
SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
VE RI TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE


HARVARD COLLEGE
LIBRARY
TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY
TRANSFERRED TO

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ERSTER BAND

I.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES KEMPEN



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1891

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KREISES
KEMPEN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 4 TAFELN UND 59 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1891

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ERSTER BAND

I.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES KEMPEN



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1891

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

KEMPEN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 4 TAFELN UND 59 ABBILDUNGEN IM TEXT

DRUCK UN

VORWORT.

Eher als alle anderen landschaftlich zusammengehörigen Gebiete Deutschlands sind die Gegenden, die die heutige Preussische Rheinprovinz bilden, der kunstgeschichtlichen Untersuchung erschlossen worden. Genau ein Jahrhundert ist vergangen, seitdem GEORG FORSTER die Augen Europas zuerst auf die Kunstschätze des Niederrheins lenkte: seit den Tagen FORSTERS und GOETHES ist das Rheinland der Mittelpunkt der Kunstbetrachtung und der Kunstforschung geblieben. Alle Kulturperioden haben ihre Spuren an den Ufern des Rheines zurückgelassen. An glänzenden Schöpfungen aller Stilgattungen, von den Kaiserpalästen der Römer bis zu den Schlossanlagen des Rokoko und Empire, birgt das Rheinland mehr als irgend eine andere deutsche Gegend; über ein Viertel der der Preussischen Monarchie angehörenden Denkmäler kommt der Rheinprovinz zu. Als die höchste Verkörperung künstlerischen Könnens war der Kölner Dom schon den deutschen Romantikern erschienen; sein Ausbau ward eine nationale Angelegenheit, von ihm aus fiel zuerst das Licht auch auf die übrigen halbvergessenen Baudenkmale des Mittelalters — mit ihm wuchs die deutsche Kunstforschung. Die Namen der Gebrüder BOISSERÉE, AUGUST REICHENSPERGERS, KARL SCHNAASES, ANTON SPRINGERS sind unlösbar mit der Kunstgeschichte der Rheinlande verknüpft.

Mit dem alle Bevölkerungsschichten gleichmässig durchziehenden Interesse ist auch der Wunsch nach Veröffentlichung und Beschreibung der hervorragendsten Denkmäler lebendig geworden. Die gross angelegten Publikationen von SULPICE BOISSERÉE, ERNST AUS'M WEERTH, FRANZ BOCK suchten, dem historischen Sinn entgegenkommend, zunächst die Schätze des Mittelalters, zum Teil schon in lokaler und technischer Umgrenzung, bekannt zu machen, die zahlreichen der Lokalgeschichte sich widmenden Vereine der Provinz traten ihnen zur Seite, vor allem die vormittelalterlichen Funde zum Gegenstand ihrer Thätigkeit erwählend. Für die Rheinprovinz wie für ganz Deutschland waren die historischen Zusammenhänge durch die Kunstgeschichte in grossen Linien gezeichnet worden. Aber man hatte vielfach doch die Grenzen gezogen, ehe das Gebiet vollständig zu übersehen war. Auf die Zeit der zusammen-

fassenden Werke liess eine bessere Einsicht von dem, was Not that, die Periode der mühsamen, aber tiefer dringenden Detailforschung folgen. Es galt nunmehr, überall die künstlerische Thätigkeit der einzelnen kleineren abgeschlossenen Landschaften in allen ihren Höhegraden, auf allen Gebieten, in allen Zweigen der Technik klar zu legen. Die beschreibenden Inventare und Kunststatistiken, die an Stelle der Einteilung nach historischen die Anordnung nach geographischen Gesichtspunkten in den Vordergrund stellten, erschienen hierfür als die geeignetste Form. Aus den Bedürfnissen der Wissenschaft und der Verwaltung ergaben sich für sie die leitenden Prinzipien.

Die darstellende Kunstgeschichte kann nicht viel mehr als eine Übersicht über die höchsten Punkte einer Richtung geben, sie zeigt die äussersten Spitzen der Leistungsfähigkeit und sucht für sie einen Massstab zu finden. Die Aufgabe der Statistik ist es, nachzuweisen, wie tief eine bestimmte künstlerische Strömung in den Volksboden eingesickert ist, ob sie nur flüchtig über das Land eilend hier und da einem Werke die Spur ihres Geistes aufgedrückt hat, oder ob sie alle Herstellungsarten, alle Kunstzweige sich gleichmässig zu eigen machte, hier nach Alleinherrschaft strebte, oder neben andere Richtungen trat und sie durchsetzte. In letzter Linie kommt es darauf an, die Intensität eines Einflusses, einer Richtung mit mathematischer Sicherheit zahlenmässig festzustellen. Die statistischen Verzeichnisse sind die einzigen Stellen, wo kleinere, unbedeutendere Durchschnittsarbeiten, für die die geschichtliche Betrachtung keinen Raum hat, wo alle die Erzeugnisse der Kleinkunst ihren Platz und ihre Wertschätzung finden. So werden sie die wahren, weil umfassendsten Museen der künstlerischen Vergangenheit eines Gebietes und zugleich die vollständigsten Sammlungen von Vorbildern für die praktische Verwertung und das Wiederaufleben einzelner Herstellungsweisen.

Die Behörden des Staates wie die Provinzialverwaltung, die politischen wie die kirchlichen Gemeinden und ihre Leiter haben das lebhafteste Interesse daran, über das Vorhandensein, den Wert und den Zustand aller Denkmäler genauen Aufschluss zu erhalten und in einem ausführlichen Inventar zugleich ein praktisches Handbuch zur Verfügung zu haben, das über alle bei Erhaltung und Herstellung von Denkmälern in Betracht kommenden Vorfragen ausführlichen Bescheid gewährt. Gegen willkürliche Verschleuderung und Zerstörung bietet das Bestehen eines allgemein zugänglichen Verzeichnisses an sich schon eine gewisse Gewähr. Zur Durchführung der staatlichen Aufsicht über die Denkmäler ist die Statistik die notwendige Vorbedingung. Gerade in der Rheinprovinz und bei der Fülle von Kunstwerken aller Art, die sie enthält, stellte sich frühzeitig das Bedürfnis einer staatlichen Fürsorge heraus. Schon SCHINKEL hat in den Jahren 1815 und 1816 auf die unwürdige Verschleuderung und Beschädigung, auf den ‚schmutzigen Handel‘ mit beweglichen Kunstwerken aufmerksam gemacht. Durch eine Kabinetsordre vom 29. Dezember 1833 wurde die Universität zu Bonn mit der Konservierung der Altertümer in den Rheinlanden beauftragt. Aber erst der kunstbegeisterte Sinn König Friedrich

Wilhelms IV. schuf einen wirksamen Schutz der historischen und künstlerischen Monumente. Im Jahre 1843 wurde, nachdem schon 1827 die Bestellung eines eigenen Konservators für die Rheinprovinz erwogen worden war, der Geheimrat VON QUAST zum Konservator der Kunstdenkmäler für den ganzen Umfang der Monarchie ernannt, 1853 auch eine besondere Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler eingesetzt.

Der Gedanke eines Inventars war schon 1815 von SCHINKEL ausgesprochen worden, der eine besondere Berücksichtigung der beweglichen Kunstwerke anempfohlen hatte. Zur Ausführung kam der gleiche Plan aber zunächst in Frankreich. Hier war im Jahre 1834 durch GUIZOT das Comité des arts et monuments, 1837 die Commission des monuments historiques eingesetzt worden, in deren Hände die Fürsorge für die Denkmäler gelegt wurde. DE CAUMONT hatte in seiner Statistique monumentale du Calvados den Plan eines Verzeichnisses nach geographischen Gesichtspunkten zuerst praktisch durchgeführt. Die späteren französischen, von den einzelnen Departements ausgehenden Publikationen schlossen sich seinem System nicht an, das grosse Inventaire géneral des richesses d'art de la France verfolgt wesentlich andere Grundsätze. In Preussen fand der Gedanke gute Aufnahme und Weiterbildung. Mit Berufung auf die französischen Einrichtungen war hier schon 1842 dem König über die Inventarisation der Denkmäler Vortrag gehalten worden, in einem Promemoria vom 6. Mai 1846 war KUGLER, in einem Bericht vom 10. April 1851 VON QUAST lebhaft dafür eingetreten.

Der erste praktische Versuch ist dann aber doch erst durch die Inventarisation der Provinz Hessen-Nassau gemacht worden: im Jahre 1870 erschienen die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Kassel, die für ganz Deutschland die Reihe der Denkmälerverzeichnisse eröffneten und für die nächsten Unternehmungen das Vorbild abgaben. Die Verfasser waren der damalige Königl. Baurat VON DEHN-ROTFELSER, der als nachmaliger Konservator die Durchführung der Inventare auch in anderen Preussischen Provinzen zu fördern berufen war, und WILHELM LOTZ, der bereits in seiner zweibändigen Kunsttopographie die Grundzüge zur Inventarisation der Denkmäler ganz Deutschlands festgelegt hatte. Das Programm der Denkmälerstatistik wurde dann aber bald, zumal durch FRANZ XAVER KRAUS erweitert und schärfer umrissen: er erhob seine Elsass-Lothringen und dem Grossherzogtum Baden gewidmeten umfassenden Arbeiten aus der Stellung einer rein beschreibenden Aufzählung durch die umfassende Heranziehung der geschichtlichen Überlieferung zur vollen Bedeutung von wissenschaftlichen Quellensammlungen.

Erst spät ist die Rheinprovinz in den Kreis der Gebiete eingetreten, die sich eine Übersicht ihrer Denkmäler zu beschaffen bestrebt waren. Nachdem um die Mitte der siebziger Jahre auf Veranlassung der provinzialständischen Verwaltung die ersten Vorbereitungen begonnen hatten, veröffentlichte PAUL LEHFELDT 1886 im Auftrage und mit Unterstützung des Provinzialverbandes sein Buch über die Bau-

und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Koblenz. Der stattliche Band behandelt auf fast achthundert Seiten die dreizehn Kreise, die zu diesem Bezirk gehören. Die knappe, das Wesentliche aber in allen Richtungen berücksichtigende Beschreibung hat von vornherein auf das wichtigste Hülfsmittel, die Illustration, verzichten müssen. Aus verschiedenen Gründen ist dem dankenswerten und fleissigen Werk eine Fortsetzung nicht gefolgt. Sein Verfasser hat unterdessen die nach weiteren Gesichtspunkten geplante Beschreibung der Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens im Auftrag der beteiligten Regierungen mit grosser Energie in Angriff genommen und zum Teil schon glücklich vollendet.

Der berechtigte Wunsch, die Denkmälerstatistik nicht unvollendet zu lassen und ihre Durchführung in fördernden Zusammenhang zu bringen mit der Verfolgung anderer im Interesse der Provinzialgeschichte unternommenen Aufgaben, veranlasste den Landesdirektor der Rheinprovinz, Herrn Geh. Oberregierungsrat KLEIN, sich in einem Schreiben vom 9. August 1887 an die seit dem Sommer des Jahres 1881 bestehende Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde mit der Anfrage zu wenden, ob sie die Fortsetzung des begonnenen Werkes zu übernehmen geneigt sei. Der Vorstand der Gesellschaft hat zwar mit Freuden das dieser in so ehrenvoller Weise angetragene Unternehmen in den Bereich der von ihr in Angriff genommenen zahlreichen und wichtigen Aufgaben gezogen, sich aber auch nicht verhehlen können, dass der Umfang und die Bedeutung der mit dessen Durchführung verbundenen Arbeiten und Aufwendungen sowohl die völlige Trennung von dem übrigen Geschäftskreise der Gesellschaft wie die Heranziehung von ihm nicht angehörigen besonders bewährten Kräften notwendig mache. Er hat deshalb am 28. Dezember 1887 eine eigene, aus seinen Mitgliedern, den Professoren ALFRED DOVE, jetzt in München, KARL LAMPRECHT, jetzt in Leipzig, Geh. Justizrat HUGO LOERSCH und Geh. Regierungsrat HEINRICH NISSEN in Bonn bestehende Kommission für die Denkmälerstatistik eingesetzt und ihr die Befugnis gegeben, sich durch Zuwahl zu ergänzen. Die Kommission hat sich denn auch durch die Herren Professor KARL JUSTI in Bonn, Appellationsgerichtsrat a. D. Dr. AUGUST REICHENSPERGER, Domkapitular ALEXANDER SCHNÜTGEN, Baumeister HEINRICH WIETHASE in Köln und Dr. HENRY THODE, jetzt in Frankfurt a. M., verstärkt und den unterzeichneten Professor LOERSCH zum Vorsitzenden bestellt. Seit ihrer Konstituierung ist sie mit ihrer Auftraggeberin, der Provinzialverwaltung, wie mit allen anderen Behörden in unmittelbaren Verkehr getreten, hat aber über den Fortgang ihrer Thätigkeit in den Jahresberichten der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde regelmässig Rechenschaft abgelegt.

Nachdem sie sich durch bereitwilligst beantwortete Anfragen über die Organisation der gleichartigen Unternehmungen in anderen deutschen Staaten und preussischen Provinzen genau unterrichtet hatte, stellte die Kommission im Frühjahr 1888 die für die Bearbeitung einer Beschreibung der rheinischen Denkmäler massgebenden Grundsätze und einen Voranschlag der für deren Durchführung ungefähr erforder-

lichen Kosten fest. Der unterdessen in Thätigkeit getretene Provinzialausschuss erklärte sich in seiner Sitzung vom 24./27. September 1888 mit diesem ihm vorgelegten Programm einverstanden. Eine geraume Zeit hat noch die Ausgestaltung der zur Verwirklichung des Planes notwendigen technischen Einrichtungen in Anspruch genommen. Im Frühjahr 1890 wurde dann Dr. PAUL CLEMEN mit der Bereisung der Provinz zum Zweck der Inventarisation und der Abfassung des Textes der einzelnen Beschreibungen seitens der Kommission beauftragt. Nachdem er zunächst in den Bibliotheken von Berlin, London und Bonn die bibliographischen Vorarbeiten für den ganzen Bereich der Provinz, insbesondere die Zusammenstellung und Sichtung der ebenso umfangreichen wie zerstreuten Litteratur an Monographien und in Zeitschriften erschienenen Abhandlungen erledigt hatte, konnte er noch während der letzten Monate des Jahres 1890 die Arbeiten und Aufnahmen an Ort und Stelle im Kreise Kempen vollenden.

Diesen Kreis hatte nämlich die Kommission schon früh als den zunächst zu bearbeitenden bestimmt und hier war auch bereits im Laufe des Jahres unter der Leitung des Herrn Baumeisters WIETHASE der grössere Teil der notwendigen Aufnahmen gemacht worden.

Die Kommission hat den in allen deutschen Denkmälerverzeichnissen befolgten Grundsatz angenommen, dass die Bearbeitung sich der bestehenden Kreiseinteilung anzuschliessen hat, während für die Anordnung der einzelnen Orte des Kreises die alphabetische Reihenfolge massgebend sein soll. Jedem Kreis wird eine Beschreibung gewidmet, welche die Kunstdenkmäler aller abgeschlossenen Stilperioden, als letzter der des Empire, daneben aber auch alle Gegenstände von geschichtlicher Bedeutung umfasst, die irgend einer der technischen Künste ihre Entstehung verdanken, wenn sie auch nicht streng der bildenden Kunst angehören, wie dies ja bei den meisten der germanischen und der Hälfte der römischen Funde, bei Wallbauten und anderen Befestigungen der Fall ist. Die Kreisbeschreibungen haben den Charakter abgerundeter Arbeiten und gelangen getrennt zur Veröffentlichung; jeder einzelnen wird eine kurze historisch-topographische Einleitung vorausgeschickt mit Angaben über Grösse, Lage, Natur und jetzige Bevölkerungsverhältnisse des Kreises, über die ethnographischen wie die ehemaligen kirchlichen und politischen Zustände und Schicksale seiner einzelnen Teile, endlich über etwaige besondere kunstgeschichtlich bedeutsame Verhältnisse und Beziehungen, z. B. Fundorte von Rohstoffen zu den Bauten und beweglichen Gegenständen, Handels- und Verkehrsverhältnisse, Strassen und Wege, Kunsthandwerkliches u. a. Drei bis fünf Kreisbeschreibungen werden zu einem Bande vereinigt, der jedesmal ein zusammenhängendes geographisches Gebiet umfasst. Die Seiten der einzelnen Hefte werden deshalb am unteren Rande mit durchlaufenden Ziffern bezeichnet. Den Schluss jedes Bandes sollen mehrere Register bilden. Das ganze Werk wird in einer übersichtlichen Darstellung der rheinischen Kunstgeschichte und in einem Registerband mit einer Reihe von Tabellen und Verzeichnissen seinen zusammenfassenden Abschluss finden.

Für die Ausgestaltung der Beschreibungen in allen ihren Einzelheiten sind unter Zustimmung der Kommission zwischen den Unterzeichneten, nach Rücksprache und im Einvernehmen mit dem Konservator der Kunstdenkmäler, Herrn Geh. Oberregierungsrat PERSIUS und den Herren Geh. Hofräten Professor Dr. ANTON SPRINGER in Leipzig und Professor Dr. FRANZ XAVER KRAUS in Freiburg i. Br. eine Anzahl von Bestimmungen festgesetzt worden, welche das oben erwähnte Programm genauer umschreiben und dessen Durchführung erst ermöglichen.

Die besonderen Verhältnisse der Rheinprovinz und nicht am wenigsten die erdrückende Fülle der hier erhaltenen Denkmäler machten für die rheinische Publikation einige Beschränkungen notwendig, in denen sie zumal von den im Erscheinen begriffenen Werken über die Kunstdenkmäler der Grossherzogtümer Baden und Hessen, die im übrigen in erster Reihe, namentlich auch für die äussere Form, als Vorbild gewählt worden sind, abweicht.

Die grosse Zahl der bedeutenderen Bauwerke schliesst eine gleichsam monographische Behandlung des einzelnen im Rahmen der Kreisbeschreibung aus; sie sollen zwar ihrem künstlerischen Werte entsprechend genauer beschrieben werden, ausgedehntere Abhandlungen bleiben aber den rheinischen Zeitschriften vorbehalten. Insbesondere verzichtet unser Unternehmen auf Beschaffung und Abdruck vollständiger Bauregesten, sucht vielmehr in der Baugeschichte nur die entscheidenden Momente mit dem gesamten kritischen Apparat klarzulegen.

In der Mitteilung von Inschriften muss gleichfalls eine gewisse Einschränkung stattfinden. Die römischen Inschriften der Provinz sind, abgesehen von zahlreichen zerstreuten nachträglichen Veröffentlichungen, schon einmal in BRAMBACHS Corpus inscriptionum Rhenanarum gesammelt. Wiederholungen erschienen hier umsoweniger am Platze als das Erscheinen des die Rheinlande umfassenden von ZANGEMEISTER vorbereiteten Bandes des Corpus inscriptionum Latinarum binnen kurzem bevorsteht. Die altchristlichen Inschriften unseres Gebietes sind in der mustergültigen Sammlung von KRAUS vereinigt. Ihnen wie den römischen gegenüber darf sich die Denkmälerbeschreibung mit genauen Hinweisen auf die genannten Werke begnügen; nur in wichtigen Fällen, wenn eine Inschrift bauliche Anlagen oder bewegliche Gegenstände zeitlich bestimmt oder ihrer Bedeutung nach kennzeichnet, soll sie ihrem Wortlaute nach wiedergegeben werden. Die mittelalterlichen Inschriften werden im allgemeinen wörtlich mitgeteilt, den späteren, insbesondere den umfangreichen Grabinschriften des 17. und 18. Jahrhunderts gegenüber muss aber Beschränkung eintreten. Ein vollständiger Abdruck ist hier schon aus Rücksicht auf die Fülle des Stoffes ausgeschlossen. Die Sammlung der Inschriften der Stadt Gent in den Graf- en Gedenkschriften der Provincie Oost-Vlaenderen umfasst nicht weniger als vier Foliobände; die Inschriften von Köln würden allein ungefähr den gleichen Raum in Anspruch nehmen. So werden denn die späteren Epitaphien je nach Bedürfnis, unter Umständen bis auf die blosse Angabe von Name und Todesdatum

abgekürzt werden; das Massgebende wird hier immer die künstlerische Ausstattung des Grabmales sein.

Auf Wiedergabe des Charakters der Buchstaben von Inschriften durch besonders ausgewählte Typen ist mit Rücksicht auf die Unzulänglichkeit dieses Hülfsmittels und die dadurch notwendig bedingte Unvollkommenheit solcher Versuche gänzlich verzichtet worden. Dagegen wird überall, wo eine Inschrift Zahlen in römischen Ziffern oder in der Form eines Chronostichons enthält, deren Auflösung in arabischen Ziffern beigefügt. Zur Erleichterung der Orientierung sind die Namen der Künstler und Meister auf allen in den Kreis der Darstellung gezogenen Gebieten und in allen Herstellungsweisen durchweg in kursiven Typen gesetzt.

Die Inventare und die Bilderhandschriften sind aus der Beschreibung ausgeschieden worden. Die ersteren sollen nach Abschluss des Unternehmens zu einer besonderen Sammlung vereinigt werden. Eine solche Zusammenstellung wird, abgesehen von ihrer Bedeutung für die Provinzial- und Lokalgeschichte wie für die lateinische Lexikographie und die Terminologie der beweglichen Kunst- und Gebrauchsgegenstände, von ausserordentlichem Wert für die Geschichte der mittelalterlichen Privatwirtschaft und des kirchlichen wie profanen Luxus sein. Die Verwertung der Inventare in allen diesen Richtungen, namentlich für die Geschichte der Kleinkünste, zu deren wichtigsten litterarischen Quellen sie zählen, erheischt aber ihre Vereinigung und abgeschlossene Bearbeitung.

Bei den Bilderhandschriften würde eine ihrer Bedeutung für die Kunstgeschichte entsprechende Ausführlichkeit in der Beschreibung — man denke nur an die Bibliotheken von Köln, Düsseldorf, Trier und Koblenz — einen allzu grossen Raum erfordern: die vornehmsten der biblischen Handschriften würden keine geringere Breite beanspruchen, als ein ausgedehnter Cyklus von Wandgemälden. Es besteht die Absicht, sämtliche Bilderhandschriften der Rheinprovinz in einem besonderen, mit Registern und allen sonstigen Nachweisen versehenen, zweckmässig illustrierten Bande zu vereinigen.

Beide Sammlungen werden gleichzeitig und neben der Denkmälerbeschreibung vorbereitet, die erstere von den beiden Unterzeichneten, die zweite von Dr. CLEMEN allein. Im Text der einzelnen Hefte wird an den entsprechenden Stellen nur eine kurze Verweisung auf diese Parallelwerke eingefügt.

Nach einer Richtung ist dagegen eine Erweiterung durchgeführt worden. In der Angabe der Ortslitteratur wird möglichste Vollständigkeit angestrebt werden. Das ganze Sammelwerk ist so zugleich zu einem Kompendium für Bibliographie der Provinzialgeschichte gestaltet. Vor allem sind aber die handschriftlichen Quellen ausführlicher als bisher üblich verfolgt und angegeben worden. Diese Nachrichten suchen die Aufstellungen über die Rheinischen Archive von LAMPRECHT und ILGEN zu vervollständigen und zu ergänzen, insbesondere sind auch die in den Vorarbeiten meist nicht berücksichtigten Pfarrarchive herangezogen. Die Urkunden und Aktenbestände werden kurz angegeben, die Handschriften knapp charakterisiert.

Die Rechtschreibung aller Ortsnamen ist dem von dem Königlichen Statistischen Bureau 1888 in Berlin herausgegebenen Gemeindelexikon für die Provinz Rheinland entnommen, innerhalb der einzelnen Orte sind die Nachrichten geordnet unter den Rubriken: germanische und römische Funde oder Anlagen, kirchliche Bauten und deren Denkmäler, weltliche Bauten oder bauliche Anlagen und deren Denkmäler. Die erste Abteilung, für die eine unverhältnismässig reiche Litteratur zur Verfügung steht, konnte eine weniger ausführliche Behandlung erfahren als die beiden folgenden Gruppen. Die Statistik schliesst sich hierin den von allen übrigen deutschen Unternehmen gleicher Art befolgten Grundsätzen an. Innerhalb der Abteilungen der kirchlichen und weltlichen Bauten sind die einzelnen Denkmäler alphabetisch angeordnet, so zwar, dass in der ersten dieser beiden Gruppen derjenige kirchliche Bau, mit dem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind, in den meisten Fällen also die Pfarrkirche, vorangestellt wird, die übrigen Denkmäler sich in alphabetischer Folge anschliessen. Es erschien dies umsomehr geboten, als unser Werk keine Übersichten der Ortsgeschichte bringt. Die bedeutsamsten allgemeinen politischen Ereignisse und kulturgeschichtlich wichtigen Thatsachen finden in den Einleitungen ihren Platz, die besonderen Begebenheiten der Ortsgeschichte werden nur insoweit berücksichtigt, als sie auf einen Bau Bezug haben, und alsdann mit dessen Geschichte verknüpft.

Bei der Beschreibung der einzelnen Denkmäler wird der folgende Gang eingehalten. Der Angabe der Litteratur wie der gedruckten und handschriftlichen Quellen schliesst sich die Geschichte des Gebäudes an, auf die die Baubeschreibung folgt, die mit der Angabe über Grundform, Material und Grössenverhältnisse beginnt und alsdann von der Schilderung des Äusseren zu der des Inneren übergeht.

Bei kirchlichen Bauten setzt die Beschreibung des Äusseren wie des Inneren beim Turm ein und schreitet von diesem zum Chor vor. Von der inneren Ausstattung werden zuerst die in festerem, dann die in loserem Zusammenhang mit dem Bau stehenden Gegenstände verzeichnet. Die Reihenfolge ist in allen Fällen die nachstehende: Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Taufstein, Skulpturen, Gemälde, Leuchter, Eisenarbeiten, dann folgen die Schätze der Sakristeien mit den beiden Abteilungen Gefässe und Paramente; den Beschluss bilden die Glocken. Die Joche und Pfeiler werden vom Westen, von der Ostseite des Turmes an, gezählt, die Stockwerke vom Boden auf, so dass das Erdgeschoss als erstes rechnet. Die Bezeichnungen ‚rechts‘ und ‚links‘ sind vom Beschauer aus gebraucht, nur bei Wappenbeschreibungen im heraldischen Sinne.

Für die Terminologie ist Eindeutigkeit möglichst angestrebt worden. Seltene oder wenig gebräuchliche Fach- und Kunstausdrücke, zumal bei der Beschreibung von Bauten, sind thunlichst vermieden. Die Bezeichnungen des Stiles werden, wo dies nötig erscheint, noch durch eine Angabe über die Zeit der Entstehung ergänzt. Die Beschreibung selbst ist möglichst gedrängt und knapp gefasst, die Angaben sind viel-

fach im Lapidarstil gehalten: was die Schilderung dadurch an Rundung und Geschmeidigkeit verliert, sucht sie durch prägnante Kürze zu ersetzen.

Eine besondere Fürsorge wird einer zweckmässigen und reichen Illustration zugewandt. Wo es angeht, sollen die Monumente selbst zu Worte kommen. Die GOETHEsche Forderung, von den Kunstwerken nur in Gegenwart der Kunstwerke selbst zu reden, ist wenigstens gegenüber den vornehmsten Schöpfungen befolgt. Als Grundsatz gilt, womöglich von allen hervorragenden Bauten die Grundrisse zu bringen, bei gleichartigen einen besonders charakteristischen als Typus auszuwählen. In einzelnen Fällen kommen selbst flüchtige Handskizzen zur Verwendung. Jedem Hefte ist eine Karte beigegeben, welche sämtliche in der Beschreibung aufgeführte Örtlichkeiten und die hauptsächlichen Verkehrswege enthält. Für die Wiedergabe der Zeichnungen ist in erster Linie die Zinkhochätzung in Aussicht genommen.

Die typographische Ausstattung, die die grösste Übersichtlichkeit mit ruhiger Gesamtwirkung zu verbinden sucht, liegt in den erprobten Händen der SCHWANNschen Buchdruckerei zu Düsseldorf und steht unter der persönlichen Leitung des Teilhabers der Firma, Herrn PETER FRANCKEN. Die Anfertigung der Lichtdrucke ist dem Hofphotographen Herrn ANSELM SCHMITZ in Köln übertragen.

Das Unternehmen, dessen oberste wissenschaftliche Leitung in den Händen des mitunterzeichneten Vorsitzenden der Kommission ruht und auch in Zukunft verbleiben wird, erfreut sich, wie mit dankbarer Anerkennung auch an dieser Stelle hervorgehoben sei, der wirksamsten Unterstützung Seitens des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Seiner Excellenz des Herrn Oberpräsidenten, des Herrn Konservators der Kunstdenkmäler und aller Behörden der Staats- wie der Provinzialverwaltung; von den geistlichen Behörden beider Konfessionen und den militärischen Autoritäten ist ihm ebenso wie aus Privatkreisen bereitwilligste Förderung in gleichem Maasse zu teil geworden.

Bei der Bearbeitung des Kreises Kempen sind wir den Herren Kreisschulinspektor Dr. KEUSSEN in Krefeld und Gymnasialdirektor Dr. POHL in Kempen, den Herren Pfarrern FREUDENHAMMER in Kempen und DYCKMANS in Dülken, den Herren HELLNER und PETER ANTON KLÖCKNER in Kempen, sowie Herrn Maler REINERS in Lobberich für liebenswürdige Unterstützung zu Dank verpflichtet, in erster Linie aber Herrn CONRAD KRAMER, der seine ausgezeichnete Sammlung mit grösster Liberalität zur Verfügung stellte und dem Bearbeiter im Kempener Lande als kundiger Führer diente. Die Abbildungen Nr. 6, 13, 15, 16, 21—25, 35, 38, 59 und Tafel IV (Burg zu Kempen) sind nach den Zeichnungen des Herrn HEINRICH WIETHASE, die Abbildungen Nr. 2—5, 45—58 nach den Zeichnungen der Herren Architekten PAEFFGEN und EBERLEIN in Köln, die Nrn. 7—12, 14, 17, 18, 20, 26—29, 32, 34, 37, 40, 44 nach den Zeichnungen und photographischen Aufnahmen von Dr. CLEMEN, die Nrn. 33, 36, 39, 41—43, sowie die Tafeln I—III nach den Aufnahmen von Herrn ANSELM SCHMITZ angefertigt. Die Vorlagen zu Nr. 30 und 31 wurden

vom Central-Gewerbeverein zu Düsseldorf erworben; die Grundrisse Nr. 1 und 19 sind, der erste von Herrn Architekten von Fisenne zu Meersen (Niederlande), der zweite von Herrn Architekten Hanemann in Münster i. W. freundlichst zur Verfügung gestellt worden. Die Karte des Kreises Kempen hat Herr Heinrich Künkler, Zeichner im Markscheiderbureau des Königl. Oberbergamts zu Bonn, hergestellt.

In einsichtsvoller Würdigung der wissenschaftlichen und praktischen Bedeutung der Denkmälerstatistik und der Förderung, die sie den verschiedensten örtlichen Interessen bringt, hat die Vertretung des Kreises Kempen einen nicht unerheblichen Beitrag zu den Kosten des Druckes der vorliegenden Beschreibung bewilligt.

Bonn, im Juni 1891.

HUGO LOERSCH. PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Kempen bildet den südwestlichen Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf und wird südlich von dem zum Regierungsbezirk Aachen gehörigen Kreis Erkelenz, östlich von den Kreisen Gladbach und Crefeld, nördlich von den Kreisen Moers und Geldern und westlich von der niederländischen Provinz Limburg begrenzt. Er umfasst die Städte Kempen, Dülken, Süchteln, Kaldenkirchen neben 23 Landgemeinden mit einer Einwohnerzahl (1890) von 91 710 Seelen.

Der Kreis ist aus Stücken des Erzstifts Köln, der Herzogtümer Jülich und Geldern und der Grafschaft Moers zusammengesetzt. Die Schicksale der einzelnen Teile stehen in engster Verbindung mit der Landesgeschichte jener vier Territorien.

Der ganze Landstrich gehörte zum Ribuarischen Mühlgau, der von Heesum und Uedem im Norden bis Erkelenz und Holzweiler im Süden, von Born im Westen bis Süchteln im Osten sich erstreckte, und umfasste von der alten Diöcese Köln das ganze Dekanat Süchteln und Teile des Dekanates Geldern, von der Diöcese Lüttich ausserdem Teile des Dekanates Süsteren. Das Kölnische Dekanat Süchteln bestand im 13. Jh. aus den Kirchspielen Boisheim, Dülken, Grefrath, Hüls, Kempen, Oedt, Süchteln, Vorst; dem Dekanat Süsteren gehörten an Born, Waldniel, Bracht und Lobberich, das schon im 10. Jh. durch Evergerus von Köln an die Lütticher Diöcese abgetreten worden war. Amern S. Anton und S. Georg, Born, Bracht, Breyell, Kaldenkirchen, Waldniel gehörten vorübergehend zum Lütticher Dekanat Wassenberg. Bei der Gründung des Bistums Roermond wurden diesem aus dem Roermonder Quartier 1559 Lobberich und Bocholtz, aus dem Dekanat Süchteln Grefrath einverleibt. Der südöstliche Teil des Gebietes steht unter dem auch in der Bauthätigkeit zur Geltung kommenden Einfluss der Benediktinerabtei München-Gladbach, der Kempen, Dülken, Oedt inkorporiert waren. Süchteln war der Abtei S. Pantaleon zu Köln inkorporiert.

Den Mittelpunkt des Kulturlebens bildet Kempen, im Jahre 1294 zur Stadt erhoben, der Hauptort eines der sieben Ämter des Kölnischen Niederstifts. Nur vorübergehend wird die Vogtei über Kempen an die Markgrafen von Jülich und die Herren von der Mark übertragen. Brüggen, Dülken und Süchteln, und der westliche Zipfel bis nach Kaldenkirchen gehören vom Ausgange des 15. Jh. an dem Herzogtum Jülich zu und bleiben in dessen Besitz bis zur französischen Invasion von 1794. Dülken geht 1493, Süchteln 1494 von den Grafen von Moers an die Herzöge von

Jülich-Berg über, Brüggen bildet seit 1544 ein Jülichsches Amt. Der östliche Teil des Kreises mit dem halben Flecken Hüls gehört der Grafschaft, seit 1707 dem Fürstentum Moers an, der nordwestliche Grenzstreifen dem Herzogtum Geldern; er geht mit diesem im 16. Jh. erst in österreichischen, dann in spanischen Besitz über. Am 24. Brumaire III (14. November 1794) ward das Gebiet des heutigen Kreises von den Franzosen in Besitz genommen und nachmals dem Roerdepartement überwiesen, dem es bis zum Jahre 1813 angehörte.

Durch vier Jahrhunderte hindurch bildete das Land zwischen Niers und Schwalm, wo vier Gebiete aneinanderstiessen, den Haupttummelplatz der kriegerischen Ereignisse am Niederrhein. Zuerst hatte das Land 1358 in dem Streite zwischen dem Herzog von Geldern und dem Grafen von Cleve zu leiden; 1372 liess Erzbischof Friedrich von Köln das Land Kempen durch eine Landwehr und damit verbundene Festungswerke gegen das Crefelder Gebiet abgrenzen. Neunzehn Jahre später unternahm Graf Engelbert von der Mark seinen berüchtigten Streifzug durch das Kurkölnische Land. Bei der Belagerung der Stadt Neuss durch Karl den Kühnen von Burgund, 1474, ward das spätere Amt Brüggen im Südwesten des Kreises schwer heimgesucht. Am tiefsten griffen der Truchsessische Krieg und der Hessenkrieg in die wirtschaftlichen Verhältnisse ein. Der Graf Adolph von Moers hatte für den Kurfürsten Gebhard gegen den Erzbischof Ernst von Bayern Partei ergriffen und erfocht am 17. November 1583 bei Hüls einen glänzenden Sieg. Das Land ward ringsum verwüstet, in den Jahren 1585 und 1586 im ganzen Gebiet kein Acker besät. Im Jahre 1642 fiel der französische Heerführer Jean Baptist Budes, Graf von Guebriant, mit seinen Weimarischen Truppen in Verbindung mit dem Hessischen Oberst Eberstein in das Kölnische und Jülichsche Gebiet ein. Der General Lamboy ward von ihnen auf der Haide von S. Tönis überfallen und geschlagen. Die Sieger erstürmten Kempen und Oedt, verbrannten Grefrath und verwüsteten Dülken und Süchteln. Was die Wogen des dreissigjährigen Krieges an hervorragenden Bauten und Kunstdenkmälern nicht fortgeschwemmt hatten, das fegten zum grössten Teil die Stürme des spanischen Erbfolgekrieges und des siebenjährigen Krieges hinweg. Kempen wurde im Jahre 1702 von den Alliierten eingenommen, am 23. Juni 1758 die zweite Schlacht auf der Haide von S. Tönis bei Crefeld geschlagen, in der Herzog Ferdinand von Braunschweig über die Franzosen unter Graf Clermont siegte.

Für die Entfaltung einer reichen Bauthätigkeit bot das an Ort und Stelle zur Verfügung stehende Steinmaterial wenig Mittel. Die tertiären Gruppen sind durchweg durch diluviale Geröll-, Sand- und Lehmlager bedeckt; nur bei Süchteln auf dem linken Ufer der Niers tritt ein ockergelber loser Sandstein von geringer Festigkeit mit marinen Versteinerungen zu Tage. Die Landhöhen im Westen des Kreises, nördlich von Brüggen nach Kaldenkirchen zu, ein schmaler Streifen, der sich von Rheydt und Gladbach an Dülken vorüber nach Hinsbeck hinzieht, und der Hülserberg sind mit Diluvium, die Thalflächen und Niederungen mit Alluvium bedeckt.

Am östlichen Abhang des aus Geröllen mit Sand bestehenden Hülserberges zeigen sich unzählige kleine alte Gruben, die aber kein Baumaterial, sondern in der Hauptsache nur Beschüttungsmaterial ergeben konnten. Das Gerölle besteht aus weissem Quarz, Quarzit, allen Abwandelungen devonischer Sandsteine und wenigen Stücken von Buntsandstein. Auf der Hügelkette von Tönisberg finden sich wenige erratische Granitblöcke, die den Übergang in Gneis zeigen; sie haben aber eine systematische Verwendung nicht gefunden. Somit war der ganze Landstrich auf die Herstellung von Backsteinen angewiesen, die durch die in reichster Menge vorhandenen Lager von Lehm und Thon, die bei Brüggen bis zu 7 Metern anstehen, unterstützt wurde. Diese Ziegelbäckereien bestehen schon im 13. Jh. und erreichen in der 2. Hälfte des 15. Jh. ihre grösste Ausdehnung. Die Mehrzahl der Kempener Bauten ist aus diesen heimischen Bausteinen errichtet. Für einzelne Anlagen, so die Kempener Pfarrkirche, ward Tuff aus der Ferne, zumal aus Niedermendig und aus dem Brohlthal, beschafft, für Skulpturen fand der Namurer Blaustein Anwendung.

LITTERATUR.

A. J. BINTERIM und J. H. MOOREN, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bände (abgekürzt: E. K.). — F. VON RESTORFF, Topographisch-Statistische Beschreibung der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 543. — O. VON MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, Iserlohn 1864. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit Rücksicht auf Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819, I, S. 443. — Historisch-Geographische Beschreibung des Erzstifts Köln, eine nötige Beilage zu des Herrn BÜSCHINGS Erdbeschreibung, Frankfurt 1783. — ALOYS SCHMITZ, Medizinische Topographie des Schwalm- und Nette- und eines Teiles des Niers-Gebietes, Viersen 1871. — A. C. BORBECK, Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Duisburg 1800. — H. ALTGELT, Geschichte der Grafen und Herren von Moers, Düsseldorf 1848. — J. A. NIJHOFF, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland, door onuitgegeven oorkonden opgeheldert en bevestigt, Arnheim 1830—1862, 6 Bände. — W. A. VAN SPAEN, Oordeelkundige Inleiding tot de Historie van Gelderland, Utrecht 1801—1805, 4 Bände. — FR. NETTESHEIM, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern mit Berücksichtigung der Landesgeschichte, Crefeld 1863. — Ders., Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern, Düsseldorf 1881. — P. NORRENBERG, Beiträge zur Lokalgeschichte des Niederrheins, Viersen 1873—1886, 6 Bände. — A. FAHNE, Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, Köln 1857, 4 Bände. — L. ENNEN, Frankreich und der Niederrhein oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln seit dem dreissigjährigen Kriege bis zur französischen Okkupation, Köln 1855, I, S. 123. — Theatrum

Europaeum oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, so sie sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zugetragen hat, beschrieben durch JOH. PHIL. ABELINUM, Frankfurt 1662, 21 Bände. — Schauplatz des Krieges, aufgerichtet in den vereinigten Niederlanden durch die Waffen der Könige von Frankreich und England, Kölnische und Münsterische Bischöfe, Amsterdam 1675, 4 Bände. — G. DROUVEN, Die Reformation in der Kölnischen Kirchenprovinz zur Zeit des Erzbischofs und Kurfürsten Hermann V., Grafen zu Wied, Neuss 1876, S. 276.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—LXXXIX (1890).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LI (1891).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, I (1882)—IX (1890).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Alterthumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).



AMERN SANKT ANTON.

PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). SCHLÜNKES, Über Amern S. Anton: Nrh. G. 1879, S. 15. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 55. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Kirchenrenten- und Rechnungsbücher von 1663 an — Lagerbücher von 1757 an im Pfarrarchiv.

Amern wird zum ersten Male im J. 1188 in dem Verzeichnis der Gütererwerbungen des Erzbischofs Philipp I. von Köln (L. VON LEDEBUR, Geschichte der Stadt und Herrschaft Vlotho, Berlin 1829, S. 109. — SEIBERTZ, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, Arnsberg 1854, III, Nr. 1072) und in Übereinstimmung damit in dem Kopiar des Erzbischofs Siegfried (Mittheilungen aus dem Stadtarchive von Köln XII, S. 62, Nr. 54) erwähnt. Im J. 1261 wird der erste Pfarrer von Amern, Wilhelm, der Stifter der Kirche von Lüttelforst, genannt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S, 318); das Kirchenpatronat und der Zehnte gehen 1267 durch Verkauf von Arnold, Herrn zu Niederamern, an das Xantische Stift über (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 308). Die Gründung der bestehenden Kirche geschah nach der unten erwähnten Inschrift im J. 1491. Geschichte.

Die Kirche ist ein dreischiffiger spätgothischer Bau mit in der Breite des Mittelschiffes vorspringendem Chor und dreistöckigem Westturm. Die lichte Länge beträgt 18,70 m, die lichte Weite 12,20 m, die lichte Länge des Chores 8 m, seine lichte Weite 6 m. Das Material des Turmes ist im ersten und dritten Stockwerk Backstein, im zweiten Haustein, an der Westseite mit Ziegeln geflickt. Schiff und Chor sind mit Tuffstein aufgemauert, der sehr verwittert und vielfach durch Backstein ersetzt ist. Die Strebepfeiler bestehen zum grossen Teil aus Ziegeln, ebenso die oberen Teile des Chores, an dessen Nordseite der Tuff mit Ziegelbändern wechselt. Nördlich ist eine Sakristei (IV), südlich eine Vorhalle (V) angebaut. Beschreibung.

Der mit einem flachen Pyramidendach eingedeckte Turm (III) enthält im ersten Stock an der Westseite eine im Spitzbogen geschlossene Blende, die das mit horizontalem Sturz geschlossene Portal und ein einachsiges Fenster mit Dreipass im Masswerk umrahmt. Das zweite und dritte Stockwerk zeigen auf jeder Seite zwei spitzbogige einachsige Blenden, deren obere Hälften im dritten Stock von den Schalllöchern durchbrochen sind. Diese Blendenverzierung ist typisch für viele Turmanlagen des Niederrheins, sie kehrt in der gleichen einfachsten Form wieder in S. Hubert, Tönisberg, Issum, Swalmen bei Roermond.

Die Turmhalle ist flach gedeckt und öffnet sich im Spitzbogen gegen das Mittelschiff. Die vier Säulen sind aus Trommeln zusammengesetzt; die hohen, runden, wenig vorspringenden Basen ohne Plinthen und die einfachen, sechsseitigen Kapitäle sind später angefügt. Zu den Seiten des Triumphbogens und des Turmbogens befinden sich Halbsäulen. Die einfach profilierten Rippen der Kreuzgewölbe setzen mittelst polygonaler Kapitälchen auf Dreiviertelssäulchen auf, die noch über den Tragsäulenkapitälen mit einer Konsole abschliessen. Die Rippen haben eine auffallend steile,

Pfarrkirche. fast geradlinige Form erhalten dadurch, dass die Centren der Kreise, welche mit einem Ausschnitt der Peripherie die Rippen bilden, bedeutend unter der von einem Kapitäl zum andern gezogenen horizontalen Ansatzlinie liegen. Die Seitenschiffe enthalten je drei grosse im Spitzbogen geschlossene Fenster ohne Masswerk. Der Chor zeigt nur an den Längsseiten Fenster, unter denen im Spitzbogen geschlossene Blenden die Mauer beleben, die Fenster des Chorabschlusses sind vermauert.

Inschrift. Am Südportal findet sich ein Gedenkstein eingemauert mit der Inschrift, die sich auf die Erbauung der Kirche bezieht:

ANO DNI 1490 IND EY
LACHT WILM I D LIDE
IND LESDET DE IRSTEN
STEI DOE WAS ID
ALSO GESTALT DAT EY
MALDER ROGGE ECHT
DE HALUE GULDE GALT

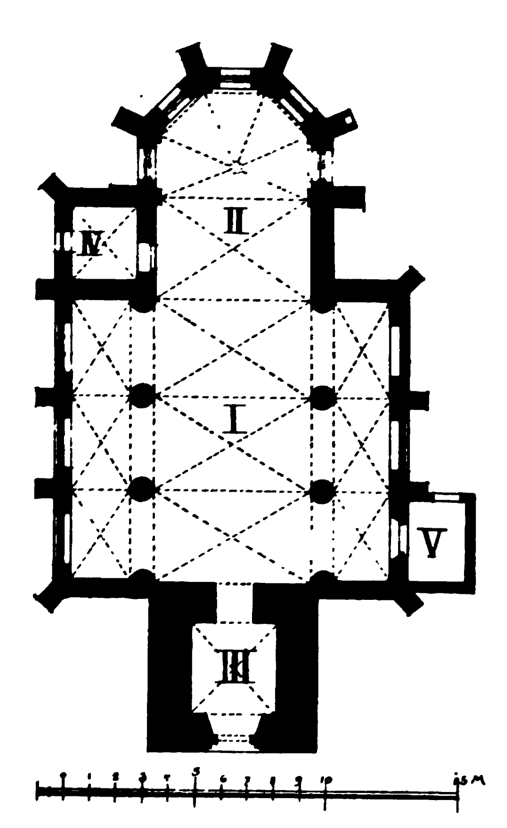


Fig 1. Amern S. Anton. Grundriss der Pfarrkirche.

Die Linde ist eine Bauernschaft zwischen Amern S. Anton und Burgwaldniel. LESDET ist ein Versehen des Steinmetzen und dafür LESBET = Lisbeth zu lesen (SCHLÜNKES, Nrh. G. 1879, S. 15). Der angegebene Preis des Roggens ($7^{1}/_{2}$ Gulden) ist ein ausserordentlich hoher, hervorgerufen durch die Teuerung der Jahre 1490—1492 (vgl. die ähnlichen Angaben im Chronicon monasterii Campensis ed. HERM. KEUSSEN, Ann. h.V. N. XX, S. 325, und den Bericht im Roten Buch der Stadt Kempen von GOERDT KESSEL, Handschrift im Kempener Stadtarchiv, A, Nr. 9; dazu J. W. BREWER, Vaterländische Chronik der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen, Köln 1825, I, S. 142).

Altare. Hochaltar, einfacher barocker Aufbau vom Ende des 17. Jh. Vier marmorierte Holzsäulen mit vergoldeten Kapitälen tragen einen geschweiften, in der Mitte durchbrochenen Giebel, über dem sich die Figur des h. Antonius erhebt. Im Mittelfelde ein dürftiges Ölbild mit der Darstellung Christi am Kreuz.

Südlicher Seitenaltar, wertloser barocker Aufbau. Im Mittelfelde Gemälde der Versuchung des h. Antonius, im oberen Aufsatz die Auferstehung Christi.

Nördlicher Seitenaltar, der Aufbau gleich dem obengenannten. Im Aufsatz Madonna in Wolken, im Mittelfelde Christus nach der Auferstehung Maria Magdalena im Garten erscheinend.

Orgelbühne. Orgelbühne, inschriftlich von 1717, mit einfacher hölzerner Brüstung.

Taufstein. Taufstein aus Granit, einfache Barockarbeit des 17. Jh., mit halbkugelförmigem Becken auf cylindrischem Schaft und quadratischer Plinthe.

Holzfigur des h. Antonius am Choreingang, 1,25 m hoch, gutes Werk vom Anfang des 16. Jh. in alter Polychromierung. Der Heilige als Greis, mit sorgfältig behandelten gedrehten Locken und langem Bart, setzt den Stab in der Rechten auf eine sich unter seinen Füssen krümmende Teufelsgestalt. **Pfarrkirche. Holzfiguren.**

Auf dem Kirchenboden: Holzfigur der Jungfrau Maria, mit weisser Ölfarbe überstrichen, handwerksmässige Arbeit vom Ende des 17. Jh.

Glocken. Die grösste von 1476 mit einer Darstellung des Gekreuzigten zwischen Johannes und Maria in Basrelief und der Inschrift: ANNO MILLENO QUATERCENTESIMO SEPTUAGESIMO SEXTO MENSIS NONA JUNII FUERAT FUSAQUE CAMPANA. HOC CUNCTIS COGNITUM. MARIA NOMEN MICHI DATUM. DE VENLO FECIT JOHANNES ME SIC REFECIT. — Fusaque für fusa hec. **Glocken.**

Die mittlere von 1476 mit der Inschrift: SACER ANTONI PANCRATI NOSTRIQUE PATRONI VESTRIS PRECIBUS PRO NOBIS CHRISTUM SUPPLICANTES ANNO MCCCCLXXVI.

Die kleinste mit der Inschrift: ALEXIUS PETIT ME FUDIT ANNO 1756.

Im PFARRHAUS hölzerner Opferteller mit dem Haupte Johannes des Täufers in alter Polychromierung, treffliche, mit auffallendem Realismus durchgeführte niederrheinische Arbeit vom Ende des 15. Jh. Das Haupt des Täufers mit erstarrten Zügen, geschlossenen Augen, spitzer Nase, halboffenem Mund, der unter der krampfhaft heraufgezogenen Oberlippe die Zähne zeigt, liegt auf einer flachen Schüssel von 36 cm im Durchmesser. Charakteristisch ist die Behandlung der in einzelnen Strähnen zusammengedrehten Haare und des schwarzen Bartes. Eine ähnliche Arbeit in der S. Christophskirche zu Roermond, in Süchteln und in Bracht. **Pfarrhaus. Skulpturen.**

Auf dem Speicher: Holzfigur des h. Joseph, Gegenstück zu der auf dem Kirchenboden erwähnten, 1,40 m hoch, weiss angestrichene Barockarbeit (die Arme und ein Stück des weiten Mantels fehlen).

AMERN SANKT GEORG.

PFARRKIRCHE (tit. s. Georgii m.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 55. **Pfarrkirche.**

In den J. 1882—1884 durch einen geräumigen gothischen Neubau des Baumeisters Pickel aus Düsseldorf ersetzt. Von dem älteren Bau steht nur noch der dreistöckige aus Backsteinen aufgeführte Turm mit achtseitigem Helm, wie die nahverwandten Turmanlagen zu S. Tönisberg, S. Hubert, aus der 2. H. des 15. Jh. stammend. Im unteren Stockwerk eine grosse spitzbogige Blende, die das horizontal geschlossene Portal und das Fenster der Turmvorhalle enthält, in den beiden oberen Geschossen je zwei spitzbogige Blenden mit einfach profilierten Axen aus Backstein.

Kanzel mit sechsseitigem Gehäuse von 1707 und dem Chronostichon: praeDICa te oMnI CreatVre (Marc. XVI, 15). **Kanzel.**

Taufstein, einfache Barockarbeit aus Marmor mit sechsseitigem Schaft und ovalem Becken. **Taufstein.**

Monstranz von vergoldetem Silber, 60 cm hoch, vom J. 1716. Der Fuss enthält in vier Medaillons Darstellungen der vier Evangelisten mit ihren Symbolen. Das cylindrische Glasgehäuse ist flankiert von zwei Paaren gewundener Säulen, zwischen denen die silbernen Statuetten von Maria und Joseph, über diesen die von Georg und Sebastian angebracht sind. Auf dem oberen Aufsatz die Halbfigur Gott- **Monstranz**

Pfarrkirche. vaters mit der Weltkugel, über ihm, von zwei Engeln gehalten, eine Krone als Baldachin. Als Träger der Hostie dient ein Pelikan, der seine Jungen füttert.

Holzfigur. Auf dem Kirchenboden: Polychromierte Holzfigur des h. Sebastian, handwerksmässige Arbeit des 17. Jh., 90 cm hoch.

Glocken. Glocken. Die grösste von 1463 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXIII. O BONE JHESU MISERERE NOSTRI. VOCOR JHESUS. FUSA SUM IN AMER SANCTI GEORGII. Darunter in flachem Relief ein Medaillon mit figurenreicher Kreuzigungsgruppe.

Die kleinere von 1411 mit der Inschrift: FUSA SUM IN AMBER SANCTI GEORGII ANNO DOMINI MCCCCXI. MARIA VOCOR.

BOCHOLT.

Burg. BURG BOCHOLT. A. FAHNE, Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz. Beitrag zur alten Geographie, Rechts-, Sitten- und Kulturgeschichte des Niederrheins, Köln 1857, 4 Bände. — Ders., Codex diplomaticus gentis Bocholtanae, Köln 1860.

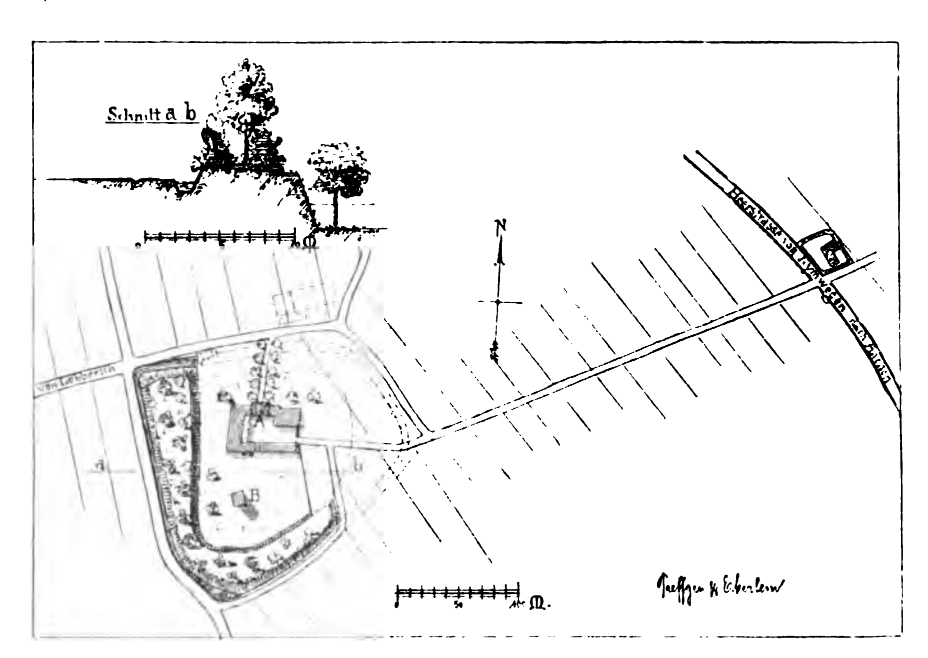


Fig. 2. Burg Bocholt. Situationsplan.

Geschichte. Die Burg Bocholt wird urkundlich zum ersten Male im J. 1096 erwähnt (Notice historique sur l'ancien chapitre de chanoinesses nobles de Munsterbilsen, Gand 1848, p. 45) und befand sich nebst den Dörfern Ober- und Nieder-Bocholtz ständig im Besitz der Familie von Bocholtz. Ihre erste Gründung wird mit Wahrscheinlichkeit mit dem Bau der Karlsstrasse von Aachen nach Nymwegen in Verbindung gebracht, einer römischen Heerstrasse, die vom Boichberg bei Straelen über Herongen, Krickenbeck, Hinsbeck in der Richtung nach Dülken führte (ein-

getragen als Karlsstrasse in der Karte des Kreises Geldern von M. Buyx in Nieukerk. — Vgl. B. J. LXIV, S. 18) und deren Spuren in einer Entfernung von 450 m nordöstlich von der Burg nachweisbar sind (vgl. den Situationsplan Fig. 2). Burg.

Die Burg war Lehen von Geldern, wird 1326 Hof zu Bocholt (FAHNE, Cod. dipl. p. 39), 1444 Were (Cod. dipl. p. 60), 1486 Haus und Hof zu Bocholt genannt

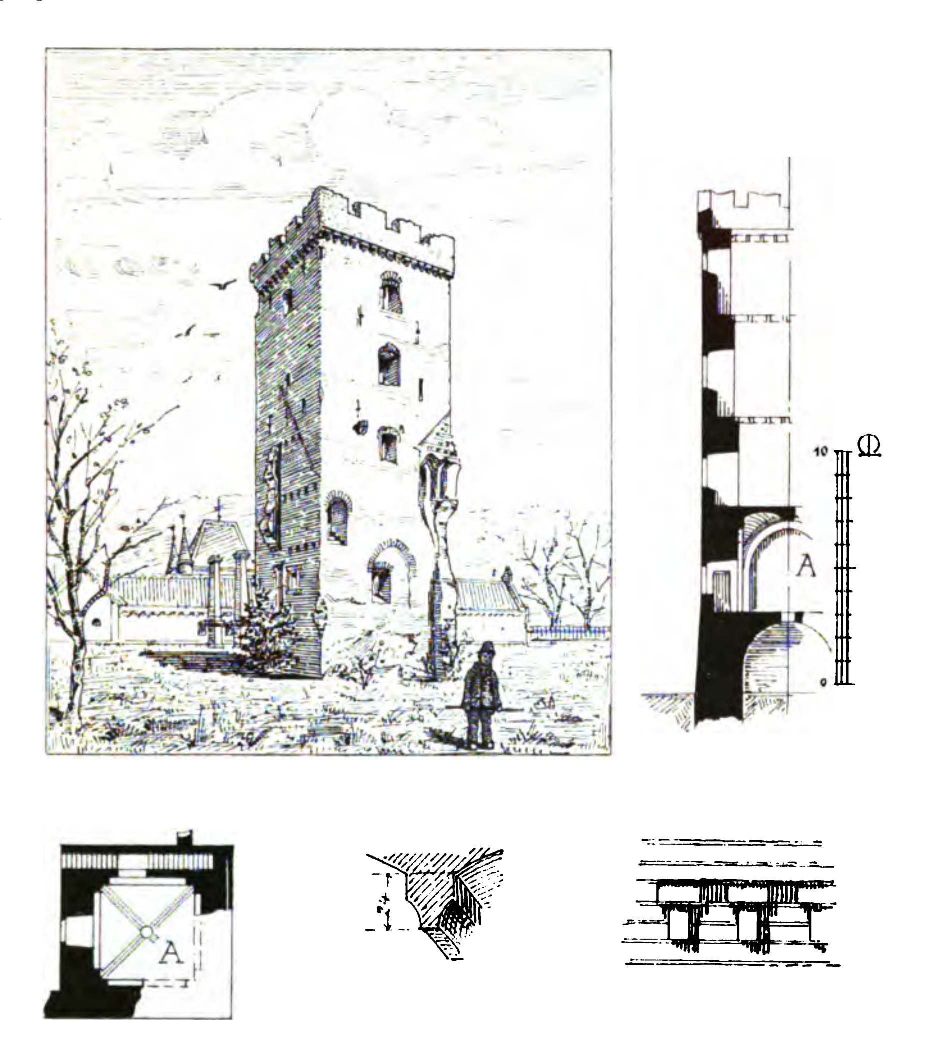


Fig. 3. Burg Bocholt. Kaiserturm.

(Cod. dipl. p. 81, vgl. die Auszüge aus den Geldrischen Lehensregistern von 1326 bis 1556 ebenda p. 39).

Über die Gründung der noch in den Resten erhaltenen Bauten liegen keinerlei Urkunden vor. Die Kapelle im Kaiserturm, die bereits eine Schöpfung des 14. Jh. ist, wird erst 1531 und 1678 (Cod. dipl. p. 103 und 231) genannt.

Die **Burg** liegt in einem kesselartigen, 200 m langen und 150 m breiten Terrainabschnitt und war ehemals von zwei Gräben und einer Umwallung umgeben. Die Umwallung und der äussere Graben sind auf der West- und Südseite noch voll- Beschreibung.

Burg. ständig erhalten und lassen sich auch an den beiden anderen Seiten im vollen Umkreise nachweisen. Der erhaltene Teil des Walles ist auf der Höhe abgeplattet und fällt auf den Seiten steil ab. Die alte Burganlage gruppierte sich, wie aus der alten Abbildung von 1646 (Fahne a. a. O. S. 287) hervorgeht, um den erhaltenen Turm B.

Kaiserturm. Der Kaiserturm (Fig. 2 B), mit Unrecht auf Karl den Grossen zurückgeführt (Fahne, Dynasten von Bocholtz I, S. 116), ist ein Backsteinbau des 14. Jh. in vier Stockwerken, zu denen noch ein nur von oben zugängliches Kellergewölbe kommt, mit einem quadratischen Grundriss von 7,4 m Seitenlänge und einer Gesammthöhe von 21,5 m. Die Mauerstärke des Turmes beträgt im unteren Geschoss 2 m, seine Fundamente sind auf 2 m Höhe durch Tieferlegen des umgebenden Terrains blossgelegt worden. Das erste Stockwerk enthielt die Kapelle (Fig. 3 A), deren Wölbung noch zum Teil erhalten ist: sie bestand in einem Kreuzgewölbe mit ein Stein starken Backsteinkappen zwischen Diagonalrippen aus Niedermendiger Tuffstein mit Hohlkehleprofil und rundem Schlussstein. Die darüber liegenden Stockwerke enthalten grosse Blenden mit rundbogigen Fensteröffnungen. Den Abschluss des Turmes bildet ein vorgekragter Zinnenkranz mit je vier Zinnen auf jeder Seite. Im Südwesten zeigt sich der Ansatz einer Mauer mit Bogenstellung im zweiten Stockwerk.


Fig. 4. Burg Bocholt. Thorbau.

Thorbau. Von den Gebäuden des jetzigen Gehöftes gehört nur der Thorbau (Fig. 2 A) der älteren Burganlage an, nach der Ausführung der Details ein Werk aus der Mitte des 15. Jh. Er ist an den Kopfseiten in die modernen Ökonomiegebäude eingebaut. Das Material ist Backstein, die Rippen der Kapelle bestehen aus Tuff, an den Ecktürmchen wechseln Backstein und Mergelstein in Bändern, die Auskragungen der Türmchen und das Pfostenwerk der Fenster des ersten Stockwerkes sind aus Blaustein gefertigt. Der Bau bildet ein Rechteck und enthält zwei Stockwerke mit hohem Walmdache, an den vier Ecken zeigen sich ausgekragte fensterlose Wachttürmchen mit hohem, spitzen Dach über doppeltem Fries, wovon der untere ein gespitzter Kleeblattbogenfries mit zierlichem Dreipass. Das Erdgeschoss enthält einen etwa 6 m hohen, mit einem Kreuzgewölbe überspannten Raum, der wahrscheinlich gleichfalls als Kapelle diente. Die Rippen und Kämpferkonsolen sind in derber Profilierung, die ersteren mit starker Unterarbeitung hergestellt (Profil b in Fig. 5). Das in a befindliche Wandschränkchen mit schmiedeeisernem Gitter, umrahmt von zierlichem Tuffsteinprofil, diente offenbar zur Aufbewahrung der kirchlichen Geräte. Die Durchfahrt selbst, mit einem Tonnengewölbe von Backstein überdeckt, dessen Scheitel um 70 cm tiefer liegt als der Schlussstein des Kapellengewölbes, enthält in der südwest-

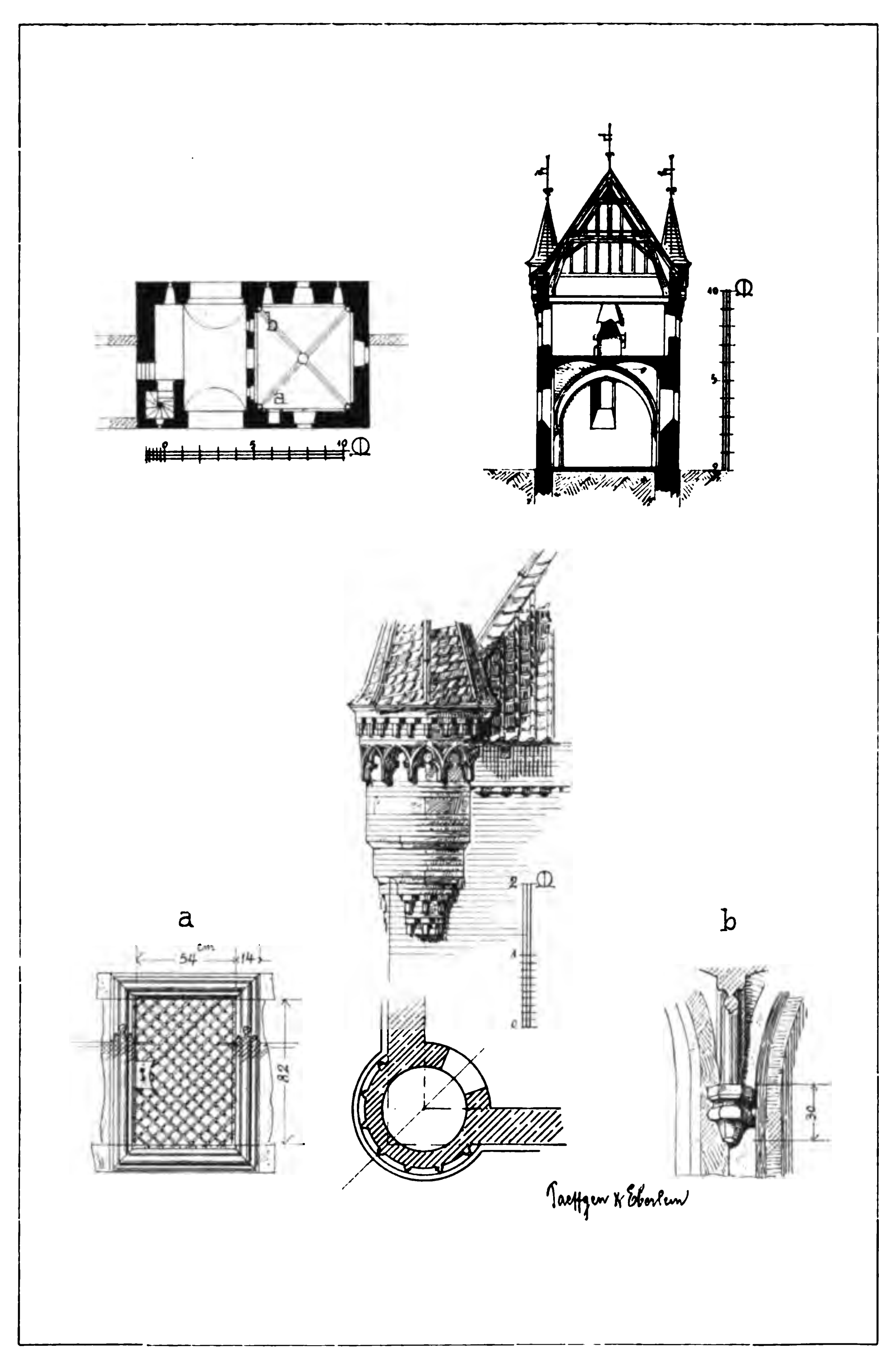


Fig. 5. Burg Bocholt. Thorbau, Grundriss, Durchschnitt und Details.

Burg. lichen Ecke eingebaut das Treppentürmchen mit gemauerten Trittstufen. In der nördlichen Umfassungsmauer befinden sich in 1 m Höhe drei Schiessscharten mit Hausteineinrahmung. Das erste Stockwerk besitzt eine durchgehende Holzdecke. Entsprechend der Höhenlage des Erdgeschossgewölbes hat der Raum über der Kapelle, der an der östlichen Seite die Reste eines Wandkamins enthält, eine geringere Lichthöhe als die beiden über der Durchfahrt gelegenen Räume; von dem einen dieser Räume war der an der Westseite vorgekragte Abort zugänglich. Das Dach mit liegender Stuhlkonstruktion aus Eichenholz nimmt im ersten Kniegeschosse einen grossen Raum auf, von dem aus die vier Ecktürmchen zugänglich sind; über der Kehlbalkenlage befindet sich der Speicher.

Inventare. Über die Ausstattung der Burg geben zwei Inventare Aufschluss (gedruckt FAHNE, Cod. dipl. p. 171 und 250), deren erstes 1584 die Brüder Egbert und Johann von Bocholtz, deren zweites 1706 Jean Arnold und Eduard Bernard von Bocholtz aufgenommen haben.

BOISHEIM.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Nrh. G. 1884, S. 55.

Handschriftl. Qu. Verzeichnis der Reliquien in den Farragines des Gelenius IX, fol. 332 (Köln, Stadtarchiv).

Geschichte. Die erste Nachricht von der Kirche giebt der zwischen 1258 und 1291 geschriebene Liber procurationum et petitionum archidiaconi Xantensis (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 23), der eine capella in Buysschen erwähnt. Eine Eintragung des 16. Jh. bemerkt dazu: Ecclesia sancti Petri in Bousheim incorporata monasterio sancti Pantaleonis, habet communicantes 160. Abbas sancti Pantaleonis est praesentator. Locus pertinet ad castrum Brüggen. Der erste Pfarrer wird im J. 1445 genannt. Wenige Jahrzehnte darauf, 1487, ward die noch heute stehende Pfarrkirche errichtet, wie die Inschrift über dem Portale des nördlichen Seitenschiffs belehrt: IM IAR ONS HERĒ MCCCCLXXXVII.

Beschreibung. Kleiner, dreischiffiger gothischer Bau mit Säulen, vorspringendem Chor und dreistöckigem Westturm. Das Material des Turmes ist Backstein, an den Seitenschiffen wechseln Ziegeln mit Tuffsteinbändern. Der mit einem achtseitigen Helm gekrönte Turm zeigt im unteren Stockwerk über dem Portal ein einfaches spitzbogiges Fenster ohne Masswerk, in den beiden anderen Stockwerken je zwei spitzbogige Blenden, im obersten zur Hälfte von den Schalllöchern durchbrochen.

Die vier Säulen des Mittelschiffes sind durch ein einfaches achtseitiges Kapitäl gekrönt. Die Rippen der Kreuzgewölbe setzen mittelst eines einfach skulptierten Blattkapitäles auf kurzen Dreiviertelssäulen auf, die aber noch oberhalb des genannten Säulenkapitäles mit einer Konsole abbrechen. Die dem Mittelschiff zugekehrten freien Flächen der Scheidemauern sind durch spitzbogige Blenden belebt. Die scharf profilierten Rippen am Chor setzen gleichfalls mittelst eines skulptierten Blattkapitäls auf Dreiviertelssäulen auf, die mit einer Konsole abschliessen. Zwei derselben zeigen Wappen haltende, polychromierte Engelsfigürchen, die übrigen grinsende und verzerrte Menschenköpfe.

Die Seitenschiffe enthalten je drei grosse einachsige Fenster mit abfallenden Sohlbänken und einfachem Masswerk in Hausteinen.

Pfarrkirche. Sakraments-häuschen.

Sakramentshäuschen an der Evangelienseite im Chor, zierliche gothische Steinmetzarbeit von einfacher Konstruktion, 1. H. des 15. Jh. Auf quadratischer Plinthe erhebt sich der zweiseitige, übereckgestellte, reich profilierte Schaft, auf dem wiederum übereck, so dass die Unterfläche genau auf die Plinthe projiciert ist, das vierseitige Gehäuse aufsetzt, mit gegliederten Pfeilern zur Seite des mittleren Gitters, über diesem in Hochrelief die Darstellung des Abendmahles, bei der die Jünger an der vorderen Seite des Tisches vollständig frei herausgearbeitet sind. Die Krönung bilden zwei Wimperge mit Dreipassfüllung zwischen drei Fialen. Als Aufsatz erhebt sich darüber, wieder übereck gestellt, ein vierseitiger durchbrochener Bau, auf jeder Seite durch einen Spitzbogen abgeschlossen, über dem noch ein vierseitiger, in einer Kreuzblume endender Pfeiler emporragt.

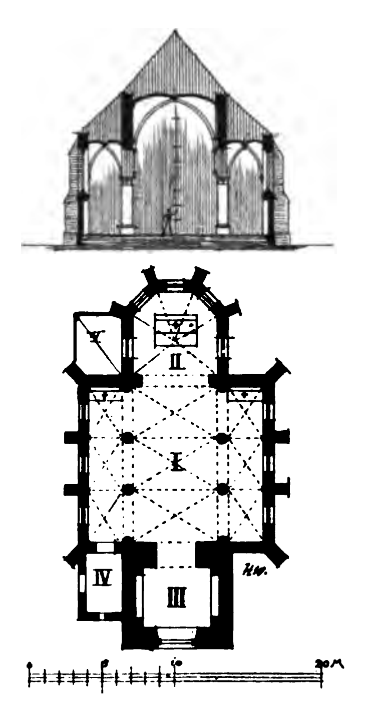




Fig. 6. Boisheim. Grundriss und Durchschnitt der Pfarrkirche.

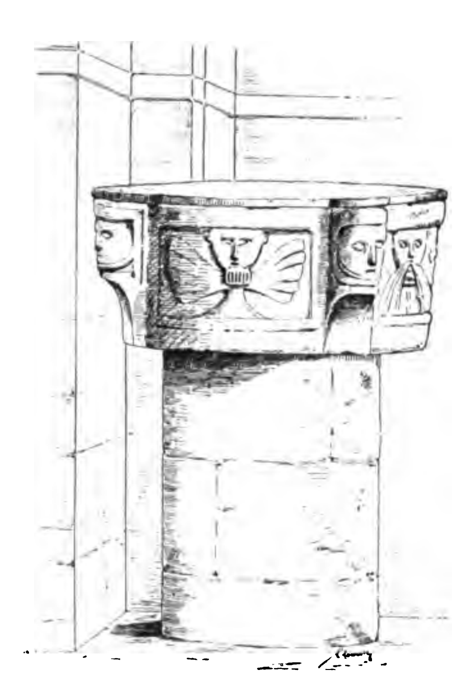


Fig. 7. Boisheim. Taufstein in der Pfarrkirche.

Chorstühle.

Chorstühle, viersitzig auf jeder der beiden Seiten mit flachen ornamentalen Füllungen, die den direkten Übergang von entarteten spätgothischen Motiven zu halbverstandenen Ornamenten der Frührenaissance zeigen, einfache Arbeit um das J. 1530.

Taufstein.

Taufstein von Blaustein in der Turmhalle. Auf gemauertem cylindrischen Untersatz erhebt sich das runde Becken, das an vier korrespondierenden Ecken roh bearbeitete, weit hervorspringende Köpfe zeigt. Der zwischen diesen liegende Teil des Mantels enthält in flachem Basrelief eingerahmte Ornamente, bestehend aus einem rohen Kopf mit abstehenden Ohren in Vorderansicht, von dessen Mund oder Kinn nach beiden Seiten missverstandene Akanthusblätter sich fächerartig ausbreiten (Fig. 7).

Holzfigur.

Sitzende Holzfigur des h. Petrus als Papst, mittelmässige polychromierte Arbeit aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jh., auf einer Konsole im Chor.

Pfarrkirche. Die Designatio pastoratuum in ducatu Juliae et Montium (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 57) erwähnt ein altare S. Petri et Sebastiani und ein altare S. Annae.

Pfarrhaus. PFARRHAUS. Das alte Gebäude, von dem Pfarrer Goebelinus de Aquila (1445—1474) im J. 1452 gegründet, ein einfacher Backsteinbau mit spitzem Giebel und Satteldach, ist 1889 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt worden.

S. Lucienkapelle. S. LUCIENKAPELLE, kleiner Backsteinbau mit geschweiftem Giebel, über der Thür die Jahreszahl 1627, mit runden Lichtern und kleinem hölzernen Dachreiter. Eine Designatio ecclesiarum parochialium, monasteriorum, sacellorum in districtu christianitatis Suchtelensis von Joannes Numerich, Pastor in Boisheim in den Farragines des Gelenius IX, fol. 331 (Köln, Stadtarchiv) berichtet: Unum parrochia haec habet sacellum titulo S. Luciae virginis et martyris, anno 1616 erectum sed nondum dotatum.

Heiligenhäuschen. HEILIGENHÄUSCHEN bei Haus Lötsch an der Strasse zwischen Boisheim und Breyell, kleiner Backsteinbau des 17. Jh. mit runder Apsis.

Holzfiguren, wertlose hölzerne Barockskulpturen eines Bischofs und eines leuchtertragenden Engels auf dem Altar.

BORN.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). — Handschriftl. Qu. Liber omnium redituum pastoratus Bornenis iuxta veterem pergamenum et librum oblongum a d. d. pastore Luden 1696 formatum conscriptus per fr. Jo. Augustinum Francken ord. s. Crucis conventus Brugensis anno 1793 — InDeX pastorVM eX VetVstate enVCLeatVs (1696) — genaues Anniversarienverzeichnis von 1435 an — Urkunden-Kopialbuch von 1487 an — Liber baptismalis von 1770 mit chronikalischen Eintragungen — sämtlich im Pfarrarchiv.

Geschichte. Eine unverbürgte und unkritische Überlieferung berichtet, dass im J. 904 Ferdinand, ein Sohn des Walfried, in Born eine Kapelle erbaute, die Franko, der 38. Bischof von Lüttich, konsekriert habe (Eintragung im Liber baptismalis mit der Schlussbemerkung: Supradicta narratio germanica extractus archiv. Leodiensis. Vgl. Neues Kempener Wochenblatt, herausg. von W. Lehnen in S. Hubert 1875, 2. Januar. — Nrh. 1879, S. 15). Die Kirche wird zuerst im J. 1136 erwähnt (Lacomblet, UB. IV, Nr. 621: ecclesia in Borno).

Die ersten Nachrichten über den Bau der jetzt noch stehenden Kirche stammen aus dem Beginn des 15. Jh. Bereits 1419 (Index pastorum, fol. 3) ist von einer Altarstiftung die Rede. Im J. 1433 wird an das alte Langhaus zunächst der Chor gebaut und im folgenden Jahre eingeweiht. Erst 1450 wird mit dem Neubau des Langhauses begonnen. Die Jahreszahl der Erbauung des Chores geben zwei Chronica consecrationis primordialis chori et altaris summi (Index pastorum, fol. 2): CLaVes regnI CoeLorVM sanCtVs petrVs IbI serVaVIt. ChorVs et aLtare In honoreM sanCtI petrI apostoLI sanCtaeque Vs. barbarae eXtrVebatVr. Beide ergeben 1434.

Chronik. Im J. 1457 ist der Bau vollendet. Seine ausführliche Geschichte giebt die Chronik im Liber redituum:

Sciendum, quod a. a nativitate Christi 1421 honorabilis d. Henricus Slecht natus de Elmpt receperit residentiam pastoralem in Born de collatione dominorum de Weiflichoven habentium dominium bonorum de Born, quorum reddituarius ipse pastor diu fuit. Dehinc idem ordinatus officialis foraneus et post electus in decanum christianitatis

concilii Wassenbergensis officium diligenter exequens obiit a. d. 1474 in vigilia b. Mariae Magdalenae. Huius tempore, scilicet a. d. 1433, aedificatus fuit primum chorus, nam ante chorus non fuit, sed altare in medio ecclesiae summum altare fuit. A. autem sequenti, scilicet 1434, sollicitantibus eodem pastore et magistris fabricae Gerhardo Giehlen et Heynone dar Büten est idem chorus cum altari in eo stante in honorem s. Petri apostoli et b. Barbarae virginis et martyris consecratus per rev. patrem d. Goebelinum ordinis eremitarum b. Augustini, episcopum Burchloiensem, in pontificalibus rev. d. d. Joannis de Hensberch vicarium. .... Item a. d. 1450 ampliata et renovata fuit anterior ecclesia. Item a. 1456 positum est fundamentum novae turris et a. 1457 fuit consummata. Item a. 1496 in profesto b. Margarethae defectum fuit tectum illius turris per ingentem tempestatem et grandinem, quod cadens super praedictum chorum illum diruit, unde etiam altare ante chorum violatum fuit, sed sub fratre Woltero pastore renovatum fuit. Item a. 1512 in vigilia b. Bartholomaei cemeterium violatum fuit per villanos de Crüchten et Lobberich, eo quod violenter detraxerunt suos hostes ad illud confugientes sub me fratre Adulpho de Colonia pastore et domino Petro Fabri de Nedercrüchten capellano. A. autem 1513 in vigilia bb. Simonis et Judae reconciliatum fuit cemeterium et consecratus fuit chorus cum ecclesia et turri et duobus altaribus, unum in medio ecclesiae, aliud ad aquilonem, primum in honorem s. Crucis, et s. s. Urbani papae et Sebastiani martyrum, et s. Antonii confessoris, alterum vero ad honorem beatarum Annae Matris b. M. v. et Agathae atque Luciae virginum et martyrum, et s. Christophori martyris per rev. in Christo patrem et d. d. Franciscum de Chaleti ordinis minorum, episcopum Chalcedonensem, atque rev. d. d. Erhardi de Marcha episcopi Leodiensis in pontificalibus vicarium .... et fiet dies dedicationis horum aliorumque altarium ipso die dedicationis ecclesiae, quae semper servabitur dominica post festum nativitatis b. Joannis Baptistae. Item a. 1525 sub fratre Adulpho pastore et magistris fabricae Gerhardo in gen Ray de Elmpt et Wilhelmo Wolters fusa est maxima campana in festo b. Nicolai episcopi et per praedictum pastorem in festo b. Joannis Evangelistae sequente ad honorem b. Petri apostoli consecrata. Notandum quod r. d. pastor Hermes cum licentia altare s. Crucis ante medium chori utpote superfluum sustulerit et annihilaverit, et quidem in maiorem decorem chori et ecclesiae. Pfarrkirche.

Dreischiffiger gothischer Bau mit Pfeilern, vorspringendem Chor und Westturm. Die lichte Länge beträgt 23,30 m, die lichte Weite 10,35 m, die lichte Länge des Chores 7,80 m, seine lichte Weite 6 m. Der Bau hat einen neuen Mantel aus Tuffsteinen erhalten, nur der Chor zeigt noch die alte, vielfach geflickte Backsteinverkleidung. Das obere Stockwerk des Turmes besteht aus Ziegeln. Beschreibung.

Das Innere zeigt ein aussergewöhnlich breites Mittelschiff und zwei Seitenschiffe von verschiedener Breite. Die vier Kreuzgewölbe des Mittelschiffes werden von sechs vierseitigen Pfeilern mit abgefassten Kanten getragen. Nach dem Mittelschiff zu treten ihnen alte Dienste vor, auf die mittelst eines einfachen achtseitigen Kapitäls die drei scharf profilierten Gewölberippen aufsetzen. Das westliche Joch ist schmäler als die übrigen, zur Seite des Turmbogens erheben sich Halbpfeiler, von alten Diensten flankiert.

Die lichte Weite des nördlichen Seitenschiffes (von der Mitte des Pfeilers aus gemessen) beträgt 1,90 m, die des südlichen 1,50 m. Die sechs Pfeiler sind an ihren Süd- und Nordseiten ohne Bogenansatz bis in die Höhe des Gewölbes fortgeführt: bei der Anlage des Mittelschiffes waren demnach die Seitenschiffe noch nicht geplant. Da der Seitenschub von den Pfeilern nach den äusseren Streben somit nicht durch

Pfarrkirche. einen Bogen übertragen werden konnte, ward zwischen innerem Tragpfeiler und äusserem Strebepfeiler eine feste Wand aufgeführt, die nur durch ein spitzbogiges Thor durchbrochen ist, im südlichen Seitenschiff mit einer Weite von 80 cm und von Mannshöhe, im nördlichen Seitenschiff mit einer Weite von 1,20 m und bis zur Höhe der Kapitäle geöffnet. Die Rippen der Kreuzgewölbe setzen in den Seitenschiffen mit kleinen Kapitälen auf kurze Dreiviertelssäulen auf, die mit einfachen Konsolen abbrechen. Jedes Seitenschiff enthält vier zweiachsige Fenster mit überall verschiedenem reichen Masswerk.

Altäre. Südlicher Seitenaltar um 1650. Die mittlere Nische mit einem hölzernen Sitzbild der h. Katharina ist von zwei Säulen flankiert, deren Schäfte von Weinreben umflochten sind. Der Aufsatz enthält in der mittleren Nische die polychromierte Holzfigur des h. Nikolaus, zur Seite je eine Karyatide, die den die Krönung bildenden durchbrochenen Giebel tragen.

Nördlicher Seitenaltar mit einem wertlosen Mittelbilde: Anna Maria unterrichtend, im Aufsatz eine Holzfigur des Täufers Johannes.

Marienstatue. Am Choreingang links eine fast lebensgrosse, neu polychromierte Marienstatue, stehend auf der Weltkugel, vor der ein Halbmond angebracht ist, um den sich eine Schlange ringelt, in der Rechten das Scepter, auf dem linken Arme das Jesukind (restauriert) haltend, gute Arbeit der Kölnischen Bildschnitzerschule aus der 1. H. des 16. Jh.

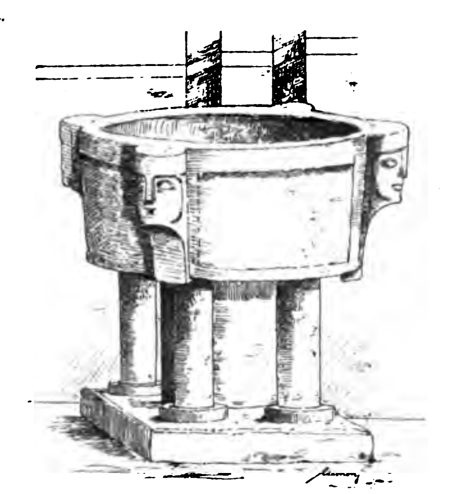


Fig. 8. Born. Taufstein in der Pfarrkirche.

Mobiliar. Kanzel, einfache Rokokoarbeit vom Ende des 18. Jh.

Beichtstuhl, Werk der Spätrenaissance mit einfachen Pilasterfüllungen, zu den Seiten der Mittelnische zwei Karyatiden.

Taufstein. Taufstein von Namurer Blaustein (Fig. 8). Auf der quadratischen Plinthe ruht ein von vier Ecksäulchen umgebener starker, kurzer Cylinder, der ein rundes Becken trägt, das an vier korrespondierenden Ecken hervortretende menschliche Köpfe zeigt. Die zwischenliegenden Felder sind einfach flach vertieft. Die Form ist typisch für die Gruppe der niederrheinischen Taufsteine und erhält sich vom 12. bis zum 15. Jh. Anhaltspunkte zur Datierung geben der Taufstein zu Aldekerk von 1218 (abgeb. AUS'M WEERTH, Bildnerei Taf. XXII; II, S. 14. — Ann. h. V. N. VI, S. 172 nach Urk. im Pfarrarchive zu Aldekerk) und der zu Twisteden von 1471 (Urk. im Pfarrarchive). Gleichzeitig mit letzterem ist der Taufstein zu Dilkrath. Ähnliche der frühen Zeit zu Leukum, Veen, Menzelen, Grefrath, Kempen, Hönnepel, Wissel, Qualburg, Warbeyen, Zyfflich. Die Taufsteine zu Breyell, Boisheim, Süchteln ruhen nur auf einem mittleren Cylinder. Die beiden bedeutendsten Exemplare befinden sich zu Straelen (AUS'M WEERTH, Bildnerei Taf. XXII, 1; II, S. 13) und M.-Gladbach (BOCK, Rheinlands Kunstdenkmale des Mittelalters I, S. 16). Vgl. OTTE, Handbuch der christlichen Kunstarchäologie I, S. 307. Rheinische Taufsteine in Abbildungen bei RUSSEL WALKER, Notes on some continental churches: Proceedings of the society of antiquaries of Scotland XVIII, p. 49, 73. — PH. DIEFFENBACH, Über mittelalterliche Taufsteine: Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde VI,

S. 225. Über die Luxemburgischen vgl. J. ENGLING, Die ältesten Taufsteine im apostolischen Vikariat Luxemburg: Publications de la société pour la recherche des monuments historiques du Luxembourg 1858 u. 1859. Diese Form findet sich, offenbar aus denselben belgischen Werkstätten stammend, in Belgien und Nordfrankreich bis nach Reims hin. Vgl. Bulletin monumental XXXI, p. 590 und AUBER, Sur des sculptures symboliques des XI. et XII. siècles ebenda XXXIX, p. 53. Sie hat aber auch ihre Parallele in einer grossen durch England verbreiteten Gruppe. Vgl. J. ROMILLY ALLEN, On the antiquity of fonts in Great Britain: Journal of the British archaeological association XLIII, p. 164. — F. C. HUSENBETH, On sacramental fonts in Norfolk ebenda XIV, p. 51. — HANNAH, On the church of St. Nicholas and its ancient fonts ebenda XLII, p. 26. — J. ADEY REPTON, Specimens of fonts, collected from different churches: Archaeologia XVI, p. 335. — ROB. RIDDELL, Notices of fonts in Scotland: Archaeologia XI, p. 106. — RUSSELL WALKER, Scottish baptismal fonts: Proceedings of the society of antiquaries of Scotland n. s. IX, p. 346. — F. A. PALEY, Baptismal fonts, London 1844. — J. ROMILLY ALLEN, List of norman fonts with figure sculpture in Great Britain: Proceedings of the society of antiquaries of Scotland n. s. VI, p. 449. Die Taufsteine zu Stifford, Essex; Belaugh und Drayton, Norfolk; Ozleworth und Iflery, Gloucestershire; East Meon, Hampshire zeigen wie der zu Born die vier Ecksäulen um die Mittelsäule. Vgl. R. GOUGH, Description of the old font in the church of East Meon with some observations on fonts: Archaeologia X, p. 183. Genau dasselbe Motiv endlich auch auf skandinavischen Taufbecken, vgl. N. NIKOLAYSEN, Kunst og Haandverk fra Norges Fortid, udgivet af Foreningen til norske fortidsmindesmerkers Bevaring, Christiania 1881, I, pl. VI. — H. HILDEBRAND, Svenska kyrkors funtar: Kgl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Månadsblad VIII, p. 78. — BERNHARD SALIN, Studier i ornamentik: Antiquarisk Tidskrift för Sverige XI, p. 98. — J. KORNERUP, Om nogle af de gaadefulde Menneske-og Dyreskikkelser, som forekomme i vor Middelalders konst: Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1870, p. 222. — Vestergötlands Fornminnesförenings Tidskrift IV, p. 28, 55. Pfarrkirche.

In der Sakristei: Spätgothischer Kelch des 15. Jh., hoch 18 cm, von vergoldetem Silber auf einfachem Fuss mit siebenblätteriger Rose. Gefässe.

Ciborium von 1698 aus getriebenem Silber, hoch 34 cm mit dem Deckel. Breiter runder Fuss und runder, von einer Statuette des h. Petrus gekrönter Deckel mit demselben Ornament, bestehend aus Früchtekränzen und Engelsköpfchen.

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: JOHANNES PETER ET HENRICUS A TRIER FRATRES ME FECERUNT ANNO 1653 AD HONOREM DEI AC DIVI PETRI APOSTOLI HUIUS ECCLESIAE PATRONI. Glocken.

Die kleinere mit der Inschrift: JESUS MARIA JOSEPH. CURAVIT COMMUNITAS PASTORE F. GERARDUS RIDDERS. HENRICUS A TRIER ME FECIT ANNO 1657.

SCHLOSS BORN. ALOYS SCHMITZ, Medizinische Topographie des Schwalm- und Nettegebietes S. 42. Schloss.

Nach einer sagenhaften Überlieferung ward 903 zu Born in der Motloch ein Kastell gegründet von Ferdinandus, einem Sohne Walfrids und Cäcilia, Schwester der h. Hilwindis, Markgräfin zu Francimont und Gräfin zu Huy (Nrh. G. 1879, S. 15). Im J. 1412 wird über die Latenrechte des Hofes Born ein Weistum aufgenommen (LACOMBLET, Archiv für die Geschichte des Niederrheins VII, S. 129). Ein anderes des 16. Jh. bei Nettesheim, Heimat 1878, S. 26. Am 24. August 1542 wurde das Schloss erobert, gänzlich zerstört und niedergelegt. Bauliche Reste sind nicht erhalten.

BRACHT.

Katholische Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. b. Mariae v.).

Handschriftl. Qu. Series pastorum von 1466 an im Pfarrarchiv.

Der Ort wird zuerst 1166 erwähnt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 421); die Kirche ist 1484 erbaut (Jahreszahl an dem 1830 eingestürzten Turm).

Beschreibung.

Stattlicher, dreischiffiger, gothischer Bau mit einer lichten Länge von 37,80 m, einer Breite von 18,10 m, der Chor 13,60 m lang, 7,90 m breit. Die ursprüngliche Kirche bestand aus Tuff, nach dem Einsturz des Turmes im J. 1830 ward der ganze Westteil in Backstein mit teilweiser Benutzung des alten Materials neu aufgeführt. Der neue vierstöckige Turm zeigt die übliche Blendenverzierung. Über dem Chorschluss ein hölzerner Dachreiter.

Das Innere wird von drei Paaren freistehender achtseitiger Pfeiler getragen, denen am Choreingang und am Turm Halbpfeiler entsprechen. Die Kreuzgewölbe sind durch breite Gurte getrennt. Von den Seitenschiffjochen sind nur die beiden östlichen alt, die anderen nach 1830 erneuert. Die zweiaxigen Fenster der Seitenschiffe wie des Chores zeigen verschiedenes Masswerk. Der aus einem Langjoch und dem Schlussjoch bestehende Chor enthält in letzterem ein gutes Sterngewölbe mit hohlprofilierten Rippen, die auf Konsolen mit hübsch gemeisselten Büsten und Köpfen aufsetzen. Dienste fehlen durchweg.

Altäre.

Hochaltar, guter barocker Holzaufbau. In der von zwei Pilastern und zwei reiche korinthische Kapitäle tragenden Säulen umgebenen Mittelnische eine barocke, weiss angestrichene Madonnenstatue auf der Mondsichel, im Aufsatz ein Ölbild mit der Darstellung der Dreieinigkeit, zur Rechten die Holzfigur Josephs, zur Linken die Johannes des Täufers. Das Tabernakel mit dem Pelikan gekrönt.

Barocke Seitenaltäre.

Mobiliar.

Chorstühle, neunsitzig auf jeder Seite, und Kommunionbank mit einfachen Rokokofüllungen.

Kanzel, einfaches Rokokogehäuse, auf dem Baldachin S. Michael mit dem Drachen.

Skulpturen.

Am dritten nördlichen Pfeiler unter barockem Baldachin eine gute spätgothische Madonnenstatue, 82 cm hoch, auf 38 cm hohem durchbrochenen Unterbau, 2. H. des 15. Jh. Maria hält sitzend in der Rechten das Szepter, mit der Linken das auf ihrem linken Knie stehende Kind, das in der Linken einen Apfel hält, während es die Rechte segnend erhebt. Die Figur der Mutter, von weichen und schönen Formen, mit reicher Lockenfülle, der Faltenwurf in grossen Motiven behandelt.

Opferteller mit dem Haupte Johannes des Täufers, wie in Amern S. Anton (S. 7), überarbeitet, 1. H. des 16. Jh.

Ölgemälde.

Zehn ovale Oelgemälde, Kniestücke von Heiligen, in Rokokorahmen.

Leuchter.

Messingleuchter mit getriebenen Schilden, 18. Jh.

In der Sakristei: Barocke, die ganze Wand einnehmende geschnitzte Einrahmung des Waschbrunnens, 17. Jh.

Monstranz.

Rokokomonstranz, 64 cm hoch, behängt mit Trauben und Granaten.

Chormantel.

Chormantel, 1. H. des 16. Jh., ausgezeichnetes, wertvolles Stück, aus burgundischem Sammetbrokat, mit grossem Granatapfelmuster in rotem geschnittenen Sammet auf Goldgrund. Auf der Kappe die Auferstehung in sorgfältigem Plattstich, darüber

drei Baldachine in reichstem plastischen Überfangstich von Goldfäden. Auf den Stäben je drei Szenen aus der Auferstehungsgeschichte. Für die Köpfe der Leinwandgrund ausgespart, auf den die Zeichnung aufgenäht ist. Die Gewänder teilweise in Lasurstich, grün mit Gold, blau mit Silber. Katholische Pfarrkirche.

Der erhöhte Kirchhof ist mit Mauern umgeben und durch drei Thore zugänglich. In den Ringmauern jetzt geschlossene Schiessscharten. Kirchhof.

PFARRHAUS, südlich der Kirche, früher Rittersitz der Familie von Grubbenvoorst. In dem Hausflur die Porträts sämtlicher Pastoren, beginnend mit dem ersten Pfarrer Paul Schlepelen 1466, sechszehn Ölgemälde von verschiedenwertiger Ausführung. Pfarrhaus.

EVANGELISCHE KIRCHE. Die Gemeinde seit 1637 mit Kaldenkirchen vereinigt (J. A. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Elberfeld 1878, I, S. 206), die jetzige Kirche von 1699. Einfacher, rechteckiger, flachgedeckter Bau, das Portal und die Fenster des Giebels mit gutprofilierter Hausteineinrahmung. Evangel. Kirche.

Im Mittelgang ein Grabstein von Namurer Blaustein mit dem Wappen der Isendorn und der Inschrift: DEN HOCHEDELEN EN WOLGEBOREN HEER WILLEM PHILIBERT VĀ ISENDORN A BLOYS HEER TOT BORGHAREN INGENHAEFT EN AMERSLO. Grabstein.

Die SAMMLUNG TER STAPPEN enthält eine Reihe von Werken der Kleinkunst, ein gothisches Kruzifix, ein gothisches Vortragskreuz, eine Reliquienkapsel aus versilbertem Kupfer von 1589 mit dem gravierten Bilde der h. Barbara, ein gutes Renaissance-Reliquiar in Sargform mit reichen Arabeskenfüllungen auf altem Kelchfuss, um 1550, auf dem Deckel die Kreuzigung, ausserdem ein Kopfreliquiar, zwei Armreliquiare aus S. Gereon in Köln, russische und slavische Schnitzereien, einen Rosenkranz von Jacques Bastien für die Herzogin von Angoulême und eine grosse Auswahl von kirchlichen Stoffen und Geweben. Sammlung ter Stappen.

BREYELL.

PFARRKIRCHE (tit. s. Lamberti m.). Der Ort wird 1118 zuerst erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 80. — LACOMBLET, UB. I, Nr. 289). Pfarrkirche.

Der älteste Teil der Kirche stammt aus der 2. H. des 15. Jh., das Vorhandensein des Taufsteins (s. u.) lässt indessen darauf schliessen, dass bereits im 13. Jh. eine Kapelle im Ort bestand. Geschichte.

Der Turm gehört allein noch dem Bau des 15. Jh. an. Er erhebt sich in drei Stockwerken und trägt einen achtseitigen Helm. Das Material ist Tuffstein, nur im oberen Stockwerk von breiten Ziegelbändern durchbrochen. Der untere Stock zeigt nach Westen eine spitzbogige Blende, die das durch einen horizontalen Sturz geschlossene Portal und ein spitzbogiges Fenster mit in Haustein erneuertem Masswerke enthält. In den beiden oberen Stockwerken je zwei einaxige spitzbogige Blenden, im dritten Geschoss zur oberen Hälfte von den Schalllöchern durchbrochen. Beschreibung.

Die Turmhalle mit einer lichten Weite von 4,25 m ist durch ein Kreuzgewölbe mit scharfen Diagonalrippen geschlossen, die in den Ecken auf Dreiviertelssäulchen ruhen, welche in zwei Drittel der Höhe mit Blattkonsolen abbrechen. Die nördliche und südliche Wand nehmen zwei grosse spitzbogige Blenden ein, deren Kanten abgefasst sind.

Pfarrkirche. Die Stelle des Langschiffes hat eine moderne, grosse, kahle Backsteinhalle von unglücklichen Verhältnissen mit flacher Decke eingenommen.

Orgelbühne. Orgelbühne mit sechs polychromierten Heiligenfiguren in Drittellebensgrösse, handwerksmässigen Barockarbeiten um 1700.

Kanzel. Kanzel, achtseitiges Gehäuse, in den fünf sichtbaren Feldern in reicher Muschelumrahmung die Brustbilder der Madonna und der Evangelisten mit ihren Symbolen in sauberer Basreliefschnitzerei, das Treppengeländer mit reichen Arabesken in Schnitzerei mit ausgehobenem Grunde, Barockarbeit um 1700.

Taufstein. Taufstein von Blaustein, auf achtseitigem Schaft, der sich über einer quadratischen Plinthe erhebt, Ende des 13. Jh. Das Becken ist gleichfalls achtseitig und zeigt an vier korrespondierenden Seiten vier roh skulptierte Menschenköpfe, über denen der um das Becken herumlaufende vorstehende Rand in Gestalt einer Haube vorgekragt ist (s. Born S. 16).

BRÜGGEN.

Germanische Funde. GERMANISCHE FUNDE. Im J. 1870 wurden durch Pfarrer Frankeser an der Strasse nach Roermond, eine Stunde westlich von Brüggen, eine Reihe von Hügeln geöffnet, in denen sich sieben grosse, auf der Drehscheibe geformte bauchige Graburnen mit plattem Fuss, aber ohne Henkel, mit Holzasche und pulverisierten Knochen gefüllt, vorfanden. Ein in der Nähe befindlicher germanischer Begräbnisplatz ‚an den Sevenberger‘ enthält eine grosse Menge von Grabhügeln (M. Buyx, Nrh. 1878, S. 47. — Schriftliche Mitteilungen des Herrn Pfarrers Frankeser).

In der Nähe der Bauernschaft Oebel zwischen Brüggen und Born befindet sich eine grössere Anhöhe, der Scherbenberg genannt, in dessen Umgebung eine ganze Reihe von Urnen gefunden wurden. Die grösseren Aschenkrüge erreichen die bedeutende Höhe von 72 cm, haben einen mittleren Durchmesser von 50, an der Öffnung einen Durchmesser von 13 cm und enden in einer eiförmigen Spitze. Die kleineren neben diesen gefundenen fränkischen Kugelurnen haben eine Höhe von 16 cm, einen Durchmesser von 20 cm, an der Öffnung einen solchen von 11 cm und sind nur mit der Hand geformt. Eine Reihe von Exemplaren ist 1889 in das Museum für Völkerkunde in Berlin gelangt. Die zuletzt gefundenen Urnen sind auf meine Vermittelung in das Altertumsmuseum zu Kempen gekommen (Kempener Wochenblatt 1891, 21. Febr.). Eine bei Born gefundene Lanzenspitze gelangte in das Provinzialmuseum zu Bonn. Über Funde in der Bauernschaft Haversloh vgl. B. J. XLI, S. 176.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Nikolai ep.). C. R. Hermanns, Annales canonicorum regularium s. Augustini ordinis s. Crucis, ex monumentis authenticis, Herzogenbusch 1858. — Visitation im Amt Brüggen 1533: C. A. Cornelius, Geschichte des Münsterischen Aufruhrs, Leipzig 1855, I, S. 225.

Handschriftl. Qu. Lagerbuch mit kurzer Chronik und Beschreibung der Pfarrkirche von Pfarrer Frankeser im Pfarrarchiv. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf Urk. von 1481 und 1490, Inventar des Klosterbesitzes von 1795 (Brüggen, Kreuzbrüder, Nr. 4), darin Nr. 81 der Kirchenschatz, Nr. 82 die Altäre, Chorstühle u. a. (vgl. Th. Ilgen, Rheinisches Archiv, Ergänzungsheft II zur Wd. Zs. S. 65. — Wd. Zs. I, S. 30).

Die zu Ehren Marias, des h. Nikolaus und des h. Kreuzes vom Grafen Vincenz von Moers gestiftete Kirche wurde im J. 1486 am 24. Mai als Kirche des Kreuzherrenklosters eingeweiht (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 432). Im J. 1754 brannte sie bis auf die Mauern nieder, der Neubau ward in den J. 1754—1760 durchgeführt. Bei der ersten Organisation des Bistums Aachen wurde die Kirche zur Succursalpfarrkirche für die ganze Bürgermeisterei bestimmt, wobei die ehemalige Pfarrkirche in Born zur abhängigen Hilfskirche ward. **Pfarrkirche.** Geschichte.

Die Kirche ist ein einschiffiger, ehemals gothischer Bau. Das Material ist Backstein in starker Kalkeinbettung, der Fussboden besteht aus Namurer Steinen und ist nur an den Seiten etwas gedielt. Auf der Nord- und Südseite befinden sich je sechs Fenster, zwischen ihnen einfache, zweimal abgetreppte Strebepfeiler. Der Chor stand ehemals im Osten und ward bei der Restauration zwischen 1754 und 1760 nach Westen verlegt, der ehemals geradlinige Abschluss der Westseite bei dieser Gelegenheit im Inneren leicht abgerundet und an der Ostseite der Haupteingang angebracht. Der nordwestliche Strebepfeiler ist diagonal gestellt, dadurch erweist sich der anstossende Klostertrakt als ursprünglich nicht beabsichtigt und späterer Anbau. Bei der Restauration wurden die Fenstereinrahmungen zum Teil erneuert und sämtlich im Rundbogen geschlossen; anstatt der eingestürzten Kreuzgewölbe erhielt die Kirche ein sehr gedrücktes, fast flaches Tonnengewölbe. Über diesem befindet sich ein Speicher mit gedieltem Boden, der Dachstuhl aus Tannenholz trägt das mit Schiefer eingedeckte Dach. Über dem Chor erhebt sich ein einfacher Dachreiter mit Schieferdeckung, der Unterbau birnenförmig, auf diesem ein sechsseitiger offener Aufsatz mit spitzem Dach. Die Decke hat an den Seiten Stuckornamente in Weiss mit leichter Randvergoldung, vorwiegend Muschelmotive zeigend, und sechs Quergurten. Die Inschriften der Quergurten in goldenen Kapitalen bilden zusammen den Anfang des Te Deum laudamus, die Inschriften in den an den Gurtansätzen befindlichen Rokokokartouchen das apostolische Glaubensbekenntnis. Beschreibung.

Hochaltar, Rokokoaufbau von dunkelbraunem Holz mit reicher Vergoldung. Im Mittelfelde ein dürftiges Ölbild mit Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes, zur Seite rechts und links stehen je drei Säulen mit korinthischen Kapitälen. Der Aufsatz zeigt in dem runden Mittelfelde das Brustbild Gottvaters, darüber die Taube in einem Strahlenkranze. Die Seiteneinfassungen bilden Vasen mit Fruchtguirlanden. Über den seitlichen Thüren befinden sich die lebensgrossen polychromierten Figuren des h. Vincenz von Paula und des h. Johann von Nepomuk. Im Tabernakel eine Nische für das Kruzifix, darüber als Krönung der Pelikan, seine Jungen fütternd. Altäre.

Nördlicher Seitenaltar mit neuem Mittelbild des h. Nikolaus (das alte in der Pfarre) und durchbrochener Giebelkrönung.

Südlicher Seitenaltar mit Madonnenbild, im Aufbau Gegenstück zum obengenannten.

Chorstühle, auf beiden Seiten mit je zwölf Sitzen und zwar zehn an den Längswänden und zwei an der Hinterwand der Seitenaltäre anliegend. Reiche Holzschnitzerei aus gebeiztem Eichenholz mit hoher Rückwand, die zwischen Pilastern vertiefte, am oberen und unteren Ende mit Muschelwerk verzierte Füllungen enthält. An den Feldern, die zwischen den zehn und den zwei Sitzen vermitteln, auf jeder Seite das Brüggener Wappen. Die Armlehnen sind einfacher behandelt, ebenso die Klappsitze, nur die beiden Wangen reicher ausgestattet. Gut komponierte, exakt und mit feinem Verständnis durchgeführte Arbeit vom Ende des 18. Jh. Chorstühle.

Pfarrkirche. Mobiliar.

Kommunionbank zwischen den Seitenaltären, mit Rokokofüllungen.

Kanzel, sechsseitiges Gehäuse und sechsseitiger Baldachin mit reichem durchbrochenen Aufbau.

Orgel.

Orgel mit Orgelbühne, einheitlich komponiert, von sehr glücklichen Massverhältnissen und vorzüglicher Gesamtwirkung, die durch den kahlen Hintergrund besonders

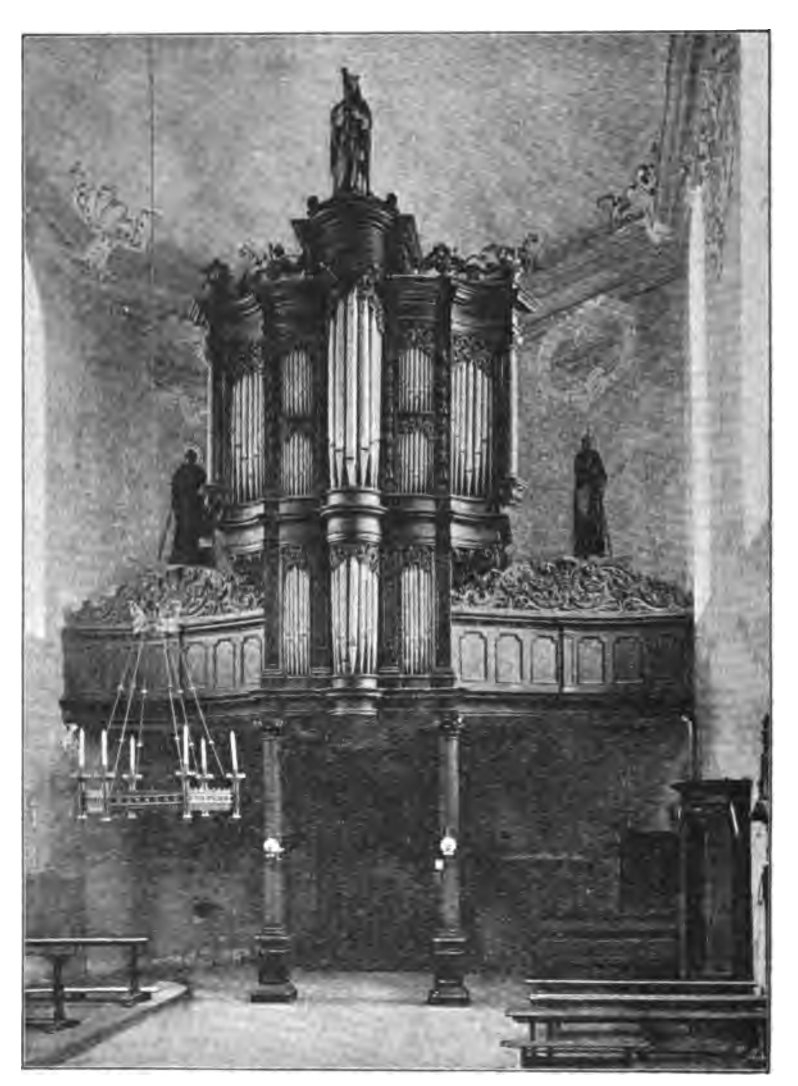


Fig. 9. Brüggen. Orgelbühne in der Pfarrkirche.

deutlich hervortritt, inschriftlich von 1757. Die Bühne füllt den ehemaligen Ostchor und wird von zwei Holzstützen mit abgefassten Kanten getragen. Die Brüstung selbst zeigt rechts und links von dem Orgelkasten je sechs Felder, über diesen auf beiden Seiten eine nach der Mitte aufsteigende Krönung mit reicher Arabeskenornamentik in flachem Relief, deren Hauptmotive üppige, grossblätterige Blüten sind. Der fünfteilige Orgelkasten mit einem im Halbrund vorspringenden Mittelbau zeigt als Einfassung der Pfeifen dieselben Rokokoarabesken (Fig. 9).

Zwei Beichtstühle in braunem Holz mit einfachen Rokokoornamenten. Pfarrkirche. Beichtstühle. Skulpturen.

Kreuzigungsgruppe in einer seitlichen Nische mit modernem Kruzifixus und sehr stark bewegten unruhigen Holzfiguren der Maria und des Johannes, neupolychromierte Barockfiguren des 17. Jh. in Zweidrittellebensgrösse.

ROCHUSKAPELLE auf dem Kirchhofe, kleiner gothischer Ziegelbau mit zwei Jochen, 1855 schlecht erneuert, die Rippen weggeschlagen, mit geschweiftem Giebel und kleinem hölzernen Dachreiter (vgl. Lagerbuch p. 14). Rochuskapelle.

Im Inneren in einer Nische dürftige Barockfigur des h. Rochus, dem ein Engel das Gewand über dem Schenkel lüftet. Holzfigur.

Das EHEMALIGE KLOSTERGEBÄUDE, im 15. Jh. angelegt, ein einfacher, schmuckloser, dreistöckiger Bau mit grossen, im gedrückten Bogen geschlossenen Fenstern, setzt sich rechtwinklig nach Süden an die Kirche. Es enthält zur Zeit in dem nördlichen Teile das Pfarrhaus, dann das Bürgermeisteramt und die Schulen des Ortes. Klostergebäude.

Schmiedeeisernes Thor mit zwei Flügeln aus der Mitte des 18. Jh. als Abschluss des Vorgartens nach der Strasse zu. Vorzügliche Arbeit mit reichen Rokokoornamenten in verschlungenen Ranken. Thor.

BURG BRÜGGEN. ALOYS SCHMITZ, Medizinische Topographie des Schwalm- und Nettegebietes S. 42. — L. HENRICHS, Geschichte der Herrlichkeit Leuth S. 93. — P. NORRENBERG, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Gladbach, Köln 1889, S. 64, 98, 101, 103, 137, 144, 161. — A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 271. — SCHLÜNKES, Über Born und Brüggen: Nrh. G. 1879, S. 14. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, Düren 1874, S. 25 u. 27. Burg.

Die Erbauung des Schlosses zu Brüggen wird auf die Grafen vom Hennegau zurückgeführt, die es 1264 nach vorhergegangener Zerstörung neu aufgeführt hätten (Neues Wochenblatt zu Kempen, herausgeg. von Wilh. Lehnen in S. Hubert, 2. Januar 1875. — Nrh. 1879, S. 15). Im J. 1299 trägt Walram von Kessel sein Allod, das Schloss Brüggen, dem Herzog von Brabant als Lehen auf (NORRENBERG a. a. O. S. 98), aber schon 18 Jahre später ist die Burg Jülichscher Besitz: im Vertrag über die Ehe Wilhelms von Jülich mit Gräfin Johanna von Holland werden le chastiel et la chastellerie de Brügghen et toutes les appendances et les appertenanches ersterem von seinem Vater, dem Grafen Gerhard IX., überwiesen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 161. — GRAF VON MIRBACH, Zs. d. Aachener Geschichtsver. XII, S. 218). Im 14. Jh. bleibt die Burg im Besitz der Herzöge von Jülich und Geldern (A. NIJHOFF, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland, Arnhem 1830, III, Nr. 190). Im J. 1405 wird sie in der Eheberedung zwischen Herzog Reinald von Geldern und Jülich und Maria von Harcourt als Sicherung einer Widerlage von 10000 Kronen bestellt (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 36). Später befindet sich die Burg im Besitz der Grafen von Moers, 1480 giebt sie Graf Vincenz von Moers an Herzog Wilhelm von Jülich auf 14 Jahre in Verwahrung (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 409); 1493 tritt er sloss ind landt van Brugge an Wilhelm von Wied ab, der beides 1498 an Wilhelm Herzog von Jülich verkauft (W. RITZ, Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins, Aachen 1824, I, S. 117). Im J. 1473 wird Brüggen durch die Geldrischen Truppen verbrannt, die Burg ausgeplündert und übel mitgenommen, auch de vurste portze entzwey geschossen (Designation des schadens, so durch die Geldrischen kriegsvölker dem grafen von Moers und dessen unterthanen im anno 1472—1477 zugefügt worden. Düsseldorf, Staatsarchiv, Moers, Kriegssachen R. 74). Von 1544 bis zur französischen Besitznahme 1794 gehört Stadt und Burg Brüggen ununter- Geschichte.

Burg. brochen dem Herzogtum Jülich an (W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphaliae, Frankfurt 1721, p. 369. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit Rücksicht auf Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819, I, S. 443). Der jetzige Eigentümer ist Herr Prinzen in Brüggen.

Beschreibung. Die Burg liegt auf einem fünfseitigen Terrain, das rings von Gräben umschlossen ist und einen weiteren Schutz durch eine um die ganze Burganlage sich herumziehende Umwallung erhalten hat. Die Festungswerke mit den vorspringenden polygonalen Erdaufschüttungen zum Zwecke der Flankenbestreichung stammen in ihrer noch jetzt erhaltenen Form aus dem 17. Jh. Auf der westlichen Höhe zieht sich von a nach b noch der Wallgang hin, der ehemals nach Westen zu durch eine Pallisade oder niedere Aufmauerung geschützt war, in der Bastion a ist noch die Kasematte erhalten, bestehend in einem in nordwestlicher Richtung in die Aufschüttung hineinführenden gemauerten Gang, an den sich rechtwinklig zwei weitere, jetzt zur Hälfte verschüttete Gänge ansetzen (vgl. Fig. 10).

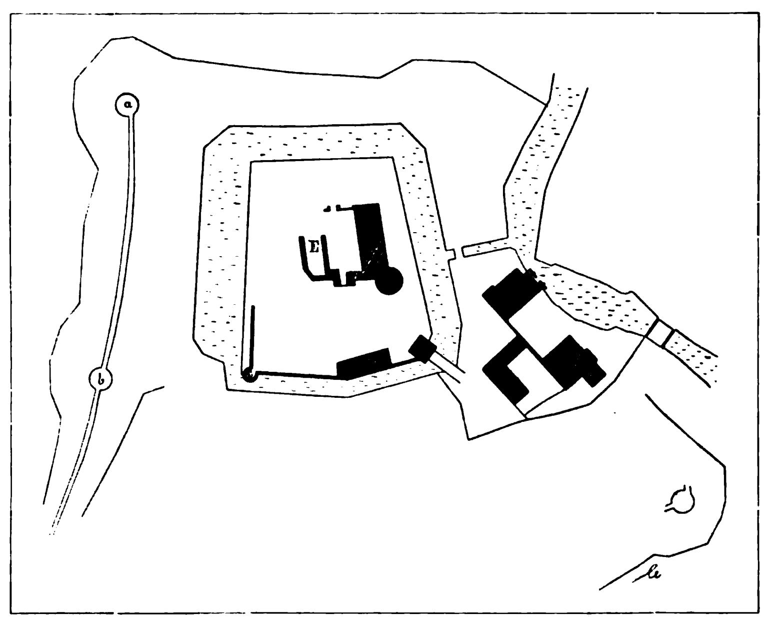


Fig. 10. Burg Brüggen. Situationsplan.

Das Burgterrain war von der südöstlichen Seite aus zugänglich. Auf das ehemalige Vorhandensein einer Zugbrücke weist noch die an dem Thorturm erhaltene Öffnung für die Rolle hin, über die die eine Kette der Zugbrücke lief.

Thorturm. Der Thorturm A (Fig. 11) mit quadratischem Grundriss von 8,10 m Seitenlänge zeigt über einem aus Hausteinen aufgeführten, ringsherum führenden Spitzbogenfries ein nur wenig vorspringendes niederes Pyramidendach. Die vier Wandflächen sind durch je eine grosse Blende, mit flachen Blendbogen geschlossen, belebt. Die der Brücke zugewendete Seite zeigt in rechtwinkliger Umrahmung ein spitzbogiges Thor, über dem noch innerhalb der Blende zwei Fenster durch die Mauer gebrochen sind. Die Rückseite zeigt die gleiche Anordnung, nur fehlt das untere Fenster und die rechtwinklige Umrahmung des Thorbogens. Die Durchfahrt ist mit einem stark gedrückten Tonnengewölbe bedeckt, die Seitenwände zeigen in gedrücktem Bogen geschlossene

Blenden. Der Thorturm enthält über der Durchfahrt nur ein einziges, mit flacher Balkendecke geschlossenes Gemach, das von der Ostseite aus zugänglich war, an die ein schmaler Trakt anstiess, dessen Ansätze noch erhalten sind. Aus der Turmstube führte eine grosse, mit Hausteinen eingefasste Thür in diesen Seitentrakt hinüber. **Burg.**

Westlich stösst an den Thorturm A die Ringmauer, die der ursprünglichen Anlage gemäss das ganze von den Gräben eingeschlossene Terrain umsäumte, jetzt aber nur noch an der Südseite und an der Ostseite in der Länge von 8,30 m erhalten ist. Sie zeigt zwischen dem Thorturm A und dem länglichen Wirtschaftsgebäude B **Ringmauer.**

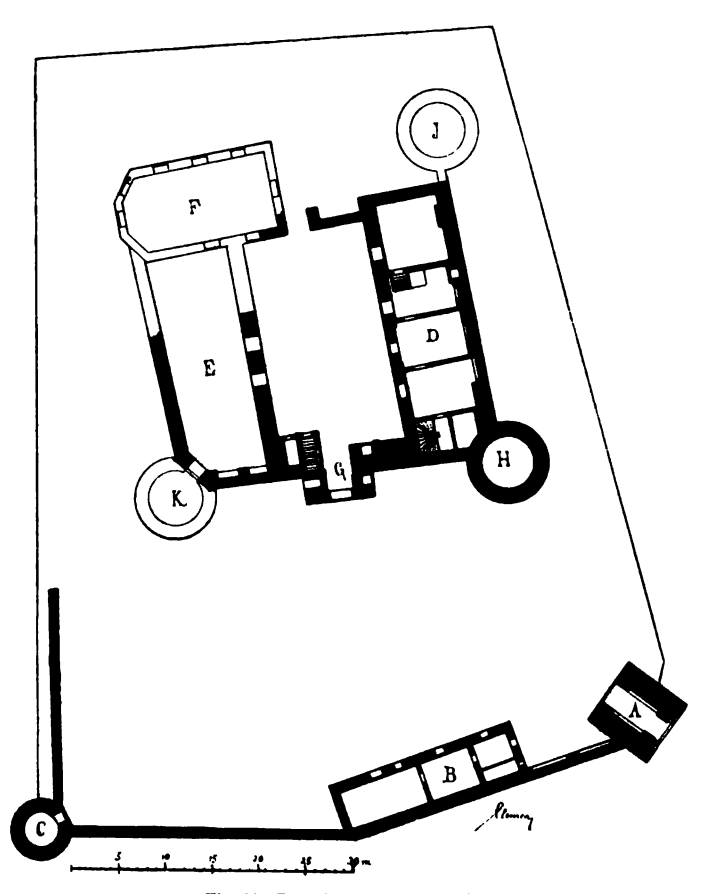


Fig 11. Burg Brüggen. Grundriss.

(Fig. 11) an ihrer Innenseite eine Gliederung durch spitzbogige Blenden, deren Bogen teilweise eingestürzt sind, Reste auch noch innerhalb des Wirtschaftsgebäudes, das sich somit als späterer Einbau erweist. Der Teil der Ringmauer zwischen B und dem an der südwestlichen Ecke vorspringenden runden Mauerturm C zeigt die genannte Blendenstellung nicht mehr, dafür aber in der Höhe von 1,80 m rechteckige Rüstlöcher für Balkenansätze. Es scheinen bei der ursprünglichen Anlage der Mauer hier hölzerne Wirtschaftsgebäude oder Stallungen beabsichtigt gewesen zu sein. Der Eckturm C, der Wasserturm genannt, zeigt in seinem unteren fensterlosen, nur von dem Burghof zugängigen Geschoss ein Kuppelgewölbe und enthielt darüber eine einfache Turmstube, die gleichfalls nur von dem Burghof aus und zwar wahrscheinlich

Burg. vermittelst des auf der ganzen Innenseite der Ringmauer herumführenden hölzernen Wehrganges zugängig war.

Hauptbau. Die eigentliche Burg (Fig 11, D—K) bildete ein unregelmässiges Viereck, bestehend aus zwei grossen Trakten, einem östlichen D und einem westlichen E, die beide zwischen sich den inneren Burghof einschlossen. Den südlichen Abschluss bildete der innere Thorturm G, den nördlichen die ausgedehnte Schlosskirche F. Den östlichen Trakt D flankierten zwei Rundtürme H und J, von denen nur noch der südliche H steht. An der entsprechenden Ecke des Westflügels zeigen sich die Ansätze eines dritten Rundturmes K.

Thorbau. Der Thorbau G, der in der Gestalt eines Risalites über die südliche Mauer vorspringt, enthält ein grosses spitzbogiges Portal mit einer lichten Weite von 2,60 m und eine rechtwinkelige Einfassung von einfach profilierten Lisenen. Der Backsteinkern ist mit grossen Hausteinen von grauem Granit mit eingesprengten krystallinischen Quarzen verkleidet. Ursprünglich erhob sich über dem Portal ein kleiner Turm mit rechteckigem Grundriss, von dem nur die Maueransätze zur Seite erhalten sind.

Die beiden den Thorbau flankierenden Seitenbauten, die nicht der ersten Anlage entstammen, sondern spätere Einbauten verraten, sind in ihrer Bestimmung nicht mehr vollständig klar. Der westliche Teil ist durch eine Längsmauer in zwei gleich grosse Räume zerlegt, von denen der der Durchfahrt am nächsten liegende die ziemlich steile Treppe enthielt, die zu der Turmstube in dem Thorbau emporführte. Die der Durchfahrt zugewendete Seite zeigt einen Rundbogenfries aus Ziegelsteinen, unter dem ersten, neben dem Thorbau gelegenen Rundbogen eine Thür mit horizontalem Sturz, die unter der Treppe hindurch zu dem zweiten der genannten schmalen Räume führte, unter dem zweiten Rundbogen eine einaxige Spitzbogenblende.

Osttrakt. Der östliche Trakt D, 26,70 m lang und 10 m breit, ist dreigeschossig und mit einem einfachen Walmdache gedeckt. Das erste, zu ebener Erde liegende Stockwerk enthält nördlich einen um neun Stufen erhöhten Raum mit einem Fenster nach dem Hofe, zwei vermauerten nach Norden und einem alten Kamin in Hausteineinfassung. Der anstossende Vorraum bildete ursprünglich die Eingangshalle, zu der von dem Burghof aus der Haupteingang führte. Die darauf folgenden Räume nehmen die ganze Tiefe des Traktes ein — ihre Einteilung gehört aber nicht der ursprünglichen Anlage an: die Mittelwand zerschneidet einen der Blendbogen der äusseren Mauer.

Der kleine quadratische südliche Eckraum dient als Treppenhaus. Die gut erhaltene Treppe aus starken eichenen Bohlen, eine Zimmerarbeit des 17. Jh., führt bis in das dritte Stockwerk hinauf. Der Bodenbelag in allen Räumen des Erdgeschosses besteht aus Formsteinen, nur der nördliche Raum enthält eine Holzdiele.

Formsteine. Die Formsteine enthalten zum Teil in Basrelief, das durch einen erhöhten Rand geschützt ist, eine bildliche Darstellung, vor allem Heiligenfiguren, in scharfer und exakter Pressung, die weit genauer ausgeführt ist, als bei den entsprechenden gepressten Ziegeln aus Holland oder Frankreich, etwa S. Colombe-le-Sens (Br. Bucher, Geschichte der technischen Künste, Stuttgart 1875, I, S. 133). Wiederholt kommt die Darstellung des h. Hubertus vor, der vor dem Hirsch mit dem Kruzifix im Geweih kniet. Das besterhaltene Exemplar im Besitz des Herrn Pfarrers Frankeser, ähnliche in Broekmanns Hof bei Wankum, im Haus Gesselt bei Wetten, in der Sammlung Buyx zu Nieukerk, im Besitz des Herrn Chordirektors Aenstoots zu Kevelaer, des Herrn Reichsfreiherrn von Geyr zu Caen bei Straelen. Die gleichen Darstellungen wie auf denen zu Wankum in Formsteinen aus der Burg von Eyckholdt zu Roosteren

(Publications de la société d'archéologie dans le duché de Limbourg XVII, p. 358). Die ganze Gruppe ist auf die Maasgegend beschränkt. **Burg.**

Die vier grossen durchgehenden Zimmer des zweiten Geschosses, die Kurfürstenzimmer, sind alle sehr hoch und haben grosse Flügelthüren, die in verblichenen Rokokomalereien den Kurhut zeigen. In sämtlichen Räumen offene Kamine, die Fenster in tiefen Blenden der Mauer, nach Osten zu mit einer Stärke von 1,90 m. Der erste und zweite Raum enthalten nach Westen und Osten je ein, der dritte je zwei Fenster, der vierte nach Westen zwei, nach Osten ein Fenster.

Das dritte Stockwerk enthält nach Westen einen schmalen Gang, mit sechs, jetzt zur Hälfte mit Ziegeln versetzten Fenstern. Den übrigen Platz nehmen drei Räume von ungleicher Grösse ein, die ersten beiden mit je einem, der dritte mit drei Fenstern nach der Ostseite. Es stehen nur noch die steinernen Trennungsmauern von zwei Stein Stärke, die hölzernen Abschlusswände nach dem Gang zu fehlen, ebenso die Decke. Das Dach mit liegender Stuhlkonstruktion aus Eichenholz setzt direkt auf den Umfassungsmauern auf.

Der runde Eckturm H ist aus Backsteinen aufgemauert und enthält nur als oberstes Stockwerk einen Aufsatz von Maastrichter Mergelsteinen, der ebenso wie das dritte Turmgeschoss innen sechsseitig geschlossen ist. Das Dach in der Gestalt eines flachen Kegels ist erst im J. 1889 als Schutz gegen die Verwitterung aufgesetzt worden. Der Eingang zu dem unteren fensterlosen Stockwerke ist vermauert. Von dem Podest des Treppenraumes im zweiten Stockwerke führen drei Stufen in das obere Turmgemach, das drei Fenster in doppelt abgestuften Nischen enthält, die erste im Rundbogen, die beiden anderen im Flachbogen geschlossen. Das oberste Stockwerk zeigt zwei Fenster. Eine steinerne Wendeltreppe in der Mauerstärke vermittelte ursprünglich den Zugang zu den oberen Stockwerken.

Westtrakt. Der westliche Trakt E ist nur als Ruine erhalten, die Umfassungsmauern stehen noch bis zur Mitte des zweiten Stockes. Der Raum zu ebener Erde war sowohl von dem inneren Burghof wie an der abgeschrägten südwestlichen Ecke durch eine Thür zugänglich. Nach dem Hof zu sind im ersten Stockwerke drei grosse Fenster erhalten. Quermauern sind in dem erhaltenen südlichen Teile nicht nachzuweisen. Die Südmauer zeigt an der Innenseite doppelte Bogenstellungen übereinander, die auf zwei verschiedene Bauzeiten hinweisen. Von der Schlosskapelle F, die nördlich an E stiess, ist nur die südliche, 1,60 m starke Mauer erhalten, nur die älteren Katasterpläne zeigen noch den vollständigen Grundriss. Bei Ausgrabungen im Winter 1890 ergaben sich westlich von dem Trakt E in der Richtung nach der Ringmauer zu die Fundamente von Gebäuden, in denen möglicherweise nach den dabei gefundenen Eberknochen die Reste einer alten Küchenanlage zu erblicken sind.

Zeitbestimmung. Dem ältesten Bau von 1264 gehören die Trakte D und E mit dem Thorbau G an, die ursprünglich wahrscheinlich von vier runden Ecktürmen umgeben waren. Die beiden Flügel waren nur zweistöckig und schlossen im zweiten Geschoss mit einem Spitzbogenfries ab. In der zweiten Bauperiode im 15. Jh., nach den Unbilden der J. 1472—1477, ward auf den Trakt D und den südöstlichen Eckturm ein weiteres Geschoss aufgesetzt, zugleich wurde der nordwestliche Eckturm abgetragen und an seiner Stelle die Schlosskapelle errichtet. Aus derselben Zeit scheint die äussere Ummauerung mit dem Thorturm A und dem Wasserturm C zu stammen. Im 17. Jh. erlitt der Bau eine durchgreifende Umgestaltung: die Fenster der beiden Hauptflügel wurden erweitert, zum Teil neu durch die Mauern gebrochen, die Raumverteilung ward zum Teil verändert. Gleichzeitig wurden die äusseren Festungswälle aufgeschüttet.

BURGWALDNIEL.

Alte Pfarrkirche.

ALTE PFARRKIRCHE (tit. s. Michaelis). FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 181.

Geschichte.

Eine parochia de Nyle besteht bereits 1262 (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 292). Die Zeit der Erbauung der jetzigen Kirche, 1377, giebt die am nordöstlichen Strebepfeiler des Chores eingemauerte sehr verwitterte Inschrifttafel: ANNO DOMINI MCCCLXXVII . . . . Die Designatio pastoratuum in ducatu Juliae aus dem 16. Jh. (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 54) nennt als Collatoren Decan und Kapitel zu Jülich und erwähnt einen Marien- und einen Sebastiansaltar.

Beschreibung.

Dreischiffiger gothischer Backsteinbau mit vorspringendem Chor und dreistöckigem in achtseitigen Helm auslaufenden Westturm. Die lichte Länge beträgt 24,50 m, die lichte Weite 13,30 m. Das zweite und dritte Stockwerk zeigt auf jeder Seite je zwei spitzbogige Fenster, die am zweiten Stocke mit Ziegeln versetzt sind. Die drei mit Kreuzgewölben überspannten Joche des Mittelschiffes tragen vier einfache Rundsäulen. In Chor und Mittelschiff setzen die Rippen auf kurzen und plumpen Dreiviertelssäulen auf, in den Seitenschiffen auf Konsolen. Die Scheidemauern enthalten an den dem Mittelschiff zugewendeten Seiten ähnlich wie in Dülken niedrige spitzbogige Blenden.

Altäre.

Hochaltar, barocker Aufbau um 1680 (aus einem Kloster in Roermond herstammend). Über den seitlichen Thüren fliegende Engelsgestalten. Das Tabernakel und das Mittelbild befinden sich in der neuen Pfarrkirche.

Altar im südlichen Seitenschiff, Aufbau in den Formen der spätesten Renaissance mit leise anklingenden Barockmotiven um 1650. Zur Seite je zwei cannelierte Holzsäulen mit vergoldeten Kapitälen. Im oberen Aufsatz eine Heiligenfigur in einer Nische; das Mittelbild fehlt.

Skulpturen.

Lebensgrosse Holzfiguren der Madonna und S. Michaels am Eingang des Chors, mit weisser Ölfarbe überstrichene barocke Arbeiten des 18. Jh. in lebhafter Bewegung.

Leuchter.

Messingene Wandleuchter mit getriebener Platte von 1770 und 1783.

Weihrauchfass.

Weihrauchfass aus getriebenem Kupfer, Arbeit des 17. Jh. mit einfachen Guirlandenornamenten.

Über den verschwundenen Grabstein eines Herrn von Bocholtz vgl. FAHNE, Bocholtz IV, S. 104.

Neue Pfarrkirche.

NEUE PFARRKIRCHE, dreischiffiger gothischer Neubau von Heinrich Wiethase, begonnen am 29. September 1878, vollendet am 1. Mai 1883.

Altäre.

Hochaltar (interimistisch) mit dem Mittelbilde des Hochaltars der alten Pfarrkirche: Darstellung Jesus im Tempel, wertlose Malerei um 1700 in lebensgrossen Figuren.

Seitenaltar (interimistisch) mit lebensgrosser Holzstatue des h. Joseph. Dieser in reicher, lebhaft flatternder Gewandung, in der Linken einen Lilienzweig tragend, mit der Rechten das auf seiner Schulter fast frei schwebende Jesuskind stützend. Gute Arbeit vom Ende des 17. Jh. mit feiner Behandlung der beiden Köpfe.

Chorstühle.

Chorstühle, viersitzig auf beiden Seiten, einfache Barockarbeit mit Engelsköpfchen an den Armlehnen.

Kruzifixus.

Hölzerner Kruzifixus, gut gearbeiteter lebensgrosser Körper mit tief herabhängendem Haupt und schmerzlichem Ausdruck, zwischen 1680 und 1700.

Neue Pfarrkirche. Gefässe.

In der Sakristei: Gothische Monstranz aus vergoldetem Silber, gute Goldschmiedearbeit des 15. Jh. Auf sechsseitigem Fuss erhebt sich der Schaft mit Knauf, der auf den sechs runden Knöpfen den Namen JHESUS trägt. Zur Seite des Glaszylinders stehen zwei Engel mit Spruchbändern. Die Krönung bildet ein Baldachin mit hängendem Gitterwerk, auf dem wieder ein sechsseitiger Aufsatz sich erhebt, der unter dem zierlich durchbrochenen Helm eine Figur der Madonna zeigt.

Gothischer Kelch aus vergoldetem Silber, Arbeit des 15. Jh. Eine sechsseitige Rose trägt einen sechsseitigen Schaft und Knauf mit runden, vierpassgezierten Knöpfen.

Gewänder.

Kasel und zwei Levitenröcke, aus Seide, mit grossblumigen eingewebten Arabesken, deren Motive Nelke und Tulpe bilden, auf blauem Grunde, reich mit Goldborden besetzt, Arbeit des 17. Jh.

Evangel. Kirche.

EVANGELISCHE KIRCHE, einschiffiger nüchterner Saalbau des 17. Jh. mit einer lichten Länge von 12,30 m, einer lichten Weite von 7,80 m, mit flacher von drei Querbalken durchzogener Decke.

Kanzel.

Einfache Kanzel, an den sechs Seiten des Gehäuses mit rundbogigen Blenden zwischen Ecksäulchen.

Sebastianskapelle.

SEBASTIANSKAPELLE am Nordeingang des Ortes, kleiner Backsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss und kleinem hölzernen Dachreiter; die lichte Länge beträgt 8,15 m, die lichte Weite 4,60 m.

Inschrift.

Über dem Portal befindet sich eine Inschrifttafel, die die Zeit der Erbauung angiebt: ANNO 1635 DEO AC SALVATORI JESU CHRISTO EIUSQUE ...... SEBASTIANO IN HONOREM PER R. D. JOANNEM BUDENIUM DECANUM ET PASTOREM LOCI SACELLUM HOC EX PIORUM CATHOLICORUM OBLATIS ERECTUM EST. Darunter: RENOV. ANNO 1856.

Fig. 12. Burgwaldniel. Die h. Anna und Maria mit dem Leichnam Christi.

Skulpturen.

Gute spätgothische Holzfiguren der Heiligen Rochus und Sebastian, mit einem Überzug von weisser Ölfarbe überdeckt, beide 85 cm hoch, charakteristische Arbeiten der letzten Jahrzehnte des 15. Jh., in den Nischen zur Seite des Altars. Die nackte Jünglingsgestalt des Sebastian, mit Pfeilen besteckt, ist an einen Baum gefesselt, Rochus entblösst mit der Rechten die Wunde auf dem rechten Schenkel. Beide Figuren zeigen scharfe Falten in den bauschigen gesteiften Gewändern, die Köpfe, besonders der des Rochus mit den langen gedrehten Locken, sind gut durchgearbeitet.

Gruppe der h. Anna und Maria, den Leichnam Christi auf dem Schosse haltend, spätgothische, 85 cm hohe, mit weisser Ölfarbe überschmierte Schnitzerei (vgl. Fig. 12). Beide Frauen in bauschiger Gewandung, deren eckig gebrochene Falten einen wirkungsvollen Hintergrund für die ruhigen Linien des Leichnams abgeben, Anna mit einem offenen Buch in der Hand. Nach einer freundlichen Mitteilung von Stephan Beissel ein Andachtsbild für die am Niederrhein im 15. Jh. häufige Verehrung der h. Anna, der Madonna und des leidenden Erlösers. Auf der Rückseite flach behandelt.

Rathaus.

RATHAUS, frei gelegener kleiner Backsteinbau mit Walmdach. An der Façade in Eisenklammern die Jahreszahl 1726. An den schmiedeeisernen Wetterfahnen die Inschrift: ANNO 1782.

Befestigung.

BEFESTIGUNG. Reste der Mauer in dem Jansenschen Gehöft. Der Mauerkörper zeigt einen starken Kern aus Gusswerk mit Backsteinmantel nach beiden Seiten.

Niel.

Der Rittersitz NIEL oder Waldniel (das Burgwaldniel ist aus dem französischen bourg entstanden) lag 400 Schritt nördlich vom Flecken und war wie Gastendonk, Ingenhoven und Bocholt rings mit Gräben umgeben (FAHNE a. a. O. I, S. 181). Die Insel, auf der das Herrenhaus lag, war auf einer steinernen Brücke zugänglich. Der Rittersitz, der 1580 zuerst als im Besitz des Geschlechtes von Bocholt befindlich erwähnt wird (FAHNE, Cod. diplom. gentis Bocholtanae II, S. 54, 69) und Sattellehen des Amtes Brüggen war, ist vor 60 Jahren abgetragen worden.

DILCKRATH.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Gertrudis abb.).

Geschichte.

Die Designatio pastoratuum in ducatu Juliae et Montium (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 56) berichtet: Die Kirche ist mit den altaribus s. Huberti et s. Katharinae dem Kreuzbrüderconvent zu Brüggen incorporirt, und wird von einem Pater draus deservirt.

Die Erbauungszeit der jetzigen Kirche, 1460, ergiebt sich aus der ganz verwitterten und fast unleserlichen reliefierten Inschrift, die jetzt im Inneren des Treppentürmchens eingemauert ist und auf der nur noch die Jahreszahl zu erkennen ist: ANNO MCCCCLX.

Beschreibung.

Dreischiffiger gothischer Backsteinbau mit Säulen als Stützen, vorspringendem Chörchen und dreistöckigem Westturm mit achtseitiger Haube und kleinem Treppenturm an der Südseite. Die lichte Länge beträgt 15,30, die lichte Breite 10,85 m, die lichte Länge des Chores 6,10, seine lichte Weite 5 m. Der Westturm zeigt in den beiden oberen Stockwerken das oft wiederkehrende Motiv der zwei spitzbogigen Blenden in der einfachsten Form, selbst ohne Abfassung der Kanten. Die vier Säulen des Mittelschiffes, denen am Triumphbogen Dreiviertelssäulen, am Turmeingang Halbpfeiler entsprechen, entbehren völlig der Basis und haben einfache runde Kapitäle. Im Chor sitzen die Rippen auf kurzen plumpen Halbsäulchen auf, die mit Konsolen abschliessen. Die Fenster der Seitenschiffe sind zweiachsig mit altem Masswerk.

Altäre.

Hochaltar, barock, Anfang des 18. Jh., mit dem wertlosen Mittelbilde der Himmelfahrt, im Aufsatz Gottvater.

Südlicher Seitenaltar mit dem Bilde der h. Katharina im Mittelfelde, im Aufsatz Maria.

Nördlicher Seitenaltar mit dem sehr beschädigten Bilde des h. Hubertus in bischöflicher Tracht, neben ihm der Hirsch mit dem Kruzifix im Geweih. Im Aufsatz Christus. Beide Altäre gleichzeitig mit dem Hochaltar.

Mobiliar.

Kanzel mit sechsseitigem Gehäuse und Baldachin und Kommunionbank, wertlose Barockarbeiten der gleichen Zeit.

Orgelbühne.

Orgelbühne durch alle drei Schiffe durchgehend mit hölzerner Brüstung, die in quadratischen Feldern gutes spätgothisches Masswerk enthält, die einzelnen Füllungen durchweg verschieden, vorwiegend mit Fischblasenmotiven, Arbeit vom Ende des 15. Jh.

Taufstein.

Taufstein aus Blaustein, 1,16 m hoch, gute spätgothische Steinmetzarbeit vom Ende des 15. Jh. Auf einer vierseitigen Plinthe erhebt sich ein achtseitiger sehr reich profilierter Schaft mit mittlerem Knauf, über ihm das achtseitige Becken, das an vier

korrespondierenden Seiten — über den vier Ecken der Plinthe — vier scharf gemeisselte bartlose vorspringende Köpfe zeigt (vgl. SCHNEIDER im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Gesch.- u. Altertumsvereine XII, S. 55 u. Born S. 16). Pfarrkirche.

Holzstatuette der Madonna am zweiten nördlichen Pfeiler, neu polychromierte Schnitzerei vom Anfang des 16. Jh. Maria mit einem länglichen ältlichen Gesicht und feinen Zügen hält in der Rechten das Szepter, mit der Linken das auffallend kleine Kind, das die Weltkugel trägt. Skulpturen.

Auf dem Kirchenboden: Gute Holzstatue eines Apostels, schmalschulterige Figur, stark beschädigt, die Arme fehlen; vom Ende des 15. Jh.

Holzstatue des h. Hubertus, 95 cm hoch, handwerksmässige, charakterlose Arbeit der gleichen Zeit in alter Polychromierung. Die Darstellung ist ikonographisch wichtig: der Heilige erscheint in Bischofstracht, in der Linken ein Buch haltend, auf dem der Hirsch liegt. Die gleiche sehr seltene Darstellung auf dem Bilde des Meisters von Werden in der Nationalgallerie zu London (Nr. 250).

Rohe und wertlose Barockfiguren der Heiligen Joseph, Petrus und Paulus.

Glocken. Die grösste mit ganz unregelmässig gegossener und unleserlicher Inschrift in gothischen Majuskeln vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jh. Glocken.

Die zweite mit der Inschrift: S. MARIA S. HUBERTE S. CATHARINA PATRONI ORATE PRO NOBIS. ANNO 1667.

Die kleinste 1617 von Conrad Janssen gegossen.

DÜLKEN.

P. NORRENBERG, Chronik der Stadt Dülken, Beiträge zur Lokalgeschichte des Niederrheins III, Viersen 1874. Dazu Ann. h. V. N. XXVI, S. 441. — A. FAHNE, Kurze Stadtgeschichte bei O. VON MÜLMANN, Statistik von Düsseldorf S. 410. — DECKER, Zur Chronik der Stadt Dülken: Nrh. 1878, S. 54, 59. — L. HENRICHS, Die Narrenakademie von Dülken: Nrh. 1878, S. 193. — Ein Blatt aus der Geschichte der Narrenakademie: Heimatskunde 1879, S. 79. — Vgl. auch CARL PETRASCH und JOH. W. BREWER, Der Narrenorden zu Cleve nebst einer historischen Berührung verschiedener ähnlicher Verbrüderungen, besonders der berittenen Akademie zu Dülken, Köln 1827. — Plan der Festung Dülken im J. 1609 bei P. NORRENBERG a. a. O. Beil. — H. BÖTTGER, Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, Halle 1875, I, S. 20. Litteratur.

Handschriftl. Qu. Kleine Chronik der Stadt von 1758—1799 im Pfarrarchive. — Verzeichnis etlicher Begebenheiten, Unglücksfälle, Krankheiten vom J. 1790 von PETER PAULUS ANTWERPES, Manuskript im Besitz von W. Schündelen in Osterrath (vgl. Heimat 1875, S. 60). — HEINRICH DYCKMANS, Chronik der Pfarre und Pfarrkirche zu Dülken, 1873 (sehr ausführlich) im Pfarrarchiv.

RÖMISCHE FUNDE. Die Römerstrasse von Straelen nach Gladbach ist bei Dülken als Kommunalweg erneuert. Nach Lobberich zu kennzeichnet sich der Kiesdamm unter der Bodenfläche durch dünne Streifen in den Feldern, bei Bocholt tritt die Strasse als ‚Karlsstrasse‘ zu Tage (J. SCHNEIDER, Römische Heerstrassen zwischen Maas und Rhein: B. J. LXIV, S. 18. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken V, S. 18; VII, S. 7). Römische Funde.

PFARRKIRCHE (tit. s. Cornelii m.). Vgl. NORRENBERG a. a. O. S. 82—100. — Über die Pfarre: Nrh. G. VI, S. 56. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 20, 53. Pfarrkirche.

Pfarrkirche. — Über die Gerechtsame und Regalien des Xantischen Kapitels in Dülken 1332: BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 158. — Series pastorum Dülkensium in P. ROPERTZ, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktinerabtei München-Gladbach S. 157. — Die Beziehungen der Abtei Gladbach zur Pfarre Dülken ebenda S. 327.

Handschriftl. Qu. Chronik von HEINRICH DYCKMANS. — Kopialbuch des Notars WILHELM STADE: Urkunden von 1352 an mit Ausführungen über das Verhältnis der Pfarre zur Abtei Gladbach, geschrieben 1594—1598. — Extractus documentorum, welche in der alten Kamp in der Pfarrkirche zu Dülken bewahrlich aufbehalten sind, de anno 1693. — Specificatio utensilium prout et consecratorum altarium parrochialis ecclesiae s. Udalrici in Dülken, genaues Inventar vom J. 1698. — Rentenbuch der Vicarie s. Crucis. Sämtlich im Pfarrarchiv zu Dülken. Über die vorhandenen Urkunden besteht ein altes Verzeichnis von 1693 (Urk. Nr. 47 des Archivs, Verzeichnis derer Briefschaften, welche in der alten Kamp in den Kirchen zu Dülken bewahret werden, aus Commission dess wohlehrwürdigen Herrn AUGUSTINI LEFEBUE Landdechandten und pastoris revidiert anno 1693), ein neueres von H. DYCKMANS. Kirchenrechnungen vom J. 1572 an. Rentenbuch der Vicarie s. Catharinae im Besitze des Herrn Decker in Dülken. — Die oben S. 14 angeführte Designatio ecclesiarum von FR. JOANNES NUMERICH in den Farragines des Gelenius IX, fol. 330 (Köln, Stadt archiv). — Designatio sacrarum reliquiarum, quae in ecclesia christianitatis Suchtelensis asservantur, exhibita rev. d. vicario in spiritualibus generali Joanni Gelenio per FR. JOANNEM NUMERICH pastorem in Boisheim decanum Suchtelensem mense Augusto Anno 1627 ebenda IX, fol. 332.

Geschichte. Erster Bau. Eine Kirche bestand in Dülken bereits 1135, in welchem Jahre der Gladbacher Abt Walter dem neugegründeten Nonnenkloster Neuwerk einen Teil des Zehnten überträgt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 320); die parochiani de Dulken werden 40 Jahre später in einer Urkunde des Dülkener Stadtarchivs genannt (ROPERTZ, Quellen und Beiträge S. 200, vgl. NORRENBERG a. a. O. S. 12, Anm. 3); 1243 wird der erste Pfarrer von Dülken erwähnt (ECKERTZ u. ROEVER, Die Benediktinerabtei München-Gladbach. Köln 1853, S. 154), von hier aus wird 1245 das Hospital zu Neuss gestiftet (Ann. h. V. N. XXXV, S. 62). Der Turm der älteren Kirche diente zugleich als Wacht- und Wehrturm und war als solcher von Herzog Walram von Limburg errichtet worden. In der Sühne der Gräfin Richardis von Jülich und ihrer Söhne mit dem Kölner Erzbischof Sigfrid von Westerburg vom 14. Oktober 1279 heisst es: Item dux Limburgensis deponet munitionem turris ecclesie de Dulkene, quam ipse et sui officiati fecerunt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 730).

Am 16. März 1352 ward auf den Antrag des Abtes Wilhelm von Oranien die Pfarrkirche der Benediktinerabtei München-Gladbach inkorporiert (LACOMBLET, UB. III, Nr. 509. — JOANNES WILMIUS, Narratio rerum Kempensium, Handschrift im Pfarrarchiv zu Kempen S. 17. Vgl. auch BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 250. — D. C. II, S. 229. — ROPERTZ, Quellen und Beiträge S. 270. — Kopie der Revision der gleichzeitigen Kirchenrevenüen im Index litterarum des Gladbacher Klosterarchivs im Düsseldorfer Staatsarchiv).

Zweiter Bau. Die jetzige Kirche, auf einer kleinen natürlichen Anhöhe inmitten des Ortes, also wohl auf dem Platze der alten Kirche gelegen, befand sich schon 1453 im Bau (Vermächtnis von 40 oberländ. rhein. Gulden für den Bau der Kirche von 1453 im Pfarrarchiv) und ist am weissen Sonntag (29. März) des J. 1478 eingeweiht. Nach einem Ablassbrief (Orig. im Pfarrarchiv, Urk. Nr. 1), den der Weihbischof Heinrich von Köln am 5. April 1478 der Kirche, que per nos consecrata existit, ausstellte, war diese

den Heiligen Kornelius und Ulrich geweiht. Die Ausschmückung begann noch im selben Jahre (Urk. Nr. 2 u. 3 im Pfarrarchiv: Die Bischöfe Jakobus von Tusculum und Gwillermus von Ostia gewähren denen, die zur Ausschmückung der Kirche beitragen, einen hundertjährigen Ablass). Im J. 1593 stürzte das Glockengewölbe ein und musste wiederhergestellt werden (Nachricht in einer Urk. über den Verkauf der Hospitalkapelle vom 3. Febr. 1593). Im J. 1723 ward die Kirche durch einen Brand beschädigt, der Pfarrkirche.

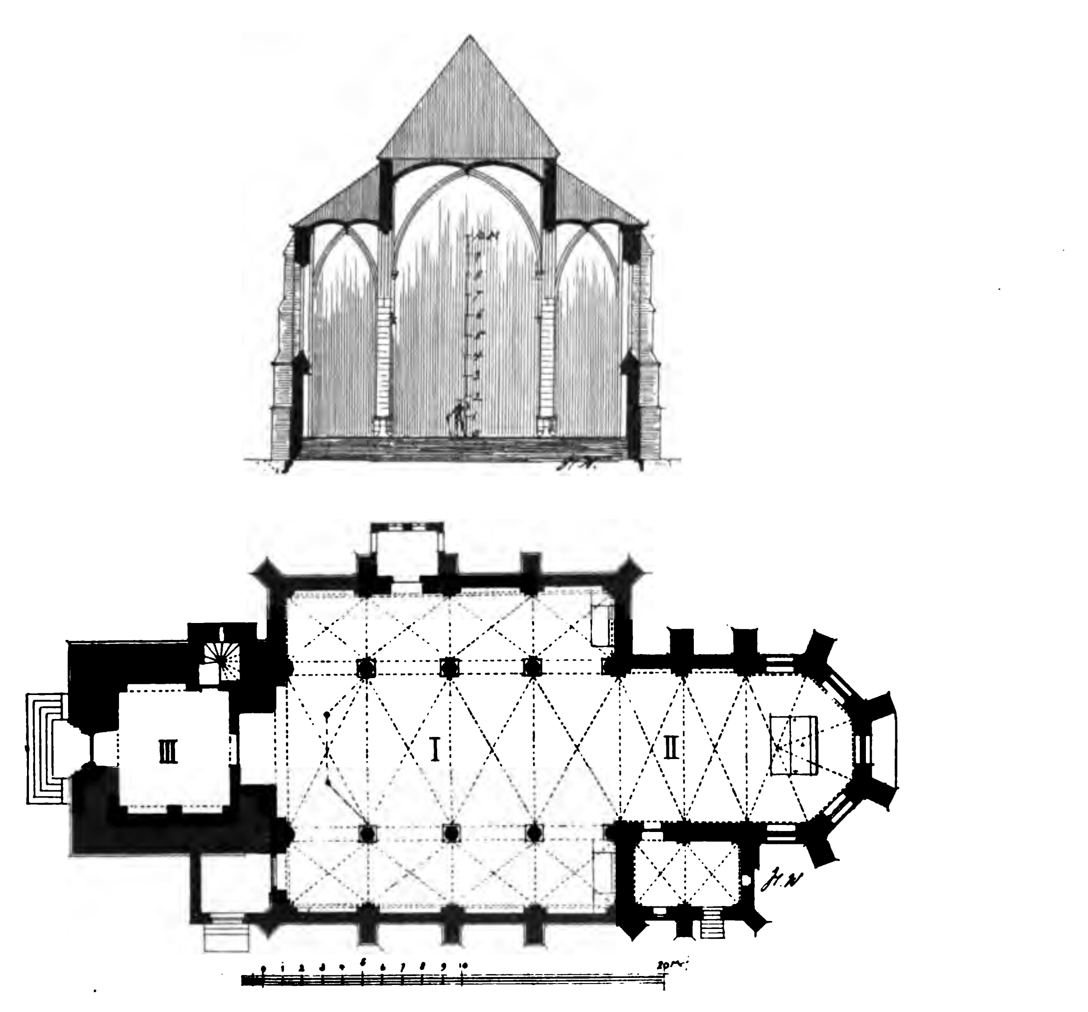


Fig. 13. Dülken. Pfarrkirche. Grundriss und Querschnitt.

das Dach und die obere Hälfte des Turmes zerstörte. Übertrieben die Schilderung im Rentbuche der Vicarie S. Crucis (Pfarrarchiv): 1723, 19. Junii, 40 domus et multa horrea cum ecclesia parrochiali et turri in cineres redacta, ita ut nec species ligni tam turris quam ecclesiae remansit. Campanae liquefactae sunt et organum consumtum est (über denselben Brand Nachricht im Rentenbuch der Vicarie S. Catharinae). Der Turm ist 1729 bereits wiederhergestellt; 1799 am 2. Februar wird die Turmhaube durch einen Orkan abgeweht und erst 1827 wieder aufgesetzt (Heimat 1875, S. 60).

Pfarrkirche. Beschreibung. Die Kirche ist dreischiffig mit grossem, das Mittelschiff fortsetzenden Chor und einem Turm von quadratischem Grundriss in der Mitte der Westfaçade. Die lichte Länge beträgt 28,30 m, die lichte Weite 15,50 m. Das Material ist stark verwitterter Tuffstein, an den Strebepfeilern und über den Fenstern, an den Aussenmauern schon früher mit Backsteinen notdürftig ausgeflickt, der Turm besteht ganz aus Backstein (AUS'M WERTH, Bildnerei II, S. 2).

Turm. Der sich in vier Stockwerken aufbauende Turm ist mit einer Haube bedeckt, die aus einer viereckigen Pyramide in eine achtseitige Spitze übergeht, an der Nordseite erhebt sich bis zur Höhe des dritten Stockwerkes das Treppenhaus in Gestalt eines schmalen vorspringenden Pfeilers. Der Unterbau zeigt an der Westseite eine durchgehende spitzbogige Blende, in welche unten die Turmthür, zugleich die Hauptpforte der Kirche, gleichfalls im Spitzbogen geschlossen, oben eine einfache Fensteröffnung von derselben Breite gebrochen ist. Im zweiten Stock zwei spitzbogige Blenden ohne Masswerk und mit einfachster Profilierung, im dritten und vierten je zwei Blenden, die durch einen mittleren Pfosten von Hausteinen, der in einfachstes Masswerk ausläuft, getrennt werden.

Die Pultdächer der Seitenschiffe setzen hart unter dem unteren Rande des Satteldaches, welches das Mittelschiff bedeckt, an. Die Strebepfeiler sind dreimal abgetreppt, die Mauer ist unter den Fensteröffnungen durch zwei horizontale Bänder verziert. Auf dem Dache des Mittelschiffes über dem Choreingang ein einfacher Dachreiter. Die Strebepfeiler des Chores krönten kleine stark verwitterte Sandsteinfiguren von Hunden, welche einen Schild zwischen den Pfoten hielten. Reste davon im Pfarrgarten.

Inneres. Das Innere der Kirche ist von grosser Einfachheit. Die Turmhalle, die an der Nordseite eine, an der Südseite zwei spitzbogige Blenden zeigt, ist durch ein Kreuzgewölbe mit grossem offenen Mittelring geschlossen, dessen Rippen in den Ecken auf kleinen Blattkonsolen aufsetzen.

Ein hoher Spitzbogen mit einer lichten Weite von 3,70 m, durch ein modernes Eisengitter abgeschlossen, führt nach dem Mittelschiff. Es besteht aus vier rechtwinkeligen Jochen mit Kreuzgewölben, die von drei Paaren Rundsäulen getragen werden, mit hohen achtseitigen Basen, auf einer viereckigen, durchaus nicht vorspringenden Plinthe ruhend. Das erste und das vierte Joch ist zur Zeit durch ein Tonnengewölbe ersetzt worden. Die Rippen der Gewölbe des Mittelschiffes ruhen vermittelst kleiner skulptierter Blattkapitäle auf kurzen Dreiviertelssäulen, die an dem Übergang der Säulen in die einfach profilierten Arkadenbögen roh abgeschlagen sind. Der Übergang erfolgt ohne jede Vermittelung durch ein eingefügtes Zierglied. Die Nebenschiffe enthalten je vier Kreuzgewölbe, deren Rippen an den Säulen auf einer einfachen fünfseitigen Konsole ruhen, während sie an den Aussenmauern vermittelst skulptierter Blattkapitäle auf Dreiviertelssäulen aufsitzen, die in halber Höhe abbrechen, mit einem Menschenkopf als Konsole, wo der Abschluss erhalten ist. Die Gliederung der Seitenwände ist sehr einfach. Sie geschieht durch flache Pilaster, vor deren Mitte die erwähnten Dreiviertelssäulchen treten. Die Fenster, im Spitzbogen geschlossen und ohne Gliederung, nur mit abgeschrägten Gewänden und abfallenden Sohlbänken, treten in die Mitte der so gebildeten vier Felder. Unter ihnen läuft eine horizontale Lisene hin, unter die wieder eine im Flachbogen geschlossene Blende tritt. Nur die westlichen Schmalseiten der Nebenschiffe zeigen je ein vermauertes Fenster mit Mittelpfosten und Masswerk aus Fischblasenmotiven.

Neubau. Die Kirche wird gegenwärtig von Osten her abgebrochen und durch einen geräumigen Neubau von Heinrich Wiethase ersetzt, der in dem Chor, dem Querschiff

und zwei Jochen des auf fünf Schiffe berechneten Langhauses bereits vollendet ist. Die schwierige Aufgabe, die durch die Beschränktheit des zur Verfügung stehenden Raumes geschaffen war, hat durch den geradlinigen Abschluss des Chores eine geniale Lösung gefunden; nach Norden tritt dem Querschiffe, das auf dieser Seite im Innern die Orgelbühne birgt, ein reicher Portalbau vor. Pfarrkirche.

Altäre, sämtlich neu. Altäre

In der Konsekrationsurkunde genannt der Hochaltar, Marienaltar, Kreuzaltar, Katharinenaltar, Petrusaltar, Margarethenaltar, Jakobusaltar. Die Designatio pastoratum in ducatu Juliae et Montium (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 53) nennt ausserdem noch einen Sebastianusaltar.

Der Marienaltar wurde 1674 illuminiert von Meister *Jan* dem Maler *von Dülken* (Rentenbrief der Pfarrei im Pfarrarchive), aber 1792 mit einem neuen Bilde geschmückt, das sich noch im nördlichen Querarm befindet und die Darbringung Christi im Tempel darstellt in fast lebensgrossen Figuren; der alte Simeon von beachtenswerter Schönheit in Haltung und Faltenwurf, aber stark verwaschen und beschädigt.

Der Katharinenaltar stand an der östlichen Abschlusswand des südlichen Seitenschiffes und enthielt zwischen zwei Barocksäulen ein gleich grosses Gemälde von 1718 mit einer Darstellung der Kreuzabnahme. Darüber eine kleinere Anbetung der drei Könige, die letztere noch erhalten in der Taufkapelle. Die Antipendien der beiden Altäre trugen auf Leinwand gemalt einen Spruch mit dem Chronikon 1771.

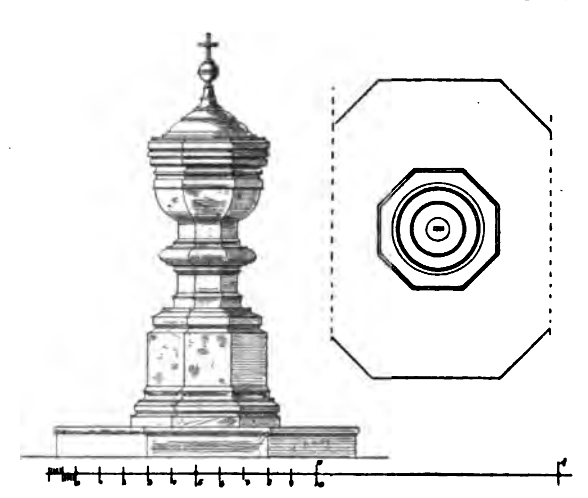


Fig. 14. Dülken. Taufstein in der Pfarrkirche.

Im nördlichen Querarm befindet sich, offenbar vom gleichen Künstler, unten ANNO 1718 C. C. F. bezeichnet, eine Darstellung des Mahles Christi, zu dessen Füssen die grosse Sünderin kniet, bei den Pharisäern. Ebenda ein kleineres Bild, Maria am Fusse des Kreuzes, Anfang des 18. Jh., wertlos.

Die im Pfarrarchiv erhaltene Zeichnung des alten Chores vom J. 1673 zeigt den Chor durch cancelli abgeschlossen, in denen sich rechts und links vom Kreuzaltar, der in der Mitte vor diesen Schranken lag, je eine Thür öffnete. Die alte Orgelbühne befand sich im Westen und erstreckte sich durch alle drei Schiffe.

Sakramentshäuschen von Sandstein hinter dem neuen Hochaltar, gute und zierliche Arbeit vom Ende des 15. Jh., durch Blitz beschädigt und leicht restauriert. Zur Seite des mit einem Gitter geschlossenen Gehäuses erheben sich reich profilierte Säulenbündel, den oberen Abschluss bildet ein Eselsrücken zwischen zwei Fialen. Den Untersatz schmückt, ähnlich wie in Boisheim, eine Darstellung des Abendmahles in Hochrelief: Christus sitzt mit seinen Jüngern um die längliche schräggestellte Tafel. Erwähnt in dem Inventar von 1698: In eadem ecclesia reperitur antiquum tabernaculum valde apte extructum pro abscondendis et recondendis tam sacris vasis quam reliquiis tem- Sakramentshäuschen.

3*

Pfarrkirche. pore belli. Hoc in tabernaculo est repositum argenteum ciborium cum capsula argentea corporali benedicto provisa, in qua s. eucharistia reservatur pro infirmis civitatensibus. Dieses Ciborium ist dasselbe, welches noch jetzt für die Krankenprovisur in der Stadt gebraucht wird.

Taufstein. Taufstein in der Taufkapelle (dem ersten Joche des nördlichen Seitenschiffes), spätgothische Arbeit aus dem Ende des 15. Jh., aus Sandstein, übermalt. Auf einer quadratischen Plinthe erhebt sich ein achtseitiger Schaft mit dickem Knauf und kleiner achtseitiger Kuppe, alles einfach profiliert. Der Messingaufsatz ist modern. Inventar von 1698: Item in fine ecclesiae reperitur fons baptismalis bene occlusus et observatus (Fig. 14).

Holzfiguren. Holzfiguren in den Seitenschiffen: S. Jakobus und S. Antonius, um 1500, mit scharf ausgeprägten, harten Formen, Jakobus mit gutem bärtigen Kopf unter dem breitrandigen Pilgerhut. Die Heiligen Sebastianus, Donatus, Agatha, Cäcilia, Eligius, Severinus, barock, Ende des 17. Jh., mit weissem Ölfarbenüberzug und leichter Vergoldung.

S. Barbara, barock, Ende des 17. Jh., mit alter Polychromierung.

Lebensgrosse Gruppe der h. Anna mit Maria, um 1680—1700, auf reichgeschnitzter Rokokokonsole von braunem Holz mit vergoldeten Zierraten im nördlichen Seitenschiffe. Die Mutter Anna als würdige Matrone, in der linken Hand ein offenes Buch haltend, belehrt das Kind Maria, das fromm die Hände über die Brust kreuzend sich an sie schmiegt. Sehr reich in der Gewandung, mit feinem Motive im Faltenwurf durch das seitwärts gestellte rechte Spielbein Annas, aber etwas unruhig in der Gesamtwirkung. Alte Polychromierung, die Gewänder weiss mit goldenen Säumen.

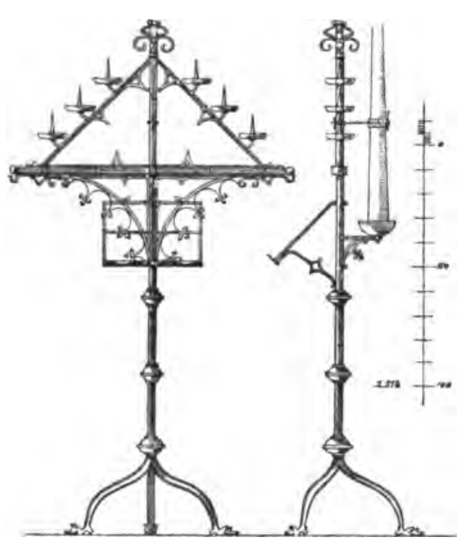


Fig. 15. Dülken. Mettenleuchter in der Pfarrkirche.

Leuchter. Mettenleuchter, spätgothisch, schmiedeeisern, auf drei Füssen, mit dreieckigem Lichteraufsatz und Pult, in den einfachsten Formen, in der Taufkapelle (Fig. 15 ergänzt).

Acht Wandleuchter, barock, von Messing, mit einfachen getriebenen Schildern.

Von verschwundenen Gegenständen erwähnt das Inventar von 1698 noch:

Item a latere summi altaris reperitur magnum confessionale et in choro reperiuntur sex stalla spectantia ad dom. pastorem, sacellanum et tres beneficiatos vicarios et custodem. Item reperiuntur sedilia pro magistratu et consulibus, item receptaculum pro expositis reliquiis. Ausserdem genannt: In medio choro pendula lampas, retro summum altare organum (vgl. Dyckmans, Chronik S. 19), tres coronae ex cupro, pendula statua b. Virginis in medio navis ecclesiae.

Holzfiguren. In der Sakristei: Holzstatuette der Madonna, 36 cm hoch, Anfang des 15. Jh.: Maria, mit offenem reichen Haar, das unter dem Stirnreif auf die Seite gestrichen auf die schmalen abfallenden Schultern herabsinkt, hält mit beiden Armen das völlig bekleidete Kind, das in einem Buche liest. Die Gewandung zeigt reichen, leicht eckigen Faltenwurf mit grossen Motiven. Die Rückseite ist flach behandelt.

Holzfigur des h. Cornelius, des Patrons der Kirche, nur während der Oktave in der Kirche aufgestellt, in ein Drittel-Lebensgrösse, gute aber charakterlose neu polychromierte Arbeit der 1. H. des 16. Jh. mit spitzem Gesicht und schmalen Schultern. Pfarrkirche

Wasserkanne in Gelbguss aus dem 17. Jh., bauchiger Kessel mit zwei Ausflussröhren, in rohe Köpfe endigend, mit halbrundem Henkel, an dessen Enden sich rohe männliche Köpfe befinden. Ganz ähnliche Kessel, wahrscheinlich aus derselben Fabrik stammend, in einer grossen Zahl von Kirchen des Niederrheins, so zu Winnekendonk, Twisteden, Leuth, Kevelaer. Die krugartige bauchige Form kommt zuerst an einem Weihkessel des 16. Jh. in S. Cunibert zu Köln vor (FR. BOCK, Das heilige Köln Taf. XIII, 48). Gefässe

Monstranz, spätgothisch, aus vergoldetem Silber, zur Seite des Glasgehäuses mit den Figuren der Patrone Ulrich und Cornelius, über der Kuppel mit der Figur der Madonna in Silber geschmückt. Erwähnt im Inventar von 1698: monstrantia deaurata et debite ornata, quae reposita est in summo altari in tabernaculo deaurato (das letztere nicht mehr erhalten).

Ciborium, in Rokokoformen, von Silber, innen vergoldet, inschriftlich von 1793

Kasel mit aufgenähten Streifen, 1. H. des 16. Jh. Der Längsstreifen der Vorderseite zeigt eine Kölner Borde mit den zweimal wiederkehrenden Namen in gothischen Minuskeln: JHESUS, MARIA; das Kreuz der Rückseite enthält die Darstellung Christi am Kreuze, über ihm Gottvater in Wolken, um ihn vier Engel, in Kelchen das Blut auffangend, am Fusse des Kreuzes die zusammenbrechende Maria, von Johannes gestützt. Am unteren Rande erscheint die Halbfigur einer anbetenden weiblichen Gestalt, wahrscheinlich der Geberin. Die Figuren sind rot eingefasst, nur die Köpfe in Applikation hergestellt. Der Grund zeigt reiche plastisch wirkende Stickerei mit Goldfäden in Überfangstich. Gewänder.

Kasel mit aufgenähten Streifen, 1. H. des 16. Jh. In dem Kreuz der Rückseite ein in der Mitte durchgezogener Balken, von dem nach beiden Seiten Ranken mit fein stilisierten Blüten ausgehen; die Grundformen der Blüten bilden Fuchsien und Glockenblumen. In der Mitte Christus am Kreuz, am Fusse ein Wappen. Auf der Vorderseite ein Längsstreifen mit demselben Ornament. Dazu gehörig und gleichzeitig zwei Dalmatiken mit aufgenähten Streifen aus Kölner Borde.

Glocken. Auf jeder wiederholt sich die Inschrift: ALEXIUS PETIT EN HENRICUS SEYNEN ZOON HEBBEN MICH GEGOTEN ANNO 1780. Glocken.

Ausserdem trägt die grösste die Inschriften: 1) AVRES DVM SONITANS TANGO COR GRATIA TANGAT COELESTIS QVAE VOS IN PIA VOTA TRAHAT (1780). 2) DOOR MEYN GELEUD MOEK IK BEKENNT DEN GODSDIENST EN HET LEVENSEND.

Die mittlere: QVAESO VDALRICVS SIT NOSTER IVGIS AMICVS (1780).

Die kleinste: LAVDES DONATI RESONO, QVI FVLGVRA PELLAT, PROTEGAT INDIGENAS PROSELVTOSQUE SIMUL (1780).

Im Dachreiter zwei kleine Glocken. Die grössere mit den Inschriften: 1) JACOB CLAREN IN KÖLN GOSS MICH ANNO 1785. 2) AD LAUDEM DEI.

Die kleinere mit den Inschriften: 1) IESVS MARIA IOSEPH HAS AEDES CRVCE SIGNATAS FVLGVRE PROTEGANT (1774). 2) ALEXIUS PETIT ME FECIT.

Eine KREUZKAPELLE und eine Marienkapelle befanden sich ausserhalb der Stadt. Beide werden in dem Inventar von 1698 genannt: Extra oppidum sunt duo sacella ecclesiae parrochiali incorporata, utpote s. Crucis et s. Virginis Mariae, in quibus reperiuntur duo altaria cum portatilibus convenienter ornata. Die erstere, schon Kreuzkapelle

Kreuzkapelle. 1453 in der Stiftung Arnold Gruiters erwähnt (NORRENBERG a. a. O. S. 88), wurde von 1478 an umgebaut (Ablassbrief des Weihbischofs Heinrich von Köln von 1478 für die, qui pro aedificatione domus sanctae crucis extra portam laboraverint) und am 28. Juni 1500 von dem Generalvikar Theodoricus, Bischof von Cyrene, geweiht (Urk. im Pfarrarchiv Nr. 6). Sie lag ‚baussen an der Steinenportzen', 1838 abgebrochen.

Erste Marienkapelle. Die MARIENKAPELLE ‚vor der Lindenportzen' wird schon in einer Rentverschreibung von 1422 erwähnt; im Hessenkriege ist sie ‚in undergangk kommen und gantz ruinirt', ward aber wieder aufgebaut und erst 1847 abgebrochen.

Zweite Marienkapelle. Eine ZWEITE MARIENKAPELLE lag am Ende des Pastoratsgartens auf der Klostergasse. Sie wurde 1625 gegründet (GELENIUS, Farragines IX, fol. 330), 1734 im Achteck erneuert mit Schieferdach und kleinem Dachreiter, der eine Schelle barg mit der Inschrift: BARTHOLOMAEUS CUNDER GOSS MICH 1760. In einer Nische im Innern

Holzfigur. befand sich hinter einem Gitter vom J. 1763 eine Holzstatuette der Madonna, welche nach dem Abbruch der Kapelle in der neuen von Wiethase erbauten Marienkapelle auf dem Altar ihren Platz fand. Gute Arbeit des 15. Jh., 90 cm hoch, polychromiert. Der runde Kopf mit sehr schmalem Gesichtchen, weichen Wangen, aber energisch modelliertem Kinnbuckel, wird von reichen offenen Haaren umgeben, die unter der Stirne hervorquellen und auf die schmalen Schultern herabfallen. Die Rechte hält das Szepter, die Linke ist halb erhoben.

Pfarrhaus. PFARRHAUS (vgl. Nrh. G. II, S. 56. — NORRENBERG a. a. O. S. 91. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 53). Der alte ‚Widdenhof' lag mit der Fronte nach der Kirche zu, mehrere Stufen führten zu der Erhöhung empor, auf der die Kirche errichtet war; 1668 wurde der zweite, 1863 der dritte Neubau aufgeführt.

Holzfigur. In der Pfarre eine kleine 30 cm hohe Mariastatuette (Holz), neu polychromierte gute Arbeit des 15. Jh. Die Mutter mit Krone, in reicher Gewandung, das Kind halbnackt, spielend, in der linken Hand eine Traube haltend. Ebendort die Halbfigur des h. Cornelius aus Eichenholz, handwerksmässige Arbeit vom 16. Jh.

Kreuzherrenkloster. KREUZHERRENKLOSTER. Handschriftl. Qu. 46 Urk. von 1479—1766, Akten über die Güter vom 15. Jh. an, darunter Grenzabsteckung des Klosterhofes 1708—1715 im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Dülken, Kanonie, R 1).

Das Kloster wurde 1479 vom Grafen Vincenz von Mörs errichtet (JOANNES WILMIUS, Narratio rerum Kempensium, Handschrift im Pfarrarchiv zu Kempen p. 57: 1479 Vincentius comes a Mörs et Sawerden monasterium Cruciferorum Dulkenae .... abbatis Gladbacensis d. Wilhelmi Roever venia, cui parrochiae cura commissa erat, fundavit et fere indotatum reliquit, cui comiti Dulkensis civitas subiecta erat) mit Erlaubnis des Dülkener Pastors (FAHNE, Cod. dipl. gentis Bocholtanae Nr. 59, S. 78. — GELENIUS, Farragines VIII, fol. 397) und des Generalvikars des Kölner Erzbischofs Ruprecht. Die Klosterkirche ward schon 1491 eingeweiht. Das Konsekrationsinstrument (Dokumentenbuch des Klosters im Pfarrarchiv) nennt fünf Altäre, der Liber procurationum et petitionum archidiaconi Xantensis (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 20) nur einen. Der Bau des Konventes, der gleichzeitig in Angriff genommen war, ist schon am 12. Juli 1496 durch einen fürchterlichen Orkan zerstört worden (Dokumentenbuch: 1496 in profesto s. Margarethae circa sextam horam vespertinam repente a septentrione orta est terribilis tempestas cum terribili tonitruo, quod aliquot ecclesias et turres evertit, horrea et aedificia prostravit, arbores radicitus evulsit, ubi et nova domus Crucigerorum funditus corruit), so dass ein Neubau notwendig wurde. Die französische Regierung schenkte Terrain und Gebäude der Gemeinde, die es zu Vikarieen und einer Elementarschule umgestaltete. Die Kirche brannte 1872 ab.

STADTBEFESTIGUNGEN. Die ganze Stadt war Ende des 14. Jh. mit einer Ringmauer umgeben worden, aus der runde, nach innen offene Türme vorsprangen (NORRENBERG a. a. O. S. 64); wahrscheinlich rührt der Ausbau der Befestigung von Graf Friedrich von Moers her. Die Stadt wird schon 1405 als firmata villa genannt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 36). Die drei Thore, die Lindenpforte, die Steinenpforte und die Brink- oder Bruchpforte waren durch Graben, Wall, Mauern und Pallisaden verbunden. Zwischen den Thoren befanden sich mehrere Türme, 1568 zwölf, 1609 schon neunzehn. Erhalten ist von den Türmen nur ein einziger, der Gefangenenturm, von der Ringmauer stehen nur Reste im Südwesten und Südosten der Wallstrasse. Türme wie Mauer bestanden aus Backsteinen. Befestigungen.

RATHAUS, einfacher Bau des 18. Jh. Die Hausthür zeigt zierliche Rokokofüllungen mit Muschelmotiven, darüber ein Fenster mit geschwungenem schmiedeeisernen Gitter. An den Thüren und Treppen im Hausflur gleichfalls hübsche Rokokoornamente. Rathaus.

Im Rathause: Trinkbecher von Messing, bei den Schöffensitzungen gebraucht, mit dem eingravierten Wappen von Dülken (Löwe einen Turm in den Pranken haltend) und der Inschrift: 1662 I. G. Trinkbecher.

Stadtsiegel von Silber, mittelst eines Scharniers an einem Anhänger befestigt, mit dem Wappen der Stadt und der Jahreszahl 1634. Stadtsiegel.

PRIVATHÄUSER. Backsteinbauten mit abgetreppten Giebeln und verzierten Eisenankern, Lange Strasse 101, 103. Privathäuser.

Backsteinbau mit geschweiftem Giebel von 1752, Blauensteinstrasse 15.

In dem Hause Ecke der Gasstrasse und Langen Strasse in viereckiger Nische unter Glas eine gute gothische Pieta des 15. Jh., aus Holz, neu polychromiert, in halber Lebensgrösse. Maria mit Schleiertuch um das Kinn und einer Art Benediktinerinnenhaube hält den Leichnam ihres Sohnes quer auf dem Schoss, mit ihrer Linken ergreift sie Christi Linke, dessen Rechte schlaff herabhängt. Die nackten Formen sind hart und eckig wiedergegeben. Skulpturen

An der abgeschrägten Ecke der Pfarrhofsmauer nach der Moselstrasse zu in einer Nische eine kleine rohe Holzfigur, Maria mit Kind, dürftige polychromierte Arbeit des 16. Jh. auf Sandsteinkonsole.

GREFRATH.

PFARRKIRCHE (tit. s. Laurentii m.). P. NORRENBERG, Geschichte der Herrlichkeit Grefrath. Beiträge zur Lokalgeschichte des Niederrheins, IV, Viersen 1885. — Über die Pfarre vgl. Nrh. G. 1882, S. 56. — FR. NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 700. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Rentbücher und Amtsrechnungen des Amtes Kriekenbeck im Provinzialarchiv zu Arnheim.

Eine Kirche zu Grefrath wird bereits 977 erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 253. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 281). In den J. 1177 und 1219 wird sie in Verbindung mit der Abtei Knechtsteden genannt, der Papst Honorius III. nebst anderen Gütern auch den Besitz von Grefrath bestätigt (specialiter de Grevenrode ... ecclesiam cum pertinentiis suis confirmamus. Aus dem Chartular Geschichte.

Pfarrkirche. der Abtei im Staatsarchiv zu Düsseldorf, p. 9). Da in der 1155 von Friedrich I. ausgestellten Bestätigungsurkunde der Knechtstedener Besitzungen Grefrath noch nicht genannt ist (LACOMBLET, UB. I, Nr. 384), so fällt der Erwerb dieses Patronates zwischen 1155 und 1219. Das letztere Jahr giebt eine Handhabe für die Datierung des ältesten Bauteiles. Die ältere Grefrather Kirche war vermutlich eine Gründung des Geschlechtes von Greverode, das um die gleiche Zeit urkundlich zuerst auftritt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 96), und das einen Zweig der grossen Familie von Wachtendonk und Kriekenbeck bildete (nach Ausweis des Wappens bei FAHNE, Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid, Köln 1858, II, S. 192). In dem Kampfe zwischen Herzog Adolf von Jülich-Berg und Graf Arnold von Egmond ward Grefrath 1424 von den Jülichern überfallen und niedergebrannt (NORRENBERG a. a. O. S. 26). Wahrscheinlich verbrannte damals auch die Kirche, von der nur der Turm stehen blieb — denn der Neubau von Schiff und Chor stammen aus der Mitte des 15. Jh. Der Brand des Dorfes während des Hessenkrieges im J. 1642 liess die Kirche unversehrt (E. VON SCHAUMBURG, Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 72. — NETTESHEIM, Geschichte der Stadt Geldern S. 416. — Eingabe der Landstände an den Generalgouverneur im Gräflich Hoensbroechschen Archiv zu Schloss Haag).

Beschreibung. Dreischiffiger gothischer Bau mit östlichem Chor von der Breite des Mittelschiffes, anstossender Sakristei und in die Mitte der Westfaçade eingebautem Turm.

Turm. Der Turm stammt allein noch von der älteren Kirche, deren Erbauung kurz vor 1219 fällt. Er erhebt sich in vier Stockwerken und besteht aus Tuffsteinquadern, nur die Einfassung des Portals und die Säulen der Fenster im oberen Stockwerk sind aus Hausteinen gefertigt. Das Westportal ist im Rundbogen geschlossen und zeigt in den Gewänden je eine freistehende Rundsäule auf Basis mit Eckblatt und mit einfachem Würfelkapitäl, die sich über dem Kämpfer in einem Rundstab fortsetzt. Das Tympanon ist durch einen einfachen Sturz geschlossen und ohne jede Verzierung. An den Nord- und Südseiten des unteren Stocks zeigt der Turm nach den anstossenden Jochen der Seitenschiffe zu eine Verzierung durch Rundbogenfries. Dieser bildet auch das Verzierungsmotiv für die drei oberen Stockwerke, im zweiten und vierten Geschoss ist er durch eine mittlere Lisene unterbrochen. Die Glockenstube hat einfache, romanische, gekuppelte Fenster, die trennende Mittelsäule zeigt einfaches Würfelkapitäl mit Kämpfer.

Das Mittelschiff und das nördliche Seitenschiff sind beide gleich hoch und aus Tuffstein aufgemauert, das rechte Seitenschiff ist bedeutend niedriger, die dadurch entstandenen Felder der Scheidemauern über den Arkaden sind mit modernen Wandmalereien geschmückt. Die Stützen sind Säulen, nur die beiden östlichen achtseitige Pfeiler. Die Rippen der Kreuzgewölbe setzen an den Säulen und Pfeilern auf einfachen Kämpfergesimsen auf, welche durch vier übereinander vorgekragte Platten gebildet werden, in dem nördlichen Seitenschiffe auf einer herabgeführten Dreiviertelssäule, im südlichen auf zwei Dreiviertelssäulen, die zur Seite eines Pilasters treten, der sich in einem das Seitenschiff überspannenden Quergurt fortsetzt. Im nördlichen Seitenschiff zweiachsige Fenster mit sauberem gothischen Masswerk. Im Chor setzen die Rippen ebenso wie im nördlichen Seitenschiff auf Dreiviertelssäulen auf.

Altäre. Altäre sämtlich neu.

Madonnenbild. Holzfigur einer thronenden Maria im südlichen Seitenschiff auf gothischem Unterbau, gute neu polychromierte Arbeit der 1. H. des 15. Jh. Auf einem hohen, mit einem Eselsrücken und zwei Fialen abgeschlossenen Thron sitzt Maria steif en face, die langen Locken, die das feine Antlitz umrahmen, unter der Krone an den Schläfen

zurückgestrichen, mit flacher Brust und schmalen Schultern, das Szepter in der Rechten. Auf ihrem linken Knie steht im langen Hemdchen das Kind, mit der rechten Hand das Kinn der Mutter liebkosend. Pfarrkirche.

Eine Reihe messingener Wandleuchter mit getriebenen Schilden aus der 2. H. des 18. Jh. Leuchter.

Vor dem südlichen Nebenschiff befindet sich eine, jetzt restaurierte, mit einem Kreuzgewölbe überdeckte kleine Vorhalle, an ihrer südlichen Aussenwand in einer Nische eine ganz rohe Kreuzigungsgruppe aus dem Anfang des 18. Jh. Holzfiguren.

Auf dem Kirchhof einige flache schmiedeeiserne Grabkreuze in guter Schmiedetechnik aus dem Anfang des 18. Jh. Grabkreuze.

KANONIKENSTIFT. Im J. 1177 überweist Gräfin Aleidis von Molbach zum Seelenheile ihres Gatten, des Grafen Albert, die Kirche zu Grefrath zur Gründung eines Kanoniken-Kollegiums und schenkt dazu Höfe in den Kirchspielen Grefrath und Nörvenich, zu Poll, Ludendorf, Dernau und Oberwinter (LACOMBLET, UB. I, Nr. 462). Es ist zweifelhaft, ob die Stiftung zur Ausführung gekommen (NORRENBERG a. a. O. S. 15), bauliche Reste liegen nicht vor. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 87 berichten von einer Einweihung der Kirche im J. 1185, verwechseln aber das Grefrath im Kreise Kempen mit dem gleichnamigen Orte im Kreise Neuss. Auch die aus dem gleichen Jahre stammenden Berichte über Wunder in einer Kirche zu Greverode (AEG. GELENIUS, Vindex libertatis ecclesiasticae et s. Martyr Engelbertus archiepiscopus Coloniensis, Köln 1633, p. 265) beziehen sich auf das Neusser Grefrath (vgl. darüber KREMER, Akad. Beiträge III, S. 58). Auch von der schon 1250 erwähnten curia, que dicitur Byrke (LACOMBLET, UB. II, Nr. 358), die noch jetzt in dem Birkhof im Kirchspiel Grefrath fortbesteht, haben sich keinerlei ältere Baulichkeiten erhalten. Kanonikenstift.

HÜLS.

HERMANN KEUSSEN, Geschichtliche Rückblicke auf die nächste Umgebung Crefelds, Crefeld 1867. — Ders., Der Hülserberg und seine Umgebung, Crefeld 1887. Über die Pfarre: Nrh. G. 1880, S. 32; 1884, S. 63.

Handschriftl. Qu. Kurze Gemeindechronik im Bürgermeistereiamt (Acta Fach G, Conv. 1). — Designatio ecclesiarum in districtu christianitatis Suchtelensis in den Farragines des GELENIUS IX, fol. 330 (Köln, Stadtarchiv).

Fragment des alten Lagerbuches auf Papier mit Nachrichten von 1528 an, geschrieben 1600 — Liber anniversariorum et redituum pastoralium sub manu r. d. WILHELMI DE HÜLS quondam pastoris in Hüls circa a. 1507 et sub manu r. d. HENRICI LOESGENS circa a. 1580 pastoris conscriptus — beide im Pfarrarchiv.

Ansichten. 1. Kopie einer Ansicht des Ortes aus der Vogelperspektive in der Art einer Karte mit genauer Angabe der Lokalitäten aus der 1. H. des 16. Jh. im Bürgermeisteramt: Abriss des Fleckens Hüls, wie auch der Burg, wie es damahls vor 3—400 Jahren gebaut worden. Ansichten.

2. Stich von Fr. HOGENBERG 1583, die Belagerung von Hüls darstellend (Ser. 9, Nr. 239, Nr. 625 des ganzen Werkes nach dem Verzeichnis von F. MULLER im Navorscher 1860, p. 21).

3. Stich von 1642: Conflictus inter Lamboianos et Gallovimarienses. Abbildung des Treffens zwischen der Kaiserlichen und Weimarisch-französischen Armee am

17. Jan. 1642, wiedergegeben in: Schauplatz des gegenwärtigen Kriegs durch accurate Plans von den wichtigsten Bataillen und Belagerungen, Nürnberg 1758, II, zu pl. 26. Zugleich erschienen als Beilage zum Crefelder Geschäfts- und Unterhaltungsblatt 1758. Zur Ergänzung heranzuziehen der Plan ‚de slacht geshiet by Hückelsmey' im Besitz des Gymnasiums zu Kempen und der Plan im Theatrum Europaeum IV, p. 818.

4. Stich von WENCESLAUS HOLLAR, darstellend die Belagerung von Hüls 1645 (vgl. J. J. MERLO, Wenceslaus Hollar und sein Aufenthalt zu Köln in den J. 1632 bis 1636: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 170. — G. PARTHEY, Wenzel Hollar, Beschreibendes Verzeichnis seiner Kupferstiche, Berlin 1853, S. 115, Nr. 556).

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Cyriaci m.). BARTELS, Vorträge über die sinnbildliche Bedeutung der christlichen Kirchen und ihrer Bauformen. Mit besonderer Beziehung auf die neue Pfarrkirche zu Hüls. Hüls 1872.

Geschichte. Die Geschichte der Kirche ist mit der Geschichte des Geschlechtes von Hüls eng verknüpft, die erste kirchliche Anlage war ein oratorium in castro Hüls (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 250). Der Ort erscheint zum ersten Male im J. 1144 (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 125). Im J. 1188 wird zuerst das Geschlecht de Hulsa genannt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 157 — LACOMBLET, UB. I, Nr. 514), dessen Glieder 1242 (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 27) als milites erscheinen.

Eine Kirche bestand in Hüls bereits 1225: in diesem Jahre ist Rudolphus sacerdos de Hulse Zeuge in einer Kölner Urkunde (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 186). Der zwischen 1258 und 1291 abgefasste Liber procurationum et petitionum archidiaconi Xantensis berichtet: Hulse filia ex Kempen, ecclesia s. Cyriaci, habet communicantes 700. De Hüls armigeri praesentant. Praepositus Xantensis instituit. Rector habet partem decimarum (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 19); 1371 wird bereits ein pastor ecclesiae in Huls genannt (Urkundensammlung des Protonotars Jansen im Pfarrarchiv zu Kempen p. 13).

Die zweite Kirche wurde am 4. April 1434 eingeweiht (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 339; vgl. Nrh. G. 1880, S. 32). J. WILMIUS, Narratio rerum Kempensium (Pfarrarchiv zu Kempen) p. 29, berichtet: 1434 ecclesia parrochialis in Huls ipsa dominica, qua cantatur Quasi modo geniti infantes, consecrata est a Wilhelmo Dei gratia episcopo Albicastrensi, suffraganeo et vicario generali Theodorici archiepiscopi. Nach einer Eintragung im Lagerbuche p. 25 wurde die dedicatio ecclesiae indessen am ersten Sonntag des September gefeiert. Der Turm stürzte, vermutlich infolge der Drangsale, die der Ort nach der Schlacht auf der S. Tönishaide erlitten hatte (E. VON SCHAUMBURG, Die Schlacht auf der S. Tönishaide am 17. Jan. 1642: Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 50) ein, 1660 erteilte Kurfürst Max Heinrich die Erlaubnis, 25 Morgen Gemeindeland zur Wiederherstellung der Pfarrkirche zu veräussern (Gemeindechronik), 1662 war der Turm noch nicht vollendet (LENTZEN, Heimat 1875, S. 40).

Schon während des Truchsessischen Krieges wurde die Kirche 1583 ausgeplündert und ihrer Schätze beraubt. Die Belagerten rissen die Heiligenbilder aus der Kirche, banden sie auf ein lahmes Pferd und trieben dies dem feindlichen Lager zu (EYZINGER, Der historischen Relationen erster Teil, Ausgabe von 1592, S. 28. — ISSELT, De bello Coloniensi, Köln 1584, p. 411).

Beschreibung. Die jetzt durch einen geräumigen Neubau von Heinrich Wiethase ersetzte Kirche (Fig. 16) war von besonderem Interesse durch ihren eigentümlichen Grundriss. Die vier Joche des Mittelschiffes I waren von ungleicher Länge, die Seitenschiffjoche setzten sich ganz unregelmässig an das Mittelschiff an. Auffallend klein war der nur aus einem Schlussjoch bestehende Chor II. Die Pfeilerbündel, bestehend aus einem Kern, vier

alten und vier jungen Diensten, zeigten den Einfluss Xantens. Südlich des Turmes III lag ein rechtwinkeliger Anbau V, der im unteren Raume das Spritzenhaus, im Obergeschoss die Schule enthielt. Nördlich stiess an das Seitenschiff ein zweistöckiger Kapellenbau IV, dessen Obergeschoss als Betraum für die Nonnen diente und durch einen offenen Gang mit der nordöstlich von der Kirche gelegenen Kluse VI (s. u.) verbunden war. Südlich von dem Kirchhof lag die Küsterei VII, westlich das alte Gasthaus zur Rose VIII. Von der Kirche ist nur der Turm stehen geblieben, der jedoch einen neuen Mantel erhalten hat. Pfarrkirche.

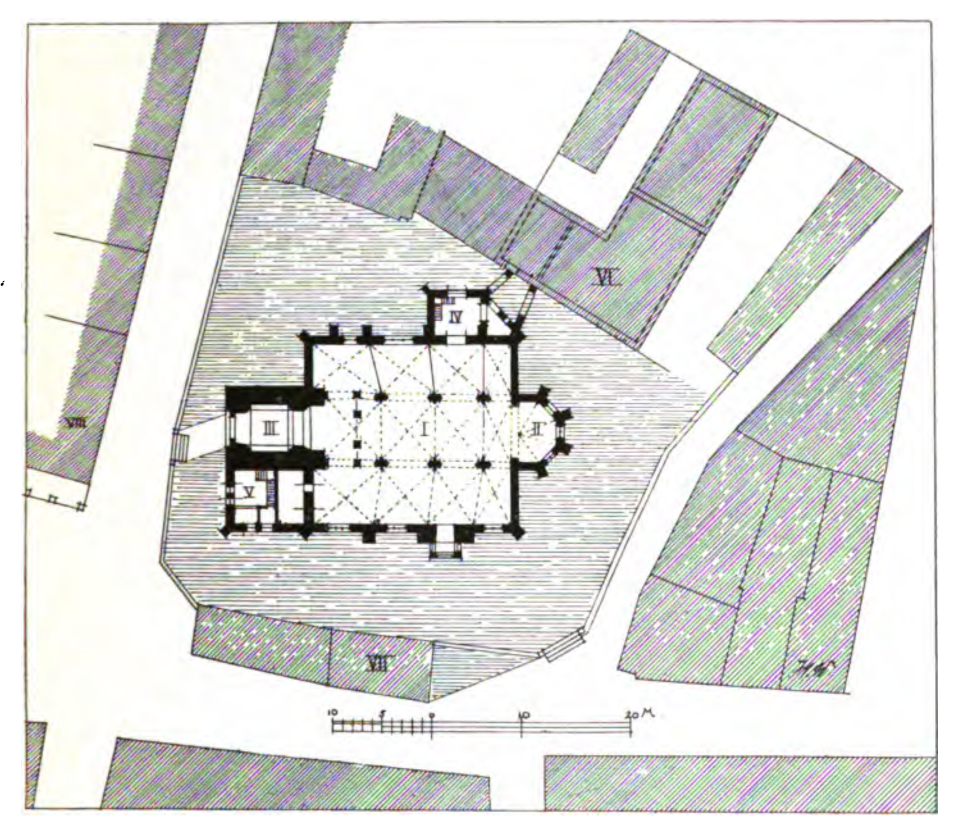


Fig. 16. Hüls. Grundriss der Pfarrkirche.

Altäre modern. Auf dem Josephsaltar im südlichen Seitenschiff drei handwerksmässige und wertlose Figuren, in Einhalblebensgrösse, dick mit Ölfarbe überstrichen, aus der 2. H. des 17. Jh.: S. Joseph, S. Cyriakus, S. Johann von Nepomuk, die ersten beiden aus Holz, die letztere aus Thon. Altäre.

Die Farragines des Gelenius IX, fol. 293, nennen vier Altäre, geweiht den Heiligen Cyriakus, Sebastianus, Antonius und der h. Jungfrau. In den Familienpapieren der Familie Klöckner (im Besitz des Herrn P. A. Klöckner in Kempen Hs. fol. 16) wird unter dem J. 1604 noch ein S. Jakobsaltar erwähnt.

Sakramentshäuschen, gute gothische Arbeit in Sandstein, aus der Mitte des 15. Jh., hinter dem Altar eingemauert. Das rechtwinkelige, mit vergoldetem schmiedeeisernen Gitter verschlossene Gehäuse, von gut profilierten Pfeilern eingerahmt, die Sakramentshäuschen.

Pfarrkirche. sich nach oben in Fialen fortsetzen; den Abschluss bildet ein Eselsrücken unter ihm Masswerk mit Fischblasenmotiven.

Kanzel. Kanzel, plumpe Barockarbeit des 17. Jh., teilweise erneuert.

Orgel. Orgelkasten von 1784, einfaches geschnitztes Holzgehäuse mit geschwungenen Rokokoguirlanden.

Skulpturen. Holzfigur des sitzenden Christus, nur mit einem Schurz bekleidet, der Körper eckig, die Arme dürr, in der Rechten die Rute, mit gut behandeltem Haar und Bart, Arbeit des 16. Jh.

Pieta aus Holz, polychromierte wertlose Arbeit des 17. Jh., in der Vorhalle.

Gemälde. In der Sakristei: Vlämisches Gemälde des 17. Jh. mit der Darstellung der Enthauptung Johannes des Täufers.

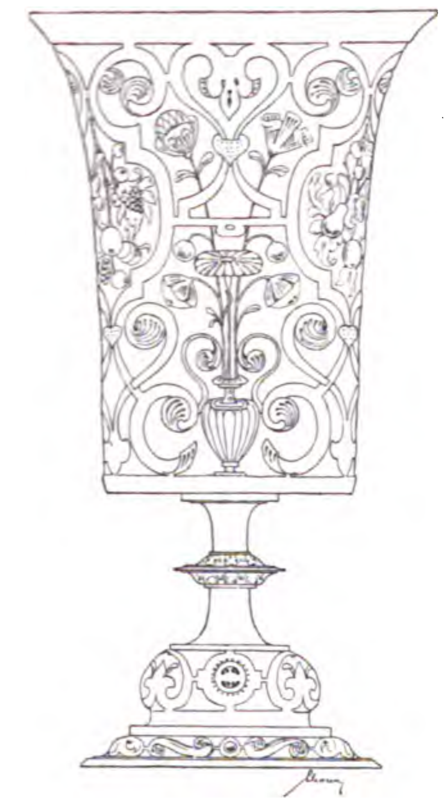


Fig. 17. Hüls. Trinkbecher in der Pfarrkirche.

Gefässe. Silbernes Reliquiar in Kreuzform, 31 cm hoch, Anfang des 15. Jh. Der Fuss mit einfacher sechsblätteriger Rose, der Rand durchbrochen, die Kreuzarme um das Mittelmedaillon mit Krabben besetzt.

Reliquiar aus Silber, 28 cm hoch, 15. Jh., auf sechsseitigem Fuss, ein cylindrisches Glasgehäuse mit Zinnenkrönung, über der sich eine Turmspitze erhebt.

Trinkbecher, aus Messing getrieben, 21 cm hoch, niederrheinische Arbeit aus den letzten Jahrzehnten des 16. Jh., mit vorzüglichen Renaissancemotiven, der Mantel in drei ziemlich symmetrisch behandelte Teile zerlegt, deren Mittelfeld eine Früchtegruppe zeigt (Fig. 17).

Monstranz, hoch 68 cm, von 1698, mit herzförmigem Gehäuse, aus getriebenem Silber, zum Teil vergoldet, mit den Figuren Gottvaters und Marias, zur Seite je ein rauchfassschwingender Engel.

Leuchter von 1706 in getriebenem Silber.

Monstranz von 1750 mit getriebenem Fuss, das Gehäuse herzförmig, mit den getriebenen Figuren Gottvaters und der Heiligen Cyriacus und Antonius, ohne Wert.

Rokokokelch mit reichen, getriebenen Ornamenten von 1787.

Zwei weitere Kelche auf sehr breiten Füssen, mit getriebenen Rokokoornamenten bedeckt.

Gewänder. Chormantel des 16. Jh. mit Granatapfelmuster in reichem Blätterkranze, grünes Dessin auf grauem Grunde mit Goldfäden in Überfangstich.

Eine Kasel und zwei Levitenröcke aus Rips mit reicher Seidenstickerei des 18. Jh.

Glocken. Glocken. Die grösste mit der Inschrift: S. CYRIACO SERVIO DE ILLUSTRATIBUS ET GENEROSIS DOMINIS ET COMMUNITATE HULSENSIUM REPARATA ANNO 1647. PETRUS HEMONY ME FECIT. Darunter ein sehr fein modellierter Fries mit reichem Renaissanceornament in leichtem, gefälligem Relief. Über den Guss vgl. LENTZEN, Heimat 1875, S. 40.

Die mittlere modern. Die kleinste mit den Bildern der Heiligen Evrardus und Nikolaus und unleserlicher, schlecht geformter Inschrift vom Ende des 14. Jh. **Pfarrkirche.**

F. E. VON MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833, VII, S. 55, erwähnt die Grabsteine des 1622 den 19. April verstorbenen Engelbert von Eyl, Herrn zu Gastendunck und seiner 1618 den 2. März verstorbenen Gattin Elisabetha geb. ob dem Berge — beide nicht mehr vorhanden.

CÄCILIENKLOSTERKIRCHE. Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 167 Urk. (64 Orig.) von 1378—1751. — Kopiar, begonnen 1545, 119 Blätter (B. 91). — Anniversar des Cäcilienklosters, Kalendarium und Nekrologium mit Eintragungen vom 16. Jh. an (A. 145). — Memorienbuch des Cäcilienkonvents von 1666 (A. 179). **Cäcilien-klosterkirche.**

Das Kloster wurde 1468 gestiftet und vom Kölner Erzbischof Rupert bestätigt (J. WILMIUS, Narratio rerum Kempensium p. 40: 1468 sub Ruperto archiepiscopo Coloniensi fundatum est monasterium Hülsense S. Caeciliae Convent dictum ab eoque archiepiscopo confirmatum. Die Urk. bei BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 413). **Geschichte.**

Einschiffiger spätgothischer Bau mit vier Kreuzgewölben und einem Sterngewölbe im Chor, die scharf profilierten Rippen setzen auf kurzen Dreiviertelssäulen auf, die mit einer Konsole abschliessen. An die Westseite stösst eine quadratische niedrige Vorhalle. Die Kirche enthält noch ihre ganze reiche, einheitlich durchgeführte Barockausstattung von 1713—1736, die besonders in der Orgelbühne ein künstlerisches Ensemble gewährt. **Beschreibung.**

Das Datum der Vollendung giebt die Inschrift mit dem Chronostichon:

SEPTIES IN DIE CANTABITVR
TIBI DEO SVPER IVDICIA
IVSTICIAE TVAE. EX PSALM. 118 (1736).

Hochaltar, barocker grosser Aufbau von 1652 (Kopiar B. 9 ad ann. 1652). Das Mittelbild, eine schlechte freie Kopie der *Rubens'*schen Kreuzabnahme, umgeben rechts und links je zwei gewundene Säulen, die einen geschweiften, durchbrochenen Giebel tragen. Über den Thüren rechts und links hölzerne Baldachine, auf der Evangelienseite mit der Figur des h. Antonius, auf der Epistelseite mit der des h. Franziskus. **Altäre.**

Nördlicher Seitenaltar mit Figur der Madonna.

Südlicher Seitenaltar mit Figur des h. Joseph, beides einfache Barockarbeiten vom Anfang des 18. Jh.

Kanzel mit Freitreppe, das Gehäuse wie das Treppengeländer mit reichen barocken Schnitzereien bedeckt. **Kanzel.**

Die Orgelbühne, die zugleich als Sängerbühne und Hochchor für die Schwestern dient, füllt die beiden westlichen Joche der Kirche und ruht auf Rundpfeilern mit breitausladenden Kämpferkapitälen, die gedrückte, mit weissen Stuckornamenten bedeckte Kreuzgewölbe tragen. Den Abschluss nach Osten zu bildet eine Balustrade in reicher Holzschnitzerei, die rechts und links von der die Mitte einnehmenden Orgel je vier Felder zeigt, in ihrem unteren Teil mit Engelsköpfchen in Basrelief, im oberen, zwei Drittel der Fläche einnehmenden Teil mit durchbrochenen Arabesken, die zugleich ein Gitter ersetzen und den Durchblick auf den Hochaltar gestatten. Der Orgelkasten steht auf einem hohen Aufsatz, der nach Osten neun Felder in drei Reihen aufweist, deren untere mit Engelsköpfchen, die beiden oberen mit Arabesken in Basrelief geschmückt sind: das Hauptmotiv des Ornamentes bildet hier wie an der Tribüne ein üppiges, gewundenes, entartetes Akanthusblatt mit starken Stielen. Das Material ist braungebeiztes Eichenholz. **Orgelbühne.**

Pfarrkirche. Chorstühle.

An der Nord- und Südseite auf der Orgelbühne die Chorstühle, auf jeder Seite zwei Reihen, mit reicher Rückwand und hohen Armlehnen. Die Füllung der Rückwand ist flach und zeigt nur oben zierlich geschnitzte Rokokoornamente, als Konsolenstützen der Klappsitze dienen Engelsköpfchen. Die Wandverkleidung setzt sich an der Westseite als Einrahmung der Thür fort, zu deren Seiten zurückgeschlagene Vorhänge in Holzschnitzerei nachgeahmt sind — ein wenig gelungenes, in den Falten erstarrt und steif wirkendes Motiv —, die Krönung bildet eine Uhr, mit der Jahreszahl 1713. Über der Thür an der Südwand die Zahl 1739.

Skulpturen.

Holzfigur der h. Cäcilia, lebensgrosse Arbeit des 18. Jh., mit weisser Ölfarbe übermalt, in der rechten Hand die Palme, in der linken die Orgel.

Kleine Holzfigur Marias, 18. Jh.

Gemälde.

In der Vorhalle einige Ölbilder: dürftige Kopie einer Beweinung des Leichnams Christi aus der Schule *van Dycks*; der Jesusknabe mit dem kleinen Johannes in offener Landschaft spielend, wertloses holländisches Bild des 17. Jh.

Grabstein.

Im Chor Grabstein aus Namurer Granit, in der Mitte Medaillon mit Vierpass, darin ein Kelch. Darunter die Inschrift: DOMINUS GOEITFRIDUS THEN BUYSSCHEN DE KEMPE PASTOR HUIUS CONVENTUS 1342. Auf derselben Platte später eingemeisselt: ANNO MDCLXXVIII 3. NOVEMBRIS OBIIT ADMIRANDUS ET RELIGIOSISSIMUS DOMINUS PATER FRATER JOANNES CONRAD JVIRSENSIS ORDINIS TERTIARIARUM PER PROVINCIAM RHENANAM QUONDAM PROVINCIALIS DIGNISSIMUS NEC NON QUINQUAGENARIUS PATER CONFESSARIUS AC RESTAURATOR HUIUS CONVENTUS VIGILENTISSIMUS. REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

Messingplatte.

Unter der westlichen Säulenreihe der Eingang zur Gruft, bedeckt mit einer grossen Messingplatte, deren obere Hälfte in reliefierten Buchstaben — der Grund ist ausgehoben — die Inschrift trägt: SEPULTURA RELIGIOSARUM TERTIAE REGULAE B. FRANZISCI CONVENTUS S. CAECILIAE, während die untere Hälfte einen Totenkopf zeigt mit der Unterschrift: REQUIESCANT IN PACE.

Kloster v. d. Verkündig. Mariä.

KLOSTER VON DER VERKÜNDIGUNG MARIÄ. H. KEUSSEN, Das Kloster von der Verkündigung Mariä in Hüls: Heimat 1876, S. 79.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 184 Urk. von 1324—1706. — Akten von 1657 an.

Das Kloster, das im Gegensatz zu dem Cäcilienkonvent die Klause hiess, wurde 1398 von Gertrud von Limburg und Ottilie von Goch gestiftet. Das nordöstlich von der Kirche gelegene Hauptgebäude (VI in Fig. 16) ist zum Teil abgerissen, nur die Wirtschaftsgebäude sind erhalten.

Kapelle.

KAPELLE nordöstlich von Hüls, halbwegs nach Tönisberg, kleiner Ziegelbau von 1695, mit gutem schmiedeeisernen Kreuz über dem Portal und der Inschrift auf dem Holzbalken der inneren Thür: 1695 IST DIESE CAPEL ZU EHREN DER H. DREYFALTIGKEITT UND MARIAE GEBAUTT. HE OPFFERT DANCKOPFFER UND BITTET IM NAHMEN JESUS UND MARIA DIE GNAD DESZ H. GEISTES, OHN DIE GNAD KAN KEIN GUDTES WERCK VERREICHT WERDEN UND KEIN SUNDER BEKERT WERDEN. MIRACKELL.

Befestigungen.

BEFESTIGUNGEN. Der Ort wurde im Truchsessischen Kriege vom Grafen Adolf von Moers und Neuenar aufs stärkste befestigt und diente bei dem Treffen am 17. Nov. 1583 der Truchsessischen Partei gegen den Kurfürsten Ernst von Bayern als Stützpunkt (H. S. VON ALPEN, Geschichte des fränkischen Rheinufers I, S. 73. — FR. NETTESHEIM, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Amtes Kempen: Heimat 1876, S. 1. — KEUSSEN, Der Hülserberg S. 31. — J. H. HENNES, Der Kampf um das

Erzstift Köln zur Zeit des Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Baiern, Köln 1878, S. 117. — E. PODLECH, Geschichte der Erzdiöcese Köln, Mainz 1879, S. 407. — LENTZEN, Die Pfarrgemeinde S. Tönis S. 53). Am 27. August 1621 ward der Ort vom Marquis Spinola besetzt (handschriftliche Notizen des Pastors PETRUS FABRITIUS zu Fischeln).

Befestigungen.

Die aus dem 16. Jh. stammende Ansicht des Ortes im Bürgermeistereiamt zeigt keine hohen Aussenmauern, sondern nur einen inneren Ring um den Kirchhof, der demnach wohl als Reduit zu dienen hatte, ausserdem vier Thore, die Brück-Port, die Port nach Brücker Höfen, die Müller-Port, die Port nach der Moersstrasse. Es ist demnach anzunehmen, dass vor 1583 kein Mauerring bestand. Die Abbildung von 1642 (s. o. Ansichten Nr. 3) zeigt dagegen den Ort rings mit Mauern umgeben und mit vier kleinen Rundtürmen befestigt. Reste haben sich nicht erhalten.

Burg.

BURG HÜLS. JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter, Köln 1866, III, S. 34, — KEUSSEN, Der Hülserberg S. 35.

Geschichte.

Ein Rittersitz bestand in Hüls schon im 12. Jh. Im 15. Jh., innerhalb der ersten grossen und schöpferischen Periode des Backsteinbaus am Niederrhein, scheint ein Neubau stattgefunden zu haben. Die Burg stellte einen umfangreichen Komplex mit drei Türmen dar (Gemeindechronik im Bürgermeistereiamt). Die Abbildung auf der ältesten Ansicht Nr. 1 (Fig. 18) zeigt in der Mitte einen viereckigen Bergfried mit vierseitigem Pyramidendach, rechts daneben den zweistöckigen Palas, links die Schlosskapelle. Ein zweiter hoher Turm ist in den Mauerring hineingezogen, neben dem Hauptthor liegt ein Wirtschaftsgebäude.

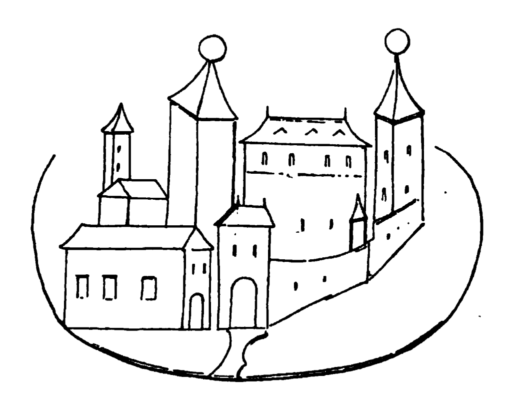


Fig. 18. Burg Hüls nach einer Zeichnung des 16. Jh.

In den J. 1583 und 1584 ward die Burg, die vom Grafen von Moers neu befestigt worden, wiederholt beschossen und erstürmt. Im Hessenkriege 1640—1642 wurde das Innere durch die hessischen Truppen verwüstet (Theatrum Europaeum IV, p. 819), 1673 und 1689 endlich Feuer in die Burg gelegt, die seit dieser Zeit in Trümmern liegt. Die Farragines des GELENIUS berichten: Hunc locum natura satis fortem tempore belli contra Gebhardum Truchsesium apostatam gesti comes Alpensis ad infestandos Kempenses vallo et militari praesidio munivit. Supremum dominium temporale est electoris Coloniensis, dominorum Hulsensium linea extincta, minoris iurisdictionis pars ad comites Morsenses devoluta est, qui integram plateam dominantur, arcis et allodialium hereditas inter non minus quam duodecim equites divisa, qui per oeconomum arcem regunt. (Vgl. Materialien zur Moerser Geschichte: Heimat 1878, S. 20.)

Grabstein.

Erhalten sind nur die Reste zweier rechtwinkelig aneinanderstossender Mauern aus Backstein und das Fragment eines Turmes mit quadratischem Grundriss zwischen Gräben hinter der alten Kaplanei. An der nach dem Ort zu gelegenen Mauer ist ein Grabstein eingemauert mit dem Wappen der Haes und der Inschrift: IM JAIR UNSERES HEREN 1563 UFF DEN 26. JULII IST CHRISTLICH GESTORBEN DER EDELL EHRENTFEST HERTZFROMMER GODTHARDT HAES, HERR ZU HULSZ UND WALBECK, SEINES ALTERS IM 70. UND IN DER EHE 46. JAER OHNE LEIBS ERBEN GELEPT, DESS SEEL GOTT GNADT. AMEN.

KALDENKIRCHEN.

Kurze Stadtgeschichte von A. FAHNE bei O. VON MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf S. 429. — L. HENRICHS, Geschichte der Herrlichkeit Leuth, Kempen 1885, S. 15, 37, 66, 148, 171, 213, 294. — A. SCHMITZ, Medizinische Topographie des Schwalm- und Nettegebietes, Viersen 1871, S. 61.

Handschriftl. Qu. Kurze Ortschronik im Stadtarchiv von Bürgermeister DELHEES, 1863.

Pläne.

Pläne: Karte des Ortes aus dem J. 1795, von MATTHIAS EWALDS gefertigt, mit Angabe der Mauern und Wälle und der fünf Bastionen zur Flankenbestreichung. Eine zweite Karte von 1815. Ölbild mit Darstellung der alten Kirche von *Karl Seibels* in der Sammlung des Herrn Rennefeld in Kaldenkirchen.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Von der römischen Heerstrasse zwischen Köln und Xanten zweigt sich bei Venlo eine Seitenstrasse ab, die über Kaldenkirchen nach Neuss führt. Ein zweiter Strassenarm, der nach J. SCHNEIDER (Neue Forschungen über die Römerstrassen zwischen Maas und Rhein: B. J. LXXIII, S. 4. — Neue Forschungen über die Römerstrassen auf der linken Rheinseite: B. J. LXXXI, S. 2. — Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken V, S. 18; VII, S. 7) von Kaldenkirchen über Brüggen und Niederkrüchten nach Asbeck führte, ist nicht genügend bezeugt: zwischen Niederkrüchten und Kaldenkirchen ist kein Strassenrest nachweisbar, römische Fundstätten sind — und zwar seitab von der Strassenlinie — erst von Niederkrüchten an bekannt.

Katholische Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Die Kirche wird urkundlich zuerst 1272 erwähnt. Sie war später zugleich Klosterkirche des 1628 von Herzog Wolfgang Wilhelm von Jülich gegründeten Brigittenkonvents, der aus einem Mönchs- und einem Nonnenkloster bestand und erst unter Napoleon aufgehoben wurde. Der Prior des Klosters war zugleich Pfarrer. Der jetzige Bau stammt aus der 2. H. des 15. Jh. (Designatio pastoratuum in ducatu Juliae et Montium bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 57) und ward wahrscheinlich nach der Verwüstung des Landes durch Karl den Kühnen 1473 (L. J. E. KEULLER, Geschiedenis en beschryving van Venloo, Venlo 1843, p. 34) neu erbaut. Im J. 1543 hatte der Ort durch das auf der Haide von Venlo lagernde 40000 Mann starke Heer Karls V. zu leiden (H. ADRIANUS VAN MEERBEECK, Chronycke van de gansche werelt ende sonderlinghe van de seventhien Nederlanden van den tyd des keizers Caroli V. af MD tot het jaer onses Heeren MDCXX p. 131. — Geldernsches Wochenblatt 1832, Nr. 29).

Geschichte.

Beschreibung

Dreischiffiger gothischer Bau mit einer lichten Länge von 26,20 m, einer lichten Weite von 18,60 m. Das Material ist Backstein, nur am Turm wechselt er bis zur halben Höhe mit Bändern von Tuffstein.

Der Turm III enthält im ersten Stockwerk über dem durch einen horizontalen Sturz geschlossenen Portal ein Fenster mit einfachem Masswerk. Im zweiten und dritten Geschoss befinden sich zwei einfache spitzbogige Blenden, die des dritten Stockwerkes zweiaxig mit stark verwittertem Masswerk. An der Südseite ein Treppenturm in Gestalt eines rechtwinkeligen Pfeilers mit abgefassten Kanten. Den Helm bildet eine vierseitige Pyramide, die in eine achtseitige Spitze übergeführt ist.

Die vier Pfeiler des Mittelschiffes I haben im Grundriss die Gestalt von zwei durcheinandergeschobenen Rechtecken mit abgeschrägten Kanten und vier Ecksäulchen,

die Kreuzgewölbe im Mittelschiff wie in den beiden niedrigeren Nebenschiffen zeigen breite Gurte und schmale scharf profilierte Diagonalrippen. Der Chor II enthält am Abschluss und an der südlichen Längswand je drei Fenster mit abfälligen Sohlbänken (das letzte der Südseite vermauert). Die Rippen setzen sich im Chorabschluss in Dreiviertelssäulchen fort, im Chorhause sind diese über den Chorstühlen in halber Höhe abgeschlagen. Das 1650 umgebaute nördliche Seitenschiff (die Jahreszahl in Eisenankern an der Aussenseite) hat die doppelte Breite des südlichen und hatte bei der Anlage drei rundbogige Fenster erhalten. Erst in neuerer Zeit sind diese durch spitzbogige Fenster ersetzt worden (Fig. 19). **Pfarrkirche.**

Hochaltar, barocker Holzaufbau um 1700. Das Mittelbild stellt die Anbetung der Hirten dar; über der Mittelgruppe erscheint Gottvater, der Himmel öffnet sich, und aus den Wolken schwebt eine Schar jubilierender Engel nieder. Der obere Aufsatz enthält zwischen je zwei gewundenen Säulen das Bild der in Wolken thronenden Maria. Als Abschluss über dem durchbrochenen Giebel dient die Gestalt Christi mit **Altäre.**

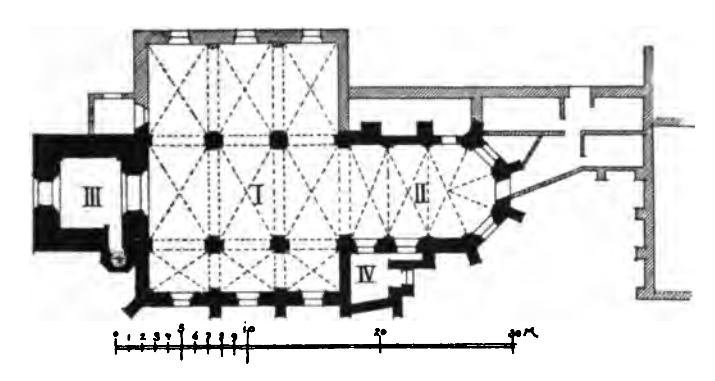


Fig. 19. Kaldenkirchen. Grundriss der kath. Pfarrkirche.

Szepter und Erdkugel. Über den Thüren auf der Evangelienseite die polychromierte lebensgrosse Figur des h. Clemens, auf der Epistelseite die des h. Augustinus.

Nördlicher Seitenaltar mit guter polychromierter Barockfigur der Madonna in der mittleren Nische und dem von zwei Brigittennonnen verehrten Kruzifixus im Aufsatz.

Südlicher Seitenaltar mit wertloser Kreuzigungsgruppe; beide Altäre gleichzeitig mit dem Hochaltar.

Die aus dem 16. Jh. stammende Designatio pastoratuum in ducatu Juliae et Montium (Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 57) erwähnt neben dem Kreuzaltar einen Katharinenaltar.

Sakramentshäuschen im Chor an die Mauer gelehnt, roh überschmierte Arbeit vom Ende des 17. Jh. Über dem mittleren vergitterten Gehäuse zwischen zwei Säulen die Darstellung der Opferung Isaaks in Basrelief, in dem halbrunden Abschluss zwei Engel, ein Täfelchen haltend. Unterhalb des Gehäuses, jetzt durch Konsole, die eine moderne Herz-Jesu-Statue trägt, verdeckt, ein zweites Relief: Abraham mit Isaak zur Opferstätte wandernd. **Sakramentshäuschen.**

Chorstühle mit Klappsitzen, ganz einfache Barockarbeiten von 1695. **Chorstühle.**

Orgelbühne mit einfacher Brüstung, die drei Schiffe durchschneidend, anspruchloses Werk der Spätrenaissance aus der Mitte des 17. Jh., weiss lackiert, in dreizehn Felder die Brustbilder Christi und der zwölf Apostel eingesetzt, handwerksmässige **Orgelbühne**

4

Pfarrkirche. Ölbilder vom Ende des 17. Jh. An der Brüstung in einem Medaillon die Inschrift: DEN REICHSGRAFF VON SPEE ZU ALTENHOFF.

Becken. Taufbecken aus Messing getrieben von 1793; auf dem Knauf des Deckels, um den sich eine Schlange windet, die Darstellung der Taufe Christi durch Johannes in gegossenen Vollfiguren.

Weihwasserbecken in der Turmhalle von 1717.

Holzfiguren. Zwei Holzfiguren der h. Jungfrau und eines bärtigen Heiligen oder Apostels, lebensgrosse Barockarbeiten mit sehr reichem Faltenwurf von mässiger Sorgfalt in der Ausführung, aber in Pose und Gewandung von einer gewissen künstlerischen Freiheit und Ungezwungenheit.

Polychromierte Holzfiguren der Heiligen Lambertus, Joseph, Katharina, wertlose Barockarbeiten.

Glasmalereien. Reste von Glasmalereien im nördlichen Seitenschiff mit Darstellung der h. Brigitta, um 1700.

Gefässe. In der Sakristei: Silberne Monstranz auf reich getriebenem Fusse mit rundem, von einem Strahlenkranze umgebenen Gehäuse; unter diesem Maria mit dem Kinde, zur Seite je ein Engel, darüber unter dem die Krönung bildenden Baldachin die Gestalt Gottvaters mit der Taube. Am Fusse die Zahl 1663.

Silbernes Ciborium auf rundem Fuss mit vergoldeter Kuppe und getriebenem Deckel.

Ovaler silberner Teller für zwei kleine Messkännchen. Die drei genannten Gefässe sind von ein und demselben Meister hergestellt und zeigen sämtlich das gleiche Ornament in gut getriebener Arbeit, das aus Fruchtranken und Engelsköpfchen besteht. Die Vertiefungen für die Pollen auf dem Teller enthalten die erste ein Wappen mit nach links fliegendem Adler, mit einer Palme im Schnabel, darüber die Buchstaben W K, die zweite eine längere Inschrift, die besagt, dass D. Wilhelmus Kramer Coloniensis, iurium candidatus, 1667 den Teller gestiftet.

Zwei Rokokokronen aus getriebenem Silber für Maria und den Jesusknaben. Zwei Rokokokelche aus vergoldetem Silber mit grossen Füssen in getriebener Arbeit. Eine Rokokomonstranz aus versilbertem und vergoldetem Kupfer, jetzt als Reliquiar dienend mit einer kleinen Reliquie des h. Clemens im Gehäuse.

Glocken. Glocken. Die grösste von 1425 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXXV IN OCTOBRI FACTA EST HAEC CAMPANA QUAE VOCATUR MARIA A MAGISTRO GODEFRIDO DE BINTUM (HINTUM?).

Die zweite von 1426 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXXVI IN OCTAVA PETRI ET PAULI APOSTOLORUM. SANCTA KATHARINA VOCOR ET SANCTA SUM.

Die kleinste 1444 gegossen und 1816 umgeschmolzen.

Klostergebäude. Ehemaliges KLOSTERGEBÄUDE, jetzt Pfarrhaus und Kaplanei.

Die Designatio pastoratuum in ducatu Juliae et Montium (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 57) berichtet über die Erbauung: Ist dem Brigittiner convent daselbst incorporirt und ist der prior conventus zugleich mit pastor. Reditus omnes sunt incorporati a serenissimo Wolfgang Wilhelm duce anno 1628, da dass kloster gebauet ist. Dieselbe Jahreszahl in Eisenankern an der dem Pfarrhof zugewendeten Seite. Die ganze Anlage besteht aus drei in derselben Flucht liegenden Baulichkeiten, die mit der Pfarrkirche durch einen schmalen Trakt, der rechtwinkelig an die mittelste ansetzt und in der Hauptaxe des Mittelschiffes liegt, verbunden sind. Die südliche dieser drei Baulichkeiten, 1663 errichtet, ist das heutige Pfarrhaus, das nur in dem Umbau von 1844 erhalten ist. Der mittlere Teil zeigt nach Westen noch drei spitz-

bogige Blenden zwischen den wenig vorspringenden Strebepfeilern. Der nördliche Teil endlich enthält die Kaplanei. Der Verbindungstrakt zeigt nach der Nordseite zu sieben Rundbogenfenster, jetzt zum grossen Teil vermauert, von denen zwei noch in Backstein eine Entartung von spätgothischem Masswerk enthalten (Fig. 19). Klostergebäude.

EVANGELISCHE KIRCHE. Eine Geschichte der Kirche enthalten in H. S. VAN ALPEN, Predigt zum hundertjährigen Jubelfeste der Einweihung der evangelisch-reformierten Kirche in Bracht, Crefeld 1799. — J. A. V. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Elberfeld 1818, I, S. 206. Die erste Nachricht von einer reformierten Gemeinde in Kaldenkirchen stammt aus dem J. 1577. Die alte Kirche brannte am 31. Oktober 1670 ab, der Neubau ward 1672 vollendet. Evangel. Kirche.

Einfacher Saalbau aus Backstein mit geschweiftem Giebel in Hausteineinfassung und neuem hölzernen Dachreiter. Über der Thür auf einer ovalen Tafel in leichter Cartoucheneinrahmung die Inschrift: SOLIUS DEI TRIUNIUS GLORIAE ECCLESIAE IN HIS LOCIS REFORMATAE CONVENTIBUS SACRIS AEDES DEDICATA ANNO MDCLXXII.

KEMPEN.

HUBERT TER SCHOLLEN (Pseudonym für J. MOOREN), Über die Entstehung der Stadt Kempen nebst einer kleinen Lokalchronik, Köln 1822. — J. MOOREN, Nachrichten über Thomas a Kempis nebst einem Anhange von meistens noch ungedruckten Urkunden, Crefeld 1855. Dazu Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine V, S. 84. — H. S. VAN ALPEN, Geschichte des fränkischen Rheinufers, Köln 1802, S. 73. — A. J. DORSCH, Statistique du département de la Roer, Köln 1804, p. 74. — F. VON RESTORFF, Topographisch-Statistische Beschreibung der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 544. — Kurzer Abriss der Stadtgeschichte bei OTTO V. MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf I, S. 430. — C. J. BÖTTCHER, Germania sacra, Leipzig 1874, I, S. 419. — PETER ANTON KLÖCKNER, Leben des Kempener Arztes und Apothekers Dr. Otto Heinrich Dinckelberg, Kempen 1888, mit zwei Anhängen zur Kempener Stadtgeschichte. Litteratur.

Quellen. Niederrheinisches Gedicht didaktischen Inhaltes über Kempen aus dem 17. Jh.: Nrh. 1879, S. 137. — Ein lateinisches Gedicht über Kempen bei MARTINUS HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poëtica, Köln 1740, p. 118. — Ritterschaft des Amtes Kempen in LACOMBLET, Archiv für die Geschichte des Niederrheins N. F. I, S. 474. — Kempener Chronik vom J. 1680 ab: Heimat 1876, S. 203; 1877, S. 2. — J. P. LENTZEN, Aus dem Tagebuche des Schöffen Heinrich Riedt zu S. Hubert. Zur Chronik von Kempen und S. Hubert: Nrh. 1778, S. 67.

Zur äusseren und inneren Geschichte: FR. NETTESHEIM, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des ehemaligen Amtes Kempen von 1582—1673: Heimat 1876, S. 1. — Ders., Bericht über die Eroberung der Stadt Kempen 1642: Heimat 1876, S. 139. — Über die frühere Stadtregierung vgl. Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 157. — J. MOOREN, Geschichtliches über Kempen und Umgebung: Nrh. 1879, S. 61, 65, 73, 110. — KLÖCKNER, Kempen beim Beginn der Reformation: Kempener Kreisblatt 1886, Nr. 35—40. Vgl. Intelligenzblatt für den Kreis Kempen und dessen Umgebung 1836, Nr. 44 ff. — Kempener Polizeiordnung von 1547: Heimat 1876, S. 107.

Litteratur. — FR. NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern, Düsseldorf 1879, S. 316 ff. — H. KEUSSEN, Materialien zur Geschichte des Kempener Schulwesens: Heimat 1877, S. 170, 174, 178, 182, 190, 195, 201. — Schullehrer Peter Louwart: Heimat 1877, S. 79. — Schulordnung für das Gymnasium von Kempen vom J. 1666: Heimat 1877, S. 64. — L. HENRICHS, Die Michaelsbruderschaft zu Kempen: Nrh. 1878, S. 21, 25. — Über Kempener Münzen: v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates IX, S. 254.

Über die nächste Umgebung der Stadt: M. BUYX, Die untere Niersgegend und ihre Donken, Geldern 1867, S. 17. — Ders., Topographische Mittheilungen: Nrh. G. 1880, S. 36. — L. HENRICHS, By sunter Cloas Boom: Nrh. G. 1880, S. 85. — Ders., Eine Streitigkeit zwischen Kempen und Wachtendonk: Nrh. G. 1880, S. 77.

Zur Geschichte der gewerblichen Thätigkeit: STORCK in den Bemerkungen der Kgl. Pfälzischen phys.-ökonomischen Gesellschaft von 1775. — BECKMANN, Ökonom.-phys. Bibliothek VII, S. 421. — ZURHOVEN u. FRANZ, Gedanken zur Aufnahme und Beförderung der Handlung und der damit in Verbindung stehenden Gewerbe in den Kurkölnischen Ländern, Köln 1786, S. 41.

Handschriftl. Qu. Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv zu Kempen: Das rote Buch der Stadt Kempen, 16 Pergamentblätter kl. fol. aus der Mitte des 15. Jh., bezeichnet: Liber oppidi Kempen de diversis materiis, iuribus, consuetudinibus et statutis eiusdem. Der 1. Teil enthält an historischen Nachrichten in Nr. 1 die alte Grenze des Landes Kempen, Nr. 4 des Erzbischofs von Köln Recht, Nr. 15 den Krieg zwischen Geldern und Cleve; im 2. Teil Nr. 6 die Nachricht über die Residenzpflicht des Pfarrers bei seiner Kirche (vgl. J. W. BREWER in der vaterländischen Chronik der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen, Köln 1835, I, S. 341, 432; II, S. 511). — Das goldene Buch der Stadt Kempen, 1635 von GOERDT KESSEL zusammengestellt, bezeichnet: Observata quaedam concernentia der Landt-Rechnungh und dessen Anklebungen mit Stadtchronik am Eingang. — Das Ratsbuch von 1602, 183 Blätter kl. fol., bezeichnet: Liber senatus huius civitatis Kempensis. — Die Urkundenbestände des Archives (2000 Urk. von 1233 an, die älteste in deutscher Sprache von 1374) sind durch HERMANN KEUSSEN mustergültig inventarisiert. Stadtrechnungen von 1653 ab, Ratsprotokolle von 1624 ab, Bruderschaftsrechnungen mit der Mitte des 15. Jh. beginnend, Honschaftsrechnungen von 1425 ab (Wd. Zs. I, S. 367).

Im Stadtarchiv zu Köln: Die Farragines der Gebrüder GELENIUS aus Kempen, des älteren JOHANNES (1585—1631) und des jüngeren AEGIDIUS (1595—1656), enthalten eine Reihe von Nachrichten zur Geschichte Kempens (vgl. L. ENNEN in der Allgemeinen deutschen Biographie VIII, S. 535. — CARDAUNS, Einleitung zu den Kölner Chroniken in den deutschen Städtechroniken XII, p. LXXXV. — S. DE GRECK, Leben und Wirken von Aegidius Gelenius aus Kempen, Köln 1835. — FRANZ X. v. WEGELE, Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus, München 1885, S. 408. — Nrh. G. 1883, S. 91. — Über die Farragines besonders J. W. BREWER, Vaterländische Chronik der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen I, S. 263. — Inhaltsverzeichnis zu den Farragines von PETER FUCHS in den Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln IX, S. 141). — Rentenverzeichnis der Kanonie Corpus Christi in Köln aus der 2. H. des 16. Jh. mit Nachrichten über die Besitzungen in Kempen (L. KORTH in den Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln XV, S. 89).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden von 1386 an und Akten des Franziskanessenkonvents zu S. Anna, Akten zur Geschichte der Pfarrkirche (s. u.); vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv, Ergänzungsheft II zur Wd. Zs. S. 88.

Ansichten.

Ansichten u. Pläne. 1. Federzeichnung auf einem eingehefteten Blatt in den Farragines des AEGIDIUS GELENIUS X, fol. 16 (Köln, Stadtarchiv): die Stadt von dem Wall vor dem Petersthor aus gesehen, mit den Namen der Hauptgebäude (Fig. 20).

2. ADELARIUS ERICHIUS, Gülichische Chronik, Leipzig 1611, p. 1.

3. Abbildung des Slag bij Hickelsmey, der Schlacht vom 17. Januar 1642 zwischen dem Grafen von Guebriant und dem Grafen von Lamboy. Mit holländischer und französischer Erklärung, gr. fol. In der Sammlung A. VAN STOLK zu Rotterdam (F. MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten, Amsterdam 1863, I, p. 261).

4. Stich von ABRAHAM AUBRY auf dem Titelblatt von Apologia des Erzstiffts Cöllen wider Bürgermeisteren und Rahts deszen Haupt Statt Cölln, Bonn 1664.

5. Schauplatz des gegenwärtigen Kriegs durch accurate Plans von den wichtigsten Bataillen und Belagerungen, Nürnberg 1758, II, Taf. 27.

6. Ansicht der Stadt von E. FEY u. F. M. HESTER in Steindruck von 1840.

7. Lithographie von WEBER u. DECKERS in Köln von 1858 mit Ansicht der Pfarrkirche.

8. Gruppenbild der wichtigsten Gebäude um 1860 von B. KAHM.

Germanische Funde.

GERMANISCHE FUNDE. Vgl. Aldekerk, S. Hubert und Wachtendonk in den Kunstdenkmälern des Kreises Geldern. In der Nähe von Kempen wurde eine bronzene Henkelkanne mit engem Hals, schön geschwungenem Henkel und schnabelförmigem Ausguss gefunden (E. VON TRÖLTSCH, Fundstatistik der vorrömischen Metallzeit im Rheingebiete, Stuttgart 1884, S. 64).

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. b. Mariae v.). FRANZ

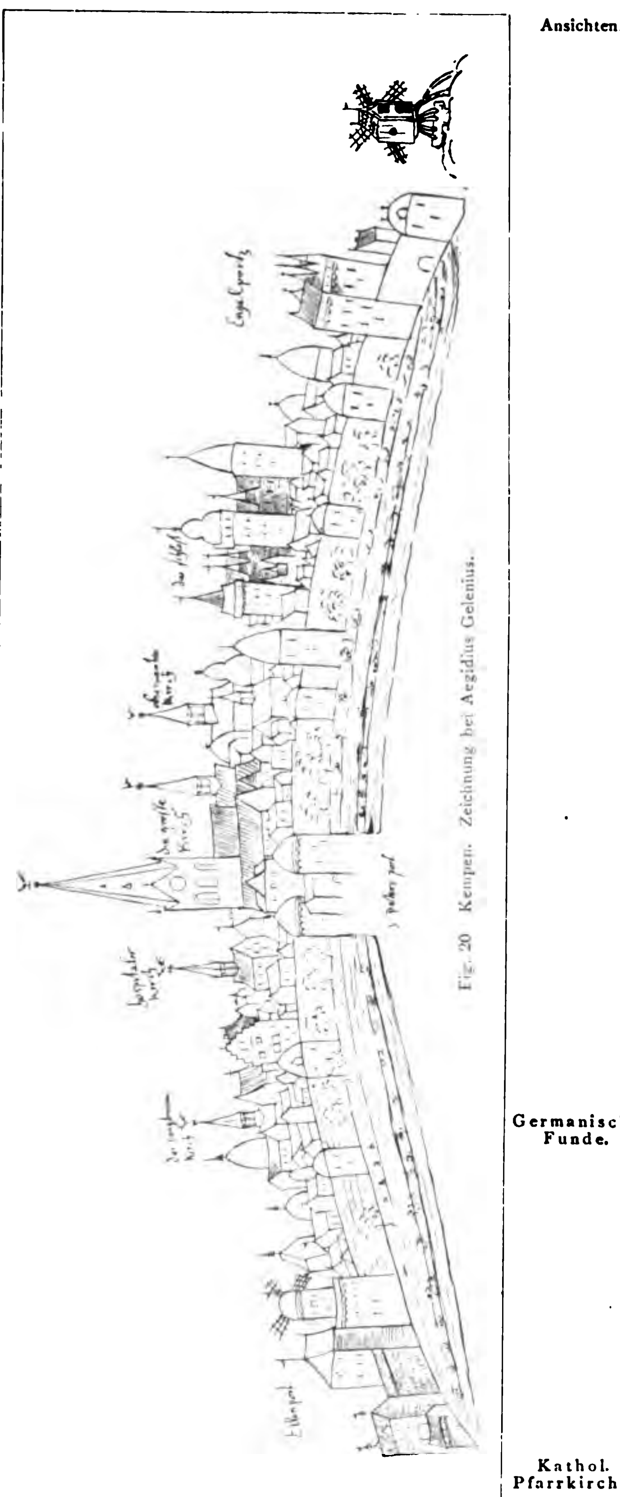


Fig. 20. Kempen. Zeichnung bei Aegidius Gelenius.

Pfarrkirche. Litteratur. BOCK, Die Restauration der Pfarrkirche zu Kempen: Kölner Domblatt 1879, Nr. 167, 168. — J. MOOREN, Nachrichten über Thomas a Kempis S. 25. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 320. — L. HENRICHS, Beiträge zur niederrheinischen Kirchengeschichte: Nrh. G. 1884, S. 63. — Die Pfarrer von Kempen: Beiblatt zur Kölnischen Zeitung 1824, 18. Juli. — Series pastorum Kempensium vom J. 1200 an von CORNELIUS KIRCHRATH 1798 zusammengestellt in PETER ROPERTZ, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktinerabtei des h. Vitus in München-Gladbach, Bonn 1877, S. 159. — Die Beziehungen der Abtei Gladbach zu der Pfarre Kempen, ebenda S. 323.

Handschriftl. Qu. Narratio historica rerum Kempensium rudi penecillo adumbrata per r. d. JOANNEM WILMIUM vicarium ac patria Kempensem etc. manuscriptis illius excerpta a. r. p. MODESTO REINERS ordinis fr. fr. minorum s. patris Francisci conventualium patria itidem Kempensi 1766. Papierhandschrift von 50 Blättern, 1879 aus dem Besitz der Familie Ludowigs in das Pfarrarchiv übergegangen. Wichtige Quelle für die Baugeschichte der kirchlichen Gebäude Kempens von WILMIUS 1655 (nach GELENIUS, Farragines II, fol. 181) aus den Kirchenrechnungen zusammengestellt (citiert: W). Von demselben WILMIUS erwähnen BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 70, und J. MOOREN, Nachrichten über Thomas a Kempis S. 4, Anm. 5, zwei andere Manuskripte: Farragines rerum Kempensium und Libri IV rerum Kempensium, die anscheinend nicht erhalten sind. — Liber variorum instrumentorum, testamentorum, beneficiorum, vicariarum, officiorum, fundationum et dotationum tam ecclesiae nostrae Kempensis quam vicinarum ecclesiarum rapsodiae et farraginis instar variarum rerum Kempensium notitiam exhibens congestus et descriptus anno 1740 a me JOAN. ARNOLDO JANSEN vicario s. Martini Kempensis (im Pfarrarchiv). Kopialbuch mit sorgfältigen notariell beglaubigten Urkundenabschriften (citiert: J). — Inventar der Kirche vom J. 1627, bezeichnet: Sancti thesauri descriptio in den Farragines des GELENIUS IX, fol. 319. Ein zweites Exemplar, mit der Abschrift des GELENIUS übereinstimmend, aber bezeichnet als Quarta et postrema sancti thesauri descriptio im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Kempen, Kirche, R. 1). Das Inventar wird in den Sammlungen der rheinischen Inventare zum Abdruck gelangen. — Reliquienverzeichnis der Kirche, Abschrift aus dem Liber indulgentiarum von 1541, 1627 durch den Pfarrer GODEFRIDUS angefertigt, in den Farragines des GELENIUS IX, fol. 316.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Drei Konvolute Akten (bez. Kempen, Kirche, R. 1), enthaltend ein Verzeichnis der pastores sive rectores ecclesiae Kempensis von 1319 an. — Quaedam antiquae observationes, statuta et iura spectantia ad ecclesiam Kempensem et praelatum Gladbacensem. — Kopiar mit Abschriften von Altarfundationen um 1500. — Ein Heft von 7 Bl. Pap. mit Beschreibungen der einzelnen Altäre. — Verhandlungen in Betreff des Patronats der Pfarrkirche zwischen Erzbischof und Abtei Gladbach. — Geschichte der Pfarrkirche aus dem 18. Jh. Abschriften von 123 Urkunden von 1324—1480 im Kopiar des Cistercienserklosters Kamp (Kamp, Pfarrarchiv).

Geschichte. Kempen wird bereits um 890 in dem ältesten Heberegister der Abtei Werden als Campunni genannt (LACOMBLET, Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, S. 220. — A. TIBUS, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im alten Bistum Münster, Münster 1885, I, S. 327). Im J. 1073 verleiht der Erzbischof Anno II. von Köln seinem Kapellan Heinrich von Essen ein Benefizium zu Kempen (LACOMBLET, UB. I, Nr. 217. — H. A. ERHARD, Regesta historiae Westfaliae I, Nr. 1132). Das ist die erste Nachricht über eine kirchliche Einrichtung. Schon

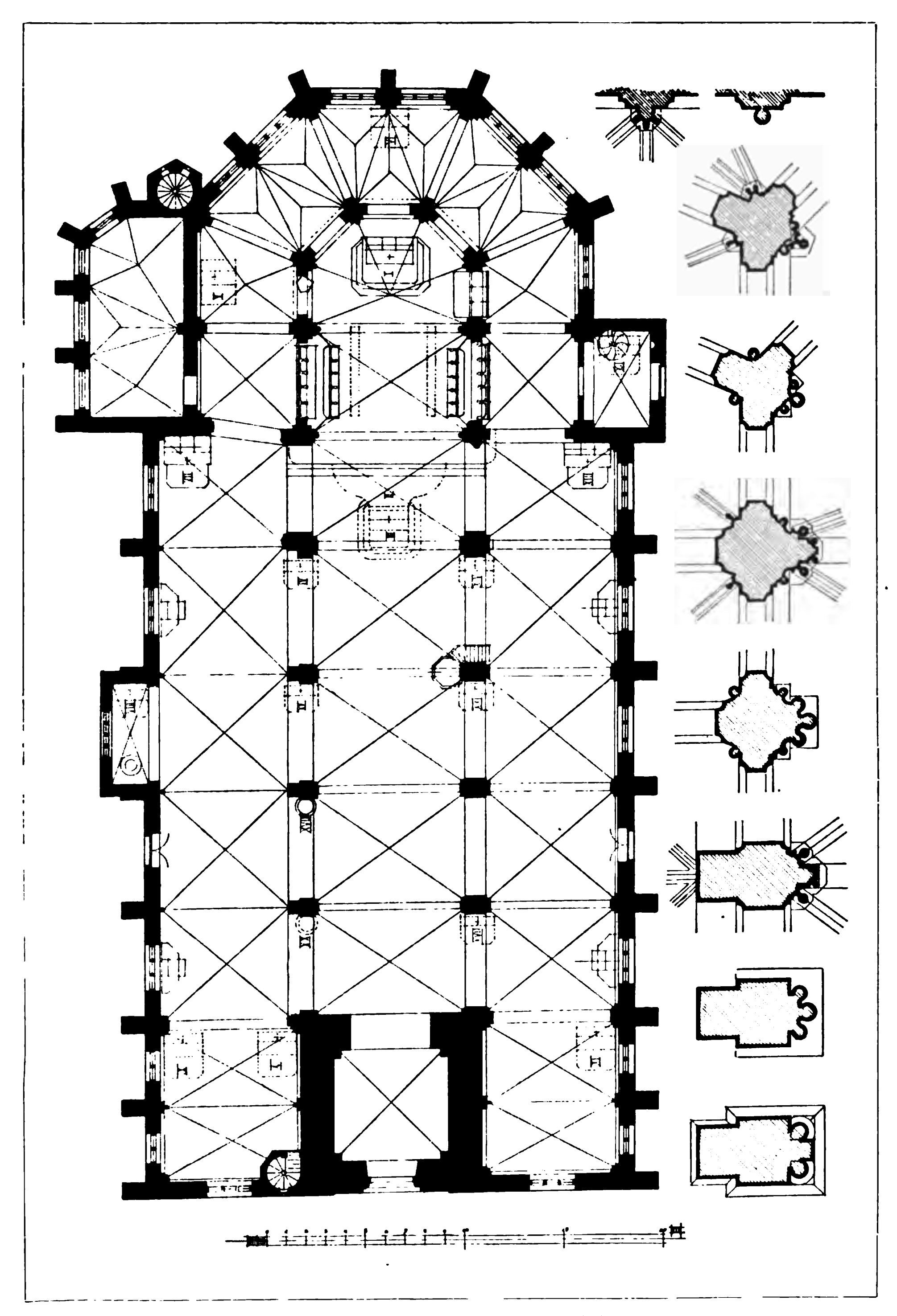


Fig. 21. Kempen. Grundriss der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. 12 Jahre später wird das Kirchspiel namentlich aufgeführt: Erzbischof Sigewin schenkt der Abtei Gladbach 1085 den Novalzehnten infra Campaniensis ecclesie terminum (LACOMBLET I, Nr. 238. — ROPERTZ, Quellen und Beiträge S. 183); 1116 wird eine parrochia Campaniae genannt (LACOMBLET I, Nr. 280).

Erste Bauperiode. Über die Gründung der jetzigen Pfarrkirche liegt keine urkundliche Notiz vor. WILMIUS p. 3 berichtet, der Grundstein sei um 1200 gelegt worden. Mit dieser Angabe stimmt die Untersuchung der Reste des älteren Baues vollständig überein, so dass in der That das J. 1200 als ungefährer Zeitpunkt der Gründung hingestellt werden kann. Die Kirche ward wahrscheinlich rasch vollendet. Im J. 1250 erteilt Erzbischof Konrad von Hochstaden ein Reversale über die Residenzpflicht der Pfarrer von Kempen bei ihrer Pfarrkirche (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 283; vgl. auch Rotes Buch der Stadt Kempen p. 29). Diese älteste Pfarrkirche war ein einschiffiger romanischer Bau mit einfachem Westturm (Ansicht möglicherweise im ältesten Stadtsiegel: ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel Taf. VIII, Nr. 9.)

Zweite Bauperiode. Gegen Ende des 13. Jh. schon wurde ein Neubau notwendig. Erzbischof Siegfried von Westerburg erteilte 1294 Kempen Stadtrecht, nachdem der Ort eine neue Befestigung erhalten hatte. Der erweiterten Machtstellung sollte auch eine prächtigere Pfarrkirche entsprechen. Aus demselben Jahre stammt eine Urkunde (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 383. — ROPERTZ, Quellen und Beiträge S. 229), die die Verteilung der Lasten beim Bau zwischen dem Pfarrer und dem Abt zu Gladbach regelt: sie wurde wahrscheinlich durch den notwendigen Neubau veranlasst. Im J. 1316 wird der Frühmessaltar in der Kirche errichtet, der schon 1305 gestiftet war (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 63, 105). Dieser aber nahm die Stelle des jetzigen Hochaltars ein: der Chor musste demnach im J. 1316 vollendet sein. Der Umstand, dass man mit der Errichtung des Altars elf Jahre zögerte, scheint darauf hinzuweisen, dass man die Fertigstellung des neuen Chorhauses abwartete. Die stilistische Untersuchung weist zudem auf die gleiche Zeit.

Im J. 1319 schon wird der Katharinenaltar gestiftet (W. p. 9. — J. MOOREN, Nachrichten über Thomas von Kempen S. 26, Anm. 1) und im J. 1320 wird die Pfarrkirche vom Kölner Erzbischof Heinrich von Virneburg der Abtei Gladbach, die das Patronat schon inne hatte, feierlich inkorporiert (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 129, 130, 132, 135, 136 — vgl. W. p. 16. — ROPERTZ, Quellen und Beiträge S. 245). Diese Inkorporation scheint den Schluss des Neubaus zu bezeichnen.

Dritte Bauperiode. Eine dritte Bauperiode erschien für die Kirche in den J. 1453—1460. Zunächst empfing sie ihren neuen Bodenbelag aus bläulichem Marmor von Namur, der zu dreien Malen in 98 Wagenladungen von Venlo beschafft ward. W. p. 36: 1457 pastore Johanne Beck ecclesiae nostrae pavimentum, quadratis latericiis lapidibus stratum antea, iisdemque caeruleis Namurcensibus exornatum est, submissis una vice Venlonam triginta duobus vehiculis et vehibus cum 112 equis; pristini sane et humilioris pavimenti huius rudera crustaque me in suffusione sepulchrorum vidisse memini. Eodem anno iterum pro afferendis Namurcensibus lapidibus, quibus hodie stratum est templum, aurigae cum quinquaginta vehiculis et 75 equis Venlonam, missi sunt. Eodem tempore quidam Christianus Altgolt faber lignarius campanili conficiendo insudavit. 1458 iterum Venlonam missi sunt sedecim vehicula cum 47 equis pro lapidibus adferendis, quibus sternenda erat ecclesia.

Der eigentliche Umbau erfolgte im J. 1460 unter Johann von Willich. W. p. 30: Anno 1460 sub pastore Johanne de Willich ecclesia Kempensis in hanc, quam modo repraesentat, formam exerexit multumque augmenti accepit, fornices humiliores eleva-

tioresque factae sunt, antehac enim ecclesia humilior arctiorque erat: prout fornices versus plateam s. Petri adhuc humiliores satis demonstrant. Columnarum capitella hoc tempore, a. scilicet 1453, uti et absides inaurati sunt. Im J. 1464 ist diese letzte Bauperiode abgeschlossen. W. p. 39: 1464 ecclesia nostra Kempensis in hunc, quem Pfarrkirche.

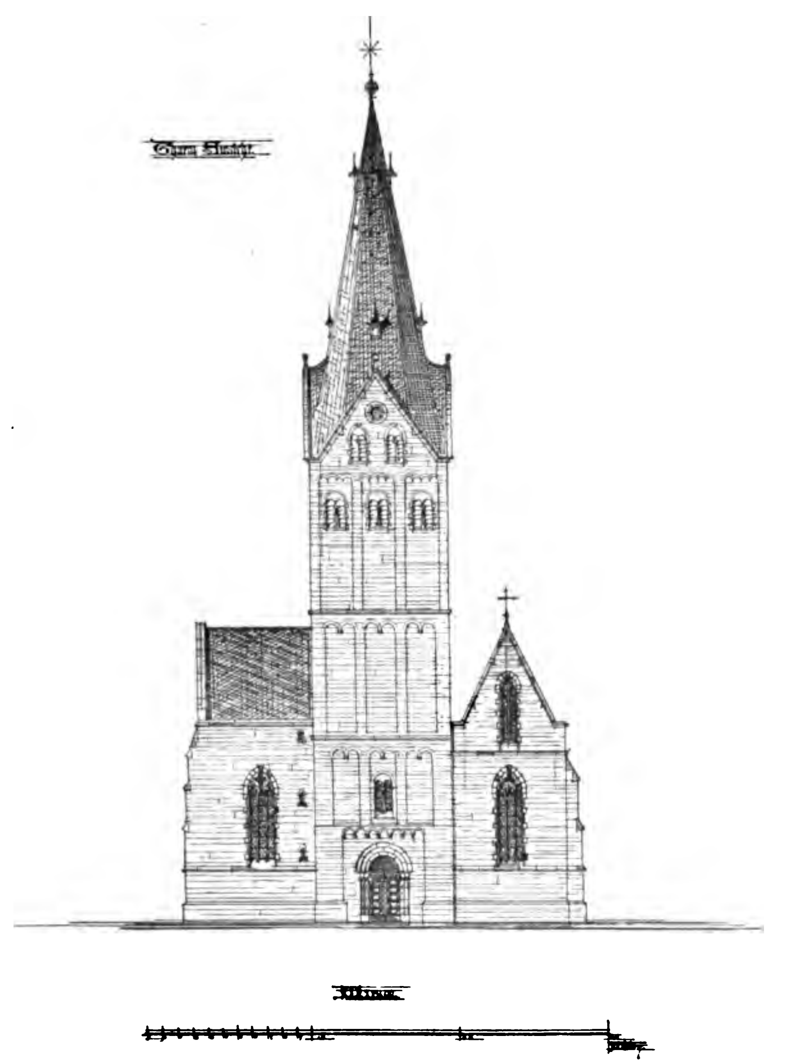


Fig 22. Kempen. Westfaçade der Pfarrkirche.

modo exhibet, exurgens splendorem liberalitate parrochianorum suorum promovere cupientium ecclesiae fabricam in promptu habuit 24 maldra tritici et octoginta maldra siliginis.

Unmittelbar schliesst sich an diesen Neubau eine Zeit des Wetteifers in reicher und prachtvoller Ausstattung der Kirche; die Annalen des Wilmius (s. u.) berichten fast in jedem Jahr von einem neuen Kunstwerk, das ihr zugewendet ward. Tanta fuit Kempensium pietas, sagt er p. 56 zum J. 1479, et erga Deum devotio fabricaeque

Pfarrkirche. ecclesiae promovendae ardor, ut nemo huic seculo valedicens moriensque, cuiuscunque sortis et conditionis fuisset, eandem ecclesiam indotatam relinqueret.

Bau der Sakristei. Im J. 1482 wird an Stelle der alten kleinen Sakristei, der späteren Michaelskapelle, die neue geräumige an der Evangelienseite des Chores gebaut. W. p. 58: 1482 aediles ecclesiae fuerunt Petrus Amplonii, Arnoldus Figgeler et Petrus Paes, qui dicto anno Capellam iurisdictionis Moersensis pagum profecti procurarunt tophum (sic) lapidem (Denkstein) pro exstruendo novo sacrario, quod hoc anno a quodam de Vic

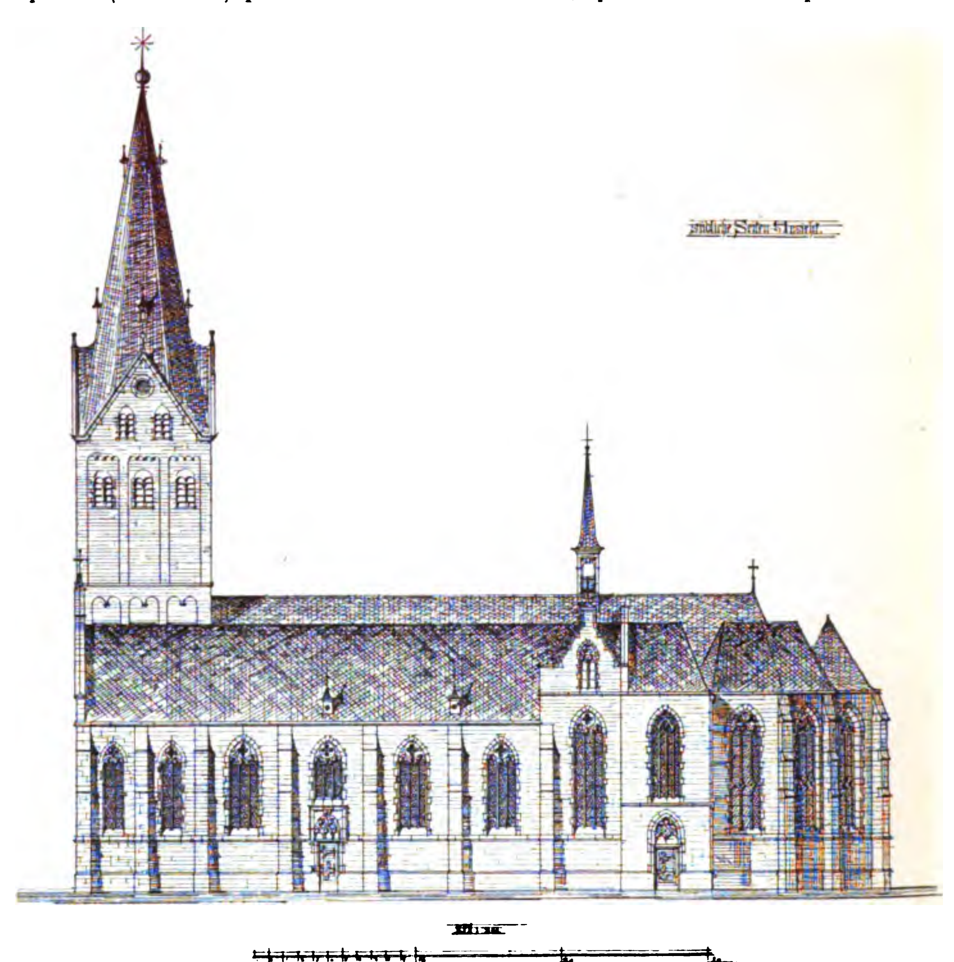


Fig. 23. Kempen. Südliche Seitenansicht der Pfarrkirche.

auspicatum perficitur; antiquum enim sacrarium extitit sacellum nunc s. Michaelis dictum angustum nimis, quod posito altari dotatum primo a. 1494 a Petro Juthuys et Hilla uxore, demum etiam a Ludolpho in Valle, qui domum suam s. Michaeli legavit. Im J. 1490 wird die neue Sakristei eingeweiht (W. p. 61).

Zerstörungen. In der Periode der Reformationsversuche des Kölner Erzbischofs Hermann V. von Wied hatte auch Kempen unter dem Vandalismus der Bilderstürmer zu leiden. Eine Reihe der Altäre ist wahrscheinlich schon damals zu Grunde gegangen. Auf seiner Reise von Worms nach den Niederlanden liess Karl V. am 15. August 1545 den Erz-

bischof zu sich rufen und unterwarf sein Vorgehen dem härtesten Tadel, indem er unter anderem auch den Vorwurf gegen ihn erhob, dass zu Kempen ebenso wie zu Linz Bilder zerstört worden seien (DROUVEN, Die Reformation in der Kölnischen Kirchenprovinz zur Zeit des Erzbischofs Hermann V., Grafen zu Wied, Neuss 1876, S. 280. — FR. NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 248. — Vgl. auch J. A. NIJHOFF, Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde V, p. 208). Pfarrkirche.



Fig. 24. Kempen. Nördliche Seitenansicht der Pfarrkirche.

Feuersbrünste in den J. 1605 und 1610 bedingen einen teilweisen Neubau des Turmes, der sich aber auf Ergänzung des Holzwerkes beschränkt (W. p. 89).

Die Kirche ist ein dreischiffiger Bau mit eingebautem dreistöckigen Westturm, vorspringendem Chor und herumgeführtem siebenteiligen Chorumgang. Die lichte Länge beträgt 53,20 m, die lichte Weite 22,8 m, die lichte Länge des Chores 16 m, seine lichte Weite 18,7 m, die lichte Weite des Turmes 5,7 m. Das Material ist durchweg Tuffstein, die Fenstereinfassungen sind aus Haustein gearbeitet. In der Restaurationsperiode von 1850—1860 ward die Verkleidung zum Teil erneuert, vor Beschreibung.

Pfarrkirche. allem der Westgiebel, die Michaelskapelle und der neben ihr stehende Giebel am südlichen Seitenschiff, am nördlichen Seitenschiff die Giebelstellungen und die Taufkapelle, am Chor die Sakristei und der neben ihr liegende Treppenturm.

Die drei in der historischen Untersuchung festgestellten Bauperioden lassen sich auch an dem Gebäude selbst nachweisen. Dem ersten romanischen Bau um 1200 gehören der Turm und die Pfeiler des Mittelschiffes an. Der Turm (Fig. 22), bis zum Dachansatz 27,30, bis zum Turmknopf 50 m hoch, erhebt sich auf quadratischem Grundriss in vier durch Gurtgesimse voneinander getrennten Stockwerken von verschiedener Höhe. Das untere Stockwerk ist an der Westseite durch einen Rundbogenfries abgeschlossen. Das rundbogige Turmportal wird von je zwei Rundsäulen mit einfachen Würfelkapitälen in den Gewänden flankiert. Das zweite Geschoss zeigt drei mit doppeltem Rundbogen geschlossene Blenden, die mittelste ist von einem gekuppelten Rundbogenfenster mit abgeschrägter Sohlbank und einfacher Mittelsäule durchbrochen. Das dritte Geschoss weist die gleiche Gliederung wie das zweite auf, im vierten sind die Blenden noch etwas verbreitert und oben durch einen Rundbogenfries von je vier Bogen abgeschlossen. Sie enthalten auf jeder Seite drei gekuppelte Rundbogenfenster mit einfacher Mittelsäule. Die vier Giebel enthalten je zwei gekuppelte Fenster und darüber ein einfaches Rundfenster. Die frühgothische Form des Hauptbogens bezeichnet die vier Giebelaufsätze als Ergänzungsbauten der zweiten Periode um den Schluss des 13. Jh.

Turm.

Äusseres.

Die südliche Seitenansicht (Fig. 23) zeigt neben dem Westturm zwei schmale Joche mit einachsigen Fenstern, nach Osten zu fünf zweiachsige Fenster, im Hauptbogen mit dem Vierpass verziert. Unter dem vierten Fenster ist ein spitzbogiges Portal angebracht, das durch Lisenen eine rechtwinkelige Umrahmung erhalten hat. Die Thür ist durch einen horizontalen Sturz geschlossen, im Tympanon reiches Masswerk mit doppeltem Vierpass in sorgfältiger Hausteinarbeit. Die nördliche Seitenansicht (Fig. 24) zeichnet sich durch die Giebelstellungen über den einzelnen Jochen aus, auf denen sämtlich Satteldächer aufsetzen. Diese Giebelstellungen finden sich, noch dazu mit der gleichen Blendenverzierung, am Nordschiff der Pfarrkirche zu Goch wieder, an beiden Seitenschiffen der Pfarrkirche zu Rheinbach, aber auch ausserhalb des Rheinlandes zu Magdeburg.

Romanischer Bau.

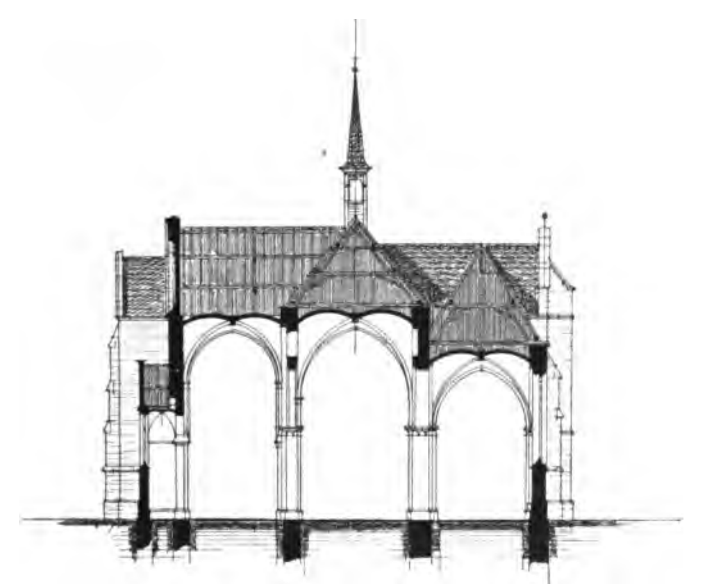
Die romanische Anlage von 1200 bestand aus einem wahrscheinlich einschiffigen Bau mit dem vorspringenden Westturm. Die Gurte der Kreuzgewölbe ruhten auf Halbpfeilern, die mit einem skulptierten Kämpfergesims abschlossen. Der Umstand, dass die romanischen Kapitäle an den jetzigen Pfeilerpaaren nur nach dem Mittelschiff zu ausgemeisselt sind, macht es höchst wahrscheinlich, dass zur Zeit des ersten Baues keine freistehenden Pfeiler vorhanden waren. Der Annahme einer dreischiffigen romanischen Anlage steht auch die ausserordentlich geringe Höhe des alten Mittelschiffes entgegen. Endlich spricht das Vorhandensein eines Rundbogenfrieses an den Aussenseiten der jetzigen Scheidemauern (sichtbar im Dachstuhl des nördlichen Seitenschiffes) dafür, dass diese Scheidemauern ursprünglich die Aussenmauern darstellten.

Bei der Umwandlung der einschiffigen Kirche in eine dreischiffige während der zweiten Bauperiode wurden, ähnlich wie in Weeze, die Aussenmauern zwischen den Halbpfeilern weggeschlagen und diese dafür mit einer äusseren Vorlage versehen.

Zugleich ergab sich für den Neubau die Notwendigkeit, das Mittelschiff zu erhöhen. Man brach darum die alten Gewölbe aus und setzte auf die stehengebliebenen romanischen Pfeiler noch einen Aufsatz, brachte in den Ecken nach dem Mittelschiff zu je einen alten Dienst an und setzte auf das romanische Pfeilerkapitäl

gleichfalls eine Dreiviertelssäule, so dass nunmehr nach dem Mittelschiff zu dem polygonalen Pfeiler drei Dreiviertelssäulen vortraten, die mit gothischen gemeisselten Blattkapitälchen abschlossen. Auf ihnen ruhen die sehr schmalen und an den Kanten abgefassten Quergurte und die Diagonalrippen der Kreuzgewölbe des Mittelschiffes. Pfarrkirche.

Zugleich mit der Erhöhung des Mittelschiffes ward der Neubau des südlichen Seitenschiffes in Angriff genommen. Die südliche Vorlage der Pfeiler wurde in halber Höhe abgeschlagen und in die Ecken, entsprechend dem Mittelschiff, alte Dienste gesetzt, die in der Höhe der romanischen Kapitäle des Mittelschiffes mit skulptierten Blattkapitälchen enden. Der zwischen ihnen stehen gebliebene Teil des Pfeilers ward an den Kanten abgeschrägt und direkt mit dem Quergurt verbunden, während die alten Dienste die Diagonalrippen tragen. An der Südseite des Seitenschiffes zeigt sich eine ganz entsprechende Gliederung der Aussenwand durch einen Pilaster mit zwei alten Diensten. Südliches Seitenschiff.


Fig. 25. Kempen. Querschnitt der Pfarrkirche.

Der dritten Bauperiode gehört endlich das nördliche Seitenschiff und der Chorumgang an. Letzterer wurde um das innere Presbyterium als Verlängerung der Nebenschiffe fortgeführt.

Die Pfeiler sind in ihrer ganzen Höhe nach dem nördlichen Seitenschiff zu erhalten und nicht abgeschlagen. Den Kreuzgewölben fehlen die Gurte. Die Rippen setzen an den Pfeilern auf einfachen Konsolen auf, an der nördlichen Aussenmauer auf einer Dreiviertelssäule, die mit einem einfachen skulptierten Kapitäl abschliesst. Nur an dem vierten Pfeiler und dem entsprechenden Halbpfeiler am Turm, finden sich als Träger der Diagonalrippen gleichfalls kurze, in halber Höhe abgeschlagene Dreiviertelssäulen. Nördliches Seitenschiff.

Die Scheidemauern sind über den Arkaden nach dem nördlichen mit dem Mittelschiff gleich hohen Seitenschiffe zu von spitzbogigen Fensteröffnungen durchbrochen, während die ihnen gegenüberliegenden nur spitzbogige Mauerblenden zeigen. Das Höhenverhältnis der drei Schiffe führt der Querschnitt (Fig. 25) vor. In dem

Pfarrkirche. letzten Joche vor dem Chorumgang sind die Scheidemauern über den Arkaden herausgebrochen: das Mittelschiffjoch vertritt hier mit den anstossenden Seitenschiffjochen das Querschiff. Der Längsgurt setzt an dem nördlichen ersten Chorpfeiler mit einer kleinen Konsole auf, während er am entsprechenden südlichen Chorpfeiler in die Pfeilervorlage verläuft. Das dies Querschiff westlich begrenzende vierte Pfeilerpaar zeigt im Durchschnitt wie in den Absätzen der Gurte und der Dreiviertelssäulen die grössten Unregelmässigkeiten. Offenbar schloss mit ihm das ursprüngliche romanische Langhaus ab (Fig. 21).

Chor. Der Chor besteht aus dem rechtwinkeligen Chorhaus, dem aus fünf Seiten des Achtecks gebildeten, mit einem Sterngewölbe überdeckten Chorabschluss und dem siebenteiligen Chorumgang, dessen drei östliche Teile gleichfalls mit Sterngewölben versehen sind. Den Pfeilerbündeln treten nach dem Hochchor zu je drei alte Dienste vor, die mit Blattkapitälen gekrönt sind und sich direkt in den Rippen fortsetzen. Im Chorumgang ruhen die Rippen gleichfalls auf Dreiviertelssäulen, die nur an den Aussenmauern zur Seite der als Pilaster sich fortsetzenden Gurte bis zum Boden hinabgeführt sind, während sie an den Pfeilern und an den Mittelpfosten der drei östlichen Teile in halber Höhe abbrechen (Fig. 21).

Hochaltar. Hochaltar. Schon 1470 wird ein Annenaltar von Katharina Krevels in Kempen gegründet (W. p. 41. — Abschrift der fundatio in den Farragines des GELENIUS VIII, fol. 425). In den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. erschien der Bruderschaft S. Anna ein neues Altarwerk notwendig. Man wandte sich deshalb nach Antwerpen und schloss am 11. August 1513 mit dem Schilderer *Adrian von Overbeck* einen Vertrag über Lieferung eines grossen Flügelaltars ab. Schnitzereien und Gemälde stammen aus der gleichen Werkstatt (H. KEUSSEN, Der Meister des Schreins am Hauptaltare in der Pfarrkirche zu Kempen: Ann. h. V. N. XXV, S. 205). Die Bruderschaft zahlte dem Meister für das Werk den hohen Preis von 300 Goldgulden.

Kontrakt. Der Vertrag setzt den Plan für das Kunstwerk bis ins einzelne fest, der aber in dem unteren Streifen des Mittelschrankes nicht genau eingehalten wurde, und bestimmt vor allem in der ikonographisch wichtigen Beschreibung genau die mittlere Szene: Der voyth sall inhaldende syn drye parcken. In dem yrsten sall stain dye gebuerte Cristi, in dem zweyden dat hoichtzyt Epiphanie domini, dye heyllige dry koenyngen, und in dem derden parcke dat hoichtyt purificationis Marie zo duytsch genant lichtmisse. Item mydden in der taeffell beneden in dem voyth der stam Jesse up eyme sessell myt seess propheten umb sich und in dye kroyssen zwelff koenyngen und in dat middell sanct Annen geslecht. Item in dye rechte syde sall stain versmadenyss der offerhandt Joachim und vyer parcken in dye kroyssen, zo der lyncker syden sall stain deylongh des goytz sanct Annen ouch myt vyer parcken in dye kroyssen verbildet und verzyrt na der hystorien. Item baven up dye taeffell kretzden na uythwysongh der taeffell myt verbildongh der baitschafft Marie und sanct Annen myt yren drye mannen. Item dye blader van bynnen sullen syn verzyrt aen beyden syden up platwerck allen na der hystorien und van buyten up sall stain dat ganze ordell.

Antwerpener Schulwerke. Im J. 1529 ward derselbe Meister berufen, den Josephsaltar in Kempen zu fertigen, der dann 1662 auf kurfürstlichen Befehl nach Kaiserswerth überführt wurde und dort verschollen ist. In den Verzeichnissen der S. Lukasgilde zu Antwerpen wird der Maler im J. 1508 als *Adriaen van Overbecke* scildere, im J. 1522 als Lehrer der Maler *Jeronimus* und *Goyvaert van Roye* genannt (PH. ROMBOUTS en TH. VAN LERIUS, De Liggeren en andre historische archieven der Antwerpsche Sint Lucasgilde, Antwerpen 1872, I, p. 69, 101). Das Werk Meister *Adrians* steht unter der



Kempen. Flügelbilder vom Altarwerke Adrians von Overbeck
in der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. 6. Anna reicht Almosen Bettlern und Krüppeln, hinter ihr ein Diener, der aus einem Kästchen Brode verteilt.

Flügel. Innenseite der Flügel:

1. Anna kniet im Vordergrunde links vor einem Baume, in dessen oberen Ästen in Windeln gewickelt ihr Kind liegt, von links oben schwebt ein Engel herab. Im Hintergrunde zwei Mönche.

2. Die h. Anna steht unter einem Thorbogen in eifriger Unterredung mit einem ältlichen Manne; im Umstande hinter ihnen ihr Gatte.

3. Joachim und Anna werden durch den Hohepriester vor dem Thorbogen des Tempels getraut (Anordnung wie im Sposalizio). Tafel I.

4. Die h. Anna ruht schlummernd auf einem Teppich in offener Halle. Hinter ihr erscheint ein Engel, der sie auf ein Traumbild hinweist: das Kreuz und die Passionswerkzeuge.

5. Interieurszene. Vor Christus, der eben aus einem geöffneten Gemach herausgetreten, hat sich Anna auf die Knie geworfen und küsst ihm die nackten Füsse. Zur Rechten steht anbetend Maria. Tafel I.

6. Tod der h. Anna. Die Heilige ist im Inneren eines Hauses zusammengebrochen, hinter ihr kniet Maria, sie stützend, eine zweite Maria rechts neben ihr. Christus im Hintergrunde aufgerichtet, die Rechte erhebend, umgeben von fünf seiner Apostel.

Jedes der sechs Bilder zeigt am oberen Rande einen ornamentalen Abschluss mit kleinen runden Eckmedaillons, die einzelne Szenen aus dem Leben der Heiligen darstellen.

Aussenseite der Flügel: Die sechs Felder bilden zusammen eine einzige grosse Darstellung des jüngsten Gerichtes, des ‚ganzen ordell‘, wie der Vertrag sagt. In der Mitte schwebt in einer Glorie Christus, auf der Erdkugel thronend, von seinem Munde gehen Schwert und Lilie aus. Über ihm ein Engel mit dem Kreuz, rechts neben ihm eine Gruppe von Engeln mit der Säule und den übrigen Passionswerkzeugen. Etwas tiefer links auf Wolken eine Gruppe von weiblichen Heiligen, rechts eine Gruppe von männlichen Heiligen, in Anbetung versunken. Zwischen ihnen posaunenblasende Engel. Der untere Raum ist gefüllt durch die Darstellung der Auferstehenden, links die Erlösten, die Hände anbetend erhoben, von einem Engel geleitet, rechts die Verdammten, in tiefster Verzweiflung abgewandt, am Rande von einem Teufel in den Höllenrachen hinabgestossen. Im Hintergrunde brennende Stadt mit fliehenden Menschen.

Die Rückwand zeigt zehn grosse, gut erhaltene Bilder:

1. Flucht nach Ägypten.
2. Beschneidung Christi.
3. Anbetung der Könige.
4. Darstellung im Tempel.
5. Verkündigung.
6. Besuch Marias bei Elisabeth.
7. Geburt Christi.

8—10. Die drei letzten Felder bilden zusammen eine einzige Darstellung der heiligen Sippe. In der Mitte Anna und Maria mit dem Jesuskinde, die erstere dem letzteren einen Apfel reichend, über die Banklehne gebeugt vier bärtige Männer, die drei Gatten der Anna, Joachim, Kleophas und Salomo, und der Gatte Marias, Joseph, zur Linken die zweite Maria, ihre vier Kinder Jakobus den Jüngeren, Joseph, Symon,

Judas belehrend, zur Rechten die dritte Maria mit ihren beiden Kindern, Jakobus dem Älteren und Johannes. Über die Lehnen ihrer Sitze beugen sich ihre Gatten Alphaeus und Zebedaeus. Die Szene giebt eine der reichsten Ausgestaltungen der heiligen Sippen im engsten Anschluss an die Legenda aurea des JACOBUS DE VORAGINE (Lombardica historia aurea, Ausg. von 1483, c. 126. — DURANDUS, Rationale divinorum officiorum l. VII, c. 10, 33). Diese Genealogie bietet am genauesten die Inschrift auf dem Wohlgemuthschen Altar der Marienkirche zu Zwickau (R. STECHE, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Dresden 1889, XII, S. 105): Pfarrkirche.

ANNA SOLET DICI TRES CONCEPISSE MARIAS,
QUAS GENUERE VIRI JOACHIM, CLEOPHAS, SALOMOQUE.
HAS DUXERE VIRI JOSEPH, ALPHEUS, ZEBEDAEUS.
PRIMA PARIT CHRISTUM, JACOBUM SECUNDA MINOREM
ET JOSEPH IUSTUM PEPERIT CUM SYMONE JUDAM,
TERTIA MAIOREM JACOBUM FRATREMQUE JOHANNEM.

Vgl. ALWIN SCHULTZ, Ikonographische Studien über die Sippe der h. Jungfrau: Anzeiger des Germanischen Museums 1870, S. 313. — Ders. im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde XI, S. 171. — HENRY THODE, Die Malerschule von Nürnberg im 14. u. 15. Jh., Frankfurt a. M. 1891, S. 127.

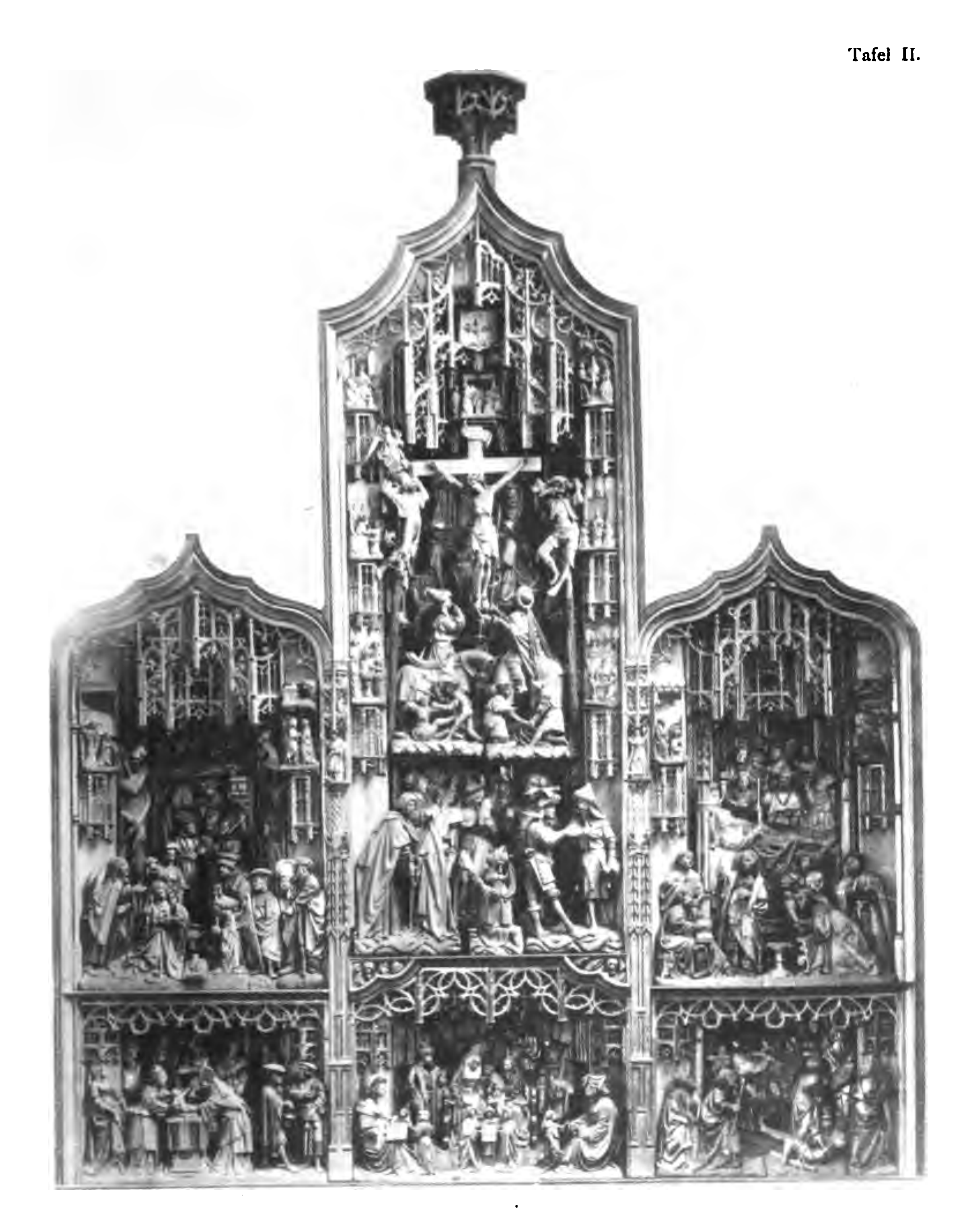
Würdigung.

Die Schnitzarbeit des Mittelschrankes besteht aus einzelnen freigearbeiteten Figuren und Gruppen. Die Gewandung ist sehr reich und festlich, die Falten bauschen sich in ein wenig eckigen Brüchen auf dem Boden. Die Gruppierung ist durchweg klar. Von besonderer Schönheit in Anordnung und Ausführung ist die heilige Sippe, bei der auch die Frauenköpfe einen weichen, lieblichen Charakter atmen. Die Seitengruppen 5 und 6 sind durch sehr reiche durchbrochene gitterartige Baldachine abgeschlossen.

Die künstlerisch bedeutenderen Malereien enthalten die Innenseiten der Flügel. Die Färbung ist sehr warm und von grosser Leuchtkraft, ohne grell zu werden, mit viel Lokaltönen, besonders einem reichen Rot. Die schlanken und doch vollen Figuren mit kleinen Köpfen sind in phantastische Kostüme gehüllt, die in reichen Falten herabsinken, als Kopfbedeckungen dienen zum Teil Turbane. Die Architektur zeigt in allen konstruktiven Teilen noch den Charakter der Gothik, nur die Portale und Pilaster sind mit Renaissance-Ornamenten und -Füllungen versehen; über dem Thorbogen auf dem Bilde der Vermählung Joachims und Annas Putten mit Guirlanden. In der Behandlung der Architektur zeigen die Tafeln grosse Verwandtschaft mit den Gemälden aus der Legende des h. Rochus in Saint-Jacques zu Antwerpen. Anna selbst erscheint auf dem linken Flügel durchweg jugendlich, in reichem roten Gewand mit weiten Ärmeln, etwas dekolletiert, mit kleiner weisser Haube; auf dem rechten Flügel als Matrone, in weitem faltigen Mantel, mit einer turbanartigen Haube und einem Schleiertuch. Genau das gleiche Kostüm und die gleichen Züge zeigt die Anna auf dem Felde 6 des Mittelschrankes (bei der Restauration unrichtig polychromiert) — ein Beweis mehr für die Fertigung des Altarschrankes und der Flügel durch ein und denselben Meister. Die Malereien der Aussenseiten der Flügel sind ein wenig matter und gebleichter in der Färbung. Die sorgfältig gezeichneten nackten Körper im Vordergrunde sind mit ziemlichem Realismus dargestellt, die Frauen mit vollen, weichlichen Formen, die Männer mit unverhältnismässig langem Oberkörper und starken Glutäen.

Georgsaltar.

Georgs- und Viktorsaltar im südlichen Seitenschiff (Fig. 21 XIII). Der erste Georgsaltar wird 1346 von Jakob Heimons gestiftet (W. p. 18. — J. p. 25), der neue vlämische Altar stammt aus der 1. H. des 16. Jh. MÜNZENBERGER (Zur Kenntnis



Kempen. Georgs- und Viktorsaltar in der Pfarrkirche.

Zu oberst: Pfarrkirche.

1. u. 2. S. Georg und S. Viktor, Einzelgestalten. Die Heiligen in Eisenrüstung mit hohen Speerfahnen.

In der zweiten Reihe:

3. Der h. Sebastian vor der Klosterpforte.
4. Der h. Antonius mit dem Einsiedler in einer Felsenhöhle.
5. Der h. Sebastian vor Diokletian (oder S. Viktor vor Maximian?).
6. Der h. Sebastian nackt an einen Baum gefesselt und mit Pfeilen beschossen.

Zu unterst:

7. Der h. Sebastian Almosen verteilend (Fig. 27).



Fig. 27. Kempen. Vom Georgsaltar in der Pfarrkirche.

8. Der h. Antonius in seiner Zelle vom Teufel versucht.
9. Der h. Sebastian von Gewappneten überfallen.
10. Der h. Sebastian vor den Götzenaltar geführt.

Antoniusaltar im nördlichen Seitenschiff (vgl. die Skizze Fig. 28. — Fig. 21 VII). Antoniusaltar. Zuerst 1454 durch Heinrich zum Hoff und Theodor de Via gestiftet (W. p. 35. — J. p. 79). Gelenius in den Farragines VIII, fol. 431 nennt als die Heiligen, denen er geweiht, S. Hubertus, S. Antonius, S. Lambertus. Gutes Werk der Antwerpener Schule um 1540. Die Schnitzereien sind in der Anordnung der Szenen und der Gruppierung nicht übermässig geschickt; besonders die beiden mittleren oberen Felder boten durch die Notwendigkeit einer Vorderansicht für die Komposition besondere Schwierigkeiten, die nicht ganz überwunden sind. Die Figuren sind in ausserordentlich reiche Gewandung gehüllt, mit weichen, nicht mehr eckig gebrochenen, aber tief unter-

Pfarrkirche. arbeiteten Falten. Der über die rechte Schulter geworfene Mantel fällt in starken sternförmigen Falten zu Boden. Ungewöhnlich reich sind die zierlichen durchbrochenen gothischen Baldachine, die in Gestalt von doppelten in stumpfen Winkeln aneinander gestellten Gittern den oberen Abschluss verkleiden. Wie bei dem Märtyreraltar in Xanten sind sie zu tief heruntergezogen, wodurch die Figuren selbst gedrückt erscheinen.

Der Altarschrank enthält in neu polychromierten Schnitzereien die folgenden Szenen:

1. Eine Gruppe von Heiden, um ein vergoldetes Götzenbild auf hoher Säule versammelt, unter ihnen der h. Antonius.

2. Szene aus der Christenverfolgung: Enthauptung von Gläubigen.

3. Der h. Antonius wird in einer Kirche zum Bischof geweiht. Um ihn stehen hohe geistliche Würdenträger.

4. Tod des h. Antonius. Ihn umgeben klagende und betende Geistliche.

5. Der Heilige predigend. Im Vordergrund eine grosse Schar von Hörern, zwei Frauen auf Stühlen.

6. Der Heilige von Kriegsknechten gefesselt.

7. Der Heilige seine erste Messe celebrierend.

8. Der Heilige an Bettler und Krüppel Almosen austeilend.

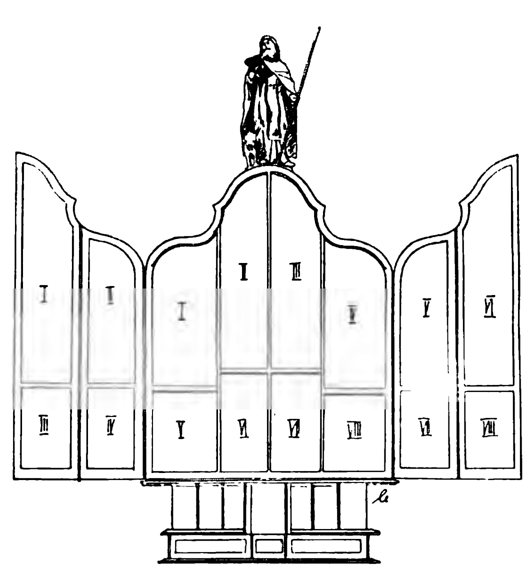


Fig. 28. Kempen. Aufriss des Antoniusaltars in der Pfarrkirche.

Die Flügel enthalten sechszehn Szenen aus dem Leben des h. Antonius. Die Gemälde sind im Ton sehr einheitlich gehalten, ein bräunlicher Ton herrscht im Vordergrunde vor, ein blaugrüner im Hintergrunde. Unter den Lokalfarben fehlt das leuchtende Rot vollständig. Die Farben sind dünn und flüssig auf den Kreidegrund der Holztafeln aufgetragen. Die Figuren sind in reiche Gewänder gehüllt, die Mäntel bewegt mit flatternden Zipfeln, der Kopfschmuck zeigt ausgesprochen niederländische Formen. Die Köpfe sind gut und fein charakterisiert, die Finger etwas geschwungen. In der Architektur herrschen Renaissanceformen vor, die Putti über dem Portal in 4, der Brunnenaufsatz in 6 sind direkt nach guten Vorlagen kopiert. Die einzelnen Szenen sind nicht sämtlich ikonographisch zu deuten. Die Legenden des Heiligen nach Athanasius (Acta SS. Jan. II, p. 120) und nach Jacobus de Voragine (Lombardica historia aurea, 1483, c. XXI, B) erläutern nicht alle Darstellungen. Die Szenen der Aussen- und Innenseiten der Flügel sind mit denen des Altarschrankes kombiniert: die Legende beginnt mit Szene 7 der Innenseiten. Hier nimmt der h. Antonius als Jüngling von seinem Vater Abschied, in 8 bittet er vor dem Thor eines Klosters bei dem Abt um Einlass und Aufnahme. Auf den Innenseiten ist in 1, 2, 3 und 5 die Erzählung von dem Transport der Leiche des h. Antonius dargestellt, die erst zu Lande und dann zu Wasser weiter befördert wird.

Sakramentshäuschen von Sandstein am zweiten Pfeiler des Chores auf der Evangelienseite (Abbildung bei STATZ u. UNGEWITTER, Gothisches Musterbuch, 1856, Taf. 137, 138. — AUS'M WEERTH, Bildnerei Taf. XXII, 4; II, S. 16). Im J. 1461 von Meister *Konrad von der Hallen* aus Köln für den Preis von 300 Mark gefertigt. W. p. 38: 1461 aediles Petrus Ploenus, Petrus de Via, et Conradus ter Steyen una cum d. Joanne de Cosveldia Coloniam profecti sunt curando novo tabernaculo venerabilis sacramenti, quod hodie habemus, illudque inito contractu cum quodam Conrado von der Hallen pro trecentis marcis fieri curarunt. Sequenti vero anno Petrus de Via Coloniam rediens dictum tabernaculum iam paratum levibus ex abiete cistis stramine repletis frustulatim imponit et navigio Novesium devehi fecit. Ostiola eiusdem tabernaculi ferrea pendunt et exaequant octoginta quatuor libras. **Pfarrkirche. Sakramentshäuschen.**

Der untere Aufbau wird durch einen fünfseitigen massiven Pfeiler gebildet, an dessen Seitenflächen auf Konsolen fünf kleine 35 cm hohe Sandsteinfiguren von Heiligen stehen. Vor die Ecken treten freistehende Pfeiler, oben durch Spitzbogen verbunden. Die drei vorderen Felder des fünfseitigen Gehäuses zeigen hölzerne Thüren mit Eisenbeschlägen, die mittlere in der unteren Hälfte ein durchbrochenes Gitter. An den vier freien Eckpfeilern sind Statuetten angebracht, ebenso in der Mitte der zwei freien Felder. Die Eckpfeiler setzen sich als Fialen fort, der luftige zweistöckige Aufsatz, wiederum fünfseitig, aber zweimal übereck gestellt, zeigt an den Seiten Strebepfeiler und Strebebogen und als Abschluss eine reichverzierte Kreuzblume. In den drei Wimpergen über den drei Schrankthüren unter Spitzbogen die thronenden Gestalten von Maria, Petrus und Paulus, hinter den freien Strebepfeilern Figuren von musizierenden Engeln. Das architektonische Gerüst ist sorgfältig und exakt durchgeführt, die Pfeiler und Bogen reich profiliert, die mittelmässigen Sandsteinfigürchen frei ausgearbeitet und angestiftet.

Chorstühle, zu beiden Seiten des Chorhauses zwischen dem ersten und zweiten Pfeiler, 4,20 m lang, aus Eichenholz geschnitzt, im J. 1493 für die Summe von 220 Gulden von *Johannes Gruter* gefertigt. W. p. 62: 1493 Sedilia sacerdotum chori nostri a Joanne Grutero perfecta posita sunt, cui de capitali ducentorum et 20 florenorum summa annuam pensionem in praesentia pastoris, vicariorum et magistratus aediles stipulati sunt ad plenariam usque solutionem. (Vgl. Kölnische Volkszeitung vom 14. August 1890.) **Chorstühle.**

Durch die Schönheit der Verhältnisse und die sorgfältige Ausführung der nicht überreichen Ornamente steht das Gestühl unter den niederrheinischen Arbeiten in der vordersten Reihe. Am nächsten kommen ihm die einfacheren Chorstühle von Straelen (vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Geldern) und im Minoritenkloster zu Cleve (AUS'M WEERTH, Bildnerei Taf. VIII, 1—6); die letzteren wie die zu Boppard in der Karmeliterkirche (STATZ u. UNGEWITTER, Gothisches Musterbuch Taf. CLXXXVII, CLXXXVIII, 2—5) und in der Stiftskirche zu Oberwesel (CH. RIGGENBACH, Die Chorgestühle des Mittelalters: Mittheilungen der K. K. Centralkommission zur Erhaltung der Baudenkmale VIII, S. 220, Fig. 18) übertreffen das Kempener Gestühl durch den Reichtum der Details, erreichen es aber kaum in der feinen Abwägung der Verhältnisse.

Das Gestühl besteht auf beiden Seiten aus Doppelreihen, die hintere hat sechs, die vordere fünf Sitze (Fig. 21). Der architektonische Aufbau ist auf beiden Seiten derselbe, nur das Bildwerk ist verschieden. Die Hinterwände bestehen aus durchbrochenem Stabwerk, das durch Fialen, die hinter jeder Armlehne aufsteigen, der Breite der Sitze entsprechend gegliedert ist. Der reichgeschnitzte Baldachin ist weit vorgekragt. Die seitlichen Wangenstücke der hinteren Sitzreihe lehnen sich an die

Pfarrkirche. Chorpfeiler an. Die ganze Fläche der inneren Seiten ist durch einen reich verzierten, mit Krabben geschmückten Spitzbogen eingerahmt, der mit einer Kreuzblume abschliesst. Das so begrenzte Feld enthält vier Heiligengestalten in ganzer Figur in einem weich behandelten Basrelief: auf der Evangelienseite Hubertus als Bischof mit Buch und Stab, von dem Hirsch begleitet, und Kornelius mit Horn und pedum rectum, auf der Epistelseite Gregorius mit pedum rectum und Buch und Hieronymus mit dem Löwen. Zwischen den einzelnen Sitzen erheben sich reichgeschnitzte Armstützen, die obere Schulterlehne mit einem Kapitäl, auf der schräg ansteigenden Kante allerlei kleine karrikierte Gestalten, Mönche, Bauern und Affen in hockenden und kauernden Stellungen. Die Wangenstücke der vorderen Sitzreihen zeigen an ihren Aussenseiten unter einem Rundbogen auf der Evangelienseite die Gestalten der Heiligen Viktor in Eisenrüstung mit Fahne und Schild und Antonius mit dem gefesselten Drachen, auf der Epistelseite Augustinus und Ambrosius. Über diesen Wangenstücken ist als Abschluss eine Gruppe von je zwei geflügelten Engeln angebracht, die in faltiger, knitteriger Gewandung knieend Schilde zwischen sich halten, zweimal mit dem Kempener Wappen, zweimal mit den Passionswerkzeugen.

Die reichste Ausgestaltung haben die Konsolen der Klappsitze erfahren. Meister *Gruter* hat hier seinen derben rheinländischen Witz ungezügelt spielen lassen und mit einer überreichen Phantasie neben einer Reihe harmloser Szenen einige beissende, oft etwas täppische Satiren auf die Geistlichkeit zusammengeschnitzt. Für die Erklärung und Deutung der einzelnen Gruppen ist die Tierfabel zu Hülfe zu rufen.

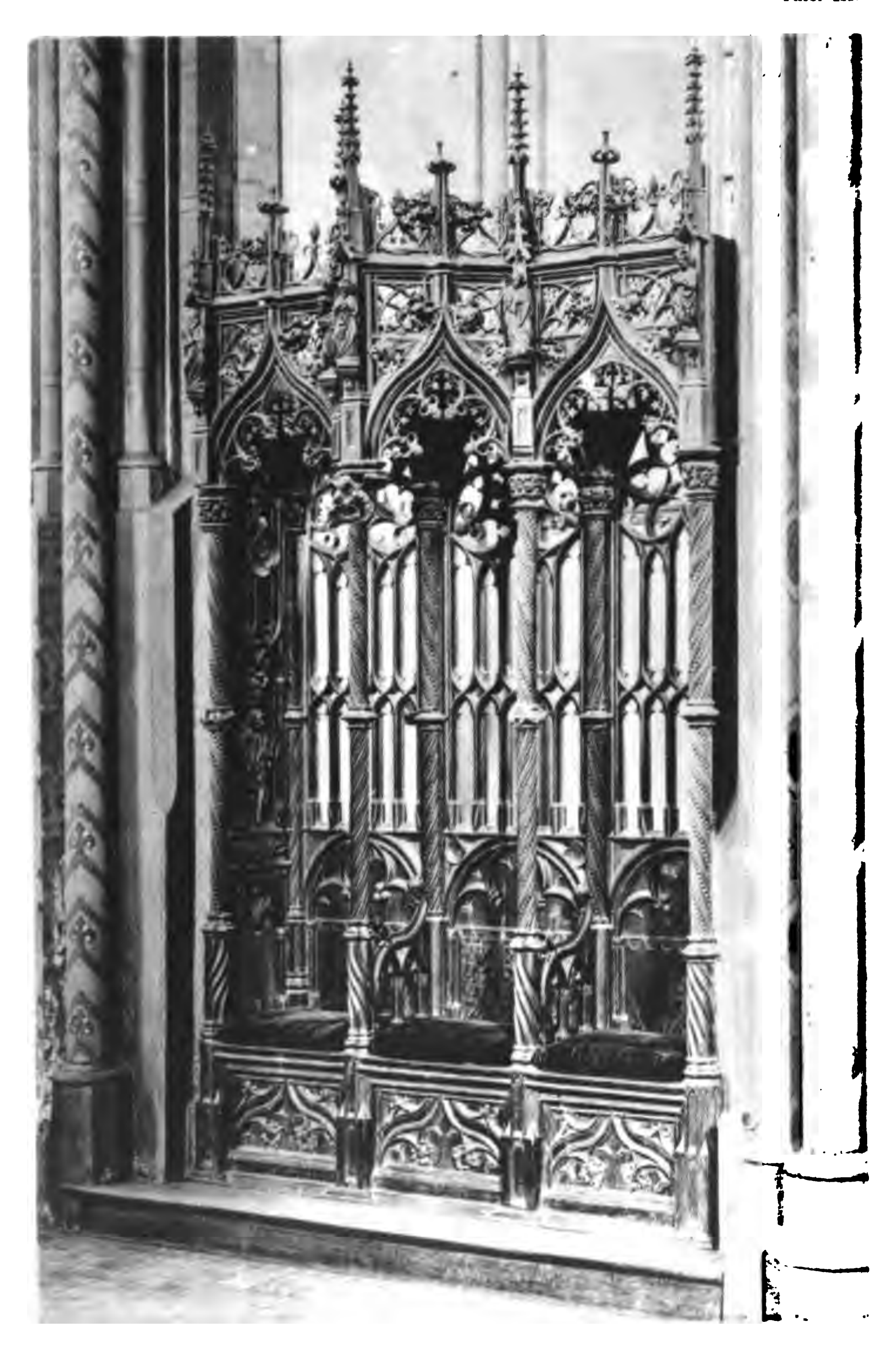
An der hinteren Reihe des Gestühls der Evangelienseite finden sich folgende Szenen: eine alte Frau vor dem Backofen; ein Bauer, der mit dem Dreschflegel auf Eier losschlägt (eine Satire auf das ‚Eierdreschen‘, das Einsammeln der Eier zur Fastenzeit durch die Landpfarrer); der Fuchs zu Gaste beim Storch, der bequem aus dem enghalsigen Gefässe trinkt; eine Katze zwischen vier Mäusen; der Fuchs den Enten predigend; ein Adler als Schildhalter.

An der hinteren Reihe des Gestühls der Epistelseite die folgenden Szenen: ein Pelikan seine Jungen aus seiner Brust speisend; eine vornehme Frau mit einem Wassergefäss; ein Greif mit einem Schild: lateinisches Kreuz, belegt mit fünf Halbmonden; zwei Hunde sich einen Knochen streitig machend; ein Fischer mit einem Fischkorb im Wasser stehend; ein Fischer ein volles Fischnetz aus dem Wasser ziehend.

Die Konsolen der vorderen Sitzreihe zeigen auf der Evangelienseite eine Katze; einen Affen; einen bärtigen hässlichen Kopf, der die Zunge herausstreckt; Storch und Fuchs aus flacher Schüssel speisend; den Fuchs in einem Buche lesend; auf der Epistelseite einen beladenen Esel mit dem Rosenkranz; einen Bauern, der Rosen aus einem Sack auswirft, die von Schweinen gefressen werden; eine Sirene; eine Frau am Spinnrocken; den Fuchs mit den Enten im Wasser.

Celebrantenstuhl.

Dreisitziger Celebrantenstuhl (Abb. AUS'M WEERTH, Bildnerei Taf. XXIII, Fig. 1, 1a, 1b, 1c; II, S. 17), aus Eichenholz geschnitzt, 2,30 m breit, 3,90 m hoch, zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler auf der Epistelseite des Chores angebracht (Fig. 21). Im J. 1486 aus städtischen Mitteln und wahrscheinlich gleichfalls von *Johannes Gruter* gefertigt. Das Werk ist eine der glänzendsten Schöpfungen der niederrheinischen Holzschnitzerei vom Ende des 15. Jh., gleich hoch stehend durch die originelle Anlage von Sitz und Baldachin wie durch die unter den erhaltenen Werken nicht wieder erreichte Feinheit in der Ausführung. Die Ornamente sind in anmutigem Schwung gezeichnet, zierlich und leicht ausgeführt, der vorgekragte Teil des Baldachins ein Meisterwerk auch in konstruktiver Hinsicht. (Taf. III.)



Kempen. Celebrantenstuhl in der Pfarrkirche.

Den oberen Teil der hinteren Wand bildet ein durchbrochenes Stabwerk mit reicher Fensterarchitektur, der untere ist mit im Rundbogen geschlossenen Füllungen verziert, die, ähnlich wie die Rückwände der Chorstühle zu Kalkar, eine Nachahmung von Teppichen durch punzierte Musterung des Holzes enthalten. Über den Armlehnen erheben sich je zwei frei aufsteigende gewundene, in der Mitte mit einem Knoten versehene Säulen, die den Baldachin tragen, der weit nach vorn auslädt und in der feinsten durchbrochenen Arbeit reichsten Schmuck zeigt. Der über dem mittleren Sitz befindliche Teil des Baldachins springt im Dreieck vor, die vier so entstehenden unteren Abschlüsse sind mit einem Eselsrücken geschlossen, der sich nach oben über dem Horizontalgesims in einer reichen Kreuzblume fortsetzt. Der Bogen selbst ist auf seiner oberen Seite mit frei behandelten grossen, üppigen Krabben besetzt, an seiner unteren Seite zeigt er vier Nasen, die in Knospen oder Kreuzblumen auslaufen und deren Verbindungsbögen wieder mit zwei kleinen im Kleeblatt auslaufenden Nasen verziert sind. Über den fünf Eckpfeilern reiche Fialen, vor ihnen auf Konsolen unter kleinen Baldachinen fünf männliche Gestalten mit Musikinstrumenten, unter ihnen König David mit der Harfe. Den Abschluss des mittelsten nicht auf einer Säule lastenden freien Pfeilers bildet der schwebende Engel mit dem Kempener Wappenschild, dessen Gestalt in ihrer vornehm lässigen und ungezwungenen, aber doch ausserordentlich fein abgemessenen Bewegung und in der reichen, in grossen Faltenmotiven sich bewegenden Gewandung einen natürlichen Abschluss des vorspringenden Baldachins bildet. Die Mittelfelder der beiden seitlichen Wangenstücke zeigen in Basrelief die Gestalten von Christus mit dem Buche in der Linken und von Petrus mit Buch und Schlüsseln. Über ihnen auf beiden Seiten ein Wappenschild, das ein Kreuz enthält, belegt mit dem Schild des Kölner Erzbischofs Hermann IV. von Hessen. Unter den Figuren läuft die Inschrift hin: ANNO DNI MCCCCLXXXVI (nicht 1446, wie AUS'M WEERTH gelesen hat). Pfarrkirche.

Die dem Chorumgange zugekehrte Rückwand zeigt gleichfalls reiche Verzierungen. Auch nach dieser Seite springt der Baldachin weit vor und schliesst mit einem Gitterwerk ab. Von den vier gedrehten Säulen der Rückwand steigen Rippen auf, welche dem vorspringenden Teil des Baldachins seinen architektonischen Charakter geben. Die Rückwand der eigentlichen Sitze zeigt in ganz flachem, sehr scharf umrissenen Relief in dem mittelsten der drei Felder das Kreuz mit den Passionswerkzeugen, links an einem Riemen aufgehängt das Wappen von Kempen, rechts das des genannten Erzbischofs, in der gleichen Weise befestigt gedacht. Darunter die abgekürzten Inschriften: ARMA OPPIDI KEMPENSIS und ARMA ARCHIEPISCOPI COLONIENSIS.

Taufstein. Taufstein von Namurer Marmor, Arbeit des 13. Jh. in der Taufkapelle (Abb. AUS'M WEERTH, Bildnerei Taf. XXIII, 4; II, S. 19). Über einer vierseitigen Plinthe erhebt sich der achtseitige Schaft, das runde Becken tragend, das an vier korrespondierenden Seiten über aufgeklappten, einmal gerippten Blättern, roh gemeisselte bartlose menschliche Köpfe trägt. Die zwischen ihnen liegenden Felder sind mit Flachreliefs gefüllt, zwei mit einem Löwenpaar, das nur je einen Kopf hat, das dritte mit einem einzelnen Löwen, das vierte mit einem Drachen mit geringeltem Schwanz. (Vgl. oben S. 16.) Ganz entsprechend das Becken im Besitz von Herrn Julius Schuhmacher zu Wermelskirchen.

Orgel. Orgelkasten auf der Orgelbühne über der S. Michaelskapelle. A. JEPKENS, Die neue Orgel in der katholischen Pfarrkirche zu Kempen, erbaut von Fr. W. Sonreck. Bericht mit geschichtlichen Anmerkungen. Köln 1876. — W. LÜBKE, Geschichte der

Pfarrkirche. Renaissance in Deutschland II, S. 449. — Abbildungen von Details im Westdeutschen Gewerbeblatt II, 1884, Taf. 5. — Aufriss unten Fig. 29, Details Fig. 30 u. 31.

Eine Orgel wird in der Pfarrkirche bereits 1503 erwähnt (W. p. 64); im J. 1539 wird zu einem Neubau geschritten, der durch einen auswärtigen Orgelbauer Vitus ausgeführt wird und zwar an Ort und Stelle: Meister *Veit* errichtete seine Werkstätte in dem Jungfrauenkloster. W. p. 79: 1539 in computu mentio fit novi organi et in alium locum translationis eiusdem in locum commodiorem, cum hucusque situm positumque fuerit supra sacellum s. Michaelis. Huius novi organi conficiendi gratia Vitus quidam Kempenam venit et in monasterio virginum egit ad eius consummationem ibique fistulas tubosque plumbeos conflavit. Perfecto organo aediles Glabacum et ad monasterium Campense et s. Nicolai non longe a Novesio (miserunt), ut peritis istorum locorum organistis experimentum novi nostri organi sumerent. Dederunt postmodum magistro Vito tradito iam organo 34 daleros, 26 florenos aureos et 7 florenos communes. Cum vero in immensum excrevisset organi novi pretium, pacto inter se inito consules, praetor, alii in propria persona equis singulas rusticorum villas obierunt, stipis et elemosynae colligendae gratia, ut horum munificentia et liberalitate novi organi expensae nimium extensae exsolverent. Ante tamen positionem novi organi templum dealbatum est 1541 sumptu 19 florenorum a quodam cive Venlonensi.

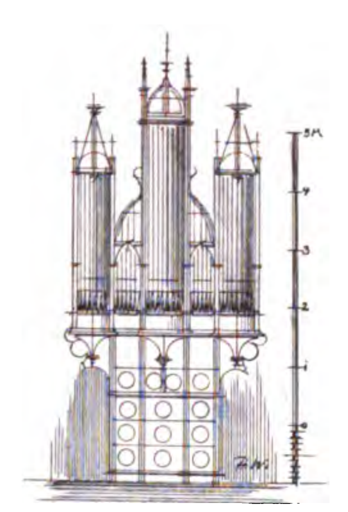


Fig. 29. Kempen. Aufriss der Orgel in der Pfarrkirche.

Der noch erhaltene hölzerne Orgelkasten mit der vorderen Reihe der Pfeifen ist eines der hervorragendsten dekorativen Werke der Frührenaissance am Niederrhein, sowohl in der reinen Führung der Umrisslinien und den Verhältnissen des sorgfältig abgestuften und kunstvoll gegliederten Aufbaus wie in der Zeichnung und Ausführung der Füllungen, die ohne Überladung die reichste ornamentale Phantasie verraten. Der eigentliche Orgelkasten ruht auf einem 2,70 m hohen Untersatze, der viermal in Längsfelder zerlegt ist, mit einer Reihe von Querteilungen. Jede Füllung ist für sich gearbeitet und dann als Verkleidung auf das Gerüst geheftet worden. Die Rahmen sind breit genug, um die Zeichnung jedes einzelnen Feldes für sich zur Geltung kommen zu lassen, und doch wieder nicht so breit, um den organischen Zusammenhang zu zerreissen. Die Mitte der Füllungen bildet ein Medaillon mit dem frei herausgearbeiteten Kopf eines Mannes oder einer Frau; die Arabesken selbst sind nur in flachem Relief mit scharfen Konturen gehalten. Eine entsprechende Verzierung zeigen die Pilaster. Die Köpfe sind paarweise der mittleren Axe zugewandt (Fig. 30).

Der obere Aufbau zeigt eine reichere Gliederung im Grundriss: der mittlere Teil springt im Halbrund vor, die seitlichen Abschlüsse bilden übereck gestellte Risalite. Dem mittleren halbrunden Erker dient eine Konsole als Träger, die aus drei sich bäumenden Pferden gebildet wird (Fig. 30), die Erker stützt je ein reich verzierter bärtiger Kopf (Fig. 31). Alle Gesimse sind ausserordentlich reich profiliert und mit feinem Verständnis geschwungen. Als abschliessende Brüstung dienen wiederum horizontale Felder, wie die einzelnen Pilaster mit Flachornamenten verziert.

Auf einem der Balken des Gerüstes findet sich die Marke:

Steinfigur des h. Christoph am zweiten Nordpfeiler des Mittelschiffes in doppelter Lebensgrösse (Fig. 21, XVIII), gute Arbeit aus der zweiten Bauperiode der Kirche, Ende des 14. Jh. Der Heilige steht auf einen Baumstamm gestützt mit nackten Beinen in dem von Fischen und Sirenen belebten Wasser, auf seiner Schulter das Jesuskind halb knieend, in der linken Hand die Erdkugel, die Rechte erhebend, mit flatterndem Gewand. Die Gestalt ist ziemlich schmalschulterig mit flacher Brust, aber sorgfältig durchgearbeitet, besonders in den ausdrucksvollen Zügen des schönen langbärtigen Kopfes. An der gleichzeitigen Steinkonsole ist ein schwebender lockiger Engel angebracht, der einen Schild hält mit dem blutenden Herz und Händen und Füssen mit den Nägelmalen (Baudri, Organ für christliche Kunst VIII, S. 76). Pfarrkirche. Skulpturen



Fig. 30. Kempen. Details von der Orgel in der Pfarrkirche.

Spätgoth. Holzstatue der Madonna, ziemlich steife und hölzerne Arbeit aus der Mitte des 15. Jh. auf dem Altar der Taufkapelle, neu polychromiert und in den Köpfen stark überarbeitet.

Gruppe der h. Anna, neu polychromierte handwerksmässige und harte Holzschnitzerei vom Ende des 15. Jh. in Dreiviertellebensgrösse, in dem nördlichen Seitenschiff neben dem Turme. Das auf dem Schosse der Mutter stehende Kind ist nur mit einer Windel bekleidet, es hält in der Linken eine Traube, in der Rechten eine Beere.

Holzfigur d. h. Petrus, neu polychromiert und am Kopf überarbeitetes tüchtiges Sitzbild vom Ende des 15. Jh. aus dem alten Petersthor.

Wandgemälde an der Nordseite des Chorumganges, stark beschädigt, nur in der schwarzen Zeichnung und in der Untermalung auf rotem Grund erhalten, handwerksmässige Leistungen vom Ende des 15. Jh. Die Nimben sind in den feuchten Mörtel hineingepresst. Sechs Heiligengestalten nebeneinander: S. Franziskus, S. Klara, ein Bischof mit Buch und Stab, S. Elisabeth, einen Bettler kleidend, ein Franziskaner Wandgemälde.

Pfarrkirche. mit Buch und Stab, S. Hugo (?), vor ihm knieend der Donator mit unleserlichem Spruchband.

Kronleuchter. Kronleuchter vom Ende des 15. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH Taf. XXII, 5; II, S. 16. — OTTE, Handbuch der christlichen Kunstarchäologie I, S. 160). Über den von der mittleren Halbkugel auslaufenden acht schmiedeeisernen mit Blattwerk verzierten Armen, an deren Enden acht hölzerne gelockte Engelsgestalten als Leuchterträger angebracht sind, erhebt sich der Aufbau, der nach beiden Seiten ein hölzernes 1,28 m hohes Madonnenbild zeigt — die beiden Figuren sind mit dem Rücken aneinander gelehnt und durch einen Strahlenkranz getrennt — mit langen fliessenden Locken, reichem, in schönen Falten herabfallenden Mantel, die Figur noch schmalschulterig, mit kleinen gedrechselten Brüsten. Über ihr schweben, an der Stange



Fig. 31. Kempen. Konsolen von der Orgel in der Pfarrkirche.

befestigt, zwei weitere Engelsfiguren, die eine Krone halten. Ganz entsprechend sind die Muttergottesleuchter zu Kalkar, vor 1510 von *Heinrich Berndts* gefertigt (WOLFF, Die Nikolaikirche zu Kalkar Taf. XLIV), zu Erkelenz (Organ für christliche Kunst 1861, S. 227), zu Ratzeburg (STATZ u. UNGEWITTER, Gothisches Musterbuch Taf. 216); auch der grosse, 1489 von *Gert Bulsink* gefertigte Radleuchter zu Vreden (v. HEFNER-ALTENECK, Eisenwerke oder Ornamentik der Schmiedekunst des Mittelalters und der Renaissance, 1861, Taf. 34—36) gehört zu dieser Gruppe.

Gitter. Schmiedeeisernes Gitter an der Brüstung der jetzigen Sängerbühne über der Sakristei (Fig. 32), einfache aber fein stilisierte Arbeit von schöner Zeichnung, im J. 1463 von *Peter von Straelen* gefertigt. W. p. 39: Anno 1463 cancelli ferrei prope aediculam venerabilis sacramenti a Petro quodam Stralensi facti sunt.

Epitaphium. Epitaphium des 1634 verstorbenen Ratsherrn Tilmann Haffmans im Mittelschiff an der Turmvorhalle. In der oberen Hälfte ein Gemälde, Christus am Kreuz, Maria, Johannes und Maria Magdalena darstellend. Am Fusse die Stifterinschrift: PONEBAT

MOERENS FILIUS R. D. JOANNES HAFFMANS S. T. B. HUIUS ALTARIS SALVATORIS RECTOR ANNO 1661. Zur Seite die Wappen der Ehegatten. Pfarrkirche

Diesem Epitaphium gegenüber an der Turmvorhalle Ölbild mit Darstellung des im Profil nach rechts vor einem Altar knieenden, leicht ergrauten Thomas a Kempis mit der Unterschrift: THOMAS A KEMPIS CANONICUS REGULARIS OBIIT ANNO 1471 25. JULII, von *Franz Kesseler* 1629 gemalt. W. p. 94: 1629 communibus totius communitatis expensis curavimus tres imagines Thomae de Kempis popularis nostri Coloniae fieri ad tanti viri memoriam conservandam, quarum una in arce nostra visitur, altera in curia, tertia in ecclesia parrochiali pretio 80 imperialium pictore Francisco Kesseler. (Vgl. unten.) Gemälde.

Im Chorumgang hinter dem Altar Grabstein des am 20. Dezember 1716 verstorbenen Pastors Everhardus Nakatenus ord. S. Benedicti mit einem Kelch in Medaillonumrahmung als einzigem Schmuck. (Vgl. Necrologium Gladbacense II. éd. ECKERTZ: Ann. h. V. N. VIII, S. 211.) Grabstein.

In der Sakristei: Monstranz von vergoldetem Silber, 80 cm hoch, vorzügliche Arbeit um 1400 (Abb. AUS'M WEERTH Taf. XXII, Fig. 7; II, S. 16. — CHR. W. SCHMIDT, Kirchenmöbel und Utensilien des Mittelalters in den Diöcesen Köln, Trier und Münster, 1851, I, 4, Taf. XVIII). Auf dem Fuss, dessen Grundriss eine vierseitige Rose mit eingefügtem Quadrat bildet, erhebt sich der sechsseitige Schaft mit sechsseitigem, durch Rosetten verzierten Knauf. Zu den Seiten des Glascylinders, der aus einer Vergitterung aufsteigt und mit einem Zinnenkranze abschliesst, erheben sich zwei freistehende, in Fialen endende Strebepfeiler, die durch einen Strebebogen mit der Krönung des Gehäuses, durch ein Gitter aus Stabwerk mit dessen Fuss verbunden sind. Über dem verbindenden Gitter je ein leuchtertragender Engel, zwischen den Pfeilern Petrus und Paulus. Der in vier sich verjüngenden Stockwerken aufsteigende Aufsatz schliesst mit einem Kruzifixus, unter ihm befindet sich die Figur der Madonna, tiefer noch weitere kleine Heiligenfigürchen. Das Inventar von 1627 erwähnt ausser der beschriebenen noch vier weitere, als deren Meister magister *de Oede de Jerusalem* angegeben wird. Monstranz.

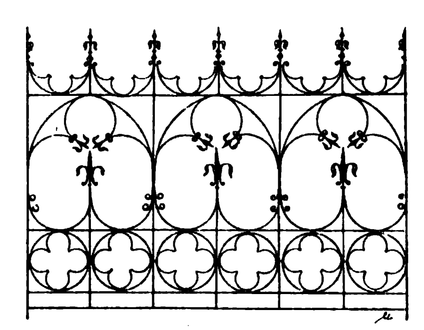


Fig. 32. Kempen. Schmiedeeisernes Gitter in der Pfarrkirche.

Ciborium von vergoldetem Silber, 46 cm hoch, mit erneuertem Fuss, gute Arbeit vom Anfang des 15. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH Taf. XXII, 6; II, S. 16). Den sechsseitigen Aufsatz auf sechsseitigem Schaft krönt ein Kruzifixus zwischen Maria und Johannes. Sechs musizierende Engel stehen über den sechs Ecken in kleinen Zinnentürmchen, ihre in der Mitte zusammenstossenden Flügel bilden die Strebebogen des architektonischen Aufbaus. Ciborien.

Ciborium aus vergoldetem Silber in getriebener Arbeit, 31 cm hoch. Der Fuss zeigt eine sechsblätterige Rose; jedes einzelne der Blätter enthält eine halbkugelförmige Ausbauchung mit den Darstellungen der Madonna und von fünf Wappen. Der Deckel schliesst mit einer reichen Blume in Silber. Inschriftlich 1656 am 24. Januar dem Pastor Arnoldus Muserus geschenkt.

Kelch aus vergoldetem Silber, 22 cm hoch, vom Ende des 15. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH Taf. XXII, 10). Auf dem an der Basis à jour durchbrochenen achtseitigen Kelche.

Pfarrkirche. Fuss erhebt sich der achtseitige Schaft mit den Leidenswerkzeugen am Aufsatz und den ciselierten aufgelöteten Figuren von acht 2 cm hohen Aposteln mit ihren Symbolen am Mittelknauf.

Kelch aus vergoldetem Silber, 21 cm hoch (Abb. bei CHR. SCHMIDT, Kirchenmöbel und Utensilien aus dem Mittelalter I, Taf. X), spätgothische Arbeit vom Anfang des 16. Jh. Auf einem der Blätter der sechsseitigen Rose ist aufgestiftet eine erhaben gearbeitete Kreuzigungsgruppe; die übrigen Blätter enthalten in sorgfältigen Gravuren eine Maria mit Kind auf der Mondsichel, Christus vor dem Kreuze stehend, umgeben



Fig. 33. Kempen. Pectorale in der Pfarrkirche.

von den Leidenswerkzeugen, Antonius mit dem Schweine, die zwei letzten Felder nur Arabesken mit Putten.

Kelch von vergoldetem Silber, 24 cm hoch, in einfachen Formen, von 1503. Neben dem Weihekreuz auf dem Fuss die Inschrift: MEMORIA DOMINI JOHANNIS HON SACERDOTIS DE KEMPIS AC PARENTUM SUORUM COLLATORUM. An der unteren Seite um den Rand hinlaufend: ANNO A NATIVITATE DOMINI MILLESIMO QUINGENTESIMO TERCIO ME FIERI FECIT IN MENSE MAYO. Zu dem Kelch gehört eine alte Patene mit dem gleichen signaculum am Rande.

Pectorale. Pectorale aus stark vergoldetem Silber, mit einem Durchmesser von 16,5 cm, vorzügliche Arbeit vom Ende des 16. Jh. (Fig. 33). Die Umrahmung bildet eine sechsseitige Rose, deren innere Bogen mit äusserst sorgfältig gearbeiteten Arabesken gefüllt sind; den Mittelpunkt eines jeden Bogenfeldes bildet ein Putto, der Arme und Beine

weit auseinanderspreizt. Das mittlere tiefliegende Medaillon enthält in matt vergoldeter, getriebener Arbeit eine Darstellung des Gekreuzigten, links neben ihm eine klagende Frau in tiefster Verzweiflung mit nackter Brust, verzerrten Zügen und fliegenden Haaren — wohl eher das klagende Jerusalem als Maria —, rechts ein Mann, der mit der Rechten nach Christus emporweist. Pfarrkirche.

Trinkbecher von Silber, innen vergoldet, 16 cm hoch, wertvolle Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXII, 9; II, S. 16). Das Stück erweist sich unbedingt als Originalarbeit. Der sechsseitige Fuss des Bechers ist durchbrochen, mit Gitterwerk und Zinnenkrönung versehen, an drei Ecken erheben sich kleine Fialen, drei hockende Bauern mit Fahnen und Schilden dienen als Träger des Gefässes. Der Mantel ist mit geistreich und keck ausgeführten Gravuren verziert, die in der Mitte durch ein Band mit der Inschrift: JASSPER, SANTA MARIA, MELCHIOR, BALTHASAR, in zwei Streifen getrennt werden. Der obere enthält in Arabesken eine Eule und zwei nackte Knaben, von denen der eine mit einem Bogen einen Hasen schiesst, während der andere mit einer Keule einen Affen angreift. In der unteren Abteilung Maria mit dem Kinde, vor ihr die drei Könige, von denen der vorderste sich auf das Knie niedergelassen hat, an sie sich anschliessend eine Gruppe von drei Knechten, endlich Ochs und Esel (unrichtige Erklärung bei AUS'M WEERTH a. a. O.). Auf dem Fusse findet sich die Inschrift: HERMANUS MGEDAEL APTEKER. Trinkbecher.

Kette von vergoldetem Silber aus der 2. H. des 15. Jh., wahrscheinlich ursprünglich ein Schützenabzeichen, treffliche Goldschmiedearbeit von äusserster Feinheit der Durchführung. (Katalog der kunsthistorischen Ausstellung zu Köln 1876, Nr. 606.) Sie besteht aus sieben durch Scharniere verbundenen Gliedern. Jedes zeigt auf einem flachen Grund drei parallele Äste, aus denen völlig frei gearbeitetes und fein modelliertes Eichenlaub herauswächst, mit nur leicht stilisierten, krabbenartig umgebogenen Blättern. Das mit zwei Ketten befestigte Mittelstück zeigt als Kern einen grossen Edelstein in erhöhter viereckiger Fassung, von sechs kleinen in runder Fassung umgeben, darüber in Strahlenmandorla Maria mit dem Kind und dem Szepter in der Linken, zur Seite rechts und links ein leuchtertragender Engel. Der durch ein Kettchen befestigte Anhänger besteht aus einer Silberplatte, an der kleine Bommeln hängen und auf die die Gestalt des h. Michael aufgelötet ist, der breitbeinig auf dem Drachen steht, am linken Arm den Schild, in der Rechten ein riesiges Schwert schwingend (S. Michael war Patron der Schützen von Kempen: Zs. des Aachener Geschichtsvereins XII, S. 230, Anm. 1). Kette

Das Inventar von 1627 erwähnt noch eine Reihe weiterer Gold- und Silberarbeiten, darunter sechs Kopfreliquiare, ein Armreliquiar und elf thecae argenteae mit Reliquien.

Kasel auf rotem Sammet mit breiten gestickten Streifen, die auf der Vorderseite und dem Rücken ein Gabelkreuz bilden, hervorragende Arbeit in feinster Ausführung vom Ende des 15. Jh., die Köpfe in Applikation, die Gewänder in Plattstich, der Grund in Überfangstich mit Goldfäden (zum Teil restauriert; die einzelnen Streifen wurden bei dieser Gelegenheit unrichtig zusammengesetzt). Die Vorderseite enthält untereinander Maria mit Kind, Petrus, Katharina, auf den Kreuzarmen Petrus und Paulus, die Rückseite in der Mitte die grosse prachtvolle Darstellung der Geburt Christi. Die beiden unter dieser Szene befindlichen Gestalten sind nicht genau zu bestimmen, oben wohl S. Klara, unten S. Stephanus. Gewänder.

Kasel auf roter Seide mit bunten, von Silberlitzen eingefassten Streifen und Stickereien aus dem Ende des 15. Jh. Der sehr beschädigte und zerschlissene Streifen

Pfarrkirche. der Vorderseite zeigt untereinander die Gestalten von Petrus, Katharina, Paulus; das Kreuz der Rückseite auf dem Stamm zu oberst Christus mit der Weltkugel, die Rechte erhoben, darunter Maria mit dem nackten Kinde, Hieronymus mit dem Löwen und Barbara mit dem Turm; der linke Kreuzarm Johannes mit dem Kelch, der rechte Paulus mit dem Schwert. Die Technik der Gewänder ist Plattstich, die Fäden sind eng aneinander gedrängt und etwas verfilzt, der Grund ist in Überfangstich hergestellt aus vertikalen mit roter Seide angehefteten Goldfäden.

Kasel und zwei Levitenröcke von 1629. Die Kasel aus purpurnem Sammet mit einem von Goldlitzen eingefassten Kreuz, auf dem in der Mitte Christus mit der Erdkugel in der Linken dargestellt ist; ihm zur Seite zwei Wappen, die auch auf den beiden Levitenröcken wiederkehren. Der eine der letzteren zeigt in Plattstich gestickt die Halbfigur des Petrus mit den Schlüsseln, der andere die des Johannes mit Kelch und Schlange. Auf der Kasel die Inschrift: PA BL HF 1629.

Chormantel des 17. Jh. aus Purpursammet auf einem Grunde von kreuzweise durchflochtenen Goldfäden, aus dem die Ornamente herausgeschoren sind, so dass nur die Blumen und Ranken im Sammet stehen geblieben sind, während als Grund überall das Gold sichtbar ist.

Glocken. Glocken. J. E. RUDOLPH, Verzeichnis der der Pfarrkirche zu Kempen bei Herstellung der S. Katharina- und S. Barbara-Glocke erwachsenen Kosten: Nrh. 1879, S. 38, 42, 46, 51. — Maasse und Gewicht der einzelnen Glocken: Nrh. G. 1882, S. 87. Die älteren Glocken sind bis auf eine bei dem fürchterlichen Brand von 1610 zu grunde gegangen. W. p. 59: 1487 campanarum ecclesiae nostrae maxima contribuentibus singulis stannum, plumbum, lebetes, aurichalcum, siliginem etiam et triticum, una cum minima fusa est; item malleus campanae maioris exaequans bis mille libras et 29, campana vero 9000, minor campana 3000.

Die grösste der Glocken hat die Inschriften: 1) GODFRIT TINCKELMEYER HAT MICH GEGOSSEN ANNO 1715 — DURCH DAS FEUER BIN ICH GEFLOSSEN. 2) FULMINA PELLO. JOSEPH SUM DICTUS. POPULUM VOCO. 3) ANNO QUO JOSEPH CLEMENS PATRIAE REDIIT. Gemeint ist Kurfürst Joseph Klemens von Köln, der 1702 nach Frankreich gegangen war: KAUFMANN in den Ann. h. V. N. XXIV, S. 1 ff.

Die zweite von 1408 hat die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCVIII CIRCA FESTUM ASSUMPCIONIS GLORIOSAE BEATAE MARIAE VIRGINIS FUSA SUM ET VOCOR MARIA.

Die dritte: 1) PETRUS LEGROS MALMUNDARIUS FECIT. 2) FUSA SUM CULTUI DIVINO ET BEATAE VIRGINIS CATHARINAE. 3) VIrgInI CatharInae fVsa sVM CVLtVI DIVIno (1786). Um den oberen Rand herum läuft eine in feinem Relief durchgearbeitete Hirschjagd.

Die vierte: 1) PETRUS LEGROS FECIT. 2) fVsa sVM CVLtVI DIVIno et honorI sanCtae barbarae VIrgInIs (1787).

Zwei kleinere Schellen von 1574 und 1688.

Verschwundene Altäre. Ausser den drei noch jetzt erhaltenen Altären enthielt die Pfarrkirche eine ganze Reihe weiterer, über deren Stiftung in der Urkundensammlung des Protonotars JANSEN und der Chronik von JOANNES WILMIUS genaue Nachrichten vorliegen und deren Stelle sich noch mit Hilfe eines zu Anfang dieses Jh. aufgenommenen Grundrisses der Kirche nachweisen lässt. Ihre ursprünglichen Plätze sind in den grossen Plan (Fig. 21) eingezeichnet. Der Georgs- und Antoniusaltar haben erst bei der letzten Restauration den Platz gefunden, den sie jetzt einnehmen. Die alte Aufstellung war die folgende:

1. Hochaltar (s. o.).
2. Ambo mit Georgs- und Viktorsaltar (s. o.).

3. Marienaltar (altare Mariae virginis). Pfarrkirche.

4. Marienaltar (sacellum Mariae virginis). W. p. 69: 1517 deiparae virgini Mariae unico patrono Kempensium sacellum una cum tholo fornicem ecclesiae vertice tangente instar elegantissimo (so) pyramidis exstruitur, genealogiam Christi tessellato et variegato opere sectis ex lapide imaginibus exhibens a Joanne von den Stein affectum et propensionem civium in eandem deiparam manifeste demonstrans.

5. Sebastians- und Martinsaltar. Zuerst 1393 erwähnt, die Nachricht interessant durch den Namen des Erbauers der Burg. W. p. 24: 1393 vixit Kempene Joannes Hundt cellerarius, magnus benefactor altaris s. Sebastiani, qui archiepiscopi Friderici gratia ecclesiae nostrae custos factus est 1391. Im J. 1460 ein neuer Altar gestiftet (W. p. 31. — J. p. 87).

6. Dreikönigealtar, 1458 von Arnold Paes gestiftet (W. p. 36. — J. p. 87).

7. Katharinenaltar, 1319 gestiftet (s. o.) von Wilhelmus de Uranien (W. p. 9. — Mooren, Nachrichten über Thomas a Kempis S. 26, Anm. 1. — Aktenkonvolut R. 1 im Staatsarchiv zu Düsseldorf fol. 146), 1353 die Stiftung erneut (Antiquae observationes im Staatsarchiv zu Düsseldorf fol. 2).

8. Laurentius- und Bernhardusaltar, 1488 gestiftet (W. p. 60. — S. D. 5), nach J. p. 149 schon 1483.

9. Annenaltar (s. o.).

10. Josephsaltar.

11. Antoniusaltar (s. o.).

12. Michaels- und Georgsaltar, 1346 gestiftet (W. p. 18. — S. D. 8) s. o.

13. Nikolausaltar, 1339 durch Henricus de Willich gestiftet (W. p. 17); nach J. p. 23 bestand schon vorher ein gleicher an derselben Stelle.

14. Johannesaltar, 1419 von Johannes de Siberg gestiftet (W. p. 28. — J. p. 30 zu 1421).

15. Petrus- und Jodokusaltar, 1464 gestiftet (W. p. 1464). Im J. 1517 ward ein Bild des h. Rochus darauf angebracht (W. p. 70).

16. Salvatoraltar, 1515 gestiftet von Petrus Hillepot, grosser Altarbau mit den Bildern der h. h. Maria, Sebastian, Antonius (W. p. 67. — S. D. 6). Der Stiftungsbrief übereinstimmend bei J. p. 179 (zum J. 1518) und Gelenius VIII, fol. 387. Neu fundiert 1668 (Fundatio secundaria s. Salvatoris 1668 im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Kempen Kirche R. 1, 9).

17. Erasmusaltar, 1508 gegründet (J. p. 162. — S. D. 5).

Verschwundene Kunstwerke.

Die Chronik des Wilmius enthält neben den Nachrichten über die Altäre noch eine ganze Reihe interessanter Notizen zur Kunst- und Künstlergeschichte über untergegangene Werke in der Pfarrkirche. Sie vervollständigen das Bild von dem im 15. Jh. herrschenden Wetteifer, die Nachbargemeinden durch prunkvolle Ausstattung der Pfarrkirche zu übertreffen. Von besonderem Wert sind auch die Nachrichten über die Herkunft der Künstler und die Angabe der Preise, die im Verein mit dem Ergebnis der Essener, Xantener, Kalkarer, Geldernschen Rechnungen einen Rückschluss auf den materiellen Wert der Kunstwerke am Niederrhein gegen den Ausgang des 15. Jh. gestatten. Die wichtigsten sind die folgenden:

W. p. 36. 1457 monile argenteum auro obductum, quo imago b. V. Mariae exornatur certis anni temporibus, piorum et bonorum civium propensissimo in eandem studio procurante Joanne Vreman aedili confectum est. Item eodem tempore hierotheca seu monstrantia ecclesiae nostrae subministrato argento a fabre facta est.

Pfarrkirche. 1460 aediles ecclesiae Kempensis fuerunt Petrus Ploenis, Petrus de Via, Conradus ter Stegen, qui suggestum seu ambonem ecclesiae nostrae curarunt novum; curarunt etiam in choro pulpitum illud, quo ludi magistri et studiosi impositis libris et cantando sacro utuntur.

p. 40. 1465 vixit Joannes von den Hagh, medicinae doctor, cuius beneficio possidemus argenteum thuribulum 1477 donatum.

1468 imago Salvatoris, quae quotannis ascensionem Domini repraesentat fornicem ecclesiae penetrans, in sacrario posita una cum duobus angelis a quodam sculptore Tremoniensi facta est.

p. 51. 1474 Joanne ab Arsen pastore lego lapideam imaginem deiparae virginis in columella ante chorum pensilem stantem una cum duobus regibus exsculptam ab *Henrico Han*, dolendum tertium e regibus desideravi. Eodem anno summum altare ecclesiae nostrae aliquanto altius positum elevatumque a quodam magistro *Wintero Ruremondensi*, et cum hac ratione nova consecratione egeret, aediles domicellum in Huls pro consecrando sollicitarunt.

p. 56. 1477 argenteum, quod ecclesia nostra habet thuribulum, beneficio Joannis ab Hagen, doctoris medicinae, patria Kempen, ad sororem sanctimonialem Kempenae viventem transmissum est, quae illud ecclesiae nostrae nomine fratris obtulit.

p. 59. Anno 1487 tres reges in choro nostro cum deiparae imagine columnis affixi sunt. Item columellae aeneae cum annexo aeneo apparatu pendentes viginti quinque centenaria ante summum altare collocatae sunt.

p. 66. 1513 aediles fuerunt Henricus in gen Sittart, Henricus ten Haeff, et Godefridus Pannings, quorum industria studioque chori pensilis prima fundamenta jacta fuerunt a quodam *Joanne vom Stein* cui pro positione primi lapidis duos aureos florenos dederunt, lapides duodecim vehiculis Berca attulerunt, opus sane visendum et non parum ornamenti concilians ecclesiae nostrae, sed dolendum, quod sit destitutum circa a. 1758.

p. 67. 1514, quo pastoratum administrabat adhuc Adamus Hermanni, cochlea illa lapidea, qua supra bibliothecam iuxta altare s. Sebastiani ascenditur, facta est. Eodem a. in coemeterio nostro Hierusalem uti vocatur cum imagine crucifixi et duorum latronum constructa est, quo mutilatis malitia temporum imaginibus renovata est circa a. d. 1624, contribuente summam 50 dalerorum Henrico Seibertz cive. — Eodem a. pro perficiendo choro pensili lapides Berca allati sunt.

p. 73. 1520 cancelli aenei chori b. Virginis a quodam *Arnoldo Trajectensi* fusi sunt, quo a. et ostia ferrea chori nostri Novesii fabricata sunt.

1522 candelabrum illud ferreum e testudine dependens prope altare Catharinae, cui imponitur candela Agathae Novesii factum est. Eodem anno a quodam magistro Joanne Novesii facta sunt ostiola illa ferrea chori b. Virginis artificiosissima admodum commendantia suum magistrum, quibus occluduntur reliquiae ecclesiae nostrae.

p. 74. Anno 1522 elaborata sunt illa reliquiarum capita pectore tenus extantia, quae in summis festivitatibus ad summum altare deferri solita.

p. 80. 1542 calix insignis s. Salvatoris altaris, quo modo utitur Joannes Hoffmannus, Coloniae factus est.

p. 92. 1626 die 24. Martii in quadragesima suggestum ecclesiae Kempensis a pristina sua columna, cui altare s. Salvatoris imminet, turrim versus alteri columnae affixum est.

Das grüne Buch der Stadt im Stadtarchiv erwähnt p. 140 noch: In choro ecclesiae supra ianuam ferream suspensa cernitur tabula lignea ostendens duo cornua

cervorum in nigro colore cum corona supra insigne prominente, et inscriptione (Epitaph der 1666 verstorbenen Frau Margaretha geb. v. Myrbach, Wittib von Nyvenheim). Pfarrkirche.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. G. DROUVEN, Die Reformation in der Kölnischen Kirchenprovinz, Neuss 1876, S. 279. Evangel. Pfarrkirche.

Schon 1546 erscheint in Kempen ein evangelischer Prediger (L. ENNEN, Geschichte der Stadt Köln IV, S. 552), 1575 wird der erste regelmässige Gottesdienst gehalten, 1581 der erste Pfarrer Johann Tonsor genannt (J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Elberfeld 1818, I, S. 225). Die jetzige Kirche ist ein einfacher flachgedeckter Saalbau vom J. 1845.

Kelch von einfachster Becherform mit der Inschrift: DER HOCHEDELGEBORNE HERR GEORG REINHART WIDERHOLT VON WEIDENHOVEN FURSTLICH HESSISCHER OBERSTER UND GOUVERNEUR ZU KEMPEN VEREHRT DIESEN BECHER DER EVANGELISCHEN GEMEINDE DASELBSTEN ANNO 1645. Kelch.

FRANZISKANERKIRCHE. Vgl. J. DRACKEN, Gründungsgeschichte des Franziskanerklosters zu Kempen: Nrh. 1878, S. 115, 119. — Ders., Grundsteinlegung zum Wiederaufbau des Franziskanerklosters: Nrh. G. 1879, S. 57. Franziskanerkirche.

Handschriftl. Qu. De exordio primoque adventu r. r. patrum Franciscanorum de observantia Kempenae eorumque successu monasteriique fundatione primaeva in der Urkundensammlung des Protonotars JANSEN p. 714 (im Pfarrarchiv). — Vgl. auch Parochiae decanatus Suchtelensis monasteria in den Farragines des GELENIUS IX, fol. 338 (Köln, Stadtarchiv).

Schon 1624 hatte Nikolaus Falver sein Wohnhaus auf der Petersstrasse den Franziskanern von Venlo vermacht. Im folgenden Jahre schlossen die Ordensleute einen Vertrag mit einem latomus *Leonardus Anthonianus,* der den Neubau an der Burgstrasse errichten sollte: 1630 konnten sie dort ihren Einzug halten. Im J. 1631 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt. Im J. 1640 am Tage der Enthauptung Johannes des Täufers (29. August) konnte die Kirche in Gegenwart des Erzbischofs und der Grafen von Salm und Fürstenberg eingeweiht werden durch den Bischof von Osnabrück. Das Kloster wurde 1746 fast gänzlich zerstört, so dass 1748 ein Neubau notwendig war. Den Grundstein legte der Kurfürst Klemens August. An der Kapsel, die in die Fundamente eingebettet ward, befand sich die Inschrift: FERDINANDVS DVX BAVARIAE FECERAT. CONSTRVCTVM VERO VIX AETAS DESTRVXERAT. CLEMENS AVGVSTVS DVX BAVARIAE PATRIAE ET GENTIS NOSTRAE PATER GLORIOSIVS ERIGEBAT SEDENTE BENEDICTO XIIII. CHRISTI IN TERRIS VICARIO REGNANTE FRANCISCO I. CAESARE AVGVSTO ET THERESIA HVNGARIAE REGINA THORI CONSORTE. Geschichte.

Die Kirche besteht aus einem Langhaus mit sechs sehr breiten, wenig tiefen, von Kreuzgewölben überspannten Jochen und schmälerem vorspringenden Chor, der mit einem Kreuzgewölbe und einem fünfseitigen Sterngewölbe geschlossen ist. Der Bau von 1637 hatte Gewölbe besessen, deren Rippen auf Konsolen ruhten — bei der Zerstörung scheint das Gewölbe eingestürzt zu sein. Die neue Decke gehört somit dem J. 1748 an. Bei diesem Umbau wurden an den Seitenwänden flache Pilaster angebracht, die mit Pfeilerkapitälen mit weit ausladenden Voluten abschlossen und auf denen nun die ursprünglichen Konsolen gleich Kämpfern sitzen. Beschreibung.

An der Westseite ein grosses Mittel- und zwei kleine Seitenfenster, auf dem Satteldach zwei kleine Dachreiter. Am Giebel in Eisenankern die Inschrift: A. D. 1637 — die Kirche gehört demnach in ihren Grundmauern noch dem ersten Baue an. Darunter die Jahreszahl der Restauration: 1747. Das Klostergebäude selbst, das heute

Franziskanerkirche.

in ein Lehrerseminar verwandelt ist, entstammt durchweg dem 18. Jh.; es enthält um einen quadratischen Hof einen nüchternen Kreuzgang mit gedrückten rippenlosen Kreuzgewölben auf einfachen Konsolen.

Die innere Ausstattung stammt fast ohne Ausnahme aus der Zeit des Neubaus im J. 1748.

Altäre.

Hochaltar. Grosser barocker Aufbau in braungebeiztem Holz. In der Mittelnische eine lebensgrosse Statue der h. Katharina, eine tüchtige Leistung der niederrheinischen Barockskulptur. Die Heilige, den gekrönten Kopf nach links gewandt, hält in der Linken die Märtyrerpalme, in der Rechten ein Schwert; die reiche Gewandung, der stark vergoldete Mantel kommen in der stürmischen Bewegung, durch die sich der flatternde Stoff über dem vorgesetzten linken Spielbein aufbauscht, gut zur Wirkung. Im oberen Aufsatz zwischen zwei Säulen ein dürftiges Ölbild mit der Verkündigung Mariä, darüber ein Medaillon mit der Darstellung des heiligen Geistes. Die drei Stockwerke werden von je zwei holzgeschnitzten Figuren flankiert, zu unterst Franziskus und Vincenz von Paula, im zweiten Geschoss Maria und Antonius, zu oberst zwei Engel; als Krönung des Ganzen dient die bärtige Halbfigur Gottvaters mit der Weltkugel. Auf der Mensa erhebt sich ein reiches Barocktabernakel, dessen Abschluss ein Pelikan bildet.

Seitenaltäre, einfachere Barockarbeiten aus braunem Holz mit Vergoldung.

Orgelbühne mit geschweifter, reich mit Schnitzarbeit verzierter Brüstung.

Skulpturen.

Steinfiguren der Madonna und des h. Johann von Nepomuk am Triumphbogen, polychromierte Arbeiten vom Ende des 17. Jh.

Kalvarienberg, barocke tüchtige Schnitzerei auf grossem Fuss mit Barockkonsole in braunem Holz mit teilweiser Vergoldung.

Gemälde.

In der Sakristei: Dürftiges Portrait eines Kölner Kurfürsten, Ölbild aus dem 18. Jh.

Paramente.

Kasel mit alten Streifenstickereien des 16. Jh. auf neuem lila Sammet. Den Längsstreifen der Vorderseite bildet eine Kölner Borde mit drei Wappenschildern untereinander, die das Lamm mit der Kreuzesfahne, die Martersäule mit dem Rutenbündel und den ungenähten Rock enthalten, dazwischen die Inschriften: ECCE AGNUS DEI — MARIA — JHESUS. Das Kreuz der Rückseite zeigt auf einem Grund, der aus Goldfäden in Überfangstich besteht, in der Mitte Christus am Kreuze, am Fusse des Kreuzes die zusammenbrechende Maria, von Johannes gestützt. Darunter Anna, auf ihrem Arm Maria mit dem Kinde haltend. Der Körper des Kruzifixus und die Köpfe der übrigen Personen sind in Applikativarbeit aufgenäht, die Zeichnung ist mit feinen Seidenfäden hineingestickt.

Kasel des 18. Jh. mit weissem von sehr reicher Goldborde umsäumten Kreuz, in der Mitte ein Medaillon mit einer Strahlensonne auf einem Grund von roter Seide.

Zwei Kelchvela des 18. Jh. aus roter Seide mit in Überfangstich aufgenähten Goldranken.

Eine Reihe von Kaseln und Chormänteln des 18. Jh. mit Blumenornamenten.

Antependium für den Hochaltar, Mitte des 18. Jh., auf Grund von rotem Sammet. Das von breiter Goldspitze umgebene Mittelfeld enthält in der Mitte eine Stickerei, die Madonna auf der Mondsichel vor einer Strahlensonne darstellend. Die Arbeit ist von vorzüglicher Durchführung und trefflich erhalten, die Zeichnung der in Lasurstickerei mit Gold- und Silberfäden verzierten Gewänder ausserordentlich sorgfältig.

Heiliggeistkapelle.

HEILIGGEISTKAPELLE. Das Hospital ward im J. 1421 durch Hermann und Arnold von Brochhusen gegründet. Der Tenor fundationis findet sich in der

Urkundensammlung des Protonotars JANSEN (Kempen, Pfarrarchiv, s. o.) p. 46 (ebenda p. 56: praesentatio Friderici Brochusen ad altare hospitalis, p. 57: bulla indulgentiarum hospitalis s. Spiritus Kempenae datarum). Vgl. BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 328. WILMIUS nennt im Gegensatz hierzu den Joannes von Brochhusen als Stifter, p. 20: 1374 Kempene vixit Arnoldus Brochhusius civis, pater Joannis fundatoris hospitalis, qui decimas, quas rectores hospitalis hodie possident, Joanni filio vendidit; p. 23: 1384 vixit D. Joannes de Anradt procurator curiae Coloniensis patria Kempensis, magnus benefactor hospitalis Kempensis. Heiliggeist-kapelle.

Erhalten ist von der gesamten Hospitalanlage nur die Heiliggeistkapelle, die zur Zeit mit dem Gasthof von Keuter verbunden ist, ein einschiffiger gothischer Backsteinbau mit einfachen Strebepfeilern. Das Innere — durch eine eingefügte Decke in zwei Stockwerke getrennt, von denen das obere jetzt als Speisesaal dient — zeigt zwei Kreuzjoche und ein einfaches Sterngewölbe im Chorabschluss. Die stark hervortretenden einfach profilierten Rippen setzen mit runden Kapitälen auf Dreiviertelssäulen auf.

KREUZKAPELLE, fünfzehn Minuten südöstlich von Kempen. Über die Grundsteinlegung im J. 1608 berichtet WILMIUS in der Narratio rerum Kempensium p. 89: 1608 primum lapidem sacelli extra portam s. Petri ad cruces dicti posuimus, cuius extruendi fere primarius autor fuit Joannes Wilmius 31. Julii. Vgl. Status quinque parochialium ecclesiarum in districtu Kempen ad decanatum Suchtelensem spectantium in den Farragines des GELENIUS IX, fol. 324, mit dem Zusatz, dass die Kapelle zwar erbaut, aber noch nicht geweiht und dotiert sei. Die Vollendung des Baus und die Weihe scheint erst im J. 1639 stattgefunden zu haben nach der Stiftungsinschrift in der Vorhalle, die Heinrich Ingenholt als Stifter nennt: R. D. HENRICUS INGENHOLT KEMPENSIS S. THEOL. LICENTIATUS CANONICUS S. ANDREAE COLONIAE MORT. ANNO MDCXXXIX HOC PIETATIS MONUMENTUM PONI FECIT. Kreuz-kapelle. Geschichte.

Einschiffiger kleiner Backsteinbau mit halbrunder Apsis, westlicher Vorhalle und kleinem Dachreiter auf dem Satteldach. Die flache Holzdecke mit den an den Kanten abgefassten Längs- und Querbalken ist mit einer leichten Stuckverkleidung bedeckt und zeigt auf den Balken vergoldete Rosetten. Beschreibung.

Pieta in Sandstein, gute, neu polychromierte Arbeit vom Anfang des 15. Jh. auf dem Altar. Maria in ein Drittellebensgrösse, den von dem weissen Schleiertuch umrahmten Kopf gesenkt, hält auf ihrem Schosse den steifen Leichnam des Sohnes. Der schmerzliche Ausdruck in dem zartgeschnittenen Kopf der Madonna ist fein empfunden und das Nackte, besonders die Extremitäten und Gelenke, gut studiert. Skulpturen.

Kleine Gruppe der Beschneidung Christi, polychromierte Schnitzerei in Eichenholz, 73 cm hoch, 59 cm breit, vom Ende des 15. Jh. Über dem spätgothischen Abschluss noch eine Genreszene: ein Müller, seinen Esel zur Mühle treibend.

Sechs Glaskästen mit Reliquien in Perlen- und Flitterstickerei.

In der Blende an der westlichen Giebelseite eine polychromierte Kreuzigungsgruppe, bestehend aus dem Kruzifixus, Maria und Johannes, lebensgrosse Holzfiguren von 1660, ohne künstlerischen Wert. Darunter die Inschrift: BITTET FÜR GORT PESCHER UND SEINEN SOHN PETER PESCHER WELCHE DIESEN VORBOUW MIT DEN INGESETZTEN CRUCIFIX BILDT AUFFRICHTEN LASSEN ANNO 1660.

S. PETERSKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 244. — AUS'M WEERTH, Bildnerei S. XV, Anm. 79. — J. P. LENTZEN, Historische Wanderungen durch das Kempener Land, Düsseldorf 1890, I, S. 1. — Ders., Heimat 1875, S. 8. S. Peters-kirche.

S. Peterskirche. Geschichte.

Die eine halbe Stunde südöstlich von der Stadt gelegene Peterskirche gilt als der älteste kirchliche Bau des Kempener Landes und wird allgemein als karolingisch bezeichnet, ohne dass hierfür ein historischer oder aus der Technik des Mauerbaues geschöpfter Beweisgrund vorgebracht werden könnte. Die älteren Chronisten der Stadt nennen sie zum Unterschied von der Pfarrkirche antiqua ecclesia, und WILMIUS bemerkt in seinen verloren gegangenen Farragines rerum Kempensium circa initium zu der Aufführung einer Campaniensis ecclesia in der Urkunde des Erzbischofs Siegwin von Köln vom J. 1085: per hanc vero Campaniensem ecclesiam intelligo antiquam illam s. Petri extra pomerium civitatis adhuc sitam in ampla camporum planitie, quae civitati et ecclesiae modernae et nomen dedit et originem circa annum 1200 (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 71). — Die erste namentliche Erwähnung ist eine Eintragung in dem liber redituum von 1492, in dem ein Arnkinus in den Birkenpasch de curia devastata apud capellam s. Petri aufgeführt wird. Die Kirche erfuhr im J. 1610 einen teilweisen Neubau, nachdem der Blitz den Turm und den vorderen Teil

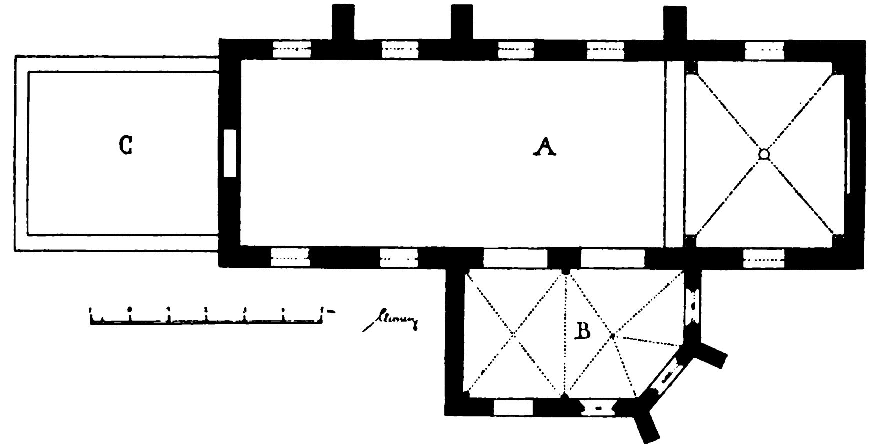


Fig. 34. Kempen. Grundriss von S Peter.

des Schiffes zerstört hatte (W. p. 89). Über die Dotierung der Kapelle vgl. Status quinque parochialium ecclesiarum in districtu Kempen ad decanatum Suchtelensem spectantium in den Farragines des GELENIUS IX, fol. 324 (Köln, Stadtarchiv).

Beschreibung

Fundamentierung und Mauerverband geben keinen Beweis für den karolingischen Ursprung ab. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 244 berichten, dass die Kirche ohne Fundamente nur auf der Oberfläche der Erde erbaut sei. Das ist ein Irrtum: die Kirche besitzt Fundamente, nur freilich sehr wenig tiefgeführte.

Sie besteht nur aus einem Langhaus mit geradlinig abgeschlossenem Chor und südlich anstossender Taufkapelle. Ihre lichte Länge beträgt 15,90 m, die lichte Weite 4,60 m, die lichte Länge des Chores 4,50 m. Die Taufkapelle hat eine lichte Länge von 5,80 m und eine lichte Weite von 3,35 m.

Der älteste Teil der aus Tuffsteinquadern aufgebauten Kirche ist der vierseitige Chor, der an den Aussenseiten als einzigen Schmuck einen rundherum geführten Rundbogenfries aufweist. Dieser ganze Teil geht nicht über das 12. Jh. zurück. Gegen das Ende des 14. Jh. erfuhr die Kirche, die zunächst wohl ein einschiffiger romanischer Bau mit viereckigem Westturm war, eine gründliche Umgestaltung. Das Chorhaus ward eingewölbt und das Baptisterium angebaut. In den Ecken des Chores und

neben dem vorspringenden Triumphbogen wurden Säulchen aus Granit eingesetzt, die die Rippen des einfachen Kreuzgewölbes tragen. Die Taufkapelle B öffnet sich gegen das Langhaus mit einem spitzbogigen Portal und einem spitzbogigen Fenster, ihr westlicher Teil ist mit einem Kreuzgewölbe, der östliche mit einem unregelmässigen Sterngewölbe überspannt. Das Portal an dem Westgiebel der Kirche ist im Rundbogen geschlossen. Auf dem Satteldach ein kleiner Dachreiter mit hölzernem Glockenstuhl und geschweiftem Dach. S. Peterskirche.

Vor der Kirche an der Westseite erhob sich die ‚Gerichtsstube', in ihrer letzten nachweisbaren Gestalt aus dem Umbau von 1610 stammend, eine ausserordentlich interessante und für die Landesgeschichte wie die Rechtsgeschichte gleich merkwürdige Anlage, die leider der Barbarei unseres Jh. zum Opfer gefallen und 1873 abgebrochen worden ist. Sie bestand aus einem fast quadratischen zweistöckigen Gebäude C mit einer lichten Länge von 5 m und einer lichten Weite von 4,40 m. Die Fundamente sind noch sichtbar (Fig. 34). Die eigentliche Gerichtsstube ward durch das Erdgeschoss dargestellt, das eine flache Balkendecke hatte, an der Westseite ein Portal mit Hausteineinfassung und einem schmiedeeisernen Gitter im oberen Teile der Thür, zur Seite zwei grosse fast quadratische Fenster, die mit vierkantigen hölzernen Stäben verstellt waren. Das vorgekragte und mit Querbalken abgesteifte Obergeschoss zeigte an der Giebelseite eine Bretterverschalung und zwei kleine mit Holzläden geschlossene Fenster (nach Angaben von Herrn P. A. Klöckner in Kempen). Gerichtsstube.

Altar mit wertlosem Barockaufsatz um 1700. In weisslackierter Holzumrahmung eine Darstellung des Fischfangs Petri, über den Seitenthüren in halber Lebensgrösse die holzgeschnitzten Figuren von Antonius und Rochus. Altar.

Sandsteinfigur des h. Petrus an der Nordseite des Triumphbogens, handwerksmässige Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh. Skulpturen.

An der Südseite des Triumphbogens als Gegenstück rohe und grobe Barockfigur der Madonna.

Die flache Decke mit hervorstehenden Querbalken ist mit archaisierenden modernen Malereien bedeckt.

Verschwundene Klosteranlagen: FRANZISKANESSENKLOSTER S. ANNA. Handschriftl. Qu. Im Staatsarchive zu Düsseldorf: 152 Originalurkunden von 1386—1728. — Akten über Besitz und Vermögen von 1688 an. — Kalendarium und Necrologium mit Memorienbuch (A. 194) vom Ende des 15. Jh., fortgesetzt bis 1770, am Ende fol. 49 angefügt eine kleine Chronik des Konvents von verschiedenen Händen mit Nachrichten über die Altäre. — In der Landesbibliothek zu Kassel: Cod. 4° 55. Bullae papales in gratiam conventus s. Annae in Kempen Colon. dioc. (vgl. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VI, S. 205). Franziskanessenkloster.

Ausser dem Franziskanerkloster und dem Hospital bestand in Kempen noch ein Nonnenkloster S. Anna, das im J. 1476 gestiftet ward. W. p. 42: 1471 vixit Kempenae in monasterio virginum Henricus von Leyden monasterii dicti pater, qui potiorem monasterii partem fundavit et erexit, allata ex Hollandia, quae ei patria, liberalitate piorum numerosa pecunia. Im J. 1579 brannte es fast vollständig nieder (NETTESHEIM, Heimat 1876, S. 130). Die Karmelitervüter aus Geldern hatten am Kirchhof ein Residenzhaus, die Dominikaner aus Kalkar ein solches in der Neustrasse, ebendaselbst noch die Predigerbrüder aus Wesel, die Mönche des Klosters Kamp ein Haus im Acker (P. A. KLÖCKNER, Kempen beim Beginn der Reformation: Kempener Kreisblatt 1886, Nr. 35—40). Weitere Klosteranlagen.

Nikolaus-kapelle.

An dem Hauptwege zwischen Kempen und Wachtendonk stand eine NIKOLAUSKAPELLE (L. HENRICHS, Nachrichten über die ehemalige Nikolauskapelle: Heimat 1876, S. 169), nahe bei dem Hause des Wirtes Claasen a. d. Schloot. Heinrich van Velde verkauft schon 1296 das Patronat an Arnold Herrn zu Wachtendonk; 1583 wird die Kapelle profaniert, 1602 niedergerissen (FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 433. — NETTESHEIM, Verzeichnis der Kriegsschäden in Stadt und Amt Kempen 1582—1673: Heimat 1876, S. 7).

Stadtbefestigungen.

STADTBEFESTIGUNGEN. PET. ANT. KLÖCKNER, Leben des Kempener Arztes und Apothekers Dr. Otto Heinrich Dinckelberg, Kempen 1889, Anhang II. Die neuen Kempener Strassennamen S. 89. — J. MOOREN, Ellenstrasse und Ellenthor zu Kempen: Nrh. 1879, S. 55.

Handschriftl. Qu. Stadtgrabenprotokoll im Stadtarchiv (I, 2).

Geschichte.

Im J. 1294 am 3. November erklärt Erzbischof Siefried von Köln Kempen, dessen Bewohner schon 1188 eine bürgerliche Gemeinde bildeten (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 155), zur Stadt, nachdem die Bewohner den Ort auf seinen Befehl befestigt hatten. Die Urkunde lobt den Eifer der Erbauer: homines nostros de Kempene, quos in oppidi seu munitionis ibidem structura, quam de novo fieri mandavimus, quam plurimum invenimus ferventes ultra suarum etiam virium facultatem (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 677).

Gleichwohl wird noch in den ersten Jahrzehnten des folgenden Jh. von einer weiteren Bauthätigkeit berichtet; 1319 erlaubt der Kölner Erzbischof Heinrich den Schöffen und Bürgern zu Kempen auf vier Jahre von den feilen Waren eine Accise zu erheben, um deren Ertrag zum Ausbau der dortigen Festungswerke zu verwenden, ad ipsius oppidi nostri murorumque et fossarum, turrium et portarum structuram et emendationem (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 127).

Eine Erweiterung erhielt die Stadtbefestigung durch Erzbischof Kuno von Falkenstein (1368—1370), der vier Türme in die Ringmauer einfügte. Das goldene Buch von GOERDT KESSEL fol. 11a berichtet: Herr bischoff Cuno von Falckenstein hatt ahn die statt Kempen vier langer thurm auff eine form bawn lassen, alss nemblich ein tuschen der Kuhe- und Engerportzen, sehr nach ahn der Engerportzen der Hoger Thurn, den andrern tuschen der Enger- und Petersportzen der Langer Thorn, der dritter heischt Groutes Thorn. Der vierter ist gelegen ahn der Kuheportzen, achter dem convent.

Hinter der Mauer zog sich ein doppelter Graben; die Escarpe des inneren Walles, der die zinnenlose Mauer trug, war mit Pallisaden besetzt. Die Urkunden scheiden extremum fossatum, den sog. Seldergraben, und medium fossatum (J. MOOREN, Nachrichten über Thomas a Kempis S. 17). Die Zeichnung bei GELENIUS zeigt die Engelportz (so) und die Ellenportz als einfache viereckige Mauertürme, nur die erstere mit reicherer Dacharchitektur. Wie der Bericht des goldenen Buches über den Umbau der Burg im J. 1634 ausweist, befanden sich am Enger- und am Petersthor Zugbrücken.

Im 14. Jh. übt die friedfertige Stimmung der Bewohner — Kempen war 1365 dem Landfriedensbunde beigetreten (Mittheilungen aus dem Kölner Stadtarchiv VII, S. 39, Nr. 2434) — auch eine Rückwirkung aus auf die Verwaltung der Befestigungsanlagen: 1372 erhält die Stadt die Erlaubnis, innerhalb der Ummauerung auf dem Walle selbst eine Windmühle anzulegen (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 281) (s. u.), und 1379 wird die Erlaubnis erteilt, die Gemeindegründe zu bepflanzen (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 287).

Eine Beschreibung der Befestigungen giebt das alte didaktische Gedicht über Kempen (Nrh. G. 1879, S. 137): Stadtbefestigungen. Gedicht.

Da haben sie mauern umb die stadt gefuehrt,
Mit vier pforten beschlossen, wie einer stadt gebuehrt.
Die pforten stehen nach den vier haupt-winden,
Vor jeder pfort steht eine schoene linden.
Jedes thor wird mit vier pforten beschlossen,
Eine aufziehnde brück ist noch darzwischen,
Die schiess-pforten haben sie daneben,
Mit ketten und schlösser die pforten umbgeben.
Zwei wasser-graben umbgeben die stadt,
Zwischen denen sie einen guten wall hat.
Die pforten seynd hoch und schoen auffgesetzt,
Dass allen dennen fuerbey gehenden die augen ergoetzt.
Schoen thuerm in den mauren aufgefuehrt seynd,
Wovon ein schrecken solt haben der feyndt.

Nach der Niederlage der Kaiserlichen bei S. Tönis ward Kempen vom 31. Januar bis 7. Februar 1642 durch die Hessisch-französischen Truppen heftig beschossen. Die Mauerstrecke zwischen dem Ellen- und dem Petersthor wurde niedergelegt (Theatrum Europaeum IV, p. 819). Die Stadt ward am 7. Februar eingenommen und verwüstet (Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 50. — Heimat 1875, S. 3. — Nrh. G. 1882, S. 180. — L. Ennen, Frankreich und der Niederrhein, Köln 1859, I, S. 123).

Im 18. Jh. mehren sich die Klagen über den Verfall der Befestigungen. Das Stadtgrabenprotokoll (Stadtarchiv, I, 2) berichtet im J. 1760 von dem Einstürzen der Mauern, im J. 1772 droht der Taubenturm zwischen Engerport und dem kurfürstlichen Schloss mit Einfall. Zwischen 1772 und 1790 wird der innere Wassergraben ausgefüllt (Akten im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Kempen R. 2. 4.). Thore, Befestigungstürme und Mauern verschwinden von der Mitte des vorigen Jh. ab allmählich.

Kuhthor.

Erhalten ist von den Befestigungen das KUHTHOR, das bereits im J. 1370 in dem Bericht über die Bauthätigkeit Kunos von Falkenstein genannt wird. Seine heutige Gestalt erhielt es wahrscheinlich aber erst unter Friedrich von Sarwerden gleichzeitig mit der Erbauung der Burg. Die Form der Eckpfeiler, deren rechtwinkeliger Grundriss durch Pendentifs in das Polygon übergeführt wird und die Gestalt dieser Pendentifs, die sich in derselben Ausbildung an dem Ostpfeiler der Burg vorfinden: alles das ist ein so seltenes Motiv, dass man sich veranlasst sieht, an ein und denselben Baumeister in beiden Fällen, also auch hier an *Johann Hundt,* zu denken. Die Gestalt der wenigen Profile spricht gleichfalls für das Ende und nicht für den Anfang des 14. Jh.

Beschreibung.

Den Zugang zu dem zweiten Stockwerk vermittelte eine seitwärts angebrachte Thür, die in der Mauerstärke mit sechs Stufen zu der Thorstube emporführt. Diese Thür schloss sich wahrscheinlich ursprünglich an den Wehrgang an, der sich hinter der Ringmauer in der Höhe des zweiten Turmgeschosses hinzog. Das Mauerwerk ist durchweg in gutem Zustande und von grosser Festigkeit; eine Erweiterung der Fensteröffnungen durch die im Inneren liegenden breiten und tiefen Blenden sehr erleichtert. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, den interessanten Bau zu erhalten und ihn, ähnlich wie das Hahnenthor in Köln, das Marschierthor in Aachen, zu einem Gebäude zu gestalten, das dem reichen städtischen Archiv und der wertvollen Altertümersammlung der Stadt als ein würdiger und sicherer Aufbewahrungsort dienen soll.

Kuhthor.

Die Eckpfeiler schliessen jetzt knapp über den Pendentifs mit einem modernen niedrigen Zinnenkranze ab. Ursprünglich erhob sich hier wohl noch ein viertes Geschoss mit achtseitigen Ecktürmchen, die wahrscheinlich mit Gussnasen versehen waren (vgl. den Rekonstruktionsentwurf von *H. Wiethase*, Fig. 35). Zwischen den Ecktürmchen würde dann entweder ein vierseitiges Pyramidendach oder ein Satteldach mit Staffelgiebeln an Stirn- und Rückseite anzunehmen sein.

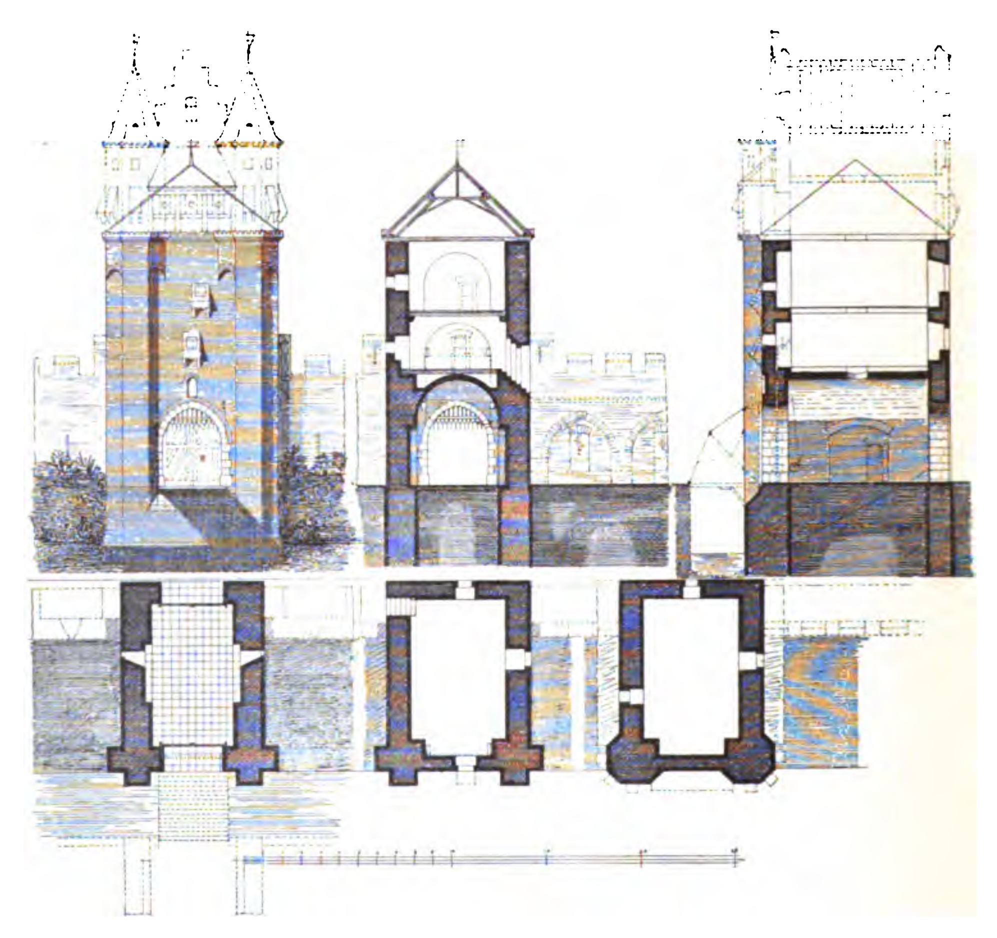


Fig. 35. Kempen. Grundriss und Aufriss des Kuhthors.

Skulpturen.

An der Rückseite nach der Stadt zu, rechts und links vom Thorbogen zwei Nischen. Die erste enthält eine handwerksmässige, ganz mit Ölfarbe verkleisterte Kreuzigungsgruppe des 17. Jh. in einfacher barocker Umrahmung, die zweite in Spätrenaissancerahmen unter einer Glastafel eine neu polychromierte Pieta vom Ausgange des 15. Jh. ohne Wert.

Der aus Backsteinen aufgeführte Thorturm bildet ein Rechteck mit einer lichten Länge von 7,60 m und einer lichten Weite von 4,30 m. Die Gesamthöhe des erhaltenen Teiles beträgt 13,20 m. Nach der Stirnseite und den beiden Flankenmauern springen an den Ecken viereckige Pfeiler vor, deren Grundriss durch Pendentifs in der Höhe des dritten Stockwerkes in das Achteck übergeführt wird. Die Einfahrt

zeigt auf beiden Seiten ein spitzbogiges Thor mit Hausteineinfassung und ist durch ein flaches Backsteingewölbe geschlossen. Die Seitenmauern sind durch im Flachbogen geschlossene Nischen gegliedert. Kuhthor.

Das zweite und dritte Turmgeschoss enthalten je einen grossen rechtwinkeligen, jetzt durch eingefügte Querwände durchschnittenen Raum, im Lichten 8,20 m lang, 5 m breit, der untere mit einer flachen Decke, deren Balken auf steinernen Kragsteinen ruhen: die Decke des oberen bildet die Verschalung der direkt auf den Mauern aufliegenden Dachbinderbalken des Dachstuhles. Nach der Stirnseite und der Rückwand zu enthalten die genannten Räume tiefe Rundbogenblenden, die die kleinen viereckigen Fenster einschliessen. Inneres.

Von dem PETERSTHOR steht nur noch ein Teil des äusseren Thores, das erst im J. 1522 von dem Stadtmagistrat erbaut worden war (TER SCHOLLEN a. a. O. S. 287. — A. FAHNE bei VON MÜLMANN, Statistik von Düsseldorf S. 43, unrichtig 1422), nämlich der eine flankierende Rundturm. Wie die übrigen Thore bestand auch dieses aus zwei Thorbefestigungen, zwischen denen der innere Graben floss. Erhalten ist der linke aus Backsteinen aufgeführte Rundturm (mit unregelmässigem Grundriss), der einen modernen Aufsatz erhalten hat. Eine vollständige Ansicht des alten Thores giebt der Prospekt bei GELENIUS (Fig. 20). Inschrift am Thore: IN DEM JAR UNS HERREN MVCXXII. Petersthor.

STADTMÜHLE auf einem Rundturm der Befestigung, bereits 1372 (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 281) angelegt, 1581 neu gebaut (Akten im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Kempen R. 2). Der leicht verjüngte turmartige Aufbau des Mühlengehäuses ruht auf einem niedrigen Backsteinturm von beträchtlichem Umfang und ganz bedeutender Mauerstärke. Der Stadtseite zu ein im Spitzbogen geschlossenes Portal, darüber ein völlig verwittertes Relief, das unter zwei spitzbogigen Nischen zwei Figuren zeigt. Auf der rechten Seite stösst daran ein sechsseitiges Treppentürmchen. Stadtmühle.

LANDWEHR. Das Kempener Land ward von Erzbischof Friedrich III. von Köln durch eine Landwehr gegen das Krefelder Gebiet abgegrenzt: 1372 erklärt der Erzbischof, dass die lantwere ind slosse, die gegraven ind gemacht synt tusschen den landen van Kempen ind van Creyvelt, zum Gebrauch und Schutz des Ritters Johann von Moers dienen solle (LACOMBLET, UB. III, Nr. 720). Der Wall ist an einigen Stellen noch in der Richtung von Boves Hof im Norden bis zum Hauserfeld bei Fischeln im Süden nachweisbar (J. P. LENTZEN, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Herrlichkeit Crefeld, Fischeln 1885, S. 6, 8). Im Norden und Osten zog sich die Grenze des Kurkölnischen Amtes hin, die gleichfalls durch eine Landwehr gebildet wurde. Über die Zeit der Entstehung der letzteren ist nichts bekannt: wahrscheinlich entstand sie gleichfalls im 14. Jh. Sie beginnt an der Niers oberhalb der Niersdommer Mühle, zieht sich längs des Wachtendonker Gebietes auf Nicolasbaum zu, führt vom Donkhof durch das grosse Bruch bis zur Unnbrück, von hier längs des Kliedbruch an der Bauernschaft Benrad vorbei bis zur Tackheide. Sie stösst dort auf die Krefeld-Kempener Landwehr. Die Hauptdurchgänge waren Nicolasbaum, die ‚alte Halmey‘ von Wachtendonk nach Kempen, Hörenmey von Aldekerk nach Kempen, Schadmey von Moers nach Kempen, früher zugleich Kempener Zollstätten. Im ganzen führten 29 Wege durch die Landwehr hindurch (Handschr. Notizen von M. BUYX im Archiv des hist. Ver. zu Geldern). Landwehr.

BURG. Die Burg zu Kempen: BAUDRI, Organ für christliche Kunst IX, 1859, S. 78. — FR. BOCK, Die Ruine des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses zu Kempen Burg.

Burg. ebenda X, 1860, S. 97. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 320. — HEINRICH SCHÜRMANN im 8. Jahresbericht des Gymnasium Thomaeum zu Kempen 1864, S. 26, 27. — J. MOOREN, Nachricht über Thomas a Kempis S. 18. — Zur Geschichte des Erbauers der Kempener Burg, Johann Hundt: Heimat 1878, S. 31.

Handschriftl. Qu. GOERDT KESSEL, Das goldene Buch der Stadt Kempen, 1635, cap. 4, fol. 12a: Von dem Schloss oder Borg zu Kempen. — Über Geschichte des Baus, Erwerb und Restauration genaue Akten im Gymnasialarchiv zu Kempen, Acta Fach 25, Nr. 1, Nr. 11.

Ansichten und Pläne. Die älteste Ansicht auf dem Prospekte bei GELENIUS (Fig. 20). — Lithographie von A. WEFERS mit Aufnahme der Burg zwischen 1851 und



Fig. 36. Kempen. Ansicht der Burg.

1861. — Zeichnung von *H. Wiethase* aus dem J. 1858 in BAUDRIS Organ für christliche Kunst X, Taf. zu S. 108. — Alter Grundriss von dem Stadtgeometer um 1780 im Stadtarchiv (B. 8).

Geschichte. Der Grundstein zu der Burg ward bereits 1316 durch Erzbischof Heinrich von Virneburg gelegt (1308 nach der Hist.-geograph. Beschreibung des Erzstiftes Köln, Frankfurt a. M. 1793, S. 111). Eine urkundliche Notiz liegt über die Gründung nicht vor, nur GOERDT KESSEL und JOANNES WILMIUS berichten die Thatsache in ihren handschriftlichen Chroniken. Jedenfalls ist der Bau nicht durchgeführt worden, sondern ‚eine Zeitlang unverfertigt stehen geblieben‘ (KESSEL a. a. O.); der Neubau am Ende des 14. Jh. war zugleich eine Neugründung nach einheitlichem Plane.

Genaue Nachricht über diese Bauperiode giebt die Inschrift auf der bronzenen Tafel, die ehemals im Burghofe eingemauert war, dann in die Sammlung Peter Floh

und aus dieser in die Sammlung des Kempener Altertumsvereins (s. u.) überging. Sie lautet in sechs leoninischen Hexametern: **Burg. Inschrift.**

M SEMEL ET TER C NONIS X V SEMEL IQUE
PRINCIPIO MAJI IUBET HOC CASTRUM FABRICARI
PRESUL MAGNIFICUS AGRIPPINE FREDERICUS
DE SARWARD NATUS VALEAT SINE FINE BEATUS
QUATUOR HOC ANNIS OPUS EXPLET CURA JOHANNIS
HUNT DICTI. CHRISTE DA SIT FELIX LOCUS ISTE.

Die Inschrift findet sich schon in den Farragines des GELENIUS II, fol. 181, in der Series pastorum (Staatsarchiv zu Düsseldorf), im Museum Alfterianum XLVII, fol. 91 (Köln, Stadtarchiv). Der erste Vers hat bisher regelmässig zu Missdeutungen Anlass gegeben. Schon GELENIUS nennt ihn difficilis et duri intellectus. Er wie REIN (Die bronzene Gedenktafel des Burgbaus zu Kempen: B. J. XLVI, S. 119, 176) lasen das sechste Wort ‚minus‘, BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 304 Anm. ‚annis‘, und kamen dadurch zu falscher Datierung. Es lautet aber ‚nonis‘ (festgestellt durch POHL im Kempener Wochenblatt 1890, Nr. 33). Die Form nonis steht hier für nonies, noniens (Nebenformen für novies, noviens) auf Grund der im Spätlateinischen häufigen Verschmelzung des ‚ie‘ zu ‚ī‘ nach vorhergehenden Konsonanten. So ergiebt sich für den Beginn des Baus unter Friedrich III., Graf von Sarwerden (1370—1414), die Jahreszahl 1396, für die Vollendung 1400.

GOERDT KESSEL giebt im Goldenen Buch eine metrische Übertragung der Inschrift:

Im jahr tausend drey hundert sechszehn
Anfangs Meys, soll man diess recht verstehn
Bischoff zu Collen Frederich von Sarwart
Gebohren von hohen gräfflichen art
Liess zu Kempen bawen eine väste borgh
Jan Hundt in vier jahren sonder sorgh
Hatt dass werck bracht zu einen guten endt
Vnd solches befohlen in Gottes händt.

W. p. 22 nennt, durch seine unrichtige Lesart der Inschrift verführt, das J. 1380 als das Jahr der Erbauung.

Der Baumeister *Johann Hundt* war bereits 1391 auf Empfehlung des Erzbischofs zum Küster der Pfarrkirche zu Kempen ernannt worden (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 303. — W. p. 24), und ward später Schultheiss und Kellner der Stadt; sein Testament vom 13. Mai 1413 befindet sich noch im Stadtarchiv (Urk. Rep. p. 19).

Am ausführlichsten berichtet über den Burgbau und die weiteren Schicksale des Gebäudes das goldene Buch der Stadt Kempen fol. 12a: **Baubericht.**

Zu derselben zeitt ist zu Kempen dess bischoffs Frederichs keller- oder rathmeister gewesen einer genandt Johann Hundt, welcher hatt die borgh aufgebawt in vier jahren und hatt solchen baw auff einen donnerstag ahngefangen. Dieses herrn Hundt und dess bischoffs Frederichs von Sarwart wapfen stehet auff der fürster portzen und binnen auff der borg fünffmahl ahn verschiedenen örtern in einen stein gehawen, nemlich ein recht kreutz, bedeut das stifft Cöllen, darbeneben in einen stein einen dubbeln adler, wie auch das Römische reich führet, bedeut bischoffs Frederichs oder der graffschafft Sarwarter wapffen, auff der portze ahn der brücke stehet in einen stein ein hundt bedeut herrn Johann Hundts wapffen.

Weile aber gemelte borgh nach verlauff so vieler jahre wie in gleichen auch die statt, sehr bawloss und verwust gewessen, seind um dieselbe bei regierungh des hoch-

Burg. wurdigsten, durchlauchtigsten kurfürsten und herrn Ferdinandi von Bayern, erzbischoff zu Cöllen durch den hochedelgebohrnen herrn Constantinum von Neiskirchen genandt Nyvenheims churfürstlichen geheimen rahdt und obristen stallmeister, drost und amptmann zu Kempen, mercklich restaurirt, gebessert und wider den feindt mitt geschütz, auffziehende brücke alsoh der Enger- und Petersportzen anno 1634 und sonst anderer notturfft versehen, also bey diesen hochbedrübten gefährlichen zeiten dess Schwedischen auffruhrs und verderbs glücklich erredt und erhalten worden.

Umbau. Schon vor der genannten Restauration von 1634 hatte die Burg im J. 1569 eine Erweiterung erfahren: 1569 liess Kurfürst Salentin von Isenburg den Turm, der den äusseren Zugang zur Stadt bildet, wieder herstellen und brachte dort sein Wappen an. Bei den Neubauten und Reparaturen hatte das Kempener Land Frondienste zu leisten (vgl. Lentzen, Die Pfarrgemeinde S. Tönis S. 26).

Der Umbau von 1634 betraf ausser den Verteidigungsbauten die Hauptfaçade der Burg: sämtliche Fenster wurden erweitert und mit einer Einfassung von behauenen Steinen versehen. Diese Massnahme, die gerade dem Hauptbau seinen Befestigungscharakter nahm und ihn in einen kurfürstlichen Palast umwandelte, spricht dafür, dass die von Kessel erwähnten Befestigungsanlagen sich ausser der Anbringung der Zugbrücke auf den äusseren Mauerring beschränkten, insbesondere auf die im Nordwesten gelegene Bastion, die den gefährlichsten Punkt der ganzen Stadtbefestigung darstellte, zugleich aber auch eine vollständige Seitenbestreichung ermöglichte.

Gedicht. Das didaktische Gedicht über Kempen (Nrh. 1879, S. 138) giebt eine genauere Beschreibung der Burg:

Es ist mit wassergraben rundt umbgeben,
Zwei feste bollwerck liegen dabeneben,
Ein halber mondt liegt hinten dem schloss,
Fuer allen feyndlichen gewaltsamen anstoss.
Die pforten des schlosses seynd gar fest,
Die mauern seynd aufgefuehrt aufs best,
Der bauw des schlosses is ausswendig gantz füerstlich,
Dem feind zu widerstehen sehr fuertrefflich.
Mueh und kosten seynd nit daran gesparth,
Darumb diss schloss gar koestlich wardt.

Der halbe Mond, den Kessel erwähnt, ist die schon genannte Bastion. Sie ward 1634 als solche ausgebaut (C im Situationsplan Fig. 37), sie bestand aber schon früher in Gestalt einer Barbakane, die auf der damals weit kleineren Insel die Westseite der Burg schirmte. Die starke Befestigung der Burg durch die drei Ecktürme an der Süd- und Ostseite und das völlige Fehlen solcher Schutzmittel an der nordwestlichen Seite beweisen, dass diese Barbakane D bereits in der ursprünglichen Anlage geplant war.

Die Burg diente dem Schultheiss für Stadt und Amt Kempen, der gleichzeitig kurfürstlicher Kellner war, als Wohnung bis zur französischen Invasion. Im J. 1807 ging sie an den Herrn Peter von Lövenich über, der im Inneren sämtliche Unterschläge und Decken herausnehmen und die beiden nordwärts gelegenen Seitenflügel abbrechen liess. Im J. 1851 zerstörte endlich ein Brand das Dach und das meiste noch erhaltene Holzwerk.

Restauration. Um dem 1855 zum vollständigen Gymnasium erhobenen Progymnasium eine würdige Heimstätte zu bereiten, ward die Ruine 1857 für 8000 Thaler von dem letzten Besitzer, Peter Floh, angekauft und in den J. 1861—1863 einer durchgreifenden Restau-

ration unter Leitung des Regierungsbaurates Krüger in Düsseldorf unterworfen, nachdem schon vorher der Oberst a. D. *Schnitzler* und *Heinrich Wiethase* Rekonstruktionsentwürfe ausgearbeitet hatten. **Burg.**

Der 1569 erneuerte Thorthurm (F im Situationsplan Fig. 37) wurde 1868 abgebrochen trotz des Widerspruches des Generalkonservators v. Quast, angeblich weil er durch den Abbruch der daran gelehnten Gebäude baufällig geworden sei. Es war ein zweistöckiger Bau mit Pyramidendach und vier runden vorgekragten Ecktürmchen mit hohen Kegeldächern, ähnlich wie der Thorturm von Bocholt. Die einzige Abbildung hat sich auf dem Prospekt bei GELENIUS erhalten (Fig. 20).

Die Kempener Burg steht unter den profanen Backsteinbauten am Niederrhein in erster Linie. Im Kreise Kempen vermag nur ein einziger Bau, das Schloss zu Brüggen, an Umfang mit ihr zu wetteifern, sie übertrifft jenes aber bei weitem durch die Einheitlichkeit der Anlage. Wie Moyland, Linn, Ringenberg, Lechenich (F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833, I, S. 68), stellte die Burg ein von Türmen flankiertes Kastell dar. Die Anordnung der Türme und der Gräben gleicht dem Schema der holländischen Burgen, so Wyk zu Duurstede, Coulster, Meerestein, Montfort (Antiquitates Belgicae of Nederlandsche Oudtheden, Amsterdam 1733, p. 159, 190), Everghem (Jo. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, I), Helmond (Het verheerlykt Nederland of Kabinet van heldendagsche gezigten, Amsterdam 1745, I, pl. 2). **Künstlerische Bedeutung.**

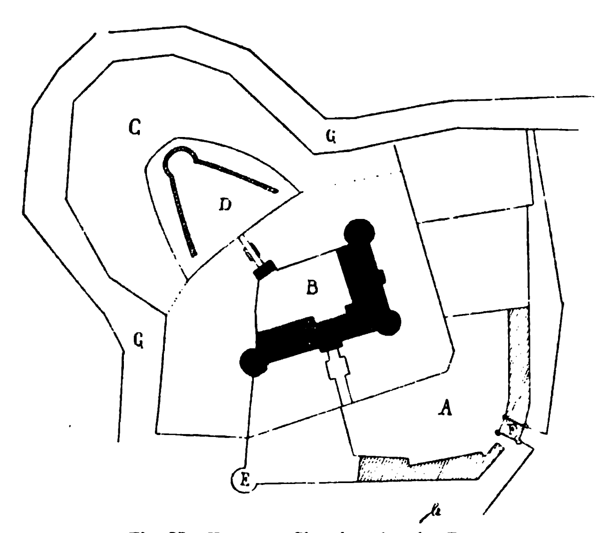


Fig. 37. Kempen. Situationsplan der Burg.

Die Burg bildete ursprünglich das Centrum einer grösseren Befestigungsanlage. Wie bei Brüggen und Gastendonk waren, dem Mangel an Terrainerhöhungen Rechnung tragend, die Wasserläufe des Stadtgebietes in das Fortifikationssystem gezogen. So umgab die Burg ein doppelter Grabengürtel, von denen der innere tiefe Burggraben mit aufgemauerten Seitenwänden noch vorhanden, der äussere im Norden und Westen noch genau zu verfolgen ist. Nordwestlich sprang als Insel die später zur Bastion erweiterte Barbakane vor. **Beschreibung.**

Den Zugang zu dem Burgvorhof vermittelte der Thorturm F, an den sich rechts und links grössere Wirtschafts- und Stallgebäude, die erst 1867 abgebrochen wurden, anschlossen (im Plan Fig. 37 weit schraffiert). Das Plateau A war nach Süden und Osten von Mauern umgeben, an der südwestlichen Ecke erhob sich ein halbrunder Turm E, dessen Reste noch erhalten sind. **Thorturm.**

Dieser Vorhof diente im 16. und 17. Jh. zugleich als Versammlungsplatz: hier ward unter dem Nussbaume im 17. Jh. das Kempische Vogtgeding abgehalten (Gerichtzbouch von dem vogtgeding des amptz Kempen, so gehalten worden zo Kempen **Vorhof.**

Burg. uff dem schlosz under dem nussbaum uff der platzen daselbst. Protokoll von 1621. Vgl. J. W. Brewer, Vaterländische Chronik der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen I, S. 526).

Hauptbau. Der mittlere Hauptbau, die eigentliche Burg, die zugleich Bollwerk und Palas, wie die Anlage der Säle beweist, vom 17. Jh. ab lediglich Palastbau war, besteht aus zwei rechtwinkelig aufeinanderstossenden Haupttrakten von verschiedener Länge mit drei flankierenden Rundtürmen (Nr. VII, XVI, XVII des Grundrisses Fig. 38), die mehr als halbkreisförmig an den Ecken hervortreten.

Der vorspringende Portalturm III, der ursprünglich ein vierseitiges Pyramidendach trug, ist jetzt durch einen neuen Staffelgiebel mit spitzbogigen Blenden geschlossen.

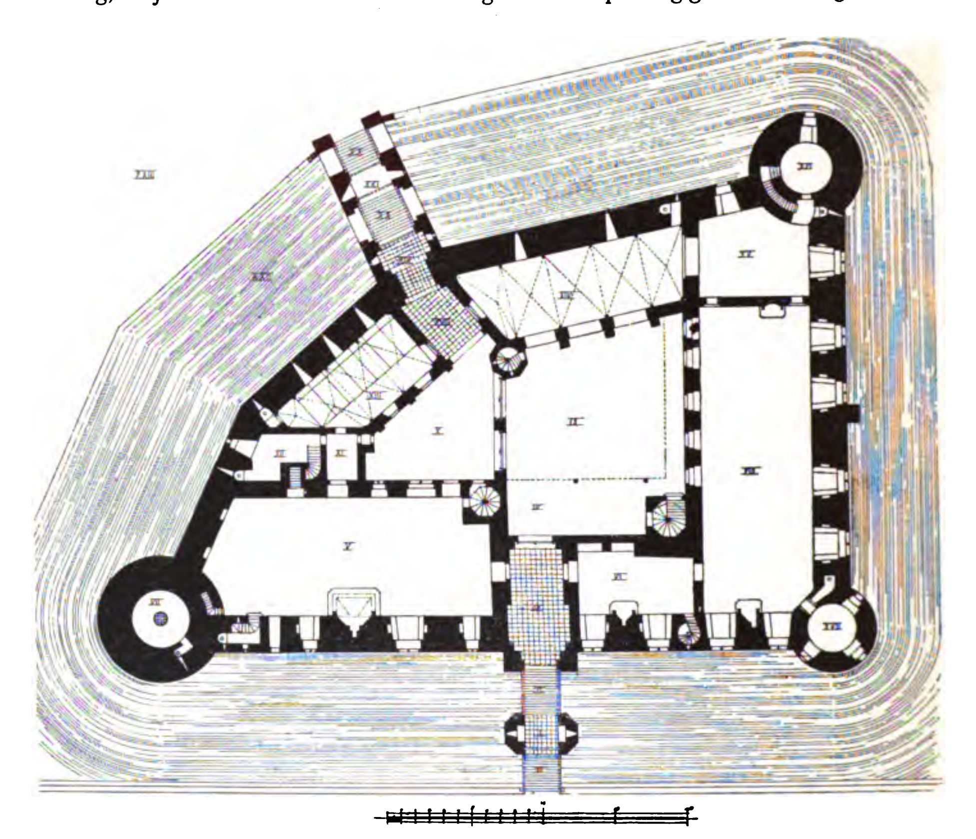


Fig. 38. Kempen. Grundriss der Burg.

Eine ähnliche Belebung erhielt die äussere Mauerfläche des zweiten kürzeren Hauptflügels in Gestalt eines viereckigen vorspringenden Pfeilers, der ursprünglich eine Wendeltreppe in sich aufnahm. Ebenso wie beim Kuhthor (s. o.) ist das Viereck durch Pendentifs in das Achteck übergeführt, das durch einen Spitzbogenfries eine einfache Verzierung erhalten hat.

Die jetzt auf vier Bogen ruhende Brücke bestand ursprünglich aus dem mittleren Türmchen I, dessen Fundamente noch in Gestalt eines vorspringenden Pfeilers erhalten sind und der Brücke II, deren letzter Bogen jedoch für die Zugbrücke freigelassen war. Vor dem J. 1634 führte allem Anschein nach die steinerne Brücke ohne Unterbrechung über den Graben.

Die drei Türme zeigen ein einfaches Kranzgesims mit Spitzbogenstellungen in Haustein. Nur das Kranzgesims an dem südöstlichen Turm XVII war mit Machicoulis, einer fortlaufenden Pechnasenreihe versehen, ausserdem hatten hier die Spitzbogen eine Verzierung durch eingefügte Nasen erhalten. Die ursprüngliche Form des Abschlusses und der Dächer ist nicht genau nachzuweisen. Wahrscheinlich aber trug das Kranzgesims einen Zinnenkranz, innerhalb dessen das kegelförmige Dach aufstieg. Dass das letztere vorhanden war, geht mit Sicherheit aus der Abbildung bei GELENIUS hervor. Die phantastische Form, die aber hier der Zeichner den Dächern gegeben, lässt als zweifelhaft erscheinen, ob über das steinerne Kranzgesims noch ein hölzerner Wehrgang gesetzt war. Rüstlöcher, die auf einen solchen deuten würden, wurden bei der Restauration nicht vorgefunden; doch scheint der Umstand, dass nur der Turm XVII mit einem und noch dazu äusserst schmalen, gleichsam nur ornamentalen steinernen Pechnasenkranze versehen war, auf eine Einrichtung für hölzerne Wehrgänge an allen drei Türmen hinzuweisen. Die bei der Restauration noch in Verlängerung des jetzigen Daches an den Ecktürmen VII und XVII sichtbaren Giebelansätze lassen auf einen gleichen hölzernen Wehrgang an der Hauptfaçade schliessen. Burg. Türme.

Die Teile XI, XII, XIII, XIV, XVIII des Grundrisses (Fig. 38) sind nicht mehr vorhanden und bereits durch Peter von Lövenich abgebrochen worden; der Katasterplan von 1780 im Stadtarchiv zeigt sie aber noch im Grundrisse. Von dem saalartigen Raum XIV war 1861 noch die sehr starke Nordmauer erhalten, von der jetzt noch ein abgetreppter Ansatz steht. Der durch ein modernes Thorgebäude ersetzte vierseitige Turm XVIII vermittelte den Zutritt zu der Barbakane, der wieder auf einer Brücke erfolgte, über deren Form nichts sicheres festzustellen ist.

Der innere Burghof IX (vgl. die Rekonstruktionszeichnung von *Heinrich Wiethase* Taf. IV) zeigte eine Scheidung der langen Rückwand des längeren Hauptflügels durch einen wenig vorspringenden Mittelturm, der jetzt an seinem oberen Abschluss eine Verzierung durch einen Spitzbogenfries erhalten hat. Neben ihm befand sich im ersten Stock der Kapellenraum des Schlosses, dessen Apsis als Altarnische zur Aufnahme der Mensa in die Mauertiefe eingelassen war. Ein einaxiges, jetzt vermauertes spitzbogiges Fenster mit Pfosten aus Hausteinen und Vierpass bildete die einzige Lichtöffnung. Östlich von dem vorspringenden Ecktürmchen bestand ursprünglich eine offene Vorhalle, über der sich der vorgekragte zweite Stock hinzog. Die Mauer des letzteren bestand nur aus Fachwerk, so dass wahrscheinlich auch nur Holzstützen als Träger anzunehmen sind. Burghof.

Das Innere zeigt jetzt durchweg neue Raumeinteilung für die Zwecke des Gymnasiums. Bei dem Umbau wurden von den alten Mauern, die die ausserordentliche Stärke von 2,50—2,70 m hatten, 70—95 cm im Innern abgeschält, soweit dies, ohne die Festigkeit zu beeinträchtigen, möglich war; gleichzeitig erhielten die Fenster der Aussenfronten neue Einfassungen aus gutem Werkstein, während die der Hinterfronten nur mit einfachen Schmiegen und Cementgliederung hergestellt wurden. Die Wendeltreppen, ehemals in der Mauerstärke neben dem Raum VI und in dem östlichen Wandpfeiler emporführend, mussten gleichfalls weichen. Inneres.

Erhalten blieb die Einfahrt mit dem alten Gewölbe, obwohl die Seitenmauern nicht genau rechtwinkelig gegen die Frontmauer stehen. Das spitzbogige Portal ruht in einer viereckigen Einfassung aus Haustein, in der noch die beiden Löcher für die Ketten der Zugbrücke sichtbar sind. Die Einfahrt ist von zwei Kreuzgewölben mit auf Konsolen ruhenden Rippen überspannt und öffnet sich nach dem Hofe zu wiederum in einem Spitzbogen. Der Hauptflügel enthielt ursprünglich im Erdgeschoss Einfahrt.

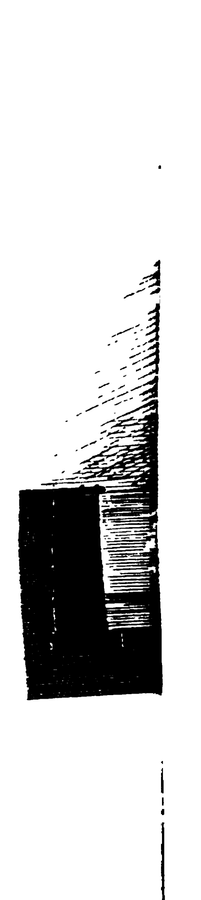
Burg. einen grossen durchgehenden Raum links von der Einfahrt, den Rittersaal V, der mit dem Eckturm VII in Verbindung stand. Dieser ist wie die übrigen zwei Türme noch in der alten Mauerstärke vorhanden, die im Erdgeschoss 2,40 m, im obersten Stockwerk 2,25 m beträgt. Rechts von der Einfahrt befand sich nur ein einfacher, fast quadratischer Raum VI. Ein zweiter grosser durchgehender Saal VIII nahm den kleineren Hauptflügel ein — der Umstand, dass die 1861 hier ausgebrochenen Querwände in die Aussenmauern nicht eingebunden waren, spricht für ihre spätere Einsetzung. Der anstossende Eckturm XVII hat nur eine Mauerstärke von 1,40 m im oberen Stockwerk, während der Eckturm XVI, der übereinander zwei runde mit einem Kuppelgewölbe geschlossene Turmzimmer enthält, eine Mauerstärke von 2,15 m im unteren, von 2 m in den oberen Geschossen aufweist. Den Zutritt zu den oberen Stockwerken vermittelt bei den Ecktürmen eine in der Mauerstärke befindliche steile und enge Wendeltreppe, die bei dem Turm XVI nur eine lichte Weite von 65 m besitzt. Die Keller zeigen in sehr starker Konstruktion Flachgewölbe, die noch zum grossen Teil erhalten sind.

Rathaus. Das RATHAUS ist ein schmuckloser Backsteinbau aus den Jahren 1747—1749 (TER SCHOLLEN a. a. O. S. 30. Akten wegen erbauung des dassigen gerichts- und statthauses im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Kempen R. 2). Die dem Marktplatze zugewendete Façade enthält im Erdgeschoss eine offene Halle, von vier starken aufgemauerten Pfeilern mit groben Basen getragen. Unter ihr befindet sich noch jetzt die Stadtwage, die bereits in einer Urkunde von 1537 vorkommt (Kopie im Grünen Buch des Stadtarchivs p. 107).

Waisenhaus. Das WAISENHAUS am Hessenring ist das frühere Amtsgebäude, das schon auf dem Prospekt bei GELENIUS erscheint. Ein stattlicher Backsteinbau mit Eckverklammerung von Hausteinen, Staffelgiebeln und grossen Fenstern mit steinernen Kreuzen. Nach der Ölstrasse zu ist die Ecke für eine Nische abgeschrägt, die jetzt durch eine moderne Figur eingenommen wird.

Haus Veldt. HAUS VELDT zwischen Kempen und Aldekerk. JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter, Köln 1866, XII, S. 27. — CLAVÉ VON BOUHABEN, Zur Geschichte des Hauses Velde: Heimatskunde 1880, S. 143. Die Burg, im 14. Jh. zuerst im Besitz des Johann von Honslaer genannt van den Velde (Museum Alfterianum fol. 66, Köln, Stadtarchiv), wird schon 1480 von WILMIUS als castrum dirutum erwähnt. Sie war nacheinander Eigentum der Weyenhorst, Hemmerich, Velbrück, Aldenbrück, Wyckrath, Fürstenberg. Von ihr steht nur noch der Rest eines in Backstein aufgeführten Thorturmes, der über der im Steinbogen geschlossenen Durchfahrt eine Turmstube mit grossem vierseitigen Fenster nach der Aussenseite hatte. Neben dem Thorturm sind zur Rechten nur noch die Ansätze eines in der gleichen Flucht stehenden Traktes sichtbar. Über dem Thor die Wappen der Aldenbrück und Vlodorp mit der Beischrift: R V A G V (Rütger von Aldenbrück genannt Velbrück) W S M V (Walburgis Sibylla Maria Vlodorp) 1577. Eine Kapelle ward hier schon 1442 von Johannes von Veldt gegründet. W. p. 31: 1442 nobilis dominus Joannes a Felt in proprio suo peculio fundoque in honorem deipare virginis et s. Gregorii exstruxit sacellum in eoque fundavit, pro conservatione missarum et sustentatione unius sacerdotis dedit predium ten Holt iuxta s. Petrum cum suis appendicibus.

Im J. 1444 wird die Kapelle geweiht (J. p. 361; — vgl. BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 343, 345, 346). Bereits im J. 1453 ist ein Neubau notwendig. W. p. 35: 1453 studio Joannis von Hembergh militis et Lovis von Wienhorst knab vom wapen



sacellum in Veldt nostro malitioso tempore excisum restauratum, qui et patroni eius dicuntur. Meister *Christian Altgotz* ist der Baumeister des Turmes (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 381). **Haus Veldt.**

PFARRHAUS. Im Besitz des Herrn Pfarrers Freudenhammer: kleine Gruppe der Vermählung Marias mit Joseph, die zwischen zwei weiteren Personen vor dem Hohenpriester knieen, gute polychromierte und reich vergoldete niederrheinische Holzschnitzerei vom Anfang des 16. Jh. **Pfarrhaus.**

SAMMLUNG DES KUNST- UND ALTERTUMSVEREINS. Die in stetem Wachstum begriffene Sammlung, die eine Reihe trefflicher Stücke enthält, ist interimistisch in einem Saale des Rathauses untergebracht, der aber nur die Aufstellung eines kleinen Teiles gestattet. Später soll das Kuhthor mit seinen geräumigen Obergeschossen die Sammlung aufnehmen. Das kleine Museum enthält zunächst eine Zusammenstellung der städtischen Alterthümer, die ältesten Urkunden, Rechnungen und Siegel, eine Kollektion von Münzen und Siegelstempeln. Von besonderem Interesse sind die sechs Ratsherrenkrüge, treffliche Zinnkrüge um 1600 mit dem Kempener Wappen in bunten Farben auf dem flachen Bauche, und die Abzeichen der Schützengilden des Kempener Landes, als ältestes das Abzeichen der Schmalbroicher Honschaft von 1596 mit einem Vogel als Anhänger. Die wertvolle Bronzetafel von 1400 mit der Gründungsinschrift der Burg ist schon oben (S. 90) erwähnt worden. Einige römische und romanische Altertümer, eine Flachschale von terra sigillata vom Bönniger Hof bei Kempen, zwei grosse germanische Graburnen aus Brüggen (S. 20). Eine kleine Kollektion von Waffen, Hellebarden, Armbrüsten, Gewehren, Pistolen, spanischen Sturmhauben. Sodann eine Reihe guter Eichenmeubles des 16. und 17. Jh. Zunächst eine grosse Kredenz aus der 1. H. des 17. Jh., im Oberstock mit drei, im Unterstock mit zwei Thüren und gewundenen Ecksäulchen und Füllungen aus poliertem schwarzen und braunen Holz. Ein geschnitzter Schrank um 1600, oben mit zwei Thüren und einem mittleren, mit Arabesken gefüllten vertieften Felde. Ein grosser, 1,60 m hoher Aufsatzschrank aus Haus Aldenhof bei Kempen mit geschnitzten Füllungen um 1600. Drei Truhen um 1650, charakteristische Arbeiten, die grösste mit zwei Feldern und reich verziertem Mittelpilaster, die Panneaux mit Engelsköpfchen in Arabesken. Ein schwerer eichener Ballentisch um 1650, geschnitzte Stühle u. a. **Sammlung des Kunst- und Altertumsvereins.**

Unter den Gemälden eine Reihe von Bildnissen, zum Teil Darstellungen historisch bekannter Persönlichkeiten. Aus dem Haus Aldenhof eine Reihe von acht Porträts, die ältesten mit den Aufschriften: **Gemälde.**

1. ADRIAN DE BRUYN VON BLANCKEVOERT OBIIT A. 1632 21. MARTII AET. 64.

2. J. H. VON MERLLE NAT. 21. JUNII 1681. DEPICT. ANNO 1728. PINXIT AD VIVUM *Lucas B.*

3. (Ohne Namen) NATUS ANNO 1687 DEN 29. AUGUSTI. DEPICT. ANNO 1729. PINXIT AD VIVUM *Lucas B.*

4. G. J. NATUS DEN 9. NOV. 1687. PINXIT *de Borgats* ANNO 1722.

Sodann die Bildnisse von mehreren Geistlichen und Bischöfen, darunter Kurfürst Klemens August, niederländische Porträts des 17. Jh.

Das bedeutendste Stück ist das grosse Porträt des Thomas a Kempis, von *Fr. Kesseler* im J. 1629 gemalt (W. p. 94), das Gegenstück zu dem in der Pfarrkirche (oben S. 75) befindlichen. Das 2,20 × 1,25 grosse Ölgemälde zeigt den Heiligen mit kurzem braunen Vollbart und braunen Locken, mit leicht gekrümmter Nase in ganzer Figur in offener Landschaft sitzend, im Hintergrund Zwolle, die Rechte auf der Brust, **Thomas a Kempis.**

Sammlung des Kunst- und Altertumsvereins.

die Linke auf einem Buch. Ein zweites Bild der Sammlung giebt Thomas in höherem Alter wieder, das milde Antlitz von kurzem weissen Bart und spärlichem weissen Haar umrahmt. Weitere Porträts des Thomas mit der Stadt Kempen im Hintergrunde im Privatbesitz zu Kempen und im Museum zu Köln, aus der Sammlung Wallraf stammend. Inwieweit die Darstellungen authentische Porträts sind, ist nicht nachzuweisen. Hundert Jahre nach seinem Tode erst erwähnt ein FRANZ VON THOLEN, vita Thomae c. 12 ein Bildnis, nach dem wohl der Stich bei HENR. BROWER, Biographia Thomae a Kempis, Aachen 1682, gefertigt ist. Im J. 1569 liess der Prior des S. Agnetenberges, Cuperinus, ein Bild des Thomas anfertigen (HERIBERT ROSWEIDUS, Annales ad vitam Thomae p. 121). Ob Thomas a Kempis thatsächlich der Verfasser der imitatio Christi sei, ist bekanntlich durchaus fraglich. Dass ein Thomas von Kempen existiert habe, ist unzweifelhaft (zuerst bestritten in der Ausgabe von JODOCUS BADIUS ASCENSIUS, Paris 1520, c. II, 4; c. V, 2) und durch die Untersuchungen MOORENS und KLÖCKNERS über die Kempener Grundstücke genau festgestellt (vgl. Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 148). Auch die Nachricht, dass zwei Männer namens Thomas in Zwolle gelebt (so JOHANNES BUTZBACH im Auctarium in librum Joh. Trithemii de scriptoribus ecclesiasticis), ändert hieran nichts (BRAUN in den Ann. h. V. N. XI, S. 195. — MOOREN ebenda XIII, S. 238. — Ders., Über den jetzigen Stand der Frage nach dem Verfasser der imitatio: Nrh. G. 1880, S. 1). Aber im 15. Jh. erscheinen nur 14 Ausgaben mit seinem Namen, 46 ohne diesen (über die Ausgaben — jetzt gegen 3000 — vgl. AUGUSTIN DE BACKER, Essai bibliographique sur le livre de imitatione Christi, Lüttich 1864. — E. FROMM, Die Ausgaben der imitatio Christi in der Kölner Stadtbibliothek: Veröffentlichungen der Kölner Stadtbibliothek II). Für Thomas werden angeführt die Äusserungen im Chronicon Windeshemense des JOHANNES BUSCH und im Catalogus scriptorum ecclesiasticorum des JOHANN TRITHEMIUS. Aber gerade im ersteren, c. XXI, p. 346, wird Thomas nur als Abschreiber erwähnt. Die Handschriften sprechen ebenfalls nicht von der Autorschaft. Der Kodex von Kirchheim, der den Namen des Thomas trägt, ist nicht 1425 geschrieben: diese Notiz findet sich nur auf einem angeklebten Papierstreifen. Das Gaesdonker Manuskript hat überhaupt nie den Namen des Thomas getragen, das Autographon Antwerpiense nennt Thomas nur als Abschreiber. Mehr als 20 berühmte Namen sind als Verfasser genannt worden. Für Thomas entscheiden sich vor allem KARL HIRSCHE, Prolegomena zu einer neuen Ausgabe der imitatio Christi, Hamburg 1873. — O. A. SPITZEN, Thomas a Kempis als schrejver der navolging van Christus, Utrecht 1881. — VICTOR BECKER, L'auteur de l'imitation et les documents néerlandais, Haag 1882. — KEPPLER, Der Verfasser der Nachfolge Christi: Tübinger Theologische Quartalsschrift LXII, 1888, S. 48. Für den Benediktinerabt Gersen neben WOLFSGRUBER noch J. P. A. MADDEN, Lettres d'un bibliographe 6. série, Paris 1886, p. 264. Aber die Handschriften sprechen dagegen: der Cod. Aronensis (Bibl. nat. in Turin), der Cod. Bobbiensis (Cod. lat. 13598 der Bibl. nat. zu Paris), der Cod. Parmensis (Cod. 121, Kais. Bibl. St. Petersburg), der Cod. Romanus (Vallicelliana B. 135), die ihn als Autor nennen, stammen sämtlich erst aus dem 15. Jh. (H. DENIFLE, Kritische Bemerkungen zur Gersen-Kempisfrage: Zs. für katholische Theologie VI, S. 692). Dass Gersen als Abt in S. Stephan zu Vercelli gelebt, ist überhaupt erst im 17. Jh. behauptet worden (AGOSTINO DELLA CHIESA, Historia chronologica ep. et abbat. Pedemont., 1684, p. 291. In seinem späteren Werke Corona reale di Savoia, 1657, p. 210, erwähnt er ihn überhaupt nicht). Ist so Gersen abgewiesen, bleiben doch Gerson der Kanzler und andere noch als Bewerber zurück. Die Streitfrage ist vor der Hand noch unentschieden. Vgl. noch A. RULAND, Der Streit über

den Verfasser der imitatio im 18. Jh. in Deutschland: Serapeum 1861, S. 273. — N. C. KIST, Thomas a Kempis: KIST en ROYAARDS, Archief v. Kerkel. Geschiedenis XIV, p. 193. — W. MOLL, Kerkgeschiedenis van Nederland voor de hervorming, Utrecht 1871, II, p. 372. — L. J. GUENEBAULT, Nouvelles recherches sur le véritable auteur de l'imitation: Revue archéologique V, p. 315. — Stimmen aus Maria Laach X, S. 121. — FROMM, Zur Streitfrage über den Verfasser de imitatione Christi: Zs. für Kirchengeschichte X, 1888, S. 58. — Ders., Vier Bücher von der Nachfolge Christi: Bibliothek theologischer Klassiker XXIV, Gotha 1889, Einleitung. Sammlung des Kunst- und Altertumsvereins.

Sammlung Kramer.

SAMMLUNG CONRAD KRAMER. Eine der bedeutendsten und reichsten Privatsammlungen des Niederrheins, die auf den Gebieten der ornamentalen und figürlichen Holzskulptur zur Zeit den ersten Rang unter allen Sammlungen der Rheinprovinz einnimmt. Sie enthält fast durchweg Stücke ersten Ranges, sämtlich der niederrheinischen Kunst angehörend. Von besonderer Bedeutung ist die grosse Kollektion von reichgeschnitzten Schränken, die die Ausbildung dieses Zweiges des Kunstgewerbes durch zwei Jahrhunderte hindurch vorführt. Darunter die beiden besten Werke des *Meisters von Bocholt*. Hier werden nur die hervorragenderen Werke genannt.

Schränke.

1. Gothischer Kirchenschrank aus der Abtei Gladbach, um 1500. Zwei grosse Flügelthüren mit achtzehn Feldern, die Füllungen in gothischen mit Rosetten besetzten riemenartigen Streifen durch Aushebung des Grundes hergestellt, schmale alte Eisenbeschläge.

2. Renaissanceschrank aus der Nähe von Grefrath, um 1600, in zwei Stockwerken, das obere mit drei, das untere mit zwei Thüren. Im oberen Stockwerk die gut ausgeführten Halbfiguren der vier Evangelisten als Karyatiden, an den geschweiften Sockeln allerlei Symbole. Die oberen Füllungen zeigen reiche Kartouchen mit einem Kopf im Mittelmedaillon.

3. Eichener kleiner spätgothischer Schrank aus der Karthause in Köln, früher in der Sammlung des Malers Meinertzhagen zu Köln. Die acht Felder ähnlich wie bei Nr. 1; alte Eisenbeschläge.

4. Bocholter Schrank aus der Werkstatt von Bocholt zwischen 1570—1580, in zwei Stockwerken, das obere mit drei, das untere mit zwei Thüren. Charakteristisch für den Meister sind die Halbfiguren von Satyren und nackten Menschen als Karyatiden in geistreicher Zeichnung und weicher Ausführung. Die unteren Thüren zerfallen eine jede in drei mit symmetrischen Füllungen versehene Panneaux. Das mittlere der oberen Panneaux enthält einen Schild mit einer von einem Stern gekrönten Hausmarke und den Buchstaben T B.

5. Bocholter Schrank von dem gleichen Meister, inschriftlich von 1579, in drei Stockwerken. Die Karyatiden werden wieder durch nackte Halbfiguren gebildet, unter denen auch Frauen vorkommen; die kecke Phantasie des Künstlers streift hier hart die Grenze des Obscönen. Die Panneaux mit vertieftem Grund und Mittelmedaillon mit Kopf. In dem Mittelfeld ein Wappen, als Wappenhalter ein nackter Mann und eine nackte Frau. Beide Schränke sind Prachtstücke ersten Ranges.

6. Eichener Schrank zwischen 1550—1560, aus der Burg zu Kempen, mit Doppelthür, eine jede mit zwei Wappen mit Visierhelm, sehr niedriger und gedrückter Helmzier und frei ornamental behandelter Wappendecke. Auf den Seitenpilastern Rankenfüllungen.

7. Gothischer eichener Stollenschrank aus Wachtendonk, um 1480, aus dem Besitze der Schenk von Nideggen (Fig. 39). Die Seitenwangen mit einfachen Fugen, die beiden Thüren des Kastens mit durchbrochenen Ornamenten und alten, zum

Sammlung Kramer.

Teil verzinnten Eisenbeschlägen. Links ein Schild mit nach links springendem Löwen, rechts ein Schild mit drei Hörnern. Zwei einfachere Exemplare im Kunstgewerbemuseum zu Düsseldorf.

8. Gothischer Schrank, zwischen 1480—1500, mit durchbrochenen Füllungen auf rotem und blauen Grunde, die Motive der schön geschwungenen stilisierten Ranken sind Weinreben mit Trauben. An den Seiten einfache Fugen.



Fig. 39. Kempen. Sammlung Kramer. Gothischer Stollenschrank.

9. Stollenschrank aus Eichenholz, aus Gut Langenfeld bei Wachtendonk, um 1540, der freistehende Kasten in zwei Geschossen auf reich geschnitzten Eckpfeilern, die Panneaux in flachem Relief mit scharfer Konturierung ausgeführt, das mittelste Feld mit einem Kopf in einem Kranze.

10. Kleines Humpenschränkchen aus Köln um 1550.

11. Humpenschrank aus der Aachener Gegend, zwischen 1540—1550, die Panneaux vertieft mit flachen Köpfen im Mittelmedaillon.

12. Schmuckkästchen aus der alten Burg in Kempen, ehemals im Besitz der Familie von Hirtz, vorzügliche Schnitzerei in Buchenholz vom Anfang des 15. Jh., in rechteckige Felder geteilt, in die je ein grösserer Wappenschild eingeschnitten ist, innerhalb eines Dreipasses mit reichem Laubwerk je zwei kleinere. Auf den Seitenschildchen zweimal AMOR. Vgl. Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 1058. Sammlung Kramer.

13. Gothische Bank aus Bocholt, Schnitzarbeit des 15. Jh. aus Eichenholz. Die Rückwand mit zehn verschiedenen Füllungen, eine mit den drei Leopardenköpfen, dem Bocholter Wappen.

14. Madonna aus dunklem Nussbaumholz. Teil eines englischen Grusses, Maria auf den Stufen eines Altares knieend, mit abfallenden Schultern. Die Gewandung mit scharfen Brüchen, vorzügliches Stück zwischen 1380 und 1400. Skulpturen

15. Kreuzigungsgruppe in Holzkasten um 1500 (phot. von Kühlen in M. Gladbach).

16. Das Kölnische Wappen von zwei knieenden gelockten Engeln in reicher bauschiger Gewandung gehalten (Fig. 40), zierliches Werk vom Ende des 15. Jh.



Fig. 40. Kempen. Sammlung Kramer. Das Kölnische Wappen.

17. S. Damianus in halber Lebensgrösse, mit einer Kappe auf dem lockigen Haupt, mit Buch und Büchse, in langem Mantel, etwas handwerksmässige und flüchtige Arbeit der Kölner Schule um 1480.

18. Madonna, vorzügliches Werk der Kalkarer Schule um 1480—1500, auf dem linken Arm das nackte Kind mit einer Traube, die Gestalt zierlich geschwungen, auf der rechten Seite gut studierte Gewandmotive.

19. Jakobus und Bartholomäus, Statuetten der gleichen Zeit und gleichen Schule.

20. Maria, gute und charakteristische Schnitzerei der älteren Kölnischen Schule zwischen 1400—1420. Die Madonna sitzt steif aufrecht, auf ihrem linken Knie das Kind mit der Erdkugel in der Linken, die Rechte segnend erhebend. Der unverhältnismässig lange und schmale Oberkörper durch einen Leibrock mit scharfen eckigen Falten verhüllt.

21. S. Christoph, Kölner Arbeit um 1500, mit der Rechten auf einen Stamm gestützt, mit der Linken den Mantel aufraffend, auf seiner Schulter das Kind.

22. Zwei Engel als Leuchterhalter, niederrheinische Schnitzerei vom Ende des 15. Jh., schlanke graziöse Gestalten mit aufgerichteten Flügeln, das Ganze von grosser Freiheit in der Erfindung und in der Linienführung von harmonischer Schönheit (phot. von Kühlen).

23. u. 24. S. Helena und ein heiliger Abt, gute Werke der Kalkarer Schule um 1520, von tüchtiger und sorgsamer Durchführung (Fig. 41 und 43). Vgl. Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer in Düsseldorf 1880, S. 224.

Sammlung Kramer.

25. H. Anna selbdritt (Fig. 42). Charakteristische tüchtige Kalkarer Schnitzarbeit um 1460—1480.

26. Dreifaltigkeitsgruppe aus Anholt (Westfalen), gute Schnitzerei um 1500, von besonderer Sorgfalt in der Farbebehandlung. Die Darstellung ikonographisch interessant: Gottvater stehend hält in den Armen den Leichnam des Sohnes, auf dessen Hals die Taube sitzt.

27. S. Katharina, kleine Figur aus Nussbaumholz, zwischen 1400 und 1420, mit Schwert und Rad, meisterhaft in der Ausführung.

28. H. Anna selbdritt, um 1480, vortrefflich und bei der geringen Grösse bewunderungswürdig durchgeführtes Stück.



Fig. 41—43. Kempen. Sammlung Kramer. Holzskulpturen der Kalkarer Schule.

29. Englischer Gruss, Kölner Schnitzerei zwischen 1480 und 1500 (Fig. 44). Die auffallend auseinander gerückten Figuren in Haltung und Bewegung sorgfältig gegeneinander abgewogen.

30. S. Brigitta, um 1500, Kempener Schnitzerei, etwas nüchterner und in der Behandlung etwas strenger als die Kalkarer Figuren.

Gemälde.

31. u. 32. Zwei Bilder der älteren Kölnischen Schule um 1420, Holz, S. Katharina und S. Barbara en face auf rotem Grunde, schmalschulterige ätherische Figuren mit dünnen zugespitzten Händchen.

33. S. Hieronymus und S. Augustinus. Von einem oberdeutschen Meister.

34. Kreuzigung auf Holz, tüchtiges Bild der Kölnischen Schule um 1480, dem *Meister der Lyversberger Passion* nahestehend, mit reichem landschaftlichen Hintergrunde. Im Vordergrunde Christus am Kreuz zwischen den zwei Schächern, links die zusammenbrechende Maria von Johannes gestützt, rechts Maria Magdalena knieend.

Im Inkarnat herrscht ein warmer bräunlicher Ton vor, Köpfe wie Hände sind von feiner Zeichnung. Sammlung Kramer.

35. Anbetung der Könige auf Holz, niederländisch. Reicher landschaftlicher und architektonischer Hintergrund, auf einem Pilaster die Zahl 1536.

36. u. 37. Porträts des Kölner Ratsherrn Matthäus Duisterlo und der Katharina Jabach, von *Jan van Aken* aus dem J. 1588. Gut ausgeführte Brustbilder, in den oberen Ecken die Wappen der Dargestellten. Vgl. J. J. MERLO in den Ann. h. V. N. IX, S. 14.

Ausserdem eine Auswahl von Rüstungen und Waffen. Ein grosser Harnisch aus der Sammlung Nikolaus Zimmermann in Köln (vgl. den HEBERLE'schen Katalog



Fig. 44. Kempen. Sammlung Kramer. Englischer Gruss.

von 1833, Nr. 124, S. 8), getriebene kupferne Wandleuchter. Eine reiche Sammlung geschliffener Gläser, Siegburger, Frechener, Nassauer, Raerener Krüge (die Frechener phot. von Kühlen).

SAMMLUNG HELLNER. Unter vielen wertlosen Bildern: Madonna auf der Mondsichel, auf dem linken Arm das Kind, in der rechten Hand einen Apfel, in einer Mandorla auf Goldgrund, in den Ecken vier schwebende Engel. Kölnisches Tafelbild um 1500. Sammlung Hellner.

Madonna auf der Mondsichel vor einem Strahlenkranze, gekrönt, mit dem nackten Kinde auf dem rechten Arm, dem Szepter in der Linken, oben in Wolken Gottvater und Christus zwischen Engeln. Gutes niederrheinisches Bild um 1520.

Niederrheinisches Triptychon vom Anfang des 16. Jh. aus der Sammlung Weyer in Köln, mit reichem landschaftlichen und architektonischen Hintergrund. In der

Sammlung Hellner. Mitte die Anbetung der drei Könige, auf dem rechten Flügel die Beschneidung, auf dem linken die Anbetung der Hirten.

Zwei handwerksmässige kölnische Bilder des 16. Jh.: Abendmahl und Kreuzigung.

Christus und der ungläubige Thomas in lebensgrossen Halbfiguren. Gutes vlämisches Werk vom Anfang des 17. Jh.

LOBBERICH.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Sebastiani m.). A. FAHNE, Geschichte der verschiedenen Geschlechter Bocholtz, Köln 1863, I, S. 115, 281. — FR. NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 702.

Handschriftl. Qu. Pastores huius ecclesiae ab anno millesimo quingentesimo vigesimo quinto, mit kleiner Chronik, geschrieben 1752 durch A. H. BUCKHUYS — Fundatio der processie tot de nieuw opgerichte seven statien by het dorp Lobberich — Catalogus pastorum — Register der Kirchenrechnungen und Bruderschaften von 1701 — sämtlich im Pfarrarchiv.

Geschichte. Das Kirchspiel von Lobberich ist eines der ältesten im Kreise Kempen. Der lebhafte Verkehr zwischen Köln, Aachen, Xanten, Maastricht begünstigte das rasche Aufblühen des Ortes: schon vor dem Regierungsantritt des Erzbischofs Evergerus im J. 985 war der Kirchenverband von Lobberich so bevölkert, dass Grefrath als Tochterkirche abgezweigt werden musste (FAHNE a. a. O. I, S. 281). Die Mutterkirche mit Venlo und Tegelen trat der Erzbischof an das Bistum Lüttich ab (Liber de fundatione et abbatibus monasterii s. Viti in Gladbach c. XXI bei FAHNE a. a. O. III, S. 6). Das Patronat lag in den Händen des Frauenklosters Halem (Halen an der Gete, im Quartier von Löwen), ward von diesem an die Grafen von Molbach und von der letzten Gräfin Alveradis an die Abtei Knechtsteden abgetreten (NIJHOFF, Gedenkwaardigheden I, p. 240).

Die Kirche stammt in ihren ältesten Teilen aus der 2. H. des 15. Jh. Der Umstand, dass der Catalogus pastorum mit dem J. 1483 beginnt, macht es wahrscheinlich, dass sie kurz vorher vollendet worden ist. Am 10. Juni 1642 wurde Dorf und Kirche von den Hessen gestürmt: der Pfarrer und die übrigen Geistlichen retteten sich auf den Turm (HENRICHS, Geschichte der Herrlichkeit Leuth S. 171. — NETTESHEIM, Geschichte von Geldern S. 417).

Beschreibung. Die Kirche, ein dreischiffiger gothischer Hallenbau mit abgewalmten Seitenschiffdächern und eingebautem westlichen Turm liegt am Südende des Ortes auf einem etwas erhöhten Plateau, das nach Süden, dem Haus Ingenhoven zu, stärker abfällt als nach dem Orte zu. Die lichte Länge beträgt 29,5 m, die lichte Weite 19 m, die lichte Länge des Chores 11,5 m, seine lichte Weite 7,2 m (Fig. 45).

Die Anordnung des Grundrisses, der Aufbau und das Material weisen ihr drei verschiedene Bauperioden zu. Der älteste Teil (im Grundriss schwarz ausgefüllt) besteht aus Chor mit südlich anstossender Sakristei, Kreuzschiff und Mittelschiff, das ausser der Vierung nach Westen nur noch ein einziges Joch aufwies, und ist durchaus aus Tuffsteinwerk aufgemauert, die Birnstabrippen der Kreuzgewölbe bestehen gleichfalls aus Tuffstein. Die Strebepfeiler am südlichen Kreuzarme sind abweichend von denen an der Nordseite diagonal gestellt. Die achtseitigen Pfeiler sind durch ein einfaches Gesims abgeschlossen, über dem die Rippen aufsetzen.

Erst nach Fertigstellung dieses Teiles, der in die Mitte des 15. Jh. zu setzen ist, wurde, und zwar noch in der 2. Hälfte desselben Jahrhunderts, mit dem Bau des dreigeschossigen Turmes begonnen, der in seinen Umfassungen durchweg aus Backsteinen besteht. In den beiden oberen Stockwerken je zwei spitzbogige Blenden, jede durch Pfarrkirche.

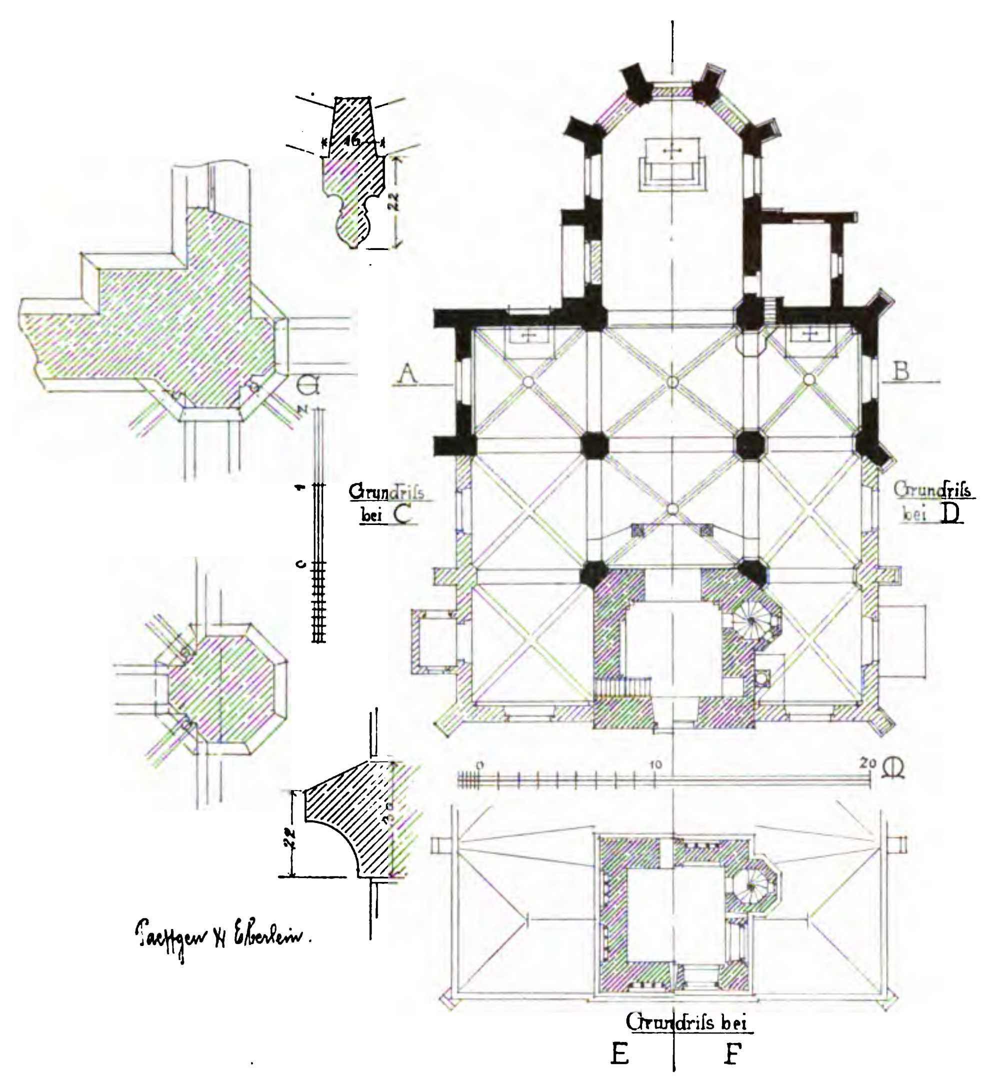


Fig. 45. Lobberich. Pfarrkirche. Grundriss und Details.

zwei Achsen in drei Lichter zerlegt mit zierlichem und bei den einzelnen Blenden verschiedenen Masswerk. Für die Abdeckungen, Gesimse und das Masswerk der Bogenblenden sind Tuffwerksteine zur Verwendung gekommen, während das Stabwerk der Bogenblenden aus Formsteinen mit Wechsel von Tuffstein und Backstein hergestellt ist. An der Südseite lehnt sich das aussen fünfseitige Treppentürmchen an, das im Inneren eine achtseitige Wendelstiege birgt (vgl. Grundriss Fig. 45, bei F).

Pfarrkirche. Über einem Spitzbogenfries erhebt sich die Turmhaube, die aus einer vierseitigen Pyramide in eine achtseitige Spitze übergeführt ist (Fig. 47).

Endlich wurden, wahrscheinlich im 17. Jh., an der Süd- und Nordseite noch je zwei Seitenschiffjoche angebaut, deren Umfassungen und Gewölberippen aus Backstein, deren Gesimse und Abdeckungen aus Tuffstein bestehen. Die kleinen Eingangshallen an den beiden seitlichen Portalen sind Erneuerungen der jüngsten Zeit.

Im J. 1710 ward die Kirche einer durchgreifenden Renovation unterzogen. Beim Einbau der Orgel mit Sängertribüne in den Turm ward das Kreuzgewölbe in der Höhe des Mittelschiffes durch eine flache Decke ersetzt, zur selben Zeit erhielt der Chor eine flache Decke, die ebenso wie die Chorwände eine Stuckverkleidung in barocken Füllungen aufweist. Der Catalogus pastorum berichtet: 1710 templum,

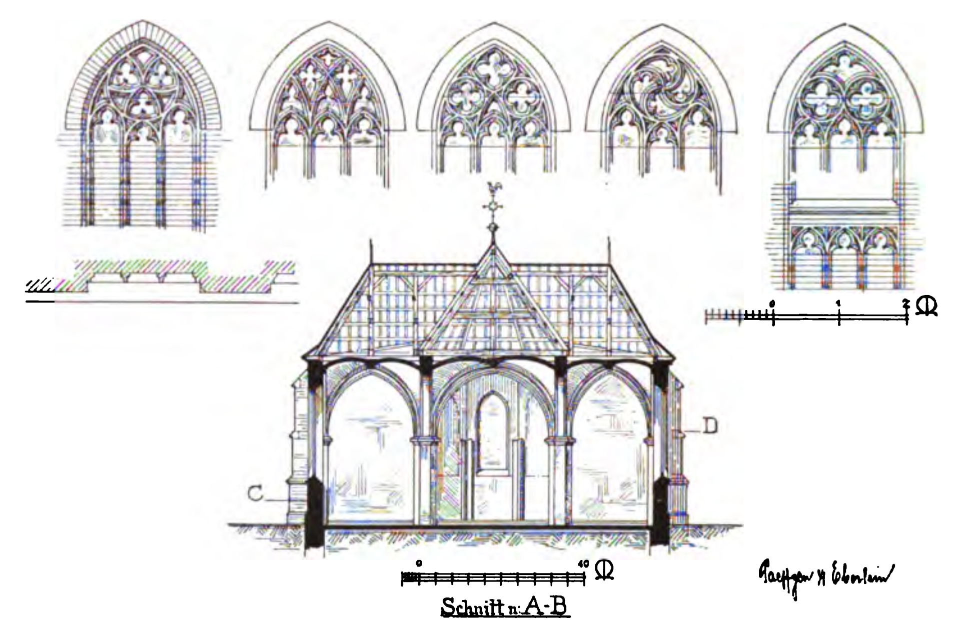


Fig. 46. Lobberich. Pfarrkirche. Querschnitt und Masswerke.

tabernaculum, cathedra, omnes statuae cum trabe maioris crucifixi renovata et ornata sunt ex oblatis et expensis, sicut in sequenti chronico videndum est.

Altäre. Hochaltar, barocker Holzaufbau von 1652 (Eintragung im Catalogus pastorum: Anno 1652, residentiae meae decimo nono, loco duorum altarium iuxta se positorum de consensu superiorum amotorum unum novum exstrui ad honorem b. Virginis ex pio legato Immiliae Schiffers, quod a. d. 1652 in vigiliis s. Jacobi [24. Juli] consecravit episcopus Andreas Crouser). Zwischen je zwei Säulen in der mittleren Nische eine Holzfigur der Madonna, über ihr zwei Engel mit einer Krone. Die Krönung des Ganzen bildet ein Baldachin, von dem Strahlen ausgehen; unter ihm erscheint, von Engelsköpfchen umgeben, Gottvater mit Szepter und Weltkugel. Über den Seitenthüren S. Joseph und S. Sebastian, stark bewegte polychromierte Holzfiguren. Auf dem Antependium mit grossblumigen Ornamenten in Handstickerei die Inschrift: MARIA MARGARETHA FREIFREULEIN VON UND ZU BOCHOLTZ ANNO 1738. Ein Visitationsprotokoll des Krieckenbecker Dechanten von 1709 berichtet über die Altäre in der

Kirche: Ecclesia sub patrocinio s. Sebastiani habet altaria tria; summum in honorem s. Sebastiani, secundum in b. Virginis dolorosae, tertium in honorem s. Antonii eremitae dedicatum (P. NORRENBERG, Beiträge zur Lokalgeschichte des Niederrheins IV, S. 125). Pfarrkirche.

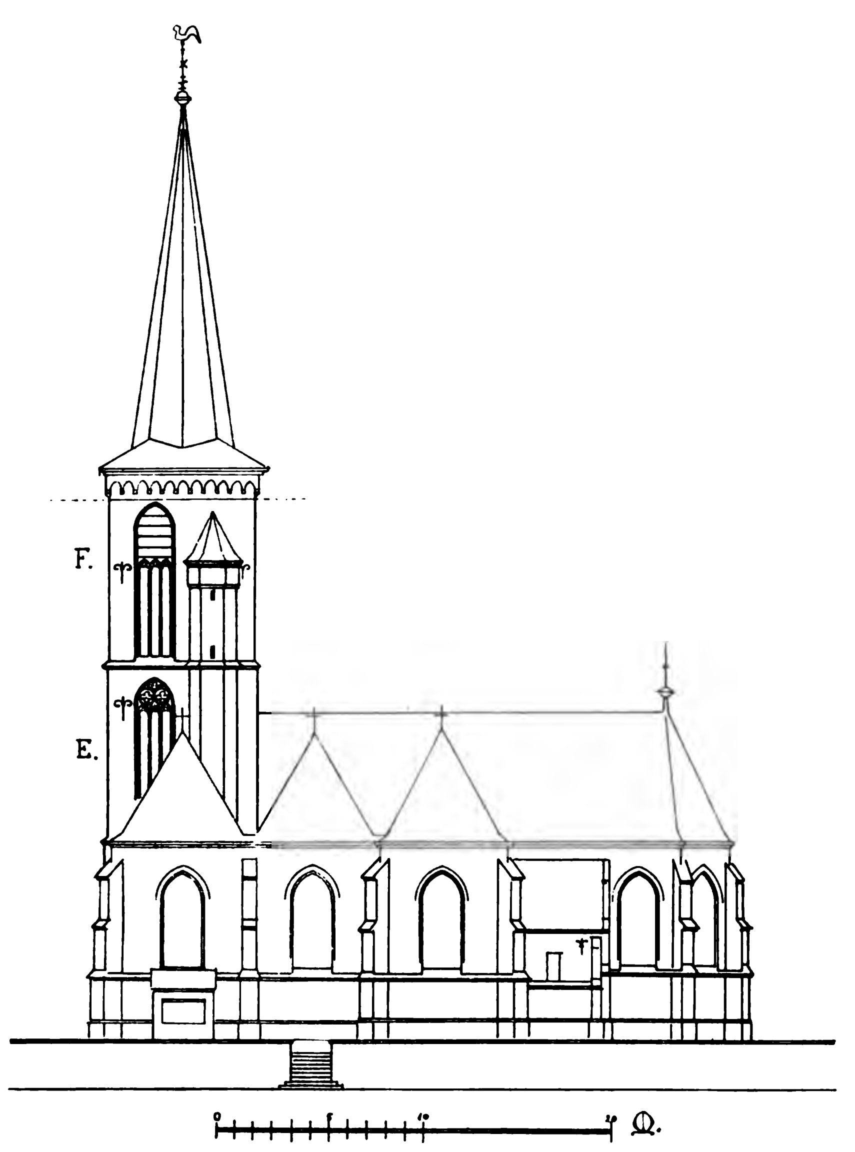


Fig. 47. Lobberich. Kirche. Südliche Seitenansicht.

Südlicher Seitenaltar mit lebensgrosser bemalter Holzfigur des h. Antonius, in ein Buch vertieft, neben ihm sein Attribut, das Schwein. Ein älterer Antoniusaltar wird schon 1483 erwähnt (FAHNE, Codex diplomaticus gentis Bocholtanae p. 82).

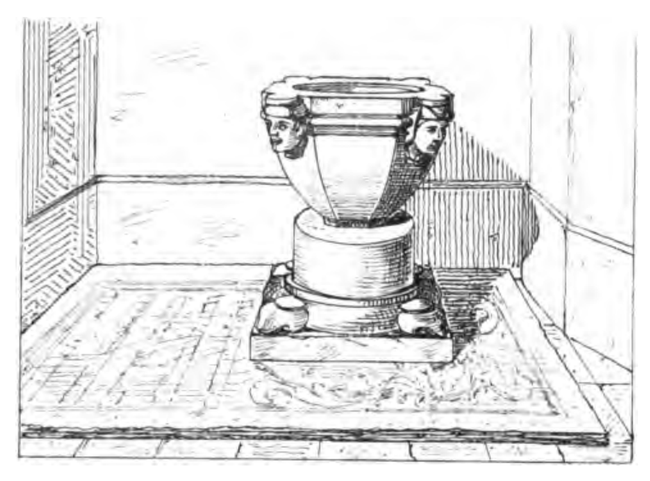
Nördlicher Seitenaltar mit lebensgrosser bemalter Holzfigur der Madonna mit einem Schwert in der Brust. Handwerksmässige und wertlose Barockarbeiten vom Anfang des 18. Jh.

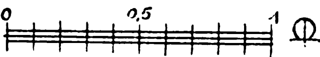
Pfarrkirche. Kanzel und Orgelbühne.

Kanzel und Orgelbühne, einfache Barockarbeiten von 1710 (nach der citierten Notiz des Catalogus pastorum).

Taufstein.

Taufstein vom Ende des 13. Jh. in der Taufkapelle im südlichen Seitenschiffe, jetzt auf einem Grabstein stehend und mit der einen Seite in die südliche Turmwand eingemauert (Fig. 45). Den Unterbau bildet der Sockel und Schaftstumpf einer romanischen Säule, der Aufsatz besteht aus einem Becken, das im Inneren zu einer Halbkugel ausgehöhlt ist, im Äusseren ein regelmässiges Achteck mit vier haubenbedeckten Köpfen unter dem oberen Gesimse zeigt (Fig. 48). Das Material ist Blaustein. Nach den Ansätzen von vier runden Ecksäulchen auf den Eckblättern, die die quadratische Plinthe in die Wulst überleiten, vermutet FAHNE (Die Dynasten von Bocholtz I, S. 116), dass der ursprüngliche Unterbau aus einer mensa bestanden, deren quadratische Platte von dem runden Schaft und vier darum gestellten Säulchen getragen worden sei, ähnlich wie die Taufsteine zu Zülpich und zu Termonde und Hedelgham bei Brüssel (vgl. die Rekonstruktionszeichnung bei FAHNE a. a. O. Fig. 3).





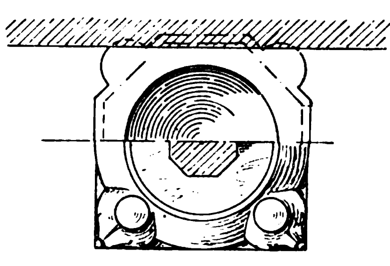


Fig. 48. Lobberich. Taufstein in der Pfarrkirche.

Skulpturen.

Holzgeschnitzte Pieta, vortreffliche gothische Arbeit vom Ende des 14. Jh., 70 cm hoch, mit alter, zum Teil abgeblätterter Polychromierung, im nördlichen Seitenschiff neben dem Marienaltar: Maria, mit dem Schleiertuch um den Kopf, in reichem Mantel mit sehr strengem, harten und eckigen Gefältel, hält auf den Knieen den erstarrten Leichnam ihres Sohnes, dessen Kopf nach vorn gewendet ist, während die Hände steif übereinander gelegt sind.

Im Pfarrhaus: Bemalte Holzgruppe der h. Anna selbdritt, spätgothische Arbeit der Mitte des 15. Jh., 70 cm hoch. Neben der Mutter Anna, die in der Linken ein Buch, in der Rechten einen Apfel hält, sitzt die gekrönte Maria mit dem Kinde auf dem Schosse. Schmächtige Figuren mit abfallenden Schultern, in der weichlichen, nur in den Brüchen eckigen Gewandung einige feine Motive.

Metallkreuz.

Romanisches Metallkreuz des 12. Jh., 29 cm hoch, 24 cm breit, mit Zellenemail, das zum grossen Teil ausgefallen ist, die Zeichnung etwas roh und unbeholfen. In dem mittleren Medaillon das Lamm mit der Umschrift: † AGNUS DEI, an den vier

Ecken die vier Evangelistensymbole. Die Rückseite zeigt auf den beiden Querarmen Johannes und Maria, an dem oberen Ende die Halbfiguren von Sol und Luna. Pfarrkirche.

In der Sakristei: Gothischer Kelch des 15. Jh., in den einfachsten Formen mit sechsfacher Rose, der Fuss à jour durchbrochen. Kelche.

Kelch mit getriebenen Barockornamenten vom Anfang des 18. Jh.

Thür zum Chor mit der Jahreszahl 1660 und einfachsten Barockfüllungen. Mobiliar.

Schrank von 1674 aus braungebeiztem Holz mit einfachsten Füllungen.

Beichtstuhl von 1766.

Im Catalogus pastorum eine Reihe von Notizen über Kaseln, Kelche, Monstranzen, die kirchlichen Gefässe zum grössten Teil durch Pfarrer Rüttger 1711—1724 angeschafft.

FAHNE a. a. O. IV, S. 91, erwähnt einen Grabstein von Arnt von Bocholtz und seiner Frau Marg. von Buschfelt † 1535 als in der Kirche befindlich — er ist nicht mehr vorhanden.

Glocken. Die grössere mit den Inschriften: 1) sVsCIpe DepreCatIoneM popVLI tVI. 2) ALEXIUS PETIT ME FECIT 1769. 3) A FULGURE ET TEMPESTATE PER INTERCESSIONEM SANCTI SEBASTIANI LIBERA NOS DOMINE. Glocken.

Die mittlere mit den Inschriften: 1) ALEXIUS PETIT ME EFCIT 1769. 2) aVe Mater DeI sVCCVre fILIIs. Darunter ein Madonnenbild.

Die kleinste von 1397, die älteste im Kreise Kempen, mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCXCVII HANC NON MOIGNE CAPTAS TIBI SANCTE BENIGNE (so).

Die grösste Glocke war 1645 zerschlagen (FAHNE a. a. O. I, S. 284) und bereits 1731 durch Meister Jean Petit neu gegossen worden (FAHNE, Cod. diplom. gent. Bocholt p. 266, Nr. 581).

Der KIRCHHOF war ursprünglich vollständig und ist zum Teil noch jetzt mit Mauern umgeben, die zugleich Befestigungszwecken dienten. Südlich vom Chor erhebt sich hier das Leichenhäuschen, ein einfacher Backsteinbau mit Walmdach aus Schiefer. Der Catalogus pastorum berichtet: Anno 1648 auctum fuit coemiterium nostrum versus occidentem et post paucas septimanas benedictum per rev. Gerhardum Pontanum pastorem, excepto loco pro pueris non baptizatis deputato, versus pomarium Ingenhoff et angulum, quo confluit aqua ex coemiterio et defluit per foramen, quod est in muro coemiterii. Kirchhof. Leichenhäuschen.

EREMITAGE auf dem Wege nach Boisheim am Südende des Ortes, einfacher und nüchterner Kapellenbau des 18. Jh., an dem das Innere abschliessenden schmiedeeisernen Gitter die Jahreszahl 1747. Auf der Altarmensa eine lebensgrosse rohe, grob bemalte Kreuzigungsgruppe aus der Mitte des 18. Jh., an den Seiten links S. Franziskus, rechts S. Vincenz von Paula, bemalte Holzfiguren derselben Zeit in Dreiviertellebensgrösse. Eremitage.

Das HAGELKREUZ am Westende des Dorfes wird schon 1612 als Grenzzeichen genannt (Ehekontrakt zwischen Arnold von Bocholtz und Maria von Spee bei FAHNE, Cod. diplom. p. 186) und war 1640 so baufällig geworden (Eintragung im Kerken Boeck tot Lobberich p. 17: jahrlichs mehr und mehr abgebouwet und verkleinert worden), dass es einer Erneuerung bedurfte. Die jetzige Kapelle ist ein Bau des 17. Jh., darin ein grosser, 1,50 m hoher Holzkruzifixus derselben Zeit mit gut durchgeführtem Körper. Hagelkreuz.

PFARRHAUS. Backsteinbau vom Anfang des 17. Jh., 1642 durch Brand beschädigt und erneuert, 1863 umgebaut. Der Catalogus pastorum enthält an Nach- Pfarrhaus.

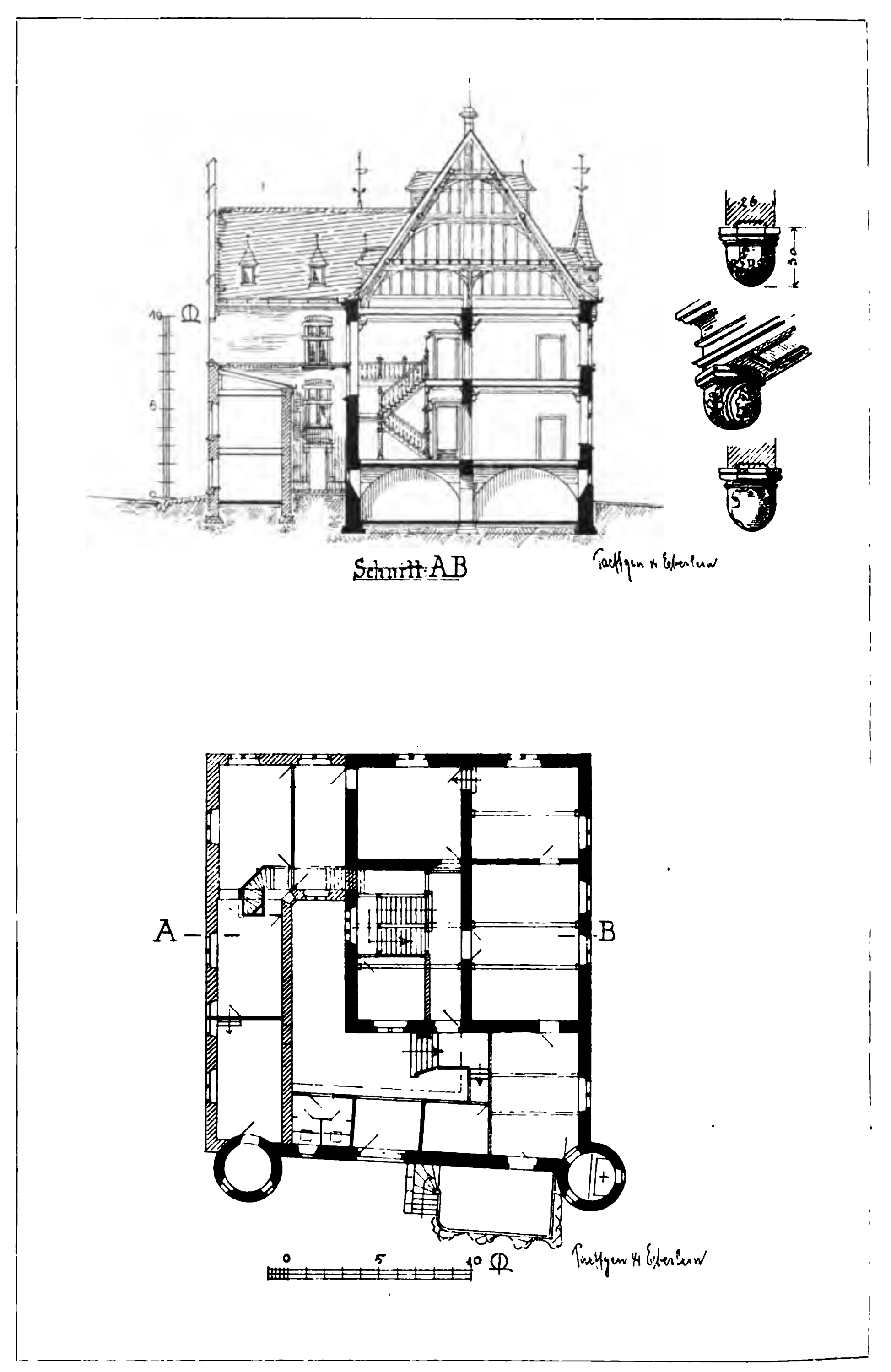


Fig. 49. Haus Ingenhoven. Grundriss und Querschnitt

richten über den Bau: Venerabilis pater Mathias Meler Suchtelensis, pastor huius ecclesiae, qui in initio suae realis possessionis incendium sustinuit, postea vero recuperatis viribus locum pastoralem praeter ipsam domum variis aedificiis auxit, hanc ecclesiam laudabiliter rexit ab a. 1608 usque ad a. 1622. — 1706 aedificatum est in domo pastorali versus culinam ex fundamento novum frontispicium — 1711—1724 Theodorus Rütgerus curavit magna ex parte restaurari tectum domus pastoralis uti et novam portam lapideam exstrui. **Pfarrhaus.**

HAUS INGENHOVEN. A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 117, 288. — Genealogie der Ingenhoven bei L. HENRICHS, Geschichte der Herrlichkeit Leuth S. 213. **Haus Ingenhoven.**

Der Rittersitz Ingenhoven, in den Urkunden meist nur ‚der Hof' genannt, weil er der erste Sitz in der Herrlichkeit Lobberich war, empfing seinen Namen durch Kontraktion aus ‚In gen (dem) Hove'. **Geschichte.**

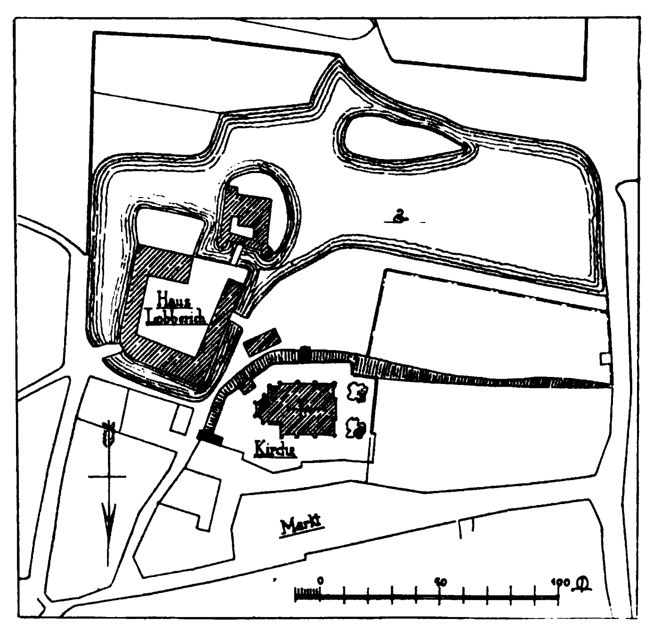


Fig. 50. Haus Ingenhoven. Situationsplan.

Er wird zuerst im J. 1403 in den Lehensregistern des Herzogtums Geldern genannt (Extract uyt den leen register des vorstendoms Gelre ende graffscap Zütphen beginnende mit den jaere 1326 folio 65: Eynen hooff achter der kerken tot Lobbereck gelegen tot eenen dienstmans leenrechten by Goedert van Boicholt onfangen anno 1403. Aus dem Lehnsbuche im Archiv zu Arnheim. FAHNE, Codex diplomaticus gentis Bocholtanae I, p. 44). Eine genaue Aufzählung der Grenzen geben die Geldrischen Lehensakten in Arnheim in der Lehensspecifikation, die Johann von Bocholt am 18. Oktober 1538 überreichte, als er nach dem Tode seines Bruders Gothard das Lehen empfing. Der Sitz blieb bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts im Besitz derer von Bocholt. Am Karfreitag 1581 erstürmte Hans Philipp, Freiherr von Hohensachs, Oberst der holländischen Truppen, das Haus Ingenhoven und liess die Gebäude anzünden (FAHNE a. a. O. I, S. 282). Der Neubau scheint sofort nach der Befreiung des gefangenen Jelis von Bocholtz in Angriff genommen worden zu sein, der untere Teil des Hauptbaues stammt indessen noch von 1544.

Die Burg lag ehemals auf einer künstlichen Insel, rings von breiten Gräben umgeben und mit dem südwestlich anstossenden grösseren Haus Lobberich durch eine Brücke verbunden. Seitdem letzteres vom Erdboden verschwunden ist, sind die Gräben ausgefüllt worden; der einzige noch vorhandene Wasserlauf ist nordöstlich vom Rittersitze zu einem Teich verwendet (Fig. 50). **Beschreibung.**

Haus Ingenhoven.

Der Bau bildet ein unregelmässiges Viereck mit der grössten Länge von 20,5 m, der grössten Breite von 19 m. Das Material ist Backstein, die vier Dachecktürmchen ruhen auf Tuffsteinauskragungen, die roten Sandsteineinfassungen, welche die Fenster an den Aussenseiten haben, stammen von dem Umbau im J. 1866. Der ersten Bauperiode des 16. Jh. gehören an der fast quadratische zweistöckige Hauptbau und die Frontmauer mit den beiden flankierenden Rundtürmchen. Die alte Ostmauer führte wahrscheinlich mitten durch den jetzigen niedrigen Osttrakt hindurch. Diese beiden östlichen Flügel (im Grundriss Fig. 49 schraffiert) sind im J. 1866 angebaut worden.

Der Hauptbau zeigt nach Westen in jedem Stock drei, nach Süden in jedem Stock zwei grosse Fenster mit modernen Steinkreuzen. Der Zugang geschieht von dem Hof aus von Norden vermittelst einer kleinen Terasse, zu der fünf Stufen empor-

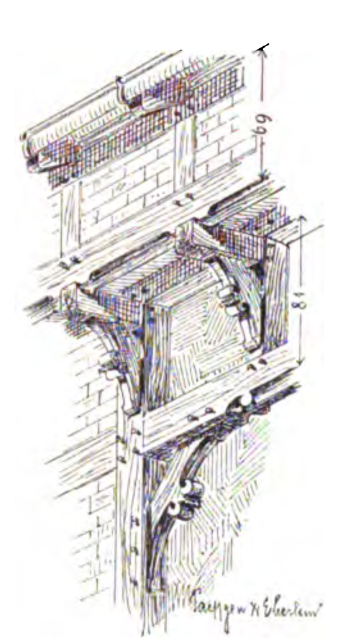


Fig. 51 Haus Ingenhoven. Detail von der Eingangshalle.

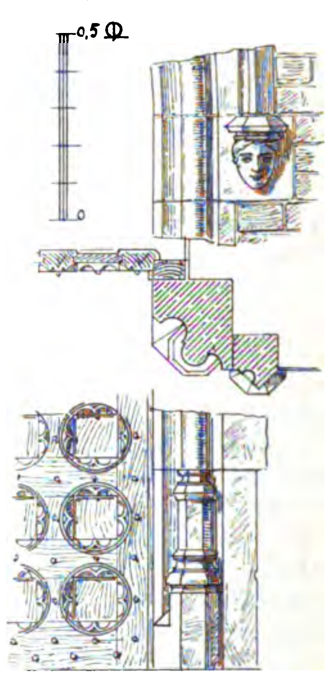


Fig. 52. Haus Ingenhoven. Details vom Portal.

führen, und von Osten aus. Das in der Mitte der Ostseite gelegene Treppenhaus ist ganz in Eichenholz in moderner kunstgerechter Zimmerkonstruktion erbaut.

Die zwischen den beiden Rundtürmchen gelegene Eingangshalle zeigt eine alte Holzkonstruktion, der obere Teil ist nach dem Hofe zu ein wenig vorgekragt und ruht auf abgesteiften kurzen Schrägbalken. Die Kanten der horizontalen Balken sind leicht abgefasst (vgl. Fig. 51).

Das Portal, das von der Hofterasse in das Treppenhaus führt, ist im Rundbogen geschlossen und rechts und links in den Gewänden von zwei aus achtseitigem hohen Sockel herauswachsenden Säulchen umgeben, die sich oben in einem Rundstab fortsetzen. Den Bogen selbst umgiebt noch ein zweites unterschnittenes Gesims, das beiderseits auf achtseitigen Konsolen ruht, deren Stützen durch gut skulptierte Menschenköpfe gebildet werden. Über der Thür findet sich ein Täfelchen eingemauert mit der Jahreszahl 1544, den Scheitel des Bogens schmückt ein Wappen, der Schild halbiert, rechts die drei Leopardenköpfe (Bocholt), links ein Querbalken (Fig. 52).

Die drei an der Westseite gelegenen Zimmer, zwei in dem quadratischen Hauptbau, das dritte in dem Verbindungstrakt zwischen letzterem und dem nordwestlichen Eckturm, zeigen sämtlich flache Decken mit abgefassten Querbalken, die noch auf den alten, mit Rosetten verzierten Konsolen ruhen. Unter den Zimmern des Hauptbaues liegen gewölbte Keller. Aus dem südwestlichen Zimmer führt eine Thür in den Eckturm, der zur Kapelle eingerichtet ist, mit nach Westen gerichtetem Altar (Fig. 49). Haus Ingenhoven.

Im Inneren: Zwei Porträts, Brustbilder auf Leinwand aus dem 18. Jh., darstellend eine reichgekleidete fürstliche Frau und einen jugendlichen Prinzen, neben dem eine Krone liegt, deutsche Arbeiten ohne künstlerischen Wert, im Speisesaale. Porträts.

Zwei dürftige und wertlose Marienbilder derselben Zeit in der Kapelle.

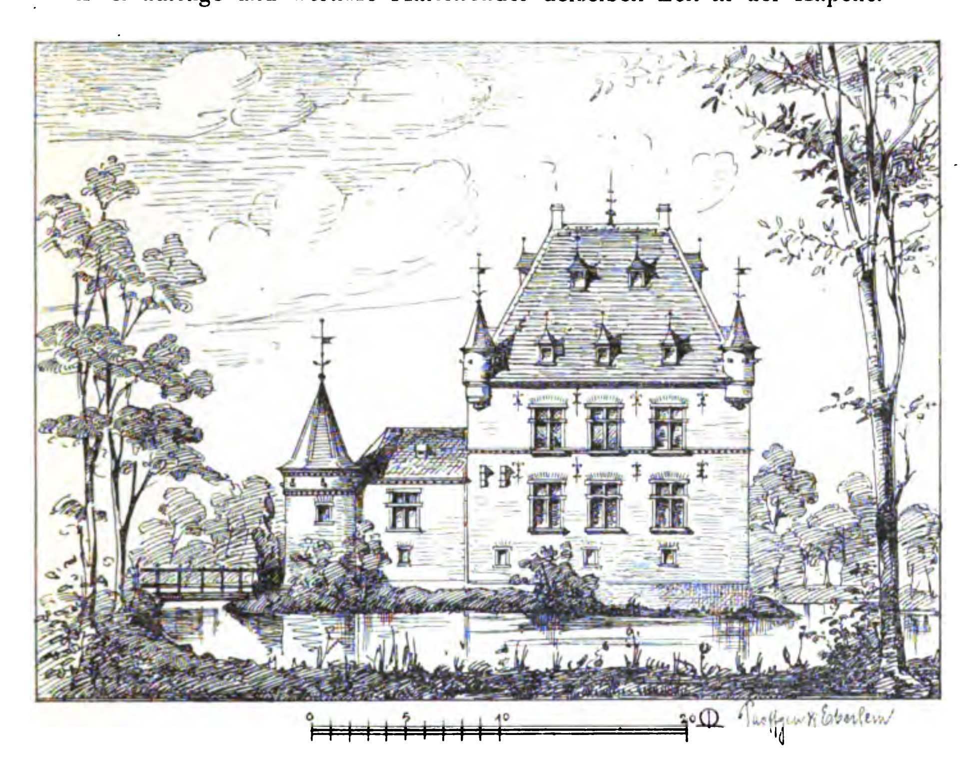


Fig. 53. Haus Ingenhoven. Ansicht.

Über die noch im 18. Jh. im Haus Ingenhoven befindlichen zahlreichen älteren Mobiliargegenstände und Kunstwerke geben zwei Inventare Aufschluss (abgedruckt bei Fahne, Cod. diplom. gent. Bocholtanae p. 250, 272), die am 20. Dezember 1706 durch Joan Arnold und Eduard Bernard zu Bocholtz und am 3. April 1748 durch den Freiherrn von Mirbach aufgenommen wurden.

SAMMLUNG DES MALERS J. REINERS. Schrank in Eichenholz, niederrheinische Arbeit um 1650, zweigeschossig, oben dreiteilig, mit feingeschnitzten Pilastern. Sammlung J. Reiners. Schrank.

Zwei unbemalte Holzfiguren, Johannes und Maria, in Ausführung wie Auffassung gleich ausgezeichnete Arbeiten des 15. Jh., 1,45 cm hoch. Johannes mit reich gelocktem Haupt, erhebt beide Hände mit einer Geberde des Erstaunens, Maria, das Haupt mit dem Schleiertuch überdeckt, hält in der Rechten ein Tuch, in Holzfiguren.

8

Sammlung J. Reiners. der Linken ein Buch. Die Gewandung in grossen Zügen gehalten, die Falten zum Teil tief unterarbeitet. Charakteristisch die scharf umrissenen Augen und die beiden Querschnitte am Ansatze des Nasenrückens.

Holzgruppe der h. Anna selbdritt, 36 cm hoch, unbedeutende polychromierte Arbeit des 15. Jh.

Gemälde. Neben einer Reihe minderwertiger Gemälde zu nennen: ein guter *Quinten Massys,* Holz, 62 × 50 cm gross. Brustbild eines graubärtigen Philosophen in rotem Gewande in seiner Zelle, das Haupt auf den rechten Arm gestützt, mit dem Finger der Linken auf einen Totenkopf tupfend, vor ihm auf dem Pult ein aufgeschlagenes Buch, im Fenster eine Sanduhr, über ihm ein Schildchen mit der Inschrift: HOMO BULLA. Auf dem Blattrande des Buches bezeichnet: *Matsys.* Sehr warmes Kolorit, die Hände und der Kopf gut gezeichnet, ziemlich energische, aber glatte Behandlung. Vorzüglich erhalten.

Porträt der Königin Marie Antoinette, Leinwand, 65 × 76 cm gross, bezeichnet am Rande unten links: *J. Louis David* 1790. Vorzügliches Brustbild in tief ausgeschnittener grüner Taille, mit rosigem Inkarnat. Das Bild befand sich 1890 auf der Porträtausstellung in Brüssel (Catalogue p. 31, Nr. 56).

Grosse figurenreiche holländische Kirmes, Leinwand, 189 × 12 cm gross, bezeichnet *Joost Corn. Droochsloot* († 1666 zu Utrecht, vgl. über ihn J. B. NORDHOFF, Beil. zur Münchener Allgem. Zeitung 1882, Nr. 66, S. 969).

Tafelbild auf Holz, 51 × 151 cm gross, mit Darstellung der Einzelfiguren Christi und sieben seiner Apostel mit ihren Symbolen, in Vorderansicht, auf farbigem Grund, hart in der Zeichnung mit eckigem Faltenwurf; niederrheinisches Werk des 15. Jh.

LÜTTELFORST.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Jacobi mai.). Die Pfarre wird 1255 von Wilhelm, dem Pfarrer von Niederamern, gegründet und dotiert (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 248, 318). Der Lütticher Archidiakon bestimmt drei Jahre darauf die pfarrlichen Gerechtsame der Kapelle und gewährt ihr ausdrücklich das Recht des cimeterium und baptismum (D. C. I, S. 263). Im J. 1267 verkauft Arnold, Herr zu Niederamern, das Kirchenpatronat zu Lüttelforst an das Stift Xanten (D. C. I, S. 308).

Im J. 1802 wurde die alte Kapelle, die bisher auf dem Kirchhofe stand, abgebrochen und etwas tiefer nach der Strasse zu die neue Kirche errichtet aus einer Stiftung der Frau Anna Katharina Mühlenberg.

Beschreibung. Die jetzige Kirche ist ein Backsteinbau mit Satteldach und kleinem Dachreiter. Wenig vorspringende Pilaster mit jonischen Kapitälen tragen die schmalen Gurte der flachen Decke. Die Verkleidung des Inneren ist durchaus noch in Rokokoformen gehalten, die sich hier mit barocken Motiven vermischt bis in das 19. Jh. erhalten.

Altar. Der Hochaltar zeigt einen Aufbau, den rechts und links je drei Säulen mit vergoldeten Kapitälen tragen. Im Mittelbild eine Kreuzigung, darüber ein Schild mit dem Monogramm A. C. M. B. Über den seitlichen Thüren in Dreiviertellebensgrösse wertlose Holzfiguren: Vincenz von Paula und Johann von Nepomuk.

Kommunionbank mit sehr reichem, durchbrochenen Gitter.

Kanzel. Kanzel mit sechsseitigem Gehäuse; an den vier sichtbaren Seiten unter Bogen, die durch gewundene Säulen getrennt werden, die Holzfiguren der vier Evangelisten.

Ein reicher sechsseitiger Baldachin bildet den Schalldeckel: sechs Engelchen tragen den mittleren freien Aufbau, über dem sich die Figur S. Michaels mit dem Drachen erhebt. Der Grund ist braun mit Vergoldung, die Figuren sind weiss. **Pfarrkirche.**

Einfache Wandbekleidung mit Rokokofüllungen im Langschiff.

Marienthron im Langschiff, sehr reiche Schnitzarbeit aus der Mitte des 18. Jh., von grosser Freiheit in Erfindung und Aufbau, aber handwerksmässiger Ausführung (aus der alten Kapelle). Über dem Thron erhebt sich ein grosser Baldachin mit hängendem Troddelwerk. Die seitlichen Aufsätze werden durch Blumenkörbe gebildet. **Marienthron.**

Über dem Portal in Nische kleine Holzfigur des h. Jakobus mit Pilgerhut, Buch und Schwert, polychromierte teilweise erneuerte Arbeit um 1500. **Holzfigur.**

MÜHLHAUSEN.

KAPELLE, im J. 1767 erbaut, einfacher einschiffiger Backsteinbau mit flacher verputzter Holzdecke, der Westgiebel geschweift mit einer Nische, auf dem Satteldach ein hölzerner Dachreiter. **Kapelle.**

HAUS GENANES, eine halbe Stunde südöstlich von Mühlhausen gelegen. Das im J. 1615 (Inschrift in Eisenankern am Giebel) erbaute Schlösschen diente den **Haus Genanes.**

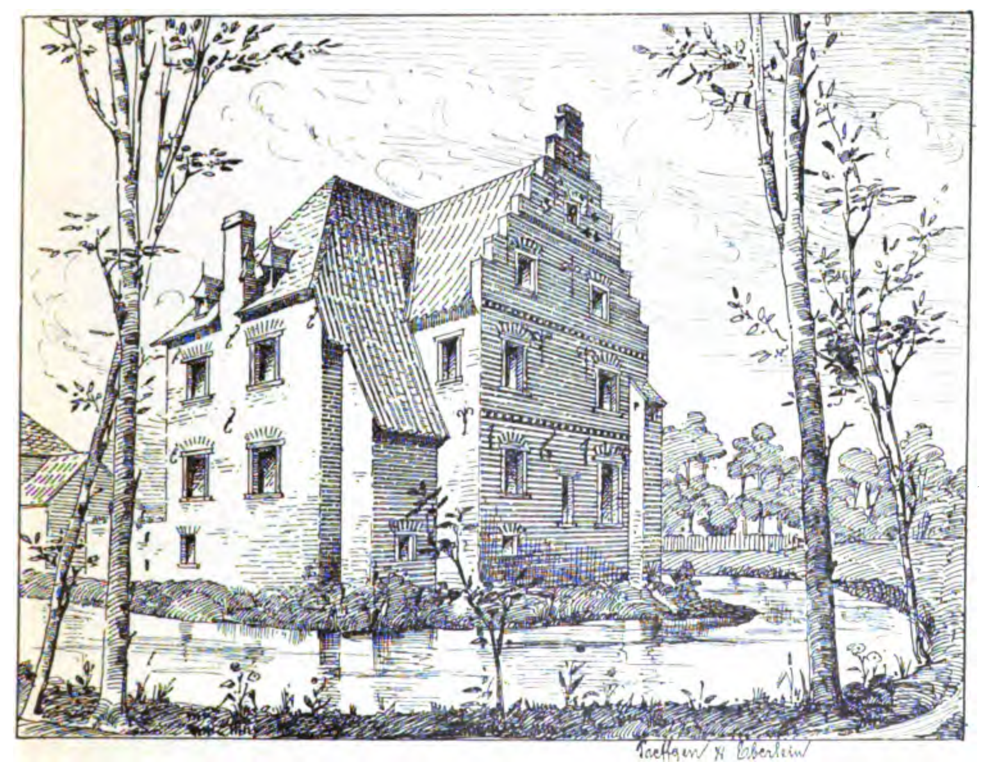


Fig 54. Haus Genanes. Ansicht.

Haus Genanes.

Kölner Kurfürsten zeitweilig als Jagdaufenthalt und befindet sich jetzt im Besitz des Herrn Schmedders. Das Gehöft (Fig. 55) ist rundum von Wassergräben umgeben, die noch fast vollständig erhalten sind. Es zerfällt in das östliche freiliegende Herrenhaus, den Wirtschaftshof, der aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln besteht, und den Vorhof, der gleichfalls von Gräben umschlossen ist (die Gebäude auf diesem sind abgerissen). Das ziemlich verfallene zweigeschossige Herrenhaus

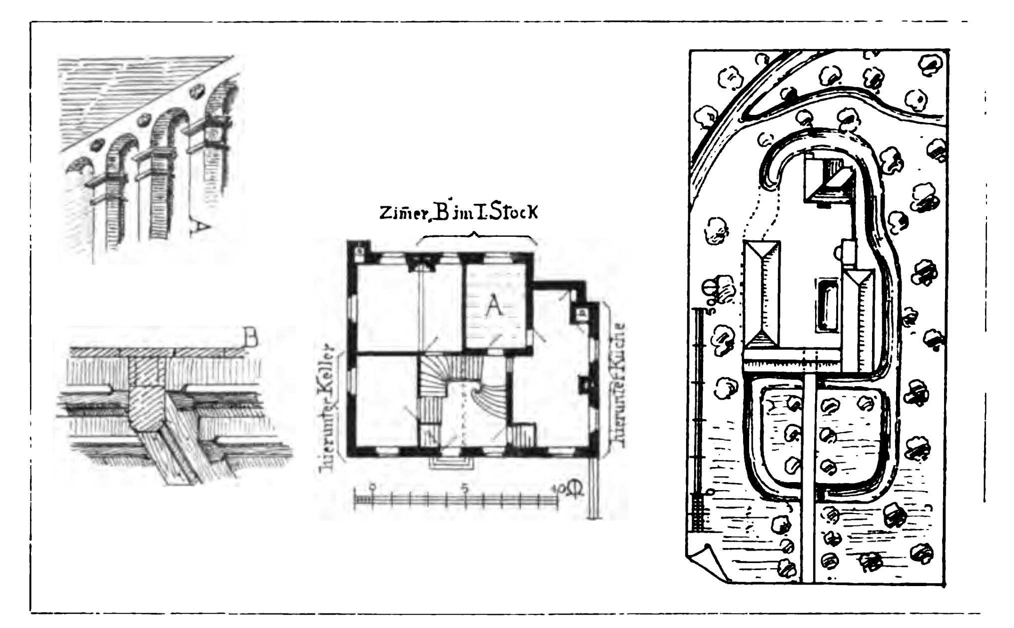


Fig. 55. Haus Genanes. Grundriss und Details.

— zur Zeit unbewohnt — zeichnet sich vor den übrigen gleichzeitigen Backsteinbauten des Kreises durch den malerischen Aufbau aus. Das Material ist Backstein, die Fenstereinfassungen bestehen aus Haustein. Von Interesse ist die Behandlung der Details, des kleinen Backsteinfrieses am Giebel und der Blendarkaden (Fig. 55 A). Der ausserordentlich klare und regelmässige Grundriss zeigt einen Wechsel der Scheidewände im oberen Stockwerke. Im Inneren Porträts Kölner Kurfürsten, Ölgemälde des 18. Jh. ohne Wert.

OEDT.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Viti m.). FR. VERRES, Das Patronat von Oedt: Nrh. G. 1882, S. 97. — Nrh. G. 1884, S. 63. — G. ECKERTZ und K. NOEVER, Die Benediktinerabtei M.Gladbach, Köln 1853, S. 143. — KIRCHRATH, Series pastorum Udanorum bei ROPERTZ, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktinerabtei in München-Gladbach, S. 155. — Ein Verzeichnis der Reliquien in den Farragines des GELENIUS IX, fol. 332 (Köln, Stadtarchiv).

Geschichte.

Eine Kirche in Oedt wird bereits im J. 1170 genannt (ROPERTZ a. a. O. S. 192. — LACOMBLET, UB. I, Nr. 438); 1320 wird sie genauer bezeichnet als in der Nähe des Bruches liegend; 1392 wird als erster curator capellae ein Hermannus genannt

(BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 249). Von diesem Jahre an läuft eine ununterbrochene Reihe von Pfarrernamen bis zur Gegenwart. Pfarrkirche.

Von einer Filialsubjektion unter Kempen finden sich keine örtlichen Nachrichten, doch berichtet der liber procurationum et petitionum archidiaconi Xantensis aus dem 13. Jh. ausdrücklich: Ude filia ex Kempen, ecclesia sancti Viti, habet communicantes 400. Habet eucharistiam, baptisterium et coemiterium et non inunctionem. Rector habet competentiam de certis agris, 60 florenos annue. Est ad collationem et institutionem pastoris in Kempen (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 19). Die Kirche liegt auf dem Grunde eines Gutes der Abtei Gladbach, war mithin früher Hofkapelle. Über die Beziehungen von Oedt zu Gladbach vgl. ECKERTZ u. NOEVER a. a. O. S. 143. — ROPERTZ a. a. O. S. 325. — Weistum der Grundherrlichkeit der Abtei von Gladbach 1554: LACOMBLET, Archiv für die Geschichte des Niederrheins VI, S. 482.

Die Pfarrkirche gehört drei verschiedenen Bauzeiten an. Der Turm, Mittelschiff und Chor dem Anfang des 15. Jh., das nördliche Seitenschiff wahrscheinlich dessen Ende; das südliche dem 16. Jh., ebenso wie die beiden Joche zur Seite des Turmes.

Dreischiffiger gothischer Hallenbau mit Chor in der Breite des Mittelschiffes, anstossender Sakristei und eingebautem Westturm. Das Material ist Tuffstein, am Chor stark verwittert, am nördlichen Seitenschiff sind von dreiviertel Höhe der Fenster an die Mauern in Backstein weitergeführt. Das südliche Seitenschiff und die beiden westlichen Joche der Seitenschiffe sind ganz aus Backsteinen aufgeführt. Die gemauerten Pfeiler, deren Grundriss durch zwei durcheinandergeschobene Rechtecke gebildet wird, tragen ein rund herumgeführtes Kämpfergesims. Die Kreuzgewölbe zeigen scharf profilierte Rippen, im südlichen Seitenschiff fehlen diese vollständig. Im Chor an den beiden Längsseiten zwei Nischen, die genau dem ersten, westlichen Joche entsprechen. Die Rippen setzen auf kurzen, rasch abbrechenden Diensten auf. Beschreibung.

Hochaltar, kleines Barockwerk um 1700. In der mittlern mit einer Muschel geschlossenen Nische ein Kruzifix, als Krönung des Aufbaues das Lamm. Altäre.

Nördlicher Seitenaltar mit Ölbild des 17. Jh., darstellend die Enthauptung der h. Katharina, in den Lüften zwei Engel mit Krone und Palmzweig.

Südlicher Seitenaltar mit rohem Ölbild Christi am Kreuze zwischen Maria und Johannes, mit Maria Magdalena, die den Kreuzfuss umklammert hält, laut der Stifterinschrift am Fusse von 1666. In den Farragines des GELENIUS IX, fol. 294 (Köln Stadtarchiv), werden vier Altäre genannt, Maria, Anna, Katharina, Vitus geweiht.

Chorstühle in braunem Holz, barock, viersitzig, mit den Inschriften: Chorstühle.
Auf der Epistelseite:

LAVDETVR
IESVS CHRISTVS
IN AETERNVM
VETRA EVOEVE (1693).

Auf der Evangelienseite:

LAVRENTIVS SCHRÖDERS
ABBATIAE GLADBACENSIS RELIGIOSVS
HVIVS ECCLESIAE PAROCHVS
POSVIT (1740).

Kanzel, barock, mit sechsseitigem Gehäuse. An den vier sichtbaren Seiten in Basrelief geschnitzt die Kniestücke der Evangelisten mit ihren Symbolen, an der Hinterwand Christus mit dem Lamm, an dem sechsseitigen Schalldeckel die Taube. Kanzel.

Pfarrkirche. Holzfigur. Holzfigur des h. Vitus, neben ihm der Löwe, Barockarbeit des 17. Jh., am zweiten südlichen Pfeiler.

Ölgemälde. Ölbilder des 17. Jh. im Chor mit den lebensgrossen Bruststücken Marias und Christi mit der Weltkugel.

Gewänder. Kasel und zwei Levitenröcke, die Stäbe mit Stickereien auf Silberbrokat, auf der Kasel Maria von Engeln umgeben, auf der einen Dalmatika S. Stephanus und S. Laurentius, auf der anderen S. Vitus und S. Servatius. Auf allen dreien die Inschrift: SERVATIUS ABBAS 1747 (Servatius van den Bergh, Abt zu Gladbach, starb am 17. Mai 1750).



Fig. 56. Burg Oedt. Turm.

Pfarrhaus. PFARRHAUS mit geschweiftem Giebel und der Inschrift 1657. Eine Nische in der Giebelwand enthält die rohe kleine Figur des h. Vitus mit Löwe und Kirchenmodell. Die Designatio ecclesiarum in districtu christianitatis Suchtelensis in den Farragines des GELENIUS IX, fol. 330, erwähnt zwei Kapellen: In hac parrochia duo sunt sacra oratoriola, quorum tituli ignoti.

Burg. BURG OEDT. FR. VERRES, Beiträge zur Geschichte des Amtes Oedt: Nrh. G. 1882, S. 65.

Der Ort wird zum ersten Male 1170 im Zusammenhang mit der Abtei Gladbach genannt (ROPERTZ, Quellen zur Geschichte der Abtei Gladbach S. 216). Wann die Burg gegründet worden, die als Grenzfestung gegen Geldern und Jülich den Eingang in das Kempener Land und damit in das Kölnische Gebiet schirmte, ist nicht nachzuweisen. Wahrscheinlich war sie in die lange natürliche Befestigungslinie hineingezogen, die durch die Niers gebildet wird. Der Boden, der sich nach dem Fluss zu senkte, bildet sumpfige, früher fast unzugängliche Brüche und Niederungen. Schon der Name wird auf das wasserreiche Terrain zurückgeführt (OHLIGSCHLÄGER, Ann. h. V. N. XXI, S. 160. — M. H. A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico poëtica, Köln 1740, p. 118: Uda enim loca sunt, altae crassaeque paludes).

Geschichte. Die Burg wird zum ersten Male im J. 1313 im Besitz Dietrichs von Kleve, genannt Luf, erwähnt, der am 16. Juli dieses Jahres sein castrum Ude dem Erzbischof

Heinrich von Virneburg als Offenhaus aufträgt (LACOMBLET, UB. III, Nr. 123). Nach der KOELHOFFschen Chronik von 1499 (CARDAUNS, Kölner Chroniken III, S. 672) ist sie im J. 1334 neu erbaut. Dietrichs Tochter Elze heiratet Godart von Jülich, den Herrn zu Bergheim, dessen Tochter Jolante verkauft am 3. November 1348 die Herrlichkeit zu Oedt an den Markgrafen Wilhelm von Jülich. In der Urkunde werden namentlich aufgeführt und getrennt ‚die burg, dat vurburge, dat dorp zu Oede' (LACOMBLET, UB. III, Nr. 462). Schon 1349 geht sie an den Erzbischof von Köln über (EICHHOFF, Materialien zur geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises II, S. 572. — H. S. VON ALPEN, Geschichte des fränkischen Rheinufers I, S. 73. — W. GRAF VON MIRBACH, Zs. des Aachener Geschichtsvereins XII, S. 223 ff.). Im J. 1406 ernennt Erzbischof Friedrich III. den Johann von Reifferscheid zu seinem Amtmann in Oedt (FAHNE, Geschichte der Grafen zu Salm-Reifferscheid, Berlin 1829, II, Urkundenbuch S. 201). Burg.

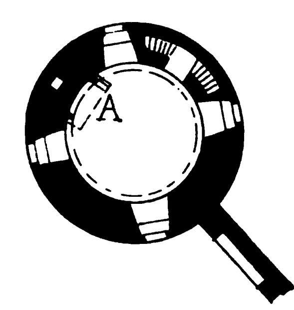


Fig. 57. Burg Oedt.
Grundriss und Aufriss des Turmes.

Im 15. Jh. befindet sich der Bau in vernachlässigtem Zustande: Erzbischof Ruprecht löst das Schloss von Heinrich VI. von Neersen, weil, wie er bemerkt, ‚die burch ind sloss Oede vervellig ind abuwich wirt, ind ouch wegen der wilden leuffe in diesen landen nit genoichsam noch na notturfft mit luyden in anders bestaillt is'. Am 12. Februar 1475 übergiebt er sie für 2500 oberländische rheinische Gulden an den Junggrafen Johann von Salm-Reifferscheidt unter der Bedingung, ‚dat sy datselve sloss mit luyden, provanden ind ander gereytschafft allzyt na noitturfft wail bestallt ind versorgt haven'. Die Burg wird 1477 von den Kölnern gestürmt (CARDAUNS, Kölner Chroniken III, S. 846).

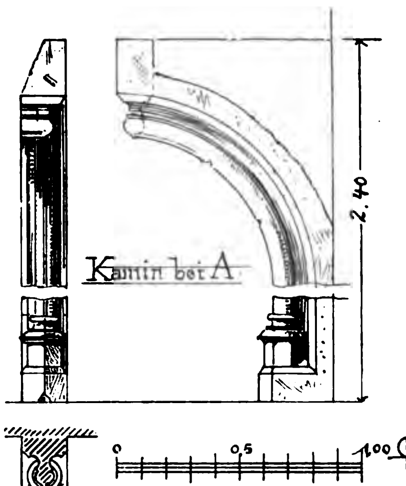


Fig. 58. Burg Oedt. Kamin.

Eine heftige Beschiessung und teilweise Zerstörung erfuhr das Schloss 1642 nach der Schlacht auf der S. Tönishaide durch die Truppen des Generals Rosen (E. v. SCHAUMBURG in den Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 72. — L. ENNEN, Frankreich und der Niederrhein, Köln 1859, I, S. 124. — Theatrum Europaeum, Frankfurt 1662 IV, p. 819.) Zu zweien Malen, das erste Mal durch die Kaiserlichen, wieder verdrängt, gelangten die Hessischen Truppen in den Besitz des Schlosses. Bei ihrem Abzug liess der Hessische Anführer

Burg. Rabenhaupt die Befestigungswerke sprengen und das Schloss zerstören (Nrh. G. 1882, S. 180). Es ist nie wieder aufgebaut worden.

Beschreibung. Erhalten ist nur ein etwa 21 m hoher runder Backsteinturm, dessen Durchmesser im Lichten im unteren Stockwerke 5 m beträgt (Fig. 56 und 57). Am oberen Rande schmückt ihn ein Spitzbogenfries aus Backsteinen auf abgestuften, stark ausladenden Kragsteinen von Trachyt. Das untere der fünf Geschosse hat eine Mauerstärke von 2 m. Im zweiten Stockwerk ist noch der grösste Teil eines gothischen spitzbogigen Kuppelgewölbes erhalten. Die oberen Stockwerke hatten sämtlich flache Decken, im vierten zeigen sich die Bruchstücke eines Wandkamins, sorgfältig aus Tuffstein gearbeitet, mit vorzüglich behandelten Profilen (Fig. 58). Auf der Westseite befindet sich im dritten Geschoss eine grosse Thüröffnung, mit Kragsteinen an den Seiten, die in einen anstossenden Trakt führte, dessen Giebelansatz am Turm noch sichtbar ist. Erhalten ist nur ein Maueransatz in der Höhe von 8 m nach Westen hin, der eine Rundbogenblende im unteren Stockwerk zeigt. Westlich liegt noch ein kärglicher Mauerrest in einer Flucht mit dem genannten Ansatz.

Haus Steinfunder. HAUS STEINFUNDER, 3 km südwestlich von Kempen gelegen. Das zweistöckige Herrenhaus ist nach den am Hauptgiebel befindlichen Steinwappen mit Inschrifttafel im J. 1556 von Thederich van der Part und Anna van Neerhauft, der Anbau offenbar im 17. Jh. errichtet. Das erstere, durch breite Gräben vom Wirtschaftshofe getrennt, zeigt einen hohen Hauptgiebel in Ziegelrohbau mit sparsamer Verwendung von fein profilierten Sandsteingliederungen. Zur weiteren Ausschmückung dienen ein wenig vorgekragter kleiner Erker und drei vortretende kräftig modellierte Köpfe. Die Umrisslinien des Giebeldreiecks sind durch übereckgestellte Pfeilerchen hergestellt, die Abtreppungen zwischen ihnen durch eine geschweifte Rollschicht in halben Eselsrücken geschieden. Die grossen, mit sichtbaren Entlastungsbögen überdeckten Fenster enthalten steinerne Kreuze, ursprünglich in der oberen Abteilung mit festsitzender Bleiverglasung, in der unteren mit nach aussen aufzuschlagenden profilierten Holzläden. Das hohe Satteldach ist in schrägen Reihen gedeckt. Die alte Einrichtung des Hauses ist nur noch in dem geräumigen Flur mit eichener Wendeltreppe und der hohen Küche erhalten.

SANKT HUBERT.

Germanische Funde. GERMANISCHE FUNDE. (M. BUYX, Funde römischer und germanischer Altertümer: Nrh. G. 1878, S. 111.) Auf einer Anhöhe im Kliedtbruch bei S. Hubert, westlich vom Hülserberg, südlich von Lookdick, genannt die Lonje, wurden Bruchstücke von Thongefässen gefunden, die auf einen germanischen Begräbnisplatz hindeuten.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Huberti ep.). P. NORRENBERG, Die Kapelle und spätere Pfarrkirche in S. Hubert: Heimat 1875, S. 89. — J. P. LENTZEN, Zur Geschichte von S. Hubert: Nrh. G. 1879, S. 47, 50. — W. LEHNEN, Eine Episode aus der Geschichte der Kirche zu S. Hubert: Heimat 1876, S. 34. — J. P. LENTZEN, Zur Geschichte der Pfarre: Heimatskunde 1879, S. 58.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Kempen, Kirchensachen, ad R. 1): Fundatio altarium und Dismembrationsgesuch der Kirche; Grundriss der Kirche aus dem 18. Jh.

Die Kirche von S. Hubert steht auf einem sechs Morgen Gemeindegrund umfassenden Asyl, das 1446 durch den Kölner Erzbischof Theodorich von Moers geweiht ward (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 382). Das Terrain, das in der Urkunde Koekirchhaff genannt wird, heisst noch jetzt so. Über die Gründung: WILMIUS, Narratio rerum Kempensium (Kempen, Pfarrarchiv) p. 31. **Pfarrkirche. Geschichte.**

Die Verhältnisse und Gerechtsame der Kapelle setzt 1450 Johann von Beeck, Pfarrer zu Kempen, fest (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 384: capella . . ad honorem Dei genitricis Mariae sanctorumque Huberti, Antonii, Cornelii, Bernardi et quam plurimum aliorum sanctorum . . . erecta et dedicata extitit). Das Recht des baptisterium, coemiterium, der sepultura wird ausdrücklich verweigert. Im J. 1457 findet bereits eine Erneuerung statt (NORRENBERG, Heimat 1875, S. 89), in der Urkunde bei BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 391 wird neben der capella erwähnt eine curia S. Huperti cum suis structuris, aedificiis.

Erst 1524 wird der Bau des Turmes in Angriff genommen (W. p. 75: 1524 turris sancti Huberti extra civitatem Kempensem sita exstrui coepta est a quodam *Christiano* latomo, ubi referunt ecclesiae istius computus, angulares grandioresque lapides Novesii procurarunt). Der Bau zog sich durch mehrere Jahre hin, noch 1531 klagen die magistri fabricae, dass sie den Turm begonnen, aber den Bau nicht hätten zu Ende führen können (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 458). Erst am 1. Oktober 1790 ward die Kapelle zu einer Pfarrkirche erhoben.

Von der alten Kirche steht nur noch der Turm, das Werk des Meisters *Christian* von 1524. Die 1846 neu angefügte Kirche ist nach Süden orientiert, so dass der Turm jetzt sich an das westliche Seitenschiff anlehnt. Er erhebt sich in drei Stockwerken, das Material ist durchweg Backstein, die Haube besteht aus einer achteckigen Spitze, die aus der vierseitigen Pyramide übergeführt ist. Im untersten Stockwerk findet sich ein einfaches spitzbogiges Portal, das zweite und dritte Stockwerk zeigen je zwei zweiaxige spitzbogige Blenden, die Pfosten aus Backstein aufgemauert. Die untere Turmhalle ist an den Ecken abgeschrägt und enthält Dreiviertelssäulen, die ehemals die Diagonalrippen eines Kreuzgewölbes trugen. **Beschreibung. Turm.**

Altäre sämtlich neu. Der Rest des Hochaltars, ein schlechtes Bild des h. Hubertus, der in Lebensgrösse vor dem Hirsch kniet, rohe Arbeit des 17. Jh., befindet sich in stark beschädigtem Zustande in einer Nische des östlichen Seitenschiffes. **Altäre.**

Nachrichten über die alten Altäre: Im J. 1463 wird ein S. Viktors- und S. Gereonsaltar erwähnt (Urk. vom 22. April 1463 im Pfarrarchiv zu S. Hubert), 1654 ebenso ein Michaelsaltar (Heimat 1876, S. 19), 1520 in einer Bewilligung des Kempener Pastors Engelbert Erkel die Gewohnheit berichtet, am S. Laurentiustage ein Hubertusbild herumzutragen (P. NORRENBERG, Heimat 1875, S. 89).

Ölbilder sämtlicher Apostel in Dreiviertellebensgrösse in der Vorhalle, sehr rohe und stark verblichene Arbeiten des 18. Jh. **Gemälde.**

Glocke mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1508 SANCTA ANNA CATHARINA JOHANNES VOCOR. **Glocken.**

Die übrigen neu.

RAHRHOF bei S. Hubert. Inschrift auf dem Thorbalken: **Rahrhof.**

VERACHTE KEINEN BAUER
ER VERDIENT SEIN BROD SO SAUER
WENN ER NICHT EGGT UND BAUT
KRIEGT IHR KEIN GERST WOVON BIER MAN BRAUT. 1690.

Gastendonk.

RITTERSITZ GASTENDONK. F. E. VON MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1884, VII, S. 52. — HERM. KEUSSEN, Zur Geschichte der Burgen am Niederrhein: Heimat 1875, S. 37. — M. BUYX, Die untere Niersgegend und ihre Donken, Geldern 1867, S. 18. — CLAVÉ-BOUHABEN, Der Rittersitz Gastendonk. Historische Darstellung. 1886.

Geschichte.

Der Rittersitz befand sich schon im 14. Jh. im Besitz der Ritter von Eyll. Im J. 1348 werden Heinrich von Alpen und Sander von Eyll gemeinschaftlich mit ihm belehnt. Im J. 1627 geht er über an Konstantin von Neukirchen, genannt Nievenheim, den Gemahl der Johanna Irmgard von Eyll, 1681 an Max Franz Roist von Weerst, 1682 schon an Franz Heinrich von Hennerich, 1707 an Andreas von Francken-Sierstorf. Zur Zeit befindet sich das Gut im Besitz der Familie von Clavé-Bouhaben.

Beschreibung.

Das Schloss besteht aus zwei Teilen, der älteren Vorburg, die mit den Wirtschaftsgebäuden verbunden ist, und dem modernen herrschaftlichen Wohnhaus. Die aus Backsteinen aufgeführte Vorburg besteht aus einem länglichen, mittleren, von zwei vorspringenden viereckigen Ecktürmen flankierten Trakt, an den sich rechtwinkelig zwei kürzere Seitenflügel anschliessen. Der in der Mitte des Haupttraktes gelegene Thorturm zeigt nach aussen und dem Innenhof zu einen Staffelgiebel. Sein Satteldach trägt einen kleinen Dachreiter mit offenem hölzernen Glockenstuhl. Der Rittersitz ist noch ringsum von den Gräben umgeben, über die dem Thorturm gegenüber eine von zwei Bogen getragene Brücke führt. Die Vorburg enthielt ursprünglich nur nach dem Hofe zu grössere Fensteröffnungen, nach den äusseren Angriffsseiten nur im ersten Stock schiessschartenartige schmale Lichter.

SANKT TÖNIS.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Cornelii p. m.). J. P. LENTZEN, Historische Wanderungen durch das Kempener Land I. Geschichte der Pfarrgemeinde S. Tönis, Düsseldorf 1890. — J. CREMER, Die Entstehung von S. Tönis: Nrh. G. 1880, S. 112. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1884, S. 64. — SIMONS, Über den Ausbau des Kirchturms zu S. Tönis. Ein Beitrag zur Topographie des Kreises Kempen, Crefeld 1849. — G. ECKERTZ u. K. NOEVER, Die Benediktinerabtei M.Gladbach, Köln 1853, S. 143.

Handschriftl. Qu. Tagebuch des Rektors Laurentius Hall (1766—1794) im Pfarrarchiv. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf Nachrichten über die Kollation (Kempen, Kirchensachen R. 1).

Geschichte.

Im J. 1380 erteilt der Kölner Erzbischof Friedrich von Saarwerden die Erlaubnis, auf der öden Haide im südlichen Teile der Kleinen Honnschaft (1188 Osterverd, 1380 locus dictus Osterhaide), auf einem Platze, wo ein Bild des h. Antonius gefunden worden, eine Kapelle zu bauen (capella una cum altari et cemeterio erigi ac de novo fundari: BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 289. — Grünes Buch im Stadtarchiv zu Kempen p. 62). Nach WILMIUS, Narratio rerum Kempensium p. 2, erhielt die Kapelle damals auch das Recht des baptisma. Erst 1454 wurde sie gänzlich von Kempen losgelöst. Der 1483 erbaute Turm stürzte 1585 zur Zeit des Truchsessischen Krieges ein und zerschmetterte die westlichen Pfeiler und einen Teil des Gewölbes (W. p. 86). Das J. 1619 brachte einen Neubau, aber schon 1642 wurde nach der Schlacht auf der

S. Tönishaide der Ort geplündert, Kirche nebst Turm in Brand gesteckt. Der neu- aufgeführte Turm erhielt ein stumpfes Notdach aus roten Ziegeln, die ‚Töniser Stüpp‘. **Pfarrkirche.**

Der heute stehende Bau (Fig. 59) stammt in den Grundmauern aus der 2. H. des 15. Jh., die Westpfeiler sind aus der Zeit nach 1585, Gewölbe und Turm aus der Periode nach 1642. Von der älteren Kapelle von 1380 sind dürftige Reste an der Nordseite sichtbar. Der dreistöckige Turm IV zeigt in den beiden oberen Stockwerken je zwei grosse rundbogige Blenden, die im zweiten Geschoss zwei **Beschreibung.**

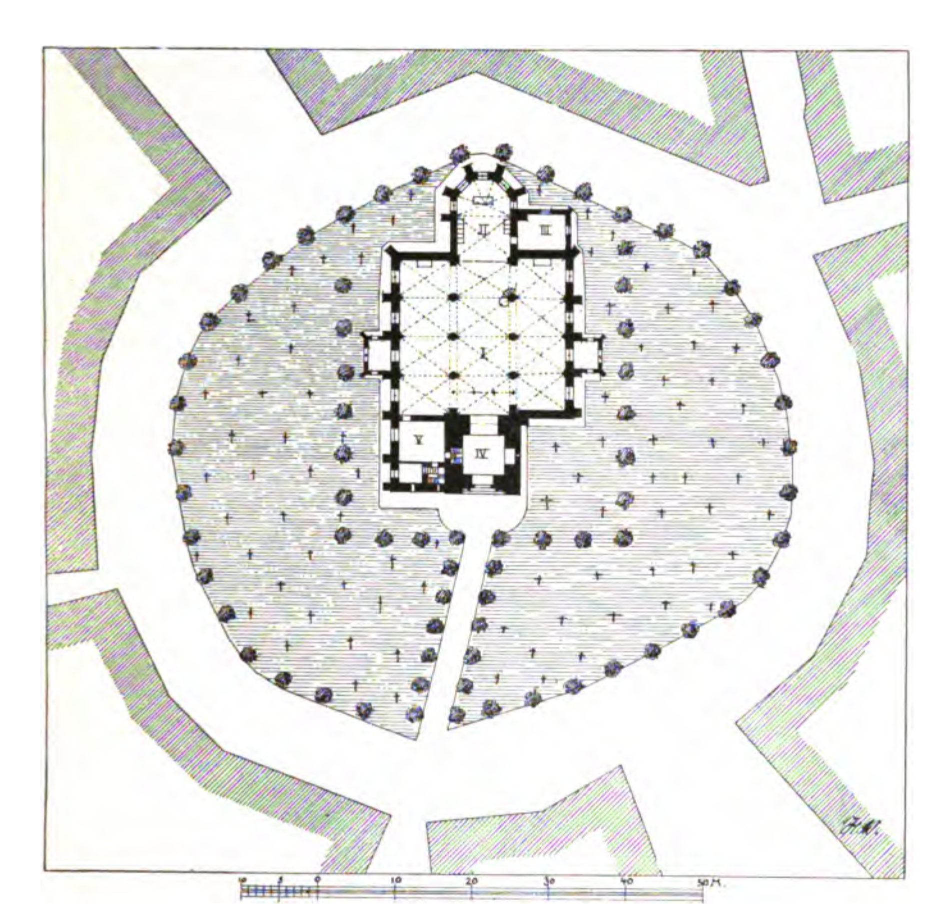


Fig. 59. S. Tönis. Grundriss der Pfarrkirche

Fenster übereinander, im dritten zwei gekuppelte Fenster nebeneinander umschliessen. Neben dem Turm liegt, wie in Hüls, ein Raum V, der als Spritzenhaus und Schule dient. An das ausgedehnte dreischiffige Langhaus der Hallenkirche mit sechs Pfeilern schliesst sich der Chor II, neben ihm die Sakristei III. Interessant ist die Anlage des Kirchhofes, der von den Häuserreihen wie von einer Ringmauer umschlossen wird, mit vier Hauptzugängen.

Am Turme die Inschriften: ANNO DNI MCCCCLXXXIII UP SANT PETRONELLEN DAGH IS DESEN TOEREN ANGELAGT [1483, Mai 31]. ANNO 1585 IS DER TOEREN NIEDERGEFALLEN. **Inschriften.**

Pfarrkirche. ANNO DNI 1619 DEN 18. APRIL HABEN D. FRANZISCUS SCHEEM PASTOR UND SEMPTLICHE KIRCHENMEISTER DEN ERSTEN STEIN WIEDER AN DIESEN KIRCHENTHURM GELEGT.

Grabstein. Ein Grabstein der 1630 verstorbenen Margaretha von Bocholt (FAHNE, Die Dynasten von Bocholt IV, S. 98) ist nicht mehr vorhanden.

Befestigungen. BEFESTIGUNGEN. Im Jahre 1607 wurde der Marktflecken von den Bürgern mit Wall, Graben und Thoren befestigt (LENTZEN S. 15, 35); der Kölner Kurfürst Ferdinand legte ihnen die Verpflichtung auf, diese in gutem verteidigungsfähigen Zustande zu erhalten. Drei Thore durchbrachen die Wälle, das Krefelder Thor, das Neusser Thor und das Niederthor an der Kempener Strasse. Die Wälle wurden 1781 vollständig geschleift.

Landwehr. Bei ‚Schicks-Baum' durchschneidet die Strasse zwischen S. Tönis und Krefeld eine wahrscheinlich im 15. Jh. angelegte Landwehr, bestehend aus Wall und Graben (J. P. LENTZEN, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Herrlichkeit Crefeld, Fischeln 1885, S. 7).

Breydendonk. Von dem schon 1373 erwähnten Hof Breydendonk bei S. Tönis (M. BUYX, Die untere Niersgegend und ihre Donken, Geldern 1867, S. 17), der noch als Breimeshof besteht, haben sich keine älteren Baulichkeiten erhalten.

SCHAAG.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Annae). Moderner dreischiffiger Bau, am 10. Juli 1865 eingeweiht. Der Ort war früher Filiale von Breyell und ist erst 1803 abgetrennt worden.

Sammlung Versteyl. SAMMLUNG DES PFARRERS VERSTEYL. Madonnenstatuette aus Sonsbeck, 47 cm hoch, in neuer Polychromierung, gute und interessante niederrheinische Schnitzarbeit des 15. Jh. Maria, sehr schmalschulterig und engbrüstig, mit vorgebogenem Unterleibe und ausgebogener linken Hüfte, langen auf den Rücken herabflutenden Locken und bis auf den Boden fallenden Ärmeln, steht auf dem Drachen, mit dem linken Arm das Kind, das mit einem Apfel spielt, an sich drückend, in der Rechten ein Szepter.

Eine Reihe guter holländischer Landschaften des 17. Jh. mit fein abgetöntem bräunlichen Vordergrunde, in der Art des *Roelof de Vries* und *Jan van der Meer* und einzelne Genrebilder, darunter ein guter *Godfried Schalcken:* ein Mädchen mit einer Kerze, die ein Bube, der sich über seine Schulter beugt, auszublasen sucht.

SÜCHTELN.

P. NORRENBERG, Geschichte der Stadt Süchteln. Beiträge zur Lokalgeschichte des Niederrheins II, Viersen 1874. Vgl. Kölnische Volkszeitung 1874, Nr. 142; Crefelder Zeitung 1874, Nr. 55. — Ders., Geschichte der Pfarreien des Dekanats M.Gladbach, Köln 1889, S. 51, 84, 120, 209, 259, 300. (DUMONT, Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln XXI). — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 237.

Handschriftl. Qu. Statuta capituli Suchtelensis von 1585 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 322). Im Stadtarchiv (ungeordnet) Litteralien von 1423 an, Verwaltungsakten von 1800 an.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Clementis m.). Über die Pfarre: Nrh. G. 1884, S. 64. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Rentenbuch der Abtei S. Pantaleon, Cod. Boruss. 234 der Königl. Bibliothek zu Berlin. — Designatio ecclesiarum parochialium, monasteriorum, sacellorum in districtu christianitatis Suchtelensis excepta parochia Kempensi exhibita anno 1627 in Augusto per me FR. JOANNEM NUMERICH pastorem in Boisheim, decanum Suchtelensem in den Farragines des GELENIUS IX, fol. 330 (Köln, Stadtarchiv). — Designatio sacrarum reliquiarum, quae in ecclesia christianitatis Suchtelensis asservantur, exhibita rev. d. vicario in spiritualibus generali Joanni Gelenio per FR. JOANNEM NUMERICH mense Augusto anno 1627 ebenda IX, fol. 332. — Parrochiae decanatus Suchtelensis, monasteria, sacella ebenda IX, fol. 338.

Die Gründung der Pfarre wird auf die Gräfin Irmgard von Süchteln zurückgeführt, die zwischen 1082 und 1121 ihre Herrschaft der Abtei S. Pantaleon vermachte (die Urk. im Nekrolog von S. Pantaleon: SLOET, Oorkondenboek I, Nr. 188. — LACOMBLET, UB. I, Nr. 242. — NORRENBERG, Dekanat M.Gladbach S. 258. Vgl. auch VAN SPAEN, Historie van Gelderland, Utrecht 1814, II, Cod. dipl., p. 16), und deren Namen mit dem der gleichnamigen Gräfin von Aspel, einer Tochter Godizos, der Stifterin der Kirche zu Rees, zu der Figur der h. Irmgard oder Irmentrud zusammengeschmolzen worden ist (vgl. DEDERICH, Über die h. Irmgardis: Ann. h. V. N. I, S. 64). Die Eintragung in dem liber memoriarum von Rees (LACOMBLET, UB. I, S. 109, Anm.), die Irmgardis als Sutphaniensis bezeichnet, ist bereits unter dem Einflusse der Verschmelzung entstanden. Die Gräfin von Rees (die Nachrichten bei TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphaliae, Frankfurt 1721, p. 497. — A. VAN SLICHTENHORST, XIV Boeken van de Geldersse Geschiedenissen, Arnheim 1654, V, p. 60, beziehen sich nur auf diese) ist um etwa 60 Jahre jünger als die Gräfin von Süchteln und schon darum Identität ausgeschlossen. Geschichte.

Die Irrtümer bei JOHANNES MOLANUS, Natales Sanctorum Belgii, Löwen 1595, fol. 192b — GELENIUS, de magnitudine Coloniae, Köln 1645, I, p. 71, 235, 365, 373 — und noch DE NOËL, Der Dom zu Köln, Köln 1834, S. 67 — G. H. SCHMITZ, Leben der h. Irmgardis, Neuss 1847, S. 43, sind hiernach zu verbessern.

Die Legende von einer einzigen Gräfin Irmgardis von Rees und Süchteln findet sich zuerst in einem 1523 zu Köln gedruckten Büchlein ‚Eyne schone sunderliche Hystorie von der Edler und heiliger Junffern S. Imgardt, die gewest ist eine Gräfin van Zutphen‘ in den Farragines des GELENIUS XI, fol. 506 (Köln, Stadtarchiv). Irmgardis hatte darnach ‚sonderliche liefften zo ihren armen vndersaissen van Suchtelen vnd sich ein zeitt lank in dat kirspell van Suchtelen mit der wonungh ergeben, in welchem kirspell sey gemerkt hat locum solitarium, ein heimliche statt von anderen luden, dar sey taglich geinck ihr devotie zu thun, vp dat sey nit versturdt wurdt‘ (NORRENBERG, Dekanat M.Gladbach S. 50).

Die erste historisch verbürgte Nachricht über grundherrliche Rechte von S. Pantaleon in Süchteln stammt aus dem J. 1123 (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 618); ein Pfarrer namens Ernestus wird aber erst 1120 (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 174), eine ecclesia Suthele zuerst 1246 genannt (D. C. I, S. 228. — LACOMBLET, UB. II, Nr. 302), in welchem Jahre der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden die Kirche nebst

Pfarrkirche. denen von Niederembt und Elsdorf der Abtei S. Pantaleon inkorporiert, was Innocenz III. am 9. Oktober 1248 bestätigte (vgl. CARDAUNS, Konrad von Hostaden, S. 121).

Von der ältesten Kirche ist nichts mehr vorhanden.

Neubau. Ein Neubau fand Ende des 15. Jh. statt. Die Zeit (1481) ist genau bestimmt durch die Inschrift auf dem Sturz über dem Portal des Turmes (Nrh. 1885, S. 78): IM JARE ONS HEREN MCCCCLXXXI OP SANCTI AMBROSI [4. April] DACH DOE WART DER ERSTE STEIN GELACHT.

Das Langhaus und der Chor wurden wahrscheinlich nicht viel später vollendet. In den J. 1855—1856 wurden ein neuer Chor und Kreuzarme angebaut. Als dann am 19. Oktober 1856 das Langhaus einstürzte, war die Gemeinde auch zu dessen Neubau genötigt, der 1858 vollendet ward (NORRENBERG, Dekanat Gladbach S. 245).

Beschreibung. Turm. Der Turm, durchweg aus Tuffstein errichtet, zeigt im ersten Stockwerk an der Westseite eine spitzbogige Blende, die unten das durch einen Eselsrücken geschlossene Hauptportal enthält, zu dem vier Stufen hinaufführen. Das Tympanon wird durch Masswerk in Hausteinen mit Fischblasenmotiven gefüllt, seinen Abschluss findet es in einem horizontalen Sturz mit der schon angeführten Inschrift (erneuert, der alte, mitten durchgebrochene Sturz ist in dem südlichen Seitenschiff eingemauert). Die obere Hälfte der Blende nimmt ein zweiaxiges spitzbogiges Fenster ein mit Pfosten und Masswerk aus Haustein. Die beiden oberen Stockwerke sind beide ein wenig eingerückt und enthalten auf jeder der fast quadratischen Seiten drei spitzbogige Blenden mit einem Mittelpfosten und einer Querteilung. Im dritten Stockwerk ist die obere Hälfte der Blenden für die Lichter und Schalllöcher des Glockenstuhles durchbrochen. Auf der Südseite springt der Treppenturm in Gestalt eines Pfeilers mit rechteckigem Grundrisse vor, seine südliche Seite zeigt die gleiche Verzierung durch Mauerblenden.

Hochaltar. Hochaltar mit altem Schrank, aber neuem Aufsatz von *Cramer* in Kempen und neugemalten Flügeln von *Windhausen*. Der Schrank ist in sieben Feldern mit Holzschnitzereien gefüllt: stark bewegte aber durch die übermässige Fältelung in der Gewandung unruhige und ziemlich handwerksmässige Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh. mit untersetzten, aber nicht plumpen Figuren und reichen, spätgothischen durchbrochenen Baldachinen als Abschluss. Das grössere Mittelfeld enthält übereinander drei Szenen. Zu unterst den liegenden Jesse, aus dessen Brust ein starker Stamm aufwächst, umgeben von den vier grossen Propheten mit abenteuerlichen Kopfbedeckungen, Spruchbänder in der Hand. Die Darstellung zeigt grosse Ähnlichkeit mit der identischen auf dem Hochaltar der Pfarrkirche zu Kempen. Der Baum Jesse rankt sich als Einrahmung um die beiden oberen Szenen, in seinen Ästen sitzen die Vertreter der zwölf Stämme Juda. Die mittelste Gruppe stellt Christus am Kreuze zwischen den Schächern dar, am Fusse des Kreuzes links die zusammenbrechende Maria, von Johannes gestützt, zwischen zwei Frauen, rechts zwei Kriegsknechte, um den Rock des Gekreuzigten würfelnd. Im Hintergrunde eine Schar von fünf Reitern. Die Krönung des Mittelfeldes bildet die Gestalt der thronenden Maria mit dem Kinde. Die beiden Seitenstücke enthalten je drei Szenen, eine grössere in der oberen Reihe, in der unteren von links nach rechts die Verkündigung, der Besuch Mariens bei Elisabeth, die Beschneidung, die Darstellung im Tempel. Auf den Füssen einzelner der Figuren die eingebrannte Hand, das Zeichen der Zugehörigkeit zur Schule von Antwerpen (s. o. S. 63).

Im 16. Jh. erwähnt: ein Katharinenaltar, ein Sebastiansaltar, ein Kreuzaltar, ein Nikolausaltar (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 54).

Sakramentshäuschen im Chor, Kopie des beim Umbau zerstörten alten Tabernakels. Rechts und links davon eingemauert — Pfarrkirche. Sakramentshäuschen.

Zwei Holzreliefs mit den Darstellungen des h. Klemens, die Rechte auf das Haupt eines vor ihm knieenden Mönches legend, und des h. Pantaleon, mittelmässige Schnitzereien in härtestem Eichenholz um 1500. — Skulpturen.

Holzfiguren der Heiligen Sebastian, Klemens, Joseph, Cäcilia, lebensgrosse polychromierte Arbeiten aus der 2. H. des 17. Jh. von handwerksmässiger Ausführung.

Beichtstuhl mit hübschen, einfachen Renaissancefüllungen, ungefähr um 1650. — Beichtstuhl.

In der Sakristei: Opferteller mit Haupt Johannis des Täufers, treffliche niederrheinische Schnitzarbeit um 1500 in alter Polychromierung: die Lider über die gebrochenen Augen herabgesunken, der Mund halb offen, die Haare in dicken Strähnen herabfallend. Ähnliche Arbeiten in Amern S. Anton (o. S. 7), Bracht (o. S. 18), Xanten, Roermond. — Opferteller.

Gefäss für die heiligen Öle in Silber, Anfang des 16. Jh., auf Fuss mit sechsseitiger Rose. — Gefässe.

Kelch in vergoldetem Silber von 1782, auf grossem sehr reich getriebenen Fuss mit vier Medaillons.

Krankenkreuz von 1763 mit in Silber getriebenem Kruzifixus und vergoldeten barocken Eckstücken. — Kreuz.

Glocken. Die grösste von 1462 mit der Inschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM ANNO DOMINI MCCCCLXII. JESUS. MARIA. VOCOR CLEMENS. Auf dem Mantel in Medaillon eine figurenreiche Kreuzigungsgruppe in leichtem Basrelief, und ein verziertes spätgothisches Kreuz. — Glocken.

Die zweitgrösste mit der Inschrift: ALEXIUS ET PETRUS PETIT ME FUDERUNT ANNO 1762.

Die dritte mit der Inschrift: TEMPORE. A. R. D. ROMANI ANTONII SACELLANI IN SUCHTELN RECT. ECCLESIAE S. IRMGARDIS IN MONTE. PETRUS KEUPES (SO). VOCOR IRMGARDIS 1690. Darunter: † PETRUS A TRIER ME FECIT †.

Die kleinste mit der Inschrift: ALEXIUS ET PETRUS PETIT ME FUDERUNT ANNO 1762.

Im PFARRHAUSE Becken des alten Taufsteins, jetzt als Wassertrog benutzt, rohe Arbeit des 13. Jh., etwas älter als die ähnlichen Taufsteine zu Born, Boisheim (o. S. 13, 16). Das kreisrunde Becken zeigt in Basrelief eine Umrahmung durch eine einfache Ranke mit herzförmigen Blättern und derb gemeisselten Trauben, an den vier korrespondierenden Ecken rohe menschliche Köpfe mit geschlitzten, weit aufgerissenen Augen, darunter noch die Stümpfe der Säulen des Untersatzes. — Pfarrhaus. Taufstein.

EVANGELISCHE KIRCHE. Eine reformierte Gemeinde bestand in Süchteln seit dem J. 1565 (NORRENBERG, Süchteln, S. 93. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Elberfeld 1878, I, S. 202), die jetzt bestehende Kirche ward erst 1669 erbaut. Einfacher Saalbau mit rechtwinkeligem Grundriss, zwei Fenstern an der einen Schmalseite, je drei an den Längsseiten. Die Jahreszahl 1669 befindet sich in Eisenankern an einer der Längsseiten. Über einer der beiden Thüren die Inschrift: DEI SOLIUS GLORIAE ET HUIUS ECCLESIAE REFORMATAE USUI SACRO EXSTRUCTA EST AEDES HAEC ANNO 1669 PET. V. FALBRUCK EIUSDEM PASTORE IOH. DOHR THEOD. GRAVER IOH. STEINRATS ET ADAMO TILEN SENIORIBUS. Über der anderen Thür ein auf die Einweihung der Kirche bezügliches Gebet. — Evangel. Kirche.

Irmgardiskapelle.

IRMGARDISKAPELLE auf dem Heiligenberg, südwestlich von Süchteln. SLUYTER, Irmgardis, Gräfin von Aspel: Nrh. G. 1881, S. 1, 25. — Süchteln Hülffsberg oder der ohnweit dem Flecken Süchtelen durch Wunder-Gnaden weit bekannter so genannter Heiligenberg, zu finden bei dermahligen Berg-Cöstern 1751. — Leben der h. Irmgardis, Gräfin von Zütphen, Gebieterin von Süchteln, jetzt Patronin auf dem Heiligenberge daselbst (o. J.). — J. KÖPPEN, Das Apfeltörtchen auf dem Heiligenberg bei Süchteln: Nrh. G. 1880, S. 158.

Geschichte.

Die Kapelle wird nicht vor 1591 erwähnt (vgl. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 21), über eine Gründung durch die Aspeler oder Süchteler Gräfin liegen keinerlei Urkunden vor. Der Heiligenberg wird auf der einen Seite als Geburtsort, auf der anderen als letzte Zufluchtsstätte der Heiligen genannt (SUYSKEN in den Acta Sanctorum, Sept. II, 271, 274. — P. MERSSAIE, De electorum ecclesiasticorum archiepiscoporum Coloniensium origine et successione, Köln 1736, p. 110). BINTERIM u. MOOREN D. C. I, S. 237, drucken ohne Quellenangabe, wahrscheinlich aus einem liber memoriarum den folgenden Bericht über die Erbauung der Kapelle ab: Capella s. Irmgardis prope Süchtelen monasterio s. Pantaleonis est incorporata uti patet ex transsumpto curiae archidiacon. ecclesiae Xantens. 1599 extradito. Fuit in hoc loco olim parvulum et angustum sacellum, sed ob frequentia miracula et ad augmentum devotionis populi erga s. Irmgardem r. d. Aegidius abbas s. Pantaleonis circa annum 1663 curavit aedificari novum sacellum magis amplum et firmum, quod hodiedum visitur, qui et reparavit fonticulum s. Irmgardis ibidem in monte, quem accomodari fecit ex lapidibus sectis seu molaribus.

Beschreibung.

Die 1663 neu erbaute Kapelle ist ein Backsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss, geschweiftem Giebel und kleiner Vorhalle. In der Giebelwand befindet sich eine grosse im Spitzbogen geschlossene Nische für ein Kruzifix. Der Vorraum trägt die Jahreszahl 1664 und die Zahl 1864 als Zeitpunkt einer Restauration. Das Schiff hat eine flache Stuckdecke, an dem Triumphbogen findet sich die Jahreszahl 1664. Die drei Innenseiten des Chorabschlusses zeigen keine Fenster, sondern nur im Rundbogen geschlossene Blenden.

Altar.

Barockaltar aus der 2. H. des 17. Jh. mit roher Figur der h. Irmgardis.

Skulpturen.

Holzfiguren Marias und Barbaras, wertlose Arbeiten derselben Zeit.

Gemälde.

Ölbilder des 17. Jh. mit Darstellungen der hh. Irmgardis, Rosa und Walpurgis.

Glasfenster.

Glasfenster mit hübschen ornamentalen Malereien in Gestalt von Wappen und einzelnen runden Medaillons mit sorgfältig gezeichneten Szenen; unter den Wappen die Namen der Schenkgeber, des Freiherrn von Wachtendonk 1665, des Freiherrn zu Rollingen 1665, des Reichsgrafen zu Hoensbroech 1696, des Herrn von Schaesberg 1665.

Schelle.

In dem kleinen hölzernen Dachreiter eine Schelle mit der Inschrift: IRMGARDIS EGO BAPTIZATA PATRONA CAPELLAE IN RVPTVRA ET FEBRI (1714).

Brunnen.

Am Südabhang des Berges der Irmgardisbrunnen in spitzbogiger Fassung ohne jede Verzierung.

Stationen.

Zwischen Süchteln und dem Heiligenberg Stationen mit mittelmässigen Darstellungen in Basreliefs hinter Vergitterung, um 1700. Den Abschluss bildet ein steinernes Kreuz auf dem Heiligenberge mit der Jahreszahl 1706.

Befestigungen.

BEFESTIGUNGEN. Schon in der 1405 geschlossenen Eheverabredung zwischen Herzog Reinold und Maria von Harcourt wird Süchteln unter den zum Schlosse Grevenbroich gehörenden Befestigungen aufgeführt und zu den Höfen gerechnet, die durch Mauer und Wall geschützt und befestigt seien (NORRENBERG,

Süchteln S. 58). Bis zum Ende des 16. Jh. bestanden zwei Thore, die ‚Gysges- oder Jehlispfortz‘ und die ‚Leuthpfortz‘, 1592 wird die ‚Neuwe Portz‘ erbaut vom Meister *Heinrich*. Die Krönung des Thores bildete ein ‚Waffenstein‘, eine Wappentafel, wohl ähnlich der noch an dem Bürgermeistereiamt befindlichen, die ein einheimischer Meister, *Matthias Mehlers*, ausgehauen hatte. Süchteln wurde 1642 von den Hessen eingenommen und geplündert (Theatrum Europaeum IV, p. 819. — ENNEN, Frankreich und der Niederrhein I, S. 124). Im 17. Jh. bot Süchteln vollständig den Anblick einer kleinen Flachlandfestung: vor den Mauern zogen sich noch doppelte Gräben hin, die einen Wall einschlossen, der sich zwischen den einzelnen Thoren zu Basteien erweiterte: so werden erwähnt das Naffersrondel, das Geyrenrondel, das Jelisrondel. Erhalten ist von all den Festungswerken ausser den Spuren der Wälle und Gräben nur das letzte der erbauten Thore, die 1792 unter Bürgermeister Daniels neu errichtete Viersener Portz, über dem Thore befindet sich die von dem älteren Thor stammende Figur des h. Klemens von 1780. **Befestigungen.**

RATHAUS, einfacher Backsteinbau des 18. Jh., an der Nordseite eingemauert eine Tafel mit dem Wappen von Süchteln in Basrelief und der Inschrift 1568. **Rathaus.**

TÖNISBERG.

PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Im J. 1530 ward die Pfarre zu Tönisberg von Aldekerk abgetrennt (Urk. 4597 des Hoensbroech'schen Archivs zu Schloss Haag); die Kirche ist wahrscheinlich zur gleichen Zeit erbaut. Das Innere wurde 1673 geplündert (die kirch auffgeschlagen, alle unsere ornamenten darauss benommen: HENRICHS, Leiden des Oberquartiers Geldern 1672—1679: Nrh. 1878, S. 6). **Pfarrkirche.**

Einfacher einschiffiger Backsteinbau des 16. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss und dreistöckigem Westturm mit niedrigem achtseitigen Helm. Die beiden oberen Stockwerke des Turmes, der vollständig dem zu S. Hubert gleicht, haben die so oft wiederkehrenden zwei spitzbogigen Blenden mit zwei Achsen von Backsteinen und abgefassten Kanten. Das Langschiff zeigt drei rechteckige Kreuzjoche mit dazwischenliegenden Gurten, der Chorabschluss ein Sterngewölbe. Die scharf profilierten Rippen setzen im Chor auf kurze Dreiviertelssäulen auf, die zur Hälfte abgeschlagen sind. **Beschreibung.**

Altar, ganz roher Barockaufbau vom Ende des 17. Jh. mit dem Mittelbilde der Himmelfahrt zwischen kannelierten Säulen, über den Seitenthüren die holzgeschnitzten Figuren der hh. Antonius und Sebastian. **Altar.**

In der Turmhalle grosses Triptychon, die ganze Südwand ausfüllend, handwerksmässige Malerei des 17. Jh., in der Mitte eine grosse Kreuzigungsgruppe, auf dem linken Flügel die Kreuztragung, auf dem rechten die Kreuzabnahme. **Triptychon.**

Vier messingene Wandleuchter vom Ende des 18. Jh. mit getriebenen Schildern im Chor. **Wandleuchter.**

VORST.

PFARRKIRCHE (tit. s. Godehardi). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 250. — Nrh. G. 1884, S. 64. — G. ECKERTZ u. K. ROEVER, Die Benediktinerabtei M.Gladbach S. 167. **Pfarrkirche.**

Pfarrkirche. Geschichte. Nach GELENIUS, De admiranda magnitudine Coloniae, Köln 1645, p. 45, schon vom Erzbischof Friedrich I. (gestorben 1131) gestiftet und mit den Reliquien des h. Gothard beschenkt. Die erste Urkunde von 1259, in der eine Pfarrkapelle erwähnt wird (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 267), erscheint verdächtig. WILMIUS, Narratio rerum Kempensium, berichtet p. 2: Ecclesia Vorstensis separata a matrice Kempensi a. d. 1310 consentiente abbate Gladbacensi; p. 21: 1380 archiepiscopus Friedericus de Sarwarden exorienti tunc parrochiae in Vorst ius coemeterii eiusque consecrationis dedit. Erst 1559 erhielt Vorst einen Taufstein und alle Rechte einer Pfarrkirche (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 250). Im J. 1477 wird ein Marienaltar erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 456); in den Farragines des GELENIUS IX, fol. 308, 324 (Köln, Stadtarchiv), ausserdem Altäre s. Jacobi, s. Gothardi, s. Catharinae.

Beschreibung. Einschiffiger gothischer Tuffsteinbau des 15. Jh. mit romanischem Westturm und im 16. Jh. angefügtem nördlichen niedrigen Seitenschiff aus Backstein. Die lichte Länge beträgt 33,80 m, die lichte Breite 11,40 m. Der dreistöckige Turm zeigt die einfachen Formen vom Ende des 13. Jh., in den beiden Obergeschossen Rundbogenfriese, durch schmale Pilaster getrennt, im unteren Stockwerk ein von einer spitzbogigen Blende umschlossenes Portal. Zwei Wendeltreppen, die eine in der Mauer des Turmes, die andere gleichfalls in der Mauerstärke an der südwestlichen Ecke des Langhauses aufsteigend, führen zu dem Glockenstuhl. Südlich sind an das Langhaus eine Kapelle und ein Windfang angebaut. Der Mantel des Baus überall stark verwittert.

Das Innere scheint im 16. Jh. zerstört worden zu sein. Bei dem Neubau ward die Nordwand herausgeschlagen, so dass nur die Pfeiler stehen blieben, die Vorlagen erhielten. Die Kreuzgewölbe der vier Joche sind nicht durch Gurte getrennt. Im Chor setzen die Rippen auf herabgeführten Dreiviertelssäulchen auf. Die Zeit der Restauration geben zwei Jahreszahlen: 1593 auf einem der in das Langhaus eingezogenen Balken, 1608 auf einem der Schlusssteine.

Altare. Jakobus-, Marien- und Gothardusaltar, schlechte Rokokoaufsätze.

Mobiliar. Kommunionbank und Chorstühle, viersitzig auf beiden Seiten, Rokokoarbeiten ohne Wert.

Kanzel, zierliches Werk von 1774 mit überladenem Baldachin. Das sechsseitige, unten bauchig ausladende Gehäuse, die durchbrochene Treppe mit feinem Verständnis durch hübsche Rokokomotive verziert.

Skulpturen. Lebensgrosser Kruzifixus, steife Arbeit um 1500, neu polychromiert.

Pieta, spätgothische steife und handwerksmässige Holzfigur des 16. Jh.

Barockfiguren der Heiligen Sebastian, Joseph, Augustinus, Matthias.

Gemälde. Gemälde (altes Altarbild), Himmelfahrt Mariä, gutes, aber ganz verblichenes Blatt mit fast lebensgrossen Gestalten.

Leuchter. Dreifacher messingener Wandarmleuchter mit durchbrochenem Schild, 18. Jh.

Lavabokessel. Messingener Lavabokessel in Gelbguss, 16. Jh., ähnlich wie in Winnekendonk, Dülken und anderwärts in der Sakristei.

Epitaph. Epitaph von Blaustein, dick mit Ölfarbe überstrichen, im Chor. Zwischen zwei Karyatiden mit den Wappen der Asselt und Hompesch in Basrelief eine Kreuzigung, am Fuss Maria Magdalena, zur Linken ein Ritter mit seiner Gemahlin. Darunter die Inschrift: ANNO DOMINI 1559 STERF WOLTER VAN ASSELT TOER DUNCK OP SINTE SEVERĪS DAGH [Januar 8]. ANNO 1559 DEM 24. APRILIS STERF KATRINA VAN HOMPESCH GENANT VAN ASSELT. GOT SI ON (so).

Glocken. Die grösste von 1627 mit der Inschrift: FUSA MILLESIMO SEXCENTESIMO VIGESIMO SEPTIMO A DUOBUS EMUNDO LODOWICO BROUCKAR. S. PETRUS HUIUS CAMPANAE PATRONUS. S. PETRE ORA PRO NOBIS. Pfarrkirche. Glocken.

Die zweite mit der Inschrift: FUSA ANNO MILLESIMO SEXCENTESIMO VIGESIMO SEPTIMO. S. GOTHARDUS HUIUS ECCLESIAE PATRONUS. S. GOTHARDE ORA PRO NOBIS. DIE VIGESIMO MENSIS MAII 1627. CLAUDIUS PLUMRE. Darunter ein Stempel mit: BROCHAR. AUMOND. Zwei weitere von 1849.

HAUS BREMPT, im Ort selbst gelegen, früher im Besitz der Spee und Brempt (1440 wird Sibert Spede genannt: Museum Alfterianum 66, Köln, Stadtarchiv), jetzt Herrn Schmitz gehörig. Das Herrenhaus, von Gräben umgeben, liegt ausnahmsweise auf einem durch künstliche Aufschüttung bedeutend erhöhten Terrain. Vor den zweistöckigen Hauptturm tritt ein Thorturm mit schmalem, spitzbogigem Portal, die Eingangshalle mit einer Tonne überwölbt. Die Raumeinteilung stammt aus dem 18. Jh. Brempt.

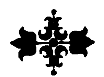
HAUS NEERSDONK, einfacher zweistöckiger Backsteinbau mit sieben Fenstern Front, auf sehr hohem Unterbau, ganz von Gräben umgeben, an zwei korrespondierenden Ecken dreistöckige Türme mit hölzerner Haube. An der Hauptfront in Eisenklammern die Zahl 1667. Auf einer Wetterfahne die Zahl 1775. Jetzt im Besitz des Herrn Berger zu Venlo. Neersdonk.

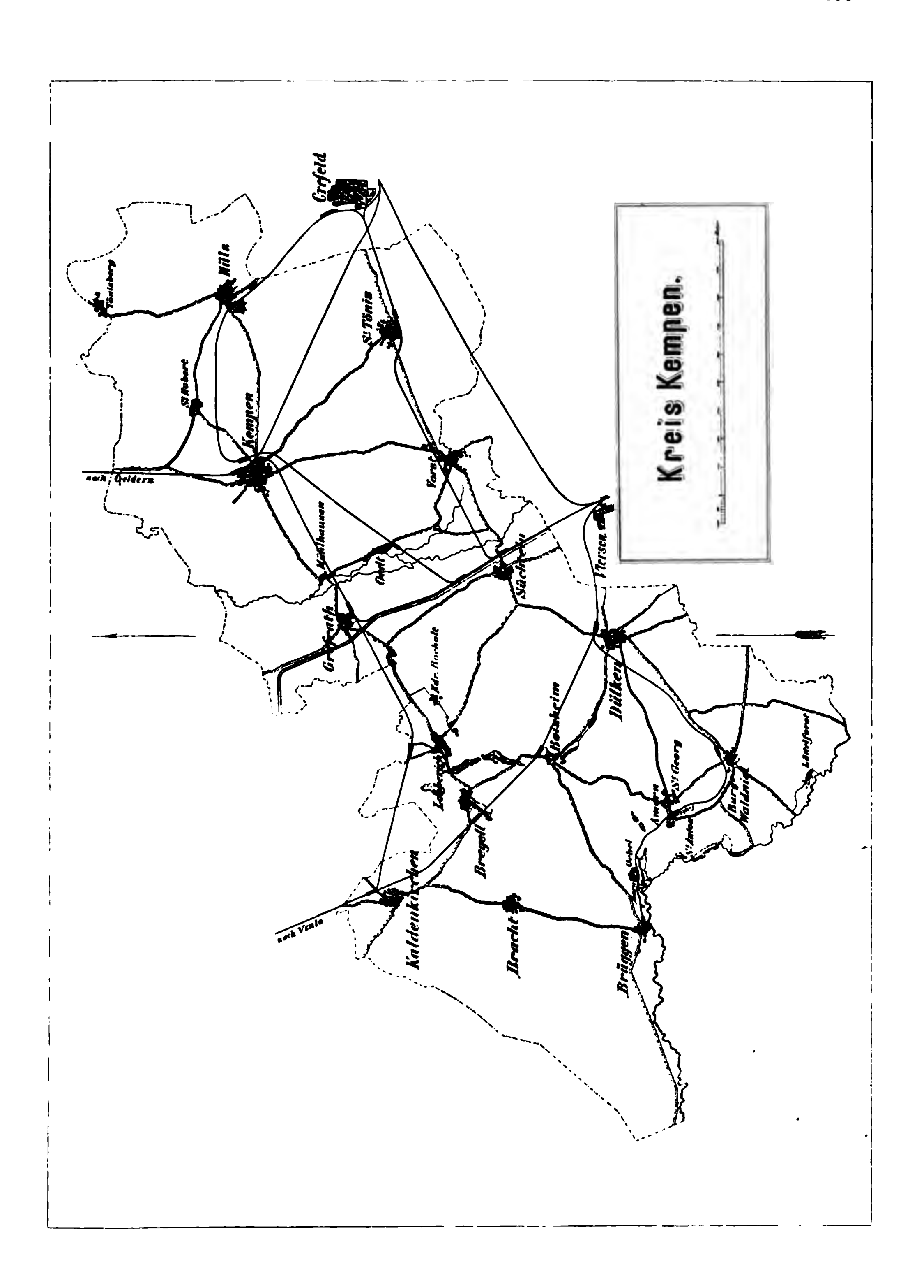
In zweien der Parterrezimmer Gobelins, tüchtige deutsche Arbeiten der 1. H. des 18. Jh., das gleiche Dessin wie in Schloss Haag bei Geldern mit landschaftlichen Darstellungen.

HAUS RAEDT. H. KEUSSEN, Zur Geschichte der Burgen am Niederrhein: Heimat 1875, S. 25. Der Sitz befand sich zuerst in den Händen der von Raide — 1477 ward Johann von Raide mit ihm belehnt —, kam dann an die Wyenhorst und 1596 an die Herren von Nievenheim genannt Neukirchen; 1712 verkauft an die Büllingen, denen es noch heute gehört. Raedt.

Das Herrenhaus, ein zweistöckiger Bau der 1. H. des 17. Jh., mit geschweiften Giebeln und einem Vorbau, liegt inmitten des noch zur Hälfte von Wassergräben umgebenen Burgterrains. Südwestlich davon liegt ganz frei ein zweistöckiger sechsseitiger Turm. An einem kleinen südlichen Eckturm in Eisenankern die Jahreszahl 1635.

Ausser den genannten Rittersitzen befanden sich in der Nähe von Vorst ein Edelsitz Genneperhof, schon 1440 im Besitz des Erbkämmerers Arnt von Hemberg erwähnt (Grünes Buch der Stadt Kempen S. 139), der Etgenhof, ein Kurkölnisches Lehen (KEUSSEN, Heimat 1876, S. 205; 1877, S. 15), und das Haus Donk, im 16. Jh. im Besitz der Asselt, von diesen an die Weyenhorst gekommen (Grünes Buch S. 139). Ältere Baulichkeiten sind von diesen Höfen nicht erhalten. Welcher von ihnen der Sitz der Herren de Foresto war, die schon 1231 erscheinen (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 22, vgl. GELENIUS, Farragines II, fol. 14), ist nicht nachzuweisen. Weitere Edelsitze




Kreis Kempen.
Crefeld
Hüls
St. Tönis
St. Hubert
Kempen
nach Geldern
Vorst
Mühlhausen
Oedt
Süchteln
Viersen
Grefrath
Dülken
Boisheim
Lobberich
Breyell
Amern
St. Georg
Kaldenkirchen
Bracht
Brüggen
nach Venlo

I. Ortsverzeichnis.

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Papier von J. W. Zanders in B.Gladbach.
Lichtdrucke von Anselm Schmitz, Hofphotograph in Köln.
Phototypien von G. Meisenbach & Co. in München.
Autotypien von Angerer & Göschl in Wien.
Druck von L. Schwann in Düsseldorf.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ERSTER BAND

II.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES GELDERN



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1891

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

GELDERN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 6 TAFELN UND 39 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1891

VORBEMERKUNG.

Reiche Quellensammlungen und umfassende zusammenhängende Darstellungen einzelner Gebiete standen für die Bearbeitung des Kreises Geldern, des vormaligen Geldrischen Oberquartiers zu Gebote: PONTANUS, der erste Historiograph des Gelderlandes eröffnet eine ununterbrochene Reihe von Forschern, die mit den Namen JOSEPH HUBERT MOOREN und FRIEDRICH NETTESHEIM abschliesst. Ihre Arbeiten, deren Schwerpunkt in der holländischen Litteratur liegt, erstrecken sich mehr auf die Geschichte des politischen und des wirtschaftlichen Lebens als auf die Schilderung einer Entwickelung der künstlerischen Thätigkeit. Die vorliegende Arbeit sucht in diese Lücke einzutreten, indem sie die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Kreises Geldern in ihrer Stellung auf der Grenzscheide zwischen deutscher und holländischer Kunst verzeichnet und schildert.

Die Inventarisation erfreute sich der wirksamen Unterstützung und der persönlichen Teilnahme des Herrn Verwalters des Landratsamtes Geldern, Regierungsassessors VON NELL. Herr LEOPOLD HENRICHS, bisher Kaplan in Nieukerk, nunmehr Pfarrer zu Dornick, der MOORENS Erbe und Nachfolge angetreten hat, stellte seine eingehenden Kenntnisse der Lokalgeschichte wie seine reichen Materialiensammlungen freundlichst in den Dienst des Unternehmens. Auch dem Herrn Bürgermeister HAMBACHS und Herrn JEAN REAL in Geldern wie den Herren Chordirektor AENSTOOTS und Maler FRIEDRICH STUMMEL in Kevelaer ist der Unterzeichnete für bereitwillige Unterstützung verpflichtet. Sein Dank gebührt aber in erster Linie dem Herrn Reichsfreiherrn RUDOLF VON GEYR-SCHWEPPENBURG auf Haus Caen, dem Herrn Erbmarschall des Herzogtums Geldern, Reichsgrafen und Marquis WILHELM VON UND ZU HOENSBROECH auf Schloss Haag und dem Herrn Grafen FRIEDRICH VON LOË auf Schloss Wissen, welche ihm ihre reichen Archive und Sammlungen mit dem grössten Entgegenkommen geöffnet und bei seinen Arbeiten die wirksamste Hülfe gewährt haben. Eine Beschreibung der Sammlung des verstorbenen Herrn Geometers BUYX in Nieukerk musste leider auf den Wunsch seiner Witwe unterbleiben.

Die Abbildungen Nr. 2—4, 7, 8, 14, 15, 19—21, 26, 31, 37—39 sind nach den Zeichnungen des Herrn Regierungsbaumeisters E. W. J. ZIMMERMANN in Düsseldorf,

die Nrn. 12 und 13 nach den Zeichnungen des Herrn Malers H. HOLTMANN in Kevelaer, die Nrn. 6, 9—11, 17, 18, 24, 25, 27—30, 34, 35 nach Zeichnungen des Verfassers, die Nrn. 1 und 36 nach alten Vorlagen, die Nrn. 16, 22, 23, 32, 33 sowie die sechs Tafeln nach den Aufnahmen des Herrn Hofphotographen ANSELM SCHMITZ in Köln hergestellt worden.

Die Vorlage zu Nr. 5 bildet eine Zeichnung, welche der Kaiserliche Postbaurat Herr CUNO in Frankfurt am Main nebst zahlreichen schätzenswerten Skizzen und Notizen freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Die beigegebene Karte des Kreises Geldern hat Herr HEINRICH KÜNKLER, Zeichner im Markscheiderbureau des Königl. Oberbergamts zu Bonn, angefertigt.

Die Vertretung des Kreises Geldern hat mit Rücksicht auf den dauernden und vielseitigen Nutzen, der aus der Verzeichnung und Beschreibung der Denkmäler für die Eingesessenen des Kreises erwächst, einen Beitrag zu den Kosten des Druckes bewilligt.

Bonn, im August 1891.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Geldern bildet den westlichen Grenzstreifen des Regierungsbezirks Düsseldorf gegen die niederländische Provinz Limburg und wird südlich von dem Kreise Kempen, östlich von dem Kreise Moers, nördlich von dem Kreise Kleve begrenzt. Er umfasst die Stadt Geldern neben 28 Landgemeinden, von denen Kervenheim, Straelen, Wachtendonk früher gleichfalls Stadtrecht besassen, mit einer Einwohnerzahl (1885) von 53614 Seelen.

Der grösste Teil des Kreises gehörte zum Oberquartier Geldern und wurde in den Utrechter Friedenschlüssen von 1713 und 1714 an Preussen abgetreten; der nördliche Zipfel mit Kervenheim, Klein-Kevelaer, Weeze, Winnekendonk, der dem Herzogtum Kleve unterstand, war schon durch den Düsseldorfer Vergleich von 1623 an das Haus Brandenburg gelangt. Die Kurkölnische Gemeinde Issum, die nur vorübergehend, 1338, durch Reinald II. für Geldern erworben worden war, und die gleichfalls Kurkölnischen Enklaven Witteier Hof und Hof Erskens zu Sevelen wurden erst durch die Wiener Kongressakte zu Preussen geschlagen. Der südliche Teil des Kreises mit Herongen, Hinsbeck, Wachtendonk und Wankum gehörte zum Dekanat Süchteln. Die Orte Geldern, Straelen, Kapellen, Walbeck, Weeze, Veert, Wetten, Winnekendonk, Nieukerk, Aldekerk bildeten schon im 13. Jahrhundert das Geldernsche oder Straelensche Dekanat, das sich auf beiden Seiten der Niers hinzog. Es wurde 1559 dem neu gegründeten Bistum Roermond einverleibt und nach den Abmachungen von 1821 dem Bistum Münster übergeben.

Der schmale Streifen Landes zwischen der Maas und dem im Osten vom Hochwald über den Balberger Wald zur Böninghardt sich hinziehenden Höhenrücken ist alter Kulturboden. In der weiten steinigen Haide zwischen der Niers und der ausgetrockneten Meerbeek lag eine ausgedehnte germanische Wallbefestigung, die bedeutendste vorrömische Niederlassung, die am Niederrhein erhalten ist, fast das ganze Gebiet der späteren Vogtei Gelre umschliessend, der Sitz der Menapier oder Sigambrer. Die grosse Anzahl von Grabfeldern weist auf eine lange Dauer des Aufenthaltes.

Dann hielten die Römer ihren Einzug. Die wichtige Staatsstrasse von Köln nach Xanten durchschnitt das Gebiet des heutigen Kreises in seiner ganzen Länge: bei den Stationen Pont (Mediolanum) und Sang (Sablones) wurden römische Stand-

1

lager mit Wällen und Gräben errichtet, Pont war der Knotenpunkt für nicht weniger als vier römische Strassenzüge.

Unter den Franken bildete die südliche Hälfte des Landstriches einen Teil des Mühlgaues — in Herongen lag ein merowingischer Königshof — der nordöstliche Streifen mit der karolingischen Villa Geizefurt gehörte zum Attuariergau. Aus den fränkischen Gaugrafen entwickelten sich die Grafen von Geldern, die allmählich die landesfürstlichen Rechte erwarben. Das Land Geldern umfasste ursprünglich nur das Gebiet der jetzigen Stadt Geldern und die Landgemeinden Nieukerk, Vernum, Sevelen, Rheurdt, Schaephuysen, Stenden, Aldekerk und Eyll, mithin ungefähr den Raum der ersten menapischen Ansiedelung oder der späteren Vogtei Gelre. Die Gebiete von Pont, Veert, Wetten, Kapellen, die zusammen das spätere Neeramt bildeten, schlossen sich an die Vogtei an. Neeramt und Vogtei zusammen ergaben das Amt Geldern. Die Grafschaft Geldern, 1339 zum Herzogtum erhoben, zerfiel in vier Quartiere, die nach ihren Hauptstädten Nymwegen, Zütphen, Arnheim und Roermond bezeichnet wurden. Das Amt Geldern bildete einen Teil des Quartiers Roermond oder Oberquartiers. Ausserdem gehören dem jetzigen Kreis Geldern an die Ämter Wachtendonk, Straelen und Kriekenbeck mit Wankum und Hinsbeck, ausser Lobberich und Grefrath (Kreis Kempen) und die Herrschaften Klein-Kevelaer, Walbeck und Twisteden. Vom Jahre 1543 ab bildete Geldern eine niederländische Provinz und gehörte zu Österreich, 1558 kam es durch Philipp II. an Spanien, von Spanien erst 1713 an Preussen.

Die Geschichte des Oberquartiers Geldern verzeichnet drei Blüteperioden auf den Gebieten der materiellen und geistigen Kultur und drei Zeitalter der Zerstörung, die die vorhergegangenen Errungenschaften zertrümmerten und das Land wirtschaftlich an den Bettelstab brachten.

Den ersten Aufschwung brachte dem Lande die Regierung der Grafen Reinald I. und Reinald II. Der erstere hatte im Jahre 1310 vom deutschen König Heinrich VII. das Recht erlangt, aus eigener Macht Stadtfreiheiten, Jahr- und Wochenmärkte zu verleihen. So erhielt im Jahre 1328 Geldern Stadtrechte, vier Jahre später erlangte eine Gesellschaft lombardischer Kaufleute das Recht, sich in Geldern niederzulassen. Damit war der Grund zu der Stellung Gelderns im Welthandel gelegt. Zu der bisherigen Ausfuhr nach Brabant, Frankreich, England traten die Handelsbeziehungen mit Süddeutschland und Italien. Schon im 14. Jahrhundert begann die Fabrikation von Tuch und Leinen, im Jahre 1390 erhielt Geldern eine Wollweberzunft. Seit dem Beitritt Gelderns zur Hansa kam noch der Verkehr mit Norddeutschland und Dänemark hinzu.

Die zweite kurze Blüte war die Folge eines Erlasses des Herzogs Wilhelm vom Jahre 1401, wodurch dieser seine Hörigen in Geldern freigab und zu freien Dienstleuten machte. Ein rasches Wachstum der Einwohnerzahl, ein Aufblühen der Landwirtschaft und des Bauernstandes war das unmittelbare Ergebnis.

In den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, unter der Herrschaft des Erzherzogs und späteren Kaisers Maximilian von Österreich, fand in den Beziehungen Gelderns zu den benachbarten Kulturmittelpunkten ein neuer Wechsel statt. Seit der Verpfändung des Herzogtums durch Herzog Adolf an Karl den Kühnen war der burgundische Einfluss im Lande mächtig geworden. In der systematischen Förderung des Handels und der Gewerbe durch Maximilian gewann die westliche Einwirkung neue Kraft, die sie vor allem auf dem Gebiete des Privatluxus behielt. Burgundische und Brabanter Stoffe und Gemälde hielten hier wie im Herzogtum Kleve ihren Einzug. Im Laufe des 15. Jahrhunderts findet eine leise Schwenkung nach Norden statt: während zweier Jahrhunderte steht Geldern unter dem Einflusse Flanderns und Hollands. In der kirchlichen Baukunst, der Anlage der städtischen Wohnhäuser und Bauerngehöfte erhielt sich die niederrheinische Bauweise mit zäher Beharrlichkeit, die Schlossbauten des 16. Jahrhunderts dagegen zeigen alle Formen der holländischen Renaissance.

Der Bürgerkrieg zwischen Reinald III. und seinem Bruder Eduard, der 1361 mit der Schlacht von Tiel abschloss, machte der ersten wirtschaftlichen Blüte ein jähes Ende.

Während des folgenden Jahrhunderts war das Land an der Niers der Kampfplatz für die Herzöge von Geldern, Berg und Kleve: 1468 erfocht Herzog Adolf über die Klevischen den glänzenden Sieg von Straelen. In dem Ringen zwischen Karl von Egmond und Kaiser Maximilian hatte 1497 die Vogtei schwer zu leiden, der Kaiser eroberte Straelen, seine Klevischen und Bergischen Truppen verwüsteten die Vogtei Geldern und brannten Aldekerk und Nieukerk nieder.

Durch ein volles Jahrhundert hindurch, von der Thronbesteigung Philipps II., 1550, bis zum Westfälischen Frieden, 1648, war das Oberquartier der Schauplatz von Verwüstungen und unerhörten Greueln. In den Kämpfen der Spanier mit den Generalstaaten wird Vogtei und Niederamt verheert, 1593 ist die Stadt Geldern ‚ausgemergelt‘ und nur noch zur Hälfte bewohnt, die meisten Dörfer, Wetten, Kapellen, Kevelaer, Pont und Veert sind von ihren Einwohnern gänzlich verlassen, in Aldekerk, Nieukerk und Keylaer lebten die Eingesessenen in den Kirchen zusammen. Das Land hatte keine Zeit, sich zu erholen; der dreissigjährige Krieg setzte die Verheerungen fort, die Hessen und Kroaten wüteten allerwärts, verbrannten Aldekerk, Nieukerk, Straelen, Kevelaer aufs Neue. Und auch der Westfälische Friede machte dem kein Ende; nach der Thronbesteigung König Karls II. fielen die Franzosen Ludwigs XIV. in das Oberquartier ein; das Land geriet dadurch in die äusserste Not und Armut. Erst unter der Preussischen Regierung begann es wieder aufzublühen.

Dem ganzen Gebiet des Kreises fehlt der Haustein vollständig. Die tertiären Gruppen, die den Abhang der älteren Gebirgsformationen bedecken, zeigen fast durchweg die gleichen Schichten, einen gelben, braunen oder schwärzlichen muschelgrünen Sand mit beigemengten schwarzen Glimmerblättchen und etwas Magneteisen. Der Tertiärsand ist aber durchweg durch diluviale Sand- und Lehmlager und durch Gerölle verkleidet, das zum grössten Teil aus den Gesteinen der Devongruppe besteht.

An der Niers steht eisenschüssiger grober Sand an, mit Streifen von Gerölle wechselnd, das durch eisenhaltiges Manganoxydhydrat einen schwarzen Überzug erhalten hat.

Schon die Römer hatten zu Wachtendonk, Nieukerk, Straelen Ziegelbäckereien angelegt, die im Mittelalter wieder aufleben. Die Entwickelung der Baukunst steht deshalb ausschliesslich unter dem Einflusse des Backsteinbaues, nur vereinzelt und nur im 13. und 14. Jahrhundert kam der Tuff zur Verwendung.

LITTERATUR.

Zusammenhängende Darstellungen. — J. J. PONTANUS, Historiae Gelriae ad annum 1581 libri XIV, Hardervici Gelrorum 1639. — A. VAN SLICHTENHORST, XIV boeken van de Geldersse geschiedenissen, Arnheim 1654. — J. KNIPPENBERG, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae, Brüssel 1719. Continuatio historiae ecclesiasticae ducatus Geldriae, Brüssel 1806. — Antiquitates Belgicae of Nederlandsche Oudtheden, Amsterdam 1733. — W. A. VAN SPAEN, Oordeelkundige inleiding tot de historie van Gelderland, Utrecht 1801—1805, 4 Bände. — Ders., Historie van Gelderland, Utrecht 1814. — P. NIJHOFF, Het voornaamste uit de geschiedenis van Gelderland, Arnheim 1869. — FR. NETTESHEIM, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern mit Berücksichtigung der Landesgeschichte, Crefeld 1863 (abgekürzt: NETTESHEIM G.). — Ders., Geschichte der Schulen im alten Herzogthum Geldern, Crefeld 1881. — L. HENRICHS u. J. FINKEN, Geschichte der Herrlichkeit Leuth. Ein Beitrag zur Geschichte des Geldernschen Amtes Kriekenbeck, Kempen 1884. — M. BUYX, Die untere Niersgegend und ihre Donken, Geldern o. J. — Ders., Die alten Wege und Strassen in der Umgegend von Geldern, Geldern o. J.

Quellenschriften und Urkundensammlungen. — WILHELMUS DE BERCHEM, De nobili principatu Gelriae et eius origine ed. Sloet, Haag 1870. — JOHANNES DE BEKA, Chronicon episcoporum Traiectensium ed. A. Buchelius, Utrecht 1643. — J. DE BIJE, Kronijk van Gelderland: Werken van het historisch Genootschap te Utrecht XII, p. 252. — P. MERULA, Bijdrage tot de geschiedenis der kronijk van Gelderland: ebenda VIII, p. 304. — Bellum inter Transisalanos et Gelros ab anonymo conscriptum: GERHARDUS DUMBAR, Analecta seu vetera aliquot scripta inedita, Deventer 1722, III, p. 593. — Die übrigen in Betracht kommenden Chroniken bei S. DE WIND, Bibliotheek der Nederlandsche Geschiedschrijvers, Middelburg 1831, I, p. 40 ff. — W. VAN LOON, Groot Gelders Placaet-boek, inhoudende de placaeten ende ordonnantien sedert 1543 tot 1700, Nymwegen 1701—1703, 3 Bände. — LIEUWE VAN AITZEMA, Saken van Staet en Oorlogh, in ende omtrent de vereenigde Nederlanden 1621—1632, s'Gravenhage 1669, 11 Bände. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphaliae, Ravensbergiae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt u. Leipzig 1721. — P. BONDAM, Verzameling van onuitgegeevene stukken

tot opheldering der vaderlandsche historie, Utrecht 1779—1781, 5 Bände. — Ders., Charterboek der hertogen van Gelderland en graaven van Zutphen, Utrecht 1783 bis 1809, 4 Bände. — J. A. NIJHOFF, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland door onuitgegeven oorkonden opgehelderd en bevestigd, Arnheim 1830 bis 1862, 6 Bände (abgekürzt: NIJHOFF, Ged.). — Ders., Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde, Arnheim 1837—1856, 10 Bände. Nieuwe reeks 1858 bis 1877, 9 Bände (abgekürzt: NIJHOFF, Bijdr.) — L. PH. C. VAN DEN BERGH, Gedenkstukken tot opheldering der Nederlandsche geschiedenis, Leiden 1842. — L. A. J. W. BARON SLOET, Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutfen tot op den slag van Worringen, s'Gravenhage 1873. — MOLHUYSEN, Uittreksels uit recessen der Hansesteden ten aazien der betrekking van de Geldernsche steden tot het Hanseverbond 1449—1557: NIJHOFF, Bijdr. I, 174. — G. VAN HASSELT, Stukken voor de vaderlandsche historie, Arnheim u. Amsterdam 1792—1793, 4 Bände. — Ders., Arnhemsche oudheden, Arnheim 1803—1804, 4 Bände. — Ders., Geldersche oudheden, Arnheim 1806. — Geldersche stukken van 1560—1600, uit de papieren van P. BONDAM: J. J. DODT, Archief voor kerkelijke en wereldsche geschiedenissen van Utrecht III, p. 383.

Zur Rechts- und Verfassungsgeschichte. — G. A. DE MEESTER, De staten van Gelderland onder het licht der geschiedenis: Nederlandsche Jaarboeken voor Regtsgeleerdheid en Wetgeving VIII, p. 231; IX, p. 232; X, p. 227; XI, p. 450; XII, p. 20. — J. A. NIJHOFF, Landdag in Gelderland: Allgemeener Konst- en Letterbode 1829, I, p. 94. — Ders., Het Geldersch regeringsreglement van 1675 en 1750: Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis VII, p. 79. — Ders., Bijdragen tot de geschiedenis van het voormalig hof van Gelderland: ebenda X, p. 85. — G. VAN HASSELT, Oorsprong van het hof van Gelderland, Arnheim 1793. — H. DE L'ESCAILLE, Le régime féodal en Gueldre: Publications de la soc. d'archéol. dans le duché de Limbourg XXI, p. 93. — GUSTAV MÜLLER, Die Entwickelung der Landeshoheit in Geldern bis zur Mitte des 14. Jh., Marburg 1889. — Geldersches Recht: Beiträge zur Juristischen Litteratur in den Preussischen Staaten VI, 3, S. 411. — G. VAN HASSELT, Regtsbedeeling in Gelderland: Geldersch maandwerk II, p. 62 — J. H. L. VAN DER SCHAAFF, Oud-Geldersche waterrechten: Gelderscher Volks-Almanak 1867, p. 69.

Zur Kirchengeschichte. — ARNOLDUS HAVENSIUS, De erectione novorum episcopatuum in Belgio, Köln 1609. — JOANNES KNIPPENBERG, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae, Brüssel 1719. — Vervolging der hervormingsgezinden in Gelderland in 1526 en 1527: N. C. KIST en W. MOLL, Kerk-historisch Archief II, p. 275. — N. C. KIST, Bijdrage tot de geschiedenis der hervorming in Gelderland in het jaar 1551: N. C. KIST en H. J. ROYAARDS, Archief van kerkel. geschiedenis XVII, p. 139. — R. C. H. ROEMER, Een en ander uit de vroegste jaren der Geldersche hervormde kerk (1579—1586): Godgeleerde Bijdragen 1867, p. 671. — MAX LEHMANN, Preussen und die katholische Kirche seit 1640. Publikationen aus den Kgl. Preussischen

Staatsarchiven, Leipzig 1878, I, S. 895—916. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Moers, Elberfeld 1818.

Zur Kunstgeschichte. — L. PH. C. VAN DEN BERGH, Een blik op de geschiedenis der dicht- en tooneelkunst in Gelderland: Gelderscher Volks-Almanak 1843, p. 3. — T. W. VAN MARLE, Oud mengelwerk: oude kerken en gebouwen en Gelderland: Overijsselscher Almanak voor Oudheid en Letteren, 1845, p. 99.

Zur politischen Geschichte. — Copey newer Zeitung vnd Bericht, welcher gestalt die Burgundischen Hertzogen Wilhelm zu Gülich, Geldern, Cleve vnd Bergen widerumb gewaltig vberzogen vnd die Feldschlacht verloren, 1543. — MICHAELIS AB ISSELT, De bello Coloniensi libri IV, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsesii in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1620. — ANTONIUS MATTHAEUS, De rebus Ultrajectinis et imprimis de bello cum Covordensibus Tarantiis, seu Drentinis olim gesto, Haag 1740. — VAN VLOTEN, Oranje's Krijsbeweging in't Overkwartier van Gelderland 1572: NIJHOFF, Bijdr. II, p. 89. — G. GROEN VAN PRINSTERER, Archives ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau, Leiden 1839. — KERVYN DE VOLKAERSBEKE et J. DIEGERICK, Documents historiques inédits concernant les troubles des Pays-Bas 1577—1584, Gent 1849. — H. FERBER, Die Niersjunker, ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts, Düsseldorf 1872.

Vgl. im übrigen R. FRUIN, J. T. BODEL-NIJENHUIS, L. J. F. JANSSEN, Repertorium der verhandelingen en bijdragen betreefende de geschiedenis des vaderlands, Leiden 1863, p. 275; Supplement, Leiden 1872, p. 210.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—LXXXIV (1890).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LI (1891).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, I (1882)—IX (1890).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).

ALDEKERK.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Fundorte von Thongefässen und Ziegeln mit Stempeln der 6. Legion längs der Niederstrasse (A. REIN, Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium, Crefeld 1857, S. 70. — A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 241). In einem beim Hühnenhof zu Rahm gelegenen Ackerstücke fanden sich ein Henkelkrug und eine kleine Opferschale aus weissem Thon, zwei Teller aus terra sigillata mit dem Stempel RUFINUS und Kännchen (M. BUYX, Fundorte römischer und germanischer Altertümer im Kreise Geldern: Nrh. 1878, S. 80). In der Toterdonk, nahe am Aldekerker Weg nach Wachtendonk, wurde das Grab eines Soldaten der 6. Legion aufgedeckt, darin Aschenurnen und Ziegel mit der Inschrift: LEGIO VI. VIC(trix) P(ia) F(idelis). BAS(sus) F(ecit). Vgl. Nrh. 1879, S. 34. — BUYX, Die alten Wege und Strassen in der Umgegend von Geldern S. 9. Der Name Bassus kommt häufig vor auf Thonfunden in den Sammlungen zu Utrecht (B. J. IX, S. 29) und zu Xanten (BUYX, Handschr. Notizen in der Sammlung des hist. Ver. zu Geldern, 4. La. E.). Über germanische Wallbefestigungen s. Nieukerk.

Römische u. germanische Funde.

PFARRKIRCHE (tit. ss. Petri et Pauli ap.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 235. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 167. — L. HENRICHS, Der Kirchturm von Aldekerk: Geldernsches Wochenblatt, 4. Juli 1888. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 665.

Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 24 Urkunden von 1292 ab. — Neun Lagerbücher von 1597 an. — Catalogus pastorum von 1218 an im Pastoralbuche p. 339. — Taufregister von 1608 an. — Extract uyt het renteboek van den herre Joannes Growelius von 1608, darin ein Kopiar sämtlicher Urkunden und Schenkungen. — Neues Lagerbuch mit kurzer Pfarrchronik. — Im Bürgermeistereiarchiv: Lagerbuch der Herrlichkeit von 1792 nebst zwei alten Karten von 1740 und 1792.

Geschichte.

Aldekerk ist die älteste Pfarre im alten Dekanat Geldern. Schon ihr Name ‚antiqua ecclesia' weist ihr diese erste Stelle an. Im J. 1067 wird sie als ecclesia in Gelre schlechthin der neugegründeten Stiftskirche S. Georg in Köln überwiesen (LACOMBLET, UB. I, Nr. 209). Schon im 12. Jh. aber scheint sie verwaist zu sein; als die ecclesia nova in Gelre (Nieukerk) gegründet ward, geriet sie dieser gegenüber in ein Abhängigkeitsverhältnis und verlor die Pfarrechte: 1218 besitzt sie nur noch die sepultura und erhält erst in diesem Jahre das Recht des baptisterium und der officia divina (Urk. Nr. 1 im Pfarrarchiv, die zwei ältere von 1218 und 1249 einschliesst. — Ann. h. V. N. VI, S. 172). Dass trotzdem Aldekerk die ältere Kirche ist, beweist neben dem Namen auch der Umstand, dass die Kirchwege, die nach der Pfarrkirche führen, der Bergerkerkweg, Vaetsweg, Vinkenbergerweg, Breitweg, die Parzelleneinteilung der Felder nie durchschneiden, mithin älter sind als diese, während die Nieukerker Kirchwege, der Schaephuyser, Rheurdter, Poelcker, Vernumer, überall die Parzellen durchschneiden. Im 13. Jh. scheinen Aldekerk und Nieukerk zusammen eine Pfarre gebildet

Verhältnis zu Nieukerk.

Pfarrkirche. zu haben, 1224 wird das Patronat über beide dem neugegründeten Cistercienserkloster Münster in Roermond überwiesen (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 487. — KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica ducatus Geldriae p. 79). Erst das ältere Zehntregister des Xantener Archidiakonats von 1305 (Handschrift im Besitz von L. Henrichs zu Nieukerk fol. 2a) und der jüngere Liber valoris (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 229) nennen beide Kirchen getrennt. In den J. 1242 und 1252 ist nur von einem sacerdos die Rede. Die Erhebung zur wirklichen Pfarrkirche erfolgte wahrscheinlich kurz vor 1274: in diesem Jahr liegt der plebanus von Aldekerk mit dem in Nieukerk im Streite. Schon 1288 werden beide Dörfer vom Kölner Erzbischof Siegfried dem Grafen Reinald von Geldern übergeben (die Nachricht nur in der KOELHOFF'schen Chronik von 1449: CARDAUNS, Chroniken von Köln III, S. 648, — in der Cronica comitum: SEIBERTZ, Quellen zur Geschichte Westfalens II, S. 214).

Umbauten. Die alte Pfarrkirche wurde 1499 von den Klevischen und Bergischen verbrannt (NETTESHEIM, G. S. 195). Aber die 1505 neuerbaute Kirche (Urk. bei NIJHOFF, Ged. VI, I, Nr. 509) hatte nicht lange Bestand. Im J. 1562 stürzte der Helm herunter und zerschmetterte das Gewölbe (Notiz im Memoriale der Nikolausgilde zu Geldern, Stadtarchiv: eenen gewaldigen groten stormwind sloich die spitz ofte kap van den thoren ter Alderkerken, die ser hoich was, und viel doer die kerk her mit grousamen schaden), 1610 brannte der Turm völlig ab (Notiz des Pastors von der Heyden [1706 bis 1756] zum J. 1610 im Pfarrarchiv zu Nieukerk. — WILMIUS, Narratio rerum Kempensium p. 89, im Pfarrarchiv zu Kempen. — Urk. von 1618 im Stadtarchiv zu Geldern R. 247. — Geldernsche Stadtrechnungen von 1611). Der neu erbaute Turm bricht schon 1624 wieder zusammen und die mühsam hergestellte Kirche (Urk. 170 im Archiv zu Schloss Haag) wird 1642 im Hessenkriege gänzlich niedergebrannt und zerstört (NETTESHEIM, G. S. 414).

Der letzte, dürftige, erst 1662 unternommene (Urk. 172 im Archiv zu Schloss Haag) Bau ist im letzten Jahrzehnt durch eine geräumige dreischiffige gothische Anlage mit fein abgestuftem Turm ersetzt worden.

Hochaltar. Hochaltar, barock, 17. Jh., im Mittelfelde mittelmässiges Ölgemälde mit Darstellung der Kreuzigung, im Aufsatz Auferstehung und Pfingstfest, als Krönung die Statue Christi. Es werden 1462 ein Marienaltar, 1463 Altäre s. Jacobi, s. Catharinae, s. crucis (Urk. 3 im Pfarrarchiv), 1565 ein S. Nikolausaltar (Lagerbuch) erwähnt.

Chorstühle. Chorstühle, viersitzig und zweireihig auf beiden Seiten, in den Formen der spätesten Renaissance, Mitte des 17. Jh., mit Engelsköpfchen an den geschweiften Armlehnen.

Kanzel. Kanzel, barock, sechsseitiges Gehäuse auf stark profiliertem Fuss, in den vier freien, von gewundenen Ecksäulchen eingefassten Feldern die Statuetten der vier Evangelisten. Sechsseitiger Schalldeckel mit Taube, durchbrochenes Treppengeländer.

Taufstein. Taufstein aus Blaustein, rundes flaches Becken, an seiner Unterseite vier mit dem Rücken nach unten gestellte Schweine, Spalthufer mit langer Schnauze und langem Schwanz, auf ihrem Rückgrat die Ansätze für vier Rundsäulen. Zur Zeit auf modernem Aufbau mit modernem Deckelaufsatz. Abb. AUS'M WEERTH, Bildnerei Taf. XXII, 3. Text II, S. 14. Der von AUS'M WEERTH erwähnte Delphinrachen als Träger stammt aus späterer Zeit. Urkundlich von 1218 (s. o.). Vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 16.

Skulpturen. Holzfigur der h. Anna, rohe Arbeit des 18. Jh.

Holzfiguren der Heiligen Sebastian, Agatha, Rochus, Nikolaus, Joseph, Maria, wertlose Arbeiten des 18. Jh.

An der Südseite der Kirche unter einem Pultdach eine hölzerne Kreuzigungsgruppe, Maria und Johannes, auffallend rohe und charakterlose Skulpturen des 16. Jh. Pfarrkirche.

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: ANNO 1644. DICOR EGO PAULUS. POPULUM DEFENDO . PATRONUS ALDEKERK. (Der Vertrag von 1644 zwischen dem Pastor Johan Hoen und dem Glockengiesser *Franz Hemony* im Besitz von L. Henrichs in Nieukerk.) Glocken.

Die kleinere mit der Inschrift: JEAN PETIT ET ALEXIUS PETIT ME FECIT ANNO 1747. GRATIAS AGIMUS TIBI JACOBO SLEX ET TUIS PRO PRAESTITIS FAVORIBUS IN NOBIS SONANTIBUS.

FRANZISKANESSENKLOSTERKIRCHE. KNIPPENBERG, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae p. 290. Franziskanessen-klosterkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Annotationsbuch mit kurzer Chronik. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten, enthaltend Statuten, Ordensregeln, Ritualvorschriften von 1642 an (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 58). — Handschr. Geschichte des Klosters von FR. NETTESHEIM im Archiv des hist. Ver. zu Geldern E. 9.

Das im J. 1465 von Herzog Adolf von Geldern gestiftete Kloster (Urk. im Pfarrarchiv) wurde am 11. Juli 1467 zu Ehren der h. h. Maria, Maria Magdalena und Franziskus eingeweiht, aber schon 1499 durch die Klevischen und Bergischen niedergebrannt und darauf von den Religiosen selbst ‚myt groter arbit opgetimmert‘ (Brief an den Rentmeister Caetz). Bei der Einnahme Aldekerks im Hessenkriege wurde es auch am 3. Oktober 1642 ein Raub der Flammen (Annotationsbuch p. 5, 27, 35). Im J. 1644 wird eine Sammlung veranstaltet zu Gunsten des Konvents: dwelck closter seer kleine en geringe middelen was hebbende, also dat de geene, daerinne waren, sich mit haeren arbeit ent geene, haer liedens om Godts willen worde mitgedeilt, mosten onderhalden, end het selve cloester in verschydene tyden doer het crychsvolck seer geruinert en bedorven gewest, door de Wymarsche en Hessische nit alleenlick gants uytgezeeft en geplundert, maer daeren boven mit het vors. dorp Aldekerck tenemall affgebrandt en in den gront vernidt, also dat aldaer noch kerck, closter off ovige platze te vinden, daerinne de vors. religieusen sich souden mogen ophalden en Godt dienen (Urk. 16 im Pfarrarchiv). Das bewegliche Schreiben hatte wenig Erfolg. Erst 1692 konnte der Hochaltar errichtet werden, 1716 wurde die Orgelbühne aufgeführt. Vier Jahre später wurde ein Bild des Bischofs Machutus, des Patrons der Kinder mit sog. doppelten Gliedmassen aufgestellt, das Ziel zahlreicher Wallfahrten. Geschichte.

Kleiner einschiffiger Backsteinbau, im Lichten 19,50 m lang, 7,60 m breit mit bis zum Dachrand reichenden dreimal abgestumpften Strebepfeilern und hölzernem geschieferten Dachreiter, an der Westseite ein vermauertes Portal. Das Innere zeigt vier schmale Joche mit flachen Kreuzgewölben, der dreiseitige Chorabschluss ein Sterngewölbe. Nach der Nordseite fünf, nach der Südseite zwei Fenster mit altem Masswerk. Die Rippen ruhen im Chor auf langen Konsolen, die sich in Dreiviertelssäulen fortsetzen. Die beiden westlichen Joche nimmt die weit vorgeschobene Orgelbühne ein mit flachen stucküberzogenen Kreuzgewölben von 1716, von vier Säulen in der Längsachse getragen, von denen nur zwei ursprüngliche Gewölbestützen, die anderen unter die Scheitel der Bögen gesetzt worden sind. Die monolithen Säulen bestehen aus Blaustein mit hoher, sehr scharf profilierter Basis, die mit Ecklötzchen aus der vierseitigen Plinthe in das Achteck übergeht, über den Kapitälen ein hoher Kämpfer. Beschreibung.

Holzfiguren der Apostel Petrus und Paulus, dürftige Arbeiten des 18. Jh. Skulpturen.

Franziskanessen-kloster-kirche. Glasmalereien.

Glasmalereien, an der Nordseite S. Sebastian als Krieger, in der Linken ein Pfeilbündel, an der Südseite Reste einer grösseren Darstellung, von der nur die Seitenstücke der Stifterbildnisse erhalten sind, in reicher Renaissanceornamentik mit überwiegend architektonischen Motiven, gute Arbeit um 1600.

Pieta.

Im Kloster hübsche gothische Pieta, 2. H. des 15. Jh., 46 cm hoch, neu polychromiert.

EYLL.

Antonius-kapelle.

ANTONIUSKAPELLE, zur Pfarre Nieukerk gehörig.

Kleiner Backsteinbau mit flacher Stuckdecke, im Lichten 14,90 m breit, mit dreiseitigem Chorabschluss.

Holzfigur.

Holzfigur des h. Antonius mit Stab, von dem Schwein begleitet, den Teufel an einer Kette haltend, tüchtige Arbeit des 16. Jh. in halber Lebensgrösse.

GELDERN.

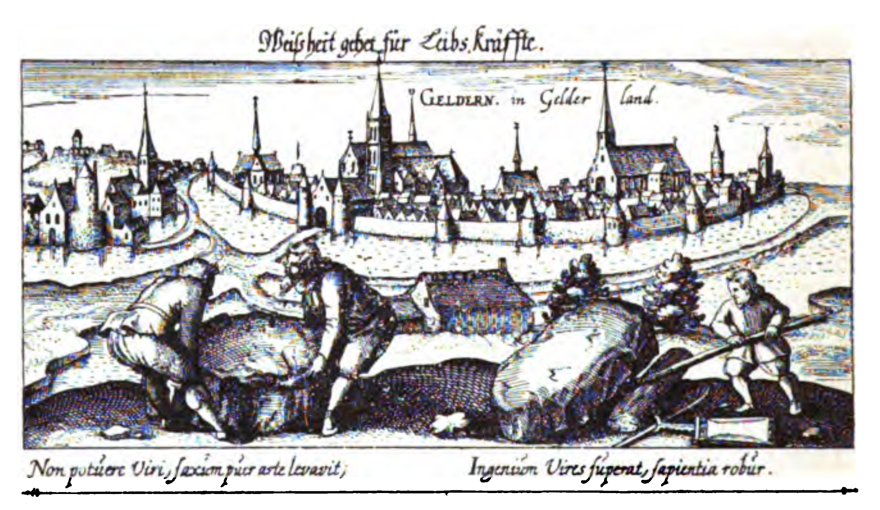


Fig. 1. Geldern. Kupferstich des 16. Jh.

Litteratur.

Hondert-jaerigen triumph ofte jubilée verthoonende d'opkompste der stadt Gelre door den verslaegen draeck over de 800 jaeren med de successie van voogden, graven ende hertogen tot desen tegenwoordigen tydt toe, Roermond 1687 (anonym; der Verfasser ist Petrus ab Angelo custode alias Taitgens). — A. van Slichtenhorst, XIV boeken van de Geldersse geschiedenissen, Arnheim 1654, p. 61. — H. S. von Alpen, Geschichte des fränk. Rheinufers I, S. 67. — A. J. Dorsch, Statistique du département de la Roer, Köln 1804, p. 79. — Fr. Nettesheim, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern, Krefeld 1863. — Ders., Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 607. — Historisch-politisch-geographisch-statistisch-militärische Beiträge, Berlin 1784, III, S. 314. — Die vormalige Einteilung des Landes: Geldernsches Wochenblatt 1828, Nr. 18. — Das Schloss: ebenda 1828, Nr. 38. — Historisch-

statistische Nachrichten von Geldern: ebenda 1829, Nr. 8, 9. — Die Vögte: ebenda 1829, Nr. 26, 28, 29. — Die S. Sebastianusbruderschaften: Echo der Gegenwart 1861, Nr. 231. — Die Schützenfeste: Geldernsches Wochenblatt 1865, Nr. 67. — W. H. RIEHL, Wanderbuch S. 108. — Über die Geldernschen Münzen: VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates IX, S. 245. — HARTZHEIM, Historia rei nummariae Coloniensis p. 248. — C. P. SERRURE, Notice sur les monnaies d'or de l'ancien duché de Gueldre, Brüssel 1847. Litteratur.

Vgl. im allgemeinen zu den Geldrischen Münzen: J. A. NIJHOEF, Bijdrage tot de geschiedenis van het muntwezen in Gelderland: Allgemeener Konst- en Letterbode 1831, II, S. 419. — P. O. VAN DER CHIJS, De munten der voormalige graven en hertogen van Gelderland: Verhandelingen uitgegeven door Teyler's tweede Genootschap te Haarlem XXVI, 2, 1. — J. F. G. MEYER, Notice sur quelques monnaies du duché de Gueldre: Revue de la Numismatique Belge V, p. 253. — Ders., Middeleeuwsche munten van Gelderland: Algemeener Konst- en Letterbode, 1846, I, p. 339. — C. A. SERRURE, Onuitgegevene munten van Gelderland: Vaterlandsch Museum voor Nederduitsche Letterkunde, Oudheid en Geschiedenis III, p. 405. — L. HENRICHS, Die ehemaligen Innungen der Stadt Geldern. Ein Beitrag zur inneren Geschichte von Geldern, Geldern 1887. Dazu Kölnische Volkszeitung 1887, Nr. 137. — J. PITSCH, Ursprung und Organisation der alten Innungen in den niederrheinischen Städten: Niederrheinische Volkszeitung 1887, 23. Juli. — FR. NETTESHEIM, Beitrag zur Geschichte der Belagerung von Geldern 1703, Geldern 1872.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv (1857 durch Friedrich Nettesheim vortrefflich geordnet und inventarisiert, vgl. NETTESHEIM, G. S. X. — Wd. Zs. I, S. 396. — H. OESTERLEY, Wegweiser durch die Litteratur der Urkundensammlungen I, S. 230). Handschriftl. Qu. Geldern.

1. Urkunden, 465 Stück von 1247—1814. Ein vollständiges Repertorium bietet das Urkundenverzeichnis von NETTESHEIM p. 1—82.

2. Privilegienbücher (B. 1—4): Ein Folioband mit Urkunden aus dem 14.—17. Jh. — Ein Quartband mit Urkunden betreffend die Gründung des Karmeliterklosters und der Heiligengeistkapelle. — Ein Quartband mit Urkunden betreffend die Heiligengeistkapelle nebst einem Empfangsregister der armen Klerken. — Patentenboek mit Urkunden des 17. Jh.

3. Magistratsbeschlüsse (C. 1—4), 4 Foliobände: 1) (Rapiarium) vom 14. Juli 1621 bis 24. Oktober 1670 mit einigen historischen Nachrichten über den Angriff auf die Stadt Geldern den 14. Mai 1643. — 2) Vom 21. November 1670 bis 30. September 1695. — 3) Vom 3. Juli 1695 bis 21. Januar 1719. — 4) Vom 10. April 1723 bis 3. April 1797.

4. Gerichtsakten (D. 1—19): 19 Foliobände von 1460—1711. Am wichtigsten Bd. 1, vom J. 1460—1487 reichend, und Bd. 2 bezeichnet: Copienboek vor die stat Geller van allerhandt contracten, ufdrachten, verschreibungen, hylicks vorwarden, machescheiden, schein und beweiss, bei zeithen des secretarien Lambert Hoereny van Dalen beschrieben und ufgericht, vom 16. Mai 1581 bis 20. Juni 1586 reichend.

5. Prozessakten (E. 1—11): 11 Foliobände von 1595—1728.

6. Stadtrechnungen (G. 1—124): 124 Bände mit den Rechnungen vom J. 1386 bis 1796. Auszüge aus den Stadtrechnungen von NETTESHEIM, Folioband von 372 Seiten.

7. Kirchenrechnungen (H. 1—62): 62 Bände mit den Rechnungen vom J. 1600 bis 1704.

8. Rechnungen des Heiligengeisthospitals (K. 1—70): 70 Bände, umfassend die Jahre 1560—1776. — Ein Empfangsregister des Hospitals aus dem 15. Jh.

Handschriftl. Qu. 9. Gildenrechnungen und -akten: 1) Rechnungen der Pauligilde, 3 Bände von 1602—1820. — Mitgliederverzeichnis der Pauligilde (F. 1—3, 23). 2) Liebfrauengilde. 5 Bände Rechnungen von 1641—1820. — Totenbuch (F. 4—8, 21). 3) Martinigilde. 2 Bände Rechnungen von 1658—1821. — Totenbuch von 1649 an (F. 9, 10, 22). 4) Nikolaigilde. 6 Bände Rechnungen von 1560—1768 (F. 12—14, 24—26). 5), 6) u. 7) Rechnungen der Gilden Crispini et Crispiniani; Antonii; Antonii, Sebastiani et Georgii von 1588—1802 (F. 11; 15, 16, 17—19). Handschriftliche Geschichte der Gilden: Memoriael ofte Gedinckboich, daerin men spuren mach, woie lange ofte wath jaire die gilde, sacramentzmisse unde die almiszen etc. ofkommen und wath vur luide, woe voil des gewest is, dair tho gegeven, besath und gesticht hebben etc. men gruntilick und ordentlicken in eyn ider jair besunder angetekent vindt, aick sommige geschichte, die in desen jairen mith verloepen sin, irst mael angehaven durch anzitzung und raede, guidbedunckens der alster almismeisteren, gildbruren etc. als men schrief 1559 durch provisoren und gildmeisteren JOHAN LINTGEN (F. 20). — Ein Folioband mit Inventarien über Mobilien und Wertsachen im Besitz von Genossenschaften und Privatpersonen, aufgenommen durch die Schöffen von Geldern im 16. Jh. (M. 3).

Das Archiv der ehemaligen Geldernschen Landstände, aufgestellt im Rathaus zu Geldern, enthält Akten von 1715—1770 in 51 Fascikeln (Nr. 1—51), 25 Leibgewinnbücher des Amtes Geldern von 1580—1778 (O. 1—25), Boenderbücher der Stadt und der meisten Orte des jetzigen Kreises Geldern von 1662 bis zum Ende des 18. Jh. (Q. 1—18), 4 Bände Protokollbücher von 1757—1768 (R. 1—4), 59 Bände Rechnungen (Subsidien-Manualia) des Landes Geldern von 1729—1795 (T. 1—59). Ausserdem: Geldersche Landt- en Stadt-Rechten in het Overquartier van Ruermonde (U. 2) und Rechnung des Landrentmeisters Portmans über die Brandschatzung des französischen Generals de la Marlière im J. 1792 (U. 1).

Roermond. Im Archiv des Oberquartiers Geldern, seit 1715 in Roermond: sechs Kopialbücher, das erste enthaltend 57 Privilegien des Oberquartiers von 1328—1611. Vgl. Verzeichnis der Urk. in J. B. SIVRÉ, Inventaris van het oud archief der gemeende Roermond, Roermond 1881—1889. Auf die Benutzung des Archivs hat Preussen nach dem Barrièrevertrag Anrecht (De Nieuwe Koerier-Provinciale en Roermondsche Courant 1890, Nr. 44, 46, 67, 82, 96, 99. — Maas- en Roerbode, Nieuws- en Advertentieblad 1890, Nr. 93). Vgl. OESTERLEY, Wegweiser I, S. 454.

Arnheim. Im Provinzialarchiv zu Arnheim: Sluiters- oder Domänenrechnungen des Amtes Geldern von 1349—1580. — Lehenregister von 1326 an, vollständig erhalten von 1379 an, unter Wilhelm und Reinald von Jülich (1379—1422), Arnold von Egmond (1423—1465), Adolf von Egmond (1473—1489) je 1 Bd., Karl und Max von Burgund (1473—1489) 4 Bde., Karl von Egmond (1492—1531) 4 Bde., Wilhelm von Kleve (1538—1543) 2 Bde., Karl V. (1547—1555) 1 Bd., Philipp II. und die Staaten (1555 bis 1705) 57 Bde. — Leenboek of register der leenen van het furstendom Gelre en graafschap Zutphen 1552—1632, 20 Fol.-Bde. Vgl. über das Archiv: P. NIJHOFF, Registers op het archief afkomstig van het voormalig hof des vorstendoms Gelre en graafschaps Zutphen, Arnheim 1856, p. 424. — Ders., Bijdragen tot de geschiedenis van het voormalig hof van Gelderland, opgemaakt mit zijn oud archief: NIJHOFF, Bijdr. X, p. 85. — L. PH. C. VAN DEN BERGH, Overzigt van het archief der voormalige hooge regtscollegien in Holland, p. 190.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 863 Urk. von 1107—1783 zur Landesgeschichte. — Heberegister im Amte Straelen 1387—1426. — Über die Litteralien und Akten s. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 34.

Im Gräflich von Hoensbroechschen Archiv zu Schloss Haag: Sammelband der Statuten, Rechte und Freiheiten der Stadt Geldern, 1584 vom Stadsekretär LAMBERT HAERENIUS geschrieben (G. 1849). **Handschriftl. Qu. Schloss Haag.**

Im Pfarrarchiv zu Kamp (Kreis Moers): Kopiarbuch des Cistercienserklosters Kamp von 1486 mit 14 Geldernschen Urk. von 1307—1447. **Kamp.**

In der Bibliothek des Ver. f. Gesch. u. Altertumskunde zu Münster: Kopiar von Urk. des Herzogtums Geldern, 1553 durch JAN DEN ROUVER geschrieben (Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XI, S. 734). **Münster.**

Im Archiv zu Nancy: ein Kartular mit Urk. von 1290—1581. **Nancy.**

Über die Urkunden im Hausarchiv zu Wien vgl. J. FICKER, Geldrische Urkunden im Hausarchiv zu Wien: Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung III, S. 304. **Wien.**

Ansichten und Pläne. 1. Grundriss und Ansicht aus der Vogelperspektive, 16,8 × 26,5 cm. Links unten in Kartouche: Gelria opp. universae eiusdem adpellationis regioni nomen suppeditans. Mit Angabe der Befestigungen vor 1536 (NETTESHEIM, G. S. 99, Taf. I). **Ansichten und Pläne.**

2. Kupferstich des 16. Jh., 14,7 × 6,8 cm, mit der Überschrift: Weissheit gehet für Leibskräffte und der Unterschrift: Non potuere viri, saxum puer arte levavit; ingenium vires superat, sapientia robur. Im Vordergrund allegorische Darstellung, im Hintergrund Geldern, Stadt und Burg (Fig. 1).

3. Grundriss und Ansicht aus der Vogelperspektive bei BRAUN u. HOHENBERG, Kontrafaktur und Beschreibung von vornembsten Stetten der Welt, 1581, III, Taf. 17. Der Mauerring zeigt siebenzehn kleine runde Halbtürme und vier Thore.

4. Grosser Grundriss, zwischen 1578 und 1587 entworfen, im Provinzialarchiv zu Arnheim.

5. Grundriss und Ansicht der Stadt vom J. 1587, Stich von *Fr. Hogenberg*, serie G, Nr. 107 (Nr. 287 des ganzen Werkes). Vgl. F. MÜLLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 113.

6. Derselbe Stich sehr verkleinert bei WILH. BAUDART VAN DEYNSE, De Nassausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 191.

7. Grundriss, bezeichnet links oben: Gelria bei LUD. GUICCIARDINI, Omnium Belgii regionum descriptio, Amsterdam 1613, p. 156, mit Ansicht der zweiten Befestigung. In der französischen Ausgabe, Antwerpen 1582, p. 254, ein kleiner Nachstich auf schmutziger Platte.

8. Grundriss und Ansicht aus der Vogelperspektive bei A. v. SLICHTENHORST, pl. zu p. 61, mit Aufschrift: Gelre (NETTESHEIM, G. S. 366, Taf. III).

9. Dieselbe Platte besonders abgezogen mit breitem Rand in braunem Ton.

10. Grosse, sehr genaue und sorgsame Ansicht aus der Vogelperspektive, 64,5 × 41 cm, mit Ansicht der zweiten Befestigung bei Jo. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, I.

11. Plan nach Slichtenhorst von *Bodenehr*, bez. unten rechts: G. Bodenehr fec. et excudit, 15,8 × 20,3 cm, mit der Aufschrift: Geldern nach vormahliger Befestigung (vor 1703).

12. Genaue Handzeichnung mit französischer Aufschrift von 1759 im Provinzialarchiv zu Arnheim. Danach entworfen der Plan bei NETTESHEIM, G. S. 395, Taf. IV.

Ansichten und Pläne.

13. Grundriss und Ansicht aus der Vogelperspektive von *G. Bodenehr*, nach 1703, bez. unten links: G. Bodenehr fec. et exc. 19,8 × 15,6 cm, mit der Aufschrift: Geldern nach dermahliger Befestigung.

14. Ansicht der Stadt von *G. Bodenehr*, 34,5 × 15,5 cm, mit der Aufschrift: Geldern, Die Haupt Statt des Hertzogthums gleiches Nahmens.

15. Bronzemedaille, 6,1 cm im Durchmesser, vorn Brustbild Friedrichs I., Profil nach rechts, mit der Umschrift: Frider. Primus. D. G. rex. Borussiae. Im Revers der König nach links gewandt auf einem Thron sitzend, hinter ihm ein Genius mit einem Kranz, vor ihm knieend eine weibliche Gestalt mit Städtekrone, die personifizierte Geldria, ihm die Schlüssel überreichend. Oben die Aufschrift: Vincit invictam, unten: Geldria primum expugnata. CIↃIↃCCIII (1703). Im Hintergrund, in sehr genauer Darstellung, die Stadt Geldern, beschossen und in Flammen stehend. Die einzelnen Türme und Befestigungen sind deutlich erkennbar (NETTESHEIM, G. S. 452).

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. J. G. C. A. DE HUPSCH, Epigrammatographia, Köln 1801, I, p. 61, 65, erwähnt zwei römische Inschriften in Geldern (die letztern auch bei MENSO ALTING, Notitia Germaniae inferioris I, p. 31), Amsterdam 1697.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Mariae Magdalenae) und Karmeliterkloster. KNIPPENBRG, Historia ecclesiastica duc. Geldriae p. 291. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 234. — Nrh. G. 1883, S. 167. — H. H. KOCH, Die Karmeliterklöster der niederländischen Provinz des 13.—16. Jh., Freiburg i. B. 1889, S. 60. — Geldernsche Zeitung 1885, 30. Juni.

Handschriftl. Qu. Geldern.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronologica Geldriae eiusdemque Carmeli descriptio studio ac opera r. p. GUILELMI A. S. THOMA AQUINATIS alias GRAMMII a. 1677. Voraus geht ein prologus mit Geschichte der Herzöge von Geldern, sodann Annalen mit ausserordentlich reichen, eingehenden Auszügen aus den Rechnungen mit Preisangaben, von 1400—1681, wichtige Quelle zur Geschichte des Geldwertes und Arbeitslohnes. Es schliessen sich an: Series r. p. provincialium totius Alemanniae; Chronologia r. p. provincialium Alemanniae ab a. 1300; De universitate Coloniensi eiusque propagatoribus Carmelitis. Angeheftet, von anderer Hand: Necrologium Carmeli Geldrensis und Brevis relatio chronologica de origine ac progressu Carmeli Gelriensis extracta per r. p. JACOBUM MILENDUNC, bis 1587 geführt, 1622 niedergeschrieben, in Annalenform ergänzt und von verschiedenen Händen fortgeführt bis 1799. — Conventus civitatis Gelriensis sub titulo s. Mariae Magdalenae antiqua et novissima descriptio von 1760, mit Benutzung der ersteren Chronik geschrieben, in den ersten Kapiteln diese vollständig ausschreibend (Nettesheim kannte und benutzte nur die spätere Chronik). Im Anhang: Necrologium von 1325; Catalogus pastorum von 1363 an; cap. XI, p. 81, De viris illustribus doctrina et dignitate conventus Carm. Gelr. mit wichtigen Nachrichten zur rheinischen Gelehrtengeschichte. Von verloren gegangenen Quellen erwähnt die Einleitung: Chronica manuscripta r. p. JOHANNIS GODEFRIDI, Collectanea r. p. GUILELMI A. S. THOMA AQUINATIS de anno 1677, Necrologium antiquum de anno 1521, Carmeli Gelriensis annales, eiusdem conventus computus.

Düsseldorf.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 200 Urkunden von 1306—1726. — Kopiar von 1663, Register van alle erfbrieven, rentebrieven, obligatien, privilegien, en andere bescheeden raeckende het clooster der Karmeliten tot Gelre, an der Hand der fortlaufenden Urk. von 1306 an eine vollständige Geschichte bietend (B. 133). Memorienbuch des Karmeliterklosters, 73 Perg.-Bl., 15. Jh., fortgesetzt bis ins 17. Jh. (A. 245).

— II. ouden copyboek cum aliquibus manuationibus 1523, über die Einkünfte von 1457 an. — Inventar der Gold- und Silbersachen, 17. Jh., mit Aufführung von 52 minderwertigen Stücken. — Akten (Geldern 718 b) über den Wiederaufbau der Kirche 1706—1709. Vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 78. — Wd. Zs. I, S. 23. **Pfarrkirche.**

Ein Memorienbuch der Karmeliter, 38 Perg.-Bl., 15.—17. Jh., früher im Besitz von Fr. Nettesheim, 1883 in Köln versteigert (Heberle'scher Auktionskatalog 1883, Nr. 10). Series priorum Geldriensium in einer Handschrift des 18. Jh. aus dem Karmeliterkloster in Boppard im Besitz des Pfarrers Nick zu Salzig a. Rh.

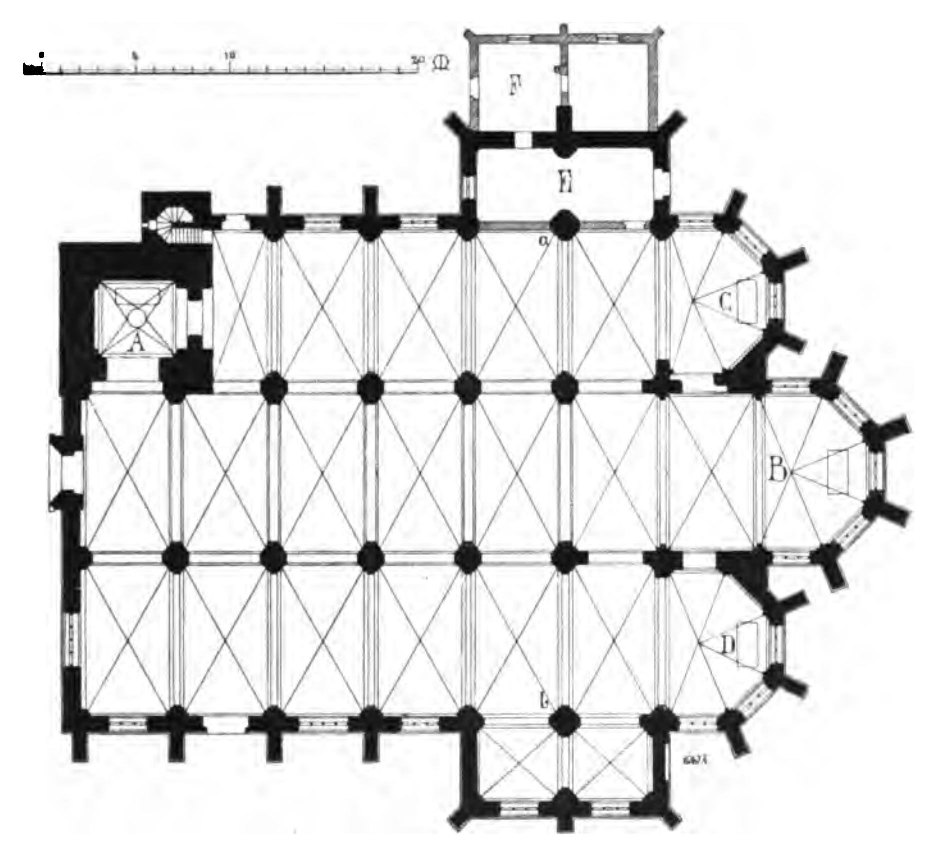


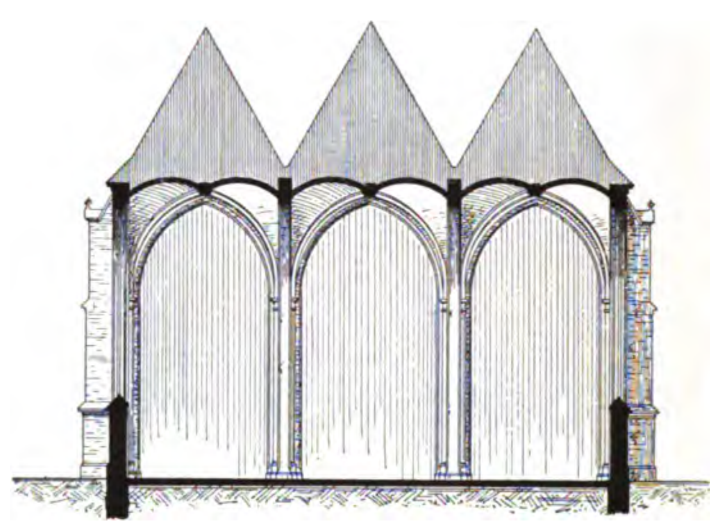
Fig. 2. Geldern. Grundriss der kath. Pfarrkirche.

Der Ursprung Gelderns wird von der Sage in das 9. Jh. versetzt; ins Jahr 878 nach der Legende von den Herren von Pont: Geldernsches Wochenblatt 1833, Nr. 3. Ein Gelleron wird 809 in den Traditiones Werdinenses genannt: LACOMBLET, Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, S. 209. Ob dies Gelleron an der Stelle des jetzigen Geldern und nicht vielmehr weiter südlich gelegen war, ist zweifelhaft. Vgl. über den Namen: G. VAN HASSELT, Het Hertog-rijk van den hertog van Gelre en zijn troon, schepter en kron, Arnheim 1821. — L. PH. VAN DEN BERGH in Nijhoffs Bijdragen IX, p. 65. **Urgeschichte.**

Die erste Erwähnung einer Kirche in Geldern findet sich im 14. Jh. Im J. 1306 schenkt Graf Reinald I. von Geldern seine Hofkapelle, capellam liberam seu ecclesiam, dem Karmeliterorden (Urk. Nr. 1 in Düsseldorf. — KNIPPENBERG, Hist. eccle-

Pfarrkirche. siastica p. 89. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 66), 1315 überlässt er auch einen Platz für ein Männerkloster des Ordens dicht daneben: locum et aream in oppido nostro Gelrensi cum oratorio et officinis suis ab ecclesia Gelrensi usque ad molendinum nostrum iuxta castrum Gelrie et a strata iuxta horreum nostrum, per quam directe itur ad castrum, usque domum conventus beginarum (LACOMBLET, UB. III, Nr. 146).

Klosterbau. Zunächst ward der Bau des Klosters in Angriff genommen. Von 1310—1326 wurden zwei Flügel vollendet, im zweiten lag das Sommerrefektorium, das später als Klosterkapelle diente und 1425 eingeweiht wurde (capella ambitus vulgo domus capitularis: Memorienbuch A. 245, fol. 4 u. 74), das Kapitelhaus und der vom Kreuzgang zum Priorat führende Gang. Nachdem Reinald II. 1339 eine neue Stiftung gemacht, wurde 1340 ein Erweiterungsbau begonnen, 1352—1372 der grosse Kreuzgang vollendet. Damit war der Bau abgeschlossen. Erst zwei Jahrhunderte später meldet die Karmeliterchronik wieder von erneuter Bauthätigkeit: 1549 wurde das Winter-


Fig. 3. Geldern. Querschnitt der kath. Pfarrkirche.

refektorium errichtet, 1557 die Wohnung des Priors und der anstossende Gang durch Schwibbbögen verziert. Eine barocke Verunstaltung fand im 17. Jh. statt: 1646 wurde der Kreuzgang restauriert, 1670—1684 die vierte Seite des Klosters eingewölbt, 1684 auch die Kapelle erhöht und renoviert.

Neubau der Kirche. Ein Neubau der Kirche wurde schon 1339 unternommen. Ausdrücklich werden zwei Seitenschiffe erwähnt. Die Karmeliterchronik von 1760 berichtet c. 4: Reynaldus II., comes Geldriae a. 1339 creatus, capellam a. 1339 cooperantibus fratribus nostris magnificentius construi fecit et ampliavit duobus navibus lateralibus et turri campanarum. Im J. 1360, weiter in den J. 1400—1418, ist in den Rechnungen von einem Neubau die Rede, zu 1418 berichtet die Chronik: Item a. 1418 habetur, quod tempore regiminis r. p. Henrici de Arwyler ad finem perducta fuerit ecclesiae Gelriensis fabrica. Der Bau von 1339 scheint eine kleine gothische Kirche mit dem Mittelschiff vortretendem Westturm gewesen zu sein. Der Turm steht jetzt vor dem nördlichen Seitenschiff. Bei dem Neubau von 1400—1418 scheint nur dieser Turm stehen geblieben zu sein, während das Langhaus der Kirche nach Süden gerückt wurde. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass damals bereits eine dreischiffige Hallenkirche entstand. Der

Umstand, dass die Aussenseiten der südlichen Scheidemauern teilweise Tuffverkleidung zeigen, dass an der Westfaçade die Backsteine des südlichen Seitenschiffes nicht in das Mittelschiff eingebunden sind, fällt nicht ins Gewicht: dieses südliche Seitenschiff ward 1709 erneuert. Die Konstruktion der Pfeiler und Gewölbe spricht für die Ursprünglichkeit der Anlage einer dreischiffigen Hallenkirche. **Pfarrkirche.**

Bei dem Bombardement im J. 1703 wurde das Kloster fast ganz in Trümmer geschossen und die Kirche zerstört (Vertrag zwischen Magistrat und Karmeliten über den Wiederaufbau der Kirche vom 24. Dezember 1706, im Archiv zu Schloss Haag G. 1820. — Schreiben Königs Friedrich I. an den Generallieutenant von Horn, 26. Januar 1707, im Stadtarchiv zu Geldern Urk. 320). In den J. 1709—1711 ward der Neubau durchgeführt. Die Chronik berichtet p. 18: **Zerstörung.** **Restauration.**

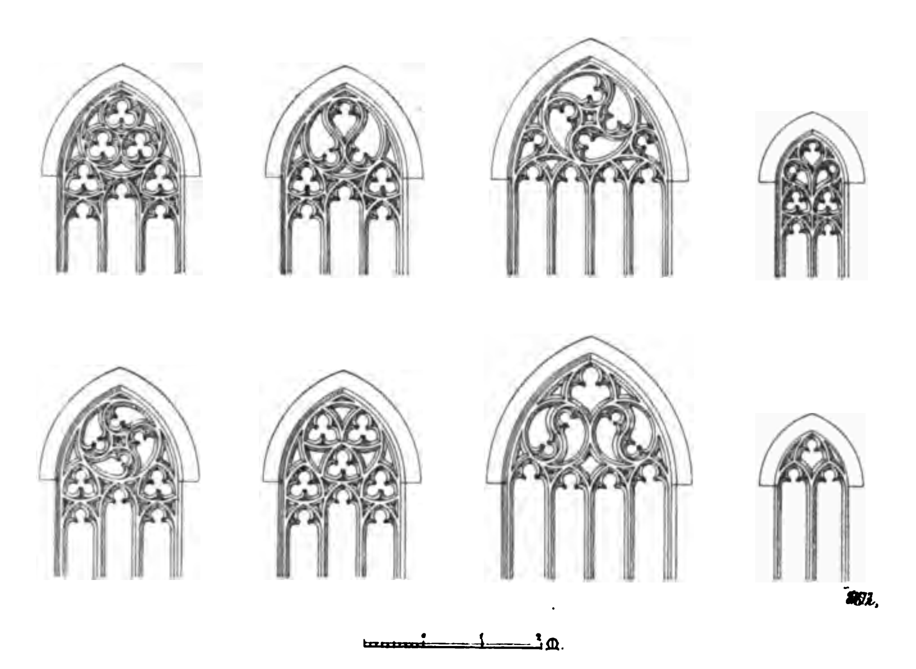


Fig. 4. Geldern. Fenster der kath. Pfarrkirche, mit verschiedenem Masswerk.

A. 1709 prior van Paeschen Antverpiensis post memoratam stragem tempore sui regiminis manum apposuit ecclesiae parochiali Gelriensi illique impositum fuit ac perfectum tectum navis orientalis lateris ecclesiae; ruinae murorum ac columnarum mediae navis reaedificatae atque perfectae, iisque trabes mediae navis impositae sunt, cuius a. sequenti perfectum fuit tectum.

A. 1711 reaedificatus est paries ecclesiae lateralis, qui destructus fuerat bombardizatione, una cum columnis, fenestris fornicibusque ab introitu scilicet meridionali ecclesiae usque ad columnam angularem ad altare conversionis s. Pauli. Item tunc imponi etiam coepit tectum tertiae navi ecclesiae; sed non nisi anno sequenti ex toto perfectum est. Sicque templum illud Carmeli et parochiale Gelriense hodiedum tam magnificum et amplum aedificatum est, ut inter primarias provinciae Flandrobelgicae quoad structuram merito habeatur et numeretur, tribus choris et navibus equaliter elevatis et eiusdem latitudinis constructum est.

Pfarrkirche.

Bei diesem Neubau wurde nach Osten an die Querarme je ein Joch angesetzt, die Mauern um die stehen gebliebenen Pfeiler a und b (Fig. 2) wurden weggeschlagen. Ebenso wurden die Trennungsmauern zwischen dem Hauptchor und den Seitenchören durchbrochen.

Beschreibung. Turm.

Die Kirche hat an der Aussenseite einen neuen Mantel aus Backstein erhalten, nur der mittlere Chor ist mit Tuffstein verkleidet. Der vierstöckige Turm, an den nördlich der pfeilerartige Treppenturm anstösst, ist noch vollständig im alten Zustand geblieben, bis zur halben Höhe aus Tuff, in den oberen Geschossen aus verwitterten Ziegeln aufgemauert. Vom zweiten bis vierten Stockwerk je drei spitzbogige Blenden. Die Turmhaube hat eine hässliche Krönung erhalten durch eine achtseitige, nach unten mit Brettern verschalte Vorkragung, die eine Zwiebel mit einem hölzernen Knopf u. einem schmiedeeisernen Kreuz trägt.

Inneres.

Das Innere ist durch die Höhe der Schiffe und die weit auseinandergerückten Pfeiler von bedeutender Wirkung und zeichnet sich durch gute Durchsicht nach den Altären aus. Die Turmhalle, mit einem Klostergewölbe eingewölbt, zeigt nach Osten und Süden breite spitzbogige Öffnungen. Die Pfeiler besitzen nach allen vier Seiten an den Kanten abgefasste Vorlagen, zwischen ihnen regelmässige alte Dienste. Die drei Langschiffe sind mit durch Gurte getrennten Sterngewölben bedeckt, der mittlere Chor entbehrt der Gurte vollständig. Die Rippen setzen mittelst polygonaler Kapitälchen auf den Dreiviertelssäulchen auf, die im Chor — hier sind moderne Apostelstatuen eingefügt — durchbrochen sind. Im nördlichen Querarm sind die beiden Nordjoche für die Sakristei (Fig. 2 E) abgetrennt, eine kleine Vorhalle (Fig. 2 F) ist angefügt. In den Aussenmauern breite zweiachsige Fenster mit verschiedenem Masswerk von guter Zeichnung (Fig. 4), unter den abfallenden Sohlbänken horizontale Lisenen.

Fig. 5. Geldern. Grabplatte in der kath. Pfarrkirche.

Kanzel, 1716 vom Grafen von Hoensbroech geschenkt (Chronik p. 19), an drei Seiten des achtseitigen Gehäuses die Köpfe von Ambrosius, Gregorius, Augustinus (?); am Baldachin das Geldernsche und das Hoensbroechsche Wappen. Pfarrkirche Kanzel.

Taufstein, barock, Anfang 18. Jh., mit sechsseitigem Becken. Taufstein.

Lebensgrosses neu polychromiertes Kruzifix, Ende des 15. Jh., in der Turmvorhalle, der sehnige, magere Körper hart und realistisch behandelt, mit herabhängenden Haarsträhnen. Das Lendentuch überarbeitet. Kruzifix.

Ölgemälde, Beweinung des Leichnams Christi durch Maria und Maria Magdalena, mittelmässige deutsche Arbeit um 1600. Gemälde.

Glocken von 1723. Glocken.

Grabplatte von Messing, eine Herzogin von Geldern darstellend, aus drei Platten zusammengesetzt, 1,57 m hoch, 0,72 m breit, zur Zeit im Leichenwagenhause aufgestellt. Die Herzogin in langem, durch einen Gürtel zusammengehaltenen, in Parallelfalten herabsinkenden Gewande, auf der Brust eine reiche Kette mit Anhänger, hat die Hände gefaltet. Gute und sorgfältige Gravierung in gothischer Umrahmung, der äussere Rahmen mit der Inschrift fehlt (Fig. 5). Grabplatte.

Monstranz, 90 cm hoch, aus vergoldetem Silber, auf dem Fusse vier Medaillons mit den getriebenen Darstellungen der Evangelisten mit ihren Symbolen, auf dem runden Knauf zwei Engel. Strahlensonne mit Kronbaldachin von schwebenden Engeln umgeben. Auf dem Fuss die Inschrift: DESE MONSTRANTIE IS GHEMAECKT ANNO 1650 VAN EEN GAUDE MONSTRANTIE DIE HEEFT DOEN MAECKEN ELIZABETH GHEBAREN HARTHOGIN TOT BRUINSIVICK ENDE LUNENBORCH HARTHOGIN TOT GELRE WEDVE ANNO 1547. Vgl. Geldernsches Wochenblatt 1887, 21. Januar. Gefässe.

Silbernes Kreuzreliquiar, einfach, 60 cm hoch, 18. Jh.

Vortragkreuz mit silbernem Kruzifixus, an den Eckstücken getriebene Engelsköpfchen, 18. Jh. Kreuz.

Kasel um 1500 mit alten Streifen, auf dem Kreuz Kruzifixus mit Maria und Johannes in Plattstich, schlecht renoviert. Vorderseite Kölner Borte mit ornamentalen Blütenstengeln. Kasel.

Über die Ausstattung der alten Pfarrkirche geben die beiden Karmeliterchroniken eine Reihe von Notizen: 1393 wird ein Katharinenaltar erwähnt, 1473 ein Johannesaltar und ein Peter- und Paulsaltar, 1494 ein Bartholomäusaltar, 1511 ein Annenaltar, 1521 ein Sebastiansaltar, 1525 ein Nikolausaltar, 1622 ein altare sacri scapularis, 1680 ein Eligiusaltar. Über Statuen- und Bilderschmuck berichtet die jüngere Chronik p. 27: Ausstattung der alten Kirche.

In templo parrochiali Gelriensi fuit ante a. 1475 imago s. Mariae Magdalenae patronae ecclesiae Gelriensis. Hoc etiam tempore in eodem templo positae sunt sequentes imagines cum suis respective reliquiis in opere architectonico et arte sculptoria elaboratae; nempe ad semicolumnam chori a latere chori b. Mariae v. s. Josephi, ad columnam mediam inter cancellos sacelli s. Annae imago s. Rochi, ad alteram vero semicolumnam chori et latere chori s. Crucis imago Virginis dolorosae, quae singulis annis feria 2. pentecostes in processione circumfertur. Item in hoc templo habetur pictura opere architectonico elaborata representans s. Mariam Magdalenam in eremo. Ab eodem latere et ad mediam columnam inter cancellos sacelli s. Michaelis imago s. Barbarae.

Die Kirche hatte 1680 einen neuen Farbenschmuck durch die Brüder *Lukas* und *Bernhard* erhalten; im selben Jahre brannte der Turm aus und die Glocken stürzten herab.

Pfarrkirche. Vor der letzten Restauration besass die Kirche einen Hauptaltar, einen Marienaltar, einen Kreuzaltar, einen Annenaltar, einen Michaelsaltar, Bilder der h. h. Rochus, Joseph, Maria, Barbara.

Grabsteine. Vor 1703 enthielt sie eine grosse Zahl von Grabsteinen. Zunächst den der 1473 verstorbenen Katharina, Tochter Herzog Adolfs: In sacello divae virginis in medio et ante gradum scamni communionis iacet lapis sepulchralis cum lamina aēnea, in qua insculptum est scutum comitatus Geldriensis ex parte dextera et in sinistra scutum ducatus Cliviae (Chronik p. 38). Sodann ein mausoleum honestum cum tumba marmorea der 1572 verstorbenen Gräfin Elisabeth, Tochter des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg (Inschrift bei KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 147), auf dem Liebfrauenchor das Grabdenkmal des 1685 verstorbenen Stadtgouverneurs Croisilles (Urk. 316 im Stadtarchiv), ausserdem eine Reihe weiterer Grabsteine mit Inschriften (erhalten in der Chronik p. 42—54) und zwei grosse Epitaphien mit Ahnentafeln des 1735 verstorbenen Marquis Wilhelm Adrian von Hoensbroech und seiner 1727 gestorbenen Gattin Elisabeth Henriette.

Pfarrhaus. Gemälde. Im PFARRHAUSE: Gemälde auf Holz, 49 cm hoch, 57 cm breit, auf dem alten schwarzen Holzrahmen die Inschrift: SOROR CATHARINA DE GELDRIA PRIORISSA HUIUS DOMUS FILIA DUCIS GELDRIAE. Das Bild ist zwischen 1477 und 1497 gemalt (1477 fiel Herzog Adolf vor Tournay, 1497 starb Katharina zu Geldern). Vor einem über eine niedrige Mauer gehängten Teppich sitzt Maria in grünem Gewand und rotem Mantel, auf dem goldenen Haar eine Krone, auf dem Arm das nackte Kind haltend. Links im Gewande der Karmelitessen knieend die Herzogin, auf dem Spruchband die Inschrift: O HEILIGE MARIA BIDT VOER MY. Hinter ihr S. Augustinus mit dem Bischofsstab in der Rechten, einem durchbohrten Herz in der Linken. Rechts Maria Magdalena, die Schutzpatronin der Kirche, in der Rechten eine Salbbüchse. Über der Madonna schweben drei Engel. Im Hintergrund offene Landschaft mit Darstellung der Stadt Geldern, rechts die Festungsmauern und Türme an der Niers, links offenbar die Burg, die Hauptgebäude eng aneinander gedrängt. Tüchtige und sorgfältige niederrheinische Arbeit von guter Farbenwirkung. Die Holztafel ist mitten durchgesprungen, die oberste Farbenschicht leicht beschädigt (Tafel I).

Kloster Nazareth. AUGUSTINERINNENKLOSTER NAZARETH. FR. NETTESHEIM, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Landes Geldern I, o. J.

Handschriftl. Qu. Klosterchronik aus der 1. H. des 15. Jh. — Zwei Rentbücher von 1621—1800, früher im Besitz von Nettesheim. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 55 Urk. von 1401—1775. — Akten des 16.—18. Jh. (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 78).

Geschichte. Am 29. März 1418 wurde das Kloster gestiftet (Urk. 31 im Stadtarchiv), von 1440—1457 entwickelte sich eine rege Bauthätigkeit: vier um einen rechtwinkeligen Hof gelegene Flügel mit Umgängen und der Chor der Kapelle wurden erbaut. Die Klosterchronik berichtet:

Het is toe weeten, dat in den iersten van dien vyren vurs. huysen wart getimmert dat huys ten oesten wart gelegen, darnae dat huys int zuyden gelegen en dit convent ommoert ter steke stegen ward mitte by den int zuyden gelegen, daer nae dat achterde deel der capellen, en daer nae wart afgebroeken dat ierste holthuys, gelegen achter der capellen, an die nordt syden daer voerschreven staet, en in der selver platz ward getimmert een steenen huys, dies conventz spyn(huys), daer nae wart dat vy(rde)n . . . in den westen gelegen. En dese vyr huysen (mit oe)ren omgengen waren volbracht eer men (schreef) 1457, dat is myn als bynnen die 17 jaers.



Geldern. Gemälde im Pfarrhause.

Nach einem Brand von 1627 wurde ein neuer Flügel angebaut, 1628 der Herrensaal errichtet, bei dem Bombardement von 1703 wurde das Kloster bedeutend beschädigt (NETTESHEIM, G. S. 450), 1735 wiederhergestellt. Kloster Nazareth.

EVANGELISCHE KIRCHE. MAX LEHMANN, Preussen und die katholische Kirche seit 1640. Publikationen aus den Kgl. Preuss. Staatsarchiven, Leipzig 1878, I, S. 895—916. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 523. Evangel. Kirche.

Handschriftl. Qu. Chronik des Pastors GEMPT vom J. 1820 im Pfarrarchiv.

Im J. 1578 wurde der erste reformierte Prädikant in Geldern eingesetzt (NETTESHEIM, G. S. 296), die kleine Gemeinde aber schon 1587 durch die Spanier unterdrückt (Hondert-jaerigen triumph p. 712. — JOANNES GRAMBUSCH, De staat der gereformeerde kerkgemeentens in het opperquartier van Gelderland, byzonder te Venloo p. 32. — MICHAEL AITSINGER, De leone Belgico rerumque in Belgio maxime gestarum ab a. 1559 usque ad a. 1605, p. 261). Nach der Kapitulation zu Roermond wurde 1703 die Heiliggeistkapelle den Reformierten eingeräumt (LAMBERTY, Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle II, p. 233) und 1736 der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, die am 13. November 1740 eingeweiht wurde. Geschichte.

Grosser nüchterner Backsteinbau auf quadratischer Grundfläche, auf dem abgewalmten Dach ein vierseitiges Glockentürmchen. Die Façaden zeigen zwei Fensterstellungen übereinander und sind durch schmale durchgehende Pilaster belebt. Im Inneren auf drei Seiten rund umlaufende hölzerne Tribünen, flache Decke mit einigen Stuckleisten. Beschreibung.

FRANZISKANESSENKLOSTER INGEN-HÜLS. Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 7 Urk. von 1432—1699. — Akten von 1529 an (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 78). Kloster Ingen-Hüls.

Im J. 1432 gegründet (KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 289), 1547 abgebrannt (NETTESHEIM, G. S. 247), 1703 aufs neue zerstört, 1736 wieder aufgebaut. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 ward das Gebäude zur Schule eingerichtet.

Erhalten die nach Osten gerichtete einschiffige Backsteinkapelle, ein westlich an diese angesetzter Flügel und ein rechtwinkelig daranstossender Südtrakt. Fensteröffnungen und Raumeinteilung sind neu.

HOSPITAL und KAPELLE Z. H. GEIST. Das Hospital ward 1415 von der Stadt gegründet (Urk. 26 im Stadtarchiv), 1418 vom Kölner Erzbischof bestätigt (Urk. 34). Der Bau der Kapelle ist 1426 vollendet, Herzog Arnold von Geldern stiftet den Altar (Urk. 50 im Stadtarchiv. — Urk. 1836 im Archiv zu Schloss Haag), 1477 wird der dritte Altar erwähnt (NETTESHEIM, G. S. 181), 1530 wird das abgebrannte Gasthaus wieder errichtet (Urk. 132 im Stadtarchiv). Im J. 1703 wurde die Heiliggeistkapelle den Reformierten eingeräumt auf Grund der Kapitulation von Roermond (LAMBERTY, Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle II, p. 235), sie musste dem oben beschriebenen Neubau von 1736 weichen. Hospital z. h. Geist.

KAPUZINERKIRCHE. Die Kapuziner kamen 1619 nach Geldern und begannen am 3. Mai 1625 den Bau ihrer Kirche (Notiz über die Grundsteinlegung: Urk. 1834 im Archiv zu Schloss Haag), deren Einweihung am 17. Juli 1628 stattfand (NETTESHEIM, G. S. 373). Am 9. Oktober 1703 brannte Kloster und Kirche nieder (Theatrum europaeum XVI, p. 315. — PELET, Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV., III, p. 137), während der J. 1711 und 1712 Kapuzinerkirche. Geschichte.

Kapuzinerkirche. Beschreibung.

wurden beide neu aufgebaut. Das Kloster wurde 1803 aufgehoben (Geldernsche Zeitung 1885, 6. November).

Schlichter einschiffiger Backsteinbau, an der Westfaçade drei hohe Fenster und ein einfaches Bossageportal, darüber in einer Nische ein rohes barockes Madonnenbild, darunter das Geldrische und das Hoensbroechsche Wappen und die Inschrift: REEDIFICATUM CONSERVAS. Das Innere ist mit einer gedrückten Tonne überspannt; geradlinig geschlossener Chor, im Flachbogen geschlossene Fenster.

Altäre.

Hochaltar, guter und wirkungsvoller barocker Aufbau aus braungebeiztem Holz mit teilweiser Vergoldung, geschickt in den engen Raum hineinkomponiert. Im Mittelbau Ölbild der Kreuzigung, unter dem Kreuze Maria mit Maria Magdalena und Franziskus. Im Aufsatz in überlebensgrossen Figuren ein gutes Hautrelief: Gottvater, eine ehrwürdige imponierende Greisengestalt, umgeben und gestützt von Engelchen, erhebt die Rechte segnend gegen den demütig links vor ihm knieenden h. Franziskus.

Nördlicher Seitenaltar, barock, mit tüchtigem Ölgemälde um 1720: Verzückung des h. Antonius.

Südlicher Seitenaltar, barock, mit Ölgemälde: der h. Felix vor der Madonna knieend.

Kommunionbank.

Kommunionbank, prächtige Barockarbeit um 1720, aus der Pfarrkirche stammend. Fünf durch Pilaster getrennte Felder enthalten Füllungen von durchbrochenen, sorgfältig ausgeführten und vorzüglich gezeichneten Arabesken mit symbolischen Darstellungen, links die Schaubrote und Trauben, von einem Putto ausgepresst, rechts die Bundeslade und ein Putto im Ährenfeld, in der Mitte in einem von zwei Putten gehaltenen Medaillon Christus und die Jünger von Emmaus.

Skulpturen.

Kruzifix, dürftige und steife Arbeit des 16. Jh.

Barocke, wertlose Madonnenstatue in Dreiviertellebensgrösse.

Gemälde.

Altes Altarbild, mittelmässiges, schlecht erhaltenes Gemälde in lebensgrossen Figuren: thronende Maria von den vier Kirchenvätern und dem h. Franziskus verehrt. — Eine Reihe weiterer wertloser verblichener Gemälde.

Kloster ten Elsen.

KARMELITESSENKLOSTER TEN ELSEN. Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 6 Urk. von 1449 an. — Kopiar des 17.—18. Jh. (B. 135).

Um 1400 wurden die drei Beginenhäuser Gelderns, conventus novus, conventus de Eyl, conventus ter Elsen in ein einziges Beginenkloster vereinigt (Karmeliterchronik von ANGELUS p. 4), 1452 in den Karmelitenorden aufgenommen (KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 292). Im J. 1703 und 1735 wurde der Bau stark beschädigt, das Kloster 1802 aufgehoben. Von den älteren Baulichkeiten ist nichts erhalten.

Befestigungen. Erste Anlage.

BEFESTIGUNGEN. Unter Graf Otto II. (1229—1271) hatte Geldern Stadtrechte erhalten (v. SPAEN, Historie van Gelderland I, p. 252. — NETTESHEIM, G. S. 42). Der Ort musste dafür Gräben und Mauern anlegen. Über diese erste Befestigung haben sich keinerlei Nachrichten erhalten. Im J. 1372 hielten die Mauern die sechszehn Wochen lang fortgesetzte Bestürmung durch den Bischof von Utrecht und den Grafen von Blois aus (JOHANNES DE BEKA, Chronicon, Utrecht 1643, l. XXXI, c. 22). Die Belagerer führten ein grosses Bollwerk vor der Stadt auf (Croenick der Byscoppen van Uttert: Werken van het historisch genootschap te Utrecht 2. ser. V, p. 320), es gelang ihnen aber nicht, die Stadt einzunehmen.

Zweite Anlage.

Die Erfahrungen, die man bei der Belagerung gemacht, und die Fortschritte der Fortifikationskunde unter dem Einflusse der immer häufigeren Anwendung des Pulvers geboten einen Neubau, den Herzog Wilhelm (1371—1402) in Angriff nahm, der sich

aber bis 1425 hinzog. Über diese zweite Befestigungsanlage gewähren die Geldernschen Stadtrechnungen reichhaltige und schätzbare Aufschlüsse. Abgesehen von ihrer wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung sind sie von besonderem Interesse für die Terminologie der Befestigungskunst durch die in grosser Fülle vorhandenen detaillierten Bemerkungen über die einzelnen Teile der Bollwerke, deren Material, Verwendung und Bestimmung. Neben den um ein Jahrhundert älteren Koblenzer Mauerrechnungen (MAX BÄR, Der Koblenzer Mauerbau, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde V, Leipzig 1888) bilden sie die Hauptquelle für die Geschichte der rheinischen Befestigungskunst in ihrer ersten Periode. Die wichtigsten Stellen werden im Folgenden mitgeteilt. **Befestigungen.**

Die Befestigung bestand aus einer einfachen Ringmauer mit ausspringenden Rundtürmen. Davor lagen zwei Wassergräben, welche durch einen zugleich als Kommunikationsweg um die Stadt dienenden Wall, den ‚Schüttwall', getrennt waren. Die Mauer war ziemlich hoch und breit genug, um auf ihrer Krone Bogenschützen und Schleuderer aufzunehmen; der Zugang geschah durch Treppen innerhalb der Türme. Die Mauerkrone wurde durch eine einen Stein starke, gemauerte und mit Schiessscharten versehene Brustwehr von bedeutender Höhe gedeckt. Die vorspringenden Türme, ‚Rondele' oder ‚Bollwerke' genannt, waren bestimmt, die zwischen ihnen liegenden langen Mauerlinien von der Seite zu bestreichen, weshalb sie nur auf doppelte Armbrust-Schussweite voneinander entfernt lagen und mit Schiessscharten versehen waren. Sie waren, mit Ausnahme eines einzigen viereckigen, rund, nach der Stadtseite offen, hatten im Inneren mehrere Etagen und als Spitze ein Blei- oder Schieferdach (NETTESHEIM, G. S. 99). **Beschreibung.** **Rondele.**

Im J. 1386 erwähnen die Stadtrechnungen Pips rondeel, Molenport, 1387 Steenport, 1390 Haetpoert (später Hartport), Veyrtsche poert. R. v. 1386: Item in der weken na sente Victorsmisse (6. März) gekocht 1 vueder houts, daer men ledderen ende styfhake af makede aen den rondelen tusschen der Gelreschen poerten ende den hogen rondelen.

Im J. 1388 wird ein ‚berchvrede', wie es scheint aus Holz, am Hartthor angelegt. Er lag mitten auf dem Schüttwall und hatte die Gestalt eines Halbmondes, einer durch Parallelmauern mit der Ringmauer verbundenen Barbakane. R. v. 1388: 44 smalre heister, der men een deel omme dat nye berchvrede satten — dat gestaeck gemaect ende yngesat om dat berchvrede — vynsteren gemaect an den berchvrede — dat fundament ende die steenen voet an dat berchvrede gelacht. R. v. 1396: an den groten toern tegen der stegen die bogen onder dat gewulft gemact. Im J. 1398 werden drei neue Rondele und die Scharre erbaut, die erst 1412 vollendet wird. Das (innere) Hart- und Schlossthor wird 1399 vollständig abgebrochen und neugebaut, 1412—1413 werden drei neue Mauertürme errichtet und sämtliche Rondele mit neuen Kappen und Schieferdächern versehen.

R. v. 1413: Item soe heft meyster *Jacob,* leydeker der stat van Gelre, bynnen desen yare mit leyen gedeckt: yrst die Huesport 4 roede, Hadden torne 1 roede, dat raithues 1 roede 1 verdel, Johanes torne van Leute 1 rode 1 verdel, Bruggen torne by der Veirtschepoirte 1 rode 1 verdel, up die Steynpoirte 6 roden ende dat cleyn toernken tegen Teggers hues 1 rode 1 verdel. — Item in den irsten soe heeft meyster *Henrich,* der stat tymerman, mit hem derden der stat bynnen dess yare getymmert: irst die Huesporte ind rondelen ende toerne umb die stat, die noch ongecapt stoenden, gecapt, nae die Steinporte ende die cappe vander nye brugge voir die Ysemerpoirt getymmert ind gemaict, ind voirt toerne ende die Steynpoirt geleydact. **Bauberichte.**

Be-festigungen. Issumer Thor. Im J. 1419 wird der Veerter Turm neu aufgeführt. Die Rechnung von 1421 endlich bringt einen interessanten Bericht über die Erbauung des Issumer Thores: Is te weten, dat die burgermeistere bi rade der werckmeistere mit meister *Gerit* ende *Teylman*, muermeisteren, averdragen syn, des manendags na sente Laurentius dage (11. August), also dat sy die Ysempairt soulden an leggen ende dat grontwerck wynnen, die pairte vur mit twe tornen, runt of kentich tot koere der burgermeisteren, ende vur der pairten enen baigh aver den grave mit synen vurslach, tot orbair der stat. Ende van elken dusent steens, dat sy verlechten, solde men oen betalen 8 witpenninge ende te verloin onder den beiden 2 Arnhemsche gulden, ende den Hardensteen solden sy yn den verdinge vurs. mit verleggen, ende yn den selven verdinge die steigergater te stoppen. Ende dit averdrach soulde stain dit yair uit . . . . Item so hebben die burgermeisteren den meisterluden ende knechten geschinct, doe men dat grontwerck an der Ysemer pairten irst wan, an hoppen, vur ende na, tsamen 7 schilling . . . . Item soe hebben meister *Gerit* ende *Teylman* muermeisteren die alde Ysempairt neder helpen leggen.

Vier Jahre darauf wird ein neuer Turm angelegt und ein zweiter äusserer Damm aufgeschüttet. R. v. 1425: Item *Gadert Hauk* enen nyen dam gemaict omme den dam, die vur begrepen was omme den nyen torne, ende aldaer planken ende paelen uit den grave gewonnen — opten nyen torne gater gebraken, dair men die overste balken yn gelacht heft. Endlich wird 1439 die Anlage des Geldrischen Thors durch Meister *Scholten von Sonsbeck* erwähnt. Damit hat diese zweite Bauperiode ihren Abschluss erreicht. Die Thore (1465 werden sie alle fünf erwähnt: Huyspairten, Hartpairten, Yssemerpairten, Gelresche pairten, Veertpairten) waren sämtlich mit Fallgattern und in Kriegszeiten noch mit Schlagbäumen (Hameien) versehen: 1423 zimmert Meister *Arnt* an der Steinpforte ‚slachboem ende rynboem', 1466 *Jan Litmann* an Hauspforte und Hartpforte ‚die hamey'. An der Ringmauer wie an den Thoren befanden sich kleine Vorbaue, die sowohl zur Seitenbestreichung wie als Pechnasen dienten. Sie werden 1387 als ‚orendusen' bezeichnet: die orndusen gemaect om die stat, ende nye ledderen daer toe, 1425 als ‚arkier'. Es sind die sonst als ‚moucharabi' (VIOLLET-LE DUC, Dictionnaire raisonné de l'architecture française IV, p. 378) oder ‚ärkêr' (A. SCHULTZ, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger I, S. 25) bezeichneten Gusslochvorkragungen.

Anlage der Thore.

Umbau im 15. Jh. Ein kurzer Umbau fand von 1498—1499 statt. Am 19. Juni 1498 hatte König Maximilian mit den Herzögen von Kleve und Jülich-Berg zu Freiburg ein Bündnis gegen Geldern geschlossen (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 478). Herzog Karl von Egmond suchte deshalb eiligst das Oberquartier und vor allem die Stadt Geldern zu schützen und liess die Werke verstärken. Die Gräben wurden vertieft und erweitert, 1499 wurden 5855 Karren Erde auf die Mauer geführt, die Vorburg ward mit Schiessscharten versehen, das Blockhaus auf dem Brühl erhielt Wälle und Zugbrücken (Sluitersrechnungen zu Arnheim 1497—1499).

Dritte Bauperiode. Die dritte Bauperiode begann im J. 1506 und schloss 1543. Sie wurde von Herzog Karl von Egmond durchgeführt. Schon 1507 liess die Stadt durch Meister *te Pass* einen neuen Plan zur Verstärkung ihrer Wälle und Werke entwerfen. Der Herzog fordert 1534 die Stadt zur Ausbesserung der Mauern und Türme auf (Urk. 127 im Stadtarchiv), 1534 und 1536 macht er bedeutende Schenkungen mit Rücksicht auf die vorzunehmenden Festungsbauten (Urk. 128 u. 134); aber erst 1536 wurde mit dem Umbau nach dem neuen System begonnen. Die Stadt nahm in diesem Jahre einen neuen Baumeister, *Quirin Jansoen* von Utrecht an, der die Kappen des Issumer und

Gelderthores um 40 Fuss senken und vier neue Rondele anlegen liess. Zwischen den beiden Rondelen nach der Issumer Seite hin wurde ein neues Rondel mit steinernem Fuss, von 100 Fuss im Durchmesser, mit steinernen Gängen und Seitenwehren angelegt (NETTESHEIM, G. S. 230. — Über die gleichzeitigen Befestigungsanlagen des Herzogs zu Arnheim, Zütphen, Wageningen vgl. VAN SLICHTENHORST, Geldersse Geschiedenissen p. 415, 420. — NIJHOFF, Ged. VI, Nr. 161, 308, 341. — Ders., Bijdr. n. r. II, p. 252). In den Stadtrechnungen wird zum J. 1536 erwähnt: Uytgeven van den buw der stat Gelre ayn den paerten, die gesynckt, den wall ind rondelen gemaickt ind gerepariert syn, mit ausführlicher Angabe der Kosten; 1537 wird ein ähnliches Rondel am Hartthor errichtet, 1546 zwei neue Rondele, die wegen ihres unbedeckten oberen Raumes auch ‚Plattformen' hiessen und 1561 als ‚boerenberge' vorkommen. Befestigungen.

Während bei dieser dritten Anlage die Gräben im wesentlichen unverändert geblieben und nur um die inneren (Mauer-) Rondele äussere konzentrische Wallrondele angelegt worden waren, wurden in der vierten Bauperiode die Wälle nach den Grundsätzen der Bastionärbefestigung u. des Polygonalsystems herausgeschoben und zu fünfeckigen Erdwerken erweitert. Jetzt erst kam das Dürersche Befestigungssystem (A. DÜRER, Etliche underricht zu befestigung der Stett, Schlosz und flecken, Nürnberg 1527. — G. VON IMHOF, Albrecht Dürer in seiner Bedeutung für die moderne Befestigungskunst, Nördlingen 1871, S. 17, 41) voll zur Geltung, während 1536 nur die kasemattierten Gallerien aufgenommen worden waren. Vierte Bauperiode.

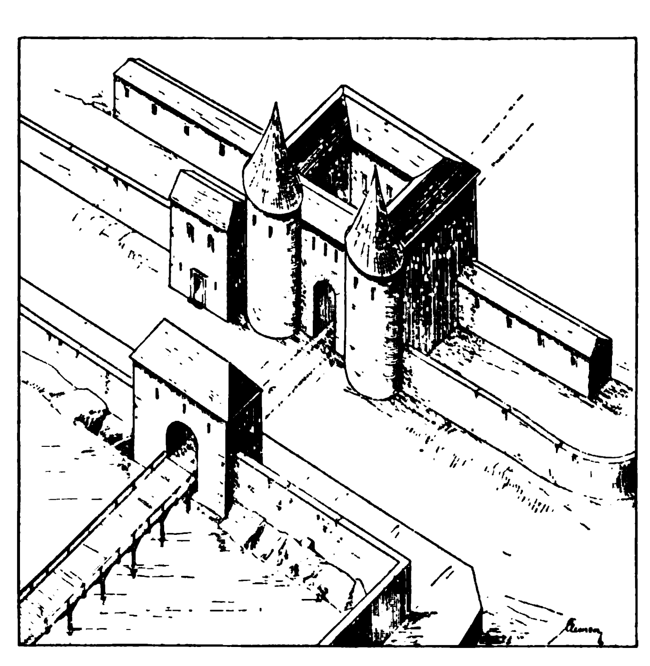


Fig. 6. Geldern. Das Rheinberger Thor vor 1703.

Der Umbau ward von der spanischen Regierung durch den Marquis Ambrosius Spinola durchgeführt mit Hülfe von italienischen Baumeistern (NETTESHEIM, G. S. 366), während die niederländische Bauweise für die Profile zur Verwendung kam. Die Stadt erhielt neun fünfseitige Bastionen, vor denen sich das allmählich ins Vorterrain verlaufende Glacis hinzog.

Die fünfte Bauperiode endlich umfasst die Zeit von 1632—1648. Bereits 1632 hatte der Geometer *Emstermann* aus Sonsbeck die nötigen Abmessungen vorgenommen. Der Mangel der bisherigen Anlage bestand darin, dass die Bastionen zu klein und die sie verbindenden Kurtinen zu lang waren. Das vor den Kurtinen gelegene Thor wurde lediglich durch eine kleine Demielune geschützt. Die Spanier halfen dem ab durch das niederländische System. Vor den Kurtinen wurden drei- oder fünfseitige Ravelins errichtet, ähnliche Erdaufschüttungen wie die Bastionen, nur nicht in unmittel- Fünfte Bauperiode.

Befestigungen.

barem Zusammenhange mit dem Hauptwalle, sondern durch breite Wassergräben von diesem getrennt. Ausserdem wurde das Glacis erweitert und darum ein weiterer Wassergraben geführt (NETTESHEIM, G. S. 394). Interessant sind die Thoranlagen dieser Periode, insbesondere das Rheinberger Thor (Fig. 6, Rekonstruktion nach den Stichen *Bodenehrs*) mit einem doppelten Thorhause versehen — der hintere Hauptbau eine vollständige von zwei Rundtürmen flankierte Thorburg mit quadratischem Innenhofe.

Eroberung.

Im J. 1703 wurde Geldern von den Preussischen Truppen unter Generallieutenant Graf von Lottum belagert und nach siebenwöchentlichem Bombardement, das fast die ganze Stadt in Trümmer legte, eingenommen (Theatrum europaeum XVI, p. 315. — PELET, Mémoires militaires rélatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV, p. 137, 780. — KNIPPENBERG, Continuatio historiae ecclesiasticae duc. Geldriae p. 10. — LAMBERTY, Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle III, p. 4). Es wurde wiederum 1757 von den Franzosen unter dem Grafen von Beausobre belagert und eingenommen (SEIFFART, Geschichte des 1756 und 1757 in Deutschland geführten Krieges S. 206. — Beyträge zur neueren Staats- und Kriegsgeschichte, Danzig 1757, XVII. u. XVIII. Stück, S. 549, 551; XXI. u. XXIV. Stück, S. 21). Die Festungswerke, die für Preussen von keiner strategischen Bedeutung mehr waren, wurden 1764 auf Befehl König Friedrich Wilhelms II. geschleift (NETTESHEIM, G. S. 551).

Erhaltene Reste.

Reste der Befestigung sind nur in der Nähe des alten Karmelitessenklosters in Gestalt einer Backsteinmauer mit Streben und dem Ansatz eines Turmes, wahrscheinlich des Hexenturmes, erhalten. Die Wälle sind nur zum Teil abgetragen, auf der höchsten der Bastionen steht noch ein runder Festungsturm, aus Backstein aufgemauert, mit einer Einfassung von Haustein, ursprünglich nur von der Stadtseite her durch eine Thür in der Höhe des zweiten Stockwerkes zugängig. Zwei Reihen von Rüstlöchern laufen um den Bau herum. Den kegelförmigen Aufsatz erhielt der Turm, als er zu einer Windmühle eingerichtet wurde.

Burg.

BURG GELDERN. Die Stammburg der Grafen von Geldern, bis zum J. 1343 die Residenz der Grafen und Herzöge, lag in der Nähe der Stadt auf zwei Inseln in der Niers. Sie ist auf allen älteren Abbildungen sichtbar. Auf der Ansicht 2 (s. o. S. 13 und Fig. 1) erscheint sie als ziemlich ausgedehnter Bau mit grossem Bergfried. Im Laufe des 16. Jh. scheint ein Umbau stattgefunden zu haben. Auf der Ansicht im Theatrum urbium Belgiae von BLAEU (Nr. 10) sind an den Türmen und Giebeln kleine hölzerne Fachwerkanbauten und -vorkragungen sichtbar, ähnlich wie bei Burg an der Wupper. Die Burg wurde 1637 abgebrochen (vgl. A. W. TESCHENMACHER, Annales, Cliviae, Juliae, Montiae, Marchiae, Ravensburgiae, Arnheim 1638, p. 108).

Burg der Grafen von Pont.

Es ist zweifelhaft, ob die spätere Geldernsche Burg identisch ist mit der von Wichard und Leopold von Pont erbauten Burg Gelre (Geldernsches Wochenblatt 1828, Nr. 38). Es ist vor allem höchst unwahrscheinlich, dass die Herren von Pont ihr Schloss ausserhalb des Territoriums Gelre erbauten: denn die Burg Geldern gehörte zum Pfarrbezirk Straelen. Möglicherweise wurde die Burg zur Zeit der Vereinigung der Vogtei Gelre mit dem dominium de Pont und der Erhebung dieser Länder zur Grafschaft im J. 1079 in der Mitte des Landes und zwar gerade auf dem neutralen Gebiet der Niersinsel angelegt. Die ältere Burg der Grafen von Pont ist mit grösserer Wahrscheinlichkeit in Aldekerk als in Geldern zu suchen. Hier liegt zwischen Kirche und Hafmans Hof ein Terrain, auf dem noch alte Mauerreste nachweisbar sind. In den Sluitersrechnungen von 1387 (Provinzialarchiv zu Arnheim) erscheint hier eine

Parzelle, ‚die tot den huys gehoert‘. Der rechtwinkelige Burgplatz nimmt die höchste Stelle des Dorfes ein (Handschriftl. Notizen von BUYX im Archiv des histor. Vereins zu Geldern E. 11). Burg.

Die Lage der 1637 abgebrochenen Geldernschen Burg bestimmt auf das Genaueste die ältere Karmeliterchronik p. 3: Arx in palustri prorsus loco iuxta Neersam fluvium super densissimos palos trabesque quercinas transversim superpositas exstructa olim fuerat, sed iussu regis catholici anno 1637 demolita est, eo quod timeretur plurimum obfutura civitati si ab hoste aliquando interciperetur. Situatio arcis haec erat: ad occiduam Neersae ripam, circiter ubi nunc molendinum locatum est, arx erat, quam etiam Neersae brachium ungebat; Neersa vero arcem ac civitatem intersecabat, pons tamen ipsi Neersae eminens via recta ac strata a civitate ad arcem accessum praestabat commodum a molendino autem antiquo (quod in orientali Neersae plaga existebat prope propugnaculum) usque ad ecclesiam civitatis antequam muris cingeretur. Area quaedam ac planities erat cum parvo oratorio ac quibusdam officinis, in qua posterioribus annis monasterium Carmelitanum fundatum fuit. Lage.

RATHAUS. Im J. 1475 brannte das alte Rathaus ab, zwei Jahre darauf, 1477, wurde der Grundstein zu dem Neubau gelegt, der in den Ansichten des 17. Jh. als ein stattlicher zweistöckiger Bau mit Ecktürmchen erscheint. Bei dem Bombardement von 1703 ging diese Anlage zu Grunde, 1724 wurde durch *Jakob Sprenger* das jetzige Rathaus errichtet (Ontfanck, bewys ende reliqua van penninghen tot opbouwinge van het nieuw te maeckene raedthuys togeleytt in anno 1724 in den Stadtrechnungen). Es ist ein stattlicher, fast quadratischer zweistöckiger Bau, aus Backstein mit Hausteinverzierung, an der Westseite eine von Säulen getragene Vorhalle, auf dem gebrochenen abgewalmten Dach zwischen vier fialenartigen Schornsteinen ein achtseitiges zweistöckiges Türmchen mit geschieferter Zwiebelhaube. Rathaus.

FOSSA EUGENIANA. Zur Verbindung des Rheins mit der Maas, in der Nebenabsicht, der Niederländischen Republik hierdurch den Handel auf dem Rheinstrome zu entziehen, wurde am 21. September 1626 der Kanalbau zwischen Rheinberg und Venlo in Angriff genommen. Den Namen erhielt er von der Statthalterin Infantin Isabella Klara Eugenia, Tochter Philipps II. Königs von Spanien. Den Plan entwarf der Marquis Ambrosius Spinola. Der ‚Superintendent van de Geldersche canael‘ war der Marquis Don Johan de Medicis, sein erster Ingenieur Don Johan Verdugo (Geldern, Stadtrechnungen 1626). Von Rheinberg führte der Kanal über Kamp, Frohnenbroich nach Geldern, von dort über Walbeck durch das Veen nach Venlo. An seiner Südseite wurde ein Erdwall aufgeworfen und mit einer Reihe von Schanzen befestigt. Der Fortgang des Baues wurde verhindert durch den Mangel an Geld, die ungünstigen Wasserläufe: bei Geldern mussten in der Niers drei Schleussen erbaut werden — und vor allem durch die Angriffe der Staatischen. Vgl. L. H. GALLOT, Over de verbinding van den Rhijn met de Maas: Publications de la société d'archéologie dans le duché de Limbourg III, p. 395. — De Maasgouw, Weekblad voor Limburgsche geschiedenis, taal- en letterkunde, 1879, p. 30. — DE LA LANDE, Des canaux de navigation et spécialement du canal de Languedoc, Paris 1778, p. 491. — BECKMANN, Phys.-ökonomische Bibliothek XI, S. 159. — CONSTANTIN SCHAME, Über die Verhältnisse der vier neuen Departements am linken Rheinufer bei ihrer Einverleibung in die fränkische Republik, Köln an IX, S. 22. — J. COMMELYN, Frederick Hendrick van Nassauw, Prince van Orangien, zyn leven en bedryf I, p. 102. — ANT. FRED. BUSCHING, Algemeene Beschryving der Generaliteitslanden, Staats-Vlanderen en Staats-Braband p. 1100. — L. J. E. KEULLER, Geschiedenis en beschryving van Venloo, Fossa Eugeniana. Anlage.

Fossa Eugeniana. Venloo 1843, p. 111. — Mittheilungen des Vereins von Geschichtsfreunden zu Rheinberg II, S. 74. — Geldernsches Wochenblatt 1830, Nr. 11. — Eine handschriftliche Abhandlung, Memorie belangende het nieuw kanaal van Nuys langs Gelder en Gennep in de Maas anno 1664 im Stadtarchiv zu Venlo. — Die beste Karte bei PONTANUS, Historia Gelriae, 1639, pl. 3, mit sämtlichen Schanzen bei JOANNES JANSSONIUS, Novus atlas sive theatrum orbis terrarum, Amsterdam 1658, II. Ein seltener Stich von *Fr. Hogenberg*, bezeichnet: Kanaal langs Gelder en Venlo v. d. Rijn i. d. Maas (Nr. 465, F. MULLER, Beredeneerde beschrijving van Nederlandsche historieplaten I, p. 59). Von Napoleon I. wurde der Plan wieder aufgegriffen in Gestalt des grossen Nordkanals, der von Venlo über Herongen, Louisenburg, Süchteln, Neersen nach Grimlinghausen a. Rh. führen sollte. Die Fossa ist zwischen Issum und Sevelen in gerader Richtung auf Geldern in der ganzen Breite aber mit geringer Tiefe erhalten, bei Geldern setzt sie teilweise aus — die Anlage hat hier der Niersmelioration weichen müssen — erst in der Richtung auf Straelen tritt sie wieder hervor.

Ausdehnung.

HAAG.

Schloss. SCHLOSS HAAG. EG. SLANGHEN, Het Markgraafschap Hoensbroeck gevolgd door geschiedtkundige aanteekeningen over het voormalige land van Valkenburg, Maastricht 1859.

Archiv. Handschriftl. Qu. Das Archiv zu Schloss Haag, 1856—1863 durch Heinrich Ferber und Friedrich Nettesheim mustergültig inventarisiert, enthält 5357 Urkunden von 1237 an, wertvolle Nachrichten zur politischen Geschichte des Oberquartiers im 15. und 16. Jh., ausserdem Material zur Familiengeschichte der niederrheinischen, holländischen und brabantischen Geschlechter. Die erste Bereicherung erhielt das Stammarchiv am Anfang des 16. Jh. durch die Papiere der Maria von Daver über Ostham, Beverloe u. a., weitere im J. 1588 durch die Heirat Ulrichs zu Hoensbroech mit Johanna von Boedberg in Akten des Oberquartiers und Drostamts, im 17. Jh. durch die Papiere der Westmael, Westmeerbeck, dann durch die Archive der Güter Ruynen, Bellinghoven, Twersheim, Wiltingen, Grind, 1715 durch die Archive von Blyenbeck, Hellenrath, Gribbenvorst. Durch die Heirat von Klemens Wenzeslaus Reichsgrafen von Hoensbroech mit Alexandrina von Loë gingen das Buschfelder Archiv, durch seine zweite Vermählung mit Eugenie Reichsgräfin von Schaesberg, die Archive der Altenhagener Besitzungen hierher über (NETTESHEIM, G. S. 12. — Wd. Zs. I, S. 398). — H. FERBER, Handschriftl. Chronik des Schlosses Haag, Nr. 2146[1].

Geschichte. Schloss Haag, eigentlich in gen Haeg (der ‚Haag‘ umfasste die Wüste, das verlorene Land und den Sternbusch), war im 14. Jh. Sitz derer von Boedberg und musste als Unterlehen des Hauses Hoenselaer mit diesem vom Herzog von Geldern zu Lehen genommen werden. Im J. 1331 wird zuerst ein Johann von Boedberg auf Haag erwähnt, sein ältester Sohn Wilhelm verzichtet 1353 auf die twe haeven in ghen Hage, als dy gelegen syn mit oeren toebehoeren (ursprünglich bestand das Schloss aus zwei Höfen, der eine wurde zur Vorburg) zu Gunsten seines Bruders Johann. Schon 1478 bei der Belagerung Gelderns ist das Schloss stark befestigt (NETTESHEIM, G. S. 175). Im J. 1579 hatte es staatische Truppen aufnehmen müssen, die es 1584 ausplünderten, das Dach abrissen, den Vorhof niederbrannten. Im J. 1587, als Geldern unter spanische Herrschaft gekommen, wandte sich der Magistrat der

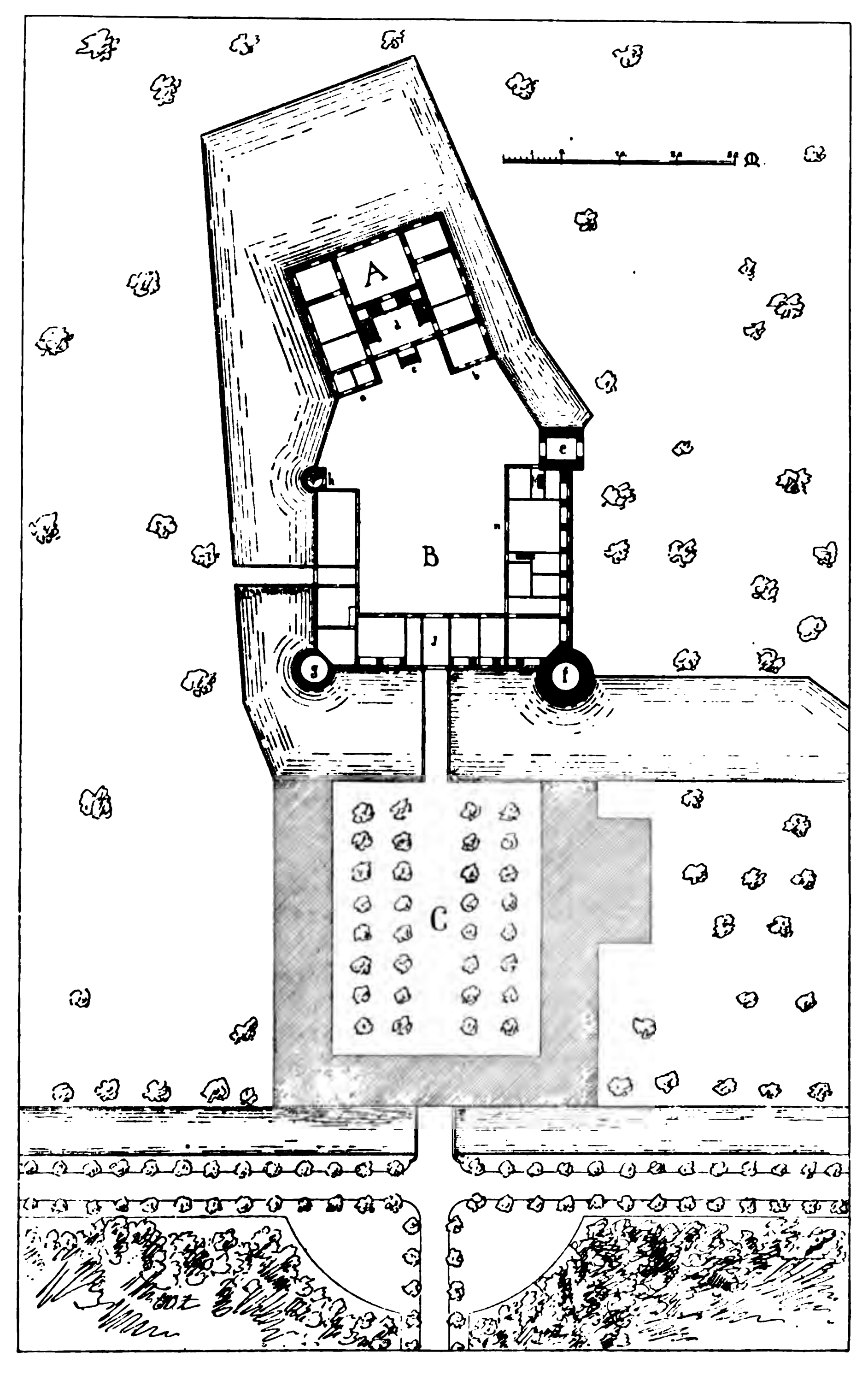


Fig. 7. Schloss Haag. Grundriss.

Schloss. Stadt an den Herzog von Parma mit der Bitte, Befehl zu erteilen, dass das Kastell Haag geschleift werde (Geldern, Stadtarchiv, Urk. 204); der Besitzer Arnold von Boedberg stimmte dem bei, um sich von den fortgesetzten Besatzungen zu befreien, so wurden die Wälle niedergelegt und die Mauern abgetragen.

Im Anfang des 17. Jh. ist das Schloss ganz verwüstet. Ein Bericht des Rentmeisters Jan Segers von 1610 nennt die Mauern brüchig, das Dach verfault, den Vorhof abgebrochen; 1610 wird es erneuert. Durch die 1623 erfolgte Ernennung von Adrian von Hoensbroech zum Drost und Amtmann der Vogtei und des Neeramtes Geldern war das Schloss der Mittelpunkt des ganzen Amtes geworden. Arnold Adrian von Hoensbroech trug dem Rechnung durch eine würdige Wiederherstellung des Baues. Neubau im 17 Jh. Schon 1662 schloss er einen Vertrag mit dem Meister *Dirk van Deyl*, die Gallerien und Mauern an der Südseite des alten Hauses bis zu den untersten Fenstern abzubrechen und die Mauer auf die Höhe der anderen stehengebliebenen Seiten wiederaufzurichten, die Keller zu wölben, Fundamente zu graben (Urk. 2133). Der Zimmermeister war *Geryt Raymans* (Urk. 2134). Hierbei wurde auch der viereckige Turm an der Südwestseite abgebrochen. An der Südostseite hatte diesem ein gleicher entsprochen: somit hat das Schloss ursprünglich sechs Türme besessen. Für Portal- und Kapellenbau, sowie für zwei Balkone, höchst wahrscheinlich rechts und links von der Kapelle an Stelle der jetzigen Anbaue angebracht, wurden Hausteine aus Lüttich verschafft. Im J. 1664 war der Bau vollendet, noch im selben Jahr wurden an der Front zwei Risalite, ‚vuytstecksels‘ (Urk. 2138) angefügt. Der Vorhof wurde 1680 durch Meister *Coen Coenen* und *Hermann Geurden* erneut, 1686 das mittlere Thor errichtet, 1688 endlich auch der Unterhof und die Pächterwohnung neu erbaut. Die letzteren sind 1785 durch Anbauten vermehrt worden. Das Herrenhaus wurde 1852—1858 durch Reichsgraf Franz Egon von Hoensbroech restauriert. Grundriss in Fig. 7.

Beschreibung. Der Hauptbau A ist bei diesem Umbau um ein Stockwerk erhöht worden. Der rechte Risalit b ist verlängert worden; an Stelle der alten Auffahrt ist eine Freitreppe c getreten. Das 1686 gefertigte alte Schlossportal, aus Blaustein mit einem von zwei Pilastern getragenen flachen Giebel, ist jetzt in der Vorburg bei n eingemauert. Durch das neue Hauptportal betritt man den grossen und geräumigen Flur d, in dem auf beiden Seiten breite Treppen in guter Zimmerkonstruktion mit altem Geländer in das zweite Stockwerk hinaufführen. Dem Hauptportal gegenüber in der Mitte der Rückwand liegt der grosse, jetzt als Speiseraum dienende Festsaal, rechts und links ziehen sich, fast symmetrisch angeordnet, die Prunkgemächer hin. Das zweite Geschoss enthält über dem unteren einen zweiten grossen Flur, der zugleich als Kapelle dient (eine Kapelle zuerst erwähnt im J. 1629: Urk. 2104). Über dem Hauptportal ist eine Tafel mit dem Wappen des Arnold Adrian von Hoensbroech und der Dorothea Elisabeth von Cottereau eingemauert.

Vorburg. In der Vorburg B ist die Trennung zwischen dem alten Schlossbau des 14. oder 15. Jh. und dem Hoensbroechschen Neubau genau durchzuführen. Der Westturm e bildete den ursprünglichen Eingang. Er stellt den ältesten erhaltenen Teil der Veste dar. Über der Durchfahrt mit spitzbogigen Portalen befindet sich das gewölbte Archiv, zu dem in der Mauerstärke eine schmale Treppe emporführt. Eine achtseitige Haube bildet die Krönung. An der West- und Nordseite zieht sich noch die alte dicke Wehrmauer hin, mit einem in der Mauertiefe laufenden Wehrgang, nach dem sich die schmalen Schiessscharten erweitern. Ganz die gleiche Anlage zeigt die Vorburg zu Wissen. Der starke runde Eckturm f gehört gleichfalls dem 15. Jh. an, sein oberstes Stockwerk ist ein wenig, wie das vom Turm g, vorgekragt. Die ganze Ost-

seite dagegen ist im 17. Jh., allerdings auf den alten Fundamenten, aber in geringerer Mauerstärke und mit Weglassung des Wehrganges, neu aufgemauert worden. Nach dem Hof zu ist das Dach weit vorgekragt und zeigt an der Unterseite Bretterverschalung mit verzierten Stützbalken. Das 1686 aus Lütticher Blaustein gefertigte Hauptportal (Fig. 8) wird von zwei Säulen eingerahmt, die einen Architrav und flachen Giebel mit dem Wappen des Arnold Adrian von Hoensbroech und seiner dritten Gemahlin, der Katharina von Bocholtz, tragen. Das Treppentürmchen h ist teilweise neu aufgemauert. Der nördlich sich anschliessende Vorhof C besteht wie die Vorburg aus einem Mitteltrakt mit zwei rechtwinkelig anstossenden Flügeln. Schloss.

In der Gemäldesammlung nimmt den Ehrenplatz ein eine grosse Eberjagd von *Rubens* und *Snyders*, ein grosses prachtvolles, vorzüglich erhaltenes Bild: der von neun Hunden umgebene, aus dem Grunde rechts heraufstürmende Keiler wird von Gemälde-sammlung.

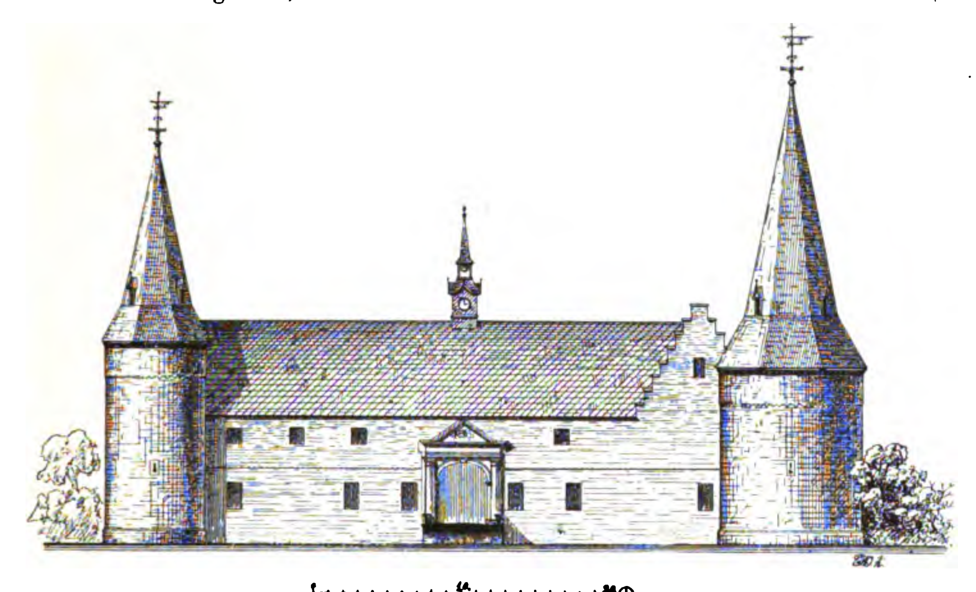


Fig. 8. Schloss Haag. Façade der Vorburg.

zwei links stehenden Jägern mit dem Eberspiess abgefangen. Schon erwähnt in dem Inventar von 1685 (s. u.). Sodann ein *Murillo,* Bruststück, eine alte Frau darstellend, unter ihrem Brustlatz nach einem Floh haschend.

Auf dem Flur im zweiten Geschoss zwölf lebensgrosse Apostelfiguren von *Kaspar de Krayer*, lebhaft bewegte Einzelgestalten mit fein studierten ausdrucksvollen Greisenköpfen. Eine gute alte Kopie nach *van Dyck,* Maria, den Leichnam Christi auf ihrem Schoss haltend, über ihr zwei Engel, im Flur. Eine gute Landschaft von *Salvator Rosa,* mit einer Burg im Vordergrunde, ragt unter den landschaftlichen Darstellungen hervor.

Im Besitz des Reichsgrafen Wilhelm von Hoensbroech eine wertvolle Sammlung holländischer Federzeichnungen des 17. Jh.

Ausserdem eine grosse Reihe von meist mittelmässig ausgeführten Porträts des 16.—18. Jh.

Der Esssaal und die Prunkzimmer im zweiten Geschoss sind mit wertvollen Gobelins geschmückt. Im Esssaal flandrische Gobelins des 17. Jh., Antwerpener Fabrikate, mit Darstellungen aus der römischen Geschichte: Romulus und Remus von Gobelins.

Schloss. der Wölfin gesäugt, die beiden Brüder den Vogelflug beobachtend, die Sabinerinnen Frieden stiftend, Apotheose des Romulus. In den linken Seitenzimmern gleichzeitige flandrische Gobelins mit landschaftlichen Darstellungen, Baumgruppen von Vierfüsslern und bunten Vögeln belebt. Im Billardzimmer süddeutsche Gobelins, durch eine Gräfin von Schönborn nach dem Haag gekommen (die gleichen Stücke im Würzburger Schloss), mit Szenen aus der Alexandersage: Einzug in Babylon, die Frauen des Darius um Gnade flehend, der gordische Knoten, ziemlich grobe Gewebe von eintöniger Farbenwirkung. Im Nebenzimmer wertvolle flandrische Gobelins mit Motiven aus der römischen Mythologie in reicher landschaftlicher und architektonischer Umgebung, sehr fein und sorgfältig gearbeitete, wohlerhaltene Werke von vorzüglicher Farbenwirkung mit dem Hoensbroechschen Wappen, 1618 von Odilia von Berg-Trips geschenkt (Urk. 2130 im Archiv). Das Inventar von 1685 nennt die vier Räume zur Seite des Esssaales die rote, gelbe, blaue und grüne Kammer.

Madonnenbild. Madonnenstatue in französischem Sandstein, in Dreiviertellebensgrösse, flandrische Arbeit um 1500, mit unter der Krone lang herabwallendem Haar, auf dem rechten Arme das halbnakte Kind haltend, das mit der Linken in die Mantelschliesse der Mutter greift.

Schränke. Drei holländische Schränke des 16. und 17. Jh., der älteste ein Stollenschrank mit trefflich geschnitzten Füllungen und Karyatiden.

Eine reiche Sammlung von Porzellan, böhmischem, venezianischem Glas, Augsburger Silber des 18. Jh.

Inventare. Über die Ausstattung des Schlosses im 17. Jh. geben eine Reihe von Inventaren Aufschluss, vor allem wertvoll das von 1685: Inventaris van de meubelen op den Hage den 7. ende 8. Junij 1685 naergesien ende bevonden (Urk. 2224 im Archiv), das älteste von 1613 (Urk. 2225), weitere von 1683, 1727, 1746, 1759, 1780, 1781, 1782, 1783.

HARTEFELD.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Im J. 1804 von Nieukerk abgetrennt (Lagerbuch zu Nieukerk), 1812 der Grundstein zur Kirche gelegt (Urk. 2274 im Archiv zu Schloss Haag).

Kleiner einfacher Backsteinbau mit flacher Decke, dreiseitigem Chorschluss und östlich angebauter Sakristei mit quadratischem Grundriss, auf dem Satteldach ein hölzerner geschieferter Dachreiter.

Altar. Altar, wertloser Rokokoaufbau. Im Mittelfelde Ölbild, die Geburt Christi darstellend, schlechte Kopie einer guten Komposition, im Aufsatz S. Georg, den Drachen tötend.

Kelch. Kelch von vergoldetem Silber, 23 cm hoch, 18. Jh., in den Medaillons des Fusses die vier Evangelistensymbole.

HERONGEN.

Römische Funde. RÖMISCHE FUNDE (Nrh. G. 1879, S. 19). Zu beiden Seiten der nach dem Herongerberg führenden Beekerstraat wurden Scherben römischer Thongefässe gefunden. Zehn Minuten südöstlich führte die grosse römische Heerstrasse von Sand (Sablones) nach Tüdderen (Theudurum) vorüber. Vgl. unten Straelen. — REIN, Die

römischen Stationsorte zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 69. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 247. — Zwischen Herongen und Louisenburg wurden römische Inschriften der dreissigsten Legion gefunden (JANSSEN, Gedenktekenen der Germanen en Romeinen aan den linken oever van den Neder-Rijn, Utrecht 1836, XVI, p. 225. — Neue Mittheilungen des Thüring.-Sächs. Vereins zur Erforschung der vaterl. Alterthümer 1835, II, S. 353. — B. J. IX, S. 40, Nr. 113, 114, 116. — BRAMBACH, Corpus inscriptionum Rhenanarum p. 53). Römische Funde.

PFARRKIRCHE (tit. s. Amandi). L. HENRICHS, Herongen: Nrh. G. 1884, S. 115. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1882, S. 158; 1884, S. 63. Pfarrkirche.

Die Geschichte des Ortes knüpft an die Christianisierung der Gegend durch den h. Amandus an, bevor er (647) den Bischofsstuhl zu Maestricht einnahm (RETTBERG, Kirchengeschichte Deutschlands I, S. 555. — MOLL, Kerkgeschiedenis van Nederland I, p. 74). Der lokalen Sage nach predigte Amandus auch zu Herongen und Hinsbeck. Das erstere wird dadurch wahrscheinlich, dass das von Amandus gegründete Kloster Elnon, später S. Amand bei Tournay, den Herrenhof zu Herongen als Geschenk Dagoberts I. besass. Im J. 899 bestätigt Karl der Einfältige dem Kloster seine Besitzungen, darunter die villa Heringa in pago Moila (MARTENE et DURAND, Amplissima collectio I, p. 247. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 35. — Vgl. H. BÖTTGER, Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, Halle 1875, I, S. 20, 56). In der 1107 durch Papst Paschalis II. verliehenen Bestätigungsurkunde wird schon die Kirche zu Herongen erwähnt (MIRAEUS, Opera diplom. et histor. ed. Foppens, suppl. III, p. 1151. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 73). Die jetzige Kirche wurde am 24. Mai 1552 begonnen (Inschrift s. u.). Geschichte.

Einschiffiger gothischer Ziegelbau, im Lichten 16,20 m lang, 5,40 m breit, mit zweistöckigem Westturm, der im zweiten Stock zwei im Flachbogen geschlossene Blenden zeigt. Das Turmportal ist vermauert. Südlich sind eine Vorhalle mit Satteldach und die Sakristei mit Pultdach angebaut. Den einzigen Schmuck des Äusseren bildet eine unter den Sohlbänken der halb vermauerten Fenster hinlaufende geschieferte Lisene. Das Innere enthält drei Kreuzgewölbe ohne Gurte, die Rippen setzen im Langschiff auf überschmierten Blattkonsolen auf, im Chor auf länglichen polygonalen Kapitälchen. Die niedrigen Fenster, die im Chor mit Ausnahme von zweien vermauert sind, sind einachsig und enthalten einfaches Masswerk. Beschreibung.

Inschrift an der Westseite: IM JAIRE (ons) HERE(n) MDLII OP ST. URBANUS AVEND AENGELAGT DOER ONS MR. JOHANNES. Inschrift.

Hochaltar, barock, mit gutem, stark nachgedunkeltem Ölbild, das Martyrium des h. Amandus darstellend. Im Aufsatz Madonnenbild. Zur Seite wertlose Holzfiguren der h. Jungfrau und des h. Amandus. Hochaltar.

Chorstühle, viersitzig, einfache Rokokoarbeiten von 1783. Chorstühle.

Reste ornamentaler Glasmalereien des 17. Jh. in den Fenstern. Glasmalereien.

Getriebene messingene Wandleuchter vom Ende des 18. Jh. Wandleuchter.

Monstranz, 75 cm hoch, Ende des 16. Jh. Die sechsseitige gravierte Rose trägt einen sechsseitigen Schaft mit Knauf. Zur Seite des Gehäuses Strebepfeiler in gothischer Konstruktion, aber mit Renaissancemotiven, kannelierten Säulen und Karyatiden. Der sechsseitige Aufsatz mit massiven Heiligenstatuetten zwischen den Ecksäulchen. Einfache, mit geringer Sauberkeit ausgeführte Arbeit, doch interessant durch die naive Stilmischung. Monstranz.

HINSBECK.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Auf dem Heidbüchel bei der Bauerschaft Hombergen liegen umfangreiche Grabhügel, in denen Bruchstücke römischer Krüge mit aufgemalten orangefarbigen, kettenartig ineinander verschlungenen Halbkreisen gefunden wurden (Nrh. G. 1879, S. 19).

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Über die Pfarre: Nrh. G. 1884, S. 56. — HENRICHS, Geschichte der Herrlichkeit Leuth S. 14, 30, 40, 43, 63, 77, 87, 95, 117 ff.

Geschichte.

Hinsbeck gilt als die älteste Kirche im jetzigen Kreise Geldern. Die enge Verbindung mit dem schon im 6. Jh. erwähnten nahen Herongen (s. o.), der Umstand, dass es den gleichen Patron besass wie dieses, die Lage der Kirchwege, die fünf Stunden weit auf Hinsbeck zuführen, endlich die Ausdehnung des alten Pfarrsprengels (NORRENBERG, Geschichte von Grefrath S. 13), macht es wahrscheinlich, dass hier die Kirche für das karolingische Hofgut Heringa stand (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 251. — HENRICHS S. 16). Die Kirche wird zuerst im 13. Jh. erwähnt; im J. 1251 stiftete Arnold von Altkrieckenbeck in ihr einen Altar zu Ehren Marias und des Evangelisten Johannes (Archiv zu Schloss Krieckenbeck). Im J. 1684 wurde Hinsbeck von den Franzosen verwüstet und niedergebrannt (NETTESHEIM, G. S. 345. — Ann. h. V. N. V, S. 67). Die alte Kirche ist 1867 durch eine dreischiffige gothische Hallenkirche von *Vincenz Statz* ersetzt worden.



Fig. 9. Hinsbeck. Löwe am Fusse des Taufbeckens in der Pfarrkirche.

Taufbecken.

Taufbecken aus Bronze (Glockengussmetall), von 1441, 1,61 m hoch, durch die von der gewöhnlichen Gestalt abweichende Form und Ausführung ausserordentlich interessantes Werk eines Meisters *Jan*. Das runde, plumpe Becken hat die Form einer Kelchkuppe und ruht mittelst eines runden Schaftes auf einem breiten vielfach profilierten Fuss, der von drei grossen, frei stilisierten Löwen mit mächtigen Köpfen getragen wird (Fig. 9), die zwischen den Vorderpranken einen Rundstab halten. Auf dem Fuss in gothischen Minuskeln die Inschrift: INT JAR ONS HEREN MCCCCXLI OP ONSER VROUWEN AVENT NATIVITATIS. JAN.

Triumphkreuz.

Triumphkreuz mit lebensgrossem hölzernen Kruzifixus des 17. Jh., steif und realistisch durchgeführt, aber für die neue Polychromierung stark überarbeitet.

Leuchter.

Messingener Kronleuchter des 17. Jh. in Gelbguss, in der Mitte eine Kugel mit acht reich verzierten Armen, von einem Adler gekrönt.

Fünf messingene Wandleuchter des 18. Jh. mit getriebenen Schilden.

Schrank.

In der Sakristei: Barocker Paramentenschrank mit geschnitzten Fruchtstücken und Engelsköpfchen, ohne Wert.

Lavabokessel.

Messingener Lavabokessel des 15. Jh., wie zu Dülken, Leuth, Twisteden, Kevelaer.

Glocken.

Glocken. Die grösste von 1514 mit einer Kreuzigungsdarstellung und der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCC EN XIIII. HEC EST VOCATA VIRGO GLORIOSA BEATA. JOHANNES DE STRALEN. GERADUS DE VENLO ME FECIT.

Die zweite ebenfalls von 1514 mit einer von einem Medaillon umschlossenen Kreuzigung und der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCC EN XIIII. SANCTUS PETRUS VOCOR. JOHANNES DE STRALEN. GHERADUS DE VENLO ME FECIT. Pfarrkirche.

KAPELLE auf dem Kreuzberg, kleiner achtseitiger Bau des 18. Jh. mit flacher Holzdecke und ovalen Fensterlöchern. Darin dürftige Barockfiguren der Madonna und des h. Joseph. Kapelle.

BACKSTEINHAUS mit Staffelgiebel in der Nähe der Kirche, die Eisenanker der Inschrift ANNO 1670 zum Teil mit zierlichen geschmiedeten Blumen verziert. Haus.

ISSUM.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Vgl. unter Nieukerk und Sevelen. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 247. — REIN, Die römischen Stationsorte zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 72. Römische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai ep.). L. HENRICHS, Über die Pfarrei Issum: Nrh. G. 1881, S. 61. — Nrh. G. 1883, S. 119. Kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lateinische Chronik des Pfarrers JOHANN FRANKEN, bezeichnet Status parochiae Issumensis 1682.

Geschichte. Eine Kapelle zu Issum wird zuerst im Anfang des 14. Jh. genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260). Im 15. Jh. scheint die Pfarrkirche erbaut zu sein. Im J. 1643 wurde sie mit Gewalt von den Reformierten in Besitz genommen und erst 1668 den Katholiken wieder eingeräumt.

Beschreibung. Von der ältesten Kirche steht nur noch ein Stück in Tuffstein aufgeführtes Mauerwerk nördlich vom Turm. Der zweiten Bauperiode gehören der dreistöckige Backsteinturm mit je zwei spitzbogigen Blenden in den beiden oberen Geschossen und die drei Pfeilerpaare mit den darauf ruhenden Scheidemauern des Mittelschiffes an. Die Erweiterung der Seitenschiffe wie der Anbau des Chores fand erst 1888—1889 statt.

Fig. 10. Haus Issum. Thorturm.

Die Chronik von 1682 hat einen besondern Abschnitt: sacra suppellex ecclesiae. Erwähnt werden drei Altäre der Heiligen Antonius, Nikolaus, Katharina, ausserdem ein tabernaculum.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve und Berg III, S. 338. Evangel. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Pfarrchronik vom Pastor W. BÖHMER.

Pfarrkirche. Schon von 1545—1611 weilte im Ort ein reformierter Prediger. Der erste Pfarrer Jan Diedrichs wird erst 1678 erwähnt. Eine eigene Pfarrkirche wurde 1785 errichtet. Von diesem Bau rührt der einstöckige aus Backstein aufgeführte Turm her, mit einfachen rechtwinkeligen Fensteröffnungen, das obere Geschoss durch eine Gallerie mit kugelgekrönten Eckpfeilern abgeschlossen. Das Schiff gehört einem Bau von 1838 an: einfacher flachgedeckter Saal mit rundherum geführter, von Rundsäulen getragener Empore.

Haus Issum. Geschichte. HAUS ISSUM. Das Haus ward mit der Herrschaft im J. 1338 durch Graf Reinald II. von Gerard Vogt van Belle erworben (Nijhoff, Ged. I, Nr. 335). Es gehörte danach zu der von Geldern lehnrührigen Vogtei von Menzelen, war Besitztum des Geschlechts von Alpen und wurde 1388 an Erzbischof Friedrich III. von Köln verkauft (Lacomblet, UB. III, Nr. 925). Zu Anfang des folgenden Jahrhunderts befindet es sich im Besitz der Grafen von Moers: am 23. Oktober 1403 überlässt es der Graf von Moers an Emont von Eyll (Urk. 3252 im Archiv zu Schloss Haag). Unter Graf Friedrich IV. von Moers geht das Schloss an den Erbmarschall Johann von Boedberg über (Nettesheim, G. S. 56. Im J. 1414 schon Heinrich und Luef von Issem genannt: Urk. 3266 im Haager Archiv). Im J. 1551 wurde Issum durch Otto Schenk von Nideggen eingenommen und niedergebrannt (Nrh. G. 1880, S. 38). Der Neubau stammt aus der 2. H. des 16. Jh. Im J. 1673 ward Schloss und Ort von den Franzosen ausgeplündert (Ennen, Frankreich und der Niederrhein I, S. 346). Das Haus ist gegenwärtig Eigentum des Herrn Geheimrats Dr. Mooren zu Düsseldorf.

Beschreibung. Das Haus liegt auf der der Dorfstrasse zugekehrten Nordseite des von Wassergräben umschlossenen Terrains und besteht aus einem zweistöckigen rechtwinkeligen Trakt, an den südlich ein zweistöckiger Thorturm mit rundem Treppentürmchen stösst. Südwestlich liegt der vordere zweistöckige Thorbau mit zwei kurzen in stumpfen Winkeln an ihn stossenden zu Wirtschaftsgebäuden dienenden Flügeln. Das Haus enthält an der Südseite in beiden Stockwerken einen durchgehenden Gang, im Untergeschoss vier, im Obergeschoss sechs Zimmer nach Norden zu, nur zum Teil mit Bewahrung der alten Einteilung.

Der Thorturm (Fig. 10) mit abgewalmtem Dach enthält über dem Tonnengewölbe der Einfahrt einen einfachen viereckigen jetzt als Archiv dienenden Raum mit schmalen, langen Fenstern.

Haus Steeg. HAUS STEEG. Die Vorburg liegt von dem Herrenhause getrennt und besteht aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln. Der längere südliche zweistöckige Backsteintrakt trägt an dem viereckigen Turm, der den östlichen Abschluss bildet, die Zahl 1666 in Eisenankern, der grosse viereckige Thorturm zeigt an der Façade ein einfaches Gesims und zwei durchgehende Pilaster. Über dem rundbogigen Portal zwei Löwen mit einem Schild, der das Wappen der Bocholtz, drei Leopardenköpfe, enthält. Die beiden übrigen einstöckigen Flügel dienen als Wirtschaftsgebäude. Das einfache dreistöckige mit einem Walmdach eingedeckte Herrenhaus liegt nordwestlich von dem Wirtschaftshof.

KAPELLEN.

Römische Funde. RÖMISCHE FUNDE. Die römische Heerstrasse von Xanten nach Straelen berührte den Ort Kapellen. Nahe der Hochstrasse wurden hier Antikaglien gefunden. Die Strasse macht hinter Kapellen einige, durch das wasserreiche Terrain hervor-

gerufene Biegungen und läuft dann geradenwegs auf die Niers zu (FIEDLER, B. J. III, S. 195. — SCHNEIDER, B. J. XXV, S. 1).

PFARRKIRCHE (tit. s. Georgii m.). Über die Pfarre: Heimat 1877, S. 23. — Nachrichten über einen Brand zu Kapellen: Heimat 1877, S. 7. **Pfarrkirche.**

Handschriftl. Qu. Assignatio bonorum seu dotatio monasterii in Capellen in den Farragines des GELENIUS VIII, fol. 352 (Köln, Stadtarchiv). — Im Archiv zu Schloss Haag: Vogtgeding des Gerichts Kapellen, aus dem 16. Jh., Nr. 1067. — Vermessung des Kirchspiels Kapellen von 1602, Nr. 1069.

Geschichte. Die Kirche wird bereits 1305 im ältesten Xantener Zehntregister genannt (Handschrift im Besitz von L. Henrichs zu Nieukerk, ebenso im späteren Liber valoris: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 229). Das Kirchenpatronat geht mit der Herrschaft Berenbroeck 1331 durch Kauf von Loef von Berenbroeck an Graf Reinald II. von Geldern über (NIJHOFF, Ged. I, p. 245). Im J. 1444 stiftet Karl von Boedberg

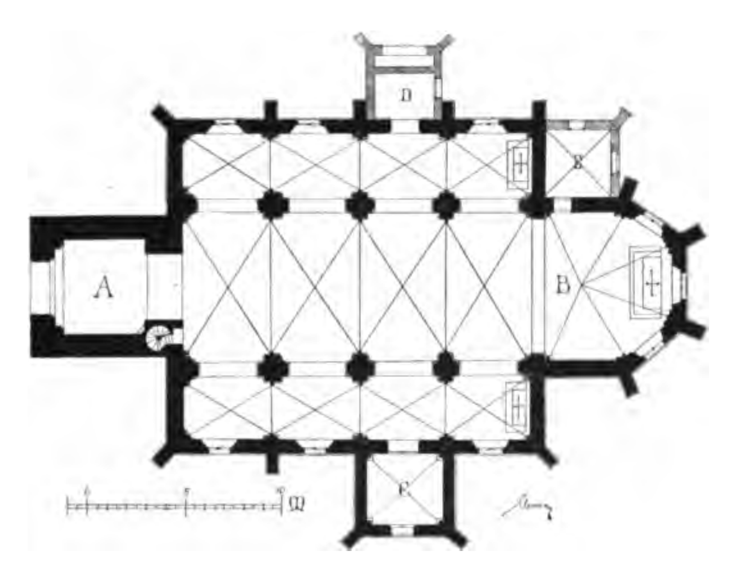


Fig. 11. Kapellen. Grundriss der Pfarrkirche.

einen Katharinenaltar im Südschiff der Kirche (Urk. 1055 im Archiv zu Schloss Haag): die Kirche war also damals bereits dreischiffig. Wahrscheinlich ist der Bau kurz vorher vollendet worden. Ein Brand, der Dorf und Pfarrhaus nebst Kirchenarchiv 1762 zerstörte (Heimat 1877, S. 7), liess die Kirche selbst unverletzt.

Beschreibung Dreischiffiger gothischer Bau mit viereckigem Westturm, im Lichten 25,20 m lang, 15,70 m breit, der kurze Ostchor 7,25 m lang, 6,40 m breit (Fig. 11). Das Material ist Ziegel mit Ausnahme des in Tuff aufgeführten nördlichen Seitenschiffes. Der vierstöckige Turm A enthält in den drei oberen Geschossen je zwei durch doppelte Rundbogen geschlossene Blenden, durch die beiden unteren Stockwerke ist die spitzbogige Portalblende gebrochen, die über dem Portal ein zweiachsiges Fenster enthält. Dem dritten südlichen Joche ist eine kleine Taufkapelle C vorgebaut, dem dritten nördlichen ein Windfang D, der an seiner Nordseite eine breite Mauerblende enthält. Nördlich stösst an den Chor B die Sakristei E.

Das Innere zeigt drei Pfeilerpaare mit abgeschrägten Kanten und nördlich und südlich vortretenden Dreiviertelssäulchen. Die Arkadenbögen sind abgefasst. Die

Pfarrkirche. Rippen mit Holzprofilen setzen in Chor und Langhaus auf zum Teil erneuten skulptierten Blattkapitälchen auf.

Kanzel. Kanzel, Rokokoarbeit, Ende des 18. Jh., in der Mitte der Füllungen des sechsseitigen Gehäuses Engelsköpfe.

Glocken. Glocken. Die grössere von 1404 mit der Inschrift: INT JAER ONS HEREN MCCCC ENDE IIII. IC HEIT KATHERINA. JHESUS. MARIA.

Die zweite mit der Inschrift: JEAN PETIT ET ALEXIUS PETIT ME VERE FECIT ANNO 1747.

Kapelle zu Aengenesch. KAPELLE (tit. b. Mariae v.) zu Aengenesch. Nachrichten über Aengenesch: Nrh. G. 1880, S. 111, 134. — Konsekration: Nrh. G. 1880, S. 171. — Nachrichten über die Kapelle: Geldernsches Wochenblatt 1829, Nr. 39.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Catalogus defunctorum von 1544, Manualtie van de Renten 1547, Rechnungen von der 1. H. des 16. Jh. an, Nachrichten über den Umbau (Geldern, Karmeliten, Acta, R. 5). — Im Pfarrarchiv zu Geldern: Conventus civitatis Gelriensis descriptio von 1760, c. XIII. De sacello Virginis dolorosae ad Fraxinum. — Bei Herrn Franz Pollen in Aengenesch: Beschreiving der capelle der s. Maria in den Eschenboom genoemt Angen-Esch, welke capelle geadministreret word door de p. p. Carmeliten van Geldern (Abschrift).

Ansicht von 1676, 10,9 × 6,9 cm, Wallfahrerbildchen in rohem Kupferstich mit der Unterschrift: Onse lieve vrouwe droessenis aengen esch in de Heerlykheyt Capellen by Gelder.

Geschichte. An dem Platze, wo der Legende nach ein Muttergottesbild in einem hohlen Eschenbaum gefunden worden war, wurde 1430 eine Marienkapelle erbaut und 1431 den 2. Juli eingeweiht. Im J. 1720 wurde der Bau nach Westen um ein Joch verlängert und mit einer neuen Façade versehen.

Beschreibung. Einschiffiger gothischer Backsteinbau von 18 m Länge und 6 m Breite im Lichten. Das westliche Joch nebst der Westfaçade mit geschweiftem Giebel und einfacher Pilasterstellung entstammt dem Umbau von 1720. Auf dem Satteldach ein kleiner achtseitiger hölzerner Dachreiter. Das Innere ist mit drei Kreuz- und einem Sterngewölbe eingewölbt, die Rippen ruhen im dreiseitigen Chorabschluss auf groben polygonalen Kapitälen.

Altar. Der moderne Altar enthält über dem Tabernakel eine Marienstatue und zur Seite der Mittelnische zwei Flügelbilder von einem Altar des 16. Jh.

Madonnenbild. Die Madonna, aus Holz, neu polychromiert, mit unter dem Kronreif frei herabfliessendem Haar, in reichem, in grossen Motiven fallenden Mantel, trägt auf dem linken Arme das Kind, das in der Linken eine Taube hält, während die Rechte in die Mantelschliesse der Mutter greift. Die linke Hüfte ist ein wenig ausgebogen, die Haltung von grosser Vornehmheit und edler Würde.

Gemälde. Die beiden 90 × 34 cm grossen Holztafeln enthalten auf den Vorderseiten die Bilder von je zwei Heiligengestalten.

Auf der ersten Tafel zur Linken der h. Adrian, in der Rechten das Schwert, in der Linken den Amboss, in eine mit abenteuerlichen Renaissancemotiven bedeckte Rüstung gehüllt, zur Rechten Johannes der Täufer, in langem roten Mantel, im linken Arme das Lamm mit der Kreuzesfahne, zu seinen Füssen ein aufgeschlagenes Buch. Auf der zweiten Tafel zur Linken die h. Katharina, in weissem Mantel mit Schwert und Krone, den Fuss auf ein Rad setzend, unter dem sich ein zu Boden geschmetterter König krümmt. Neben ihr die h. Elisabeth, in der Rechten eine Krone, mit der Linken den Mantelzipfel aufhebend, in weitem roten Mantel.

Die Rückseite der ersten Tafel enthält Christus am Kreuze, das einsam auf Golgatha errichtet ist. Zu den Füssen Fels und Totengebeine, im Hintergrund in der Ferne die Thore von Jerusalem. Die Rückseite der zweiten Tafel enthält die Bildnisse der beiden Stifter, eines bartlosen älteren Mannes in pelzbesetzter schwarzer Schaube mit vorzüglich modelliertem ausdrucksvollen ernsten Kopf, die Haare leicht in die Stirn gestrichen. Hinter ihm kniet seine Frau, eine würdige Matrone in weisser Haube. Kapelle zu Aengenesch.

Die beiden Tafeln sind ausgezeichnete niederländische Werke aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. Die Zeichnung ist von grosser Linienschönheit, der Faltenwurf bei den drei grossen Mantelfiguren der Vorderseiten meisterhaft und mit ausserordentlicher Liebe und Gewissenhaftigkeit durchgeführt. Warmer, leuchtender Ton mit starken Lokalfarben. Die Hintergründe bilden reiche Landschaften mit blau verdämmernden Hügelketten und gut gezeichnetem Baumschlag; charakteristisch ist der nach dem oberen Rande zu tiefblaue Himmel.

Wertloses handwerksmässiges Ölgemälde des 18. Jh.: Beklagung des Leichnams Christi.

Von dem Rittersitz LANGENDONK, der zuerst 1413 in einem Weistum der Dingbank Pont (Archiv auf Schloss Haag P. 3752, Abschrift im Stadtarchiv zu Geldern, Urk. Nr. 415) genannt wird, östlich von Aengenesch an der Strasse nach Issum gelegen, steht nur noch ein dreistöckiger Backsteinturm von geringer Mauerstärke mit Pyramidendach. Langendonk.

KERVENHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Nrh. G. 1883, S. 182. Handschriftl. Qu. Lagerbuch mit kurzer Pfarrchronik von 1840. Kathol. Pfarrkirche.

Kervenheim ist bis ins 15. Jh. Filiale von Winnekendonk (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 27), im J. 1441 wird es zur eigenen Pfarre erhoben. Zunächst bestand wohl nur eine Kapelle auf Schloss Kervenheim; die im Ort gelegene ursprünglich einschiffige Pfarrkirche wurde wahrscheinlich um 1500 gegründet (die älteste Glocke ist von 1515). Geschichte.

Die Kirche ist durch den Anbau von Seitenschiffen, des südlichen im 18. Jh., des nördlichen im J. 1836, zu einem dreischiffigen gothischen Backsteinbau erweitert. Der dreistöckige Westturm zeigt an den beiden oberen Geschossen das übliche Motiv der beiden Blenden, im dritten über diesen einen (erneuten) Rundbogenfries. Das Innere stützen drei Pfeilerpaare, die nur nach den Seitenschiffen zu Vorlagen und dem entsprechend auch nur dort Gurte besitzen, während die Rippen im Mittelschiff auf kleine Konsolen aufsetzen. Die Fensterwandungen sind erneut, der ganze östliche Teil der Kirche ist abgebrochen und der Chor erweitert und hinausgeschoben worden. Beschreibung.

Zwei Holzfiguren der h. Barbara und der h. Katharina, 95 cm hoch, neu polychromiert, gute und charakteristische Arbeiten der niederrheinischen Holzschnitzerei um 1600 (ganz entsprechende Skulpturen im Münster zu Roermond). Skulpturen.

Glocken. Die grössere von 1515 mit der Inschrift: MDXV NOMEN HUIUS QUAERIS. DICOR CHRISTOPHORUS ALMUS. VETERIS REDDO LAUDES ET PLEBS MEUS SEMPER. DUM PULSOR DAEMON TONITRUS FULGURA RECEDUNT. Glocken.

Die zweite von 1540 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXL GOET ALBERT HARTMAN MY TOE CLEIF. JHESUS . MARIA . ANNA.

Burg. BURG KERVENHEIM. An Stelle des jetzigen Burgfriedens lag ursprünglich die karolingische villa Geizefurt, zum Attuariergau gehörig und schon 840 erwähnt (Chron. Lauresh. ad a. 849, 855: Mon. Germ. SS. XXI, p. 362. Vgl. HERM. OESTERLEY, Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters S. 205). Lothar II. schenkte sie am 9. November 855 dem Pfalzgrafen Ansfried (BONDAM, Charterboek I, Nr. 30. — BÖHMER-MÜHLBACHER, Regesta imperii von 751—918, Nr. 1242), der sie 863 an die Abtei Lorsch abtrat (BONDAM, Charterboek I, Nr. 67. — Cod. Laureshan. dipl. p. 52). Ihre Lage wird in der Urkunde genau bestimmt: in pago Hattuaria in Odeheimera marca in villa, que dicitur Geizefurt, que sita est supra fluvium Nersa — — quam determinat ab oriente fluvius Luosgochesbach usque in Nerschinam et a Nerschina usque in Nersam et a Nersa usque ad silvam campumque, qui dividit Odcheimero marcam. Der Lusgochesbach fliesst am Uedemer Bruch vorbei und vereinigt sich oberhalb Kervenheim mit dem Bleeckbach, dieser mit dem Flutbach, welcher sich in die Niers ergiesst (H. BÖTTGER, Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands I, S. 53). Eine Urkunde von 1299 (NIJHOFF, Ged. I, Nr. 66. — VAN SPAEN, Historie van Gelderland I, p. 346) spricht von einer munitio in dicto allodio de Geytsfort, que magis sit propinqua comitatui Gelrensi quam sit castrum nostrum Kervenheim. Nach der Urkunde von 1367 bei LACOMBLET, UB. III, Nr. 675, erscheint ‚het Gheytsvoerder eyghen‘ identisch mit Kervenheim. Die Ausdehnung von Geizefurt fiel darnach wahrscheinlich mit der gegenwärtigen Landgemeinde Kervenheim zusammen, die villa selbst lag auf der Stelle des jetzigen Hofes tho Furth (NETTESHEIM, G. S. 50). Falsch ist die Bestimmung von PERTZ, Mon. Germ. SS. XXI, p. 369, n. 83: Geizefurt hodie Gochsfort, vicus Brabantiae. BÖTTGER a. a. O. S. 54, nimmt die Erwähnung der villa als Stütze seiner bekannten Hypothese, dass Gau- und Dekanatsgrenzen sich deckten, im vorliegenden Falle also das Dekanat Geldern dem Umfang des Attuariergaues entspräche: Wankum, Straelen, Herongen werden aber ausdrücklich als im Mühlgau gelegen erwähnt.

Villa Geizefurt.

Geschichte. Das castrum Kervenheim trägt 1269 Stephan von Wissel dem Grafen Theodorich von Kleve zu Lehen auf (LACOMBLET, UB. II, Nr. 598), im J. 1282 erklärt es der Propst Theodorich von Xanten zum Offenhaus für Kleve (LACOMBLET, UB. II, Nr. 778), 1299 tritt Graf Reinald I. von Geldern die Burg erblich an Dietrich Loef von Kleve ab (NIJHOFF, Ged. I, Nr. 66). Im folgenden Jahrhundert wechselt der Besitz wiederholt: im J. 1348 verkaufen Graf Emicho von Leiningen und Jolante von Bergheim ‚burg, vurburge ind stat zu Kervenheim‘ an Markgraf Wilhelm von Jülich (LACOMBLET, UB. III, Nr. 462); 1367 giebt Graf Johann von Kleve seinem Neffen Adolf von der Mark ‚borgh end huys van Kervenem‘ in Pfandnutzung. Zur Zeit Besitztum der Gräfin von Esebeck.

Beschreibung. Das aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden zweistöckigen Backsteinflügeln bestehende, rings von Gräben umgebene Burghaus geht in den erhaltenen Teilen nicht über das 17. Jh. zurück. Es ist durchaus einfach und schmucklos gehalten. In den grösseren Trakt ist im 17. Jh. die reformierte Kapelle eingefügt worden, indem die Zwischendecke herausgebrochen wurde, ein 8,10 m langer, 8,70 m breiter, flachgedeckter nüchterner Raum mit unbedeutenden ornamentalen Glasmalereien in den Fensteröffnungen. Zwei interessante Ansichten des Baus bei J. DE BEJER en P. VAN LIENDER, Het verheerlykt Kleefschland of Kabinet van Kleefsche oudheden en gezigten, Amsterdam 1743, pl. 27, zeigen den Hauptbau flankiert von zwei Rundtürmen und an der einen Ecke einen hohen mittelalterlichen viereckigen Bergfried mit vorgekragtem Spitzbogenfries und achtseitiger Turmhaube.

KEVELAER.

PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Nrh. G. 1883, S. 182. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 686. Pfarrkirche.

Kevelaer mit Keylaer gehörten zum Pfarrsprengel Weeze bis zum J. 1472, wo sie zur Pfarrei erhoben wurden (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 26. — Düsseldorf, Geschichte.



Fig. 12. Kevelaer. Gruppe der h. Anna selbdritt in der Pfarrkirche.

Staatsarchiv, Urk. Xanten R. 69). Die bisher nur einschiffige Kirche wurde bei dieser Gelegenheit mit zwei Seitenschiffen versehen, indem die Aussenwände herausgeschlagen und nur die Säulen rund aufgemauert wurden. Zur Zeit restauriert.

Dreischiffige gothische Hallenkirche mit erneutem Westturm und erneuter dreiteiliger Vorhalle. Das Äussere ist durchaus einfach und zeigt die gewöhnlichen Beschreibung.

Pfarrkirche.

Formen der niederrheinischen Dorfkirchen. Die Stützen des Inneren bilden drei Paare von aufgemauerten Säulen mit runden Basen und runden Kapitälen, über denen die die Kreuzgewölbe trennenden, an den Kanten abgefassten Gurte aufsetzen. An den Aussenwänden ruhen die Gurte auf abgetreppten Kämpfern. Der Chorabschluss hat durch die Erweiterung des ursprünglich einschiffigen Baus eine gänzlich unregelmässige Form erhalten. Die von dem letzten Säulenpaar zu der Ostwand des dreiseitigen Chorabschlusses geschlagenen Gurte setzen an dieser auf Kämpfern auf, an deren Seite als Träger der Diagonalrippen kleine Kapitälchen treten mit Dreiviertelssäulen, die in halber Höhe mit Konsolen abschliessen.



Fig. 13. Kevelaer. Madonnenstatue in der Pfarrkirche.

Kommunionbank.

Kommunionbank und Kanzel, die letztere mit den Köpfen der Evangelisten an vier Seiten des sechsseitigen Gehäuses, wertlose Barockarbeiten, Ende des 17. Jh.

Taufstein.

Taufstein aus Blaustein, 1 m hoch, in der Taufkapelle neben dem Turm. Auf der vierseitigen mit Eckklötzchen versehenen Plinthe ruht der achtseitige Schaft, der das flache Becken mit reich profiliertem Rande trägt. An den abgeschrägten Ecken des quadratischen Beckens von 75 cm Seitenlänge je ein sorgsam modellierter menschlicher Kopf. Neben den Taufsteinen zu Boisheim (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 13) und Twisteden die späteste Variation des im 13. Jh. aufgekommenen Typus.

Skulpturen.

Gruppe der h. Anna selbdritt, Holzschnitzerei der 1. H. des 16. Jh., neu polychromiert, 73 cm hoch (Fig. 12). Auf einer Bank mit hoher Rücklehne sitzen links Maria, gekrönt, mit lang herabwallendem Haar, mit beiden Händen das nur mit dem Hemdchen bekleidete Kind haltend, dem die rechts sitzende, als würdige Matrone dargestellte, in der Linken ein Buch haltende h. Anna eine Traube reicht.

Madonnenstatuette, 1 m hoch (Fig. 13). Maria hält in der Linken das Szepter, auf dem rechten Arme das Kind, das in der

Rechten die Weltkugel trägt. Ausgezeichnete und charakteristische niederrheinische Holzskulptur der 1. H. des 15. Jh. mit meisterhafter Herausarbeitung der Extremitäten. Bezeichnend die Behandlung des länglichen Gesichtes mit den leicht lächelnden Lippen und den geschlossenen Lidern. **Pfarrkirche.**

Holzfigur des h. Sebastian in Dreiviertellebensgrösse, gute Barockarbeit.

Lavabokessel. Messingener Lavabokessel des 16. Jh. in der Sakristei, Gelbguss, mit bauchigem Kessel, zwei Tierköpfen als Speiern und zwei Menschenköpfen als Henkelansätzen, ähnlich wie in Winnekendonk, Twisteden, Leuth, Dülken.

Glocken. Glocken. Die grössere von 1721. Die kleinere von 1435 mit der Inschrift: INT IAER ONS HEREN MCCCCXXXV.

Skulpturen. Unter der Vorhalle und unter einem 1820 an der Ostseite der Kirche errichteten Schutzdach ist eine Reihe von lebensgrossen Holzfiguren aufgestellt. Die Figuren der Vorhalle neu polychromiert, die übrigen mit dickem Ölfarbenanstrich überdeckt.

Unter dem südlichen Bogen der Vorhalle an der Hinterwand eine Gruppe von fünf lebensgrossen Figuren, die Kreuzigung darstellend, die durch die enge stilistische Verwandtschaft mit dem 1525 entstandenen Kalvarienberg am Dom zu Xanten als ein gleichzeitiges niederrheinisches Werk sichergestellt wird. In der Mitte Christus am Kreuz, das dornengekrönte Haupt gesenkt. Unter dem Kreuze zusammengesunken mit krampfhaft gefalteten Händen Maria, von Johannes, der zu dem Gekreuzigten aufblickt, gehalten. Rechts kniet Maria Magdalena, in der Linken ein Gefäss haltend, neben ihr Johannes der Täufer, bärtig, in härenem Gewand und über die linke Schulter geworfenem Mantel, die Rechte erhoben, in der Linken ein offenes Buch haltend, auf dem ein Lamm liegt. Die Köpfe sind scharf ausgeprägt, hart, die Nasen schmal, die Wangen eingefallen, die Jochbeine vorstehend, die Augenlider klein und schmal. In der Gewandung lebt noch in dem unruhigen Wurf und den eckigen Faltenaugen die Überlieferung der Gothik.

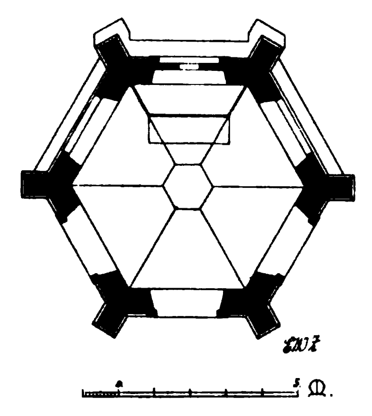


Fig. 14. Kevelaer. Grundriss der Gnadenkapelle.

Ganz anders die übrigen Figuren, die aus der 1817 zerstörten Kirche S. Maria ad gradus in Köln stammen. Unter dem gleichen Bogen zunächst zur Seite der Mittelgruppe zwei Schächer, dann unter dem nördlichen Bogen die Gruppe der Geisselung Christi. Christus die Hände an eine Säule gefesselt, nur mit dem Lendenschurz bekleidet, wird von zwei Kriegsknechten gegeisselt. Vor dem nördlichen Seitenschiff die Figur des dornengekrönten Christus, in der Linken ein Szepter haltend, endlich in dem östlichen Vorbau die Gruppe der Kreuztragung, bestehend aus dem unter dem Kreuz zusammengebrochenen Christus, Veronika und zur Rechten zwei Kriegsknechten mit Speeren. Die beiden erstgenannten Figuren sind rohe Barockskulpturen des 18. Jh., die beiden Peiniger gehören zu der Kölner Gruppe. Charakteristisch für sie ist die sorgsame Behandlung der Anatomie, das Schwelgen in muskulösem Fleische und die übergrossen mächtigen Köpfe mit den energischen fast klobigen Zügen, den grossen hervorquellenden Augen, den stark herausgearbeiteten Nasen. Der Ansatz des Rippenkastens über der Bauchhöhle, das Spielen der Sehnen und Adern an Armen und Beinen, ist mit fast modernem

Raffinement ausgeführt. Die beinahe ohne Parallelerscheinung dastehenden Figuren stammen offenbar aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jh.

Gnadenkapelle.

GNADENKAPELLE. KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica duc. Geldriae p. 290. — TH. RAY, Animae illustres Cliviae, 1663, p. 191. — Opkomste en voortgank der devotie binnen het dorp van Kevelaer, Kevelaer 1647, 1696, 1742, 1792. — A. J. DORSCH, Statistique du département de la Roer, Köln 1804, p. 80. — C. J. BÖTTCHER, Germania sacra, Leipzig 1874, I, S. 420. — ST. AENSTOOTS, Geschichte der Wallfahrt nach Kevelaer: Maria Kevelaer und Muttergottesrosen I, 1890, S. 2 ff. — Die Wallfahrt zum Gnadenbilde in Kevelaer, von zwei Priestern in Kevelaer, Geldern 1889, S. 31.



Fig. 15. Kevelaer. Ansicht der Gnadenkapelle.

Handschriftl. Qu. Memorie van de komste van de e. e. p. p. van het oratorie van Jesus binnen Kevelaer ende eenige andere saecken hunlieden rakende, Memorienbuch der Oratorianer von 1646 an, im alten Kloster. Das Archiv wurde 1802 nach Nordstrand bei Husum (Schleswig-Holstein) geflüchtet und kam nicht wieder zurück.

Geschichte.

Zur Aufnahme des Gnadenbildes von Kevelaer, eines nur wenige Centimeter grossen mit dem Bilde des Luxemburger Madonnenbildes bedruckten Pergamentblattes, hatte Heinrich Busmann aus Geldern 1642 ein Heiligenhäuschen errichtet, um das im J. 1654 die 1646 nach Kevelaer gekommenen Oratorianer eine Kapelle erbauten, jedoch so, dass das aus Backstein aufgemauerte Häuschen ganz unversehrt blieb und das Bildchen denselben Platz behielt, in den es am 1. Juni 1642 eingesetzt worden war (AENSTOOTS a. a. O. S. 38).

Die Kapelle ist ein interessanter sechsseitiger Kuppelbau (Fig. 14 und 15). Um den ganzen Bau läuft ein schmales Sockelgesims, sechs Pfeiler treten den sechs Ecken vor, oben mit einem Kämpfer abschliessend, unter diesen eine an den Pfeilern verkröpfte Lisene. Drei der Wände sind für grosse rundbogige Portale durchbrochen, zwei sind durch einfache rechteckige Füllungen verziert, am sechsten, hinter dem Altare, befindet sich eine Blende, die in der Mitte ein vergittertes Fenster einschliesst, das den Durchblick auf das alte Heiligenhäuschen gestattet. In der Oberseite der Wände grosse ovale Fensteröffnungen. Das à l'impériale geschweifte, in der Mitte gebrochene Glockendach trägt eine sechsseitige Laterne mit kleiner Glockenhaube. Das Innere zeigt an den sechs Kuppelfeldern eine zierliche, überall wechselnde Einteilung durch Stuckleisten, die auch bei der glänzenden Ausmalung der Kapelle von der Meisterhand *Friedrich Stummels* in ihren Hauptlinien beibehalten ist. Gnadenkapelle. Beschreibung.

An der Rückseite des Heiligenhäuschens die Inschrift: ANNO 1642 HENDRICK BUSMAN . MECHEL SCHOLT GEGEV[en]. Mechel Scholt war die Frau des Busman. Inschrift.

Das Gnadenbild befindet sich in einer silbernen Lectica, die 1664 der Goldschmied *van der Laer* in s'Bosch herstellte (Memorienbuch p. 7). Gnadenbild.

KERZENKAPELLE (tit. b. Mariae consolatricis afflictorum). Inschriftlich (s. u.) in den J. 1643—1645 erbaut. Kerzenkapelle.

Einschiffiger Backsteinbau von dem Baumeister *Hendrick van Arssen*, mit dreiseitigem Chorschluss, östlich vortretender Sakristei und nördlicher Vorhalle. Die Westfaçade enthält eine barocke Portalumrahmung, über der in einer Nische, die ein durchbrochener Giebel schliesst, eine Madonnenstatuette steht. In dem abgetreppten Giebel ein Rundfenster, darüber die Jahreszahl 1645. Als Abschluss des Giebels eine gute vergoldete Barockfigur des h. Michael, den Drachen tötend. Die nördliche Vorhalle zeigt einen reichen Giebelaufbau in Haustein mit Voluten und halbrundem Abschluss, darunter eine Nische, von Pilastern, Voluten und Spitzgiebel eingerahmt. Beschreibung.

Neben der Vorhalle die Inschrift: HENDRICK VAN ARSSEN GNT BILDERS MR. VANT MUERWERCK DIESER CAPEL HEFFT BEGONST HET FONDAMENT TE LEGGEN DEN 28. OCTOBER 1643 ENDE VOLMAECKT DEN 20. NOVEMBER ANNO 1645. Darunter ein Schild mit dem Monogramm V. A. und den Buchstaben H. A. Inschrift.

Das Innere zeigt sieben mit gedrückten Kreuzgewölben überspannte Joche. Die Gurte setzen auf Pilastern auf, die die doppelte Breite von jenen besitzen. Die Rippen des Sterngewölbes im Chorschluss ruhen auf mächtigen, vielfach abgetreppten Konsolen.

Hauptaltar, barock, zwischen 1645 und 1682. In der Mittelnische zwischen gewundenen Säulen ein bekleidetes Madonnenbild, umgeben von freischwebenden Engeln. Auf den Absätzen des durchbrochenen Giebels jugendliche ungeflügelte Gestalten in lebhafter und flotter Bewegung. Über dem Aufsatz die Figur Christi mit der Weltkugel. Links und rechts die Statuen der Heiligen Franziskus Xaverius und Philippus Neri. Altäre.

Auf der Rückseite die Inschrift: SANCTAE TRINITATI SUB INVOCATIONE SANCTAE MARIAE SALVATRICIS SANCTIQUE PHILIPPI NERII EXSTRUEBATUR.

Das Tabernakel ist 1682 von dem Antwerpener Goldschmied *Moermans* zum Preise von 961 Gulden hergestellt worden (Memorienbuch p. 9).

Die Flügelthüren enthalten gegossene und leicht ciselierte Silbertafeln mit den Darstellungen der Begegnung zwischen Abraham und Melchisedech und des Mannaregens. Seitwärts Engel mit Fruchtkörben als Karyatiden. Das Innere des Taber-

Kerzenkapelle. nakels ist mit weisser Seide gefüttert, die mit plastisch wirkender, ausserordentlich schöner Ornamentstickerei in Goldfäden bedeckt ist. Bei der Restauration fand sich dahinter ein Pergamentblatt mit der Inschrift: JOHANNES MARSEILER 1681.

Nördlicher Seitenaltar, barock, mit dem Ölbild der Kreuzigung.

Südlicher Seitenaltar, barock, mit dem Ölbild: Anna belehrt Maria.

Kommunionbank. Kommunionbank, barock, zwölf durchbrochene Felder mit schlecht stilisierten Blumen, die verschiedenen Symbolen zur christlichen Geschichte als Einrahmung dienen.

Kanzel. Kanzel, barock, das sechsseitige Gehäuse mit gedrehten Ecksäulchen, ohne Wert.

Kerzenständer. An den Längsseiten der Kapelle und im Chorabschluss auf neuen schmiedeeisernen Gestellen eine Fülle von Kerzen mit alten bemalten Schildern, die ältesten von 1675, ohne Kunstwert.

Leuchter. Gute schmiedeeiserne Wandleuchter von 1699 neben den beiden Seitenaltären.

Wallfahrtskirche. WALLFAHRTSKIRCHE. Dreischiffige gothische Kreuzkirche, am 12. Juni 1858 begonnen nach Plänen von *Vincenz Statz*.

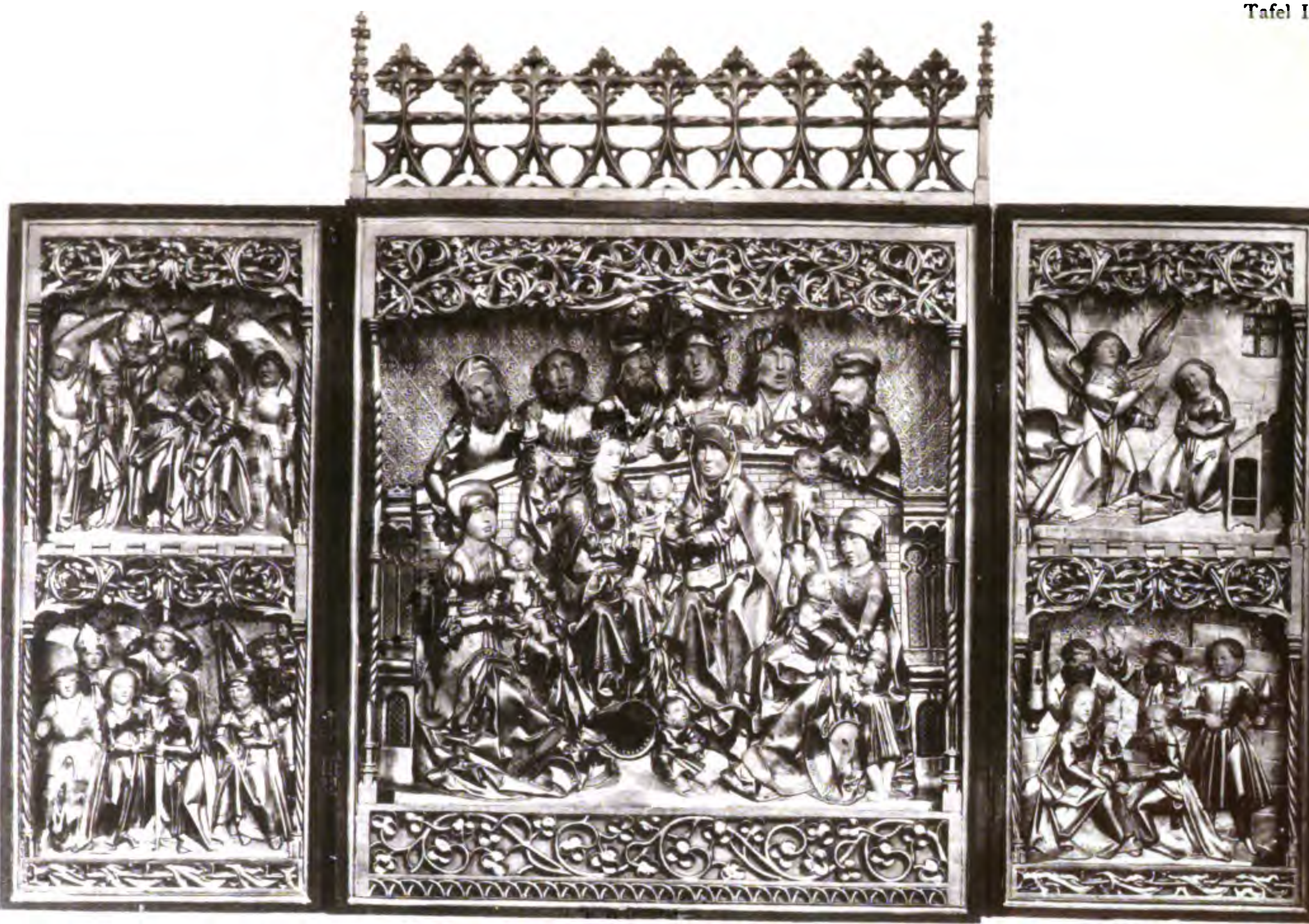
Altäre. Die Altäre, fränkische und obersächsische Arbeiten des 15. und 16. Jh., sind sämtlich Geschenke des am 22. Dezember 1890 verstorbenen Stadtpfarrers Münzenberger in Frankfurt a. M.

Altar im äusseren südlichen Seitenchörchen. Mit Flügeln versehener Altarschrank, 1,25 m hoch, 1,10 m breit, mit geringen und handwerksmässigen Holzfiguren auf gepresstem Goldgrund, unter durchbrochenen Kielbogen, um 1500. Der Mittelschrank enthält eine schmalschulterige Marienstatue, auf dem linken Arme das in beiden Händen Äpfel haltende Kind tragend, ihr zur Linken übereinander S. Gregorius und S. Augustinus, zur Rechten S. Katharina und S. Christophorus. Auf dem linken Flügel in zwei Reihen die Heiligen Hippolytus, Maria, Anna, Barbara und ein nicht näher zu bezeichnender Diakon. Auf dem rechten Flügel die Heiligen Paulus, Antonius, Petrus, Johannes.

Altar im inneren südlichen Seitenchörchen. Altarschrank 1,50 m hoch, 1,30 m breit, mit fünf tüchtigen Einzelfiguren von Heiligen. In der Mitte S. Katharina mit dem Rad, S. Margaretha mit dem Drachen, S. Barbara mit dem Kelch, links der h. Thomas von Aquino, rechts der h. Ladislaus. In der Predella die Halbfiguren von Christus, S. Servatius und S. Urbanus als die Patrone des Feld- und Weinbaues. Gut ausgearbeitete Statuetten in reicher Gewandung aber mit wenigen, immer wiederkehrenden Motiven, die Gestalten mit ausgebogenen Hüften, auf dünnen Hälsen runde Köpfe mit breiten Wangen, kleinem Mund und spitzem kleinen Kinnbuckel. Auf den Aussenseiten der Flügel rohe Gemälde mit stark ausgezogenen schwarzen Umrissen: Geburt Christi, Anbetung der Könige, Beschneidung, Darstellung im Tempel. Das Altarwerk stammt aus Ostpreussen.

Altar im inneren nördlichen Seitenchörchen. Altarschrank, 1 m hoch, 1,35 m breit, mit guten und tüchtigen Schnitzereien im Inneren und auf den Innenseiten der Flügel. In der Mitte Darstellung des Todes der h. Jungfrau in starkem Relief. Maria ruht auf ihrem Lager, um sie die zwölf Apostel, Petrus mit dem Weihwasserwedel, Johannes ihr die Sterbekerze reichend. Die Gesichter sind hart, aber energisch und mit Verständnis modelliert, die Verkürzungen sind wenig gelungen.

Der linke Flügel enthält auf der Innenseite die Figuren von drei Heiligen auf Goldgrund, Laurentius, Martinus und Georg, der rechte Petrus, Maria Magdalena und Paulus. Die Heiligen sind durch freistehende Pfeiler getrennt, auf denen krabbenbesetzte Kielbogen ruhen.



K e v e l a e r. Altarschrein in der Wallfahrtskirche.

Die Aussenseiten der Flügel enthalten in Gemälden links die Verkündigung, rechts den Besuch bei Elisabeth. Die Figuren sind schmal und hager, die Köpfe dabei sehr lang, die Nasen weitaus zu gross, an der Spitze verdickt, dazu grosse, schwere, träge Augenlider und hängende Unterlippen. Wallfahrtskirche.

Altar im äusseren nördlichen Seitenchörchen, Schnitzaltar, 1,12 m hoch, 1,3 m breit, mit Flügeln. Der Altarschrank stellt die h. Sippe dar (Tafel II). Auf einer Bank mit hoher Lehne, die die ganze Breite des Grundes einnimmt, sitzen in der Mitte Maria und Anna, auf dem linken Knie der Mutter das Jesuskind, dem Anna einen Apfel reicht. Über die Lehne schauen sechs Alte, die drei Männer der h. Anna und die drei Gatten ihrer Töchter. Die Seitengruppen bilden je eine der anderen beiden Marien, ein Kind auf dem Schosse haltend. Um sie herum spielen vier weitere Kinder.

Der linke Seitenflügel enthält in Basrelief die Gestalten der vierzehn Nothelfer in zwei Reihen, der rechte in der oberen Reihe die Verkündigung, in der unteren die Anbetung der Könige. Der Schnitzaltar ist unter den in Kevelaer befindlichen der beste, das flache Relief ist gut durchgeführt, die Mittelgruppe verständig abgewogen, die Figuren auch wegen ihrer faltenreichen Tracht kostümgeschichtlich interessant.

Die Predella, 1,50 m lang, 0,46 m hoch, von einem anderen Altarwerk stammend, um 1500, enthält in drei Feldern die Halbfiguren Christi und seiner Apostel in Schnitzerei.

Altarschrein in der Sakristei. Der Schrank, 1,2 m hoch, 1,8 m breit, enthält drei spätgothische, stark ausgeschweifte Figuren mit übergrossen Köpfen, 2. H. des 15. Jh., in der Mitte Maria, auf dem Halbmond stehend, im linken Arm das nackte mit einem Vogel spielende Kind, rechts S. Nikolaus, links ein anderer Bischof (die rechte Hand, die das Abzeichen hielt, fehlt). Die Flügel zeigen keinerlei Verzierung.

Über dem Portal des südlichen Querarmes Bild der h. Anna selbdritt, gute rheinische Holzfigur, Mitte des 16. Jh., in Dreiviertellebensgrösse, auf dem linken Knie Maria, auf dem rechten das stehende Jesuskind, das nur ein wenig kleiner ist als seine Mutter. Skulptur.

In der Sakristei: Barockkelch des 17. Jh., 26 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fuss drei Medaillons mit getriebenen Darstellungen: Christus am Ölberg, Geisselung, Dornenkrönung. Auf der Kuppe sechs Medaillons, drei ornamental, die übrigen mit den Darstellungen der Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung. Kelche.

Zwei einfache Kelche des 17. Jh., 26 cm hoch, mit getriebenen Wappen und Engelsköpfchen.

LANDWEHREN und SCHANZEN. Die ganze Landstrecke von Kempen bis Goch und westlich bis zur Maas weist eine grosse Anzahl von mehr oder minder erhaltenen Landwehren auf, die vom 14.—17. Jh. zum Schutz gegen feindliche Einfälle als Reduits erbaut wurden. Nur die grosse menapische Wallburg bei Aldekerk und die Ringe von Wankum gehören einer früheren Zeit an, für fränkischen Ursprung irgend einer der Anlagen spricht nicht das geringste Anzeichen. Keine einzige durchschneidet das Gebiet in der ganzen Länge und Breite, sie wurden nur von einzelnen Ämtern uud Gemeinden angelegt. Der Name der Reduits ist ‚Bergfrieden'. Im J. 1444 bestehen solche zwischen Aldekerk und Hüls, 1465 zwischen Walbeck und Arcen, 1466 zu Kapellen (NETTESHEIM, G. S. 352). Die Drostrechnung des Amtes Geldern von 1444 berichtet: Item so is to weten, dat myns genedigen heren gnaden Elberden bevalen, dat bargvrede opte Vynbruggen laten maken ende verbeteren. Landwehren. Bauberichte.

Landwehren. Im J. 1465 belehnt Herzog Adolf Tilmann Rynman mit Land an der Lynsvoirt, dair die renbom (Schlagbäume) ende berchfrede begraven ende betymert syn (Geldr. Lehensbuch im Staatsarchiv zu Brüssel). Die Sluitersrechnungen von 1466 zu Arnheim erwähnen: Item van den berchvrede ther Capellen ind den boem the Sluyten dit jaer nyet, want dat berchvrede aff is. Nach den Aufführungen von Maurer- und Strohdachdeckerarbeiten ist auf ein vollständiges Barackenlager zu schliessen. Im J. 1429 wird unter den Bürgermeistern Derich opgen Grave und Willem van Bairle vor der Stadt Geldern eine Landwehr errichtet. Die Stadtrechnungen von 1429 erwähnen: It. Rogman einen dach rysghe by die lantwer gevuert. — It. die grever hebben an der lantweren by der Brusselt ende an den Wye voir de Gelrescher porten gegraven LXXV rueden. — It. den greveren op die ierste lantwer te graven te vuerlon geg. I mald. rog. — It. den greveren op die leiste lantwer te graven te vurloen geg. II vaet rog. Die Umwallung war dicht mit Gebüsch bestanden, vor dem Wall zog sich ein breiter Graben hin. In einer Schanze des Kirchspiels Viersen standen im J. 1642 150 Häuser (SCHRÖTELER, Die Herrlichkeit und Stadt Viersen S. 49). Von diesen völlig wohnlich eingerichteten Schanzen sind zu trennen die kleinen Wallbefestigungen, die nur den Charakter vorgeschobener Forts trugen. Solche befanden sich mit Benutzung der alten germanischen Wallanlage zwischen Nieukerk und Aldekerk, zwischen Aldekerk und Stenden und bei Tönisberg. Sie waren klein, quadratisch und hatten eine weit steilere Eskarpe und Kontreskarpe. Bei der Feststellung der erhaltenen Reste ist grosse Vorsicht nötig. BUYX hat in seiner archäologischen Karte Gelderns vielfach einfache Viehschutzhecken mit Landwehren verwechselt. Allerdings wurden Reduitschanzen auch lediglich für Bergung des Viehes in kriegerischen Zeiten angelegt, so im J. 1446 zu S. Hubert ein ‚Kuhkirchhof‘ (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 382), aber die Mehrzahl dieser Hecken hatte die Viehhecken. friedliche Bestimmung, ein Übertreten des weidenden Viehes auf fremdes Gebiet oder in Moorgrund zu verhindern. Die Wälle waren in diesem Falle entweder mit Pfetten oder mit Dornhecken besetzt. So heisst es in dem Vogtgeding der Abtei Gladbach zu Oedt von 1447 art. 9: dass ein jeder gegen seinem erbe die graben uffwerfe und die zeune in gutter fried stelle, damit niemandt schadt geschehe (ECKERTZ u. NOEVER, Die Benediktinerabtei Gladbach, Köln 1853, S. 143); ähnlich in dem Gebroek der Baluysken von 1593 im Amt Montfort (Archiv zu Besel, Provinz Limburg): Alle Baluysken sullen die thuyn hoich sein, slicht geflochten, und so ein gaet in einen thuyn soe groot wurde befonden, dat een veerken syn heuft dair in kriegen kunte, ofte dat eene jonge ganz durch ’t gaet kunte kruypen, volle breuck van 5 marck kleine. In der Nähe von Goch tragen darum noch jetzt die ‚veerken‘, damit sie wenigstens nur den Kopf durch den Zaun stecken können, ein Halsband, das aus drei zu einem gleichseitigen Dreieck zusammengenagelten Latten besteht.

Allerdings waren auch die eigentlichen Landwehren in dieser Weise bewachsen. Die doppelte Landwehr auf der Haide zwischen Krefeld und S. Tönis war (nach der Beischrift auf dem Plan ‚de slacht geshiet by Hückelsmey‘ von 1642, vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 42) met een drie dobbelen graft en twee wallen tusschen beyden dicht met eykenstruycken bewassen, dat gheen paerd daer door konde.

Um Kevelaer herum zog sich eine ganze Reihe von Schanzen. In Keylaer umgab sie die Kirche im Umkreis. Vor dem Dorfe lag eine grosse Reduitschanze, die am 1. August 1635 von den Kroaten gestürmt wurde, die alle darin befindlichen Flüchtlinge niedermetzelten (NETTESHEIM, G. S. 398). An der Stelle steht ein ein-
Kroatenkreuz. faches Kreuz, das Kroatenkreuz genannt, mit der Inschrift: ANNO 1635 DEN EERSTEN

AUGUSTUS, ALZOO DESEN DATO VERKLAERT, ZIJN HIER OP DEZE SCHANZ BIE DE HONDERT MENSCHEN VERMOORT. BIT VOOR DE ZEELLE, OP DAT GODT HAER IN DER EEUWICHHEID GENADICH ZIJN WILL (KRICKELBERG, Die Wallfahrt von Kevelaer S. 2. — AENSTOOTS, Maria Kevelaer, 1890, Heft 2, S. 18). Landwehren.

SAMMLUNG des Herrn Chordirektors AENSTOOTS. Renaissanceschrank von 1613, mit zweiteiligen Flügelthüren, in der unteren Hälfte vorzügliche Rankenfüllungen mit Mittelmedaillons, in der oberen zwei Wappen. Sammlung Aenstoots.

Holländischer Schrank, 17. Jh., mit weit vorspringender Brüstung, mit Köpfen verziert, die Füllungen von poliertem schwarzen und braunen Holz, getrennt durch Eierstab. Schränke.

Stollenschrank, Ende des 16. Jh., mit figürlichen Darstellungen auf den Flügelthüren des Aufsatzes.

Holzstatuetten der Madonna und des h. Johannes, um 1500, aus der Kalkarer Schule, von hoher Vortrefflichkeit. Skulpturen.

Schelle mit Jagd in Basrelief und der Umschrift: ME FECIT JOHANNES A FINE 1555. LOF GOD VAN ALL. Schelle.

Zwei messingene Kaminständer, Feuerböcke, Gelbguss, bestehend aus zwei Flügelpferden, mit dem Rücken aneinandergestellt, in der Mitte ein Löwenkopf, darüber eine Kugel. Aus einem einzigen Guss hergestelltes technisches Bravourstück mit ganz dünnem Mantel, 18. Jh. Kaminständer.

Chormantel aus prachtvollem Burgundischem Sammet mit grossem Granatapfelmuster, mit Goldfäden durchwirkt, die die Blüten in Ringen umgeben (frisé d'or). Die Kappe (jünger als die Stäbe) zeigt die Krönung Mariä zwischen Christus und Gottvater nach Albrecht Dürer. Auf Goldbrokat sind die Figuren in Applikation aufgesetzt, die Körper in Plattstich von heller Seide, die Gewänder mit parallelen horizontalen Gold- und Silberfäden in Überfangstich bedeckt. Unter den Figuren das Metternichsche Wappen. Die breiten Stäbe enthalten in Stickerei die Gestalten von sechs Aposteln, der Grund durch Goldfäden in Überfangstich gebildet, die Köpfe in Applikation aufgesetzt, die Gewänder in technisch-interessantem Lasurstisch hergestellt. Reiche Baldachine auf verzierten Säulchen, durchaus aus Renaissancemotiven zusammengestellt, in plastisch wirkendem Überfangstich. Wertvolles Werk aus der 2. H. des 16. Jh. (Fig. 16). Chormantel.

KEYLAER.

KAPELLE (tit. s. Huberti). Kapelle.

Keylaer wird bereits 1144 erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 125) und gehörte mit Kevelaer bis 1472, in welchem Jahr es zur Pfarre erhoben ward (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 26), zu Weeze. Im selben Jahre wurde wahrscheinlich die Pfarrkirche erbaut. Geschichte.

Einschiffiger gothischer Backsteinbau, im Lichten 12 m lang, 6,20 m breit, mit zwei Langjochen und einem mit einem Sterngewölbe geschlossenen Schlussjoch. Der zweistöckige Turm zeigt im Obergeschoss ein einfaches gekuppeltes Fenster. Die Rippen ruhen auf Konsolen, die im Chor mit verzerrten Köpfen verziert sind, an den Längsseiten je zwei einachsige Fenster. Beschreibung.

Gestühl, drei Bänke rechts und links mit einfachen aber hübsch geschnitzten Rokokowangenstücken. Gestühl.

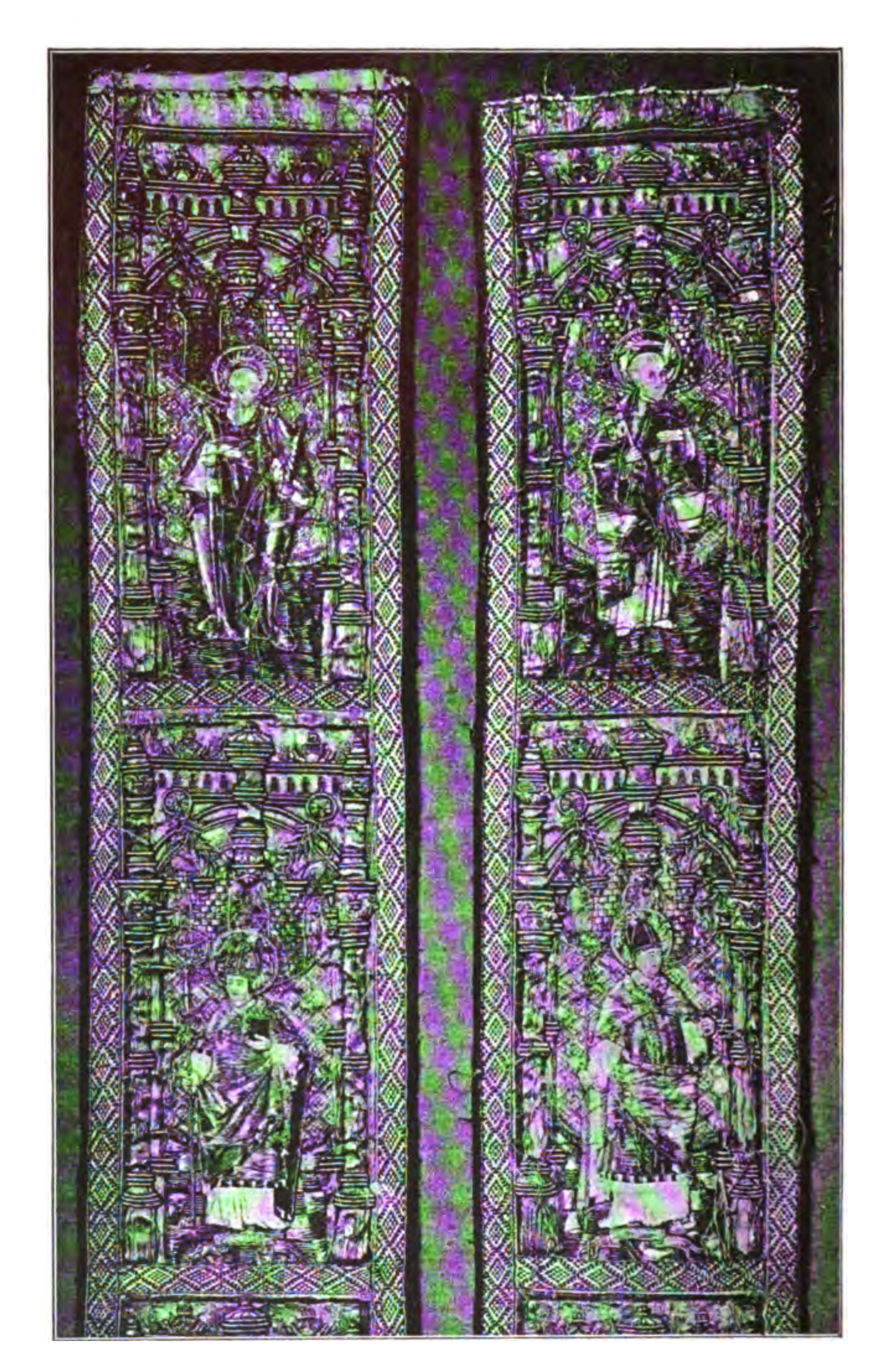


Fig. 16. Kevelaer. Stickerei von dem Chormantel der Sammlung Aenstoots.

Glocke von 1477 mit der Inschrift: † SANCTUS HUBERTUS. ANNO DOMINI MCCCCLXXVII. MEISTER JACOP VAN VENRADE. Kapelle. Glocke.

Bemerkenswert ist die Anlage der BAUERNHÖFE um Keylaer, von Weeze nach Walbeck zu. Es sind hier wie in Nieukerk (s. u.) eine Reihe der älteren Bauten erhalten, die den Typus des niederländischen Bauernhofes klar darstellen, so der Hof auf der Schanz und der Neuenhof von 1737 (an der Stelle des Hofes, den Wilhelm von Issum 1398 hier besitzt: Urk. 89 im Archiv zu Schloss Wissen). In der Mitte des langgestreckten einstöckigen Hauses mit hohem abgewalmten Satteldach liegt die geräumige Vorhalle, die zugleich als Küche dient. Der Haupteingangsthür, die von zwei Fenstern flankiert wird, gegenüber liegt die ‚Brandmuir', der grosse Herd, über ihm der Räucherbalken. Am Mittelbalken regelmässig eine Inschrift. An den beiden Querseiten in der Mitte ein grosser geschnitzter Schrank, rechts und links von ihm je eine Thür, die zu den vier symmetrisch angelegten Kammern führen. Eine Leiter vermittelt den Aufstieg zum Speicher. Eine Schlaguhr in grossem bemalten Holzkasten vervollständigt die Einrichtung. Bauernhöfe.

KRIECKENBECK.

SCHLOSS. Die Verwaltung des Amtes Kriekenbeck: Nrh. G. 1884, S. 1. — NORRENBERG, Heinrich v. Wickrath, Amtmann von Kriekenbeck: Heimat 1876, S. 13. Schloss.

Das ältere Schloss Krieckenbeck lag in der Gemeinde Leuth (HENRICHS, Herrlichkeit Leuth S. 14) auf dem linken Niersufer, südlich der jetzigen Strasse von Hinsbeck nach Leuth, wo noch gegenwärtig ein Platz, ‚Die Burg' genannt, die ehemalige Lage bezeichnet. Im J. 1624 und 1724 erscheint der Sitz als Alt- oder Kleinkrieckenbeck (NETTESHEIM, G. S. 378, 472). Schon 1104 nennen die Annalen von Klosterrath einen Henricus de Krikenbach (Annales Rodenses 1104: Mon. Germ. SS. XVI, p. 693. — ERNST, Histoire du Limbourg VII, p. 3), der wahrscheinlich 1114 in der Schlacht bei Andernach fiel (W. A. VAN SPAEN, Inleiding tot de historie van Gelderland II, p. 115, 122. — NETTESHFIM, G. S. 42, A. 8); 1136 wird ein Regener von Kriekenbeck erwähnt (KINDLINGER, Münsterische Beiträge III, Nr. 14). Im J. 1251 war das alte Schloss bereits längere Zeit abgebrochen. Eine Schenkungsurkunde des Kölner Erzbischofs Konrad von Hochstaden an Graf Otto II. von Geldern nennt eine area in Crikenbecke, sita in parochia Loithe, in qua olim castrum constructum fuerat (BONDAM, Charterboek III, Nr. 71. Schon 1188 in Kölnischem Besitz: BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 155). Kurz darauf ward auf der einen natürlichen Schutz bietenden Landzunge in dem Hinsbecker Meere eine neue Burg erbaut, die schon 1286 (VAN SPAEN, Inleiding II, Cod. dipl. Nr. 37. — L. Ph. C. VAN DEN BERGH, Gedenkstukken tot opheldıng der Nederlandsche geschiedenis, Utrecht 1849, I, p. 23, Nr. 32) als Besitztum der Grafen von Geldern erwähnt wird. Graf Otto II. von Geldern erhob Krieckenbeck zur Stadt (VAN SPAEN, Historie van Gelderland I, p. 252), Reinald I. (NIJHOFF, Ged. I, Nr. 140) bestätigte dies. Unrichtig (PONTANUS, Historia Gelriae I, p. 209. — A. VAN SLICHTENHORST, Geldersse Geschiedenissen p. 63. — Chronica von der hiliger Stat Coeln p. 251b) die Nachricht, dass Krieckenbeck erst 1326 mit dem Lande Kessel an Geldern gekommen; wahrscheinlich befand sich Ort und Schloss unter den bona de Crikenbeke, die 1243 Graf Adolf von der Mark an Graf Otto verkaufte (vgl. BONDAM, Charterboek III, Nr. 39). Geschichte.

Schloss. Die Ritter von Krieckenbeck bleiben durch das 14. Jh. hindurch im Besitz der Burg. Eduard von Krieckenbeck wird 1357 von Reinald III. im Besitz des Lehens bestätigt und erhält ein hohes Jahrgehalt für Bewahrung der Burg (NIJHOFF, Ged. II, Nr. 83, 84).

Befestigung. Wann die heute stehende Hauptburg erbaut wurde, ist nicht nachzuweisen. Im J. 1514 war Krieckenbeck durch die Burgundisch-österreichischen Truppen eingenommen worden (NETTESHEIM, G. S. 217). Die Burg war damals bereits stark nach modernen Grundsätzen befestigt; als 1536 die Fortifikation Gelderns erneuert

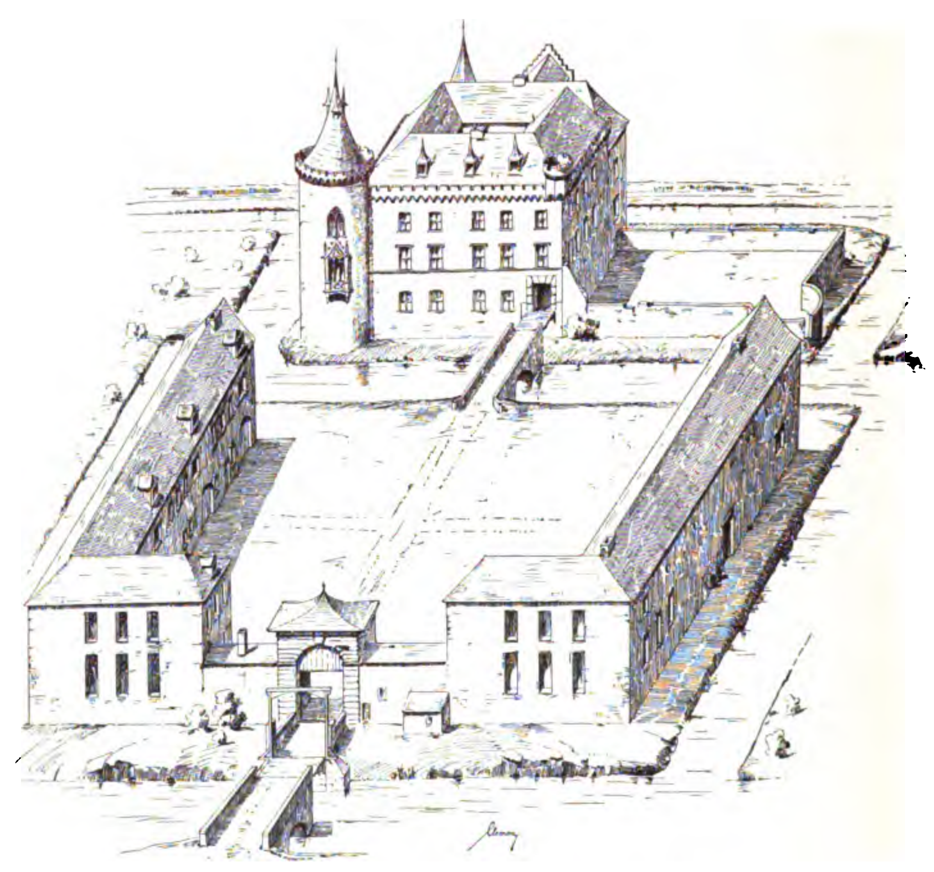


Fig. 17. Schloss Krieckenbeck aus der Vogelperspektive.

ward, entsandte der Bürgermeister einen Sachverständigen nach Krieckenbeck, dort die Rondelen in Augenschein zu nehmen (NETTESHEIM, G. S. 30). So konnte die Burg auch 1581 als refugium miserorum colonorum (HENRICHS, Herrlichkeit Leuth S. 31) und 1642 den Geistlichen von Lobberich als Zufluchtsort dienen (NETTESHEIM, G. S. 417. — A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 282); 1684 wurde Krieckenbeck zum zweiten Male geplündert (Ann. h. V. N. V, S. 67).

Der Hauptbau entstand nach Ausweis der Zierformen im Hofe in der 2. H. des 16. Jh. An der Südwestseite findet sich die Inschrift: REPARÉ L'AN 1708.

Inschrift. Die Entstehungszeit der heutigen Vorburg giebt die Inschrifttafel über dem Portal des südwestlichen Flügels: MARIA FLORENTINA GEB. VRYINNE VAN EYNATTEN EN

NEUSTADT WED(we) VAN HOEGWELGH. WOLFGANG WILM BARON VAN SCHAESBERGHEN UT GERDINGEN CREKENBECK WANCKUM HINSBECK LEUT HERINGEN LICTENBORG BROCK DROST VAN CRECKENBECKEN ERKELENS 1695. **Schloss.**

Die durch *Vincenz Statz* vollzogene Umgestaltung verwandelte den interessanten Renaissancebau in ein gothisches Schlösschen. Zur Zeit im Besitz des Herrn Reichsgrafen von Schaesberg.

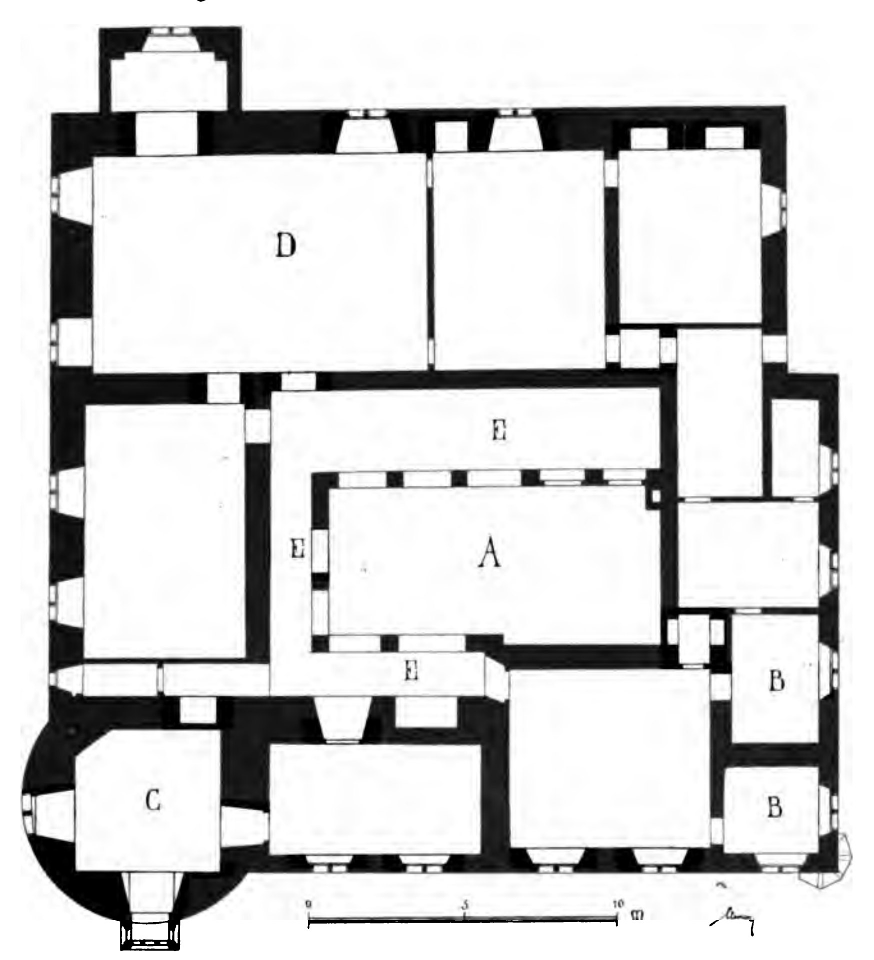


Fig. 18. Schloss Krieckenbeck. Grundriss des Hauptbaus.

Beschreibung. Krieckenbeck ist eine der bedeutendsten und grössten Vertreterinnen der niederrheinischen Wasserburgen, die den natürlichen Vorteil der Wasserläufe durch ein ganzes Netz untereinander verbundener Gräben systematisch ausbeuten. Die Hinsbecker Seen legen sich auf drei Seiten um das weite Terrain, mit Hinsbeck selbst verbindet das Schloss nur ein schmaler Damm.

Hauptbau. Der von der Vorburg durch Gräben und eine steinerne Brücke völlig getrennte Hauptbau ist nur zur Hälfte aufgeführt, der südwestliche Bau nur in den Fundamenten angelegt: er sollte ein Gegenstück zu dem nordöstlichen Hauptbau bilden und gleichfalls von einem grossen Rundturm flankiert werden; vgl. die Ansicht aus der Vogelperspektive (Fig. 17).

Schloss. Der nordöstliche Hauptbau (Grundriss durch den zweiten Stock nach *Statz*, Fig. 18) erhebt sich in drei Stockwerken und umgiebt den Innenhof A. Um das ganze Gebäude zieht sich ein erneuter vorgekragter Zinnenkranz. Vor dem Haupteingang, der Vorburg zugekehrt, befand sich ehemals eine hölzerne Zugbrücke. Unter BB führt im Erdgeschoss ein Durchgang in den Hof A, der auf drei Seiten eine reiche Renaissancearchitektur zeigt, die in dem strengen Einhalten der klassischen Ordnung, dem nur schüchternen Betonen der Zierformen und der Einfachheit der Profile den Bau noch in das 16. Jh. versetzt. Das Erdgeschoss zeigt im Rundbogen geschlossene, zum Teil vermauerte Arkaden auf derben Pfeilern, im ersten Stockwerk finden sich auf drei Seiten offene Säulengänge, die Gänge EE zeigen Kreuzgewölbe mit scharf profilierten Rippen. Über diesen Arkaden zieht sich an der Hofseite ein kleiner Architrav hin, der die antike Gliederung genau befolgt, darüber zeigen sich grosse Fenster mit starken Steinkreuzen und sehr reich profilierter Hausteineinfassung. An der Südwestmauer sind die Arkaden mit Backsteinen versetzt, über ihnen befinden sich einige Tympana mit Muschelmotiven, Reste einer reichen Wandverkleidung. Der Eckturm enthält im zweiten Geschoss ein grosses viereckiges, nur an einer Ecke abgeschrägtes Gemach C, im dritten Stock die runde Schlosskapelle. Nach hinten bildet der grosse Saal D mit einem angefügten, jetzt als Bibliothek dienenden Vorbau den Hauptraum.

Vorburg. Die Vorburg besteht aus dem Mittelbau mit zwei langen rechtwinkelig anstossenden, nach dem Hof zu in drei Portalen geöffneten Seitentrakten. Von besonderem Interesse ist die symmetrische Anlage des Mittelbaues mit dem bossierten Thorturm, vor dem sich eine fast vollständig erhaltene hölzerne Zugbrückenanlage findet. Über den nach der Seite abgesteiften, gegen das Thor zu durch aufgemauerte Pfeiler gestützten hölzernen Galgen liefen ehemals die Seile oder Ketten, welche der hölzernen kurzen Zugbrücke als Träger dienten. Die Vorburg ist wie die Hauptburg von doppelten Gräben umgeben.

In der Kapelle vorzügliche Ledertapete des 17. Jh. mit reicher Goldpressung, ein wertvolles Stück in seltener Zeichnung.

Gemäldesammlung. Die kleine Gemäldesammlung enthält neben einer grösseren Reihe unbedeutender Landschaften und mittelmässiger Porträts einen guten *Tiepolo:* der reiche Mann und der arme Lazarus, und zwei ausgezeichnete Schlachtenstücke von *Jacques Courtois* gen. *Bourguignon,* wild bewegte Reiterszenen, flott hingestrichen mit sehr pastosem Farbenauftrag. In der Kapelle ein niederländisches Bild aus dem Anfang des 16. Jh. mit dem bekannten Motiv des h. Hieronymus in der Zelle, im Hintergrund offenes Fenster mit reicher Landschaft.

Im Saal D' gewöhnliche flandrische Gobelins des 17. Jh., durchweg Landschaften in blauen und grünen Tönen.

Mobiliar. Holländischer Ballenschrank des 17. Jh., aus poliertem Eichenholz, die Brüstung weit vorgekragt mit Eckköpfen.

Wertvoller Kabinetschreibtisch des 18. Jh. mit dreiteiligem Aufsatz in Nussbaum- und Pallisanderfournieren mit sorgfältig eingelegten Metallarabesken.

LEUTH.

L. HENRICHS u. JOH. FINKEN, Geschichte der Herrlichkeit Leuth. Ein Beitrag zur Geschichte des Geldernschen Amtes Kriekenbeck, Kempen 1884. — J. SPEE, Volkstümliches vom Niederrhein I. Aus Leuth im Kreise Geldern, Köln 1875. — HENRICHS, Älteste Nachrichten über Leuth und Umgegend: Nrh. G. 1883, S. 141. — Ders., Leuth unter Geldernscher und Spanischer Herrschaft: Nrh. G. 1883, S. 145. — Ders., Leuth unter Preussischer und Französischer Herrschaft: Nrh. G. 1883, S. 161. — Die Herren von Leuth: Nrh. G. 1884, S. 11. — Über Leuth (die Namen): Nrh. G. 1884, S. 20. — Gerichtswesen Leuths: Nrh. G. 1884, S. 28. — Schulwesen Leuths: Nrh. G. 1884, S. 35. — Streitigkeiten Leuths mit Nachbargemeinden: Nrh. G. 1884, S. 54. — Der Zehnte zu Leuth: Nrh. G. 1884, S. 163. — Leuther Grafengüter: Nrh. G. 1884, S. 171. — Die Rittersitze Leuths: Nrh. G. 1884, S. 173. — Die Lehngüter Leuths: Nrh. G. 1884, S. 186. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern, S. 710. **Litteratur.**

RÖMISCHE FUNDE. Römische Thonfunde (Salbtöpfchen) zwischen der Bauerschaft May und dem Landsee Schrolk, am ‚hoge Driesch'. Sehr viele römische Dachziegel (ohne Stempel) bei dem Gut Tüschenmühles gefunden: hier stand möglicherweise ein römischer Ziegelofen (BUYX, Nrh. G. 1879, S. 19). Von Leuth bis zu dem römischen Begräbnisplatz bei Venlo (G. PEETERS, Chronologische Beschrijving van Tegelen p. 7) Trümmer von römischen Ziegeln (vgl. HENRICHS, Leuth S. 8). Die Römerstrasse von Castra vetera nach Colonia Agrippina berührte zwischen Sablones (Sand bei Straelen) und Theudurum (Tüdderen bei Sittard) auch Leuth westlich vom Hofe Brand (HENRICHS, Nrh. G. 1883, S. 141). **Römische Funde.**

PFARRKIRHE (tit. s. Lamberti m.) Im J. 1255 schenkt Graf Otto II. von Geldern das Patronat von Leuth dem Kloster Grafenthal (BONDAM, Charterboek der hertogen van Gelderland III, Nr. 86. — SLOET, Orkondenboek der grafschappen Gelre en Zutfen I, Nr. 771. — DITHMARUS, Cod. diplomat. Clivensis Nr. 37. — FRANC. FOPPENS, Supplementa ad opera dipl. Miraei III, p. 413), 1276 werden die Einkünfte des Pfarrers festgesetzt (HENRICHS, Leuth, Urk. Nr. V, S. 376). Im J. 1424 wurde Leuth durch die Truppen des Herzogs Adolf von Berg verbrannt (NETTESHEIM, G. S. 117). Die im J. 1860 abgerissene zweischiffige Kirche ward wahrscheinlich kurz nach der Zerstörung der älteren errichtet. Im J. 1861 wurde sie durch eine dreischiffige gothische Hallenkirche nach den Plänen von *Vincenz Statz* ersetzt. **Pfarrkirche. Geschichte.**

Von dem älteren Bau steht nur der dreistöckige Backsteinturm, der jedoch einen neuen Mantel erhalten hat. Er zeigt im ersten Geschoss von einer spitzbogigen Blende umschlossen, über dem Portal ein einachsiges Fenster, darüber das Wappen von Krieckenbeck, in den beiden oberen Stockwerken je zwei spitzbogige einachsige Blenden mit Hausteinmasswerk. **Beschreibung.**

Barocke Madonnenstatue, wertlose Arbeit des 18. Jh. mit silbernem Rokokoschmuck. **Madonnenbild.**

Monstranz, 61 cm hoch, von 1711, in unkünstlerischen Formen, mit den Figuren der Heiligen Lambertus und Ludgerus und dem Chronostichon: CoLLeCta paroChIae LIbera In LeVth faCta Me fIerI feCIt. **Monstranz.**

Lavabokessel von Gelbguss, 16. Jh., bauchiger Kessel mit Köpfen an den Ausgüssen, wie in Dülken, Winnekendonk, Kevelaer (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 37). **Lavabokessel.**

Pfarrkirche. Glocke.

Glocke mit der Inschrift: LAMBERTUS VOCOR. RENOVATA SUM ANNO 1657 IN JUNIO PASTORE R. D. JOANNE VERHAER ULTRAIECTINO ET P. WIL. KERPEN VICARIO. HEINRICHUS A TRIER ME FECIT.

S. Rochuskapelle.

S. ROCHUSKAPELLE unter Leuth gelegen, im J. 1688 (Urk. im Gräflich Schaesbergschen Archiv zu Krieckenbeck) zuerst genannt, schmuckloser Backsteinbau mit einem Dachreiter auf dem geschieferten Satteldach.

S. Peter- und Paulkapelle.

S. PETER- UND PAULKAPELLE zu Leutherheide, im J. 1628 durch den damaligen Pfarrer von Leuth erbaut in Gestalt eines Rechteckes, im J. 1768 um die dreifache lichte Länge nach Osten erweitert. Ursprünglich der Madonna gewidmet, erst unter Bischof Bertholet von Aachen den Apostelfürsten geweiht. Nüchterner, flachgedeckter Backsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss und hohem Dachreiter über dem westlichen Eingang. An der Westfaçade eine Sandsteintafel mit der Inschrift: ANNO 1628 AEDIFICATA SUM PER D. TH. OTTONIS LOCI PAROCHUM PIORUM ELEEMOSYNIS. Darunter: RENOVATA 1768.

NIEUKERK.

Germanische Wallburg.

GERMANISCHE WALLBEFESTIGUNGEN (handschrift. Notizen mit Kartenskizze von M. BUYX im Archiv des hist. Ver. zu Geldern, 4 L[a] E). Der ganze mittlere Teil der Vogtei war von einer Wallbefestigung eingeschlossen, deren Spuren noch zum grossen Teil nachweisbar sind. Der Hauptzug läuft am Ufer des alten Strombettes, das offenbar ursprünglich in die Befestigungslinie einbezogen war, von Winternam über Nieukerk nach Tönisberg zu, die Nordgrenze leicht geschwungen, in der Richtung von Geldern nach Sevelen. Der südliche Erdwall heisst noch jetzt der Boschwall. Von dem Boschmanshof zu Poelyck zieht sich quer nach Boschers Hof zu Winternam hin ein Hohlweg, der ‚Krommsteg‘, der älter als die Parzellierung ist. Alle Anzeichen weisen darauf hin, dass man es hier nicht mit einer der im Kreise häufigen mittelalterlichen Landwehren, sondern mit einer menapischen Anlage zu thun hat. In dem nördlichen Teile des eingeschlossenen Terrains, in dem unfruchtbaren ausgetrockneten Flussbette der Meerbeek liegt die Holthuser Haide, übersäet mit Scherben germanischer Geschirre, die nicht auf der Scheibe gedreht, sondern mit der Hand geformt sind (s. u. unter Sevelen). In der Nähe finden sich unter der Oberfläche des Bodens stellenweise Schichten von Asche mit Holzkohlen vermengt, was auf den längeren Aufenthalt eines Volksstammes hinweist. Der ‚Krommsteeg‘ führte offenbar zu den Weideplätzen im ‚Grossen Broich‘, denn die unfruchtbaren Ufer der Meerbeek gewährten keine Weide für das Vieh. In der Nähe der Viehtränke (noch jetzt Lapsdrink) in der Niers wurde eine alte Feuerstätte entdeckt, bestehend aus vier grossen nebeneinander liegenden Kieselsteinen, daneben eine 3 Fuss lange eiserne Stange und ein Steinmeissel. In der Nähe ward ein eiserner Hammer mit einer Aushöhlung für den Stiel gefunden. Endlich liegen in der Nähe von Nieukerk zwei unzweifelhaft germanische Begräbnisplätze. Der eine an der Westseite der alten Hoogstraat beim Gute Steenhorst, wo zehn germanische Aschenurnen entdeckt wurden, in der Form übereinstimmend mit den zu Walbeck ausgegrabenen, aus freier Hand geformt, bauchig, mit schmalem aufstehenden Rand und weiter Öffnung. Der zweite Begräbnisplatz lag auf dem Hochfeld ‚op de Gastendonk‘ zwischen Nieukerk und Geldern, wo beim Ravensberghof Aschenurnen von ungewöhnlicher Grösse, wie die zu Brüggen

(Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 20), gefunden wurden (Nrh. 1878, S. 151). Ich halte die Befestigung für gleichzeitig mit den Ringwällen zu Wankum (s. u.) und für Reste menapischer, entschieden vorrömischer Ansiedelungen.

RÖMISCHE FUNDE. Im Dorfe Nieukerk wurden römische Dachziegel entdeckt, am nördlichen Ausgang des Dorfes Urnen, Näpfe, ein dreihenkeliger Krug, eine Opferschale, ein Teller aus terra sigillata mit dem Stempel: MARIN FE (Bruchstücke in der Sammlung des hist. Ver. zu Geldern). Auf dem Hochfeld ‚op de Gastendonk' ein römischer Henkelkrug und das Fragment eines römischen Kännchens mit der Darstellung eines Hasen in Relief. Vgl. Nrh. 1878, S. 152. — REIN, Die römischen Stationsorte zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 70. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 248. Eine Reihe römischer Gräber wurde in den J. 1852 und 1853 auf der Baersdonk ausgegraben. Dicht an der Fleut wurden hier über hundert kleine und grössere Urnen gefunden, mit Asche und Knochenresten gefüllt, zum grossen Teil aus bläulich-grauem Thon, auf einzelnen ein Tellerchen aus terra sigillata. Die Urnen lagen in der Tiefe von zwei Fuss meist einzeln in einem kleinen Hügel, selten zu zwei (Nachrichten im Archiv des hist. Ver. zu Geldern E. 14, E. 20. Kleinere Stücke in der Vereinssammlung. — FAHNE a. a. O. I, S. 242). Römische Funde.

In der südlich an den Turm der Pfarrkirche angebauten Kapelle ist ein römischer Inschriftstein eingemauert, 59 × 85 cm gross. Vgl. M. BUYX, Auffindung eines römischen Votivaltares in der S. Dionysiuskirche zu Nieukerk, Geldern o. J. — W. BRAMBACH, B. J. XLI, S. 177. Inschriften.

Der Stein (die Inschrift ist sehr verstümmelt, beste Lesung: B. J. XLI, S. 178) ward entweder unter Kaiser Caracalla oder unter Commodus gesetzt. Quer durchgehauen ist eine altchristliche Inschrift:

INK + OCTB + DEDICAT
SCI DIONISII

(In kalendis octobris dedicatio [altaris od. ecclesiae] sancti Dionisii). In der Mitte eine 6 cm tiefe quadratische Vertiefung (zur Einfügung von Reliquien). Vgl. unten.

PFARRKIRCHE (tit. s. Dionysii m.). M. BUYX, Über die Entstehung des Dorfes Nieukerk mit Notizen über einige benachbarte Orte. Geldern o. J. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 183. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch mit ausführlicher Chronik von JOH. GERH. NETTESHEIM. — Rentenbücher mit Annalen von 1654 u. 1693. — Catalogus pastorum von 1418 an. — Liber choralis mit Pfarrannalen (nicht mehr vorhanden, Auszüge im Lagerbuch). — Im Besitz der Witwe Buyx zu Nieukerk: Protokollbuch der Vogtei Gelre aus dem 17. Jh.

Im 11. Jh. bestand nur eine einzige Kirche im Gelderland, die zu Aldekerk (s. o.). Im Laufe des 12. Jh. wurde mit Rücksicht auf die veränderten Bevölkerungsverhältnisse die Pfarre nach Nordwesten auf die Grenze der Honschaften Eyll und Winternam verlegt (NETTESHEIM, G. S. 28). Man fand einen passenden Ort in dem erhöhten Terrain am Hochufer des Urstrombettes (des grossen Bruchs zwischen Wachtendonk und Eyll) und errichtete hier an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche von Nieukerk die nova ecclesia in Gelre. Aldekerk geriet in ein Filiationsverhältnis; bei der Neugründung im 13. Jh. (s. o. S. 7) musste es wahrscheinlich ausdrücklich die nova ecclesia als Mutterkirche anerkennen. Bis in die jüngste Zeit lieferte Aldekerk an Nieukerk jährlich 12 Malter Roggen und zwar, wie es in einer Urkunde von 1312 heisst (Abschr. i. Lagerbuch — BUYX, Votivaltar S. 11): quod vetus ecclesia Geschichte.

Pfarrkirche. Gelrensis subiecta est et fuit ipsi novae ecclesiae Gelrensi tamquam suae matrici ecclesiae ab antiquo et ab eo tempore, quo non extat memoria, et quod hoc fuit et est publicum, notorium et manifestum inter fratres capituli dictarum ecclesiarum et parochianos earumdem.

Älteste Kirche. An der Stelle der neugegründeten romanischen Pfarrkirche zu Nieukerk scheint sich aber schon vor dem 12. Jh. eine Kapelle befunden zu haben. Bei der Restauration der heutigen Kirche wurden die Fundamente des romanischen Baues blossgelegt. Es fand sich hier bei dem Abbruch des südlichen Seitenaltares unter dem modernen Altartisch der romanische kleine kastenförmig aus Tuff errichtete und ausgegossene Altartisch, der in der Mitte der blossgelegten Absis stand, davor die stark ausgetretene Steinstufe. Die Mensa war mit Kies und Cement gefüllt und enthielt an einer Stelle anstatt des Tuffmantels den oben erwähnten römischen Votivstein, mit der Inschrift nach innen. Die Inschrift bezieht sich bereits auf eine dedicatio altaris oder ecclesiae sancti Dionisii.

Vor der romanischen existierte demnach in der Gegend schon eine altchristliche Dionysiuskirche, die bei dem Bau der ersteren entweder schon zerstört war oder dieser weichen musste. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese älteste Kirche die zu Aldekerk war. Bei dem gänzlichen Mangel an Baumaterial lag es nahe, anstatt neuen Tuff aus dem Brohlthale zu beschaffen, wenigstens teilweise das Material der nahen älteren Kirche zu benutzen.

Romanische Anlage. Die romanische Kirche stand bis ins 15. Jh. Sie hatte die Breite der heutigen gothischen, 16,20 m im Lichten und wahrscheinlich auch deren Länge — eine für die romanischen Bauten des Niederrheins ungewöhnliche Grösse. Nach Osten lagen drei Absiden, die mittlere mit hinausgerücktem Chorhaus. Die vollständig ausgegrabenen Fundamente der beiden Seitenabsiden (Fig. 19 a u. b, im Grundriss punktiert) zeigten einen Tuffsteinmantel, während das Innere mit Kieselsteinen und Mörtel ausgegossen war. Um die Aussenmauer lief ein aus einer Wulstverzierung bestehendes Sockelgesims.

Gothischer Bau. Im J. 1421 wurde der romanische Bau durch einen gothischen ersetzt (Inschrift am Chor: INT EDT IAER ONS HERĒ MCCCCXXI, bei der Restauration zerstört!), der sich in den Dimensionen an den älteren anschloss und wohl auch dessen Grundmauern benutzte. Schon 1499 ward er durch die Klevischen und Bergischen niedergebrannt (NETTESHEIM, G. S. 195), nachdem 1474 bereits der Ort verwüstet worden war (Eintragung im Liber choralis: 1474 combusta est villa Novae Ecclesiae usque in fundum in obsidione Gelrensi).

Zerstörungen. Im J. 1584 wurde der Ort durch die Kölnischen verheert (H. FERBER, Die Niersjunker, Düsseldorf 1872, S. 4).

Im J. 1591 brannte der Turm nieder, 1618 endlich, am 30. November, wurde Kirche und Dorf wiederum ein Raub der Flammen. Nieukerker Protokollbuch im Pfarrarchiv ad 1618: ontrent die moederkerk aldaer jamerlik souden syn affgebrend een groot getal von huyseren und under anderen den weemhof [der Pfarrhof], vgl. Geldern, Stadtarchiv Urk. 248. — Protokollbuch der Vogtei bei Buyx ad 1618: Also Goot erbarens verleden s. Andresnacht dat meesten deel vant dorp Nyerkerken door den erschreckelicken mortbrant is afgebrant worden und die huisblecken wederom motten opgetimmert werden. Die Aussenmauern und die Pfeiler scheinen dabei stehen geblieben zu sein, so dass nur Gewölbe und Dachstuhl erneuert werden mussten. Ein letzter Brand zerstörte am 19. August 1680 den Turm (s. die Inschrift u.).

Dreischiffiger gothischer Bau mit Westturm und vorspringendem Ostchor mit einer lichten Länge von 40,20 m, einer lichten Weite von 16,20 m. Der vierstöckige, nach 1680 neu aus Backstein aufgeführte Turm A enthält im ersten Geschoss nur eine spitzbogige Blende mit vermauertem Portal, im zweiten Stockwerk drei, im dritten und vierten je zwei zweiachsige Blenden mit altem Masswerk. Das Dach hat einen besonderen Schmuck erhalten durch ein zweimal abgetrepptes geschiefertes Türmchen von malerischer Wirkung. Die Pultdächer der Seitenschiffe setzen direkt unter dem unteren Rande des Satteldaches des Mittelschiffs auf. Die Aussenmauern mit dreimal abgestuften Strebepfeilern bestehen aus Tuff, ihr einziger Schmuck bildet eine unter den Sohlbänken der Fenster hinlaufende horizontale Lisene. Die Querarme Pfarrkirche. Beschreibung.

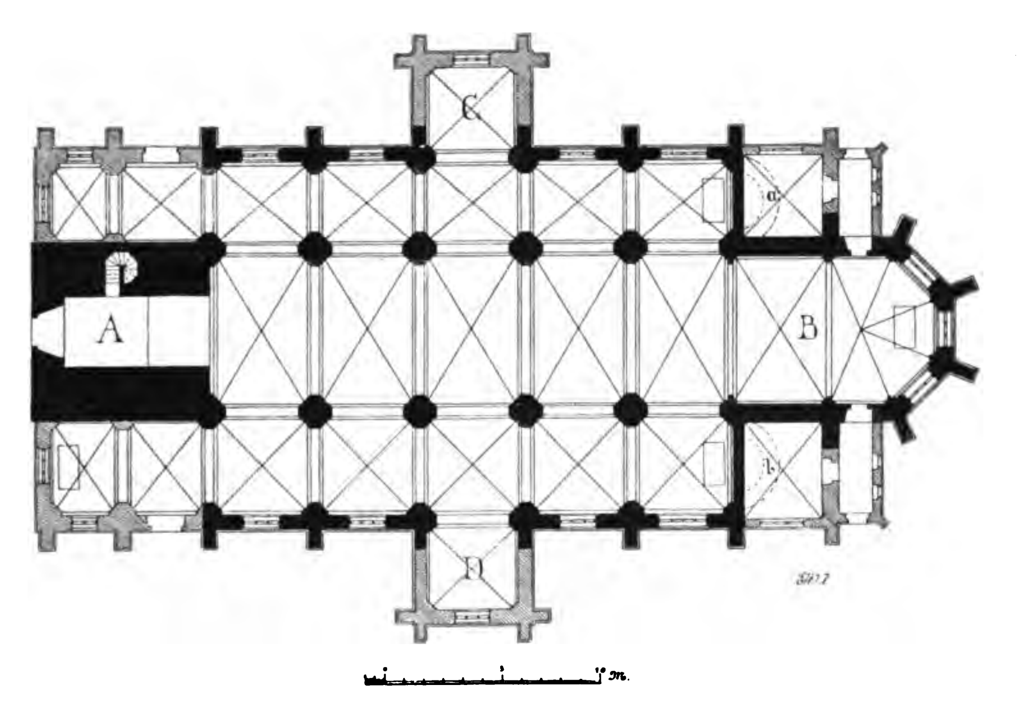


Fig. 19. Nieukerk. Grundriss der Pfarrkirche.

C und D (nur in der Höhe der Seitenschiffe) und die östliche und westliche Verlängerung der Seitenschiffe mit den Sakristeibauten zur Seite des Chores (im Grundriss schraffiert) sind moderne Backsteinbauten.

Das Innere enthält vier Paare polygonaler Pfeiler, denen am Triumphbogen und am Turmbogen Halbpfeiler entsprechen. Sie ruhen auf achtseitigen Plinthen, bestehen aus zwei durcheinandergeschobenen Rechtecken mit abgefassten Kanten und enthalten an den Ecken Dreiviertelssäulchen, auf denen mittelst polygonaler Kapitälchen die Diagonalrippen der durch Gurte mit abgefassten Kanten getrennten Kreuzgewölbe ruhen. Im Chor setzen sich die Rippen gleichfalls in Dreiviertelssäulen fort. Die zweiachsigen, nur im letzten Ostjoch dreiachsigen Fenster zeigen verschiedenes altes Masswerk, unter ihnen je eine im Flachbogen geschlossene Blende. Inneres.

Chorstühle mit hübschen Rokokofüllungen von anmutigen Umrissen in den Wangenstücken. Chorstühle.

Pfarrkirche. Kommunionbank.

Kommunionbank, wie jene aus dunkelbraun gebeiztem Eichen, barock, Anfang des 18. Jh. Jedes der von Pilastern umrahmten acht Felder enthält Füllungen in reichem durchbrochenen Ornament, teilweise mit Muschelwerk und Ähren- und Traubenmotiven.

Orgelbühne.

Orgelbühne und Orgelkasten, Anfang des 18. Jh., mit vier barocken posaunenblasenden pausbäckigen Engelsfiguren.

Skulptur.

Holzfigur einer Heiligen in Dreiviertellebensgrösse im Chor, in der Rechten ein Buch (das Symbol der Linken verschwunden), gute, sehr charakteristische niederrheinische Arbeit um 1530 mit turbanartigem Kopfputz und lang herabfliessendem Schleier.

Wandgemälde.

Reste von Wandgemälden am dritten Nordpfeiler. Unter dreiteiligem gothischen Baldachin die Gestalt des jugendlichen Johannes, die Rechte erhoben gegen die Schlange, die aus dem Kelch in der Linken emporzüngelt. Harte Falten in schwarzer Zeichnung. Bei der Restauration besonders im Kopfe vollständig übermalt.

Skulpturen.

Auf dem Kirchenboden (nur für Schwindelfreie): Barocke Holzfiguren des 17. Jh. König David die Harfe spielend, S. Jakobus, S. Joseph mit Kind und Lilienszepter, S. Matthias, 1,50 m hoch, gute Arbeiten in reicher Gewandung. Eine schmerzhafte Madonna, 80 cm hoch, mit dem Schwert in der Brust, Holzfiguren der Heiligen Nepomuk, Antonius, Dionysius, Karolus, Severus.

Im Dachstuhl Kruzifixus in Dreiviertellebensgrösse, S. Paulus und Maria in halber Lebensgrösse, handwerksmässige Arbeiten des 18. Jh.

Monstranz.

Monstranz (Tafel II) von vergoldetem Silber, 78 cm hoch, ausgezeichnete Arbeit mit besonders schönem Aufsatz, um 1500. Auf dem Fuss mit achtseitiger Rose erhebt sich der achtseitige Schaft mit Eckpfeilern. Zur Seite des Glascylinders zwei reiche Strebekonstruktionen, denen nach innen noch eine kleine durchbrochene Fiale zur Seite tritt, darin unter vierseitigem Baldachin die Figuren der Apostel Petrus und Paulus. Die nach oben in zierlichen doppelten Fialen auslaufenden Strebepfeiler enthalten in einer Nische unter den äusseren Wasserspeiern die Figuren der h. Barbara und der h. Katharina, in der Mitte in einem Fenster wiederum die Gestalten der beiden Apostelfürsten. Von grosser ornamentaler Schönheit ist die zusammengezogene Ranke am unteren Ende der Streben und die über der Baldachinkrone sich erhebende sechsseitige Turmhaube, die von sechs kleinen Apostelfigürchen getragen wird. In der Mitte die Gestalt des h. Dionys, als Abschluss eine Kreuzigungsgruppe.

Kelche.

Kelch, 19 cm hoch, von 1552, auf Fuss mit achtseitiger Rose, einfach graviert.

Kelch, 21 cm hoch, auf der sechsseitigen Rose in Gravuren die Sinnbilder der vier Evangelisten, eine Rose und das Kreuz. Am Schaft, der die einfache Kuppe trägt, unter den Wappen von Geldern und Braunschweig-Lüneburg die Inschrift: ELIZABETH GEBOREN HERTZOGIN VAN BRUINSWICK ENDE LUNENBORGH, HERTZOGINNE TOT GELRE WEDVE (1538—1572).

Inschriften.

In der Turmhalle die Inschriften:

ANNO 1591 OP PETRI PAULI AVONT DURCH DAT ONWEDER EEN GROISSEN SCHADEN AEN DEN TOIRN Ū KIRCHE GESCHIT.

ANNO 1680 DEN 19. AUGUST S'NACHTS TUSSCHEN 11 EN 12 ÜREN IS DESEN KERKTOREN DOORT ONWEDER AENGEGAEN EN GEHEEL AFGEBRANDT.

Im südlichen Seitenschiff Epitaph des 1697 verstorbenen Johann von Santfort und seiner 1687 gestorbenen Gattin Ermgard von Scherpenseel, Blausteinplatte mit dem Familienwappen Sandfort, Scherpenseel-Breyl und Schagen.



Pfarrkirch

Kommunion-bank.

Orgelbühne.

Skulptur.

Wandgemälde

Skulpturen.

Monstranz.

l
l
s
s
k
g
g

Kelche.

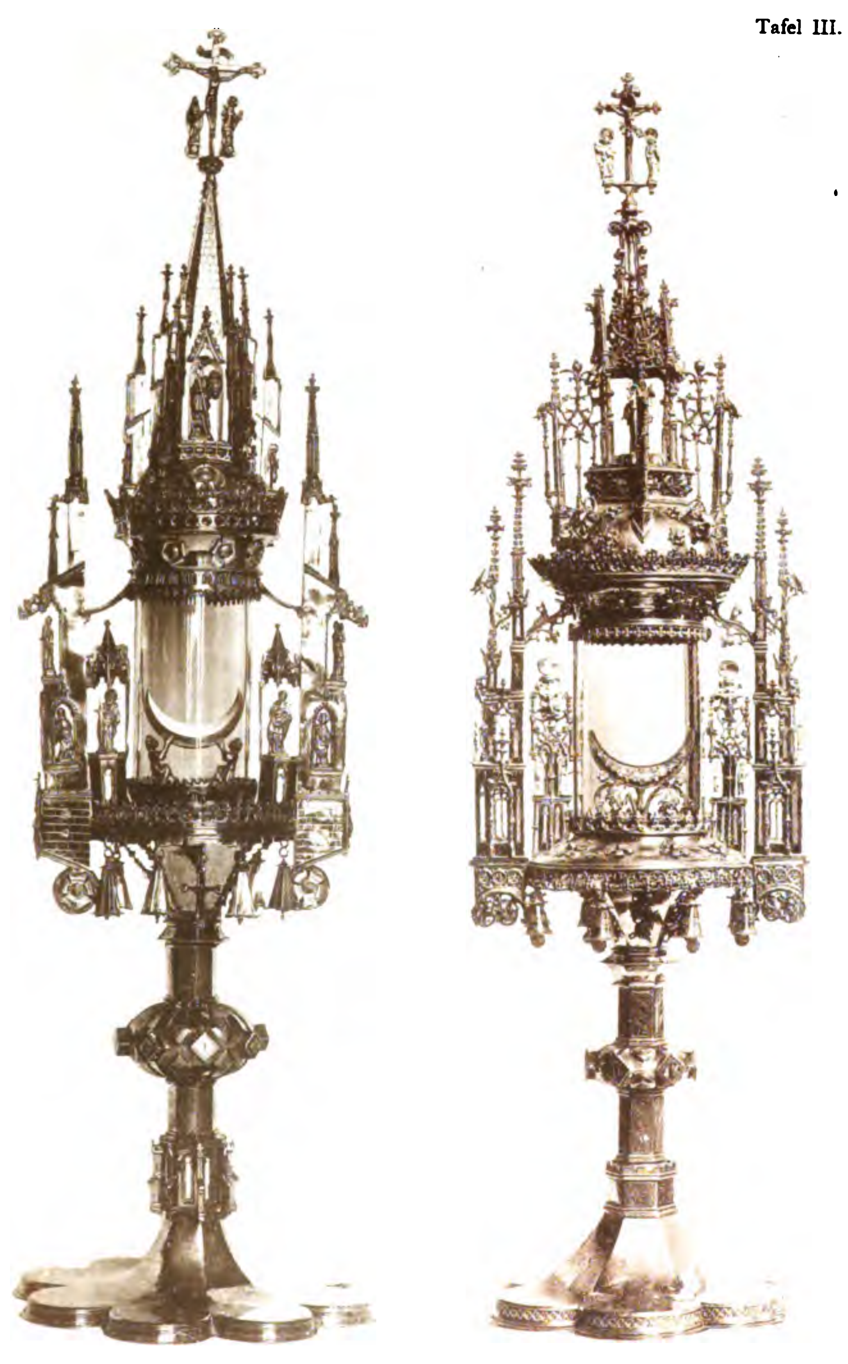
d
K
Ir
H

Inschriften.

sc

KF

un
de



Nieukerk und Straelen. Monstranzen.

In der Turmhalle eine Reihe hölzerner Gedächtnistafeln (BUYX, Inschriften in Nieukerk: Nrh. 1885, S. 115), des 1722 verstorbenen Ernst de Lom auf Baersdonk, der 1724 verstorbenen Maria Christina van Afferden, des 1751 verstorbenen Johann Joseph van Afferden, und eine des Albert von Huchtenbruch o. J., alle mit aufgemalten Wappenschilden. Pfarrkirche. Gedächtnistafeln.

Glocken (Nrh. 1885, S. 116). Die grosse mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1680 DEN 20. AUGUST WAR IK DOOR DAT ONWEDER GEBROKEN EN IN DATSELVE JAER IN OCTOVER DOOR PETER VON TRIER WEDER VERGOTEN. GOD SOLL MY BEWAEREN EN NIT VERLAETEN OP DAT IK NIET MEER MOG WERDEN VERGAETEN. JACOB NILKENS SCHEPEN, THEOD. CREMEREN KERKMEISTEREN IN DER TYT. ST. ANNA HEIT IK, DONDER EN BLIEX VERDRIEF IK, DIE LEBENDIGE ROEP IK, DE DOODE BESCHREI IK. S. DIONISIUS PATRON VAN DE NIKERK. Glocken.

Die zweite mit der Inschrift: G. VAN DER HEYDEN PASTOR, J. HOPPENGAERT IND J. P. KREMEREN VICARISSEN, H. THO BÜX ENDE J. SMAEL KERKMEESTEREN. TOT MEER DER EER GODS EN S. DYONISIUS PATRON HEEFT DE PAROCHIE VAN DE NIEKERK MY DOEN VERGIETEN DOOR MEESTER JEAN PETIT 1729.

Der erhöhte KIRCHHOF ist von drei Seiten zugänglich, der Zugang nach dem Markte zu, wie in Amern S. Anton, überbaut. Vor den Eingängen befanden sich ehemals eiserne Roste, um das Eindringen des Viehes zu verhindern, in der Mitte nach dem Markte zu ‚de grote yseren', nach der Hochstrasse zu ‚de klyne roister'. Zwischen diesen beiden lagen vor 1602 das h. Kruitshüsken und die Kerkenhuiserkes, die in diesem Jahre zur Schule eingerichtet wurden; jetzt abgerissen. Kirchhof.

Ein FRANZISKANESSENKLOSTER der dritten Regel, 1445 zuerst in den Kirchenrechnungen als ‚de beginen huys' erwähnt, der groot convent genannt, gelegen zwischen Winternamer Kirchpfad und Niederstrasse (BUYX, Entstehung von Nieukerk S. 18), wurde 1653 aufgehoben und mit dem Kloster Hüls in Geldern vereinigt (Bericht von 1659, Urk. 3620 im Archiv zu Schloss Haag. — KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 289). Franziskanessenkloster.

Ein KARMELITESSENKLOSTER, schon 1432 genannt (G. VAN HASSELT, Geldersche oudheden, Arnheim 1806, I, p. 473), 1477 als convent von sent Agneten tet Nyherkerk (G. VAN HASSELT, Oorsprong van het hof van Gelderland, Arnheim 1793, p. 56), 1480 als clusa erwähnt, ward im 17. Jh. mit dem Karmeliterkloster zu Goch vereinigt. Karmelitessenkloster.

Von Interesse ist die Anlage der BAUERNHÖFE um Nieukerk. Die Höfe zu Eyll und Winternam folgen in langen Reihen dem östlichen Uferrande des alten Strombettes und bilden vom Beunenhof bei Eyll bis zum Mintenhof zu Winternam eine ununterbrochene Kette. Die alten Höfe liegen hier sämtlich auf der Ostseite der Niederstrasse (Neerstraat oder Broekstraat im Gegensatz zu dem über die Höhe parallel mit dieser laufenden Heuweg, eig. Höheweg; BUYX, Die alten Wege und Strassen in Geldern S. 17), doch nicht auf dem steilen Hochufer, sondern in künstlichen Einschnitten und Vertiefungen. Die auf der Westseite gelegenen Höfe und Kathstellen sind sämtlich jüngeren Datums, mit Ausnahme der alten Rittersitze Schlousen, Asselt, Schlütersgut, Winternam (verschwunden). Vgl. BUYX, Entstehung von Nieukerk S. 8. Bauernhöfe.

An den Häusern Nr. 50, 73, 133, 195, 231 fanden sich 1820 noch ‚Löfen', offene Lauben, Ziegeldächer auf vier Holzsäulen, aus denen man durch das ‚Patölke' (Portälchen) in die geräumige Küche trat, aus welcher Thüren zu den Seitenstuben führen.

Bauernhöfe. Dem Haupteingang gegenüber befindet sich die ‚Brandmuir', der Herd, mit verzierten Thonfliessen belegt (ebenso bei den Höfen von Keylaer, s. o. S. 51), an der Decke die Lampe an einer langen drehbaren Stange.

Rittersitze. ter Geest. Unter den RITTERSITZEN um Nieukerk wird schon Ende des 14. Jh. der Hof ter Geest genannt, der 1396 von Gosuinus die Man an Elbertus von Eyll verkauft wird (Cod. B. 133, fol. 113 im Staatsarchiv zu Düsseldorf).

Asselt. Haus Asselt oder Niersdonk (BUYX, Die untere Niersgegend und ihre Donken S. 17. — Ders., Entstehung von Nieukerk S. 22), 1306 im Besitz von Bodo von Assel (Nrh. 1885, S. 116), im 16. Jh. im Besitz der Huchtenbruch (NETTESHEIM, G. S. 378, 470), einfacher zweistöckiger Backsteinbau mit abgewaltem Dach.

Titz. Haus Titz zu Stenden war Unterlehen von Asselt, schon 1275 und 1296 erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 393), in den Arnheimer Lehnsregistern aufgeführt als ‚hoff to Tytz, in Stender hondtschapp tüschen den hoff Opstade genant Eillergoet (jetzt Eichenbusch nördlich von Eillerdick) und Blawvoets' (südlich von Schweersdick). Das Hauptgebäude (1830 abgebrochen) trug die Zahl 1617; bei der Ausgrabung der Fundamente ergab sich ein rechtwinkeliger Hauptbau mit vier runden Ecktürmen.

Baersdonk. Haus Baersdonk erscheint als Geldrisches Lehen im 14. Jh. im Besitz des Barss von Barsdonk. Gerhards von Barsdonk Tochter Aelheid, vermählt mit Wilhelm Brantz von Breide, und der Sohn ihres Bruders, Arnt, empfingen 1401 die Belehnung. Arnts Tochter Aelheid verkaufte den Sitz an Ritter Godart von Wylich. In dessen Familie blieb das Haus, bis es im 18. Jh. durch Luise von Wylich an deren Gemahl Freiherrn Quaed von Wickrad zu Zoppenbrock kam. Die Witwe ihres Sohnes verkaufte die Güter 1755 an Franz Arnold Marquis von und zu Hoensbroech (Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen S. 84).

PONT.

Römische Funde. RÖMISCHE FUNDE. Auf dem Hochfeld bei Dartmanshof, fünf Minuten südlich der Ponter Kirche, lag die im Antoninischen Itinerar als Mediolanum bezeichnete Station der Köln-Xantener Staatsstrasse (ausführlich Nrh. 1879, S. 135, 143; über die Strassenzüge nach Walbeck, Straelen, Merendonk s. u. Straelen). Über Funde von Antikaglien vgl. FIEDLER, B. J. III, S. 194. — SCHNEIDER, B. J. XXIII, S. 176. Auf dem Hochfeld wurden gefunden Kleinerze aus der Zeit von Trajan, Nero, Vitellius und eine grosse Menge Scherben mit Reliefverzierungen in terra sigillata. Römische Münzen von Caligula, Nero, Vespasian, Domitian, Hadrian, Antoninus Pius in der Sammlung van Cuyck in Veert (s. u.).

Pfarrkirche. Geschichte. PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Das Gebiet von Pont, auf dem die Tradition die untergegangene Stadt Dardt sucht, wird von den Chronisten des späteren Mittelalters als besondere Herrschaft angeführt, deren Besitzer angeblich die Stammväter der Geldernschen Grafen waren (A. J. C. KREMER, De Oorsprong der graven van Gelre en Cleve: VORSTERMAN VAN OYEN en G. J. HONIG, Nederlands Familie-Archief 1857, p. 83. — Ders., De Graven in Hamaland en de oorsprong der Graven van Nassau, Gelre, Cleve en Zütphen, Arnheim 1873, p. 59. — A. DEDERICH, Neue Forschungen über die ältesten Clevischen, Geldrischen und Zütphenschen Grafen. Herbstprogramm des Gymnasiums zu Emmerich 1864). Ein Schöffengericht zu Pont erscheint

schon 1302 (Archiv des Klosters Gaesdonk). Das hohe Alter des 1349 als curtis Pont in den Sluitersrechnungen im Provinzialarchiv zu Arnheim zuerst genannten Herrenhofes ergiebt sich aus einem Weistum der Dingbank Pont von 1413, das ihn als einen Oberhof charakterisiert (NETTESHEIM, G. S. 30. — Erhalten in einer Urk. von 1547, worin die Schöffen von Geldern das eingerückte Weistum beurkunden: Geldern, Stadtarchiv Urk. 415, und im Schloss Haag, Urk. 3752). Pfarrkirche.

Die Kirche, in den Xantener Zehntregistern noch nicht als Pfarre genannt, war bis in das 17. Jh. der Pfarre von Straelen unterworfen: dass Pont indessen schon im 15. Jh. eine Kirche mit dem Rechte des baptisterium besessen hat, scheint das Vorhandensein des Taufsteins zu beweisen.

An die Stelle der alten Pfarrkirche ist ein einschiffiger gothischer Neubau getreten.

Taufstein. Taufstein von schwarzem Namurer Marmor. Auf achtseitiger Plinthe — vier korrespondierende Seiten sind ausgeschweift —, mit zweimal abgetrepptem, scharf profilierten achtseitigen Schaft, erhebt sich das innen runde, aussen achtseitige Becken mit kleinen, zierlich gemeisselten menschlichen Köpfen an vier korrespondierenden Seiten. Arbeit aus der Mitte des 15. Jh., gleichzeitig mit dem Taufbecken zu Twisteden. (Vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 16.)

Skulptur. Gothische Holzfigur des h. Antonius über dem Hauptportal, 15. Jh., mit gut behandeltem Haar und Bart.

SEVELEN.

Römische Funde. RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. In der Haide zwischen Sevelen und Issum auf dem Gebiet des Witteierhofes, unmittelbar an dem ‚der Spyck' genannten Bach, sind die Reste eines römischen Lagers nachweisbar. In der Nähe des ‚Buhl' künstliche Wälle. Ausser einem Handmühlenstein und Aschenurnen wurde hier eine Bronzelampe gefunden. In einer nordwestlich vom Boltendick (jetzt Kommunalweg zwischen Sevelen und Issum) gelegenen Haideparzelle wurden römische Gräber aufgedeckt, in denen eine grosse Anzahl Henkelkrüge und Kannen von besonders zierlichen Formen gefunden wurden, Töpfchen aus terra sigillata mit dem Stempel: JUSTUS FE. Fünfundzwanzig bis dreissig kleine Grabhügel fanden sich in der Oermterhaide, rechts am Wege von Sevelen nach Hörstgen und östlich von Lehmrahm, beim Urbarmachen zerstört. Vgl. BUYX, Fundorte römischer und germanischer Altertümer im Kreise Geldern: Nrh. 1878, S. 203. — Ders., Handschriftl. Notizen mit Ausgrabungsberichten und Abbildungen im Archiv des hist. Vereins zu Geldern, 4 Lª E. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 247.

Am Boschwall in der Poelyck-Holthuyser Haide finden sich zwei weitere römische Begräbnisstätten, die eine südöstlich des Weges von Nieukerk nach Sevelen, die andere nordwestlich in einem zu Vlickenkath gehörigen Haidestück (Nrh. 1879, S. 7). In der Nähe wurden ein germanischer Steinhammer (jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn) und zwei Steinmeissel von dunkelblauer und aschgrauer Farbe (jetzt in der Sammlung Buyx zu Nieukerk) gefunden. Über die Wallbefestigungen vgl. unter Nieukerk.

Schon im Anfang des 18. Jh. wurden zwischen Kapellen und Sevelen und im Huynbusch Münzen gefunden von den Kaisern Konstantin, Valentinian, Theodorich, Arkadius, Honorius (Düsseldorf, Staatsarchiv: Akten Geldern, BB 15, 1724).

Pfarrkirche. Geschichte.

PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Die an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche ursprünglich stehende Kapelle war 1613 gänzlich abgebrannt: in diesem Jahre erteilen Erzherzog Albert von Österreich und seine Gemahlin, die Statthalterin Isabella Klara Eugenia den Schöffen und Kirchmeistern die Erlaubnis zur Veräusserung von Gemeindeland zum Zwecke der Wiederherstellung (Urk. 243, Geldern, Stadtarchiv). Der Neubau gab im folgenden Jahre Anlass zur Abtrennung Sevelens als selbständiger Pfarre von der Mutterkirche zu Nieukerk (Urk. 4042 im Archiv zu Schloss Haag).

Beschreibung.

Von der alten Backsteinkirche ist nur der Westturm erhalten mit der Westfaçade, in die die Westmauer genau wie in Twisteden eingebunden ist. Von der die unteren Dachränder verbindenden Lisene an sind noch zwei Stockwerke aufgesetzt, mit je einer einfachen spitzbogigen Blende. Das übrige wurde 1839—1841 erneut, die kahlen Schiffe mit Tonnen eingewölbt, die Apsis halbrund.

Altäre.

Marienaltar und Josephaltar, Seitenaltäre, nüchternste niedrige Rokokoaufsätze.

Skulpturen.

Lebensgrosse Holzfiguren der Heiligen Sebastianus und Antonius, Ende des 18. Jh., weiss überstrichen, teilweise vergoldet, ohne Wert.

STENDEN.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Thomae ap.), nüchterner Backsteinbau des 18. Jh. mit flacher Decke, an jeder der Langseiten drei rundbogige Fenster, auf dem Satteldach ein hölzerner Dachreiter.

Altar.

Roher Barockaltar des 18. Jh. ohne Wert.

Skulpturen.

Barock-Holzfiguren, Pieta und h. Nepomuk, wertlose mit Ölfarbe überstrichene Arbeiten um 1700.

STRAELEN.

Litteratur.

Zur äusseren Geschichte. A. v. SLICHTENHORST, Geldersse Geschiedenissen, Arnheim 1654, p. 62. — H. S. v. ALPEN, Gesch. d. fränkischen Rheinufers S. 107. — NETTESHEIM, Beiträge zur Geschichte von Straelen: Heimat 1877, S. 3. — Ders., Die Huldigungsfeste in Straelen: Nrh. 1878, S. 92. — J. ALSTERS, Angriff auf die Stadt Straelen durch holländische Truppen 1591: Nrh. G. 1881, S. 49. — HENRICHS, Grosser Brand zu Straelen 1590: Nrh. G. 1881, S. 171. — Ders., Verschiedenes über Straelen: Nrh. G. 1884, S. 167. — SCHROERS, Heimsuchung Straelens durch die Kosaken 1814: Nrh. G. 1880, S. 91.

Zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte. Schöffenweistum über die Rechte des Herzogs von Geldern im Lande Straelen vom 17. Juli 1422: Heimat 1877, S. 150. — Über andere Weistümer Straelens vgl. NETTESHEIM, G. S. 29, 31. — Weistum von 1360 im Archiv zu Schloss Haag Nr. 4134. — SCHROERS, Das Drostenamt zu Straelen: Nrh. G. 1880, S. 47. — HENRICHS, Grenzbestimmung zwischen Straelen und Walbeck: Nrh. G. 1880, S. 119. — Ders., Das Land Straelen und dessen Ausdehnung: Nrh. G. 1883, S. 45. — Ders., Der Herrenhof Straelen und seine früheren Besitzer: Nrh. G. 1883, S. 100. — Ders., Die Grafen von Geldern als Vögte des Herrenhofes Straelen: Nrh. G. 1884, S. 70.

Zur inneren Geschichte. JASPERS, Das Gymnasium der h. Anna zu Straelen: Nrh. 1878, S. 159. — SCHROERS, Die Barbara-Bruderschaft: Nrh. 1879, S. 41. — HENRICHS, Die Liebfrauen-Bruderschaft: Nrh. G. 1882, S. 60. — Ders., Die höhere Schule zu Straelen: Nrh. G. 1884, S, 191. — SCHROERS, Meister Jakob von Straelen: Nr. G. 1884, S. 192. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 631. Litteratur.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Stadtrechnungen von 1613 an. — Häuserliste von 1694. — Rechnungen über den Bau des Rathauses 1554. — Chronik der Gemeinde und Schule vom Lehrer TINNEFELDT. — Der Hauptbestand des Archivs an Akten von 1559 an befindet sich halb vermodert in zwei grossen Laden auf dem Turm der Pfarrkirche unter der Glockenstube, wohin das Archiv 1703 geflüchtet worden ist. — Im Archiv des hist. Vereins zu Geldern: Compendium van de bemerklyckste vorvallen alhier in stadt ende lande van Straelen zedert het jaer 1626 onstaen breviter deels door traditien ende deels door eyghene ondervindinghe varvat, Fragment einer grösseren Ortschronik. — Im Reichsarchiv zu Brüssel: Rechnungen des Amtes Straelen. — Im Provinzialarchiv zu Arnheim: Sluitersrechnungen des Amtes Straelen von 1492 an. — Im Archiv des hist. Vereins zu Geldern, E. 31: BUYX, Sammlung von Notizen über Lokalnamen in Straelen. Handschriftl. Qu.

RÖMISCHE FUNDE. Die Gemeinde Straelen wird von drei verschiedenen römischen Strassenanlagen durchschnitten. Die wichtigste ist die Hochstraat, die von Geldern in fast schnurgerader Linie auf Venlo zuführt. Sie bildet einen Teil der Maasstrasse von Xanten nach Köln. Das Itinerar des Antonius nennt zwei Stationen im jetzigen Geldernschen Gebiete. Die erste Mediolanum, an Stelle des jetzigen Dartmanshof bei Pont gelegen, nicht, wie TESCHENMACHER, Annales Cliviae 1721, p. 28, meint, an Stelle von Schloss Moyland, die zweite Sablones (FIEDLER, B. J. III, S. 195. — SCHNEIDER, B. J. XXV, S. 1). Man hat bisher Sablones in dem Kloster Sand bei Straelen erblicken wollen: richtiger erscheint die 10 Minuten entfernte Bauerschaft Sang. Bei Sand sind nie römische Altertümer gefunden worden (der ‚Warthügel', den JAC. SCHNEIDER, Römische Heerstrassen zwischen Maas und Rhein: B. J. LXIV, S. 18, dort sieht, wurde nach der Chronik des Klosters Sand in den J. 1697—1709 aufgeschüttet: Nrh. 1878, S. 45), wohl aber auf dem Hochfelde bei Sang (Nrh. 1878, S. 167). Spuren der Hochstrasse sind sichtbar auf dem Boschfeld nördlich von Straelen, in einer 200 Ruthen langen Strecke zwischen Haus Coul und Sand in der Wiese, in einem sich durch ein Haidestück hinziehenden Kiesrücken auf der Holthuyser Haide zwischen Sand und dem Broekhuyser Felde, der sich auf der Venloer Haide östlich vom Nonnenhof fortsetzt (VON VEITH, Castra vetera mit seinen Umgebungen, Berlin 1881, S. 14. — BUYX, Handschriftliche Aufzeichnungen im Archiv des hist. Vereins zu Geldern, E. 21. — Ders., Die alten Wege und Strassen in der Umgegend von Geldern S. 4. — Ders., Fundorte römischer und germanischer Altertümer im Kreise Geldern: Nrh. 1878, S. 166). Über die Fortsetzung Jos. HABETS, Découvertes d'antiquités dans le duché de Limbourg: Publications de la société d'archéologie dans le duché de Limbourg XVIII, p. 277. — J. A. ORT, Oude Wegen en Landweren in Limburg en angrenzende Gewesten, Breda 1885. Römische Funde. Hochstrasse. Sablones.

Bei Dartmanshof in Pont mündet in der Station Mediolanum eine zweite Strasse, die Steinstrasse genannt, die in gerader Richtung zur Maas führt. Sie wird bis zur Löhrhaide noch als Weg benutzt, führt dann südlich von Walbeck bei der Bauernschaft Vorst vorüber zur Maas. Bei einer von mir im Februar 1891 angestellten Durchstechung an dem Punkte, wo sie westlich von Vorst die vom Niersbruch nach Steinstrasse.

Pfarrkirche. 1882, S. 174). Im J. 1575 wurde die Kirche durch die Bilderstürmer heimgesucht (HATZART, Kerkel. hist. de Nederl. VI, c. 9, p. 153. — Vgl. Jos. KAUFMANN, Die Anfänge des Bundes der Adelichen und des Bildersturmes, Diss. Bonn 1889), zum zweiten Male im J. 1579 (KERVYN DE VOLKAERSBEKE et J. DIEGERICK, Documents historiques inédits concernant les troubles des Pays-bas, Gent 1849, I, p. 123. — Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen S. 161).

Beschreibung. Die Kirche ist ein dreischiffiger gothischer Bau mit einer lichten Länge von 47,2 m, einer lichten Weite von 21,1 m, der Chor 8,3 m lang, 8,9 m breit, das architektonisch bedeutendste, grösste und interessanteste Gotteshaus im Kreise Geldern.

Sie zerfällt äusserlich in zwei Hälften, eine westliche nach 1387 erbaute dreischiffige Hallenkirche mit Pfeilern als Stützen und einen östlichen nach 1498 errichteten auf Säulen ruhenden Bau, dessen Achse in der Achse des Mittelschiffes der Hallenkirche liegt, dessen Mittelschiff jedoch breiter ist als jenes. Der Umstand, dass bei der Hallenkirche, nicht aber im östlichen Teil Material des älteren romanischen Tuffbaues zur Verwendung kam, beweist, abgesehen von der Profilierung der Rippen, dass jene die frühere war.

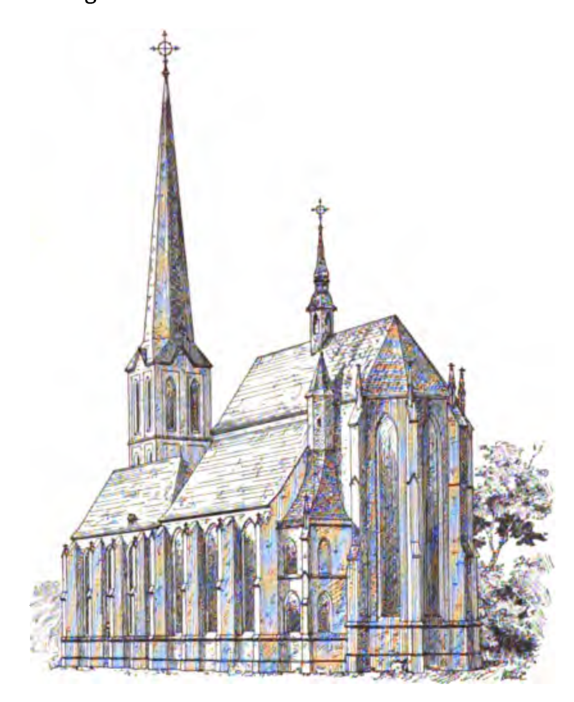
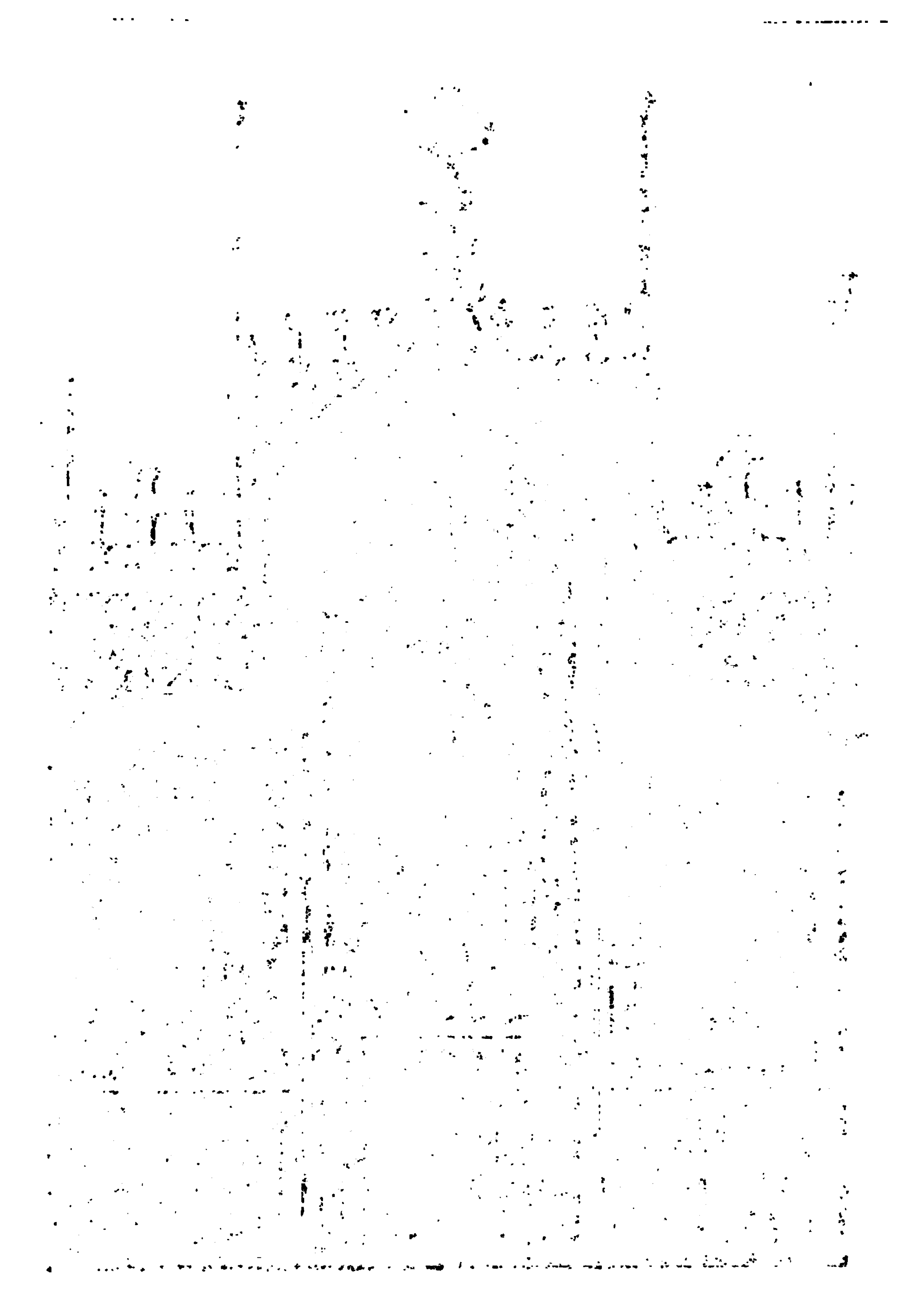


Fig. 21. Straelen. Perspektivische Ansicht der Pfarrkirche.

Turm. Der fünfstöckige Turm gehört bis zum dritten Geschoss der romanischen Bauperiode an und zeigt im ersten und dritten Stock einen Rundbogenfries, den Abschluss des zweiten Geschosses bildet eine Lisene mit darunter gesetzten Klötzchen. Das mit horizontalem Sturz geschlossene Portal zeigt spitzbogige Umrahmung. Der vierte und fünfte Stock enthalten spitzbogige einachsige Blenden. Die kleinen Giebel, über denen sich die achtseitige Turmhaube erhebt, sind modern.

Die Hallenkirche, deren Schiffe mit Satteldächern eingedeckt sind, enthält vier Joche mit dreimal abgetreppten Strebepfeilern und hohen zweiachsigen in der Mitte bereits einmal geschlossenen Fenstern mit durchweg verschiedenem Masswerk. Die Säulenbasilika enthält drei Joche, die beiden östlichen mit breiten dreiachsigen nur oben geschlossenen Fenstern. Die viermal abgetreppten Strebepfeiler des Chores tragen kleine Fialen in Gestalt von übereck gestellten viereckigen Pfeilerchen. Im Süden des Chores erhebt sich neben dem letzten Ostjoche des Seitenschiffes ein achtseitiger, mit einer ebenfalls achtseitigen Pyramide eingedeckter Treppenturm. Auf dem Dach der Säulenbasilika ein hölzerner achtseitiger Dachreiter mit offenem Glockenstuhl, bedenklich nach Westen geneigt.

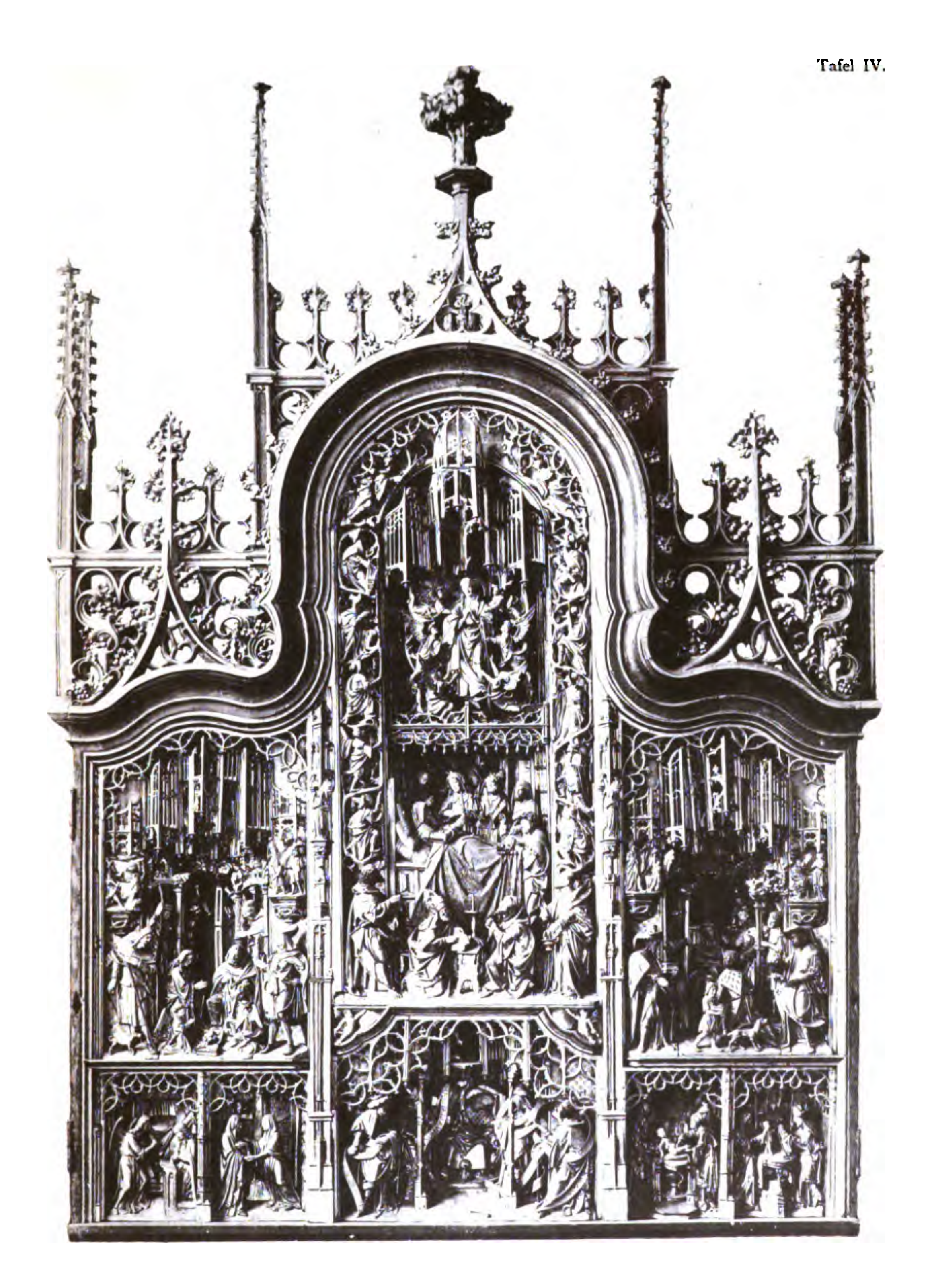
Das Material der drei unteren Stockwerke des Turmes und des mittleren, zum Teil auch des unteren Drittels der westlichen ersten beiden Joche des nördlichen



Pfarr

Beschr

Tur



Straelen. Marienaltar in der Pfarrkirche.

Seitenschiffes ist Tuff, im übrigen ist Backstein zur Verwendung gekommen. Masswerk und Fensterachsen sind aus Haustein hergestellt und zum grossen Teil erneuert. Pfarrkirche.

Innere. Das Innere, von grossartigen Verhältnissen und bedeutender perspektivischer Wirkung durch den nach zwei Dimensionen sich erweiternden Bau zeigt im westlichen Teile Pfeiler, deren Grundriss durch zwei ineinander geschobene an den Ecken abgeschrägte Rechtecke gebildet wird mit alten Diensten in den Ecken. Die Kreuzgewölbe der Hallenkirche sind durchweg durch Gurte getrennt. In dem dritten Joche von Westen aus setzen die Rippen im Mittelschiffe nicht genau über den Diensten auf.

Die grosse Schwierigkeit des Übergangs von dem schmalen zu dem breiten östlichen Mittelschiff ist ausserordentlich geschickt überwunden. Die Scheidemauern über den ersten Arkaden sind schräg gestellt, die Verbindung der beiden verschieden hohen Gewölbe ist durch eine einfache vertikale Querwand erzielt. Die Gewölberippen dieses Teiles ruhen auf Dreiviertelssäulchen, die in halber Höhe mit skulptierten Menschenköpfen abschliessen. Die aufgemauerten Säulen selbst zeigen runde, wenig vorspringende Basen und entbehren völlig der Kapitäle, die Scheidemauern sind durch spitzbogige Blenden belebt. Die Rippen in dem dreiseitig geschlossenen Chor ruhen gleichfalls mittelst skulptierter Blattkapitäle auf Dreiviertelssäulen. Die beiden letzten östlichen Joche der Seitenschiffe erhalten durch die tiefer herabgeführten Scheidemauern den Rang von Seitenkapellen.

Hochaltar. Hochaltar, der Altarschrank mit neu polychromierten und vergoldeten Schnitzereien, 2,45 m hoch, 2,60 m breit.

1. Grosse Kreuzigungsgruppe, Christus zwischen den beiden Schächern, am Fusse links Maria zusammenbrechend, von Johannes gestützt, um sie zwei Frauen beschäftigt, rechts Kriegsknechte, im Hintergrunde Reiter.
2. Kreuztragung, Veronika mit dem Schweisstuche.
3. Kreuzabnahme.
4. Vermählung Mariä mit Joseph.
5. Verkündigung.
6. Geburt Christi.
7. Anbetung der Könige.
8. Beschneidung.
9. Darstellung im Tempel.

Auf den Konsolen zur Seite der drei Hauptfelder die Darstellung der sieben Sakramente und einzelner Szenen aus dem Leben Christi. Antwerpener Schnitzwerk um 1520, vollständig mit dem Märtyreraltar in Xanten übereinstimmend und offenbar von demselben Meister stammend. Der vlämische Stil macht sich besonders in den charakteristischen Kopfbedeckungen der Figuren geltend. Die Mittelgruppe ziemlich handwerksmässig und steif.

Nördlicher Seitenaltar. Altar im nördlichen Seitenschiff (Tafel IV). Der Altarschrank mit guten Holzschnitzereien, 2,20 m hoch, 2 m breit.

1. In der Mitte sitzt Jesse, aus seinen Lenden wächst ein gewaltiger Baum heraus. Zur Seite rechts und links die vier grossen Propheten, stark bewegt, mit auffallenden turbanartigen Kopfbedeckungen, lange Spruchbänder in den Händen.
2. Tod Mariä. Die Madonna sterbend auf ihrem Lager, umgeben von den Jüngern; im Vordergrunde Priester, die Totengebete lesend.
3. Himmelfahrt Mariä. Von sechs schwebenden Engeln gehalten, die Hände auf der Brust gefaltet, steigt die Madonna aufwärts. Der Baum Jesse setzt sich als

Pfarrkirche. Rahmen des zweiten und dritten Feldes fort und enthält in seinen Zweigen die Vorfahren Christi.

4. Anbetung der Hirten. Rechts und links auf Konsolchen typologische Szenen: Abrahams Auszug, Isaaks Opferung.

5. Anbetung der Könige. Rechts und links auf Konsolchen: Erhöhung der Schlange, Simson den Löwen zerreissend.

6. u. 7. Verkündigung. Besuch bei Elisabeth. Beide erneut.

8. Beschneidung.

9. Darstellung im Tempel.

Das reich vergoldete und neu polychromierte Schnitzwerk ist die Schöpfung eines Antwerpener Meisters um 1530. Der Aufbau hält sich noch an die gothische Formenwelt, die Vergitterungen der Baldachine sind schon entartet, die Kappen und Zwickel zeigen kleine Renaissancemotive und Putten. Die stark bewegten Figuren sind in überreich gefältelte, ein wenig unruhig wirkende Gewänder gehüllt. — Die fein abgemessene Gruppierung wiegt das zum Teil wieder auf. Besonders gelungen ist die Gestalt der auffahrenden Madonna. Bedeutendes Werk, an künstlerischem Verdienst über den Straelener Hochaltar und die Antwerpener Altäre von Süchteln und Xanten sich erhebend, in einer Reihe mit dem Hochaltar von Kempen stehend.

Südlicher Seitenaltar.

Altar im südlichen Seitenschiff.

Der Altarschrank mit Schnitzereien, 1,75 m hoch, 1,70 m breit, zerfällt in ein Mittelfeld und zwei Seitenfelder mit je vier Gruppen. Das Mittelfeld enthält eine grosse auf dem Halbmond vor einer Strahlensonne stehende Madonna, mit hoher Bügelkrone, in der Rechten das Szepter, auf dem linken Arme das nackte Kind, das in der Linken einen Apfel hält. Die Gruppen der Seitenfelder sind von links unten begonnen:

1. Geburt Mariä.
2. Erster Tempelgang.
3. Verkündigung.
4. Besuch bei Elisabeth.
5. Geburt Christi.
6. Darstellung im Tempel.
7. Anbetung der Könige.
8. Krönung Mariä.

Auf den Aussenflügeln mittelmässige Malereien um 1600, links Auferstehung, rechts Himmelfahrt, dunkel im Ton, mit auffallend langen Gestalten.

Das Altarwerk stammt aus einer jetzt protestantischen Kirche zu Braunschweig und trägt alle charakteristischen Eigenschaften der niedersächsischen Holzschnitzerei aus der 2. H. des 15. Jh. Alle Figuren haben auffällig grosse Köpfe, fast ganz runde, ausdruckslose Gesichter mit hoher, gewölbter, gleichsam polierter Stirn, von der die Haare zur Seite zurückgestrichen sind, geschlitzte Augen, hochgezogene Brauen. Die Gewandung der schlanken, flachbrüstigen, aber nicht überzärtlichen Gestalten steht ganz im Banne der Gothik, die Mäntel bauschen sich am Boden in kleinlichem Gefältel auf. Erfindung und Ausführung ist gleich mittelmässig, die letztere verrät nichts als eine gewisse handwerksmässige Fertigkeit.

Schon 1447 wird ein Nikolausaltar in der Pfarrkirche errichtet (SCHROERS, Über die Stiftung des Nikolausaltars: Nrh. 1878, S. 190. — NIJHOFF, Ged. III, Nr. 276), 1498 ein Quirinusaltar (Urk. im Archiv des Hauses Caen); ausserdem werden Altäre der Heiligen Anna, Maria, Maria minor (so), Antonius, Jakobus und Georgius erwähnt.

Sakramentshäuschen.

Sakramentshäuschen aus weissem Sandstein, an der Nordseite des Chores, ausserordentlich zierliches Werk von schlanken, graziösen Formen und hervorragender technischer Vollendung, nach Ausweis der Ornamentformen etwas später als das Kempener, dem es am nächsten steht, kurz vor 1500.

Den Unterbau bildet ein fünfseitiger Pfeiler, dessen Kanten Säulen vortreten. Seine vier freien Felder enthalten unter Kielbogen Heiligenfiguren (erneut). Vor jeder Figur steht eine in einen sechsseitigen Pfeiler endende und von einem liegenden Löwen getragene gewundene Säule. Pfarrkirche.

Die drei freien Seiten des Gehäuses sind durch schmiedeeiserne Gitterthüren geschlossen. Die Eckpfeiler sind sehr reich profiliert, sie werden durch zwei Paare von Rundsäulchen flankiert, die mit Blattkapitälen abschliessen; vor sie tritt je eine gedrehte Säule, mit einer Heiligenfigur auf Konsole (erneut). Darüber ein zierlicher durchbrochener Baldachin mit Fiale. Die Pfeiler selbst setzen sich nach oben in Fialen fort, deren Spitzen zum Teil abgebrochen sind. Über den drei Thüren vorzügliche frei behandelte Figuren des thronenden Christus und der knieenden Maria und Johannes. Der krabbenbesetzte Baldachin über diesen zeigt Eselsrücken, in den Ecken Fischblasenmotive.

Der fünfseitige Aufsatz steigt in drei Stockwerken auf, mit in der Mitte als Stütze durchgeführtem Pfeiler, ohne figürlichen Schmuck, aber von grosser Feinheit in der Ausbildung der architektonischen Details. Den Abschluss bildet eine Kreuzblume.

Chorstühle. Chorstühle. Erhalten nur auf der Nordseite des Chores, auf der Südseite erneut. Das eichene Gestühl, 3,55 m lang, 3,50 m hoch, aus der 2. H. des 15. Jh., ist sechssitzig, mit weit vorgekragtem Baldachin, den zierliches durchbrochenes Schnitzwerk abschliesst. Zunächst eine durchlaufende Kante, darüber ein Kranzgesims mit kleinen Fialen, nach unten frei herausgearbeitete spätgothische Rankenornamente, davor drei Vollfigürchen musizierender Alten in Schlapphüten und langen Mänteln. Die Rückwand zeigt durchbrochenes Gitterwerk mit durchweg verschiedenen Motiven. Die Armlehnen mit Pfeilern, auf den geschweiften Seitenlehnen Krabben oder an deren Stelle hockende Tiere und Bauern. An den inneren Wangen der Seitenstücke an Riemen aufgehängte Wappenschilder (Schild belegt mit Kreuz). An den Konsolen der Klappsitze wie in Kempen, Kalkar, Xanten kleine halb didaktische, halb obscöne Gruppen: neben Szenen aus dem Bauernleben und der häufigen Darstellung vom Fuchs, der den Enten predigt, auch die seltenere: Aristoteles von einer nackten Frau aufgezäumt und geritten.

Kanzel. Kanzel, von 1628, in reichen Renaissanceformen, von schöner Gesamtwirkung. Das sechsseitige Gehäuse schliesst nach unten mit einer Halbkugel ab, die durch derb geschnitzte Fruchtstücke verziert ist und in einen Pinienapfel endet. Die vier freien Felder oben und unten mit Kartouchenfriesen, die unteren Kartouchen von je zwei Engelchen gehalten; den Kanten treten kannelierte Säulen vor mit korinthischen Kapitälen, in der Mitte die gut gearbeiteten Statuetten der vier Evangelisten. Die Kanzeltreppe zeigt sechs vorzüglich behandelte Karyatiden, männliche Figuren, sämtlich verschieden, die einen reichen Fries tragen, der als Geländer dient. Alle Einzelheiten sind stark betont, ein Streben nach starken Licht- und Schattenwirkungen bemerkenswert. Die an die Säule gelehnte von Karyatiden eingerahmte Rückwand trägt die Jahreszahl 1628. Einfacher achtseitiger Schalldeckel.

Gestühl. Spätgothisches Gestühl im ersten nördlichen Seitenschiffjoch, Ende des 15. Jh. Die vorderen Wangenstücke mit guten Stabwerkfüllungen in Kerbschnitt, ähnlich wie in Wetten, als Abschluss je ein Löwe, einen Schild mit Kreuzigungswerkzeugen haltend.

Skulpturen. Hölzerne Pieta, neu polychromiert, um 1500, steif in der Haltung, hart und eckig in den Formen.

Holzfiguren der Heiligen Krispinus, Viktor, Barbara, Katharina, Magdalena und Sitzbild des h. Eligius, sehr schmalschulterige spätgothische mittelmässige Arbeiten, 2. H. des 15. Jh., der Mund bei allen klein und zierlich.

Pfarrkirche. Neu polychromierte Figuren der Heiligen Antonius, Georg, Anno, Kornelius, 16. Jh., Hubertus 17. Jh.; zwölf lebensgrosse Apostelfiguren, 1. H. des 18. Jh., an den Pfeilern des Mittelschiffes, charakterlose überarbeitete und im Farbenschmuck erneuerte Schnitzereien.

Wandgemälde. Reste von Wandmalereien, von 1453, an den Gewänden des Bogens der Turmvorhalle, südlich Katharina und ein Apostel, nördlich Christophorus, völlig überarbeitet. Unter dem letzteren befand sich die Inschrift: QUIS EST? QUID QUERERIS? GRAVIS EST, NON ERGO MIRERIS, FERO DOMINUM COELI, CUI CREDAS MENTE FIDELI. ANNO DOMINI 1453 (Organ für christliche Kunst VIII, S. 76).

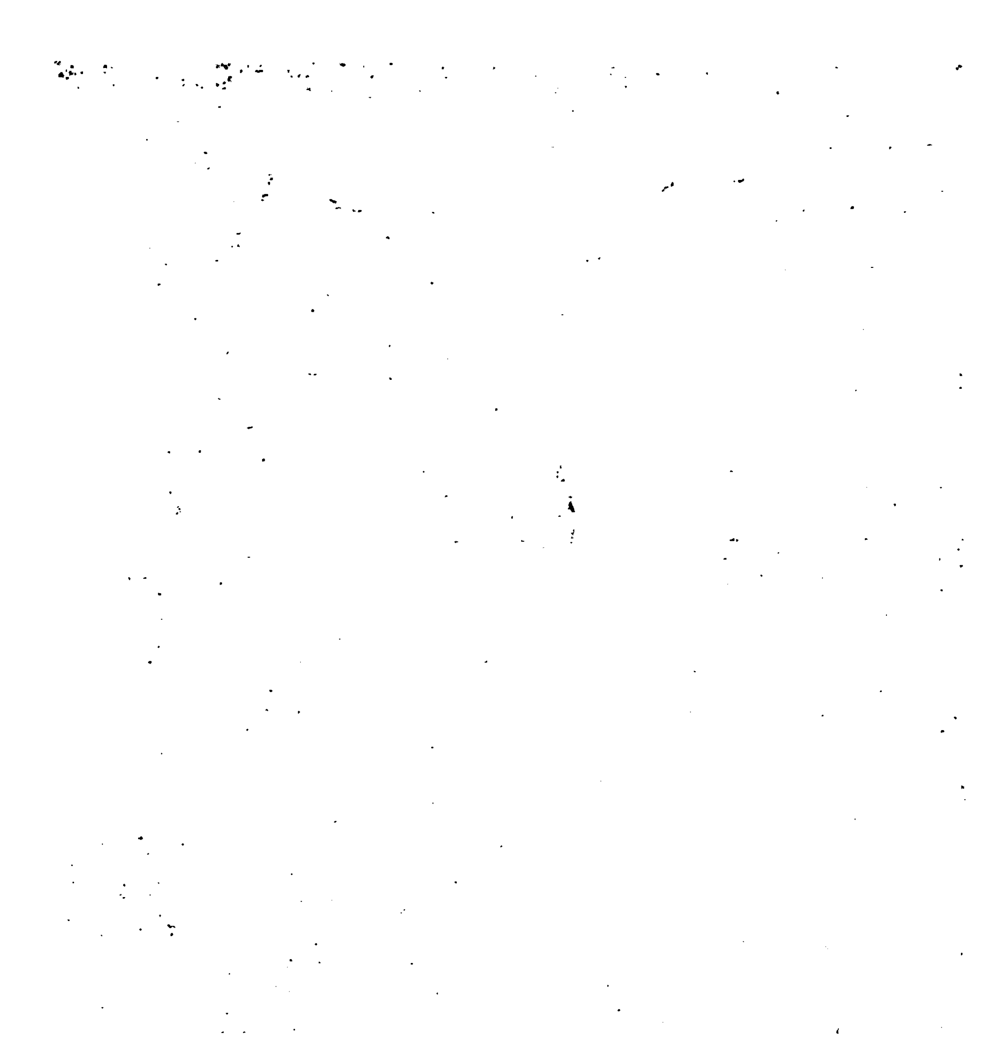


Fig. 22. Straelen. Reliquienschrein in der Pfarrkirche.

Bohlenthür. Eichene Bohlenthür an der Sakristei, 15. Jh., mit den gewöhnlichen Kreisvertiefungen und Vierpassfüllungen.

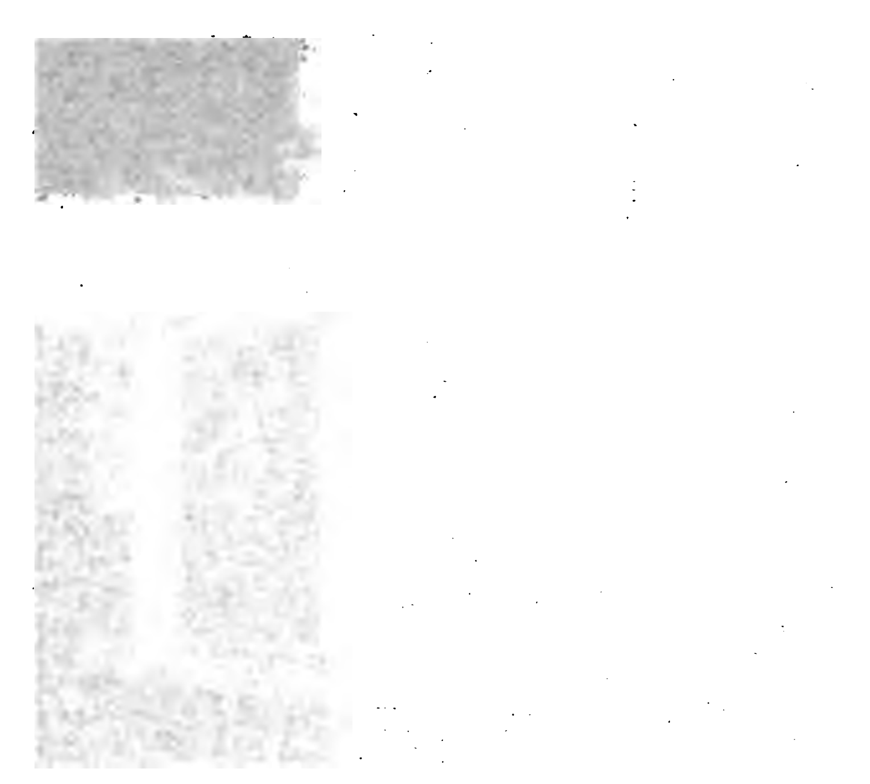
Reliquiar. Reliquienschrein an der Südseite des Chores auf Eisengerüst unter Glaskasten in der Form einer einschiffigen Kirche mit Walmdach aus vergoldetem Holz (Fig. 22), 68 cm lang, 24 cm hoch, 31 cm breit. Die Seitenwände zeigen je vier einachsige durch Masswerk geschmückte Bogenstellungen, hinter denen die Reliquien sichtbar werden. Die beiden Längsseiten des Daches und die Schmalseiten des Schiffes sind mit Malereien verziert, hervorragende Werke eines flandrischen Meisters aus den letzten Jahrzehnten des 15. Jh.

Auf der Vorderseite des Daches die Verkündigung Mariä. Die Jungfrau kniet vor ihrem Betpult, hinter ihr erscheint der Engel mit dem Stab in der Hand. Auf der Rückseite die Geburt Christi. Unter einer Hütte Maria und Joseph, der letztere



Pfarrkir

Wandgem



Bo

Re



Straelen. Gemälde auf dem Reliquienschrein.

mit einer Kerze vor dem winzigen Kinde knieend, das auf einem Mantelzipfel der Mutter ruht. Pfarrkirche.

An den Schmalseiten links Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, am Kreuzesfuss Maria Magdalena. Rechts Petrus und Paulus, Petrus mit den Schlüsseln in der Linken, einem Buch in der Rechten, Paulus mit Buch und Schwert, langem schwarzen Bart und gleichfarbigem üppigen Haar, prächtige Charakterfiguren, ein wenig schmalschulterig, voll vornehmer Würde, mit ernsten, ausdrucksvollen, sorgsam modellierten Köpfen (Tafel V). Der Ton sehr warm und harmonisch, die Farben leuchtend, die Landschaft mit grosser Liebe ausgeführt. Ein zweiter aus Cranenburg stammender Reliquienschrein (Nrh. 1878, S. 87) ist nicht mehr vorhanden.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 71 cm hoch, hochbedeutendes Werk der Spätgothik, 1. H. des 16. Jh., von grosser technischer Vollendung in den frei und raffiniert herausgearbeiteten Ranken (Tafel III). Auf sechsseitiger Rose mit sechsseitigem Knauf erhebt sich das cylindrische Glasgefäss, das von zwei seitlichen Strebepfeilern flankiert wird, mit stark ausgebogenen geschweiften Kielbögen, in Fialen endigend. Nach der Mitte zu kleine Pfeiler mit je zwei Heiligenfiguren und den Darstellungen der Dreieinigkeit. Im Aufsatz die Figur der h. Anna, als Krönung Christus am Kreuz zwischen Johannes und Maria. Der untere Rand des Mittelstückes mit Schellen behängt wie bei der Monstranz von Nieukerk. Gefässe.

Gothischer Kelch um 1500, 18,5 cm hoch, auf zwei Feldern der sechsseitigen Rose graviert Christus am Kreuz und S. Anno. Am Fuss die Inschrift: FACTUS SUM EXPENSIS DOMINI PETRI KATT.

Bronzenes Weihwassergefäss des 15. Jh. aus Glockengussmetall, 23 cm hoch, mit oberem Durchmesser von 27 cm. Der cylindrische, auf drei menschlichen Köpfen ruhende Kessel zeigt in leichtem, scharf begrenzten Relief über einem schmalen Gesims eine Stabwerkverzierung mit gothischen Blattmotiven, am unteren Rande und in den Rhomben der oberen Hälfte kleine Heiligenfiguren.

Zwei Kaseln aus dunkelmoosgrünem Sammet, mit ausgeschorenem Muster. Auf dem Kreuz der ersten in der Mitte Christus am Kreuz, umschwebt von vier kelchtragenden Engeln, darüber Gottvater in Wolken, am Fusse Maria von Johannes unterstützt, darunter unter reichem Baldachin S. Anno. Auf dem Stab der Vorderseite S. Helena, S. Laurentius, S. Katharina. Auf dem Kreuz der zweiten die gleiche Darstellung, zu unterst S. Jakobus d. Ä.; auf dem Stab S. Petrus, S. Elisabeth, S. Paulus. Den Grund der Stäbe bildet ein Flechtwerkmuster aus Goldfäden in Überfangstich. In gleicher Technik sind die Gewänder hergestellt, die mit einzelnen bunten, die Falten markierenden Seidenfäden belegt sind. Köpfe, Schleier, Hände in Applikation. Paramente.

Kasel mit Christus, Gottvater, Maria und Johannes und der oberen Hälfte einer weiblichen Heiligen im Kreuz; im Stab der Vorderseite S. Barbara, S. Paulus, S. Katharina, nach 1500. Die Köpfe in Applikation, die Gewänder in Plattstich. Durch eine vandalische Restauration (auf neuen Seidengrund appliziert) fast verdorben.

Kapelle von 1597, aus grauem Seidenstoff mit eingewebten Blumensträusschen. Die Kasel im Kreuz mit Kruzifixus, Maria und Johannes, darunter ein halb abgeschnittener segnender Bischof; im Stab S. Petrus, S. Agnes und ein nicht näher zu bestimmender Heiliger. Die Dalmatiken mit breiten Goldborten, auf den Querstreifen der einen die Halbfiguren der Heiligen Cäcilia und Nikolaus, auf denen der anderen Agnes und Nikolaus, beide bezeichnet B. W. 1597. Köpfe und Körper sind in verfilztem groben Plattstich aufgenäht, die Gewänder mit grosser Verschwendung von Goldfäden im Überfangstich, aber roh in der Ausführung.

Pfarrkirche. Glocken.

Glocken. Die grösste von 1469 mit der Inschrift: SANCTUS ANNO HEIT ICH. AL ONWER VERDRIEF ICH. JAN VAN VENLO GOET MI. GERIT TE BORNBECK. JACOB SIBRECHT. ANNO DOMINI MCCCCLXIX. Darunter JAN AN GHIN IND.

Die kleinste mit der Inschrift: EDMUNDUS DE FEBURE ME FECIT 1692.

Die beiden übrigen neu.

Nonnenkloster.

NONNENKLOSTER ZUR H. AGNES UND H. CÄCILIA. HENRICHS, Das Nonnenkloster in Straelen: Nrh. G. 1881, S. 184; 1882, S. 5.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 15 Urkunden von 1565 bis 1801, Akten vom 16. Jh. an (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 127).

Geschichte.

Im J. 1420 vom Pfarrer Johann Sturm für fromme Jungfrauen gegründet, wurde es 1432 durch Erzbischof Diederich dem regulierten dritten Orden des h. Franziskus inkorporiert. Das halbe Kloster brannte 1584 ab; 1802 ward es geschlossen. Die Klostergebäude bestehen aus zwei jedesmal zwei Flügel bildenden Teilen, von denen der eine zum Bürgermeistereiamt, der andere zur Schule eingerichtet worden ist. Schmucklose Backsteinbauten ohne Kalkverkleidung.

Kreuzkapelle.

HAGELKREUZ und KREUZKAPELLE nördlich vom Gelderthor an der Strasse nach Walbeck (SCHROERS, Das Hagelkreuz: Heimat 1877, S. 11. — Ders., Der Katechet Viktor Scholten und die Kreuzkapelle: Nrh. 1879, S. 83). Das Kreuz nach der Inschrift am Sockel 1439 errichtet, die Kapelle wahrscheinlich gleichzeitig, 1762 erneut. Auf dem Sockel, zu dem sechs steinerne Stufen emporführen, erhebt sich eine steinerne mit einem Kugelknopf gekrönte Säule, auf der ein schmiedeeisernes Kreuz mit kupfernem vergoldeten Kruzifixus angebracht ist. Die Kapelle ist ein kleiner Backsteinbau mit Kreuzgewölbe und einer Ostnische; auf dem Satteldach ein Dachreiter mit Schelle, 1875 erneut. Über der Thür das Chronikon: O MATER DoLorIs sVCCVrre nobIs (1762). Darüber in einer Nische eine rohe spätgothische Holzpieta: Maria, mit dem Schleiertuch um das Kinn, hält den Leichnam des Sohnes steif auf den Knieen. Im Innern barocke Holzfiguren: Pieta und die Heiligen Antonius, Johannes von Nepomuk, Anna, Barbara.

Skulpturen.

Antependium.

Antependium mit ganz geschwärzter Malerei auf Holz, 17. Jh.: Maria am Leichnam Christi.

Stationen.

Einfache Stationen von 1766—1769 (SCHROERS, Bericht des Katecheten Scholten über die Errichtung der drei Stationen: Nrh. 1879, S. 87).

Kloster Sand.

KLOSTER SAND. KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica ducatus Geldriae p. 296. — SCHROERS, Zur Gründungsgeschichte des ehemaligen Regulierherrenklosters Sand: Nrh. 1878, S. 1; Nrh. G. 1880, S. 157. — Ders., Chronik des Klosters Sand: Nrh. 1878, S. 14.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 41 Urkunden von 1413 bis 1790. — Grosses Kopiar, geschrieben 1646 von ANTONI DE PESSER, Descriptio authentica principalium litterarum et munimentorum concernentium bona et proventus conventus s. Mariae in Arena prope Straelen, B. 134 a. — Kopiar von 1650, Copien van Sententien, gegeeven over onses Cloosters Renten, B. 134 b. — Kopiar des 17. Jh., B. 134 c (vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 111).

Geschichte.

Das von Ritter Johann von Broekhuysen 1452 in Ostrum bei Venray gegründete Kloster der regulierten Augustiner Chorherren (KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 292) ward nach der ruhmvollen Schlacht bei Straelen (Nrh. 1878, S. 133) von Herzog Adolf zu Geldern am 5. November 1469 nach Sand bei Straelen verlegt (NETTESHEIM, G. S. 152. — NIJHOFF, Ged. VI, Nr. 593), wo vor dieser Zeit nur eine von

Herzog Reinald IV. im J. 1413 gestiftete Marienkapelle bestand (Urk. Nr. 1 in Düsseldorf). In den J. 1469—1483 ward der umfangreiche Klosterbau aufgeführt, 1483 fand die Weihe statt (Kopiar B. 134a, fol. 13). In den Kämpfen zwischen Spanien und den Niederlanden wiederholt zerstört (Nrh. 1878, S. 34), wurde es 1610 wieder aufgebaut. Das vordere Thor ward 1705 errichtet. Nach der Aufhebung im J. 1802 (Nrh. 1878, S. 54) wurden die Klostergebäude dem Verfall preisgegeben und Mitte des Jahrhunderts zu einem Wirtschaftshof umgebaut. Kloster Sand.

Beschreibung. Erhalten sind zwei rechtwinkelig aneinanderstossende aus Backstein aufgeführte zweistöckige Flügel mit Staffelgiebeln, an die mit Benutzung der alten Fundamente ein neues Wohnhaus angelehnt ist. Der mittlere Trakt zeigt im unteren Geschoss die vermauerten Bogenstellungen des Kreuzganges, im oberen Stockwerk nach vorn sechs, nach hinten acht grosse, durch flache Bogen verzierte Blenden mit an den Kanten abgefassten Pilastern, eine sehr wirkungsvolle und einfache Architektur, die sich ganz entsprechend in Vlaesrath, in Neukloster bei Asperden, an Privathäusern zu Xanten und Roermond wiederfindet.

Befestigungen. BEFESTIGUNGEN. Die ältere schwache Stadtmauer war 1387 bei der Zerstörung Straelens durch die Burgunder zu Grunde gegangen (NETTESHEIM, G. S. 91). Herzog Wilhelm kam auf die Kunde von der Eroberung eilends von Nymwegen und verordnete sofort eine Erneuerung und Verstärkung des Mauerringes: am 15. Mai 1395 erteilte er der Stadt Straelen die Erlaubnis zur Erhöhung der Accise tot vestinge ind beteringe onser stat. Bei der Schlacht von Straelen, die am 23. Juni 1468 Herzog Adolf von Geldern dem Herzog Johann von Kleve lieferte, diente die Stadt den Geldrischen Truppen als Stützpunkt (P. J. VERMEULEN, De slag van Straelen: Historisch Tijdschrift, uitgegeven door L. G. VISSCHER II, p. 45. — Ders., Werken van het historisch Genootschap te Utrecht II, p. 253; VI, p. 31. — PONTANUS p. 532. — v. SLICHTENHORST, Geldersse Geschiedenissen p. 261. — NIJHOFF, Ged. IV, p. CXIV. — VAN HASSELT, Geldersch maandwerk I, p. 449. — SCHROERS, Die Schlacht bei Straelen: Nrh. 1878, S. 133. — A. FAHNE, Die Schlacht bei Straelen: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins XIV, S. 224). In den J. 1498 und 1515 ward Straelen von Herzog Karl von Egmond mit Abbruch seiner Festungswerke bedroht, die Stadt entging aber diesem Schicksale, das sie ganz in die Hände der Feinde gegeben hätte (NIJHOFF, Ged. VI, Nr. 335, 341, 764). Dafür musste sie schon 1498 dem Herzog gestatten, innerhalb ihrer Mauern ein Bollwerk, eyne sterckte of vestnisse, anzulegen. In den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. häufen sich die Nachrichten über Verstärkung der Werke (NETTESHEIM, G. S. 218, Anm. 85), zu der nunmehr die Stadtverwaltung durch den Herzog gezwungen ward. Schon 1501 hatte unter Karl von Egmond nach dem neuen System der Flankenbestreichung durch Bastionen eine Erneuerung der Befestigungen begonnen (NIJHOFF, Ged. VI, Nr. 308, 341). Eine dritte Erweiterung fand der Mauerring nach dem missglückten Anschlag des Grafen von Valkenstein auf die Stadt am 23. April 1591 (BOR, Oorsprongk van de Nederlandsche Oorlogen III, p. 343. — STRADA, De bello Belgico, Decad. IV, p. 414. — v. METEREN, Belgische ofte Nederlandsche historie van onsen tijden, Delft 1599, XXV, p. 275). Das Locht- und das Kuhthor wurden wieder hergestellt, zwischen dem Vossumer- und dem Kuhthor wurden zwei neue Rondele angelegt, die Gräben vertieft, die Wälle verstärkt (NETTESHEIM, G. S. 359). Im J. 1672 wurden auf Befehl des Grafen von Monterey, Generalgouverneurs der spanischen Niederlande, die Wälle geschleift und die Mauern niedergelegt (Schreiben des Grafen von Monterey an den Baron von Hoensbroech im Archiv zu Schloss Haag Nr. 4138. — HENRICHS, Die

Erste Erneuerung. Zweite Erneuerung. Dritter Umbau.

Befestigungen. Schleifung der Festung Straelen: Nrh. G. 1879, S. 50. — Ders., Festungsarbeiten im Oberquartier Geldern 1672: Nrh. G. 1880, S. 71).

Der Plan der Festung bei v. SLICHTENHORST, pl. zu p. 62 zeigt vier Hauptbastionen und vier doppelte durch Parallelmauern verbundene Thoranlagen.

Haus Caen. HAUS CAEN. Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Caen: Originalurkunden von 1432 an, hauptsächlich zur Geschichte der Familie von Varo. Repertorium 1878 von NETTESHEIM angefertigt. — Rechtsgutachten von 1650 und 1651 mit Nachrichten über die Caenschen Güter, R. 44. — Inventar von 1680 mit Verzeichnis der Baulichkeiten und Mobilien zu Caen, R. 143. — Tagebuch der Isabella von Ricart 1690. — Heberegister von Caen von 1486, 1507, 1561, 1579, 1588, 1651, 1657, 1670, 1720, 1727, 1831 (vgl. Wd. Zs. I, S. 398).

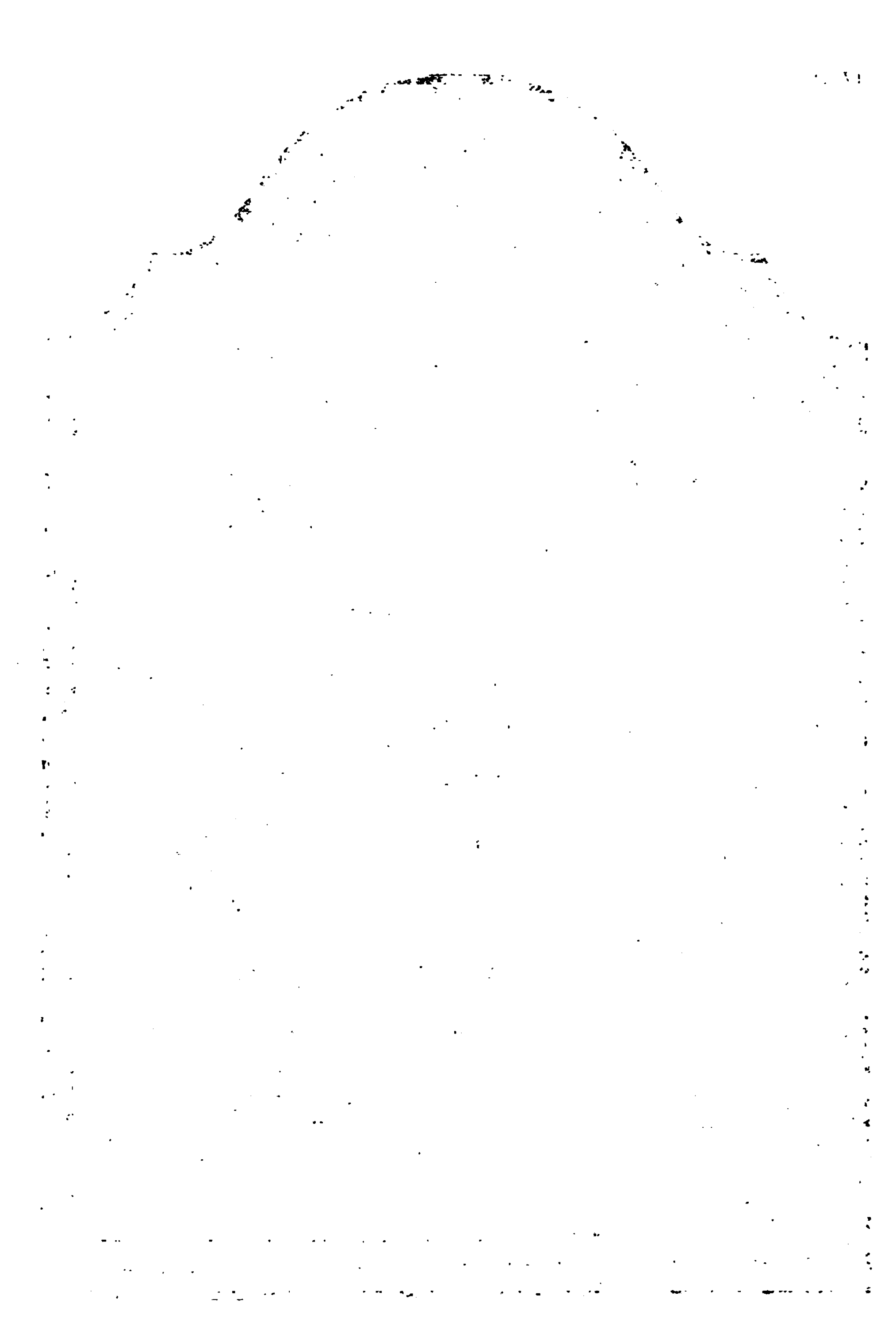
Geschichte. Haus Caen erscheint zum ersten Mal 1451 im Besitz eines Herrn Maes von Oyst (Urk. 34); 1506 stiftet Johann von Oyst vier Erbmessen in der Pfarrkirche zu Straelen (Urk. 35). Im J. 1657 verkauft Lukas von Spick, Ritter zu Biebergau und Langenau, die eine Hälfte (Urk. 53), 1658 Johann von Sevenich und Margaretha von Quaedt auch die andere Hälfte an Jacques Simon de Varo baron de Magny (Urk. 62). Dieser nimmt einen gründlichen Umbau des Hauses vor; 1666 lässt er die Gräben wiederherstellen (Urk. 88), durch *Peter Fenten* ein neues Thor erbauen und die Brücke des Hauses mit einer ‚Hamey' versehen, im folgenden Jahre wird das Herrenhaus teilweise erneuert (Urk. 90 u. 99). Schon 1660 erteilt der Bischof von Roermond die Erlaubnis, auf dem castrum Caen ein oratorium zu bauen und daselbst täglich eine Messe zu lesen (Urk. 223). Seit dem 1876 erfolgten Tode des letzten Grafen von Varo gehört der Rittersitz dem Reichsfreiherrn Rudolf von Geyr-Schweppenburg.

Beschreibung. Haus Caen ist ein einfaches zweistöckiges Gebäude mit abgewalmtem Dach; zur Seite des südlichen Portales zwei vorspringende Risalite, die ursprünglich die Fronten zweier rechtwinkelig an den hinteren nördlichen Trakt (seine Südmauer noch als Hinterwand der Vorhalle erhalten) angesetzten Flügel bildeten. Als Kapelle ist ein flach gedeckter Raum des zweiten Stockwerkes eingerichtet. Westlich stehen die Wirtschaftsgebäude, Neubauten des 18. u. 19. Jh. Westlich von dem Hauptbau liegen in dem von der Niers abgezweigten Schlossgraben unter dem Wasserspiegel noch die Fundamente eines vor dem Umbau des 17. Jh. schon bestehenden Baus: die Grundmauern eines quadratischen Turmes und eine südlich anstossende Mauer.

Altarbild. Altarbild der Kapelle, auf Holz, Triptychon, das Mittelbild 89 cm hoch, 58 cm breit (Tafel VI).

In der Mitte Christus am Kreuz, um den Kreuzesstamm schwebend drei Engel, in Kelchen das Blut auffangend. Maria Magdalena umfasst von hinten den Kreuzesstamm. Zur Linken steht Maria in blauem Gewande, den Kopf gesenkt, die Hände gefaltet, zur Rechten in rotem Mantel Johannes, die Rechte auf der Brust. Auf dem linken Flügel Christus an die Säule gefesselt und gegeisselt, auf dem rechten Beweinung des Leichnams Christi. Maria beugt sich über den Leichnam ihres Sohnes, neben ihr Johannes, die Linke an die Wange legend, die Rechte erstaunt erhebend. Im Hintergrund Felshöhle mit Grablegung.

Leuchtende, etwas bunte Farben mit starken Lokaltönen, die Lichter bei hellen Gewändern zum Teil in Komplementärfarben aufgetragen, die Köpfe und Hände gut studiert, der Faltenwurf reich und fein abgewogen. An der Säule des linken Flügels Renaissanceformen an Kapitäl und Aufsatz. Bedeutendes Werk eines niederländischen Meisters aus der 1. H. des 16. Jh.



Be-
festigun

Haus C

Geschic

Beschre

Altar



Haus Caen. Altarbild der Kapelle.

Grosser Renaissancepokal, 36 cm hoch, 50 cm mit Deckel, um 1600, auf dem Deckel die Marke N N, Prachtstück ersten Ranges mit getriebenen Verzierungen von feinster Durchführung (Fig. 23). **Haus Caen. Pokale.**

Der Fuss enthält auf der mittleren Ausbauchung drei Engelsköpfchen zwischen Ranken, darüber eine Jagdszene, der Knauf des Schaftes, auf dem kleine Stützhenkel ruhen, wie die untere Ausbauchung der Kuppe zeigen Köpfe in Medaillons zwischen Füllungen mit Fruchtstücken. Die Ornamentmotive des nächsten cylindrischen Teils bilden Vögel, die obere Ausbauchung zeigt drei längliche Felder mit laufendem Hirsch, stehendem Hirsch und Hund. Auf dem Deckel drei Felder mit Landschaften und drei Fruchtstücke. Die Krönung bildet eine stehende männliche Figur, in der Rechten den Speer, die Linke auf den Schild gestützt. Am nächsten steht dem Geyrschen der grosse Nürnberger Pokal aus dem Regensburger Silberfund, früher in der Sammlung von Eugen Felix zu Leipzig (Abbildung Dresdener Ausstellung 1875, Tafel XXIX. — Auktionskatalog der Sammlung Felix, S. 78, Nr. 420).



Fig. 23. Haus Caen Renaissancepokal.

Becher, 12 cm hoch, mit 6 cm hohem Deckel. Die eiförmige Kuppe besteht aus kostbarem alten japanischen Email, in hell- und dunkelblauem Schuppenmuster, mit durchgehenden Goldblättchen. Als Träger dient eine nackte Herkulesfigur von vergoldetem Silber, mit gewaltigem Nacken, starker Muskulatur und vorzüglicher Beachtung der Kontrapost (möglicherweise antik). Auf dem Deckel eine stehende nackte weibliche Figur, in der erhobenen Rechten einen Speer, die Linke auf einen Schild mit dem Wappen der Familie von Brempt gestützt. Vorzüglich modellierte Gestalt, die kurzen Beine mit den stark hervorquellenden Oberschenkeln weisen auf Renaissancearbeit um 1600. Fassung von Fuss und Deckel gleichfalls um 1600.

Schelle. Schelle mit mythologischer Szene und der Inschrift: + LOF GOD VAN AL. ME FECIT JOHANNE. ANNO 1553.

Kamin. Kamin aus weissem Marmor von 1613 aus Haus Vlaesrath stammend (CONST. VON RUYS, Historische Untersuchung über den Kamin in Vlaesrath: Nrh. G. 1880, S. 10. — Abhandlung von demselben im Archiv des hist. Vereins zu Geldern E. 25). Bei Gelegenheit der Heirat von Johann von Brempt zu Vlaesrath mit Johanna von Berg-Trips gefertigt, mit Darstellungen aus dem spanisch-niederländischen Kriege und des 1609 zu Antwerpen geschlossenen Waffenstillstandes. Der Architrav über den Säulen trägt die Ahnentafeln der Brautleute, die sechszehn Wappen der Pollen,

Haus Caen. Gaelen, Engelstorf, Baer, Weschel, Bochholt, Holtmolen, Brempt, Berg-Trips, Breyl, Ley, Cortenbach, Heinsberg, Gronsvelt, Haecken und Horion. Im Mittelfeld darüber eine Darstellung von zwölf bärtigen Personen in spanischer Tracht um einen Tisch versammelt, darunter in Kartouche die Inschrift: IN MAXIMO BELLO CONSISTENTES DEUS PRAETER OMNEM OPINIONEM HOMINUM SUA MAXIMA BENIGNITATE INDUCIAS LARGITUR UNDE CONFIDENTES SUMMA DEI MISERICORDIA DICIMUS: DA PACEM IN DIEBUS NOSTRIS.

Gemälde-sammlung. Die Gemäldesammlung enthält neben minderwertigen Landschaften und mittelmässigen Porträts des 17. u. 18. Jh. einige treffliche grosse Bildnisse. Das Bildnis eines Schenk von Nideggen von *van Dyck*, frühes Werk des Meisters, Kniestück. Der prachtvoll modellierte Kopf in brauner Lockenperücke, die schlaff herabhängende linke Hand vorzüglich durchgeführt, die Rechte auf einen Tisch mit roter Decke gestützt. Dann ein etwas theatralisches, gut ausgeführtes Kniestück eines Barons von Varo aus dem Ende des 17. Jh. Endlich ein grosses Familienbild von *Johann Wilhelm Pottgiser*, Rudolf Adolf von Geyr mit seiner Familie darstellend. Vor dem Ritter, im römischen Kriegerkostüm, in der Linken den Feldherrnstab, seine Gattin und zwei jugendliche Töchter, die den Heimkehrenden Brot darbringen. Hinter ihm ein Krieger mit einem Speer. Eines der Hauptwerke des Künstlers (Kopie im Rijksmuseum zu Amsterdam).

Gefäss-sammlung. Die Sammlung des Reichsfreiherrn Max von Geyr, nächst denen der Xantener und Klever Museen die bedeutendste römischer und germanischer Gefässe am Niederrhein, enthält den grössten Teil der Sammlung des Herrn Konstantin von Ruys-Nieuwenbroek, die Funde aus der Wankumer Haide (s. u.) und von Vlaesrath (s. u.), ausserdem Fundstücke aus Besel und Berenbroek, eine Reihe gut erhaltener menapischer Urnen, mit der Hand ohne Drehscheibe geformt, von der Maas, römische Krüge, zum Teil von seltenen Formen, so solche mit schmalem hohen Hals und einseitigem Henkel, römische Krüge mit Zickzack- und Kerbschnittverzierung, Schalen von terra sigillata mit den Namen CASSIUS, VIRTUS, AMNIUS, eine Opferschale von 33 cm Durchmesser mit einem Ausgussschnütchen. Eine angezweifelte Glaskanne von der seltenen viereckigen Form erweist sich durch Vergleich mit Nr. 807, 977 u. 1717 der Sammlung zu Xanten und einigen englischen Exemplaren (An account of Roman sepulchral relics recently discovered in the Bartlow Hills, Essex: Archaeologia XXV, p. 6) als unzweifelhaft römischen Ursprungs.

Haus Coul. HAUS COUL (Kuhl). Das Haus befand sich 1624 im Besitz der von Asselt, 1724 im Besitz der von Baexen, zur Zeit ist es Eigentum des Herrn Cox.

Zweistöckiges Backsteingebäude aus zwei Flügeln bestehend, von 1701, mit abgetreppten Giebeln und rundem, im Unterstock als Kapelle dienenden Ecktürmchen; die Wirtschaftsgebäude von 1798.

Gemälde-sammlung. Die Gemäldesammlung enthält einige gute Niederländer, einen grossen *Nicolas Maes*: Alte Frau in weissem Kopftuch, eine Katze mit der Rechten liebkosend, Kniestück, aus der ersten Periode des Meisters; eine Kindergruppe von *Adrian van Ostade*, sehr flott hingeworfen; eine grosse Kirmess von *Droechsloot*, bez. J. DROECH SLOOT 1644; ein dem *Palamedes* sehr nahe stehendes Gesellschaftstück: ein schmucker Junker, einer reichgekleideten Dame vor dem Kamin erzählend (Freie Kopie von Nr. 212 in der Gemäldesammlung des Städelschen Instituts zu Frankfurt a. M.).

TWISTEDEN.

RÖMISCHE FUNDE. Über die angebliche Römerstrasse nach Nymwegen vgl. REIN, Die römischen Stationsorte zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 70. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 249. Römische Funde.

PFARRKIRCHE (tit. s. Quirini m.). Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Lagerbuch mit kurzer Chronik. — Urkunden von 1471 an im Pfarrarchiv. — Urkunden von 1447 an im Besitz des Herrn A. Aengeneyndt in Twisteden.

Die erste Erwähnung der Kirche findet sich im 15. Jh.: am 11. November 1471 wird hier eine Vikarie b. Mariae v. errichtet; am 31. August 1571 wurde Twisteden von Walbeck getrennt und zur eigenen Pfarre erhoben. Im J. 1722 ward ein neuer Chor, 1790 eine neue Sakristei angefügt. Geschichte.

Das einschiffige aus Backstein aufgeführte Langhaus, 12,40 m lang, 5,70 m breit, mit vier von Kreuzgewölben überspannten Jochen stammt mit dem einfachen, eingebauten Turm, der sich nur um ein Stockwerk über das Satteldach erhebt, aus der 2. H. des 15. Jh. Die Rippen sitzen auf Konsolen auf, einachsige Fenster mit abgeschrägten Sohlbänken. Der flach gedeckte Chor ist im Lichten 9,50 m lang, 8,50 m breit, sein Dachfirst erhebt sich über den des Langhauses. Der Dachstuhl mit ganz unregelmässigen geschweiften Winkelhölzern. Beschreibung.

Barocke Altäre, aus der 1. H. des 18. Jh., mit Ölgemälden ohne Wert. Altäre.

Taufstein aus Blaustein, 1,03 m hoch, vom J. 1471 (Urkunde im Pfarrarchiv). Auf der hohen, fast würfelförmigen Plinthe erhebt sich der cylindrische Schaft, über diesem das runde Becken mit vier rohen Köpfen an den vier korrespondierenden Ecken. (Vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 16.) Taufstein.

Holzfigur des h. Kornelius, mit dem Horn, in Dreiviertellebensgrösse, tüchtige Skulptur um 1500, etwas eckig und hart in den Formen. Skulpturen.

Holzfigur des h. Augustinus, neu polychromierte Arbeit derselben Zeit, um ein wenig feiner als die obengenannte, in der Sakristei.

Rokokomonstranz, 67 cm hoch, mit dürftigem Strahlenkranz als Gehäuse, bezeichnet M L. Gefässe.

Messingener Lavabokessel des 16. Jh. wie in Leuth, Kevelaer, Winnekendonk, Gelbguss, mit zwei Ausflussrohren.

Kasel des 17. Jh. mit guten Blumenguirlanden in Plattstich auf weisser Seide. Kasel.

Missale mit silbernen Beschlägen und Schliessen des 17. Jh., gute Eckstücke mit Engelsköpfen. Missale.

Glocke von 1693 mit schönem reliefierten Fries und der Inschrift: DOOR DAT VIER BIN ICK GEVLOTEN. PETER VON TRIER HEFT MY GEGOOTEN ANNO 1693. S. QUIRINUS PATRON IN TWISTIEN. Glocke.

VEERT.

RÖMISCHE FUNDE. Die meisten im Umkreise von Veert entdeckten Fundstücke befinden sich in der Sammlung des Herrn van Cuyck in Veert. Neben den Münzfunden von Pont (s. o.) sind es römische Kleinerze, die meisten aus der Römische Funde.

Zeit des Konstantius, vom Holtappelshof bei Veert und Krüge und Näpfe aus terra sigillata vom Hengstenhof.

Pfarrkirche. PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.). Nrh. G. 1883, S. 192.

Handschriftl. Qu. Series pastorum von 1580 an, Kirchenrechnungen seit 1592 im Pfarrarchiv.

Geschichte. Die Pfarrkirche wird schon im ältesten Xantener Zehntregister von 1305 genannt (Handschrift im Besitz von L. Henrichs in Nieukerk); im J. 1307 tritt das Domstift zu Utrecht den Herrenhof mit der Kirche an die Abtei Gräfenthal bei Goch ab (Urkunde im Archiv des Klosters Gaesdonk. — NETTESHEIM, G. S. 34). In den J. 1566 (die Statthalterin Margaretha erwähnt die destruction d'images des saints: GACHARD, Correspondance de Philippe second I, p. 466) und 1580 (H. FERBER, Die Niersjunker S. 4. — Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen S. 319) wurde die Kirche von den Bilderstürmern geplündert. Im folgenden Jahre, 1581, ist sie niedergebrannt, aber nach wenigen Jahren wieder aufgebaut worden.

Beschreibung. Von der alten aus Tuff aufgeführten Kirche stehen nur noch die Grundmauern des Chores, der Neubau vom Ende des 16. Jh. ist ein zweischiffiger gothischer Backsteinbau mit Westturm und Ostchor. In neuester Zeit ist südlich ein moderner Querarm angefügt, nordwärts an den Turm die Taufkapelle angebaut worden. Der dreistöckige Turm, in eine achtseitige Haube auslaufend, an der Nordseite ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruiertes Treppentürmchen, zeigt im unteren Geschoss eine grosse mit ihrer Spitze in das zweite Stockwerk reichende Blende mit zweiachsigem Fenster. Das Portal ist durch einen kleinen Windfang mit Satteldach verkleidet. Im Inneren zwei polygonale Pfeiler als Träger der durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe; im Chor ruhen die Rippen mittelst polygonaler Kapitälchen auf Dreiviertelssäulen. Grosse und breite zweiachsige Fenster in den Aussenmauern.

Kruzifix. Barockes Kruzifix um 1650, ohne Wert.

Gemälde. Ölgemälde des h. Martinus zu Ross, aus dem Aufsatz eines Barockaltars um 1700.

Glocken. Glocken (der interessante Vertrag über den Guss in der Geldernschen Zeitung 1891, 21. April).

Die grössere mit den Inschriften: NOXIA MOX FUGIUNT HINC FACTO FULGURA SIGNO. S. MARTINUS EPISCOPUS PATRONUS IN VIERT. — PLEBS SACRA CONVENIAT FUNERA SIVE FLEAT. TILMAN A VENLO ME FECIT 1611. Darunter ein Medaillon mit Maria als Engelskönigin.

Die kleinere von *Hendrik Petit* vom J. 1800.

WACHTENDONK.

Litteratur. Warhafftige Beschreibung von der Statt Wachtendungh, wie vnd welcher gestalt dieselb widerumb wegen Kön. Maj. durch den Graffen von Mansfelt belaegert, beschossen vnd den 20. Decembris anno 88 erobert ist worden, 1588. — LUD. GUICCIARDINI, Omnium Belgii regionum descriptio, Amsterdam 1613, fol. 156. — A. VAN SLICHTENHORST, XIV boeken van de Geldersse Geschiedenissen, Arnhem 1654, p. 62. — A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz, Köln 1863, I, S. 179.

Zur äusseren Geschichte: L. HENRICHS, Brandschatzung des Landes Wachtendonk 1579—1587: Nrh. 1879, S. 58. — Ders., Grenzstreitigkeiten zwischen Wachtendonk und Wankum von 1611—1779: Nrh. G. 1879, S. 105; 1880, S. 15. —

Ders., Leiden des Oberquartiers Geldern während des Zweiten französischen Raubkrieges 1672—79: Nrh. 1878, S. 6. — Ders., Einnahme von Wachtendonk 1688: Nrh. 1878, S. 84. — Ders., Wachtendonk und Umgegend 1648—1665: Nrh. 1878, S. 134. — Ders., Wachtendonk während des siebenjährigen Krieges: Nrh. G. 1881, S. 7. — Ders., Wachtendonk während der französischen Fremdherrschaft: Nrh. G. 1884, S. 142. — Ders., Der Wachtendonker Zehnte zu Horst: Nrh. G. 1882, S. 166. — Ders., Der Camper Zehnt zu Wachtendonk: Nrh. G. 1880, S. 45. Litteratur.

Zur inneren Geschichte: L. HENRICHS, Die St. Sebastianusbruderschaft: Nrh. G. 1880, S. 52. — Ders., Die Schützengesellschaften: Nrh. G. 1880, S. 64. — Ders., Die Antoniusbruderschaft: Nrh. G. 1880, S. 124. — Ders., Aus der Schulgeschichte: Nrh. G. 1881, S. 46. — NETTESHEIM, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern S. 649.

Ansichten und Pläne. 1.—5. Stiche von *Friedrich Hogenberg* mit Abbildungen der Belagerungen von 1588 (ser. 10, Nr. 296), 1600 (ser. 10, Nr. 339), 1603 (ser. 10, Nr. 350), 1605 (ser. 11, Nr. 400), 1606 (ser. 10, Nr. 361). Vgl. F. MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche historieplaten I, p. 52, 54. Ansichten und Pläne.

6. Ansicht in Nassawscher Lorbeer-Crantz, Warhafftige Beschreibung aller Züge und Viktorien zu Wasser und zu Land des Fürsten Mauritz von Nassau, Amsterdam 1624, S. 253. Umfangreicher Plan. Die Stadt zeigt zwei Mauerringe mit zwei Gräben, drei Thore: Venlosche poort, Cempense poort, Schlossport.

7. Zeichnung der Burg von 1588, entsprechend der kleinen Ansicht oben links bei Nr. 5. Kopie bei L. Henrichs in Nieukerk (Fig. 27).

8. Ansicht von Festung und Burg nach Stich von *P. Kaerius* 1603 bei LUD. GUICCIARDINI, Omnium Belgii regionum descriptio, Amsterdam 1613, fol. 156, pl. 27.

9. Ansicht der Festung und Burg bei WILH. BAUDART VAN DEYNSE, De Nassausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 242.

10. Ansicht nach HOGENBERG Nr. 5 verkleinert bei BAUDART a. a. O. Nr. 266.

11. Ansicht bei Jo. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, I, übereinstimmend mit der bei GUICCIARDINI.

12. Ansicht bei VAN SLICHTENHORST a. a. O. nach GUICCIARDINI.

RÖMISCHE FUNDE. Auf dem rechten Niersufer finden sich zwei Stellen, die auf längeren Verbleib der Römer schliessen lassen, die Merendonk und das Hochterrain oberhalb und unterhalb der Sebastianuskapelle (Ausführlich BUYX, Nrh. 1879, S. 15). Die Merendonk bildete die erste Station der von Mediolanum (Dartmans Hof bei Pont) abgezweigten Römerstrasse (Nrh. 1878, S. 167), die zwischen Bruxhof und Tomerix mittelst einer noch nachweisbaren gepflasterten Furt durch die kleine Niers führte. Über diese hinaus finden sich keine Spuren, die Richtung läuft indessen an der früheren Siemeskath vorüber nach Kastell Merendonk. Römische Funde.

Im Finkenbusch bei der Merendonk wurden viele Scherben römischer Geschirre gefunden, Münzen vom Kaiser Nero und Domitian (Nrh. 1879, S. 33). Nordöstlich des Merendonker Hofes lag ein römischer Begräbnisplatz, auf dem viele Aschenurnen gefunden wurden und ein Napf von terra sigillata mit der Inschrift: SVILOI F (jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn). Ein grösserer Münzfund wurde 1874 auf Craenenhof zu Gelinter gemacht: 800 Silbermünzen und 20 Kupfermünzen, von denen 763 Stück der Zeit von Antonius Pius bis Maximinus Trax angehören (NETTESHEIM, B. J. LV, S. 252. — HETTNER, Römische Münzschatzfunde in den Rheinlanden: Wd. Zs. VII, S. 150).

Römische Funde.

Zwischen der Landstrasse von Kempen nach Wachtendonk und dem Feldwege nach der Niers wurde in einer Tiefe von 1 m schwarze fette Erde, dicht mit Holzkohlen und Bruchstücken von flachen und halbrunden Ziegeln durchsetzt, gefunden, darunter eine Reihe grösserer bauchiger Gefässe und Töpfchen aus feinem Thon. Bemerkenswert ist der eigentümliche Stempel der Ziegel (Fig. 24). Auf dem Hausmannschen Grundstücke nahe der Niers wurde endlich eine dritte Fundstelle blossgelegt; neben Scherben von Dachziegeln und bauchigen Urnen fand sich ein grösserer Napf aus terra sigillata und das Bruchstück eines Ziegels der legio XXII. primigena (Fig. 25) mit auffallenderweise verkehrt (im Gegensinne) sitzenden Stempel (Rein, Die Stationsorte S. 70. — Brambach, Corpus inscriptionum Rhenanarum p. 53).

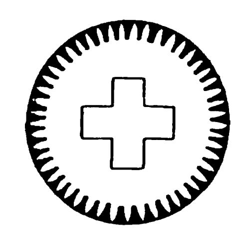


Fig. 24. Wachtendonk. Stempel eines römischen Ziegels.

Eine in Wachtendonk gefundene römische Inschrift erwähnt J. G. C. A. de Hüpsch, Epigrammatographia, Köln 1801, I, p. 29.

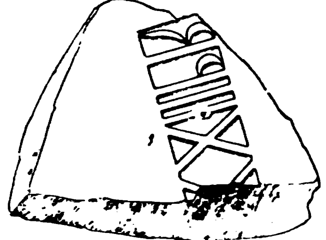


Fig. 25. Wachtendonk. Römischer Ziegel.



Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Michaelis archang.). L. Henrichs, Die Pfarrkirche zu Wachtendonk: Nrh. G. 1882, S. 52 ff. — Ders., Die alte Pfarre Geissern: Nrh. G. 1881, S. 156. — Ders., Der Klerus und dessen Einkommen zu Wachtendonk: Nrh. G. 1880, S. 101. — Ders., Aufschriften in der Kirche zu Wachtendonk: Heimat 1876, S. 63, 71. — Ders., Geschichte der Schulen zu Wachtendonk, Kempen 1890, S. 6.

Urgeschichte.

Die Geschichte der Pfarre Wachtendonk beginnt mit dem Ursprung der Pfarre Geisseren, die bereits im J. 890 in dem liber praepositurae von Werden als Gessera ultra Campinni erwähnt wird (Lacomblet, UB. I, S. 152, Anm. 1).

Der Name taucht wieder auf in der Urkunde, in der Kaiser Heinrich IV. 1085 die von der Äbtissin Swanahild dem Kloster Essen gemachte Schenkung bestätigt, als Gesseron (Lacomblet, UB. I, Nr. 235); das Register des Stifts Essen aus dem 15. Jh. weist Gesseron als die ecclesia in Gesseren nach. Über diese und ‚land ind velde van Geyseren‘, wo der Erzbischof von Köln und der Herr von Wachtendonk Kondominatrechte besassen, handelt ein Weistum des 14. Jh. (Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins I, S. 277). Schon 1131 wird ein Altar in Geshoron erwähnt (Bondam, Charterboek III, p. 178), 1216 eine ecclesia in Geishoron, 1249 eine parochia de Geiseren (Bondam III, p. 313 u. 472). Die Kirche, dem h. Sebastian geweiht, erhob sich auf dem erhöhten Terrain vor Wachtendonk, auf dem jetzt die Sebastianskapelle liegt. Die Rentenverzeichnisse des Hauses Wachtendonk nennen im 15. Jh. ausser dem Hochaltar einen Marien- und Nikolausaltar. Der Bau ward 1583 durch die holländischen Truppen zerstört.

Erster Bau.

Die Ausbreitung der Ansiedelungen von Ministerialen um die auf dem anderen Niersufer Geisseren gegenüber gelegene Burg Wachtendonk, die Erhebung des Ortes zur Stadt machte hier das Bedürfnis nach einer eigenen Kirche lebendig. Im J. 1381 genehmigt Erzbischof Friedrich III. von Köln die Errichtung einer Kapelle zu Wachtendonk cum altari et cymiterio adiacenti (Lacomblet, UB. III, Nr. 859. — Nrh. G. 1882, S. 53), die von Arnold von Wachtendonk erbaut und fundiert worden. Herzog Johann von Kleve verlegt 1449 die Pfarrei Geisseren, die von nun an den Namen

Wachtendonk führt, in die neugegründete Stadtkapelle, während die alte Pfarrkirche nunmehr zur einfachen Kapelle wird (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 340, 380). Das Langhaus der Kirche stammt noch von dem ersten Bau von 1381: der Umstand, dass dieser zunächst nur capella genannt wird, spricht nicht dagegen, auch heisst der Bau schon 1434 in einer Urkunde Wilhelms von Jülich ‚kircke' (NIJHOFF, Ged. IV, Nr. 138). **Pfarrkirche.**

Die Feuersbrunst, die am 31. Oktober 1516 die Stadt zur Hälfte in Asche legte (L. HENRICHS, Feuersbrünste der Stadt Wachtendonk: Heimat 1875, S. 91), zerstörte auch Chor und Sakristei der Kirche, die nach vier Jahren neu errichtet wurden; 1523 gestattet Herzog Karl von Geldern die Veräusserung von Gemeindeland ‚tot vestenisse ind bouwinge unser kerken ind stat Wachtendonk' (Nrh. G. 1882, S. 86). **Neubau.**

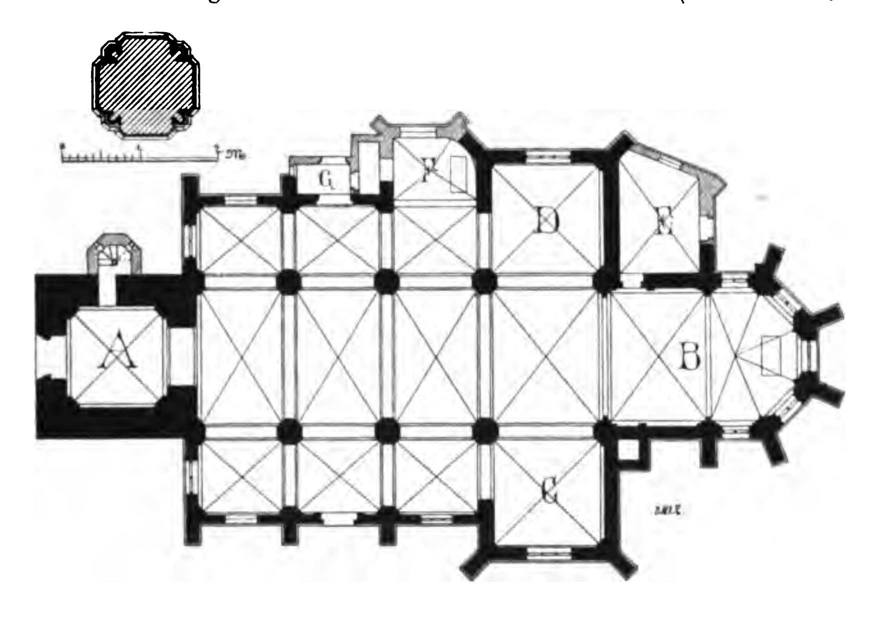


Fig. 26. Wachtendonck. Grundriss der Pfarrkirche.

Gleichzeitig wurde neben dem Frauenportal am nördlichen Seitenschiff die Cabaneskapelle errichtet (L. HENRICHS, Nrh. G. 1883, S. 12) von Otto und Heinrich Schenk von Nideggen. Die alte Ausstattung der Kirche ging bei der Einnahme durch die staatischen Truppen 1580 zu Grunde (NETTESHEIM, G. S. 303). — Über den Bildersturm vgl. Ann. h. V. N. X, S. 274; XXXVIII, S. 149).

An Stelle der zertrümmerten Altäre und Bildwerke erhielt die Kirche 1586 seitens der Reformierten eine Ausschmückung durch eine grosse Anzahl von Inschriften, aus II. Moses 20, 2—17, Isaias 44, 8—17, Jeremias 10, 3—4, u. a. entnommen (Heimat 1876, S. 63, 71. — Nrh. G. 1882, S. 110). Eine zweite Verwüstung musste die Kirche 1600 durch die Truppen des Grafen Ludwig von Nassau erdulden (BOR, Oorsprongk van de Nederlandsche Oorlogen IV, p. 579. — GROEN V. PRINSTERER, Archives ou correspondance de la maison d'Orange-Nassau, série II, p. 3. — VAN REYD, Voornaemste Geschiedenissen in de Nederlanden p. 653). Erst 1605 konnte sie dem katholischen Gottesdienst zurückgegeben werden. Die Feuersbrunst am

Pfarrkirche. 14. August 1708 zerstörte das Holzwerk des Turms und den Dachstuhl (Nrh. G. 1882, S. 165).

Beschreibung. Dreischiffiger gothischer Bau mit vorstehendem Westturm und zwei Querarmen, im Lichten 30,8 m lang, 19,5 m breit; der Chor 10,2 m lang, 7 m breit. Der vierstöckige Turm mit achtseitigem Treppenturm an der Nordseite bis zum Beginn des zweiten Stockes enthält im untersten Geschoss in spitzbogiger Blende das Portal und ein zweiachsiges Fenster mit altem Masswerk, das zweite und dritte Stockwerk je zwei spitzbogige Blenden, das vierte später aufgesetzte Stockwerk je drei spitzbogige Schalllöcher.

Das Querschiff DC von der Höhe des Mittelschiffes springt 1,65 m über die Seitenschiffe vor, auf der Vierung sitzt ein hölzerner Dachreiter. Die Strebepfeiler an Chor und Seitenschiffen sind dreimal abgetreppt, unter den Sohlbänken der Fenster zieht sich eine einfache Lisene hin. Das zweite (von Westen an gerechnet) über dem Südportal sich erhebende Joch des südlichen Seitenschiffes ist ein wenig erhöht, über den Dachrand erhebt sich ein (erneuter) Giebel, der das grosse zweiachsige Fenster aufnimmt. Nördlich ist die oben erwähnte Cabaneskapelle F und die Vorhalle G angebaut.

Das Material ist Backstein, an der Nordseite sehr verwittert, nur das obere Turmgeschoss ist mit Ausnahme der Westseite aus Tuff aufgemauert worden. Die beiden Seitenansichten sind durch die Giebelstellungen und Einbauten nicht ohne malerische Wirkung.

Inneres. Das Innere enthält im Langhaus je vier Joche, die Stützen bilden Pfeiler auf quadratischer Grundfläche mit Dreiviertelssäulen an den abgefassten Ecken. Die Pfeilerdurchschnitte gleichen fast vollständig denen zu Nieukerk. Die Diagonalrippen setzen auf hübsch skulptierten Blattkapitälen auf. Unter den zweiachsigen Fenstern eine einfache Lisene.

Der weitausladende Chor B mit der Sakristei E ist in den Details von grösserer Feinheit und Mannigfaltigkeit wie das Langhaus; die Rippen sind sorgsam profiliert mit tiefen Unterschneidungen, die Kapitäle der Dreiviertelssäulen zeigen kleine hockende Figürchen, zusammengekauerte Bauern, in den Händen Gefässe haltend.

Gestühl. Die Ausstattung des Inneren ist gänzlich erneut. Erhalten nur die Sitzbänke, 1783 von *Jakob Cuylen* gefertigt (Nrh. G. 1882, S. 183), mit leichten Rokokoornamenten in den Wangen.

Grabsteine. In der Cabaneskapelle F eine Reihe von Grabsteinen (HENRICHS, Nrh. G. 1883, S. 53. — [FERBER], Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen, Köln und Neuss 1860, S. 38, 40).

1. Grabstein des am 14. April 1518 verstorbenen Otto Schenk von Nideggen, aus Namurer Marmor, 3,20 m lang, 1,55 m breit, mit der Darstellung des gewappneten Ritters in Lebensgrösse, die Hände auf der Brust gefaltet, in gothischer Umrahmung, in den Ecken die Wappen der Schenk, der von Goor, der von Leienburg zu Schönau, der von Kessel. Umschrift: INT JAIR ONS HERE MCCCCCXVIII DEN XIIIIDEN DACH VAN APRILL STARFF HER OTT SCHENCK VAN NYDEGGEN RITTER HERE TOT WALBECK DROSZ. BIDT VOIR DIE ZIELL.

2. Grabstein der Agnes von Brempt, Gemahlin des Heinrich Schenk, aus Namurer Marmor, in der Mitte das Schenksche und Bremptsche Wappen, in den Eckstücken dieselben Wappen und die der von Goor und von Kessel. Umschrift: INT JAIR 1531 STARF JOFFER AGNES VAN BREMPT HUV. H . . . FROW H . . . . K HEER TOT WALBECK DROSZ. Beschädigt.

3. Fragment des Grabsteins von Heinrich Schenk. Pfarrkirche.

4. Grabstein der Margareta von Amstenrath (Tochter von Arnold Huyn, Herrn zu Geleen und Alexandrina von Wittenhorst), aus Namurer Marmor mit sorgfältig behandelten Wappenskulpturen, 1,10 m lang, 0,65 m breit, durch einen Querstreifen geteilt. Im oberen Teile die Wappen der Huyn und Bocholtz, im unteren die der Grosbeck und Wittenhorst. Umschrift: HIR LET BEGROVEN JOFF. ANNA MARGRETA VON AMSTENRATH ALT 6 JAAR WELCHE STARB ANNO 1596 DEN 11. JAN. (Publications de la soc. d'archéologie dans le duché de Limbourg XVII, p. 219).

5. Im südlichen Seitenschiff der Grabstein des Arnold Huyn, Herrn zu Geleen, 2,75 m lang, 1,65 m breit, abgeschliffen, mit dem Alliancewappen der Huyn-Bocholtz.

Gefässe.

In der Sakristei: Monstranz, 76 cm hoch, Mitte des 18. Jh., aus Silber getrieben, zum Teil vergoldet. Das runde Gehäuse umgeben von reichen Rokokoarabesken und einzelnen getriebenen vergoldeten Figuren, zur Seite je ein Engel, darunter Maria, darüber Gottvater. Als Abschluss eine Reifenkrone. An ihr befestigt ein hübscher emailierter Renaissanceanhänger in zierlicher Arbeit um 1600.

Kelch, getrieben, aus vergoldetem Silber, von 1794.

Glocken.

Glocken. Zwei von 1710, die dritte von 1826.

Sebastianskapelle.

SEBASTIANSKAPELLE auf dem Kirchhofe. An Stelle der 1583 zerstörten (NETTESHEIM, G. S. 303) ältesten Pfarrkirche von Geisseren (s. o.) 1620 errichtet und 1727 erweitert (HENRICHS, Nrh. 1878, S. 112).

Beschreibung.

Kleiner Backsteinbau, 15,30 m lang, 5,80 m breit im Lichten, mit Tonnengewölbe aus Holzverschalung und je drei Fenstern auf jeder der Langseiten; auf dem Satteldach ein hölzerner geschieferter Dachreiter mit Schelle. An der Aussenseite des geradlinigen östlichen Chorschlusses eine grosse rundbogige Nische, darin ein lebensgrosses barockes Kruzifix, 1. H. des 18. Jh., mit auffallend schlankem Körper. In einer kleinen Nische darüber barocke Holzfigur des h. Sebastian, darunter die Inschrift: IN LAVDEM SANCTI VICTORIS SEBASTIANI (1766). Über dem rundbogigen Portal der Westseite die Inschrift:

DEO OPT. MAX.
ET SANCTO VICTORI
SEBASTIANO
VRBIS ET TERRITORII
PATRONO (1727).

Altar.

Altar, barock, um 1720, mit Holzfigur des h. Sebastian, mit gut und sorgfältig modelliertem Körper.

Skulpturen.

Holzfiguren Christi, des h. Rochus, des h. Johannes, 85 cm hoch, auf Konsolen, wertlose und handwerksmässige Arbeiten der 1. H. des 18. Jh.

S. Antonius und zwei Madonnenstatuen vom Anfang des 18. Jh.

Auf dem Söller: Barocke Holzfiguren der Madonna und des an die Säule gefesselten Christus, 1,20 m hoch, um 1650, weiss angestrichen, leicht vergoldet, mittelmässige tüchtige Arbeit. Reste eines grossen barocken Altars. Gewundene Säulen, Fruchtguirlanden u. a. Figur des h. Franziskus mit dem Totenkopf, 1,10 m hoch.

Alte Kaplanei. Skulpturen.

In der ALTEN KAPLANEI auf dem Boden der Scheune eine Reihe barocker Holzfiguren: Joseph mit dem Jesusknaben, mit gut studierten Faltenmotiven, S. Michael den Drachen tötend, 1,40 m hoch, Maria, die Hände krampfhaft gefaltet (von einer Kreuzigungsgruppe), 1,35 m hoch. Engel der Verkündigung, in

Alte Kaplanei. flatterndem Gewand nach vorn schreitend, das rechte nackte Spielbein vorgesetzt, beide Arme erhoben, den Kopf nach rechts gedreht, 1,75 m hoch, treffliche Arbeit. Zwei Kolossalfiguren, flüchtig bearbeitet, aber von monumentaler Wirkung und gross aufgefasst, leider sehr beschädigt: Maria, 2,40 m hoch, in grossartigem Faltenwurf und der Prophet Elias, 2 m hoch, ausdrucksvoller schöner Kopf mit langen Locken und lang herabwallendem Bart. Die Figuren stammen von dem 1605 errichteten Hochaltar.

Franziskanessenkloster. FRANZISKANERINNENKLOSTER THAL JOSAPHAT. L. HENRICHS, Das Tertiarierinnenkloster Thal Josaphat zu Wachtendonk: Nrh. G. 1883, S. 75; 1884, S. 5.

Geschichte. An Stelle eines 1419 geplanten Klosters für Brüder des Wilhelmitenordens (LACOMBLET, UB. III, S. 752, Anm. 1) wurde 1430 ein Kloster der Franziskanerinnen vom dritten Orden durch Wilhelm von Wachtendonk gestiftet (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 334), der hierzu ‚eene bequeme stede mit huysinge, gelegen tuschen den kerkhof der capelle en tuschen der stadtmuyre‘ und eine Reihe von Gerechtsamen schenkt, die durch Karl von Egmond (NIJHOFF, Ged. VI, Nr. 412, 415, 417) vermehrt werden. Der Brand von 1516 legte das Kloster in Asche, der Neubau ward schon in den nächsten Jahren in Angriff genommen; 1531 wurde ein Türmchen aufgesetzt, das man 1698 erneuerte (Nrh. G. 1884, S. 103). Ein auf Balken ruhender hölzerner Gang führte aus dem ersten Stockwerk in die Kirche (Abb. bei VAN SLICHTENHORST p. 61). Das Kloster brannte 1708 zum zweiten Male nieder (Akten Geldern BB, 15, fol. 12, im Staatsarchiv zu Düsseldorf). Im J. 1802 endlich ward das Kloster aufgehoben.

Beschreibung. Der aus drei rechtwinkelig aneinander stossenden zweistöckigen Backsteinflügeln bestehende Bau hat durch die Einrichtung zur Schule eine neue innere Raumeinteilung erhalten.

Burg. BURG WACHTENDONK und STADTBEFESTIGUNGEN. A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz, Köln 1863, I, S. 179. — E. v. OIDTMAN, Genealogie der Herren von Wachtendonk: Nrh. G. 1882, S. 2. — THIER, Urkundliches über das Geschlecht von Wachtendonk: Nrh. G. 1881, S. 109. — L. HENRICHS, Eine Prätension des Geschlechts von Wachtendonk: Nrh. G. 1879, S. 95.

Handschriftl. Qu. Handschriftl. Qu. Im Archiv der Bürgermeisterei Wankum: Extract uit het denombrement offte specificatie van de qualiteyt, quantiteyt, gelegenheydt . . . der heerlickheydt, stadt ende landts Wachtendonk, den 8. July 1676 aen den hove des vorstendombs Gelre. — Extract uit seeker boek, genoemt het swart boek (Abschrift in der Sammlung des hist. Vereins zu Geldern C. Nr. 10). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akta und Nachrichten über das Herzogtum Geldern und die Beschaffenheit der darin liegenden Städte 1724 (Geldern, Akta BB, 15, fol. 12). — Im Archiv des Hauses Wachtendonk: Urkunden von 1548 und 1587 an, Kaufverträge u. a. — In den Händen des Verwalters der Baronin de Woelmont zu Wachtendonk: Urkunden von 1621, 1714, 1728, 1756, 1764. — Der Hauptbestand des früheren Archives befindet sich im Besitz von L. Henrichs zu Nieukerk, darunter das älteste für die Lokalgeschichte wichtige Heberegister von 1430, 85 Blätter, Pap., Gerichtsprotokollbücher von 1550—1800, Boenderbücher von 1720, Leibgewinnsbücher von 1600, Stadtrechnungen von 1650 an (Wd. Zs. I, S. 397). Fünfzehn Urkunden von 1436—1481 im Kopiar des Cistercienserklosters Kamp von 1486 (Kamp, Pfarrarchiv).

Geschichte. Die Familie von Wachtendonk tritt bereits im 12. Jh. auf: 1196 kämpft Arnold Herr zu Wachtendonk unter Graf Dietrich von Holland (BUTKENS, Maison de

Lynden p. 35), derselbe erscheint noch 1224 als Zeuge bei der Stiftung des Liebfrauenklosters in Roermond (J. B. SIVRÉ, Inventaris van het oud archief der gemeende Roermond III, p. 193). Der Sitz der Familie war von Anfang an das Land Wachtendonk an der Niers, in dem sich das Burghaus befand; die genaue Umgrenzung des Burgterrains giebt eine Beschreibung von 1724 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Geldern, Akta BB, 15) fol. 12: Aen den Niers heeft gestaen ende gelegen een slooth genoemt de Donck mit breede ende diepe grachten omringelt, waerbuyten naer de oostsyde over den Niers tegens het slooth beenden ofte wiese wachs, naer de suydtsyde langhs den Niers opwaerts eenen grooten streeck holtgewachs mit een bouwveldt genoemt Nieuwdinck ende noch eenen camp genoemt het huys Raedt, naer den westen het gemeyne broeck en naer den noorden een veldt genoemt het Lange Raedt, gelegen waeren; op welck Lange Raedt gebouwt was voor de scheppinghe der stadt een wacht- ofte tholhuys, et tractu temporis syn successivelyck by het wachthuys eenige andere huysen ende wooninghen worden aengetimmert, tot dat het Lange Raedt eenemal betimmert ende eene kleyne stadt is geworden, ende heeft van het wachthuys ende het sloth de Donck den naeme genomen Wachtendonck. Burg.

Im J. 1322 trug Arnold II. von Wachtendonk sein Schloss dem Herzog von Geldern zu Lehen auf, ebenso Arnold III. 1390 sein ,huys, borch, slait, statt ende heerlicheit von Wachtendonck met allen hoeren vesten, graven ende toebehoeren' (NIJHOFF, Ged. III, Nr. 151), und 1434 der Bastard Wilhelm von Jülich, genannt von Wachtendonk (NIJHOFF, Ged. IV, Nr. 138). Nach mehrmaligen Verpfändungen gelangt die Herrlichkeit 1649 durch Kauf aus dem Besitz des Königs Philipp IV. von Spanien an Arnold Wolfgang Huyn-Geleen (Urk. W. 4967 im Archiv zu Schloss Haag).

Schon im 15. Jh. hatte das Haus an der Niers eine starke Befestigung durch Bollwerke und Blockhäuser erhalten, die 1468 geschleift werden mussten (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 342). Vor der Burg hatte der Kölner Erzbischof im gleichen Jahr einen ,berchfrede' errichtet (Urkunde von 1468 in der Bibliothek des hist. Vereins zu Geldern C. 30, Abschrift). Während der folgenden beiden Jahrhunderte bildet Wachtendonk den militärisch wichtigsten und meist umstrittenen Punkt im Geldrischen Oberquartier. Die Burg wird 1504 von den Gelderschen unter Otto Schenk von Nideggen eingenommen (v. SLICHTENHORST, p. 413. — v. HASSELT, Oorsprongk van het hoof van Gelderland), 1505 durch König Philipp von Kastilien (NETTESHEIM, G. S. 210), 1507 durch Karl von Egmond (v. D. BERG, Correspondance de Marguerite d'Autriche p. 82, 85, 89), 1512 von Kaiser Maximilian belagert (NIJHOFF, Ged. IV, I, p. clvij), 1572 vom Prinzen von Oranien erobert (GROEN v. PRINSTERER, Archives de la Maison d'Orange-Nassau, Leiden 1839, I, p. 3, 15. — VAN VLOTEN, Orange's Krijsbeweging in't Overkwartier van Gelderland: NIJHOFF, Bijdr. II, p. 89), 1578 von den Generalstaaten besetzt (KERVYN DE VOLKAERSBEKE et J. DIEGERICK, Documents historiques inédits concernant les troubles des Pays-bas, Gent 1849, p. 123. — GROEN v. PRINSTERER, VII, p. 15). Kämpfe um die Stadt.

Das J. 1588 vernichtete Burg und Stadt fast von Grund aus. Graf Peter Ernst von Mansfeld, der mit 1000 Reitern und 6000 Fusssoldaten vor der Stadt lag, legte vor den Wällen zwei hohe Belagerungskavaliere an. Die Mauern und Festungstürme wurden niedergeschossen, Burg und Stadt durch dreimonatliches Bombardement zerstört (P. BOR, Oorsprongk der Nederlandsche oorlogen XXV, p. 343. — STRADA, De bello Belgico, Decad. II, l. 10. — E. VAN METEREN, Belgische ofte Nederlandsche historie van onsen tijden, Delft 1599, XV, p. 291. — M. JANSONIUS, Mercurius Gallo-Belgicus sive rerum in Gallia et Belgio ab anno 1588 usque ad Martium anni Zerstörungen.

Burg.

praesentis 1594 gestarum nuntius I, p. 53. — L. J. E. KEULLER, Geschiedenis en beschrijving van Venloo, Venloo 1843, p. 97. — L. HENRICHS, Die Belagerung der Stadt Wachtendonk im Jahre 1588: Nrh. G. 1880, S. 182).

Die Wälle wurden sofort erneuert, 1600 nahm Graf Ludwig von Nassau die Veste wieder ein (BOR, IV, p. 579. — HARAEUS, Annales ducum seu principum Brabantiae totiusque Belgii, Antwerpen 1623, III, p. 572. — J. COMMELIJN, Mauritz van Nassauw, prince van Orangien, zijn leven en bedryf, p. 178), 1605 endlich wurden die Spanier Herren der Veste (v. METEREN, XXVII, p. 505. — BENTIVOGLIO, Historie der nederlandsche oorlogen III, p. 722). Damit Wachtendonk in Zukunft nicht mehr dem Feinde zur Aufnahme dienen möchte, liess der Graf von Busquoy die Festungswerke sowohl der Stadt als der Burg gänzlich schleifen (NETTESHEIM, G. S. 363). Die Stadt ist fortan nicht wieder befestigt worden.

‚Een Nassousch vorst heeft flucx verrast by winter tijden
Wachtendonck uwen wal, door onverhoedt gewelt,
Geluckigh, die altoos, en over al kan strijden,
En in de koude selfs sich tot het winnen stelt‘

singt Frederick van Stralen.

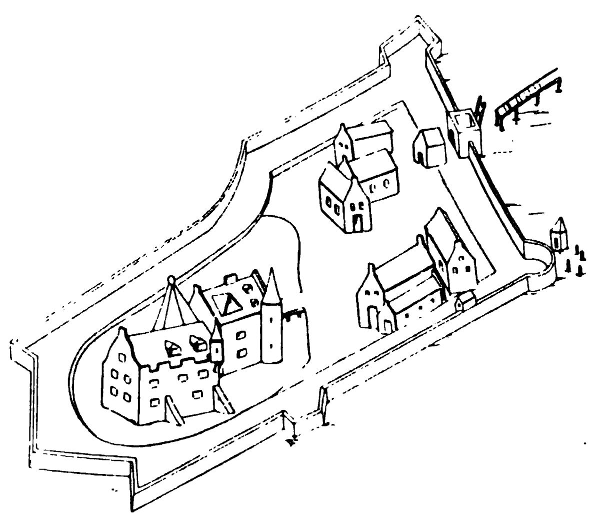


Fig 27. Wachtendonk. Zeichnung der Burg von 1588.

Beschreibung.

Die in grosser Zahl erhaltenen Abbildungen gestatten eine genaue Rekonstruktion der Burg, die eines der ausgedehntesten festen Backsteinhäuser am Niederrhein war. Interessant ist die Zeichnung von 1588, die sie in drei Gebäudegruppen zerlegt zeigt (Fig. 27). Die Hauptburg war noch innerhalb der Wälle von einem Graben umgeben und bestand aus zwei zweistöckigen Gebäuden mit einem offenbar runden Hauptturm und zwei Seitentürmchen, die den Zugang flankierten. Die Vorgebäude lagen in zwei Gruppen zur Seite des Hauptzuganges auf dem Burgterrain. Die Abbildungen bei GUICCIARDINI, BLAEU und v. SLICHTENHORST (s. o. Nr. 8, 11, 12) zeigen die Stadt noch von Gräben umgeben, aber der Mauern und Türme entbehrend, die Burg, neu aufgerichtet und mit Mauern umgeben, liegt auf einer Insel inmitten der Niers. Der Hauptbau besteht hier aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden zweistöckigen Flügeln, die an der vierten offenen Seite durch einen einstöckigen Trakt verbunden sind. Die Vorburg ist im wesentlichen noch erhalten.

Die erhaltenen Reste der einst so bedeutenden Burg sind sehr gering. Sie liegen auf einer von der Niers und dem doppelten Stadtgraben rings eingeschlossenen Insel. Bemerkenswert ist der Stumpf eines grossen Backsteinturms mit einem 4,30 m im Lichten messenden, durch Kuppelgewölbe überspannten Raum. An den Wänden finden sich acht Ansätze von Gurten. Offenbar ist dies der Rest des grossen, auch auf der Abbildung nachweisbaren Rundturmes. Östlich davon liegen die Grundmauern zweier getrennter Gebäude, westlich zieht sich noch eine niedrige Umfassungsmauer hin. Ganz erhalten ist nur das ausserhalb der Insel gelegene Thorwächter-

haus, der ‚Pulverturm', das Burg und Stadt verbandt, ein zweistöckiges Gebäude auf quadratischem Grundriss mit Staffelgiebel und den Jahreszahlen 1605 und 1606. **Burg.**

Das Haus Wachtendonk in der Neustrasse, ein zweistöckiger Backsteinbau des 17. Jh., zeigt in der Front einen vorspringenden Risalit, der die breite flachgedeckte Durchfahrt und darüber einen geräumigen Saal enthält. Im Hausflur drei Totenschilde mit Wappenmalereien, die beiden ältesten von 1660, der Gräfin Maria von Huyn-Geleen und Amstenraedt gewidmet. **Haus Wachtendonk.**

Im Saale eine Lade des 17. Jh. mit wertvoller Intarsia bedeckt, mit dreizehn Schubladen.

HAUS HOLTHEIDE, 1624 im Besitz der Herren von Bylandt (Nrh. G. 1883, S. 13), 1724 im Besitz der Herren von Cabanes (NETTESHEIM, G. S. 472), ist zur Zeit Eigentum des Reichsfreiherrn von Geyr-Schweppenburg zu Caen. **Haus Holtheide.**

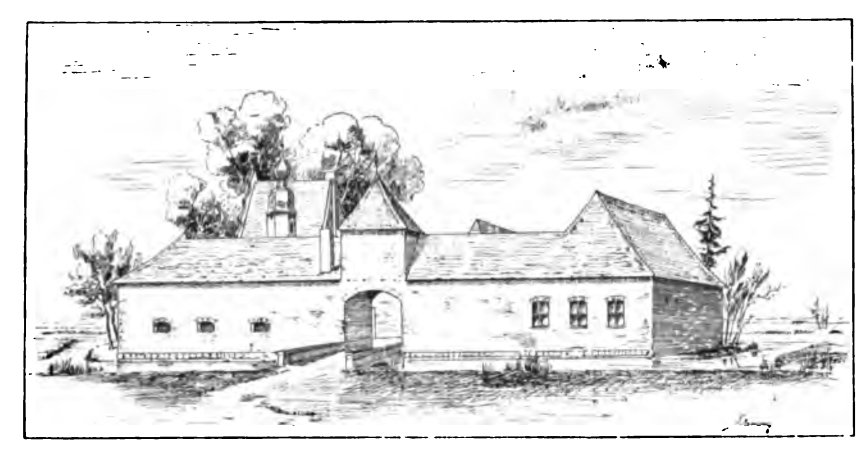


Fig. 28. Haus Holtheide. Ansicht.

Die Anlage des Hofes (Fig. 28) am rechten Ufer der Niers ist typisch für die kleineren Geldrischen Rittersitze des 17. Jh. Ein ganzes System von Gräben sichert den ein Rechteck darstellenden Bau (Situationsplan Fig. 29). Vier Flügel umgeben einen rechtwinkeligen Hof. Der älteste Bau, dem Ende des 16. Jh. angehörend, ist der östliche Flügel E und das Herrenhaus A, das aus zwei Stockwerken besteht, im Lichten 10,20 m lang, 7,20 m breit, mit einem runden Treppentürmchen von 2,10 m Durchmesser. Der Nordgiebel ist leicht geschweift mit Hausteineinrahmung, an der südlichen Giebelwand ein viereckiger Pfeiler. Der als Pächterwohnung dienende Flügel E ist einstöckig, nur der Mittelbau, dessen Dach nach Westen abgewalmt, zweistöckig. Der Trakt B ist 1778, C 1764, D 1779 erneuert. Die Westfaçade ist am unteren Rande mit zwei Reihen Hausteinquadern verziert. **Beschreibung.**

HOF TE BROECK, zehn Minuten von Haus Ingenrath entfernt, 1612 im Besitz des Grafen Schaesberg, 1615 das Hauptgebäude erbaut (Jahreszahl in Eisenankern). Der rechteckige Hauptbau enthält in der Südwestecke einen zweistöckigen Turm mit vermauertem Thor und Pyramidendach. Westlich liegt ein einfacher Fachwerk-Thorbau, bestehend aus niedrigem Thorturm mit zwei einstöckigen Flügeln. Nördlich ein, möglicherweise von einem älteren Bau stammendes Tonnengewölbe mit 1,50 m Mauerstärke. An der Ostseite Formziegel mit je zwei Profilköpfen wie im Haus te Gesselen (s. u. S. 102 — vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 26). **Hof te Broeck.**

Haus Vlaesrath.

HAUS VLAESRATH. Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Haus Caen: Urkunden von 1432 an. — Folioband, 1564 durch Engelbert III. von Brempt angelegt, enthält von p. 80 ab alle Besitzer des Hauses Vlaesrath und ihre Lehenbriefe. — Folioband gleichen Inhalts von 1746.

Geschichte.

Schon 1390 wird das Haus im Besitz eines Engelbert von Oirsbeck erwähnt (NIJHOFF, III, Nr. 276), der sich und seine Gemahlin Sophia von Vossum verpflichtet, aus seinem Hause und dessen Vorburg Vlasrotten dem Herzog von Geldern keinen Schaden thun zu wollen. Durch die Heirat von Sophia von Oirsbeck mit Engelbert I. von Brempt (FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz II, S. 59) geht der Hof 1442 an die Brempt über, in deren Besitz er bis 1666 bleibt; 1666 verkauft Abraha de Bois de Treslong, Tochter der Johanna von Brempt, ihn an Baron Reiner von Egeren. Zur Zeit Eigentum des Reichsfreiherrn von Geyr-Schweppenburg.

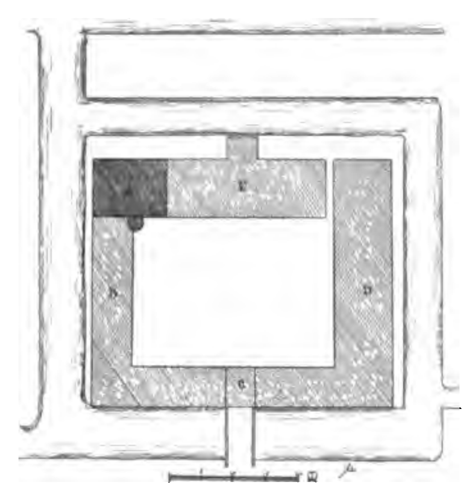


Fig. 29. Haus Holtheide. Grundriss.

Das Haus brannte 1607 ab, wurde wieder aufgebaut, brannte aber sofort wieder nieder und ward erst 1612 wieder neu hergestellt (Urkunde vom 3. Februar 1607 in Caen).

Beschreibung.

Erhalten ist nur der dreistöckige Hauptbau aus Backstein mit viermal abgetrepptem Giebel. An der Hoffaçade die Wappen von Brempt und Holtmolen und eine wirksame Verzierung durch in flachen Rundbogen geschlossene Blenden, wie am Kloster Sand und am Rathaus zu Rheinberg. Die durch die 1,50 m starken Mauern gebrochenen Fenster haben im Oberstock steinerne Kreuze. An dem Giebel sind auf die Treppenabsätze kleine übereck gestellte Pfeiler gesetzt, ähnlich wie an dem gleichalterigen Haus von H. Heesen in Issum. Im Speisesaal (der Kamin in Haus Caen, s. S. 77) die Jahreszahl 1612. An dem rechtwinkelig anstossenden Wirtschaftsgebäude zwischen die Quadern eine Reihe römischer Thonschalen und Glasfläschchen eingemauert.

WALBECK.

Römische u. germanische Funde.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. (M. BUYX, Nrh. 1878, S. 139). In der Mitte des langgestreckten Nielerfeldes wurden beim Kiesgraben römische Altertümer und Urnen gefunden. Von Eimelshof nach Dartmanshof bei Pont führt die römische Heerstrasse von der Maas zum Rhein (J. SCHNEIDER, Römische Heerstrassen zwischen Maas und Rhein: B. J. LXIV, S. 18).

Germanische Grabhügel in dem Schmalkoul genannten Sumpf zwischen Nielerfeld und Walbeck. Zwölf von den zwanzig wurden aufgegraben. Jeder Hügel enthielt eine bauchige schwarze Urne von 25—35 cm Durchmesser, mit der Hand geformt, gefüllt mit Knochenresten und Asche ohne sonstige Beigabe (Nrh. 1878, S. 144).

PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai ep.). Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 192. — L. HENRICHS, Grenzbestimmung zwischen Straelen und Walbeck: Nrh. G. 1880, S. 119. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Renten der moderkercke Walbeck (im Gegensatz zu Twisteden) von 1456, auf Pergament.

Geschichte.

Walbeck wird bereits 1255 als Pfarre genannt: in diesem Jahre fällt der Xantische Propst einen schiedsrichterlichen Ausspruch über den dortigen Novalzehnten (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 252). Im J. 1305 wird es als Pfarre des Geldernschen Dekanates erwähnt (Xantener Zehntregister im Besitz von L. Henrichs zu Nieukerk), 1307 wird der erste Pfarrer, Johannes dictus Hundertmark, genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 232). Die jetzige Kirche ward inschriftlich (s. u.) 1432 erbaut, 1501 werden Altäre der Apostel Petrus und Paulus und der Maria Magdalena erwähnt (Urk. 4971 im Archiv zu Schloss Haag). Über die Herrlichkeit Walbeck vgl. ausführlich [FERBER], Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen S. 32, 39, 41, 109.

Beschreibung.

Zweischiffiger gothischer Backsteinbau, mit niedrigerem südlichen Seitenschiff, und zwei Windfängen an der Nordseite, die lichte Länge beträgt 41 m, die lichte Breite 12,80 m. Der dreistöckige, bis zu ein Drittel Höhe des zweiten Geschosses aus Tuff aufgeführte Turm, mit südlichem pfeilerartig vorspringenden Treppenturm, enthält in den beiden oberen Stockwerken je zwei Spitzbogenblenden. Das durch die grosse Blende des Unterstockes unter dem Fenster der Turmvorhalle gebrochene Portal ist ausnahmsweise gleichfalls im Spitzbogen geschlossen. Das Langhaus zählt sieben Joche mit Kreuzgewölben, die Rippen von einfachster Profilierung. Die Stützen sind Pfeiler.

Inschrift.

An der Nordseite des Turmes Inschrift in gothischen Minuskeln: IM IAER ONS HEREN MCCCCXXXII DOE IS DIE IRST STEN̄ AENGELACHT VAN DESE TORE SN̄TE LUCĪ (die h. Lucia war die alte Patronin der Kirche).

Sakramentshäuschen.

Baldachin eines spätgothischen Sakramentshäuschens, mit Eselsrücken, um 1500, im Chor eingemauert.

Orgelbühne.

Orgelbühne. Der Ende des 18. Jh. begonnene, erst 1803 vollendete Aufbau gleicht fast vollkommen dem zu Brüggen (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 22). Der zweistöckige Orgelkasten mit drei vorspringenden Risaliten ist mit guten geschnitzten Rokokoornamenten verziert. Als Krönung König David mit der Harfe, zur Seite zwei posaunenblasende Engel. Die geschwungene Balustrade rechts und links mit üppigen grossblätterig wuchernden Arabesken auf durchbrochenem Grunde.

Skulpturen.

Holzfigur des h. Christophorus, treffliche, neu polychromierte Figur um 1500, in halber Lebensgrösse. Der Heilige, mit der Linken auf einem Baumstamm gestützt, schreitet mit nackten Beinen durch das Wasser, das bärtige Haupt zu dem auf der rechten Schulter sitzenden ganz kleinen Jesusknaben gekehrt. Charakteristisch die gebrochenen Falten des kurzen Mäntelchens (BAUDRI, Organ für christliche Kunst VIII, S. 76).

Barocke Holzfiguren der Heiligen Antonius und Sebastian vom Ende des 17. Jh.

Glocken.

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: S. MARIA LUCIA IS MYNE NAM. ICK ROEP MACKT U TOT GODES DIENST BEQUAM. ME FECIT JOAN PIRON 1710. SOPHIA HEYLEVICH VAN LYNDEN WEDUWE VAN STEPRADT VROUWE VAN WALBECK TWISTEDE EN IN DOORNICK. — Die zweite mit den Namen der Pfarrer und Kirchenmeister und der Inschrift: SANCTE NICOLAUS ORA PRO NOBIS. ALEXIUS PETIT ET HENRICUS ZYNEN ZOON HEBBEN MY GEGOOTEN A. 1772. — Die dritte mit der Inschrift: AD HONOREM DEI OPT. MAX. S. S. APOSTOLORUM PETRI ET PAULI S. S. ANTONII ET SWITBERTI REFORMABAR 1630. NICOLAS BROCHARD. MICHEL BROCHARD MONT. FECIT.

WANKUM.

Römische u. germanische Funde.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. An der Quelle der Schürkesbeek am Haus Rehbock, gegen die Mitte des Buschberges zu gelegen, wurden eine Menge Scherben römischer Thongebilde gefunden, darunter Gefässe von terra sigillata und Bruchstücke von Legionsziegeln. Am Ende des 18. Jh. wurde bei Wankum ein Sarkophag mit Urnen, Lampen, Münzen und Ampullen gefunden (H. S. VON ALPEN, Geschichte des fränkischen Rheinufers, Köln 1802, S. 104. — BUGGENHAGEN, Nachrichten über die zu Cleve gesammelten theils römischen, theils vaterländischen Alterthümer, Berlin 1795, S. 87. — BRAMBACH, Corpus inscriptionum Rhenanarum p. 65).

Auf dem erhöhten Terrain des Degemann'schen Tannenbusches liegt ein germanischer Begräbnisplatz mit etwa zwanzig Grabhügeln: in jedem fand sich eine bauchige, nicht auf der Scheibe gedrehte bräunlich schwarze Urne (Nrh. G. 1879, S. 19). Die ausgegrabenen Stücke in den Sammlungen Buyx zu Nieukerk und von Geyr auf Haus Caen bei Straelen.

Wallbefestigungen.

Am linken Ufer der Niers und Nette finden sich mehrere Hügel, einst von Gräben umgeben, die mit den späteren Landwehren nichts zu thun haben und mit grösster Wahrscheinlichkeit als germanische (menapische) Wallbefestigungen zu bezeichnen sind. Sie sind alle ziemlich gleich rund, mit einem Durchmesser von drei Ruten, in der Mitte $^3/_4$ m hoch. Der erste Hügel heisst die Steckelenborg, am Kasenbruch gegenüber Hammeshof, ungefähr halben Weges zwischen der Neersdommer Mühle und Wachtendonk gelegen, der zweite Grachtsheuvel, gegenüber Holtheide am Niersufer gelegen, der dritte Ringelsberg in der Nähe vom Ponterhof an der Nette. Endlich trat bei Gelegenheit der Niersmelioration beim Hartgoertshof in der Nähe von Wachtendonk ein interessantes Pfahlwerk zu Tage in Sumpfboden unter einer 0,50 m starken aufgeschwemmten mit Eisenoxyd vermischten Lehm- und Sandschicht. Es bestand aus acht, durch Bohlen verbundenen kurzen unbehauenen Eichenpfählen in zwei Reihen. Der Gedanke einer Brücke ist ausgeschlossen, es kann nur an den Unterbau einer menschlichen Behausung gedacht werden. Ein innerhalb des Rostes gefundenes steinernes Opfermesser legt die Annahme einer germanischen Ansiedelung nahe.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.). CONST. VON RUYS, Eine Episode aus der Wankumer Geschichte: Nrh. 1878, S. 153. — L. HENRICHS, Friedrich Schenk von Nydeggen, Pfarrer zu Wankum: Nrh. 1878, S. 166. — Ders., Grenzstreitigkeiten zwischen Wankum und Wachtendonk 1611—1779: Nrh. G. 1879, S. 105; 1880, S. 15. — Ders., Die S. Martinusbruderschaft: Nrh. G. 1881, S. 124.

Geschichte.

Schon 1305 bestand in Wankum eine Pfarre (Ältestes Xantener Zehntregister, Handschrift im Besitz von L. Henrichs), im J. 1465 stiftet Arnt von Wachtendonk einen Altar in die Kirche (Urk. 4992 im Archiv zu Schloss Haag). Bereits 1518 war die Kirche baufällig (NIJHOFF, Ged. VI, 2, Nr. 941), im J. 1582 wurde sie durch die staatischen Truppen in Brand gesteckt (NETTESHEIM, G. S. 303) und erst 1608 wieder aufgebaut.

Beschreibung.

Die Kirche ist ein dreischiffiger gothischer Bau mit eingebautem Westturm und vorspringendem Ostchor, mit einer lichten Länge von 23,90 m, einer lichten Weite von 12,40 m. Von der ursprünglichen einschiffigen romanischen Kirche ist nur noch der von einer achtseitigen Haube gekrönte vierstöckige Turm erhalten, dessen

unterstes Stockwerk einen Rundbogenfries mit Pilastern und ein einfaches rundbogiges Portal zeigt. Das Material ist stark verwitterter Tuff, nur das obere Stockwerk ist in Backsteinen aufgesetzt; die Fensterumrahmung hat die Formen des 17. Jh. Das südliche Seitenschiff und der Chor bestehen gleichfalls aus Tuff, nur an den Strebepfeilern mit Ziegeln geflickt, am nördlichen Seitenschiff wechselt Tuff mit Ziegelbändern derart, dass der Tuff unten in stärkeren Blöcken, 25 × 14 cm gross, lagert, oben in kleineren Steinen von der Grösse der Backsteine. Pfarrkirche.

Das Innere zeigt im Mittelschiff drei durch Gurte getrennte Kreuzjoche, die Gewölbe haben ausser den Diagonalrippen noch eine in der Längsachse des Mittelschiffes laufende Rippe. Das östliche Joch des südlichen Seitenschiffes ist wie in Wetten nach Süden herausgerückt und erreicht fast die Höhe des Mittelschiffes. Die sehr tief herabgehenden Rippen setzen in dem kurzen mit einem Sterngewölbe geschlossenen Chor auf einfachen polygonalen Kapitälchen auf.

Die Fenster enthalten kein Masswerk. Die ganze Kirche ist ausserordentlich ärmlich und kahl, unregelmässig und schlecht gebaut und durch das niedrige, gleichsam eingesunkene Langschiff äusserlich von unglücklichen Verhältnissen.

Hauptaltar, nüchterner Rokokoaufbau. Altäre.

Rechter und linker Seitenaltar, ganz wertlose Barockarbeiten mit säulengetragenem durchbrochenen Giebel. Dem südlichen dient als Antependium ein verblichenes Stück guten Seidenstoffes des 17. Jh. mit eingewebten Blumen.

Sakramentshäuschen, barocker Holzrahmen von einem Pelikan gekrönt an der Nordseite des Chores, aus der Mitte des 18. Jh. Sakramentshäuschen.

Kanzel, Kommunionbank, rohe Rokokoarbeiten. Die Sitzbänke haben dagegen bemerkenswerte geschweifte Wangenstücke mit hübschen Motiven. Mobiliar.

Schmiedeeiserner Wandleuchter vom Ende des 15. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH, Bildnerei Taf. XXI, 12). Wandleuchter.

Zwei tölpelhafte grellbemalte Holzbilder des h. Martin zu Ross, Schnitzereien des 18. Jh. über den Beichtstühlen. Holzbilder.

Die beiden Glocken sind 1640 von *Franz* und *Peter Hemony* gegossen. Der erhaltene Vertrag (L. HENRICHS, Die Glocken zu Wankum: Nrh. G. 1882, S. 172) giebt genau die Bedingungen und Kosten an. Die Preise anderer in jener Zeit von den Gebrüdern verfertigten Glocken bei BÖCKELER, Beiträge zur Glockenkunde, Aachen 1882, S. 64. Glocken.

HAUS INGENRATH. A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 122. Haus Ingenrath.

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Ingenrath: Urkunden von 1424 an. — Auszüge aus den Geldrischen Lehensregistern von 1402 und 1552 im Archiv zu Arnheim. — Handschriftliche Geschichte des Sitzes von KONSTANTIN VON RUYS-NIEUWENBROEK.

Haus Ingenrath erscheint zuerst 1402 (FAHNE, Cod. diplom. gentis Bocholtanae p. 45) unter dem Namen in gen Raide (in gem Radt = in dem Rott, Gerodeten) als Besitztum eines Gerhard in gen Raide; 1424 geht es in den Besitz der Familie von Hartefeld über, Johann von Hartefeld auf Ingenrath beteiligt sich 1436 an dem Bündnis der Geldrischen Edlen wider Herzog Arnold (NIJHOFF, Ged. IV, Nr. 158). Durch die 1473 geschlossene Heirat zwischen Lysbeth von Hartefeld mit Willem von Bocholt gelangt das Haus in den Besitz der Bocholt, 1626 in den der de Haen (Lehenbrief Urk. Nr. 5). Die Gebrüder Arnold und Martin de Haen finden das Haus in unwohnlichem Zustande; der Verkaufsvertrag vom 26. März 1626 besagt, ‚dat te getimmeringhen op dezelve staende ten deele deur outheyt zouden zyn Geschichte.

Haus Ingenrath. ingevallen ende de reste ganz bouvellig ende ruyneux, diewelcke overzülcz veel zouden costen wederum te maken'. Ein Neubau erweist sich notwendig; von dem ursprünglichen Bau bleibt nur der fünfeckige Turm stehen, das Wohnhaus wird neu aufgeführt und 1627 vollendet. Das 1724 als rittermässiger adeliger Sitz anerkannte Haus befindet sich zur Zeit im Besitz der Frau von Ruys-Nieuwenbroek.

Beschreibung. Das auf einem Pfahlrost gelegene Haus war bis zum J. 1844 auf allen, ist jetzt aber nur noch auf drei Seiten von Gräben umgeben (Situationsplan Fig. 30). Der Turm C diente, wie der zu Haus Coul bei Straelen, als Wachtturm und zeigt schmale schiessschartenähnliche Fenster. Das zweistöckige Wohnhaus A mit geschweiften Giebeln trägt an der Südfront das Wappen der de Haen mit der Zahl 1627, dieselbe Zahl auch in Eisenankern. Der Saalbau B, an den die Kapelle D angebaut ist, schliesst nach Norden mit einfachem Staffelgiebel ab. Der Trakt E entstammt dem 18., F erst der 2. H. des 19. Jh.

Gemäldesammlung. Das Haus enthält eine stattliche Gemäldesammlung; neben einer grossen Anzahl mittelmässiger niederländischen Landschaften und Porträts des 17. Jh., eine Reihe auserlesener Stücke, die in dem grossen Saale B vereinigt sind. An erster Stelle ist zu nennen ein grosser prachtvoller *Murillo,* den Bildern in München und im Dulwich College nah verwandt: Eine alte Frau hält einen Knaben, der Kastanien gestohlen und sich lachend wehrt, am Kragen fest, ein junges Mädchen sucht ihm die geballte Hand zu öffnen; im Hintergrund links ein Zuschauer mit der Pfeife in der Hand. Dann ein *Adriaen van der Werff:* Ein junger Held zeigt seiner schönen Geliebten, die mit herabgeglittenem Gewande vor ihm sitzt, einen Eberkopf, vorzügliches Bild von feinstudierter Farbenwirkung aus der zweiten Periode des Malers (Porträt des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz und seiner Gemahlin?). Ein Schlachtenbild, Reiterkampf zwischen Türken und Christen, von *Jan van Huchtenburgh,* ein *Jan Brueghel* d. Ä., Landschaft mit Schnapphähnen, die einem Kaufmannszug auflauern, als Staffage, zwei Blumenstücke von *Jan van Huysum.* Ausserdem das Porträt (Kniestück) eines Fräuleins von Fesser als Diana, Kopie nach *van Dyck,* Porträts des Bürgermeisters van Bam von Amsterdam und seiner Gemahlin, Porträt der Johanna von Randenraedt aus der Rubensschule; Porträt eines jungen Mädchens in zarter Bleistiftzeichnung, leicht mit Sepia angetuscht und mit Weiss gehöht, bez. VAILLANT 1648, von *Wallerant Vaillant,* den Zeichnungen des Dresdener Museums nahekommend.

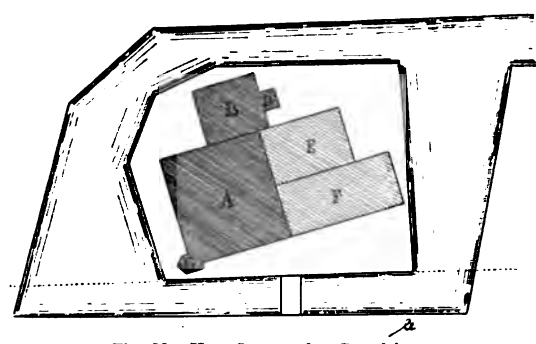


Fig. 30. Haus Ingenrath. Grundriss.

Altartisch. In der Kapelle: Altartisch mit zierlicher Intarsia in Nussbaum-, Pallisander- und Mistelholz, Blumenkränze und Arabesken darstellend, wertvolles Werk der 18. Jh.

Altarbild. Altarbild, Triptychon, handwerksmässiges niederländisches Bild aus der Mitte des 16. Jh. mit der Anbetung der Könige, auf den Flügeln die Wappen von Geldern und von Bocholt-de Haen.

Gefässe. Im Besitz der Frau von Ruys-Nieuwenbroek: Pokal von vergoldetem Silber, 34 cm hoch, um 1600, mit der Marke M. Den Deckel mit dem Wappen der Willich krönt ein Aufsatz von zierlich getriebenen silbernen Blumen.

Kokosbecher mit silbernem Untersatz, um 1600, Monogramm M S. Auf der Kuppe geschnitzt drei Darstellungen: Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradiese, Adam und Eva bei der Arbeit. Haus Ingenrath.

Rosenkranz, ausserordentlich wertvolles Stück des 16. Jh. Die acht grossen aus Krystall bestehenden Kugeln sind in der Mitte durchgeschnitten und Goldblättchen mit Szenen des neuen Testamentes und Apostelfiguren in feinstem Email (?) in sie eingelegt. Rosenkranz.

Wappenrolle von zwölf Pergamentblättern, 26 × 36 cm gross, mit Darstellungen von 1310 Wappenschilden in kolorierter Federzeichnung mit Aufschriften, um 1400, fast ausschliesslich holländische Familien der Maaslande: ältestes holländisches Wappenbuch. Wappenrolle.

HAUS WANKUM, schon im J. 1582 ‚mit allen Gebäulichkeiten von dem staatischen Kriegsvolk verbrannt, ruiniert und in den Grund verdorben, so dass das zum Gut gehörige Land von 1582—1592 wüst, leer und als Vogelweide gelegen hat' (Gerichtsprotokoll im Stadtarchiv zu Geldern. — H. FERBER, Die Niersjunker S. 4). Bauliche Reste sind nicht erhalten. Haus Wankum.

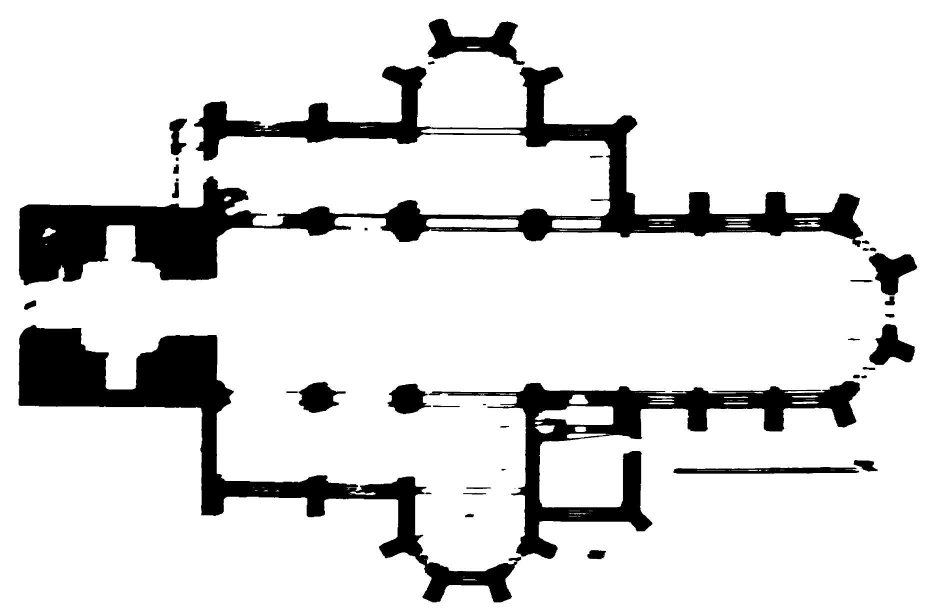
WEEZE.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Beschreibung der zum Oberhof Weeze gehörigen Güter und Grundstücke mit Angabe der Besitzveränderungen vom 16.—18. Jh., Register und Protokollbuch (Xanten R. 89). — Im Stiftsarchiv zu Xanten: Verzeichnis der zum Amt Weeze gehörigen Güter (Reg. VII. hh).

RÖMISCHE FUNDE. Ein bedeutender römischer Münzfund aus der Nähe von Weeze (2000 Stück Kleinerze) befindet sich jetzt im Museum des Niederrheinischen Altertumsvereines zu Xanten. Er besteht aus drei Klassen von Kleinerzen, die erste zwischen 11. Mai 330 und 25. Dezember 333, die zweite zwischen 25. Dezember 333 und 18. September 335, die dritte nach 18. September 335 geprägt. — HETTNER, Römische Münzschatzfunde in den Rheinlanden: Wd. Zs. VII, S. 124, 150. — STEINER u. VAN VLEUTEN, B. J. LXXIV, S. 196. — Über germanische Urnenfunde vgl. B.J. XI, S. 37. — Über die Wallanlagen bei Calbeck vgl. J. A. ORT, Oude wegen en landweren in Limburg en aangrenzende gewesten, Leiden 1884, p. 144. — JANSSEN, Grafheuvelen der oude Germanen, Arnhem 1833, p. 4. Römische Funde.

PFARRKIRCHE (tit. s. Cyriaci m.). R. SCHOLTEN, Die Stadt Cleve. Beiträge zur Geschichte derselben. Kleve 1879, S. 169—171, 325—327. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 192. Pfarrkirche.

Die Pfarre zu Weeze wird zuerst 1305 in dem ältesten Xantener Zehntregister (Handschrift im Besitz von L. Henrichs zu Nieukerk), später auch in dem bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 228, publicierten genannt; das Weistum, das 1326 über die Geldernschen und Kleveschen Gerechtsame in Weeze aufgenommen wird, nennt als Versammlungsort die kerke van Weyse. Im J. 1334 wird die Pfarrkirche durch Graf Dietrich von Kleve dem Kanonichenkollegium auf Schloss Monreberg, das dann nach Kleve verlegt ward, übergeben (LACOMBLET, UB. III, Nr. 276). Im J. 1369 wird die Vogtei Weeze durch Ritter Heinrich von der Straten dem Junggrafen Adolf von Kleve übertragen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 688). Zwischen dem Kapitel zu Kleve und der Pfarre Weeze zogen sich die Streitigkeiten über die Rechtmässigkeit Geschichte.



Seiten noch Vorlagen erhielten. Dabei scheint aber gleichzeitig das südliche Seitenschiff aus dem Lot geraten zu sein: die Gurte verschoben sich, die Rippen gaben nach: das bedingte eine Verstärkung der Strebepfeiler. Den Pfeilern treten vier alte Dienste zur Seite, die die Diagonalrippen tragen. Die Gurte in dem ganz unregelmässig gebauten Mittelschiff, dessen Joche durchweg verschiedene Breite haben, sind weggeschlagen, an ihre Stelle einfache Rippen getreten. An den Aussenmauern der Seitenschiffe schliessen die Dreiviertelssäulchen in halber Höhe mit Konsolen, im südlichen mit Knöpfen, im nördlichen mit grinsenden Köpfen ab. Das rippenlose letzte Joch des nördlichen Seitenschiffes ist später angebaut. In dem aus zwei Langjochen mit Kreuzgewölben und dem Schlussjoch bestehenden Chor setzen die Rippen des Steingewölbes auf Dreiviertelssäulchen auf, die bis zum Boden laufen, die der Langjoche enden über der unter den Sohlbänken der Fenster hinlaufenden Lisene mit Konsolen. **Pfarrkirche.**

Südlicher Seitenaltar. Einer der seltenen Baldachinaltäre, ähnlich wie die Altäre zu Aarhuus, Wismar, Lüneburg, mit weit vorgekragtem, an der Unterseite mit erneuten heraldischen Malereien verziertem Baldachin mit interessanter sehr reicher spätgothischer Rankenornamentik von edlen Formen (MÜNZENBERGER, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands, Frankfurt a. M. 1890, S. 149). Die Figuren im Mittelschrank modern. Die Flügel enthalten auf beiden Seiten niederrheinische Gemälde auf Holz aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jh., recht handwerksmässige Gestalten in reicher Landschaft mit Architektur, die Figuren vielfach verzeichnet, die Köpfe ganz flach und charakterlos. Auf den Innenseiten links: die Flucht nach Ägypten, die Beschneidung, die Kreuzigung, die Kreuztragung; rechts: Christus erscheint der Maria Magdalena, der zehnjährige Jesus im Tempel, S. Anna auf dem Thron, auf dessen Stufen Maria mit dem Kinde, zur Seite der bartlose Stifter mit langem braunen Haar, die Grablegung. **Altar.**

Auf den Aussenseiten acht Szenen aus der Legende der h. Katharina:

1. Katharina weigert sich dem Götzen zu opfern.
2. Sie wird von zwei Häschern gefangen vor den König geführt.
3. Sie wird nackt, an eine Säule gefesselt, gegeisselt.
4. Unterredung der Heiligen am Kerkerfenster mit Vater und Mutter.
5. Unterredung mit den Schriftgelehrten.
6. Der eine der Schriftgelehrten wird verbrannt.
7. Die Heilige soll gerädert werden, das Rad zerbricht.
8. Enthauptung.

Kanzel, später Barockbau, Ende des 18. Jh., in den Medaillons des runden Gehäuses die Brustbilder der vier Evangelisten, unter dem durchbrochenen runden Baldachin an der an den Pfeiler angelehnten Rückwand das Reliefbild des h. Cyriacus. **Kanzel.**

Votivaltar des h. Cyriacus im nördlichen Querarm, um 1500. In einem länglichen Holzkasten auf fünfseitiger Konsole unter reichem Baldachin (beide erneut) die Statue des h. Cyriacus als Diakon, in der Rechten ein Buch, in der Linken an einer Kette den Drachen haltend. Die Seitenflügel sind in der Mitte durchgesägt und mit Scharnieren versehen, so dass sie vollständig den polygonalen Körper des Gehäuses einschliessen können. Sie enthalten je zwei Bilder aus der Legende des Heiligen. Links: **Votivaltar.**

1. Der Heilige treibt den Teufel aus, der in Gestalt eines roten Figürchens aus dem Munde der vor ihm knieenden Prinzessin fährt.
2. Der Heilige, an ein Andreaskreuz nackt gefesselt, wird gegeisselt. Rechts:
3. Siedendes Öl wird ihm über das Haupt gegossen.
4. Enthauptung.

Pfarrkirche. Die Gemälde sind tüchtige niederrheinische Arbeiten in warmem Ton, die Figuren mit groben Köpfen und dicken Nasen, die Landschaft in schweren dunklen Farben.

Skulpturen. Madonnenstatue, 95 cm hoch, auf dem (interimistischen) nördlichen Seitenaltar (Fig. 32), neu polychromiert. Hervorragendes Werk der Kölnischen Bildschnitzer, um 1400. Maria, in langem blauen Mantel, auf dem Haupt die Krone mit lang herabwallenden Locken, in der Rechten ein Szepter, hält auf dem linken Knie das Jesuskind, das in der Linken die Weltkugel trägt. Die ganze Gestalt atmet eine ausserordentliche Lieblichkeit und Anmut. Szepter und Weltkugel derb erneut.

Holzfigur Gottvaters, 82 cm hoch, grossartiges Werk aus der 2. H. des 15. Jh., Eichenholz, nicht bemalt, stark beschädigt (linke Hand, zwei Finger der Rechten ergänzt). Die Figur, in der Linken die Weltkugel, die Rechte segnend erhoben, ist mit einem weiten Krönungsmantel bekleidet, der von den Knieen in schönem Faltenwurf herabsinkt. Das mächtige edle Haupt mit den weichen Zügen, den kleinen etwas schrägstehenden, scharf umrissenen Augen, dem langen Vollbart und dem herabfallenden Lockenschmuck ist ausserordentlich gut behandelt (Fig. 33).



Fig. 32. Weeze. Madonnenstatue in der Pfarrkirche.

Holzfigur des h. Hieronymus mit dem Löwen und Sitzbild des h. Jakobus, in Pilgerhut, mit Buch und Stab, gedrehten Locken und sorgfältig behandeltem langen Bart, gute Arbeiten in halber Lebensgrösse, um 1500.

Pieta, neu polychromiertes Holzbild um 1550. Der Leichnam Christi hart und realistisch mit starker Betonung der Adern behandelt.

Barocke Madonnenstatue des 18. Jh., ohne Wert.

Gemälde. Gemälde: Verkündigung, kleine Holztafel der 1. H. des 16. Jh., deutsch, handwerksmässig; Christus und der reiche Jüngling in nächtlicher Unterredung in Halbfiguren, um 1600, deutsch, ohne besonderen Wert.

Das frühere, verblichene Altarbild, eine Taufe Christi in lebensgrossen Figuren, 18. Jh., in der Turmhalle.

Grabstein. Grabstein, grosse Blausteinplatte, 3,50 m lang, 1,70 m breit, in der Mitte des Chores, mit gut erhaltenen vorzüglich ausgeführten ornamentalen und heraldischen Reliefskulpturen. Die Ecken nehmen vier Wappenschilder mit den Wappen der Loë-Wylich, Berenbrock-Bylandt, Hundt-Loë, Berenbrock(?)-Palant ein. Den Mittelpunkt bildet unter reicher Renaissanceeinrahmung, unter einem von kannelierten Pilastern getragenen Architrav mit halbrunden Giebel, das prachtvoll gemeisselte Doppelwappen der Loë und Nesselrode, darunter eine Kartouche mit der Inschrift: OMNES MORIMUR ET QUASI AQUA IN TERRAM DILABIMUR. Im Kreise um das Allianzwappen die Schilder von Honselaer, Eyll, Bylandt, Bodelschwing, Horst, Oer, Nesselrode (nach gütigen Mitteilungen des Herrn Grafen Friedrich von Loë). Die vier

Pfarrkirche

Eckfelder verbindet ein durch Kartoucheneinrahmung abgeschlossener Streifen mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1574 DEN 25 DACH MARTII STARF DER EDLER FRANZ VAN LOE HEER TOE WISSEN VND ERENSTEIN DROST TOE GOCH. ANNO 1591 DEN 23 APRIL STARF DIE EDLE SOPHIA VAN NESSELRAIDT DES VORIGEN HEREN HUISFRAUW DEN BEIDEN GODT VERLENE EIN FROELICHE UPERSTEHUNG.

Gefässe.

Monstranz, 63 cm hoch, unkünstlerische derbe Barockarbeit von 1708, mit der Inschrift: ME FECIT CALCARIA AERE ECCLESIA PASTORE CVRANTE.

Kelch, 23,5 cm hoch, von vergoldetem Silber, 1. H. des 17. Jh., die sechsseitige Rose mit vier getriebenen Engelsköpfchen verziert, auf der Kuppe sechs Felder, drei mit Engelsköpfchen, drei mit den Kreuzigungswerkzeugen.

Glocken.

Glocken von 1772 und 1775.

Pfarrhaus.

PFARRHAUS. Das alte Pfarrhaus wurde schon 1599 abgebrochen (Urk. 1461 im Archiv zu Schloss Wissen), um 1621 wieder aufgebaut zu werden.

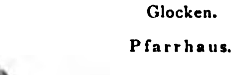




Fig. 33. Weeze. Holzfigur Gottvaters in der Pfarrkirche.

Evangel. Pfarrkirche.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Handschriftl. Qu. Pfarrchronik von 1706—1774 im Provinzial-Kirchenarchiv zu Koblenz, Fascikel IX, 2, 2.

Schon 1551 erscheint ein Wiedertäufer in Weeze (GOEBEL, Geschichte der rheinisch-westfälischen Kirche I, S. 212. — KELLER, Publikationen aus den preussischen Staatsarchiven IX, S. 178), seit 1624 besteht hier eine feste reformierte Gemeinde, die sich in Haus Hartefeld versammelt, 1631 wird der erste Pfarrer genannt. Die kurz darauf erbaute Kirche brennt 1769 ab (J. A. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Meurs III, S. 255). Die rasch wiedererrichtete Kirche ward 1883 durch einen nüchternen Neubau ersetzt.

Haus Hartefeld.

HAUS HARTEFELD. Das Geschlecht Hartefeld wird schon 1322 erwähnt, in welchem Jahre Wilhelm von Hartefeld die Herrlichkeit Weeze an Graf Dietrich von Kleve verpfändet; 1594 wird das Haus Hartefeld erwähnt (SCHOLTEN, Die Stadt Cleve S. 316). Das jetzige Herrenhaus, inschriftlich von 1700, befindet sich im Besitz des Grafen zu Eulenburg.

Grosses zweistöckiges Backsteingebäude, durch drei Walmdächer eingedeckt, mit als Risalit vorspringendem dreistöckigen Mittelturm, zu dessen Seiten kleine Treppentürme emporführen. Das Innere zeigt — wie in Haus Asselt bei Nieukerk ist der Oberstock weit höher als der untere — grosse kahle Zimmer mit leichten Stuckleisten des 18. Jh. An dem seitab liegenden Wirtschaftshof die Zahl 1706 in Eisenankern. Abbildung bei J. DE BEIJER en P. VAN LIENDER, Het verheerlykt Kleefschland of Kabinet van Kleefsche oudheden en gezigten, Amsterdam 1743, pl. 1.

WETTEN.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Nrh. G. 1883, S. 192.

Geschichte.

Eine Pfarre zu Wetten bestand bereits 1224: in diesem Jahre tritt Graf Gerhard III. das Kirchenpatronat an das neugegründete Cisterzienserkloster Münster zu Roermond ab (BONDAM, Charterboek II, Nr. 121. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 188). Im J. 1305 wird sie unter den Pfarren des Dekanates Geldern erwähnt (Xantener Zehntregister, Henrichssche Handschrift). Die neue Pfarrkirche wurde im 15. Jh. erbaut, im Anfang des 17. Jh., nachdem das Kirchspiel Wetten von 1582 bis 1594 verödet und zum grossen Teil von den Bewohnern verlassen gelegen (NETTESHEIM, G. S. 331), scheint eine Restauration stattgefunden zu haben; der Turm ward 1780—1783 erneuert (Urk. 5052 im Archiv zu Schloss Haag).

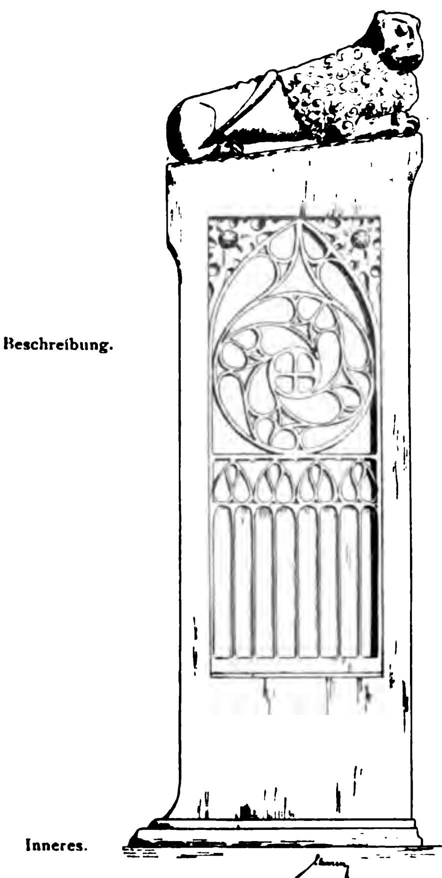


Fig. 34. Wetten. Wangenstücke der Sitzbänke in der Pfarrkirche.

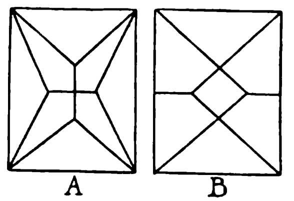
Beschreibung.

Dreischiffiger gothischer Bau mit vortretendem Westturm und südlichem Querarm, mit einer lichten Länge von 26 m, einer lichten Breite von 16,70 m, der Chor 10,30 m lang, 7,70 m breit. Der dreistöckige Turm der an der Nordseite ein bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes reichendes sechsseitiges Treppentürmchen enthält, zeigt im Unterstock eine spitzbogige Blende, durch die das Portal und ein zweiachsiges Fenster mit erneutem Masswerk gebrochen sind. Die beiden oberen Stockwerke sind mit einachsigen spitzbogigen Blenden versehen, das Masswerk in Haustein eingesetzt. Das Material der Westseite und Südseite bei dem unteren Turmgeschosse und des südlichen Querarmes bis zur Höhe der Sohlbänke der Fenster ist Tuff, im übrigen ist Backstein verwendet, aus dem auch die Ost- und Nordseite des Turmes 1783 aufgemauert worden.

Inneres.

Das mit feinem Verständnis neu polychromierte Innere, durch den niedrigeren Chor, den Wechsel der Gewölbe, die reiche Profilierung der zwei Pfeilerpaare von schöner Gesamtwirkung, enthält im Langhause drei Joche, in den Seitenschiffen mit Quergurten, im Mittelschiff ohne solche. Die Scheidemauern sind nach dem Mittelschiff zu durch spitzbogige Blenden belebt. Die Rippen setzen im Mittelschiff mit polygonalen Kapitälen auf Dreiviertelssäulen auf, in den Seitenschiffen zur Seite des als Pilaster sich fortsetzenden Gurtes ruhen die Rippen auf ebensolchen Säulchen. Das östliche Joch des südlichen Seitenschiffes ladet als Querarm weit aus und ist von der gleichen Höhe wie das Mittelschiff. Im Chor ruhen die Rippen auf Dreiviertelssäulen. Die Fenster des Chores sind mit Ausnahme des zweiachsigen Mittelfensters einachsig; im nördlichen Seitenschiff ist das östliche Fenster zweiachsig, im südlichen die beiden östlichen Fenster zweiachsig, das des Querarmes in der Mitte schon einmal geschlossen, alle übrigen ein-

achsig. Das Gewölbesystem des Mittelschiffes in beistehender Figur in A, das der Seitenschiffe in B verdeutlicht. Pfarrkirche.



In dem Klostergewölbe des zweiten Turmgeschosses stehen nur die Rippen noch, die Kappen sind durchgebrochen. Restauration notwendig.

Kanzel. Barocke Kanzel, in der Anordnung und Gliederung ein gutes Renaissancevorbild nachahmend, in der Ausführung aber von ausserordentlicher Rohheit. An den vier sichtbaren Seiten des sechsseitigen hölzernen Gehäuses in Umrahmung von Fruchtguirlanden die Holzbilder der vier Evangelisten, an der Rückwand in einer Nische die Figur Christi; das Treppengitter mit Arabesken auf durchbrochenem Grund.

Gestühl. Zwei Wangenstücke spätgothischer Sitzbänke vom Ende des 15. Jh. in Eichenholz (Fig. 34). Die Füllungen mit scharf profiliertem Stabwerk, die Mittelrose mit Fischblasenmotiven. Die Krönung bildet je ein mächtiger liegender gut stilisierter Löwe (stark abgegriffen).

Monstranz. In der Sakristei: Monstranz von vergoldetem Silber, 73 cm hoch, einfache Arbeit vom Anfang des 15. Jh. Über der sechsseitigen Rose erhebt sich das cylindrische Glasgefäss, umgeben von drei Strebepfeilern, vor jedem ein musizierender Engel. Im Aufsatz eine Madonnenstatuette; die Krönung bildet der Kruzifixus zwischen Maria und Johannes.

Glocken. Glocken. Die grösste von 1738, die mittlere von 1721, die kleinste von 1845.

Haus te Gesselen. HAUS TE GESSELEN. Handschriftl. Qu. H. FERBER, Handschr. Chronik des Schlosses Haag, im Archiv zu Haag, S. 89.

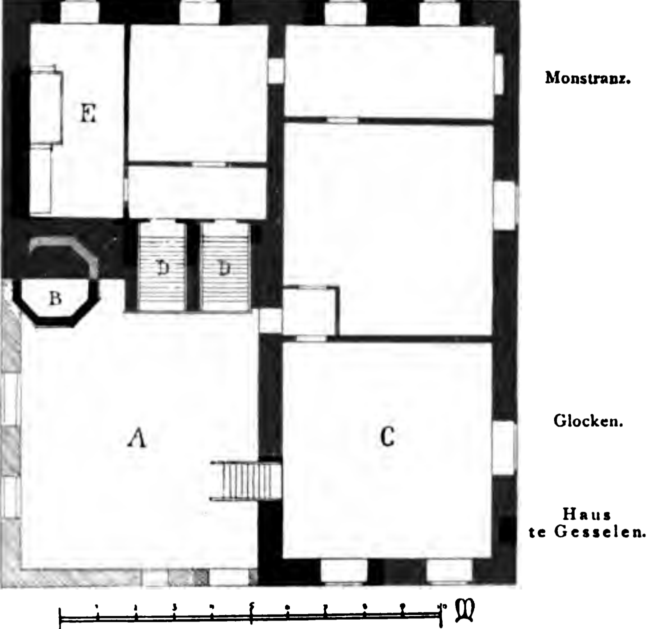


Fig. 35. Haus te Gesselen. Grundriss.

Geschichte. Das Haus gehört zu den ältesten Rittersitzen im Geldrischen Lande. Es stand schon in der 1. H. des 13. Jh. und befand sich im Besitz der Baersdunc: am 14. April 1247 kauften Johannes und Heinrich, die Söhne des gräflichen Koches Marsilius den Hof (NETTESHEIM, G. S. 631. Beil. Urk. Nr. 1). Im J. 1403 erscheint das Haus zuerst in dem Geldrischen Lehensregister (Archiv zu Arnheim); 1424 wird Derick (Dietrich) von Palant damit belehnt, 1498 Arnt von Eyll, 1581 Wilhelm von Hornum. Im J. 1584 nimmt der Oberst von Hohensachsen die Burg ein und zerstört sie (BOR, Oorsprongk der nederlandsche Oorlogen, 1585, II, p. 498. — H. FERBER, Die Niersjunker S. 4). Erst 1615 wird die Burg neu aufgebaut (Jahreszahl in Eisenankern an der Nordseite); 1671 geht sie durch Kauf an den Erbmarschall Arnold Adrian Freiherrn von und zu Hoensbroech über, bei dessen Nachkommen sie verblieben ist.

Haus te Gesselen. Beschreibung.

Die Burg bildet ein Rechteck mit einer Seitenlänge von 15,50 und 13,60 m. Der ältere romanische Bau (in dem Grundriss Fig. 35 schwarz ausgefüllt) bestand aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln mit nördlichem sechsseitigen Treppentürmchen B, das in dem 1615 angebauten Teile A noch vollständig bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes erhalten ist. Um den ganzen Bau zog sich ursprünglich ein Rundbogenfries, erhalten neben B. Der grosse angebaute, nicht eingebundene Teil A dient im Flur als Küche, von ihr führt eine Treppe empor zu dem erhöhten Saal C, an den sich nach Süden zwei weitere Räume anschliessen. Neben dem Treppenturm B ist 1615 eine hölzerne Treppe D errichtet worden. Die Kammer E enthält noch einen grossen, weit vorstehenden Kamin, auf der einen Seite von einer steinernen Renaissancekaryatide getragen mit einem Löwen als Wappenhalter. Ein Wandkamin im ersten Stock ist mit Formziegeln ausgemauert von der Art der Brüggener Ziegel (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 26).

WINNEKENDONK.

Römische u. germanische Funde.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Römischer Begräbnisplatz auf der Honselarer Haide, östlich von der Honselarer Mühle auf dem Gebiet des Helmanshofes. Eine blauschwarze Urne in der Sammlung Buyx in Nieukerk. Ein Römergrab wurde auf dem Revier ‚de Klockum‘ zwischen Winnekendonk und Kapellen geöffnet: die Fundstücke, Krüge, Näpfe, Salbtöpfchen, Opferschalen befinden sich gleichfalls in der Sammlung Buyx. Auf dem Coesfeld wurde eine aus freier Hand geformte germanische Urne von auffallend schlanker Form, mit vier Ohren am Bauch, gefunden (Nrh. 1878, S. 92).

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE (tit. s. Urbani pap.). Nrh. G. 1883, S. 192.

Die Pfarre entstand erst nach dem 14. Jh. — in den libri valoris von Xanten wird sie noch nicht erwähnt. Der Ort gehört schon 1307 zu Kleve (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 67). Ein Neubau der Pfarrkirche fand wahrscheinlich nach der Zerstörung des Ortes durch Erzbischof Dietrich von Köln im J. 1448 statt (NETTESHEIM, G. S. 117). Abbildung des älteren Baus bei J. DE BEIJER en P. VAN LIENDER, Het verheerlykt Kleefschland of Kabinet van Kleefsche oudheden en gezigten, Amsterdam 1743, pl. 24.

Von der alten Kirche steht nur noch der vierstöckige Turm, im unteren Stock aus Tuff, in den drei oberen aus Backsteinen aufgemauert. Das zweite und dritte Stockwerk zeigt drei, das vierte vier Blenden, die letzteren mit einfachstem Masswerk. Die Anlage von 1448 ist durch einen dreischiffigen gothischen Neubau ersetzt.

Die ganze innere Einrichtung ist erneuert.

Leuchter.

Zwei romanische Leuchter des 13. Jh., 30,5 cm hoch, aus Messing, mit Zinnenkrönung, der Schaft mehrfach abgetreppt, getragen von drei stilisierten Löwen. Die gleiche Form, aber ohne Löwen, in Kalkar (WOLFF, Die S. Nicolai-Pfarrkirche in Calcar Taf. 73). Das Muster ist in der letzten Zeit in Kevelaer und Köln, aber ohne die guten Verhältnisse des Originals, nachgeahmt worden.

Gefässe.

In der Sakristei: Messingenes, bauchiges Waschgefäss, Gelbguss mit Köpfen als Henkelträgern und an den beiden Ausflussröhren, von derselben Form wie in Kevelaer und Dülken, Arbeit des 16. Jh.

Monstranz von vergoldetem Silber, 78 cm hoch, Ende des 16. Jh., aber noch vollkommen im Banne der gothischen Formenwelt: nur die posaunenblasenden Putten im Aufsatz verraten die Renaissance. Auf dem gravierten Fuss mit Fischblasenmotiven erhebt sich das cylindrische Glasgehäuse, flankiert von zwei Strebepfeilern mit den Statuetten der h. Katharina und des h. Theobaldus. Im Aufsatz die Figur des h. Theobaldus, an den sechs Ecksäulen musizierende Engel. Als Krönung ein Kruzifix. Pfarrkirche.

Kelch aus getriebenem Silber, 25 cm hoch, Anfang des 18. Jh., der sehr breite Fuss mit Engelsköpfchen verziert.

Vier silberne Bruderschaftsstäbe vom Ende des 18. Jh. mit unbeholfenen Gravierungen der Madonna und des h. Urban. Stäbe.

Glocken. Die grösste von 1729, die übrigen neu. Glocken.

WISSEN.

SCHLOSS WISSEN. Handschriftl. Qu. Das Archiv des Schlosses Wissen enthält in erster Linie die Hauptquellen zur Geschichte der Familien von Loë und Nesselrode, sowie deren Verwandten und vollständige Nachrichten über die Loëschen Schloss. Archiv.

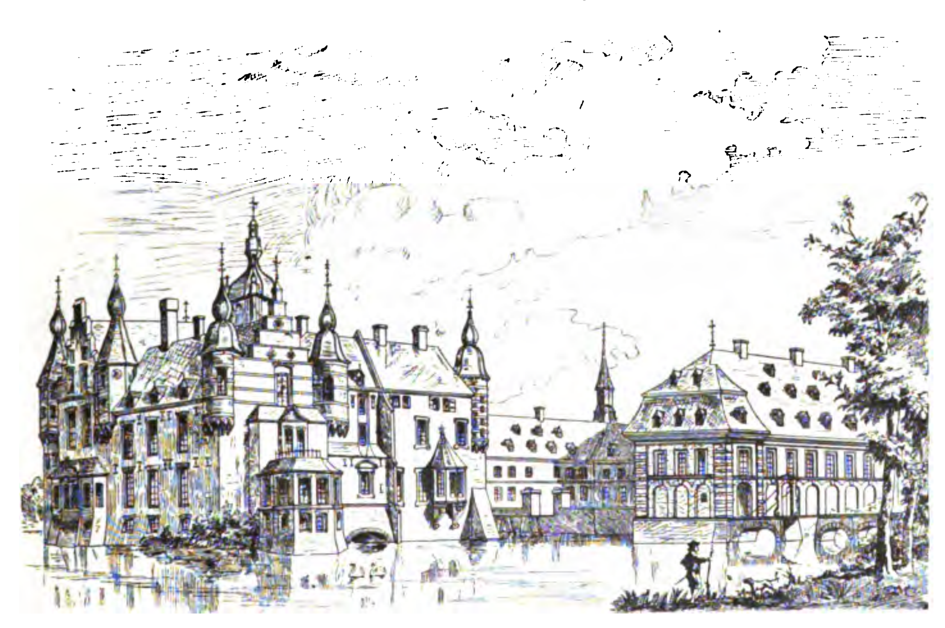


Fig. 36. Schloss Wissen nach einer Zeichnung von 1761.

Güter, daneben Urkunden des Stiftes Xanten und der Geldernschen und Klevischen Herzöge. Die Zahl der Pergamenturkunden (die älteste von 1235) beläuft sich auf über 1000; dem 13. Jh. gehören 10 an (darunter Königsurkunden von Wilhelm von Holland und Rudolf von Habsburg), dem 14. Jh. 174, dem 15. Jh. 510, dem 16. Jh. 450, ausserdem eine grosse Zahl Konvolute; die späteren Urkunden sind nur noch in Konvolute geordnet, 400 dem 17., 580 dem 18. Jh. angehörig.

Schloss. Abbildungen.

Abbildungen. 1. Ansicht der Vorburg und des Hauptbaus bei J. DE BEIJER en P. VAN LIENDER, Het verheerlykt Kleefschland of Kabinet van Kleefsche oudheden en gezigten, Amsterdam 1743, pl. 28, 1 u. 2.

2. Zeichnung von 1761 (vor dem Umbau des Franz Karl von Wissen) mit der Aufschrift: Het Huys Wissen aan de Niers anno 1761 (Fig. 36).

3. Zwei Zeichnungen am Fusse des Loëschen Stammbaumes, die eine eine Ansicht des Schlosses vor, die andere eine Ansicht nach dem Umbaue, mit den Unterschriften: Delineatio domus Wissen qualiter a Francisco Barone de Loë et Sophia de Nesselrode coniugibus renovata fuit anno 1506. — Delineatio domus

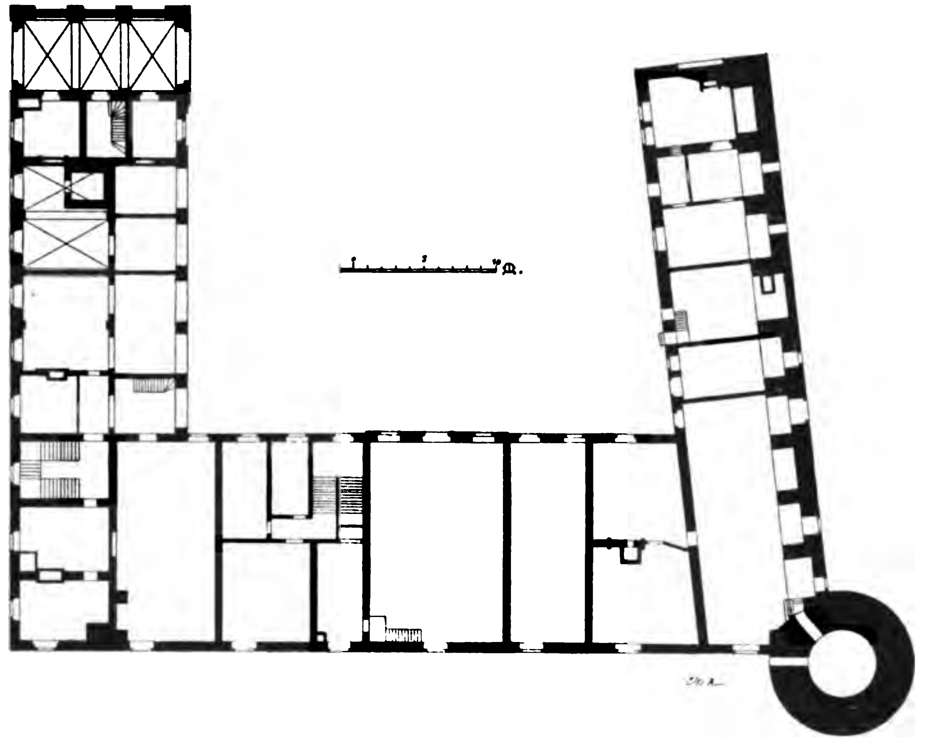


Fig. 37. Schloss Wissen. Grundriss der Vorburg.

Wissen qualiter a Francisco Carolo et Alexandria Comitissa de Horion renovata fuit anno 1770.

Geschichte.

Der Ort Wissen wird zum ersten Male im J. 1213 unter den Besitzungen der Abtei Kamp genannt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 45). Die Burg wurde im Laufe des 14. Jh. von den Herren von der Straeten erbaut, die 1436 (NIJHOFF, Ged. IV, Nr. 158) und 1452 (KNIPPENBERG, Hist. ecclesiastica p. 296) als ihre Besitzer erscheinen. Der Lehensherr war der Propst zu Xanten, von dem 1450 Johann von Broichhuysen, Herr zu Loe, das Haus zu Lehen empfing (Urk. Xanten, Stiftsarchiv R. I, 1251). Um die Wende des Jahrhunderts war der Bau vollendet, im J. 1401 ward der Altar in der Schlosskapelle eingeweiht (SCHOLTEN, Die Stadt Cleve S. 171). Der Umbau, den im J. 1506 Franz von Loë und Sophia von Nesselrode vornahmen, betraf nur das Herrenhaus, das in den frühesten Formen des niederländischen Renaissancestiles erneuert wurde. Im J. 1641 wurde das Schloss von den Hessischen

Truppen, die es unter Hauptmann Feldtfenger besetzt hatten, geplündert (NETTESHEIM, G. S. 410. — Die Grenzen der Herrlichkeit 1654 in einem Vertrag zwischen dem Freiherrn von Loë und dem Herrn von Hartefeld festgesetzt: Urk. 743). Schloss.

Der Umbau, den 1770 Franz Karl von Loë und Gräfin Alexandria von Horion abschlossen, beraubte das Schloss seiner Türmchen, Giebel und Erker, mit dem es der feine Formensinn des 16. Jh. versehen hatte, und setzte an ihre Stelle nüchterne geradlinig abschliessende Dächer. Schon 1766 wurde die neue Hauskapelle geweiht (SCHOLTEN a. a. O. S. 172).

In der Mitte dieses Jahrhunderts wurde die Burg einer gründlichen Restauration unterzogen und bei dieser Gelegenheit die neue glänzend ausgeschmückte Schlosskapelle, eine der zierlichsten Schöpfungen von *Vincenz Statz*, angefügt.



Fig. 38. Schloss Wissen. Ansicht der Vorburg.

Die Vorburg gehört in ihren Hauptteilen der ersten Bauperiode des 14. Jh. an. Sie besteht aus drei rechtwinkelig aneinanderstehenden Flügeln, die von Gräben umgeben sind. Unversehrt sind nur zwei der Flügel erhalten, aus Backstein aufgeführt mit einem rund um die Aussenseite in Dreiviertelhöhe laufendem Spitzbogenfries. Die Anlage der durch Gräben abgeschlossenen Vorburg entspricht den verwandten Bauten von Schloss Haag (s. o.) und Schloss Montfort (Jo. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, II). Grundriss in Fig. 37, Ansicht in Fig. 38. Beschreibung. Vorburg.

Der ehemalige Haupteingang befindet sich auf der Ostseite. Dort schmücken die Mitte des langgestreckten Flügels zwei erkerartig vorgekragte Halbtürmchen, auf zwei spitzbogigen Pendentifs ruhend, die das alte jetzt vermauerte spitzbogige Portal beschützten (Fig. 39).

Die alte Aussenmauer besitzt eine beträchtliche Dicke, in der Mauerstärke läuft in der Höhe des obersten Stockwerkes ein gedeckter Wehrgang, mit Schiessscharten nach der Aussenseite geöffnet.

Schloss. Die nordöstliche Ecke bildet ein runder Wehrturm, mit einer lichten Weite von 4,6 m. Sein oberstes Stockwerk ist gleichfalls mittelst eines Spitzbogenfrieses vorgekragt, das geschweifte geschieferte Kegeldach läuft in ein kleines mit Brettern verschaltes spitzes Türmchen aus (Dach und Obergeschoss restauriert).

Im Inneren enthält der Turm ein Kuppelgewölbe mit engen, doppelt vergitterten Fenstern. In der Mauerstärke führt eine steinere Wendeltreppe empor.

Die Südseite des Ostflügels (stark verwittert und gerissen) ist durch eine grosse zweimal abgefasste spitzbogige Blende belebt, ihr zur Seite öffnen sich im obersten Geschoss zwei spitzbogige Fenster. Die Hofseite des Flügels ist durch zwei horizontale Lisenen gegliedert, das untere Stockwerk enthält fünf Thüren und Fenster von wechselnder Grösse in zwei verschiedenen Höhen.

Fig. 39. Schloss Wissen. Altes Ostportal.

Von dem Umbau von 1506 ist nur die nordwestliche Ecke, die das jetzige Archivgebäude birgt, erhalten, die neue Einfahrt im Westen stammt von dem Neubau von 1770.

Kapelle. In der älteren 1766 erbauten Schlosskapelle (jetzt Sakristei) alte Boiserien mit Barockmotiven und Wappenbildern.

Holzskulptur. Im Vorsaal des Herrenhauses grosses Holzschnitzwerk aus dunklem Eichenholz, vortreffliche und gut erhaltene Arbeit aus der Mitte des 15. Jh. Die Tafel enthält sechs Felder, die in Hochrelief, zum Teil, so in den Wappendecken, ganz frei herausgearbeitet, die vier Wappen der Loë, Eyll, Berenbrock, Honselar in prachtvoller Stilisierung enthält, in der Mitte zu oberst den gekreuzigten Christus zwischen Maria und Johannes, darunter eine Madonna, die Gesichter ältlich und ernst, die stark unterarbeiteten Falten der Gewänder hart gebrochen.

Schrank. Holländischer Stollenschrank aus den letzten Jahrzehnten des 16. Jh., mit guten Reliefschnitzereien. Auf den Flügelthüren des Unterbaus zwei ritterliche Gestalten, in dem von Karyatiden getragenen in drei Felder geteilten Aufsatz zwei Szenen aus der Geschichte des verlorenen Sohnes, in der Mitte eine thronende Frauengestalt.

Gemälde-sammlung. Die wertvolle Gemäldesammlung, neben der Gallerie des Barons von Steengracht auf Schloss Moyland die reichste private Bildersammlung am deutschen Niederrhein, ist besonders reich an Niederländern des 17. Jh.

Das ausgezeichnete Bruststück eines langgelockten, schnurrbärtigen, turbantragenden Türken ist für *Rembrandt*, dem es zugeschrieben wird, etwas zu glatt und verblasen und scheint eher dem *Salomon Koninck* anzugehören. An der Spitze der Porträts steht das Brustbild von *Rubens* Gattin im breiten Spitzenkragen, eine Wiederholung des Bildes der Münchener Pinakothek, sodann ein interessantes niederrheinisches

Porträt eines Jünglings in schwarzem Barett, einen Brief mit dem Sieberschen Wappen in den Händen, bezeichnet: 1530, G. V. W. AETATIS SUAE 21, und das Bildnis einer vornehmen Dame in Spitzenkragen, die Linke auf einem Tisch ruhend, Kniestück von *van der Helst*. Unter den Sittenbildschilderern ist *Isaak von Ostade* mit einem Fleischerladen vertreten, dessen Mittelpunkt der hängende Körper eines aufgeschnittenen Schweines bildet — ein Schwelgen in den feinsten Nuancen des Rot und Rosa — *S. V. Douw* mit einer grossen Marktszene auf einem Hintergrund von römischen Tempelresten, *Antoni Palamedes* mit einem Gesellschaftsstück, zwei Kavaliere in eifriger Unterhaltung mit vier Damen darstellend (übermalt). **Schloss.**

Unter den Stillleben zeichnen sich ein Thierstück von *Melchior d'Hondecoeter* und ein Blumenstück von *Boermans* aus.

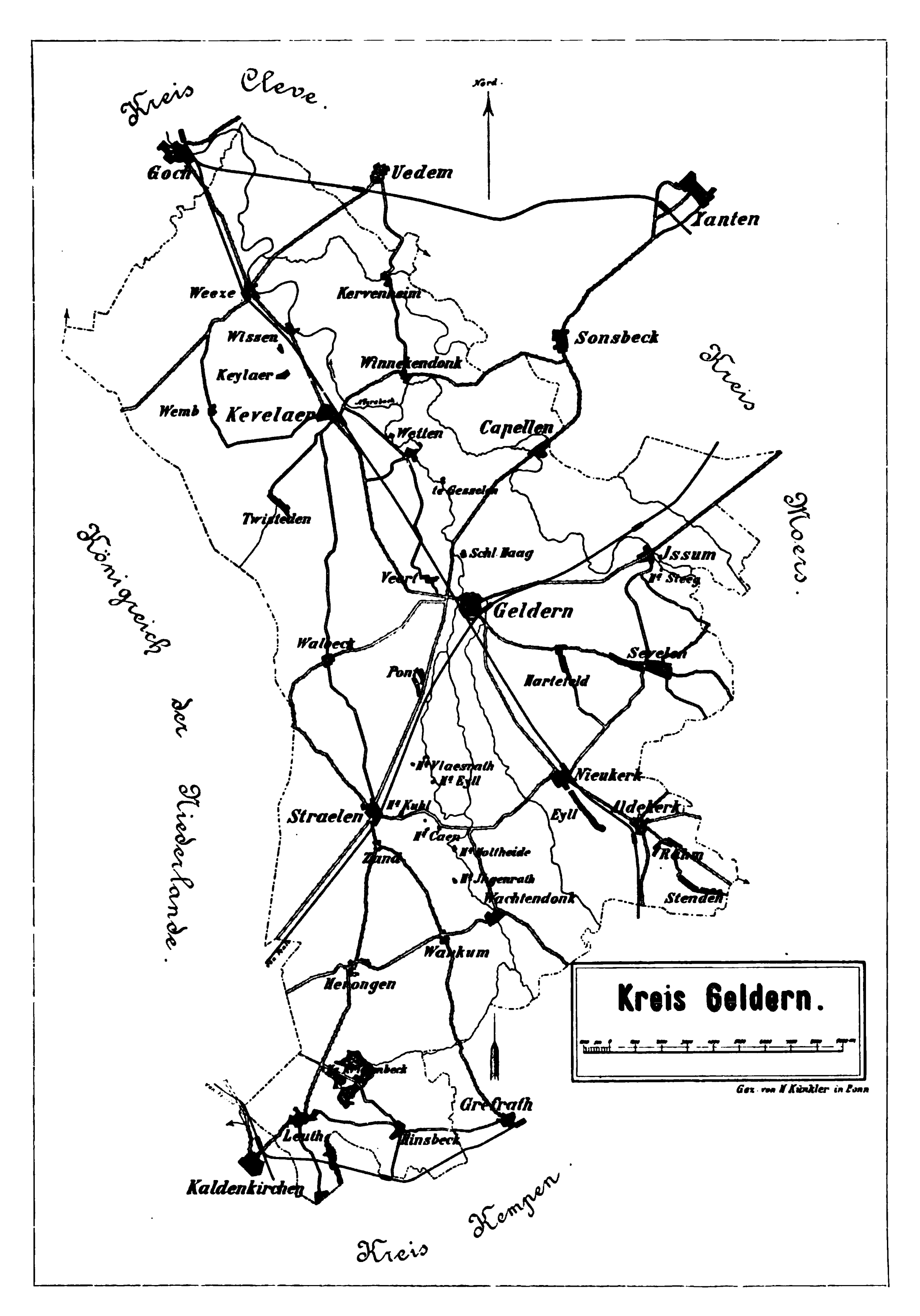
Ausserdem sind zu nennen ein flott hingestrichenes skizzenhaftes Bild von *Jakob Jordaens*, den Empfang des Kaisers Friedrich I. in Venedig darstellend, — die figurenreiche Gruppe um den die Treppenstufen hinaufeilenden Kaiser in der starken Bewegung sehr gelungen; eine Beklagung des Leichnams Christi durch die vier heiligen Frauen, stark verblichenes Bild aus der Schule *Guido Renis*.

Silbergeschirr, Porzellan. Eine reiche Sammlung von altem Silbergeschirr und Porzellan, unter den Trinkgefässen hervorragend ein 34 cm hoher Kokosbecher, niederländische (Antwerpener) Arbeit aus der 1. H. des 17. Jh. Die die Kuppe bildende Kokosnuss zeigt in feiner Reliefschnitzerei drei Szenen aus dem Leben Loths; der in Silber getriebene vergoldete, reichprofilierte Fuss ist bedeckt mit Ornamenten, der flache in drei Felder zerlegte Deckel zeigt in drei Kartouchen je einen Frauenkopf. Die Feinheit der Verhältnisse und die vorzügliche freie Zeichnung der Ornamente stempeln den Becher zu einem Meisterwerk der niederländischen Goldschmiedearbeit.

Paramente. Zwei Stäbe von einem Chormantel mit sorgfältigen Stickereien des 16. Jh., die Heiligen Andreas, Johannes, Barbara, Elisabeth, Sebastian, Paulus und einen vierten Apostel darstellend, die Figuren in Applikation aufgesetzt, die Gewänder in Lasurmanier mit grosser Feinheit ausgeführt.

Stäbe von zwei Kaseln des 16. Jh. mit den Wappen der Horst, Nesselrode, Loë, Eyll, Berenbrock, Honselar-Budberg mit Einzelfiguren von Heiligen unter Baldachinen in starkem, plastisch wirkenden Überfangstich.




Kreis Cleve.
Nord.
Goch
Uedem
Xanten
Weeze
Sonsbeck
Kreis Moers.
Wissen
Keylaer
Winnekendonk
Wemb
Kevelaer
Wetten
Capellen
Twisteden
Königreich der Niederlande.
Schl. Haag
Issum
Geldern
Walbeck
Pont
Nieukerk
Straelen
Eyll
Stenden
Wachtendonk
Wankum
Herongen
Kreis Geldern.
Grefrath
Leuth
Hinsbeck
Kaldenkirchen
Kreis Kempen.

I. Ortsverzeichnis.

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von ANSELM SCHMITZ, Hofphotograph in Köln.
Phototypien von G. MEISENBACH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ERSTER BAND

III.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES MOERS



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1892

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

MOERS

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 8 TAFELN UND 67 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1892

in Godesberg, Herrn Dechanten SCHOOFS in Büderich, Herrn Pfarrer VAN MEEGEN in Kamp, den Herren Pfarrern SCHLARB in Xanten und NEINHAUS in Hoch-Emmerich, Herrn Gymnasialoberlehrer MUMMENTHEY in Wesel, den Herren Bürgermeister MECKEL und MORITZ SCHMITZ in Rheinberg für bereitwilligste Unterstützung verpflichtet.

Die Abbildungen Nr. 1, 3, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 24, 59, 61, 62 sind nach den Aufnahmen und Zeichnungen des Herrn Architekten ADOLF BAUM in Köln, Taf. III, Fig. 20, 21, 58 nach Vorlagen des Herrn Postbaurats CUNO in Frankfurt a. M., die Nr. 2 nach einer Zeichnung des Herrn Baumeisters H. WIETHASE, Nr. 27 und 28 nach Zeichnungen des Herrn G. SCHOOFS in Kevelaer, Nr. 4, 5a, 6a, 7, 16, 18, 23, 32, 36, 39, 40, 41, 43, 60, 63, 65 nach den Zeichnungen des Verfassers, Nr. 35 und 47 nach Vorlagen des Herrn Professors AUS'M WEERTH in Kessenich, Nr. 19, 22, 25 nach den Aufnahmen des Photographen BRAND in Flensburg, Nr. 26, 29, 30, 31, 33, 34, 37, 38, 42, 44, 45, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 64, sowie Taf. IV—VIII nach Aufnahmen des Photographen ANS. SCHMITZ in Köln, Taf. I und II von der photographischen Anstalt von B. KÜHLEN in München-Gladbach hergestellt. Die Karte des Kreises Moers hat Herr HEINRICH KÜNKLER, Zeichner im Markscheiderbureau des Königl. Oberbergamts zu Bonn, angefertigt.

Zu den Kosten der Drucklegung hat der Kreistag des Kreises Moers in gerechter Würdigung der mannigfaltigen Vorteile, die dem Kreise aus der Beschreibung seiner Denkmäler erwachsen, in der Sitzung vom 12. April 1892 einen Zuschuss bewilligt.

Bonn, im Mai 1892.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Moers wird durch das linksseitige Uferland des Rheines von Hohenbudberg bis Niedermörmter gebildet und südlich von den Kreisen Krefeld und Kempen, westlich von dem Kreise Geldern, nördlich von dem Kreise Kleve begrenzt, ihm gegenüber auf dem rechten Rheinufer liegen die Kreise Rees, Ruhrort, Duisburg. Er umfasst die Städte Moers, Orsoy, Rheinberg, Xanten und 57 Landgemeinden, von denen Alpen und Sonsbeck früher gleichfalls Stadtrecht besassen, mit einer Einwohnerzahl (1890) von 67603 Seelen.

Der Kreis ist zusammengesetzt aus Teilen der Grafschaft, seit 1417 des Herzogtums Kleve, aus Teilen des Kurkölnischen Niederstiftes und der Hauptmasse der im Jahre 1707 zum Fürstentum erhobenen Grafschaft Moers. Die beiden Landgemeinden Schaephuysen und Rheurdt gehörten zu der Vogtei Gelre und damit zu dem Oberquartier Geldern. Die ehedem von Geldern lehnrührige Vogtei Menzelen wurde im Jahre 1388 vom Erzbistum Köln erworben. Kleve unterstand die ganze nördliche Partie, seit 1392 auch die bis zu diesem Jahre zu Köln gehörenden Ämter Orsoy und Xanten. Alpen und die Abtei Kamp bildeten die nördlichen Grenzwarten des Kurkölnischen Gebietes — dazu kam noch als Enklave das Kölnische Amt Rheinberg. Das Herzogtum Kleve wurde schon im Jahre 1623 nach Beendigung des Jülich'schen Erbfolgestreites durch den Düsseldorfer Vergleich an das Haus Brandenburg abgetreten, die Grafschaft Moers, im Jahre 1671 durch einen besonderen Vertrag Brandenburg zugeteilt, konnte erst 1702 thatsächlich durch König Friedrich I. von Preussen eingezogen werden. Im Jahre 1794 wurde das preussische linke Rheinufer von den eindringenden Franzosen überschwemmt und dem neugegründeten Roerdepartement einverleibt; erst 1815 kamen Kleve und Moers zusammen mit dem kurrheinischen Kreise durch die Wiener Kongressakte wieder an Preussen. Bei der Auflösung der Königlichen Regierung zu Kleve am 1. Januar 1822 wurde das Gebiet des jetzigen Kreises Moers dem Regierungsbezirk Düsseldorf einverleibt. Die nördliche Hälfte des Kreises gehörte zum Dekanat Xanten, dessen Südgrenze von Alpen über Borth nach Menzelen lief, alle südlich gelegenen Ortschaften unterstanden dem ausgedehnten Dekanat Duisburg. Im Jahre 1821 wurden beide Dekanate dem Bistum Münster übergeben; dem Erzbistum Köln untersteht nur die zum Dekanat Krefeld gehörende Pfarre Hohenbudberg.

Schon vor dem Eintreten des westlichen Germaniens in die historische Zeit war der Rhein, der seine trägen Fluten noch uneingeengt, sein Bett wiederholt wechselnd,

1

der Nordsee zuwälzte, die vornehmste Kulturstrasse. Griechische Kaufleute fuhren den Strom hinauf und brachten die Erzeugnisse der reiferen südlichen Industrie mit sich. Im Jahre 58 hatten die Römer ihren Einzug gehalten. Dem strategischen Scharfblick des Augustus entging nicht die Notwendigkeit, unmittelbar am Rhein ein Centrum für die Befestigungsanlagen zu schaffen. Auf dem Fürstenberg bei Xanten erbaute er Castra vetera als Winterquartier für zwei Legionen. Wohl wurde das Lager im Jahre 71 durch den siegreichen Bataverfürst Civilis erstürmt und vernichtet, und die Römer mieden abergläubisch den Ort, wo ihre Legionen Leben und Sieg verloren hatten; aber am Fusse des Berges erhob sich bald eine neue Ansiedelung, Colonia Traiana. Die neue Kolonie war ein militärischer Stützpunkt ersten Ranges, das Hauptwaffenquartier für den Niederrhein, der Knotenpunkt für sieben römische Staatsstrassen, von denen zwei den Kreis Moers durchschneiden, die eine über Sonsbeck nach Pont und Straelen, die andere über Asberg nach Neuss führend — Asberg (Asciburgium) wurde die zweitwichtige römische Niederlassung im Umfang des Kreises.

Von der Zeit an, da die letzten römischen Adler den Rhein verlassen hatten, blieb Xanten der wichtigste Ort des linksseitigen Stromgebiets. Hier und im benachbarten Birten erhoben sich zu Ehren der Märtyrer die ersten christlichen Kirchen unter dem Schutze der fränkischen Gaugrafen. Aber nicht nur die Kultur, auch die kulturfeindlichen Elemente lockte die breite und bequeme Strasse des Rheines: die Normannen fuhren auf ihren drachenbugigen Schiffen den Strom hinauf und trugen Brand und Zerstörung in die fränkischen Lande. So ging im Jahre 864 die ältere Viktorskirche zu Xanten in Flammen auf. Aber nach jedem Brande wuchs der Dom nur reicher und glänzender wieder empor, begünstigt von den deutschen Königen und den Erzbischöfen von Köln. Seit dem 12. Jahrhundert steht Xanten an der Spitze eines weitausgedehnten Archidiakonates, seine Kirche wetteifert mit den Kölner Bauten an Pracht und Ausdehnung, sein Ruf wird durch ganz Deutschland getragen: nach Xanten verlegt der Sänger des Nibelungenliedes die Stammburg Siegfrieds:

In einer rîchen bürge,
wîten wol bekant,
Nidene bi dem Rîne:
Diu was ze Santen genant.

Seit sich im Laufe des 13. Jahrhunderts die Grafschaft Moers gebildet, entsteht eine Scheidung in den Beziehungen der materiellen Kultur und des Geisteslebens zwischen Norden und Süden: der Norden, mit den Schicksalen des Herzogtums Kleve verknüpft, neigt nach den Niederlanden und Burgund, der Süden steht unter dem Einflusse Kölns und der rheinischen Kultur und Kunst. Das 16. Jahrhundert erweitert und vertieft noch den Riss. Der Norden mit seiner Hochburg Xanten bleibt dem Katholicismus treu, der Süden wird seit 1560 durch Graf Hermann von Neuenahr und Moers und seinen Nachfolger den Grafen Adolf von Neuenahr der Reformation zugeführt: trotz der heftigen Anfeindungen der Spanier, die 1586 Moers einnahmen, erhält sich der neue Glaube in der Grafschaft Moers, die eine Enklave der Reformation bildet.

Nur unter den kriegerischen Unruhen, die im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts den Niederrhein heimsuchten, hatte das Gebiet des jetzigen Kreises gleichmässig zu leiden. Das 14. Jahrhundert hatte der ersten grossen Kulturperiode des Niederrheins, die am Ende des ersten Jahrtausends unter dem Schutze der sächsischen Kaiser eingeleitet worden war, ein Ende bereitet. Zuerst im Jahre 1317 eine grosse Hungersnot, dann Heuschreckenzüge, Missernten, der schwarze Tod mit seinem Gefolge von Geisslerzügen und Judenverfolgungen. In der zweiten Hälfte dann die Kämpfe zwischen Kleve, Mark, Geldern und Köln: im Jahre 1356 wurde Xanten überfallen, 1362 und 1372 fast ganz niedergebrannt. In den ersten Jahrzehnten des nächsten Jahrhunderts zeigen sich die ersten Keime einer neuen glänzenderen Epoche, einer feineren Geisteskultur, die ihre höchsten Blüten um 1500 in der bildenden Kunst treibt, erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts abstirbt und im Truchsessischen Krieg begraben wird. Wie aber am Ende der ersten Kulturperiode Frankreich das Vorbild und der Ausgangspunkt der neuen Kunstströmungen ist, so jetzt nach einer kurzen Periode der westfälischen Beeinflussung Holland. Dortmund und Soest im Anfang, später Harlem und Amsterdam sind die Kunstcentren, von denen aus der Niederrhein Anregung und fertige Werke empfängt. Unter den Kämpfen am Niederrhein seit dem Jahre 1585, dem dreissigjährigen Kriege, zuletzt den Eroberungszügen Ludwigs XIV. von 1688 bis 1697, hatten Moers und Kleve Entsetzliches zu leiden: die Stadt Rheinberg wurde von 1583 bis 1703 nicht weniger als fünfzehnmal belagert und erobert. Im siebenjährigen Krieg brachen die kaum verheilten Wunden wieder auf. Keine von all den Städten des Kreises hat die alte Machtstellung wieder erworben.

Der Haustein ist im Kreise nur selten zur Verwendung gekommen. Nur nordische Findlinge, Granitblöcke mit rotem Orthiklas, die bei Xanten und Rheurdt vorkommen, boten einiges Material. Im Süden zieht sich nördlich von Uerdingen und Krefeld gegen die Flötzleeren die südöstliche Grenze des produktiven Kohlengebirges hin, aus abwechselnden Schichten von Sandstein und aus Schieferthon bestehend, durch alle Abstufungen der Zusammensetzung miteinander verbunden, zwischen ihnen Flötze von Steinkohle und von Eisenstein. Bei Asterlagen, Homberg, Moers und Vluyn sind Kohlenflötze nachgewiesen. Der tertiäre Grünsand ist durch Diluvialablagerungen bedeckt, die aus Gerölle von Gesteinen der Devongruppe, Sand und Löss bestehen. Der Hülserberg bei Krefeld, der Berg von Kamp und der Fürstenberg bei Xanten, die höchsten Erhebungen im Gebiete des Kreises, zeigen deutliche Diluvialablagerungen, alle mit alten Gruben aufgeschlossen, in denen aber nur Gerölle als Beschüttungsmaterial und kalkreicher Löss gewonnen wird. Die Thalniederung ist von Alluvium bedeckt. Der Rhein floss ehemals von Rheinberg direkt auf den Fürstenberg zu. Büderich, Ginderich, Wallach, Borth liegen auf dem alten rechten Rheinufer: der alte Rhein ist noch bei Ossenberg als Jennekes Gatt erkenntlich. Noch heute reicht das Inundationsgebiet des Stromes über Rheinberg hinaus bis hart vor Alpen.

1*

Somit war die Bauthätigkeit von Anfang an auf die Beschaffung fremden Steinmateriales und auf die Ziegelbrennerei angewiesen. Für die erstere bot der Rhein selbst den Vermittlungsweg dar: aus den schon den Römern bekannten Brüchen bei Niedermendig und im Brohlthal ward der Tuff, vom Siebengebirge der Trachyt auf den breiten Rheinkähnen bis nach Xanten geführt. Und seit der Errichtung der ersten Ziegelöfen auf dem Fürstenberge durch die römischen Legionen blieb die Backsteinbrennerei bis auf den heutigen Tag in Blüte.

LITTERATUR.

EGBERT HOPP, Kurtze Beschreibung des Landes samt angehängter Genealogia der Grafen und Herzogen von Cleve, Cleve 1685. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae Frankfurt u. Leipzig 1721 (abgekürzt: TESCHENMACHER, Ann.).

Theatrum Europaeum oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, so sie sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zugetragen hat, beschrieben durch JOH. PHIL. ABELINUM, Frankfurt 1662, 21 Bände. — Schauplatz des Krieges, aufgerichtet in den vereinigten Niederlanden durch die Waffen der Könige von Frankreich und England, Kölnische und Münsterische Bischöfe, Amsterdam 1675, 4 Bände. — STRADA, De bello Belgico, Rom 1648. — MICHAEL AB ISSELT, De bello Coloniensi libri quattuor, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsesii in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1584.

F. VON RESTORFF, Topographisch-Statistische Beschreibung der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — O. VON MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, Iserlohn 1864. — Historisch-Geographische Beschreibung des Erzstifts Köln, eine nötige Beilage zu des Herrn BÜSCHINGS Erdbeschreibung, Frankfurt 1783.

J. A. NIJHOFF, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland door onuitgegeven oorkonden opgehelderd en bevestigd, Arnheim 1830—1862, 6 Bände (abgekürzt: NIJHOFF, Ged.). — Ders., Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde, Arnheim 1837—1856, 10 Bände. Nieuwe reeks 1858—1877, 9 Bände. — FR. NETTESHEIM, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern mit Berücksichtigung der Landesgeschichte, Krefeld 1863.

HERMANN ALTGELT, Geschichte der Grafen und Herren von Moers, Düsseldorf 1848. — Ders., Der 25. März 1702. Eine Denkschrift zur Erinnerung an die vor 150 Jahren erfolgte Besitznahme der Grafschaft Moers durch Friedrich I., König von Preussen, Düsseldorf 1852.

Disquisitio de iuribus regiae maiestatis Borussiae in comitatus Meurssensem et Lingensem etc., Köln 1703. — Vindiciae iuris regii Borussiae in principatum Meur-

sensem adversus libellum anno 1705 belgice editum cum inscriptione: Aenwysinge tot het recht van de graafschaften Meurs en Lingen, Berlin 1714. — FABRI u. HAMMERSDÖRFER, Historisch-Geographische Monatsschrift 1788, VI, S. 483.

H. KEUSSEN, Die Stadt und Herrlichkeit Crefeld, historisch-topographisch dargestellt, Crefeld 1859. — DORSCH, Statistique du département de la Roer, Köln 1804.

J. D. VON STEINEN, Kurtze und generale Beschreibung der Reformationshistorie des Hertzogtums Cleve, Lippstadt 1727. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Meurs, III. Bd. von C. H. E. VON OVEN, Solingen 1837. — L. ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöcese Köln, Köln 1849, S. 213. — J. H. HENNES, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit der Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Bayern, Köln 1878, S. 177. — G. DROUVEN, Die Reformation in der Kölnischen Kirchenprovinz zur Zeit des Erzbischofs und Kurfürsten Hermann V., Grafen zu Wied, Neuss 1876. — MAX LEHMANN, Preussen und die katholische Kirche seit 1640. Publikationen aus den Kgl. Preussischen Staatsarchiven, Leipzig 1878, I, S. 895.

Vgl. im übrigen die Litteraturangabe unter Moers, Rheinberg und Xanten.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

Sloet, Oork. — L. A. J. W. Baron Sloet, Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutfen tot op den slag van Woeringen, 5. Juni 1228, 's Gravenhage 1872—1876.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—XCI (1892).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LIII (1891).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

ALPEN.

RÖMISCHE FUNDE. TESCHENMACHER, Ann. p. 25. — EWICHIUS, Vesalia, Wesel 1668, p. 14 sehen unrichtig in Alpen das Lager der legio XXX Ulpia. Vgl. darüber unter Xanten. Allerdings wurde in der Nähe ein römischer Ziegelofen mit über tausend Ziegeln der 30. Legion entdeckt (SCHNEIDER i. d. B. J. XXXI, S. 98, 102. — FIEDLER, Gesch. u. Altertümer d. unteren Germaniens, Essen 1824, I, S. 132, 189. — JANSSEN, Gedenktekenen der Germanen en Romeinen aan den linken oever van den Neder-Rijn, Utrecht 1836, p. 84. — BRAMBACH, C. i. Rh. p. 65, Nr. 227). Über Altertumsfunde TESCHENMACHER a. a. O.: Ager latissimus op gen Hulmpt multam adhuc antiquitatum Rom. suppellectilem, ut ex effossa illic pridem patet, sinu suo abscondit. Römische Thongefässe in den Wiesen östlich von Alpen gefunden (SCHNEIDER i. d. B. J. XXXIX, S. 161). Über eine römische Seitenstrasse von Geldern über Alpen nach Büderich vgl. SCHNEIDER i. d. B. J. LXXVI, S. 25. Römische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Udalrici). FREUDENHAMMER, Zur Kirchengeschichte des Klever Landes: Nrh. G. 1881, S. 52, 62. — HENRICHS, Beiträge zur niederrhein. Kirchengeschichte: Nrh. G. 1883, S. 40. Kathol. Pfarrkirche.

Die alte, vor der Stadt gelegene, dem h. Udalrikus geweihte, schon 1332 im ältesten liber valoris von Xanten erwähnte Kirche (Ann. h. V. N. LII, S. 145. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 255, 260), deren Patrone die Herren von Alpen waren, wurde im J. 1568 erneuert (Xanten, Stiftsarchiv, Sammelband des Kanonikus PELS IV, fol. 445), aber um 1580 zerstört.

Erst 1650 wurde eine neue Kirche innerhalb der Stadtmauern errichtet (Geldern, Stadtarchiv, Stadtrechnungen vom J. 1650) — der Gottesdienst wurde inzwischen im Kastell abgehalten —, die indess im J. 1716 mit der ganzen Stadt niederbrannte. Die sofort neuerrichtete Kirche wurde im J. 1873 abgerissen und durch einen dreischiffigen gothischen Neubau vom Baumeister *H. Wiethase* ersetzt.

Wertlose Gemälde vom Ende des 17. Jh.: Johann von Nepomuk, S. Michael, eine h. Familie, die Madonna und S. Dominikus, Christus am Kreuz. Gemälde

Auf dem Speicher: Holzfigur des Bischofs Udalrikus, 1,40 m hoch, 16. Jh. Skulpturen.

Messingener Kronleuchter des 17. Jh. Metallsachen.

Messingener Lavabokessel des 16. Jh. mit Frauenköpfen an den Henkeln und Tierköpfen als Ausflussrohre.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 229. Eine evangelische Gemeinde seit 1578, die Kirche 1602 gegründet von Graf Arnold von Bentheim-Steinfurt. Evangel. Pfarrkirche.

Nach dem Brand von 1716 neugebaut. Einschiffiger Backsteinbau mit flacher und gedrückter Tonne überspannt, der dreiseitige Chorabschluss mit Kappen, die wirkungsvolle Façade mit als Risalit vortretendem vierseitigen, durch eine geschieferte Haube gekrönten Türmchen; ein stark betontes Horizontalgesims ist um den ganzen Bau geführt.

Evangel. Pfarrkirche. Epitaph.

Grosses Epitaph der Pfalzgräfin Amalie, † 1602, zuerst Gattin des Grafen Heinrich von Brederode, † 1568 zu Gemen, danach Gattin des Pfalzgrafen bei Rhein, Friedrich III., † 1576, aus schwarzem, weissem und farbigem Marmor, von je zwei Säulen flankiert, von zwei marmornen Löwen bewacht, bedeutendes Werk von vornehmer Wirkung, am Fusse sechszehn Wappen, die an den Seiten aufgestifteten vierzehn Wappen verschwunden. Auf der Mittelplatte die Inschrift:

EPITAPHIUM

ILLUSTRISSIMAE AC GENEROSISSIMAE PRINCIPIS DOMINAE AMELIAE
DEI GRATIA COMITISSAE PALATINAE AD RHENUM, DUCISSAE BAVARIAE,
NATAE COMITISSAE IN NEVENAR ET LIMBURG, DOMINAE IN ALPEN,
HELFFENSTEIN, LIBERAE DOMINAE IN LENNEP, PRAEFECTAE HEREDITARIAE
COLONIENSIS, QUAE ANNO CHRISTI MDCII AD V. NON. APRILIS IN
CASTRO ALPEN IN DOMINO PIE OBDORMIVIT.
ANNUS AETATIS LXII PRIMO DISTICHO COMPREHENDITUR.

PRO DOLOR, AMELIAM FATUM RAPIT IGNE FEBRILI,
CUM SEXTUM APRILEM BIS DECIESQUE VIDET.
DE NEVENAR GENITOR GUMBERTUS SANGUINE PRISCO
DE SCHAUMBURG MATER NOMINE GARDA FUIT.
HENRICI PRIMAS GENEROSI EXPERTA JUGALES
EST BREDENRODI LAETA VIRENSQUE FACES.
HOC VIDUATA THORO CONSCENDIT CASTA SECUNDUM
FREDERICE, IN THALAMUM, DUX PALATINE, TUUM.
QUO MORTE ABREPTO, MOERENS REVERENTER UTRUMQUE
ALPENOS REPETIT, QUEIS ORIUNDA, LARES,
HIS POSTLIMINIO REDDIT TUA DOGMATA, CHRISTE,
TEQUE TIBI FIDENS IN SUA VOTA VOÇAT.
MOX TENERAE INSTAURAT PIA FUNDAMENTA IUVENTAE
ALPENAEQUE NOVAT MOENIA LAPSA DOMUS,
JAMQUE AUCTURA FUIT VENERANDI NUMINIS AEDEM
PLURA ANIMO VERSANS JAM PERAGENDA PIO,
META SED HIC VITAE, CUJUS DEFESSA CADUCAE
OSSA SUB HOC CLAUDIT GRANDIOR URNA CHORO.
CAPSULA SI QUAERIS TENEAT QUID LAEVA? PRIORIS
VECTA SUI GEMA CONJUGIS OSSA CAPIT.
DEXTERA PRIMA PATRIS MATRISQUE, SED ALTERA AMENAE
DE FOLCKNSTEIN, PROLES QUAE GENEROSA FUIT,
ULTIMA GUMBERTI CONJUNX, QUEIS ORTUS ADOLPHUS
ET MADALENA, HUJUS PIGNORA SOLA THORI.
HOC COMES ARNOLDUS, PRAECLARO A STEMMATE BENTHEIM
AFFINIS, ZELO STRUXIT HONORIS OPUS
ULTIMAQUE ELOGII PALATINAE VOTA SECUTUS
HAEC SPACIOSA MAGIS LIMINA SACRA DEDIT.

Schloss.

SCHLOSS ALPEN. Es sind zwei Burganlagen zu unterscheiden, die eine auf der Höhe, nur noch in schwachen Fundamenten erhalten, die andere auf der Ostseite nach Drüpt zu mit wenigen Mauerresten, aber noch verfolgbaren Gräben. Beide Schlösser waren im Besitz eines gleichnamigen Dynastengeschlechts. Das eine war ein Lehen des Herzogtums Geldern (Urk. v. 1300, 1382, 1402 bei NIJHOFF, Ged. I, Nr. 239, 240; III, Nr. 93, 260), das zweite ein Kölnisches Lehen und Offenhaus. Als solches müssen es Heinrich, Burggraf von Alpen und seine vier Brüder schon 1329 anerkennen (LACOMBLET, U B. III, Nr. 245. Vgl. Nr. 618, 820). Heinrich von Alpen vermacht das Schloss seinem Schwiegervater Heinrich von Honnepel, der es an Rutger,

Erbvoigt von Köln abtritt. Dessen Nachkommen nennen sich nunmehr Herren von Alpen. Von dem letzten der Familie, Gumprecht (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 4. — NIJHOFF, Ged. III, Nr. 260), gelangt Alpen 1410 an den Sohn seiner Schwester Alverade, Gumprecht von Neuenahr. Dietrich von Bronkhorst und Batenburg, der Vertreter der alten Linie Alpen, nahm vor 1486 (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 431) das Schloss ein und behauptete sich, bis durch Vermittelung Maximilians I. eine Sühne zu stande gebracht ward, durch die die Neuenahr Alpen zurück erhielten. Alpen bleibt bei dieser Familie, 1589 bringt es Magdalena von Neuenahr ihrem Gemahl, dem Grafen Arnold von Bentheim-Tecklenburg, zu. Im 17. Jh. zerstört. Schloss.

ASBERG.

RÖMISCHE FUNDE. F. STOLLWERCK, Die altgermanische Niederlassung und römischer Stationsort Asciburgium, Burgfeld-Asberg bei Moers, Uerdingen 1879, zusammenfassend mit erschöpfendem Katalog der Fundstücke. — Ausserdem JACOBUS TOLLIUS, Fortuita, in quibus tota fabularis historia Graeca etc. ad chemiam pertinere asseritur, Amsterdam 1687, p. 316. — GRUTERUS, Inscriptionum Romanarum corpus absolutissimum, Amsterdam 1701, p. 535 ff. — CUPERUS, Monumenta antiqua inedita: suppl. ad POLENI thesauri antiqu. Roman. nova supplementa, Venedig 1737, II, p. 578. — J. G. HAGENBUCH, Epistolae epigraphicae, Tiguri 1747, p. 544. — H. S. VAN ALPEN, Geschichte des fränk. Rheinufers, Köln 1802, I, S. 83. — A. B. MINOLA, Kurze Übersicht dessen, was sich unter den Römern seit J. Cäsar bis auf die Eroberung Galliens am Rheinstrome Merkwürdiges ereignete, 1816, S. 326. — FIEDLER, Neue Mitteilungen des Thür.-Sächs. Altertumsvereins I, 1834, S. 86. — JANSSEN, Gedenktekenen der Germanen en Romeinen aan den linken oever van den Neder-Rijn, Utrecht 1836, p. 75. — L. LERSCH, Centralmuseum Rheinländischer Inschriften, Bonn 1842, III, Nr. 280. — A. REIN, Die röm. Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium, Krefeld 1857, S. 42. — PICKS Ms. V, S. 238; VI, S. 165. — Monatsschrift d. Vereins f. Geschichte u. Altertumskunde von Düsseldorf 1881, S. 17. — Genauer Bericht über die letzten Ausgrabungen von F. STOLLWERCK i. d. Krefelder Zeitung 1882, Nr. 306. — Die officiellen Berichte mit Situationsplan der Ausgrabungen i. d. Kgl. Regierung zu Düsseldorf, Akten I. Abt. I. Sekt., Fach 28, Nr. 35. Römische Funde. Litteratur.

Die älteste Quelle, eine angeblich 1521 zu Köln von dem Kölner Dompropst Hermann von Neuenahr edierte weitläufige Abhandlung über die zu Asciburgium gefundenen Altertümer (erwähnt bei H. S. VAN ALPEN a. a. O. I, S. XVII; II, S. 520. — FIEDLER, Neue Mitteilungen des Thür.-Sächs. Altertumsvereins I, 1834, S. 89, zuerst von GRUTER a. a. O. p. 85 benutzt), scheint verloren zu sein; in dem Verzeichnis seiner Schriften bei HARTZHEIM, Bibliotheca Coloniensis p. 138 fehlt sie; Hermann von Neuenahr spricht kurz über Asberg in seinem Commentariolus de Gallia Belgica, Antwerpen 1684, p. 15. Älteste Quelle.

Die etwa halbwegs zwischen Neuss und Xanten gelegene, wahrscheinlich von Augustus selbst 17—18 v. Chr. angelegte Zwischenstation Asciburgium, zuerst von Tacitus erwähnt (Germania c. 3, Hist. l. IV, c. 33), auf der tabula Peutingeriana, nicht aber im Itinerarium Antonini als Hauptstationsort angegeben, lag an der Stelle des jetzigen Burgfelds, eines leicht übersehbaren, fast gar nicht coupierten Plateaus, mit einem Flächeninhalt von 340—350 Morgen. Sie wird nach W durch die Römerstrasse (s. u.), Lage.

Römische Funde. gegen O durch das Winkelhauser Bruch, das alte Rheinbett (Die Hauptveränderungen des unteren Rheinbettes: Ann. h. V. N. VII, S. 131) begrenzt, nördlich schliesst das niedrigere Laakfeld an, westlich, der Römerstrasse entlang, zieht sich bis in die Nähe von Asberg der römische Begräbnisplatz. Während der letzten vier Jahrhunderte werden wiederholt römische Funde hier erwähnt (PH. CLUVER, Germaniae antiquae libri tres, Leiden 1616, II, c. 28. — BERTIUS, Commentarii rerum Germanicarum, Amsterdam 1634, III, p. 523). MARTINUS HENRIQUEZ A STREVERSDORFF erzählt (Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poëtica, Köln 1740, p. 146):

... hoc solum excepto, quod in istis finibus, altam
Subter tellurem, quondam gentilibus usa
Diversis dispersa locis numismata sese,
Atque characterum species, et grammata vastis
Prodiderint saxis incisa, ad flumina Rheni.

Mauerwerk. Die fünfmalige Zerstörung und Erneuerung Asciburgiums, im J. 70, um 275, zwischen 305 u. 313, zwischen 350 u. 360 und um 410 und die letzte endgiltige Verwüstung durch die Hunnen haben die ältere bauliche Anlage total vernichtet. Fundamente von Umfassungsmauern wurden nur im südlichen Teile des Burgfeldes gefunden (STOLLWERCK a. a. O. S. 25), Tuffplatten von bedeutender Grösse werden in Asberg noch beim Ausschachten fast aller Keller entdeckt, die bedeutendsten an der Heimbergschen Bierbrauerei und in der „alten Burg“ am alten Rheinarm.

Münzen. Unter den gefundenen Münzen sind die der Kaiser aus dem 1. u. 2. Jh., namentlich die der Antonine, häufig anzutreffen, während die der beiden folgenden Jahrhunderte, insbesondere der Konstantine und Valentiniane selten sind (Verzeichnis der Funde bei STOLLWERCK a. a. O. S. 58—90). Gefässe. Die überaus reichen Funde an Thongefässen aller Art, besonders grossen Graburnen der verschiedensten Formen, meist schiefergrau, Kännchen, Lampen, Figürchen, Gläser, befinden sich in den Sammlungen Buyx zu Nieukerk, Guntrum zu Düsseldorf, Greef zu Göttingen (Mühlenstr. 3), in den Museen zu Krefeld und Rheinberg, im Histor. Museum zu Düsseldorf, im Provinzialmuseum zu Bonn. Eine Bronzebüste eines jugendlichen bartlosen Mannes gelangte in den Besitz von A. Rein in Krefeld (REIN a. a. O. S. 42, Abb. Taf. 1, Fig. 4); die 1833 durch L. J. F. Janssen zu Tage geförderten Gefässe (JANSSEN, Gedenktekenen der Germanen en Romeinen aan den linken oever van den Neder-Rijn, Utrecht 1836) werden im Museum zu Utrecht aufbewahrt (Verzeichnis im Katalog der Sammlung), die 1879 durch den Ackerer W. Kriens entdeckten Thongefässe sind zum Teil noch im Besitz des Finders. Zwei steinerne Löwen, 78 cm lang, 60 cm hoch, aus Kalkstein, im 18. Jh. auf dem Burgfeld gefunden (Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 46, fol. 8^b) sind jetzt am Rathaus zu Moers (s. dort) aufgestellt (STOLLWERCK a. a. O. S. 115. — VAN ALPEN, I, S. 80). Zwei ähnliche Fundstücke 1852 zu Haugweiler bei Birkenfeld ausgegraben (Wd. Zs. VI, Korr. Bl. S. 25). Strasse. Die Römerstrasse, an der Asciburgium liegt, führt von Neuss nach Xanten (Peutingersche Tafel: Colonia Traiana. Vetera. Asciburgia. Novesium), nördlich von Asberg deutlich zu verfolgen (s. u. unter Rheinberg, Menzelen, Xanten. — J. SCHNEIDER, Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken VIII, S. 2. — B. J. XXXIX, S. 161).

Inschriften. Unter den römischen Inschriften von Asciburgium (Aufzählung mit Litteraturangabe bei STOLLWERCK a. a. O. S. 92—107 und BRAMBACH, Corpus inscriptionum Rhenanarum p. 65—67, Nr. 230—236) bemerkenswert vor allem die Grabschrift des Tiberius Julius Sedebdas und dessen Freigelassenen Primigenia, aus Tervoort in Besitz Houbens gelangt, jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn (G. CUPER, Harpocrates et

Monumenta antiqua inedita, Utrecht 1682, p. 243. — FIEDLER, Über einen römischen Grabstein aus Asciburgium, jetzt in Xanten: B. J. XXIII, S. 86. — Ders., Neue Mitteilungen des Thür.-Sächs. Altertumsvereins I, 1834, S. 87. — REIN a. a. O. S. 45). Römische Funde.

Ein von BRAMBACH noch nicht aufgeführter Votivstein, dem Jupiter geweiht, wurde erst 1878 auf dem Burgfelde ausgegraben (Grafschafter von Moers 1878, 23. April. — STOLLWERCK a. a. O. S. 103. — Grafschafter 1879, Nr. 19, 20. — FISCHER in PICKS Ms. V, S. 238). Eine im 18. Jh. wahrscheinlich vom Advokat Weisse verfasste Handschrift, ‚Historische und diplomatische Nachrichten aus alten und mittleren Zeiten von dem Fürstentum Moers' (Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 46), erwähnt fol. 8b eine zu Asberg neben dem obengenannten Grabstein gefundene und im Garten zu Tervoort aufgestellte Säule mit der Inschrift: J. O. M. | JUN. REG. GEN. L. JUL. VAL. · V.S. L. M. Q. (so). Die Säule jetzt im Museum zu Krefeld (die erste Zeile und das Q am Ende fehlt, für Jul. ist Jun. zu lesen).

ASTERLAGEN.

HAUS ASTERLAGEN, der ehemalige abteiliche Hof von Werden, schon im ältesten Heberegister des 9. Jh. genannt (LACOMBLET, U B. III, Nr. 204), auf einem künstlichen Hügel beim Dorf erbaut, mit einer Kapelle des h. Ludger (v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 307), ist im 19. Jh. abgebrochen worden; der Platz heisst noch ‚op den Huus'. Haus Asterlagen.

Werdenscher Freihof, grosser zweistöckiger Backsteinbau mit abgewalmtem Dach, die Fenster mit Hausteineinfassung, nach O zu zwei rundbogige Fensterchen. Im N im Erdgeschoss grosse Tonnengewölbe. In der Nähe monolithe Säulen von 36 cm Durchmesser gefunden. Jetzt Wohnung des Ackerers Schurmann. Die Fundamente und Gewölbe scheinen einem grösseren romanischen Bau angehört zu haben; der Oberbau stammt vom J. 1666 nach der über der Thür befindlichen Inschrift: DURI PATIENTIA VICTRIX. VON GOTTES GNADEN HENRICH DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHS FREIJER UND EXEMPTER STIFFTER WERDEN UND HELMSTEDEN ABTT ANNO 1666. Werdenscher Freihof.

BAERL.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Evangel. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu: Im Pfarrarchiv: Relatio historica ecclesiae Barlensis, wahrscheinlich 1721 mit Benutzung älterer Urkunden von Pfarrer Seven verfasst (PICKS Ms. VI, S. 516), mit ausführlicher Chronik von 1560—1721.

Die Kirche bestand schon im 13. Jh. als Pfarrkirche, im J. 1262 besitzt Heinrich von Rode (vgl. PICKS Ms. I, S. 174) das Patronat als Klevisches Erblehen (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 39); im J. 1349 schenkt es Graf Johann von Kleve dem Johanniterordenshause zu Walsum (LACOMBLET, U B. III, Nr. 481). Die Kirche trug bis zur Einführung der Reformation, 1560 (v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 323. — J. P. BERG, Ref. Gesch. der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark S. 181), den Namen Lucienkirche. In der 1. H. des 16. Jh. zerstörte wahrscheinlich ein Brand die Kirche und machte eine Erneuerung des oberen Stockwerkes des Turmes und des Chores notwendig. Vgl. PICK in Ann. h. V. N. XXXIX, S. 23, Anm. 1. Geschichte.

Evangel. Pfarrkirche. Beschreibung.

Einschiffiger Bau mit hohem vierstöckigen Westturm, im Lichten 20,40 m lang, 6,60 m breit. Dem älteren romanischen Bau um 1200 gehören die drei unteren Geschosse des imponierenden Turmes und die zwei Westjoche des Langhauses an, beide aus Tuff aufgeführt. Der Kern der Turmmauern besteht aus grobem Gusswerk. Der Turm zeigt in den drei unteren Stockwerken eine Gliederung durch Rundbogenfries und senkrechte Lisenen, im Erdgeschoss ein leicht spitzbogiges grosses Portal, im dritten Stock nach N und S je zwei einachsige spitzbogige Fenster mit stark abfallenden Sohlbänken. Das Langhaus besteht aus zwei fast quadratischen Kreuzjochen mit — im 16. Jh. erneuerten — tief eingezogenen Rippen und je einem kleinen rundbogigen Fenster in den Aussenmauern.

Dem gothischen Bau gehört einmal das Obergeschoss des Turmes an, mit einfachen spitzbogigen Fensteröffnungen, im Wechsel von Tuff- und Backsteinbändern von ein Stein Höhe erbaut; sodann der unregelmässig mit breitem Gurt an das Langhaus angefügte, aus altem Material wieder aufgeführte, aber geflickte Chor, mit grossen des Masswerks beraubten Fenstern. Die Kapitäle und Ansätze der Dienste sind im Chor von bemerkenswerter Mannigfaltigkeit, an der Ostwand kleine zusammengekauerte Figürchen als Kapitäle und polygonale Konsolen unter den Sohlbänken, an dem Ansatz des Chorabschlusses vor den Diensten kleine Baldachine und Konsölchen für Figuren. Unter den durchgehenden Horizontallisenen breite, mit flachen Bögen abgeschlossene Blenden. Nach N ein vermauertes spätgothisches, mit Eselsrücken geschlossenes Portal.

Grabstein.

In der Turmvorhalle Grabstein des am 12. Jan. 1658 verstorbenen Gerhard von Haften mit seinem Wappen.

Glocke.

Glocke mit der Inschrift in drei Reihen: 1716 . SOLI DEO GLORIA. JOHAN SWYS ME FECIT VESALIAE. WILH. DAUBENSPECK PASTOR. WOHL DEM VOLK WELCHES DEN KLANG KENNT. C. WOLTERS SCHUCHMACHER A. O. D. HAAF I. O. D. HAAF M. E. SUSMAN D. HEIERMAN.

Haus Baerl.

Das HAUS BAERL befand sich nahe der Kirche, auf der anderen Seite des Kommunalwegs. Es war von Kleve lehnrührig. Der Mannesstamm erlosch nach 1647 mit Kornillis von Baerl. Der letzte Rest erst 1880 beseitigt (PICKS Ms. VII, S. 529).

BINSHEIM.

Fränkische Funde.

FRÄNKISCHE FUNDE. Niederrh. Volksztg. 1880, Nr. 161. — AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXIX, S. 122. — Ausführlich R. PICK, Ein altchristlicher Begräbnisplatz zu Binsheim: Picks Ms. VI, S. 516. — Ders., Ann. h. V. N. XXXIX, S. 23, Anm. 5.

Begräbnisplatz.

In den siebziger Jahren wurden beim Neubau eines Wohnhauses im Giesenhof zu Binsheim menschliche Gebeine entdeckt, weitere Nachgrabungen ergaben einen ausgedehnten altchristlichen Begräbnisplatz. Über zwanzig Skelette wurden aufgefunden, die sämtlich ohne Umhüllung in der Erde lagen, mit dem Gesichte auf dem Boden. An der Ostseite wurde im Sommer 1880 ein 2,23 m langer, 80—57 cm breiter, 35—32 cm hoher Steinsarg gefunden, mit Verzierungen von Viertelskreisen und Viertelsrundstäben, darin sieben Schädel. Der Sarg gehört zu der grossen Gruppe der oberrheinischen Steinsärge des 11. u. 12. Jh. (v. QUAST i. d. B. J. L, S. 114), deren Fabrikationscentrum wahrscheinlich die Umgegend von Miltenberg ist (CONRADI im Katalog der Ausstellung prähistor. und anthropolog. Funde zu Berlin 1880, S. 43). Der Kirchhof ward wahrscheinlich bis ins 12. Jh. benutzt; als man ihn verliess, legte man eine

derbe Schicht von Flusskies und Mörtel darüber, um das Fortspülen der Leichen durch den Rhein zu verhindern. Fränkische Funde.

HAUS GIESEN, schlichter Backsteinbau des 17. Jh. (der Name Giesen i. d. Relatio historica ecclesiae Barlensis im Pfarrarchiv zu Baerl schon 1485 erwähnt). Das Haupthaus mit der Zahl 1656, das gegenüberliegende von Pfeilern gestützte ehemalige Brauhaus von 1740 (PICKS Ms. VI, S. 516). Haus Giesen.

BIRTEN.

RÖMISCHE ALTERTÜMER vgl. ausführlich unter Xanten.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. ss. Petri et Pauli ap.). CANNEGIETER, De Brittenburgo, Haag 1734. — FIEDLER, Geschichtliche Nachrichten über Birten: B. J. XXIII, S. 42. — F. RITTER, B. J. XLIV, S. 57; XLIX, S. 136. — Ann. h. V. N. II, S. 171. — Nrh. G. 1883, S. 63. Kathol. Pfarrkirche.

Birten (beim Geographen von Ravenna Beurtina, später Biorzuna: Mon. Germ. SS. I, p. 394, Bierzuni: LIUDPRAND, Hist. l. IV, c. 11, Biertana: Contin. Reginon. SS. I, p. 618. Vgl. über den Namen: PIGHIUS, Hercules prodic. p. 26. — MENSO ALTING, Notitia Germ. infer. s. descriptio agri Batavi p. 37. — CANNEGIETER a. a. O. p. 38. — MINOLA, Beiträge zur Übersicht S. 303), neben Xanten die älteste Ansiedelung im Kreise, war schon im 6. Jh. so bedeutend, dass Gregor von Tours ihm den Namen einer Stadt (oppidum Bertunense) geben konnte. Hier befand sich wahrscheinlich ein Oratorium und später eine Basilika des h. Mallosus (SPENRATH, Altertümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung, Krefeld 1837, I, S. 55 ff. — BEISSEL, Baugeschichte der Viktorskirche zu Xanten I, S. 5, 31), aus der im 6. Jh. der Bischof Eberegisilus den Leib des Heiligen erhob (AUS'M WEERTH, Kd. I, p. XIII). Die alte Kirche wurde 880 durch die Normannen eingeäschert (Ann. Fuldens. 880: Mon. Germ. SS. I, p. 394. — SLOET, Oork. Nr. 57). Die neuerbaute, 1557 durch den Rhein zerstörte (Xanten, Stiftsarchiv, Sammelband des Kanonikus PELS V, fol. 240) Kirche war Besitzung der Abtei Deutz (LACOMBLET, U B. I, Nr. 357. — SLOET, Oork. Nr. 302. — Ann. h. V. N. XIII, S. 96. — DEDERICH, Gesch. d. Römer u. Deutschen a. Niederrhein S. 181). Über die Höfe der Abteien Brauweiler und Siegburg in Birten vgl. SLOET, Oork. Nr. 609. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 217. — LACOMBLET, U B. II, Nr. 468. — SLOET, Oork. Nr. 831. — MOLHUISEN, Het stift ter Hunnepe: NIJHOFF, Bijdragen, n. r. I, p. 103. Die nächste Kirche wurde im J. 1650, eine weitere schon 1654 erbaut, aber 1764 wieder weggeschwemmt (BEISSEL a. a. O. III, S. 149). Die jetzige Kirche stammt aus dem J. 1769. Geschichte.

Einschiffiger barocker flachgedeckter Bau mit kleinem Dachreiter und eingerücktem Chor, in jeder Längswand drei grosse Fenster. Beschreibung.

Holzskulpturen der Kalkarer Schule, um 1500. Wirkungsvolle, gute Gruppe von zwei Engeln, zusammen einen Leuchter tragend, während sie mit den freien Händen das Schweisstuch der Veronika erfassen, die Köpfe mit hohen Stirnen und langen gedrehten Locken. S. Katharina, S. Bernardus, S. Maria Magdalena, S. Ludovikus Toletanus in ein Drittel Lebensgrösse, mittelmässige Arbeiten. Skulpturen.

Gemälde der Kreuzigung auf Holz, um 1520, schlecht erhaltene Handwerksarbeit. Gemälde

Kathol. Pfarrkirche Leuchter. Einfacher dreiarmiger schmiedeeiserner spätgothischer Kerzenhalter.

Messingener Kronleuchter, Gelbguss, Anfang des 16. Jh., die Arme mit stilisierten Blättern, gekrönt von einer massiven Marienstatuette vor einer Strahlensonne.

Kreuze. Fünf messingene Vortragskreuze aus dem 18. Jh.

BLOEMERSHEIM.

Schloss. SCHLOSS. H. KEUSSEN, Das Rittergut Bloemersheim, Krefeld 1870 (als Manuskript gedruckt).

Geschichte. Das Schloss war moersisches Ritterlehen; als erster Besitzer erscheint um 1440 Johann Balderichs, Sweders Sohn. Durch Verheiratung der Irmgard Balderichs mit Wilhelm von Honnepel, gen. von der Impel, geht 1539 das Gut an die Familie Honnepel über, 1667 an Wirich Adolf von Palden, gen. von Cloudt, Gemahl der Anna Sophia von Honnepel. Im J. 1802 von dem Freiherrn Friedrich Heinrich von der Leyen gekauft. Zur Zeit im Besitz des Freiherrn Friedrich Ludwig Gustav von der Leyen-Bloemersheim.

Beschreibung. Zweistöckiger Backsteinbau aus drei aneinander stossenden Trakten bestehend, nach dem Hof eine (erneute) Freitreppe mit Ecktreppenturm. Dem 15. Jh. gehört der Haupttrakt mit vier nebeneinander liegenden geschweiften und abgetreppten Giebeln an, im 18. Jh. umgebaut. Interessante hölzerne Zugbrücke mit langer Balkengabel, wie in Krieckenbeck (Kunstdenkmäler des Kreises Geldern S. 52).

Gemälde. Das Hauptstück der Gemäldesammlung ist ein 1,77 m langes, 1,27 m hohes Tafelbild auf Holz, vom Kölnischen *Meister des Münchener Marienlebens,* Ende des 15. Jh.; ein ausgezeichnetes wohlerhaltenes Werk von grosser Farbenpracht. In der Mitte auf der Weltkugel thronend in reichster Gewandung die Madonna, auf ihren Knieen das nackte Kind, an ihrer linken Brust trinkend, über ihrem Haupte zwei Engel mit einer Krone. Darüber Gottvater, unter ihm ein Medaillon mit der Taube des h. Geistes, rechts und links je drei kleine Engelsfigürchen. Auf den Seiten unter drei säulengetragenen, mit Masswerk verzierten Baldachinen je drei Heilige, rechts S. Andreas, S. Hieronymus, S. Laurentius, links S. Georg, S. Jakobus und ein bärtiger Heiliger. Horizont mit offener Landschaft und Kreuzigungsgruppe. Im Vordergrund rechts und links die Donatoren, links sieben männliche Gestalten, der vorderste mit dunklem rasierten Kinn und dichtem schwarzen perückenartig verschnittenem Haar, ganz gerüstet, er und die beiden folgenden mit dem Adler auf dem Leibrock. Zur Linken sieben weibliche Gestalten, individuelle Porträts, ernsthafte Köpfe mit länglichen Nasen, die Figuren noch etwas schmalschulterig. Die Tradition bezeichnet das Gemälde als die Stiftung eines Klevischen Herzoges. Dargestellt ist vermutlich Herzog Johann I. von Kleve (1448—1481) mit seinen sechs Söhnen Johann II. (1481—1521), Adolf, Kanonikus in Lüttich, Engelbert von Nevers, Dietrich von Valor, Philipp von Engelmünster und Adolf von Gronstein (GERT VAN DER SCHUREN, Clevische Chronik ed. SCHOLTEN S. 213). Hierdurch würde das Gemälde zugleich genauer datiert sein: es entstand vor 1481.

Gläser. Wertvolle Glässersammlung mit vielen seltenen und kostbaren Formen, grünliche gothische Gläser, venetianische Pokale, einzelne mit schönen Goldemails. Kleine

Waffen. gewählte Waffensammlung, Familienporträts, ornamentale Glasmalereien.

BORTH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Evermari m.). Ausführlich J. MOOREN, Ann. h. V. N. XXIV, S. 170. — Nach der Inschrift am Haupteingange: ANNO DOMINI MCCCCLII im J. 1452 erbaut (Ann. h. V. N. XXVI, S. 421). Kathol. Pfarrkirche.

Die Kirche ist ein zweischiffiger spätgothischer Bau, im Lichten 27,60 m lang, 9,70 m breit, mit eingebautem Westturm und gleicht fast völlig der Kirche zu Menzelen (s. u.). Der vierstöckige Westturm zeigt in den beiden oberen Geschossen Gliederung durch Vertikallisenen und Spitzbogenfries, sowie spitzbogige einachsige Blenden, die beiden unteren Stockwerke füllt die grosse Portaleinrahmung. Übereck gestellte Streben im ersten Geschoss. Die Turmhalle öffnet sich durch hohe Bogen nach dem Langhaus. In dem dreijochigen Hauptschiff ruhen die Rippen auf Dreiviertelssäulen, die an den abgefassten Vorlagen der Aussenmauer und den Pfeilern hinabgeführt sind. Die letzteren haben die Gestalt von zwei durcheinander geschobenen Rechtecken mit abgefassten Kanten. In dem nördlichen Seitenschiff ruhen die Rippen auf kleinen Konsölchen. Die Gewölbe, nur im Seitenschiff durch Gurte getrennt, bestehen aus durcheinander geschobenen Dreiecken. Im Chor sind die Dienste, auf denen die scharfkantigen Rippen aufsetzten, weggeschlagen, ebenso wie das Masswerk der Fenster. Beschreibung.

Holzfigur eines Engels, reich gekleidet, mit langen unter einem Stirnband zurückgestrichenen Locken, mit einem Turnierhelm; gute Arbeit der Kalkarer Schule nach 1500, wie in der Gerebernuskapelle zu Sonsbeck und im Westbau zu Xanten. Holzfigur.

Glocken. Die grössere mit reicher barocker Kante und der Inschrift: JOHAN JACOBI GOS MICH IN WESEL ANNO 1720. Glocken.

Die kleinere von 1632 mit der Inschrift: S. EVERMARUS. JOHANNES PAULI PASTOR. REINHARD SOLINANDER RICKTER. ARNT OP GEN SPICK. CLAR VAN TIL. JOHAN DE POL. DERICK AN GEN ENDT. HERMANN OP GEN WIER. SIMON HELLING VON CALKAR GOET MI ANNO MDCXXXII.

BUDBERG.

RÖMISCHE FUNDE. Römische Warte an der Stelle der jetzigen evangelischen Kirche; da, wo der Fahrweg nach Eversael sich von der Rheinberg-Orsoyer Kommunalstrasse abzweigt, römisches Mauerwerk in der Erde (PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 3, Anm. 2). Ähnliche römische Warten vermutlich an der Stelle der früheren Annakapelle bei Rheinberg (Mitteil. d. Ver. v. Geschichtsfreunden zu Rheinberg II, S. 79), an der Stelle des Kurturms (PICKS Ms. III, S. 602), auf Vittenhof, Berkerfort, Holtappel bei Rheinberg (s. unter Rheinberg). Über die möglicherweise südlich die Reihe fortsetzenden römischen Warten B. J. LXI, S. 7. Römische Funde.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 18, 26. — Nrh. G. 1883, S. 119. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 326. Evangel. Pfarrkirche.

In Budberg, einem der ältesten Orte der Gegend — 1003 bereits genannt — (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 65. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 140), wird schon 1332 im ältesten liber valoris von Xanten eine Kirche erwähnt (Ann. h. V. N. LII, S. 146. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 267), die 1334 an Theodorich von Moers Geschichte.

Evangel. Pfarrkirche Beschreibung.

übergeht. Die jetzt bestehende Kirche stammt aus dem 15. Jh., wurde im 18. Jh. umgebaut; im J. 1817 restauriert.

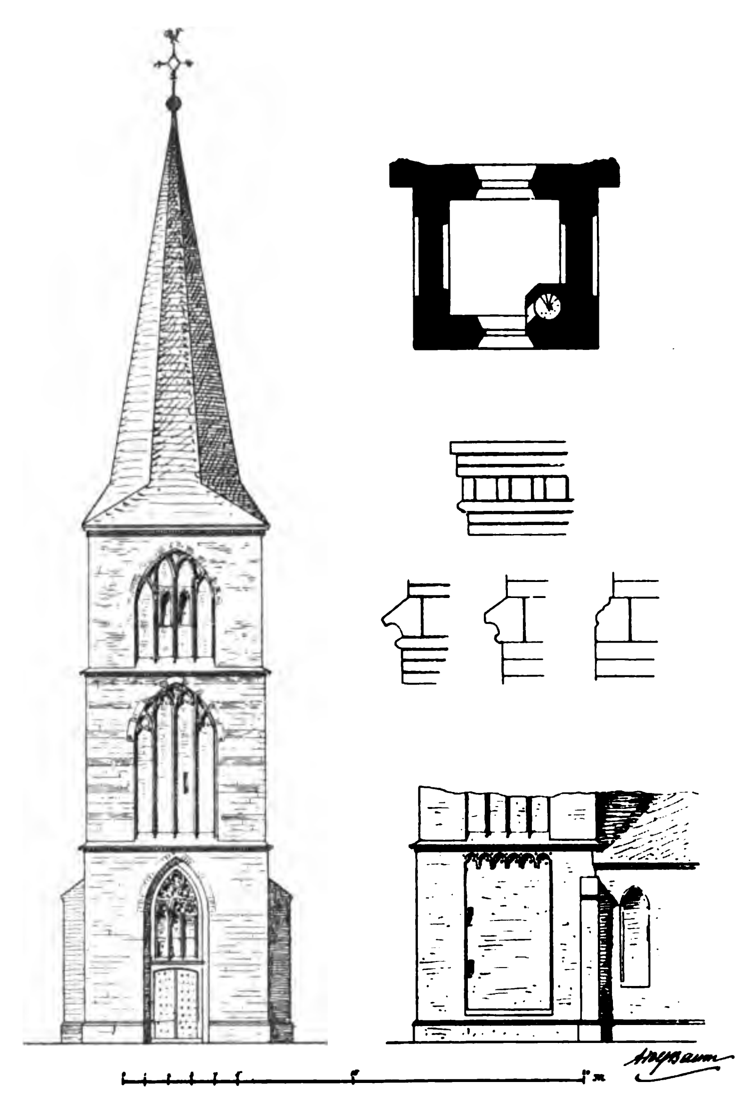


Fig. 1. Budberg. Turm der Evangelischen Pfarrkirche.

Einschiff. Backsteinbau v. 22,16 m Länge und 7,30 m Breite. Der dreistöckige Westturm (Fig. 1) im Unterstock von Tuff, in der Mitte von Tuff und Backstein, im Oberstock v. Backstein, die beiden oberen Geschosse mit grossen dreiachsigen Blenden, der Unterstock mit zweiachsigem Portalfenster. In die Turmhalle — das Klostergewölbe ist herausgeschlagen — ist ein Treppentürmchen eingebaut. Das Schiff ist seiner Gewölbe beraubt und hat eine flache Balkendecke erhalten, im Chor über den spitzbogigen Fenstern als Einrahmung eine Reihe spitzbogiger Blenden. Alle Profile von grosser Unregelmässigkeit.

Pultträger.

Kanzolpultträger des 16. Jh. von Messing (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXI, 10).

BÜDERICH.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Der „Lehhügel“ bei Eversael birgt römische Mauerreste (?), der Boden mit Ziegeln und Gefäfsscheiben bedeckt (J. SCHNEIDER i. d. B. J. LXI, S. 8). Auf dem Steinacker gleichfalls Scherben und Ziegelfragmente. An der Strasse nach Wesel ein steinerner Sarg gefunden (B. J. XXXVI, S. 86). Eine römische Seitenstrasse führt von Büderich über Drüpt (Trepitia) nach Borth. Ziegel der leg. XXII

gefunden (SCHMIDT i. d. B. J. XXXI, S. 103. — SCHNEIDER i. d. B. J. LXXVI, S. 25). Über Inschriften vgl. BRAMBACH, C. i. Rh. p. 65, Nr. 226, 226ª.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). JOH. HEINR. SCHOOFS, Geschichte der katholischen Gemeinde in Büderich, Wesel 1880. Dazu L. HENRICHS in Nrh. G. 1880, S. 80. — FREUDENHAMMER, Zur Kirchengeschichte des Klever Landes: Nrh. G. 1881, S. 117; 1883, S. 65. Kathol. Pfarrkirche.

Schon im J. 1255 besitzt S. Kunibert in Köln das Patronat (Quellen zur Geschichte des Stadt Köln II, S. 359. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 48). Geschichte.

Im J. 1332 wird die Kirche im ältesten liber valoris von Xanten erwähnt (Ann. h. V. N. LII, S. 146), 1378 verpfändet Herzogin Mechtild von Geldern das Dorf mit den gifften van der kirken an Erzbischof Friedrich von Köln (NIJHOFF, Ged. III, Nr. 45).

Im 17. Jh. war die Kirche ein prächtiger gothischer Bau, mit neun Altären und mit Wandmalereien und Skulpturen verziert, das Kirchenbuch meldet: ‚Um das hohe Altar waren ringsum die heiligen zwölf Apostel in hartem Stein ausgehauen, welche hernacher mit der Zeit nach Wesel gebracht und anderswo angewendet‘ (SCHOOFS a. a. O. S. 34). Bei der Einnahme Büderichs im J. 1630 von den Holländern verwüstet, der Turm durch Brand zerstört. Als im Dezember 1813 auf Befehl Napoleons der Ort, um das Glacis des neugegründeten Forts freizulegen, zerstört wurde, mussten auch die Kirchen weichen. Eine neue erst im J. 1819 begonnen.

Rokokoaltar mit mittelmässiger Wiederholung des Rubensschen Christus am Kreuz zwischen den Schächern im Museum zu Antwerpen. Altar.

Madonnenfigur, lebensgross, auf dem rechten Arm das nackte mit einem Vogel spielende Kind, tüchtige Arbeit. Anfang des 16. Jh. Skulpturen.

Maria mit Krone auf dem Halbmond, auf dem linken Arm das bekleidete Kind, und Christus mit der Weltkugel, mit sorgfältig gelocktem Bart und Haar, treffliche und charakteristische Figuren der älteren Schule von Kalkar vom Ende des 15. Jh. in drei Viertel Lebensgrösse.

Zwei messingene Kronleuchter, der eine mit Renaissanceornamenten des 16. Jh. und einem Riesen mit Schild und Schwert als Mittelfigur, der zweite barock, 1752 erneuert. Kronleuchter.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. V. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 85, 225. — SCHOOFS a. a. O. S. 197. Neubau nach der Demolierung des J. 1813. Evangel. Pfarrkirche.

BEFESTIGUNGEN. Das Schloss war nach 1397 von Adolf von Kleve erbaut worden (Ann. h. V. N. IX, S. 105). Die älteste Befestigung hatte schon 1590 bei der Einnahme durch die Niederländer, 1598 durch Mendoza viel zu leiden; 1629 wurden die Werke erneut (BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae II: Anno 1629 munimenta accepit valida satis et quae hostem ferre queant), aber nach der Eroberung durch Turenne im J. 1672 geschleift und niedergelegt (ENNEN, Frankreich und der Niederrhein I, S. 265). Stich von *Le Clerc* vom J. 1672 im Arc de triomphe de Louis XIV à la porte S. Antoine. Das Fort Napoleon, jetzt Fort Blücher, im J. 1806 begonnen. Befestigungen.

Über das von Heinrich Ameldunck 1468 gegründete Kloster vgl. BLAEU a. a. O. — TESCHENMACHER, Ann. p. 188; über das Kloster S. Gertrudistal Nrh. G. 1884, S. 120. — JLGEN, Rhein. Archiv S. 65 — SCHOOFS a. a. O. S. 172. Die gothische Klosterkirche wurde 1813 abgebrochen, der Hochaltar und der S. Annenaltar kamen in die Pfarrkirche zu Ginderich, die beiden übrigen Altäre wurden der Pfarrkirche zu Büderich überwiesen. Kloster.

FRIEMERSHEIM.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Thränenkrügelchen, Lampen, Schalen auf dem neuen Kirchhof vor der Kirche gefunden. Über ein röm. Kastell auf dem Kirchenhügel SCHNEIDER i. d. B. J. LXI, S. 7. Die Histor. und Diplomat. Nachrichten aus alten und mittleren Zeiten von dem Fürstentum Moers aus dem 18. Jh. (Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 46, fol. 19^a vgl. o. S. 11) berichten über ‚Römische Rudera, Stücke von gepflasterten Strassen, Bilder, Säulen, Steine mit Inschriften, Münzen'.

Evangel. Pfarrkirche.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Nrh. G. 1883, S. 167. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 303.

Handschriftl. Qu.: Im Pfarrarchiv: Kirchenhistorie von Friemersheim vom J. 1734, bis 1756 geführt, von anderen Händen fortgesetzt.

Geschichte.

Die ältere Kirche wurde 1487 erbaut und schon 1508 durch Meister *Hüppert* erneut, im J. 1523 fertigte ein Meister *Albert* ein Bild der Madonna und zweier Engel. Im J. 1558 wurde die Reformation eingeführt. Nach dem Einsturz des Kirchturmes im J. 1770 wurde die ganze Kirche erneut.

Beschreibung.

Dreischiffiger Bau mit drei schmalen Pfeilerpaaren, die Seitenschiffe flach überdeckt, das Mittelschiff mit einer gedrückten Tonne. Bei der durchgreifenden Restauration im J. 1870 wurden gothische Fenster eingesetzt.

Inschrift.

Die Sakristei noch vom J. 1756. Inschrift an der Aussenmauer: MDCCLVI HANC RENOVATAM AEDEM SERVAVERIT ANCHORA CHRISTUS NOSTRA EST SPES INDUBITATA. H. V. V. FABER PASTOR. C. MÖLLERS H. SCHURREN KIRCHMEISTERN.

Schloss.

SCHLOSS FRIEMERSHEIM. Friemersheim erscheint schon am Ende des 9. Jh. unter den Besitzungen der Abtei Werden (curtis dominicalis: LACOMBLET, Archiv II, S. 217. — SLOET, Oork. I, Nr. 74). Das castrum ist um 1300 im Besitz der Herren de Vrimersheim, 1308 erklärt es Wilhelm zum Offenhaus des Kölner Erzbischofs (LACOMBLET, U B. III, S. 81, A. 1.); der Streit über die Lehensrührigkeit wird 1315 dahin entschieden, dass das Schloss für Köln und Werden in zwei Hälften zerlegt werde (LACOMBLET, U B. III, Nr. 112, 147). Es teilte dann die Schicksale der Vogtei; 1366 wird es von Bono von Friemersheim an Ritter Johann von Moers versetzt, 1378 vorübergehend an Ritter Heinrich von Strünkede verpfändet, 1579 geht es an den Grafen Adolf von Neuenahr und Limburg über (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 582), den Gemahl der Walburg, der es ihr Bruder Hermann Graf zu Neuenahr und Moers 1560 geschenkt hatte. Das Schloss scheint bei der Eroberung durch den Prinzen Moritz von Oranien im J. 1598 zu Grunde gegangen zu sein. Wo es gestanden, ist zweifelhaft: neben dem Kirchenhügel kommen der Borgsche Hof zwischen Friemersheim und Rumelen und der Hof aufm Berg zwischen Friemersheim und Bergheim in Betracht.

Werthscher Hof.

Übrig geblieben ist nur der Werthsche Hof, — jetzt Eigentum des Grafen von Spee — im J. 1487 von den Grafen von Moers als Jagdhaus erbaut, dessen Hauptteil noch erhalten ist. Er besteht aus einem rechtwinkeligen Backsteintrakt mit sehr starken Mauern, das Erdgeschoss zu zwei grossen Hallen eingerichtet, ursprünglich mit Türmen an den vier Ecken. Nur einer dieser Türme steht noch, dreistöckig, achtseitig, sehr sorgfältig gemauert, die Mauer am Fusse 1,16 m stark, überdeckt mit einem niedrigen achtseitigen Pyramidendach, die Fenstergewände aus Formsteinen.

GINDERICH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. assumptionis b. Mariae v.). J. MOOREN, Nachrichten über die Kirche zu Ginderich: Altertümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung von SPENRATH u. MOOREN, Krefeld 1837, III, S. 71. — Latenrechte des Hofes Ginderich von 1463: LACOMBLET, Archiv I, S. 205. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1882, S. 24; 1883, S. 87. — FREUDENHAMMER, Zur Kirchengeschichte des Klever Landes: Nrh. G. 1881, S. 126. Kathol. Pfarrkirche.

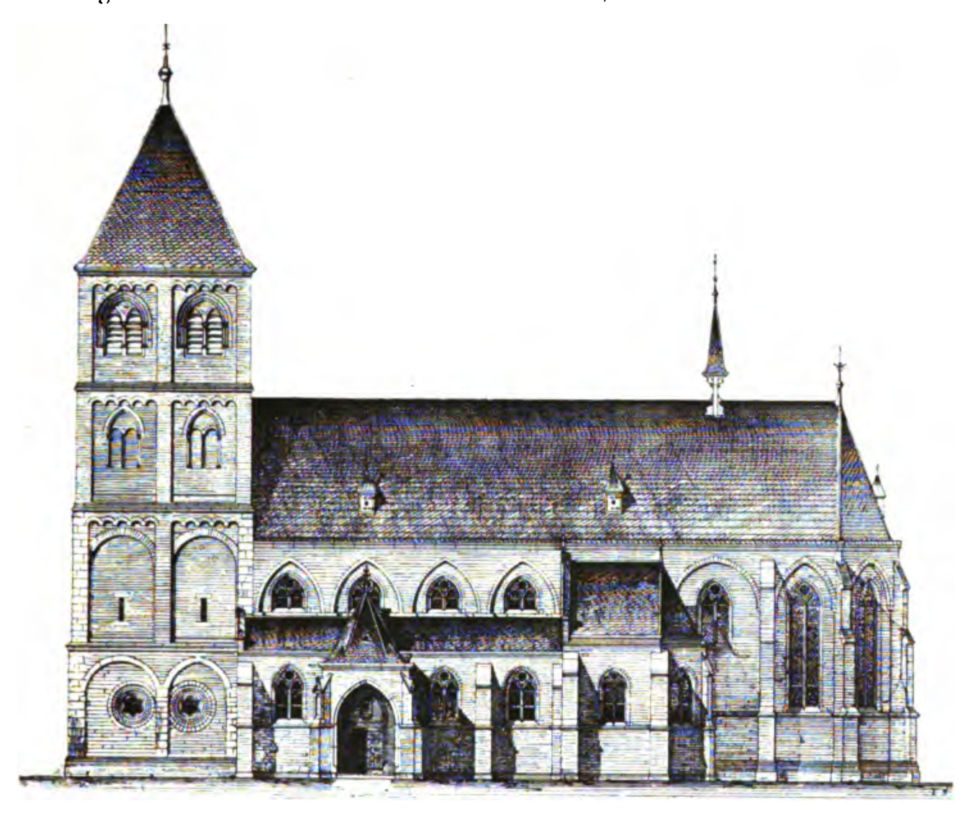


Fig. 2. Ginderich Ansicht der kath. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Annalen des Pfarrers Hollandt aus dem 18. Jh. — Im Stiftsarchiv zu Xanten: Einkünfte der Kirche von 1435, 1444, 1458 (Reg. VII, q, r, s).

Die Kirche wurde bereits durch Erzbischof Anno II. von Köln (1056—1075) dem Stift zu Xanten inkorporiert; 1190 wurde die Inkorporation durch Erzbischof Philipp bestätigt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 158; E. K. I, S. 267; II, S. 10. — Xanten, Stiftsarchiv, Liber ruber fol. 12b; PELS, Sammelbd. IV, fol. 377). Den Grund zu einem Neubau gab die Verehrung des zu Ginderich aufbewahrten wunderthätigen Marienbildes (MOOREN a. a. O. S. 76. — Vgl. auch Xanten, Stiftsarchiv, Urk. R. I, Nr. 1823). Der Neubau erfolgte in den ersten Jahrzehnten des 13. Jh., in Geschichte.

Kathol. Pfarrkirche. den Formen des rheinischen Übergangsstiles in offenbarer Anlehnung an den Westbau der Viktorskirche zu Xanten, deren Bauleute wahrscheinlich gleichzeitig hier beschäftigt waren. Von *Wiethase* in Köln restauriert.

Beschreibung. Dreischiffiger Tuffbau, 29,8 m lang, 15,7 m breit, der Chor 10,2 m lang, 7,1 m breit, der Turm mit einer lichten Weite von 6,4 m. In dem vierstöckigen freistehenden Westturm öffnet sich das Hauptportal, flankiert in den Gewänden von je drei Säulen mit Mittelring und Knospenkapitälen. Die drei oberen Stockwerke sind durch verschiedenartige Blenden belebt, im Oberstock gekuppelte romanische Fenster, in deren Gewänden je zwei Säulchen mit Würfelkapitälen und Eckblattbasen stehen (Fig. 2). Im vorletzten Geschoss sind diese Ecksäulen durch Rundstäbe, die sich im Bogen fortsetzen, ersetzt. Die Turmhalle, die sich mit einem breiten Bogen gegen das Mittelschiff öffnet, ist durch ein Klostergewölbe eingewölbt und zeigt in der Ecke Rundsäulen mit (erneuten) romanischen Kapitälen. Die N und Swand ist durch je zwei Blenden belebt, durch die die in Gestalt sechsblätteriger Rosen gegliederten Fenster gebrochen sind.

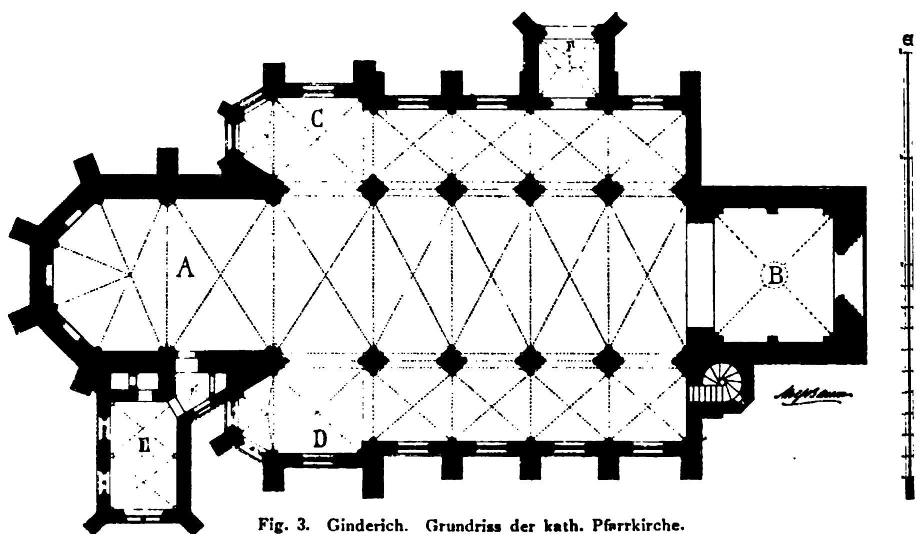


Fig. 3. Ginderich. Grundriss der kath. Pfarrkirche.

Inneres. Das Innere (Grundriss Fig. 3) wird von vier Säulenpaaren getragen, denen im W und O je zwei Halbsäulen entsprechen. Den Säulenkern umgeben vier Dreiviertelssäulchen, von denen die in der Längsachse der Kirche gelegenen ihre Fortsetzung in den reich gegliederten Arkadenbögen finden. In der Höhe von 2,5 m sind die Säulen durch einfache Kapitäle abgeschlossen, die um alle Dienste mit Ausnahme des dem Mittelschiff zugewandten verkröpft sind. Die Scheidemauern sind über der durchlaufenden Horizontallisene durch einachsige Fenster belebt, die zur unteren Hälfte vermauert und nur im oberen Masswerk — ein ganzer und zwei halbe Vierpässe — durchbrochen sind. Die Dienste im Mittelschiff schliessen mit einem runden Kelchkapitäl unter polygonalem Kämpfer ab und tragen die breiten scharfprofilierten Rippen der Kreuzjoche des Mittelschiffes. Die Seitenschiffe sind gleichfalls mit Kreuzgewölben überdeckt, im südlichen Seitenschiff sind bei der Restauration Blattkapitäle eingefügt worden. Die Seitenschiffe schliessen nach O mit den polygonalen Kapellchen C u. D ab, die um 65 cm nach der Seite ausladen und sich um 65 cm über die Scheitelhöhe der Seitenschiffgewölbe erheben, somit eine Art Kreuzarme darstellen. In den Seiten-

chörchen ruhen die Rippen mit feingemeisselten Knospenkapitälen auf monolithen Diensten aus schwarzem Marmor. Der Chor A wird nach dem Mittelschiff mit kleinen achtseitigen Pfeilern abgeschlossen, die an Stelle des Triumphbogens den Chor abschliessende breite Querrippe ruht auf einem alten Dienst, der von zwei jungen Diensten flankiert wird. Im Chorpolygon ruhen die Rippen auf einfachen Diensten, an dem zwischenliegenden Gewölbeansatz auf drei jungen Diensten, die sämtlich mit einfachen Kelchkapitälen abschliessen. Unter den steil abfallenden Sohlbänken der einachsigen mit dem Vierpass im Masswerk geschmückten Fenster zieht sich eine Horizontallisene hin, unter ihr eine schmale Sitzbank. Kathol. Pfarrkirche.

Zwei Wandtabernakel im Chor, mit Kielbogen abgeschlossen, um 1500 erneut. Tabernakel.

Taufstein aus weisslichem Sandstein, achtseitiges Becken auf achtseitigem Schaft (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXI, 7, II, S. 8), von der gleichen Form wie die zu Dornick und Huisberden, aus dem 15. Jh., auf vier der Seitenflächen die Darstellungen der Erschaffung der Eva, Beschneidung, Taufe Christi, Kreuzigung, auf den vier anderen mit Vierpässen geschmückt, nach unten durch einen gut gemeisselten freien mit Nasen verzierten Spitzbogenfries abgeschlossen. Taufstein.

Hölzernes Marienbild aus der 1. H. des 14. Jh., 85 cm hoch, Sitzfigur, auf dem linken Arm das Kind mit der Weltkugel, in der rechten Hand ursprünglich das Szepter, auf hölzerner Sedes, die Füsse abgesägt. Wertvolles, strenges Bildwerk, ähnlich dem zu Rees (es ist das im Mittelalter verehrte Mirakelbild). Skulpturen.

Auf dem provisorischen Hochaltar zwei treffliche in dreiviertel Lebensgrösse ausgeführte Bischofsgestalten von Holz mit schönen ältlichen ausdrucksvollen, durchgearbeiteten Köpfen, ähnlich den Figuren Meister *Johanns von Goch* in Xanten (s. u.), Ende des 15. Jh.

S. Rochus mit Stab, mit der Rechten das Gewand über der Pestbeule auf dem Schenkel lüftend, neben ihn ein kleiner Engel mit Spruchband, und ein Apostel in einem Buch lesend mit trefflich behandeltem Haar und Bart, recht gute realistisch durchgeführte weiss überstrichene Holzfiguren der Schule von Kalkar um 1500.

Hölzerner Krucifixus des 16. Jh. mit flatterndem Lendentuch, neu polychromiert.

Zwei messingene Kronleuchter des 16. Jh. Kronleuchter.

In der Sakristei: Gemälde, Madonna im Blumenkranze, Kopie nach Rubens. Gemälde.

Sonnenmonstranz, 62 cm hoch, von 1728. Gefässe

Kelch, 18 cm hoch, mit der Inschrift: JOHANNES DE COLLICK A. D. 1506.

Glocke mit der Inschrift: S. JOHANNES HEIST (so) ICH. 1766 GOS MIC CHRISTIAN VOIGT. SOLI DEO GLORIA und den Namen der Kirchmeister und Schöffen. Glocke.

LEPROSENHAUS des 17. Jh., am Osteingange des Ortes nach Büderich zu, achtseitig mit grossen Fensteröffnungen, nur noch in den Umfassungsmauern erhalten. Leprosenhaus.

HAMB.

RÖMISCHE FUNDE. Ein bronzener Priapus, 7 cm hoch, in der Nähe des Winkelschen Busches gefunden (M. BUYX i. Nrh. 1878, S. 111). Römische Funde.

ANTONIUSKAPELLE, 1610 neugebaut. Einschiffiger Backsteinbau mit zwei Kreuzjochen und Chorpolygon, im Chor kurze Dienste mit skulptierten Blattkapitälen, Kapelle.

Kapelle. Altar.

Barocker Altar von 1610 mit Gemälde der Geburt Christi. Über dem Altar ein Triptychon, tüchtiges niederländisches Gemälde um 1520. In der Mitte die Kreuzigung, auf den Flügeln die Kreuztragung und Grablegung, mit guten Köpfen, die Landschaft und Luft in bläulichgrünen Tönen.

HOCH-EMMERICH.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Nördlich vom Ort liegen in unmittelbarer Nähe des Rheindammes auf einem Grundstück des Ökonomen Hermann Lenzen die Fundamente eines kleinen römischen Lagers. Die Mauern sind kaum fusshoch mit Ackerkrume bedeckt, sie bestehen aus unregelmässigen Tuffsteinquadern in sorgfältiger grauer Mörtelspeise, ihre Breite beträgt nur 14 Zoll. Das ganze Lager bildet ein mit der Schmalseite dem Rhein zugekehrtes Rechteck von 53 × 36 Schritt Länge, an den längeren Seiten befinden sich, nicht in der Mitte, zwei Thoröffnungen mit breiten flankierenden Pfeilern. Nachgrabungen wünschenswert.

Evangel. Kirche.

EVANGELISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 307. — J. P. BERG, Ref. Gesch. der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark S. 181. — Fr. J. MÜLLER, Die Abtei Werden S. 153.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Consistorialbuch, in welchem alle notabeln Sachen, sowohl Kirche als Armen betreffend, in hiesiger Gemeine zu Hohen Emmerich vor und nach fürgefallen, notiret seind anno 1600. — Catalogus pastorum von 1600 an. — Schilderung der Rheinüberschwemmung von 1784.

Geschichte.

Die Kirche wird zuerst im ältesten liber valoris von Xanten erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 267), 1317 wird sie dem Konvent der Abtei Werden inkorporiert (LACOMBLET, U B. III. Nr. 158).

Die jetzige Kirche ward nach der unten angegebenen Inschrift 1447 errichtet, im J. 1496 warf ein heftiger Sturm den Turm nieder (Chronicon monasterii Campensis: Ann. h. V. N. XX, S. 348), der zum Teil erneut werden musste. Eine gründliche Renovation fand nach dem Kirchenbuch 1688 statt; bei dieser Gelegenheit wurde der Chor und das nördliche Seitenschiff neu errichtet. Restauration im J. 1740.

Beschreibung.

Dreischiffiger gothischer Backsteinbau, mit dreistöckigem Westturm, im Lichten 25,20 m lang, 16,30 m breit. Die beiden unteren Stockwerke des Turmes mit Rundbogenfries und vertikalen Lisenen gehören noch dem romanischen Bau an, das Portal ist später in die Mauer gebrochen, der ganze Turm 1879 neu verputzt.

Das Mittelschiff wird durch drei von schmalen Gurten getrennte Kreuzjoche gebildet. Die unregelmässig profilierten Rippen setzen zur Seite des bis zur halben Pfeilerhöhe als Pfeilervorlage fortgesetzten Gurtes auf kurzen Dreiviertelssäulchen auf. Die Scheidemauern sind durch je zwei zweimal abgetreppte spitzbogige Blenden belebt. Dem Bau von 1457 gehören ausserdem nur an das südliche Seitenschiff, die beiden Ostjoche mit einfachen Sterngewölben und die nördlich an den Chor anstossende niedrige aus zwei Kreuzjochen bestehende Sakristei.

Der mit einer gedrückten Tonne eingedeckte Chor und das flachgedeckte nördliche Seitenschiff stammen vom J. 1688. Am Ende des 18. Jh. wurden nördlich und südlich vom Turm zwei weitere Räume angebaut, die jetzt als Spritzenhaus und Schule dienen.

Starkverwitterte Inschrift an einem Strebepfeiler des Chores: IM IAER ONS HERN MCCCCXLVII DIE NATIVITATIS [beate] MA[r]I[e vi]R[ginis] WAERT GELACHT DER IRST STEIN DIS[er kerken]. Evangel. Kirche. Inschrift.

Barocke hölzerne Kanzel von 1670, mit schönem kupfernen durchbrochenen Lesepult auf drehbarem Arm. Kanzel.

Glocken. Die erste mit der Zahl 1660. Die zweite mit der Inschrift: JEAN BOURLET ME FECIT 1673. Glocken.

HOERSTGEN.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 320, 333. — Gedicht auf die Einführung der Reformation im J. 1556: Zs. d. Berg. Geschichtsver. IX, S. 234. Erbaut 1422. Im J. 1556 wurde Hoerstgen von Repelen abgetrennt und den Reformierten überwiesen; nach dem Brand von 1628 wurde das nördliche Seitenschiff angebaut, 1885 das Innere restauriert. Evangel. Pfarrkirche.

Zweischiffiger Backsteinbau von 17,80 m Länge, 10,90 m Breite mit vierstöckigem romanischen Westturm, in den beiden oberen Stockwerken mit der gewöhnlichen Gliederung durch Rundbogenfries und vertikale Lisenen. In den drei Jochen des Langhauses ruhen die Rippen mittelst kleiner skulptierter Kapitälchen auf schmalen Halbpfeilern, die aber in dreiviertel Mannshöhe abgeschlagen sind. Im Chor setzen sich die Rippen in scharfkantigen Lisenen fort, die Wand unter den einachsigen Fenstern ist durch im flachen Rundbogen geschlossene Blenden belebt. Das nördliche Seitenschiff ist flach gedeckt, ganz unregelmässig angefügt, die Aussenmauer aus dem Lot geraten. Beschreibung.

Glocken. Die grössere 1650 von *Peter* und *Heinrich von Trier* gegossen, die kleinere vom J. 1678. Glocken.

SCHLOSS FROHNENBRUCH. v. OIDTMAN, Die Herren von Milendonk aus dem Geschlecht der von Mirlaer: Zs. des Aachener Geschichtsvereins XI, S. 8, bes. S. 47. — PICKS Ms. III, S. 487. Das Schloss war bis 1678 Geldrisches Lehen, schon 1304 im Besitz von Johann von Straelen erwähnt, 1324 im Besitz von Johann von Wachtendonk. Im J. 1418 erscheint als Besitzer Rütger von Vlodorp, vermählt mit Elisabet von Wachtendonk, der 1422 eine Kapelle auf dem Schloss stiftet. Danach geht das Gut über an die Herren von Goer, von Montfort, von Drachenfels, von Mylendonk, von dem Knesebeck. Noch 1788 erwähnt als festes Schloss mit vier Türmen, Wassergräben und Brücken. Architektonisch ohne Interesse. Schloss Frohnenbruch.

HOHENBUDBERG.

RÖMISCHE FUNDE. Nach J. SCHNEIDER (Die röm. Militärstrassen des linken Rheinufers: B. J. LXI, S. 1) läuft die Römerstrasse von Neuss nach Xanten in einem östlichen Arm über Uerdingen, Hohenbudberg, Essenberg, Homberg, Rheinberg, bis sie sich bei Menzelen mit der Hauptstrasse vereinigt (von mir nicht verfolgt). Eine grosse Zahl römischer Altertümer wurde bei Hohenbudberg gefunden, Ziegel- und Mörtelstücke; im J. 1852 wurde ein römischer Inschriftstein aus Muschelkalk, Grab- Römische Funde.

Römische Funde. stein des Quintus Varianus, entdeckt (REIN, Die Stationsorte S. 41; Abb. i. d. Krefelder Zeitung 1852 Sept.), im J. 1853 ein Tuffsarg (STOLLWERCK, Gelduba S. 152 — gegen SCHNEIDER, Neue antiquarische Mitteilungen aus dem Reg.-Bez. Düsseldorf S. 157. — Entgegnung von SCHNEIDER, B. J. LXI, S. 4, Anm. 1). SCHNEIDER sieht in dem vorspringenden Hügel, auf dem jetzt die Kirche steht, ein römisches Kastell, die ringsum regelmässig abfallenden Böschungen lassen die viereckige Form noch deutlich erkennen, und römischer Bauschutt erfüllt den Boden (B. J. LXI, S. 7). Dreissig Minuten von Hohenbudberg liegt das Dorf Kaldenhausen, worin die römische Station Calone gesehen wird (CLÜVER, Germania antiqua, 1616, II, p. 91). Richtiger im Busche Mühlenwinkel etwas nördlich zu finden. Vgl. unter Lauersfort.

Kathol. Pfarrkirche. KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tis. s. Matthiae ap.). FR. STOLLWERCK, Geschichte der Pfarre Hohenbudberg, herausgegeben von H. PANNES, Uerdingen 1885. — FREUDENHAMMER in Nrh. G. 1882, S. 99.

Geschichte. Die Kirche bestand schon 1150, in diesem Jahre geht das halbe Patronatsrecht über an die Abtei Werden (KREMER, Akademische Beiträge zur Jülich-Berg. Gesch. II, S. 221. — LACOMBLET, UB. II, Nr. 368. — STOLLWERCK, Anh. Urk. I). Die Besitzer dreier Höfe in der villa Hohenbudberg hatten das Präsentationsrecht, 1358 geht dies über an die Kölner Kirche (LACOMBLET, UB. III, Nr. 583).

Im 15. Jh. erfolgte ein Neubau des Langhauses, das von 1852—1854 durch einen stattlichen dreischiffigen gothischen Neubau von *Statz* ersetzt ward.

Turm. Der im J. 1836 gründlich restaurierte romanische Turm stammt aus der Mitte des 12. Jh. Er ist aus Tuff aufgeführt, dreistöckig, mit vier kleinen Giebeln und mit vier Rhomben eingedeckt. Gliederung der einzelnen Felder durch Rundbogenfries und Vertikallisenen. Im obersten Geschoss befinden sich zwei romanische Doppelfenster, die Mittelsäule mit Würfelkapitäl. Dem Portal tritt ein mit flachem Giebel überdeckter abgetreppter Portalbau vor, mit Rundsäule und Rundstab in den Gewänden. Die ursprünglichen Ausgänge nach N und S sind vermauert.

Altäre. Hochaltar aus Lippstadt, 1852 erworben (Organ für christliche Kunst 1853, S. 53. — STOLLWERCK, S. 45) um 1500. Der rechtwinkelige Altarschrank enthält über einer Predella mit den Figürchen Christi und der zwölf Apostel neun Baldachine, nur der mittlere mit der Madonna etwas reicher, unter ihnen, getrennt durch Pfeiler von links nach rechts Petrus, die drei Könige, Maria, ein Engel, David, Isaias, Paulus, Durchweg neu polychromiert. Die Flügel tragen auf beiden Seiten Gemälde eines tüchtigen aber handwerkmässig arbeitenden westfälischen Künstlers, innen auf Goldgrund, aussen mit natürlichem Himmel, die ganze Malerei in auffallend kühle bläuliche Töne getaucht. Auf den Innenseiten rechts: Joachim und Anna, Geburt Marias, Erster Tempelgang Marias, Hochzeit Josephs mit Maria, links: Verkündigung, Visitation, Geburt Christi, Beschneidung. Auf den Aussenseiten rechts: Darstellung im Tempel, Flucht nach Ägypten, der zwölfjährige Jesus im Tempel, die schmerzhafte Mutter mit sieben Schwertern in der Brust, um sie sieben Szenen aus ihrem Leben, links: Pfingstfest, Tod Marias, Gottvater zwischen Christus und Maria, Maria zwischen Petrus und Paulus.

Der nördliche Seitenaltar (Krefelder Volksblätter 2. Dez. 1855. — STOLLWERCK S. 50) besteht aus zwei verschiedenen Stücken. Der untere niedrige predellenartige Schrein ist eine mässige mittelrheinische Arbeit um 1520 und enthält fünf Szenen: Verkündigung, Beschneidung, Geburt, Darstellung im Tempel, Anbetung der Könige. Der dreiteilige Aufsatz ist eine sehr handwerksmässige Leistung der Kalkarer Schule derselben Zeit, mit einer grossen Kreuzigungsgruppe in der Mitte, links die Kreuz-

tragung, rechts die Grablegung. Neu polychromiert. Die Flügel mit modernen Gemälden von *Andreas Müller*. Kathol. Pfarrkirche.

Der südliche Seitenaltar, aus Meinerzhagen stammend, um 1500 gänzlich restauriert. Der Schrein mit schönem Masswerk und gewundenen Säulen. Von den Figuren sind nur die Gestalten Christi, S. Katharina, S. Lucia, S. Medardus, S. Maria Magdalena alt, die übrigen wurden von den *Gebrüdern Kramer* in Kempen erneut.

Chorstühle, 1855 aus Hammersbach erworben (STOLLWERCK S. 65), um 1490, dreisitzig auf jeder Seite, mit hoher Rückwand, im oberen Teil mit Riemenwerk, die Rücklehne mit Masswerk eingerahmt (auf der Nordseite erneut). Ausserordentlich reich sind die Sitze selbst mit den Armlehnen, die trennenden Teile oben und unten mit Säulchen, an Stelle der Knäufe Thierfigürchen, die Miserikordien mit Thierdrolerien Chorstühle

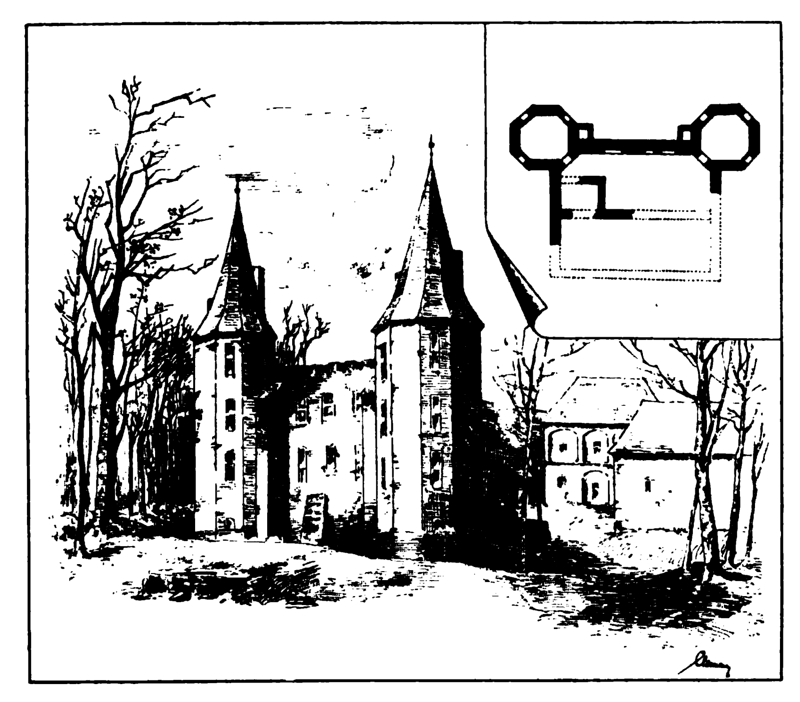


Fig. 4. Haus Dreven bei Hohenbudberg.

und Bauerngestalten. Von den Zargenstücken der Kniepulte sind nur die westlichen alt mit den Gestalten der hh. Barbara und Agnes, als Abschluss in Vollfiguren die Erschaffung der Eva und die Austreibung aus dem Paradiese.

Glocke von 1776 mit dem Chronikon: SANCTI TRES REGES QVAESVMVS DIVINA AVXILIA PII EXORATE PRO HABITANTIBVS IN SVPERIORE BVTBERG ET KALTENHAVSEN. — ME·FUDIT JOANNES RUTGERUS VOIGT (1776). Glocke.

HAUS DREVEN. KEUSSEN, Linn und seine Geschichte: Heimath 1876, S. 177. — STOLLWERCK S. 7. Haus Dreven.

Im J. 1300 stellt Gottfried von Budberg seinen Hof Dreven samt der darin gelegenen Burg in der Heggen dem Erzbischof Wikbold zu Lehen. Das Geschlecht von Dreven scheint hier gesessen zu haben. Vom 14. Jh. an gehört der Hof zu den adeligen Sitzen des Kölnischen Niederstifts (Histor.-Geograph. Beschreibung des Erzstifts Geschichte.

Haus Dreven. Köln, Köln 1783, S. 187). Von 1488—1511 im Besitz der Familien von Büderich und von Zweiffel, geht er 1511 an Friedrich Landgreve, 1522 an Dietrich von Berck, 1529 an Bertram von der Lipp über. Im J. 1573 gelangte die Burg an Reiner von Raesfeld, der sie 1574 dem Grafen Hermann von Neuenahr und Moers in Pfandschaft gab. Von 1614 an im Besitz der von Broichhausen, darnach der von Bernsau, endlich der von Geyr-Schweppenburg. Seit 1869 Eigentum der Familie Frangen.

Beschreibung. Der weithin sichtbare Hauptteil der vom Ende des 14. Jh. stammenden, im 16. Jh. mit neuen Fenstern versehenen Burg ist noch erhalten (Fig. 4, Ansicht und Grundriss). Er besteht aus einem rechtwinkeligen, durch eine Quermauer getrennten Trakt, der nach der Nordseite mit Zinnen abschliesst und von zwei achtseitigen dreistöckigen Türmen auf hohem Sockel flankiert wird, die mit achtseitigen geschieferten Pyramiden eingedeckt sind. Der ganze Bau ist aus Backsteinen aufgeführt. Von dem Mittelbau sind nur die Nordmauer und die Kellergewölbe erhalten, sowie kurze Ansätze an den Türmen. Diese Burg ist rings von breiten Gräben eingeschlossen, der Damm enthält gleichfalls Ziegelfundamente. Von der Vorburg, an die 1787 neue Wirtschaftsgebäude angefügt wurden, ist ein kleiner Mittelbau erhalten mit den in Vlassrath, Rheinberg, Xanten, Sand wiederkehrenden Blendenverzierungen, die die kleinen gothischen Fenster einrahmen (Vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 75).

HOMBERG.

Evangel. Pfarrkirche. EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. HAARBECK, Gesch. d. Stadt Ruhrort, Ruhrort 1882, S. 4. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 310. Ursprünglich zu der 1583 vom Rhein verschlungenen Pfarre Halen gehörig (vgl. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 15; D. C. II, S. 68. — SLOET, Oork. Nr. 74, 302. — LACOMBLET, Archiv II, S. 217; V, S. 267).

Geschichte. Bau des 16. Jh., 1801 renoviert. Einschiffiger Backsteinbau, 13,50 m lang, 8,50 m breit, mit drei Kreuzjochen, geradem Chorabschluss und geschiefertem Dachreiter, die Rippen auf Konsolen, grosse spitzbogige Fenster ohne Masswerk. Die Ostwand belebt durch ein spitzbogiges Fenster, zwei Spitzbogenblenden zur Seite und zwei mit flachen Rundbogen geschlossene Blenden darunter.

KAMP.

Abteikirche. ABTEIKIRCHE, jetzt Pfarrkirche (tit. assumptionis b. Mariae v.).

Litteratur. FR. MICHELS, Geschichte und Beschreibung der ehemaligen Abtei Kamp bei Rheinberg, Crefeld 1832. Dazu v. LEDEBUR, Allgem. Archiv f. d. Geschichtskunde d. preuss. Staates XI, S. 94; Rhein. Provinzialblätter, herausgegeben von R. G. NEUMANN II, 1833, S. 225. — LEOP. JANAUSCHEK, Origines Cisterciensium, Wien 1877, I, p. 11. — Chronicon monasterii Campensis ordin. Cisterciensis ed. H. KEUSSEN: Ann. h. V. N. XX, S. 261. — Dasselbe: ECKERTZ, Fontes rerum Rhenanarum II, p. 329. — H. KEUSSEN, Die Chronik des Klosters Kamp bei Rheinberg: Heimath 1877, S. 25 ff; 1878, S. 1 ff. (deutsche Bearbeitung). — Die Chronik des Klosters Kamp 1122—1802: MONTANUS, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Westfalen, Solingen 1837, I, S. 430. — Die Schlacht bei Kamp: Nrh. 1878, S. 44. —

Die Schlacht im Kamperbruch: Nrh. 1878, S. 165. — Bericht des Kamper Mönches KONRAD BRANDS über die Kriegsereignisse von Kamp 1758—1760: Nrh. 1878, S. 148. — AUS'M WEERTH, Die Kirche der Abtei Kamp: Zs. f. christl. Archäologie und Kunst I, S. 138. — JONGELINUS, Notitiae abbatiarum ord. Cisterciensis, Köln 1640, lib. II, p. 3. — Ders., Origines ac progressus ord. Cisterc. abbat., 1641, p. 39. — ANGELUS MAURIQUE, Cisterciensium ann. a condito Cistercio III, p. 1, 3, 7. — CLAUD. ROBERTUS, Gallia christiana, Paris 1626, p. 657. — AUG. SARTORIUS, Verteutschtes Cistercium bis-tercium, Prag 1708, p. 620. — J. G. LEUCKFELD, Antiquitates Michaelsteinenses et Amelunxbornenses, Wolfenbüttel 1710, p. 19. — AUB. MIRAEUS, Chronicon Cisterciensis ordinis, Köln 1614, p. 38. — G. BUCELINUS, Germania topo-chrono-stemmato-graphica sacra et profana, Frankfurt a. M. 1699, IV, p. 19. Abteikirche.

Urkunden: GENGLER, Codex iur. municip. I, p. 466, 981. — v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv IV, S. 128. — Forschungen zur deutschen Geschichte XV, S. 390.

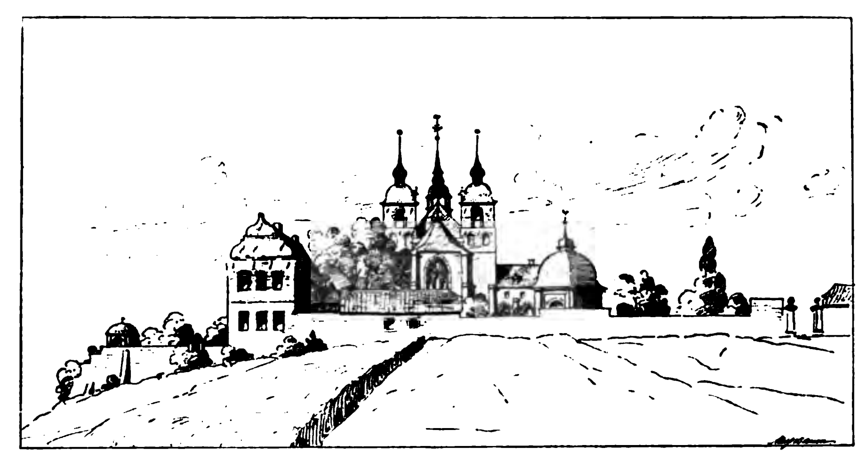


Fig. 5. Kamp. Ansicht der Abtei.

— Wd. Zs. IV, S. 413. — v. RAUMER, Der Cistercienserklöster Kamp a. Rh. und Amelungsborn Besitzungen in der Priegnitz: v. LEDEBUR, Allg. Archiv VIII, S. 305.

Handschriftl. Qu.: Im Pfarrarchiv zu Kamp: Liber monasterii Campensis, Pap. 4°. Der von KEUSSEN abgedruckten Chronik gehen voran: Descriptio reliquiarum et clenodiorum ecclesiae monasterii Campensis von 1472, die Verzeichnisse der Mönche von 1451 ab, ein Gedicht über die Belagerung von Neuss, allerlei Verzeichnisse mit Bezug auf Kamp und die diesem untergeordneten Klöster. Nach der Chronik: Locatio litterarum et privilegiorum de bonis et redditibus monasterii Campensis sicut per ordinem alphabeti in bursaria locatae et registratae fuerunt a. 1483 (Beschreibung bei KEUSSEN, Ann. h. V. N. XX, S. 360). — Liber monasterii Campensis, in authenticam formam maiori ex parte redactus per JOHANNEM BOETZLER notarium a. 1486, Perg., gr. fol., vorangehend ein genaues Registrum litterarum de bonis et reditibus monasterii Campensis. Die Handschrift enthält ausserdem 15 Urkunden für Wachtendonk, (1436—1481), 15 für Xanten (1287—1460), 14 für Geldern (1307—1447), 123 für Kempen (1324—1480), 14 für Moers (1230—1369), 10 für Sonsbeck (1444—1497). Vgl. Wd. Zs. I, S. 396. Handschriftl. Quellen. Kamp.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 1018 Urkunden von 1122—1789, Kaiserurkunde von 1130, Papstbullen von 1139 ab. — Unter den Akten: Verzeichnis der Düsseldorf.

Abteikirche. 1113—1221 gestifteten Benediktiner- und Cistercienserklöster (R. 1), histor. Notizen über Klöster der Rheinlande 1590—1602 (R. 33), eine Reihe von Lagerbüchern der abteilichen Leibgewinnsgüter und Erbpächte zu Wansum 1576 (R. 25), Blerick 1599 (R. 37), zu Latschaft und Wickrat (R. 112), im Fürstentum Moers (R. 116), im jetz. Kr. Geldern (R. 201), in der Stadt Rheinberg (R. 216). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 66; LAMPRECHT, Verzeichnis niederrhein. Urbarialien, Rektoratsprogramm, Marburg 1890, S. 6.

Berlin. In der Kgl. Bibliothek zu Berlin: Cod. hist. Boruss. fol. 809, Heberegister des Klosters Kamp, 15 Jh., bez. Liber monasterii Campensis de censibus aliisque diversis iuribus et pertinentiis 1238—1469. Vgl. LAMPRECHT a. a. O. — Cod. hist. Boruss. 8° 24, Pap., 9 Bl. 16. Jh. bez. Succinctum veteris Campi dioec. Coloniens. monasterii chronicon, beginnt nach der Widmung in Distichen: De origine Campi ord. cist. monasterii 1122, kurzes Abtverzeichnis geführt bis 1529, von anderer Hand bis Schluss des 16 Jh. nachgetragen.

Xanten. Im Stiftsarchiv zu Xanten: Fraternitas monasterii Campensis in den handschriftlichen Sammlungen des Kanonikus PELS I, fol. 270.

Kamp. Im Besitz des Herrn Pfarrers van Meegen in Kamp: Kopiar 15. Jh. von 32 Bl., enthaltend Urkunden des 13. u. 14. Jh., im Anschluss daran Notizen über Höfe des Klosters und ein Abschnitt: Ex libro memoriali defunctorum. Im Besitz des

Kempen. Herrn P. A. Klöckner in Kempen: Handschrift von 1704, Articuli ante electionem novi abbatis conventus praepositi Campensis.

Geschichte. Die Abtei Kamp wurde im J. 1122 vom Erzbischof Friedrich I. von Köln gestiftet, mit zwölf Mönchen aus Morimund besetzt, und von der weltlichen und geistlichen Untergebenheit eximiert (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 88. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 297. — Ann. h. V. N. XX, S. 263). Papst Innocenz II. bestätigte die Stiftung (LACOMBLET, U B. I, Nr. 332). Der erste Bau war wie der zweite von Backsteinwerk, im J. 1296 hatte das Kloster eine Ziegelei direkt vor der Pforte errichtet (fabrica et domus laterum: Urk. 258 von 1296, Düsseldorf, Staatsarchiv). Auf eine Bauthätigkeit in dieser Zeit weist auch der Ablass von 1294: qui ecclesie pro sua fabrica vel structura ... manus porrexerint adiutrices (Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 41, Nr. 55).

Unter dem fünfzehnten Abt, Arnold II. von Sittard (1298—1320), hatte das Kloster schwer zu leiden durch die Unruhen der Umgegend (Ann. h. V. N. XX, S. 299); unter Abt Velling (1360—1379) verlor die Kirche durch Diebstahl auf einmal sechzehn Kelche (Ann. h. V. N. XX, S. 313).

Neubau. Ein vollständiger Neubau fand in den J. 1410—1415 statt; die Chronik meldet hierüber (Ann. h. V. N. XX, S. 317): A. d. 1410 corpus ecclesiae Campensis innovatum fuit et magnis expensis in sublime erectum et de novo testudinatum. Et sequenti anno versus occidentem in longitudine XXV pedum prolongatum. A. d. 1412 capella ad portam monasterii fuit innovata et prolongata: et maius altare in honore b. Mariae et duodecim apostolorum consecratum fuit. A. d. 1415 locus lectionis cum parte ambitus ad introitum ecclesiae fuit ex toto instauratus.

In den folgenden Jahren ward auch das Kloster neu aufgeführt, 1430 der Keller unter dem Refektorium gewölbt, 1431 erhielt das Refektorium neue Fenster, man begann, den Kreuzgang vor dem Kapitelssaale und das Dormitorium umzubauen. Abt Heinrich III. (1438—1452) führte die Nordseite der Kirche neu auf: ecclesiam Campensem versus aquilonem multis expensis et laboribus extendit et ampliavit et multa altaria per capellas discincta in eodem latere cum sacristia pro devotione et commodo celebrantium sagaciter ordinavit et competentibus ornamentis decoravit (Ann. h. V. N.

XX, S. 319). Bis zum J. 1452 währte der Umbau der Klosterräumlichkeiten, über den die Chronik eine Reihe eingehender und interessanter Notizen beibringt. Abteikirche.

Die Abtei war um diese Zeit eine der reichsten in den Rheinlanden, ihre Besitzungen und Erwerbungen erstreckten sich weit über das Stromgebiet des Rheines hinaus (LACOMBLET, U B. II, Nr. 14, 24, 37, 38, 43, 45, 48, 68, 127, 138, 143, 154, 202, 211, 212, 308, 309, 378, 425, 492, 661, 734, 763, 764, 809, 817, 886, 891, 948, 1021. — SLOET, Oork. Nr. 237, 271, 409, 436, 439, 458, 528, 552, 561, 570, 578, 600, 604, 662, 686, 837, 863, 974. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 129; II, S. 22, 25, 33, 34, 47. — v. LEDEBUR, Allgem. Archiv IV, S. 128). Besitzungen.

Am Ende des 15. Jh. hatte die Abtei schwer zu leiden unter den Kriegsstürmen in der Grafschaft Moers; 1585 wurde die Kirche von Graf Adolf von Neuenahr ge- Zerstörungen.

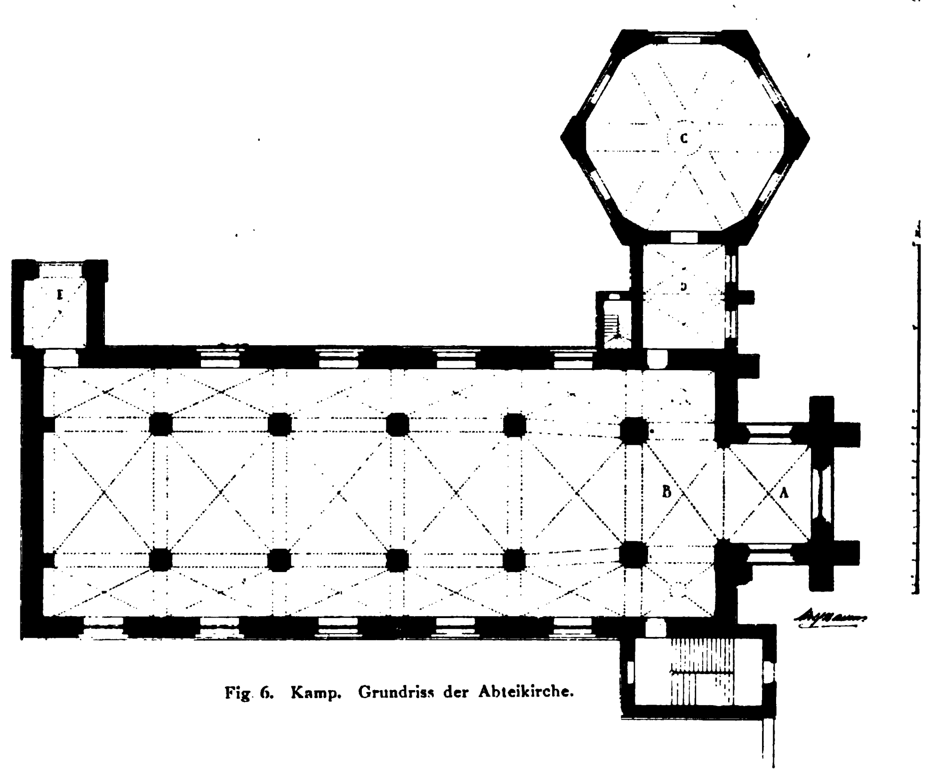


Fig. 6. Kamp. Grundriss der Abteikirche.

plündert, des Mobilars und aller Glocken beraubt, der Bau selbst in den folgenden Jahren zerstört, nur die kleine Kapelle an der Pforte blieb erhalten. Erst im J. 1640 kehrte der Konvent, der nach Rheinberg und Neuss geflüchtet war, in das verödete Kamp zurück (MICHELS a. a. O. S. 60, 68, 70).

Ein letzter Umbau der Kirche erfolgte von 1683—1700. Abt Andreas Holtman begann 1683 die alten Klostergebäude und die Kirche niederzulegen, den Umbau des Langhauses der Kirche vollendete im J. 1700 sein Nachfolger Edmund von Richterich: fabricam novi templi ac claustri nostri a praedecessore a. 1683 inchoatum permagnis impensis eousque perfecit, ut anno saeculari 1700 ipso s. Elizabethae ex angustiis Rhenobercanis ad incolendum neo-veterem Campum nostrum fratres reduxerit (Ann. h. V. N. XX, S. 359). Die Sakristei und die Klostermauer wurden unter Franz Wilhelm Norff (1705—1726) errichtet. Franz Daniels von Grevenbroich (1733—1749) erbaute die Umbau

Abteikirche. prächtige Prälatur. Am 10. Aug. 1802 wurde das Cistercienserkloster aufgelöst, die Baulichkeiten mit Ausnahme der Kirche und des zur Pfarrwohnung eingerichteten ehemaligen Krankenhauses wurden 1806 versteigert.

Beschreibung. Die Kirche ist ein dreischiffiger Backsteinhallenbau von 46 m Länge und 14,8 m Breite. Von dem gothischen Bau von 1410 sind nur ein 11,3 m langer Teil, der Chor A und die ersten drei Ostjoche B erhalten (im Grundriss Fig. 6 schwarz).

Chor. Bemerkenswert ist die vierseitige Form des 5,2 m langen, 6,1 m breiten Chorhauses, an der Aussenseite mit in der Mauerflucht fortgesetzten nicht übereck gestellten zweimal abgetreppten Streben und Horizontallisenen unter den Sohlbänken der Fenster. Den Chor flankieren zwei kleine, durch einfache spitzbogige Blenden belebte Türme, mit Ende des 17. Jh. erneuerten geschweiften Hauben. Die Rippen im Chorhaus sind fein profiliert, den beiden westlichen Ecken tritt ein Bündel von drei Diensten vor mit sorgfältig gemeisselten Blattkapitälen. Die beiden Pfeiler a und b gehören noch der Periode von 1410 an, sind aber im Sinne des Neubaues verändert, mit einfachem Kämpfergesims. Der vierseitige Chorabschluss ist bezeichnend für die Cistercienserkirchen (R. DOHME, Die Kirchen des Cistercienserordens in Deutschland während des Mittelalters, Leipzig 1869, S. 39). Zur Gründungszeit der älteren Kirche von Kamp war im Mutterkloster Morimund noch kein Gebäude von Bedeutung, erst 1230 erweiterte Abt Walther das Oratorium: wahrscheinlich gab dieses das Vorbild ab (Plan zum Reparaturbau von 1476 i. d. Archives départementales von Haute Marne).

Langhaus. Der zweiten Bauperiode gehört das Langhaus der Kirche an mit fünf durch breite Gurte getrennten Jochen, die Pfeiler zeigen sehr schmale Gesimse; grosse zweiachsige Fenster in den Aussenmauern, an der Aussenseite noch von einer rundbogigen Blende eingefasst. Auf dem Dach ein kleiner hölzerner achtseitiger geschieferter Dachreiter. Die zum Teil in Tuff gemauerte Westfaçade, mit geschweiftem Giebel, stammt von der hier anstossenden Prälatur.

Sakristei. Die Sakristei C ist sechsseitig, mit starken Pilastern, die sich über dem Gesims als Gurte in das Kuppelgewölbe fortsetzen. An ihrer Aussenseite die Inschrift: SACELLVM DEIPARAE VIRGINIS (1714). Über dem Gesims ovale Fenster. Der mit zwei Kreuzgewölben überspannte Raum D stellt wahrscheinlich die ursprüngliche Sakristei dar, ist aber im Anfang des 18. Jh. ganz verändert worden. Die Ostansicht der hoch auf dem sanft ansteigenden, die Gegend beherrschenden Hügelrücken gelegenen Kirche mit den bizarren Umrissen der Turmhauben und dem geschweiften Chordach, mit der tempelartigen Sakristei und dem links abschliessenden Pfarrhaus mit seinen Backsteingiebeln ist von ausserordentlich malerischer Wirkung und der ganze Komplex von dem feinsinnigen Renovator offenbar mit Rücksicht auf die glückliche Silhouette komponiert (Fig. 5).

Altäre. Altäre, Rokokoaufsätze ohne Wert, nur das Gemälde des südlichen Seitenaltars: Michael den Lucifer stürzend, bemerkenswert.

Chorstühle. Chorstühle, je zehnsitzig auf jeder Seite, Kölner Arbeit um 1710, die Rückwand geteilt durch derbe geschwungene Arabesken mit Engelsköpfchen, als Krönung Rokokokartouche mit Muschelmotiven.

Kanzel. Kanzel, sechsseitiges Gehäuse, an vier Seiten die Holzfiguren der Evangelisten über Engelsköpfchen, als Abschluss des reich gegliederten, aber unproportionierten Baldachins die Gestalt Christi mit der Weltkugel, die Rechte segnend erhoben.

Orgelbühne. Orgelbühne, die beste Rokokoarbeit in der ganzen Kirche, die Felder der Brüstungen mit hübschen geschnitzten Füllungen, über der festen Ballustrade noch feine und zierlich durchbrochene Arabesken, in den Ornamenten von grosser Bewegt-

heit und reicher Mannigfaltigkeit. Der Orgelkasten gekrönt von den Figuren Davids und zweier Engel. Abteikirche.

In der Sakristei: Kleiner Altar, Rokokoaufsatz mit Gemälde der Madonna, rechts und links vom Tabernakel Glaskästen mit Reliquien. Gemälde

Zehn Porträts von Äbten des 16.—18. Jh., dürftige und sehr beschädigte Brustbilder. Ein Gemälde, den Stammbaum des Klosters darstellend, von 1723 mit der Inschrift: NOVA VETERIS CAMPI FOECUNDITAS EXPRESSA. Zu unterst eine Ansicht des Klosters — zweistöckig, mit achtseitigen Ecktürmchen — von ihm auswachsend ein Baum mit den Namen der Tochterklöster.

Geschnitzter Abtstuhl mit reichen Arabesken, die Füsse mit Löwenklauen, interessantes Stück des 18. Jh. Stuhl.

Kelch, 20 cm hoch, mit der Inschrift: FRATER THEODORUS DE NOVIOMAGIO, auf der sechsseitigen Rose aufgelötet ein Kruzifix. Gefässe.

Kelch, 18,5 cm hoch, mit der Inschrift: REVERENDUS DOMINUS JOHANNES INGENRAIT AB HULS ABBAS CAMPENSIS HUNC CALICEM DISPOSUIT A. 1546. Auf dem Fuss — sechsblätterige Rose — die Inschrift: OPERIBUS CREDITO. Die Kuppe erneut.

Weihwasserkessel, 16,5 cm hoch, von Messing, mit 20 cm oberm Durchmesser, 16. Jh., an den Henkelansätzen Halbfiguren als Schildhalter.

Prozessionskreuz von Messing, 18. Jh., auf den Eckstücken Medaillons mit den Evangelistenbildern.

Lavabokessel von Messing, Gelbguss, mit einem Ausfluss und Köpfen an den Henkelansätzen, 16. Jh. Reiche geschnitzte Rokokoumrahmung dazu.

Antependium (BOCK, Geschichte der liturgischen Gewänder III, S. 65, Abb. Taf. IX. — Eingehend: SCHNÜTGEN i. d. Zs. f. christl. Kunst I, S. 123 mit Lichtdrucktafel), aus der 1. H. des 14. Jh., 85 cm hoch, 2,60 m breit, von grünem plüschartigen Sammet, bestickt mit sieben spitzbogigen Arkaden, unter denen je zwei ebenfalls gestickte schlanke Figuren stehen, ein Meisterwerk der Nadelmalerei der Kölnischen Schule. Dargestellt ist in der Mitte die Krönung Mariä, zu den Füssen Christi knieend ein Cisterciensermönch mit Spruchband, nach rechts sechs männliche Heilige: die beiden Johannes, Petrus und Paulus, der h. Jakobus und ein h. Abt (wohl Benediktus), nach links fünf weibliche Heilige: Katharina, Maria Magdalena, Agnes, Ursula und Dorothea und ein h. Abt (wohl Bernhardus). Zumeist goldener Überfangstich, nur für die Innenseite der Gewänder farbiger Plattstich, die Köpfe und Hände in Applikation. Die Figuren sind in ihren Umrissen auf die Silhouette berechnet, die Zeichnung ist ebenso streng wie anmutig, der Ausdruck der Köpfe, die Anordnung der Falten von grosser Schönheit der Linienführung. Dadurch wirken die immer wiederkehrenden Einzelfiguren doch nicht ermüdend. Antependium.

Im Pfarrhause (dem ursprünglichen Krankenhause) befindet sich noch ein Teil der Gemäldesammlung, die der 48. Abt von Kamp, Dionysius Genger aus Königswinter, zusammengebracht hatte. Im grossen Saale über dem Kamin in geschnitztem Rokokorahmen das Porträt des Stifters, Erzbischof Friedrichs I., im Kostüm des 18. Jh., darüber ein Medaillon mit Papst Calixt II. Gemälde.

Vereinigung der Kamper Mönche mit den Xantener Stiftsherren, schlechtes Gemälde in feinem, geistreich geschnitzten, durchbrochenen, aus Arabesken und Engelsköpfchen zusammengesetzten Rokokorahmen.

Gemälde aus der Schule des *Bartholomäus de Bruyn*, Leinwand, 1,12 × 1,43 m, Wiederholung des Bildes Nr. 639 in der Gemäldegallerie zu Berlin (FIRMENICH-RICHARTZ, Bartholomäus Bruyn, Leipzig 1891, S. 80), stark beschädigt und im 17. Jh.

Abteikirche. übermalt. Zur Rechten sitzt die Madonna in blauem Gewande mit weissem Kopftuch, in den Armen das nackte Kind mit einem Vogel in der Linken, das die Rechte gegen einen links in Pilgertracht knieenden Herzog von Kleve erhebt. Hinter diesem dreimal das Klever Wappen. Links offenes Fenster mit landschaftlicher Fernsicht. Über der Madonna schweben zwei Engel mit einer Krone. Der Kopf der Madonna etwas weichlich, mit stumpfer Nase und hoher Stirn, der Herzog mit gutem Porträtkopf.

Gemälde auf Holz, 1,23 × 1,04 m, niederländisch unter italienischem Einfluss, 1. H. des 16. Jh., Kniestück: Thronende Maria auf einer Bank, das nackte, ziemlich grosse Kind auf den Knieen, zur Linken eine Blumenvase und ein Fruchtkorb, zur Rechten Aussicht auf Landschaft. Sorgfältige Behandlung der anatomischen Formen, aber kalt und akademisch in der Wirkung.

Gemälde auf Holz, 1,37 × 1,70 m, mit der Jahreszahl 1544, bedeutendes Werk eines niederländischen Künstlers: Anbetung der Hirten. Den Hintergrund bildet eine offene Halle und Ruinen mit Renaissancefüllungen in den Pilastern. Im Vordergrunde kniet Maria mit lang herabfliessenden Locken, die Hände erstaunt erhebend, in langem blaugrauen Mantel, vor ihr das winzige Kind auf einem Stein liegend, darum drei sehr zierliche kleine Engelsfigürchen knieend, die Hände andächtig faltend und mit Geberden des Erstaunens. Zur Seite drei Hirten, der vordere dudelsackspielend. In der Höhe zwei singende Engel. Schöne weiche Köpfe, bemerkenswert das perspektivische Studium in der Zeichnung der Architektur.

Gemälde, Holz, 1,20 × 1,28 m, Beweinung des Leichnams Christi, handwerkmässiges deutsches Werk des 16. Jh.

Gemälde, Holz, 1,17 × 1,71 m, Mitte des 16. Jh., niederländisch, Auferstehung Christi. Christus in rotem Mantel, mit der Kreuzesfahne in der Linken, steigt mit ernstem Gesicht aus dem Grabe, an dessen Fusse vier Krieger schlummern. Von rechts nahen die drei Frauen, links im Hintergrunde die Höllenfahrt.

Gemälde, Leinwand, 1,70 × 1,17 m, vlämisches Bild der 2. H. des 17. Jh., mit einer Darstellung aus der Legende des h. Antonius von Padua.

An der von Rheinberg nach Geldern führenden Landstrasse steht bei Kamp

Steinkreuz. ein Steinkreuz mit der Inschrift: sVb sIgno hoC reDeMptorIs nostrI paX et VIta et seCVrItas (1730); errichtet unter Abt Stephan Broichhusen (vgl. Ann. h. V. N. XX, S. 360; XXVI, S. 422).

KAPELLEN.

Evangel. Pfarrkirche. EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. Recklinghausen, Ref. Gesch. III, S. 314. — Berg, Ref. Gesch. der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark S. 183.

Eine Kapelle — der jetzige Chor — wurde im 15. Jh. errichtet, das Langhaus nach Einführung der Reformation im J. 1561 angebaut. Im J. 1861 gründlich restauriert.

Beschreibung. Zweistöckiger Backsteinturm, im 17. oder 18. Jh. erneut. Dreischiffiger gothischer Hallenbau aus Tuff mit weit vortretendem Ostchor, in dem die Rippen mit polygonalen Kapitälchen auf Dreiviertelssäulchen aufsitzen. In dem nur aus zwei Jochen bestehenden Langhaus ruhen die Rippen auf polygonalen Konsolen, die Gurte sind fast rundbogig gestaltet, die Pfeiler bestehen aus zwei durcheinander geschobenen Rechtecken. Die Seitenschiffjoche mit je einem abgewalmten Satteldach eingedeckt.

Glocke mit der Inschrift: WILHELM REINER VON CLOUTT ZU LOVERSFORTT DROST UND GUBERNATOR DER STADT UND GRAFFSCHAFT MORSE. MATTHIAS VORSTIUS PASTOR. DIDRICH HOLDERBERGH DIDRICH TER BRUCH KIRCHMEISTER. PETER TER STEGEN DIDRICH VON STOCKRHAM ELTISTE. CAPELLEN 1646. F. ET P. HEMONY ME FECIT. Evangel. Pfarrkirche. Glocke.

LAUERSFORT.

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1858 wurden auf dem Boden des Gutes Lauersfort neun prachtvolle silberne römische Phalerae entdeckt, jetzt im Antiquarium zu Berlin. (A. REIN, De phaleris et de argenteis earum exemplaribus haud procul Calone et Asciburgio apud Lauersforst anno 1858 repertis: Mon. ined. d. Istitut. archaeol. vol. XXXII, Rom 1860, p. 161. — Ders., Die bei Lauersfort aufgefundenen silbernen Phalerae, Krefeld 1860. — Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit N. F. VII, 1860, S. 38. — OTTO JAHN, Die Lauersforter Phalerae: Bonner Winckelmannsprogramm 1860. — Abb. L. LINDENSCHMIT Sohn, Das römisch-germanische Centralmuseum zu Mainz, Taf. XXVII, 10.) Römische Funde.

In der Nähe wurde 1880 eine Begräbnisstätte blossgelegt mit römischen Thon- und Glasgefässen sowie altdeutschen Steinwaffen (Kölnische Zeitung 1880, Nr. 270. — PICKS Ms. VI, S. 446).

SCHLOSS. H. KEUSSEN, Das Rittergut Lauersfort: Heimath 1876, S. 110, 114. Lauersfort wird 1440 zuerst genannt, in diesem Jahre wird Wilhelm von Eyl vom Herzog Adolph von Kleve mit dem Burghause Lovesvort belehnt, 1456 Bernhard von dem Vorst. Das Schloss blieb im Besitz der von Eyl, bis es 1606 durch die Heirat der Katharina von Eyl mit Jost Wirich von Pelden genannt Cloudt an die von Cloudt überging. Durch Heirat der Franziska Luise von Cloudt mit Friedrich Wilhelm von Schorlemer kam es 1810 an die von Schorlemer. Jetzt Eigentum des Herrn von Rath. Schloss.

Das Schloss besteht aus einem mächtigen dreistöckigen Mittelbau mit fünf Fenstern Front, von zwei auf quadratischer Grundlage errichteten Türmen flankiert, mit weithin sichtbaren gebrochenen und geschweiften Hauben. Der östliche Teil ist der älteste und stammt noch aus dem 15. Jh. Durch den Westbau zieht sich noch die alte Aussenmauer, die nur für die Thüren durchbrochen ist. Im Ostturm ein Zimmer mit einem Kreuzgewölbe. Die Spitzbogenfenster bei der Restauration im J. 1830 durch grosse rechtwinkelige Fenster ersetzt. Der Anbau des Westteiles und der Freitreppe erfolgte im J. 1716. Die Vorburg mit den Ökonomiegebäuden wurde im J. 1742 errichtet. Die ganze Anlage ist noch von Gräben umgeben. Eine Karte vom J. 1773, im Besitz des Herrn von Rath, zeigt die Vorburg noch in der alten Ausdehnung mit runden Ecktürmen.

LÜTTINGEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Pantaleonis m.). Kathol. Pfarrkirche.

Im J. 1332 schon hatten Wardt (s. u.) und Lüttingen eine gemeinsame Kapelle — als capella Werdelutingen in der Zehnterhebung für Erzbischof Walram von Jülich genannt (Ann. h. V. N. LII, S. 146) —, beide Orte blieben vereint bis 1844. Die Kirche wurde 1486 erbaut, 1868 restauriert.

Kathol. Pfarrkirche. Beschreibung.

Einschiffiger gothischer Bau von 18,30 m Länge und 6,30 m Breite, das Langhaus mit drei Kreuzjochen, deren Rippen mit polygonalen Kapitälchen auf Dreiviertelssäulen aufsetzen. Der durch einen tieferen Triumphbogen abgeschlossene Chor mit Sterngewölbe, die Rippen auf Blattkonsolen, einachsige Fenster. Vierstöckiger Turm von Tuff, die beiden oberen etwas eingerückten Geschosse mit Blendenverzierung (zwei Rundbogen und Vertikallisenen), in das zweite Stockwerk hineinragend das Portalfenster.

Inschrift.

Neue Inschrift am Turm: HAEC TURRIS EXSTRUCTA A. D. MCCCCLXXXVI ET RESTAURATA EST A. D. MDCCCLXVIII.

Skulpturen.

Holzfigur des h. Kornelius, 2. H. des 15. Jh., mit Horn und pedum rectum, mittelmässig.

Figuren des h. Kornelius, der h. Barbara, der h. Elisabeth aus der 1. H. des 16. Jh., die letztere ein treffliches Werk, schlanke Gestalt mit lieblicher Kopfneigung.

MARIENBAUM.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, frühere KLOSTERKIRCHE (tit. assumptionis b. Mariae v.). J. M. KREITEN, Beschreibung des ehemaligen Klosters von Marienbaum, Qualburg 1845. — Pater JOANNES SOTIER, Marienboom van den Orden des allerheylichten Saligmaekers of van de heylige Brigitta in het Hertogdom Cleef historischer wyse vorgestellt, Venlo 1769. — Andächtiges Büchlein über die Mutter Gottes zu Marienbaum oder Kurze Beschreibung des Wundervollen oder Mirakulösen Bildes unserer lieben Frau zu Marienbaum, Xanten 1804. — Amusemens des eaux de Cleve. Von einem Mitgliede der Brunnengesellschaft, Lemgo 1748, S. 271. — Anniversarien des Klosters Marienbaum: Nrh. G. 1880, S. 53. — Die Rosenkranzbruderschaft: Nrh. G. 1881, S. 31.

Handschriftl. Quellen.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 85 Pergamenturkunden, darunter eine Reihe päpstlicher Bullen, die älteste von 1426 (Wd. Zs. I, S. 396). — Historia arboris Marianae autore r. p. PAULO HOLSTEIN, Pap. Handschrift 4°, nach 1637 geschrieben. Für die Geschichte am wichtigsten die vier ersten Kapitel. Es folgen die Abschriften sämtlicher Konfirmations- und Konsekrationsurkunden, am Schluss eine Aufzählung der Wunder mit Gedichten. — Marienboom van den orden des alderheyligsten Saligmaekers, (erweiterte) Originalhandschrift des obengenannten Druckes. — Satzungen des Brigittenordens, Pap. Handschrift 8°, 17. Jh., angefügt die Klosterstatuten und einzelne Kapitelsbeschlüsse.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten (ILGEN, Rhein. Archiv S. 110). 127 Orig. Urk. 1888 erworben.

Im Pfarrarchiv zu Marienthal bei Brünen (Kreis Rees): Kopiar des Klosters Marienbaum, 276 Bl. fol. in Lederband, mit Urkunden von 1460 an, geschrieben um 1500, mit sämtlichen Urkunden über die Besitzungen des Klosters, Urkunden über Appeldorn, Mörmter, Kalkar, Üdem, Goch, Gennep, Emmerich, Haffen, Herzogenbusch, beginnend: Hyr begynt nu eyn instrument, hoe dat ons cloister affgescheydt is van dat kerspel van Vynen.

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Kurze Chronik des Klosters bei PELS, Sammelband I, fol. 276, 361.

Kathol. Pfarrkirche. Geschichte.

Zur Verehrung eines in der 1. H. des 15. Jh. gefundenen Marienbildes wurde von Herzog Adolph VII. im J. 1441 eine Kapelle erbaut, am 23. Aug. desselben Jahres eingeweiht und nach fünf Jahren, 1446, von der Parochie Vynen abgetrennt (HOLSTEIN, Historia arboris c. 3), 1447 von Papst Calixtus VII. bestätigt (Urk. im Pfarrarchiv).

Im J. 1457 wurde sodann durch die Witwe Herzog Adolphs, Maria von Burgund, mit der Erbauung eines Klosters des Brigittenordens begonnen und 1460 eine Mauer darum gezogen (SOTIER p. 15. — KREITEN S. 10. — TESCHENMACHER, Ann. p. 277).

Das Kloster nahm sechszig Nonnen und fünfundzwanzig Ordensgeistliche auf.

Nach einem Brand im J. 1513 wurden die Klostergebäude zum grössten Teil neu aufgeführt; der Kreuzgang wurde mit schönen Glasgemälden versehen, Geschenken der adeligen Geschlechter des Klevischen Landes. Im J. 1568 brach das spanische Kriegsvolk ins Kloster, die Kapelle wurde beraubt, alle Kostbarkeiten wurden entführt, selbst das Tabernakel nicht verschont. Von 1586—1611 stand das Kloster der Kriegsunruhen wegen leer, 1586 flüchteten die Mönche nach Kalkar, 1642 nach Rees.

Eine Ansicht des Klosters in einem Stich von *Wenzeslaus Hollar* vom J. 1648 (J. J. MERLO, W. HOLLAR: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 171. — PARTHEY, Beschreibendes Verzeichnis der Stiche W. Hollars, Berlin 1853, S. 23, Nr. 138, 139).

Im J. 1650 wurde der Nonnenkonvent vergrössert, der Kurfürst Friedrich Wilhelm schenkte dazu die Steine, welke van't oude casteel op Monreberg afgebroken syn (SOTIER p. 46); im J. 1688 wurde ebenso das Kloster der Ordensgeistlichen ausgebaut.

Da durch die vielfachen Zerstörungen die an die alte Kapelle angebaute Kirche mit dem Nonnenchore sehr baufällig geworden war, begann man 1711 mit dem Abbruch des alten Schiffes: im J. 1712 wurde der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, 1714 diese eingeweiht (Nrh. G. 1880, S. 192).

Beschreibung.

Die Kirche besteht aus zwei Teilen, dem 16,70 m langen, 7,50 m breiten gothischen Chor von 1457 und dem 23,80 m langen, 11,90 m breiten Langhaus von 1712.

Chor.

Der längliche sehr hohe Chor enthält zwei rechteckige Joche und ein Sterngewölbe als Abschluss; die Gewölbe selbst sind wie in Appeldorn, Goch, Wesel, Wetten (das System: Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 101 B) von spätgothischer Zeichnung. Die Rippen setzen mit trefflich und frei herausgearbeiteten Blattkapitälen auf 1 m hohen Dreiviertelssäulen auf, die mit Menschenköpfen als Konsolen abschliessen. Das Chorhaus zeigt an den Längsseiten nur einfache spitzbogige Blenden, im Chorabschluss drei einachsige und zwei zweiachsige Fenster mit sehr einfachem Masswerk.

Langhaus.

Das nüchterne, sehr helle Langhaus besteht aus einem rechtwinkeligen Saalbau mit schmalen Risaliten an den Langseiten. An der N, S und Wseite ist eine breite hölzerne Gallerie herumgeführt, auf vier im Quadrat stehenden mächtigen leicht verjüngten Steinsäulen ruhend, die zugleich die achtseitige, durch Pendentifs aus dem Quadrat übergeführte Kuppel tragen. Von ihr ziehen sich nach N, S, W und O vier Tonnengewölbe hin. Grosse helle rundbogige Fenster in den Aussenmauern. Am Westgiebel die Jahreszahl 1712.

Altar.

Hochaltar, über gothischer steinerner Mensa ein mächtiger barocker Holzaufbau in drei Stockwerken, die Mittelfelder flankiert von je zwei kannelierten Säulen, mit durchbrochenem Giebel abschliessend. Im ersten Geschoss ein wertloses Gemälde der Auferstehung, um 1650, im zweiten die Madonna, im dritten Christus. Auf dem Tabernakel guter Kalvarienberg des 17. Jh. von weissem Marmor.

Sakramentshäuschen.

Spätgothisches Sakramentshäuschen, von Sandstein, Ende 15. Jh., an der Nordseite des Chores, auf einem an die Wand angelehnten aus fünf Seiten des regel-

Kathol. Pfarrkirche.

mässigen Achtecks konstruierten Pfeiler und zwei kleinen achtseitigen freistehenden Pfeilern, letztere von gut stilisierten Löwen getragen, welche in den Klauen Schilde halten mit Hausmarken. Zur Seite des Gehäuses selbst standen ursprünglich an den Pfeilern je drei Figürchen, von denen nur zwei — Christus und Maria — erhalten sind. Über dem von zwei Eselsrücken getragenen Baldachin erhebt sich die ziemlich grosse gute Sandsteinfigur Christi mit der Weltkugel in der Linken. Der dreistöckige schlanke Aufsatz wird von in Kreuzblumen auslaufenden und durch Streben verbundenen einfachen Pfeilern gebildet mit kleinen Wasserspeiern; als Abschluss des Ganzen der Pelikan.

Chorstühle.

Chorstühle, auf jeder Seite zehn Sitze, neun an den Längswänden, einer an der Westseite. Die Wangenstücke gehören noch einem spätgothischen Gestühl vom Ende des 15. Jh. an, in der unteren Hälfte mit einfachen spitzbogigen Verblendungen, in der oberen mit grossen zu Krabben zusammengekrümmten gut stilisierten aber ziemlich derben Ranken. Auch die Sitze selbst mit den Armlehnen, den Krabben auf den gekrümmten Teilen, den Misericordien der Klappsitze gehören noch dieser Zeit an. Die übrigen Teile wurden am Ende des 16. Jh. in einfachen, aber edlen und von feinem Verständnis für Verhältnisse zeugenden Renaissanceformen erneut. Der weit vorgekragte Baldachin wird durch ein sauberes und wirkungsvolles, von Engelsköpfchen als Konsolen getragenes Profil abgeschlossen. An beiden Seiten findet der obere Abschluss der Chorstühle seine Verlängerung nach Osten hin, an der Südseite fasst er zugleich das hier durchgebrochene Portal ein, an der Nordseite finden sich unter ihm vier Klappsitze, die Rückwand wird gefüllt durch in die Wand eingelassene Glasschränke als Reliquienbehälter. Unter den Reliquien ein ganz übermaltes und verdorbenes Bild der h. Brigitta um 1500. An der Südseite über der Brüstung die Inschrift: RENOVATUM ANNO 1779.

Skulpturen.

Madonnenbild (das Gnadenbild), aus Eichenholz, 40 cm hoch, gute Schnitzerei der altkölnischen Schule aus der 2. H. des 14. Jh., in alter Polychromie, auf barockem Untersatz. Die stehende zierliche schmalschulterige Figur, mit gebrechlichem Brustkasten, stark nach links ausgebogener Hüfte, aufgerafften Falten, zeigt in der Haltung des Köpfchens eine grosse Lieblichkeit.

Holzfiguren der h. Agatha und Katharina, in zwei Drittel Lebensgrösse, treffliche neu polychromierte stehende Figuren um 1420. Die h. Agatha mit Palme und Buch, von dem artigen und schmalen Gesichtchen die Locken lang herabfliessend, die Gewandung um die stark ausgebogene Figur noch ziemlich eckig aufgebauscht. Die h. Katharina ist ein schmales Figürchen mit feinem Köpfchen und reichen Ringellocken. Das Gewand mit den langen Hängeärmeln ist aufgerafft. Die Figuren mit den vorgebogenen Oberkörpern sind beide sehr charakteristische Arbeiten, in der Haltung ein wenig manieriert.

Derbes Holzbild des h. Rochus, 16. Jh.

Auf dem Speicher: Madonna vom Anfang des 16. Jh., hoch 1,30 m, mit langen gedrehten Haaren und etwas schematisierenden Falten.

Holzbild des h. Sebastian, 1,05 m hoch, um 1500, jugendlich schlanke, nur etwas verrenkte Figur.

Ausserdem eine ganze Reihe wertloser bemalter Barockfiguren.

An der Südseite der Kirche ein fast lebensgrosser gefesselter dornengekrönter Christus des 16. Jh., der Körper flach und hart behandelt.

Kalvarienberg.

In einer offenen Halle hinter der Westfaçade ein Kalvarienberg in lebensgrossen Figuren. In der Mitte der Kruzifixus, der schlanke Körper von edlen Formen

und gut durchgearbeitet, mit flatterndem Lendentuche, zur Linken Maria, rechts Johannes und Maria Magdalena. Die Figuren erinnern sehr stark an den Xantener Kalvarienberg von 1525 (s. u.), besonders die letzte Gestalt; die gleichen flachen Stirnen und scharfen Kinnbuckel — nur ist die Gesamtbehandlung handwerkmässiger und in der Haltung nicht so fein motiviert. Kathol. Pfarrkirche.

Zwei grosse Gemälde im Chor, um 1520—1530, Schulbilder *Barthol. de Bruyns,* Geschenke der Herzöge von Kleve. Das erste stellt die Geburt Christi dar. In einer offenen, säulengetragenen Halle kniet Maria vor dem in der Krippe liegenden winzigen Kindchen, hinter ihr Joseph. Zur Rechten knieende Engel, in der Höhe musizierende Engelsbübchen. Ausblick auf ein Dorf, im Hintergrunde rechts erscheinen die Hirten. Gemälde.

Die Anbetung der drei Könige spielt gleichfalls in einer offenen Halle mit reichen Renaissancemotiven als Pfeilerfüllungen. Im Vordergrunde rechts sitzt die Madonna, das kleine nackte Kind auf dem Schoss, vor ihr knieend einer der Könige, Porträtfigur des Herzogs Johann III. von Kleve als Schenkgeber, mit scharfer Nase und leichtem Backenbart, hinter ihm ein Mohr mit einem Gefäss. In der Halle links erscheinen die beiden anderen Könige mit ihren Begleitern. Rechts am Tisch Joseph lesend. Durchblick auf eine Landschaft mit hoher Burg. Beide Gemälde sind in fast lebensgrossen Figuren ausgeführt. Der ziemlich runde Kopf Marias ist von grosser Lieblichkeit, die Hände sind lang und schmal; die Engel erinnern wie auf dem Altargemälde *Bruyns* in Essen an italienische Putten.

In der Sakristei: Kelch mit reichem durchbrochenen Knauf und gewundenem Schaft, ganz ähnlich dem Kelch in Kessel (Kr. Kleve), aus der 1. H. des 16. Jh., der Fuss aus dem 17. Jh. Gefässe.

Kalvarienberg von Silber, 65 cm hoch, Christus massiv, Maria und Johannes getrieben, auf hohem Ebenholzunterbau von 1742. Kalvarienberg.

Antependium auf blaugrünem Grund mit eingewebten enggedrängten, nicht stilisierten Pflanzen, wie auf den Teppichen über den Chorstühlen in Xanten (s. u.). Unter einem grossen Baldachin zwischen Christus und Gottvater die Madonna knieend, über ihr zwei Engel mit einer Krone, darüber die Taube, die Gesichter etwas derb; bezeichnet rechts in der Ecke: 1578. Paramente.

Kasel um 1500, auf dem Stab der Vorderseite eine Pieta und die hh. Katharina und Barbara, auf dem Kreuz der Kruzifixus mit Maria, Johannes und Maria Magdalena.

Kasel von grünem Sammetbrokat mit Granatapfelmuster um 1530, auf dem Kreuz in der Mitte die h. Brigitta en face schreibend, links Gottvater, den Sohn in den Armen haltend, rechts die Madonna, darunter die vier Kirchenväter, die h. Anna und ein h. Bischof.

Kasel des 17. Jh. (restauriert), mit Plattstichstickereien auf den Stäben.

Glocke im Dachreiter: ECCE MARIA VOCOR, TONITRU (SO) CUM FULMINE PELLO. DEFUNCTOS PLANGO. SIGNA PIIS P. CHRISTOPHORO LANGEN. ELISABET BENTINGS 1619. Glocke.

MENZELEN.

RÖMISCHE FUNDE. Die Römerstrasse von Neuss nach Xanten (J. SCHNEIDER, Die röm. Militärstrassen des linken Rheinufers: B. J. LXI, S. 1) ist von der Alpen-Weseler Chaussee, welche die Strasse durchschneidet, in einem bis 2,5 m hohen, oben bis 4,7 m breiten Kiesdamm mit Aufschüttung von Dammerde bis gegen Menzelen Römische Funde.

Römische Funde.

zu verfolgen; sie führt dann bis dicht an den alten Rhein. Von Rheinberg bis Menzelen führt sie den Namen ‚Römerstrasse‘, im 15. Jh. ‚dye gemeyne straet‘ (PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 38). Vgl. über die Strasse B. J. I, S. 378; XXIII, S. 84, 175; XXIX, S. 228; XXXI, S. 95; XXXVI, S. 87; XXXIX, S. 156; LVII, S. 223, 227; LX, S. 166; LXI, S. 2; LXXVI, S. 24. — PICKS Ms. VII, S. 471. Unweit des Menzelener Bahnhofs mündet sie in die Xantener (Köln-Nymweger) Chaussee. Vgl. ausführlich unter Xanten.

Im J. 1874 wurde auf Heimanns Hof ein römisches Steindenkmal aus Trierer Kalkstein, 1,60 m hoch, mit einer Gruppe von vier Personen im Relief gefunden. Im J. 1754 wurde in der Menzeler Haide nach Alpen zu eine Urne mit über 200 römischen Goldmünzen gefunden (PICKS Ms. I, S. 379; III, S. 602 nach der Historisch-Geographischen Beschreibung der Stadt und des Amts Rheinberg von 1784. — Vgl. B. J. LXI, S 3). In einem Beleidgang des Amtes Rheinberg von 1695 wird dem Heessgraben gegenüber erwähnt der ‚sog. Römer Graben, zu Latein fossa Romana‘ (PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 108).



Fig. 5. Menzelen. Taufstein.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOL. PFARRKIRCHE (tit. s. Walburgis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 10. — Eine Pfarrkirche wird schon in der ältesten Zehnterhebung für Erzbischof Walram von Jülich vom J. 1332 genannt (Ann. h. V. N. LII, S. 145), die jetzt stehende Kirche wurde im 15. Jh. errichtet, 1891 durch Baumeister *Wiethase* restauriert und erweitert.

Beschreibung.

Zweischiffiger gothischer Tuffbau mit eingebautem vierstöckigem Westturm, das alte Langhaus — der Chor ist abgebrochen — 18,20 m lang, 9,60 m breit. Der Turm zeigt in den beiden oberen Geschossen je drei grosse einachsige Blenden, im zweiten Geschoss nur zwei Blenden, zwischen ihnen das mächtige Portalfenster. Nördlich ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierter Treppenturm. In dem dreijochigen Hauptschiff, gegen das sich die Turmhalle mit einem Bogen von der Scheitelhöhe des Schiffes öffnet, ruhen die Rippen auf Diensten, die in den vier Ecken herabgeführt sind, im übrigen nach 1 m Länge mit einer Kopfkonsole abschliessen.

In dem niedrigeren nördlichen Seitenschiff sind die Rippen der vier durch Gurte getrennten Joche an den Aussenmauern einfach abgesetzt, an den Pfeilern ruhen sie auf herabgeführte Dreiviertelssäulen.

Taufstein.

Taufstein aus Namurer Blaustein, um 1300 (Fig. 5), der Fuss erneut. Das Becken mit vier Eckköpfen, in den vertieften Feldern ein Löwe, ein Drache, ein Pflanzenornament und ein paar kämpfender Recken mit Rundschilden, eines der frühesten Werke dieser über den ganzen Niederrhein verbreiteten Gruppe (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Vgl. LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 440. — Ann. h. V. N. III, S. 45; XXXIX, S. 19. — In halber Höhe der nördlichen Aussenwand ein Steinkreuz (PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 19), vielleicht symbolisch zur Abwehr der Angriffe des Teufels (Ann. h. V. N. XVII, S. 57).

MOERS.

Litteratur. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 86. — J. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, II. — HERMANN ALTGELT, Geschichte der Grafen und Herren von Moers, Düsseldorf 1848. Dazu NIJHOFF, Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde VI, p. 22. — Geschichte von Moers: Duisburger Intelligenzblatt 1796. — H. S. VAN ALPEN, Geschichte des fränkischen Rheinufers, Köln 1802, I, S. 82. — v. MÜLMANN, Statistik S. 436. — Materialien zur Moerser Geschichte (1493—1511): Heimath 1877, S. 159, 163; 1878, S. 22. — H. KEUSSEN, Studien zur Moerser Geschichte: Ann. h. V. N. XVI, S. 188; XXI, S. 229. — Die Moerser Schützengesellschaft: Heimath 1877, S. 180. — Das Karmeliterkloster zu Moers: Heimath 1878, S. 34. — G. KNEBEL, Nachrichten von dem Gymnasium zu Moers (Einladungsschreiben zur öffentlichen Prüfung im Progymnasium zu Moers 1828), Krefeld 1828. — HIRSCHBERG, Geschichte des alten Gymnasiums, Moers 1882. — H. KEUSSEN, Wann und wie wurde Moers preussisch?: Dorfchronik und Grafschafter 13. Mai 1885.

Handschriftl. Quellen. Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 43 Pergamenturkunden von 1463 an, meist Lehenbriefe der umliegenden Güter. — Fundations- und Dotationsbüchlein der lateinischen Schule zu Moers von 1634 an.

Im Pfarrarchiv zu Kamp: 14 Urkunden von 1230—1369 im Kopiar des JOHANN BOETZLER von 1486.

Ansichten. Ansichten und Pläne. 1. Plan der Festungswerke (Handzeichnung) aus der Mitte des 16. Jh. im Archiv zu Arnheim (P. NIJHOFF, Registers op het archief, afkomstig van het vormalig hof des vorstendoms Gelre en Graafschaps Zutphen, Arnheim 1856, p. 423).

2. Plan der Stadt und des umliegenden Geländes von 1597, mit holländischer Unterschrift bei ORLERS, Nassawscher Laurencrantz, Amsterdam 1619, p. 220. — (F. MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 127).

3. Derselbe in der deutschen Ausgabe: Warhafftige Beschreibung aller Züge und Viktorien des Fürsten Mauritz von Nassau, Amsterdam 1624, S. 129.

4. Derselbe verkleinert bei WILH. BAUDART VAN DEYNSE, De Nassausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 230.

5. Derselbe in der lateinischen Ausgabe: W. BAUDART, Polemographia Auraico-Belgica, Amsterdam 1622.

6. Plan mit Angabe der von den Belagerern aufgeworfenen Werke in: Willem en Mauritz van Nassau, haer leven en bedryf off't begin en voortgang der Nederlandsche beroerten en oorlogen, Amsterdam 1651.

7. u. 8. Zwei grosse Pläne der Stadt mit den Belagerungswerken, mit lateinischer Beschreibung: Jo. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, II, am Ende.

Evangel. Pfarrkirche. EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 279, 293. — BERG, Ref. Gesch. der Länder Jülich, Cleve, Berg S. 176. — DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein, S. 64, 103. — ENNEN, Geschichte der Reformation in der alten Erzdiöcese Köln S. 213.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbücher von 1612 an — Kirchenratsprotokolle von 1668 an.

Evangel. Pfarrkirche.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Zur Geschichte des ehemaligen Karmeliterklosters: 43 Urkunden von 1441—1614. — Bericht van die gelegenheyt des cloosters tot Moeurs ende van desselffs geschiedenisses (R. 1). Verhandlungen über den Verkauf des Klosters an Moritz von Oranien zum Zwecke der Befestigungen von Moers 1610 (R. 2). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 114.

Geschichte.

Im J. 1441 stiftete Graf Wilhelm III. von Moers und Saarwerden ein Karmeliterkloster (Heimath 1878, S. 34). Sein Sohn, Graf Vincenz, baute 1448 die bisherige Kapelle zu einer Kirche um. Im J. 1560 ward diese der reformierten Gemeinde eingeräumt.

Der erwähnte 'Bericht' erzählt: Die kerche tot het voorschrevene clooster gehoerende is voormaels ein capelle gewest by de voorgaende graven van Moeurs buyt (vuyt) derselven eygen middelen in den jaire 1448 geedificirt ende gebout soo voor sein selven als mede voor die borgers ende innegeseten te gebruycks.

Daernae in den jair 1458 is dat clooster tot Moers ooch van de tytelyche graven ende vuyt derselven eygen middelen gebout ende met ze here goederen ende rhenten gesticht tot onderhoudt van sommige Carmeljte monichen, ea tamen expressa conditione: ingevalle die monichen sich niet behoerlich houden ofte draegen worden, dat die graven ter tijt alsdan die monichen daermyt te remitteren ende die renten in meliores pios usus te convertiren goede will ende macht hebben souden.

Beschreibung.

Die ehemals einschiffige gothische Kirche ward im J. 1656 in Kreuzform ausgebaut (ALTGELT a. a. O. S. 48), erhielt niedrige flachgedeckte Seitenschiffe und zwei mit Kreuzgewölben überspannte Querarme. Einfacher Backsteinbau von 25,90 m Länge und 23,10 m Breite mit grossen spitzbogigen des Masswerks beraubten Fenstern und Dreiviertelssäulchen.

Orgel, Orgelbühne und Empore von 1787.

Zwei grosse messingene Kronleuchter in Gelbguss, mit acht Armen von 1628 und 1634, fünf kleinere von 1639.

Karmeliterkloster.

Von dem südlich anstossenden Karmeliterkloster sind nur dürftige Reste des 1448 gegründeten, 1655 umgebauten Kreuzganges erhalten. Schon 1582 ward es von Graf Adolph von Neuenahr zu einem Gymnasium eingerichtet (ALTGELT a. a. O. S. 48. — KNEBEL a. a. O. S. 4).

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Josephi). Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 136.

Die ältere Kirche, im J. 1778 durch den Dominikaner *Anton Eickhoff* erbaut, 1779 eingeweiht (Nachrichten in den Handschriftl. Sammlungen von PELS IV, p. 249, im Kirchenarchiv zu Xanten; vgl. NETTESHEIM, Heimath 1877, S. 23), einschiffig, mit flacher Stuckdecke, ist jetzt in Schule und Pastorat umgebaut.

Die neben jener errichtete neue dreischiffige gothische Kirche ist 1868—1871 von Baumeister *Franken* aufgeführt.

Gemälde.

Gemälde. Der h. Joseph in Wolken thronend und der h. Johann von Nepomuk, bez. *J. J. Schmitz* p. 1770, handwerkmässige Leistungen. Wohl vom selben Meister eine Anbetung der Hirten, mit Benutzung des Correggioschen Motivs, in sauberer Durchführung.

Skulpturen.

Zwei Barockfiguren, Holz, dreiviertel Lebensgrösse, Maria und Elisabeth, sich stürmisch begrüssend.

Kirchhofkapelle.

KIRCHHOFKAPELLE (ehemalige Bonifatiuskapelle) auf dem evangelischen Kirchhof, einschiffiger Ziegelbau vom Ende des 18. Jh. mit abgeschrägten Ecken, flacher Decke mit leichten Stuckornamenten. Die Kirchhofkapelle steht an der Stelle der ehemaligen Bonifatiuskirche, der ursprünglichen Pfarrkirche der Stadt, die schon im ältesten

liber valoris von Xanten erwähnt wird (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 267; II, S. 16), und zu der der Graf von Moers das Präsentationsrecht hatte. Kirchhofkapelle.

Ältere Grabsteine von 1634 an.

Am Hause Kirchstrasse Nr. 34 gutes Renaissanceportal aus Haustein mit Aufsatz über dem stark betonten Architrav von 1635. Hausportal.

RATHAUS, zweistöckiger Backsteinbau, im 17. Jh. erneuert; über dem Portal das Wappen der Stadt um 1700 in roher Barockkartouche. Der Turm, mit malerischer polygonaler und gebrochener Haube und eingefügtem hölzernen Glockenstuhl, am Ende des 17. Jh. ausgebaut, dient zugleich als Durchgang. Rathaus.

Über die römischen Löwen am Rathaus s. o. unter Asberg S. 10.

SCHLOSS und STADTBEFESTIGUNGEN. Die Stammburg der Grafen von Moers ward wahrscheinlich im Laufe des 13. Jh. errichtet; ihre erste Erwähnung fällt ins J. 1294 (KNEBEL a. a. O. S. 2. — 1356 vgl. LACOMBLET, U B. III, Nr. 560). Im J. 1480 wird das Schloss mit der Stadt vom Grafen Vincenz dem Herzog Wilhelm von Jülich und Berg in Verwahrsam gegeben (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 409) und teilt von nun an alle Schicksale der Grafschaft. Schloss u. Befestigungen. Geschichte.


Fig. 6. Moers. Schloss.

Ein teilweiser Neu- und Umbau fand durch Graf Hermann von Neuenahr (1553—1579) statt (ALTGELT a. a. O. S. 92), der seinen Wahlspruch: ‚Non plus' in den neuerrichteten Teil einhauen liess. Nachdem das Schloss bei den Belagerungen von 1597 stark gelitten hatte, ward es 1601 durch den Prinzen Moritz von Nassau wiederum stark befestigt (FR. NETTESHEIM, Beiträge zur Gesch. des Amts Kempen 1582—1673: Heimath 1876, S. 6) und hatte schon im nächsten Jahre einen neuen Sturm auszuhalten (LODEWIJK MULDER, Journal van Anthonis Duyck, 1591 bis 1602, 'sGravenhage 1882, I, p. 667). Die Vorwerke wurden bei der Entfestigung von Moers im J. 1781 abgebrochen.

Erhalten ist von dem Schloss nur ein kleiner Teil und noch dazu in stark verändertem Zustande (Abb. Fig. 6). Dem 14. oder 15. Jh. gehören an der vierstöckige viereckige Haupttturm mit 1,40 m starken Mauern (nur der Oberstock ist später aufgesetzt) und der rechts anstossende einen Kreisausschnitt darstellende zweistöckige Trakt mit grossen Fenstern ohne alle Verzierungen. Dieser Teil enthielt ehemals im Untergeschoss (jetzt Scheune) grosse (vermauerte) spitzbogige Öffnungen; die Beschreibung.

Schloss u. Befestigungen.

Wölbungen sind herausgeschlagen, wahrscheinlich schon bei dem Umbau im 16. Jh. Nach dem Hof zu wurde dieser älteste Trakt 1845 vertieft, die ursprüngliche 1,10 m starke Hofmauer dabei durchbrochen und der im ersten Geschoss gelegene Rittersaal verbaut. Auf der anderen Seite des Turmes wurde um dieselbe Zeit ein schmaler neuer Trakt angefügt und ein älterer Eckturm abgerissen. Nach der Stadt zu eine ehemals auf Bögen ruhende Steinbrücke, von zwei barocken Löwen flankiert, die auf eine breite schattige Allee führt. H. S. VAN ALPEN (Geschichte des fränkischen Rheinufers, Köln 1802, I, S. 82) beschreibt das Schloss noch als ein „vollkommenes Oval, an beiden Polen gegen Süden und Norden steht ein Turm, von jedem dieser Türme zieht sich auf beiden Seiten ein amphitheatralischer Flügel von einem Ende zum andern".

Auf der Ansicht 3 (s. o. S. 39) erscheint das Schloss mit einem grossen Mittelhof, um den sich die schmalen Flügel legen, dieselbe Zeichnung liegt dem Plan 8 zu Grunde. Die Stadt selbst ist hier fast vierseitig mit doppelten Gräben und fünf grossen Bastionen. Der ältere Plan von Moers bei BLAEU, der die Stadt in drei Teile zerlegt, eine fünfseitige Citadelle in die Mitte setzt und neue Ravelins im Umkreis anlegt, ist nur ein Idealplan. Die Befestigungen hatten durch die verschiedenen Belagerungen, 1586 durch den Herzog von Parma, 1597 durch den Prinzen Moritz von Oranien (MERIAN a. a. O. p. 86), 1598 durch Mendoza und den grossen Stadtbrand von 1605 viel gelitten, 1781 wurden sie völlig niedergelegt. Die Wälle und Gräben sowie die Ravelins sind noch völlig sichtbar.

Sammlung Haniel.

Die Sammlung des Herrn Landrats Dr. Haniel enthält eine Reihe ausgezeichneter niederrheinischer und holländischer Ballenschränke aus der 2. H. des 17. Jh., einen friesischen Leinenschrank, ein süddeutsches Renaissance-Buffetschränkchen mit geschnitzten Putten und Karyatiden, eine kleine Kollektion von rheinischen Thonwaren und Gefässen.

Haus Tervoort.

HAUS TERVOORT, fünfzehn Minuten von Moers. H. v. EICKEN, Das Rittergut Tervoort: Zs. d. Bergisch. Gesch.-Ver. XIX, S. 171. Ursprünglich moersisches Lehen und im Besitz der Herren von Merwich und derer von Pelden, gen. Clout; 1534 wird Albert von Werede, 1563 Caspar Lappe mit dem Haus belehnt. Im 17. Jh. kommt es an die Familie von Kinsky, aus deren Besitz es 1793 an die von Raesfeld übergeht. Gegenwärtig Eigentum des Herrn M. Haniel. Das Haus ist gänzlich umgebaut und renoviert.

NEUKIRCHEN.

Evangel. Kirche.

EVANGELISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 312. Moderner dreischiffiger Bau mit Holzsäulen und Brettergewölbe. Dem gothischen Bau des 15. Jh. gehören ausser dem dreistöckigen neu verputzten und zum Teil neu ummantelten Westturm nur der Chor und die Sakristei an. Im Chor ruhen die Rippen mit polygonalen Kapitälchen auf Dreiviertelssäulchen; in der anstossenden Sakristei ist das Gewölbe herausgeschlagen, nur die vier skulptierten Eckkonsölchen sind noch sichtbar.

Kanzel, gutes barockes sechsseitiges Holzgehäuse des 17. Jh., mit schönen kannelierten Ecksäulchen und rundum laufendem Fries.

ORSOY.

SCHÜRMANN, Altes und Neues aus Orsoy. Orsoy 1849. — v. MÜLMANN, Statistik S. 441. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 12. — Die Übergabe von Orsoy: Heimath 1877, S. 40. Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 9 Urk. von 1351—1667 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 148). — Palinge ind termini des ampts tot Orsoy to landtwart (Grenzbegehung des 16. Jh.); Aktenheft: Moers contra Duisburg, Ruhrort, Orsoy 1317—1601 (bez. Oranien-Moers, Grenzsachen R. 43, fol. 53). — Extract uyt de Moerse limiten visitatie de anno 1611, 1680, 1697 (R. 69), wichtig durch eine vollständige Aufzählung der Landwehren.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Evangel. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu.: Das Pfarrarchiv bei dem Brand vom 5. Mai 1587 untergegangen. Rentenbücher von 1638. — Catalogus pastorum von 1547 an.

Die Kirche wurde im 15. Jh. erbaut, im J. 1547 den Protestanten eingeräumt (v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 220. — BERG, Ref. Gesch. S. 105), nach dem Brand von 1587 wiederhergestellt, im J. 1855 gründlich restauriert und verputzt.

Dreischiffiger gothischer Backsteinbau von 27,80 m Länge und 17,40 m Breite. Beschreibung. Der dreistöckige Westturm ist gänzlich in Backstein erneut. Das Langschiff zeigt vier Kreuzjoche, von denen eines ursprünglich mit zum Chor gehörte (das dritte ist vom vierten durch einen Gurt, den ehemaligen Triumphbogen, getrennt). Das südliche Seitenschiff besteht aus fünf Kreuzjochen, von denen die drei östlichen die gleiche Höhe wie das Mittelschiff haben, während die beiden westlichen Joche ebenso wie das ganze nördliche Seitenschiff nur halb so hoch wie das Mittelschiff sind. An dem mittelsten dieser höheren Joche sind die Streben übereck gestellt: es scheint demnach, dass dieses Joch ursprünglich als Querarm geplant war. In das östliche Joch des südlichen Seitenschiffes ist die flachgedeckte Sakristei eingebaut, über der sich eine Empore befindet. Die Rippen ruhen im Chor auf skulptierten Blattkonsolen, im Mittelschiff auf polygonalen Konsölchen; den einzigen Gurt stützen zwei reich skulptierte Kapitäle. In den Seitenschiffen setzen die Rippen in ungleicher Höhe neben den die einzelnen Joche trennenden Gurten auf dem Kämpfer auf. In dem höheren Ostteile des südlichen Seitenschiffes ruhen die Diagonalrippen mittelst polygonaler Kapitälchen auf Dreiviertelssäulchen. Im zweiten Joch von O an sind diese nur 30 cm lang und enden mit Blattkonsolen, im dritten Joch tritt ihnen ein junger Dienst als Fortsetzung der Rundstäbe in den Schildbogen zur Seite. Die Stützen sind Pfeiler mit an den Kanten abgefassten Pfeilervorlagen, denen an den Aussenmauern Halbpfeiler entsprechen. Da der vielen Überschwemmungen wegen der Boden um fast drei Fuss erhöht worden ist, wirkt der ganze Bau ziemlich gedrückt und niedrig.

Kanzel von 1555, im J. 1855 erneut. Kanzel. An dem sechsseitigen Gehäuse vier Tafeln mit derben Schnitzereien in Basrelief: Erhöhung der ehernen Schlange, Kreuzigung, Abendmahl, Isaaks Opferung (neu bemalt). Am Fuss die Inschrift: ICH STELT AN GODT.

In der Turmhalle die Inschrift: Inschrift. 1565 DEN 15. FEBRUAR STUNT HIER AAN DE RYN.

DURCH STUCKONGH YSFFARRONGH WATERSGEFAER
GESCHA T'ORSOY SCHADE GROT YNDE SWAER,
DES ÖRE NABUREN OP DEN RYN GESETEN
BEWEINEN MOEGEN UNDE NYT VERGETEN.

Evangel. Pfarrkirche.

Drei weitere Inschriften beziehen sich auf die grossen Rheinüberschwemmungen vom 28. Febr. 1687, 28. Febr. 1784, 30. Jan. 1799.

Kronleuchter.

Drei messingene Kronleuchter von 1658.

Glocken.

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: JOHAN MAURITS FÜRST ZU NASSAU STATTHALTER, ALEXANDER FREYHERR VON SPAEN LANDDROST UND DROST ZU ORSOY, PETER ERKENSWICK BUERGERMEISTER, THOMAS THERSTEGEN SCHEFFEN, FRANCISCUS SCRIVERIUS KIRCHMEISTER, CHRISTIAN TEW RICHTER. — FRIEDRICH WILHELM CHURFÜRST. LOYISE D'ORANGE. — GLAVDILA MIRAL (??) VON BONN GOSS MICH ANNO 1663.

Die zweite mit der Inschrift: PSALM CL. WESSELL VON LOH BURGEM. ANTONY VAN BEDBER KM. 1638.

Die dritte und vierte mit der Aufschrift: HENRICUS PETIT ME FECIT 1781.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 7 Perg. Urk. von 1580 ab, Lagerbuch mit kurzer Chronik von 1683 ab, Kopiar der Schenkungsurkunden von 1682 ab.

Unschöne dreischiffige Hallenkirche mit hölzernen Säulen und hölzernen Gewölben vom J. 1848.

Hochaltar.

Hochaltar (vgl. die Skizze Fig. 7 u. Taf. I). Hochbedeutendes altniederländisches Werk mit geschnitztem Altarschrank und auf beiden Seiten bemalten Flügeln, um 1480—1490.

Fig. 7. Orsoy. Hochaltar.

Schnitzereien.

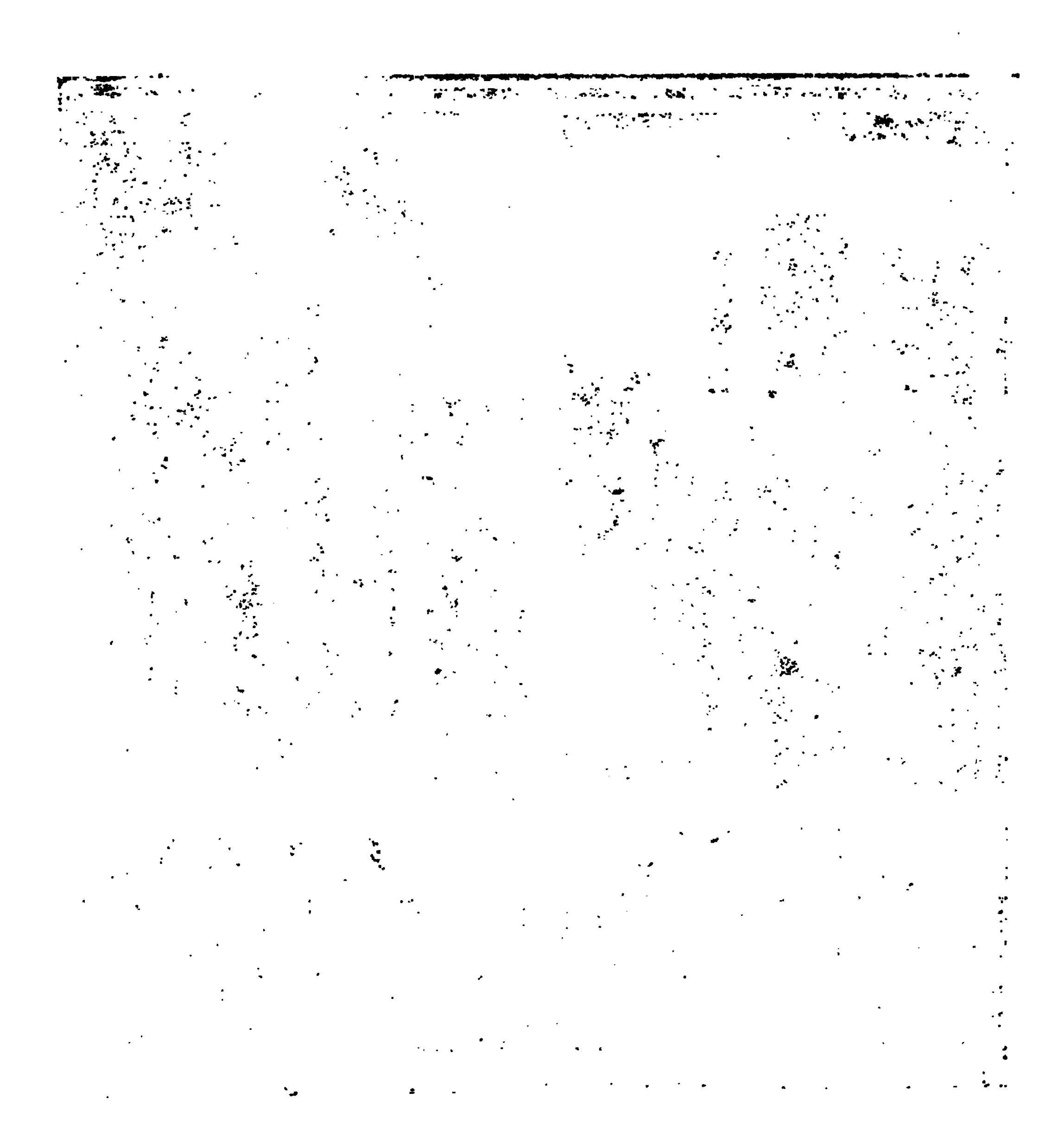
Im Altarschrank in Schnitzereien folgende Szenen. 1. Kreuzigung. In der Mitte Christus, zur Seite sehr stark bewegt und völlig bekleidet die Schächer, am Fusse des Kreuzstammes, von Maria Magdalena und Johannes gestützt, Maria. Grosse Reitergruppe, in der Mitte der bärtige Hauptmann, mit der Rechten nach Christus weisend, auf dem Rücken des Pferdes hinter ihm ein Affe, durch ein Bändchen an seinen Gürtel befestigt. Im Vordergrund rechts zwei Kriegsknechte, auf dem Schwert des einen die (erneute) Inschrift: LHUE ASTRTD.

2. Kreuztragung. Zur Seite links Veronika mit dem Schweisstuch.
3. Grablegung. Vor dem Sarge knieend Maria Magdalena.
4. Christus und Magdalena.
5. Einzug Christi in Jerusalem.
6. Abendmahl, gute Gruppierung, an der Seite Genredarstellungen.
7. Christus am Ölberge.
8. Gefangennahme Christi.

Tüchtige Schnitzereien von ausgesprochenem niederländischen Charakter in Ausführung und Kostüm. Der Faltenwurf in grossen einfachen Motiven gehalten, die Köpfe nicht so ernsthaft und von so strengem Realismus wie an dem Altarwerke von Dinslaken, dem der Altar stilistisch am nächsten steht (s. Kunstdenkmäler d. Kr. Ruhrort); die kleinen Gruppen etwas unruhig in der Wirkung. Nr. 1, 2, 3 bilden eine einzige nur durch Pfeiler getrennte Darstellung, in den abschliessenden Gitterbaldachinen darüber noch drei kleinere Szenen: Christus an das Kreuz genagelt, Christus vor Pilatus, Kreuzabnahme. Im J. 1850 durch *Stephani* in Köln neu vergoldet und polychromiert.

Gemälde.

Die Flügel (2,90 m breit, 2,75 m hoch) zeigen im Inneren die folgenden Malereien:



Evangel. Pfarrkirche.

Kronleuchter.

Glocken.

Kathol. Pfarrkirch

Hochalta

Schnitzer



Orsoy. Flügel vom Hochaltar in der Kathol. Pfarrkirche.

1. Christus wird entkleidet. Kathol. Pfarrkirche.

2. Christus vor Herodes.

3. Christus von Pilatus den Juden vorgestellt. Hier im Vordergrunde die typische Figur des feisten Alten im langen Talar mit Gürtel.

4. Kreuzabnahme.

5. Höllenfahrt Christi, ikonographisch merkwürdig: Christus steht vor dem scheusslichen aufgerissenen Rachen eines riesigen Ungeheuers, reicht dem greisen Adam die Rechte; hinter diesem, die Hände bittend erhoben, Eva.

6. Auferstehung. Im langen fliegenden roten Mantel fährt Christus aus dem Felsengrab heraus.

7. Taufe Christi im Jordan.

8. Auferweckung des Lazarus.

9. Gefangennahme Christi.

10. Christus vor dem Hohenpriester.

Auf der Aussenseite Szenen aus der Legende des h. Nikolaus:

1. Nikolaus zum Bischof erwählt.

2. Der Heilige, der in einer Hungersnot ein Getreideschiff hat kommen lassen, überwacht dessen Ausladung im Hafen.

3. Der Heilige wird zum Bischof geweiht.

4. Abschied vom Vater.

5. Der h. Nikolaus auf dem Totenbette. Seine Seele wird von Engeln gen Himmel getragen.

6. Der Heilige rettet drei unschuldig Verurteilte.

Würdigung. Die Gemälde stehen koloristisch ausserordentlich hoch, der Ton ist leuchtend und warm, in den Rahmen sind reiche Landschaften in einheitlichem Ton einbezogen. Die vornehmen schlanken schmalschultrigen Figuren haben auffällig längliche Köpfe mit abgeflachten Schädeln und grossen Nasen, und breite Plattfüsse, die Gewandfalten sind mit Vorliebe röhrenartig gebildet. Die Aussenseiten zeigen eine andere Hand, der Ton ist kühler, die Behandlung glätter, nur in Nr. 1 und 4 nähert sich die Ausführung der der Innenseiten. Eine reiche Architektur, das Streben nach perspektivisch schwierigen Konstruktionen zeichnet den Maler der Aussenseiten aus. Das Werk ist die Arbeit eines bedeutenden, dem *Geertgen van Sint Jans* (Renouvier, Les peintres de l'école hollandaise. Gérard de Saint-Jean, Paris 1857. — H. Hymans, Le livre des peintres de Carel van Mander, Paris 1884, I. p. 90) sehr nahestehenden Harlemer Meisters vom Ende des 15. Jh. (1480—1490), der in der Mitte zwischen *Albert Ouwater* (vgl. dessen Charakteristik von W. Bode i. Jahrbuch d. Kgl. Preuss. Kunstsammlungen XI, S. 35) und *Jan Joest von Kalkar* (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve unter Kalkar) steht, dessen Hochaltarflügeln in Kalkar es, wiewohl um zwanzig Jahre älter, näher verwandt ist als den beiden Gemälden des *Geertgen van Sint Jans* in der K. Gemäldegallerie zu Wien Nr. 58 und 60. Der Ton ist nicht so schwül braunsaftig wie bei *Jan Joest* sondern um eine Nuance kühler und heller, die Gewänder sind härter in der Zeichnung. Der Christustypus ist ganz der gleiche, bis auf die schmutziglilafarbene Kleidung. Die Szenen der Taufe Christi und der Auferweckung des Lazarus stimmen auch ikonographisch mit den Darstellungen des Kalkarer Hochaltares überein.

Holztafeln. Vier Holztafeln, gross 141 × 60,5 cm, an der Westwand der Kirche, auf beiden Seiten bemalt, ursprünglich zu einem grösseren Altarwerk gehörig. Die Engelfiguren der Rückseite sind bis zur Unkenntlichkeit abgeblättert und beschmutzt. Die

Kathol. Pfarrkirche. Vorderseiten enthalten in der oberen Reihe je einen Evangelisten, in der unteren je einen Kirchenvater, hinter den ersteren reiche Landschaft, hinter den letzteren eine mit Zinnen abgeschlossene Mauer.

1. Mathäus, graubärtig, kurz gelockt, in beiden Händen ein Buch, in das der Engel hineinblickt. Unter ihm der h. Ambrosius, mit Buch, Stab und Mitra.

2. Markus, bartlos, ältlich, mit der Linken im Schosse ein offenes Buch haltend, neben ihm der Löwe. Unten in Vorderansicht S. Augustinus, in der Linken ein Herz, starrer, vornehm ernster Kopf.

3. Lukas, graubärtig, langgelockt, ein Buch in beiden Händen. Unter ihm der h. Hieronymus in Kardinalstracht mit Buch und Stab (Taf. II).

4. Johannes, schlanke Figur mit schönem jugendlichen Kopf, in einem Buch blätternd. Unter ihm der h. Gregorius, mit Buch und pedum rectum, in reichverziertem Ornat (Taf. II).

Würdigung. Hervorragende Werke eines unbekannten niederrheinischen Meisters vom Ende des 15. Jh. Die zierlich, fast ein wenig schwächlich gebauten schmalschulterigen Figuren mit sorgfältig modellierten ausdrucksvollen Köpfen von grosser und vornehmer Schönheit, scharf und plastisch modelliert, die Augenhöhlen stark vertieft. Der Faltenwurf ist in grossen, feierlichen, nur am Boden noch ein wenig steifen Motiven geordnet, mit Vorliebe für gerade Linien und mit der grössten Sorgsamkeit durchgeführt. Der gleichmässig pyramidale, und doch nie schablonenhafte Aufbau der Figuren ist von vollendeter Schönheit, die Gesetze der Abstufung und Raumausfüllung sind dabei mit auserlesenem Geschmack beobachtet. Die in blaue Ferne verdämmernde Landschaft ist warm und saftig behandelt, Laubwerk meisterhaft durchgeführt. Das Ganze in einen bräunlichen Ton getaucht, im Vordergrund sorgfältig und peinlich, aber ohne Kleinlichkeit ausgeführtes Gras und Krautwerk.

Gemälde. Zwei Altarblätter von den alten Barockaltären, die leider abgebrochen und durch einen hässlichen gothischen Tischleraltar ersetzt sind, beides fein empfundene tüchtige Arbeiten des 17. Jh.

1. Dem h. Franziskus, der vor einem rotbehängten Tisch kniet, erscheint auf einer herabschwebenden Wolke das Jesuskind, dessen Fuss er andächtig küsst. Ein Engel mit schön ausgeführten Händen beugt sich über ihn.

2. Der h. Antonius von Padua kniet vor der Madonna, die von Engeln umgeben auf einer Wolke thront. Das nackte Kind auf ihrem Schoss streckt mit einer reizend natürlichen Geberde nach dem Heiligen beide Händchen aus. Im Vordergrunde rechts kniet ein Engel, dessen halb herabgesunkenes und geöffnetes Gewand seine knabenhaft schönen Formen zeigt. Feine Lichteffekte.

Gemälde des 17. Jh., guter lebensgrosser Kruzifixus auf dunklem Hintergrund.

Rauchfass. Silbernes Rauchfass des 15. Jh., 25 cm hoch, mit achtseitigem Türmchen und reichen Gravierungen, dem gleichzeitigen Rauchfass von Hochelten nachstehend (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXI, 11).

Schloss. Das SCHLOSS wurde im J. 1441 von Herzog Adolph VI. von Kleve neu errichtet (TESCHENMACHER, Annales Cliviae p. 284. — KNAPP, Geschichte von Cleve II, S. 169. — Ann. h. V. N. IX, S. 105) und bei der Schleifung der Festungswerke abgebrochen. Im J. 1849 (SCHÜRMANN a. a. O. S. 9) waren in dem Baumhof neben der Wohnung des evangelischen Pfarrers noch einige Reste sichtbar.

Befestigungen. STADTBEFESTIGUNGEN. Orsoy, im J. 1347 mit städtischen Rechten durch Kaiser Ludwig den Bayer begabt (LACOMBLET, UB. III, Nr. 447), wurde im J. 1438 mit einer Ringmauer umzogen, nachdem vorher schon die ältere Burg eine



Orsoy. Tafelbilder in der Kathol. Pfarrkirche.

solche besessen (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 230). Im 16. Jh. war eine umfänglichere Befestigung nach dem am Kastell zu Antwerpen befolgten System geplant worden, der grossen Kosten wegen aber unterblieben. Erst 1598 wurde die Stadt in eine starke Festung verwandelt (EM. VAN METEREN, Niederl. Historien, Arnheim 1614, I, p. 1098), nachdem sie 1587 ganz eingeäschert worden war (SCHÜRMANN a. a. O. S. 13). Befestigungen.

P. VALKENIER (Das verwirrte Europa, Amsterdam 1677, III, S. 193), nennt Orsoy „ein kleines, doch sehr starkes Stättlein, so in fünf trefflichen Bollwerken eingeschlossen liegt, welche sind des Kastells Bollwerk, das Galgen-, blaue Thurms-, Kuhpfortens- und Henkes-Bollwerk". Ausserdem erwähnt er „Drei Ravelinen, einen halben Mond". Der in der Nähe des ehemaligen Kastells am Rhein gelegene „Bär" — eine Barbakane, der halbe Mond — wurde schon vom Herzog Wilhelm IV. in den J. 1539—1542 erbaut.

Die Belagerungen von 1614 und 1632 zerstörten einen grossen Teil der Werke. Im J. 1672 wurden sie nach der Eroberung durch die Franzosen geschleift, alle Basteien, Thore, Türme, sowie das kurfürstliche Zollhaus unterminiert und in die Luft gesprengt (Theatrum Europaeum, Frankfurt a. M. 1662, XI, S. 155. — Schauplatz des Krieges, aufgerichtet in den vereinigten Niederlanden, Amsterdam 1675, II, S. 125. — ENNEN, Frankreich und der Niederrhein I, S. 261, 265. — Ansicht im Arc de Triomphe de Louis XIV à la porte S. Antoine). Zerstörungen.

Die innere, aus Ziegeln aufgeführte Stadtmauer, ist zur Hälfte etwa erhalten, ebenso rund um die Stadt die Kontreskarpe und die deutlich erkennbaren drei Ravelins. Von den Thoren steht nur noch das Kuhthor, ein zweistöckiger Backsteinbau mit spitzbogigem Durchgang und abgewalmtem Dach. Im J. 1849 war noch auf der Ostseite das Rheinthor erhalten. Vor beiden Thoren standen früher etwa fünfzehn Schritte vom Hauptthor entfernt zwei durch einen Bogen verbundene Türme, die das Vorthor bildeten, ähnlich dem Klever Thor in Xanten. Reste. Kuhthor.

Von den Mauertürmen ist nur der dreistöckige Pulverturm erhalten, der später zur Windmühle eingerichtet worden ist (die Rüstlöcher stammen von der früheren Mühlengallerie). Pulverturm.

REPELEN.

RÖMISCHE FUNDE. In der Repeler Haide zwischen Kohlenhuck und Repelen wurden 1876 Thongefässe gefunden, ebenso 1878 am Niephauser Berg, etwa 7 Min. südöstlich von Vinnmanns Hof (PICKS Ms. IV, S. 368). Von Bornheim bei Repelen führte auf Kamp zu der als Römerstrasse nachgewiesene sog. Reitweg (um 1450 Rithwegh); vgl. PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 24. Dazu B. J. LXI, S. 4; LXXIII, S. 1. Über 1788 gemachte Funde vgl. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 319. Römische Funde.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Nrh. G. 1883, S. 159. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 268; II, S. 16. — v. RECKLINGHAUSEN a. a. O. III, S. 318. — BERG, Ref. Gesch. d. Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark S. 181. — DEMMER, Gesch. d. Reformation a. Niederrhein S. 65. Eine Kirche zu Repelen wird schon 1069 als Besitz der Abtei Echternach genannt (BEYER, Urkundenbuch z. Gesch. d. mittelrhein. Territorien I, Nr. 369. — SLOET, Oork. Nr. 179); 1176 wird sie durch den Kölner Erzbischof Philipp der Kellerei des Xantischen Stiftes inkorporiert (Xanten, Stiftsarchiv, Liber ruber fol. 13b; Handschriftl. Sammlung des Kanonikus PELS IV, p. 403. Evangel. Pfarrkirche. Geschichte

Evangel. Pfarrkirche. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 149. Über Bestätigungen vgl. ebenda I, S. 191, 199, 201. — SLOET, Oork. Nr. 485, 526). Im 14. Jh. scheint die Kirche zum grössten Teil zerstört — nicht abgebrochen — worden zu sein, so dass ein Neubau notwendig wurde. Der Turm mit der Westfaçade ward 1787 abgebrochen und 1792 erneut. Der Legende nach ist die Kirche eine der sieben ältesten im römischen Reiche und von S. Helena erbaut.

Beschreibung. Die unregelmässige, aber höchst interessante Kirche hat eine lichte Länge von 22,85 m, eine lichte Breite von 12,5 m, der Chor ist 6,25 m lang, 15,20 m breit. Das Material ist Tuff mit Ausnahme des späten dreistöckigen Turmes und der Westfaçade, die aus Ziegeln aufgeführt sind, das nördliche Seitenschiff zum Teil schon im 17. oder 18. Jh. in Backstein erneuert.

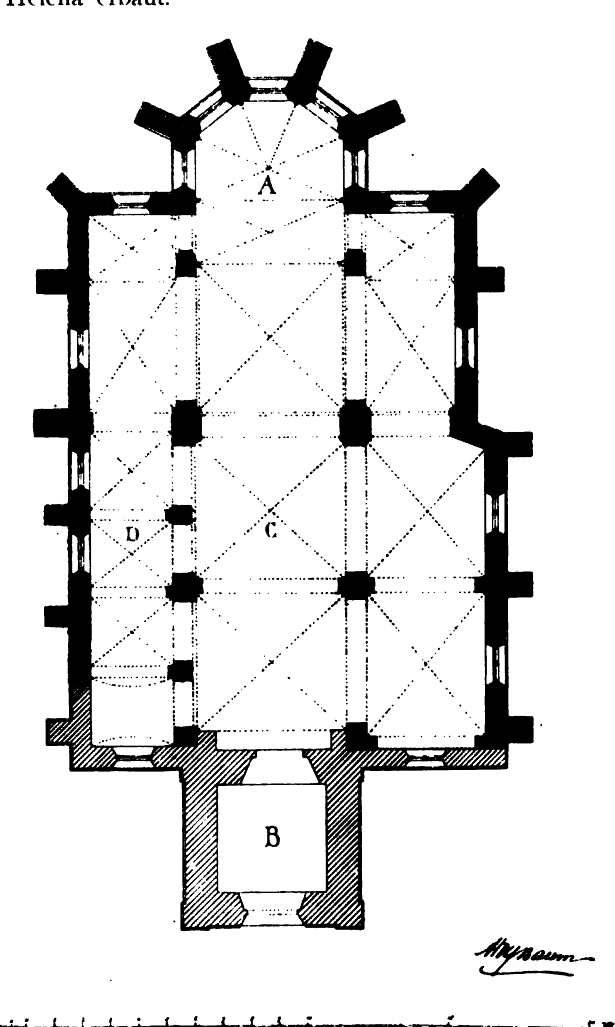


Fig. 8. Repelen. Grundriss der Evangelischen Pfarrkirche.

Romanischer Teil. Die Kirche enthält in ihren westlichen Teilen noch bedeutende Reste der älteren romanischen dreischiffigen Pfeilerbasilika des 12. Jh. (im Grundriss Fig. 8 tiefschwarz). Es sind dies die beiden Kreuzjoche des Mittelschiffes C und das nördliche Seitenschiff D, mit vier niedrigen Kreuzgewölben und starken Horizontallisenen unter den niedrigen Fenstern der Aussenmauern. Die westliche Arkade zeigt niedrige Rundbogen, die zweite von W aus Spitzbogen (im 14. Jh. erneut), die Scheidemauern sind durch je zwei schmale rundbogige Blenden belebt. Zur Seite der ziemlich starken und plumpen Pfeiler sind Dreiviertelssäulen herabgeführt.

Gothischer Teil. Der Chor A — von edlen gothischen Formen mit starker Betonung aller Profile — wird durch ein schmales Kreuzjoch und ein Sterngewölbe gebildet. Die breiten Rippen ruhen mit polygonalen Kapitälchen auf Dreiviertelssäulen. Unter den abfallenden Sohlbänken der einachsigen, in den Gewänden zweimal abgefassten Fenster reich gegliederte, mit flachem Rundbogen überspannte Blenden. Nach den Seiten-

schiffen vom Chorhaus aus interessante Durchgänge von der Höhe der Blenden. In dem anstossenden Joch des Mittelschiffes sind die Dienste herabgeführt, während sie in den östlichen Jochen der Seitenschiffe unter den Horizontallisenen unter den Fenstern mit polygonalen Konsolen abschliessen. Die zwei Westjoche des südlichen Seitenschiffes sind um 1 m ausgerückt. Alle drei Schiffe haben ein gemeinsames Dach. Evangel. Pfarrkirche.

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: GODT UND SEIN HEILIGH WORT ZU PREISEN HAT DIE GEMEIN HIRAN DEN ERNST ERWEISEN. WANN ICH THUE RAUFFEN SNEL SOLT IHR LAUFEN ZU DIESER STEL DAS IHR MUGT LEHREN MIT FLEIS ANHOREN. WAS GODT GEVLE (SO). REP. CAL. MART. A. 1638. Glocken.

Die kleinere mit der Inschrift: O TERRARUM INCOLAE AUSCULTATE VOCI (SO) DNI. ALEXENDER VON WEVORT DROST. JOHANNES BECKER. JOHANNES LUISCIUS. F. FRANCISCUS HEMONY ET JOSEPHUS MICHEL IN SCHOLTEIS (SO). ADOLF VON GOOR RENTMEISTER A. D. 1636.

RHEINBERG.

LUD. GUICCIARDINI, Omnium Belgii regionum descriptio, Amsterdam 1613, p. 155. — JO. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, II. — HENRIQUEZ A STREVERSDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poëtica, Köln 1740, p. 132. — Histor.-geograph. Beschreibung des Erzstiftes Köln, 2. Aufl., Frankfurt und Leipzig 1783, S. 115. — WASSERFALL, Historisch-staatistisches Taschenbuch für das Ruhr-Departement S. 49—51. — ENDRULAT, Niederrh. Städtesiegel S. 29. — Rheinischer Antiquarius 1776, S. 838. — Kleine Chronik von Rheinberg (1638—1642): ECKERTZ, Fontes rerum Rhenanarum II, p. 25. — Weistum: LACOMBLET, Archiv f. d. Gesch. d. Niederrheins N. F. I, S. 488. Litteratur.

Mitteilungen des Vereins von Geschichtsfreunden zu Rheinberg. Heft I (1880). Inhalt: J. SCHNEIDER, Über Römerstrassen S. 1. — H. LEMPERTZ, Rheinbergs Belagerungen S. 23. — R. PICK, Die Anwesenheit Napoleons I. zu Rheinberg im J. 1804 S. 30. — A. SCHMITZ, Rheinberger Häusernamen S. 72. — JUL. KUHLMANN, Die sog. kleinere Kirche zu Rheinberg S. 81. Kleinere Beiträge und Miscellen. Heft II (1883). Inhalt: Chronik der Stadt Rheinberg mit Zugrundelegung einer sehr mangelhaften Arbeit von H. WICHTERICH. — R. PICK, Zur Geschichte der Stadt und des ehemaligen Amtes Rheinberg: Ann. h. V. N. XXXIX, S. 1—140. Dasselbe u. d. Titel R. PICK, Materialien zur Rhein. Provinzialgeschichte, Bonn 1883, I, 1. Heft. Inhalt: I. Die Grenzen des Amtes Rheinberg. II. Beschreibung der Stadt und des Amtes Rheinberg. III. Beschreibung zu einer Karte vom J. 1636. IV. Ein missbräuchlicher Gerichtstag zu Camperbruch. V. Güterverzeichnis des Hermann von Drüpt. VI. Urkundenregister der Deutschordens-Kommende zu Rheinberg. VII. Der Richtplatz der Stadt Rheinberg. VIII. Rheinberger Grenzbesichtigungs-Protokolle. — v. MÜLMANN, Statistik S. 446. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 11.

Verzeichnis der Schöffen der Stadt Rheinberg von 1337—1514: Nrh. G. 1883, S. 69. — R. PICK, Zwei Urk. zur Gesch. d. Stadt Rheinberg: Nrh. G. 1884, S. 127. — R. PICK, Rheinberger Stadtsiegel: Nrh. G. 1884, S. 128. — St. Martinsbräuche in Rheinberg: PICKS Ms. IV, S. 725. — R. PICK, Aus Rheinberger Rathsprotokollen: Nrh. G. 1883, S. 42 und 1884, S. 136. — M. SCHMITZ, Die Belagerung von Rheinberg im J. 1601: Nrh. 1879, S. 139. — R. PICK, Die Übergabe von Rheinberg 1601: Nrh. G. 1880, S. 117. — Belagerung von Rheinberg durch Spinola im J. 1606: Nrh. 1879, S. 43.

Litteratur. Eigentliche und warhaftige Newe Zeitung von der Stadt Rheinberck, so Marquis Spinola und Duc de Bucquoy sechs Wochen belagert gehabt, endlich die belagerte mit accord den 2. Oktober 1606 passieren lassen. Köln 1606. — Deductie, ofte waerachtigh verhael, hoe de sake sich tot Rhijnberck heeft toegedraghen van den beginne aen, oock desselfs Over-gaen, als mede de Verantwoordinge van de Capiteynen Klerck en Uyttenboogaert, by haerover-gelevert aen Syne Hoogheydt den Heere Prince van Oranjen. Sittard 1672. — Bondigh en waerachtigh verhael van het voornaemst voorgevallen aen de Rhijn, bysonderlijck in, voor, en omtrent Orsoy, Rhynberck, Wesel, Burick, Rees en Emmeryck. Amsterdam 1672. — Missive, geadresseert aen een Vrundt in s'Gravenhage, raeckende het over-gaen van Rhynberck. 1672. — Brief van d'Heer Capiteyn Bartholomaeus Toutlemonde raeckende 't Overgaen van Rhynberck in date den 10. Juny 1672. — Wederlegginge ende Beantwoording van de Apologie van den Commandeur Bassum: rakende het overgaan van Rynberch. 1672. - Dancksagung des befreyten Unter-Rheins 1689 in des Herrn von Besser Schriften, Leipzig 1732, I, S. 191.

Handschriftliche Quellen. Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 111 Urk. von 1232 ab, 7 aus dem 13. Jh., 28 aus dem 14. Jh., 20 aus dem 15. Jh. — Kopiar des 18. Jh., unvollständig. - - Gerichtsprotokolle von 1573—1617. — Gemeinderechnungen vom J. 1600 an. — Libellus fundationis et statutorum collegii Amploniani, mit genauen Regesten und Annalen 1434—1634, 137 Bl. Perg. u. Pap. (ILGEN, Rhein. Archiv S. 178). Vgl. SCHUM, Verz. d. Amplonianischen Handschriften zu Erfurt, Berlin 1887, Vorwort.

Im Stadtarchiv zu Köln: 3 Sammelbände Rheinbergensia (Ms. C. 32), Materialiensammlungen zur Stadtgeschichte vom Schultheiss Erlenwein vom J. 1748 (PICK, Materialien I, 1, S. 14).

Im Besitz des Herrn Stadtarchivars R. Pick zu Aachen: Städtische Urk. des 14.–16. Jh., Stadtrechnungen von 1554—1565, Ratsprotokolle des 16. u. 17. Jh. (Rhein. Archiv S. 166).

Ansichten und Pläne. Ansichten und Pläne. Unvollständiges Verzeichnis von H. LEMPERTZ: Mitth. I. S. 23. --- Die älteren Abbild. bei F. MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten.

1. Ansicht der Stadt Berck von 1586 (LEMPERTZ Nr. 1. — MULLER I, p. 52), Stich von *Fr. Hogenberg*, ser. 9, Nr. 104 (Nr. 284 des ganzen Werkes).

2. Berca ad Rhenum capta a. 1589, grosses Schlachtenbild, Radierung von *J. Courtois* gen. *Bourguignon* bei STRADA, De bello Belgico, Rom 1640 (LEMPERTZ Nr. 2. - - MULLER I, S. 118, Nr. 988).

3. Kleinere Kopie zur lateinischen Ausgabe, Mainz 1651 (LEMPERTZ Nr. 3. — MULLER I, S. 118, Nr. 989).

4. Berck aus der Vogelperspektive von 1590 mit deutschen Versen und französ. Unterschrift, Stich von *Hogenberg*, ser. 10, Nr. 299 (LEMPERTZ Nr. 4. — MULLER I, S. 53).

5. Verkleinerte Kopie bei W. BAUDART VAN DEYNSE, De Nassausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 200 (MULLER I, S. 118, Nr. 987).

6. Belegerung und eroberung der stat Berck, durch die Statischen, Stich von *Fr. Hogenberg*, ser. 10, Nr. 322 (MULLER I, S. 53. — LEMPERTZ Nr. 5).

7. Kopie davon in ORLERS, Nassauscher Laurencrantz, 1610, p. 119, mit holländ. Schrift (MULLER I, S. 127).

8. Dieselbe in Warhafftige Beschreibung aller Züge und Viktorien zu Wasser und zu Land des Fürsten Mauritz von Nassau, Amsterdam 1624, p. 126.

9. Verkleinert bei BAUDARD VAN DEYNSE Nr. 229.

10. Umgekehrte Kopie mit vier holländischen Versen in d. Vermeerd. Nass. Laurencrantz p. 17 und Willem en Maurits van Nassau II, p. 141. **Ansichten und Pläne.**

11. Nachstich nach *Hogenberg* von *A. Huberti* 1598 (MULLER I, S. 60).

12. Darstellung der Belagerung von 1601, ‚Eigentliche abcontrafactur der stat Berck am Reim', Stich in *Hogenberg*'scher Manier (LEMPERTZ Nr. 7. — MULLER I, S. 142, Nr. 1164).

13. Ähnliche Darstellung von 1601 (LEMPERTZ Nr. 8).

14. Belagerung von 1601 in BAUDART VAN DEYNSE Nr. 253 (MULLER I, S. 142, Nr. 1165).

15. Dasselbe mit holländischer Unterschrift in ORLERS, Nassauscher Laurencrantz (MULLER I, S. 142, Nr. 1166).

16. Dasselbe in Warhafftige Beschreibung, 1624, p. 274.

17. Ansicht der Stadt und des Schlosses von 1601 bei LUD. GUICCIARDINI, Omnium Belgii regionum descriptio, Amsterdam 1613, fol. 155.

18. Ansicht der Stadt und der Belagerung durch Spinola, unten zwölf Reimzeilen. Stich von *Hogenberg*, ser. 10, Nr. 366 (LEMPERTZ Nr. 9).

19. Ähnliche Darstellung, Übergabe an Spinola, von *Hogenberg*, ser. 19, Nr. 367 (LEMPERTZ Nr. 10).

20. Wiederholung der beiden Platten verkleinert bei BAUDART VAN DEYNSE Nr. 273, 274.

21. Gleichzeitige Zeichnung im Kgl. niederl. Archiv d. Genie, Ministerie v. Oorlog, bez.: Plans v. Beleger. Nr. 506 (MULLER I, Nr. 153).

22. Grosser Plan der Befestigungen in JO. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, II, am Ende (LEMPERTZ Nr. 6).

23. Derselbe mit Figuren vom J. 1633, Stich von *P. Manteau* und *J. Culenburgh* (LEMPERTZ Nr. 11. — MULLER I, S. 233, Nr. 1709). Ein zweiter Etat (LEMPERTZ Nr. 12).

24. Derselbe verkleinert in KOMMELYN, Frederick Hendrick van Nassauw (MULLER I, S. 233, Nr. 1712).

25. Zwei anonyme Stiche mit denselben Darstellungen von 1633 (LEMPERTZ Nr. 14, 15).

26. Darstellung der Belagerung mit der Unterschrift: ‚Belegering van Rijnberg, begonnen 13. May'. Amsterdam, H. Hondius (MULLER I, p. 233, Nr. 1712).

27. Darstellung vom J. 1635 in METERANI novi, d. i. Newer Niederländischer Historien 4. Teil, Amsterdam 1640, S. 238.

28. Grundriss der Veste von 1633 in MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, Taf. 43.

29. Zeichnung der Befestigungen von 1633 im Archiv d. Genie, Ministerie v. Oorlog, bez.: Plan v. Beleger. Nr. 520 (MULLER I, p. 233).

30. Eroberung Rheinbergs im J. 1672, Stich von *Le Clerc* im Arc de Triomphe de Louis XIV. à la porte S. Antoine.

31. Übergabe Rheinbergs im J. 1672, Stich von *E. Aubert* (LEMPERTZ Nr. 16).

32. Ölgemälde der Stadt Rheinberg, 66×135 cm, im Sitzungssaale des Rathauses (s. u.), vom J. 1633.

RÖMISCHE FUNDE. Die römische Heerstrasse von Neuss nach Xanten führt mit ihrem mittleren Hauptarm über Asberg, Rheinberg, Menzelen; von Rheinberg bis Menzelen heisst sie noch ‚Römerstrasse'. Vgl. über den Lauf der Strasse B. J. I, S. 378; XXIII, S. 84; XXIX, S. 228; XXXI, S. 95; XXXVI, S. 87; XXXIX S. 156; LVII, S. 223; LX, S. 166; LXXV, S. 182. — REIN, Die römischen Stations- **Römische Funde.**

Römische Funde.

orte zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 4. — STOLLWERCK, Asciburgium S. 22. — Ausführlich J. SCHNEIDER, Die röm. Militärstrassen des linken Rheinufers: B. J. LXI, S. 1. Vgl. unter Xanten.

Nordwestlich von Rheinberg stand bis Mitte dieses Jahrhunderts in einer künstlichen Umwallung ein angeblich römischer viereckiger Wartturm (Beschrieben von K. F. ÜLTJESFORT, Pfeile und Liederkranz, nebst einer Abhandlung über Castra vetera, Castra Ulpia u. Colonia Ulpia Traiana, Hattingen 1826, S. 187), als Kuhturm oder Kurturm bezeichnet (PICK, Der ehemalige Kurturm bei Rheinberg: PICKS Ms. III, S. 602). Auch die S. Annakapelle (s. u.) stand wahrscheinlich auf einer römischen Schanze (Mitth. II, S. 79), ähnliche Anlagen finden sich auf Vittenhof, Berkerfort, Holtappel (s. o.). Bei Vittenhof hiess die Römerstrasse 1565 ‚Kölner Strasse', 1778 ‚alte Hohe-Strasse' (PICK, Materialien I, S. 1, 65). Etwas unterhalb des Vittenhofes ist der Kiesdamm der Strasse noch deutlich erkennbar. Der runde Sandhügel bei Drüpt ist nicht römischen Ursprungs (B. J. XXXI, S. 98; XXXIX, S. 162).

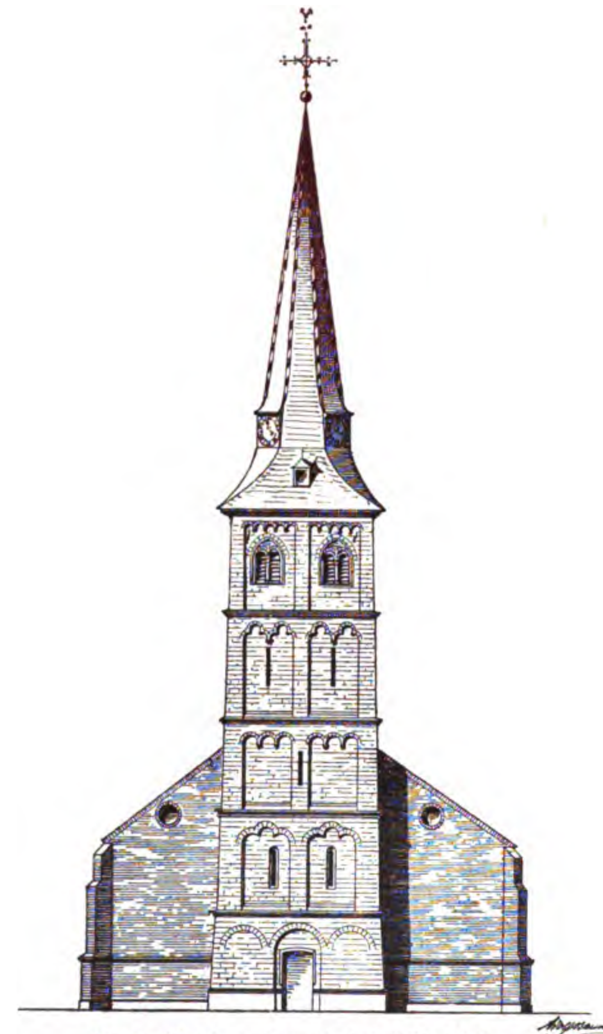


Fig. 9. Rheinberg. Turm der kathol. Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Kölner Domblatt 1843, S. 74; 1844, S. 110, 119. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1881, S. 170; 1883, S. 159; 1884, S. 119. — L. HENKEN, Notizen über die Kirche zu Rheinberg: Ann. h. V. N. VI, S. 232. — PICK, Zur Baugeschichte der Rheinberger Kirche: B. J. LXXV, S. 206. — Mitth. II, S. 76.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. d. 15. u. 16. Jh. — Collektaneen des 1880 verstorbenen Dechanten Palm in zwei Foliobänden (darin Kopiar d. Urk. d. Archivs). — Histor. geograph. statist. Beschreibung der Stadt u. d. Amts Rheinberg 1688, kl. Fol. (PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 1, 128).

Geschichte.

Die erste Erwähnung der Pfarrkirche fällt in das J. 1107: in diesem Jahre inkorporiert Erzbischof Friedrich I. von Köln die Kirche dem Kunibertsstift zu Köln

Kathol. Pfarrkirche.

(LACOMBLET I, Nr. 268), das im J. 1235 den Zehnten, 1307 das Patronat an die Abtei Kamp überträgt (MICHELS, Geschichte der Abtei Kamp S. 131. — Chronicon monasterii Campensis: Ann. h. V. N. XX, S. 287. Vgl. Düsseldorf, Staatsarch., Urkunde Kamp Nr. 496, 503, 893). Ein Neubau der Kirche war kurz vor 1200, etwa gleichzeitig mit dem Westbau von Xanten und der Kirche zu Ginderich erfolgt.

Im J. 1400 schritt man zur Errichtung eines neuen gothischen Chores (Memorienstiftung vom J. 1400 für alle, qui manum suam adiutricem ad novi chori praescriptae parochialis ecclesiae Berkensis fabricae subsidium porrexerunt Urk. im Pfarrarchiv. Urk. v. 1400: in novo choro: PICK a. a. O. S. 68). Noch im J. 1427 wurde am Chor gebaut (Urkunde im Pfarrarchiv). Gleichzeitig wurde das Mittelschiff erhöht und neue Gewölbe eingezogen. Die Seitenschiffe wurden erst am Ende des 15. Jh. angefügt.

Fig. 10. Rheinberg. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Im J. 1567 war der Turm durch einen Brand beschädigt (B. J. LXXV, S. 202), 1637 repariert worden. Im J. 1674 wurde der Umgang um den Kirchturm niedergelegt: „Auff heut ist deliberirt, weilen der umbgangh umb kirchtorn gantz bawfelligh

Kathol. Pfarrkirche. unnd ohne grossen unnd schweren kosten nit reparirt werden kan, alss ist ghut gefunden unnd resolvirt umb solche unnotige kosten zu verhueten dass man demselben abnehmen solle“ (Ratsprotokolle, fasc. 1666—92, fol. 157). Die Kirche wurde in den J. 1843—1845 gründlich restauriert.

Beschreibung. Dreischiffiger Bau von 50,6 m Länge, 20,3 m Breite, der Chor 19 m lang, 21,3 m breit.

Turm. Dem romanischen Bau gehört nur der Turm und das Mittelschiff an, beide aus Tuff aufgeführt. Der fünfstöckige ehemals freistehende leicht verjüngte Westturm (Fig. 9), — in den Zierformen einfacher und wirkungsvoller als der Turm zu Ginderich — zeigt im Erdgeschoss nur das einfache Portal, im zweiten Stock zwei mit Kleeblattbogen geschlossene Blenden, im dritten zwei mit Rundbogenfriesen abgeschlossene, im vierten zwei mit doppelten Kleeblattbogen; in den durch Rundbogen-

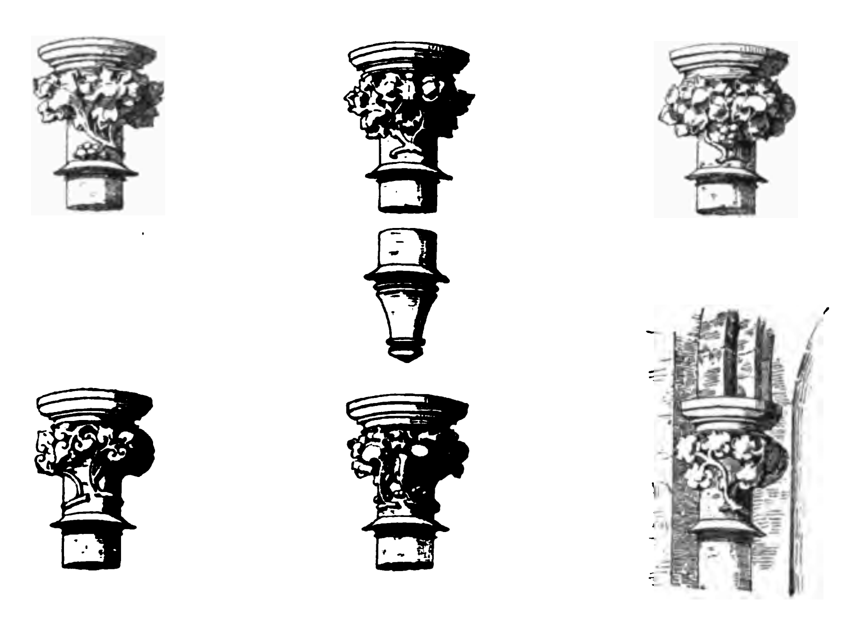


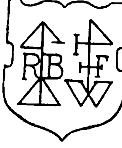
Fig. 11. Rheinberg. Blattkapitäle in der kathol. Pfarrkirche.

fries geschlossenen Blenden des letzten Stocks zwei mit Rundstäben eingefasste romanische Doppelfenster. Die Horizontalgesimse sind durchweg stark betont.

Mittelschiff. Bei dem Umbau des Mittelschiffes wurde die Aussenmauer durchbrochen, die stehenbleibenden Tuffpfeiler erhielten ganz schmale Backsteinvorlagen, die Scheidemauern wurden erhöht. Die drei Pfeilerpaare zeigen 1,05 m hohe Basen. Die spitzbogigen Arkadenbögen sind den Pfeilerprofilen entsprechend zweimal abgestuft mit abgefassten Kanten. Die hohen Scheidemauern werden durch grosse zweiachsige Blenden über einem Horizontalgesims belebt, nur der in das Masswerk eingezeichnete Kreis dient als Fenster. Die Rippen der durch breite Gurte getrennten Kreuzgewölbe ruhen mit gut skulptierten Blattkapitälen auf Dreiviertelssäulen, die in der Höhe des Horizontalgesimses mit Konsölchen abschliessen. Die auffällig breiten Seitenschiffe, die halb so hoch wie das Mittelschiff sind, zeigen in den Aussenmauern breite zweiachsige Fenster, deren Masswerk erneut ist. Die Rippen der auffällig gedrückten, zum grossen Teil bei den Restaurationen von 1830 und 1844 erneuten Kreuzgewölbe

ruhen auf polychromierten gemeisselten Blattkapitälen von grosser Leichtigkeit der Zeichnung und Feinheit der Ausführung (Fig. 11). Kathol. Pfarrkirche.

Der um 1 m gegen N ausgerückte Hallenchor — Chorhaus und Umgang sind gleich hoch — wird durch auffällig schmale und lange Pfeiler getragen, die sie verbindenden Arkadenbögen gleichen durch ihre grosse Breite fast eingeknickten Tonnengewölben. Die mit Schienenprofil versehenen Rippen ruhen mit polygonalen Kapitälchen auf Dreiviertelssäulchen — die des Chorhauses sind stärker als die im Chorpolygon. Am Choreingang vermitteln die kräftigen Pfeiler a und b die Verbindung mit dem Langhaus, dessen Mittelschiff bedeutend höher ist als der Chor. Am östlichen Schlussstein findet sich die Marke: Chor.



Der Chorumgang wird im polygonalen dreiseitigen Abschluss durch Kreuzgewölbe mit eingeschobenen dreiseitigen Sterngewölben gebildet. Die Rippen ruhen an den Aussenmauern mit polygonalen Kapitälchen auf Diensten, die über der unter den Sohlbänken der Fenster sich hinziehenden Horizontallisene abschliessen, an den Pfeilern auf Konsölchen mit einem Menschenkopf unter polygonaler Plinthe. Der ganze Chor ist durch die hohen eng aneinander gedrängten Fenster mit dreimal abgetreppten Gewänden sehr stark erleuchtet. Die Fenster sind in den Jahren 1890—92 mit glänzenden Glasgemälden von *Friedrich Stummel* geschmückt worden.

Hochaltar, reich geschnitzter Holzaufbau der besten Zeit der Kalkarer Schule, um 1520. Bei der Zusammenfügung ward ein älterer Altaraufsatz aus der Mitte des 15. Jh. benutzt, der die künstlerisch bedeutendsten Schnitzereien enthält. Dieser über der Predella befindliche Aufsatz enthält rechts und links vom freien Mittelfelde je sieben auf freistehenden Pfeilern ruhende freigeschnitzte Baldachine, mit reichen Wimpergen, Fialen und Gitterwerk, zierliche durchbrochene Arbeiten von grosser technischer Kühnheit und Schönheit der Zeichnung. Unter ihnen zur Linken sechs Apostel und Christus, zur Rechten sechs Apostel und Gottvater, Figuren von monumentaler Schönheit des Faltenwurfes und vornehmer Ruhe (Abb. AUS'M WEERTH, Kd., Taf. XXI, 9,9[a], Text II, S. 11). Die Gruppen des oberen Aufbaues verraten in ihrer flüchtigen, auf die Wirkung aus der Ferne berechneten Ausführung mehr eine handwerkmässige Tüchtigkeit: in der Mitte eine grosse Kreuzigungsgruppe, links die Dornenkrönung, darunter die Gefangennahme und Geisselung, rechts die Grablegung, darunter die Auferstehung und die drei Frauen am Grabe. Charakteristisch für die späteren (neu polychromierten und vergoldeten) Gruppen und ihren Kalkarer Ursprung sind die Kopfbedeckungen, die Frauenkleider, die hohen Stirnen. Die männlichen Gestalten sind untersetzt und ziemlich derb charakterisiert. Hochaltar.

Barocke Kanzel vom Ende des 17. Jh., mit reichen, aber derben Schnitzereien in starkem, gebeizten Eichenholz mit teilweiser Vergoldung. Interessant der Figurenschmuck: In vier Feldern des sechsseitigen Gehäuses die Brustbilder der vier Kirchenväter, an den Ecken als Karyatiden die Evangelistensymbole, am unteren Abschluss Engelsköpfchen. Durchbrochenes Treppengeländer mit grossblumigen Arabesken, Baldachin mit musizierenden Engelsfigürchen, als Krönung die Gestalt Christi mit der Weltkugel. Kanzel.

Barocke Sitzbänke der 2. H. des 17. Jh., die ausgeschweiften Wangenstücke mit Arabesken. Sitzbänke.

In der Taufkapelle hölzerne Pieta, 65 cm hoch, um 1500, vortreffliches niederrheinisches Stück. Der gut modellierte Körper Christi halb am Boden, halb auf dem rechten Knie der Mutter, die mit der Linken den Schleier an die Augen drückt. Beachtenswert der Ausdruck des erstarrten Antlitzes Christi mit dem offenen Mund. Skulpturen.

Kathol. Pfarrkirche. Barocke Holzfiguren des h. Nepomuk und des Schutzengels um 1700, von weichlichen, vollen Formen.

Kronleuchter. Zwei messingene Kronleuchter des 18. Jh., Gelbguss, auf der oberen Kugel Jupiter nackt auf einem Adler reitend.

Gemälde. Gemälde: Drei Holztafeln, gross 129 × 66 cm, von einem niederrheinischen Meister der Mitte des 15. Jh. Sämtliche Figuren vor goldgemustertem Teppichgrund auf einer roten Bank sitzend. Auf der ersten die h. Anna in blauem Gewand, reichem roten Mantel, weissem Kopftuch, das ehrwürdige Matronenantlitz andächtig auf ein Buch gesenkt. Auf der zweiten Joachim in reichem grünen Mantel mit edelsteinbesetztem Saum, mit braunem Vollbart, hoher phantastischer Mütze, in der Rechten ein Spruchband ohne Inschrift. Auf der dritten die Madonna in rotem Kleid, blauem, auf der Erde aufgebauschten Mantel, unter der Krone lang herabwallenden Locken, auf ihrem Schoss das Kind in langem weissen Hemdchen und rotem Röckchen, in einem Buche blätternd, das die Mutter im Schosse hält (stark übermalt). Die vierte Tafel (Joseph) fehlt. Schmalschulterige Gestalten mit langen zierlichen Händen und dünnen gebrechlichen Gelenken, mit ernsten Köpfen voll ausdrucksvoller Schönheit, der feierliche Faltenwurf mit peinlicher Sorgfalt durchgeführt.

Vier Holztafeln, gross 66 × 63 cm, mit Passionsszenen auf goldgemustertem Grunde — Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzabnahme, Grablegung —, wohl ursprünglich zu den ebengenannten Gemälden gehörig, aber von einer handwerkmässigen Hand durchgeführt, die Gestalten knochig untersetzt, derb charakterisiert.

Italienisches Gemälde des 16. Jh.: Heilige Familie, gut in Zeichnung und Komposition, etwas trocken in der Färbung mit scharfen Schatten (Schule von Bologna?). Die h. Anna auf einer Bank neben der Madonna, auf deren Schosse das nackte Kind, vor ihm knieend der halbnackte Knabe Johannes. Im Hintergrund schaut durch ein offenes Fenster verdriesslich sinnend Joseph.

Gemälde mit Christus und Veronika, deutsche, sehr verblichene Arbeit um 1600.

Grosses Altarblatt (jetzt in der Taufkapelle), Darstellung der Kreuzaufrichtung, gute gleichzeitige Wiederholung einer Komposition der Rubensschen Schule (Mitth. I, S. 118, Nr. 5; II, S. 110). Sehnige Knechte mit gespannten Muskeln stemmen das Kreuz in den Boden und richten es mit Stricken auf, zur Seite links der Hauptmann zu Ross. Von dem dunkeln und stürmischen Hintergrunde hebt sich der bleiche, sorgfältig modellierte Körper Christi mit dem umschatteten Haupt wirkungsvoll ab.

Gemälde: lebensgrosser Christus am Kreuz verscheidend, in warmem Kolorit auf dunklem Grund. Gutes vlämisches Werk des 17. Jh.

Metallarbeiten. In der Sakristei: Vortragkreuz aus getriebenem und vergoldeten Silberblech, Ende des 18. Jh., darauf aufgeheftet ein romanischer Bronzekruzifixus des 12. Jh.

Zwei getriebene silberne Monstranzen des 18. Jh., von unkünstlerischer Form.

Paramente. Vollständige weißseidene Kapelle um 1700 mit reichen Blumenranken in Plattstich von breiten goldenen Borden eingefasst.

Glocken. Die Inschriften der älteren (nicht mehr erhaltenen) Glocken: B. J. LXXV, S. 202. — PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 69.

S. Annakapelle. S. ANNAKAPELLE. Die S. Annakapelle bei Rheinberg: Heimath 1877, S. 106. — Mitth. II, S. 79.

Unweit der alten Römerstrasse auf einer römischen Schanze erbaut, 1555 zuerst erwähnt, 1631 durch die Holländer zerstört und 1633 abgebrochen (Ratsprotokoll vom 31. Aug. 1633. — PICK, Nrh. G. 1883, S. 43). Später wieder aufgebaut, dient jetzt als Kirchhofskapelle (PICKS, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 16, A. 5).

KLOSTER S. BARBARAGARTEN. Mitth. II, S. 78, 87. — PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 16. — Verzeichnis der Priorinnen: Ann. h. V. N. XLII, S. 150 ff. S. Barbaragarten.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Haupt- und Grundbuch sive authentica vidimata deren Original Fundations-, Confirmations- und Grundschrifften des Klosters sanctae Barbarae Garten von NICOLAUS BENS 1765 (B. 98). — 165 Urk. 1402—1746 in Kopien. — Kurze Chronik des 18. Jh. (ILGEN, Rhein. Archiv S. 121). — Eine Chronik von 1426—1782 mit Necrologium ehemals bei C. Reistorff in Neuss (Ann. h. V. N. XLII, S. 150 Anm.).

Im J. 1426 in der Eichstrasse gegründet, 1802 aufgehoben, 1809 auf Abbruch verkauft. Die 1468 begonnene, 1471 eingeweihte Kirche wurde 1809 abgebrochen (Zeichnung im Pfarrarchiv, Palmsche Sammlung). Erhalten ist nur die äussere Mauer nach der Beguinenstrasse und das zweistöckige Rektorat.

Das Siegel des Klosters im Altertumsmuseum (s. u.), vgl. Ann. h. V. N. XXXV, S. 203; XLII, S. 154, A. 1.

Das DEUTSCHE ORDENSHAUS. M. SCHMITZ, Nrh. G. 1883, S. 59. — PICK, ausführlich in Nrh. G. 1883, S. 84. — SCHOLTEN, Nrh. G. 1883, S. 77. — Mitth. II, S. 80. — J. H. HENNES, Die deutschen Ordenskommende zu Rheinberg: PICKS Ms. I, S. 173. — PICK, Urkundenregister: Ann. h. V. N. XXXIX, S. 41. Deutsches Ordenshaus.

Im J. 1317 errichtet, im J. 1322 war die Kapelle vollendet (HENNES, Cod. diplom. ord. s. Mariae Theutonicorum II, Nr. 418, 419). Im J. 1593 wurde die Komthurei samt der Kirche ein Raub der Flammen (PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 15).

Erhalten ist nur ein Teil der Kapelle in der jetzt dem Bierbrauer Rosendahl gehörigen Scheune, von Backsteinen mit einem schmalen Tuffband, im Innern mit Halbpfeilern und Gurtansätzen.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Mitth. II, S. 79. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 339. Im J. 1694 erbaut, 1883 verbessert. Einfacher schlichter flachgedeckter Betsaal. Evangel. Pfarrkirche.

Der KAMPER HOF (Mitth. II, S. 78, 88) bestand schon im 13. Jh., im J. 1295 wurde eine Kapelle daselbst errichtet (Chronicon mon. Campensis: Ann. h. V. N. XX, S. 297). Von 1621—1678 diente der Hof den Gouverneuren der fremden Besatzungen als Wohnung. Kamper Hof.

Erhalten ist nur die Kapelle, nach dem Brande vom J. 1494 neugebaut und 1509 eingeweiht, ein einschiffiger Backsteinbau mit Dachreiter, an sie anstossend ein schmaler Trakt mit Wechsel von Tuff und Ziegelbändern. Von dem älteren Bau sind noch frühgothische Pfeilerstümpfe mit vier kleinen Ecksäulchen und gemeisselten Blattkapitälen erhalten. Jetzt Eigentum des Herrn Underberg-Albrecht zu Rheinberg.

Über die weiteren nicht mehr vorhandenen Klosteranlagen Rheinbergs vgl. Mitth. II, S. 80 ff. — PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 15 ff.

PFARRHAUS, im J. 1729 erbaut. Inschrift: AVSPICIIS STEPHANI ABBATIS NOVA FABRICA SVRGIT. INTEGRA PASTORI STET REPARATA DOMVS (1729). Stephan Broichhausen war Abt von Kamp 1726—1733 (Ann. h. V. N. XX, S. 360). Vgl. JOS. POHL in PICKS Ms. IV, S. 249. Pfarrhaus.

Zwei Tafelgemälde auf Holz, gross 95 × 49 cm, darstellend die h. Ursula und die h. Elisabeth. Die hl. Ursula auf grünem Teppichgrund in goldgesticktem Gewand, rotem mit weissem Pelzwerk gefütterten Mantel, unter dem sechs zierliche und feine Jungfrauengestalten sich bergen. Die h. Elisabeth in grünem Rock, weitem roten Mantel, weisser Haube, in den gespreizten Fingern der Linken eine Krone, einem Bettler einen Mantel reichend. Runde polierte Köpfe mit ungesundem bleichen Gemälde.

Pfarrhaus. Inkarnat, hoher, hervortretender, weisser, glänzender Stirn, hochgeschwungenen Augenbrauen, nicht breitem, aber vollen Mund mit geziertem Lächeln, auf sehr dünnen, völlig säulenförmigen Hälsen, die gegen die Schultern scharf absetzen, der Oberkörper ohne Brüste. Bezeichnend sind die langen Händchen, mit gedehntem Handteller und in den Gelenken gleichsam verbogenen gespreizten Fingern. Die Gewänder äusserst sorgfältig durchgeführt. Nach SCHEIBLER (Zs. f. bildende Kunst XVIII, S. 60) Werkstattbilder des *Viktor Dünnwegge* (?).

Porträt der letzten Priorin des Klosters Barbaragarten von 1773, vgl. Ann. h. V. N. XLII, S. 153.

Befestigungen. STADTBEFESTIGUNGEN (Mitth. II, S. 67). Im J. 1232 war Rheinberg durch Erzbischof Heinrich I. zur Stadt erhoben und berechtigt worden, sich mit Mauern zu umgeben (PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 133). Die Stadt legte vorerst nur hölzerne Werke an. Gegen das Ende dieses Jh. wird die Befestigung durch eine Ringmauer in Angriff genommen. Schon 1290 weist Erzbischof Sigfrid von Westerburg der Stadt zur Erbauung der Werke — ad structuram muri — einen Zoll an (Urk. im Stadtarchiv, Urk. von 1294: Ann. h. V. N. VI, S. 232). Der Ausbau zieht sich bis in das 14. Jh. hin: im J. 1307 bemerkt Erzbischof Heinrich v. Virnenburg: Nondum tamen ipsum oppidum adhuc est muro per omnia circumdatum nec alias, ut expediret, munitum et firmatum (Urk. im Stadtarchiv). Erst im J. 1356 wird das Kasselthor vollendet (Abschr. d. Urk. im Pfarrarchiv). Die Mauer war aus Basalt und Schavütten errichtet; sie besass 21 Halbtürme. An drei Seiten der Stadtumwallung war ein vorspringendes Bollwerk, eine Katz, errichtet.

Ein durchgreifender Umbau der Werke begann im J. 1555 durch den damaligen Stadtkommandanten Schenk von Nideggen, der die Festung mit einem Ring von Bastionen und Ravelins sowie mit doppelten Gräben umgab (MERIAN, Topographia archiepiscopatus Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 52). Nach dem Plan bei BLAEU hatte die Befestigung neun Bastionen und zehn Ravelins; nur die Burg selbst war von der Stadt wieder durch einen Graben geschieden.

Belagerungen. Bei den Belagerungen von 1583, 1589 (FERBER, Gesch. d. Familie Schenk von Nydeggen S. 283), 1590, 1601, 1606 (EM. VAN METEREN, Niderlendsche Historien, Arnhem 1614, II, S. 280. — L. J. E. KEULLER, Geschiedenis en beschrijving van Venloo, Venloo 1843, p. 109), 1633 (L. DRIESEN, Leben des Fürsten Joh. Moritz von Nassau-Siegen, Berlin 1849, S. 20), sowie der Pulverexplosion vom J. 1598 hatten die Werke viel zu leiden, im J. 1715 begann die Schleifung durch die Preussen (Düsseldorf, Staatsarchiv. Rheinberg, Hort. S. Barbarae, Akten von 1715). Die jetzt als Promenaden dienenden Wälle sind noch in bedeutender Höhe rund um die Stadt erhalten. Vgl. PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 139.

Zollturm. ZOLLTURM (Pulverturm). Mitth. II, S. 69. — Die Turmruine in Rheinberg: Ann. h. V. N. XXV, S. 280. — Kreisblatt d. Kr. Moers 1874, Nr. 53.

Zur besseren Bewachung des Stromes als äusserstes Bollwerk der Stadt und Eckbefestigung des Schlosses legte Erzbischof Sigfrid von Westerburg (1274—97) einen riesigen Rundturm am (alten) Rheine an, den sein Nachfolger Wichbold im J. 1298 vollendete.

Inschrift. Eine bis 1801 am Turm erhaltene Inschrift (HÜPSCH, Epigrammatographia, Köln 1801, II, p. 23, Nr. 56. — Chronik von PALM im Pfarrarchiv) lautete:

WESTERBURGENSIS SIGFRIDI COLONIENSIS
PRESULIS IMPERIO RHENI CUSTODIA FIO.
ME FIERI FECIT FRANKO, ME FABRICAT ARTE
HENRICUS LUPUS. NON PUGNO MARTE, SED ARTE.

Der Erbauer war darnach Ritter Franco de Barke, der noch 1311 erwähnt wird (Mitth. II, S. 103. — KREMER, Akad. Beitr. zur Gülich- u. Berg. Gesch. III, Nr. 217), der Baumeister *Heinrich Wolf* (Lupus). Zollturm.

Die Cronica presulum (Ann. h. V. N. IV, S. 214) erzählt: Sifridus etiam in opido Berckensi extra portam super littus Reni fluminis turrim munitissimam ad custodiam Reni construxit, sed morte preventus ipsam imperfectam reliquit, quam tamen successor ipsius Wickboldus archiepiscopus nobiliter consummavit. Der Turm bildete die Grenzveste des Kölnischen Gebiets gegen Norden wie der Andernacher nach Süden: der Andernacher hiess der weisse Turm, der Rheinberger der schwarze Turm (v. MERING, Geschichte der Ritterburgen II, S. 125). Der Turm überragte alle Befestigungen und das Schloss um ein bedeutendes und beherrschte die ganze Stadt, und das umliegende Land als Wahrzeichen, seine Höhe betrug bis 1598 achtzig Fuss.

In diesem Jahre explodierte am 14. Okt. während der Belagerung durch Mendoza das Pulverlager im Turm und zerstörte die obere Hälfte (Mitth. II, S. 22. — GELENIUS, De admiranda magnitudine Coloniae p. 76. — STRADA, De bello Belgico, Rom 1648, p. 634. — HÄBERLIN, Deutsche Reichsgeschichte XV, S. 258).

Der Turm wurde wiederhergestellt, aber im J. 1636 abermals durch Blitz beschädigt und 1703 bei der Schleifung der Werke zum grössten Teil abgetragen.

Der erhaltene Stumpf giebt noch einen Begriff von den ungeheuren Dimensionen des Turmes. Der äussere Umfang beträgt 52,50 m, die äussere Höhe 7,20 m, der äussere Durchmesser 16,70 m, der innere 8,70 m. Das Mauerwerk der 4 m starken Mauern ist durch den Verband höchst merkwürdig: der ganze Bau war ein Meisterwerk der Technik — der Baumeister *Wolf* war vollberechtigt, sich seines Werkes zu rühmen. Der Mantel besteht aus grossen Würfeln von bestem Basalt von 35—40 cm Seitenlänge (143 Steine in der Peripherie), die durch je zwei Reihen von 10×12×8 cm grossen Tuffsteinen getrennt werden. Das Ganze in starker Bettung von grauweissem, blasenreichen mit Rheinsand vermischtem Mörtel. In der Höhe von 1 m über dem Boden zieht sich ein 40 cm hohes Sockelgesims aus grauem Granit hin. Beschreibung.

Das ganze Mauerwerk ist von unerschütterlicher Festigkeit, die scharfkantigen Basalte treten wie Bossenquadern hervor. Eine ähnliche Technik, nur nicht in derselben Vollkommenheit der Ausführung, an der alten Befestigung von Rees, an der Hahnenthorburg in Köln. Der jetzige Eigentümer ist Herr Börgmann in Rheinberg, der den Turm pietätvoll erhält.

KURFÜRSTLICHES SCHLOSS (Mitth. II, S. 62). Schloss.

Im Zusammenhang mit dem Zollturm im J. 1293 von Erzbischof Sigfrid durch Franko von Budberg erbaut (PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 17).

Während des 13. und 14. Jh. war die Burg ein beliebter Aufenthalt und Jagdschloss des Erzbischofs von Köln, seit der Verpfändung an Graf Adolph von Kleve im J. 1364 (LACOMBLET, UB. III, Nr. 737) Wohnung des Burggrafen und Amtmanns. Unter Kurfürst Salentin wurde es im J. 1573 bedeutend ausgebessert und erweitert (Mitth. II, S. 23. — Ann. h. V. N. XXV, S. 281). Geschichte.

Als der letzte Amtmann es zur Zeit der Truchsessischen Wirren verlassen, richtete der Unterbefehlshaber des Grafen von Neuenahr, Degenhardt von Eyll, es zu einer Kaserne ein. Bei der Explosion des Pulverturmes am 14. Okt. 1598 wurde das Schloss so beschädigt, dass es zum grössten Teil abgebrochen werden musste (GELENIUS, De admiranda magnitudine Coloniae p. 76. — BLAEU, Theatr. urb. II: arx solo prostrata). Die Beschreibung Rheinbergs vom J. 1643 (Köln, Stadtarchiv,

Schloss. Ms. C. 32) nennt es „ein treffliches schloss mitt vier grossen runden turnern" (PICK, Ann. h. V. N. XXXIX, S. 17).

Beschreibung. Das Schloss bildete ein längliches, von Gräben umgebenes Viereck, auf der Süd- und Westseite mit Zuggräben. Die Grundmauern wurden 1831—1838 durch Alphons de Fournier blosgelegt und untersucht (Ausführliche Aufzeichnungen im Besitz von R. PICK in Aachen. Publikation wünschenswert). Ein am Schloss gelegener Turm, der ‚schmale Henrich' genannt, wurde im J. 1630 abgebrochen (Ratsprotokoll 1628 bis 1642, fol. 28b).

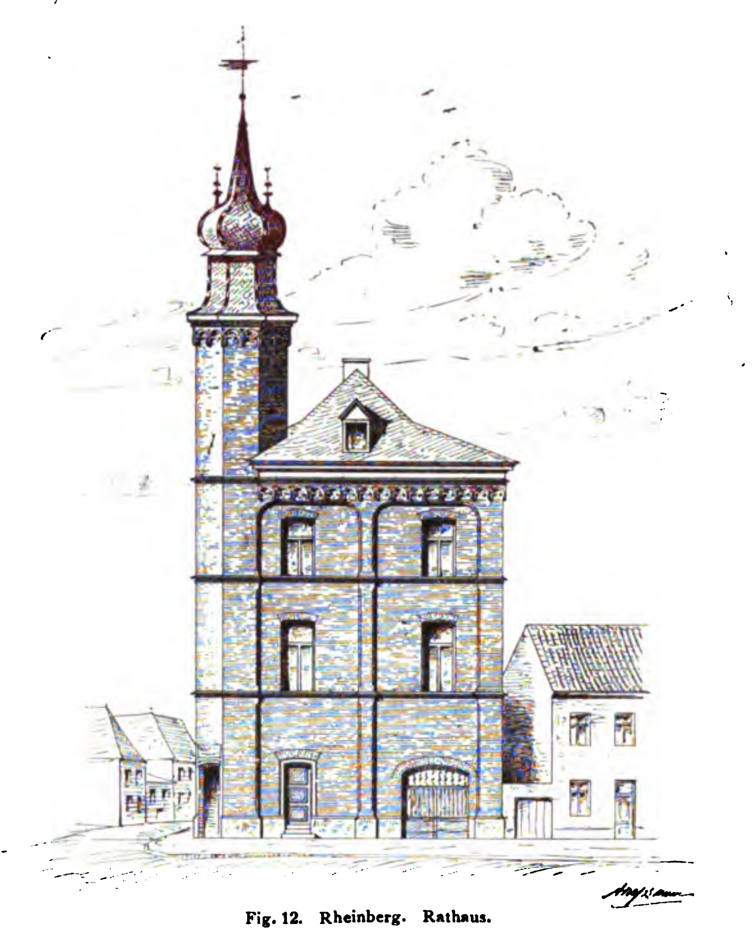


Fig. 12. Rheinberg. Rathaus.

Kellnerei. Erhalten ist nur das sog. ‚vorderste Castel', oder ‚der lange Stall', die jetzige Kellnerei (Mitth. II, S. 65), ein Nebengebäude, das ursprünglich als Getreidemagazin, im westlichen Teile als Pferdestall diente, nach Zerstörung des Schlosses zur Wohnung des Schultheissen und Kellners eingerichtet, seit 1794 im Privatbesitz, jetzt Eigentum des Herrn Fr. Engels. Zweistöckiger Backsteinbau mit 1,25 m starken Wänden, 55 m lang, 12 m breit, im Erdgeschoss mit Mittelgang und Seitenzimmern, die Fenster alle mit Seitensitzen versehen, über einer Thür im Norden die Zahl 1573. Von der ornamentalen Ausschmückung des ursprünglichen Renaissancebaues sind nur einige Tragsteine erhalten mit gemeisselten Köpfen.

RATHAUS (Mitth. II, S. 58). Die Zeit der Erbauung (1449) giebt die ursprünglich unter dem Doppelwappen am Turm befindliche Inschrift: INT JAER ONS HRN MCCCCXLIX IS DIT HUYS AENGELACHT OP S. BARNABAS DACH (11. Juni). Im J. 1638 wird ein neuer Aufgang gebaut (Ratsprotokoll 1628—42, fol. 144[b]), 1674 durch Meister *Peter Hartreich* das Dach und der Turm erneut, der damals seine spitze Haube erhielt (Ratsprotokoll 1666—92, fol. 87[a]). Die Turmspitze wurde im Anfang des 18. Jh. erneuert; in den J. 1854 u. 1889 wurde das Rathaus äusserlich renoviert. Rathaus. Geschichte.

Massiver dreistöckiger Backsteinbau des 15. Jh. mit fünf Fenstern Front (Seitenansicht Fig. 12). Die unten 90, oben 65 cm starken Mauern zeigen eine Verzierung durch vertikale Lisenen wie in Vlaesrath, Neukloster, Kloster Sand, an Privathäusern zu Xanten, Issum, Roermond (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 75, 90) der unter dem Dach hinlaufende Kleeblattbogenfries ist aus Haustein erneuert. An der Nordwestecke ein achtseitiger vierstöckiger Treppenturm mit interessanter Zwiebelhaube (geschieferte Holzverschalung) des 17. Jh. Die steinernen Fensterkreuze sind 1854 ausgebrochen, gleichzeitig wurde an der Façade ein unschöner flacher Giebel aufgesetzt. Beschreibung.

Steinring im Pflaster vor dem Rathaus. Vgl. PICKS Ms. I, S. 204, Nr. 7; Mitth. I, S. 119, A. 14; II, S. 108. Steinring.

Im Turm die Uhrglocke (‚Butteragnes‘ genannt, vgl. H. OTTE, Glockenkunde 2. Aufl., S. 210) mit der Inschrift: JOHAN SCHWEYS ME FECYT MONASTERII 1727. Glocke.

Im Archiv: Siegelstempel aus der 2. H. des 16. Jh.: als Titelvignette auf Heft 1 der Mitth.; vgl. das. S. 88. Siegel.

Über dem Thorbogen am Eingang zur ursprünglichen kleineren Kirche (Mitth. I, S. 81), ein Fries aus der Mitte des 17. Jh., mit der Inschrift: SI DEUS PRO NOBIS QUIS CONTRA NOS. Die vier Pilaster mit Figuren der vier Haupttugenden. Kleinere Kirche.

Ehemaliges ZEUGHAUS an der Ecke des Holzmarktes, dreistöckiger Backsteinbau mit zwei dürftigen Portalen in Hausteineinfassung. Zeughaus.

Einige der interessanten und malerischen Häuser des 17. Jh. mit Backsteingiebeln, die von Jahr zu Jahr mehr verschwinden, haben sich erhalten, so Haus Grunenwald von 1645, Haus der Gastwirtschaft Willich von 1630, Rheinstrasse Nr. 55, mit Backsteingiebel und Klötzchenfries. Häuser.

LANDWEHREN. Wie im Kreise Geldern (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 47) sind wir auch hier in der Lage, weitaus die grössere Zahl der Landwehren urkundlich beglaubigt als höchstens spätmittelalterliche Schöpfungen anzusetzen. Die Landwehr zwischen Menzelen, Alpen und Winnenthal wird schon im J. 1425 genau beschrieben (LACOMBLET, Archiv N. F. I, S. 493); die eingehendsten Nachrichten liegen über die Landwehren im ehemaligen Amt Rheinberg vor (PICK, Ann. XXXIX, S. 3); im J. 1555 wird an ihnen gebaut (Rheinberger Stadtrechnungen von 1555), im J. 1457 wird die lantwere bei Budberg genannt. Zusammenstellung aller älterer Nachrichten bei PICK, Ann. XXXIX, S. 67; die Landbeleidunghen aus den J. 1636, 1643, 1651, 1668, 1680 geben eine vollständige Beschreibung der Landwehren um Rheinberg, Menzelen, Kamp, Issum. Landwehren.

Über die Fossa Eugeniana vgl. ausführlich PICK, Mitth. I, S. 30. — Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 27. Fossa Eugeniana.

ALTERTUMSMUSEUM des Vereins von Geschichtsfreunden, im Rathause, angelegt im J. 1877. Unter den Römischen Altertümern das wertvollste Stück ein 63 cm hoher, 39 cm im Durchmesser habender Säulenstumpf (ara?), aus Jurakalk, in Birten gefunden (vgl. unter Xanten), mit zwei durch einen mit einem Löwenfuss endigenden Pilaster getrennten Bildflächen über dem 6,5 cm hohen unteren Rande. Altertumsmuseum.

Altertums-museum

Auf beiden Feldern je eine Sphinx in Vorderansicht, auf den tierischen Hinterpranken hockend, die menschlichen Hände auf den Boden gestemmt, der Rundkopf von einer lockigen Perrücke umgeben. Der Leib von acht halbkugelförmigen euterartigen Brüsten verdeckt. Funde von Antikaglien zwischen Drüpt und der Xantener Chaussee, südlich von der ehemaligen Brücke bei Grünthal; Trinkgefäss von rötlichem Thon, hoch 11,5 cm, mit der Inschrift: MISCE, dreihenkeliger Krug vom Fusse des Fürstenberges, römische Töpfe, Schalen, Thränenkrügelchen, Lampen, Ziegelstücke, Opferschale mit Ausgufsschnütgen. Von mittelalterlichen und späteren Altertümern eine Kollektion Siegburger Krüge, gemalte Glasscheiben des 18. Jh., Porträts des 17. u. 18. Jh., zwei schöne 63 cm hohe zinnerne Ratsherrenkrüge, ähnlich denen zu Kempen und Kleve, die alte Gründungsinschrift vom Rathaus (s. o. S. 61), Inschriften von der lateinischen Schule (PICKS Ms. IV, S. 249).

Haus Gelinde.

HAUS GELINDE, südwestlich von Rheinberg, erscheint schon 1231 im Besitz des Winnemar von Glinde und geht um 1400 an die in Rheinberg ansässige Familie Ingenhoven über, um 1470 an die Herren von Hambroich, 1650 an die Familie von Neuhoff (Wilhelm von Neuhoff war der Sohn einer Cäcilia Ingenhoven), die bis 1719 im Besitz bleibt. Im J. 1719 wurde es an Adrian Adolf von Dorth, 1769 an Ludolf von der Ruhr verkauft. In Gelinde wurde der 1769 zu London im Elend gestorbene Theodor von Neuhoff, von 1736—38 König von Korsika, geboren. Jetziger Besitzer Herr Leo Knabe. Zweistöckiger Backsteinbau des 18. Jh. ohne arehitektonische Bedeutung.

Haus Ossenberg.

HAUS OSSENBERG. N. G. 1880, S. 136. Die Kölnische Vogtei Ossenberg war im Besitz des Geschlechts von Wevorden, das 1380 zuerst erwähnt wird, 1423 wird der erste Vogt Bernt von Wevorden genannt. In dem Besitz der Familie blieb das Schloss, wiewohl wiederholt verpfändet, bis an den Schluss des 17. Jh. und geht dann an die Herren von Villich und Lottum, von diesen an die Grafen Truchsess von Waldenburg über, im J. 1746 kommt es durch Kauf an Ludolf von der Ruhr. Zur Zeit im Besitz des Herrn Grafen von Berg-Trips. Das alte Haus wurde im Anfang des 18. Jh. unter den Grafen Truchsess von Waldenburg abgebrochen und 1721 durch einen grossen Neubau ersetzt. Das ganze quadratische Terrain umgiebt eine Mauer mit vier dreistöckigen Ecktürmen. In die Mitte der einen Seite tritt der von zwei niedrigen Wirtschaftsgebäuden flankierte Thorturm. Das Herrenhaus selbst ist zweistöckig, mit einfachem Rokokoportal, in der Mitte ein mit einem Giebel gekrönter Risalit. Die ausserhalb der Umfassungsmauer gelegene ehemalige Schlosskapelle ist ein flachgedeckter einschiffiger Backsteinbau des 18. Jh.

Haus Wolfskuhlen.

HAUS WOLFSKUHLEN. KEUSSEN i. d. Heimath 1876, S. 15. Schon im J. 1292 im Besitz des Ritters Heinrich von Wolfskuhlen erwähnt. Die Familie stirbt 1540 mit Bernhard von Wolfskuhlen aus; es folgen im Besitz die Edlen von Hambroich, schon 1282 auf dem Hofe Hambroich bei Rheinberg ansässig, aus deren Besitz es 1718 nach längeren Lehenswirren an die Herren von Diest übergeht. Im J. 1789 erwirbt der Freiherr von Wevelinchoven-Sittert das Haus. Seit dem Tode der letzten Freiin Karoline Therese Amalie im J. 1891 Eigentum des Freiherrn Karl von Büllingen. Das Haus wurde Ende des 18. Jh. umgebaut. Es ist ein dreistöckiges Backsteingebäude, bestehend aus einem Haupttrakt und zwei rechtwinkelig anstossenden Seitentrakten, vor dem Hauptportal eine Freitreppe, darüber das von Wevelinchovensche Wappen. Das Haus und die Wirtschaftsgebäude sind durch Wassergräben abgeschlossen, die wie am Haus Balken bei Marienbaum durchweg wohlerhalten sind.

RHEURDT.

GERMANISCHE FUNDE (M. BUYX i. Nrh. 1878, S. 83). Im östlich von Rheurdt gelegenen Heiligenbruch wurde ein Steinmeissel aus Feuerstein gefunden, ein 9,5 cm langer Bronzemeissel im Vluynbusch — Anzeichen germanischer Ansiedelungen. Germanische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai). Kathol. Pfarrkirche

Die ältere Kapelle 1635 von den Kroaten zerstört (KOMMELYN, Leeven van Frederick Hendrick van Nassauw I, p. 221), 1692 Neubau, 1718 von Aldekerk abgetrennt und zur eigenen Pfarre erhoben (Urk. im Pfarrarchiv. — NETTESHEIM, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern S. 28).

Einschiffiger Backsteinbau mit flacher Decke und schmalen, sehr hohen, spitzbogigen Fenstern, auf dem Satteldach ein kleiner achtseitiger Dachreiter.

SCHAEPHUYSEN.

GERMANISCHE FUNDE (M. BUYX i. Nrh. 1878, S. 80). Südlich von Linderhof eine germanische Grabstätte mit Aschenurnen aufgedeckt. Über die Funde im benachbarten Aldekerk vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 1. Germanische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Huberti). Kathol. Pfarrkirche.

Nach der Inschrift (s. u.) 1648 errichtet, 1804 zur selbständigen Pfarre erhoben (NETTESHEIM, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern S. 28).

Einschiffiger nüchterner Backsteinbau, in den Aussenmauern je drei rundbogige Fenster, mit dreistöckigem Westturm, dessen beide obere Geschosse durch spitzbogige Blenden belebt sind.

Inschrift am Turm: ANNO 1648 DEN 3. APRILIS IS DEN IRSTEN STEN GELACHT. F. K.

SONSBECK.

M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 92. — A. F. BÜSCHING, Erdbeschreibung VI, S. 50. — HOPP, Kurtze Beschreibung S. 70. — TESCHENMACHER, Ann. p. 183. Litteratur.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Protokollbücher von 1665 an. — Urk. von 1713 an. — Ziemlich vollständige Sammlung der Verordnungen des 17. u. 18. Jh. von 1683 an. — Kurze Stadtchronik.

RÖMISCHE FUNDE. Im 16. Jh. wurden römische Altertümer, Teile von Mosaikböden, Säulenfragmente, Mauerreste, Gräber gefunden (TESCHENMACHER, Ann. p. 28). Die römische Heerstrasse von Xanten nach der Maas führt über Sonsbeck nach Kapellen. Vgl. B. J. III, S. 195; XXV, S. 1; LXVI, S. 1; LXXIII, S. 3; LXXVI, S. 2. — Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 65. — Vgl. unter Xanten. Römische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Mariae Magdalenae). Kathol. Pfarrkirche.

FREUDENHAMMER i. d. Nrh. G. 1882, S. 24. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260.

Kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Perg.-Urk. von 1431 an. — Kirchenrechnungen von 1655 an. — Lagerbuch des 18. Jh.

Geschichte.

Auf dem Hof der Klevischen Grafen zu Sonsbeck wurde Ende des 12. Jh. unter Graf Theodorich eine Kapelle, die jetzige Gerebernuskapelle (s. u.) errichtet, die im J. 1203 von Xanten abgetrennt und zur Pfarrkirche erhoben ward (BINTERIM u. MOOREN, D. G. I, S. 162. — Vgl. Xanten, Stiftsarchiv: liber ruber fol. 28a. — PELS, Sammelband II, fol. 60; III, fol. 297). Die neue innerhalb der Stadt gelegene Pfarrkirche vor 1431 vollendet (2 Urk. von diesem Jahre im Pfarrarchiv: humiliter supplicatum, ut fontem . . . ad ipsam ecclesiam b. Mariae Magdalenae transferre seu inibi alium erigi mandare dignarem). Der Chor wurde im Anfang des 15. Jh. erneut.

Beschreibung.

Dreischiffiger gothischer Backseinbau von 39,6 m Länge und 23 m Breite, der Chor 15,8 m lang, 9,2 m breit (Fig. 13). Der dreistöckige durch einfache Spitzbogenblenden belebte Turm D enthält eine in Haustein erneute Portaleinfassung. Das Mittel-

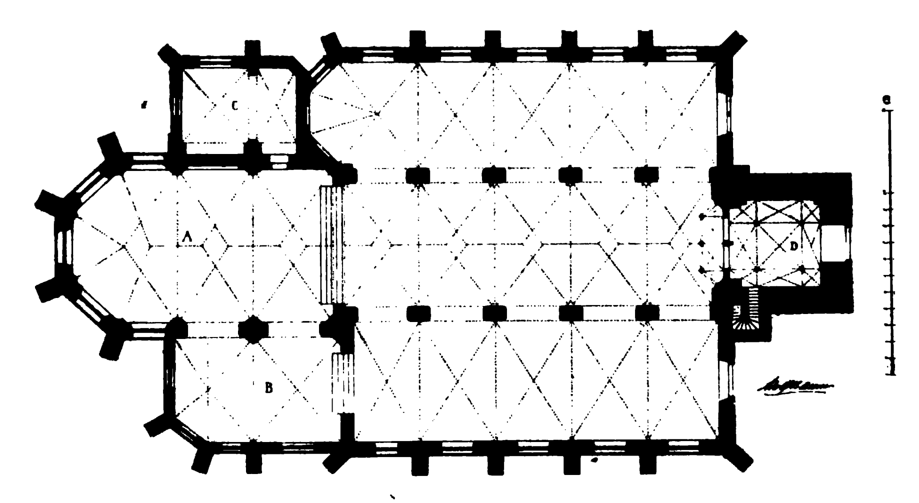


Fig. 13. Sonsbeck. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

schiff trägt ein Satteldach, die Seitenschiffe sind wie die Pfarrkirchen zu Kempen, Goch, Rheinbach mit senkrecht zur Achse des Mittelschiffs gestellten Satteldächern überdeckt. Unter den Fenstern läuft eine Horizontallisene hin. Das Mittelschiff ruht auf vier schlichten Pfeilerpaaren ohne Kapitäle und Basen. Die Scheidemauern sind von grossen zweiachsigen Fenstern mit erneutem Masswerk durchbrochen, die einfachen durcheinander geschobenen Gewölbe ruhen mit ihren Rippen auf drei kurzen Dreiviertelssäulchen, mit Kapitälen von durchweg verschiedenen fein durchgeführten Blattwerk wie in Rheinberg (s. o. S. 54), mit einer Blattkonsole abschliessend. Die Aussenwände zeigen im N einachsige, im S zweiachsige Fenster, unter den stark abfallenden Sohlbänken rechtwinkelige Blenden. Die Rippen der Kreuzgewölbe in den Seitenschiffen ruhen an den Aussenmauern mit (zum Teil erneuten) Blattkapitälen auf herabgeführten Diensten, an den Pfeilern auf Blattkonsolen.

Im Chor A ruhen die Rippen an den Längsseiten des Chorhauses auf je drei Diensten mit skulptierten Kapitälen, im Chorpolygon auf einfachen Diensten. Schlusssteine mit spätgothischen Rosetten. Das Masswerk der fünf zweiachsigen Fenster ist erneut, unter ihnen je eine mit einem flachen Rundbogen überspannte Blende. Die nördlich anstossende Kapelle B, nach dem Chor zu mit zwei grossen Bogen geöffnet, zeigt an

den die beiden Joche trennenden Pfeilern je drei Dienste, im polygonalen Abschluss einfache in halber Höhe abgebrochene Dienste. Südlich die Sakristei C angebaut. Kathol. Pfarrkirche.

Der Hochaltar, vom Bildhauer *Fleige* in Münster erneut, enthält im Altarschrank fünf geschnitzte Gruppen aus einer Kirche bei Soest um 1500, ziemlich derb, mit verdrehten fratzenhaften Köpfen, niedrigen zurückliegenden Stirnen, nur in der Gewandung noch verdienstvoll. In der Mitte eine grosse Kreuzigung, links die Kreuztragung, rechts die Kreuzabnahme. Auf dem linken Flügel noch zwei alte Gruppen: Begegnung von Maria und Elisabeth, Geburt Christi, letztere ikonographisch wichtig: Joseph kniet Maria gegenüber mit einer Kerze, die er mit der Hand beschirmt, vor dem am Boden liegenden Kinde. Alles übrige erneut. Hochaltar.

Sakramentshäuschen, von Sandstein, tüchtige Arbeit der 1. H. des 16. Jh. Das einfache vergitterte schrankartige Gehäuse ruht mit einem sechsseitigen Mittelpfeiler auf einer vierseitigen Plinthe, die schlanken Seitenpfeiler ruhen auf liegenden Löwen. Der über das Gehäuse mit zwei Kielbogen vorgekragte fünfseitige Baldachin enthält zwischen den fünf freistehenden Strebepfeilern eine gute Sandsteinfigur der Madonna, im Aufsatz Christus, im 18. Jh. erneut. Sakramentshäuschen.

Taufstein von grauem Granit, rohe Arbeit des 14. Jh., achtseitiges Becken auf vierseitigem Pfeiler mit vier Ecksäulen. Taufstein.

Madonnenstatue von Holz, 1,35 m hoch, um 1500, eine überschlanke Figur mit geschnürter Taille, schmächtigem Oberkörper, kleinen spitzen Brüsten. Das lange schmale Gesicht eingerahmt von dem unter dem Kronreif nach beiden Seiten breit herabquellenden Haar, auf dem linken Arm das Kind, mit der Rechten in den Locken der Mutter spielend, mit der Linken nach einer Traube haschend. Skulpturen.

S. Anna selbdritt, interessante Holzgruppe um 1500. Zu den Füssen der stehend lesenden Anna, nur zwei Fünftel so gross, Maria, das nackte Kind auf dem linken Arme.

Handwerkmässige Schnitzbilder der hh. Franziskus, Johannes d. T., Rochus, Helena, Katharina, Krispinus, Krispinianus, um 1500, Steinfiguren der hh. Katharina, Laurentius, Sebastian, Lukas, aus dem 16. Jh.

An dem Halbpfeiler neben dem Turm die überlebensgrosse mittelmässige Sandsteinfigur des h. Christoph, wie in Kempen und Emmerich, um 1520, mit nackten Beinen stürmisch ausschreitend, auf der Schulter das Kind; an der Konsole ein Engel mit dem Wappen der Stadt.

Schmiedeeiserner Standleuchter des 15. Jh. Leuchter.

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: PETREUS TREIFERENSIS ME FECIT 1619 und den Namen der Kirchmeister, des Pfarrers u. a. Glocken.

Die zweite mit der Inschrift: NOMEN MEUM EST MARIA. HERMANNUS LAURENTIUS CAMPERDICK PASTOR. CAREL HEINRICH LEUSMANN RICHTER. JOHAN HENRICH BICKELL BURGERMEISTER. JEAN PETIT ME FECIT 1731.

Die kleinste von 1629 mit einem Reliefbild der Madonna und des Krucifixus mit der Inschrift: F. LAUR. SCHUNCK. PAT. SIMON HELLING. ME FEC. TOT CALCAR A. MDCXXIX. JESUS MARIA NOMEN MEUM.

In der Sakristei ein kleines Triptychon von Holz, in der Mitte die Madonna mit dem nackten Kind, links ein Ritter knieend, rechts ein Mönch, darunter die Inschrift: OBIIT ANNO 1621 MAY 2. JOH. PRAEST EQUES IN BELLO BOHEMICO. Auf den Aussenseiten der Tod als Gerippe, mit dem Speer nach einem Dominikaner stossend. Gemälde.

Holzgruppe der h. Anna selbdritt, 63 cm hoch, Anfang des 16. Jh., neu polychromiert, ähnlich der zu Kevelaer (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 42, Fig. 12). Skulpturen.

Kathol. Pfarrkirche. Schränke.

Zwei gothische Schränke, um 1500, mit Fugen und Rosettenbesetzten Riemenornamenten. Ein kleinerer mit in einer Art Kerbschnitt ausgehobenem Masswerk und alten Eisenbeschlägen von wirkungsvoller Form.

Gefässe.

Dürftige Rokokomonstranz, 64 cm hoch.

Messingener Lavabokessel des 16. Jh. mit Tierköpfen an den zwei Ausflussrohren.

Hochkreuz.

Hochkreuz, südlich vom Chor, aus Sandstein vom J. 1483, am Fusse Schädel, Knochen, Salbenbüchse, Hammer, Nägel, mit den Inschriften: ANNO DOMINI MCCCCLXXXIII. — O CRUX AVE SPES UNICA. Ähnliche Hochkreuze früher in Labbeck,

Martersäule.

Ginderich, noch jetzt in Straelen. Daneben eine Martersäule, an der das Schweisstuch und die Ruten befestigt sind, davor sitzend ein lebensgrosser völlig nackter

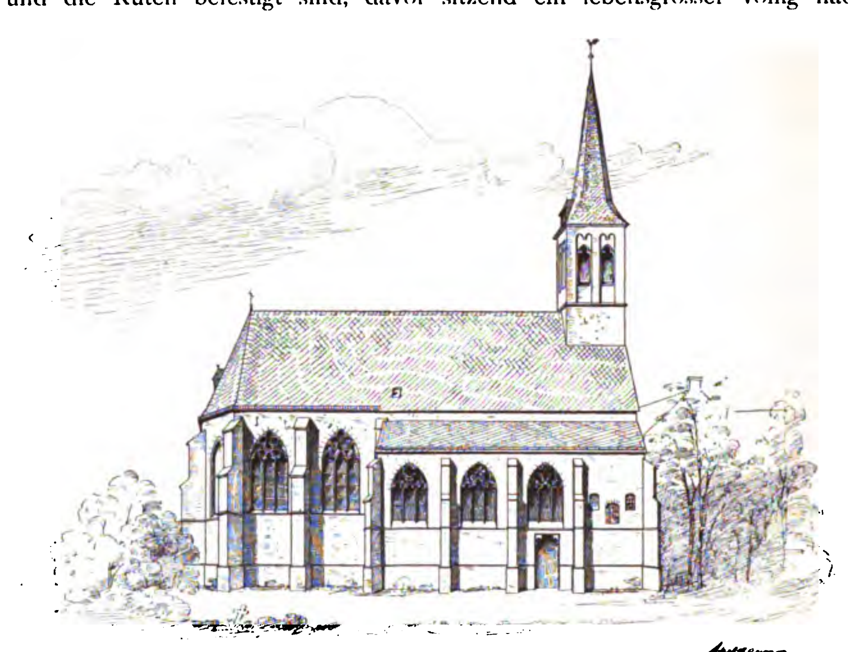


Fig. 14. Sonsbeck. Gerebernuskapelle.

Christus, die gefesselten Hände im Schooss. Zur Seite eine auf hohem Fuss stehende Laterne mit vierseitigem Gehäuse, oben Kielbogen, Fialen und Kreuzblumen, in schlechtem Gestein erneut (G. W. VAN HEUKELUM, De Kerkhoflantaarn: Het Gildeboek I, p. 112).

Evangel. Kirche.

EVANGELISCHE KIRCHE. V. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 236. — J. D. V. STEINEN, Reformationshistorie S. 45.

Schlichter Saalbau vom J. 1655, aus Backstein mit Satteldach, an jeder Längsseite vier einachsige Fenster, zum Teil mit dürftigen Glasmalereien, über dem barocken Portal an dem dreistöckigen Turm die Inschrift: BENIGNISSIMO DEI T. O. M. NUTU PIENTISSIMAQUE CLEMENTISSIMI PRINCIPIS NOSTRI SERENISSIMI ELECTORIS FRIDERICI WILHELMI LIBERALITATE PRO COETU EVANGELICO REFORMATO HAEC SACRA AEDES FUNDATA ATQUE CONDITA EST ANNO MDCLV.

Gerebernuskapelle.

GEREBERNUSKAPELLE. Ende des 12. Jh. errichtet und im J. 1203 von Xanten abgetrennt (s. o. S. 64), wahrscheinlich Ende des 15. Jh. umgebaut. Vgl. über den Patron AUB. MIRAEUS, Fast. Belg. p. 259.

Dreischiffiger von Tuff errichteter gothischer Bau von 21,50 m Länge und 12 m Breite. Der kleine Turm, der unregelmässig dem Westteil eingefügt ist — seine äussere Breite entspricht nicht ganz der inneren Breite des Mittelschiffes —, gehört noch dem romanischen Bau an, ebenso wahrscheinlich die Säulen, welche die Gewölbestützen bilden. Südlich vom Turm, wo noch ein viertes Joch angefügt ist, steht neben den beiden freien Säulenpaaren noch eine fünfte völlig freistehende Säule, der nördlich und am Chorhaus Halbsäulen entsprechen. Die Säulen zeigen runde Basen, die Rippen setzen sich unter dem die Säule abschliessenden Rundstab in Dreiviertelssäulchen mit Kopfkonsolen fort. Alle Profile sind sehr unregelmässig und überschmiert. In den Aussenmauern grosse zweiachsige Fenster mit erneutem Masswerk, darunter grosse mit Flachbogen geschlossene Blenden. Im Chor, der die Höhe des Mittelschiffes hat, sind die hinteren Fenster vermauert, die Dienste bis zum Boden herabgeführt. Gerebernuskapelle Beschreibung.

Eine Reihe tüchtiger älterer Holzskulpturen ist durch die Kirche verteilt. Eine Madonnenstatue in halber Lebensgrösse, mit Szepter und Buch, stark ausgebogener rechter Hüfte, lieblichen Zügen, sorgfältig gezeichneten Locken aus der 1. H. des 15. Jh., ähnlich der in Weeze (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 98). Skulpturen.

Drei Figuren aus der besten Zeit der Kalkarer Schule um 1530 in überreicher Gewandung, durch die die weichen, runden Körperformen geschickt durchmodelliert sind, mit zur Seite gestrichenem lockigen Haar, zwei Engel als Schildknappen Christi, der eine mit der Säule, der andere mit Schild und Kreuz (ganz entsprechende im Westbau zu Xanten und in der Pfarrkirche zu Dinslaken), S. Michael mit dem Schwert über dem Drachen stehend. Mit Ölfarbe überschmiert.

Holzbild einer Heiligen (S. Katharina?), um 1520, in halber Lebensgrösse.

Vier spätgothische schmiedeeiserne Kerzenhalter im Chor. Kerzenhalter.

Über das ehemals in der Stadt befindliche FRANZISKANERKLOSTER berichtet PELS (Sammelband I, fol. 360, Xanten, Stiftsarchiv): Conventus monialium in Sonsbeck 1420 ibidem ad muros oppidi ab Helwicharde vidua fundatus et a. 1428 ordini S. Francisci 3. ordinis consecratus est. A. 1517, 6. Maii medietas oppidi et conventus, a. 1604, 4. Februarii oppidum integrum ferme conflagravit. A. 1702 a Gallis captum, expilatum et incensum. A. 1719 iterum tota civitas ferme incendiis combusta. Vgl. Ann. h. V. N. XXX, S. 61. Über die handschriftl. Quellen vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 126. Franziskanerkloster.

SCHLOSS und STADTBEFESTIGUNG. Das Schloss wurde im J. 1417 von Adolph von Kleve erbaut (Berlin, Kgl. Bibl. Cod. Boruss. fol. 570, p. 291. — Abweichend TESCHENMACHER, Ann. p. 183. Vgl. LACOMBLET, Archiv f. d. Gesch. d. Niederrheins IV, S. 386, 390). Noch Herzog Johann mit seiner Schwester Sibilla hielt hier 1598 Hof, im J. 1641 wurde es durch Lamboy eingeschossen. Eine Karte des 18. Jh. im Stadtarchiv zeigt die Stadt im Quadrat erbaut mit acht viereckigen und vier halbrunden Türmen, bezeichnet: Jan Buischtorn, Euverstorn, Schneybachstorn, Pletten-berghstorn, Beeldyckentorn, Haesentorn, Schüttentorn, Speultorn. Das Kastell selbst liegt in der nordwestlichen Ecke. Schloss.

STROMOERS.

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1834 wurden auf Hausmannshof zu Kohlenhuck, 20 Minuten südlich von Stromoers, an der westlichen Seite der Köln-Nymweger Staatsstrasse, zwei Sarkophage aus grauem Sandstein gefunden, der eine mit einem Römische Funde.

Römische Funde.

schweren Steindeckel geschlossen (REIN, Die römischen Stationsorte zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 51). Fundstücke gelangten in die Sammlung Houben nach Xanten.

Auf der heutigen Grenze der Bürgermeistereien Rheinberg und Repelen, wo der Verbindungsweg nach der römischen Uferstrasse sich von der über Annaberg, Drüpt nach Birten ziehenden Heerstrasse abzweigte, wurden um 1865 römische Ziegelmauern aufgedeckt (J. SCHNEIDER i. d. B. J. XXXIX, S. 161). ‚Am Emaus' in der Nähe dieses Verbindungsweges eine weitere Fundstelle — an der 1683 verwüsteten Emauskapelle. Im J. 1876 endlich wurden an der ‚alten Landstrasse' von Winterswick nach Rheinberg eine Anzahl römischer Platten- und Hohlziegel-Fragmente aufgedeckt, jetzt im Museum des Rheinberger Geschichtsvereins (ausführlich R. PICK i. d. B. J. LXXV, S. 182). Über die Römerstrasse von Neuss nach Xanten vgl. unter Rheinberg und Xanten. Sie heisst im J. 1636 hier die ‚Hogestrass' (PICK i. A. h. V. N. XXXIX, S. 77), unterhalb Stromoers wendet sie sich plötzlich nach W und setzt mit einer Brücke über den Moersbach (Kendel).

Gut.

Das GUT STROMOERS gehörte schon 1147 der Abtei Deutz, wurde 1256 der Abtei Kamp übergeben (LACOMBLET, U B. I, Nr. 357; II, Nr. 425. — MICHELS, Gesch. von Kamp S. 132); im J. 1298 wurde die Kapelle eingeweiht, im J. 1441 wütete hier eine grosse Feuersbrunst (Ann. h. V. N. XX, S. 298, 320); bei der Säkularisation im J. 1802 von der Domänenverwaltung verkauft (PICK i. A. h. V. N. XXXIX, S. 6, Anm. 4). Bemerkenswerte Baureste sind nicht erhalten; von der Kapelle steht nur die 1780 angebaute Sakristei, seit 1836 als Pferdestall dienend.

VEEN.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Auf den Grundstücken der Ackerer Willemsen und Peters wurden im J. 1884 römische Thongefässe und Kännchen mit engem Hals gefunden.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 36 Perg.-Urk. von 1402 an, mit wichtigen Nachrichten, in schlechtem Zustand. — Reste eines Kopiars des 16. Jh. mit 12 Urk. — Kirchenbücher von 1703 an. — Im Stiftsarchiv zu Xanten: Reg. IV. K. Sammlung von Urk. des 16. Jh. über Venn, Rechte und Einkünfte des Pastorats. — In der Kgl. Bibliothek zu Berlin: Cod. hist. Boruss. fol. 297 fol. 61ª de capella in Venna. — Bei Hrn. Theodor Kröll auf Enzenhof: Flurkarten des 17. u. 18. Jh.

Geschichte.

Die Kapelle zu Veen wird 1232 von Xanten abgetrennt und erhält pfarrliche Rechte (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 255; D. C. I, S. 200. — Xanten, Stiftsarchiv, lib. rub. fol. 60; PELS, Sammelband III, fol. 299).

Ein Neubau wurde 1458 begonnen (Inschrift s. u.), der Turm 1475 errichtet; 1524 und 1578 wurde die Kirche gänzlich ausgeraubt (Urk. im Pfarrarchiv), im J. 1877 gründlich restauriert.

Beschreibung.

Dreischiffiger spätgothischer Backsteinbau von 32,40 m Länge und 16,85 m Breite, der Chor 5,40 m breit. Von der alten romanischen Kapelle, die die Grösse des Chors hatte, fanden sich rauchgeschwärzte Tufffundamente in der Erde. Der imposante dreistöckige eingebaute Westturm mit Streben bis zum zweiten Stockwerk ist in den beiden oberen Geschossen durch Vertikallisenen und Rundbogenfries belebt und zeigt einachsige spitzbogige Blenden, der Unterbau enthält einen grossen Portal-

bogen mit mehrfach abgetreppten Gewänden, über dem horizontalen Thürsturz ein grosses zweiachsiges Turmhallenfenster. Die wirkungsvolle Turmhalle ist durch einen mächtigen Bogen von der Höhe des Mittelschiffes nach O, N und S geöffnet, somit in das Langhaus selbst hineingezogen, das hierdurch bedeutend verlängert erscheint. Kathol. Pfarrkirche.

Das Innere wird von zwei Pfeilerpaaren gestützt, rechtwinkelig mit Vorlagen; im Mittelschiff setzen die Rippen mit Blattkapitälen auf Dreiviertelssäulchen auf, in den Seitenschiffen, die allein Gurte besitzen, neben den Vorlagen auf Konsolen. Nördlich und südlich vom Turm je zwei schmale Joche. In den Aussenmauern grosse zweiachsige Fenster mit verschiedenem Masswerk. Im Chor ruhen die Rippen auf Diensten, die unter den Sohlbänken der Fenster mit Konsolen abschliessen.

Über dem Südeingange die Inschrift: ANNO DOMINI MDCCCLXXVII IN RENOVATIONE TOTIUS ECCLESIAE AC TURRIS HIC LAPIS POSITUS EST LOCO LAPIDIS VETUSTATE DISSOLUTI, CUI INSCRIPTUM ERAT: ANNO DOMINI MCCCCLVIII. Inschrift.

Ausstattung neu.

Reste des alten romanischen Taufsteins mit vier Ecksäulchen. Taufstein.

Spätgothische Messglocke an schmiedeeisernem Halter. Messglocke.

Grünseidene Kasel mit trefflicher Kölner Borde um 1500: Maria, Wappen, Rosetten, stilisierte Bäumchen. Kasel.

Kelch von 1453, 18 cm hoch, auf achtblätteriger Rose mit aufgelötetem Brustbild der h. Barbara und der Inschrift: ANNO MCCCCLIII. Kelch.

Glocken. Die grösste und kleinste von 1630, die mittlere von 1416 mit der Inschrift: ANNO MCCCCXVI. JHESUS MARIA IS MIN NAEM. Glocken.

VLUYN.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 316. — BERG, Ref. Gesch. der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark S. 183. — DEMMER, Gesch. der Reformation am Niederrhein S. 66. Evangel. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Catalogus pastorum mit kurzen Annalen von 1580 an im Lagerbuch.

Die Kirche wird zuerst 1482 genannt (Abschrift der Urkunde im Pfarrarchiv), 1580 den Reformierten übergeben, 1641 von Neukirchen abgetrennt, 1715 neu gebaut.

Von der gothischen Kapelle des 15. Jh. stammt nur der dreistöckige Backsteinturm mit spitzbogigen Blenden und grossem Westportal, das einschiffige Langhaus mit dreiseitigem Abschluss ist flach gedeckt und enthält auf jeder der Langseiten je vier rundbogige Fenster. Auf drei Seiten herumgeführte von Holzsäulen getragene Arkade. Beschreibung.

Inschrift über der Thür: ANNO 1715 IST DIESE KIRCHE GEBAUWET. DIS IST MEINE RUHE EWIGLICH. HIE WIL ICH WOHNEN DAN ES GEFALLT MIR WOL. Inschrift.

VYNEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Martini). Kathol. Pfarrkirche Geschichte.

Der Ort wird 1167 zuerst genannt (Xanten, Stiftsarchiv, Urk. Nr. 7). Eine Kirche bestand im J. 1332 (Ann. h. V. N. LII, S. 146. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 255); als Pfarrkirche wird sie 1462 genannt (Handschriftl. Chronik von P. HOLSTEIN

Kathol. Pfarrkirche. im Pfarrarchiv zu Marienbaum c. 3). Der Turm stammt aus dem 14. Jh., das Langhaus aus der 2. H. des 15. Jh., die Kreuzarme wurden 1870 angebaut.

Beschreibung. Einschiffiger spätgothischer Bau von 20,50 m Länge und 8,05 m Breite. Der dreistöckige Westturm ist bis zur Mitte des zweiten Geschosses aus Tuff, in der obern Hälfte aus Ziegeln errichtet. Einfache Verzierung durch Rundbogenfries, die beiden Obergeschosse mit spitzbogigen einachsigen Blenden. An der Nordseite ein kleiner Treppenturm. Das durch einen hohen Bogen mit der Turmhalle verbundene Langhaus, an der Nordseite in der unteren Hälfte aus Tuff errichtet, besteht aus drei Jochen und dem Chorabschluss. Die Rippen setzen mit skulptierten Blattkapitälen auf 80 cm langen Dreiviertelssäulen auf, die mit gemeisselten Köpfen abschliessen.

Sakraments-schrein. Spätgothischer einfacher Sakramentsschrein von Sandstein, mit einem Eselsrücken abgeschlossen, in der nördlichen Chorwand.

Taufstein. Taufstein des 14. Jh. von Blaustein, rundes Becken ohne Eckköpfe auf Mittelcylinder und vier Ecksäulchen.

Skulpturen. Wertlose steife Holzfiguren des 16. Jh.

Tragpult. Schmiedeeisernes Tragpult des 15. Jh. zum Gebrauch bei der Taufhandlung, mit einfachen Verzierungen (ähnliche in Xanten, Kalkar, Goch).

Glocken. Glocken. Die erste mit der Inschrift: S. MARIA EST NOMEN MEUM. PASTOR RUDOLPHUS GERARDI. AEDILIS JOHAN SCHOLTEN. VAN JOHAN PETER EN HEN. V. TRIER ICH BIN GEGOTEN GEVLOTEN DOOR HET VIER.

Die zweite von 1499 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXCIX FUSA ET CONSECRATA HEC CAMPANA IN HONOREM BEATISSIMAE MARIE VIRGINIS IN MENSE JANUARIO.

Die dritte von 1499 mit der Inschrift: HEC CAMPANA IN HONOREM S. SERVACII EPISCOPI ET PATRONI HUIUS ECCLESIAE IN MENSE JANUARIO ANNO DNI MCCCCXCIX.

WALLACH.

Evangel. Pfarrkirche. EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 224.

Bau des 16. Jh., seit 1603 evangelisch, 1842 gründlich restauriert.

Beschreibung. Einschiffiger Backsteinbau von 14,70 m Länge und 5,30 m Breite, die Rippen ehemals auf Dreiviertelssäulen ruhend, von denen nur die Kapitäle erhalten. Horizontallisene unter den Sohlbänken der Fenster, aus denen das Masswerk weggeschlagen. Vierstöckiger Turm mit (restauriertem) Rundbogenfries und spitzbogigen Blenden, vom dritten Stock ab übereck gestellte Streben.

WARDT.

Kathol. Pfarrkirche. KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Willibrordi).

Im J. 1332 zuerst erwähnt (Ann. h. V. N. LII, S. 146).

Der Turm und die Grundmauern des Langhauses im 13. Jh. aus Tuff errichtet, im 15. Jh. in Backstein erneut. Einschiffiger Bau von 17,80 m Länge und 6,75 m Breite, von hübschen Aussenformen und wirksamen Verhältnissen. Der dreistöckige Turm mit dreimal abgetreppten Streben bis zur Höhe des zweiten Geschosses. Im Langhaus setzen die Rippen mit skulptierten Blattkapitälen auf kurzen Dienststummeln

auf, die mit skulptierten Menschenköpfen abschliessen. Die Rippen im Chor ruhen auf skulptierten Blattkonsolen. Im Langschiff unter jedem der einachsigen Fenster eine im flachen Bogen geschlossene Blende. Kathol. Pfarrkirche.

Spätgothischer Sakramentsschrein von Sandstein in der Nordwand des Chors wie in Vynen. Sakraments-schrein

Taufstein des 15. Jh. von Sandstein, auf gewundenem Schaft, mit achtseitigem Becken, auf vier korrespondierenden Seiten durch Vierpass und Nasen verziert. Taufstein

Holzbild der h. Lucia, 85 cm hoch, 1. H. des 15. Jh., neu polychromiert, schmalschulterige Figur, auf den Lippen ein liebliches Lächeln, das Haupt von Ringellocken umwallt, eine Palme in der Linken, ein Buch in der Rechten, ein Schwert durch den Hals gestossen. Skulptur.

Inschrift des 13. Jh. über dem Portal: PLEBS WILLIBRORDI HOC STRUXIT. WERDINA SACELEUM (Ann. h. V. N. III, S. 61). Inschrift.

WINNENTHAL.

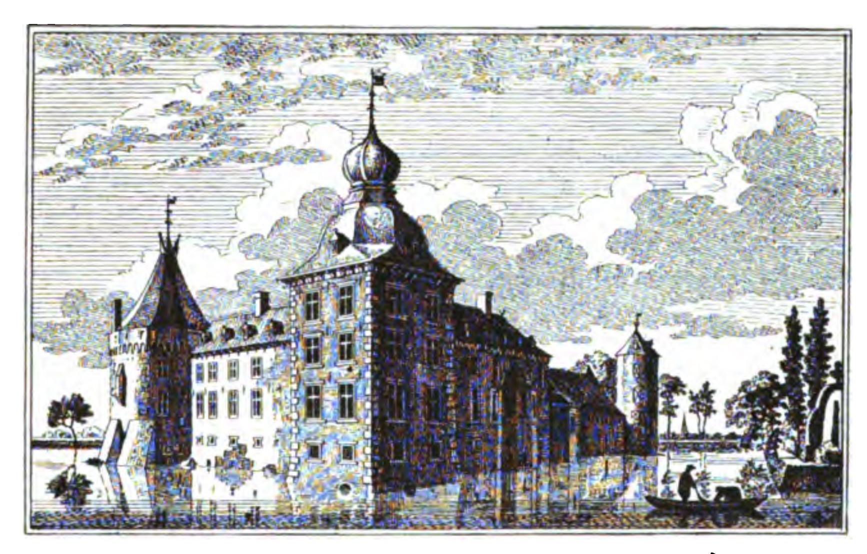


Fig. 15. Haus Winnenthal im J. 1746.

RÖMISCHE FUNDE. An der Stelle des ehemaligen Hauses Weyer bei Winnenthal stand ein römischer Wartturm auf künstlichem Hügel mit Graben umgeben, dicht an der Römerstrasse. In unmittelbarer Nähe wurde eine Anzahl Funde gemacht: Thon- und Glasgefässe, Kleinerze. Römische Funde.

SCHLOSS. Nach TESCHENMACHER, Ann. p. 193 und HOPP, Kurtze Beschreibung des Landes von Cleve, Kleve 1655, S. 92, von Adolph I. von Kleve erbaut. Es wird im 14. Jh. zuerst genannt als Besitz der Klevischen Grafen — durch zwei Jahrhunderte hindurch dient es neben Monreberg vorwiegend als Witwensitz. Im J. 1399 wird es in der Eheberedung zwischen Graf Adolph von Kleve und Agnes, der Tochter des Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein, als Wittum ausgesetzt (LACOMBLET, U B. III, S. 948, Anm. 1), im J. 1420 ebenso zum Witwensitz für Maria von Burgund bestimmt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 126). Schloss. Geschichte.

Schloss. In den J. 1440—1446 wird das Schloss umgebaut und erneuert; in der Urkunde, in der Adolph von Kleve 1440 seinem ältesten Sohn Johann Schloss und Herrschaft zur Wohnung anweist (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 240), erlaubt er ihm Holz zu hauen, ‚wat tot ter tymmeringhe behoefden . . . want dat slaet van Wynendail seer vervallen is'; im J. 1446 wird durch Herzog Adolph die Schlosskapelle gegründet (Urk. bei PELS, Sammelband V, fol. 80, im Stiftsarchiv zu Xanten). Erst 1448 tritt Adolph seinem Sohn Winnenthal ganz ab, 1450 aber bestimmt er, sein Bruder Adolph solle es nach dem Tode der Mutter, Maria von Burgund, erhalten (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 285, 295).

Im J. 1597 wird in einer Präsentationsurkunde des Herzogs Wilhelm von Kleve die Kapelle genauer bezeichnet als capella divi Antonii in suburbio castri nostri Winnendaill (Xanten, Stiftsarchiv, Urk. Rep. II, Nr. 875). Herzog Johann III. von Kleve giebt 1532 Winnenthal an Theodorich von Wylich (TESCHENMACHER, Ann. p. 307). Im J. 1660 wird der östliche Teil des Schlosses erneut. Der jetzige Besitzer ist Herr Fr. Schmitz.

Beschreibung. Erhalten ist von dem Schloss, dessen Hauptbau drei rechtwinkelig aneinander stossende Trakte bildeten, nur der nördliche zweistöckige Flügel mit sechs Fenstern Hoffront, mit dem in der Nordostecke gelegenen dreistöckigen Turm, der eine zwiebelförmige Haube im J. 1660 erhalten hat. Der Hauptsaal in diesem Bau zeigt eine barocke Stuckdecke mit grossen teilweise frei gearbeiteten weiblichen Figuren und Putten mit Festons. In der Mitte und in den Eckstücken gute allegorische Gemälde von 1660, aber übermalt und dadurch entstellt: in der Mitte der Mensch als Mittelpunkt der Schöpfung: ein nacktes Kind von reich gekleideten üppigen Frauen umgeben, in den Ecken die Jahreszeiten. Südlich stiess an den Turm ein grosser Saal, neben dem die Kirche lag. Die Südostecke bildete ein runder Turm, der älteste Teil, dessen mächtige Fundamente noch zum Teil erhalten sind, ebenso wie die Hofmauer des Südtraktes. Nach O zu liegt eine im 17. Jh. errichtete Schanze. Die burgartigen Ökonomiegebäude sind erst durch den letzten Besitzer von Reichmeister angefügt worden. Genaue Abbildungen vom J. 1746 in zwei Stichen von *P. van Liender* bei J. DE BEIJER, Het verheerlykt Kleefschland, pl. 17, 1. 2.

Landwehr. Nach Südosten zieht sich nach Alpen und Menzelen zu eine dreifache Landwehr hin, aus flachen Kiesdämmen mit breiten, jetzt zu Sümpfen erweiterten Gräben. Die Landwehr wurde als Abgrenzung des Klevischen Landes im J. 1425 vom Kölner Erzbischof Friedrich III. anerkannt — Klevischerseits wurden ihr gegenüber Gräben gezogen (Weistum der Schöffen von Menzelen von 1425 bei LACOMBLET, Archiv VI, S. 491, 493, Anm. 1).

XANTEN.

Litteratur. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 61. — HOPP, Kurtze Beschreibung des Landes von Cleve, Kleve 1655, S. 78. — Topographische, statistische, historische, antiquarische Beschreibung der Stadt Sancten: WEDDIGEN's Neues Westfälisches Magazin I, Lemgo 1789, Heft 3, S. 218. — C. F. MEYER, Ansichten einer Reise durch das Clevische, Düsseldorf 1797, S. 12. — H. S. VAN ALPEN a. a. O. I, S. 100, 407. — E. TH. GAUPP, Lex Francorum Chamavorum oder das vermeintliche Xantener Gaurecht, Breslau 1855. — J. P. SPENRATH, Altertümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung, herausgeg. von J. MOOREN, 3 Hefte, Krefeld 1837 (auch unter dem Titel:

Geschichtsforscher und Bewahrer der Altertümer am Niederrhein). — W. H. RIEHL, Wanderbuch, Stuttgart 1867, VI, Xanten. — v. MÜLMANN, Statistik S. 461. — FR. NETTESHEIM, Zur Geschichte der Stadt Xanten im 17. Jh.: Heimath 1877, S. 31. — HENRICHS, Die Weinaccise zu Xanten: Nrh. G. 1880, S. 151. — FREUDENHAMMER, Die Karthäuser in Xanten: Nrh. G. 1882, S. 49. — Die Ausrottung des Urselwaldes: Nrh. 1878, S. 201. — H. OESTERLEY, Histor.-Geograph. Wörterbuch des deutschen Ma. S. 789. Litteratur.

Ansichten 1. Ansicht auf dem Hochaltar des *B. de Bruyn* (s. u.). Ansichten.

2. Ölgemälde im Rathaussitzungssaal, 89 × 75 cm gross, die Stadt von der Südostseite darstellend.

3. Ein zweites Ölgemälde, 93 × 67 cm gross, in der Sammlung des Altertumsvereins, beide aus der 1. H. des 17. Jh., aber wiederholt übermalt (Wd. Zs. IV, S. 222).

4. Ansicht der Schlacht bei Xanten vom J. 1668, Stich von *Fr. Hogenberg*, ser. 10, Nr. 372 (F. MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche historieplaten I, p. 55).

5. Grosses Ölgemälde, Darstellung der Eroberung durch Ludwig XIV. im J. 1672, im Museum zu Versailles (Nr. 2221, Prise de Xanten).

6. Zwei Stiche bei J. DE BEIJER, Het verheerlykt Kleefschland pl. 13.

RÖMISCHE FUNDE. ST. V. PIGHIUS, Hercules Prodicius seu principis iuventutis vita et peregrinatio, Köln 1609. — CANNEGIETER, Dissertatio de Brittenburgo, matribus Brittis, Brittanica herba, Brittia Procopio memorata etc., Haag 1734. — Epistolae illustrium eruditorum de castris veteribus Ulpiis sive Traianis, Colonia Traiana, Burginacio, Harenacio, Batavorum oppido ed. IN DE BETOUW, Nymwegen 1783. — De lucernis veterum reconditis in agro Neomagensium suburbano J. GRONOVII, N. HEINSII et Jo. SMETII epistolae, Nymwegen 1783. — J. IN DE BETOUW, Vertaaling en korte uitleging van de opschriften op altaaren en gedenksteenen de Romeinen binnen en omtrent Nymegen, Nymwegen 1787. — Ders., Antiquitatum Romanarum et Batavicarum Neomagi et in agro Neomagensium suburbano erutarum indiculus, Nymwegen 1784. — [BUGGENHAGEN], Nachrichten über die zu Cleve gesammelten, teils römischen, teils vaterländischen Altertümer und andere daselbst vorhandene Denkwürdigkeiten, Berlin 1795. — v. MINOLA, Übersicht S. 337. — [K. F. ÜLTJESFORT], Pfeile und Liederkranz, nebst einer Abhandlung über Castra Vetera, Castra Ulpia und Colonia Ulpia Traiana, Hattingen 1826. — FR. BIRD, Über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins zur Zeit der römischen Herrschaft, Wesel 1826. — C. v. W. [General v. MÜFFLING], Über die Römerstrassen am rechten Ufer des Niederrheins, von dem Winterlager Vetera ausgehend, Berlin 1834. — G. FIEDLER, Geschichte und Altertümer des unteren Germaniens und des Landes am Niederrhein. I. Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel am Niederrhein und an der Lippe, Essen 1824. — Ders., Die römischen Inschriften zu Xanten, Programm des Gymnasiums zu Wesel 1839. — PH. HOUBEN und FR. FIEDLER, Denkmäler von Castra vetera und Colonia Traiana in Ph. Houbens Antiquarium zu Xanten, Xanten 1839. — FR. FIEDLER, Antike erotische Bildwerke in Houbens römischem Antiquarium, Xanten 1839. — A. DEDERICH, Geschichte der Römer und Deutschen am Niederrhein, Emmerich 1854. — Ders., Die Feldzüge des Drusus und Tiberius in dem unteren Germanien, Köln 1869. — A. REIN, Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium, Crefeld 1857, S. 53. — G. HUYSSEN, Zur christlichen Altertumskunde in ihrem Verhältnis zur heidnischen, Kreuznach 1870, S. 277. — FAHNE, Die Herren von Bocholtz I, S. 234. — v. VEITH, Vetera Castra mit seinen Umgebungen, Berlin 1881. — RITTER, Das alte und neue römische Lager bei Xanten: Römische Funde. Litteratur.

Römische Funde. B. J. XLIV, S. 46. — J. STEINER, Das Trümmerfeld vor dem Clever Thore der Stadt Xanten: B. J. LXXVII, S. 87. — J. SCHNEIDER, Xanten: PICKS Ms. VII, S. 87, 324, 380. — Die Hauptveränderungen des unteren Rheinlaufs zwischen Köln und Xanten: Ann. h. V. N. VII, S. 131. — G. v. HIRSCHFELD, Geschichte und Topographie des Rheines und seiner Ufer von Mainz bis Holland, mit besonderer Berücksichtigung der Römerzeit: PICKS Ms. VII, S. 400. — E. GASNER, Zum deutschen Strassenwesen, Leipzig 1889, S. 18.

Erste Hauptanlage. Castra vetera. Der Fürstenberg bei Xanten und die Ebene nördlich vom Berge, die jetzt zum kleinen Teil durch die Stadt eingenommen wird, bildeten zur Zeit der Römer den wichtigsten militärischen Stützpunkt und bis zur Verlegung der Statthalterschaft Untergermaniens nach Colonia Agrippina im J. 50 n. Chr. zugleich die bedeutendsten Mittelpunkte der Römerherrschaft am Niederrhein. Augustus gründete zwischen dem Sommer des J. 16 und dem Anfang des J. 13 v. Chr. auf dem Fürstenberge ein Lager für zwei Legionen, das nur mit einem Wall umgeben war (TACITUS, Hist. IV, c. 23: Pars castrorum in collem leniter exurgens, pars aequo adibatur. Quippe illis hibernis obsideri premique Germanias Augustus crediderat, neque unquam id malorum, ut obpugnatum ultro nostras legiones venirent; inde non loco neque munimentis labor additus: vis et arma satis placebant).

Name. Der Ort wird von Tacitus zu einer Zeit, als das Lager auf dem Fürstenberge bereits aufgegeben war, Vetera genannt (Ann. I, c. 45: loco Vetera nomen est. Vetera castra nur Hist. IV, c. 21 und V, c. 14. Sonst einfach Vetera oder castra: Ann. I, c. 48, 49; Hist. IV, c. 18, 23, 35, 36, 60, 62), nicht im Anschluss an eine gallische Bezeichnung (FIEDLER i. d. B. J. XLIX, S. 135), sondern wahrscheinlich im Gegensatz zu einem neuen Lager, das im J. 4 n. Chr. nördlich von der mittleren Lippe entstanden war (so zuerst TH. BERGK, Zur Geschichte und Topographie der römischen Rheinlande S. 23, Anm, 2. — J. ASBACH, Die Überlieferung der germanischen Kriege des Augustus: B. J. LXXXV, S. 14). Es ist dies das dem Haus Gartrop gegenüber liegende Lager ‚Steeger Burgwart' (Grundriss und Querschnitt i. d. Kunstdenkmälern d. Kr. Rees).

Zerstörung Im J. 71 n. Chr. ward das Lager, dessen Wälle im Jahre vorher durch die Legionslegaten Munius Lupercus und Numisius Rufus verstärkt worden waren (TACITUS, Hist. IV, c. 22), von dem Bataver Civilis eingenommen und niedergebrannt (Hist. IV, c. 60); obwohl es durch Cerealis wieder in römischen Besitz kam, blieb es doch ohne Bedeutung.

Lage. Castra vetera lag auf dem Abhange des Fürstenberges nach Xanten zu. Die nordöstliche Lagerseite, nach dem Rhein zu, ist durch den natürlichen Bergrand bestimmt, dessen Fuss zur Römerzeit der Rhein umspülte. Die Nordwestseite wird von Peters Haus an durch eine Erdböschung dargestellt, die fast 200 m weit zu verfolgen ist. Die Südostseite wird gleichfalls durch den ziemlich steilen Abfall des Terrains nach Birten hin bezeichnet (in der Schlucht der Fussweg nach Schermannshof). Diese drei Grenzen sind ziemlich sichergestellt. Die Südwestseite wurde durch SCHNEIDER (PICKS Ms. VII, S. 326, Plan) und ähnlich v. VEITH (Castra vetera S. 6, Taf. II) bis zu der ganz unbestimmten Abflachung am Hof Eiting hin gerückt. Der ausserordentliche Rauminhalt dieses Lagers von etwa 60 Hektaren, das Quadrat mit einer Seitenlänge von 700 (SCHNEIDER) oder 800 m (v. VEITH. — Vgl. auch VAN SCHEVICHAVEN, Beitr. z. Bataverkriege, Leiden 1875, S. 158. — E. HÜBNER i. d. B. J. LXXX, S. 134) erscheint aber zu gross für ein Winterlager von zwei Legionen, das durch die Insassen zugleich verteidigt werden sollte (vgl. WOLF, Wie gross war ein römisches Winterlager für zwei Legionen?: B. J. LXXXIII, S. 246).

Von der starken 38 Schritt breiten Einsattelung im NW, der angeblichen porta praetoria zieht sich nach der porta decumana im SO vor Birten (bei SCHNEIDER die Bezeichnungen umgekehrt) ein römischer Heerweg, an dessen Seite ein weithin auffallender hoher Kieswall mit tiefem Graben aufgeworfen ist (keine neuere Aufschüttung: eine Sandgrube kurz hinter Peters Haus zeigt vier Schichtenablagerungen). Diese Linie ist mit grösserer Wahrscheinlichkeit als Südwestgrenze des Lagers anzunehmen. Innerhalb desselben wurde durch Fiedler ein Mauerviereck von 200 m Länge und 100 m Breite am Thalrande des Fürstenberges ausgegraben (HOUBEN u. FIEDLER, Denkmäler von Castra Vetera S. 4 und Karte. — WOLF i. d. B. J. LXXXIII, S 246), das wahrscheinlich die Umfassungsmauer des Prätoriums und der Wohnung der höheren Offiziere darstellte. Die Nordwestgrenze dieser Mauer liegt wahrscheinlich in dem — noch nicht durchschnittenen — 60 Schritt nördlich von dem Hochwächterschen Gute sich hinziehenden Rücken. Nach der Rheinseite zu sind an dem Übergang der Wiese in den Busch zwei schmale Einschnitte wahrzunehmen. Römische Funde. Umgrenzung

Am ‚Turmkamp' nach Birten zu, der angeblichen porta decumana, findet sich eine künstliche fast kreisrunde Erweiterung der Schlucht, die der Weg nach Birten durchläuft, 65 Schritt lang, 70 Schritt breit, hinter der nach beiden Seiten zu schmale Fusswege abführen. Die Form der Anlage wie der Name deutet weniger auf ein Thor als einen Turm. Etwa 320 Schritt nach dem Rhein zu zieht sich in den Plateaurand ein 60 Schritt langer scharfer Einschnitt hinein, 105 Schritt weiter zeigt sich eine ähnliche, aber aus zwei Einschnitten bestehende Einbuchtung; diese würden den Thoren des von mir angenommenen kleineren Lagers entsprechen. Ausgrabungen, die Dr. Steiner an der Südostseite, wie Bohrungen, die ich an der Nordwestseite vornahm, wiesen nirgends Steinfundamente nach.

Ein grosser Teil der Lagerfläche war bis 1 m unter den Boden mit einer Brandschicht von Asche und Kohlen bedeckt, ein Beweis für die Ansicht, dass die Truppen nicht in steinernen Gebäuden, sondern nur in hölzernen mit Ziegeln gedeckten Baracken untergebracht waren (SCHNEIDER i. d. B. J. LXIV, S. 206). Von Stein scheint nur das Prätorium gewesen zu sein. Bei der Errichtung des jetzigen Hochwächterschen Hauses stiess man auf enorme römische Fundamente von ausserordentlicher Festigkeit. Die Steinmaterialien waren wahrscheinlich schon zum Bau des Klosters auf dem Fürstenberg verwendet worden (s. u.), die beiden wiederholt erwähnten angeblich römischen Türme, die erst 1607 abgebrochen wurden (SPENRATH u. MOOREN I, S. 48. — G. BÄRSCH im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1856, N. F. IV, S. 335), waren nicht römischen Ursprungs, sondern stammten von der Klosterkirche (Xanten, Stiftsarchiv, Sammelband von PELS I, fol. 359; V, fol. 385: Es seint aber bey letztern destruirungen noch zwey schöne von duiffstein erbaute thurn nebst dass choor stehen bleibn, selbe seint auch 1607 verkaufft undt abgebrochen worden. Vgl. Heimath 1877, S. 85). Ein abschliessendes Urteil über Umfang und Abgrenzung muss bis nach der Durchführung der äusserst wünschenswerten Nachgrabungen aufgeschoben werden. Erhaltene Spuren.

Eine römische Brücke auf eisenbeschuhten Eichenpfählen von mehr als 2 Fuss Durchmesser führte unmittelbar südlich von Castra vetera über den Rhein (B. J. XXXI, S. 103; LXXX, S. 134); am Fusse des Berges befanden sich die Rheinwerfte mit steinernen Grundpfeilern (ausführlich HOUBEN u. FIEDLER S. 5). Reste von Brückenkopfbefestigungen wurden nicht aufgefunden. Brücke.

Die Ansiedelung der Handelsleute und Marketender, die sich neben dem Lager — an der Stelle des heutigen Birten (s. o. S. 13) — gebildet hatte, war im batavischen Birten.

Römische Funde.

Kriege niedergerissen (TACITUS, Hist. IV, c. 22), aber wahrscheinlich bald wieder bezogen und allmählich zu einer grösseren römischen Anlage erweitert worden (vgl. B. J. XXVII, S. 139; XXXII, S. 1; XXXIII, S. 122; XXXIX, S. 163). Auf eine ziemlich bedeutende Ausdehnung weist der Umstand, dass die Stadt ein Amphitheater (Fig. 16) besass, das zwischen Castra vetera und Birten noch ziemlich gut erhalten ist. Es stellt ein Oval dar, 98 m lang, 84 m breit, mit zur Zeit fast 8 m hohen, 10 m breiten Wällen und einem inneren Raum von 47,5 × 34,5 m Ausdehnung. In der Mitte ist in diesem Jahrhundert ein hölzernes Missionskreuz errichtet. Zwischen dem Amphitheater und dem Lager wurden eine Fülle römischer Gemmen und Goldmünzen gefunden (B. J. II, S. 143. — Amusemens des eaux de Cleve, p. 273). Am Südabhang des Lagers ganze Schichten römischer Ziegel mit Stempeln der 5. Legion. Über das Amphitheater berichtet der Kanonikus PELS (Xanten, Stiftsarchiv, Sammelband II, fol. 505): ‚Estque etiam adhuc locus quidam in medio ruris urbem Xantensem inter et arcem Winnenthal castra S. Victoris, vulgo S. Victoris lage vel leger dictus, qui locus profunde effossus circumquaque habens valla . . . . Ille vero locus scilicet S. Victoris lage annuatim adhuc ab incolis in Birten processionaliter visitatur et concione decoratur. Über die römische Wasserleitung B. J. XLII, S. 209.

Amphitheater.

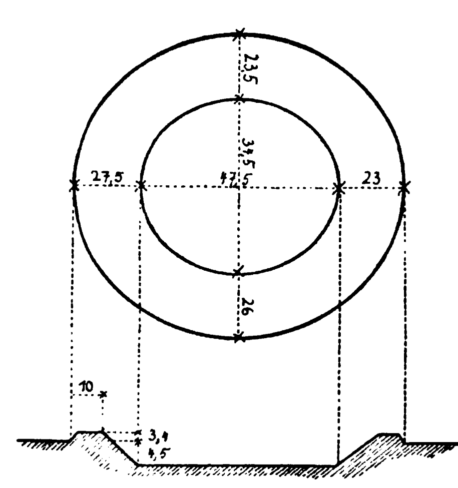


Fig 16. Birten. Römisches Amphitheater.

Zweite Hauptanlage vor dem Klever Thor.

Die zweite grosse römische Anlage liegt nördlich vor dem Klever Thor in der Tiefebene (Fig. 17). Es ist die weitaus grossartigste Aufdeckung der letzten Jahrzehnte im westlichen Deutschland, fünfmal so gross wie das jetzige Xanten. Die Ausgrabungsberichte meist von STEINER, Wd. Zs. III, S. 190; IV, S. 222; V, S. 227; VI, S. 313; VII, S. 304. — Nrh. G. 1881, S. 167. — Anz. f. Kunde d. deutschen Vorzeit 1880, N. F. XXVII, S. 29, 133, 200. — Vossische Zeitung 1880, Nr. 21. — Deutscher Reichsanzeiger 1880, Nr. 79, 129. — B. J. LXVIII, S. 186. — Kölnische Zeitung 1880, Nr. 86, 151. — PICKS Ms. VI, S. 70, 217, 448. — AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXIX, S. 68, Taf. IX. — Correspondenzbl. d. Gesamtver. d. deutsch. Gesch. u. Alterthumsver. XIII, S. 62. — Deutsche Bauzeitung XIV, S. 192, 514. — ALF. DE BALL i. d. B. J. LXXIV, S. 76, Taf. IV. — E. HÜBNER i. d. B. J. LXXX, S. 134. — Zusammenfassend J. SCHNEIDER i. PICKS Ms. VII, S. 380 und J. STEINER i. d. B. J. LXXXVII, S. 87.

Umgrenzung.

Zwischen Schwing und Legemühle haben sich in dem ‚alte Burg‘ benannten Abschnitt (die ganze Flur: op de alte Burg, schon 1480 genannt ein Hof ‚nae der alderborch‘: Düsseldorf, Staatsarchiv, B. 124, fol. 98[a]) die letzten offenliegenden Reste eines römischen Baues erhalten: ein Rechteck, gross 14,50 × 10 m, die Mauer von 9 × 12 cm grossen regelmässigen Tuffsteinen errichtet. In der Nähe hatte schon um 1830 der Notar Houben weitere Fundamente blosgelegt (im Plan Fig. 17 eingezeichnet), von 1880—1888 wurden seitens des niederrheinischen Altertumsvereins in Xanten durch planmässige Ausgrabungen unter Leitung der Herren Mölders und de Ball die Umfassungen der Anlage aufgedeckt. Das Ganze bildet ein Quadrat, dessen eine Seite durch die Pisley — einen ehemaligen Rheinarm (Karte bei v. MÜLMANN, Statistik

Römische Funde.

S. 46), jetzt ein dürftiges Bächlein — abgeschnitten wird. Die 1,80—2 m starken Mauern im SW und SO sind etwa 1000 m lang, die Mauer im NW 700 m, im NO 950 m. In der Südwestmauer wurde eine gewaltige Thoranlage aufgedeckt, etwa von der Ausdehnung des Brandenburger Thores in Berlin, 28,65 m lang, in das die Römerstrasse von Xanten über Sonsbeck, Pont, Straelen nach der Maas (s. u.) mündete (Wochenblatt für Architekten und Ingenieure II, S. 144. — Vgl. Fig. 18). An der Nordostseite öffnet sich ein zweites kleineres Thor, nur 5,60 m breit mit einem 1 m breiten Zugang, eine Ausfallspforte, auf die ein 4,70 m breiter Kiesdamm zuführt.

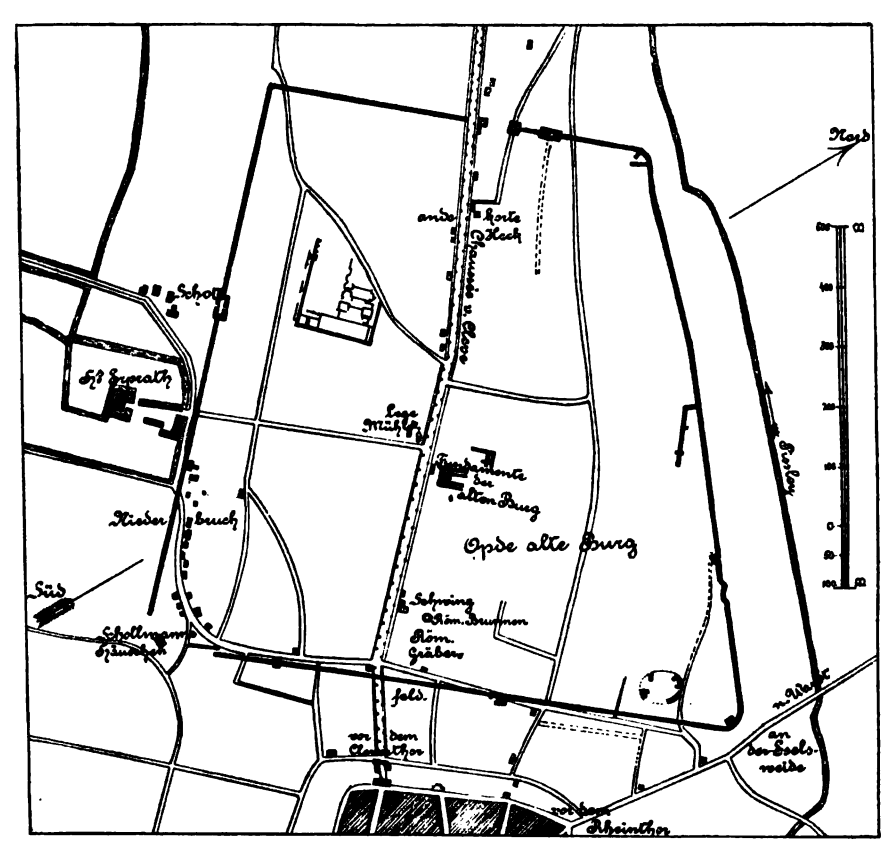


Fig. 17. Xanten. Ausgrabungen der Colonia Traiana.

An der Nordostseite ruhen die Grundmauern zum Teil auf 30 cm voneinander entfernten eingerammten Pfählen. Das Material besteht durchweg aus Thonschiefer und Grauwacke ohne Verwendung von Ziegeln und Tuff (vgl. über die Baumaterialien B. J. XXXIII, S. 153; LXXVI, S. 27).

Mittelbau.

Die merkwürdigste Entdeckung war die einer grossen Anlage inmitten des Mauerringes (genauer Plan B. J. LXXIV, Taf. IV und S. 76. — Picks Ms. VII, Taf. II und S. 388). Der Bautenkomplex ist 143 m lang, 107 m breit, während die Saalburg bei Homburg nur 60 und 45 m misst. Im SO ein langer, 107 m breiter Trakt, der in fünf geschlossene Räume zerfällt und Bade- und Exerzierräume enthält. Der übrige Raum wird durch eine Mauer halbiert, nordwestlich liegt ein grosser Hof, nordöstlich die Wohngebäude und ein basilikenartiger Festsaal. Putz mit Streifen aus Mosaik-

Römische Funde. mustern, Architekturstücke aus Sand- und Kalkstein, weisse und blaue Marmorbekleidung, Heizungspfeilerchen und kleine Thonröhren, Ziegel mit den Stempeln der 5. und 25. Legion wurden in grosser Menge gefunden. Im SO der Umwallung wurde ein Hippodrom aufgedeckt.

Bestimmung. Die enorme Ausdehnung der Anlage, die Einzelformen des mittleren Palastes, das Vorhandensein des Hippodroms, das gänzliche Fehlen von Ziegeln und Stempeln der 30. Legion sprechen dagegen, dass hier das Lager der 30. Legion zu suchen sei, der legio tricesima Ulpia Traiana victrix, die am Niederrhein stand, bis sie im 4. Jh. nach Mesopotamien kam (BRAMBACH, Corp. inscript. Rhenan. p. XIV praef., p. 387. — WILMANNS, Exempla II, p. 584). Dieses Lager ist mit grösserer Wahrscheinlichkeit am Fusse des Fürstenberges an der Stelle des jetzigen Xanten zu suchen — vom Marsthor bis zur Viktorskirche. J. SCHNEIDER (PICKS Ms. VII, S. 329, 384) hat es in einem kleineren Lager innerhalb der zerstörten Castra vetera auf dem Fürstenberge erblickt. Inschrift der leg. XXX i. d. Amusemens des eaux de Cleve, Lemgo 1748,
Colonia Traiana. p. 163. Die Anlage vor dem Klever Thor ist dagegen die Colonia Traiana (ihre Existenz bezweifelt von FR. SCHNEIDER). Eine längere Polemik über die Colonia

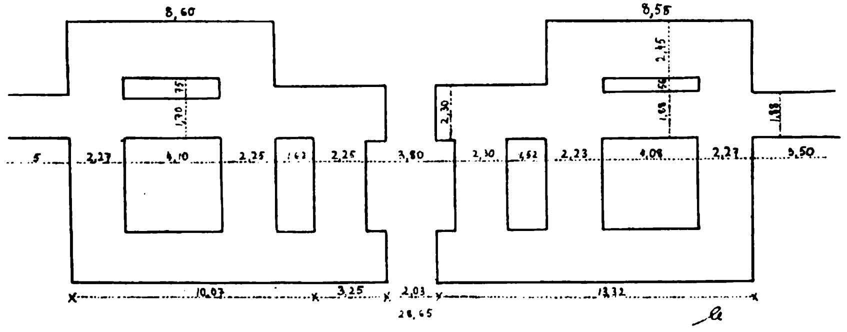


Fig. 18. Xanten. Thor in Colonia Traiana.

Traiana oder Troiana zwischen K. CHRIST u. J. SCHNEIDER i. PICKS Ms. V, S. 272, 485, 617; VI, S. 68, 330, 445. — B. J. LXVI, S. 3. Vgl. auch J. BECKER i. d. Nassauischen Ann. X, S. 167, 196. — Ders. i. d. Heidelberger Jahrbüchern 1871, S. 234. — B. SYMONS i. d. Jenaer Litt. Zeitung 1878, Nr. 37. — Revue critique 1878, Nr. 14. — BEISSEL, Baugeschichte der Viktorskirche S. 34. — A. DEDERICH i. Herbstprogramm des Emmericher Gymnasiums 1860, S. 4. — Ders. i. PICKS Ms. VII, S. 170. Das Dasein der Colonia Traiana aber sichergestellt durch die Verbesserung der Stelle des Ptolemäus über Batavodurum (II, 8 p. 142 ed. WILBERG), durch R. CAGNATS i. d. Revue de philol. IX, 1885, S. 138; vgl. Wochenschr. f. klassische Philologie II, 1885, S. 885. Diese Colonia Traiana ist, wie die Ausgrabungen bezeugen, nicht als Lager zu denken, sondern als befestigte Stadt, die neben dem Lager entstand, wie Birten neben Vetera, wie Bonn und Neuss neben ihren Castren, mit einer kaiserlichen Mansio in der Mitte. Die Ansiedelung ward wahrscheinlich unter Konstantin von den Franken zerstört und von Julian unter dem Namen Tricesimae zur Erinnerung an die 30. Legion wiederhergestellt: erst Julian errichtet die neue Ummauerung (B. J. III, S. 166). Diese Annahme beseitigt auch das letzte Bedenken (SCHNEIDER i. PICKS Zs. VII, S. 385), dass die Mauer im SO ein römisches Gräberfeld durchschneidet, woran unter Trajan nicht zu denken war. Ein abschliessendes Urteil über die Bestimmung der Anlage lässt sich erst nach Vollendung der Ausgrabungen fällen.

Römische Funde. Strassen. Nach Nymwegen.

Xanten war Knotenpunkt für sieben römische Staatsstrassen (PICKS Ms. VII, S. 87). Auf dem linken Rheinufer mündeten hier drei Hauptstrassen. Die eine führte in zwei Armen nach Nymwegen, über Wardt, Vynen, Appeldorn und Marienbaum, Haus Kehrum, der eine Arm vor Marienbaum in einem Erddamm mit Kiesdecke erhalten (J. SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande I. Dazu J. NIJHOFF, Bijdragen n. r. II, p. 47. — SCHNEIDER i. d. B. J. LXXII, S. 54. — RIEHL, Wanderbuch S. 121).

Nach Pont.

Die zweite vermittelte die Verbindung zwischen Rhein und Maas und führte in sechs Armen bis Sonsbeck, von dort über Kapellen, Pont, Straelen (B. J. XXV, S. 1; XXXI, S. 111; LXVI, S. 1; LXXIII, S. 1; LXXVII, S. 24. — BUYX, Die alten Wege und Strassen in der Umgegend von Geldern S. 4. — PICKS Ms. VI, S. 256. — Die Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 65) nach Venlo. Ihre Spur ist zu verfolgen von dem grossen Thor bei Schotzhof bis Smithuisen, von dort fast genau nach SSO bis zum Hof Roesgen, wo sie auf die Xanten-Sonsbecker Chaussee stösst und eine kleine Strecke neben der alten Landwehr hinläuft.

Nach Neuss.

Die dritte Strasse endlich führte über Asberg nach Neuss (vgl. oben Asberg, Repelen, Rheinberg. — B. J. I, S. 378; XXIII, S. 84, 175; XXIX, S. 228; XXXI, S. 95; XXXVI, S. 87; XXXIX, S. 156; LVII, S. 223; LX, S. 166; LXI, S. 1. — PICKS Ms. I, S. 378). Ihr Weg ist zu verfolgen von Grüthaus bei Xanten bis Haus Krebber immer der neuen Chaussee entlang bis zwischen Drüpt und Menzelen (s. o. S. 37), wo sie nach S ausbiegt, während die Landstrasse direkt auf Rheinberg zuführt. Die Römerstrasse läuft weiter über Drüpt, Millingen, Fittenhof, Tichelerhof, an der S. Annakapelle vorbei, durchschneidet bei Stapelmannshof die Fossa Eugeniana und trifft bei Stromoers wieder auf die grosse Moerser Kreisstrasse. Bei der evangelischen Schule in Bornheim trennt sie sich von dieser und führt in gerader Linie nach dem Burgfeld bei Asberg (s. o. S. 9), wo sie einbiegt und durch Kaldenhausen hindurch auf Uerdingen zuläuft. Die vielen, zum grossen Teil von SCHNEIDER verfolgten Abzweigungen und Nebenwege geben einen Beweis für die intensive Kultur der Provinz (B. J. LXXX, S. 113). Über die Strassenzüge nach dem O zu vgl. J. SCHNEIDER, Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken II, V, VI. — v. VEITH, Castra vetera S. 11.

Inschriften.

Die in und bei Xanten gefundenen Inschriften vollzählig mit Litteraturangabe bei BRAMBACH, Corpus inscriptionum Rhenanarum p. 54, Nr. 196—223. Der bekannteste schon vor 1667 entdeckte Grabstein des in der Varusschlacht gefallenen M. Caelius (EWICHIUS, Ep. de castris veteribus p. 13. — Abb.: TESCHENMACHER, Ann. p. 48. — J. HARZHEIM, Inscriptionis Hersellensis Ubio-Romanae explanatio ed. BREWER, Köln 1820, p. 27. — M. ALTING, Notitia Germaniae inferioris p. 35. — DOROW, Denkmale germanischer und römischer Zeit, Stuttgart 1823, I, Taf. 21) ist seit 1820 in Bonn (J. OVERBECK, Katalog des rheinischen Museums vaterländischer Altertümer, Bonn 1851, S. 21). Die bis 1867 gefundenen Ziegelstempel, meist der 5. und 6. Legion bei BRAMBACH, C. i. Rh. p. 60, Nr. 223. Vgl. H. RUMPF, Griechische Inschriften in Xanten: B. J. L, S. 146. — Ein 1877 gefundener Grabstein im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. XXIV, S. 354. — H. DÜNTZER, Neue Mithrasdenkmale in Xanten: PICKS Ms. IV, S. 51.

Grabfunde.

Über Grabfunde berichtet schon die Handschrift A. 45 des Staatsarchivs zu Düsseldorf fol. 6[a]: Porro monumenta ipsa sunt certa Romanorum vestigia tam in lapidibus quam in aes incisa; inter quae vel primum locum sibi iure vendicant varia ex auro, argento et aere percussa (?) atque imperatorum consulumque Romanorum nominibus inscripta numismata: partim ab ea oppidi parte, qua ortum hybernum

Römische Funde.

aut aequinoctialem spectat apud vicum Birten nuncupatum, Rheni alluvione detecta: partim ab ea parte, quae solem aestivo solstitio occidentem respicit, agro, qui etiam nunc a veteribus castris nomen die Alte Burgh habet, ab accolis studiose efossa et collecta ditioribusque divendita vel in diversis regionibus distracta diligenter asservantur magnoque sunt in pretio. Die Eintragung TURCKS vom J. 1607 in die Originalhandschrift Gerts van der Schuren (Kleve, Stadtarchiv) erwähnt gleichfalls allerlei Funde, wie die ‚alde gebauw in der erden, golde und silbere pfenningen, heidensche bilder, altaren und dero inscriptiones, lampen, graffstein, urnae, tichelstein, utensilia domus und andere antiquiteten' (FULDA i. d. B. J. LIII, S. 232).

In Castra vetera wurden eiserne Pfeile gefunden (B. J. LII, S. 175), bei Birten eine grosse Menge von Gemmen (HOUBEN u. FIEDLER a. a. O. S. 63. — B. J. II, S. 143). Zwei grosse Gräberfelder liegen in der Nähe von Xanten, das eine unmittelbar vor dem Marsthor, beim Bau des Amtsgerichtsgebäudes aufgedeckt; 25 Urnen von hier in der Sammlung des Altertumsvereins (STEINER im Korrespondenzblatt der Wd. Zs. I, S. 63). Um 300 Schritt südlich 1878 an der Trennung der Köln-Nymwegener Staatsstrasse und des Weges zum Schützenhause weitere Gräber geöffnet: 30 Thonkrüge im Museum zu Rheinberg, 15 im Niederrheinischen Museum zu Wesel. Über einen römischen Münzfund vom J. 1848 Wd. Zs. VI, S. 126; VII, S. 150. — MOMMSEN, Münzwesen S. 809, Anm. 252. Römische Thongefässe auch zwischen Birten und Grünthal gefunden (B. J. LVII, S. 227). Über die Thongefässe vgl. SAMUEL BIRCH, History of ancient painting, London 1873, p. 486, 558, 579. Die Funde aus Colonia Traiana zumeist im Altertumsmuseum zu Xanten (s. u.), wenige im Provinzialmuseum zu Bonn, darunter einige kleine Bronzefiguren, und im Britischen Museum. Über weitere Einzelfunde vgl. B. J. IX, S. 41; XV, S. 140; XXII, S. 36; XXV, S. 116; XXXVI, S. 41; LXIV, S. 72, 79; LXXVI, S. 37; LXXXVII, S. 91, 96; LXXXVIII, S. 101, 106, 110, 112; XC, S. 23, 42.

Houbensche Ausgrabungen.

Die weitaus bedeutendsten Funde waren in dem 1. Drittel d. Jh. von Houben nördlich vor dem Klever Thor aus ca. 1500 Gräbern ausgegraben und in dem Antiquarium Houben veröffentlicht worden (vgl. ausserdem B. J. V, S. 369, 423. Über weitere Funde an derselben Stelle B. J. XXV, S. 199. — PICKS Ms. IV, S. 367. — Wd. Zs. V, S. 227). Die Houbensche war die reichste niederrheinische Sammlung von römischen Gefässen, Lampen, Schalen, Gläsern, Gemmen und enthielt ausserdem eine Reihe fränkischer Schmuckstücke, darunter einen interessanten Adlerschmuck in verroterie cloisonnée. Die angebliche germanische Fürstenkrone erwies sich als ein Eimerreifen (Magasin pittoresque XXIII, p. 382. — B. J. XXVIII, S. 64, 73).

Figürl. Funde.

Unter den figürlichen Funden der Nähe ist vor allen zu nennen die im J. 1858 bei Lüttingen im Rhein entdeckte, 1,54 m hohe, verschieden gedeutete Bronzestatue des bekränzten Knaben, ein Werk des 2. Jh. n. Chr. (B. J. XXVI, S. 139. — BRAUN, Achilles auf Skyros oder die antike Bronzestatue von Lüttingen, Bonn 1858. — E. AUS'M WEERTH, Die Bronzestatue von Lüttingen, Bonn 1858), jetzt in den Kgl. Museen zu Berlin (FRIEDRICHS, Berlins antike Bildwerke II, S. 379. — Verzeichnis der antiken Skulpturen, Berlin 1885, S. 3, Nr. 4, mit Litteraturangabe).

Ausserdem eine im 16. Jh. gefundene, nicht mehr erhaltene Statue eines Flussgottes mit der Inschrift: DEUS RHENI (Notiz aus einer Sammlung Hermanns von Neuenahr im handschriftlichen Nachlass Cupers in Brüssel: et quidem Rhenus barba valde longa, incumbens sinistro bracchio vasi, ex quo aqua fluit, additur cornucopia et inscriptio: Deus Rheni. Die Inschrift bei BROELMAN s. J. DE WAL, Mythol. Septeutrion. monum. epigr. p. 169, 234. Vgl. J. BECKER i. d. B. J. XLII, S. 111).

S. VIKTORSKIRCHE. STEPHAN BEISSEL, Die Bauführung des Mittelalters. Studien über die Kirche des h. Viktor zu Xanten. I. Baugeschichte der Kirche. II. Geldwert und Arbeitslohn beim Ausbau der Kirche des h. Viktor. III. Geschichte der Ausstattung der Kirche des h. Viktor. Ergänzungshefte XXIII, XXIV, XXVII, XXXVII (1883, 1884, 1887) zu den Stimmen aus Maria-Laach. 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1889. Dazu F. VAN VLEUTEN, B. J. LXXVI, S. 216; FR. SCHNEIDER, Literarischer Handweiser 1888, Nr. 430, S. 245; A. REICHENSPERGER, Niederrheinische Volkszeitung 1887, Nr. 114. — Die Viktorskirche zu Xanten: Kölner Domblatt 1843, S. 37. — G. BAERSCH, Die S. Viktorskirche zu Xanten: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. IV, 1856, S. 335. — Die Viktorskirche in Xanten. Geschichtliches und Beschreibendes nebst einer Ansicht der Stadt, Xanten 1851; 2. Aufl. 1868. — ZEHE, Beschreibung des Domes zu Xanten, Münster 1851. — A. TERSTEEGEN, S. Viktor oder der Heldentod für den Glauben. Zugleich Nachrichten über die Gründung der S. Viktorskirche zu Xanten, Xanten 1855. — H. C. SCHOLTEN, Auszüge aus den Baurechnungen der S. Viktorskirche zu Xanten. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Mittelalters, Berlin 1852. Dazu A. REICHENSPERGER i. Kölner Domblatt 1851, Nr. 87; LÜBKE im deutschen Kunstblatt 1852, S. 426, 434; Zeitschrift für Bauwesen II, S. 438. — BAUDRI, Der Dom zu Xanten: Organ für christl. Kunst II, S. 149. — H. PÜTTMANN, Kunstschätze und Baudenkmale am Rhein, Mainz 1843, S. 456. — AUS'M WEERTH, Kd. I, S. 31; II, S. 5. — ST. BEISSEL, Chronologie der Bauten an der Kirche des h. Viktor: Nrh. G. 1881, S. 3. — Ders. im Kirchenschmuck 1833, Nr. 11 ff. — G. FERBERS, Der h. Viktor und die S. Viktorskirche zu Xanten, Xanten 1886. — Kurzgefasste Geschichte des Märtyrers S. Viktor, des Schutzpatrons der Stadt Xanten, Xanten 1886. — BR. BUCHER, Xanten: Mitteilungen des K. K. österreich. Museums für Kunst und Industrie N. F. V, S. 253. — Xanten ende Calcar. Publikation der S. Bernulphusgilde zu Utrecht für 1889, Utrecht 1890. — H. W. BREWER, Some churches upon the Lower Rhine: The Builder LVIII, p. 173 mit 3 Pl. — Ders., Some churches in the neighbourhood of Cleves: Transactions of the Royal Institute of British architects new ser. VII, 1891, p. 301, 309. S. Viktorskirche. Litteratur.

Daheim 1880, Nr. 4. — REISEWITZ, Xanten: Westermanns deutsche Monatshefte 1859, Nr. 30. — Illustrierte Zeitung 1857, Nr. 729. — GRUEBER, Vergleichende Sammlung für deutsche Baukunst, 1847, II, Taf. 35. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste V, S. 369, 423. — KREUSER, Der christliche Kirchenbau I, S. 377. — KUGLER, Geschichte der Baukunst II, S. 325. — FERGUSSON, History of architecture II, p. 76. — OTTE, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, Leipzig 1885, II, S. 306. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 642. — C. F. v. WIEBEKING, Bürgerl. Baukunde IV, Taf. 86; französische Ausg. V, pl. 102. — Über die Restauration: Kölner Domblatt 1845, S. 11; 1863, S. 219. — Deutsches Kunstblatt VI, S. 399. — BAUDRI, Organ für christl. Kunst XIII, S. 137. — B. J. XIV, S. 177.

Annales Xantenses: Mon. Germ. SS. II, p. 217—235. — Notae s. Victoris Xant. (Kirchweihnotizen von 1081—1411): SS. XIII, p. 43—45. Dazu WATTENBACH, Geschichtsquellen, 5. Aufl. I, S. 247; STEFFENS, Beiträge zur Kritik der Xantener Jahrbücher: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XIV, S. 87. — Latenrechte des Bischofshofes zu Xanten: LACOMBLET, Archiv I, S. 172. — Der Originalkodex des Xantener Latenrechtes von 1463: Ann. h. V. N. VII, S. 247. — Necrologium von Xanten: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 375. — J. MOOREN, Das Dortmunder Archidiakonat, Köln 1853, S. 29. — FREUDENHAMMER, Beschwerdeschreiben des Kapitels über den Zustand der Kirche 1670: Nrh. G. 1882, S. 14. —

S. Viktorskirche.

Ders., Die Pröpste an der S. Viktorskirche zu Xanten: Nrh. G. 1883, S. 2. — Ders., Das Bastunum beim Kapitel zu Xanten: Nrh. G. 1883, S. 125. — HOLTGREVEN, De archidiaconis archidioecesis Colon., Köln 1666. — J. MOOREN, Zur Geschichte des Viktorstiftes in Xanten und des Kirchenwesens am Niederhein. Dazu Ann. h. V. N. XVII, S. 270.

Handschriftl. Quellen.

Handschriftl. Qu. Im ehemaligen Stiftsarchiv, jetzt Pfarrarchiv zu Xanten (Wd. Zs. I, S. 396. — BEISSEL I, S. XI): 2116 Urk. von 1120—1747 in zwei Repertorien eingetragen, inventarisiert von FREUDENHAMMER. — Rechnungen des Cellerarius, Praesentiarius, Bursarius, Thesaurarius, Magister fabricae, die letzeren von 1356, 1358—1380, 1388—1402, 1405—1410, 1412, 1415, 1417—1424, 1431—1441, 1463—1480, 1484—1491, 1495—1503, 1571, 1617 und 1618 (X, a—u). Die erhaltenen Rechnungen umfassen im Ganzen beinahe 500 Hefte.

Kopiare.

Kopiare: 1. Liber ruber, geschrieben im 13. Jh., enthält die Abschriften der Urkunden von 1120 an. — 2. Liber albus, Ende des 12. Jh., enthält ein Memorienbuch (die Ostertafel von 1140 an), Abschrift eines älteren, mit Xantener Annalen (unediert), Statuten des Stifts, historische Notizen und Kopien. — 3. Liber copiarum B mit Urkunden von 1439—1470. — 4. Liber copiarum A mit Urkunden von 1450—1500. — 5. Liber copiarum C mit Urkunden von 1453—1508. — 6. u. 7. Kopienbücher des 15. u. 16. Jh. — 8. Kopiar der Propstei mit Urkunden von 1328—1500. — 9.—23. Kopienbücher einzelner Vikarien und Sammlungen von Statuten, darunter Kopiar von Urkunden des 15. u. 16. Jh. über die Kirchenfabrik (16). — Memorialbuch des 13. Jh.

Historia Xantensis, Perg.-Handschrift, nach fol. 12^b^ im J. 1420 geschrieben, wahrscheinlich von Philippus Schoen. Am Anfang die Legenden des hl. Viktor und der hl. Helena (Acta Sanctorum Oct. V, p. 14, 25, 35, 46) von fol. 82^b^ ab wichtige Nachrichten über die Kirche.

Pelssche Sammlungen.

Sammelwerk des DOMINIKUS PELS, sechs Foliobände. (Vgl. Ann. h. V. N. IV, S. 382; V, S. XXIX. Die Urkunden besser i. d. Rep. oder im liber albus und ruber, aber sehr wichtig durch die verfassungsgeschichtlichen und chronikalischen Beiträge.) Bd. I. Stella lucida, sive privilegia immunitatis Xantensis antiquissima, indulgentiae ecclesiae et altarium gratiosissimae, fundationes et dispositiones largissimae, diversorum coenobiorum erectiones magnificae 1733, enthält die statuta und consuetudines vollzählig mit Angabe der Formeln, wichtig für die geistliche Verfassungsgeschichte, eine Reihe von Bullen; p. 241 lyfgewin und lathenrechten des Kapitels von 1556 (ebenso p. 254, 281, 295; III, p. 321) und eine kurze Chronik der meisten Klöster des Niederrheins, wichtig für die Lokalgeschichte. — Bd. II. Deliciae Xantenses sive caedes s. Victoris, origo Xantensis urbis antiquissimae, reliquiae ecclesiae Xantensis sanctissimae, deportationes patroni nostri magnificentissimae, dignitates praelatorum capituli Xantensis, altissimae, ruinae et combustiones ecclesiae Xantensis atrocissimae, restaurationes et consecrationes celeberrimae 1734. Voran geht ein lateinisches Gedicht über Xanten, p. 60, 393, 491 über Schenkungen von Reliquien, p. 61 Grundriss der Kirche, darnach: de structura Xantensis basilicae, de altaribus, reliquiis, deportationibus. Genaue Beschreibung der Altäre, ihrer Stiftungen und der einzelnen Kunstwerke; am Schluss series chronologica praepositorum archidiaconalis ecclesiae und Annalen. — Bd. III. Lux in tenebris sive infractionis immunitatis acerrimae compositiones inter ducem Cliviae et capitulum pacificae, exactiones principum durissimae, erectiones episcopales munificentissimae, praerogativae praepositi et capituli Xantensis magnificae, monetae reductiones antiquissimae 1734. Aufzählung der von Xanten abhängigen Pfarrkirchen p. 19, 289, Privilegien der Stadt von 1228 an p. 137; p. 321 Copie van den rechten

und guden alden gewointen des bischoffs hoffs zu Xanten von 1363 mit Expositoria et prolegomena über den rechten des latengerichts zu Xanten genant bischofs hoff; p. 377 vielseitige Münztafel, p. 536 Hofgeding von Dorsten. — Bd. IV. Famae Victorianae sive principes inter et capitulum compositiones bonorum et decimarum emtiones, comitiarum convocationes, privilegiorum confirmationes, processuum sententiae et executiones, bonorum multorum confinationes, ecclesiarum diversarum incorporationes etc. 1754. Von p. 42 an eine Reihe Latenrechte, Bestimmungen über Zölle, Verordnuugen, besonders des 17. u. 18. Jh. über die zu Xanten gehörigen Kirchen, p. 267 Grenzbestimmungen, p. 313 Münztafel, p. 336 Raesfelder Marcken Ordnung von 1575, p. 558 Halsgerichtsordnung zu Recklinghausen von 1602, p. 563 Hofrecht der Höfe Oir und Chor von 1614, p. 564 Hofrechte von Essen von 1723. — Bd. V. Antiquitates Victorianae sive antiquissimae capitulorum confoederationes, agrorum diversorum confinationes, ornamentorum ecclesiae alienationes, decimarum conviviorum accordationes, S. Willebrordi testamentum et Emzae fundationes, ecclesiarum in Maes et Wael reparationes, reddituum praebendarum specificationes, externorum capitulorum consultationes, abbatum et abbatissarum nominum aliquorum monasteriorum auctationes etc. 1759. Deichordnung des Fürstentums Kleve von 1575 p. 19, p. 57 Inventar der Goldsachen von 1543, p. 433 der Kleinodien und Paramente von 1289, p. 62 über die Orgel vom J. 1536, eine Reihe von Künstlerkontrakten, p. 435 Memoria, was in die kirche ahn zhierathen, silberwerck und sönsten gemachet. S. Viktorskirche.

HEIMERICI opera, zwei Perg.-Bände, fol., der erste von 1460, Sammelband, auch p. 20 Notizen über die Kirche, der zweite mit Auszügen aus Urkunden, Statuten und Gewohnheitsrechten, bez. Compilatio sive reductio statutorum, consuetudinum, privilegiorum etc. ecclesiae Xantensis ex variis eius ecclesiae libris sive codicibus ab ARNOLDO HEIMRICO Clivensi decano a. d. 1490, mit genauem Index, verfassungsgeschichtlich wichtig (Handschrift 8). Von dems.: Briefe an die Herzöge Johann I. und II. von Kleve (Handschrift 23). — Protocolla et statuta, Pap.-Handschrift, um 1500 begonnen, von verschiedenen Händen fortgesetzt. — Bericht über die 1464 zu Xanten stattgehabte Viktorstracht von BALTHASAR DISTELLHUSIUS 1489 (Handschrift 7). — Sammelbände von DE SANDT, seit 1721, des Pfarrers TACK von Vynen, Kollektaneen des Kanonikus JACOB GOSWIN, 1761 zusammengestellt, meist wertlos, da nur Abschriften erhaltener Stücke. Historische Handschriften

Briefe des AENEAS SYLVIUS, 432 Stück, von 1481 (21). — Abhandlung über das Lehenrecht, besonders das Klevische, sowie das Klevische Wasser- und Deichrecht (22). — Sammlung alter Gildenbriefe von Xanten, der Wollenweber, Metzger etc. — Das Landrecht zwischen Maas und Waal, 16. Jh. (29). — Stadtrechte von Kalkar, 16. Jh. (30). — Stadtrechte von Kleve, Goch, Kalkar, Gennep, 17. Jh. (43). — Acht Klevische Stadtrechte, 17. Jh. (45). Vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve unter Kalkar und Kleve.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 99 Urkunden von 1238—1758. — Lagerbuch der Haupt- und Salhöfe des Stifts, 256 fol. Perg. und Pap. 15.—18. Jh., enthält keine Weistümer, aber zerstreute Bemerkungen über die Hofesverfassung (R. 94). — Register der Stiftungsurkunden und Einkünfte der in Xanten fundierten Vikarien, Altäre und Messen (R. 95). — Kapitularprotokolle 1508—1785 (R. 9—65). — Kirchenfabrikrechnungen von 1556—1627 (R. 67). — Sammelband (A. 45), darin: De collegiis ecclesiasticis in genere et in specie de collegio Xantensi tractatus mit kurzer Stadtchronik von HENRICUS KISPLENINGIUS, bis 1399 geführt. Vgl. genauer ILGEN, Rhein. Archiv S. 131. Düsseldorf.

S. Viktorskirche. Haag. Im Archiv des Hoogen Raad van Adel zu Haag: Registrum capituli Xantensis de diversis eccl. pertinentiis, Einkünfteverzeichnis, Necrologium.

Berlin. In der Kgl. Bibliothek zu Berlin: Cod. Boruss. hist. 4⁰. 267 Rotuli pactales von Xanten, Convolut, 1474—1546, Perg. — Cod. Boruss. hist. fol. 297, Miscellanea Xantensia et Clivensia, von ARNOLD HEIMERICK im J. 1461 geschrieben, Statuten des Kapitels, Privilegien der Stadt von 1391, 1392, 1527, fol. 86: Recensio redituum der Geistlichen etc. der Kölner Diözese, Zehntenregister, Gegenstück zu dem bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, publizierten und der Handschrift im Besitz von L. HENRICHS zu Dornick (veröffentlicht i. d. Ann. h. V. N. LII).

Nürnberg. Im Germanischen Museum zu Nürnberg: Kopiar der Privilegien, Ordnungen etc. der Stadt Xanten, Handschrift des 15. Jh.

Schloss Haag. Im Gräfl. von Hoensbroechschen Archiv zu Schloss Haag (Kr. Geldern): Urkunden 5301—5337 vom J. 1309—1654.

Ansichten. Ansichten. CORN. SCHIMMEL, Westphalens Denkmäler deutscher Baukunst, Münster 1862, Taf. 48—55. — Der S. Viktorsdom in Xanten. 79 Photographieen gr. 4⁰ von *Friedr. Brand* in Flensburg, 1868 unter Leitung von J. A. Wolff aufgenommen. — Photographieen von *Anselm Schmitz* in Köln, Christophgasse 15. — Xanten und Kalkar, Publikation der S. Bernulphus-Gilde zu Utrecht für das J. 1889/90.

Geschichte. Legendarische Urgeschichte. Die Kirche trägt ihren Namen nach dem h. Viktor, einem der Führer der thebaïschen Legion, der nach der Legende zwischen 286 und 297 im Amphitheater zu Birten auf Befehl des Kaisers Maximian mit 360 Genossen niedergemetzelt wurde (Acta Sanctorum Sept. VI, p. 336, Oct. II, p. 353, V, p. 33, VII, p. 12). Die Möglichkeit der von der Kritik stark angezweifelten Legende (zuerst von JEAN DE BOURDIEU, Dissertation critique sur le martyre de la legion Thébéenne, Amsterdam 1705. — BRAUN, Zur Geschichte der thebaïschen Legion, Bonn 1855) hat zuletzt BEISSEL a. a. O. I, S. 7 zu erweisen gesucht, ebenso wie die Möglichkeit einer Gründung der Kirche zu Xanten durch die h. Helena, die die Xantener Tradition selbst erst im 13. Jh. (1236: BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 211) erwähnt (verworfen durch MOOREN bei SPENRATH, Altertümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten III, S. 55).

Älteste Bauten. Der heute stehende Bau ist die sechste Kirche. Das älteste Gebäude fand möglicherweise schon im 5. oder 6. Jh. seinen Untergang (BEISSEL I, S. 34). Der zweite Bau wurde im J. 864 durch die Normannen zerstört, die den ganzen Ort verwüsteten und die Kirche — ecclesiam s. Victoris mirifico opere constructam — in Brand steckten (Annales Xantenses ad ann. 864: Mon. Germ. SS. II, p. 230).

Der Neubau, schon damals wiederholt aufgesucht und beschenkt von den deutschen Kaisern und Königen (s. u.), wurde zum dritten Male im J. 1081 oder 1083 ein Raub der Flammen (Mon. Germ. SS. XIII, p. 43). Der Schaden scheint nicht allzu bedeutend gewesen zu sein, am 15. Okt. 1085 schon weihte Erzbischof Sigewin von Köln die vierte Kirche ein (SCHOEN, Hist. Xant. Handschrift fol. 81), die aber durch die vierte Feuersbrunst am 21. April 1109 gänzlich zerstört wurde (Kalendarium von Xanten bei SPENRATH II, S. 17: XI. Cal. Maji a. d. MCIX facta est combustio ecclesiae s. Victoris Xantensis quarta. — SCHOEN, Hist. Xant. Handschrift fol. 81).

Fünfter Neubau. Die Erneuerung wurde rüstig in Angriff genommen, so dass schon den 22. Juli 1128 Norbert, der von Xanten als Kanonikus geschieden war und als Erzbischof von Magdeburg zurückkehrte, den östlichen Teil der Kirche, den Chor mit dem Hochaltar und die Krypta weihen konnte (SCHOEN, Hist. Xant. Handschrift fol. 81. — SPENRATH II, S. 19. — BEISSEL I, S. 49). Das Langhaus wurde im Laufe der nächsten zwei Jahrzehnte vollendet, 1165 durch Erzbischof Reinald von Dassel eingeweiht (PELS, Sammelband II,

fol. 62). Der letzte Teil dieses Baues, der Westteil, wurde endlich durch den magister scholarum *Bertoldus* (1165—1190) begonnen, der in dem Xantener Necrologium als auctor novi operis (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 380. — SPENRATH II, S. 23), von HEIMERICUS als auctor turrium ecclesiae (Handschrift II, fol. 139. — SCHOEN, S. Viktorskirche.



Fig. 19. Xanten. Südostansicht der Viktorskirche.

Handschrift fol. 90: cum pars occidentalis ecclesiae nostrae in melius reformanda deponeretur per quendam Bartoldum Xantensis ecclesiae scholasticum) gepriesen wird.

Um 1213 war die Westfaçade vollendet, der dreistöckige Westbau eingewölbt, der Bischof Dietrich von Esthland konsekrierte in ihm einen Marienaltar (BEISSEL I, S. 53). Nur der Bau des Meisters *Berthold* ist von der fünften Kirche erhalten; alles übrige gehört einer sechsten Bauperiode an. Westteil.

S. Viktorskirche. Goth. Neubau. Erste Periode 1263–1437. Chor.

Zunächst erfolgte der Neubau des Chores, zu dem am 22. Aug. 1263 der Grundstein gelegt ward. A. d. MCCLXIII, XI Kal. Sept., berichtet der liber albus fol. 3, in die Thimothei et Simphoriani inchoata est nova aedificatio chori s. Victoris (SPENRATH II, S. 23. — BEISSEL I, S. 70). Der alte Chor war im Laufe der Zeit völlig baufällig geworden (cum dictae basilicae pars orientalis ob magnam sui vetustatem ruinae iam proxima renovanda et funditus reaedificanda destrueretur: SPENRATH II, S. 21). Doch wurde die alte romanische Apsis nicht sofort abgebrochen, sondern diente bis 1276 noch dem Gottesdienst, während der neue Chor ähnlich wie in Aachen, Altenberg, Paderborn um sie herumgebaut worden (Urk. von 1276: cum novum opus, quod circa chorum nostrum nunc inchoatum est, fuerit consummatum: BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 330. — BEISSEL I, S. 82). Propst und Archidiakon von Xanten war in diesen Jahren (1260—1265) Friedrich von Hochstaden, der Bruder des Erzbischofs von Köln.

Die Errichtung des Chores leitet die erste Hauptperiode des gothischen Baues, von 1263—1437 ein. Der Bau zog sich bis in die ersten Jahrzehnte des 14. Jh. hin; erst 1284 wurde der letzte Rest der romanischen Apsis abgebrochen, bei welcher Gelegenheit Steinsarkophage mit Skeletten in den Fundamenten entdeckt wurden (der Bericht aus SCHOEN Handschrift fol. 86 i. d. Acta Sanctorum Oct. V, p. 25. — BEISSEL I, S. 16). Im J. 1311 war der östliche Teil, das Chorpolygon, die beiden nächsten Joche und die anstossenden Seitenchörchen mit den entsprechenden Jochen vollendet (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Xanten, Kanonichenstift Nr. 10).

Seitenchörchen.

Das südliche äussere Seitenchörchen und die daranstossenden Joche wurden 1316 geplant (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 114), doch wahrscheinlich erst nach 1350 begonnen und erst 1359 vollendet, und zwar als Sakristei. Die drei diese Joche tragenden Pfeilerbündel waren, wie ihre abweichende Form noch jetzt zeigt, ursprünglich durch eine Mauer verbunden (BEISSEL I, S. 102). Als Baumeister erscheint hier der *magister Jacobus,* der dritte seines Namens, der am Bau beschäftigt ist, den Estrich legte 1358 Meister *Gobelinus von Grave.* Das entsprechende Nordchörchen wurde 1358 bis 1361 als Kapitelshaus vollendet, die beiden anstossenden Joche in den J. 1368 bis 1372. Meister *Jacobus* war schon mit den Ostteilen des nördlichen Seitenschiffes beschäftigt, da trat ein Ereignis ein, das die Arbeit plötzlich unterbrach.

Zerstörung.

Im J. 1373 (1370 nach PELS II, fol. 63) erstürmten die Herren von Moers und Erkel die Stadt und brannten sie nieder; das Feuer ergriff die Kirche, der südliche Turm ward davon verwüstet. Der Liber albus berichtet fol. 17b: A. d. MCCCLXXIII prima die Aprilis domini de Murse et Erkel fuerunt inimici domini Adolfi comitis Clivensis et intraverunt Xantiis et combusserunt quasi totum oppidun et turrim ecclesiae, quae fuit protunc cum plumbo tecta, et omnes campanae perierunt. Et turris praedicta fuit reaedificata a. d. MCCCLXXXIX et campanae fuerunt successive medio tempore reparatae (vgl. KNIPPENBERGH, Hist. ecclesiastica ducatus Gelrae p. 91. — SPENRATH II, S. 35. — BEISSEL I, S. 110).

Meister *Jacobus* war 1374 verstorben, sein Nachfolger, Meister *Konrad von Kleve,* stellt den beschädigten Südturm wieder her, von 1378—1389 vollendete er das sechste und letzte Stockwerk, indem er sich mit gesundem Takt an die Formensprache des Übergangsstiles anschloss (BEISSEL I, S. 119).

Die Vollendung des östlichen Teiles zog sich von 1384—1437 hin. Meister *Gerard von Köln* und Meister *Konrad Kregelin* übernahmen 1396 die Bauleitung (Baurechnung von 1397 u. 98), 1400 wurde der Lettner vollendet (s. u.), 1402 wurden die Chorschranken errichtet. Unter Meister *Gisbert von Kranenburg,* der 1406 zuerst

erscheint, wurden dann von 1417—1437 die Gewölbe der beiden noch unfertigen Joche des Mittelschiffes ausgeführt. Damit war der Ostteil abgeschlossen. S. Viktorskirche.

Die zweite gothische Bauperiode dauert von 1483—1519. Schon 1481 wird mit dem Steinmetzen *Martin Alde* ein Vertrag geschlossen über die Lieferung einer neuen Säule (PELS, Sammelband V, fol. 262. — BEISSEI I, S. 172), die in allem den älteren gleich sein solle. Im J. 1483 begann man mit dem Abbruch des romanischen flachgedeckten Langhauses — in dem noch im J. 1463 Meister *Heinrich* die Deckenmalereien aufgefrischt hatte —, zuerst mit dem nördlichen Seitenschiffe. Meister *Gerhard Loemer* leitete den Bau, entwarf die Zeichnungen zum Mass- und Pfostenwerk (loeffwerk et vynsterpost) und errichtete die neuen Pfeilerbündel. Im J. 1486 stand man vor der schwierigen Frage, wie man von der letzten westlichen Säule den Bogen zu dem romanischen Westbau schlagen und wie man überhaupt diesen mit dem gothischen Teil in Verbindung bringen sollte. Man berief den erprobten Meister *Heinrieh Blankenbyl* aus Wesel und im folgenden Jahre auch noch den magister fabricae ecclesiae Coloniensis, wahrscheinlich den damaligen Kölner Dombaumeister *Johann von Frankenberg* und den Steinmetzen *Adam* (SCHOLTEN, Baurechnungen S. 49: magister fabrice ecclesie Coloniensis et magister Adam applicuerunt Xanctis accersiti precibus capituli pro consiliis dandis ad utilitatem structure nove in ecclesia inchoate. — Kölner Domblatt 1845, Nr. 11. — Organ für christliche Kunst 1852, S. 158. — MERLO i. d. B. J. LXXV, S. 124. — BEISSEL I, S. 181) zu einer Architektenversammlung nach Xanten. Es wurde beschlossen, den romanischen Westbau selbst zu erhalten, aber das Gewölbe des Mittelschiffes zu entfernen und in die Westwand ein grosses Fenster zu brechen. Die schwierige Operation glückte. Bis zum J. 1493 wurde erst unter Meister *Wilhelm Backerweerd* von Utrecht, dann unter Meister *Johannes von Langenberg* aus Köln, der zuerst architectus ecclesiae genannt wird, das nördliche Seitenschiff vollendet. Zweite Periode 1483—1519. Langhaus.

Im J. 1492 schon war die Arbeit an dem südlichen Seitenschiff begonnen worden. Die oberste Leitung führte bis zur Vollendung des Baues der ausgezeichnete Meister *Johannes von Langenberg*, im J. 1493 entwarf er eine Zeichnung für das reiche Südportal (Baurechnung von 1493: magister Jo. Langenberg depinxit superficialiter ianuam pro ecclesia futura), das in den nächsten Jahren vollendet wurde (s. u.); das südliche Seitenschiff ward rasch durchgeführt, 1507 wurde der Bau des Mittelschiffes in Angriff genommen und bis 1516 vollendet (BEISSEL I, S. 205). Erst am Schluss, im J. 1517, wurde der im J. 1487 gefasste Plan ausgeführt und ein grosses gothisches Fenster in die Westfaçade gebrochen.

Im J. 1519 wurde endlich auch der vernachlässigte Westbau ausgebaut, von 1519 an das sechste Geschoss des nördlichen Turmes aufgeführt, 1522 die Gallerie, 1529 ebenso die Gallerie am Südturm aufgesetzt. Im J. 1530 waren die Westtürme vollendet. Nur einzelne Zierbauten wurden noch in den folgenden Jahren ausgeführt, von 1533—36 der Umgang im Inneren, um 1550 die äussere Dachgallerie. Ausbau des Westteiles.

Die Beschreibung der Kirche schliesst sich der Zeitfolge an und behandelt demnach getrennt den Westbau, den Ostteil und das Langhaus. Beschreibung.

Der romanische Westbau (Abb. SCHIMMEL Taf. 50. — BEISSEL I, S. 54) zerfällt in den Mittelbau und die beiden sechsstöckigen Türme. Bis zum J. 1213 waren nur die drei unteren Stockwerke aufgeführt, jedes mit einem Giebel geschlossen, auch durch den Mittelbau war die Blendenarchitektur und das reiche romanische Gesims durchgeführt. Die vierten und fünften Stockwerke gehören dem Anfang des 13. Jh. an, das sechste des Südturmes dem J. 1389, das sechste des Nordturmes dem Westbau.

S. Viktorskirche.

J. 1519, das Mittelfenster mit dem Giebel dem J. 1517. Das (gänzlich erneute) Westportal wird von viermal abgetreppten Gewänden eingefasst, in die drei leicht verjüngte freistehende Säulen (Monolithe) treten, sie stehen auf Basen mit Eckblättern, haben romanische Kapitäle mit Nagelkuppenmuster, die als Gesims um alle Abstufungen des Gewändes herum verkröpft sind; über den Kapitälen finden die Säulen ihre Fortsetzung in fast völlig frei gearbeiteten Rundstäben. Die innere Thoröffnung wird von einem Kleeblattbogen eingefasst.

Aussenseite der Türme.

Das Untergeschoss der Türme zeigt an der Westseite je drei grosse rundbogige Blenden, eine vierte tritt zur Seite des Portals vor die verlängerte Trennungslinie von Turm und Mittelbau. Die Dreiteilung sollte erst über dem dritten Stock beginnen und im Unterbau noch nicht merkbar werden. In die beiden mittleren Blenden jeder Seite ist je ein kleines rundbogiges Fenster mit Rundstabeinfassung gebrochen. Der zweite Stock ist durch drei Blenden mit eingezeichneten Kleeblattbogen belebt, die beiden dem Mittelteil zugewendeten schliessen je ein rundbogiges Fenster mit ausgerundeten Gewänden ein. Die drei Blenden des dritten Stockes sind von kleinen Ecksäulchen mit Kelchkapitälen flankiert, über denen sich die Säulen als Rundstab fortsetzen. Das vierte Geschoss zeigt hohe Kleeblattbogenblenden mit eingezeichneten schmäleren von Doppelbogen eingefassten Blenden; die mittlere schliesst ein romanisches Doppelfenster mit gekuppelten Säulen ein. Im fünften Stockwerk drei rechtwinkelige, oben mit Rundbogenfries abgeschlossene Blenden mit eingezeichneten rundbogigen Blenden, in der mittleren wieder ein romanisches Doppelfenster.

Das letzte Geschoss zeigt im Südturm die reichste und wirkungsvollste Verzierung. Zunächst ist das ganze Feld durch einen Rundbogenfries mit Vertikallisenen eingerahmt. Dieser Raum ist durch drei zweimal abgetreppte Rundbogen gegliedert, die auf kleinen freistehenden Säulchen ruhen. In diese Rundbogen sind Kleeblattbogen, von Rundstäben eingerahmt, eingezeichnet, in diese wieder rechts und links je eine Doppelblende mit Mittelsäule, in der Mitte ein dreimal abgetrepptes Doppelfenster mit gekuppelten Säulen. Der Nordturm ist nur durch einfache einachsige Spitzbogenblenden gegliedert, die sich mit wenig Geschick dem übrigen Bau anpassen. Die Turmgallerie mit Eckpfeilern und Wasserspeiern ist gänzlich erneut.

Die Türme sind im Grundriss nicht quadratisch, sondern die Nord- und Südseite länger als die Ost- und Westseite. Meister *Berthold* musste also hier eine abweichende Mauergliederung wählen. Er griff nach dem einfachsten Mittel, statt drei durchweg vier Blenden einzusetzen und die mittelsten zu Fenstern zu gestalten.

Westfaçade.

Das grosse Westfenster von 1517 ist siebenachsig und zeigt reiches Masswerk, aber von einfachen Formen, fast durchweg die Fischblase mit Nasen besetzt. Der mittlere Giebel enthält eine fünfachsige Blende mit reicher Mittelrosette, in den Spitzbogenschlüssen die Rippen einfach durcheinander geschoben wie im Kreuzgang und im Kapitelshaus.

Dachstuhl.

Bis zu der Turmgallerie führt eine Wendeltreppe von 223 Stufen hinauf. Die Zimmerarbeit des Dachstuhles in den beiden Türmen ist aus ungeheuren eichenen Balken aufgeführt. Lehrreich ist das System über der Glockenstube. Im Sterngebälke war hier der grosse Hauptträger in der Mauer auf beiden Seiten abgefault und berührte die Wand nicht mehr; er ist gestützt durch untergelegte Querhölzer auf eingemauerten Hausteintragsteinen, die wieder durch Winkelbänder und Wandbohlen abgesteift sind. Über dem Sterngebälke steigt der Kaiserstiel bis zur Spitze auf. Der Querdurchschnitt des Systems zeigt allenthalben Verklammerung durch (erneute) Andreaskreuze.

Im Inneren (Grundriss Taf. III, Photographie BRAND 20) zeigt der Westbau drei rechtwinkelige Joche, die bis 1517 von gleicher Höhe waren. Die Rippen der Kreuzgewölbe wurden in allen Jochen von 35 cm dicken Ecksäulen mit feingemeisselten romanischen Kapitälen getragen. Bei der Erhöhung des Mitteljoches wurden auf diese Kapitäle wiederum Ecksäulchen mit gothischen Blattkapitälen gesetzt, die den Rippen des Steingewölbes als Ruhepunkte dienen, die Scheidemauern nach N und S wurden mit einfachen spitzbogigen Blenden versehen. S. Viktorskirche. Inneres des Westbaues

Die beiden romanischen Ostpfeiler ruhen auf 1,28 m hohen — gegen 68 cm im spätgothischen Schiff — Sockeln, gebildet durch einen fast quadratischen hohen Untersatz aus Schräge, Plinthe und zwei Wülsten mit Eckblättern. Ihr Grundriss wird dargestellt durch ein Quadrat mit weit ausladenden Vorlagen und Ecksäulen. Um den ganzen Pfeiler ist ein reiches romanisches Kapitäl verkröpft, über den Säulen in Kelchform ausgearbeitet. Der mittlere östliche Bogen wird von zwei den Pfeilervorlagen vortretenden Halbsäulen getragen.

Die beiden, durch breite Gurte von dem Mittelbau B geschiedenen Turmhallen A und C zeigen im Innern nach N und S zu im Unterstock je zwei rundbogige Nischen aus Tuffstein. In die westliche der beiden ist auf jeder Seite eine rundbogige Thür gebrochen, die mittelst einer Wendeltreppe in der Mauerstärke zu den Türmen emporführt und deren gerade Fläche mittelst eines Pendentifs in die halbrunde Form der Nische übergeführt ist.

Oberstock

Der obere Stock zeigt zwei grosse durch einen freistehenden Mittelpfeiler getrennte, von kleinen Ecksäulchen aus schwarzem Stein flankierte Blenden. Über den um den Pfeiler selbst verkröpften Kapitälen setzen sich die Säulchen als Rundstäbe fort. Von den Pfeilern sind kurze Rundbogen zu den Aussenwänden der Mauern geschlagen, die durch zwei rundbogige Fenster mit abgeschrägten Gewänden und steil abfallenden Sohlbänken belebt sind. Da die Westseite der Turmhallen schmäler ist als eine der Längsseiten, so musste hier die Gliederung auf einen engeren Raum zusammengepresst werden. Der abschliessende Bogen selbst wurde leicht geknickt, der Mittelpfeiler schmäler gestaltet, so dass hier die beiden Säulchen dicht nebeneinander treten. Im übrigen ist die Gliederung dieselbe. Um das ganze obere Geschoss läuft eine enge Gallerie, die um 1480 eine gothische Brustwehr erhielt. Sie führt in zwei kleine Kapellchen a und b, welche in den Ostmauern der Türme liegen. In der Ostwand der Türme befanden sich runde, jetzt vermauerte Fenster, die den Beweis liefern, dass die Dächer der Seitenschiffe der romanischen Basilika nicht so hoch waren, wie die Gewölbe der heutigen Seitenschiffe.

Östlicher Teil. Chor.

An dem östlichen Teil bildet zunächst das Chorpolygon, der früheste Teil, ein gesondertes Ganzes (Photographie BRAND 1, SCHMITZ 3209). Die Aussenarchitektur ist hier von herber Strenge und auffallender Einfachheit. Die fünfmal abgetreppten Streben setzen sich über der um den ganzen Bau herumgeführten Gallerie als niedrige vierseitige Fialen fort, das mit skulptierten Krabben besetzte Dachgesims wie das Sockelgesims sind um die Strebepfeiler herum verkröpft, während das die beiden Stockwerke trennende Gesims sich an ihnen totläuft. Die einachsigen Fenster des Obergadens sind noch durch einen zweiten Spitzbogen eingerahmt, die Gewände der unteren Fenster sind ziemlich reich gegliedert, zeigen scharfkantige Profile und kleine Ecksäulchen. Kleine achtseitige Treppentürmchen mit achtseitiger pyramidaler in eine Kreuzblume auslaufender Haube flankieren den Chor, an der Nordseite mit einem einsamen überschlanken freistehenden Strebepfeiler, der mit dem Turmkörper durch Eisenbänder verankert ist.

S. Viktorskirche. Südseite.

Die anstossende südliche Partie des Ostteiles ist bereits weit reicher und mannigfaltiger gegliedert. Die polygonal ausladenden Chorkapellen in der fein proportionierten Gliederung ihres Aufbaues sind freilich weder im S noch im N ganz sichtbar; im S durch die Sakristei, im N durch das Kapitelshaus verdeckt. Die Dächer der Joche der Seitenchörchen sind wie im Langhaus von N nach S gerichtet und auf beiden Seiten abgewalmt, die innere Abwalmung ermöglichte es, die Fenster im Obergaden des Chores — und ebenso des Mittelschiffes — bis zu der Gallerie herabzuführen. Um den Chor selbst wie um die Seitenschiffe und Seitenchörchen läuft eine freie steinerne Gallerie, die ganz eigentümlicher Weise mit einem Zinnenkranze abgeschlossen ist. Die Fenster der Seitenschiffe sind noch von einem weiteren Spitzbogen eingefasst — das Profil wird durch zwei Rundstäbe und eine Kehle gebildet —, die zur Seite der Strebepfeiler auf reizvoll durchgeführten skulptierten Droleries aufsetzen: auf hockenden menschlichen oder tierischen Figuren, Steinmetzen, Musikanten, Centauren, zum Teil etwas obscönen Darstellungen. Die Strebepfeiler selbst sind dreimal abgetreppt, über ihnen erheben sich reichgegliederte Fialen, die durch Strebebögen mit den Aussenmauern des Chores verbunden sind. Der Schub der Chorgewölbe wird indessen nicht direkt von diesen Strebepfeilern übernommen: zwischen den beiden Endpunkten erhebt sich über den die beiden Seitenchörchen und die fortsetzenden Joche trennenden Pfeilern noch ein kleiner Pfeiler, von dem der Bogen nach beiden Seiten hin gespannt ist (Fig. 21). Die Fialen und Pfeiler zeigen im Grundriss wie der Gliederung grosse Verschiedenheiten: sie zerlegen sich in drei Gruppen entsprechend der Zeit ihrer Entstehung, weitaus am kühnsten sind die von Meister *Gisbert* errichteten. Die beiden westlichen erheben sich nur in zwei Stockwerken und schliessen dann mit Haube und Kreuzblume ab; vor beiden steht ein viereckiger Pfeiler, der einen in der Art einer offenen Halle errichteten für eine Figur bestimmten Baldachin trägt. Die dritte Fiale stellt sich nur als einfacher vierseitiger Pfeiler mit Satteldach dar, die vierte — an der äussersten südlichen Ecke der äusseren Chorkapelle — wird durch einen vierseitigen Pfeiler gebildet mit Zinnenabschluss, um den wohl die Gallerie, nicht aber der Blattwerkfries verkröpft ist. Auffallend ist die Zerteilung der Wasserläufe in den Rinnen auf den Strebebögen und um die Querdächer auf den Seitenschiffen.

Strebesystem.

Die mittleren Fialen werden durch sechsseitige ziemlich dicke Pfeiler gebildet, die an dem Satteldach des Chorhauses befindlichen durch übereck gestellte vierseitige Pfeiler.

Nordseite

Die Nordseite ist der Südseite gleich gebildet, nur sind die Fialen von beabsichtigter grösserer Einfachheit, die Strebebogen von auffallend schlichten Formen, die erste westliche Fiale wird durch einen schlanken Pfeiler fast ohne Gliederung gebildet, der eine kleine vierseitige Fiale trägt. Die untere Gallerie ist hier über den Chorkapellen um die Fialen herum — an diesen als Blendenverzierung — verkröpft.

Inneres des Chores

Im Inneren (Ansicht Fig. 22. — Querschnitt Fig. 20. — Photographie BRAND 17, 24—26, SCHMITZ 3212, 3214) zerlegt sich der Chor selbst zunächst wieder in zwei Teile, den östlichen Teil von 1263—1311 und den westlichen, den erst Meister *Gisbert von Kranenburg* 1417—1437 vollendete. Die Pfeilerbündel des älteren Teiles sind die reicheren, ihr Grundriss zeigt um den Kern vier alte und zwölf junge Dienste, während die Pfeiler, welche die *Gisbert*schen Joche tragen, nur acht junge Dienste enthalten (Grundrisse BEISSEL I, S. 127). Das aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierte Chorpolygon enthält im Unterstock einachsige Fenster mit einem Vierpass und zwei Dreipässen im Masswerk, in den Gewänden eine zierliche Säule, die sich über dem gebrechlichen Kapitäl in einem leichten Rundstab fortsetzt. Unter den Sohlbänken der Fenster rechtwinkelige Blenden. Die einachsigen Fenster des Ober-

stockes enthalten im Masswerk einen Fünfpass und zwei Dreipässe. Die sechste und siebente Seite des Sterngewölbes im Chorabschluss liegt vor den Treppentürmchen und zeigt nur eine einfache einachsige Blendenarchitektur — im N tritt das Sakramentshäuschen, im S der Dreisitz vor die untere Blende. Durch das Innere der ganzen Kirche ist ein Laufgang gezogen mit einer ursprünglich wohl nicht geplanten, erst 1534 eingefügten Gallerie. Unter ihr zieht sich eine Kehle hin mit freigearbeiteten Krabben und aufstehenden Blättern, die aber im Gegensatz zu dem Horizontalfries im Mittelschiff (Fig. 24) weit mehr den Charakter des unorganisch angeklebten tragen. S. Viktorskirche.

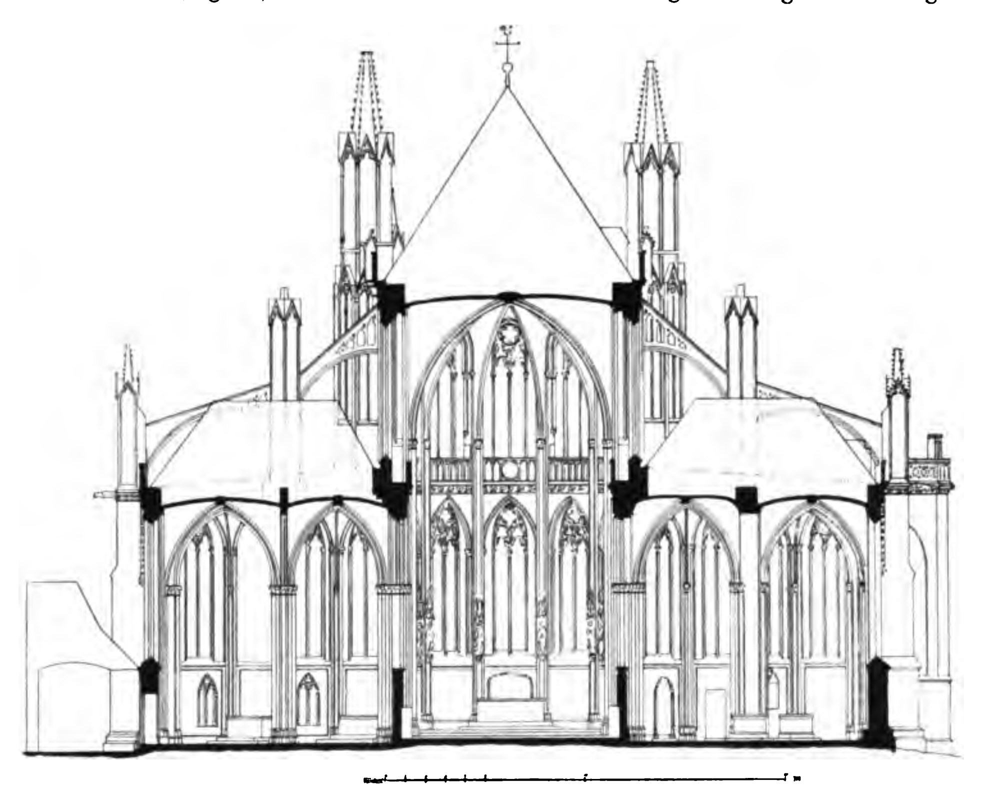


Fig. 20. Xanten. Querschnitt der Viktorskirche

Hierdurch war die Möglichkeit gegeben, die nach Innen gezogenen Strebepfeiler des Chores reicher zu gliedern, über den Durchgängen im Laufgang erhebt sich ein spitzbogiger Gurtbogen, mit einer Auskehlung abschliessend, die einen reichen durchaus wechselnden Skulpturenschmuck erhalten hat. In dem älteren Ostteile des Chores zeigt der Pfeiler an den Ansätzen des Bogens noch ein schmales mit leichtem Blattwerk verziertes Kapitäl, das in den Jochen *Gisberts* fehlt. Kleine Unregelmässigkeiten in der Überführung des Laufganges aus dem Chorpolygon in die anstossenden Joche, Verschiedenheiten in der Ausbildung des ornamentalen Blattfrieses unter dem Laufgang liefern den Beweis, dass in den fünfzig Jahren, die am Chor gebaut wurde, kleine Unterschiede und Wechsel in der Bauleitung eintraten.

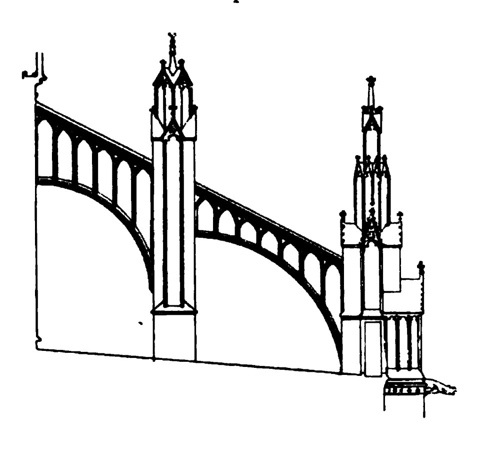
Das System des Aufrisses, welches der Längsschnitt (SCHIMMEL Taf. 51) zeigt, ist verhältnismässig einfach. In den *Gisbert*schen Jochen sind an den Pfeilerbündeln die dem Mittelschiff zugekehrten alten Dienste mit je zwei jungen Diensten bis zu Aufriss.

S. Viktorskirche.

den Gewölbeansätzen hinaufgeführt und dort mit drei Kelchkapitälen und frei unterarbeiteten stilisierten Blättern und einem gemeinsamen polygonalen Kämpfer gekrönt, auf ihnen ruhen die Quer- und Diagonalrippen der Gewölbe. Die in der Längenachse der Kirche gelegenen alten Dienste mit ihren zwei jungen Begleitern setzen sich über den frei herausgearbeiteten Blattkapitälen in den reich profilierten Arkadenbögen fort, derart, dass jeder Säule eine im Schienenprofil gehaltene Rippe mit Rundstäben zur Seite entspricht.

Seitenkapellen.

Die südlichen wie die nördlichen Seitenkapellen sind nur durch einachsige Fenster beleuchtet, an den Seitenwänden der die beiden Kapellen trennenden Pfeiler befinden sich einfache einachsige Blenden. In der ersten südlichen Seitenkapelle führt eine Thür in die Sakristei, eine andere in den kleinen Treppenturm. Die nördlichen Pfeiler zeigen die einfache Gestalt von vier alten und vier jungen Diensten; die eigentümliche Form der drei Pfeiler der Südseite erklärt sich durch die ursprüngliche Bestimmung dieses Teiles zur Sakristei (Grundrisse bei Beissel I, S. 105). Die Ansätze der ehemaligen Trennungsmauer (im Grundr. Taf. III durch die breiteren Gurte auffallend) sind noch deutlich sichtbar.





Mittelschiff Aussenseiten.

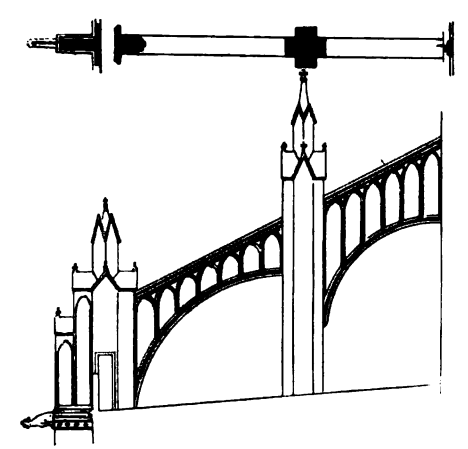
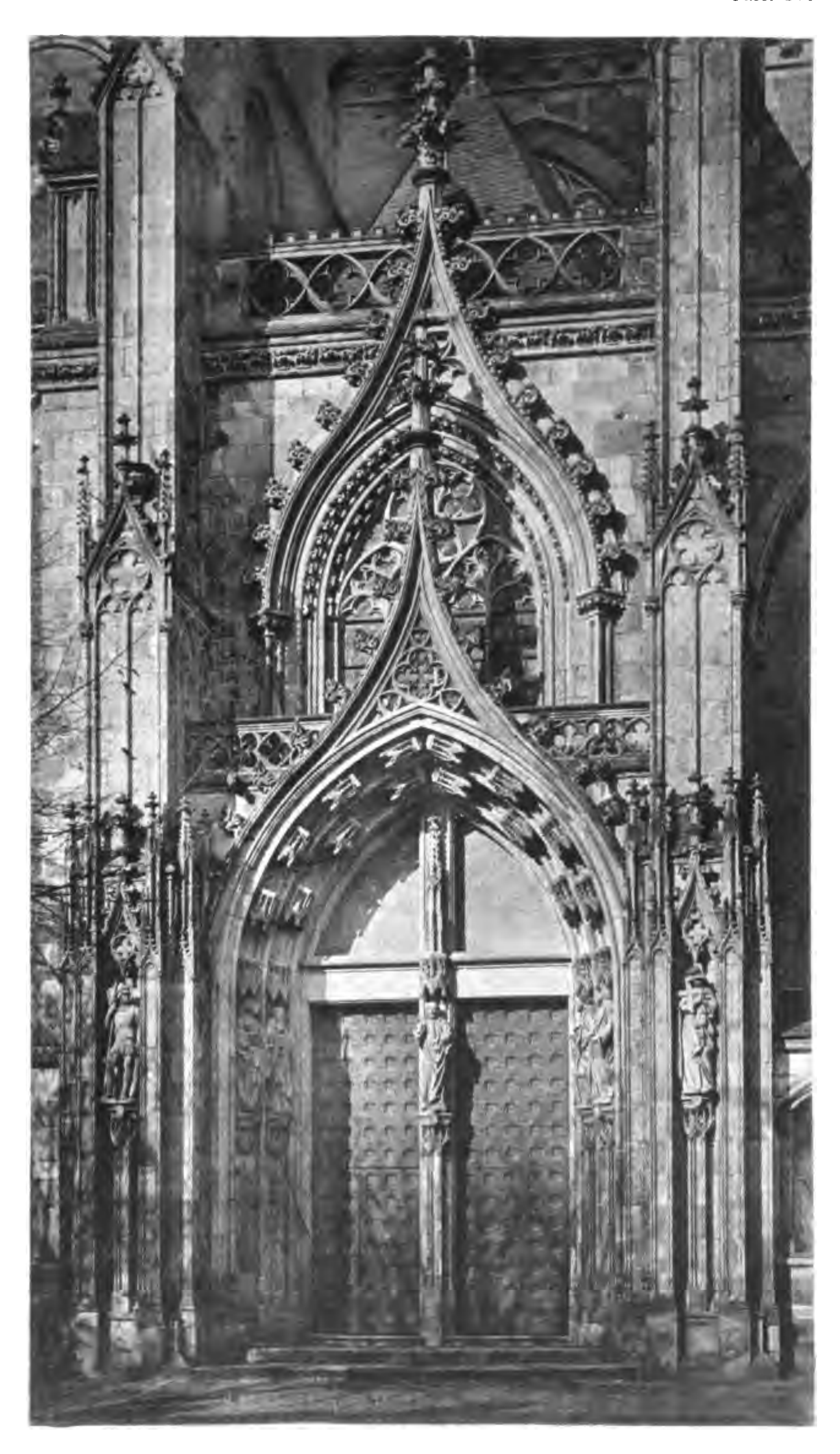


Fig. 21. Xanten.
Strebesystem der Südseite der Viktorskirche.

Das **Mittelschiff** schloss sich im System wie in den Einzelformen an die letzten westlich gelegenen Joche des fertigen Teiles an. Das Äussere zeigt an der älteren Nordseite grosse Einfachheit, die Fialen sind in ihrer schmucklosen Schlankheit fast ärmlich. Sie bestehen nur aus zwei durcheinander geschobenen Rechtecken mit vierseitigem übereck aufgesetzten, mit Satteldach abschliessenden Pfeilerchen und ent behren ganz der üblichen Krabbenverzierung. Das Strebesystem der Südseite (Taf. IV) zeigt im Gegensatz hierzu ein Haschen nach Wechsel und Mannigfaltigkeit. Am reichsten sind die beiden Strebepfeiler ausgestattet, die das Südportal *Johanns von Langenberg* einschliessen. Es sind stark ausladende Pfeiler mit vier kleineren Vorlagen, an den Ecken von Säulenbündeln eingefasst und mit einem Eselsrücken abschliessend. Auf ihnen steht ein übereck gestellter Pfeiler, in eine Fiale mit Kreuzblume endigend (Fig. 21). Das reich gegliederte Portal (über den Skulpturenschmuck s. u.) selbst wird durch einen Eselsrücken abgeschlossen, über dem sich ein krabbenbesetzter Wimperg erhebt.

Die nächsten beiden Strebepfeiler sind in dem Unterbau nur als einfache Pfeiler gebildet, die Fialen selbst stehen im Reichtum der Einzelformen den ebengenannten nicht nach, nur fehlen hier die kleinen Ecksäulchen. Alle schrägen Linien sind mit



Xanten. Südportal der Viktorskirche.

ziemlich grossblätterigen Krabben besetzt. Die Strebebögen selbst sind wie an der Südseite des Ostteiles durch einen mittleren Pfeiler unterbrochen, die (durchweg erneuten) Bögen mit der Wasserrinne, die in einen Wasserspeier ausläuft, zeigen die verschiedenste Richtung und liegen durchaus nicht in einer Ebene. Um das Mittelschiff wie um das Seitenschiff ist eine Gallerie geführt, die Mauer selbst schliesst mit einer Kehle ab, die mit skulptierten Blattformen verziert ist. S. Viktorskirche.

Das fünfschiffige Innere (Fig. 22) zeigt in den Gewölben einen doppelten Wechsel, das Mittelschiff und die beiden äusseren Seitenschiffe sind von einfacheren Inneres.



Fig. 22. Xanten. Inneres der Viktorskirche.

Formen als die beiden inneren Seitenschiffe mit ihren Netzgewölben (vgl. den Grundriss Taf. III). Die drei Paare von Pfeilerbündeln im Mittelschiff zeigen wie die der *Gisbert*schen Joche je vier alte und acht junge Dienste, die die Seitenschiffe trennenden vier alte und vier junge, an den Aussenmauern entsprechen ihnen Halbpfeiler. Die Fenster sind durchweg dreiachsig. Auch im Längsschnitt schliesst sich das Langschiff an die *Gisbert*schen Joche an. Unter dem mit der Gallerie von 1534 versehenen Laufgang zieht sich eine Kehle hin, deren ornamentaler Schmuck in breiten Blättern besteht, die, meist vierzehn an der Zahl für den Zwischenraum zwischen zwei Pfeilern, von beiden Seiten in schräger Richtung aus der unteren Wulst hervorwachsen (Fig. 24).

S. Viktorskirche.

Die Steinmetzzeichen, die sich in grösserer Menge an den Pfeilern (Fig. 23), in geringerer Zahl an den Aussenmauern und am Chor zeigen, stellen die gewöhnliche geometrische Form dar.

Fig. 23. Xanten. Steinmetzzeichen von den Pfeilern der Viktorskirche.

Sakristei. Geschichte.

Die Sakristei (Taf. III, D. E) wurde, nachdem zuerst 1316 ein Teil des äusseren südlichen Seitenschiffes zu diesem Zwecke eingerichtet worden war (s. o. S. 86, 92), in den J. 1475—1480 an die südlichen Seitenchörchen angefügt, worauf dann die Zwischenmauern im südlichen Seitenschiff fielen (BEISSEL I, S. 171, 215). Dieser Bau wurde in den J. 1519—1522 um das Joch D nach N erweitert und dieser Teil im J. 1522 von *Hermann Leuken* ausgemalt (SCHOLTEN, Baurechnungen S. 78); da aber durch den Anbau der ältere Teil E baufällig geworden war, wurde er 1527—1530 von Meister *Gerwinus von Wesel* erneut.

Beschreibung.

Die Sakristei besteht aus zwei Kreuzjochen, die sich den polygonalen Seitenkapellen anpassen, im NO ist noch ein kleiner dreieckiger Raum angefügt. Die Aussenarchitektur ist sehr einfach. Die Mauern sind durch grosse rundbogige Blenden belebt und am oberen Rande durch eine Gallerie abgeschlossen. Zweiachsige Spitzbogenfenster mit durcheinander geschobenen Stäben. Sie wird durch zwei Kreuzgewölbe mit runden offenen Schlufssteinen überdeckt; die Rippen sind grau bemalt,

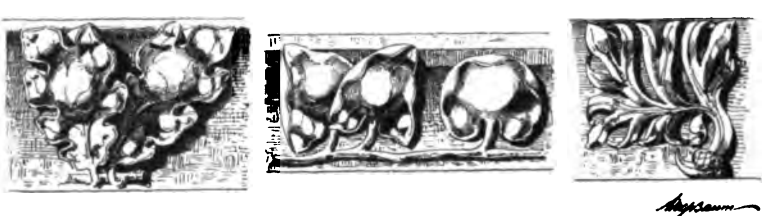


Fig. 24 Xanten. Fries unter dem inneren Laufgang.

die dreieckigen Felder mit Ornamenten, grünen distelartigen Arabesken und grossen stilisierten Blüten, nach 1530 und zwar wahrscheinlich von *Hermann Leuken* ausgeführt (BEISSEL I, S. 216). Über der Sakristei liegt eine niedrige, von O durch zwei spitzbogige Fenster erleuchtete Rumpelkammer, die von der Wendeltreppe südlich vom Chor aus zugänglich ist.

Material.

Das Material des Xantener Domes ist rheinischer Tuff und Drachenfelser Trachyt, für das Hauptportal und die Strebebogengallerieen ist gelblicher Münstersandstein verwendet worden, die Dachdeckung ist in Moselschiefer hergestellt. Rötlicher Ruhrsandstein stammt von einer früheren Restauration. Im Inneren sind gebrannte Ziegel zur Verwendung gekommen mit einem Überzug von Trassmörtel.

Restauration.

Eine durchgreifende Restauration erfolgte in den J. 1857—1868 unter der Aufsicht der Kgl. Regierung, die auch die grösste Summe beitrug, während der Rest aus Kollekten in der Rheinprovinz und in Westfalen, aus Beiträgen der Kirchenfabrik, Xantener Hauskollekten, Beiträgen des Dombauvereins, Opferstocksammlungen erzielt ward. Die Gesamtausgaben betrugen 105358 Thaler, für die Michaelskapelle besonders 3981 Thaler. Die Oberleitung der Gesamtarbeiten führte der damalige Kgl. Kreis-

baubeamte, Kreisbaumeister *Cuno,* jetzt Postbaurat in Frankfurt a. M. Die mit feinstem Verständnis und grösster Rücksicht für die alten Formen und Eigentümlichkeiten des Baues pietätvoll durchgeführte Restauration umfasste nur die schadhaften äusseren Teile der Kirche. An Stelle des alten, wenig wetterfesten Tuffsteins wurde meist harter Udelfanger Sandstein aus den Trierer Brüchen verwendet und der Tuff auf die glatten Wandteile beschränkt. Alle feineren Steinteile sind in Gussblei versetzt oder ausgegossen, keinerlei Material ist durch Täuschung hergestellt, Ecken, halbe Spitzen nicht in Cement ersetzt. Über die Restauration vgl. BEISSEL III, S. 135. Eine eigene mit Abbildungen versehene Darstellung von *Cuno* ist in Vorbereitung. **S. Viktorskirche.**

Künstlerische Würdigung. Der Dom zu Xanten ist die räumlich ausgedehnteste und künstlerich bedeutendste kirchliche Anlage, die die niederrheinische Kunst nördlich von Köln überhaupt geschaffen hat — ein Kompendium der niederrheinischen Baugeschichte durch vier Jahrhunderte. Der imponierende mächtige Westbau zeigt in der Anordnung noch durchaus die romanische Anlage der Kölner Bauten, in der Durchführung die Einzelformen des Übergangsstils, wie er in den Rheinlanden in Andernach, Brauweiler, Gladbach, Münstermaifeld, Neuss, Sinzig, Werden verkörpert ist.

Herkunft des Grundschemas. Der Plan zu dem gothischen Ostteil ist nicht, wie BOISSERÉE zuerst meinte, dem Dom zu Köln entlehnt. Diese ganz weit verbreitete Hypothese fusste nur auf der Thatsache, dass der Xantener Propst Friedrich von Hochstaden, der Erbauer des Chores, ein Bruder des Kölner Erzbischofs Konrad von Hochstaden, des Gründers des dortigen Domes war. Aber nicht einmal Beihülfe von Köln (SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste V, S. 424) ist anzunehmen: diese trat erst bei der Erbauung des Langhauses ein. Es giebt kaum zwei Grundrisse von Chorbauten, die in ihrer Anlage von Grund aus sich weniger gleichen als die Grundrisse des Kölner Domes und der Xantener Viktorskirche (BEISSEL I, S. 76). Mit Recht haben BEISSEL a. a. O. und nach ihm DOHME (Geschichte der deutschen Baukunst, Berlin 1889, S. 197. — Zuerst SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste I, S. 369, 423) auf ein anderes Vorbild hingewiesen, S. Yved de Braisne bei Soissons (PRIOUX, Monographie de l'église de S. Yved de Braisne, Paris 1859), das schon vor Xanten in der Martinskirche zu Ypern (SCHAYES, Hist. de l'architecture en Belgique II, p. 56; III, p. 365. — F. EWERBECK in der Zeitschrift für bildende Kunst XV, S. 209) und in der Liebfrauenkirche zu Trier (BOCK, Rheinlands Baudenkmale I, S. 13) Nachahmung gefunden hatte. Auch die Choranlage von Xanten ward von S. Yved entlehnt, nur dass hier der Hauptchor verkürzt und die Seitenkapellen, wie schon in Trier und Ypern, weiter in Kaschau und mit nur einem Kapellenpaar in Ahrweiler, Oppenheim, Kleve, polygonal gestaltet wurden. Wie der Meister des Kölner Domes von Amiens, so holte sich der der Xantener Viktorskirche sein Vorbild aus dem Westen. Auch die fünfschiffige Anlage, die Xanten mit Ulm, Mühlhausen, Kuttenberg, Erfurt, Überlingen, Lübeck teilt, weist nicht notwendig auf Köln. Dass endlich auch die Durchführung des Planes in keiner Abhängigkeit zur Kölner Hütte stand, beweist der auffallende Unterschied in den Massverhältnissen (die Tabellen bei BEISSEL I, S. 146). Der Xantener Chor ist in seinen architektonischen Formen von einer auffallenden Schlichtheit und ernsten Strenge, im Inneren nur durch den Laufgang belebt, zu dem sich das Vorbild schon im Westbau vorfindet — er ist aus dem Triforium entstanden, wie es sich noch in Köln und S. Yved vorfindet. Weitaus die vollendetsten Teile des ganzen Baues sowohl in der unvergleichlichen Kühnheit des Strebesystems wie in der graziösen Zeichnung und technisch vollendeten Durchführung der Einzelformen sind die zwei letzten Joche des Ostteiles mit den anstossenden Seitenschiffen, die Meister *Gisbert von Kranenburg* er-

S. Viktorskirche.

richtet hat. Die Einzelformen der von *Johannes von Langenberg* errichteten Schiffe nähern sich denen der Willibrordikirche zu Wesel und finden wie jene ihr Vorbild wohl zum Teil in den grossen niederländischen Kathedralen zwischen Rhein und Zuidersee.

Der klaren Übersicht wegen sind die Kunstschätze der Viktorskirche in vier grössere Gruppen zerlegt: die mit dem Bau in organischem Zusammenhang stehenden Steinmetz- und Bildhauerarbeiten, die Ausstattung des in sich abgeschlossenen Chores, die übrigen Kunstwerke der Kirche, die in der Sakristei aufbewahrten Schätze.



Fig. 25. Xanten. Ostansicht des Lettners.

Steinmetz- und Bildhauerarbeiten.

I. STEINMETZ- UND BILDHAUERARBEITEN.

Lettner. Geschichte.

Der den Chor vom Langschiff trennende Lettner (Fig. 25. — Vgl. G. W. VAN HEUKULUM, De Koorafsluiting: Het Gildeboek II, S. 65, 93. — Photographie BRAND 21—23, SCHMITZ 3223, 3213, 3215) wurde im J. 1396 begonnen und 1400 vollendet. Die Historia Xantensis von SCHOEN berichtet fol. 89[a]: Dum ruinosa orientalis pars ecclesiae pro firmiori fundamento et edificio superedificando saniori restauraretur pariter et pilaria duo de fundamento prominentia ab utroque chori latere stantia simul quatuor facientia sunt erecta a. d. MCCCXCVI, quae continue subsequentibus annis completa sunt atque perfecta una cum cancello seu intersticio seu letera ab ecclesiae navi chorum dividente. Sub quo cancello lapideo vel intersticio in eius medio versus navim

ecclesiae stat altare s. crucis. Der liber albus berichtet übereinstimmend fol. 22[b]: A. d. MCCCC edificatio quatuor novarum statuarum in choro intercepta fuit et intersticium in medio ecclesiae dividens chorum a reliqua parte ecclesiae factum est (auch PELS II, fol. 77). Die untere Wand des Lettners ist massiv, nur mit Verblendungen verziert, rechts und links eine rechtwinkelig geschlossene Thür mit vergoldetem schmiedeeisernen Gitter um 1700. Die Mauer schliesst mit einer durch freigearbeitete stilisierte Blätter verzierten Hohlkehle ab, über ihr erhebt sich eine Gallerie mit einer einfachen aus halben Vierpässen konstruierten Krönung, die nur am Mittelbau etwas reicher ausgestaltet ist. Der achtseitige nach Chor und Langschiff vorspringende Mittelbau wird von kleinen säulengetragenen Vorbauten flankiert, über denen sich Fialen erheben mit reichem Strebesystem. In der Mitte ein steinerner Kruzifixus, zur Linken Maria, zur Rechten Johannes, gute Steinmetzarbeiten, die, um sie aus den senkrechten Linien des Aufbaues herauszulösen, einer reichen bauschigen Gewandung bedurften. Die übereck gestellten Erkerchen ruhten ehemals auf dünnen Säulen, von denen nur die Kapitäle erhalten sind: sie werden jetzt von den den Sakramentsaltar flankierenden Karyatiden getragen. Interessant ist der Aufgang zu dem Mittelbau vom Chor aus, der hier von drei Säulen gestützt wird. Die Gallerie und die Treppengeländer sind durchbrochen, die vierseitigen Fialen entsprechen in den Höhenverhältnissen den vorderen, der ganze Aufbau ist aber naturgemäss etwas massiver und weniger luftig als an der Vorderseite. Eine Entfernung des Lettners in der Periode der Restauration (s. o.) wurde durch besondere Bemühungen des Leiters der Wiederherstellung und August Reichenspergers vereitelt.

S. Viktorskirche. Beschreibung.

Chorschranken.

Die Chorschranken wurden im J. 1402 vollendet (BEISSEL I, S. 131; III, S. 42). Sie sind ziemlich einfach gestaltet, in den Westjochen, wo sie den Chorstühlen als Rückwand dienen, massiv, mit einem Gesims abschliessend und nur auf der Aussenseite mit einer Blendenverzierung versehen. Die östlichen Schranken wurden in den J. 1435—1437 errichtet. Von Haustein sind hier nur das horizontale Gesims und die drei Pfeiler — der Zwischenraum ist durch ein schmiedeeisernes Gitter ausgefüllt. An dem Gesims der Evangelienseite die Inschrift (B. J. XLVI, S. 119, 129):

ANNIS C QUATER M SEMEL X TER JUNGITE SEPTEM (1437)
HOC OPUS UT MUNUS DONAT DE FRATRIBUS UNUS
GAUDEAT ABSQUE PENA LAMBERTUS UT HINC AB ARENA.

An der Epistelseite:

ET DATUS ISTE DEO CANCELLUS PRO IUBILAEO
PENTA TER X ANNIS GOCH C QUATER MQUE JOHANNIS (1435)
FRATRIS IN ECCLESIA PAX SIBI PERPETUA.

Steinbilder.

Die lebensgrossen Steinbilder an den Pfeilern des Mittelschiffes zerfallen in vier Gruppen.

Erste Gruppe im Chor.

Der ersten gehören die zehn Figuren im älteren Teile des Chores an, die nach 1300 entstanden (die Sockel und Baldachine sind in die Chormauern eingefügt), auf der Nordseite von O aus Johannes, Paulus, Petrus, Maria und Elisabeth, Maria, der Engel der Verkündigung, Thomas, auf der Südseite Andreas, Philippus, Jakobus d. Ä., Jakobus d. J., ein Apostel, Bartholomäus, Matthias. Die schon stark ausgebogenen Figuren sind normal gebaut, die Männer ein wenig schmal und mit plattem Brustkorb, die Gewandung legt sich in einfachen geschmeidigen Falten um den Körper, an den Schultern fest angezogen. Auffallend am Kopf ist der finstere Zug um die zusammengezogenen Brauen, die gegen die Nasenwurzel mit einer scharfen Falte absetzen, der Ausdruck der Köpfe mit den hohen Jochbeinen ist nicht übermässig geist-

S. Viktorskirche.

reich. Die Figuren scheinen ohne Modell aus dem Stein herausgearbeitet zu sein: so bekam der eine Apostel der Südseite einen zu kleinen Kopf — hier wurde offenbar ein Stück vom Block abgeschlagen. Würdevoller und reicher in der Gewandung ist die Gruppe der Visitatio (Photographie SCHMITZ 3253. — Fig. 26) im N. Die Sockel sind mit allerlei Drolerien, Sirenen, Affen u. a. und menschlichen Figürchen verziert (BEISSEL III, S. 40).



Fig. 26. Xanten
Gruppe der Visitatio im Chor.

Zweite Gruppe westl. v. Lettner.

Die nach W sich anschliessenden Figuren des h. Viktor (Abb. AUS'M WEERTH Taf. XVIII) und der h. Helena sind etwa um 1350 entstanden und zeigen bereits einen ganz anderen Typus: breite Gesichter mit zur Seite gestrichenen Locken, kleinen Augen, spitz modelliertem Kinnbuckel und einem süsslichen Lächeln. In den aufgerafften Gewändern Marias bereits die späten Zickzackfalten.

Dritte Gruppe. östl. v. Lettner

Der dritten Gruppe gehören die östlich vom Lettner stehenden vier Kirchenväter an, im N S. Ambrosius und S. Augustinus, im S S. Gregorius und S. Hieronymus, westlich vom Lettner im N S. Martinus, im S S. Viktor nnd S. Kornelius. Diese Figuren wurden von 1470—1488 gearbeitet durch Meister *Johann von Goch,* der damals in Wesel lebte (BEISSEL III, S. 37). Die vier Kirchenväter sind grosse vornehme Gestalten mit mächtigen bartlosen durchgearbeiteten Köpfen, energischem Kinn und Leben atmenden Nasen. Der weite Mantel, dessen reicher Schmuck sorgsam ausgeführt ist, fällt in steifen, dem schweren Stoff entsprechenden Falten herab, zum Teil stark unterarbeitet, die Glieder nur wenig hindurchmodelliert. Die bedeutendste Figur der Reihe ist der h. Martinus in Bischofstracht mit grossem Pektorale, dem zu seinen Füssen kauernden Bettler ein Geldstück reichend (Fig. 27. AUS'M WEERTH Taf. XVIII, 8).

Vierte Gruppe.

Die vierte Gruppe bilden die beiden an den letzten Pfeilern nach W zu angebrachten Figuren der Madonna (AUS'M WEERTH Taf. XVIII, 9) und des h. Christophorus (Fig. 28), die erstere 1496 von *Driess* (*Andreas*) *Holthuys* aus Kleve gearbeitet (BEISSEL III, S. 39. Vgl. über den Künstler SCHOLTEN, Die Stadt Cleve S. 407), die zweite wahrscheinlich wenig später von demselben Meister. Die Madonna, eine meisterhaft durchgebildete Figur mit hoher Krone hält mit beiden Armen vor der Brust das völlig nackte Kind mit einer Traube in der Linken. In den reichen Faltenwurf kommt dadurch, dass der Mantel sich an den Oberschenkel des vorgesetzten rechten Spielbeins andrückt, eine grössere Ruhe und Ordnung. Der schlanke, mit technischer Virtuosität durchgeführte Baldachin mit Eselsrücken und zierlichen Fialen reicht bis zu

den romanischen Pfeilerkapitälen empor. S. Christophorus, mit der Linken auf einem Stamm gestützt, mit nackten Beinen den Fluss durchschreitend, trägt auf den Schultern das Kind mit der Weltkugel. Schöner bärtiger Kopf mit reicher Lockenfülle. An der Konsole das von Bemmelsche Wappen, die Helmdecke, als spätgothisches Blattwerk stilisiert, umgiebt den polygonalen Sockel. S. Viktorskirche.

Der letzten Gruppe gehören die Figuren der drei Könige an, von 1551—1553 von *Arnold von Tricht* aus Kalkar ausgeführt (BEISSEL III, S. 40); charakteristische Arbeiten für die Spätzeit der Kalkarer Schule, in geschlitzter Tracht mit langen Zipfeln, Lederstiefeln mit Klappen und Filzhüten, aber nicht mehr die statuarische Ruhe atmend und zu stark bewegt. Konsole und Baldachin mit originellen Renaissancemotiven, an Stelle der Fialen geschweifte und ausgebauchte Säulen mit Knäufen. Fünfte Gruppe.



Fig. 27. Xanten. Statue des hl. Martin.

An den Chorschranken sind unter kleinen Baldachinen neben den beiden seitlichen Choreingängen zehn kleine Figürchen angebracht, die nördlichen in den J. 1360—1361 vom magister *Jacobus* lapicida gefertigt (BEISSEL III, S. 42. — Photographie SCHMITZ 3302, 3303), die südlichen wenig später. Es sind im N die Figuren der hh. Johannes d. T., Katharina (Fig. 29), Cäcilia und eines heiligen Bischofs, im S die Statuen der hh. Stephanus, Barbara, Laurentius, Apollonia, Servatius, Agnes; Steinmetzarbeiten ohne besonderen Kunstwert, aber charakteristisch durch die derbe Manieriertheit, die Köpfe sehr gross, bei den Frauen fast von der Breite des ganz glatten und flachen stark ausgebogenen Oberkörpers, auf einem dicken cylindrischen Hals, auf allen Gesichtern ein liebliches Lächeln, bei den Männern über den Brauen die typische Wellenfalte. Figuren an den Chorschranken.



Fig. 28. Xanten. Statue des hl. Christophorus.

Endlich enthalten die Schlufssteine des Mittelschiffes einen ganzen Cyklus plastischer Steinwerke. Im Chorpolygon die Krönung Mariä, im anstossenden Joch das Lamm Gottes. In den Jochen *Gisberts von Kranenburg* hängende Steinrosetten, die Schlufssteine des Langschiffes mit dem Wappen (Leidenswerkzeuge) Christi, mit Engeln als Schildhaltern, die letzteren von 1514—1517 von *Heinrich von Holt* aus Kalkar ausgeführt (BEISSEL III, S. 45. — Abb. AUS'M WEERTH Taf. XVIII, 10). Schlufssteine des Mittelschiffes.

Zur Seite des durch einen gedrückten Rundbogen eingerahmten nördlichen Einganges (vom Kreuzgang her) finden sich zwei Nischen mit einfachen Baldachinen, unter denen die Figuren der Verkündigung aufgestellt sind, links der Engel, in der Rechten ein Spruchband, die Linke erhebend, rechts Maria, in der Linken ein Buch, die Rechte auf die Brust legend, charaktervolle gothische Skulpturen zwischen 1380 und 1400 mit reichen Horizontalfalten, den Figuren des magister *Jacobus* nahestehend, aber feiner in der Ausführung. Dem Portal gegenüber die Gruppe des Ecce homo, Kreuzgangsportal.

S. Viktorskirche. Christus mit Dornenkrone und Szepter neben Pilatus, tüchtiges Werk der Kalkarer Schule um 1530—1550.

Südportal. An dem 1494—1509 von Meister *Johannes von Langenberg* aus Köln vollendeten Südportal (Taf. IV. — BEISSEL I, S. 199; III, S. 48. — Abb. SCHIMMEL, Taf. 54. — REICHENSPERGER, Fingerzeige a. d. Gebiete der kirchl. Kunst, 1853, Taf. — Photographie BRAND 3. — AUS'M WEERTH, Taf. XXI, 2) befinden sich dreizehn Figuren, von denen nur die inneren vier alt sind (MONE i. Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Mal. III, 1834, S. 103), drei weitere nach den Torsen erneuert, in der Mitte Christus, links Paulus, Johannes und Lukas, rechts Petrus, Matthäus und Markus. Unter dem Bild des Johannes die Stifterinschrift: JOHAS . MESMEKER . CANONIC . ET . . ., unter dem Bild Christi: DNS . THE . NYENH' . CANO(n)IC . XANCTEN . OBIIT AN(n)O 1503. Die Baldachine wurden von *Johannes van den Steen,* der Sockel des Mittelbildes vom Steinmetzen



Fig. 29. Xanten. Statuetten von Meister Jacobus an den Chorschranken.

Robert ausgeführt: die Namen der Bildhauer, die die Figuren nach *Langenbergs* Zeichnungen anfertigten, sind unbekannt. Die Köpfe sind gut und weich durchgeführt, Petrus und Johannes zeigen die zur Seite zurückgestrichenen gelockten Strähne, die für die niederrheinische Plastik charakteristich sind. Der Faltenwurf reich, aber mit demselben Hauptmotiv: ein Mantelzipfel ist durch den einen an den Leib angepressten Ellenbogen in die Höhe gezogen, wodurch sich auf der einen Seite starke eckige Brüche bilden.

Stationsbilder. Die Stationsbilder mit dem Kalvarienberg liess der Xantener Kanonikus Gerhard Berendonck von 1525—1536 herstellen (BEISSEL III, S. 49. — Beschreibung der Viktorskirche S. 58). Über die Persönlichkeit des Stifters handelt ausführlich ST. BEISSEL, Hauseinrichtung und Haushaltung am Niederrhein um 1555: Stimmen aus Maria Laach XXIII, S. 68. Das Inventar Berendoncks wird in der Sammlung rheinischer Inventare zum Abdruck gelangen.

Inschriften. Auf der Vorderseite des Sockels der Kreuzigungsgruppe findet sich die erst 1553 nach dem Tode des Stifters eingefügte Inschrift:

GERARDO BERENDONCK CANONICO SENIO(ri): OMNIUM SAECULORUM MEMORIA DIGNISSIMO, OMNIBUS CHARO, CUI DELECTABILE INGENIUM AC PRAECIPUAS ANIMI ET CORPORIS DOTES, QUIBUS PER OMNEM AETATEM INTER MORTALES POLLEBAT, SOLA MORS INVIDIT. ANNO DOMINI 1553 DIE 15. JULII AETATIS 67. S. Viktorskirche.
VALETE SUPERSTITES, MORTALITATIS NON IMMEMORES.

Am Fusse die Zahl 1525. Renovatum 1873. Auf der Rückseite die Inschrift:

HEU TU, SISTE VIATOR, QUIS SIM? SUSPICE! FIXUS
PRO TE CONDITOR ORBIS CULPAM MORTE PIAVI.
RESTA POPLITE FLEXO, DENUDES CAPUT ATQUE
SERVATORIS ADORES IMMORTALE TROPHEUM.
GERARDUS BERENDONCK CANONICUS XANT. F. C. 1525.

Die letzten beiden Stationsbilder mit der Zahl 1536 (die Inschrift bei BEISSEL III, S. 53).

Der Meister der Gruppen wird nicht genannt, nur als magister N in den Rechnungen bezeichnet (PELS II, fol. 60: De factura et structura trium domuncularum per Gerardum Berendonck canon. a. 1528 recepit magister N. 56 floren. philipp. et magister Adolphus pro pictura aut illuminatione 10 floren. philipp.): die Gesamtkosten betrugen 571 Philippsgulden = 13000 Mark. Meister.

1. Station. Christus am Ölberge. (Abb. Fig. 30. — AUS'M WEERTH Taf. XIX, 5. — Photographie BRAND 10, SCHMITZ 3287.) Christus knieend vor der Felsenwand, von der ein Engel mit dem Leidenskelch herabschwebt, im Vordergrunde die drei Jünger in Schlaf versunken. Durch die geöffnete Thür im Hintergrunde links drängen sich die Häscher, voran Judas mit dem Beutel. Die drei Jünger von grosser Schönheit und fein charakterisiert, ohne den unschönen Gesichtsausdruck von Leuten, die in unbequemen Stellungen schlafen; die einzeln links sitzende Figur leitet in der Silhouette gut über zu der hinteren Gruppe. Christus am Ölberge.

2. Station. Ecce homo. (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XIX, 7. — HENNE AM RHYN, Kulturgeschichte des deutschen Volkes, Berlin 1886, I, S. 329. — W. BODE, Geschichte der deutschen Plastik, Taf. zu S. 219. — Photographie BRAND 11, SCHMITZ 3288.) Christus von Pilatus dem spottenden Volke auf einer Balustrade vorgeführt; in Bezug auf die Komposition die beste und originellste Schöpfung, besonders in der Überwindung des engen Raumes durch die seitlichen Thüren, unter denen die Personen wie auf der Bühne noch stehen. Im Hintergrund kleiner die Gruppe der Dornenkrönung, darunter der knieende Stifter. Unter den derb charakterisierten spottenden Juden vorn die typische Gestalt des Kaufmanns mit der Geldkatze im Gürtel, die auf den meisten gleichzeitigen Darstellungen wiederkehrt, völlig entsprechend in Orsoy und Kalkar, und die Gestalt des mit den Fingern ‚Schabenden' (mimisch für spottende Verachtung). Die Deutung des Kaufmanns als Luther, eines anderen Juden als Kalvin ist erst in den letzten Jahrzehnten in Xanten volkstümlich geworden und ohne Grund (JANSSEN, Geschichte des deutschen Volkes VI, S. 45). Ecce homo.

3. Station. Grablegung Christi. (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XIX, 4. — Photographie BRAND 12.) Die ganze Gruppe am stärksten unter dem Banne der ikonographischen Überlieferung, die sechs Figuren etwas einförmig um die Leiche angeordnet, im einzelnen aber von grosser Linienreinheit. Der Körper Christi ist von rührender jugendlicher Schönheit, die Glieder schmächtig und zart, ohne dürr zu sein, das im Grablegung Christi.

S. Viktorskirche. Profil sichtbare Antlitz zeigt die edelsten reinsten Linien, nur mit einem strengen Zug zwischen den Brauen.

Auferstehung Christi. 4. Station. Auferstehung Christi. (Abb. AUS'M WEERTH Taf. XIX, 6. — Photographie BRAND 13.) Aus dem Steinsarg, um den die sechs Kriegsknechte nieder-



Fig. 30. Xanten. Stationsbild an der Südseite der Viktorskirche.

gesunken sind, steigt triumphierend Christus, in der Linken die Kreuzesfahne, die Rechte segnend erhoben, nur von einem Mantel umwallt, der auf der Brust von einer Spange gehalten wird, und dessen Zipfel über den erhobenen rechten Oberarm geworfen ist. Das Störende, das die Verkörperung der momentanen Bewegung, des Tretens in die Luft, haben würde, ist ausgeglichen dadurch, dass die Gestalt durch das Stützen auf den Kreuzstab einen Schwerpunkt gewonnen hat, ausserdem durch

den herunterhängenden Mantelzipfel, der eine Art Hintergrund bildet. Die schlafenden Kriegsknechte sind in den Umrissen sehr unruhig. S. Viktorskirche.

5. Die Kreuzigungsgruppe (Abb. AUS'M WEERTH Taf. XIX, 8. — Photographie BRAND 9) zeigt eine feine Charakteristik der Körper Christi und der beiden Schächer, der erstere mit ruhigen fliessenden Linien, die letzteren mit verschränkten und verrenkten Gliedern aufgehängt. Maria und Johannes sind als Gruppe wenig gelungen: die eingeknickten Kniee boten an sich ein unglückliches Motiv; so ist der Eindruck, dass Maria gestützt wird, nicht genügend stark zur Geltung gebracht. Die Köpfe zeigen hier auffallend abgeplattete Stirnen, die an den Schläfen fast kantig abgesetzt sind, unter dem breiten os frontale liegen die Augen wenig tief. Die Gewandung ist wie durch das Wasser gezogen und zumal um Schultern und Rücken fest angeklebt. Seit 1771 ist die ursprünglich polychromierte Gruppe grau übermalt und mit einem starken Eisengitter umgeben. Von demselben Meister der Kalvarienberg in Marienbaum (s. o. S. 36) und Teile des Kalvarienberges in Kevelaer (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 43). Kreuzigungsgruppe.

Vor dem Kalvarienberg der Grabstein des Stifters, aus Blaustein mit einem ausgehauenen Bären unter der Inschrift: GERARDUS BERENDONCK CANONICUS XANTENSIS OBIIT DIE 15. JULII 1553. Grabstein.

II. DIE AUSSTATTUNG DES CHORES.

Hochaltar. (BEISSEL III, S. 1 ff. — Vgl. Fig. 31. — Photographie SCHMITZ 3221.) Der alte Hochaltar, bestimmt, den Viktorsschrein und die goldene Tafel aufzunehmen, vom Propst Gottfried 1129 errichtet (genaue Beschreibung bei SCHOEN, Hist. Xant. Handschrift fol. 82. — Acta Sanctorum Oct. V, p. 43), war im J. 1437 durch einen Meister *Jodocus* mit neuen gemalten Flügeln versehen worden. Im J. 1529 schlossen die Kanoniker von Xanten einen Vertrag mit *Bartholomäus de Bruyn* zu Köln über Errichtung eines neuen Hochaltars (der Kontrakt zuerst bei BECKER in Kuglers Museum IV, 1836, Nr. 50. — Vgl. MERLO, Nachrichten von dem Leben kölnischer Künstler S. 69. — Ders., Die Meister der altkölnischen Malerschule S. 158. — FIRMENICH-RICHARTZ, Bartholomäus Bruyn, Leipzig 1891, S. 12. — Eine abweichende Fassung ‚Accord, was das hohe altar ahn holtsarbeit und schilderkunst gekostet hat' aus den Notizen des Thesaurars bei P. CLEMEN, Zu Bartholomäus de Bruyn: Repertorium für Kunstwissenschaft 1892, 2). *Wilhelm von Roermond* aus Köln der Bildschnitzer (arcularius et statuarius, seyzeller) schickte 1533 den Altarschrein und folgte seiner Sendung selbst mit *Bartholomäus de Bruyn*, der noch an Ort und Stelle die Porträts der Stiftsherren vollendete. Im J. 1534 war das Werk abgeschlossen (SCHOLTEN, Baurechnungen S. 24. — BEISSEL III, S. 14). Die Büsten in dem Hochaltar wurden um dieselbe Zeit von Meister *Heinrich Douvermann* in Kalkar, dem bedeutendsten Künstler der Kalkarer Schule, unter Beihülfe seines Sohnes *Johannes* angefertigt. Hochaltar. Künstler.

Der Schrein erhebt sich auf einem predellenartigen viergeteilten Unterbau, dessen Felder durch Säulen und Pilaster getrennt werden. Ausserordentlich reich ist die Einfassung der Felder durch Schnitzereien, in denen die Motive der Frührenaissance noch etwas unverbunden und mit ungezügelter Phantasie verwendet sind. Der Altarschrein selbst zerfällt in zwei Stockwerke: im unteren befand sich ursprünglich die goldene Tafel, darüber der Viktorsschrein, der übrige Raum wird in einzelne Felder zerlegt, in denen die Büsten *Douvermanns* von versilbertem Holz mit tüchtigen, aber ziemlich ausdruckslosen Köpfen Platz gefunden haben; es sind die Brustbilder der Heiligen und Märtyrer aus den Legenden der hh. Viktor und Helena (BEISSEL III, Schrein.

S. Viktorskirche.

S. 10). Den oberen Abschluss bildet ein Halbrund mit dem Gemälde der Kreuzigung von *Bruyn* in heller offener Landschaft und gekrönt von den Figuren der h. Helena, des h. Viktors und Christi unter reichen Baldachinen, diese wiederum überragt von den Statuen zweier Soldaten der thebäischen Legion. An die Stelle der goldenen



Fig. 31. Xanten. Hochaltar der Viktorskirche

Tafel (s. u.) ist ein breiter vergoldeter dreiteiliger Renaissancerahmen getreten mit reizvollen Arabesken in den Friesen und kanellierten Säulen mit korinthischen Kapitälen. In der Mitte eine Madonna in Halbfigur, gross 59 × 46 cm. Maria, in grünem, weit ausgeschnittenen Gewand, mit rotem Mantel, hält im rechten Arm das nackte Kind

in einer Windel, das in starker Bewegung die Beinchen hebt und nach dem Schleier der Mutter fasst. Der Kopf der Madonna sehr sorgfältig modelliert, jugendlich, rosig, von dunkelbraunem, lockigem Haar umwallt, die Formen des Kindes etwas üppig und voll Leben, überaus plastisch, aber kalt und glatt in der Farbengebung. Vortreffliche Wiederholung der bekannten *Jan Gossart Mabuse* (1470—1541) zugeschriebenen Komposition; dieselbe Antwerpen, Museum Nr. 183; Köln, Museum Nr. 596 und 597; Pfarrhaus zu Marienbaum und anderwärts. S. Viktorskirche.

Zur Seite je ein gleichzeitiges Brustbild eines h. Bischofs mit sorgfältig behandelten, aber flacheren und matteren Köpfen, gross 59 × 46 cm (MERLO, Nachrichten von Kölnischen Künstlern S. 73).

Der Altarschrein hat doppelte Flügel, 2,62 × 1,74 m gross, mit den Gemälden von *de Bruyn*. E. WEYDEN im Deutschen Kunstblatt II, 1851, S. 269. — FOERSTER, Geschichte der deutschen Kunst II, S. 178. — KUGLER, Geschichte der Malerei II, S. 593. — WAAGEN, Handbuch II, S. 324. — WOLTMANN-WOERMANN, Geschichte der Malerei S. 498. — JANITSCHEK, Geschichte der deutschen Malerei S. 523. — BEISSEL III, S. 7. — FIRMENICH-RICHARTZ a. a. O. S. 127. — Genaue ikonographische Erklärung bei A. TERSTEEGEN, S. Viktor, Xanten 1855, S. 50. Die Herstellung genügender Photographieen ist durch die ungünstigen Beleuchtungsverhältnisse vereitelt. Flügel.

Die Aussenseiten der äusseren Flügel stellen grau in grau gemalt, doch mit farbigem Inkarnat, je drei Heilige dar, links S. Viktor, S. Maria, S. Gereon, rechts S. Sylvester, S. Helena, S. Konstantin. Bei der Öffnung der äusseren Flügel erscheinen auf den beiden Tafeln links, im N, zwei Darstellungen aus der Legende des h. Viktor, auf den Tafeln rechts, im S, zwei Szenen aus der Legende der h. Helena. Die Tafeln stellen dar von dem linken nördlichen Flügel an: Aussenseiten

1. Abschied des h. Viktor vom Kaiser Maximinian; im Hintergrunde der Einzug in Rom, Papst Marzellinus empfängt und segnet die Streiter.

2. Martyrium des h. Viktor und seiner Schaar. Im Hintergrunde: S. Viktor und die Seinen verweigern die Anbetung des Götzenbildes. Unter den römischen Ruinen die Viktorskirche.

3. Abschied der h. Helena vom Papst Sylvester, zur Seite die Einschiffung des Gepäckes. In ihrem Gefolge die Kanoniker von Xanten in zwei Reihen. Im Hintergrunde drei Einzelepisoden: Sylvester wird durch einen Engel ermahnt, der Papst erweckt einen Stier, den die Rabbiner durch Zauberei getötet, Taufe der Heiligen.

4. Die Kaiserin Helena überreicht ihrem Sohne ein Stück des h. Kreuzes. In ihrem Gefolge Xantener Kanoniker. Im Hintergrunde: ein Jude wird bedrängt, den Aufbewahrungsort des Kreuzes zu verraten, Auffindung und Übertragung des Kreuzes nach Jerusalem.

Bei der Öffnung der Innenflügel links: der gegeisselte Christus wird auf einer Tribüne durch Pilatus dem höhnenden Volke dargestellt, unten Barrabas im Kerker. Rechts die Auferstehung — Christus, von rotem Mantel umwallt, fährt mit gewaltsamem Schwunge aus dem Grabe empor, unten die erschrocken zur Seite stürzenden Krieger. Die Innenflügel im J. 1761 durch *Martin Ranz* ungeschickt restauriert (BEISSEL III, S. 25). „Wenn auch der Wert der Gemälde wegen der ans rüpelhafte streifenden grobknochigen Nachahmung *Michelangelos* nur ein bedingter ist, so bleiben ihnen noch immer genug bedeutende Eigenschaften, namentlich die Menge ausgezeichneter Bildnisköpfe“ (SCHEIBLER i. d. Zs. für bildende Kunst XVIII, S. 65). Innenflügel.

Die Gemälde von *Barthel de Bruyn* stellen das umfänglichste erhaltene Werk des Meisters dar — von dem gleich grossen Altarwerk in Essen ist nur das eine Würdigung.

S. Viktorskirche. Flügelpaar erhalten (Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen V, S. 50). — Der Altar selbst, nächst dem Hochalter zu Kalkar das kostbarste unter den erhaltenen Altarwerken des Niederrheins, noch von mittelalterlichem Geiste erfüllt, ein Nachläufer der grossen Schreinaltäre des Niederrheins, in der Ausführung schon ganz von den Formen der Renaissance durchtränkt, erscheint als die letzte glänzende Verkörperung des mittelalterlichen Schemas in der Vereinigung von Bildschnitzerei und Malerei — gleich riesige uud monumentale Werke hat erst der Barockstil wieder geschaffen.

Viktorsschrein. Geschichte. Der in dem Hochaltar aufbewahrte Viktorsschrein wurde im J. 1129 vollendet und auf dem von Norbert geweihten Altar aufgestellt (BEISSEL I, S. 63. Erwähnt in den Urkunden von 1275: Kirchenschmuck XXII, S. 64). Bei der Eröffnung im J. 1625 (Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENIUS I, fol. 53) wurde ein Pergamentstreifen gefunden mit der Inschrift: A. D. 1129 SUB REGE LUTHARIO ET FRITHERO COL. ARCH. ET GODEFRIDO H. ECCL. PRAEP. CORPUS B. VICTORIS REPOSITUM EST IN HOC SCRINIO. Bei der Flucht im J. 1356 war er beschädigt worden und musste durch einen Goldschmied aus Wesel 1391 wiederhergestellt werden (Baurechnungen von 1391). In den J. 1593 und 1604 wurden durch Diebe im Ganzen 7 Figuren geraubt, erst 1749 liess das Kapitel den Schrein durch einen Goldschmied restaurieren, der das Bild Christi an die hintere Giebelfläche stellte und die sechs Apostelfiguren auf die beiden Seiten verteilte (BEISSEL III, S. 1, 25). Über die Schicksale im 14. u. 15. Jh. vgl. Farragines I, fol. 48; XX, fol. 581.

Beschreibung. Schrein von vergoldetem Silberblech über Holzkern, 1,42 m lang, 61 cm hoch, 42 cm breit, reich mit Emails und Edelsteinen geschmückt. (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XVIII, 1. Text I, S. 40. — Photographie BRAND 52, 53.) An der vorderen Giebelseite in der Mitte in einem Oval von Bergkrystall eine Kreuzpartikel. Die Krönung des Giebels ist neu, alt nur der Hauptstreifen, aber sehr beschädigt. Die Langseiten zerfallen in je drei schmale und vier breite Felder, die breiten 1749 mit Messingplatten bedeckt, in die schmalen zwischen Pilastern, die in mosaikartigen Mustern emailliert sind, die aus Goldblech getriebenen Gestalten von je drei Aposteln, die Gewänder eng an die Glieder geschnürt, mit grossen vorgebeugten Köpfen. Auf dem Deckel die klugen und die thörichten Jungfrauen, die ersteren fast ganz erneut. Unter dem Dach läuft die weiss in blau emaillierte Inschrift hin:

FEDERIS ARCA TULIT PATRIBUS SIGNACULA TANTUM
HEC TAM REM QUAM SPEM POPULO FERT TEMPORIS OMNIS.
AURO MUNITUS LAPIS ARTE VIRI NITET EXTRA
SED VIRTUTIS OPUS FULGET PRETIOSIUS INTRA.

(BEISSEL I, S. 64.) Der Schrein ist der älteste der bekannten grossen Goldschmiedetumben der Rheinlande und steht an der Spitze der langen Reihe der ähnlichen Arbeiten zu Deutz, Aachen, Stablo, Kaiserswerth, Siegburg, Köln.

Goldene Tafel. Den Mittelpunkt des Altarschreines bildete früher die goldene Tafel, ein Geschenk des Erzbischofs Bruno I. († 965), des Bruders Ottos I., von Erzbischof Volkmar († 969) vollendet, die erst zur Zeit der französischen Revolution unterging (BEISSEL I, S. 41, 65; III, S. 25). Beschreibungen und schematische Zeichnungen haben sich zum Glück erhalten. Das Xantener Antependium eröffnet die Reihe der grossen Altartafeln der Ottonenzeit zu Aachen, Essen, Petershausen, Magdeburg und Basel, von denen sich nur die von Aachen (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXIV, 1. — BOCK, Die Pfalzkapelle zu Aachen I, 1, Fig. 25) und Basel, jetzt im Musée Cluny (W. WACKERNAGEL, Die goldene Altartafel von Basel: Mitteilungen der Gesellschaft für vaterländische Altertümer zu Basel VII, 1857. — DU SOMMERARD, Catalogue et

description des objets d'art du musée Cluny, Paris 1883, p. 397), erhalten haben. Pels giebt in seinem Sammelband II, fol. 395 die nachfolgende Zeichnung (Fig. 32). (Beschreibung bei Schoen fol. 82. — Pels II, fol. 64, 395. — de Sandt fol. 15, 20, 37.) In der Mitte die maiestas domini: Christus in Gold getrieben auf dem Throne, ein Buch in der Hand, darauf die Worte: ACCINGITE LUMBOS VESTROS SUPER UBERA VESTRA. Die Mandorla, von einem doppelten Rahmen umgeben, trug die Inschrift: S. Viktorskirche

RES ET IMAGO DUAS FERT ISTA NOTATQUE FIGURAS
EFFIGIATUS HOMO DEUS EST SIGNATUS IN AURO.

Die Mandorla umgaben die vier Evangelisten, Sitzbilder mit Spruchbändern. Die Verteilung der übrigen Figuren mit ihren Inschriften ist aus der Zeichnung ersichtlich. Am oberen Rande der Tafel befand sich die Stifterinschrift: AD INCEPTA DOMINI BRUNONIS DIVAE MEMORIAE ET ILLUSTRIS FOLCMARUS ARCHIEPISCOPUS S. VICTORI HĘC

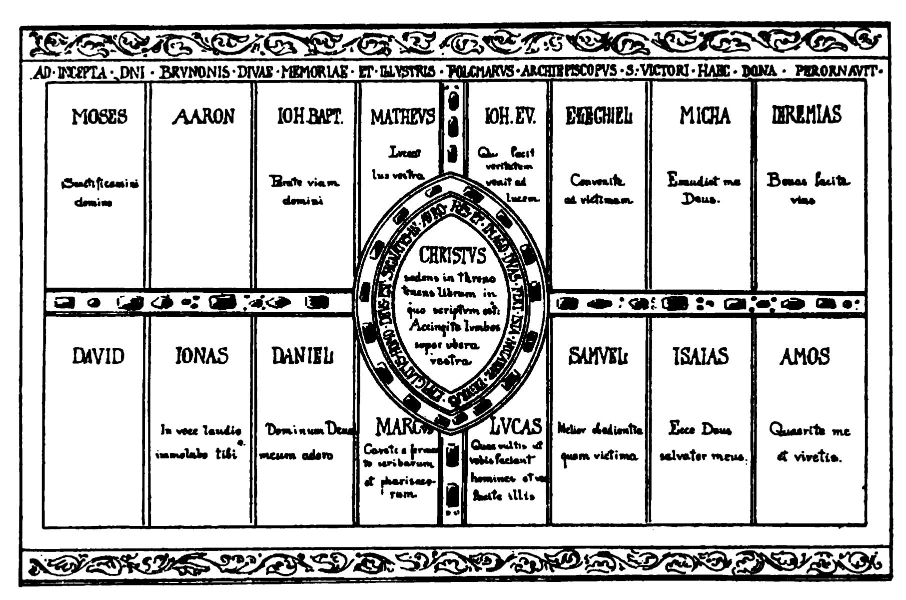


Fig. 32. Xanten. Die goldene Tafel vom J. 969 nach einer Zeichnung von Pels.

DONA PERORNAVIT. Im J. 1129 wurde die Tafel durch den Propst Gottfried erneuert und mit neuem Rand und Fufsstück versehen. Dabei wurde die folgende Inschrift aufgesetzt: Erneuerungsinschriften.

SIT PATER HOC GRATUM TIBI VICTOR OPUS RENOVATUM,
QUOD SIC PREPOSITUS CONSUMMAVIT GODEFRIDUS,
UT LAPIS AURUM FORMA MODUS LOCUS AMPLIFICANDUS
SINGULA COMMENDENT DEUS AUCTOR ET IPSE REPENDET.

Gelenius i. d. Farragines I, fol. 57 (Köln, Stadtarchiv) hat zwei Inschriften von Restaurationen aus den J. 1534 und 1537 aufbewahrt, die zugleich einen weiteren Künstlernamen nennen.

ADDITIO ANNO MDXXXIIII.
NOBILE FECIT OPUS RENOVARI IPSE GERHARDUS
HAFFEN INSIGNI PICTURA BARTHOLOMEI.
ANNO DOMINI MDXXXVII.
GOLTWERT ARNOLDUS SUPERADDIDIT EFFIGIATAS
QUATUOR ICONAS DOCTORUM NEMPE DECANUS.

S. Viktorskirche. Sakramentshäuschen.

Sakramentshäuschen an der Nordseite vom J. 1714 (PELS II, fol. 76), am Fusse die Inschrift: A. R. D. DECANUS W. BOEGEL ME FIERI FECIT A. 1714; ein durchaus mittelmässiges aufdringliches Werk, zur Seite des mittleren Gehäuses die Figuren der hh. Viktor und Helena, derbe Modefiguren mit einem leichten Embonpoint, zur Seite zwei Engel als Leuchterhalter.

Dreisitz.

Dreisitz an der Südseite des Chores, von vier freistehenden Säulen mit verschiedenem Blattwerk getragen. Über den drei Sitzen erheben sich drei krabbenbesetzte Wimperge, mit Kreuzblumen abschliessend, dazwischen in Fialen auslaufende vierseitige Pfeiler. Den vier Wasserspeiern hat der Künstler die Gestalt der vier



Fig 33 Xanten. Ansicht des Chores von Osten.

Evangelistensymbole verliehen. In den Wimpergen drei Sitzbilder gekrönter Frauen, in der Mitte die Madonna, links eine weibliche Gestalt mit Buch, rechts eine solche mit Buch und Kelch, die Füsse auf einen Drachen gesetzt. An den Schmalseiten die Figuren von David und Salomo. Die anmutige Feinheit der Statuetten hat durch den groben Ölfarbenanstrich sehr gelitten. Stilistisch den Skulpturen von der Piscina in S. Urbain zu Troyes verwandt (Ann. archéol. VII, p. 36).

Chorstühle.

Chorstühle (BEISSEL I, S. 66. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XIX, 1, 1a, 1b; Text I, S. 42. — Photographie SCHMITZ 3254, 3256), um das J. 1300 entstanden, nächst denen in S. Marien und S. Aposteln zu Köln die ältesten in den Rheinlanden, verwandt dem Chorgestühl in Sainte-Croix zu Lüttich (REUSENS, Éléments d'archéologie chrétienne II, p. 280). Sie sind zweireihig auf beiden Seiten, hinten je 15, vorn je 12 Sitze enthaltend, 5,20 m lang. Die äusseren Wangenstücke der hinteren Reihen


S. Viktorskirche.

zeigen im Untergeschoss nur eine Verzierung durch eine im Kleeblattbogen geschlossene Blende, im oberen eine üppige, gewundene, mit krautigen Krabben besetzte Ranke, mit den Figuren von Hund, Adler, Affe und Drache (Fig. 34). Die Armlehnen und die Trennungen der Sitze sind durch kleine freistehende Säulen mit Knospenkapitälen gestützt, auf den gekrümmten Teilen eine Krabbe, die mit Menschenköpfen und hockenden Tierfiguren in erfinderischer Mannigfaltigkeit wechselt. Die Sitze der vorderen Reihen sind etwas einfacher gestaltet, entbehren der kleinen Säulchen, die Armlehnen zweimal ausgeschwungen, die Wangenstücke mit Kleeblattbogenblenden, mit derben knolligen Krabben oder humoristischen Figürchen abschliessend.


Älteres Chorgestühl.

Reste eines zweiten, um etwa fünfzig Jahre älteren Chorgestühles, je viersitzig, 2,27 m lang, sind auf beiden Seiten des Chores unter den Figürchen des *Jacobus* lapicida aufgestellt, verhältnismässig einfach und reiner in den Formen als die Chorstühle vom J. 1466 (Photographie SCHMITZ 3302, 3303).

Pult.

Pult für das Absingen der Lektionen, mitten im Chor stehend (Fig. 25), interessantes Rokokoschnitzwerk um 1750. Die Rücklehne der breiten Bank und das schrankartige Pult sind durch geschnitzte und mit Brettergrund unterlegte Arabesken und Muschelornamente verziert, auf der Rückwand eine reich eingerahmte Kartouche (PELS II, fol. 77: Pulpitum ubi psalmi incipiunt et lectiones cantantur, fieri curavit r. d. van de Gragt thesaurarius sumptibus ecclesiae).


Leuchterbogen.

Leuchterbogen. Dreiteiliger, kupferner Bogen von der ganzen Breite des Chores, vor dem Hochaltar, das umfangreichste und glänzendste erhaltene Werk der Dinanterie, im J. 1501 zu Maestricht gefertigt (Fig. 35 nach AUS'M WEERTH. — BEISSEL III, S. 23. — Abb. AUS'M WEERTH Taf. XVIII, 5; I, S. 42). Auf dem Fusse der Säulen die Inschrift: DESEN LUCHTER IS GEMACKT TOE MAYSTRICHT ANNO DOMINI V C EN EYN (PELS II, fol. 76: Dedit hoc ornamentum, ut dicitur, capitulum). Der auf den Seiten an den Chorpfeilern befestigte Leuchter wird getragen von zwei Pfeilern auf hohem steinernen Untersatz mit mehrfach abgestuftem Fuss. Der Kern ist von Diensten umgeben, über den polygonalen Kapitälen erheben sich gewundene Säulen, deren Kapitäle den Vollfiguren der hh. Viktor und Helena als Basen dienen. Die den Mittelbau krönende Figur wurde erst 1556 von *Arnold Tricht* von Kalkar gefertigt. Die beiden seitlichen Teile sind von Eselsrücken überspannt, die mit Kreuzblumen abschliessen, über ihnen ein Gitterwerk mit horizontalem Gesims, gekrönt durch je sechs Kerzenhalter. Am nächsten steht dem Werk der 1492 zu Maestricht gegossene Taufbrunnen zu Herzogenbusch (HEZENMANS, De St. Jans-kerk te's Hertogenbosch, 1866, p. 163).


Fig. 31. Xanten. Wangenstück der Chorstühle.

S Viktors-kirche. Gemälde.

Im Chor sind an den ersten beiden freistehenden Pfeilerbündeln zwei auf beiden Seiten bemalte, 1,46 m hohe, 76 cm breite Holztafeln befestigt (Photographie SCHMITZ 3258, 3261), die zusammen eine Darstellung der heiligen Sippe enthalten. Die Tafeln bildeten die Flügel eines Altares dergestalt, dass die nach W gekehrten Seiten die Aussenflügel darstellten. Sie zeigen zusammen eine einzige Szene. Diese Westseiten enthalten links Maria mit dem Kinde und Joseph, rechts Anna und Joachim. Auf einer grossen durch einen gothischen Kielbogen abgeschlossenen Bank sitzen in einem geschlossenen Raum mit reichen gothischen Gewölben zur Linken Maria in hellblau-weissem Gewand und dunkelblauem Mantel, die sorgfältig durchgekämmten Haare in schönen regelmässigen Locken herabsinkend, mit beiden Händen das nackte Kind haltend, das mit beiden Händchen vom Schosse der Mutter weg nach rechts strebt, wo (auf der anderen südlichen Tafel) in langem, in reichstem Wurf herabfallenden

Vorderseiten.

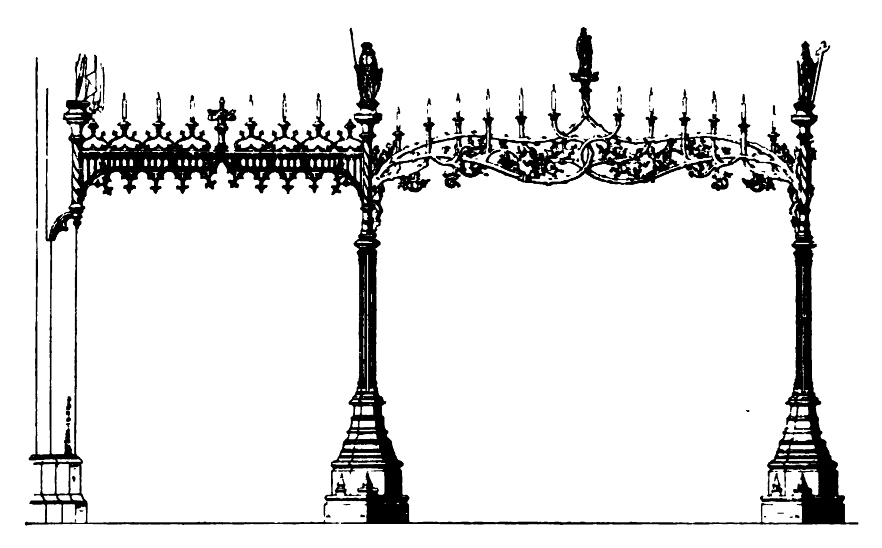


Fig. 35. Xanten. Kupferner Leuchterbogen im Chor.

Mantel und weissem Schleiertuch S. Anna sitzt, dem Kinde eine Birne darbietend. Hinter Maria Joseph, auf den linken Arm gestützt, mit der Rechten auf das Kind weisend, ein feiner geistvoller ältlicher Kopf mit weissem Haar und Bart. Hinter Anna Joachim, nach links gewendet, mit grauem Bart und Haar, in bis zu den Knieen reichender dunkelgrüner Schaube, das Barett in die Stirn geschoben, mit mürrischem Ausdruck, die Arme gekreuzt. Vor Maria kniet der Donator, in seinem Wappen drei Fischgräten.

Rückseiten.

Auf der Rückseite der südlichen Tafel in der Mitte Maria Cleophe, auf dem Schosse den nackten Jacobus minor, die Rechte auf das Haupt des kleinen Judas Thadeus legend, der sich an die Mutter anschmiegt und die Rechte nach dem Brüderchen ausstreckt. Zu den Füssen der Maria Symon und Joseph Justus, rechts der bärtige Alphäus, in langärmeliger reicher Pelzschaube, in langem dunkelbraunem Bart und Haar, die Rechte auf der Brust, in der Linken einen Rosenkranz (Taf. V).

Auf der Rückseite der nördlichen Tafel in der Mitte Maria Salome in reichem dunkelgrünem Gewand, der rote Mantel zur Erde geglitten. Auf ihrem Schoss das nackte Knäblein Johannes evangelista, das mit einer stürmischen Bewegung beide



egge in der Viktorskirche.

Arme um den Hals der Mutter zu schlingen im Begriff ist (Fig. 36). Unten Jacobus maior, in der gesenkten Linken einen Krug. Am Rande links der Vater Zebedeus, in goldgesticktem Rock und grünem Mantel, das bartlose aber etwas grobe Gesicht von lockigen Haaren umgeben, die Rechte gestikulierend erhebend. Die Szene ist für die beiden Flügel eine offene von einer Mittelsäule gestützte Veranda mit dem Ausblick auf eine reichgegliederte Landschaft durch Wasserläufe und Architektur belebt, mit hohem Horizont. S. Viktorskirche.

Die Figuren sind noch ein wenig schmalschulterig, die Frauen zeichnen sich durch die apfelartigen hochsitzenden Brüste aus. Die Kinder, mit Ausnahme der



Fig. 36. Xanten. Maria Salome von dem Gemälde des Viktor Dünwegge.

nackten Bübchen, zeigen durchaus keine kindlichen Proportionen, am wenigsten im Kopfe. Die Modellierung des Fleisches ist von der grössten Sorgfalt: das Inkarnat ziemlich bleich, die Farben mit ausserordentlicher Feinheit vertrieben und verstrichen. Leuchtende, glänzende Farben.

Künstler. Viktor Dünwegge.

Der Meister des Bildes ist der sog. *Meister von Kappenberg*, den ich mit *Viktor Dünwegge* identifiziere. Das grosse Dortmunder Altarwerk, das 1521 nach dem Chron. domin. Tremon. von den Brüdern *Viktor* und *Heinrich Dünwegge* geschaffen wurde, zeigt nämlich deutlich, was schon LÜBKE (Die ma. Kunst i. Westfalen, Leipzig 1853, S. 361) erkannt hat, zwei Hände: im Mittelbild die von dem niederländischen Realismus voll durchtränkte Kunst des jüngeren Bruders, auf den Flügeln, ganz sicher auf

S. Viktorskirche. den Aussenseiten, was WOERMANN (Geschichte der Malerei II, S. 500) mit Unrecht bezweifelt, die sanftere, vollere, weichere Malweise des älteren. Dass der Jüngere das Mittelfeld, der Ältere die Flügel gemalt, geht deutlich aus den beiden aus der Umgebung herausfallenden Porträts — das eine dazu mit dem Monogramm d - - - - e bezeichnet — hervor. Der jüngere Heinrich ist es, dessen Malweise bisher als die spezifisch Dünweggesche galt: ihm gehören an als Hauptwerke: die Kreuzigung im Kunstverein zu Münster (Nr. 101) — eine freie Wiederholung des Dortmunder Bildes —, das Gerichtsbild im Rathaus zu Wesel (Lichtdruck in den Kunstdenkmälern d. Kr. Rees), das Bild der heiligen Sippe (Nr. 123) im Museum zu Antwerpen (Photographie Nr. 94), aus Kalkar 1826 verkauft.

Der ältere Bruder *Viktor* ist dagegen kein anderer als der *Meister von Kappenberg* (der Name eingeführt von L. SCHEIBLER, Maler und Bildschnitzer der sog. Schule von Kalkar: Zs. f. bildende Kunst XVIII, S. 60). Am offenbarsten beweist dies die völlige Übereinstimmung der Aussenseiten des Antoniusaltars in Xanten (s. u. Fig. 38) mit den Aussenseiten des Dortmunder Altarwerkes. Die stilistische Übereinstimmung erstreckt sich bis auf den im Hintergrund ausgespannten, von schwebenden Engelsfigürchen gehaltenen Teppich.

Charakteristik. Bezeichnend für den Meister ist einmal der sehr hohe Horizont, der sich auf fast allen seinen Bildern findet, mit Vorliebe eine reichgegliederte Landschaft, auf die sich die Fernsicht durch eine säulengetragene Halle eröffnet. Die Köpfe haben fast durchweg — besonders die grossen Figuren — gesenkte Lider, einen kleinen vorstehenden Nasenkiel, ein rundes und fleischiges Kinn, einen fest geschlossenen Mund mit gleichsam aufgeblasenen Wangen, wodurch die Unterlippe etwas vorgedrückt wird. Die Hauptwerke des Meisters sind die beiden Xantener Arbeiten, der Altar in der Kirche zu Kappenberg bei Lünen, die h. Sippe aus Klarholz in Münster. Aufzählung der Arbeiten bei SCHEIBLER a. a. O.

Teppiche. Die Wände des Chores verkleiden eine Anzahl kostbarer gewebter Teppiche, die sich sämtlich noch an dem Platze vorfinden, für den sie bestimmt wurden, und die zugleich die Entwicklung der Teppichweberei durch anderthalb Jahrhundert illustrieren.

Im Chorumgang. Die ältesten, sechs Webereien um 1450, verkleiden die Ostwand des Chores. Sie sind 1,35 m hoch, zusammen 13,80 m lang. Die Felder werden ausgefüllt durch aufrecht stehende, enggedrängte, nicht stilisierte Blütenstengel, meist glocken- oder doldenförmig gestaltet, auf dunkelgrünem Grunde. In der Mitte je eine Sirene mit lang herabfliessenden Locken und Fischschwanz als Schildhalterin, in der Rechten einen Spiegel.

Über den Chorstühlen. Die sechs Teppiche über den Chorstühlen stammen aus dem J. 1520, die grösseren sind 5,20 m lang, 1,70 m hoch (ohne Borde), die kleineren 2,20 m lang, 1,70 m hoch. Der Grund wird auch hier durch nicht stilisiertes, ganz naturalistisch gezeichnetes Pflanzenwerk gebildet, das so eng aneinander und ineinander gedrängt ist, dass der ganze Grund wie mit einem gleichmässigem Muster überzogen erscheint. Die grösseren Teppiche enthalten je drei in grossem Stil entworfene vornehme und kraftvolle Einzelfiguren, ausserdem ein an einem Riemen aufgehängtes Wappen, die kleinen Teppiche nur eine einzige Figur. Auf der Südseite auf dem ersten: S. Viktor, die Dreifaltigkeit, S. Helena, auf dem zweiten: S. Gereon, S. Johannes Ev., S. Cassius (Fig. 37), auf dem dritten: S. Petrus. Auf der Nordseite auf dem ersten: S. Clemens papa, S. Maria, S. Plechelmus, auf dem zweiten: S. Nikolaus, S. Maria Magdalena, S. Lythardus, auf dem dritten: S. Cunibertus.

Auf den vier grösseren Teppichen findet sich eine fortlaufende Stifterinschrift, des Inhalts, dass die Teppiche von den drei Brüdern Sibert, Walter und Arnold von

Ryswych geschenkt seien (abgedruckt bei BEISSEL I, S. 222. — Vgl. MONE i. Anz. f. Kunde d. deutsch. Mal. III, 1834, S. 103. — Photographie SCHMITZ 3308). S. Viktorskirche.

Die Rückwand des Hochaltares schmückt ein um 1550 gewebter Teppich, gross 2,75 × 1,85 m. Der Grund ist durch Säulen in drei Felder zerlegt; in der Hinter dem Hochaltar.



Fig. 37. Xanten. Teppich über den Chorstühlen vom J. 1520.

Mitte en face die gekrönte Madonna auf der Mondsichel, im linken Arm das nackte Kind, das mit der Rechten nach einem Rosenzweig hascht, den die Mutter hält. Zur Linken knieend der Stifter, in Kanonichentracht, hinter ihm S. Viktor, zur Rechten der h. Martinus. Reiche und schöne Komposition, die Figuren mit vollen, runden Formen. In der Farbenzusammenstellung schon übermässig stark das Grün und Gelb betont.

S. Viktorskirche. An den Chorschranken. Zwei rohere Teppiche, gross 2,65 × 1,75 m, über den älteren Chorstühlen, vom J. 1574; unter beiden die Inschrift: DIT TAPPITS GHEEFT HEER ADOLF VAN WIELICK 1574. Auf der Südseite Esther vor Ahasver, auf der Nordseite Abigail vor David, zur Seite je eine sitzende musizierende weibliche Figur. Unvermittelt und hart in der Farbenwirkung (Photographie SCHMITZ 3302, 3303).

Am Dreisitz. Teppich an der Rückwand des Dreisitzes, 3,35 m breit, 1,75 m hoch, von 1620, mit Darstellung der Anbetung der h. drei Könige, zwischen S. Viktor mit dem knieenden Stifter und S. Helena. Darüber die Inschrift: REGINA SABA VENIT AD AUDIENDUM SAPIENTIAM SALOMONIS IPSI OFFERENS MUNERA, darunter: CASPARUS AB ULFT DECAN. XANCT. ANNO 1620 (Photographie SCHMITZ 3300).

Leuchter. Zwei kupferne, 1,58 m hohe Leuchter zu beiden Seiten des Hochaltars (BEISSEL III, S. 24), von cylindrischer Form, mit Knäufen und Ringen verziert, auf sechsseitigem marmornen Fuss mit drei liegenden Löwen, mit der Inschrift: JOHANNES DE ORSSOY CANONICUS; der Stifter starb nach dem Epitaph (s. u.) im J. 1510. PELS, Sammelband II, fol. 76 berichtet: Candelabra aerea in pede altaris 5½ pedes alta sine piedestali dominus Johannes de Orsoy 1509 donavit (das richtige Jahr nach den Baurechnungen von 1509 ergänzt).

Dreiarmiger Chorleuchter, 2,35 m hoch, von Kupfer, Gelbguss, mit fein stilisierten spätgothischen einfachen Verbindungsbrücken zu den Seitenarmen (Fig. 25. — Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XVIII, 6. — Photographie SCHMITZ 3264), im J. 1520 von Kanonikus Aegidius de Platea geschenkt. Von verwandten Werken vor allem zu nennen der 5,60 m hohe, 1483 gegossene Osterleuchter von Léau (1888 a. d. kunsthistorischen Ausstellung in Brüssel).

Über einen untergegangenen grossen kupfernen Kronleuchter berichten SCHOEN, Hist. Xantens. Handschrift fol. 81. — SCHOLTEN, Baurechnungen S. 5. — SPENRATH II, S. 26.

Rokokoleuchter, 1,20 m hoch, um 1750.

Träger. Die schmiedeeisernen Träger der Hochaltarflügel wurden im J. 1533 vom Kunstschmied *Gisbert* angefertigt (BEISSEL III, S. 15. — Photographie BRAND 49, SCHMITZ 3267). Sie bestehen aus drei im Dreieck zusammengesetzten Stangen; das Dreieck ist mit ausgeschnittenem und getriebenem vergoldeten Blumen- und Rankenwerk verziert, das Ganze ein Meisterwerk mittelalterlicher Schmiedekunst.

III. DIE ÜBRIGEN KUNSTWERKE DER KIRCHE.

A. Altäre.

Antoniusaltar. 1. Antoniusaltar. (Taf. VI, Fig. 38. — Aufgestellt Taf. III, V. — BEISSEL III, S. 61. — Photographie SCHMITZ 3231. — Abb. Transactions n. s. VII, p. 316, Fig. 142). — Der Altar wurde im J. 1387 errichtet, der Aufsatz um 1500 vollendet.

Schrein. Der geschnitzte Mittelschrein wird eingeschlossen von den Verästelungen einer Wurzel Jesse, die oben mit der Madonna abschliesst, über ihr Gottvater, umgeben von vier musizierenden Engeln. Das Mittelfeld wird durch fünf freistehende Säulen in sechs Felder zerlegt, über denen sich freigeschnitzte Baldachine voll anmutigen Schwunges erheben, alle Linien, selbst die senkrechten, etwas gedreht und gewellt, überall dem Charakter des spröden Holzmateriales nachgebend, nie mit rein achitektonischen Motiven. In der Mitte links S. Dionys mit dem abgeschlagenen Haupt in beiden Händen, mit feinem Taktgefühl ist die Klippe vermieden, einen kopflosen Leichnam zu zeigen. Die Figur des h. Antonius neben ihm, aus der Mitte des 15. Jh., gehört schon der abweichenden Polychromierung wegen nicht hierher. Links

S. Hieronymus, S. Thomas, rechts Maria Magdalena und ein h. Apostel. Die Figuren gehören der Kalkarer Schule an — bezeichnend die Gestalt der Magdalena — der Hauptwert liegt in der ornamentalen Behandlung des Schreins. **S. Viktorskirche. Flügel. Innenseiten.**

Die 2,30 m hohen, 2,25 m breiten Flügel des *Viktor Dünwegge* (s. o. S. 111) zeigen auf den Innenseiten Darstellungen aus der Legende des h. Antonius nach der



Fig. 38. Xanten. Flügel vom Antoniusaltar des Viktor Dünwegge.

Biographie des ATHANASIUS (Acta SS. Jan. II, p. 120). Auf dem linken Flügel unten links der h. Antonius als Jüngling seine Habe den Armen gebend, rechts Eintritt ins Kloster heischend. In der Mitte: dem in der Wüste betenden Heiligen erscheint ein Engel. Oben links der Heilige vor seiner Zelle von teuflischen Tieren zerfleischt, rechts der h. Antonius mit drei Begleitern schaut vom Waldrande einem Zug Kamele zu. Am oberen Rande noch zwei kleine Szenen: Antonius begrüsst den Abt Hilarion, Antonius vom Teufel versucht. Auf dem kleinen Aufsatz der Heilige von zwei Engeln emporgehoben.

S. Viktorskirche.

Auf dem rechten Flügel (Taf. VI) links der Heilige von drei hohen Frauengestalten versucht, rechts derselbe vor seiner Zelle mit dem Teufel sprechend. In der Mitte: der Heilige findet ein Goldgefäss und stösst es mit dem Fusse fort. Oben links Antonius in seiner Höhle von vier Tieren angefallen, rechts: derselbe findet auf dem Weg zur Zelle den Teufel im Grase liegend. Am oberen Rande vier kleine Szenen, darstellend den Besuch des h. Antonius bei Paulus und die Reise des h. Athanasius zum h. Antonius. Im Aufsatze der Tod des Heiligen.

Aussenseiten.

Auf den Aussenseiten links die Einzelfiguren des h. Thomas und Antonius, vor ihm der Stifter knieend, rechts des h. Dionysius und der Maria Magdalena (Fig. 38), Den hinteren Abschluss bildet ein von zwei Engeln emporgehaltener Vorhang. In der Fensteröffnung links der h. Antonius, am Meeresstrande von zwei badenden nackten Weibern versucht, rechts die büssende Magdalena (Maria Aegyptiaca?) von sechs Engeln emporgehoben (Fig. 39).



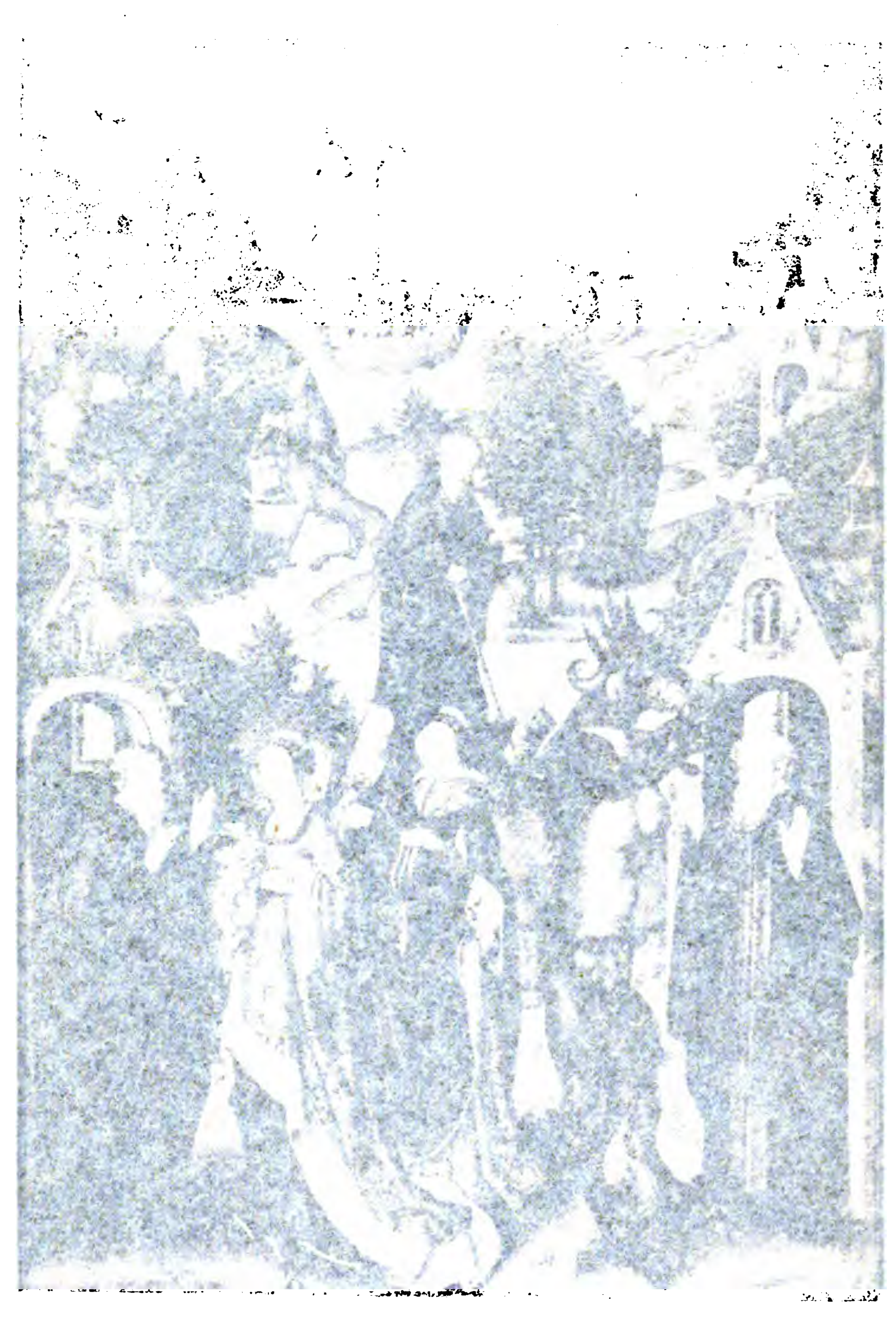
Fig. 39. Xanten. Detail vom Antoniusaltar.

Würdigung.

Auf den Innenseiten ein sehr hoher Horizont, geboten durch die vielen übereinander gesetzten Szenen. Die Architektur noch streng gothisch, die Landschaft fein und licht, mit sorgfältig behandeltem Laubwerk — meist junge Eichen. Die Gestalten von jugendlicher Zartheit, auch der Einsiedler Antonius mit dem sorglich durchgekämmten Haar und gepflegten Bart. Bei den Frauen ein blasses fein abgetöntes Inkarnat, ein auffallend langer Unterkörper, der Gürtel direkt unter den apfelartigen kleinen Brüsten. Die grossen ruhigen Aussenfiguren haben eine monumentalere Haltung als die der Innenseiten: grosse schöne und hoheitsvolle Köpfe. Mit peinlicher Genauigkeit und weitgehender Gewissenhaftigkeit ausgeführt, die Hintergrundfiguren äusserst durchgearbeitet. Die Farben von einer glänzenden Leuchtkraft (die Aussenseiten etwas verblichen), besondere Vorliebe für Purpur und ein saftiges Dunkelgrün. Der Unterschied zwischen Innen- und Aussenseiten ergiebt sich durch den verschiedenen Vorwurf: auch in Dortmund hat *Viktor Dünwegge* die grossen Figuren der Aussenseiten in einem ruhigeren, gemesseneren Stil gebildet.

Märtyreraltar.

2. Der Märtyreraltar (Skizze Fig. 40. — Aufgestellt Taf. III, XIX. — Photographie BRAND 30, SCHMITZ 3225, 3226. — BEISSEL III, S. 70), im J. 1525 errichtet. Auf dem Untersatz die Inschrift: SERVATORI NOSTRO OPTIMO MAXIMO WESSELUS HOTMAN, PRAEPOSITUS RESSENSIS ATQUE SENIOR IN HOC TEMPLO CANONICUS, AD MARTYRUM QUAS CERNIS MEMORIAM DICAVIT ICONAS ET RE(rum?) ET REDITUS AUCTOR ANNO 1525. Die 66 cm hohe Predella enthält in der Mitte die Büste eines der 10000 Märtyrer als Reliquienbehälter, zur Seite die Statuetten der Heiligen Gereon und Viktor, links das Martyrium des h. Erasmus, rechts das der 10000 Krieger. Der 3,60 m hohe,



Xanten. Flügel vom Antoniusaltar Viktor Dünwegges in der Viktorskirche.

Auf dem [illegible] Flügel (Taf. VI): dass der Heilige von drei [illegible] gestalten versucht, [illegible] derselbe vor seiner Zelle mit dem Teufel spricht [illegible] der Mitte der Heilige findet ein Goldgefäss und stösst es mit dem Fusse [illegible] links Antonius in seiner Höhle von vier Tieren angefallen, [illegible] derselbe [illegible] dem Weg zur Zelle [illegible] Teufel im Grase [illegible]. Am [illegible] Kreuz [illegible] Scenen, darstellend [illegible] des h. Antonius [illegible] im Aufsatze der Tod des Heiligen.

Auf den [illegible] links die Einzelfiguren des h. Thomas [illegible] vor ihm der [illegible] h. Dionysius und [illegible] Den hinteren [illegible] von zwei Engeln [illegible] Fensteröffnung [illegible] am Meeresrande [illegible] Weib [illegible] gehen [illegible]



Fig. 39. Xanten. Dom. [illegible]

Auf [illegible] der [illegible] Architektur [illegible] Landschaft [illegible] auch [illegible] ten Bart [illegible] der [illegible] Brustbild [illegible] Haltung [illegible] Mit [illegible] geben [illegible] hiert, die [illegible] durchgearbeitet. Die Farbe [illegible] der glänzenden [illegible] etwas verblichen, besondere [illegible] für Purpur und [illegible] Unterschied zwischen Innen- und Aussenseiten ergiebt sich [illegible] Vorwurf: auch in Dortmund hat *Victor Dünwegge* die grossen [illegible] seiten in einem ruhigeren, gemessenen Stil gebildet.

2. Der Märtyreraltar (Skizze Fig. 40. — Aufgestellt Taf. III, XIX. — Photographie BRAND 80, SCHMITZ 3225—3226. — BUSSER III, S. [illegible] [illegible]. Auf dem Untersatz die Inschrift: SALVATORI NOSTRO [illegible] MAX [illegible] SELUS [illegible] MAN [illegible] RESSENSIS [illegible] IN HOC TEMPLO CANONIC [illegible] MARTY [illegible] QUAS [illegible] MEMORIAM DICAVIT [illegible] ANNO [illegible]. Die [illegible] Predella enthält [illegible] Mitte die Büste eines [illegible] Reliquienbehälter, zur Seite [illegible] den Heiligen Gereon und Victor, [illegible] das Martyrium des [illegible] der 10000 Krieger. Die [illegible]



Xanten. Flügel vom Antoniusaltar Viktor Dünwegges in der Viktorskirche.

2,10 m breite, von der Figur des h. Christophorus gekrönte, geschnitzte Schrein enthält die folgenden Szenen: S Viktorskirche.

1. Jesse auf dem Thron, von seinen Lenden ein starker Baum aufsteigend, der sich als Umrahmung von 6 in zwei Verästelungen hinzieht. Vor ihm die vier grossen Propheten mit hohen Hauben und Spruchbändern. 2. Geburt Christi. 3. Beschneidung. 4. Anbetung der Könige. 5. Darstellung im Tempel. 6. Christus am Kreuze zwischen den Schächern. Am Fusse Maria von vier Frauen umgeben, bricht von Johannes unterstützt zusammen. Grosse Reitergruppe. 7. Kreuztragung. 8. Kreuzabnahme. Schrein.

Die Innenseiten der Flügel ergänzen die Darstellungen des Schreines: 9. Die Gefangennehmung. 10. Die Verspottung und Dornenkrönung. 11. Ecce homo. 12. Christus in der Vorhölle. 13. Die Grablegung. 14. Die Auferstehung. Auf den Aussenseiten der Flügel in der Mitte die Messe des h. Gregor, links das Opfer des Melchisedech, rechts der Mannaregen. Auf den oberen kleinen Flügeln nur schematisch nebeneinandergestellte Köpfe. Flügel.

Auf den Innenseiten der Predellaflügel links: Christus auf der Säule knieend, hinter ihm ein Engel — die h. Agatha ihre Brust entblössend, rechts: Christus in offener Landschaft — der Stifter knieend, in Kanonikertracht, ein breites fleischiges Gesicht mit straffem Haar. Um ihn die Inschrift: WILHELMUS HYNUS HOTMAN COGNOMINE DICTUS, CANONICUS ECCLESIAE RESSENSIS PRAEPOSITUSQUE, OBTULIT HOC MUNUS MARTYRIBUS CHRISTI. Auf den Aussenseiten links die Heiligen Helena, Christophorus, rechts Anna (Fig. 41) und Maria Magdalena. Auf einem der Innenflügel das Monogramm S. M.

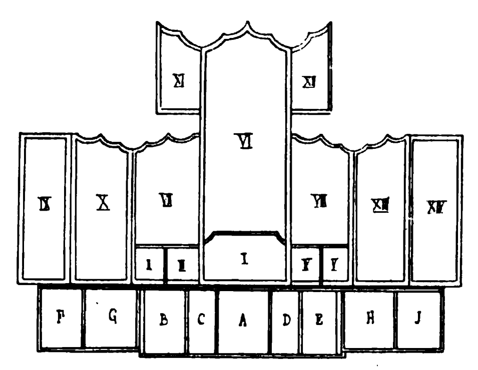


Fig. 40. Xanten. Skizze des Märtyreraltars

Antwerpener Arbeit, im Mittelschrein fast ganz mit dem Altar in Barmen bei Jülich und dem Hochaltar zu Straelen (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 69) übereinstimmend, reich, aber unruhig in der Wirkung. Die Komposition ist in den Umrissen wohlgelungen, die szenische Anordnung mit zurücktretender Mitte ist überall bewahrt. Die weit hervorspringenden freien Figuren sind an der Nordseite ziemlich flach behandelt. Die Malereien zeigen eine derbe und grobe Charakteristik bei flotter handwerksmässiger Ausführung. Für die Köpfe erscheint, besonders im Profil, bezeichnend die tief heruntergezogene Nase mit aufgeblasenen Nüstern, die von dem gekniffenen Mund herabhängende, ermüdete Sinnlichkeit verratende Unterlippe. Nur die Bilder der Predella sind feiner und sorgfältiger behandelt.

3. Marienaltar (Taf. VII. — Aufgestellt Taf. III, XVIII. — BEISSEL III, S. 75. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXXI, 1, 1[a]; Text I, S. 44; II, S. 5. — Photographie BRAND 31—44, die einzelnen Gruppen besonders, SCHMITZ 3234—3237, 3241—3250), das eine Hauptwerk des Meisters *Heinrich Douvermann* aus Kalkar um 1536. Der mit der Predella 4,40 m hohe, 2,55 m breite Schrein ist ohne alle Polychromierung. Die 1,80 m breite, 65 cm hohe Predella enthält die Wurzel Jesse mit völlig frei gearbeiteten überreichen Windungen und Verschlingungen, aus denen die kleinen Figürchen von Königen und Propheten herauswachsen, alle von einer entzückenden Feinheit der Zeichnung und einer bewunderungswürdigen, in der ganzen Marienaltar. Predella.

S. Viktorskirche. Kalkarer Schule nur noch am Altar der sieben Schmerzen Mariä zu Kalkar wieder erreichten technischen Bravour (Fig. 42). In der Mitte schlummert halb verborgen von dem Rankengeflecht, Jesse, ihm zur Seite Salomo und David (in Fig. 43 die vorderen Ranken ausgelöst).

Aufbau. Um den Rand des ganzen Aufsatzes zieht sich auf blauem Grunde ein durchbrochenes spätgothisches Rankengeflecht mit einzelnen Königsfiguren, eine freie Variation des in der Antwerpener Schule beliebten Motives. Als Abschluss die Figur der Madonna, S. Johannes Ev. mit dem Engel und Augustus mit der tiburtinischen Sibylle auf phantastisch verästeltem Gerank. Das Mittelfeld wird eingefasst von zwei Pfeilerbündeln mit reizvoller Mischung von Renaissancemotiven und gothischen Baldachinen, an jedem der Pfeiler auf Konsolen von höchster zierlichster Vollendung drei Figürchen. Die Mittelnische ist jetzt durch eine plump polychromierte Marienstatue eingenommen.

Die einzelnen Gruppen stellen dar: auf der linken Seite: Der Hohepriester weist das Opfer Joachims ab. Die Geburt Mariä. Der erste Tempelgang Mariä.

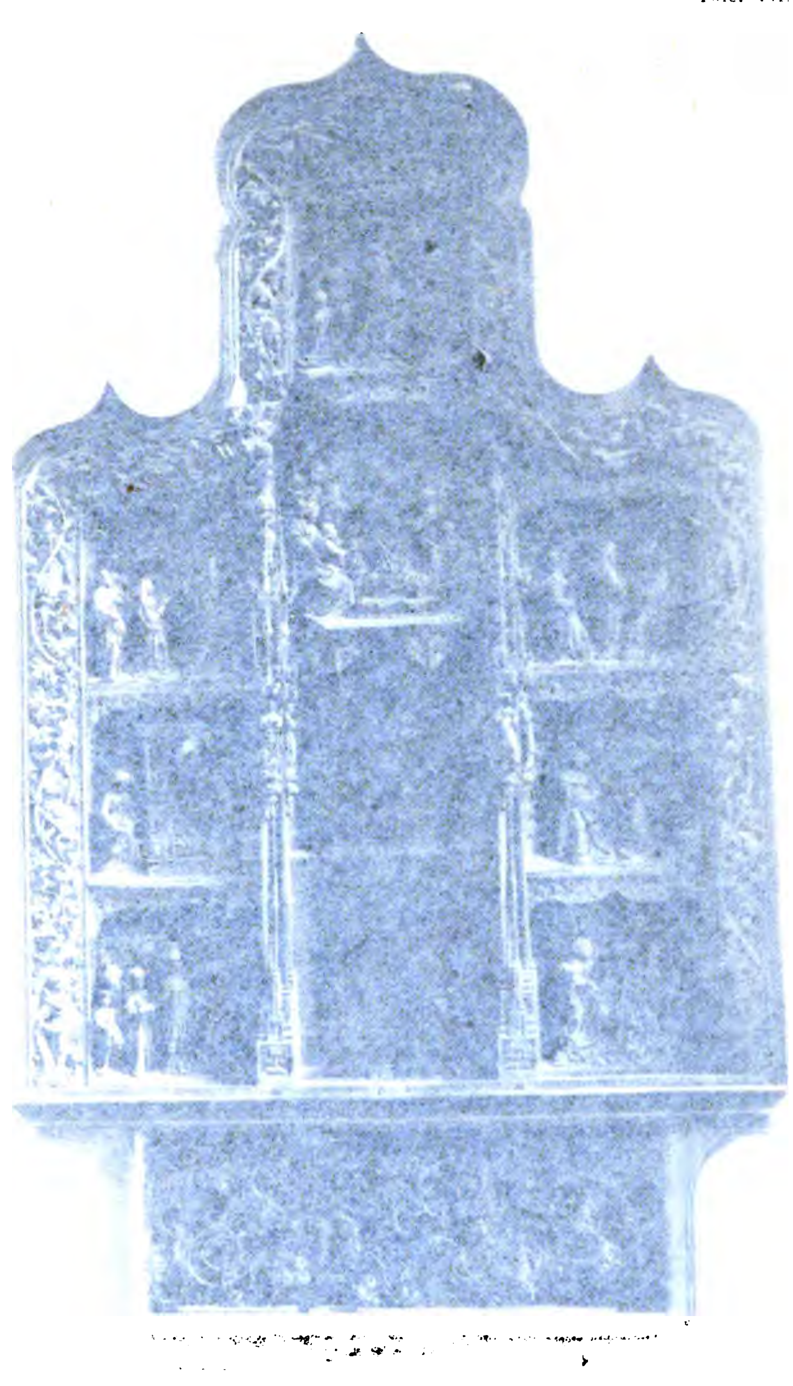

Fig. 41. Xanten. Von der Predella des Märtyreraltars.

Auf der rechten Seite: Die Verkündigung Mariä. Die Heimsuchung bei Elisabeth und ein ikonographisch nicht zu deutender Vorgang im Tempel zu Jerusalem (Beissel III, S. 79).

Über der Mittelnische der Tod und die Krönung Mariä.

Charakteristik. Der Altar ist das letzte und reifste, in der Ornamentik schon am stärksten mit Renaissancemotiven gesättigte Werk des *Heinrich Douvermann* von Kalkar, von dem ältesten Marienaltar in Kleve (Scholten, Die Stadt Kleve S. 607. — Ders., Beiträge zur Geschichte von Wissel und Grieth S. 80) weit entfernt, dem Kalkarer Marienaltar (Wolff, Die Nikolai-Pfarrkirche zu Kalkar S. 27, Taf. IV) aber zumal in der Ausführung der Wurzel Jesse verwandt. An dem Xantener Altar half dem Vater wohl der Sohn *Johannes*, der schon an den Büsten des Hochaltars mitgearbeitet hatte. Dem Meister selbst gehören die Predella und der mittlere Streifen an. *Douvermanns* Laufbahn zeigt ein stetes Anwachsen seiner technischen Fertigkeit bis zur Virtuosität, dabei eine gewisse Entartung seiner figürlichen Schildereien: die ‚von *Michelangelo* vergifteten' Skulpturen seines Sohnes (Scheibler in der Zeitschrift für bildende Kunst XVIII, S. 65) streifen ans Barocke. Der Tod Mariä ist ausgezeichnet durch die Gruppierung und Anordnung. Maria liegt auf dem Lager mit dem Kopf nach hinten, bei der hohen Aufstellung der Gruppe musste der Kopf noch höher gerückt werden, um dem Ganzen einige Perspektive zu verleihen. Um sie die Apostel, prachtvolle ernste Charakterköpfe. Auch die Krönung Mariä ist von wirkungsvoller Feierlichkeit. Um eine Nuance handwerksmässiger, vielleicht unter Beihülfe von Gesellen ausgeführt, sind die Gruppen der linken Seite und die Vermählung: enggedrängte Gestalten mit schmalen, abfallenden Schultern und ziemlich langen Oberkörpern. In den beiden Gruppen der Verkündigung und Heimsuchung pulst dagegen das stürmerische Temperament des jüngeren *Johannes Douvermann*. Der

Tafel VII.



Xanten. Marienaltar von Heinrich Douvermann in der Viktorskirche.

S. Viktorskirche. Kalkar[illegible] Schule nur noch an [illegible] sieben Schmerzen Mariä zu Kalkar wie[illegible] [illegible] Brau[illegible] In der Mitte schlummert halb verbo[illegible] von dem Rankengeflecht Jesse [illegible] Salomo und David (in Fig. 43 die [illegible] Ranken [illegible]).

Aufbau. Um den Rand des ganzen Aufsatzes zieht sich auf blauem Grunde ein [illegible] spätgothisches Rankengeflecht mit einzelnen Königsfiguren, eine freie Variat[illegible] des in der Antwerpener Schule [illegible] Motives. Als Abschluss [illegible] der [illegible] S. Johannes Ev. mit dem Engel und Augustus mit der [illegible] [illegible] Gerank. Das Mittelfeld wird eingefasst von zwei [illegible] [illegible] Renaissancemotiven und [illegible] [illegible] Pfeiler auf Konsolen von höchster zierlichster Vollendung [illegible] Die Mittel[illegible] durch eine [illegible] polychromierte [illegible] Die einzelnen Gruppen [illegible] Seite: Der Hohepriester [illegible] Joachims an. Die Geburt Mariä. [illegible] Tempelgang Mariä.

Auf der rechten Seite [illegible] Mariä. Die Heimsuchung [illegible] ein ikonographisch nicht [illegible] im Tempel zu Jerusalem [illegible]



Fig. 41. Xanten. Von der Predella des Marienaltars.

Über der Mittelnische der [illegible] nung Mariä.

Charakteristik. Der Altar ist das letzte [illegible] Ornamentik schon am stärksten [illegible] motiven gesättigte Werk des [illegible] *man* von Kalkar, von dem [illegible] Kleve (SCHOLTEN, Die [illegible] — Ders., Beiträge zur Ges[illegible] und Grieth S. 80) seit [illegible] Marienaltar (WOLFF, Die Nik[illegible] Kalkar S. 27, Taf. IV) [illegible] führung der Wurzel Jesse [illegible] Xantener Altar half dem [illegible] *Johannes*, der schon an [illegible] [illegible] mitgearbeitet hatte. Dem Meister selbst gehören die Pred[illegible] Streifen [illegible] *Douvermans* Laufbahn zeigt ein stetes Anwachsen [illegible] Fertigkeit [illegible] zur Virtuosität, dabei eine gewisse Entartung seiner [illegible] [illegible] *Wolbrings* vergifteten Skulpturen seines Sohnes [illegible] Zeitschr. für bildende Kunst XVIII, S. 65) streifen ans B[illegible] [illegible] die Gruppierung und Anordnung. Maria liegt auf [illegible] dem K[illegible] Kissen, bei der hohen Aufstellung der Gruppe musste [illegible] höher ger[illegible] worden, um dem Ganzen einige Perspektive zu verleihen. [illegible] Apostel, prächtige ernste Charakterköpfe. Auch die Krönung M[illegible] [illegible] voller Feierlichkeit. Um eine Nuance handwerksmässiger, vielle[illegible] Gesellen ausgeführt, sind die Gruppen der linken Seite [illegible] [illegible] eingedrängte Gestalten mit schmalen, abfallenden Schultern [illegible] Oberkörpern. In den beiden Gruppen der Verkündigung und Heimsuchung [illegible] ist dagegen das stürmerische Temperament des jungeren *Johannes* [illegible] Der



Xanten. Marienaltar von Heinrich Douvermann in der Viktorskirche.

Künstler ist Sanguiniker, alles voll von Leben und Bewegung, aber auch voll von affektierter Leidenschaftlichkeit, die Gewänder sind wie aufgewirbelt und fest an die Glieder angepresst, wodurch die Schenkel stark herausmodelliert erscheinen. Hohe, scharf abgesetzte Stirn, zurückgestrichene, über den Ohren aufgerollte Locken, vollere Schultern. S. Viktorskirche.

Die Flügel enthalten auf den Innenseiten die Szenen: Verkündigung Mariä, Geburt Christi, Anbetung der Könige, Auferstehung, der Auferstandene, Christus und Maria, die Himmelfahrt, Pfingsten, Maria, Anna; auf den Aussenseiten: Flucht nach Ägypten, Christus im Tempel, Kreuztragung, Kreuzabnahme, Christus mit Maria Magdalena, Johannes mit den beiden Marien, Klage um den Leichnam Christi, Grablegung, Christus als Schmerzensmann, Maria als Schmerzensmutter. Sie sind 1553 von *Rudolph Loesen* von Antwerpen gemalt (PELS, Sammelband II, fol. 85. — SCHOLTEN, Flügel. Meister.

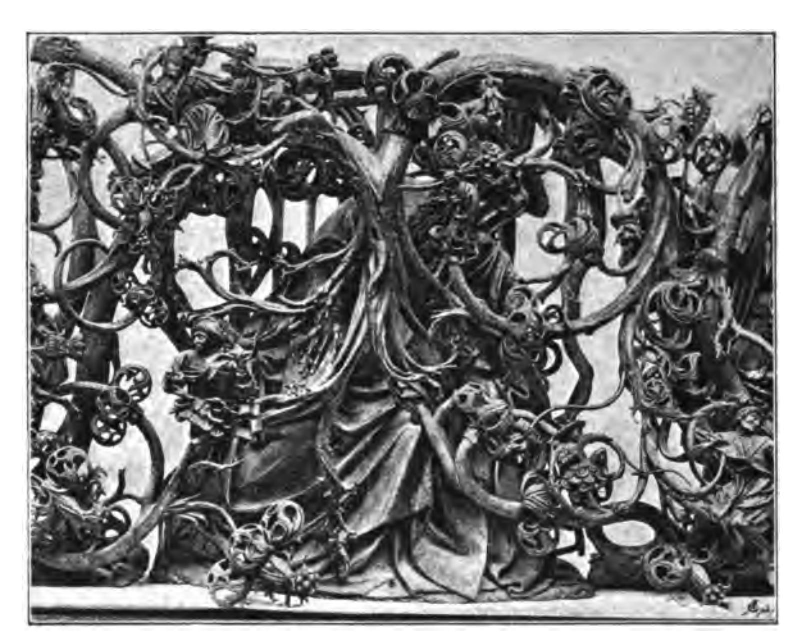


Fig. 42. Xanten. Predella des Marienaltars von Heinrich Douvermann

Baurechnungen S. VIII. — BEISSEL III, S. 85, Anm. 1). Meister *Rudolph Loesen* zeigt sich als ein technisch geschulter tüchtiger Künstler von grosser Freiheit in der Zeichnung, ohne einen besonders schönen Gestaltenkanon zu besitzen. Die länglichen Köpfe zeigen verweinte Augen über den hervortretenden Jochbeinen, einen vollen und nicht sehr fein geschnittenen Mund; an den Händen sind die kleinen Finger kokett abgespreizt. Die Inkarnation ist krankhaft blass mit grauen Schatten. Sorgfältige Gewänderzeichnung mit etwas knitterigen Falten.

4. Matthiasaltar (Fig. 44. — Aufgestellt Taf. III, XVI. — BEISSEL III, S. 85. — Photographie BRAND 28, SCHMITZ 3227—3229. — Abb. MÜNZENBERGER, Zur Kenntnis der mittela. Altäre Deutschlands Taf. 54), von 1520—1525 vollendet, 1531 durch den Maler *Theoderich Scherre* von Duisburg polychromiert, 1544 mit gemalten Flügeln versehen. Der Schrein (Fig. 44) enthält in der Mitte die Figur des Apostels Matthias im blühenden Mannesalter, in der Linken ein in ein Tuch eingeschlossenes Matthiasaltar.

S. Viktorskirche.

Buch haltend, in der Rechten einen Speer, links S. Kornelius mit Horn und pedum rectum, rechts S. Servatius mit Bischofsstab und Schlüssel, Einzelfiguren von vornehmer Schönheit und edler Einfachheit in der Gewandung. Zu Füssen der Mittelfigur die kleine Gruppe der Verkündigung von *Heinrich Holt* von Kalkar; vom selben Meister auch die vier kleinen Figürchen in den Gewänden und der den Abschluss bildende Christus. Sehr beachtenswert ist die streng in rot, blau und gold durchgeführte alte Polychromierung (vgl. die feinsinnige Analyse Friedrich Stummels bei BEISSEL III, S. 90). Die Malereien der Flügel sind sehr derb und grob ausgeführt, auf den Innenseiten Szenen aus der Legende des h. Matthias, auf den Aussenseiten oben S. Kornelius und S. Servatius, unten S. Matthias und S. Petrus mit dem Donator. Ein zweites Flügelpaar wird auf der Michaelskapelle aufbewahrt.

Predella.

Vor der Predella steht auf der Altarmensa die Predella eines anderen älteren Altares um 1500, 1,77 m lang, 20 cm hoch, mit den Brustbildern Christi und der zwölf Apostel.



Fig. 43. Xanten. König Salomo aus der Predella des Marienaltars.

Martinusaltar.

5. Martinusaltar (Aufgestellt Taf. III, VI. — BEISSEL III, S. 93. — Photographie SCHMITZ 3230). Im J. 1477 geweiht. Dreiteiliger geschnitzter, 1,70 m hoher, 1,75 m breiter Schrein mit guten spätgothischen Baldachinen; in den beiden seitlichen Abteilungen die hh. Maternus und Bonifatius, in der Mitte ein barockes Martinusbild mit dem Chronogramm: MARTINVS EPISCOPVS DEO CHARVS (1717). Im Abschluss in barocker Umrahmung ein altes Bild des Auferstandenen aus der 1. H. des 15. Jh. An der Seite des Schreines das Bild des h. Adrianus und das Schweisstuch der h. Veronika.

Helenaaltar.

6. Helenaaltar (Aufgestellt Taf. III, X. — BEISSEL III, S. 91. — Photographie BRAND 27, SCHMITZ 3233). Einer der frühesten Altäre der Viktorskirche, schon 1316 erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 115), um 1518 erneuert. In dem dreiteiligen Schrein unter spätgothischen Baldachinen in der Mitte die Figur der h. Helena, im linken Arm das Kreuz, in der Rechten die Lanze und das Rohr mit dem Essigschwamm, in der Linken ein Szepter. An der Konsole das Wappen der Schneiderzunft, als Schildhalter ein hübscher, nackter, nur mit einem Mäntelchen bekleideter Knabe. Links die h. Apollonia; ein stämmiger Knecht, sie brutal mit dem linken Arme umfassend, bricht ihr mittelst eines Brecheisens die Zähne aus. Rechts S. Urbanus mit Schwert und pedum rectum. Tüchtige Arbeiten der Kalkarer Bildschnitzerschule, aber ohne viel Geist, in der Charakteristik etwas derb, von bemerkenswertem Naturalismus Der Schrein im 17. Jh. neu gefasst, die ursprünglich polychromierten Figuren mit weisser Ölfarbe überschmiert.

7. Katharinenaltar (Aufgestellt Taf. III, II. — BEISSEL III, S. 120). Auf dem Untersatz die Inschrift: D . O . M . SS . CATHARINAE . LAMBERTO . MARTYRIBUS . PATRONIS . EVERHARDUS . A . STOCKOM . JŒS . MOCKELL . CANONICI . ANNO . 1644. Vlämisches Gemälde mit Darstellung der Enthauptung der h. Katharina, in leuchtenden Farben, aber verblichen. S. Viktorskirche. Katharinenaltar.



Fig. 44 Xanten. Matthiasaltar.

8. Nikolausaltar (Aufgestellt Taf. III, IV. — BEISSEL III, S. 121). Auf dem Untersatz die Inschrift: D . O . M . S . NICOLAO . PATRONO . NICOLAUS . AB . ULFT . CANONICUS . L . M . P . A . 1654. Die Einrahmung schon entschieden barock mit gewundenen Säulen. Gemälde: Der h. Nikolaus erscheint dem Kaiser Konstantin im Traum. Nikolausaltar

9. Sakramentsaltar (Aufgestellt Taf. III, XIII. — BEISSEL III, S. 122). Errichtet im J. 1657 von *Johann Badis Buis* aus Antwerpen, mit grossem Geschick in die Lettnerbühne hineinkomponiert, die Karyatiden (Glaube und Hoffnung) gerade unter die Erkerchen des Lettneraufsatzes gesetzt. Krönung des Tabernakels durch einen Pelikan. Sakramentsaltar.

S. Viktorskirche. Dreikönigealtar. 10. Altar der h. drei Könige (Aufgestellt Taf. III, XII. — BEISSEL III, S. 123). Auf dem Untersatz die Inschrift: D . O . M . SS . TRIBUS . REGIBUS . ET . SS . APOSTOLIS . PAULO . ET . JACOBO . PATRONIS . ENGELBERTUS . AB . HECKING . THESAURARIUS . ET . CANONICUS . L . M . P . A . 1659. Der barocke Aufbau mit den Statuen der Apostel Jakobus und Paulus, als Krönung Gottvater. Gutes Gemälde der Anbetung der Könige, aus der Rubensschule, bez.: MICHIEL ANGEL IMMEWART (?) FECIT ANNO 1659.

Clemensaltar. 11. Clemensaltar (Aufgestellt Taf. III, VII. — BEISSEL III, S. 124). Nach der Inschrift am Aufsatz 1657 von den Kanonikern Jos. Holter, Herm. Cox, Arn. Holter, Jac. Cox gestiftet. Im Mittelfeld ein grosses Gemälde, Geburt Johannes d. T., tüchtiges Schulbild aus dem Atelier des *Jakob Jordaens,* zur Seite mittelmässige Holzfiguren der hh. Krispinus und Krispinianus.

Johannesaltar. 12. Johannesaltar (Aufgestellt Taf. III, VIII. — BEISSEL III, S. 125). Die Predella von 1492 mit zwei trefflichen kleinen Gruppen: Anbetung der Könige und Geburt Christi; bemerkenswert die drei niedlichen Engelsfigürchen hinter Maria. Im Aufsatz rechts und links drei Statuen der beiden Johannes, darüber ein Madonnenbild, um 1500, als Abschluss eine Scheibe mit dem Haupte Johannes d. T., ähnlich wie in Amern S. Anton (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 3), Roermond. Grosses Gemälde von *de Fager,* gut modelliert, reich an Lokaltönen: Die Tochter des Herodias nimmt von dem Henker das Haupt des Täufers in Empfang, bez. rechts unten: H. DE FAGER FEC. A. 1762.

Barbaraaltar. 13. Barbaraaltar (Aufgestellt Taf. III, IX. — BEISSEL III, S. 127) mit dem Chronogramm: HAC SVB ARA IACET SEPVLTVS GVILIELMVS VONHOFF PER ANNOS VIGINTI QVATVOR SCHOLASTICVS XANTENSIS (1668). In der Mitte eine prächtige 1,20 m hohe Holzfigur der h. Barbara aus der 2. H. des 15. Jh., mit perlenumwundenem Turban, neben ihr der Turm, den Fuss auf einem zusammengekrümmten König. Der Faltenwurf des lang herabfallenden gürtellosen Gewandes ist von grosser Schönheit, in der Rechten hält sie ein Buch, die Linke führte ehemals eine Palme, das Gesicht ist etwas hart in den Zügen.

Altar der h. Petrus, Paulus, Johannes. 14. Altar der Apostel Petrus, Paulus und Johannes (Aufgestellt Taf. III, XXI. — BEISSEL III, S. 129), wertloser Barockaufbau, im Mittelbild Christus dem Petrus die Schlüssel überreichend.

Stephanus- und Laurentiusaltar. 15. Altar der hh. Stephanus und Laurentius (Aufgestellt Taf. III, XXII. — BEISSEL III, S. 129), im J. 1680 gestiftet vom Kanonikus Kornelius Lapiere, mit schlechtem Mittelbild: Martyrium des h. Laurentius.

Agathaaltar. 16. Agathaaltar (Aufgestellt Taf. III, XVII. — BEISSEL III, S. 130). Im Mittelfeld ein Gemälde: Martyrium der Heiligen, von oben herabschwebend ein Engel mit Kranz und Siegespalme. Im Aufsatz die Heilige als Kniestück, ihre ausgerissenen Brüste auf einer goldenen Schüssel tragend.

Bonifatiusaltar. 17. Bonifatiusaltar (Aufgestellt Taf. III, XX), jetzt der schmerzhaften Mutter geweiht. 18.—20. Altar der hh. Quirinus, Mauritius und Sebastianus, Altar der hh. Ludgerus, Andreas und Rochus, Kreuzaltar, späte barocke Aufsatzaltäre ohne Wert.

Holzskulpturen.

B. Holzskulpturen.

An der Nordseite. An der Nordseite:

Kruzifix, 1,20 m hoch, 17. Jh., ohne Wert.

S. Sebastian, 1,60 m hoch, an einen Baum gefesselt, Anfang des 16. Jh., realistische und harte Figur mit scharf pronanzierten ältlichen Zügen.

S. Martinus zu Ross, 1,20 m hoch, früher im Martinusaltar.

S. Nikolaus und S. Antonius, 85 cm hoch, in alter Polychromierung, vom Ende des 15. Jh. S. Viktorskirche.

Über dem Nordeingang zum Chor ein Madonnenbild in halber Lebensgrösse, auf dem Halbmond, sehr tüchtige neu polychromierte Figur der 2. H. des 15. Jh.

An der Südseite: An der Südseite.

S. Anna, mittelmässiges Sitzbild in reicher, eckig gefältelter Gewandung; S. Rochus mit dem Engel, Anfang des 16. Jh.

In der Turmvorhalle in der zweiten südlichen Nische ein h. Grab mit dem lang ausgestreckten lebensgrossen nackten Leichnam Christi, um 1500. Darüber an einem neuen sehr reichen Kreuz ein altertümlicher hölzerner Kruzifixus um 1350, mit grossem Kopf, schmerzlich verzogenen Zügen, der Körper hart mit scharfer Umgrenzung des Brustkastens. Zur Rechten und Linken zwei überaus reichgestaltete Säulen mit einer glücklichen Mischung von gothischen Ornamenten und Renaissancemotiven, ähnlich wie an den Baldachinen über den h. drei Königen im Mittelschiff oder an den Mittelpfeilern des Marienaltars. Auf ihnen stehen zwei Engel als Christi Schildknappen, der eine mit einer Säule und einem Schild (mit Herz, Nägel, Hammer und Kreuz), der zweite einen Helm, als Wulst der Helmdecke die Dornenkrone, beide mit welligen Locken und weiten, von einem Pektorale zusammengehaltenen Gewändern, durch die die Glieder gut durchmodelliert sind. Edle Arbeiten um 1530, neu polychromiert (Photographie SCHMITZ 3262). Gegenüber eine Pieta, Ende 15. Jh. Im Westbau.

In der Heiliggeistkapelle: S. Christophorus, S. Hieronymus, S. Antonius, tüchtige Holzfiguren vom Ende des 15. Jh. in Dreiviertellebensgrösse, Arbeiten der Emmericher Schnitzerschule. In der Heiliggeistkapelle

C. Glasmalereien.

Glasmalereien

Die Viktorskirche enthält eine grosse Anzahl von Glasmalereien, die älteren zum Teil in letzter Zeit geschickt restauriert (Zs. f. christl. Kunst I, S. 327). Die Beschreibung folgt den einzelnen Fenstern des Baues von O nach W.

Im Chorpolygon von N an: Im Chorpolygon.

1. Oben S. Martinus und S. Wilbrordus, grosse vornehme Bischofsgestalten, unter ihnen die Stifter, knieende Kanonici (verstümmelt): Egidius et Arnoldus de nautin (?) ||| canonici, Anfang des 16. Jh. In der unteren Hälfte verschiedene Trümmer des 16. Jh., die Gestalten eines portarius und eines canonicus mit Spruchbändern, Einrahmung einer Votivtafel von 1715.

2. Ein h. Bischof mit einem Kirchenmodell und S. Katharina, Anfang des 16. Jh., tiefer wertlose Reste des 18. Jh., unten Fortsetzung der Darstellung mit portarius und canonicus vom ersten Fenster mit der Inschrift: XANTEN. D. D. 1535.

3. und 4. Die obere Hälfte ausgefüllt durch eine grosse prachtvolle Kreuzigungsdarstellung um 1530—1550. Ursprünglich für ein zweiachsiges Fenster berechnet, in drei Längsstreifen, jetzt auf zwei einachsige Fenster verteilt. Um das Kreuz schweben drei Engel mit Kelchen, am Fusse Maria Magdalena, rechts Johannes, links Maria den knieenden Stifter empfehlend. Daneben S. Paulus (in Nr. 4), mit vornehmem Greisenkopf. In der unteren Hälfte von Nr. 4 eingesetzt zwei Streifen mit älteren Glasmalereien (Photographie SCHMITZ 3383, 3384, 3386, 3387), die zugleich zu den ältesten erhaltenen am Rheine gehören, aus der 2. H. des 13. Jh., gleichzeitig mit den Glasgemälden in S. Kunibert zu Köln (BOISSERÉE, Denkmäler der Baukunst am Niederrhein, Taf. 72), in der S. Maternianikirche zu Bücken an der Weser (Mittelalterliche Baudenkmale Niedersachsens, Hannover 1866, Heft 11 u. 12), im Kloster Älteste Glasgemälde.

S. Viktors-kirche.

Heilsbronn in Franken (v. STILLFRIED, Altertümer des Hauses Hohenzollern I, Heft 1). Der eine Streifen ist auf rotem Grund mit grünen stilisierten Ranken verziert und enthält zwei Medaillons mit Darstellung der Geburt (Fig. 45) und der Anbetung der Könige, darum je vier Brustbilder. Der zweite Streifen enthält auf rot gemustertem, von blauen mit Rosetten besetzten Flechtstreifen übersetzten Grunde drei Medaillons



Fig. 45 Xanten. Glasgemälde des 13 Jahrhunderts im Chor

mit der Geisselung, der Kreuztragung und der Kreuzigung. Die letzte Szene ist ikonographisch von Interesse: das Kreuz mit Christus ist schon aufgerichtet, drei Knechte schlagen Nägel durch Hände und Füsse, rechts der Hauptmann, befehlend, von links Longinus mit der Lanze zustechend.

5. Zu oberst die Brustbilder der hh. Lebuinus und Helena (verstümmelt), unten spätere Überreste, Mitte des 16. Jh.

S. Viktorskirche. Im Obergaden des Chores.

Im Obergaden des Chorpolygons in den drei mittleren Fenstern in der Mitte je zwei Wappen des 15. Jh., mit gut und edel stilisierten Helmdecken, im ersten südlichen Fenster das Wappen von Mark und Kleve (wohl Adolph Graf von der Mark und Margaretha, Tochter Diedrichs von Kleve), Kleve-Mark und Burgund (wohl Adolph I. von Kleve und Maria, Tochter Johanns von Burgund); im mittleren die Wappen von Kleve und Mark, die im nördlichen Fenster zur Hälfte zerstört. Im mittleren Fenster noch Wappen des 17. Jh.: Gerhardt von de Sandt 1699, Wernerus Horn, Maria Scholten 1654, Goswinus Dossin. Ausserdem je vier Szenen aus der Passionsgeschichte, sehr stark beschädigte Darstellungen des 16. Jh. in Renaissanceumrahmung. Die übrigen Fenster zeigen nur ornamentale Verzierungen.

An der Nordseite.

An der Nordseite der Kirche in den Fenstern der inneren Chorkapelle ornamentale und Grisaillemalereien des 15. Jh. mit undeutlichen Resten figuraler Darstellungen. Ausführlich über diese Glasgemälde Fr. Stummel, Alte Fensterverglasungen im Dome zu Xanten: Zs. f. christl. Kunst V, S. 17. Die drei Fenster der äusseren nördlichen Chorkapelle sind mit je zwei Szenen verziert (nur die mittlere und die westliche alt, die dritte 1860 durch Restauration verdorben), in dem unter nordfranzösischem Einfluss entstandenen Formenideal und in einfacher Technik — schwarze unvertriebene Umrisse — um 1350—1400. In dem mittleren oben die drei Könige vor der thronenden Madonna, unten der knieende Stifter Everardus Hughen Orne scolasticus, vor ihm sein Wappenschild. Im nächsten Fenster Petrus, Paulus, Barbara, Andreas.

Im nördlichen Seitenschiff.

In den Fenstern des nördlichen Seitenschiffes:

1. Reste des 15. Jh., S. Viktor zwischen S. Peter und S. Antonius Abt und Stifterbildnisse.

2. In der Mitte S. Barbara, links S. Albertus Magnus (die untere Hälfte alt), rechts S. Johannes Bapt. (die obere Hälfte alt), unter Leitung von *Friedrich Stummel* in Kevelaer geschickt restauriert und ergänzt. Die Einzelfiguren unter reichen Baldachinen mit Eselsrücken, unter jeder der Figuren ein knieender Kanonikus. Der Grund farbig, die Gestalten selbst nur in milchig-weissem Ton mit graugrünlichem Grisail schattiert. Feinempfundenes, in der Gewandzeichnung bedeutendes Werk vom Anfang des 15. Jh. (Abb. Zs. f. christl. Kunst V, S. 25).

3. Unten die Sitzfiguren S. Petri und S. Pauli, zur Linken der Rest eines h. Viktor, im Masswerk das Haupt Christi zwischen vier Engelsfiguren, verstümmelte Reste von Malereien des 15. Jh.

4. Im Masswerk Christi Haupt en face, von ihm vier Lilienstengel ausgehend, im Umkreis sechs Engel, um 1500.

5. Grosses Gemälde des Todes Mariä, in breitem malerischen Stil, bedeutende Innenraumkomposition in der Art des Kölner *Meisters vom Tode der Maria* (Abb. Zs. f. christl. Kunst V, S. 21), durch *Derix* in Goch vortrefflich restauriert.

6. Dürftige Reste im Masswerk.

Im Mittelschiff

Im Obergaden des Mittelschiffes von O aus sind an der Nordseite nur im Masswerk kleine Heiligenfigürchen erhalten, die Südseite bietet vier grosse mit Glasgemälden des 16. Jh. geschmückte Fenster. Die beiden ersten sind die jüngeren, die beiden letzten vom selben Meister, entstanden nach 1550.

1. In der oberen Hälfte zwei, in der unteren vier Felder. Oben S. Viktor und S. Helena, unten die Stifter vor ihren Betpulten knieend, Goedert van Bemmel und Lysebet van Cleve sin huysfrauw, mit ihren Wappen, in den Abschlüssen der vier Felder die Madonna mit den drei Königen, im Masswerk zwei Musikanten.

S. Viktorskirche.

2. In der Mitte die hh. Viktor und Helena, fast genau kopiert nach dem ersten Glasgemälde, besonders auffällig die Figur der h. Helena unter reichem Baldachin, der noch streng die gothische Formensprache redet, zur Seite Wappenschilder. Im Masswerk darüber zweimal das Xantener Wappen, in den Felderabschlüssen vier Schildhalter.

3. Nebeneinander vier reichgekleidete grosse Gestalten in einer Umrahmung, die bereits ganz durch Renaissancemotive, Putten, Festons gefüllt wird: S. Helena, S. Viktor, S. Petrus, vor ihm knieend der Stifter, bartlos, geharnischt mit Lederhaube, S. Gereon. Unter ihnen die vier grossen mit schön stilisierten Helmdecken versehenen Wappen der Stifter.

4. In der Mitte eine grosse farbenprächtige Darstellung der Anbetung der drei Könige, links S. Viktor, den knieenden Stifter empfehlend, rechts S. Petrus, die knieende Gattin empfehlend, nach Ausweis der Wappen wahrscheinlich Georg Graf von Limburg-Styrum und seine Gattin Irmgard, Freifrau zu Wisch, Broeckhorst und Borkelo (1514—1553), das am Rande befindliche Reichensteinsche Wappen kann sich nur auf die Gemahlin Adolphs von Limburg-Styrum, Elisabeth von Reichenstein-Wied (1487—1529) beziehen. Im Masswerk Sonne und Mond und die vier Evangelisten.

Modernes Glasfenster.

Die Wirkung der alten Glasgemälde wird stark beeinträchtigt durch das grosse in das Portalfenster des Westbaus eingesetzte moderne Glasfenster mit seinen schreienden gelben und blauen Tönen (Organ für christliche Kunst XXI, S. 225).

Grabsteine.

D. Grabsteine.

1. Grabstein des Sibert von Ryswick (erwähnt LACOMBLET, U B. IV, S. 637, A. 1 im J. 1519). Vor dem äusseren Seitenchörchen im Südschiff in eine 3,10 m lange Blausteinplatte eingelassen ein messingener Rahmen mit Inschrift und runden Eckstücken mit den Evangelistensymbolen, in der Mitte die ausgeschnittene Figur eines en face knieenden Kanonikus mit auf der Brust übereinander gelegten Händen. Die Inschrit lautet: ANNO MCCCCCXL DIE 22 MENSIS JUNII OBIIT VENERABILIS MAGNIFICUS DOMINUS SIBERTUS DE RYSWICK, ALDENSALENSIS CLIVENSIS ET SANCTI CUNIBERTI COLONIENSIS PREPOSITUS AC HUIUS CANONICUS ET THESAURARIUS ECCLESIARUM, IN ECCLESIA TRAIECTENSI ARCHIDIACONUS, CUIUS ANIMA IN CHRISTO QUIESCAT. AMEN.

2. Grabplatte von Blaustein mit Wappen und der Inschrift: ANNO MDCXXXXI DIE X. JANUARII OBIIT ADMODUM REV. AC NOB. DNS. CASPARUS AB ULFT ECCLESIAE XANTENSIS DECANUS CANONICUS ET THESAURARIUS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

3. Grabplatte mit Renaissanceumrahmung, unten Wappen, oben Kelch in einem von Putten getragenen Kranze. Umschrift: D. O. M. ARNGOLT WERT DECANO, PRUDENTIA SINGULARI AC VITE INTEGRITATE CONSPICUO, IN PAUPERES ET MISEROS BENEFICENTIS. VIX. AN. LXXVII, OBIIT 11. FEBR. AN. 1543.

4. Über das Grabmal des Arnold Adolph Baro de Bocholtz a Pesch vgl. FAHNE, Die Dynasten von Bocholt IV, S. 106.

Mobiliar.

E. Anderweitige Ausstattungsgegenstände.

An der Südseite gute spätgothische Sitzbänke, 5,40 m lang, 2,25 m hoch, die Rückwand mit einfachen Fugen versehen, gekrönt durch einen schmalen Fries aus fein geschnitztem durchbrochenen Rankenwerk auf rotem Grunde mit sieben Löwen, von denen drei das Xantener Wappen halten (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XIX, 3).

An der Nordseite die Reste eines spätgothischen fünfsitzigen Chorgestühles, um 1500, von den einfachsten Formen.

Eichene, zweiflügelige Bohlenthür, um 1500, an der Nordseite, verziert durch ausgehobene Kreise mit eingezeichneten Quadraten, die zur Sakristei führende etwas später mit Vierpässen. S. Viktorskirche.

Der grösste Teil der in vier Reihen aufgestellten Sitzbänke stammt aus dem 17. Jh. und zeigt durchweg die gleichen ausgeschweiften Wangenstücke mit rechtwinkeligen Füllungen.

Um eine Reihe der Altäre zieht sich eine schmale hölzerne Gallerie mit massivem, in Felder abgeteiltem Unterbau und niedrigen Arkaden, aus dem 17. Jh. stammend, die vor dem Bonifatiusaltar gelegene grell-bunt polychromiert. Neben dem Matthiasaltar ein auf beiden Seiten durch Thüren abgeschlossener Sitz mit der Inschrift: E. CLAESSENS CANONICUS SENIOR ET IUBILARIUS 1746. Eine Reihe barocker Beichtstühle des 17. u. 18. Jh.

Schmiedeeiserner Kerzenträger in der zweiten nördlichen Nische der Turmhalle, um 1500—1530, 2,40 m lang mit sieben Kerzen. Der Hauptstreifen mit reich stilisierten geschnittenen und getriebenen vergoldeten Blattornamenten auf rotem Grunde wie bei den Altarflügelträgern des Meisters *Gisbert* (s. o.), die seitlichen Stützen mit Fischblasenmotiven, in der Mitte die Inschrift: MATER DEI, MEMENTO MEI, in der Hauptform noch dem berühmten Gitter *Thomas von Leghtons* in Westminster Abbey gleichend (Transactions of the Royal Inst. of Brit. Architects n. s. VII, p. 152). Kerzenträger.

Zwei Kerzenträger, 1,20 m hoch, auf drei Füssen mit grosser Tragplatte, um 1500.

Kerzenträger, 1,40 m hoch, auf vier Beinen mit breiter Tragplatte, deren Rahmen aus ausgeschnittenem Eisenblech hergestellt ist, daran angehängt zwei einfache Schildchen. Das Ganze höchst wirkungsvoll von einfachen edlen Formen, um 1500 (Photographie BRAND 50, SCHMITZ 3268).

Kerzenträger, 1,65 m hoch, auf drei Füssen mit Spitzen und Ösen für fünfzehn Kerzen, Anfang des 15. Jh.

Vier kupferne Kronleuchter, Gelbguss, zwei aus dem 16. Jh. mit einem stehenden Engel und Zeus auf dem Adler, zwei aus dem 18. Jh. Kronleuchter.

Zwei schmiedeeiserne zusammenklappbare Evangelienpulte des 15. Jh. von Eisenstäben mit Sammettragtuch (Photographie SCHMITZ 3269, 3270, BRAND 50). Ähnliche in der Kathedrale zu Narbonne (Annal. archéol. XIX, p. 318), im Clunymuseum (VIOLLET-LE-DUC, Dict. rais. du mobilier français I, p. 155, 162) in Reims (H. JUDART, Les anciens pupitres des églises de Reims: Bull. monum. 6. sér. I, p. 62), in Tournai (REUSENS, Eléments d'archéologie chrétienne II, p. 412). Über die ganze Gruppe ähnlicher Arbeiten: F. LUTHMER, Schmiedeeisernes Kirchengerät: Zs. für christl. Kunst III, S. 299. Evangelienpulte.

Sakristei. In die Südwand ist ein Wandschrank mit eisernem Gitter — der Schatzbehälter — gebrochen, die Einrahmung, mit Pfeilern und einem Baldachin, zeigt die bei Wandtabernakeln der 1. H. des 16. Jh. gebräuchliche Form. Sakristei.

Eichener Flügelschrank, niederrheinische Arbeit des 17. Jh., mit weit vorgekragtem geschwungenen Architrav. Ausstattung.

Gothischer Kastenstuhl um 1500, mit einfachen Fugen, ähnlich dem zu Kalkar, aber einfacher.

Zwei Kalvarienberge von Holz, der eine um 1500, der andere aus der 2. H. des 17. Jh. Skulpturen.

Hölzerner Handtuchhalter mit rot unterlegtem Schnitzwerk, eine hervorragend geschmackvolle und fein empfundene Arbeit der 1. H. des 16. Jh., 67 cm lang, Handtuchhalter.

S. Viktorskirche. 58 cm hoch, gekrönt durch zwei Löwen als Wappenhalter, als unterer Abschluss eine Sirene mit Kamm und Spiegel. Die vordere Rosette beschädigt (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XVIII, 2; Text I, S. 41. — Photographie BRAND 46, SCHMITZ 3263).

Gemälde. Gemälde. S. Hieronymus in der Einsamkeit, sich mit einem Stein die Brust schlagend, im Hintergrunde bläuliche Landschaft, niederländisches Bild der 2. H. des 16. Jh.

Letztes Abendmahl, mittelmässige deutsche Arbeit auf Holz, mit der Umschrift: HANC TABULAM ECCLESIAE XANTENSI VENERABILIS DOMINUS OTTO INGENWINCKELL, PORTARIUS ET SENIOR CANONICUS HUIUS ECCLESIAE, LEGAVIT. MORITUR ANNO 1608, 20. MAII.

S. Hieronymus in der Zelle, grosses vlämisches Gemälde vom J. 1682.

Bekehrung Pauli, grosse theatralische Komposition des 17. Jh.

Verkündigung Mariä — Elias durch den Raben gespeist, beide vom Ende des 17. Jh.

Reste von Glasmalereien um 1500: ein Christus, die Rechte erhoben, in der Linken die Erdkugel. — Maria als Himmelskönigin, ihr zur Seite S. Helena und S. Viktor, einen knieenden Kanonikus empfehlend.

Das von FIORILLO, Gesch. der zeichnenden Künste in Deutschland, Hannover 1817, II, S. 86, als das merkwürdigste Kunstwerk der ganzen Kirche erwähnte Gemälde, der zwölfjährige Christus auf dem Wege nach Jerusalem, ist verschwunden.

IV. DER SCHATZ DER VIKTORSKIRCHE.

Schatz. Der Schatz steht unter den niederrheinischen Kirchen nördlich von Aachen und Essen in der ersten Linie; Emmerich, Elten, Kempen, Werden kommen erst in zweiter Reihe — er übertrifft alle rheinischen Sammlungen durch den Reichtum an kostbaren Paramenten: für das 15. u. 16. Jh. enthält überhaupt keine kirchliche Schatzkammer in Mitteleuropa eine Zusammenstellung von gleicher Vollzähligkeit. Über den früheren Bestand geben die alten Inventare Auskunft. Das älteste vom J. 1289 (PELS V, fol. 433), das zweite vom J. 1464 (HEIMERICUS I, fol. 25, 32, 169, 171), das dritte vom J. 1543 (PELS IV, fol. 57), das vierte vom J. 1734 (PELS II, fol. 95; V, fol. 435), die in der Sammlung rheinischer Inventarien zum Abdruck gelangen werden.



Fig. 46 Xanten Elfenbeinpyxis des 5. Jh.

A. Elfenbein-, Metall- und Holzarbeiten.

Elfenbeinpyxis. 1. Cylindrische Elfenbeinpyxis, 10,5 cm hoch, mit einem Durchmesser von 11,5 cm (Fig. 46. — AUS'M WEERTH, Taf. XVII, 1; I, S. 37. — B. J. V, Taf. 7 u. 8. — Photographie BRAND 58, SCHMITZ 3277). Charakteristische spätrömische Arbeit des 5. Jh., in der Zeichnung — die Figuren sind überall im Maximum der Bewegung wiedergegeben — einem guten Vorbilde folgend, roh in der Ausführung, die Falten durch parallele Einschnitte angedeutet. Dargestellt ist die Erkennung und Wegführung des Achills von Skyros (GERHARD u. URLICHS i. d. B. J. V, S. 365). Die Pyxis ist noch etwas älter als die zu Werden (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXIX, 6; II, S. 40) und zu Berlin (BODE u. TSCHUDI, Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epoche zu Berlin, Taf. 63), und bildet den Übergang zu den Pyxides des 6. u. 7. Jh. in Sens

(ROHAULT DE FLEURY, La messe V, p. 68), Rouen (Mém. de la société des antiquaires de Normandie XI, p. 139), Paris (GARRUCCI, Storia dell'arte cristiana VI, pl. 438, 4), Lavoute-Chillac (MALÈQUE et AYNARD, Album d'archéologie réligieuse, Le Puy 1857, pl. 16, p. 53). Vgl. die Verzeichnisse der altchristlichen Pyxides bei GARRUCCI a. a. O. VI, pl. 437 ff. — CORBLET, Essai historique et liturgique sur les ciboires et la reserve de l'eucharistie, Paris 1858. — WESTWOOD, A descriptive catalogne of the fictile ivories in the South Kensington Museum, London 1876, p. 272. — P. CLEMEN i. d. B.J. XCII, S. 112. S. Viktorskirche.

2. Emailliertes Reliquiengefäss (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XVII, 4, 4[a], 4[b], 4[c], 4[d]; I, S. 38. — Photographie BRAND 61, 62), 9,2 cm hoch, 23,3 cm lang, 15 cm breit, Arbeit vom Ende des 12. Jh. Die vier Seiten und der Deckel mit Emailbildern bedeckt. Die Schrägen des Fusses und des Deckels mit gestanztem vergoldetem Kupferblech. Die mittlere Darstellung des Deckels (Fig. 47) ist ausgebrochen, an ihrer Stelle Emailgefäss.

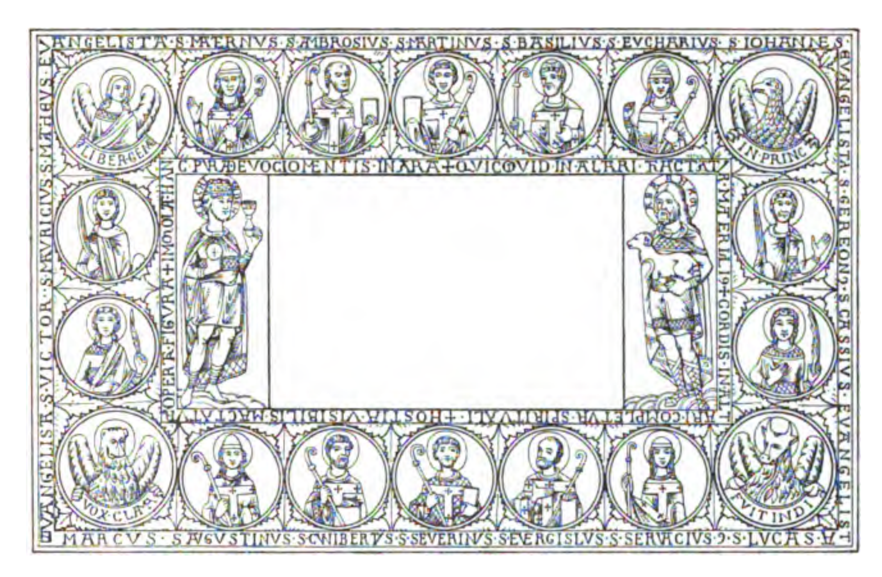


Fig. 47. Xanten. Deckel eines emaillierten Reliquiengefässes.

eine Silberplatte eingefügt mit der Inschrift: IN HAC CAPSULA SUNT DE VESTE ET DE CHLAMIDE S. VICTORIS PATRONI NOSTRI PARTICULAE. RENOVATUM 1725. Zur Seite des Mittelfeldes links Melchisedech mit Kelch und Hostie, rechts Abraham mit einem Lamm. Umschrift:

QUICQUID IN ALTARI TRACTATUR MATERIALI,
CORDIS IN ALTARI COMPLETUR SPIRITUALI,
HOSTIA VISIBILIS MACTATUR OPERTA FIGURA,
IMMOLAT HANC PURA DEVOCIO MENTIS IN ARA.

Der Rahmen enthält achtzehn Medaillons, wechselnd auf blauem und grünem Grunde, in den Ecken die vier Evangelistensymbole, in den übrigen die Brustbilder der Heiligen Maternus, Ambrosius, Martinus, Basilius, Eucharius, Gereon, Cassius, Servatius, Evergilius, Severinus, Cunibertus, Augustinus, Viktor, Mauritius. Auf den Seitenflächen Sitzfiguren auf lehnenlosen Bänken, auf wechselnd dunkelblauem und hellblauem Grunde, getrennt durch wechselnd grüne und weisse Säulen. Auf der Vorderseite in der Mitte Maria, auf der Rückseite in der Mitte Christus, umgeben von den zwölf Aposteln. Die Technik ist eine sehr einfache: die Figuren sind auf dem Deckel

S. Viktorskirche.

Würdigung.

in versilbertes, auf den Seitenflächen in vergoldetes Kupferblech graviert, der Grund wie auch die inneren Konturen der Figuren in Grubenemail ausgegossen. Die Hauptfarben sind dunkelblau, hellblau, grün, nur vereinzelt weiss und rot, die Heiligenscheine gelb (Schwefel). Die Figuren — charakteristisch die auseinander gespreizten Kniee — atmen den Stil der rheinischen Federzeichnungen des 12. Jh., bezeichnend die Türkisfarbe und die Mischung von Kobalt mit Blau. Die Randornamente wie an dem Reliquiar in S. Maria im Kapitol. Das Werk gehört der Kölner oder Siegburger Emailschule in dem letzten Viertel des 12. Jh. an und zeigt die grösste Verwandtschaft (dieselbe Umschrift) vor allem mit dem S. Gregoriustragaltar in Siegburg (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLVIII, 1. — ROHAULT DE FLEURY, La messe V, pl. 352), mit dem Tragaltar in S. Maria im Kapitol (BOCK, Das h. Köln, S. Maria im Kapitol Fig. 94a), dem Engels-Tragaltärchen im Kunstgewerbemuseum zu Berlin (ROHAULT DE FLEURY V, pl. 357) und dem Eilbertus-Tragaltärchen im Welfenschatz, durch die Inschrift als ein Kölner Werk beglaubigt (W. A. NEUMANN, Der Reliquienschatz d. Hauses Braunschweig-Lüneburg S. 144, 152. — BUCHER, Geschichte der technischen Künste I, S. 3. — v. QUAST u. OTTE, Zs. für christl. Archäologie II, S. 268).



Fig 48. Xanten. Bronzenes Reliquiar.

Bronzereliquiar.

3. Bronzener Reliquienbehälter, 24 cm lang, 22 cm hoch, 13,5 cm breit (Fig. 48. — Photographie SCHMITZ 3279 u. 3281, BRAND 56). Kasten und Deckel mit den Figuren sind aus je einem Stück gegossen und reich vergoldet. Der Grund ist durchbrochen, die Ränder ausgefeilt, die Figuren reich ciseliert. Der Kasten enthält an der einen Langseite in der Mitte in Mandorla die thronende Gestalt Christi, umgeben von den vier Evangelistensymbolen, zur Seite links Maria, rechts der Engel der Verkündigung. An den Schmalseiten unter Rundbogen je drei Apostel. Der Deckel zeigt auf der Vorderseite vier, an den abgewalmten Schmalseiten je eine Apostelfigur unter Rundbogen. Auf den Ecken sitzen symmetrisch und steif vier massive Figuren, in langen, die Füsse bedeckenden Gewändern, ein geöffnetes Buch auf dem Schoosse haltend. Umschrift: IN HOC SCRINIO CONTINETUR DE LIGNO DNI. VICTORIS MR. AGILOLFI MR. PANCRATII MR. SILVESTRI PP. CALIXTI PP. Um den Fuss die Inschrift: ALES HOMO LEO BOS ANIMALIA MISTICA CIRCA. MAIESTAS MEDIO. POST FULGET APEX DUODENUS. Interessantes romanisches Gusswerk, durch Faltenwurf und Ornamentik als ein Werk des 12. Jh. gekennzeichnet. Ursprünglich trug es wohl eine Kreuzigungsgruppe.

4. Ovales Reliquiengefäss, vor 1200, 19 cm lang, 11 cm hoch (Fig. 49. — AUS'M WEERTH, Taf. XXI, 4, 4^a; II, S. 7. — Organ für christliche Kunst 1869, S. 225. — Photographie SCHMITZ 3277, BRAND 59). Holzkern, überzogen mit vergoldetem Silberblech, in einem Streifen rund um den Kern gelegt und aufgenagelt. An den Seiten zwischen romanischen Säulen die Halbfiguren von Christus und den Heiligen Gereon, Candidus, Florentius, Mauritius, Mallusius, Cassius, Viktor in getriebener Arbeit, sämtlich gerüstet. Auf dem Deckel graviert auf der einen Seite die Geburt Christi, auf der anderen die Verkündigung der Hirten in schlanken, schön gezeichneten Gestalten, die zweite Szene in ihrer leidenschaftlichen Bewegtheit einen feinen Kontrast zu der Ruhe der Geburt bildend. Ausgeführt in Niello, die Höhen ganz licht, die Linien tief. Ähnlich das hochbedeutende Reliquiar des Germanischen Museums zu Nürnberg (ESSENWEIN i. Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorzeit N. F. XVII, 1870, S. 1). Entsprechende Niellos am Reliquiar des h. Oswald zu Hildesheim (KRATZ, Der Dom zu Hildesheim II, p. 144). S. Viktorskirche. Ovales Reliquiar.



Fig. 49. Xanten. Ovales Reliquiengefäss.

5. Byzantinische Kasette mit Schiebdeckel (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XVII, 2, 2^a, 2^b; I, S. 37. — LINDENSCHMIT, Handbuch der deutschen Altertumskunde, Braunschweig 1888, I, S. 266. — Photographie BRAND 65), 42 cm lang, 12 cm hoch, 17 cm breit. Holzkern mit aufgestifteten Knochenblättchen. Die Verzierung besteht in langen Streifen mit symmetrisch aneinander gereihten sternförmigen Rosetten; durch diese getrennt, vertiefte Felder mit den reliefierten Einzelfiguren von Kriegern mit Spitzhaube, Speer, Bogen und Pfeilen, Rundschild. Die Tracht ist eine kurze, um die Hüften angeschnürte Tunika oder ein kurzes Panzerhemd, die Unterschenkel sind nackt. Fünfmal kommt Herakles vor, dreimal mit einem Löwen kämpfend, zweimal auf der Löwenhaut sitzend (kein Hermaphrodit: die fleischigen Brustmuskeln charakterisieren nur die Stärke des Helden). Byzantinische Arbeit des 10. oder 11. Jh. mit silberner Handhabe des 14. Jh., darin aufbewahrt Schlüssel des 15. u. 16. Jh. Ein fast ganz entsprechendes in Kranenburg (AUS'M WEERTH Taf. VI, 8—8^c. — Abb. i. d. Kunstdenkmälern d. Kr. Kleve), eine ganze Reihe in italienischen Sammlungen: im Museum zu Arezzo, im Kapitulararchiv zu Cividale (Mittheil. d. K. K. Centralkommission IV, S. 325), und anderwärts, eines aus Pirano in Istrien im Wiener Antikenkabinet, eines in Darmstadt, eines im Schatz der Kathedrale zu Reims (PROSPER TARBÉ, Trésor des églises de Reims pl. 28), drei in der Sammlung Spitzer in Paris (La Kasette

S. Viktors-kirche

collection SPITZER, Paris 1890, I, p. 31. — J. DINER im Kunstgewerbeblatt 1890, S. 102), weitere in den ehemaligen Sammlungen Soltykoff und Basilewsky. Vgl. Organ für christl. Kunst 1869, S. 225. — Kölner Domblatt 1843, Nr. 38. — B. J. V, S. 369.

Madonnen-reliquiar.

6. Sechsseitiges Reliquiar, 12 cm hoch, mit 33 cm hoher Madonnenstatuette (Fig. 50. — Photographie SCHMITZ 3273). Der Untersatz aus vergoldetem Kupfer



Fig. 50. Xanten. Silberne Madonnenstatuette.

mit einfachen gothischen Fensterverzierungen, unten und oben eine Hohlkehle mit emaillierten Rosetten geschmückt. Die Figur aus teilweise vergoldetem Silber gegossen (nicht getrieben), Hohlguss mit dünnem Mantel, nur die Hand und das (angestiftete) Kind massiv. Die Madonna hält in der Rechten einen Blumenzweig, auf dem ein Vogel sitzt, auf dem linken Arm das nackte Jesuskind, in der Linken eine Eichel.

Sorgfältige Kölnische Arbeit der 1. H. des 15. Jh., die Hauptgestalt feierlich und ernst mit etwas grossem Kopf, der durch den breiten Kronenreif (die Zacken sind abgebrochen) noch schwerer erscheint. S. Viktorskirche.

7. Sechsseitiges Reliquiengefäss (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XVIII, 3; I, S. 41. — Photographie BRAND 63, SCHMITZ 3281), 29 cm hoch, der Fuss von Bronze durchbrochen, getragen von sechs kleinen Löwen, der mittlere, 7 cm hohe Mantel mit achtzehn reliefierten Heiligengestalten in Bein in ganzer Figur. Der Deckel mit Holzintarsia bedeckt, auf dem Knauf ein bronzenes Kruzifix. Italienische Arbeit des 14. Jh., wahrscheinlich aus Perugia, in deutscher Montierung aus der Mitte des 15. Jh. Im Inneren des Deckels ein goldemaillierter Kruzifixus auf goldenem Kreuz mit echten Steinen, 16. Jh. Sechsseitiges Reliquiar.

8. Bronzene Taufschale des 12. Jh., 31,5 cm im Durchmesser, flach gewölbt, mit Ausflufsschnütchen. Auf der Innenfläche flüchtig gravierte (stark abgescheuerte) Darstellung. Ausführlich bei ALDENKIRCHEN, Drei liturgische Schüsseln d. Ma.: B. J. LXXV, S. 54, Taf. IV. In dem Mittelfelde dargestellt die Sapientia zwischen Johannes und Paulus, im Umkreis sechs Medaillons, die je eine Einzelfigur mit einem symbolischen Tier enthalten: Adam mit Schlange, Abraham mit Hahn, Moses mit Ameise, Elias mit Löwe, Salomon mit Hund, Samuel mit Taube. Eine ganze Reihe ähnlicher gravierter Bronzeschüsseln aufgezählt bei TH. FRIMMEL, Über eine Bronzeschüssel romanischen Stiles: Mitteil. d. K. K. Centralkommission zur Erforschung der Kunstdenkmäler N. F. XII, S. 1. — Ders., Zur Kenntnis der gravierten Bronzeschüsseln d. Ma.: Mitteil. d. K. K. österr. Mat. N. F. XI, Nr. 7. — M. PROU i. d. Gazette archéol. XI, p. 38. Bronzeschüssel.

9. Kelch, 21 cm hoch, aus vergoldetem Silber, auf einem flachen Blatt der sechsseitigen Rose aufgestiftet ein Kruzifixus zwischen Johannes und Maria, mit Wappen in blauem Email, der Knauf mit durchbrochenem Masswerk und Emailpasten: um 1500. Zwei einfachere Kelche aus dem 15. Jh., einer aus dem J. 1549. Kelche.

10. Kelch von vergoldetem Silber, 22,5 cm hoch, auf dem Fusse die Inschrift: SERVIO ARAE S. BONIFACII XANTIS. DEO EIUSQUE SS. MATRI DOLOROSAE 1757 OBLATUS A. D. WIHH. CLOET. ORA PRO EO EIUSQUE FAMILIA. In der Form eng an frühere Vorbilder sich anschliessend, besonders in dem Knauf, an dem an Stelle der Knöpfe Engelsköpfchen angebracht sind. Auf dem Fusse gute Reliefdarstellungen von Abendmahl, Kreuzigung, Himmelfahrt.

11. Kelch von vergoldetem Silber, 22,5 cm hoch, vom J. 1664. Auf dem Fuss gute Darstellungen der Taufe, der Kreuzigung und Christi am Ölberge in Hochrelief, die reichen Ornamente auf dem Knauf, die Weinranken, die die Kuppa umspannen, von schöner Zeichnung.

12. Kelch, barock, aus vergoldetem Silber, 27 cm hoch, von 1713; der grosse Fuss mit schönen getriebenen Blattarabesken, der schön geformte längliche Knauf umgeben von drei schlanken Engelsfiguren.

13. Ciborium aus vergoldetem Silber, 47 cm hoch. Auf achtseitiger Rose mit gespitzten Blättern erhebt sich der Schaft mit vierseitigem Knauf, zwischen den rhombischen Knöpfen kleine Engelsfiguren. Das Gehäuse einfach achtseitig, achtseitige durch ein Kruzifix gekrönte Turmhaube mit Fialen und Strebebögen. Anfang 15. Jh. Ciborium.

14. Monstranz von vergoldetem Silber, 66 cm hoch (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XVIII, 4), der Fuss à jour durchbrochen, um den Glascylinder sechs freistehende Streben mit je drei kleinen Heiligenfigürchen. Der Baldachin mit trefflich durchgearbeitetem Gitterwerk. Monstranz

S. Viktorskirche. Kreuz.

15. Prozessionskreuz, 50 cm hoch, aus getriebenem teilweise vergoldeten Silber, barocke Arbeit um 1700. Auf dem Fusse angesetzt eine gute antike Gemme, 36 mm lang, von ovaler Form, dunkelroter Stein, mit einem leidenschaftlichen nackten Thyrsostänzer.

Rauchfass.

16. Silbernes Weihrauchfass um 1600, 19 cm hoch, das Gefäss sechsseitig, am oberen Rande durchbrochen, unten Engelsköpfchen mit Festons, der Deckel mit sechs Delphinen, die den Dampf durch den Rachen ausspeien.

Kasette.

17. Kasette mit Holzkern, 10 × 19,5 × 12,5 cm gross, schachbrettartig gemustert von Horn und Bein, mit gestanzten Messingwulsten als Bändern, und geschnittenem Henkel, um 1500.

Kreuz.

18. Hölzernes Kreuz mit Vertiefung für den Kruzifixus und durchbrochenen Rosetten auf den Ecken, unter denen Reliquien geborgen sind, mit frühen Renaissanceornamenten, um 1540.

Holzkästchen.

19. und 20. Zwei flache Holzkästchen (Fig. 51. — Photographie Brand 47, Schmitz 3284), Pergamenturkunden von 1441 und 1460 enthaltend, auf den mit Scharnieren befestigten Deckeln bildliche Darstellungen in sorgfältiger Ölmalerei auf rotem Grunde. Auf dem älteren in der Mitte die überschlanke Madonna mit dem nackten Kinde, um sie zwei Gruppen von knieenden Geistlichen und Dominikanermönchen, ebenso auf dem späteren in der Mitte von knieenden Kanonikern und Dominikanern der h. Dominikus.





Fig. 51. Xanten. Holzkästchen als Urkundenbehälter.

Kreuze.

21. Zwei Prozessionskreuze, 47 cm hoch, aus vergoldeter Bronze (Photographie Schmitz 3272), jetzt als Spitzen zweier Prozessionsfahnen dienend, auf beiden Seiten einfache edel gezeichnete frühgothische Ranken graviert, dazwischen eingesetzt grosse ovale Bergkrystalle (siebzehn auf jedem Kreuz), gute Arbeiten des 14. Jh.

22. Vortragkreuz des 15. Jh., besetzt mit fünf grossen ovalen Steinen, einfache Arbeit aus Messing.

Verschiedene Metallarbeiten.

23. Bruderschaftsstab aus schwarzem Holz (Photographie Brand 51), 1,16 cm hoch, mit sechs reich verzierten silbernen Knäufen, gekrönt mit einem Marienbild, interessante und feine Arbeit aus der 2. H. des 16. Jh.

24. Zwei Tragstangen von Prozessionskreuzen, hölzerner Kern, spiralförmig von Silberlamellen umwunden, die durch vergoldete Bördchen an den Kanten verziert sind.

S. Viktorskirche

25. Zwei Fahnenstangen, 1,50 m und 1,40 m gross, mit Silberblechstreifen umwunden, 15. Jh.

26. Fuss eines Kruzifixes, 27 cm hoch, treffliche Arbeit aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jh., in der Mitte ein Brustbild der h. Helena, über ihr der Pelikan, seine Jungen ernährend.

27. Eine Reihe barocker Rahmen zu Reliquienkästchen, Altartafeln, Kruzifixfüsse aus dünnem getriebenem Silberblech ohne Kunstwert.

28. Kleiner hölzerner Kruzifixus mit den stark ausgebogenen Gestalten von Maria und Johannes, einfache Arbeiten um 1500.

B. Paramente.

Paramente.

Bernhardskasel.

1. Kasel in der alten Glockenform von schwerem gelben geköperten orientalischen Seidendamast, die Musterung besteht aus sich ineinander schiebenden mandelförmigen Bildungen, in der Mitte abwechselnd ein Medaillon und eine Mandel mit Blattornamenten, wie bei den verwandten Stoffen (Kasel des Heiligen Willigis in Mainz u. a.) durch eine Art vertiefter Linienführung gebildet. Die breite Borde der Vorder- und Rückseite und das schmale Bördchen, das die Halsöffnung einfasst, bestehen aus Seide mit eingebundenen Goldfäden nach Art der palermitanischen Borden und sind mit Ornamenten und Tierfiguren belegt. Nicht gefüttert. Anfang 11. Jh., bekannt unter dem Namen Kasel des h. Bernhard. Vgl. Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder II, S. 103. Vgl. Dendal, Notice sur des vêtements liturgiques de Saint-Bernard et conservés en les églises de Saint-Donat à Arlon et de Notre-Dame de Trèves: Ann. de l'inst. archéol. de Luxembourg XIX, 33. fasc. — (Photographie Brand 73. — Stoffmuster Schmitz 3357.) Hierzu und zu den folgenden Bock, Commentar d. ma. Kunstausstellung zu Crefeld, Crefeld 1852.

Kasel.

2. Kasel aus leichtem moosgrünen, geschnittenen, wahrscheinlich flandrischen Sammetbrokat mit mittelgrossem Granatapfelmuster, das durch den glatten Satingrund gebildet wird, Stoff der 1. H. des 15. Jh., im 17. Jh. zu der modernen Form zugeschnitten. Kölnische Borde derselben Zeit, 14,5 cm breit (um 1420), mit Einzelfiguren von Heiligen auf Goldgrund, durch den sich symmetrisch rote Blattranken winden. (Photographie Brand 74. — Stoffprobe Schmitz 3364.)

Dalmatiken.

3. u. 4. Zwei dazugehörige Dalmatiken im selben Stoff, mit 6,5 cm breiten Kölnischen Borden, verziert durch Bäumchen und Rosetten auf goldenem Grunde, getrennt durch die wiederkehrenden Namen Jesus und Maria.

Kasel.

5. Kasel in scharlachnem Sammetbrokat mit vertieftem grossem Granatapfelmuster, die einzelnen Blüten freischwebend und von gezahnten herzförmigen Blättern eingerahmt, um 1500, im 17. Jh. verschnitten und neu eingefasst. Auf dem Kreuz der Rückseite auf Goldgrund der Baum Jesse, in der Mitte Maria, diese allein in Plattstich appliziert, die übrigen Figuren und die schön stilisierten Äste des Baumes auf den groben Leinengrund in Plattstich aufgenäht. Auf der Vorderseite die Wappen Christi und die Gestalt der h. Ursula (appliziert). Flandrische Arbeit. (Photographie Brand 74. — Schmitz 3354.)

Dalmatiken.

6. u. 7. Zwei dazu gehörige Dalmatiken aus demselben Stoff, mit schmalen Kölner Borden (demselben Muster wie bei den Dalmatiken 3 u. 4) auf Vorder- und Rückseite und an den Ärmeln, auf dem 13,5 cm breiten Riegel zwischen Bäumchen je eine Halbfigur eines Heiligen, darunter S. Viktor und S. Petrus. Beachtenswert die alten grünen Schnüre mit Troddeln und Schiebeknöpfen.

S. Viktorskirche. Chormantel

8. Chormantel aus purpurnem Sammetbrokat mit vertieftem Granatapfelmuster, die kleine freischwebende Blüte von grossen kühn geschwungenen herzförmigen Linien eingerahmt, in der einfachen, stark hervortretenden Zeichnung höchst wirkungsvoll. Burgundischer (?) Stoff, um 1480, mit alter mehrfarbiger Franze. Auf den schmalen Stäben unter durch Goldfäden in leichter Bouillonstickerei hergestellten gedrückten gothischen Baldachinen auf einem Grund von rotem Sammet, mit Flockseide oder mit Goldpailleten besetzt, die Einzelgestalten von je vier Heiligen, in Applikation und in Plattstich, die Mäntel in Lasurmanier hergestellt. Auf der einen Seite zwei weibliche Heilige, S. Katharina und ein Bischof, auf der anderen S. Barbara, S. Martin, S. Anna, S. Viktor. Die schlanken graziösen Gestalten zeigen unter dem verschlissenen Plattstich die alte Vorzeichnung auf dem Leinengrund. Die Kappe mit einer sitzenden Madonna zwischen Engeln in lasierendem Überfangstich von Goldfäden, die aber nicht horizontal laufen, sondern den Wellen des Gewandes folgen, um 1600.

Kasel.

9. Kasel von ponceaurotem leichten Sammetbrokat, mit vertieftem Granatapfelmuster, um 1480, im 17. Jh. neu gefasst und beschnitten. Besetzt mit 14,5 cm



Fig 52 Xanten Dalmatika mit Bouillonstickerei.

breiten eigens für Xanten gearbeiteten Kölner Borden, auf dem Kreuz der Rückseite Christus am Kreuz, am Fusse Maria und Johannes, darunter Maria Magdalena, auf dem Stab der Vorderseite die Dreieinigkeit, die h. Helena mit dem Modell der Viktorskirche, ursprünglich auch S. Viktor, von dem nur die Inschrift erhalten ist (Photographie SCHMITZ 3352).

Kasel.

10. Kasel von Purpursammet, um 1490, in der alten Form. Das Kreuz enthält auf Goldgrund Gottvater, Christus am Kreuz, Maria und Johannes, die h. Barbara, appliziert und in Plattstich und Kettenstich (je zwei Goldfäden nebeneinander) ausgeführt. Der Stab der Vorderseite verschlissen, ein Stück ausgeschnitten.

Dalmatiken mit Bouillonstickerei

11. u. 12. Zwei Dalmatiken von dunkelblaugrünem (violetten) Sammet, im J. 1668 neu gefasst mit kostbaren älteren niederrheinischen Bouillonstickereien vom Ende des 15. Jh. (Fig. 52. — Photographie BRAND 75, SCHMITZ 3356.) Beide Dalmatiken tragen am unteren Rande die Inschrift: DAMIANUS EVERHARDUS (?) BARO A PETRA PRAEPOSITUS XANTENSIS ANNO 1668 mit dem Wappenschilde des Schenkgebers. Auf schmale hellrote mit Goldpailleten benähte Längsstreifen sind von älteren Paramenten stammende Blattornamente in vorzüglicher Zeichnung mit verschiedenen

Blattformen und geöffneten Blüten aufgenäht, die Ranken zwischen zwei Goldkördelchen mit weissem Grund, der ehemals mit orientalischen Perlen besetzt war. Auf der einen Dalmatika aufgenäht zwei aus geöffneten Blütenkelchen herauswachsende Halbfiguren von Heiligen, ein Bischof mit Buch und Stab, und S. Matthäus in Bouillonstickerei, die Gewänder aus Goldfäden in Überfangstich über den gepressten Werggrund, die Köpfe aus weissem Seidenstoff, nicht gestickt, feucht in eine Form geschlagen und auf das Werg aufgepresst. Die ursprünglich gleichfalls mit Perlen besetzten Figuren gehören zu den vollendetsten frühen Schöpfungen der Bouillonstickerei. Ausführlich FR. BOCK, Geschichte der liturg. Gewänder I, 268. Die von BOCK noch erwähnten Stickereien der zweiten Dalmatiken seitdem verschwunden. S. Viktorskirche.



Fig 53 Xanten. Gestickte Heiligenfigur von der Kapelle in Goldbrokat.

13. Chormantel von purpurnem Sammetbrokat, um 1480, mit dem gleichen Granatapfelmuster wie Nr. 8. Als Stäbe dienen je zwei ursprünglich wohl auf Dalmatiken angebrachte Streifen mit tüchtigen Einzelfiguren von je vier Heiligen (im Ganzen sechszehn), auf den gemusterten Goldgrund appliziert und in Lasurmanier, die Köpfe in Plattstich ausgeführt. Die aus dem 16. Jh. stammende, sehr beschädigte Kappe mit derber Darstellung der Anbetung der Könige in Plattstich. Alte gothische dreimal geknüpfte goldene Gitterborde auf dunkelroter Franze. (Die Figuren der Stäbe: Photographie SCHMITZ 3348, 3349.) Chormantel.

14. Kasel aus dunkelstem Purpursammet, Anfang des 16. Jh. (Photographie BRAND 72.) Das Gabelkreuz der Rückseite auf gemustertem Goldgrund mit trefflich gezeichneten Einzelfiguren in Applikation in feinem Plattstich ausgeführt. In der Mitte S. Michael, den Drachen tötend, darüber Gottvater, links Petrus, rechts Johannes, darunter S. Franziskus und S. Antonius. Auf dem Gabelkreuz der Vorderseite in der Mitte S. Anna, zur Seite S. Agnes und S. Barbara, darunter S. Ursula und S. Maria Magdalena. Die letzte Figur am besten erhalten. Kasel.

15. Kasel aus purpurnem Sammet, im 17. Jh. beschnitten, aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. Auf dem Kreuz der Rückseite in der Mitte die Begegnung zwischen Maria und Elisabeth, darüber Gottvater, zur Seite S. Katharina und S. Barbara, darunter S. Johannes und S. Lucia. Die Vorderseite verschlissen. Die Figuren appliziert und in Plattstich und technisch interessantem Überfangstich — weitmaschig, mit durchschimmerndem Leinengrunde — ausgeführt. (Photographie SCHMITZ 3353.) Kasel

S. Viktorskirche. Kapelle.

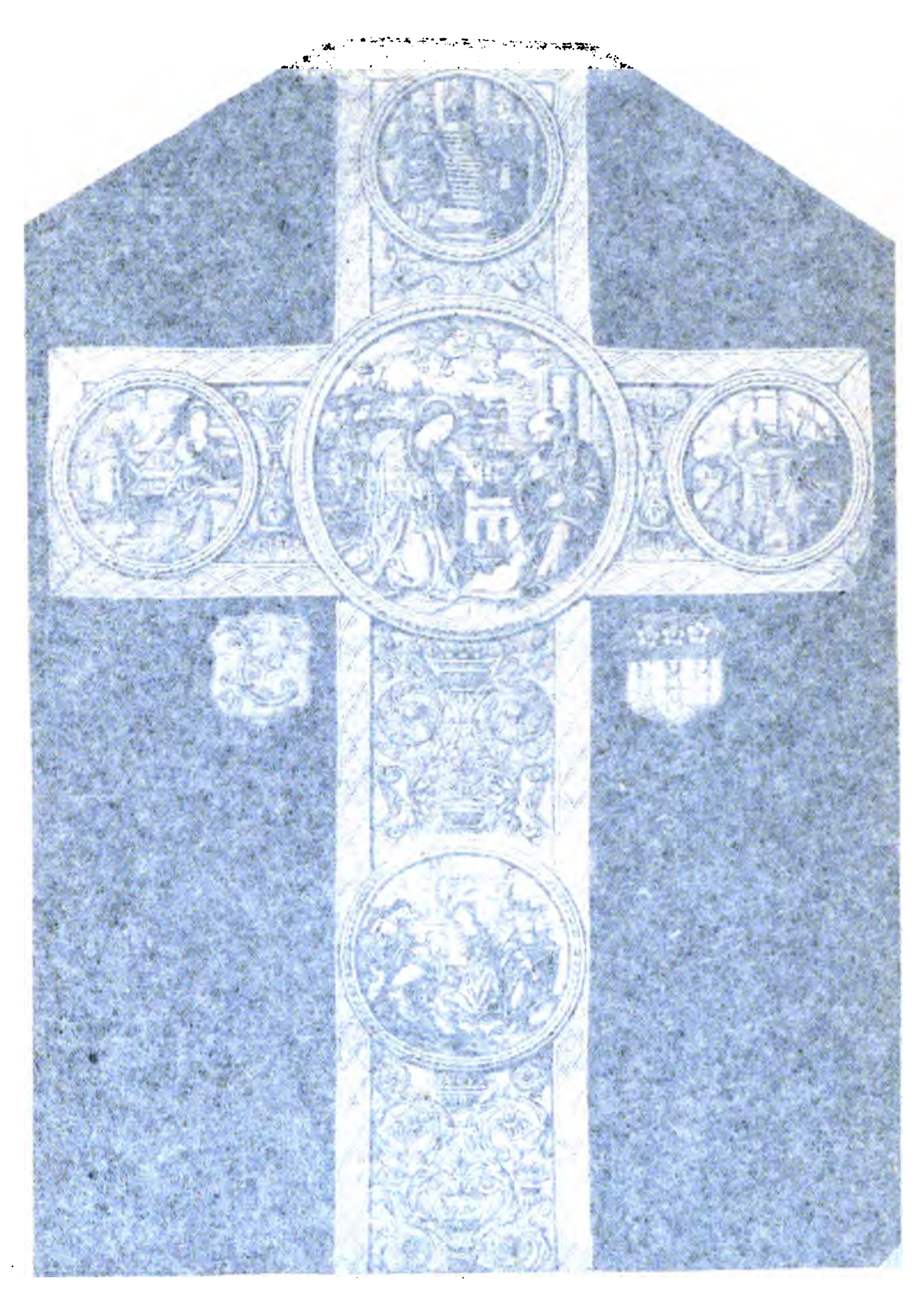
16., 17., 18. u. 19. Kapelle aus kostbarem, schweren flandrischen Goldbrokat, mit grossem breiten Granatapfelmuster frisé en or, mit starkem und dünnen Goldfaden, so dass Kelche und Früchte durch grössere Ringe, die Blätter durch kleinere gebildet werden. Der Grund wird durch den glatten Satingrund mit horizontalen gelben Seidenfäden, die mit dünnen Goldfäden wechseln, auf dunklem Leinen gebildet. Auf der im 17. Jh. beschnittenen Kasel auf dem Kreuz der Rückseite die Geburt Christi, darüber ein Engel, zur Seite je ein Hirt auf dem Felde mit seiner Herde, darunter die Visitatio und die Verkündigung. Auf dem Stab der Vorderseite Anbetung der Hirten, Geburt, Visitatio. Die beiden Dalmatiken zeigen auf den Längsstäben auf jeder Seite je acht Heiligenfiguren in Vorderansicht unter schmalen Baldachinen (Fig. 53), auf dem verbindenden Querriegel zwei Engel mit dem Wappen Christi. Der arg zerschlissene und abgescheuerte Chormantel enthält auf der Kappe eine Darstellung des Pfingstfestes — die Apostel versammelt um die in der Mitte stehende Madonna, auf den prächtigen 28 cm breiten Stäben unter bedeutenden gothischen Baldachinen die reichen Darstellungen der Verkündigung, Visitatio, Geburt Christi auf der einen Seite, auf der anderen die der Anbetung der Könige, der Begegnung zwischen Christus und Maria Magdalena nach der Auferstehung, der Himmelfahrt Christi. Die vorzüglichen, der niederrheinischen, wahrscheinlich der Kölnischen Schule angehörigen Stickereien sind auf Leinengrund mit weitmaschigem Überfangsstich von Goldfäden in Lasurmanier ausgeführt, die Gesichter und Hände in parallelem Plattstich, nur die Haare mit dem Faden modelliert. Für Locken und Tierfelle zum Teil der Ringelstich (frisé en soie) benutzt. Stoff und Stickereien stammen aus der Zeit um 1500—1510. (Photographie BRAND 77. — SCHMITZ 3335, die Einzelfiguren 3329, 336—38, 3340—3344.)



Fig. 54. Xanten. Stoffmuster der violetten Kapelle.

Kapelle.

20., 21., 22. u. 23. Kapelle aus violettem geschnittenen Sammetbrokat des 16. Jh. mit breitem erhöhten Granatapfelmuster, über den fast rosettenartigen Früchten je eine Krone, mit dem Wappen des 1540 verstorbenen Kanonikus Sibert von Ryswick (s. o. S. 126. — Taf. VIII. — Stoffprobe Fig. 54. — Photographie BRAND 68—71. — SCHMITZ 3320—3334, 3359). Die Paramente tragen breite vortrefflich erhaltene Stickereien, die den Höhepunkt der niederrheinischen Nadelmalerei um 1540 darstellen. Die Kompositionen sind ebenso meisterhaft in Ausdruck, Gewandung und Raumausfüllung wie die technische Durchführung vollendet und von einer fast raffinierten Virtuosität zeugend. Die Bilder und Ornamente sind in engem Überfangstich von Goldfäden in Lasurmanier ausgeführt; der Künstler arbeitet mit wenig Farben:



Xanten. Kasel Steris von Ryswick im Schatz der Viktorkirche.

S. Viktors-kirche. Kapelle.

... schw ...
... en ... mit ...
... grössere Ruge ...
... Satin ...
... auf d ...
... Kreuz der K ...
... dem Felde ...
... dem Stab d ...
... zeigen a ...
... unter sch ...
auf d ...
zwei F ...
Der ...
schen ...
der K ...
Pfingst ...
nicht ...
Madon ...
breiten ...
gothis ...
Darstell ...
sitatio ...
Seite ...
betung ...
zwischen ...
dalena ...
Himmel ...
lichen ...
scheidl ...
gehörige ...
nengrun ...
fangsst ...
... Hände ...
... die Haar ...

... der violetten Kapelle

... zum Teil der Ring ... stich ...
... aus der Zeit um 15.. ... 1510. ...
... 3329. 336 ... 38. 3310–3344 ...

Kapelle.

... Kapelle aus violettem geschn ...
... Granatapfelmuster, über den ...
... Wappen des 151. verstorbenen ...
... VIII. — Stab, siehe Fig. 54. — ...
... 3359). Die Paramente tragen ...
S ... Höhepunkt der niederrheinischen ...
ste ... sind ebenso meisterhaft in ...
Ra ... technische Durchführung vollendet ...
niert ... Die Bilder und Ornamente sind ...
von (... ausgeführt; der Künstler ...



Xanten. Kasel Siberts von Ryswick im Schatz der Viktorskirche.

Blau, Grün, Purpur, Orange und Braun durchziehen in vertikalen feinen Seidenfäden den Grund und umspinnen die Goldfäden; Köpfe und Hände sind in feinem Plattstich ausgeführt. Die gleichzeitigen niederrheinischen Denkmale des Lasurstiches in Kalkar, Wissen, im erzbischöflichen Museum zu Utrecht stehen der Xantener Kapelle weit nach. Die Kasel mit 23 cm breiten Stäben zeigt auf dem Kreuz der Rückseite fünf kleine und ein grosses Medaillon — die Einrahmung ist wie die Randleiste in goldener Bouillonstickerei hergestellt. Die durch wundervolle Renaissancefüllungen getrennten Medaillons enthalten in der Mitte die Darstellung der Geburt, auf der Seite die Verkündigung und Visitatio, oben Marias ersten Tempelgang, unten die Anbetung der Hirten und der Maria Magdalena erscheinende Christus. Die beiden Dalmatiken sind mit 13,5 cm breiten Längsstäben besetzt, die in stark hervortretenden Medaillons zwischen reizvollen Renaissancearabesken die gleich meisterhaft durchgeführten Halbfiguren von Heiligen auf gemustertem Goldgrund (jede Dalmatika zwanzig) zeigen, auf den Querriegeln die Wappen Christi. An der Halsöffnung die alten Seidenbänder mit Quasten und Schiebknöpfen. Der Chormantel enthält auf den 27 cm breiten Stäben je drei grosse Medaillons mit figurenreichen Darstellungen, stark beschädigt, auf der Kappe eine grosse Darstellung des Abendmahles. Alte gothische viermal geknüpfte Gitterborde mit dem Wechsel: Moosgrün, Purpur, Blau, Weiss. S. Viktorskirche.

24. Chormantel aus schwerem purpurnen geschnittenen Sammetbrokat mit entartetem Granatapfelmuster aus der 2. H. des 16. Jh. Die Stickereien gänzlich zerrissen. Auf der Kappe ursprünglich das Abendmahl, auf den 28 cm breiten Stäben je drei Szenen unter reichen Renaissancebaldachinen. Chormantel.

25. Chormantel aus dunkelblaugrünem (violetten) Sammet, zu den beiden vom Baron a Petra geschenkten Dalmatiken von 1668 (Nr. 11, 12) gehörig, auf den Stäben mit wirkungsvollen erhabenen goldenen Bouillonstickereien: Blumenranken mit grossen Kelchen. Auf der Kappe zwischen zweifältigen barocken Arabesken das Bild des h. Viktor. Chormantel.

26. Kasel aus Genueser oder Burgundischem roten Sammetbrokat vom Anfang des 16. Jh., das grosse Granatapfelmuster auf dem platten Goldgrund stehen geblieben, die Früchte und Kelche frisés en or. Die Stäbe von 1600 mit goldenen Arabesken in Bouillonstickerei auf weifsseidenem Grunde, auf dem Kreuz der Rückseite zwischen den Arabesken ein applizierter Kruzifixus (Photographie SCHMITZ 3350, 3351). Kasel.

27., 28. u. 29. Zwei Dalmatiken und ein Chormantel von schwerem Lyoner Seidenstoffbrokat des 17. Jh., giftiggrün mit goldenem Granatapfelmuster, die Blüten von naturalistisch gezeichneten Blättern umgeben (Photographie SCHMITZ 3357). Dalmatiken.

30. Bursa, niederreinische Arbeit um 1500, die Rückseite grün- und rotgestreifter Stoff, auf der Vorderseite auf Leinen gemalt eine Kreuzigung mit unten knieendem S. Norbertus auf blauem Grunde. Bursa

31. Lesepultdecke, 2,70 m lang, 60 cm breit, um 1400, mit roter Franze, aus starkem grauen gefärbten Leinen. Die Zeichnung in weissem Faden in Kettenstich, die Ranken in Zopfstich aufgetragen. Die Decke enthält drei Hauptfelder, jedes mit einem in einen Vierpass eingerahmten Medaillon, das von vier Rauchfässer oder Glocken schwingenden schwebenden Engelsfiguren umgeben ist. Im ersten: zwei Männer in Flammen, zwei Henkersknechte, das Feuer schürend, zur Seite. Umschrift: MAGNIFICAT ANIMA MEA DOMINUM. Im zweiten: Eine Heilige im Gespräche mit zwei Männern. Umschrift: GLORIA IN EXCELSIS DEO ET IN TERI I (so). Im dritten: vor einem Götzenbilde, dem ein Mann und eine Frau Opfer darbringen, ein König und eine Heilige; Umschrift: ECCE ANCILLA DOMINI. FIAT MICHI SEC. An den schmalen Lesepultdecke.

S. Viktors-kirche

Rändern weitere legendarische Darstellungen, auf der einen Seite das Martyrium der h. Katharina. Der übrige Raum ist ausgefüllt durch Arabesken mit einzelnen Sternblumen, auf den Längsseiten je sechs Medaillons mit den Figuren der zwölf Apostel. Vgl. Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung zu Köln 1876, S. 58. (Fig. 55. — Photographie BRAND 79. — SCHMITZ 3366—3368.) Nahe Verwandte des Xantener



Fig. 55. Xanten. Lesepultdecke.

Stückes sind die kostbaren Altenberger Decken im Besitz des Fürsten von Solms-Braunfels (ALDENKIRCHEN, Frühmittelalterliche Leinenstickereien: B. J. LXXIX, S. 256, Taf. V—VII. Dazu Revue de l'art chrétien XXX, Nr. 5) und die vom Niederrhein stammende in Nürnberg (P. J. RÉE, Eine Pultdecke aus der 2. H. des 14. Jh.: Mitteil. d. german. Nationalmuseum I, 1886, S. 273); eine ähnliche Decke, noch älter als die Xantener, aber in der gleichen Technik, im adeligen Fräuleinstift von Zehdenick,

Prov. Brandenburg (KIRCHNER, Märkische Forschungen V, S. 180. — v. QUAST i. d. Zs. f. christl. Arch. u. Kunst II, S. 137. — BERGAU i. Repertor. f. Kunstwissenschaft VII, S. 365), eine weitere im Dom zu Brandenburg (E. WERNICKE i. Christlichen Kunstblatt 1875, S. 34). Vgl. auch LOUIS DE FARCY, La broderie du XI[e] siècle jusqu' à nos jours, Angers 1892. S. Viktorskirche

32. Almosentasche (Aumonière) aus gemustertem Goldbrokat, mit einer perlenbesetzten Goldborde umzogen, die Rückseite von grünem Seidenstoff. Auf dem Deckel eine bärtige Gestalt; die Füsse gekreuzt, auf dem Haupt einen Helm mit flatternder Helmdecke, in den Händen eine (nicht erhaltene) Mandoline. Auf der Tasche links ein Dudelsackpfeifer mit hoher und langer Kappe, mit grünen Flügeln, der sich auf das rechte Knie niedergelassen hat, in den Händen ein Dudelsack. Rechts eine verblichene Gestalt mit flatterndem Mantel, in der Linken eine Handorgel, die sie mit der Rechten spielt (die Pfeifen von starkem Staniol). Die Gestalten sind in Bouillonstickerei über untergelegtem gepressten Werg in Plattstich ausgeführt, die Formen mit dem Seidenfaden, der sich den Gliedern und Falten anpasst, modelliert. Äusserst wertvolle nordfranzösische Stickerei des 14. Jh. Ganz entsprechend, auch stilistisch, die Figuren auf einem Lederfutteral des 14. Jh. bei Spitzer in Paris (J. v. FALKE, Aesthetik des Kunstgewerbes, Stuttgart 1883, S. 422). Vgl. SCHNÜTGEN i. d. Zs. f. christl. Kunst IV, Sp. 346, Anm. 1; ausführliche Veröffentlichung ebenda bevorstehend. Aumonière.

33. Drei Kölner Borden des 15. Jh., die eine 16 cm breit, aus der 1. H. des 15. Jh. mit interessanten Darstellungen der h. Anna, des h. Viktor (SCHMITZ 3376), der h. Katharina (SCHMITZ 3377), der h. Maria Magdalena (SCHMITZ 3380). Die Gewänder durchweg mit bunten Granatapfelmusterungen überzogen. Zwei schmälere, 11,5 cm breite, mit den Darstellungen der Madonna und der hh. Servatius, Jakobus, Gertrudis. Borden.

34. u. 35. Frühgothische gestickte Stola der 2. H. des 14. Jh., auf Leinengrund aufgestickt die Krönung Mariä, sechs Apostelgestalten, S. Viktor und S. Helena, die beiden Stifter, stilistisch dem Antependium von Kamp (s. o. S. 31) nahe verwandt. Ausführlich SCHNÜTGEN i. d. Zs. f. christl. Kunst II, Sp. 339 mit Taf. Ein dazu gehöriger Manipel mit acht kleinen Grüppchen aus der Passionsgeschichte. Stola.

36. Gestickter Behang des 15. Jh. auf dünner blassgrüner Seide, 46 × 43 cm gross, mit Verzierungen in Applikation (SCHNÜTGEN i. d. Zs. f. christl. Kunst III, Sp. 287 mit Abb.). Behang.

37. Sechs Kreuze von Kaseln, um 1500, alle mit der Darstellung Christi am Kreuze und der von Johannes gehaltenen Maria, die Figuren in Applikation auf goldenem Grunde. Kreuze.

38. Vier Stäbe von Chormänteln, 1. H. des 16. Jh., zerschlissen. Stäbe.

39. Reiche Borde als Randeinfassung einer Altarmensa, mit sieben herzförmigen Ausschnitten, jedes Feld aus blauem Tuch mit applizierten Ornamenten in schwarzem Sammet, von einem roten Kördelchen eingefasst und mit gelber Seide aufgestickt, vorzügliche Arbeit um 1600. Borde.

40. Genähte breite venezianische Spitzen der 1. H. des 16. Jh., geklöppelte süddeutsche und Brabanter Spitzen des 16. u. 17. Jh. Spitzen.

41. Reste von Stoffen und Fragmente von Stickereien des 16. u. 17. Jh. Reste.

42. Antependium von schwerem, vortrefflich erhaltenen, purpurnen Genueser Sammetbrokat, mit grossem (58 × 60 cm) Granatapfelmuster auf goldenem Satingrund, Stoff aus der 1. H. des 16. Jh. Darüber eine breite Borde mit goldenen Arabesken. 1. H. des 17. Jh., und breiter goldener Gitterborde (Stoffprobe SCHMITZ 3363). Antependien.

S. Viktorskirche.

43. Antependium von purpurnem Sammetbrokat mit Granatapfelmuster auf glattem Goldgrunde, die Blüten umzogen von Ranken, die ausnahmsweise nicht symmetrisch in Medaillons abschliessen, sondern in Wellenlinien verlaufen. Darauf gesetzt vier Stäbe mit je drei Engelsfiguren von Heiligen, ursprünglich wohl für Dalmatiken bestimmt, auf den Riegeln die Taufe Christi, die Verkündigung Mariä, die Flucht nach Ägypten. Stäbe vom Ende des 15. Jh., Stoff 1. H. des 16. Jh. (Photographie SCHMITZ 3381).

44. Antependium aus dunkelblauem gefärbten Tuche, mit aufgenähten weissen Blütenbäumchen, links in Applikation der Stier des Evangelisten Lukas nimbiert und geflügelt als Wappenhalter, rechts Johannes d. T. in ganzer Gestalt, in der linken Hand das Buch mit dem Lamme darauf. Unterschrift in spätgothischen Minuskeln: SCS. LUCAS. SCS. JOHS. BAPTA. Die Figuren sind in zwei verschiedenen Stoffen appliziert und auf diese mit dem Pinsel die Züge der Köpfe, die Glieder wie die Falten aufgetragen. Nur schmale Säume gestickt. Wertvolle Arbeit vom Ende des 14. Jh. (Photographie SCHMITZ 3361).

45. Antependium aus dunkelrotem Sammet, 3,58 cm lang, 98 cm hoch, mit den applizierten und mit Ausnahme der nackten Teile in Lasurmanier ausgeführten Figuren des h. Viktor, der Madonna und der h. Helena. Vor dem h. Viktor der knieende Donator mit seinem Wappen, darüber die Inschrift: ORATE PRO ME FRATRES. Vortrefflich erhalten, meisterhaft in der Zeichnung, darüber: AVE MILES INVICTISSIME, AVE MARTYR SANCTISSIME, AVE PIE PROTECTOR SANCTE VICTOR 1521.

46. Antependium auf rotem Sammet mit den applizierten und in Lasurmanier ausgeführten Gestalten der Madonna vor einem Strahlenkranze zwischen der h. Helena und dem h. Viktor, vor letzterem knieend der Donator, unter seinem Wappen die Inschrift: JO. MOCKEL CANO. 1630.

Glocken.

Die Glocken (vgl. o. S. 88. — PELS II, fol. 60. — Organ für christl. Kunst VIII, S. 164). Die grösste von 1450, 1,30 m hoch, mit einem unteren Durchmesser von 1,58 m zeigt ein einfaches Rundornament mit dem Reichsadler. Die Inschrift unregelmässig (die Glockenspeise zwischen den Lettern ausgeflossen):

INCOLA CELESTIS, DOMINI FORTISSIME MILES,
VICTOR SANCTE, TUIS FAMULIS PETE DONA SALUTIS.
MORBOS TOLLE, FAMEM REMOVE, PECCATA REPELLE.
REX VENIT IN PACEM, DEUS HOMO FACTUS EST.
JHESUS MARIA JOHANNES.
WILLEM VAN AEREDEN HEEFT MI GEMAEKT ANNO DOMINI MCCCCL.

Die zweite von 1461 mit hübscher Kante, die eine Reihe von Medaillons mit einer Kreuzigungsgruppe, einem Madonnenbild, dem Xantener Wappen u. a. enthält, und der Inschrift: NASCENS DE VENA REGALI DICOR HELENA. SUM IUBILO PLENA, PELLO VOCE SERENA. WILLEM VAN WOU HEFT MY GEMAECT INT IAER MCCCCLXI. Vgl. De Klokengietersfamilie van Wou: Het Gildeboek, Organ der S. Bernulphusgilde zu Utrecht II, III, p. 111. — TH. HACH, Gerhard Wou van Kampen: Repertor. für Kunstwissenschaft IV, S. 401.

Die dritte von 1445 mit der Inschrift: AD LAUDEM DEI, SANTA ANNA (SO), MATRIS MARIE ET SANCTI ANTONII. GERARDUS DE WOU ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCXCV.

Die vierte von 1450 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCL. JHESUS. MARIA. JOHANNES.

Die fünfte von 1634 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MDCXXXIV. S. VICTOR RUFUS. R. D. CASPARO DE UEFT DECANO EXISTENTE FACT. PER ME SIMONEM HELLING DE CALCARIA.

Die sechste mit der Inschrift: BARBARA DUM SONAT HAEC, CELERES ACCURRITE MYSTAE. GERHARDO DE HAFFEN PRAEFECTO FABRICAE WILHELM TOLLHUIS FUNDEBAT ANNO SALUTIS 1527. S. Viktorskirche.

KAPITELSHAUS, KREUZGANG UND NEBENGEBÄUDE. Ratschläge über den Bau des neuen Kapitelssaales hatte in den J. 1528 bis 1529 Meister *Gerwinus von Wesel* gegeben, wohl auch die Pläne angefertigt, in den J. 1530—1535 wurde der Bau im wesentlichen vollendet und ausgeschmückt, doch noch bis 1550 an ihm gearbeitet (BEISSEL I, S. 217; vgl. S. 107. — Unrichtig ZEHE S. 28; SPENRATH II, S. 32). Der Altarstein wurde im J. 1537 von der ‚alten Burg' herbeigeschafft. Kapitelshaus. Geschichte.

Die nördlich mit dem Kapitelssaal in einer Flucht liegende alte Schule (Taf. III, H) wurde von 1537—1540 hergestellt (BEISSEL I, S. 223), die nördlich an den Kreuzgang stossende langgestreckte Kellerei war schon im J. 1440 erbaut worden, wurde aber 1534 restauriert. Die südlich vom Kreuzgang gelegene Bibliothek wurde gleichfalls in diesen Jahren errichtet, die mit der Viktorskirche verbundene Kapelle zum h. Geiste, die später (1609) den Jesuiten übergeben wurde, im J. 1544 geweiht. In den J. 1543—1546 wurde dann auch der neue Kreuzgang errichtet, der Bau schritt von O nach W vor (BEISSEL I, S. 224). Schule.

Der Kapitelssaal (Taf. III, G) ist im Lichten 18,52 m lang und 7,35 m breit und wird mit seinen acht Kreuzjochen von drei schlanken achtseitigen Pfeilern mit Basen aber ohne Kapitäle getragen, aus denen die mit Hohlprofilen versehenen Rippen direkt herauswachsen, Rosetten dienen als Schlufssteine. Interessant ist an den Pfeilern die Hervorhebung der Fugen durch beiderseitige Einfassung mit breiten schwarzen Streifen. Vier grosse spitzbogige zweiachsige Fenster mit dem gleichen Masswerk wie in der Sakristei und im Kreuzgange. An der Nordwand ein Kamin mit spätgothischen Profilen, in der Nordwestecke eine Wendeltreppe, die zu dem Kirchenarchiv emporführt, das über dem nördlich an den Kapitelssaal anstossenden Durchgang liegt. Die Wirkung des weiten feingegliederten Raumes ist eine bedeutende. Die Wand hat noch die alte Holzbekleidung mit den niedrigen rund um den Saal herumgeführten Sitzbänken. Der Fussboden war vor der Restauration mit kleinen roten, gelblichen und grauen glasierten Thonplatten belegt, die durch unglasierte rote Thonplatten ersetzt sind (Reste der alten am Kamin). Kapitelssaal. Beschreibung.

Lebensgrosser Kruzifixus, naturalistische harte Arbeit des 17. Jh., in alter Polychromierung. Ausstattung.

Reste von Glasmalereien mit Wappen und Renaissancemotiven des 16. Jh.

Spätgothische Bohlenthür mit vertieften Füllungen.

Die Bibliothek ist ein langer schmaler Trakt, aus Tuff und Ziegeln im Wechsel aufgeführt, an der Ostseite ein 1,80 m breites Ziegelband. Zehn Fenster mit steinernen Kreuzen und den alten kleinen Scheiben, an der Ostseite zwei einfache Horizontallisenen. Der niedrige flach gedeckte dumpfe Raum enthält an den Wänden noch die alte (neugeordnete) Bibliothek, darunter eine Reihe Chorbücher des 15. und 16. Jh. mit Miniaturen (ausführlich zu beschreiben in den Bilderhandschriften der Rheinprovinz). Bibliothek.

Die Kapelle zum h. Geist (Taf. III) besteht aus zwei Kreuzjochen (gänzlich restauriert). An der 1537—1540 gebauten Schule (Taf. III, H), an die nördlich die Kellerei (J) stösst, befindet sich an der Bannita, auf der alten Gerichtsstätte, eine gute lebensgrosse Statue des h. Viktor vom J. 1468, ein Werk des *Heinrich Blankebyl* (BEISSEL III, S. 38, 106), unter einem hölzernen Dächelchen. Der als Untersatz dienende polygonale Pfeiler mit dem älteren Kapitäl erneuert.

Kreuzgang. Der KREUZGANG enthält 35 Joche, seine Breite beträgt an der Nord- und Südseite 3,50 m, an der Ostseite 2,90 m, an der Westseite 4,10 m (BEISSEL I, S. 226). Die spätgothischen, aus durcheinander geschobenen Dreiecken konstruierten, besonders in den Ecken unregelmässigen Gewölbe ruhen mit den vielkantigen Rippen an den Aussenmauern auf Köpfen, am inneren Rahmen auf Köpfen oder Blattkonsolen. Das Masswerk der Fenster ist sehr einfach. Über der 60 cm breiten Brüstung erheben sich die zweiachsigen Fenster, deren drei Spitzbogen mit Nasen versehen sind. Die Pfeiler bestehen im Kern aus Haustein, die Obermauern haben nach aussen einen Tuffmantel erhalten und sind unter der Brüstung mit Tuff und Backstein geflickt; ebenso sind die Pfeiler nach innen bei der Restauration mit Ziegeln ergänzt. Nach der Viktorskirche zu ist der Kreuzgang mit drei Satteldächern eingedeckt, nach N und O mit Pultdächern, im W ist die Bibliothek direkt über dem Kreuzgang errichtet.

Epitaphien. Den vornehmsten Schmuck des Kreuzganges bildet eine grosse Anzahl von Epitaphien, die für die Geschichte der niederrheinischen Plastik, vor allem in der 1. H. des 16. Jh., von der grössten Bedeutung sind, um so mehr, als ähnliche Werke auf niederländischem Gebiet seit den Zeiten der Bilderstürmerei nur ganz vereinzelt und innerhalb der deutschen Grenzen nur in Kalkar, Emmerich und Kessel erhalten sind. Der stattlichen Reihe der Xantener, der Mehrzahl nach künstlerisch vollendeten Arbeiten, in der reichsten Einrahmung der Spätgothik oder der Frührenaissance, ist keine ähnliche niederrheinische Sammlung an die Seite zu stellen. An verwandten Werken der 1. H. des 16. Jh. sind für die Stilvergleichung heranzuziehen vor allem einige Epitaphien (Nr. 148, 149, 151) im Utrechter Museum van Oudheden, ebenso einige Kaminfriese (257, 258), in der Walburgiskirche zu Zutphen das Epitaph des Johannes von Meer vom J. 1508, im Rathause zu Kampen der Kamin vom J. 1545, in der St. Janskerk zu Herzogenbusch die Basreliefs vom Chorumgang. Die Arbeiten dieser Periode in Xanten zeigen durchaus den Charakter der späteren völlig unter niederländischem Einflusse stehenden Kalkarer Schule.

1. Epitaph des Jubilars Hezeler um 1530. 1,40 m hoch, 82 cm breit, in alter, sehr verblichener Polychromierung. In reicher Renaissanceeinrahmung. Die Darstellung des Pfingstfestes in Hochrelief: in der Mitte sitzend en face auf einem Thron, die Hände über einem aufgeschlagenen Buch gefaltet, Maria als Matrone, um sie die zwölf Apostel, unter ihnen im Vordergrund knieend der Jubilar Herzeler. Kühne Komposition der Gruppe mit sehr hohem Horizont. Stark beschädigt. Inschrift:

HEI VIRTUTE NITENS IUBILARIUS HEZELER ILLE
DECESSIT SENIOR LUCE SEQUENTE LINUM.

2. Epitaph des Gerardus Keup und des Rutger van den Speet von 1576. 1,75 m hoch, 71 cm breit. Ein reicher, stark betonter Bogen, als oberer Abschluss ein weit vorgekragter Fries, getragen von zwei Karyatiden, weiblichen Figuren, Allegorien von Land und Wasser. In Basrelief die Darstellung einer Gesellschaft bei Tisch, gierig Speisen einnehmend, in der Mitte stehend ein bärtiger Mann, auf ein Grabscheit gelehnt. Im Vordergrund links und rechts knieen Gerhard Keup und Rutger van den Speet. Inschrift: D. O. M. GERARDO KEUP, HUIUS ECCLESIAE CANONICO, ARCHIDIACONATUS XANTENSIS SIGILLIFERO, VIRO PIETATE MODESTIA AC MULTA HUMANITATE BONIS OMNIBUS CHARO, QUI OBIIT ANNO 1576 9. MAII.

Darunter in Kartouche: D. O. M. RUTGERO VAN DEN SPEET, VICARIO XANTENSI, PRESENTIARUM MAGISTRO, VIRO ET PROBO ET CANDIDO NEC NON INDEFESSI PRO ECCLESIA LABORIS. MORITUR ANNO 1560 8. JANUARII. EXECUTORES POSUERUNT. PANEM TUUM ET VINUM TUUM SUPER SEPULTURAM IUSTI CONSTITUE. TOBIE 4.

3. Epitaph des Wessel Holtman vom J. 1529, 1,75 m hoch (mit Inschrift), 96 cm breit. In zierlicher Einrahmung eine vorzügliche, künstlerisch vollendete Darstellung der Himmelfahrt Christi in Hochrelief. Über einem Berg, auf dem zwei kleine Engel mit einem Spruchband stehen, Christus in reich bewegtem flatternden Mantel auffahrend; um den Fuss des Berges Maria und die elf Apostel knieend, mit guten Köpfen, in der Mitte einander gegenüber Maria und Johannes, hinten Johannes Wessel Holtman in der Tracht der Kanoniker. Inschrift: WESSELO HOLTMAN, PRAEPOSITO

Kreuzgang. Epitaphien.



Fig. 56. Xanten. Epitaph der Veronica Kloken vom J. 1565.

RESENSI, CANONICO XANTENSI, MORIUM AC INGENII SUAVITATE OMNIBUS CHARO ET REVERITO. VIXIT AN. LXXX, OB. ID. MART. MDXXVIIII. EXEC. TEST. B. M. POS.

4. Epitaph der Veronica Kloken vom J. 1565, 1,20 m hoch, 62 cm breit. In Renaissanceeinrahmung — der Architrav von zwei Karyatiden getragen — in Basrelief die Darstellung der Auferweckung der Tabita (drei Szenen in eine Darstellung vereinigt). Feine und sorgfältige Ausführung, besonders der beiden Szenen des Hintergrundes. Inschrift in reicher Kartouche: HONESTAE AC PIAE MATRONAE VERONICAE KLOKEN, HENR. CLOS SLUTERI XAN. PRIMAE UXORI, FRATRIAE SUAE CHARISS. ADOLPHUS CLOS CANO. XAN. SECRETARIUS CLIVEN. PIETATIS ERGO POSUIT. OBIIT ANNO 1565 DIE 14. MART. CUIUS MARITUS ET LEVIR POST FATIS CESSERUNT ANNO 1581,

Kreuzgang Epitaphien.

29. NO. REQUIESCAT IN PACE. CONVERTERE ANIMA MEA IN REQUIEM TUAM QUIA DOMINUS BENEFECIT TIBI. Das Todesdatum des Gatten später eingehauen (Fig. 56).

5. Epitaph des Aegidius de Platea, 2,05 m hoch, 1,30 m breit. In Renaissanceeinrahmung, die Darstellung der Auferstehung Christi in Hochrelief, leicht beschädigt. Treffliche und charakteristische Arbeit der Kalkarer Schule. Am Fusse des Felsens knieend der Kanonikus, vor ihm ein reich geschwungenes Spruchband mit der Inschrift: CREDO VIDERE BONA DO ,|, |,,| VIVENTIUM. EGIDIUS DE PLATEA CANONICUS ET PORTARIUS XANTENSIS 1528.



Fig 57. Xanten Epitaph des Aegidius de Platea vom J 1541.

Inschrift am Fuss: D. O. M. AEGIDIO DE PLATEA, ECCLESIAE XANTEN. PORTARIO, AC ARNOLDO DE PLATEA CANONICIS, VIRIS ANIMI CANDORE AC INTEGRITATE VITAE CONSPICUIS, QUORUM ILLE OBIIT ANNO 1528 DIE 9. DEC., HIC AUTEM PATRUUM SEQUUTUS DIE 31. MARTII ANNO 1541, AEGIDIUS DE PLATEA ET IPSE HUIUS SACRAE AEDIS CANO. PIETATIS ERGO CONSANGUINEIS SUIS CHARISS. SIBIQUE VIVENS PONI CURAVIT. OBIIT ANNO 1587 DIE 2. JANUARII. POSUISTI TERMINOS HOMINIS QUI PRAETERIRI NON POTERUNT (Fig. 57).

6. Epitaph des Nikolaus Ruter vom J. 1556, 1,55 m hoch, 86 cm breit. In der Mitte Christus am Brunnen mit der Samariterin. Hinter dieser der knieende Kanonikus. Inschrift: D. O. M. NICOLAO RUTERO, CANO. ET ECCLESIASTAE XAN., QUI

CUM ANNIS ALIQUOT DULCISS. DIVINI VERBI AQUAS EX IPSIS SCRIPTURAE FONTIBUS HAUSTAS DILIGENTER POPULO MINISTRASSET, EIDEM PIO OPERUM . . . . MORTUUS EST. CUIUS INTERITUM TOTA DEFLEVIT RESP. OBIIT ANNO DOMINI 1556 DIE 19. MARTII. EXEC. POSS. BONORUM LABORUM GLORIOSUS EST FRUCTUS. SAP. 3.

Kreuzgang. Epitaphien.

7. Epitaph des Engelbert von Steinhuys vom J. 1562, 1,40 m hoch, 80 cm breit. In reicher Renaissanceeinrahmung mit flachen Füllungen (die beiden Säulen zur Seite fehlen). Die Darstellung des trauernden Hiob, der halbnackt, die Arme gekreuzt auf der Streu sitzt, vor ihm seine drei Freunde, auf der Treppe sein Weib, ihn verspottend. Hinter ihm der Teufel mit Bocksfüssen, ihn mit einer Geissel schlagend. Inschrift: ENGELBERTO A STEINHUYS, XANTENS. AC CRANENBURGENSIS ECCLESIARUM CANONICO LONGE DIGNISSIMO, VIRO MORUM ET VITAE INTEGRITATE CONSPICUO, QUI DIE XXVIII. OCTOBRIS ANNO MDLXII FATIS CONCESSIT, EXECUTORES PIETATIS ET HONORIS ERGO POSS. JOB. XIX. IN NOVISSIMO RESURGAM ET IN CARNE MEA VIDEBO SALVATOREM MEUM.

8. Epitaph des Dr. med. Philippus Schoen, des am 1. Dezember 1413 verstorbenen Autors der Historia Xantensis (s. o. S. 82), 1,20 m hoch, 78 cm breit. Umrahmung von zwei Rundbogen gebildet. Marienbild, en face, sitzend, stark beschädigt, tüchtige spätgothische Arbeit. Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXIII. PRIMO DIE MENSIS DECEMBRIS OBIIT EXIMIUS MEDICINAE DOCTOR MAGISTER PHILIPPUS SCHOEN, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS, CUIUS ANIMA IN CHRISTO REQUIESCAT.

9. Inschrifttafel: V. D. ARN. A STEINHUIS, CANO. HUIUS ECCLESIAE, QUI OB HOSPITALITATEM ET FACUNDIAM SUMMIS ET INFIMIS PERAEQUE CHARUS EXSTITIT. IN DOMINO OBDORMIVIT A. D. 1604 14. DIE SEPTEMBRIS ET HIC TUMULATUS, POST RESURRECTIONEM EXPECTAT PORTIONEM ET REQUIEM SUAM IN TERRA VIVENTIUM.

10. Epitaph des Gerardus Vaeck, des Baumeisters der Michaelskapelle, vom J. 1480 (BEISSEL I, S. 172. — B. J. XLIV, S. 133), 1 m im Quadrat ohne die Inschrift. Derbe Darstellung der Anbetung der Könige mit Resten der alten Polychromierung, die Figuren untersetzt mit grossen Köpfen, links knieend Gerhard Vaeck. Inschrift:

M SEMEL ET SEMEL L DUM SCRIBIS C QUATER X TER
FESTO MAURITII TUMULANTUR HIC OSSA GERARDI,
PAUPERIBUS GRATI, COGNOMINE VAECK VOCITATI.
CANONICUS FUERAT, QUEM CHRISTUS AD ETHERA DUCAT (1480, SEPT. 22.).

11. Epitaph des Johannes von Virsen vom J. 1554, 1,90 m hoch mit dem Aufsatz, 66 cm breit. Den reichen Renaissancerahmen krönt ein Giebel mit drei stark verstümmelten Putten als Akroterienfiguren mit Kreuz, Säule und Lanze. In der Mitte Darstellung der Geisselung Christi, gute Arbeit der Kalkarer Schule. Inschrift: D. O. M. JOANNI A VIRSEN, CANONICO XANCT., PROBATAE IN DEUM RELIGIONIS ATQUE IN HOMINES PIETATIS VIRO. EXEC. FACIUND. CUR. OB. 1554, 2. DEC.

12. Epitaph des Wolterus Vorthusius in einfacher Renaissanceeinrahmung, gestorben 1616.

13. Epitaph des Martinus Steenhoff, 1,05 m hoch, 85 cm breit, dem Epitaph Nr. 1 sehr nahestehend. In reichem Renaissancerahmen mit Putten die thronende Maria zwischen S. Helena und S. Viktor, vor ihr am Boden knieend Martinus Steenhoff. Bedeutendes, sorgfältig durchgeführtes Werk, die Figuren für den engen Rahmen etwas zu gross. Inschrift: OCCUBUIT SUBITO STEENHOFF MARTINUS APRILIS IN DENA QUINTA, SUPEREST SIBI CELICA VITA (SO).

14. Epitaph des Arnold Bols vom J. 1480, 1,10 m hoch, 92 cm breit. Vor Christus (?) zwischen S. Viktor und Johannes Ev. kniet Arnold Bols, von Johannes d. T. empfohlen. Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXXX DOMINUS ARNOLDUS BOLS. ANNO DOMINI MCCCCXXIV MARGARETA DE SAERBRUGGEN. ORATE PRO EIS.

Kreuzgang. Epitaphien.

15. Epitaph von Otto und Heinrich Ingenwinckel vom J. 1559, 1,50 m hoch, 80 cm breit. Darstellung der Himmelfahrt Christi. Die Gestalt Christi verschwindet am oberen Rande, unten knieen erstaunt die zwölf Jünger und Maria, hinter ihr der Kanonikus. Die Gestalt des knieenden Petrus von grosser Schönheit. Inschrift: D. O. M. OTHONI IN GEN WINCKEL, MARITO OPTIMO FILIOQUE CHARISS., HENRICO CANO. XAN., VIRIS HUMANISS., CONIUNX MOESTISS. POSUIT. OBIIT ILLE ANNO 1534 DIE 5. NOVEMBRIS, HIC VERO ANNO 1559 DIE ASCENSIONIS DOMINI, QUI FUIT QUARTUS DIES MAII. BEATI MORTUI QUI IN DOMINO MORIUNTUR. APOC. 14.

16. Epitaph des Gerardus ab Hastea vom J. 1558, 2,25 m hoch, 1,25 m breit. Das Feld enthält eine figurenreiche Kreuzigungsdarstellung in zwei Gründen. In der zweiten Reihe Christus zwischen den Schächern am Kreuze hängend, um den Fuss des Kreuzes Maria von Johannes gehalten und Reitergruppe, im Vordergrunde die Kreuztragung. Links und rechts je ein knieender Geistlicher, von S. Viktor und S. Helena empfohlen. Bedeutendes Werk mit Spuren alter Polychromierung. Inschrift: GERARDO AB HASTEA, RECTORI ALTARIS DIVI ANTONII, FABRICAE HUIUS TEMPLI PRAEFECTO. VIXIT ANNIS 43, DECESSIT NOVA MAII 1535. EVERHARDUS MAESS, RECTOR ALTARIS DEIPARE VIRGINIS EXECUTOR TESTAMENTI EIDEM IN OFFICIO SUFFECTUS B. M. POSUIT ET SIBI. OBIIT ANNO 1558, 25. MENSIS SEPTEMBRIS.

17. Epitaph des den 11. September 1629 gestorbenen Paul Von Hoff.

18. Epitaph des Heinrich Broyckhushen vom J. 1518, 1,60 m hoch, 95 cm breit. Darstellung des Ecce homo. Christus von Pilatus den Juden vorgeführt. Den Gegensatz zu den zwei Gruppen der spottenden Juden bildet der andächtig im Vordergrund knieende Heinrich Broyckhushen. Die an feinen Zügen reiche Darstellung stark beschädigt. Die Inschrift stark verwaschen, zum Teil ausgekratzt.

19. Epitaph des Theodoricus Duins (?), 1,30 m hoch, 66 cm breit. Der Giebel von zwei Karyatiden getragen. Im Mittelfeld die Auferweckung des Jünglings von Naim. Inschrift völlig verwittert. Mitte des 16. Jh.

20. Epitaph des Theodoricus Ludgeri vom J. 1552, 1,35 m hoch, 65 cm breit. In reichem Renaissancerahmen bewegte Darstellung der Dornenkrönung Christi. Vorzügliche Arbeit, die Figuren trefflich modelliert und individuell charakterisiert. Inschrift: D. O. M. · THEODORICO LUDGERI CLIV. VIRO HONESTO, HUIUS SACRAE AEDIS VICARIO, QUI ANNO SALUTIS 1552, 18. SEPTEMBRIS IN DOMINO DECEDENS HIC SEPULTUS EST. EXEC. MEMOR. ER. POS.

21. Epitaph des Gerardus de Sand von 1710.

22. Epitaph des 1650 den 24. Februar verstorbenen Alexander Haen.

23. Epitaph des 1591 den 11. Mai verstorbenen Theodor Hanen.

An der Nordseite:

24. Epitaph von 1563, 1,44 m hoch, 75 cm breit. Der breite Rahmen schliesst mit einem doppelten Architrav ab. Alle Profile sind stark betont. Stilistisch wie ikonographisch atmet die Darstellung des jüngsten Gerichtes in dem Mittelfelde voll den Geist der italienischen Renaissance. Oben Christus in Wolken thronend, umgeben von zwei Reihen sitzender Heiliger, unten eine weite Darstellung der Auferstehung der Toten, die dem Künstler zur Gelegenheit der Schilderung schöner und frei bewegter nackter Körper bot. Leider stark beschädigt. Inschrift am Fusse: OMNES ENIM NOS MANIFESTARI OPORTET ANTE TRIBUNAL CHRISTI, UT REFERAT UNUSQUISQUE PROPRIA CORPORIS PROUT GESSIT SIVE BONUM SIVE MALUM. Die darunter befindliche Stiftungsinschrift unleserlich.

25. Epitaph des Anton Blankenbiel vom J. 1556, 1,25 m lang, 65 cm breit. Im Mittelfeld die h. Cäcilia, als schöne reich gekleidete Patriziertochter, lebhaft be-

wegt vor dem knieenden Vikar. Inschrift: ANTONIUS BLANKENBIEL, VICARIUS XANTENSIS, MUSARUM ALUMNUS. NOVISS. HIC DIEM EXPECTANS (?) OB. 1556. Kreuzgang. Epitaphien.

26. Epitaph des Theodoricus Hanen (?) vom J. 1544, 1,16 m hoch, 62 cm breit. Christus am Kreuz, um ihn schweben drei Engel, das Blut in Kelchen auffangend, alle stürmisch in der Bewegung. Unten links kniet der Verstorbene. Die Inschrift ganz verwittert.

Römische Inschrift eingemauert, 55 × 40 cm gross: POLLIA CRESCENS FANO FORTUNAE VETER. EX LEG. XXI. H. F. C. Darüber ein liegender Löwe mit kleinem Kopf, stark verwaschene römische Skulptur. Abb. FIEDLER, Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel S. 139, Taf. II, 6. Vgl. KLEIN i. d. B. J. XXV, S. 92.

27. Epitaph des 1635 verstorbenen Caspar Burvenich.

28. Epitaph des Hermann Smacht vom J. 1481, 1,55 m hoch, 1,05 m breit (B. J. XLVI, S. 134). Grobes Relief mit hohem Horizont: Christus wird ans Kreuz geschlagen. Unten links kniet der Verstorbene. Inschrift:

ANNO MILLENO QUATER ET C, L SEMEL, X TER,
I SI IUNGATUR HERMANNUS SMACHT TUMULATUR
FESTO GERMANI, QUEM TOLLAT REGIO CELI.
PRESBYTER HIC FUERAT, BENEFICIA NULLA TENEBAT,
PASTOR EGENORUM SED MAXIME CLERICULORUM (1481, Juli 31).

29. Epitaph des Johannes Smeds vom J. 1479 (B. J. XLVI, S. 134), 1,12 m hoch, 1,10 m breit. Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. Rechts ein heiliger Papst, links S. Nikolaus, den knieenden Smeds empfehlend. Derbe Skulpturen mit Resten alter Polychromierung. Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXXIX QUARTA NOVEMBRIS OBIIT DOMINUS JOHANNES SMEDS, VICARIUS ALTARIS SANCTI NICOLAI IN ECCLESIA SANCTI VICTORIS XANTENSIS. ORATE PRO EO.

30. Epitaph des Johannes Wartt vom J. 1636, 1,95 m hoch, 95 cm breit. Darstellung vom reichen Prasser und armen Lazarus. Skulptur ohne Wert. Inschrift: D. JOANNES WARTT CANONICUS HOC SIBI EPITAPHIUM FIERI ORDINAVIT, QUI GRASSANTE PESTE ANNO 1636 9. NOVEMBRII IN AETATIS FLORE MORTUUS, OB MORUM ET VOCIS SUAVITATEM MULTIS SUI DESIDERIUM RELIQUIT. EIUS ANIMA IN PACE REQUIESCAT. AMEN.

An der Westseite:

31. Epitaph des Peter Wincken vom J. 1548, 1,05 m hoch, 58 cm breit. Umrahmung in gothischem Stabwerk. Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. Vor Maria knieend der Kanonikus. Die Figuren fast frei herausgearbeitet. Tüchtiges Werk, in Ornament, Gestaltenkanon und Faltenwurf noch völlig unter dem Einfluss der spätgothischen Formensprache des 15. Jh. Inschrift:

SACRIFICUS VIVENS WINCKEN QUAM PRESSIT EUNDEM
NUNC PREMIT ISTA SUA PONDERE PETRA PETRUM.
VIR PIUS HIC MULTIS DECESSIT CHARUS ET ISTO
COLLIBUIT TUMULO PONERE CANICIEM.
OBIIT ANNO DOMINI 1548 7. NOVEMBRIS.

32. Epitaph des Victor ten Buxtart vom J. 1564, 1,35 m hoch, 70 cm breit. In reichem Rahmen die Anbetung der Hirten. Der ganze Hintergrund mit reicher Renaissancearchitektur gefüllt. Links im Vordergrund kniet Victor ten Buxtart. Hochbedeutende Schöpfung, an künstlerischer Freiheit neben der Darstellung des jüngsten Gerichts in Nr. 24 stehend. Inschrift verwaschen.

33. Epitaph des Balthasar Vulturius vom J. 1549, 1,35 m hoch, 70 cm breit, mit einfachem Giebelaufsatz. Inschrift: BALTHASARIUS VULTURIUS WESALIA ORIUNDUS, INGENIO PROMPTIOR QUAM ELOQUIO, CONSILIO SUBTILIS, ANIMO SINCERUS ET

Kreuzgang. Epitaphien.

RECTUS, MAGNA CUM LAUDE IN AULA ILLUSTRISSIMORUM PRINCIPUM NOSTRORUM JOANNIS ET GUILHELMI VERSATUS, PÓSTEA HUIUS ECCLESIAE CANONICUS IN EADEM INTEGRITATE PERSEVERANS, CESSIT FATIS 9. SEPTEMBRIS ANNO 1549.

AH MIHI GERMANUS FRATER CHARISSIMUS OMNES
INTER MORTALES CONDITŮR HOC TUMULO,
QUI VIVENS PROPRIUM BALTASSAR NOMEN HABEBAT.
DICTUS ERAT STIRPIS NOMINE VULTURIUS,
HUIUS ERAT SACRI COETUS E FRATRIBUS UNUS,
DAT QUIBUS AGNOMEN DICTIO GRATA CANON.
HUNC IGITUR TUMULUM QUOTQUOT TRANSIBITIS ORO
NE GRAVE SIT VOBIS DICERE VOTA PIA.

34. Epitaph des Friedrich Vulturius vom J. 1552. In den Maassen und der Einrahmung mit Nr. 33 übereinstimmend. Inschrift: M. FREDERICUS VULTURIUS, GRECO ET LATINO ELOQUIO COPIOSISSIME IMBUTUS, CARMINE ET PROSA NOBILITER EXCELLENS NEC MINUS MORUM HONESTATE QUAM SCIENTIA SCRIPTURARUM CONSPICUUS, RESOLUTIONIS SUE NON IMMEMOR, SUUM ET FRATRIS EPITAPHIUM HISCE CARMINIBUS CONSCRIPSIT. PRIMA FEBRUARII ANNO 1552 VIAM UNIVERSE CARNIS INGRESSUS EST.

HIC EGO VULTURIUS IACEO FREDERICUS HUMATUS,
HUIUS DUM VIXI PARS PROPE NULLA GREGIS,
ORO QUIBUS DABITUR PRESENS CALCARE SEPULCHRUM
HUIC ANIMAE DICANT O MISERERE DEUS.

Unten: INDOLE SUNT MULTI NOMINE VULTUR EGO.

35. Epitaph des Theodoricus Steck vom J. 1634, 1,05 m hoch, 85 cm breit. Die Wappen der Steck und Leeck in Basrelief, die Wappendecken rankenartig verzweigt. Kartouche mit Inschrift: ANNO 1634 18. MARTII OBIIT PRAENOBILIS DOMINUS THEODORICUS STECK, EODEM ANNO 21. NOVEMBRIS PRAENOBILIS DOMINA ANNA DE LEECK EIUS UXOR, QUORUM ANIMAE REQUIESCANT IN PACE.

36. Epitaph der Familie van Orsoy vom J. 1482, 2,25 m hoch, 90 cm breit. Am Fusse des Kreuzes in felsiger Landschaft Maria, den Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoosse haltend, links Johannes Bapt., rechts Johannes Ev. Im Vordergrunde links zwei Geistliche, rechts eine Frau knieend. Reste alter Polychromierung. Treffliches Werk, interessant in der Behandlung des felsigen Hintergrundes mit der Stadt Jerusalem, in der Zeichnung von grosser Schönheit. Stark beschädigt. Inschrift: INT IAER ONSS HEREN MCCCCLXXXII DEN IX. DACH IN DYE SPORKEL STERFF DE EIRBER JOHAN VAN ORSSOY. IN DEN IAIR XV° IND VYER DEN XV. DACH IN DEN OST STERFF GEES JOHANS HUISFROUN. INT IAIR XV° IND X STERFF JOHAN VAN ORSSOY DEN XXIX. DACH IN DEN APRILL. INT IAIR XV° IND XLIII STERFF HER LAMBERT VAN ORSSOY PRIESTER DEN XVI. DACH IN APRILIS. BIDT VOIR DY ZILEN.

An der Südseite:

37. Epitaph der Goter von Bemmel vom J. 1554, 1,55 m hoch, 90 cm breit. Grosses prächtiges Werk in reichstem Rahmen. Von einem italienischen Künstler oder völlig nach italienischen Vorbildern gearbeitet. Figurenreiche Darstellung der Auferweckung des Lazarus in Hochrelief. Inschrift: CASTAE UXORI GOTER A BEMMEI CHARUS MARITUS DOCT. HERR OLISE (?) PIETATIS ERGO POSUIT, QUAE OBIIT IDIBUS JULII MDLIIII.

38. Epitaph des Heinrich Riswich vom J. 1580, 1,60 m hoch, 85 cm breit. Wertlose Darstellung der Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus in flachem Relief. Inschrift: D. O. M.

MAGNIFICUS DOCTOR RISWICHIUS HIC REQUIESCIT
HENRICUS, VETERIS VIR PIETATIS AMANS,

HOSPES MAGNATUM, CUNCTIS PERGRATUS EGENIS, Kreuzgang. Epitaphien
LARGIFLUAE NOMEN QUOD PEPERERE MANUS,
MILITIAE SACRAE MULTOS ADSCRIPTUS IN ANNOS
BLANDULA CONIUGII VINCLA DEINDE PLACENT.

Darunter: OBIIT ANNO MDLXXX NOVEMBR. XII. FACITE VOBIS AMICOS DE MAMMONA INIQUITATIS, UT CUM DEFECERITIS, RECIPIANT VOS IN AETERNA TABERNACULA. LUCAE XVI.

39. Epitaph der Familie Harst vom J. 1567, 74 cm hoch, 58 cm breit. Gegossene Bronzetafel, in der oberen Hälfte die Auferstehung, unten Kartouche zwischen zwei Wappen. Inschrift: CONRADUS ET SUSANNA HURST MATRI ET FRATRI AMAN-

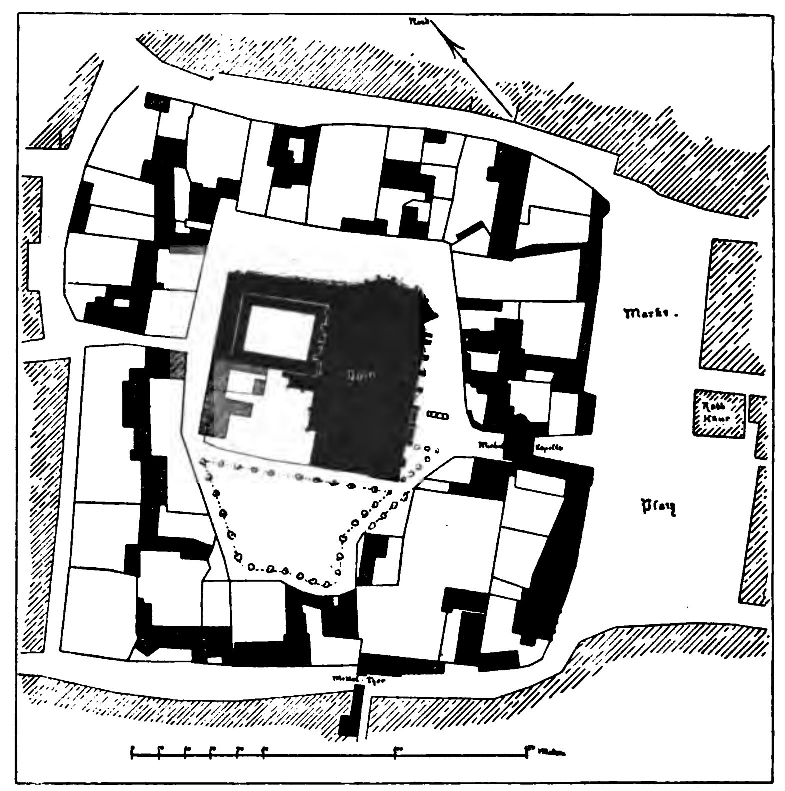


Fig 58. Xanten. Lageplan der Viktorskirche mit ihrer Immunität.

TISSIMO MOERENTES HOC MONUMENTUM POSUERUNT NECNON CAROLO HARSTIO IUNIORI, HUIUS ET CRANENBURGENSIS ECCLESIARUM CANONICO, PRAEDICTARUM CONIUGUM FILIO, QUI XIII. CALEND. JUNII XV^cLXVII DEFUNCTUS, ORNATISSIME FOEMINE CATHARINE EX CLUSARUM FAMILIA, CAROLI HARST I. U. DOCTORIS ET ILLUSTRIS PRINCIPIS CLIVEN. CONSILIARII UXORI LECTISSIME, QUE POSTRIDIE ID. JANUAR. ANNO XV^cLIX EX HAC VITA MIGRAVIT. Über Karl Harst: Register zu Lossen, Briefe von Andreas Masius.

Hochkreuz (Taf. III, K. — Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXI, 3; II, S. 6), im Hofe des Kreuzganges errichtet, ein reizvolles Werk der Steinplastik der 2. H. des 15. Jh. (nicht später), schlank und anmutig in den Formen, wenn auch in der Ausführung der Figuren nur handwerkmässig. Der Unterbau ist völlig leer, die beiden oberen Stockwerke sind dagegen mit Bildwerken in sehr hohem Relief verziert: die Figuren sind fast frei gearbeitet und nur mit dem Rücken an den Kern angeheftet. Hochkreuz.

Kreuzgang. Das erste Geschoss zeigt in Stabwerkumrahmung auf Blattkonsolen die Figuren der hh. Michael, Helena, Viktor, Christophorus, der letztere äusserst charakteristisch nur mit einem faltigen Mantel bekleidet. Im Obergeschoss nach allen Seiten eine Kreuzigungsgruppe. Der reich gegliederte Aufsatz — ursprünglich mit vier Strebesystemen, an den Seiten des Mittelpfeilers musizierende Engelsfiguren — ist leider schon völlig verwittert und der weiteren Zerstörung preisgegeben.

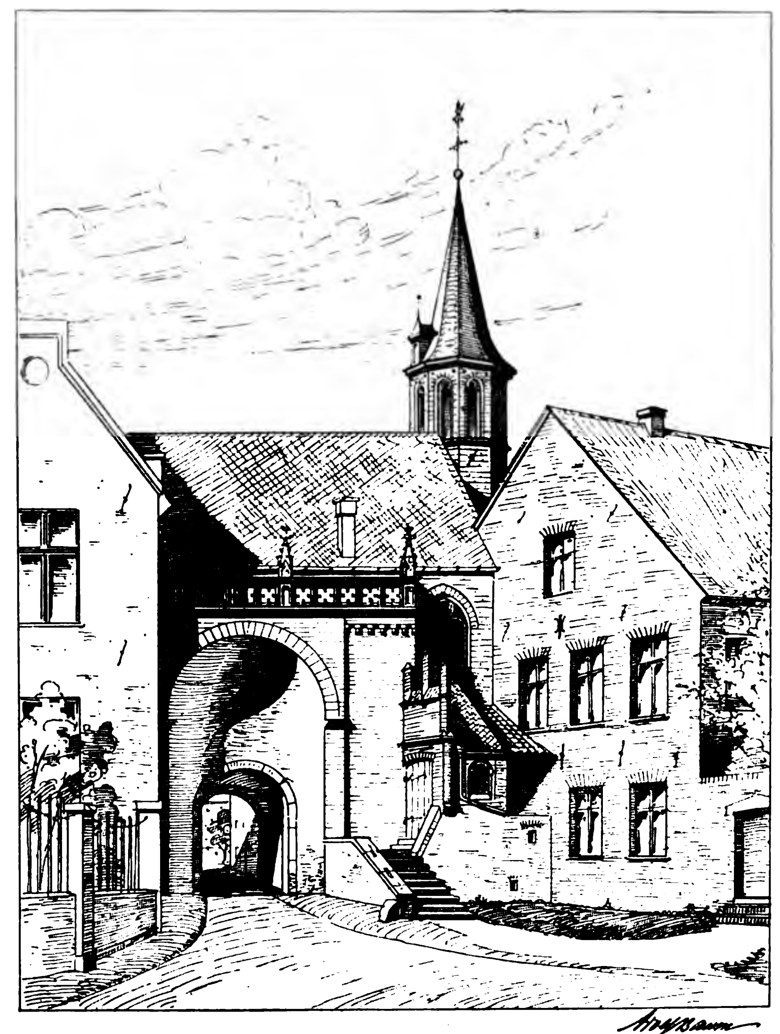


Fig. 59 Xanten. Michaelskapelle

Gesamtanlage. Die ganze Anlage des Domes mit den ihn umgebenden Gebäuden, die innerhalb der Stadt eine eigene Stadt bildeten, ist überaus interessant (Situationsplan Fig. 58). Die Wohnungen der Kanoniker und der Stiftsbeamten drängten sich eng um die Kathedrale, die sie alle überragte und beschützte. Der festungsartige Thorbau der Michaelskapelle, der den südlichen Eingang zur Immunität bildete, erhöht noch den Charakter der abweisenden Abgeschlossenheit. Die alten, zum Teil leer

stehenden und verfallenden Wohngebäude an der Südseite des Domes mit den verwilderten Gärten hinter den eisernen Gitterthüren, im Osten das Pfarrhaus und die Kaplaneien mit dem mächtigen, von dem Bilde der h. Anna überragten Renaissancethorbogen geben für die ernsten und strengen Formen des Chores den stimmungsvollsten Hintergrund. Gesamtanlage.

Die MICHAELSKAPELLE (Fig. 59. — Photographie BRAND 8, SCHMITZ 3210) wurde in den J. 1472—1478 unter Leitung von *Gerard Vaick* durch Meister *Heinrich Blankebyl* aus Wesel errichtet (BEISSEL I, S. 167; III, S. 155). Die verwickelte Bauanlage war bedingt einmal durch den Umstand, dass die alte Dionysiuskapelle erhalten werden sollte, sodann durch die Notwendigkeit der Beibehaltung der Durchfahrt. So schuf Meister *Gerard Vaick* ein Werk, das ebenso konstruktiv interessant und voll von neuen und originellen Baugedanken wie eine der am meisten in die Augen stechenden und malerischsten baulichen Anlagen ist. In den J. 1867—1868 unter *Cunos* Leitung im Äusseren restauriert. Michaelskapelle. Geschichte.

Das untere Stockwerk enthält in der Mitte die grosse, von zwei Kreuzgewölben überspannte Durchfahrt, westlich die Küsterwohnung, im 17. Jh. nach Osten erweitert, und östlich die Dionysiuskapelle. Den Thoröffnungen hat *Vaick* eine imponierende Wirkung verliehen, indem er an beide Seiten einen oben mit einer durchbrochenen fialengeschmückten Gallerie abgeschlossenen Risalit setzte, der eine mächtige apsisartige Nische aufnahm, durch die der Thorbogen gebrochen ist. Nach Norden ist rechts neben dem Eingang ein reizvoller Backsteinaufgang angebaut mit einem schmalen, durch eine Thür verschlossenen Vorhause, zu dem zwölf Stufen emporführen (Fig. 59). An der Ostseite der Kapelle befindet sich eine dreiseitige Apsis, an der Westseite auf vierseitigem Unterbau ein achtseitiges Treppentürmchen mit zwei Reihen abgetreppten Rundbogenfenstern und achtseitiger Haube, wie der ganze Bau aus Tuff errichtet. Beschreibung.

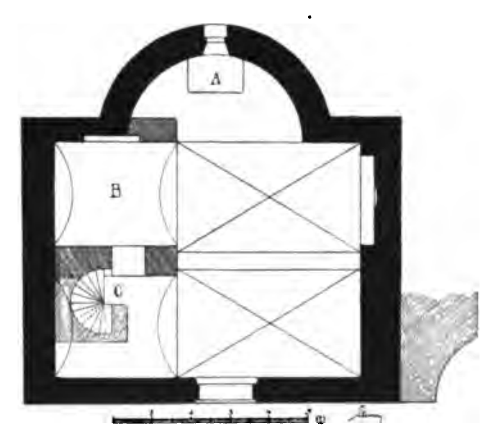


Fig. 60. Xanten. Grundriss der Dionysiuskapelle

Die östlich vom Eingang gelegene DIONYSIUSKAPELLE (Grundr. Fig. 60), über deren Gründung keinerlei Nachrichten vorliegen, ist nur zum Teil in der älteren Form des 12. Jh. erhalten. Die ursprüngliche Gestalt war die eines fast quadratischen flachgedeckten Raumes mit niedriger halbrunder Apsis A im Osten. Dieselbe ist vollständig mit der alten romanischen Mensa erhalten, das Mittelfenster ist später durchgebrochen. Im 14. Jh. wurden dann im Norden die Einbauten B und C eingefügt, beide mit flachen Tonnen überdeckt und aus Backstein aufgemauert, im Gegensatz zu dem aus Tuff bestehenden älteren Teil. Als dann die Michaelskapelle aufgesetzt werden sollte, wurde 1472 die Einwölbung des Südteiles notwendig: er wurde mit schweren Kreuzgewölben überdeckt, ohne Rippen, die Gurte auf plumpen Konsolen ruhend. In der Ecke bei C führt eine Wendeltreppe zu einem neben der Zelle des h. Norbert gelegenen Raume. Dionysiuskapelle.

Die stark beschädigten Wandgemälde der Apsis, im J. 1867 durch *Cuno* entdeckt, gehören der 1. H. des 13. Jh. an und sind etwas später als die in der Krypta Wandgemälde.

Dionysiuskapelle.

des Münsters zu Emmerich. In der Mitte Christus in der Mandorla, bärtig, beide Hände zur Seite erhoben, über ihm *A* und *Ω*. Die Mandorla ist von den vier Evangelistensymbolen umgeben, die Spruchbänder mit den Namen der Evangelisten halten. Rechts und links je drei Heiligengestalten, nur die auf der Südseite teilweise erhalten, zunächst Christus der h. Viktor als Krieger in Kettenpanzer, mit Schild und Speerfahne.

Zelle des h. Norbert

Die Zelle des h. Norbert, die mit dem Heiligen selbst nichts zu thun hat, ist ein im 17. Jh. errichteter 2,70 m breiter, 3 m langer niedriger Raum; nach drei Seiten Mauerblenden, nach der Kapelle zu ein 60 cm hohes, 45 cm breites Fenster. Vor ihr eine alte Beichtstube oder Sakristei, gleichfalls im 17. Jh. errichtet, in den Glasgemälden die Wappen der Canonici Duifhuis, Frey, de Rode, Valck von 1675.

Michaelskapelle. Inneres.

Die im ersten Stock gelegene eigentliche Michaelskapelle ist ein rechtwinkeliger Bau mit östlichem Chorschluss, in dem die Rippen auf Blattkonsolen und Engelsköpfchen ruhen. Der Hauptraum zeigt ein interessantes altes geknicktes Tonnengewölbe mit Holzverschalung; der vierseitige Unterbau des Türmchens enthält ein mit einem Kreuzgewölbe geschlossenes Seitenkapellchen, mit Vierpassfenster im W und hohen spitzbogigen Blenden nach N und S.

Der vernachlässigte Raum, der während der Restauration als Reissboden diente und zu diesem Zwecke einen Trassmörtelverputz erhielt, dient jetzt als Aufbewahrungsort für Trümmer, die von den Restaurationen übrig blieben, und als eine Art zweiter Sakristei. Der im J. 1870 auftauchende Plan, dort die Sammlungen des Altertumsvereins und die nicht in Gebrauch befindlichen Kirchengeräte aufzubewahren (Anz. f. Kunde d. deutschen Vorzeit N. F. XVII, 1870, S. 340), ist nicht ausgeführt worden.

Ähnliche Anlagen.

Michaelskapellen kommen nicht selten in Türmen und Thoren vor: in ähnlicher Weise war eine Kapelle über dem Thor zur Abtei S. Maximin in Trier errichtet (DE LORENZI, Beiträge zur Gesch. sämtlicher Pfarreien der Diöcese Trier, Trier 1887, I, S. 38. — Vgl. OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie I, S. 17, 80. — Katholik 1887, S. 539. — WOLF, Beitrag zur deutschen Mythologie S. 33. — VIOLETT-LE-DUC, Dict. rais. de l'architecture française VII, p. 263, 266, 276. — Organ für christliche Kunst 1861, S. 255).

Steinreliefs.

Zwei Reliefs aus gelbgrauem Sandstein in der Südmauer der Kapelle, zwei Reisige im Kettenpanzer, auf einem Löwen und einem Drachen stehend, die sie mit dem Speer durchbohren (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XVII, 3; I, S. 28. — BEISSEL III, S. 29. — Beschreibung der Viktorskirche S. 80). Frühromanische Skulpturen um das J. 1000, S. Viktor und S. Gereon darstellend (nicht Siegfried mit dem Drachen, wie die volkstümliche Erklärung lautet).

Gemälde.

Die grosse Nische nach dem Markt zu trug ursprünglich ein grosses Gemälde Christi als Weltenrichter; im J. 1473 u. 1528 erneut, 1613 durch ein Bild des jüngsten Gerichts von Maler *Jan de Pau* von Emmerich ersetzt (BEISSEL III, S. 109). Über die Erneuerungen PELS I, fol. 392; V, fol. 147.

Evangel. Kirche.

EVANGELISCHE KIRCHE. Die Reformation wurde 1562 in Xanten eingeführt (Berlin, Kgl. Bibliothek, Cod. Boruss. 4⁰ 21. — TESCHENMACHER, Annal. eccles. reform. p. 181). Die Kirche wurde 1648 erbaut, 1649 bei Anwesenheit des grossen Kurfürsten und seiner Gemahlin eingeweiht, der Turm 1662 vollendet. Einfacher Backsteinsaalbau mit grossen einachsigen Fenstern, das Portal mit einfacher Barockeinfassung, als Schlufsstein ein Engelsköpfchen mit der Jahreszahl 1648, an dem gebrochenen Dach die Inschrift: DER ANBETUNG GOTTES GEWIDMET 1649. Der Turm erhebt sich in vier Stockwerken auf quadratischer Grundlage und geht dann in zwei

weiteren Stockwerken ins Achteck über, gekrönt mit einem kleinen hölzernen offenen Glockenstuhl. Die schwachen Mauern sind an den Aussenseiten durch Rundbogenfriese und Vertikallisenen belebt.

KLOSTER FÜRSTENBERG. TESCHENMACHER, Ann. p. 181, 416. — G. BÄRSCH, Das Nonnenkloster auf dem Fürstenberge: Anz. für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. IV, 1857, S 173. — Heimath 1877, S. 85. — Ausführlich Ann. h. V. N. LI, S. 112. Kloster Fürstenberg.

Handschriftl. Qu. Im Stiftsarchiv zu Xanten: De fundatione monasterii montis principum sive Furstenbergh. Kurze Chronik: PELS I, fol. 333. — Verzeichnis der Äbtissinnen von 1261—1729: PELS V, fol. 386. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 35 Urkunden von 1116—1679. Im Stadtarchiv zu Köln: Bericht über das Kloster Fürstenberg: Farragines des GELENIUS I, fol. 48. — Museum Alfterianum LXVII, S. 48. Quellen.

Das Kloster ward wahrscheinlich im J. 1119 — nicht schon 1050 oder 1064 — als Siegburger Zelle gestiftet (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. 1, 2. — Xanten, Stiftsarchiv, Urk. Rep. II, Nr. 1124. — PELS I, fol. 359; V, fol. 387. — LACOMBLET, UB. I, Nr. 290. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 82. — Chronica mon. Campensis: Ann. h. V. N. XX, S. 289. — ÄGID. MÜLLER, Anno II. der Heilige, Leipzig 1858, S. 120. — B. J. XXIII, S. 43. — Ann. h. V. N. I, S. 171) auf dem 1116 von Erzbischof Friedrich I. von Köln an Siegburg geschenkten Martinsberge (LACOMBLET, UB. I, Nr. 280. — SLOET, Oork. Nr. 281). Im J. 1259 überweist Abt Godfried von Siegburg den Konventualinnen zu Horst, deren Kloster abgebrannt war, die Zelle zu Fürstenberg als Wohnstätte (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 269. — LACOMBLET, UB. II, Nr. 468. — SLOET, Oork. Nr. 815. — MOLHUISEN, Het stift ter Hunnepe: NIJHOFF, Bijdragen n. r. I, p. 103). Geschichte.

Im J. 1586 wurde das Kloster von den Spaniern zerstört, die Äbtissin zog sich mit den Nonnen in das 1402 (PELS I, fol. 336) gestiftete Agnetenkloster in Xanten in der Niederstrasse zurück, das sie 1606 von den bisherigen Besitzerinnen erwarben (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. 33. — Xanten, Stiftsarchiv, Urk. Rep. II, Nr. 1131). Die Überbleibsel der zerstörten Kirche wurden 1607 verkauft (Anz. für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. IV, S. 335). Zerstörung.

Die Chronik bei PELS (Sammelband I, fol. 333) giebt die Entstehungsgeschichte mit einigen Abweichungen. Über den Abbruch ebendaselbst: Monasterium Furstenbergh, antiquissima fundatio, ob bella aliquantum ruinosa, a. 1607 d. 19. Februarii consensu superiorum per Brigittam Wilhelminam de Backum, abbatissam noviter electam, pro summa 5000 florenorum monetae Brabant. et 100 dalerorum et 4 rosenobel et 1 oma vini et 6 vasis sementorum quibusdam nautis venditum fuit, qui lapides die duffstein in Hollandiam divexerunt.

An der Stelle des Klosters wurde 1699 eine neue KREUZKAPELLE errichtet, ein ursprünglich einschiffiger flachgedeckter Backsteinbau, nur der Chor überwölbt mit kleinem hölzernen geschieferten Dachreiter, an den später ein mit einer Tonne eingewölbtes südliches Seitenschiff angefügt ward. Über dem Mittelfenster das Wappen der Äbtissin M. F. B. de Draeck vom J. 1699. Kreuzkapelle.

Epitaph der 1748 verstorbenen Äbtissin Elisabetha Bernardina de Brunninck.

Pieta um 1500, dreiviertellebensgross, neu polychromiert.

GASTHAUSKAPELLE, im Volksmunde ‚der Baier' genannt, an der Marsstrasse gelegen, dem h. Bartholomäus geweiht, schlichter, einschiffiger spätgothischer Bau ohne Gewölbe mit schlecht erhaltenem Wandgemälde der Kreuzigung, nach PELS II, fol. 88 im J. 1516 gegründet, wahrscheinlich von einem Herrn von Ossenberch. Gasthauskapelle.

Gereons-kapelle.

Die GEREONSKAPELLE, der Sage nach von der Kaiserin Helena gegründet, wurde im J. 1283 erneut und weil sie bei dem Bau der neuen Stadtmauern 1389 ausserhalb der Befestigungen zu liegen kam, im J. 1392 verlassen und zerstört (BEISSEL I, S. 28). Im J. 1401 wurde eine andere Gereonskapelle innerhalb der Mauern errichtet.

Chronik.

Der ältere romanische Bau zeigte eine interessante Form: die eigentliche Kapelle lag um zwölf Stufen erhöht; unter ihr lag ein gewölbter Keller — Krypta oder Doppelkapelle. Der liber albus berichtet fol. 36[a]: In opido Xanctensi in latere ipsius usque paludem fuit constructa capella s. Gereonis ex antiquo artificio, quae dicebatur fuisse ibidem constructa per b. Helenam fundatricem ecclesiae nostrae ... Et ad eandem ascendebatur per aliquos gradus et fuit subtus concavitas quaedam ac si aqua quondam sub illa fluxisset. PHILIPPUS SCHOEN erzählt ausführlich in seiner Historia Xantensis fol. 93[b]: Consequenter de capella s. Gereonis dicendum, de qua supra narratur, quod in quadam parte paludis per Helenam reginam prius fabricata sit et ad quam duodecim gradibus ascendebatur. Postea fuit annullata sicut et alia tunc edificia circumstantia leguntur destituta seu desolata. Tandem a. d. M. CC[0] LXXX[0] tertio Renerus decanus et Harmannus portarius, dictae Xanctensis ecclesiae officiales, reedificaverunt eandem capellam atque dotantes eam tunc ut antea consecratam in honore s. Gereonis, annectentes et incorporantes eidem officium sive prebendam, quod vulgo dormeterampt dicitur. Postea vero a. MCCCLXXXIX, quando rev. in Christo pat. ac d. Fredericus archiepiscopus Coloniensis dictum Xanctense oppidum circumfodi fecerat et muniri, ne sicut prius hostibus facilis pateret ingressus, mense Marcio tunc iamdicta capella s. Gereonis seclusa fuerat extra munitionem et consequenter a. d. MCCCXCII ipso die innocentum reliquiae praefatae capellae fuerunt exportatae et ad ecclesiam Xanctensem delatae et statim post hec structure eius funditus eversae fuerant et anullatae. Cuius protunc rector videlicet honorabilis vir d. Johannes de Egher, presbiter vicarius in ecclesia Xanctensi, procuravit exstrui novam capellam instar prioris infra Xanctensis opidi munitionem in loco qui dicitur Opter Orke. Quae quidem capella consecrata fuit in honore b. Gereonis martiris a. d. MCCCC primo, die q. inf. (quasi modo geniti infantes?)

Kloster Hagenbusch.

KLOSTER HAGENBUSCH (Neues Westfäl. Magazin I, 3, S. 233).

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Kopiar des 15. Jh. (B. 124). — Akten (ILGEN, Rhein. Archiv, S. 82).

Das Kloster wurde schon im J. 1160 gestiftet, 1371 wurde wahrscheinlich der Chor der Kirche vom Meister *Jacobus* errichtet (BEISSEL I, S. 110); 1465 vorübergehend geschlossen (TESCHENMACHER, Ann. p. 181, 285), 1802 aufgehoben. Erhalten ist nur ein niedriger zweistöckiger Seitentrakt mit sechs Fenstern Front und einem abgewalmten Dach.

Kapuziner-kloster.

KAPUZINERKLOSTER (HOPP S. 128. — Neues Westfäl. Magazin I, 3, S. 227). Die Kapuziner kamen im J. 1629 nach Xanten (PELS I, fol. 343, 354). Der Hauptteil des Klosters, ein zweistöckiger Backsteinbau mit reich verzierten schmiedeeisernen Ankern und zwei abgetreppten Renaissancegiebeln mit vier durchlaufenden Horizontallisenen, stammt aus dem 17. Jh., der Anbau aus dem J. 1700. Reiches barockes Portal, mit rundbogiger Einrahmung, über dem Architrav in einer Nische mit Seitenvoluten die Statue des h. Bernhard, am Architrav die Inschrift: ANNO 1700.

Karthäuser-kloster.

KARTHÄUSERKLOSTER (Neues Westfälisches Magazin I, 3, S. 228. — FREUDENHAMMER, Die Karthäuser in Xanten: Nrh. G. 1882, S. 49). Nachdem im J. 1590 das 1417 gestiftete Kloster auf der Grafeninsel bei Wesel durch den Rhein zerstört war, erwarben die Karthäuser vom J. 1628 an in Xanten eine Reihe von

Häusern und erbauten hier 1646 ihr neues Kloster. Als Gotteshaus benutzten sie die Andreaskapelle (schon 1281: Urk. Rep. I, Nr. 45 und 1370: Liber albus fol. 17[b] erwähnt, 1474 neugebaut: BEISSEL I, S. 167. Vgl. PELS I, fol. 317; II, fol. 436; III, fol. 254. — DE SANDT fol. 25), die um 1820 abgebrochen ward; im J. 1802 ging das Kloster in Privatbesitz über. Von 1870—1875 von Karmelitessen aus Boxmeer bewohnt. Karthäuserkloster.

Das Kloster besteht aus drei aneinander stossenden Trakten, der mittlere dreistöckig mit fünf Fenstern Front, die seitlichen zweistöckig mit vier Fenstern Front. Im Mitteltrakt eine Nische mit einer Figur der h. Barbara. Auf dem Mittelbau ein kleiner hölzerner Dachreiter, hinter demselben ein achtseitiges sechsstöckiges Türmchen mit kleiner hölzerner Gallerie unter dem niedrigen Dach. Am Turm die Inschrift: S. P. BRUNO CARTUSIANORUM PATRIARCHA 1646. Zwei der Innenräume — der eine verbaut — sind mit Stuckdecken vom J. 1648 verziert, flache Darstellungen, ohne Beobachtung der Gesetze der Deckenkonstruktion. Beschreibung.

Etwa 120 Schritt vor dem Klever Thor liegt an der Strasse die ANTONIUSKAPELLE, für die Aussätzigen bestimmt, ein Backsteinbau des 17. Jh. mit geschweiftem Giebel, einem späten Sterngewölbe und wertlosen Figuren. Antoniuskapelle.

STADTBEFESTIGUNGEN. Schon 1228 erhielt die Stadt das Recht, einen Mauerring anzulegen (PELS, Sammelband III, fol. 137; IV, fol. 520: Privilegium antiquum, quo oppidum Xantense oppidanis conceditur muniri a. 1228. — Vgl. Neues Westfäl. Magazin I, 3, S. 247), doch machte die Stadt wohl nur beschränkten Gebrauch davon. Schon 1350 und 1355 wird der ‚borggrave' genannt (Xanten, Stiftsarchiv, Urk. R. I, Nr. 394, 440), im J. 1372 ausgebessert (Xanten, Stiftsarchiv, Urk. R. II, Nr. 46. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Xanten, Stift, Urk. 22). Im J. 1388 war Xanten nur mit Wall und Graben befestigt (PELS IV, fol. 521: fuit illo tempore oppidum Xantense cum parvo fossato circummunitum). Im J. 1389 kam dann Erzbischof Friedrich III. von Köln nach Xanten und liess die Stadt in grosser Eile befestigen. Der liber albus berichtet fol. 16[a]: A. d. MCCC octogesimo nono, die 11. Martii d. Fridericus archiepiscopus Coloniensis venit mane cum magno exercitu armigerorum, currium, carpentariorum, sectorum, fossatorum, laboratorum et munivit oppidum Xantense cum magnis fossis et fecit cum curribus portari ligna de nemore dicto Late, cum quibus fecit muniri oppidum cum magnis stipitibus, et fecit erigi phalangas et propugnacula lignea per transitum, fecitque expensas magnas et largas omnibus advenientibus, et completa est munitio infra 21 dies et recessit archiepiscopus aliquibus armigerorum in Xantis ad custodiendum dimissis. Eodem a. in aestate idem d. archiepiscopus fecit construi turrim versus paludem et incepit reformari castrum antiquum dictum tunc Wychuys, a quo et fecit fieri transitum usque ad turrim praedictam. Vgl. auch PELS, Sammelband IV, fol. 520. — HEIMERICUS, opera II, fol. 61. — BEISSEL I, S. 123. Das genannte Wychuys ist wahrscheinlich dasselbe, das im selben Jahre Dietrich Anghen Ende dem Erzbischof zum Lehen und Offenhaus aufgetragen hatte (LACOMBLET, U B. III, Nr. 939). Cod. A. 45, Düsseldorf, Staatsarchiv, berichtet entsprechend fol. 4[a]: Oppidum munivit primum Fridericus arch. Col. fossa ac ligneo sepimento; a. d. 1389 completa est munitio 21 dierum spatio. Die ursprüngliche Befestigung war wahrscheinlich 1362 bei dem grossen Brand mit zu Grunde gegangen, Liber albus fol. 21[a]: 25. Mai 1362 d. Edewardus dux Geldriae inimicus domini Johannis comitis Clevensis intravit Xanctis et incendit oppidum et destruxit ipsum quasi totaliter cum igne. Der Ausbau zog sich bis 1392 hin (PELS II, fol. 111), — in diesem Jahre kommt der Erzbischof mit dem Herzog Adolph von Kleve überein, dass die Stadt mit Mauern, Thoren und Gräben ihnen beiden zustehen solle (Xanten, Stifts- Befestigungen. Mauerbau.

Befestigungen. archiv, Urk. R. II, Nr. 77. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. 26 von 1394. — Berghfrede und scheidung tuschen unsen gnadigen herrn von Cöllen und Cleve, Xanten

Belagerungen. betreffend 1392 bei PELS I, fol. 196). Im J. 1444 wird die Stadt von Johann, dem ältesten Sohn von Kleve, eingenommen (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 261), 1598 durch Mendoza (Neues Westfäl. Magazin I, 3, S. 243), 1636 durch die Kaiserlichen vergeblich bestürmt (VON SCHLECHTENDALL, Niederrhein. Unterhaltungen 1789, Mai, S. 291).

Zerstörungen. In den J. 1641 und 1642 wurden die Wälle abgetragen und die Mauern niedergelegt. PELS II, fol. 111 berichtet über die weiteren Schicksale:

A. 1641 den 25. Augusti ist der obrist Rabenhaubt zu Xanten gewesen undt die stadtsmauren, obschon solchess die Burger mit 200 reichsdalern abkauffen wöllen, abbrechen lassen, undt nit zugeben wollen, dass die stadtsmauren hocher dan 8 eindtlich 10 füsse bleiben solten, dahero ahm 5. Sept. in senatu concludiret, dass keiner

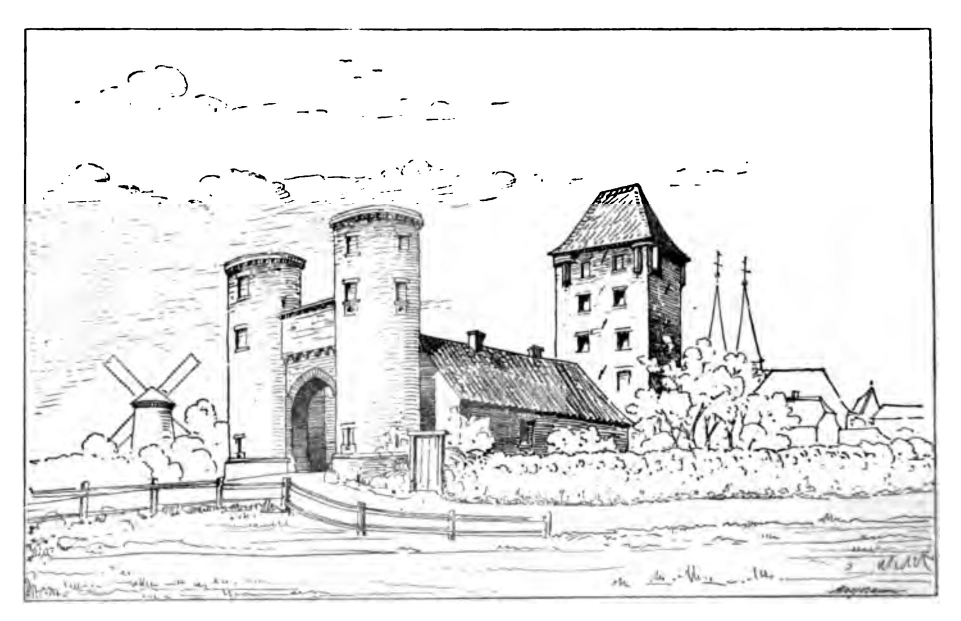


Fig. 61. Xanten. Das Klever Thor.

sich zur abbrechungs deren mauren gebrauchen lassen solte, idque sub poena arbitraria. A. 1642 seint die stadtwallen umb Xanten zu gartenss aufgethan worden zu abmachung deren creditoren undt stadtsbeschwernussen undt seint zu schläge abgemessen undt biss in die helffte dess grabenss abgepfalet worden.

Erhalten ist von der Befestigung zunächst das interessante im J. 1393 errichtete

Klever Thor. Klever Thor (PELS II, fol. 111: 1393 incepta est aedificatio portae in fine plateae Clivensis), dessen Form als typisch für die städtischen Thoranlagen des 14. und 15. Jh. gelten kann, wie sie auf allen älteren Plänen und Ansichten wiederkehren (Fig. 61. — Grundriss Fig. 62). Es besteht aus zwei getrennten Teilen, die durch Parallelmauern — deren Länge der Breite des Zwingers entspricht — verbunden sind. Der

Inneres Thor. innere Hauptbau besteht aus einem mächtigen vierseitigen Turm, ursprünglich mit drei Stockwerken über der Eingangshalle, jetzt nur noch mit zwei solchen. Die beiden spitzbogigen Thore haben eine lichte Breite von 1,35 m, die flache Decke ist erhöht

(die alten Kragsteine liegen tiefer); auf beiden Seiten je eine spitzbogige Blende, in der einen die Thür zu dem hier anstossenden, aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierten Treppentürmchen. An beiden Seiten der Ecken befinden sich unter dem Walmdach kleine dreikantige Pfeilerchen auf Vorkragungen von Haustein, am oberen Rande durch Pendentifs mit den Turmecken verbunden. Ursprünglich erhob sich über den Ecken je ein achtseitiges Türmchen. Nach der Aussenseite sind über der rechtwinkeligen Einfassung des Thores die Wappen von Kleve und Xanten eingemauert. Befestigungen.

Das 41 Schritt entfernte äussere Thor besteht aus zwei Backsteintürmen von drei Stock Höhe mit einem schmalen Mitteltrakt, der über dem spitzbogigen Thor nur einen Laufgang enthält (ohne Scharten), nach aussen mit einem Klötzchenfries verziert, von innen ursprünglich zugänglich durch eine freie hölzerne Treppe. Äusseres Thor.

Die Stadtmauer ist zum grossen Teil noch erhalten. Östlich vom Klever Thor stehen noch zwei der Rundtürme. Der erste zur Windmühle ausgebaut, der zweite 130 Schritt von dieser entfernte als Wohnhaus eingerichtet (ursprünglich nur ein Halbturm). Neben der Thür auf Holz gemalt ein Riese von der Leibgarde Friedrich Wilhelms I. mit der Blechmütze. An der Strasse nach dem Bahnhof ist ein grosser plumper dreistöckiger rechtwinkeliger Turm erhalten, im J. 1389 errichtet (PELS II, fol. 111: 1389, 14. Julii, turris magna versus Hagenbosch prope portam martyris, vulgo Martporth, incepta est aedificare), im Unterbau aus Tuff errichtet, darüber aus Tuff mit Bruchstein über Ziegelkern, nach der Stadt zu ganz aus Backstein, an der Ecke grosse Haustein-Verklammerungen. An der Westseite der Stadt ist von diesem Turm aus die Mauer in der Höhe von 2,50 m erhalten, zum Teil aus dem Loth gewichen, also schlecht fundamentiert. In der Entfernung von 140 Schritt ein jetzt als Gartenhäuschen dienender Rundturm von 1,10 m Mauerstärke, 80 Schritt weiter ein neu ummantelter Rundturm; die Mauer ist noch 80 Schritt weit erhalten, 40 Schritt lang unterbrochen durch Häuser; 65 Schritt von dem Wiederbeginn entfernt ein vierseitiger Turm von 4,20 m Länge mit vermauertem Spitzbogenthor. Jenseits der Marsstrasse ist die Mauer wieder erhalten; ein letzter nur bis 2,50 m Höhe erhaltener Rundbau trägt ein im 17. Jh. aufgesetztes Gartenhäuschen. Stadtmauer.

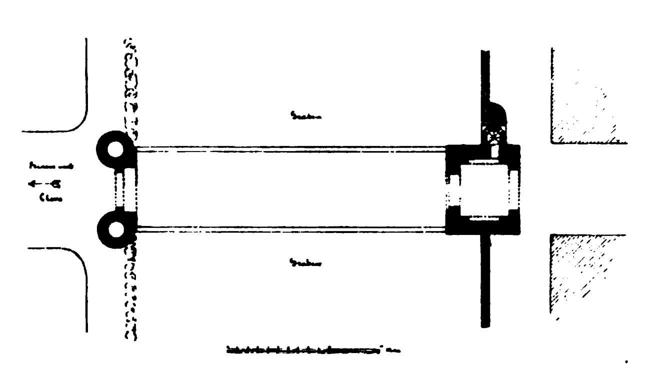


Fig. 62. Xanten. Grundriss des Klever Thores.

Das alte Sonsbecker Thor (BEISSEL I, S. 123. — Genauer Köln, Stadtarchiv, Farragines I, fol. 60) trug die Inschrift: Sonsbecker Thor.

M SEMEL ET TER C QUATER X SEMEL L MINUS I QUE (1389)
PRESUL MAGNIFICUS AGRIPPINAE FREDERICUS
DE SARWERT MENSE MARTIS VI COEPIT ET ENSE
XANCTIS FIRMARE, COEPTO DEUS AUXILIARE.

Unter den abgebrochenen Thoren — Marktthor, Marsthor, Scharnthor, Rheinthor (Fig. 63) —, von denen die Zeichnungen erhalten sind, war das interessanteste das Scharnthor, eine Doppelanlage, die äussere von zwei Rundtürmen flankiert, die im unteren Geschoss je vier tiefe Nischen enthielten. Abb. von Scharenpoort und Abgebrochene Thore.

Befestigungen.

Meerpoort (genau im W) vom J. 1746 bei J. DE BEIJER, Het verheerlykt Kleefschland, Taf. 13, 1, 2.



Fig. 63. Xanten. Das Marktthor, Marsthor, Scharnthor, Rheinthor im Anfang des 19. Jh.

Im J. 1402 wurde festgesetzt, dass die Stadt Xanten dem Grafen von Kleve und dem Erzbischof von Köln gemeinsam gehören solle (BEISSEL I, S. 131. — HOPP a. a. O. S. 83. — Vgl. Köln, Stadtarchiv, Farragines IV, fol. 225) und zur Bekräftigung dieses Vertrages innerhalb der Stadt zwischen dem klevischen und kölnischen Gebiete das Mittelthor aufgeführt, das zur Zeit noch erhalten ist — ein einfacher 4,10 m breiter mit einer Tonne überspannter Thorbogen, über dem sich ein niedriges Stockwerk erhebt.



Fig. 64. Xanten. Gothisches Haus am Markte.

Rathaus.

Das RATHAUS, im J. 1786 neu errichtet, ist ein dreistöckiger Backsteinbau mit mittlerem nördlichen Risalit, vier Fenstern Front, auf dem gebrochenen Dach ein achtseitiges hölzernes Türmchen (Fig. 58).

Gothisches Haus.

GOTHISCHES HAUS an der Westseite des Marktes, aus der 2. H. des 15. Jh., im J. 1866 von *Jul. Langenberg* restauriert (Fig. 64), bis zur Höhe des zweiten Stockes aus Tuff, im dritten Stock Tuff mit Ziegelbändern wechselnd, der Giebel ganz von Backstein. Die mittlere Reihe der rechtwinkelig geschlossenen durch Haussteinpfosten getrennten Fenster setzt sich nach unten als Verblendungen mit spätgothischem Masswerk (Fischblasen) fort, die Thür ist durch kleine Ecksäulchen eingefasst. Über der zweiten und dritten Fensterreihe sichtbare Entlastungsbögen. In dem abgetreppten durch übereck gestellte Eckpfeilerchen verzier-

ten Giebel das einzige im Spitzbogen geschlossene Fenster. Interessant ist an dem auch durch den Farbenwechsel höchst wirkungsvollen Bau der Ansatz des im stumpfen Winkel anstossenden niedrigen Seitengebäudes. Gothisches Haus.

Ein zweites gothisches Backsteinhaus in der Marsstrasse mit neuer Façade von 1789 und altem abgetreppten Giebel nach der Stadtmauer zu (jetzt im Besitz des Herrn Lohgerbers Ohmen). Alte Häuser.

An der Ecke der Scharrenstrasse und Hühnerstrasse ein Backsteinhaus des 15. Jh. mit Staffelgiebel und grossen durch flache Rundbogen abgeschlossenen Blenden, einem am Niederrhein beliebten Motiv, das sich am Kloster Sand, in Vlaesrath (Kunstdenkmäler des Kr. Geldern S. 75), Roermond, am Rathause zu Rheinberg, am Neukloster bei Asperden, an zwei Häusern von 1588 und 1611 in der Groote Kerkstraat, an Nr. 54 der S. Nikolaastraat zu Venlo, an dem früheren Pfarrhaus der Groote Kerk zu Nimwegen vom J. 1544 findet.

Dem Rathaus gegenüber an einem niedrigen zweistöckigen Haus ein guter Renaissanceerker vom J. 1664, stark verwittert, die ausgestochenen Ornamente mit Ölfarbe verschmiert.



Fig. 65. Xanten. Das Pesthaus.

PESTHAUS vor der Stadtmauer gelegen (Fig. 65); ein zierlicher zweistöckiger kleiner Bau vom J. 1591 in spätgothischen Formen, die ganze Anlage von niedlicher mit der traurigen Bestimmung wenig in Einklang stehender Wirkung, zugängig durch die Wendeltreppe in dem achtseitigen Treppenturm. Pesthaus.

HAUS ERPRATH, zweistöckiger von breiten Gräben umgebener Backsteinbau, im 16. Jh. erbaut, früher Besitz der Familie von Haeften, mit geschweiften Giebeln und einem kleinen Rundtürmchen an der einen Ecke, ohne architektonische Zierformen. Der Wirtschaftshof erst 1852 erbaut. Haus Erprath.

SAMMLUNG DES NIEDERRHEIN. ALTERTUMSVEREINS [nach Mitteilungen des Vorsitzenden Herrn Dr. med. Steiner]. Die 1877 gegründete Sammlung ist in den oberen Räumen des Rathauses untergebracht, fast ausschliesslich aus Xantener Fundstücken bestehend. Sammlung d. Altertumsver.

I. Gegenstände aus Thon. 1. Urnen aus Gräbern in jeder Grösse, einige noch den Rest des Leichenbrandes enthaltend, mit und ohne Deckel. 2. Krüge, darunter viele Grabkrüglein, ein-, zwei- und dreihenkelig, kleine und grössere. 3. Töpfe und Näpfe. 4. Schüsseln und Schalen. 5. Tassen und Trinkbecher, darunter einer von feinem schwarzen Thon mit weiss aufgemalter Verzierung und der Inschrift BIBITE. 6. Amphoren, längliche (84 cm lang) und dickbauchige, eine mit eingeritzter Inschrift SABINI (Nr. 730), Henkel von Amphoren mit Stempel FELIC || Q I MEN| und eingekratzt VI, VIII, II. 7. Eine grosse Reibeschale mit Ausguss, 47 cm Durchmesser. 8. Lampen Thongegenstände.

Sammlung d. Altertumsver.

in verschiedener Form und Grösse mit ein, zwei und drei Lichtöffnungen, bildlichen Darstellungen und den Stempeln EVCARPI, FORTIS, SATTONS, STROBILI. 9. Von kleineren Sachen aus Thon: Webergewicht, Spinnwirtel, Münzgussformen für Falschmünzerei, Bruchstück einer Maske, oberer Teil einer Büste mit lächelndem Gesichtsausdruck (aus rotem Thon), ein Kinderspielzeug, Rassel, drei Terracotten der mütterlichen Schutzgottheit. 10. Dachziegel (tegulae und imbrices), Fussbodenplatten und solche zu Feuerungsanlagen, Wandkachelröhren (tubuli) mit folgenden Stempeln: LEGV, LVAN, L.V.B., L.V.C., LECV FELIX, LVM, LV.TA, LEGXV, LEXV, LEGXIIPRPF, LXXXVV, LEGXXXVV, auch als Rundstempel, EXGERINF. COHVIBR, VEXEXGE, TRA, TRANSR..., ...ASRHENANA (Abb. FIEDLER, Röm. Denkmäler, Taf. II, 5). Ein kleines Bruchstück hat den Rundstempel in der äusseren Zeile TRAS. REN. O...EGRIN in der unteren MILCHO TASTVR (Wd. Zs. 1884, S. 222). 11. Gegenstände aus terra sigillata in den mannigfaltigsten Formen, als: Vasen, Kumpen, Näpfe, Teller, Trinkbecher, trichterförmige Tassen, Reibschale mit Hohlrand und Ausguss in Gestalt eines Löwenkopfes. Diese Gefässe sind teils glatt, teils mit den verschiedensten erhabenen Ausschmückungen und Darstellungen versehen. Die meisten haben einen Stempel des Töpfers. Die vorhandenen sind folgende: OFACVTI, ALBANVS, ALBINI, QVALPINIVSF, AMABILIS, AMANDVS, ANATUS, OF APRI, AQITAN, OFARDAC, ATER, ATEIVS, AVANIMANV, AVERNI, BASSIO, OFBASSI, OF BASSC, OFBASSI CO, BI.T.VR·IX·F, OFCALV, CAMI, CANIRIVS in rückläufiger Schrift, CAIVS, CARUSF, CASSIVSF, CNAEIVS, OFCOCI (so), CORISO, COSSO, OFCRESTI in rückläufiger Schrift, nur S ist rechtsläufig, CRESTVS VIBIOR, OFCOELI, CVRMECIM(anu), DACOMRI, DEXTRI, DIOM(etus), DIVIOF, DRAPPVSF, ELLENIUS, ELPINIVS, FELIX, FONT(eius), GIAMAT.F, OF INGEN, IANVARIUSF, IVNI, OFLICINIAMA, C(?)ILLVTIVSF, LVPVS, MAESA, MANDVIMA, MEDDIC, MEDIVSF, MOMO, OFMOES, MEMO, OFMONTO, NATALIS, PATRICIVS, OFPATRICI, PONTIOF, OFPRIM, OFPRM, PRIMVSF, RITV..., OFRVF, RVFI, RVCCA..., SABINVS, OFSABI, OFFSAB, SATVRNINF, OFSCOTI, SENEO, SENICIOFE, OFSENVI, SECVNDI, OFSEVER, SEXTUS AVILIUS FELIX (Rundstempel), SEX AVM, OFSEXX, SILVANVS, SILVINVS.FE, SVCCES, TASSOF, CTIGR ANEI, L.TIT, TOCIRNVS, TMAL PORT FECI, TOCCA FECIT, VITALIS, OFVITAL, VIRTHVSFE, VITLVS, VOTO, XANTHI, XANTHSOLF. Eingeritzte Aufschriften sind: EPO, M NERONI, ATTI, CVA, PÄS, A L F ..., OR.

Glassachen.

II. Glassachen. Eine zweihenkelige Flasche von goldgelber Farbe. Mehrere viereckige Flaschen mit breitem Henkel von bläulichem Glas, eine dunkelgrüne, auf deren äusseren Boden AIP APA in erhabenen Buchstaben. Eine weisse Flasche mit Fuss und muschelförmigem Bauch, langem Hals und zwei Henkeln (beschädigt), 20 cm hoch. Schale von weissem Glas, in dem Boden ein Medusenhaupt, 20 cm Durchmesser. Flasche mit zwiebelförmigem Fuss und engem Hals, der zum Teil abgebrochen. Tasse von dunkelgrünem, undurchsichtigem Glas. Fläschchen mit zwei Henkeln und breiter Grundfläche. Grössere und kleinere Gläser in Napf- und Schalenform. Kurz- und langhalsige Fläschchen von gelbem, grünem, blauem und weisslichem Glas, Thränenfläschchen, teilweise im Leichenbrand zusammengeschmolzen. Viele Bruchstücke von Glasgefässen in blauer, grüner, brauner — heller und dunkeler — Farbe, vielfach auch bunt marmorierte Scherben. Glasperlen, Spielmarken (latrunculi) finden sich auffallend häufig.

Metallgegenstände. Bronze.

III. Gegenstände aus Metall. A. Bronze. Das älteste Fabrikat aus Bronze sind vier Kelte mit Öhr, gefunden beim Bau der Eisenbahn. Zahlreich sind die Gewandnadeln in den verschiedensten Formen, Armbänder, Ringe, Krampen, Schnallen, Haarnadeln, Nähnadeln, Fingerhut, Sonden, Spatel. Gut erhaltene Schlösser und Schlüssel, Ringschlüssel, Knöpfe, ein sternförmiger mit Email, Beschläge und Zierscheiben, Ketten, Nägel, Stilus, Löffel, Siebchen, kleinere Gefässe, Glöckchen, Henkel, ein Vasenhenkel mit schönem Pantherkopf, einer in Form eines springenden Löwen.

Mehrere Bronzestatuetten, eines Genius, eines schreitenden Apisstieres. Phallus, eine Lampe mit Ansätzen zum Aufhängen an einem Kettchen. Spiegel, runde und viereckige, aus Weissbronze, teils in noch fein poliertem Zustande erhalten, teils oxydiert. Pfeilspitzen mit Widerhaken. Sammlung d. Altertumsver.

B. Eisen. Mehr oder weniger durch starke Oxydation beschädigt. Hervorzuheben sind Schwerter, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Beil, Hammer, Messer, Nägel verschiedener Form und Grösse, Meissel, Hacke, Karst, Schlüssel, Hufeisen. Eisen.

C. Münzen. Teilweise in schönen Stücken vertreten und zwar von dem Zeitalter der Republik an bis nach Konstantin, sowohl in Gold, Silber, wie Kupfer, besonders 967 Kleinerze aus dem bei Weeze gemachten römischen Münzfund (Wd. Zs. II, S. 96; VII, S. 124, 150. — B. J. LXXIV, S. 196. — Kunstdenkmäler des Kr. Geldern S. 95). Daneben einige mittelalterliche und neuere Münzen. Münzen.

IV. Geschnittene Steine. Den hervorragendsten Teil der Sammlung bilden die Gemmen, z. Z. bestehend aus 150 Intaglios und einer Camee in einem Ringe. Die meisten sind gefunden auf dem Fürstenberg und auf den diesem zunächst liegenden Fluren von Birten, einige auf der ‚alten Burg'. Die Steinarten sind vorzugsweise Carneol, Chalcedon, Achat, Onyx und Jaspis, neben verschieden gefärbten Glasflüssen. Bei mehreren sind noch Überbleibsel der früheren Fassung vorhanden. Unter der grossen Zahl sind viele von geringerer, einzelne aber von guter Arbeit. Der Verein selbst fand bei den Ausgrabungen auf der ‚alten Burg' einen schweren Silberring mit einem 18 mm im Durchmesser haltenden Carneol, Kopf des Apollo, sowie einen Bronzering mit einer blauen Paste. Auch ein Ring von Bernstein, in welchem die Gemme fehlte, wurde auf einem Grabfeld vor dem Marsthor gefunden. Eine zahlreiche Sammlung Gipsabdrücke antiker Gemmen, welche hier und anderswo in Privatbesitz sind, ist ebenfalls vorhanden. Geschnittene Steine.

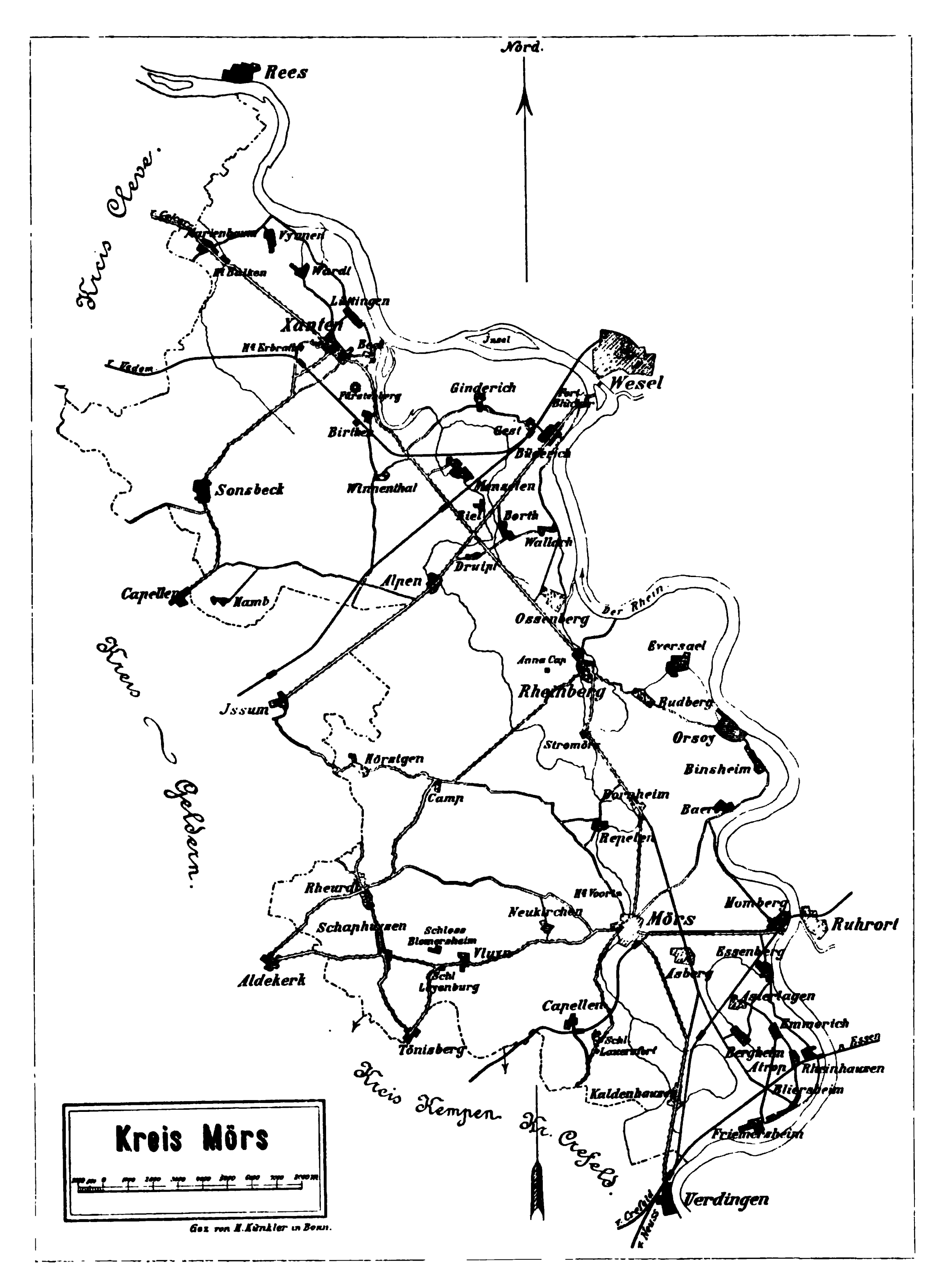
V. Verschiedenes. Von den aufgedeckten Fundamenten der Gebäude und der Umfassungsmauer vor dem Klever Thor sind viele Proben von dem dort verwandten Baumaterial gesammelt: Stücke von Marmor verschiedener Sorte, Architekturbruchstücke von Sandstein (Säulenbasis), Tuff, Grauwacke, Ziegel mit Einfurchungen, damit der Mörtel leichter an demselben haftet, Schieferplatten, als Dachbekleidung benutzt, Wandbewurf in verschiedener Farbe, Fussbodenbeton und Mörtel. Von Eichenholz sind Rammpfähle in wohlerhaltenem Zustande vorhanden, auf denen ein Teil der nordöstlichen Umfassungsmauer errichtet war (B. J. LXXXVII, S. 93. — Siehe oben S. 77). Mühlsteine von Lava ebendaher. Von einem vor dem Marsthor aufgedeckten römischen Gräberfeld aus der späteren Zeit sind 10 Steinsärge aus Tuff und Sandstein aufgestellt, ebenso ein allseitig mit Ziegeln umstelltes sog. Plattengrab (Plattengrösse 46 × 40 cm) mit Inhalt. Einer der Steinsärge (Nr. 69) trägt einen abgewalmten Tuffdeckel, ein anderer (Nr. 954) zeigt eine innere Nute. An Steindenkmälern sind drei Mithrassteine (PICKS Ms. IV, S. 51) und Gipsabgüsse von in der Gegend von Xanten gefundenen Altertümern zu erwähnen. Verschiedenes.

VI. Prähistorische Altertümer. Ein Messer von Feuerstein und Urnen aus Hügelgräbern, die im Hochwald bei Marienbaum aufgedeckt wurden. Ein Steinhammer mit Stielloch, ein Steinbeil vom Fürstenberg. Bei dem Durchstich, der bei dem Bau der Eisenbahn in Üdemerbruch angelegt wurde, fand man eine grosse Anzahl Wirbelknochen von 12—20 cm, Rippen, spitze Zähne und sonstige Knochen, ebenso viele Versteinerungen und fossile Muscheln, welche von der N.-B.-D. Eisenbahngesellschaft dem Verein geschenkt wurden. Mehrere Mammuthzähne kamen bei Baggerarbeiten aus dem Rhein zu Tage. Prähistor. Funde.

Sammlung Steiner.

SAMMLUNG STEINER. Im Besitz des Herrn Dr. med. Steiner eine Reihe guter italienischer und deutscher Gemälde. Unter den ersten zu nennen eine Madonna auf Goldgrund, Kniestück, das fröhlich strampelnde derbe Kind am Busen, Schulbild des *Ambrogio Lorenzetti*. Unter den deutschen ein kleiner *Lukas Kranach,* bezeichnet mit der Schlange und der Jahreszahl 1531, Joachim und Anna in offener Landschaft, Halbfiguren. Dann ein grosses Bild aus der 2. H. des 15. Jh. auf Goldgrund, Katharina von Siena mit dem Philosophen disputierend. Das Brustbild der Madonna en face, die Hände auf der Brust gefaltet (alte Wiederholung der Mittelfigur aus dem Pfingstfest von *Jan Joest* vom Flügel des Hochaltars zu Kalkar), endlich drei kleine Tafeln mit Halbfiguren von Heiligen auf grünem Grunde, vom *Meister von Liesborn,* den Londoner Bildern (Nationalgallerie Nr. 260, 261) nahe verwandt, auf der ersten S. Cornelius, der zweiten S. Georgius und S. Bernardus, der dritten S. Hubertus und S. Antonius.




Nörd.
Rees
Kreis Cleve.
Vynen
Wardt
Lüttingen
Xanten
Jnsel
Wesel
Ginderich
Birten
Sonsbeck
Winnenthal
Menzelen
Borth
Wallach
Alpen
Drüpt
Capellen
Kamb
Ossenberg
Der Rhein
Kreis Geldern.
Eversael
Anna Cap
Rheinberg
Budberg
Orsoy
Jssum
Stromörs
Binsheim
Hörstgen
Camp
Baerl
Repelen
Rheurdt
Neukirchen
Mörs
Homberg
Ruhrort
Schaphausen
Schloss Bloemersheim
Vluyn
Aldekerk
Essenberg
Asberg
Capellen
Tönisberg
Emmerich
Bergheim
Atrop
Rheinhausen
Kaldenhausen
Kreis Kempen.
Kr. Crefeld.
Friemersheim
Kreis Mörs
Verdingen

Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von ANSELM SCHMITZ, Hofphotograph in Köln und B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ERSTER BAND

IV.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES KLEVE



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1892

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

KLEVE

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 7 TAFELN UND 85 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1892

VORBEMERKUNG.

Der Kreis Kleve ist der an Kunstdenkmälern reichste Kreis des ganzen Regierungsbezirks Düsseldorf. Sind auch alle Teile des Kreises und alle Gattungen von Kunstwerken in dem vorliegenden Hefte gleichmässig behandelt, so liegt doch für die Kunstgeschichte das Neue in der Vorführung der Hauptleistungen des Klevischen Backsteinbaues und in der schärferen Charakteristik und genaueren Begrenzung der bedeutendsten norddeutschen Schule auf dem Gebiete der Bildschnitzerei im 15. und 16. Jahrhundert, der nach dem Städtchen Kalkar getauften Bildschnitzerschule von Kalkar. Die Kunstdenkmäler der Kreise Moers und Rees ergänzen mit der Charakteristik der Schwesterschulen von Xanten und Emmerich das Bild der Klevischen Plastik dieser Periode.

Die in Kalkar selbst befindlichen Werke waren, nachdem AUS'M WEERTH zuerst grössere Proben veröffentlicht hatte, von dem verstorbenen Vikar WOLFF in Kalkar behandelt worden, der nach NORDHOFFS Vorgange in jahrelanger und mühevoller Arbeit die in Kalkar aufbewahrten reichen Archivalien für die Forschung fruchtbar zu machen suchte. Gegenüber den ausführlichen Beschreibungen in WOLFFS Publikation über die Nikolaipfarrkirche zu Kalkar konnte in dem vorliegenden Hefte der Hauptnachdruck auf die dort naturgemäss nur wenig ausgebildete künstlerische Charakteristik und die Stilkritik gelegt werden. Ein umfassenderes Werk, das zugleich die wichtigsten Urkunden und Rechnungen zum Abdruck bringen sollte, wurde von WOLFF seit Jahren vorbereitet — das Manuskript fand sich druckfertig in seinem dem Stadtpfarrer ERNST MÜNZENBERGER in Frankfurt vermachten Nachlass vor, nach dessen bald erfolgtem Tod es an den Prälaten JOHANNES JANSSEN gelangte, von dem es wiederum nebst den weiteren handschriftlichen Aufzeichnungen WOLFFS an P. STEPHAN BEISSEL S. J. in Exaeten zur Drucklegung übergeben wurde. Durch das gütige und dankenswerte Entgegenkommen des letzteren war eine Benutzung des WOLFFschen Nachlasses und eine Verwertung der ersten Druckbogen der vorbereiteten grösseren Publikation für die vorliegende Arbeit möglich.

Der Dank des Unterzeichneten gebührt in erster Linie Herrn Religionslehrer Dr. ROBERT SCHOLTEN in Kleve, der ihm bei der Bereisung die weitgehendste Unter-

stützung gewährte und seine reiche Bibliothek wie seine eingehenden Kenntnisse der Klevischen Landesgeschichte in den Dienst des Unternehmens stellte. Die ersten Versuche einer Inventarisation der Kunstdenkmäler des Kreises Kleve führen in die Jahre 1877—1884 zurück, in denen Herr Professor Dr. AUS'M WEERTH im Auftrage des Provinzialverbandes mit der Vorbereitung einer Statistik der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz beschäftigt war. Auf seine Veranlassung unternahm schon damals Herr Dr. SCHOLTEN eine kürzere Zusammenstellung der mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kreises. Diese Aufzeichnungen wurden, nachdem im Juni und Juli 1891 die Bereisung und Inventarisation des Kreises erfolgt war, im Januar 1892 dem Unterzeichneten im Einverständnis mit dem Verfasser durch Herrn Professor AUS'M WEERTH nebst ferneren Notizen in der zuvorkommendsten Weise zur Verfügung gestellt, wofür ihm auch an dieser Stelle der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

Weiterhin ist der Unterzeichnete zu Danke verpflichtet Herrn Baron VON HÖVEL auf Gnadenthal, Herrn Professor Dr. JAKOB SCHNEIDER in Kleve, Herrn Dr. LUDWIG SCHEIBLER in Godesberg, den Herren Landdechanten Dr. DRIESSEN in Kleve und JOSTEN in Wissel, den Herren Pfarrern JANSEN zu Kalkar, DE VOS zu Kellen, HUYSKENS zu Hommersum, den Herren Dr. med. SCHRAVEN und ALOYS SCHLÜPERS zu Goch, Herrn Dr. med. ILGEN zu Kalkar. Herr Regierungsbaumeister Professor HUPPERTZ in Poppelsdorf hatte die Güte, der Kommission seine Aufnahmen der Pfarrkirche zu Wissel zu überweisen.

Die Abbildungen Nr. 2—9, 11, 12, 16—20, 42, 45—47, 49, 50, 59, 61, 62, 63, 71, 74, 75, 83, 84 sind nach den Aufnahmen und Zeichnungen des Herrn Architekten ADOLF BAUM in Köln, Nr. 53, 65, 66 nach Zeichnungen des Herrn Architekten FRIEDRICH PÜTZER in Aachen, Nr. 81 und 82 nach Aufnahmen des Herrn Professors HUPPERTZ in Poppelsdorf, Nr. 27, 31, 33, 41, 48, 55, 57, 58, 70, 76—78, 80 nach den Zeichnungen und Aufnahmen des Verfassers, Nr. 54 nach einer Vorlage des Herrn Professors AUS'M WEERTH in Kessenich, Nr. 25, 26, 28—30, 34, 35, 38, 39 nach Aufnahmen des Photographen BRAND in Flensburg, Nr. 14, 15, 21—23, 32, 36, 37, 40, 44, 68 sowie Taf. I—VII nach Aufnahmen des Photographen ANS. SCHMITZ in Köln, Nr. 10, 52, 64 nach von Herrn Dr. SCHOLTEN zur Verfügung gestellten Aufnahmen hergestellt. Die Karte des Kreises Kleve hat Herr HEINRICH KÜNKLER, Zeichner im Markscheiderbureau des Kgl. Oberbergamts zu Bonn, angefertigt.

Düsseldorf, im August 1892.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Kleve bildet den nordwestlichen Teil des Regierungsbezirkes Düsseldorf und wird südlich von den Kreisen Geldern und Moers, westlich und nordwestlich von den niederländischen Provinzen Nord-Brabant und Gelderland begrenzt; jenseits des Rheines, im Nordosten, liegt der Kreis Rees. Er umfasst die Städte Kleve und Goch neben 45 Landgemeinden, von denen Kalkar, Kranenburg, Uedem, Grieth, Griethausen früher Stadtrecht besassen, mit einer Einwohnerzahl (1890) von 52718 Seelen.

Das Gebiet des jetzigen Kreises bildete den Kern des alten Herzogtums Kleve; Uedem, bisher eine eigene Herrschaft, kam 1435 durch Erbschaft an Kleve, die Herrlichkeit Nergena mit der dazu gehörigen Waldgrafschaft wurde 1471 durch Herzog Johann von Herzog Arnold von Geldern als Pfandschaft erworben, Goch wurde 1473 durch Karl von Burgund zu Kleve geschlagen. Durch den Düsseldorfer Vergleich von 1624 kam Kleve mit Mark, Ravensberg und Moers an das Haus Brandenburg. Die Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preussen blieben im ungeteilten Besitz von Kleve, bis das linke Rheinufer 1794 im Revolutionskriege verloren ging und 1801 im Luneviller Frieden abgetreten ward. Das Roerdepartement, zu dessen nördlichem Arrondissement Kleve gehörte, wurde seit 1814 durch das Generalgouvernement der verbündeten Mächte verwaltet und erst durch die Wiener Kongressakte von 1815 wieder mit Preussen vereinigt.

Die Kirchen gehörten der alten Erzdiözese Köln an mit Ausnahme von Kellen, Griethausen und Brienen, die ehemals rechtsrheinisch waren, dem Emmericher Archidiakonat und damit dem Bistum Utrecht unterstanden und erst durch den veränderten Rheinlauf auf die linke Stromseite kamen. Den Hauptteil des Kreises nahm das Dekanat Xanten ein, dem östlich anstossenden Dekanat Zyfflich gehörte nur Zyfflich selbst, dem südlich anstossenden Dekanat Straelen Goch mit Kessel und Asperden an — beide Dekanate wurden 1559 dem neugegründeten Bistum Roermond einverleibt. Erst durch die Circumscriptionsbulle von 1821 wurden alle auf preussischem Gebiet gelegenen Pfarreien dem Bistum Münster übergeben.

Vom Reichswalde, dem letzten Rest des undurchdringlichen Urwaldes, der einst das Gebiet zwischen Maas und Niers bedeckte, dem späteren Jagdbezirk der fränkischen Gaugrafen und der Klevischen Herzöge, zieht sich bis nach Uedem und Kalkar hin eine fast ununterbrochene Reihe germanischer Gräberfelder. Die ältesten Funde weisen auf die Menapier und Bataver, aber die Friedhöfe blieben noch in Benutzung, als schon längst der eherne Schritt der römischen Legionen auf den steinernen Strassen-

dämmen verklungen war. Auf dem Drevenberg bei Kessel liegt eine ausgedehnte germanische Wallbefestigung, der Mittelpunkt der zerstreuten Siedelungen im Reichswalde und der Zufluchtsort bei drohender Gefahr.

Das ganze Klever Land ist voll von römischen Erinnerungen. Die grosse Staatsstrasse von Castra vetera (Xanten) nach Noviomagus (Nymwegen) durchschnitt den Kreis seiner ganzen Länge nach, eine ganze Reihe von Verbindungswegen weisen auf eine intensive Kultur hin. In Rindern, in Qualburg, auf dem Bornschen Felde bei Kalkar erhoben sich römische Ansiedelungen, der Monterberg, der Klever Schlossberg trugen römische Bergkastelle, im Osten grenzt die Ansiedelung im Holedorn an, die grossartigste Fundstätte römischer Altertümer in ganz Holland.

Unter der Herrschaft der Merowinger und Karolinger gehörte der Landstrich zwischen Xanten und Nymwegen zum Gau Tubalgo, dem Duffelgau, der die sumpfigen Niederungen des in mehrere Arme geteilten Rheines umfasste, und dem eigentlichen Gau Hatterun. Der h. Willibrord hatte hier im 7. Jahrhundert das Christentum gepredigt, schon zu Beginn des 8. Jahrhunderts wird die Kirche zu Rindern als seine Gründung genannt. Eine erste grosse Periode einer geistlichen Kultur dämmert herauf, die ihren Höhepunkt in den kirchlichen Stiftungen findet — noch in der Zeit der verhängnisvollen Wirren am Ausgange des ersten Jahrtausends entstehen die Klöster zu Wissel und Zyfflich — und die erst im 12. Jahrhundert mit den Gründungen der Prämonstratenserklöster abschliesst. Die grossen, scharf herausgearbeiteten Persönlichkeiten des h. Willibrordus und des h. Norbertus sind ihre Marksteine.

Von Flandern waren einst die Klevischen Grafen gekommen, in den flandrischen Landen suchten und fanden sie in der zweiten Blüteperiode, die ihrer Dynastie beschieden war, die Wurzeln ihrer Kraft. Während des 13. und 14. Jahrhunderts hatte ein immer mehr erstarkender lebhafter Handel die Beziehungen zum Auslande angeknüpft. Die weitausgedehnten reichbewachsenen Haidegegenden, die sich vor allem in dem südlichen, ehemals geldrischen Teile vorfanden, hatten mit Naturnotwendigkeit eine ausgebreitete Schafzucht hervorgerufen: in Goch regt sich schon im 13. Jahrhundert der Kunstfleiss der Wollarbeiten, das dortige Wullenamt dient für Wesel und Geldern als Vorbild, das Klevische Wollentuch wird nach dem Mittel- und Oberrhein, bis nach Holland, Brabant und England geführt, um die Mitte des 14. Jahrhunderts sitzen in Goch lombardische Kaufleute.

Aber die Verbindungen mit dem reichentwickelten Westen waren noch engerer, persönlicherer Natur. Adolf II., der erste Herzog von Kleve, vermählt sich in zweiter Ehe mit Maria, der Tochter des Herzogs Johann von Burgund, und sein Sohn Johann I. heiratet Elisabeth von Burgund, die Erbtochter des Grafen Johann von Estampes und Nivers aus dem Stamm der Herzöge von Burgund.

Unter Adolf II. steht das Klevische Land im Zenith seiner materiellen Kultur. War die erste Blüteperiode eine fast ausschliesslich kirchliche, die in geistlichen Stiftungen ihren Ausdruck fand, so die zweite eine fast ausschliesslich weltliche, die vor

allem die Selbständigkeit und Wehrkraft der Städte zu erhöhen trachtete. Herzog Adolf selbst entwickelte eine Bauthätigkeit, wie sie ein zweites Mal in den Annalen der niederrheinischen Geschichte nicht zu verzeichnen ist. In Büderich, Orsoy, Werden, Ruhrort, Sevenaar, Sonsbeck, Griethausen, Isselburg, Schermbeck legte er Burgen an, die Schlösser zu Kleve, Dinslaken und Huissen baute er aus, in Wesel und Kalkar errichtete er Palatien und umgab die Städte mit einem Mauerring, er regulierte den Rheinlauf und sicherte sein Gebiet durch ein ganzes System von Landwehren.

Sowohl Johann I. wie Johann II. waren am burgundischen Hofe erzogen worden. In ihrer Lebensführung echte Renaissancemenschen wie die lombardischen Condottieri, prachtliebend, freigebig, kriegerisch, grausam, voll starker Sinnlichkeit, hatten sie im Auslande ihre Auffassung von der bildenden Kunst empfangen. Die erhaltenen Kunstwerke, die für die Klevischen Dynasten angefertigt wurden, ihre Grabmäler in der Pfarrkirche zu Kleve, sind niederländische Schöpfungen. Das Vorbild des Hofes konnte nicht ohne Nachahmung bleiben. Die Kunst des ganzen Klever Landes in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts charakterisiert ein grosser Richtungswechsel: an Stelle des kölnischen und westfälischen Einflusses tritt der niederländische Einfluss, tritt vor allem der Einfluss von Haarlem und Antwerpen. Den glänzenden Ausdruck findet diese seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts immer mehr in die Gefolgschaft der Niederländer geratende Kunstthätigkeit in der Plastik, in jener Gruppe von Skulpturen, die die kunsthistorische Forschung als die Werke der Kalkarer Bildschnitzerschule zu bezeichnen sich gewöhnt hat, wiewohl an ihrer Hervorbringung Klever, Emmericher und Weseler Künstler in fast gleichem Maasse beteiligt waren. Nicht die Klevischen Herzöge zeigten sich hier als die Mäcene, sondern die Gilden und frommen Bruderschaften, die in edlem Wetteifer in der Ausschmückung ihrer Kirchen sich überboten.

Unter Herzog Wilhelm fand dann der deutsche Humanismus am Klever Hofe eine Pflegstätte. Hier lebten Männer wie die Erasmianer Konrad von Heresbach und Johann von Vlatten, der Kanzler Gogreve, der Orientalist Masius; der Erbprinz Karl Friedrich erhielt den gelehrten Stephanus Pighius zum Lehrer, den späteren Sekretär des Kardinals Granvella; als einer der ersten deutschen Fürsten errichtete der Herzog in Kleve ein Altertumskabinet.

Unter den brandenburgischen Kurfürsten und den preussischen Königen, die es mit Beweisen ihrer Huld freigebig ausstatteten, lebte das Land, das erst unter den Religionswirren, dann unter den Erbfolgestreitigkeiten schwer gelitten hatte und dessen Handel gänzlich gelähmt worden war, langsam wieder auf. Der Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen, der im Jahre 1627 von dem grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm zum Statthalter von Kleve, Mark und Ravensberg ernannt wurde und dies wichtige Amt zweiunddreissig Jahre hindurch bekleidete, war der grösste Wohlthäter des Herzogtums: die Hauptstadt Kleve fand er halb verwüstet und zerstört vor, er hinterliess sie als einen blühenden Ort, mit den herrlichsten Schloss- und Gartenanlagen geschmückt, die noch heute der Stadt eine dauernde Quelle des Wohlstandes sind.

Im 18. Jahrhundert wuchs endlich in Kleve wieder eine feine, nur ein wenig pedantische Geisteskultur heran: die ehemalige Landeshauptstadt besass damals ihre poëtische Brunnengesellschaft, ihren Musenhof und ihren Parnass. Gleichzeitig begann auch die Landwirtschaft sich wieder zu regen, viel später erst die gewerbliche Thätigkeit, die wie vor vierhundert Jahren in Goch einen Sitz und eine Stütze fand.

Die geologischen Verhältnisse des Gebietes sind die gleichen wie in den Kreisen Moers und Geldern. Die unteren Tertiärschichten treten nur ganz vereinzelt hervor, weil zum grössten Teil durch diluviale Ablagerungen von devonischem Gerölle, Sand- und Lehmlagern bedeckt, die bis zu den Höhen von Kleve reichen; die ganze Niederung ist von alluvialen Ablagerungen erfüllt. So war auch hier die Bauthätigkeit auf die beiden Surrogate des Hausteins angewiesen, den importierten Tuff und den Backstein.

LITTERATUR.

1. Zusammenfassende Darstellungen. EGBERT HOPP, Kurtze Beschreibung des Landes sampt angehenckter Genealogia der Graffen und Hertzogen zu Cleve, Cleve 1655, 2. Aufl. Wesel 1781. Holländ. Ausg. Korte Beschryving van het geheele Land van Cleve, Nymwegen 1783. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt u. Leipzig 1721 (abgekürzt: TESCHENMACHER, Ann.). — Stammbuch der Edelen, hochgeboren Graffen und durchleuchtigen Hertzogen von Cleve, Arnheim 1661. — HENRICUS GUALTERIUS ESKES, Historie van het land van Cleve. Met een kleine beschrijvning van alle steden, dorpen, kloosters en kasteelen benevens eenen aanhang van Gelderland, Meurs en Ravensteyn. — Chronika der durchlauchtigen, hochgeborenen Fürsten und Herren zu Gülich, Cleve und Berge, darinnen ihr herrlicher und hochrühmlicher Anfang, Herkunft und Ursprung zu befinden, durch M. o. J. — MATTHAEUS BROVERIUS VAN NIDEK en ISAAC LE LONG, Kabinet van Nederlandsche en Kleefsche outheden, bestaande in steden, dorpen, sloten, adelyke huysen, kloosters, kerken, godshuysen, poorten, en andere voornaame stadts- en landt-gebouwen, geopent door ISAAC LE LONG en in 300 verscheide printtafereelen vertoont door ABRAHAM RADEMAKER, Amsterdam 1732 (2. Ausg. Dortrecht 1771). — J. DE BEIJER, Het verheerlykt Kleefschland; of Kabinet van Kleefsche oudheden en gezigten, van steden, dorpen, slotten, adelyke huizen, kerken, torens, poorten en andere voornaame stad- en land-gebouwen in Kleefschland, Amsterdam 1792. — CHRIST. FRIEDR. MEYER, Ansichten einer Reise durch das Clevische und einen Teil des Holländischen, Düsseldorf 1797. — AUG. CHRIST. BORHECK, Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — Ders., Archiv f. d. Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Niederrhein. Lande, Elberfeld 1800, I. — Beschreibung des Regierungsbezirks Cleve nach seinem Umfange und seiner Verwaltungs- und Pfarreinteilung, Cleve 1821. — VON KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in

der Preussischen Monarchie, Berlin 1828, Bd. III. — F. H. W[ESTERMANN], Rückblick auf die Geschichte des Herzogtums Cleve überhaupt und der Stadt Wesel insbesondere, Wesel 1830. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der Preussischen Monarchie, Crefeld 1836, 3 Bde. — ED. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zu ihrer Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — MONTANUS [VON ZUCCALMAGLIO], Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Westfalen, Solingen 1846, 2 Bde. — F. CHAR, Geschichte des Herzogtums Cleve seit der ersten historischen Kenntnis bis auf unsere Zeit, Cleve 1845. — ROB. SCHOLTEN, Die Stadt Cleve, Beiträge zur Geschichte derselben, Cleve 1879—1881 (abgekürzt: SCHOLTEN, Cl.). — E. NIEPMANN, Die ordentlichen direkten Staatssteuern in Cleve und Mark bis zum Ausgange d. Ma., Düsseldorf 1891. — F. VON RESTORFF, Topographisch-Statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinzen, Berlin 1830. — O. VON MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, Iserlohn 1864. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819, 2 Bde. — J. A. NIJHOFF, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland door onuitgegeven oorkonden opgehelderd en bevestigd, Arnheim 1830—1862, 6 Bde. (abgekürzt: NIJHOFF, Ged.). — Ders., Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde, Arnheim 1837 bis 1856, 10 Bde. Nieuwe reeks 1858—1877, 9 Bde. — G. VAN HASSELT, Geldersche Byzonderheden, Arnheim 1808. — FR. NETTESHEIM, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern mit Berücksichtigung der Landesgeschichte, Krefeld 1863.

2. Quellenschriftsteller. WILHELMUS DE BERCHEM, De nobili principatu Gelrie et eius origine ed. L. A. J. W. SLOET VAN DE BEELE, Haag 1870. — GERT VAN DER SCHUREN, Clevische Chronik. Ausgaben: von LUDWIG TROSS, Hamm 1824; von ROB. SCHOLTEN mit Kommentar, Cleve 1884. Vgl. über ihn OTTOKAR LORENZ, Deutschlands Geschichtsquellen im Ma., 3. Aufl., II, S. 88. — Chronica comitum et principum de Clivis et Marca, Gelriae, Juliae et Montium nec non archiepiscoporum Coloniensium usque ad a. 1392: SEIBERTZ, Quellen zur westfälischen Geschichte II, S. 113—254. Vgl. darüber auch FICKER i. d. Westfäl. Zs. f. vaterländ. Gesch. XIII, S. 263. — Anonymi Chronicon de genealogia, successione ac rebus gestis comitum ac postea ducum Clivensium: SEIBERTZ, Quellen III, S. 322—367.

3. Römisch-germanische Urgeschichte. A. DEDERICH, Beiträge zur Römisch-deutschen Geschichte am Niederrhein, Emmerich 1850. — J. A. OORT, Oude wegen en landweren in Limburg en aangrenzende gewesten, Leiden 1884. — Alphabetische naamlijst, behoorende bij de kaart van de in Nederland, België en een gedeelte der aangrenzende landen gevonden romeinsche, germaansche of gallische oudheden, benevens de romeinsche en anderen oude wegen, begonnen door wylen C. J. C. REUVENS, voortgezet door C. LEEMANS en J. L. F. JANSSEN, Leiden 1845. — DEDERICH, Chorographisches, das Clevische Land und die Stadt Cleve betreffend,

aus der Zeit des Geographus Ravennas: Ann. h. V. N. II, S. 230. — MOOREN, Über die Nachkommenschaft der ersten Ansiedler in der unteren Rheingegend: Ann. h. V. N. XXXVI, S. 1. — JAKOB SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. Vor allem Heft 1, auch unter dem Titel: Die Rheinlandschaft von Nymwegen bis Xanten unter der Herrschaft der Römer. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9.

4. Territorialgeschichte. Die Grafen und Herzöge von Cleve: LACOMBLET, Archiv für die Geschichte des Niederrheins IV, S. 385. — Überblick über die niederrheinisch-westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfange des 15. Jh.: Zs. d. Bergischen Geschichtsvereins II, S. 1. — H. MOOREN und FR. NETTESHEIM, Heberegister und Einkünfte der Grafschaft Cleve a. d. Ende d. 14. u. d. Anf. d. 15. Jh.: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 11; XXXI, S. 112. — LUDW. DRIESEN, Leben des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, Berlin 1849. — Ders., Prinz Moritz von Nassau-Siegen, Festrede, Cleve 1846. — ROB. SCHOLTEN, Papst Eugen IV. und das Clevische Landesbistum, Cleve 1884. Dazu Nrh. G. VI, S. 128. — ALBR. WOLTERS, Conrad von Heresbach und der Clevische Hof seiner Zeit nach neueren Quellen, Elberfeld 1867. — COMTE DE BAR, Histoire de l'ordre héréditaire du cigne dit l'ordre souverain de Clèves ou du Cordon d'Or, Basel 1780. — Ders., Apologie de l'histoire de l'ordre héréditaire de Clèves dit du cigne, Basel 1780. — L. TROSS, Klagen over de ondersteuning die de Spanjaarden in Kleefschland vinden 1583—1590: Kronijk van het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht 1859, p. 237. — JOHANNES IRENOPHILUS, Clevische Trübsalen, d. i. der erbärmliche Zustand, in welchen durch die frantzösische Invasion und darauff erfolgete ansteckende Kranckheit das Hertzogthumb und besonders die Haupt Stadt Cleve anno 1702 gesetzet worden. Gedruckt durch Tobiam Silberling. Flugschrift. — Umständliche Nachrichten von der Nahmens Sr. K. Maj. in Preussen den 10., 11. und 12. März 1763 vollzogenen Besitznehmung der Clev-, Moers- und Geldrischen Provinzen, Cleve o. J. — Denkschrift, die Verfassungs-Verhältnisse von Jülich, Cleve, Berg und Mark betreffend, Frankfurt a. M. 1818. — Urkundliche Widerlegung der von dem ehemaligen Adel der Lande Jülich, Cleve, Berg und Mark dem Fürsten Staatskanzler überreichten Denkschrift, Rhenanien 1819. — H. CALLENBERG, Commentair über das K. K. Dekret d. d. 12. Dec. 1808 die Aufhebung der Leibeigenschaft im Grossherzogtum Berg und Cleve betreffend, Münster 1811. — E. VON SCHAUMBURG, Die Begründung der Brandenburgisch-Preussischen Herrschaft am Niederrhein und in Westfalen und der Jülich-Clevische Erbfolgestreit, Wesel 1859. — FRANZ FIEDLER, Aus der Geschichte des Clevischen Landes vor und nach dem 25. März 1609, Wesel 1859. — Hedendaagsche Historie of tegenwoordige staat van alle volkeren. XIII, Beschrijving van Gelderland, Amsterdam 1741.

5. Geschichte des Nymwegener Landes. JOH. SMETIUS, Antiquitates Neomagenses sive noticia rarissimarum rerum antiquarum quae in veteri Batavorum op-

pido studiose comparavit JOH. SMETIUS, Nymwegen 1678. — SIMON VAN LEEUWEN, Batavia illustrata, Haag 1685. — Vertaaling van de opschriften op altaaren en gedenksteenen der Romeinen binnen en omtrent Nijmegen, Nymwegen 1687. — Gereformeerde Landt-rechten ende gewoonten van et rijk van Nymegen, Arnheim 1688. — H. K. ARKSTÉE, Nijmegen, de oude hoofstad der Batavieŕn in dichtmaat beschreuen en met aanteekeningen opgeheldert, Amsterdam 1733. — Handvesten en onuitgegevene charters behoorende tot de beschrijving en chronijk van Nijmegen, Nymwegen 1785. — Bijvoegzel tot de Annales en Chronijk van Nijmegen, Nymwegen 1792. — Annales Noviomagi, oppidi olim Batavorum, hodie primariae Gelrorum civitatis, Nymwegen 1790. — Nijmegen verdeeld in wijken, straaten, steegen, Nymwegen 1805. — L. PH. C. VAN DEN BERGH, Nijmeegsche bijzonderheden, Nymwegen 1881. — J. W. STAATS EVERS, Gelderland's voormalige steden, Arnheim 1891.

6. Zur Kenntnis der benachbarten Archive. P. NIJHOFF, Berigt aangaande hed oud archief der stad Nijmegen, Arnheim 1850. — Ders., Inventaris van hed oud archief der gemeente Nijmegen, Arnheim 1864. — J. M. VAN PABST VAN BINGERDEN, Inventaris van het Oud-archief van het Oud-burger-gasthuis, Nymwegen 1871. — TH. H. A. J. ABELEVEN en A. M. VAN VOORTHUYSEN, Catalogus van het Museum van oudheden te Nijmegen, Nymwegen 1889. — JO. AN. NIJHOFF, Overzigt van het archief, afkomstig van het graafschap Kuilenburg, Arnheim 1836. — P. NIJHOFF, Inventaris van hed oud archief der gemeente Arnhem, Arnheim 1864. — Ders., Registers op het archief, afkomstig van het voormalig hof des vorstendoms Gelre en graafschaps Zutphen, Arnheim 1856. — J. W. STAATS EVERS, Catalogus van het Arnhemsche museum van oudheden, Arnheim 1881. — Über die kleineren Nachbararchive vgl. das Register der Kronijk van het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht 1877, p. 6.

7. Kirchengeschichte. J. D. VON STEINEN, Kurtze und generale Beschreibung der Reformationshistorie des Hertzogtums Cleve, Lippstadt 1727. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — C. H. E. VON OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Cultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1828. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Meurs, III. Bd. von C. H. E. VON OVEN, Solingen 1837. — HEINRICH HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — MAX LEHMANN, Preussen und die katholische Kirche seit 1640. Publik. aus d. Kgl. Preuss. Staatsarchiven, Leipzig 1878, I. — H. Q. JANSSEN en J. J. VAN TOORENENBERGEN, Acten van classicale en synodale vergaderingen der verstrooide gemeenten in het land van Cleef, sticht van Keulen en Aken, 1571—1589: Werken der Marnix-Vereeniging, serie II, deel 2, Utrecht 1882. — FLOSS, Zum Clevisch-Märkischen Kirchenstreit, Bonn 1883. — MAX LOSSEN, Briefe von Andreas Masius. Publik. d. Gesellsch. f. Rhein. Geschichtskunde, Leipzig 1886, II. — JOSEPH HANSEN, Westfalen

und Rheinland im 15. Jahrhundert (2 Bde.), I. Die Soester Fehde. Publik. a. d. Kgl. Preuss. Staatsarchiven, Leipzig 1888(90) XXXIV (u. XLII). — X. G. SCHNEEMANN, Die preuss. Kirchenpolitik in Kleve-Mark: Stimmen aus Maria-Laach XXV, S. 29, 125, 511.

8. Industrie und Gewerbe. Historisch-geographisch-statistische Nachrichten vom Zustand des Herzogtums Cleve 1784: WEDDIGEN, Westphälisches Magazin für Geographie, Historie und Statistik, Bielefeld 1786, 7. Heft, S. 187. — Fabrikenzustand des Herzogtums Cleve im J. 1785: Neues Westfälisches Magazin, Leipzig 1790, II. S. 257. — Fabrik- und Manufaktur-Zustand im Herzogtum Cleve 1785: FABRI's Neues Geographisches Magazin IV, 3. Stück. — Oekonomischer Zustand des Clevischen und Meursischen Landes: Journal von und für Deutschland 1787, 9. Stück.

9. Wasserstrassen und Deichrechte. Verzameling van rapporten, verbaalen en verdere stukken, betreffende de doorsnydingen en werken, welken, sedert de Conventie van den Jaare 1771, op de boven, rivieren, tusschen Emmerik en Arnheim zyn aangelegd, Haag 1798, 3 Bde. — Grosses Kartenwerk über den Niederrhein von F. BEIJERINCK, gez. von HENDRIK VAN STRAELEN, Text: Explicatie behoorende bij de Kaart der Boven-Rivieren, zamengesteld in de jaren 1805 en 1806 door den landmeter F. BEIJERINCK. — P. H. KEMPER, Repertorium der literatuur van de waterstraat van Nederland, Haag 1883. — SCHLICHTING, Die Deiche am Niederrhein: ERBKAMS Zs. für Bauwesen 1881, S. 283, 391. — CHAMBALU, Die Stromveränderungen des Niederrheins seit der vorrömischen Zeit, Köln 1892.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

Sloet, Oork. — L. A. J. W. Baron Sloet, Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutfen tot op den slag van Woeringen, 5. Juni 1288, 's Gravenhage 1872—1876.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—XCI (1892).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LIII (1891).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

ALTKALKAR.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Pancratii m.). TERWELP, Die Kirche zu Altkalkar: Nrh. 1878, S. 180. Kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch des 18. Jh. mit kurzer Chronik. — Im Kirchenarchiv zu Kalkar: Designatio status religionis a. 1609 temp. mortis ducis Joannis Wilhelmi et seq. ann. usque 1627, Hs. von JOH. STERNENBERG, Abschr.

Die Kirche, der Legende nach eine Stiftung der h. Helena, bestand schon im 13. Jh. und war Mutterkirche von Kalkar (s. u.), das erst 1441 abgetrennt ward (vgl. Kalkar, Stadtarchiv, Urk. 136a). Nachdem die Kirche 1640 gänzlich zerstört worden (STERNENBERG a. a. O.: A. 1640 fuit ecclesia Aldencalckar a colonello Rabenhaupt funditus destructa), erhielten die Katholiken durch den Religionsrecess von 1672 die Erlaubnis zu einem Neubau, der 1689 in Angriff genommen wurde. Am 16. Juli 1766 brannte der Turm ab (Lagerbuch). Die Kirche ist ein schlichter, einschiffiger, mit einer Tonne eingewölbter Backsteinbau. Auf dem Kirchhof ein lebensgrosser Kruzifixus des 16. Jh., überarbeitet. Geschichte.

APPELDORN.

RÖMISCHE FUNDE. Die grosse römische Staatsstrasse von Xanten nach Nymwegen führt über Wardt, Vynen, Appeldorn nach Haus Kehrum, wo sie sich mit der Seitenstrasse über Marienbaum vereinigt (SCHNEIDER i. d. B. J. LXXII, S. 54). Vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 79. Römische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Lamberti m.). TIBUS, Die Pfarre Appeldorn: Pastoralblatt, herausgegeben v. e. Verein v. Kuratgeistlichen der Diözese Münster, red. von Dr. GIESE, Münster 1864, I, S. 56. — TERWELP, Kirchliches über Appeldorn: Nrh. 1878, S. 163. — Die S. Lamberti-Bruderschaft: Nrh. 1878, S. 168. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 45. — Einkünfte der Grafschaft Kleve: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 28. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Hs. schmal fol., Perg., vom J. 1455, bez.: Liber fundationis confraternitatis s. Lamberti in Appeldorn, mit dem Verzeichnis der Mitglieder, wichtig für die Geschichte der adeligen Geschlechter. — Diarium, Pap., vom J. 1717 an, mit ziemlich vollständigen Annalen. — Im Stadtarchiv zu Kalkar: Karten der Herrlichkeit Appeldorn und des Hauses Boutzlaer, 1735 vermessen durch den Ingenieurlieutenant Petri. Quellen.

Der Ort wird 793 zuerst genannt (Cod. Laureshamensis I, p. 112. — VAN SPAEN, Inleiding tot de historie van Gelderland I, p. 129. — SLOET, Oork. Nr. 13), die Kirche 1229 zuerst erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 199), 1332 die Pfarre (Ann. h. V. N. LII, S. 146). Geschichte.

Kathol. Pfarrkirche. Die Kirche war ehemals ein einschiffiger Bau mit niedrigem Westturm von Tuff, Ende des 15. Jh. wurden zwei Seitenschiffe angefügt und der Turm erhöht, im 18. Jh. nördlich und südlich vom Turm je ein Joch angefügt.

Beschreibung. Dreischiffiger spätgothischer Backsteinbau von 26,40 m Länge und 4,95 m Breite mit westlichem schmucklosen Tuffturm ohne Horizontalgliederung. Die durch keine Gurte getrennten Gewölbe des Langhauses ruhen auf zwei quadratischen Pfeilerpaaren mit ausgerundeten Ecken. Die Rippen setzen mit fein skulptierten Blattkapitälchen auf Dreiviertelssäulchen auf, die durchweg in der Höhe der Sohlbänke mit Masken abschliessen. Mittelschiff im Chor mit einfachen Netzgewölben, die Seitenschiffe mit Kreuzgewölben. Ansicht vom J. 1746 bei J. DE BEIJER, Taf. 19, 2.

Hochaltar. Hochaltar, 1746 aus der Karthause in Xanten geschenkt (Nrh. 1878, S. 163), kleines unbedeutendes Werk der Antwerpener Schnitzschule vom Anfang des 16. Jh.,

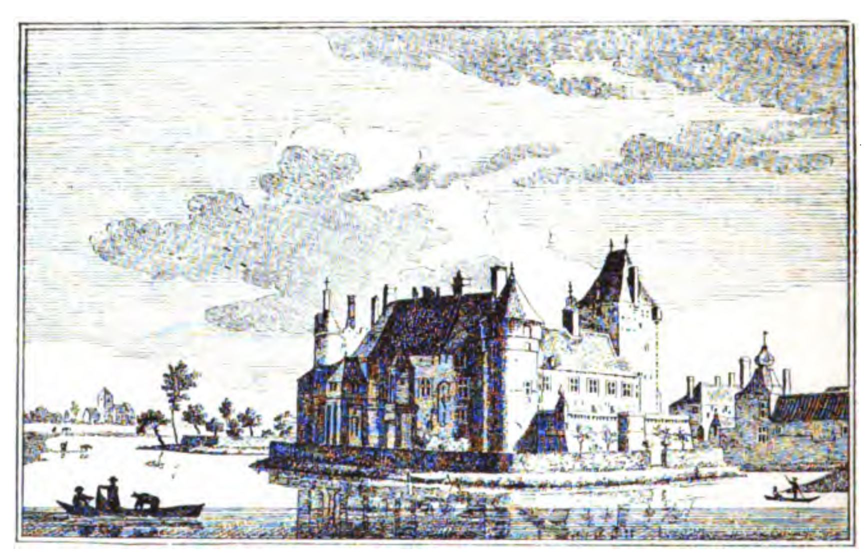


Fig. 1 Appeldorn. Haus Boetzelar im J 1746.

mit der eingebrannten Antwerpener Marke, der Hand (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 63), mit geschweiftem Abschluss wie der Marienaltar zu Straelen (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern Taf. IV). Der Mittelschrein zeigt in neu und stümperhaft polychromiertem Schnitzwerk in der Mitte die Kreuzigung, zur Seite die Kreuztragung und Beschneidung, darunter die Geburt, die Beweinung des Leichnams Christi und die Anbetung der Hirten; in der Predella den Mannaregen, die Messe Gregors und das Opfer Melchisedechs. Die Flügel zeigen auf den Innenseiten in blasser, in bläulich kalten Tönen gehaltenen Malerei mit gut charakterisierten Figuren links Christus am Ölberg, die Gefangennahme Christi, Christus vor Pilatus, das Opfer Joachims, die Vermählung Marias mit Joseph, rechts Christus und Maria Magdalena, die Grablegung, die Auferstehung, die Flucht nach Ägypten, den betlehemitischen Kindermord. Die Aussenseiten mit derb übermalten späteren Szenen: Taufe, Abendmahl (auf zwei Feldern), Verklärung.

Skulpturen. Pieta, Holz, 85 cm hoch, Ende des 15. Jh., etwas hart und ziemlich realistisch.

H. Anna selbdritt, 85 cm hoch (auf dem Speicher), tüchtige Gruppe um 1500, in den Köpfen etwas flach.

Holzkruzifix, hart, 35 cm hoch, Ende des 15. Jh. Kathol. Pfarrkirche.

Glocken. Die kleinere mit der Inschrift: ANTONIUS SYN ICK GENANT 1596. — Die grössere mit der Inschrift: DOOR DAT VUER BIN ICK GEVLOOTEN. PETER VAN TRIER HEFT MY GEGOTEN A. D. 1648. TEODORUS JANSENIUS PASTOR IN APELDORN. EVERARDUS THER BRUGGEN VICARIUS IBIDEM. HENDRICK OP GEN EGER KERCKMESTER. Glocken.

HAUS BOETZELAR (Köln, Stadtarchiv, Mns. ALFTER. LXVI, fol. 83), Stammsitz des gleichnamigen mächtigen Geschlechtes, schon 1351 einmal zerstört (Cronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 245), das 1649 auch die Jurisdiktion über das Kirchspiel erhielt. Im 17. Jh. kam es durch die Heirat der Anna Katharina von und zu Boetzelar mit Johann Albert von Wylich an die von Wylich zu Kervenheim, danach an die von Hartefeld. Haus Boetzelar.

Eine Karte von 1735 im Stadtarchiv zu Kalkar zeigt den Grundriss des Hauses. Es lag in dem Boetzelarer Meer auf zwei Inseln, die unter sich und mit dem Lande durch Brücken verbunden waren. Das Hauptgebäude war ein aus zwei mehrfach gegliederten Flügeln bestehender Bau, von dem nur der eine von zwei Rundtürmen flankierte Flügel erhalten ist. Ansichten vom J. 1746 bei J. DE BEIJER, Taf. 23, 1, 2 (Fig. 1). Lage.

Von HAUS VENN, im Besitz der van der Venne und van Meverden (TURCK, Privileg. nobil., Hs. fol. 48) und HAUS EGER, im Besitz des gleichnamigen Geschlechts (LACOMBLET, U B. III, Nr. 664), sind keine Spuren erhalten. Haus Venn. Haus Eger.

ASPERDEN.

GERMANISCHE FUNDE. Nicht weit vom Viehhof, 30 Schritt von der Maas, lag bis vor fünfzehn Jahren ein künstlicher runder, etwa 7 Fuss hoher Hügel mit einem oberen Durchmesser von 20 Schritt — wohl eine germanische Opferstätte. Beim Abtragen wurden zwei $3^1/_2$ Zoll lange feingeschliffene Steinbeile gefunden (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 70). Über weitere Gräber in der Nähe vgl. JANSSEN, Grafheuvelen der oude Germanen, Arnheim 1832. Über die Münzen von Asperden: B. J. XXXIX, S. 306. — Revue numismatique 1852, p. 114, 228; 1854, p. 79. Germanische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Vincentii m.). Kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (inventarisiert von Dr. R. SCHOLTEN): Gewinnbuch des 17. Jh. mit kurzer Chronik von 1630 an, beginnend: Dyt boeck hoert thoe der kerkenn van Aesperden. Dyt iss alsulcken thynss und gewinn, als dye kerck van Aesperden heft gelyck hier nabeschreven is volgende (A I). — Zwei Register über Einnahme und Ausgabe der Kirche von 1569, Rentenbücher von 1667 und 1723. — Abschr. v. Urk. von 1323 an. — Ausserdem Archivalien von Hassum (Handgewinne), Hommersum (Kirchenrechnungen von 1738), Kessel (Kirchenrechnungen s. u.), Neukloster. — Hs. der Stadtrechte von Kleve und Kalkar, 2. H. des 15. Jh. (benutzt von BERGRATH i. d. Ann. h. V. N. VIII, S. 17, 28). Quellen.

Die Pfarrkirche wird zuerst 1255 genannt (SLOET, Oork. Nr. 771. — PONTANUS, Historia Gelriae p. 145). Das Patronat besassen das Salvatorstift und das Martinistift zu Utrecht, 1280 verkauft das erstere, 1307 das zweite das Patronat an das Neukloster; 1323 inkorporiert der Erzbischof Heinrich von Köln die Pfarrkirche diesem Kloster (Abschr. d. Urk. i. Pfarrarchiv). Die Kirche wurde Ende des 15. Jh. neugebaut, im 17. Jh. ein nördliches Seitenschiff angefügt. Geschichte.

Kathol. Pfarrkirche. Beschreibung. Backsteinbau von 22,70 m Länge und 9,20 m Breite mit niedrigem dreistöckigen Westturm, in den Obergeschossen durch je vier spitzbogigen Blenden belebt. Die Kreuzgewölbe des Inneren ruhen im Norden auf skulptierten Konsolen, im Süden auf kurzen Dreiviertelssäulen, die über der Horizontallisene unter den Sohlbänken enden. Im Chor die Rippen mit Schienenprofil auf Blattkonsölchen. Die Scheidemauer, die die beiden Schiffe trennt, ruht auf plumpen, starken, an den Kanten abgefassten Pfeilern, mit niedrigen Basen, an der Nordseite drei kleine niedrige Fenster, unter der Lisene breite Blenden. Im Süden ist die Taufkapelle angefügt, dem 15. Jh. angehörig, mit Blenden nach Osten und Westen und einem Fensterchen nach Süden.

Altar. Einfacher Barockaltar mit malerischem Aufbau, Mittelbild mit wertlosem Kreuzigungsgemälde, im Aufsatze die Statue des h. Laurentius.

Skulpturen. Holzfiguren der h. Barbara um 1500, der hh. Antonius, Vincentius Ferrerius, Maria um 1700.

Epitaph. Epitaph, 1,35 m hoch, 1,14 m breit, von Sandstein aus Neukloster, wertvolle Arbeit Anfang des 16. Jh., den Xantener Epitaphien verwandt (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 144), in alter Polychromie. In der Mitte Kreuzigungsgruppe vor landschaftlichem Hintergrund, in dem das Opfer Isaaks dargestellt ist, von links naht ein langer Zug von dreissig Schwestern, voran die Äbtissin, alle mit frei herausgearbeiteten Köpfen.

Lavabokessel. Messingener Lavabokessel des 16. Jh. mit Ausflussköpfen.

Glocken. Glocken. Die erste mit der Inschrift: VINCENTI MARTIR POPULO SUCCURRE CLIENTI, DUM CAMPANA SONAT, NUMINIS ADFER OPEM. A. 1688.

Die zweite mit der Inschrift: VIRGO DEI GENITRIX PRO NOBIS NUMEN ADORA, DONA PETITA REFER, CUNCTA REPELLE MALA. A. 1688.

BEDBURG.

Klosterkirche. KIRCHE DES PRÄMONSTRATENSERKLOSTERS, jetzt KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Marci ev.). Kleef en deszelfs oudheden p. 179. — Amusemens des eaux de Cleve S. 213. — SLOET, Het hoogadelyk Stift te Bedbur by Kleef, Amsterdam 1879. Dazu v. SYBELS Historische Zs. LII, S. 356. — TERWELP, Das Prämonstratenserkloster Bedbur: Nrh. G. 1879, S. 77.

Quellen. Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 222 Urk. von 1138 bis 1802. — Kopiar des 16. Jh. mit Pacht- u. Leibgewinnsbriefen (B. 188). — Unter den Akten (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 60): Lager- und Kartenbuch des 16. u. 17. Jh. (R. 265, 43); Lagerbuch des 17. Jh. (R. 264, 42); Kopiar der Behandigungsbriefe.

Das Stiftsarchiv ward 1802 zersplittert, der Hauptteil dem Baron W. A. van Spaen le Lecq überlassen (SLOET i. d. Handelingen van de maatschappij der Nederlandsche letterkunde 1868), er kam 1819 in das Reichsarchiv im Haag; ein von VAN SPAEN angefertigtes Kopiar darüber im Archiv des hoogen raad van adel im Haag. Ein zweiter Teil blieb im Besitz des letzten Stiftssyndikus Sethe (1875 von ihm 67 Urk. in Düsseldorf erworben), nur der letzte Teil (59 Urk. u. 47 Akten) kam in das Präfekturarchiv des Roerdepartements und 1832 in das Staatsarchiv zu Düsseldorf.

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Kurze Chronik ‚Van adelichen Stifft Bedbergh‘ bei PELS, Sammelband I, fol. 356.

Geschichte. Der Legende nach erbaute schon 780 Graf Ludolf oder Lono ein Bethaus zu Bedburg (PELS I, fol. 356. — Cod. Boruss. fol. 570, p. 36 zu Berlin. — TESCHENMACHER,

Kloster-
kirche.

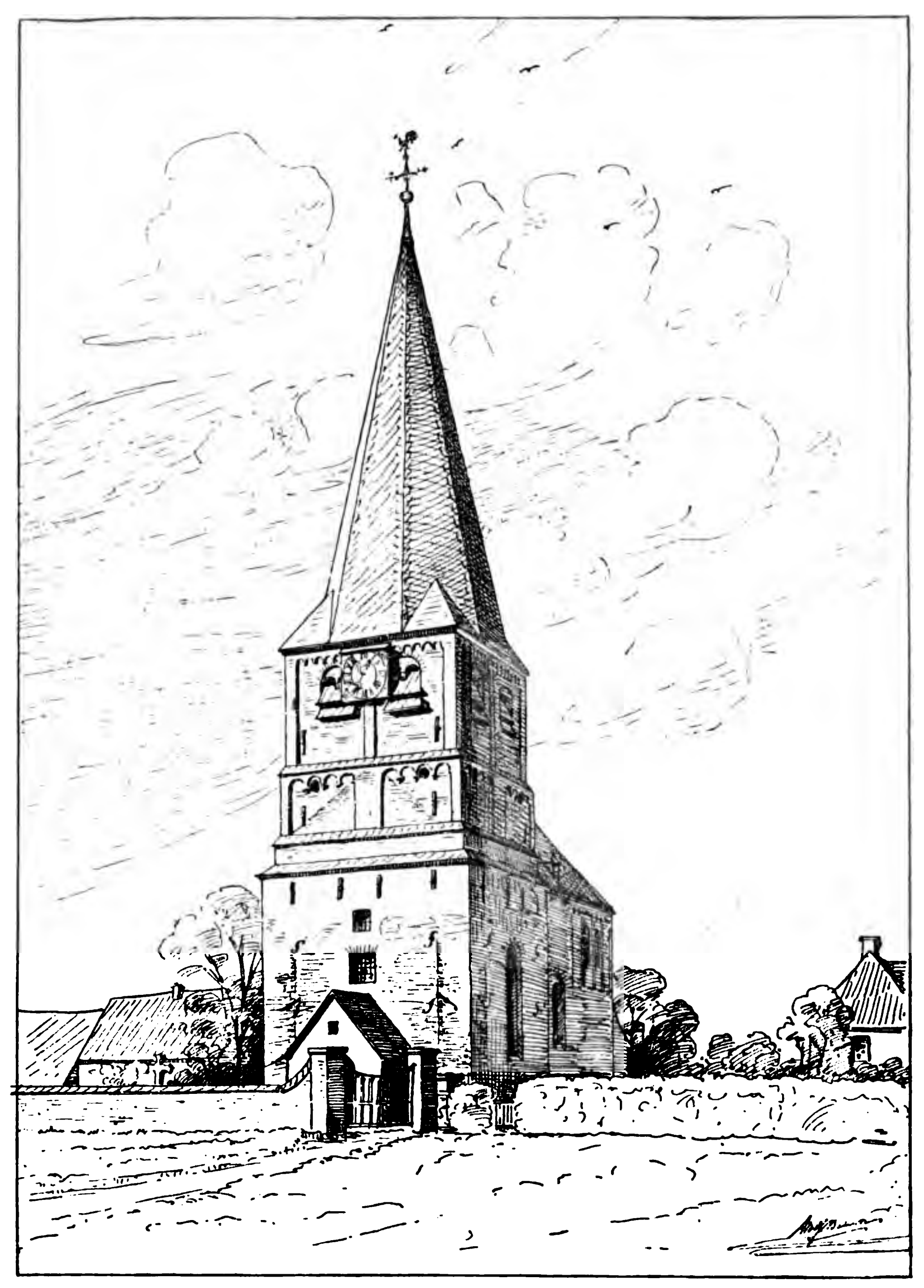


Fig. 2. Bedburg. Ansicht der ehemaligen Klosterkirche.

Ann. p. 188. — Cronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 132). Vor 1138 (Urk. von 1138 im Stiftsarchiv zu Xanten, Kopiar B 138 fol. 3 in Düsseldorf. — Nach TESCHENMACHER, Ann. p. 188, 201, 216 schon 1124 durch Theodorich II.; nach der Origo ac genealogia Clivensium, Cod. Boruss. fol. 69, p. 64 der Kgl. Bibl. zu Berlin erst 1168) wird durch Graf Arnold II. von Kleve ein Prämonstratenserkloster gegründet, das mit

Kloster-kirche.

Brüdern und Konventualinnen der Regel des h. Augustin besetzt und 1143 von Papst Cölestin II. bestätigt wird (SLOET, Oork. Nr. 280; vgl. Nr. 322. — LACOMBLET I, 404, 463. — VAN SPAEN, Inleiding tot de historie van Gelderland II, Cod. dipl. Nr. 23, 27). Im J. 1388 wurde das Patronat an die Abtei Kamp übertragen (Chron. mon. Camp.: Ann. h. V. N. XX, S. 315). Durch den Propst Johann Ingenwinckel wird es in ein freiweltliches Damenstift verwandelt, mit sechszehn Kanonissen und einer Dechantin

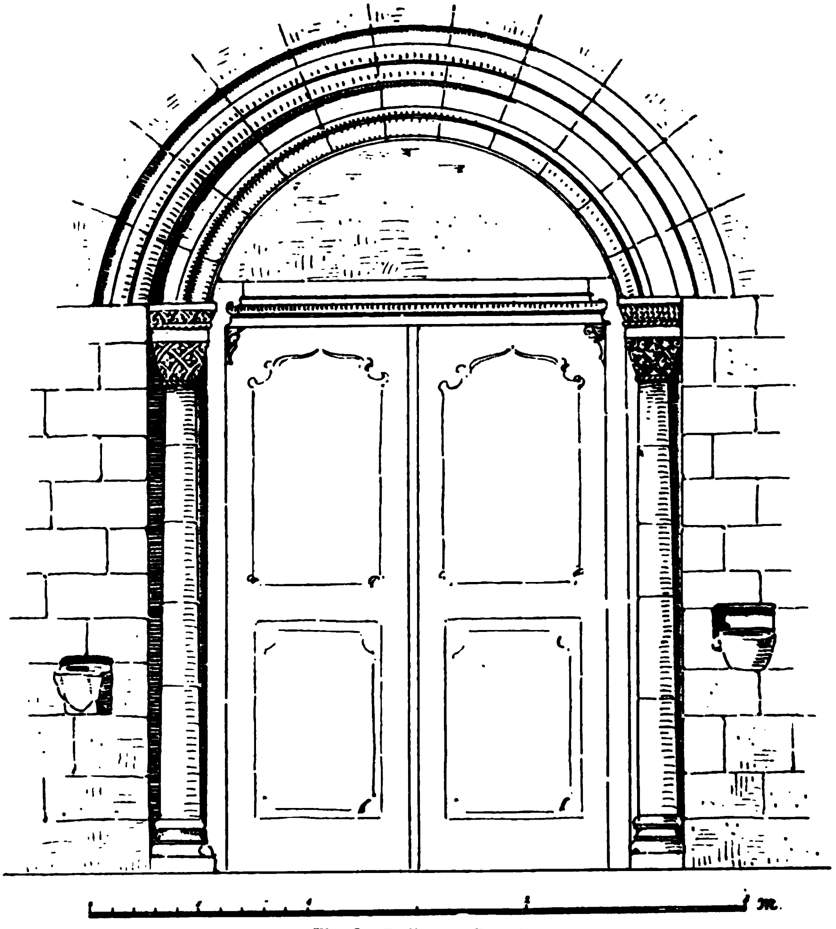


Fig. 3. Bedburg. Portal.

an der Spitze, 1509 von Leo X. bestätigt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. 157). Nach den Statuten von 1524 und 1530 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Akten Nr. 160, 161, 223, 224) konnten nur ritterbürtige mit acht Quartieren aufgeschworene Fräulein Aufnahme finden. Im 16. Jh. ausschliesslich katholisch, im J. 1604 nach Kleve verlegt, nach dem Statut von 1771 für je zehn evangelische und fünf katholische Fräulein eingerichtet, 1802 aufgehoben.

Beschreibung.

Die in der Mitte des 12. Jh. erbaute Klosterkirche war eine hochinteressante romanische Kreuzkirche von Tuff mit einem mächtigen vierseitigen Turm auf der Vierung. Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurden drei Arme abgebrochen, nur der östliche blieb stehen, seit 1804 als Pfarrkirche eingerichtet. Der ehemalige Vierungsturm

Turm.

(Fig. 2) ruhte auf vier mächtigen Pfeilern mit quadratischem Grundriss von 1,40 m Seitenlänge. Die hohen Bogen, in denen er sich gegen die Schiffe öffnete, wurden bei dem Abbruch an drei Seiten mit Backsteinen versetzt. Die Giebelansätze sind überall deutlich sichtbar. Der obere dreimal eingerückte Teil des Turmes ist durch Rundbogenfries und senkrechte Lisenen gegliedert und trägt einen schlanken achtseitigen geschieferten Helm. In der Glockenstube je zwei gekuppelte Bogenfenster. Der Turm, der durch den Abbruch der Schiffe seine Widerlager verloren hat, ist mit zwei aus starken Bohlen gezimmerten Böden versehen, die zugleich als Verankerung dienen. Klosterkirche.

In die Westseite des Turmes ist ein altes romanisches Portal eingebaut (Fig. 3), in den reich gegliederten Gewänden je eine Säule von Blaustein mit äusserst inter- Portal.

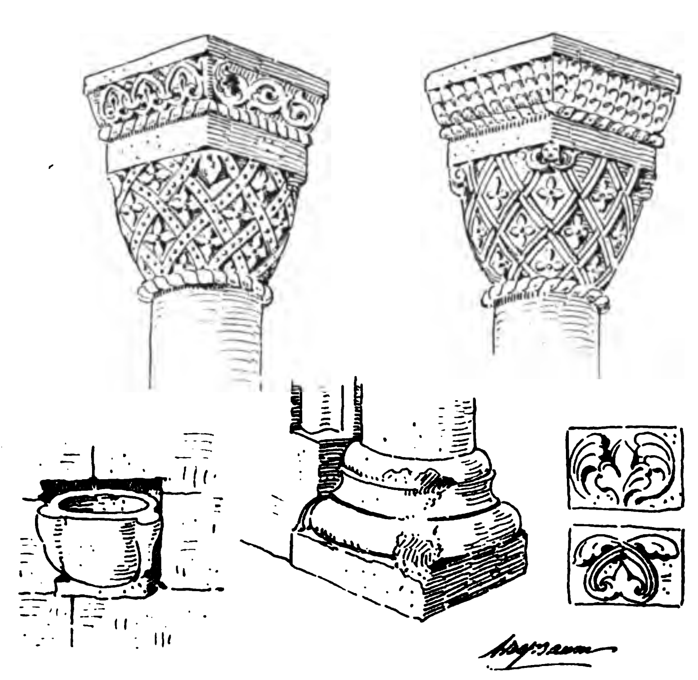


Fig. 4. Bedburg. Details vom Portal.

essanten Würfelkapitälen, die mit einer Musterung von sich kreuzenden Bändern übersponnen und zwischen die Rosetten eingezeichnet sind; die Kämpfer durch Ranken, Palmetten- und Schuppenfriese verziert (Fig. 4). In der vorgebauten niedrigen Vorhalle zwei alte Weihwasserbecken eingemauert.

Das erhaltene östliche Langschiff zeigt an den Innen- und Aussenmauern noch die romanische Gliederung. Im Norden Rundbogenfries und lange schmale Vertikallisenen, zwischen die — wie im Süden — zwei schmale rundbogige Fenster mit ausgeschrägten Gewänden treten. Im Süden zeigt nur die östliche Hälfte der Aussenmauer diese Gliederung und nur in ihrem oberen Teil, die westliche Hälfte zeigt übereinander zwei grosse rundbogige Blenden, die untere vermauert, in der oberen eine schmale Thür. Hier stiess ehemals eine Sakristei oder ein Treppenhaus an, durch das der Zugang auf den Nonnenchor erfolgte. Der Ende des 15. Jh. angefügte Chor mit alten Masswerkfenstern, einer Horizontallisene unter den Sohlbänken, ist aus wechselnden Bändern von Tuff und Backstein errichtet. Langschiff.

Kloster-kirche. Inneres.

Im Inneren zeichnen sich die beiden Langjoche mit den rippenlosen Kreuzgewölben und den schweren trennenden Gurten stark ab, die auf weit vorspringenden Halbpfeilern mit einfachem Kämpfer, bestehend aus Deckplatte und zwei Karniesfriesen, ruhen. Die Aussenmauern sind wieder durch je drei 35 cm tiefe rundbogige Blenden gegliedert (Fig. 5), von den trennenden Pilastern ist nur einer völlig herabgeführt. Auf der Südseite ist ein unter besonderer Blende eingebauter Wandsitz angebracht (vgl. die Abb.). Der Chor ist flachgedeckt, die Rippen ruhten ehemals auf Konsolen. In den Fenstern ist das Masswerk zum grössten Teil herausgeschlagen.

Chronik.

Die Chronik bei Pels I, fol. 356 berichtet: ‚Es hat ahn die suderseithe in die umbgezhogene mauhr noch eine hohe pforte gestanden, womit dass closter vordiesen ist abgeschlossen worden, selbige ist aber 1728 abgebrochen undt mit die steinen die

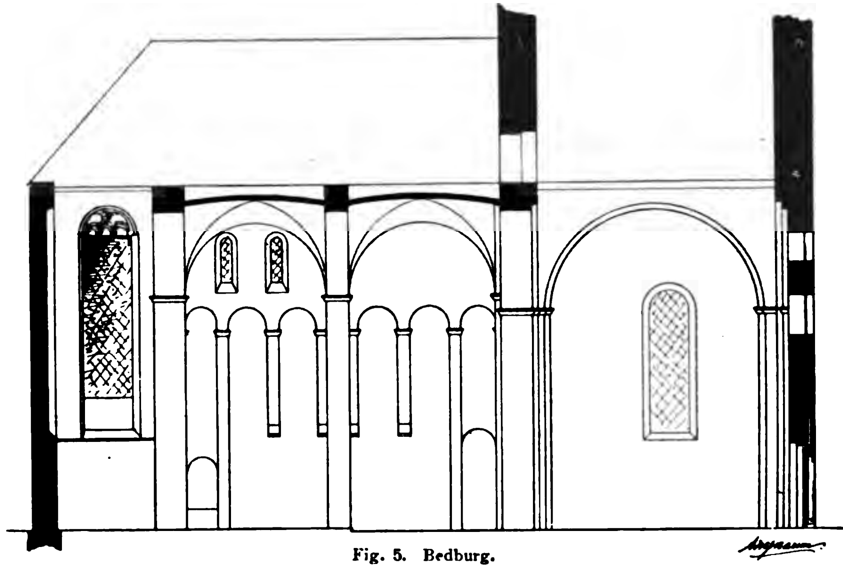


Fig. 5. Bedburg.
Längsschnitt des östlichen Langschiffes der ehemaligen Klosterkirche.

verfallene mauhr wieder etwass repariret. In selbe kirch ligen begraben Arnold der 2te mit seine gemahlin ahn der seite anno 1163, graff Otto den ehrsten anno 1311, welche monumenta alda noch zu sehen seint.‘ Die Grabmäler nach v. Velsen, Stadt Cleve S. 257 erst in neuerer Zeit entfernt. Die alte Kreuzkirche zeigen die Stiche von *S. Fokke* vom J. 1750 nach J. de Beijer, in Kleef en deszelfs oudheden u. i. d. Kleefsche Waterlust.

Hochaltar.

Hochaltar mit grossem Ölgemälde: Madonna vom h. Johannes Bapt., Dominikus und drei weiteren Heiligen verehrt, treffliches niederländisches Bild Mitte des 17. Jh., der Aufbau der Gruppe von vollendeter Schönheit und vornehmer Ruhe, stark verblichen. Unten links bezeichnet mit dem Monogramm BV (erneut; ob ursprünglich?).

Tabernakel.

Sakramentshäuschen im Chor, Ende des 15. Jh., einfacher Wandschrank, von einem Kielbogen überragt, unter dem die Halbfigur Christi mit der Erdkugel in der Linken in Basrelief angebracht ist, unter ihm zwei knieende Engel, Weihrauchkessel schwingend.

Pieta, 1,20 m hoch, 2. H. des 15. Jh., treffliche niederrheinische Holzskulptur, neu polychromiert. Maria, halb knieend, hält den Leichnam, dessen realistisch behandelter Oberkörper auf ihrem linken Knie ruht, mit lebhafter Geberde des Schmerzes. Kloster-kirche. Pieta.

Altes Altargemälde über dem Portal, Holz, niederländisch, um 1500, Kreuzigungsszene mit landschaftlichem Hintergrund, auffallend schmale Gesichter mit überhängenden Nasen. Gemälde.

Ölgemälde vom Anfang des 17. Jh., Christus am Kreuz, unter dem Kreuz knieend der Stifter und seine Gattin, in holländischer Tracht mit breiten spanischen Krausen, die Köpfe nach vorn gewandt. Unter ihnen ihre Wappen.

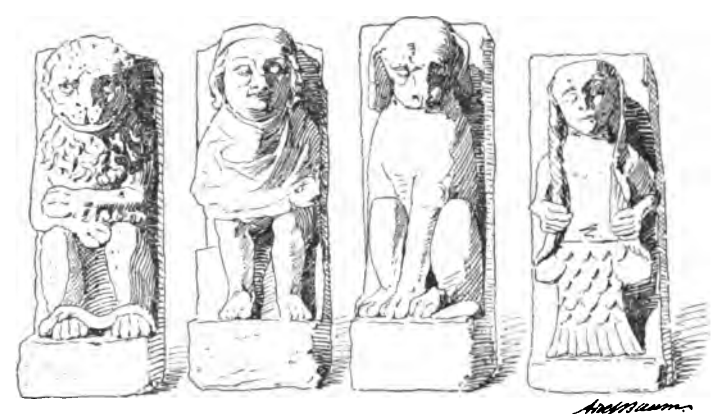


Fig. 6. Bedburg. Steinerne Träger eines Taufbeckens.

Vier steinerne Träger eines Taufbeckens aus dem 13. Jh., darstellend eine Sirene, einen Hund, einen Löwen und eine kleine hockende Menschengestalt (Fig. 6. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. X, 3), interessante frühe Skulpturen, besonders der Hund von auffällig realistischer Darstellung, die Sirene mit langen Zöpfen. Träger.

Das von AUS'M WEERTH, Kd. Taf. X, 1, 2 abgebildete Reliquienkreuz des 14. Jh. ist nicht mehr vorhanden. Reliquienkreuz.

BIMMEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.). Nrh. G. 1883, S. 46. Kathol. Pfarrkirche.

Der Ort 892 zuerst erwähnt (SLOET, Oork. Nr. 65), die Pfarrkirche 1242 (SLOET, Oork. Nr. 631). Weltliche Patrone die Herren vom Hause Spaldorf, Jurisdiktionsherren seit 1646 die von Bylant.

Ursprünglich einschiffige romanische Basilika von Tuff. Die südliche Aussenmauer später durchbrochen mit vier Arkaden zum Anbau eines Seitenschiffes, jetzt wieder vermauert. Einfacher zweistöckiger Westturm aus dem 17. Jh. Ansicht vom J. 1742 bei J. DE BEIJER Taf. 34, 2. Beschreibung.

Glocke von 1514 mit der Inschrift: ANNO DNI MCCCCCXIIII EST OPIFEX VEMRAI (so) JACOBUS CUM PROLE JOHANNE. MARTINUS VOCOR. Glocke.

BRIENEN.

A. TIBUS, Der Gau Leomerike, Münster 1877, S. 52. — SCHOLTEN, Geschichtl. Nachrichten über Cleverham, Brienen, Sombrienen und Griethausen, Kleve 1888.

Geschichte.

Der schon im 8. Jh. genannte Ort (SLOET, Oork. Nr. 10) war ehemals rechtsrheinisch und daher zur Diözese Utrecht gehörig (Ann. h. V. N. VII, S. 222), er besass schon vor dem J. 1000 (TIBUS, Der Gau Leomerike S. 53) eine Kirche, die, wahrscheinlich nach 1650 erneuert ward (Heimat 1877, S. 159. — SCHOLTEN, Cl. S. 489) und 1809 beim Durchbruch des Kleverhamer Banndeiches vom Rheine weggespült wurde (Ann. h. V. N. VII, S. 34). Bei niedrigem Wasserstand tritt noch ein Teil des Mauerwerkes im Kolk hervor.

Sebusdenkmal.

In der Nähe das Denkmal der heldenmütigen durch Goethe verherrlichten Jungfrau Johanna Sebus, die hier 1809 ihren Untergang fand (Ann. h. V. N. VII, S. 34; XXVIII, S. 17. — J. H. HAGENBERG, Johanna Sebus, Merseburg 1855. — H. MARKGRAFF i. d. Blättern f. litter. Unterhaltung 1856, Nr. 30. — HUB. ENNEN, Die olympische Gesellschaft zu Köln, Würzburg 1881. — DÜNTZER, Goethes Gedichte II, S. 322. — v. LOEPER, Goethes Gedichte II, S. 300). Die Inschrift des fast verwitterten Denksteines vor dem durch Napoleon der Witwe erbauten Hause (SCHEINS i. d. Köln. Zeitung 1887, 16. Aug.):

HAEC VIDUAE SEBUS PROPE GNATAE TRISTE TROPHEUM
SUB MAGNO STRUITUR NAPOLEONE DOMUS. MDCCCXI.
COMITE MONTALIVET MINISTRO RERUM INTERNARUM, BARONE LADOUCETTE PROVINCIAE RURANAE PRAEFECTO, E. N. GRUAT SUBPRAEFECTO CLIVENSI INTERIMIST., J. J. WASSING GRIETHAUSENSIS COMMUNIT. PRAEPOSITO.

DÜFFELWARD.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. ALBERT FULDA, Die römischen Altertümer von Düffelward: B. J. XLIX, S. 72 mit Abb. Im J. 1869 wurde ein grosser Fund von Thon- und Bronzegefässen gemacht; die letzteren von grosser Schönheit der Formen, sind italische Arbeiten des 1. Jh. Der Fund jetzt im Altertumskabinet zu Kleve. Auf dem erhöhten Kirchterrain befand sich wahrscheinlich eine römische Ansiedelung zur Deckung eines Rheinüberganges.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Mauritii m.).

Handschriftl. Qu. Pfarrchronik vom ehemal. Pastor SCHOOFS im Pfarrarchiv.

Der Ort zuerst 1228 und 1247 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 379. — LACOMBLET, U B. II, Nr. 162), 1332 die Pfarre erwähnt (Ann. h.V. N. LII, S. 147). Die ältere Kirche wurde 1636 im spanisch-niederländischen Krieg total zerschossen. Die Trümmer 1672 im Religionsvergleich den Katholiken wieder zuerkannt. Ersetzt durch einen einschiffigen gothischen Backsteinbau von *Franz Pelzer* vom J. 1851 (SCHOLTEN, Cl. S. 385).

Monstranz.

Einfache gothische Monstranz von 1555 mit der Figur des h. Mauritius.

Grabstein.

Grabstein von Blaustein vor dem Turm; in den Ecken die vier Quartiere, Wappen deren von Bylandt, von Spaen, van Arnhem, van Lynden. Inschrift: INT IAIR ONS HEREN MCCCCXIII OP ST. GREGORIUS AVOND STARF OTTO VAN BYLANDT, COLLATOR DEESER KERK. BID VOIR ZYN ZIEL (1413, 11. März).

FRASSELT.

RÖMISCHE FUNDE. Römische Gräber im Reichswalde gefunden (B. J. LXI, S. 74). Eine Seitenstrasse, die von der von Nymwegen über Kessel und Goch nach Süden führenden Römerstrasse am Heidenkirchhof abbog und über Frasselt nach Norden führte, vermutet SCHNEIDER i. d. B. J. LXXVI, S. 55. Vgl. B. J. LXXII, S. 55 und unter Kessel und Wyler. Römische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Kapelle nach 1566 erbaut, 1806 abgebrochen und durch eine neue ersetzt, an deren Stelle von 1859—1862 ein dreischiffiger gothischer Neubau von *Franz Pelzer* aus Kleve trat. Kathol. Pfarrkirche.

GAESDONK.

EHEMALIGES AUGUSTINERKLOSTER. P. B. BERGRATH, Das Bruderhaus und die Augustiner-Kanonie in der Stadt Goch: Programm des Collegium Augustinianum zu Gaesdonk 1860. — FRITZEN, Geschichte des Augustinerklosters zu Gaesdonk: Programm 1872. — NETTESHEIM, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern S. 81. Augustinerkloster.

Handschriftl. Qu. Im Archiv: Gegen 250 Perg.-Urk. in sechs grossen Pappkästen nach Materien geordnet, die älteste vom J. 1308; ausserdem gegen 80 Perg.-Urk. ungeordnet. — Kopiar, geschrieben 1718 von FRANZ JEREMIAS KAULEN. — Rentenbücher, Lagerbücher u. a. — Vgl. unter Neukloster.

Ursprünglich ein in der Pfarre Hassum gelegener Hof, zuerst 1346 erwähnt (BERGRATH S. 7, Anm. 1), der im J. 1371 dem Fraterhause in Goch zufiel. Dieses wurde 1400 in ein Kloster regulierter Chorherren verwandelt (Ann. h. V. N. II, S. 282. — BERGRATH S. 19, Urk. 16, 17) und 1406 nach Gaesdonk verlegt (BERGRATH, S. 28. — Calendarium des Klosters, Archiv, p. 90). Das Coemeterium und ein Teil des ambitus wurden am 15. Mai 1406 (BERGRATH Urk. 39), die neue Kirche mit 13 Altären am 12. Juni 1437 geweiht (FRITZEN S. 32, Urk. I, S. 36). Geschichte.

Im J. 1580 plünderte Martin Schenk von Nideggen das Kloster von seinem nahen Schlosse Blyenbeck aus (FERBER, Gesch. der Familie Schenk von Nydeggen S. 162), 1634 die Kroaten (TIBUS, Geschichtl. Nachrichten über die Weihbischöfe von Münster S. 183), 1635 die Spanier (NETTESHEIM, Gesch. der Stadt Geldern S. 400).

Nach der Aufhebung im J. 1802 diente es als Hülfspriesterseminar und von 1849—1873 zugleich als bischöfliches Knabenkonvikt und Gymnasium.

Der Hauptteil der Klosteranlage ist, allerdings mehrfach verändert, noch erhalten. Die wichtigsten Gebäude gruppieren sich um den KREUZGANG (Fig. 7), mit einer lichten Weite von 2,90 m, von dem nur die ganze Südseite (neun Joche) und drei Joche der Nordseite dem Anfang des 15. Jh. angehören; die Westseite wurde 1674 gleichzeitig mit dem Umbau des Kapitelhauses verändert, die Ostseite erst im 18. Jh. umgebaut. Die vermauerten spitzbogigen Öffnungen sind noch an der Hofseite sichtbar. Über der Südseite erhebt sich, wie in Xanten über der Westseite, die aus dem 15. Jh. stammende Bibliothek mit einachsigen Fenstern in Hausteinumrahmung. Beschreibung. Kreuzgang.

Das alte KAPITELHAUS besteht aus zwei mächtigen Kreuzgewölben ohne Rippen, mit je zwei nasenverzierten Spitzbogenfenstern, unter denen sich Flachbogen- Kapitelhaus.

Kapitelhaus. blenden hinziehen; nach Norden zwei grosse und tiefe Spitzbogenblenden. Die Thüren, die vom Kreuzgang zu den Klostergebäuden führen, sind noch die alten derben eisenbeschlagenen Bohlenthüren mit grossen Schlössern.

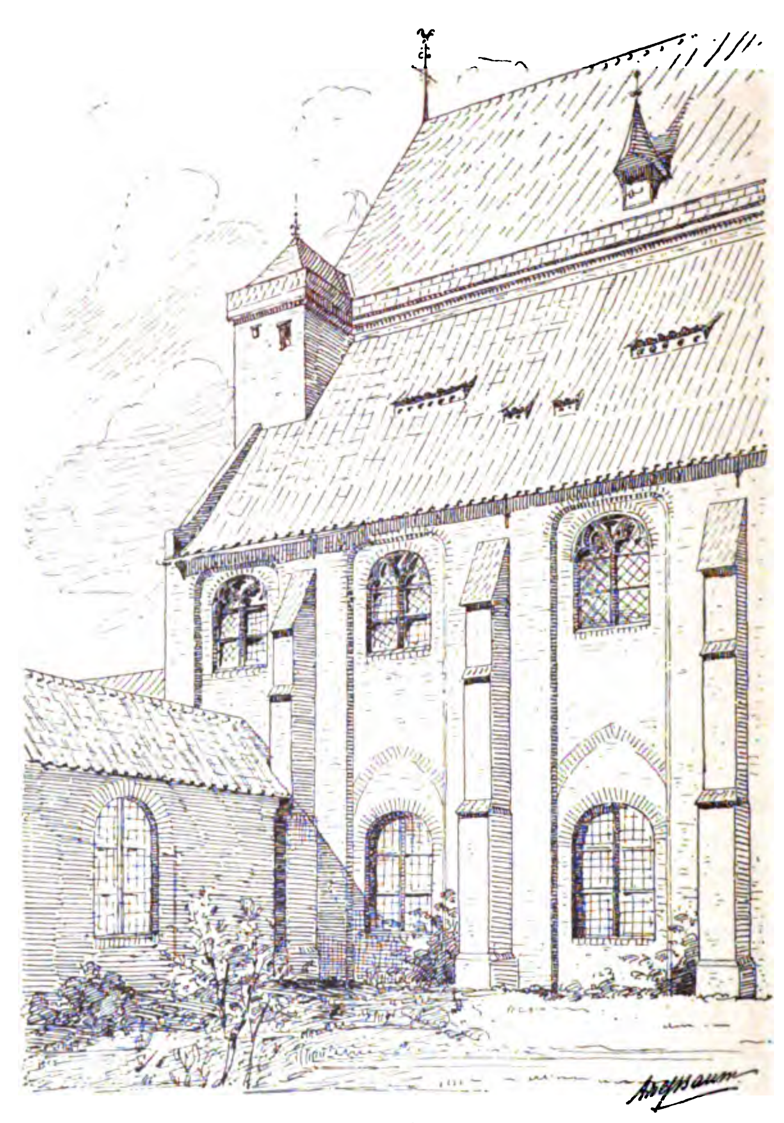


Fig. 7. Gaesdonk. Klosterhof mit Kreuzgang und Bibliothek.

Gemälde. Im Kreuzgang und in den alten Klostergebäuden ist eine grosse Reihe von alten, stark beschädigten Gemälden aufgestellt. Im Kreuzgang zwei Tafeln mit den Namen aller Brüder und aller Verstorbenen vom J. 1400 an. Ein Triptychon mit Geburt, Kreuzigung und Himmelfahrt, um 1560, vierzehn wertlose Portraits von Chorherren und Prioren, zehn Bildnisse der Brandenburgischen Fürstlichkeiten, darunter ein gutes Kniestück des grossen Kurfürsten, weiter gänzlich unbedeutende Heiligenbilder.

Wertvolles Gemälde, Holz, 58 × 46,5 cm, die Kreuztragung darstellend, Nürnberger Schule, von einem Nachfolger Dürers, um 1520. Vor dem zusammengebrochenen Christus kniet zur Linken die h. Veronika und reicht ihm das Schweisstuch. Vollendet schön der Kopf des Simon, der das Kreuz ergreift; die Häscher roh charakterisiert. Das Ganze sehr glatt in warmen vertriebenen Tönen. Gute in bläulichen Glast eingehüllte Landschaft. Kapitelhaus.

An Skulpturen: ein gutes, aber ganz verwittertes Sandsteinepitaph, 40 × 45 cm, im Kreuzgang, um 1550, im Stil den Xantener Epitaphien gleichend. Skulpturen.

S. Anna selbdritt, Holz, 50 cm hoch, um 1500, die h. Anna auf einem Thron, auf dessen Stufen fast gleich gross Maria sitzt mit dem nackten Kind auf dem rechten Knie.

S. Elisabeth, s. Maria Magdalena, 35 cm hoch, vor 1500, in alter Polychromierung und Vergoldung, sehr charakteristische Arbeiten der älteren Kalkarer Schule. Ausserdem einige unbedeutendere Figuren.

Die ehemalige KLOSTERKIRCHE (tit. s. Matris dolorosae) ist ein mächtiger und imposanter einschiffiger Backsteinbau mit schön gezeichneten Gewölben, dessen Wirkung die bedeutende Höhe bei der geringen Breite nur steigert. Er besteht aus sieben schmalen Kreuzgewölben und einem Sterngewölbe als Abschluss. Die Rippen setzen auf 1 m langen, unten abgetreppten Vorlagen ohne alle Konsolen auf. Der ganze Bau ist nur durch vier zweiachsige, ausserordentlich lange, in der Mitte schon einmal geschlossene Fenster erhellt. An der Nordseite zwei 1,95 m tiefe breite durchgangartige spitzbogige Blenden. An der Westseite nur eine grosse spitzbogige Blende und darüber ein ovales Fenster. Ansicht des Klosters vom J. 1743 bei J. DE BEIJER Taf. 29, 1. Klosterkirche.

Hochaltar, mächtiger barocker Aufbau vom Anfang des 18. Jh., im Aufsatz ein Madonnenbild, darüber Christus mit dem Kreuz zwischen zwei Aposteln, als Abschluss die Figur des h. Michael. Gutes Tabernakel mit zierlich gearbeitetem Expositionsthron. Altar.

Fast genau durch die Mitte der Kirche ist um 1700 ein hoher Lettner gezogen, bestehend aus einer einfachen ziemlich hohen Mauer mit einem grossen Mittelportal, das die Durchsicht auf den Hochaltar ermöglicht. Der Lettner ist durch die beiden Seitenaltäre und fünf grosse barocke Gemälde verkleidet, als Abschluss des ganzen gut arrangierten und wirkungsvollen Aufbaues eine Kreuzigungsgruppe vom Anfang des 16. Jh. Über dem Portal ein grosses tüchtiges niederländisches Gemälde der 2. H. des 17. Jh.: der auf dem Schoosse der Madonna sitzende Jesusknabe durchsticht mit einem Pfeile das flammende Herz, welches der h. Augustinus in der Hand hält. Auf dem nördlichen Seitenaltar eine h. Anna, Anfang des 16. Jh., auf dem südlichen eine Madonna, 95 cm hoch, die rechte Hüfte stark herausgedrückt, den von langen Locken umrahmten Kopf mit lieblichem Lächeln zu dem Kinde geneigt, das sie mit beiden Armen stützt, charakteristische niederrheinische Holzskulptur vom Ende des 15. Jh. mit sehr geschicktem Faltenwurfe. Lettner.

Dreisitz im Chor, vom J. 1653, Holzschnitzwerk in den Formen der frühen Barocke, mit Verwertung von Teilen eines früheren Dreisitzes vom Anfang des 16. Jh. — von diesem stammen die Renaissancemasken an den Sitzkästen und die drei kleinen Heiligengestalten auf den Baldachin. Dreisitz.

Chorstühle, bedeutendes Werk der Spätrenaissance vom J. 1623 (Fig. 8) mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1623. LAUDATE DOMINUM QUONIAM BONUS EST. PSALMUS DEO NOSTRO SIT IUCUNDA DECORAQUE LAUDATIO. PS. CXLVI. REGI SECULORUM IMMORTALI INVISIBILI DEO HONOR ET GLORIA IN SECULA SECULORUM. AMEN. RENOVATUM Chorstühle.

Kloster-kirche. ANNO 1779. Auf jeder Seite fünfzehn Sitze mit hohen Rücklehnen. Die Baldachine weit vorgekragt, mit feingegliederten Profilen und Kanneluren versehen. Die Rückwand wird durch wirkungsvolle Pilaster mit Karyatiden gegliedert, das rund eingerahmte Einzelfeld ist durch vertiefte, gleichsam eingekerbte Ornamente belebt. Die Armlehnen und Miserikordien sind noch in Anlehnung an die Gothik mit Knäufen und Fratzen



Fig. 8. Gaesdonk. Chorgestühl in der Klosterkirche

verziert. Die Zargenstücke zeigen in Basrelief Heiligengestalten. Die Pultvorderwand ist durch ähnliche Pilasterstellungen mit Engelsköpfchen an Stelle der Karyatiden gegliedert. Stilistisch verwandt dem 1598 von *C. van Hovecke* und *Urban Taillebert* gefertigten Chorgestühl in Ypern (EWERBECK i. d. Zs. f. bild. Kunst XV, S. 236) und dem weit früheren Chorgestühl der Ludgerikirche zu Münster i. W.

Gemälde. Eine Reihe wertloser grosser barocker Gemälde des 17. und 18. Jh., zum Teil mit lebensgrossen Figuren.

Hübscher schmiedeeiserner Kerzenhalter des 15. Jh. (Fig. 9), 1,35 m hoch, auf Dreibein, die runde Deckplatte mit durchbrochenem Rahmen, die Kerzenständer reich verziert mit Blumen und Ranken. Ähnliche kunstvolle Kerzenhalter in Tournai und Wattines (REUSENS, Éléments d'archéol. chrét. II, p. 405, 409), in Deux-Acren und Wieze (L. v. FISENNE, Kunstdenkmale d. Ma. III, Bl. 81—100 mit Details). Kloster-kirche. Kerzenhalter.

GNADENTHAL.

SCHLOSS. SCHOLTEN, Cl. S. 343—356. Schloss.

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Freiherrn Otto von Hövel: Urk. von 1386 an für Gnadenthal, Weeze. — Hs. des ARNOLD VAN DAEL, † 1711, über die Nikolaivikarie in Weeze.



Fig. 9. Gaesdonk. Kerzenhalter.

Ursprünglich stand hier der Hof Ganswick, der 1469 von den regulierten Chorherren in Uedem (s. u.) angekauft ward, 1486 wurde ein Kloster hier erbaut (SCHOLTEN, Cl. S. 346), das 1590 im spanisch-niederländischen Kriege von Schenkenschanz aus verwüstet wurde. Geschichte.

Im J. 1670 von Werner Wilhelm Blaespeil erworben (SCHOLTEN, Cl. S. 353) und vom Freiherrn Johann Moritz von Blaespeil zu Anfang des 18. Jh. zu einem herrschaftlichen Haus ausgebaut. Darnach 1748 von den Freiherren von Cloots, nach ihnen von den Freiherren von Hövel, von Westerflier und Wezeveld erworben. Jetziger Eigentümer Freiherr Otto von Hövel.

Die Gemäldesammlung im Erdgeschoss ist besonders reich an niederländischen Portraits und Sittenbildern. Das interessanteste Stück ist ein kleines 34,8 × 25,5 cm grosses Tafelbild einer thronenden Madonna (Fig. 10). Maria sitzt in einer dunkelgrünen Sammetrobe, mit einem leichten weissen die Locken verhüllenden Schleier auf einer Bank, auf dem linken Knie das Kind. Den Hintergrund füllt ein hoher Baldachin, der sich über der Madonna auf das reichste verzweigt, in graubraunem Tone mit feinen spitzen weissen Lichtern, in der Sorgfältigkeit der Ausführung an die niederländischen Miniaturen erinnernd. In den spätgothischen Aufbau sind Renaissancesäulen und nackte Putten eingefügt. Im Vordergrund sitzen auf den Stufen zwei entzückende nackte italienisierende Engelchen. Das Bild zeigt die engste Verwandtschaft mit der Mitteltafel des niederrheinischen Reisealtars im Museum zu Palermo (A. SPRINGER i. d. Zs. f. bild. Kunst XXIII, S. 25 mit Tafel), eine freie Wiederholung findet sich in der Northbrookgallerie. Es ist kein Werk des *Jakob Cornelisz von Oostzanen*, wie SPRINGER meinte (vgl. SCHEIBLER i. d. Jahrbuch d. Kgl. preuss. Kunstsamml. III, S. 13), sondern ist mit ziemlicher Sicherheit als ein Werk aus der ersten Periode des *Joan Gossaert Mabuse* zu bezeichnen. Gemälde-sammlung.

Schloss. Weiterhin (in der Kapelle) ein deutsches Triptychon des 16. Jh., in der Mitte die Kreuzigung, bezeichnet: P. L. 1620, auf den (schwächeren) Flügeln die Seitengruppen mit den Schächern. Eine Holztafel mit Christus vor Pilatus, interessante Ge-



Fig. 10. Gnadenthal. Madonna von Joan Gossaert Mabuse.

richtsszene, oberdeutsch, handwerkmässig. Inschrift: DIT IS GEVONDEN IN WEENEN IN OOSTENRYCK IN EEN COFFERKEN ONDER DIE AERDEN 1562.

Portraits. Unter den Portraits die wertvollsten die lebensgrossen Kniestücke des Erbauers des Hauses, des Herrn von Blaespeil und seiner Gemahlin, von *Nicolaus Maes*. Der

Edelmann sitzt in einem langen Hausrock vor einem roten Tisch, seine Gemahlin ist von ihren zwei Kindern umringt, über ihr in den Wolken drei Engelchen. Dieselben stehend, kleiner, in Halbfiguren von *Nicolaus Maes* (bezeichnet). Von *Ludolf de Jong* zwei Portraits, Brustbilder, ein ideal schöner bärtiger gelockter Mann mit einem Buch in der Linken und seine Frau (bezeichnet: LUDOLF DE JONG FEC. ANNO 1650). Von *Gottfried Schalcken* die etwas glatten Kniestücke eines Herrn und einer alten Dame in schwarzen Gewändern auf rotem Hintergrund vom J. 1706. Von *Walerant Vaillant* Kniestücke eines Herrn mit langen schwarzen Locken im bequemen braunen Hausrock und einer Dame in schwarzem ausgeschnittenen Kleid mit Puffärmeln. Von *Johann von Bronckhorst* das grosse Familienbild eines Edelmannes mit seiner Frau, zwei spielenden Kindern, in der Luft drei Putten. Vier kleinere Portraits von *Constantin* und *Caspar Netscher*. Schloss.

Genrebilder. Unter den Genrebildern zu nennen ein vortrefflicher *Teniers:* ein Bauer mit roter Kappe einer sitzenden Händlerin das Kinn streichelnd, im Hintergrunde links eine alte Frau, einen Kessel an das Feuer setzend. Von *Isaac von Ostade* eine Landschaft in bläulichem, aber nicht kaltem Ton, mit einigen Reitern, die vor einer Haideschenke rasten, rechts lagernde Bauern, links offener Weg in die Ferne. Ausgezeichnetes Stück. Von *Gottfried Schalcken* ein Mädchen mit einer Laterne vom J. 1672, zwei *Adrian von Ostade* (bezeichnet: A. V. OSTADE 1651), eine Gruppe von Kartenspielern und eine Gruppe halbbetrunkener Zecher, zehn kleine Genrestücke in der *Netscher*schen Manier von *J. Voorhout* (bezeichnet: J. VOORHOUT F. 1716). Fernerhin von *Jan Victors* eine Szene aus der biblischen Geschichte (bezeichnet: JEN VICTORS FC.) in warmen braunen Tönen: Hirten in einer offenen Landschaft, vorn einige im Gespräch, von links eine Hirtin ihre Schafe herantreibend. Zwei Seestücke von *Willem van der Velde,* endlich ein bedeutendes niederländisches Gemälde vom Ende des 17. Jh. in lebensgrossen Figuren: Christus bei Maria und Martha, mit Ausnahme von Christus alles Portraits, im Vordergrunde links mit besonderer Sorgfalt ausgeführte Früchte und Wild.

GOCH.

Litteratur. M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 28. — Historisch-Geographische Beschreibung der Stadt Goch: WEDDIGEN's Westfäl. Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, Dessau 1784, I, 3. Heft, S. 27. — Noch etliche alte und neue Nachrichten von Goch: Neues Westfäl. Magazin, Leipzig 1790, II, S. 151. — HOPP, S. 66. — TESCHENMACHER, Ann. p. 182. — Kleef en deszelfs oudheden p. 167. — Gedenkschriften van Jonkheer ALEXANDER VAN DER CAPELLEN beginnende met den jaare 1634 en gaande tot 1654, Utrecht 1778, I, p. 333. — P. BERGRATH, Johannes von Goch: Ann. h. V. N. II, S. 276. — Ders., Das Wullenamt zu Goch, ein Beitrag zur Gesch. der Industrie und des Zunftwesens im Herzogtum Geldern: Ann. h. V. N. V, S. 90; VI, S, 41, mit urkundl. Beilagen. — Ders., Beiträge zur Geschichte der Schulen in Goch, Köln 1859. — Ders., Das Bruderhaus u. d. Augustinerkanonie i. d. Stadt Goch, Gesch. und Urk.-Buch, Programm der höh. Unterrichtsanstalt Gaesdonk 1860. Dazu Ann. h. V. N. IX, S. 281. — MÜLMANN, Statistik S. 421. — W. RUITER, Beitrag zur Chronik der Stadt Goch: Nrh. 1878, S. 70. — SCHRAVEN, Zur Geschichte der Stadt Goch (Abdruck der geographischen Beschreibung von 1724): Niederrhein. Volksbote 2. Juli 1882. — TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 118.

Handschriftl. Quellen.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv (inv. von Dr. SCHRAVEN): 351 Urk., d. älteste (R. 498) vom J. 1330, R. 502, Urk. über die Pfarrkirche, R. 509—518, über die Vikarien, R. 495, über den kleinen Nonnenkonvent 1399—1574, R. 474 fünf landesherrliche Privilegienbriefe von 1423, 1566, 1599, 1689, 1731. — Stadtrechnungen von 1428—29, 1437, 1448, 1449, 1452, 1459, 1461, 1530, 1582, 1593, 1595, 1609—11, 1614, 1620—21, 1626—27, 1629, 1631—33, 1636—37, 1645, 1647—52, 1655—57, 1660—66, 1667—69, 1671—74, 1679, 1683—91, 1693, 1696—1700 u. s. w. — Kämmereirechnungen von 1700 ab. — Kirchenrechnungen 1545, 1549, 1572—73, 1578, 1579, 1589, 1602, 1603, 1612, 1615, 1636—37, 1638, 1647, 1650—51, 1654, 1664—66, 1671—73, 1674—75, 1678 bis 79, 1684, 1686, 1689—91 u. s. w. — Ratsprotokolle von 1424 ab. — R. 29, Hs. des 16. Jh. mit Nachträgen: Ius civile Gochense, statuta, privilegia et copiae diversarum rerum, p. 15: beschryvingh der stadt Goch rechten in successionssachen, Anfang des 18. Jh., p. 20: bericht van't vagedingh von 1592, p. 36: der stadt Goch alde gewoonten, rechten ende herkomen.

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Samml. d. Stadtrechte aus dem 17. Jh. (Hs. 43).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Von dem oirsprunck der vaichten, graven unde hertogen mit haren cronyken des landtz van Gelre 828—1543, im J. 1587 von JOHAN VAN HAUE geschrieben: fol. 17a Van die vryheiden der doerplueden aen beyden syden der Nyersen van der Maesen upwairtz geleegen, fol. 24b Die Stadtrechte und Privilegien von Goch. Vgl. Archiv d. Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde XI, S. 772. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 160.

Im Besitz des Herrn Aloys Schlüpers in Goch: Historischer Bericht über Goch vom Steuerrat SAMUEL SMETTACH vom 29. März 1720 mit Urkundenauszügen.

Im Besitz des Herrn Anton Engelberts: Historie van de gevanghenisse der onnoosele borgers der stadt Goch int jaer ons heeren 1615, Hs., Pap., 98 pag. Angehängt: Een nieuw liedeken ter eeren der Geneefsche meesters van Goch und Cronicke ofte kort verhael van de merckwaerdigste geschiedenisse, soo in dese stadt Goch syn voorgevallen, in kleyne versen voorgestelt.

Ansichten.

Ansichten und Pläne. Grosser sehr ausführlicher Plan, Doppelblatt 48,5 × 37 cm Bildgrösse bei BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae II. — Verschiedene Ansichten bei J. DE BEIJER in Stichen von *Paul van Liender*, Taf. 2, 14, 15, 16.

Germanische u. Römische Funde.

GERMANISCHE UND RÖMISCHE FUNDE. In der Gocher Haide zwischen Goch und Uedem an der Niers wurde 1831 in der Herrlichkeit Kalbeck ein grosses germanisches Gräberfeld aufgedeckt, das sich an die Gräberfelder bei Hommersum (s. u.) und Moiland (s. u.) anschliesst. Ein zweites zwischen Goch und Asperden (s. u.), ein drittes in der Kolonie Neu-Louisendorf, in einem ‚der Totenhügel' genannten Haidefleck. Vierundvierzig Totenurnen im Museum zu Utrecht (B. J. IX, S. 36). Vgl L. J. F. JANSSEN, Grafheuvelen der oude Germanen, Arnheim 1832, pl. I, 1, 7, 8. — Ders., Gedenkteken pl. II, 10, 14, 17, 23, 30, 35; III, 1—2. Nach einer Vermutung von VAN SPAEN, Inleiding IV, p. 301 und DEDERICH, Gesch. d. Römer u. Deutschen am Niederrhein S. 36 fand auf der Gocher Haide die Schlacht zwischen Cäsar und den Usipeten und Teukterern im J. 54 v. Chr. statt (CAESAR, Bell. Gall. IV, c. 14). Über eine aussergewöhnlich breite (römische?) Grenzwehr zwischen Kalbeck und Louisendorf vgl. ebendaselbst S. 32, SCHNEIDER i. d. B. J. XXXIX, S. 168, ausserdem B. J. IX, S. 36; XXII, S. 141; XXIII, S. 173, 176; XXXI, S. 123. Über Römerstrassen vgl. B. J. LXIV, S. 20, 24; LXXIII, S. 3; LXXVI, S. 22. Goch bildet den Knotenpunkt für mehrere kleinere Strassen — die eine, die ihre Fortsetzung südlich über Wemb und Twisteden findet, führt über Kessel nach Nymwegen (vgl. o. Frasselt S. 19), eine andere über Hau nach Kellen und Griethausen, eine dritte nach der Maas bei Gennep.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Mariae Magdalenae). Nrh. G. 1881, S. 20; 1883, S. 167. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Kirchenarchiv 157 Urk. (inv. von Dr. SCHRAVEN), die älteste vom J. 1325.

Geschichte. Die Pfarrkirche war ehemals, ähnlich der Stiftskirche zu Essen, eine dreischiffige Hallenkirche mit Säulen als Stützen. Der Bau wurde erst 1323 abgeschlossen mit der Weihe des südlichen Seitenschiffes (TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 119).

Die zweite Bauperiode fällt in das Ende des 14. Jh. An der Westseite wurde der mächtige Turm vorgebaut und unregelmässig mit den anstossenden Jochen in Verbindung gesetzt. Um 1460 endlich ward mit einem dritten Umbau begonnen, das südliche Schiff niedergelegt (Fundamente der Aussenmauern an zwei Stellen in der Kirche entdeckt), die südliche Säulenreihe ummantelt und in Pfeiler umgestaltet und ein mächtiges Südschiff mit weit herausgerücktem Ostchor angefügt. Gleichzeitig wurde die südliche Vorhalle angebaut. Der Turmhelm wurde nach dem Brande von 1716 erneut (Poët. Chronik von Goch).

Die Kirche ist neben den Pfarrkirchen zu Kleve und Kalkar der räumlich ausgedehnteste und architektonisch bedeutendste Backsteinbau des deutschen Niederrheins. Im Grundriss macht sich sofort die Trennung der beiden Bauperioden geltend.

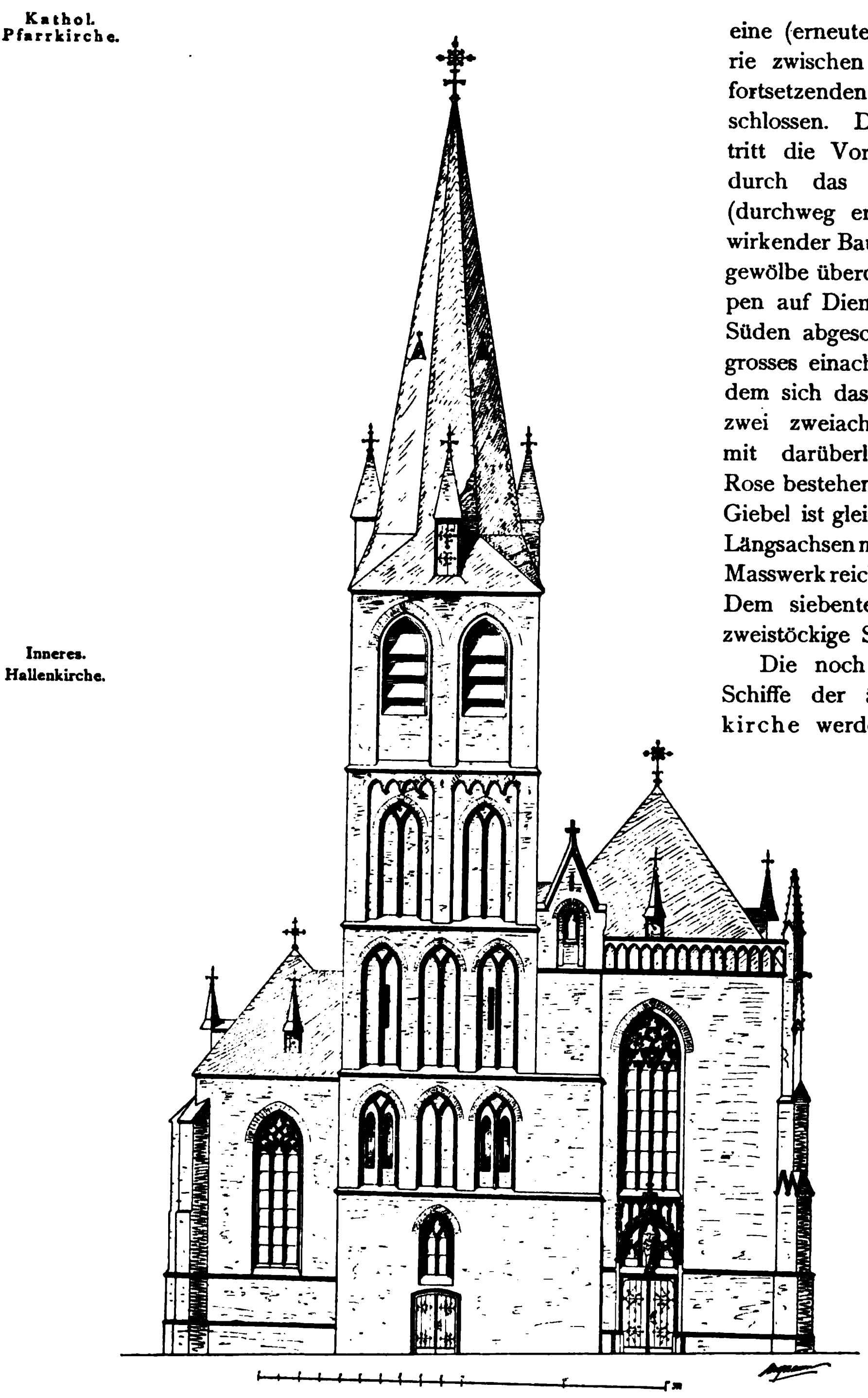
Beschreibung. Turm. Die imponierende und gerade durch die Unregelmässigkeit der Umrisse äusserst wirkungsvolle Westfaçade (Fig. 11) wird durch den eingebauten fünfstöckigen Turm beherrscht, der im hohen Erdgeschoss über dem Portal ein einfaches einachsiges Fenster, im zweiten und dritten Stock je drei einmal abgestufte spitzbogige Blenden zeigt, im vierten durch spitzbogige Blenden unter Rundbogenfries und zwischen Vertikallisenen und im obersten durch zwei spitzbogige Blenden belebt ist, die einachsige Fenster einschliessen. Südlich vom Turm führt eine Wendeltreppe bis zur Höhe des dritten Geschosses hinauf, dort mit einem Giebel äusserlich gekennzeichnet. Die Westmauer des südlichen Seitenschiffes ist in den Turm eingebunden, also gleichzeitig; bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes steht der Turm ein wenig über die Façade vor. Das südliche Seitenschiff öffnet sich gegen Westen mit einem grossen, durch einen krabbenbesetzten Eselsrücken abgeschlossenen Portal, auf dem horizontalen Sturz eine Christusstatue; darüber ein hohes dreiachsiges Fenster mit fünfteiliger Rose im Masswerk. In der Westseite des nördlichen Seitenschiffes ein zweiachsiges Fenster.

Nordbau. Der ältere nördliche Bau zeigt über den fünf Jochen des nördlichen Schiffes fünf mit Hausteinen abgedeckte Giebel, jeder durch drei spitzbogige Blenden belebt, mit eigenen Satteldächern über den einzelnen Jochen, ähnlich wie in Rheinbach und Kempen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 60); zwischen den Giebeln ein schmales Fenster, welches dem Regenwasser auf die höchst einfachen röhrenartigen Wasserspeier Ablauf gewährt. An den West- und Ostecken je eine freistehende Säule, zweimal abgetreppte Streben, unter den Fenstern zwei Lisenen, der kleine viereckige Chor des nördlichen Seitenschiffes mit besonderem Pultdach, der Chor des mittleren Schiffes mit dreimal abgetreppten Streben.

Südschiff. Das Äussere des südlichen Schiffes ist besonders in der Choransicht höchst wirkungsvoll. Starke Horizontallisenen sind unter den Sohlbänken hingeführt, ein hohes Sockelgesims umgiebt den Bau. Die fünfmal abgetreppten Strebepfeiler mit kleinen Satteldächern und Hausteingiebeln enden in vierseitige Pfeiler mit krabbenbesetzten Fialen, denen Wasserspeier in Tiergestalt vortreten. An der Nordseite ein achtseitiges Treppentürmchen, aus dem Rechteck übergeführt, im Oberstock mit kleinen spitzbogigen Fenstern. Die Südseite ist wie der Chor am oberen Rande durch

Kathol. Pfarrkirche.

eine (erneute) steinerne Gallerie zwischen den die Streben fortsetzenden Pfeilerchen abgeschlossen. Dem dritten Joch tritt die Vorhalle E vor, ein durch das reiche Masswerk (durchweg erneuert) malerisch wirkender Bau, mit einem Steingewölbe überdeckt, dessen Rippen auf Diensten ruhen, nach Süden abgeschlossen durch ein grosses einachsiges Portal, über dem sich das Portalfenster, aus zwei zweiachsigen Spitzbogen mit darüberliegender grosser Rose bestehend, ausdehnt. Der Giebel ist gleichfalls durch acht Längsachsen mit spätgothischem Masswerk reich verziert (Fig. 12). Dem siebenten Joch tritt die zweistöckige Sakristei F vor.


Fig. 11. Goch. Westfaçade der kathol. Pfarrkirche.

Inneres. Hallenkirche.

Die noch stehenden zwei Schiffe der älteren Hallenkirche werden im Inneren durch drei starke Rundsäulen ohne Kapitäle, mit 70 cm hohen runden wenig vorspringenden Basen, getragen, aus denen die an den Kanten ausgehöhlten Gurte hervorwachsen, die Diagonalrippen setzen an ihnen mit kleinen skulptierten Menschenköpfen auf. Das mittlere Schiff zeigt im Chorabschluss B ein Steingewölbe mit Diensten, in den Wänden vier

einachsige Fenster, darunter einfache Blenden. Im zweiten und dritten Joch von Osten aus ruhen die Rippen mit mannigfaltigen Blattkapitälen auf kurzen Dreiviertelssäulenstummeln, die mit einer Blattkonsole abschliessen. Den Chorabschluss des nördlichen Seitenschiffes bildet eine rechteckige niedrige Kapelle C mit zwei spitzbogigen Fenstern, überdeckt mit einem Klostergewölbe, dessen scharf und spitz profilierte Rippen mit Blattkapitälen auf dünnen Ecksäulchen ruhen. In der nördlichen Aussenmauer fünf grosse zweiachsige Fenster mit verschiedenem Masswerk. Die Gurte laufen in Gestalt von Halbpfeilern zur Erde nieder.

Kathol. Pfarrkirche.

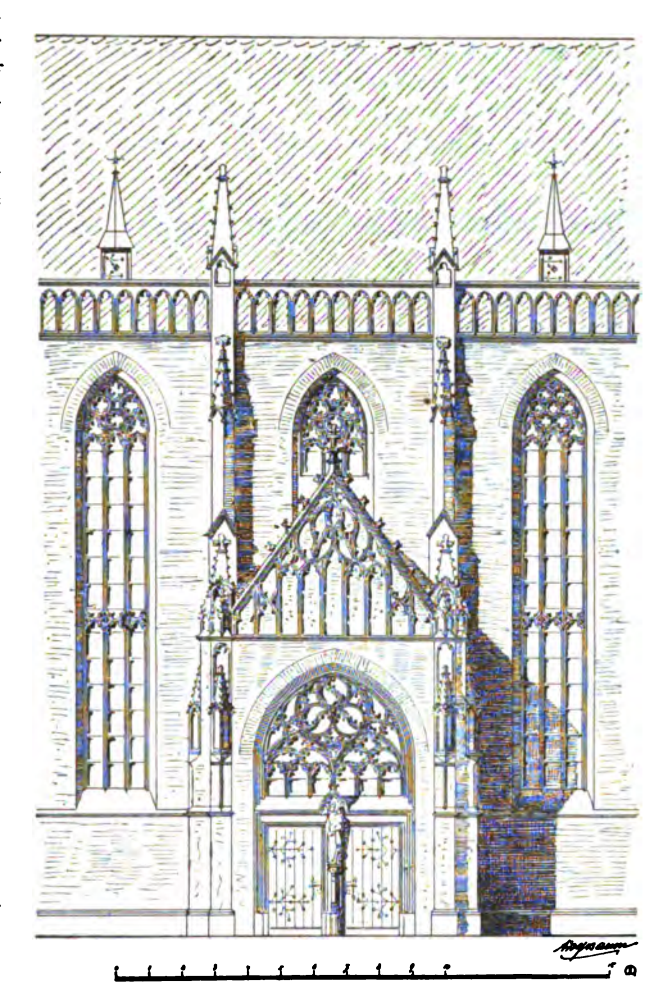


Fig. 12. Goch. Südportal der kathol. Pfarrkirche.

Turmhalle.

Die Turmhalle wird durch ein Klostergewölbe mit mächtigen klobigen Rippen auf Ecksäulen dargestellt. Nach dem Mittelschiff zu ein Spitzbogen, dem ein Rundbogen vortritt mit einer Säule in den Gewänden, die sich über dem einfachen Kapitäl als Rundstab fortsetzt. Der Turm selbst durchschneidet mit seiner Ostmauer das letzte Joch des mittleren Schiffes (Grundriss Fig. 13).

Südschiff.

Das spätgothische Südschiff ist im Inneren vor allem durch die reiche Ausbildung der Gewölbe bemerkenswert. Der Chorabschluss D zeigt ein gut entworfenes Steingewölbe, dessen tief herabhängende scharf profilierte Rippen ohne skulptierte Kapitäle auf Dienste aufsetzen, im Chorabschluss auf dünnen, sonst auf stärkeren. Die vier zweiachsigen Fenster sind wie die Fenster der Südmauer in der Mitte bereits einmal geschlossen und zeigen starke Abschrägung der Gewände. Unter den Fenstern im Chorabschluss tiefe, mit einem flachen Rundbogen überdeckte Blenden. Die Steingewölbe der sechs Joche des Langhauses ruhen mit den Quer- und Diagonalrippen mittelst skulptierter Kapitäle auf Dreiviertelssäulchen. Die zwischen jene eingezeichneten Hülfsrippen laufen nicht auf die Kapitäle zu, sondern ruhen, um das Zusammentreffen von allzuviel Linien auf einem Punkt zu vermeiden, auf mit Nasen besetzten Schlufsstücken — ein für die 2. H. des 15. Jh. am Niederrhein sehr bezeichnendes Motiv. An den Schlufssteinen hübsch skulptierte Rosetten. Unter den

Kathol. Pfarrkirche.

abgeschrägten Sohlbänken der Fenster, deren untere Schmiege als Horizontallisene fortgesetzt wird, aber sich an den Halbpfeilern totläuft, eine Blendenverzierung, gebildet durch zwei gedrückte Rundbogen mit einer mittleren Konsole.

Die Arkaden, die das Südschiff von dem mittleren Schiff trennen, besitzen nicht durchweg die gleiche Höhe und Breite. Die beiden östlichen sind gleich hoch, aber die eine schmäler als die andere, nach Westen zu nimmt die Höhe zu, die drei Arkaden im Westen sind gleich hoch, doch läuft hier wieder an den Scheidemauern, die durch einfache spitzbogige Blenden mit abgeschrägten Kanten belebt sind, die Horizontallisene nicht in gleicher Höhe hin. Die Arkadenbögen selbst sind dreimal abgetreppt und die Kanten abgefasst, wodurch eine reiche Profilierung erreicht ist.

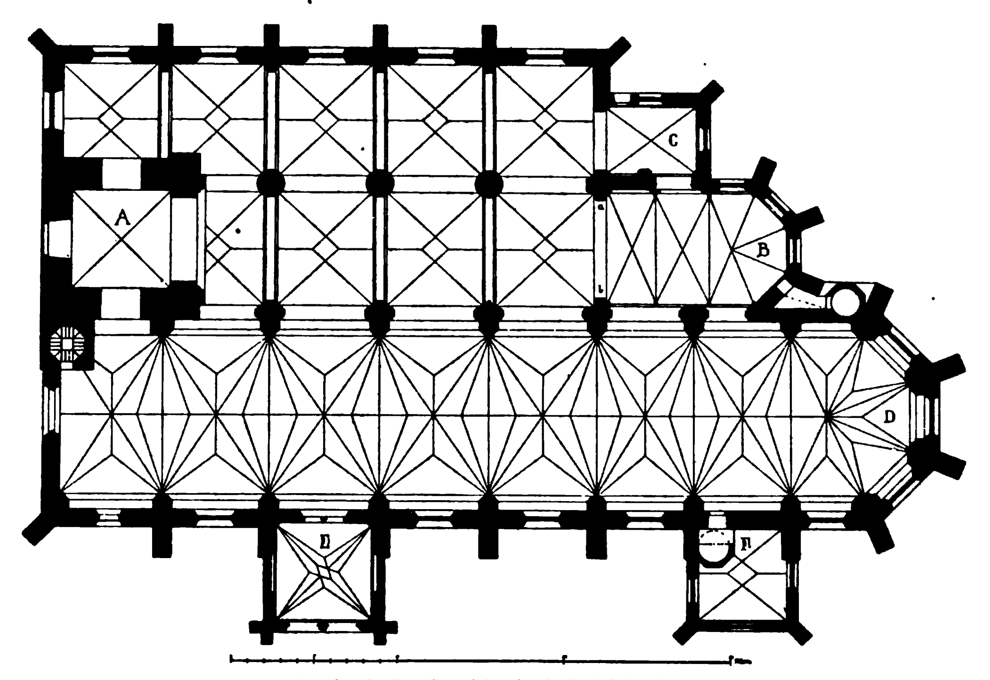


Fig. 13. Goch. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Sakramentshäuschen.

Sakramentshäuschen von Sandstein ohne Unterbau. Über einem von Pfeilerbündeln mit vortretenden Säulen eingefassten Wandschrank, gekrönt von Wimperg mit Kreuzblume, erhebt sich ein dreistöckiger freier und luftiger Aufsatz, zu oberst in das Achteck übergeführt, abgeschlossen durch einen Pelikan (restauriert). Vgl. BAUDRI, Organ f. christl. Kunst XII, S. 78. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. X, 12.

Taufstein.

Taufstein aus Blaustein, 1516 von *Jan Abels* gefertigt, jetzt Weihwasserbecken, 1 m hoch, mit 52 cm oberem Durchmesser. Achteckiger Schaft mit zwei Knäufen auf vierseitiger Plinthe, das Becken achtseitig, an der unteren Kehle ein Blattkranz zwischen zwei Rundstäben. Am Schaft die Inschrift: INT IAIR MCCCCCXVI. IAN ABELS. Ein ähnliches Werk in der St. Janskerk zu Herzogenbusch.

Kanzel.

Barocke Kanzel, Ende des 17. Jh., das sechsseitige Gehäuse mit den Köpfen der vier Evangelisten, sechsseitiger Schalldeckel.

Klappstuhl.

Klappstuhl von Eichenholz, 17. Jh., mit hoher Rücklehne und geschnitzten Seitenstücken.

Wertvoller Kronleuchter, Anfang des 16. Jh., 80 cm hoch, ein Kabinetstück der Dinanterie, mit zwei Reihen von je sechs Armen mit verzierten Blättern, an den Kerzenringen kleine Schildchen aufgehängt. Als unterer Abschluss ein fein ciselierter Löwenkopf, als oberer eine Madonnenfigur mit Szepter und Krone, stehend auf einem Halbmond mit einer Schlange. Pendants dieser Arbeit im Erzbischöflichen Museum zu Utrecht, im Rijksmuseum zu Amsterdam, Saal 147 u. 166/67 (die Madonnenfigur des letztgenannten nach der gleichen Form). Drei sehr reiche Werke derselben Gruppe in guten Abbildungen bei D. VAN DER KELLEN, Nederlands Oudheden, Verzameling van Afbeeldingen, Amsterdam 1861, pl. 27, 37, 74. Kathol. Pfarrkirche. Kronleuchter.

Grosser holländischer Kronleuchter von Messing, des 17. Jh., mit Kugeln.

Madonnenbild, hölzernes Sitzbild, 90 cm hoch, um 1400, auf neuem Thron, neu polychromiert. Schmale Gestalt mit liebenswürdigem Lächeln in dem feinen Gesichtchen, auf dem linken Knie das Kind, in der Rechten das Szepter. Skulptur.

Grabplatte von Blaustein, in der Mitte in Kartouche das Alliancewappen von Dreyck und Bocholt, im Umkreis die Wappen der Bocholt, Lawick, Martena, Goor, Spee, Gutenwick, Clout, Dreyck. Inschrift: ALLHER LIGT BEGRABEN DER (SO) WOLEDLEN FROUWEN MARGRITA VAN BOCHOLTZ, HUISFROW VAN CAPITEIN OLIVIER BENTINCK, MIT IREN 2. SOEN JAN DIEDRICK VAN BENTINCK. STARF A. 1624 DEN 5. AUGUSTI. GOT TROST DIE SELEN. Siebenundzwanzig spätere Grabsteine zum grössten Teil abgeschlissen und abgetreten. Grabsteine.

Auf dem Söller eine Holztafel mit dem Wappen der Schneiderinnung von 1625, erneut 1820. Inschrift: Holztafel.

ALS MAURIT GOCH WON MET VECHTENDE HANDE
SAGH MEN D'ALTAREN EN BELDE VERBRANDE
DUS HEBBEN DIE GILTBROERS ANDREN 'T XEMPEL
DIT ALTAR HERBOUWT IN DESEN TEMPEL 1631.

Gothischer Kelch, 21 cm hoch, mit reich verziertem Knauf. Auf dem Fuss: JOACHIM BEEM ME FIERI FECIT 1506. Um das Signaculum die Inschrift: O GLORIOSA ET INDIVIDUA TRINITAS MISERERE NOBIS. Gefässe.

Ciborium, getrieben, mit der Marke RR und der Inschrift: HUBERTA VON GULICH ECCLESIAE IN GOCH D. D. 1667.

Silberne Leuchter des 17. Jh., 1712 erneut, 38,5 cm hoch.

Zwei Messbücher mit silbernen Beschlägen, Ende des 18. Jh.

Kasel, um 1500, von Sammetbrokat mit Granatapfelmuster, das violett aus dem goldenen Grunde hervortritt. Die Stäbe unter plastisch wirkenden Baldachinen mit applizierten Figuren. Auf dem Kreuz die hh. Georg, Johannes Bapt., Paulus, Maria Magdalena, Katharina. Auf der Vorderseite die Madonna und S. Kornelius. Hierzu gehörig zwei Dalmatiken mit schmalen mit Heiligenfiguren bestickten Streifen, zwei Stolen, drei Manipeln. Paramente.

Chormantel von kostbarem burgundischen purpurnen Sammetbrokat mit Granatapfelmuster auf Goldgrund, wohl erhalten.

Chormantel von weisser Seide mit grossblumigem Granatapfelmuster des 17. Jh.

Antependium von roter Seide, in der Mitte in plastischer, bis zu 8 cm Höhe sich erhebender Bouillonstickerei das Jesuskind, die Linke auf die Erdkugel legend, um die sich eine Schlange ringelt, 17. Jh.

Die REFORMIERTE KIRCHE, ursprünglich die Gasthauskapelle, im J. 1699 umgebaut, 1889 gänzlich restauriert von *R. Hermanns* und *K. Riemann* und mit einer wirkungsvollen Stuckfaçade versehen. Vgl. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 251. Reform. Kirche.

Reform. Kirche. Glocken.

Die 1890 eingeschmolzenen Glocken trugen die Inschriften: 1. SANTE MARIA . INT JAER ONS HEREN MCCCC EN LVIII (1458). 2. S. ANTHONIUS . ANNO DOMINI MCCCCCXXIII (1523). 3. IN NAHMEN JESU GOS MICH CHRISTIAN WILHELM VOIGT ZU DREMMEN MDCCXXXV (1735).

Frauenhaus. Skulptur.

Im FRAUENHAUS, 1502 gestiftet (die Bruderschaft schon 1359), 1788 erbaut, einem niedrigen Bau mit Balkendecken und geschnitzten Thüren eine Gruppe der h. Anna selbdritt (Fig. 14), aus der 2. H. des 15. Jh., 80 cm hoch, ein feines Werk von grossem Liebreiz, neben der h. Anna stehend die kleinere Madonna, aus deren Armen das nackte Kind sich zur Seite beugt.

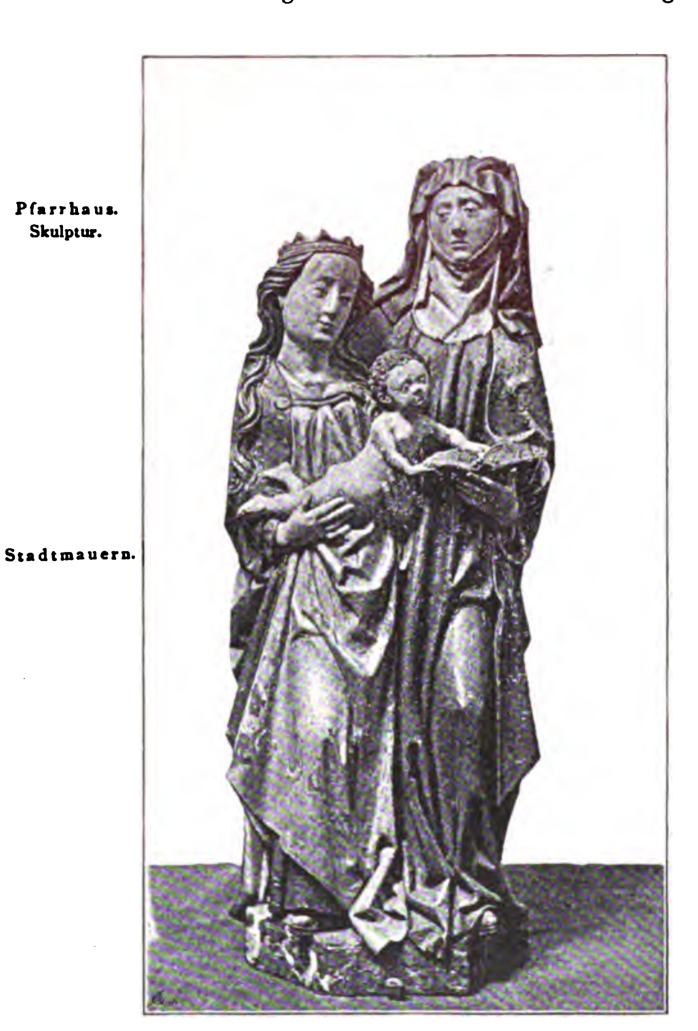


Fig. 14. Goch. S. Anna selbdritt im Frauenhause.

Pfarrhaus. Skulptur.

Im PFARRHAUSE: Holzfigur des h. Georg (Fig. 15), 85 cm hoch, aus Eichenholz, Meisterwerk der Kalkarer Schule von bedeutender Schönheit, um 1490, in voller Rüstung, mit der Linken den Speer in den Rachen des Drachens stossend, in der Rechten ein Schwert schwingend. Nahe verwandt der S. Georg bei Wilhelm Mengelberg in Utrecht.

Stadtmauern.

Die ersten STADTMAUERN erhielt die Stadt, nachdem schon 1341 Wälle angelegt (TESCHENMACHER, Ann. p. 182), 1366 durch Herzog Eduard von Geldern, der die Erlaubnis gab, im Tichelbruch Torf zu graben und Holz zu fällen, also dat onse stat daer steen mede sulle doen bernen, haere portzen ende muren daermede te doen vestigen (LACOMBLET, U B. III, Nr. 665). Die Stadtrechnung von 1437 nennt zwei Wälle (opten nedersten wal . . . opten anderen wal). Im J. 1428 wird das Holzwerk in den Stadtthoren erneut. Nach der Übergabe Gochs an Kleve wurde 1477 die Ummauerung durch die Klevischen erneut und verstärkt, ebenso nach der Eroberung durch die Spanier im J. 1622 durch den Generallieutenant Grafen Heinrich von Berg (Gravamina der Stadt Goch an Kurfürstl. Durchlaucht im Stadtarchiv). Die Stadtrechnung von 1632 berichtet, dass ein Bollwerk an der Mühlenpoort errichtet ward, zwischen Voss- und Frauenthor wurde eine neue Mauer aufgeführt. Im J. 1672 wurden die Befestigungen mit dem Turm ‚Zwing-Goch‘ von den Franzosen niedergelegt und geschleift. Nach SMETTACHS historischem Bericht umgaben das Kastell ausser dem Turm ‚Zwing-Goch‘ drei weitere Türme.

In dem Stadtrechtsbuch von Goch (Stadtarchiv Nr. 29) findet sich fol. 2ª die Eintragung: Stadtmauer Chronik

Torens, soo voor desen in der stadt muyren syn gemetselt geweest: van de Voschpoort naer de L. Vrouwe poort gaende is geweest der Polvertorn; by die poort in der stadtsmuyre, daer men inde haven gaet, ende waterley tusschen Hendrick van Halckeloms en Claes Jansens koolhaven aldaer inde stadt gelegen, is loopende; alwaer de halve ronde van den gemelde Polvertorn nu anno 1705 noch te sien in de stads muyre.

Item achter den Engel, tegens over, daer nu Jan ter Gieten woont, of Peterkaeten, is in de stadtsmuyr een torn geweest, Valberstoorn genoemt, daer van d'oogeschyn noch te sien, en anno 1590 soo inde alde brieven de naem word bevonden.

Der Stich bei Blaeu zeigt die sehr reich gegliederten Thore, Vospoort (nach Kalbeck) und Meulenpoort (nach Nymwegen), beides Doppelthore, ausserdem im Mauerringe achtundzwanzig Türme.



Fig. 15. Goch. S. Georg im Pfarrhause.

STEINTHOR. Neben dem Klever Thor in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 158) ist das Steinthor die einzige grössere erhaltene Thoranlage am Niederrhein. Es gehört noch den Befestigungswerken des 14. Jh. an und entstand wohl vor 1372 (Nijhoff, Ged. III, Nr. 8). Steinthor.

Der imposante Backsteinbau (Ansicht Fig. 16, Grundriss Fig. 17) besteht aus einem rechtwinkeligen Hauptteil, der von zwei Rundtürmen flankiert wird, die im oberen Geschoss mit kleinen Pendentifs in das Zehneck übergeführt und von eingeknickten zehnseitigen Pyramiden-Dächern gekrönt werden. Im rechten Turm führt eine Wendeltreppe hinauf. Der Mittelbau mit 1,10 m starken Mauern enthält im Erdgeschosse die 9,10 m lange, 3,42 m breite Durchfahrt, darüber drei Stockwerke mit kleinen rechtwinkeligen Fenstern, im Obergeschoss einen Gusserker von Haustein. Über dem spitzbogigen Portal drei spitzbogige mit Nasen versehene Blenden, darin (erneut) in der Mitte die Sandsteinfigur des h. Georg, rechts das Wappen von Goch, links das preussische Wappen. Nach der Stadt zu ist der Mittelbau, der hier zwei grössere Fenster zeigt, mit einer Zinnenbekrönung abgeschlossen, an den Ecken mit sechsseitigen Ecktürmchen, ähnlich wie am Rathaus zu Kalkar und am Schloss Kriecken- Beschreibung.

Steinthor. beck (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 52), die auf Hausteinpendentifs ruhen (nur das eine erhalten). Anstossend ein Haus mit der Jahreszahl 1588 in Eisenankern. Ansicht vom J. 1737 bei J. de Beijer, Taf. 14, 1. Ebenda Taf. 14, 2 eine alte Ansicht der Vospoort, die wie die übrigen Thore verschwunden ist.

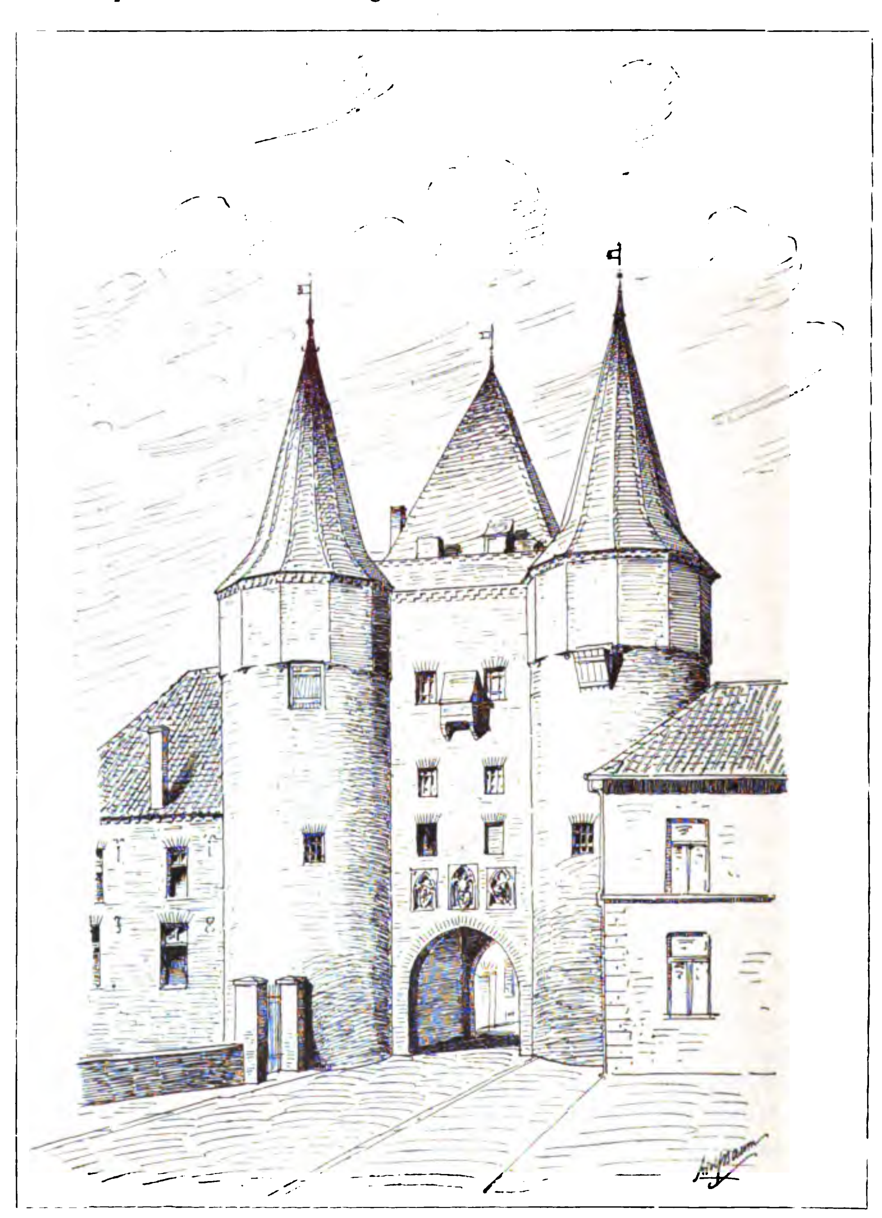


Fig. 16. Goch. Steinthor.

Schloss. SCHLOSS. Al. Schlüpers, Das Kastell zu Goch: Niederrheinisches Volksblatt, Goch 1891, Nr. 12—18.

Geschichte. Ein Haus der Geldernschen Grafen bestand wahrscheinlich in Goch schon unter Otto III. (1229—1271), im J. 1232 wird ein Gosuinus de Goche curia genannt

(SLOET, Oork. Nr. 544). Im J. 1340 findet sich in den Rechnungen des Herzogs von Geldern ein Posten für Erhaltung der Burg, um das J. 1370 wird die Burg durch Herzog Eduard umgebaut (Ann. h. V. N. V, S. 109); 1372 giebt Herzog Wilhelm II. von Jülich das Versprechen, am Kastell keine weiteren Thore und Brücken anlegen zu wollen, 1421 wird eine Kapelle auf dem Schloss errichtet. Herzog Johann I. von Kleve erbaute 1477 nach der Abtretung des Amtes Goch an Kleve einen mächtigen Turm am Ende der Umfassungsmauer, ‚Zwing-Goch' genannt. Herzog Wilhelm der Reiche liess 1559 das Schloss restaurieren und verschönern. Im J. 1622 wurde es von den Spaniern eingenommen und befestigt. Seit dem Aussterben der Klevischen Fürstenlinie hatte es nur noch als Amtshaus gedient, bis es 1667 Kurfürst Friedrich Wilhelm dem Drosten von Goch und Gennep, Wilhelm von Huchtenbruch, übertrug, aber schon 1672 wurde es durch die Franzosen eingenommen und die Ummauerung niedergelegt. Im J. 1689 kam es an Peter von Rohlandt, die weiteren Besitzer, von Dozaine, Philippe, von Widaosky, von Motzfeld, von Haeften, von Liebermann erhielten die Hauptteile des Schlosses, bis im J. 1888 die Stadt Goch das Terrain erwarb, um es zu Kommunalzwecken zu verwenden. Ansicht vom J. 1746 bei J. DE BEIJER, Taf. 2, 1. Schloss.

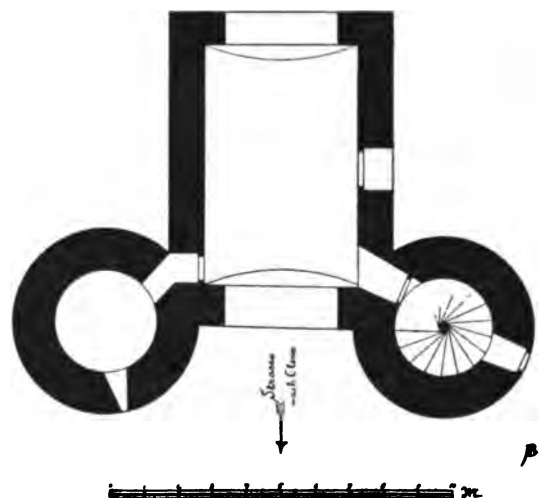


Fig. 17. Goch. Grundriss des Steinthores.

Erhalten ist der Mittelbau des Kastells, ein langgestreckter zweistöckiger Backsteintrakt mit neun Fenstern Front, das abgewalmte Dach geschiefert. Dem Graben zugewandt ein achtseitiger dreistöckiger Turm mit achtseitigem Pyramidendach, im zweiten Stock mit spitzbogigen Fenstern, den Resten der Kapelle. Spärliche Renaissancereste von 1559 und Sandsteinverzierungen, darunter das Preussische Wappen mit den wilden Männern von 1700. Reste.

HAUS ZU DEN FÜNF RINGEN (jetzt Bierbrauerei Th. Jansen) in der Steinstrasse, aus dem 15. Jh., dreistöckiger Backsteinbau (Fig. 18) mit abgetrepptem Giebel und malerischen achtseitigen Ecktürmchen auf Haustein-Kragsteinen mit nasenbesetzten Spitzbogen. Die Seiten der Türmchen mit zwei Reihen kleiner spitzbogiger Blenden (Fig. 19 und 20). An Stelle der nüchternen rechtwinkeligen Öffnungen ursprünglich gekuppelte Spitzbogenfenster. Die grosse Ansicht des Marktes von Goch vom J. 1737 bei J. DE BEIJER, Taf. 16, zeigt eine ganze Reihe ähnlicher Bauten. Privathäuser.

RENAISSANCEHAUS von 1563 in der Steinstrasse, 1872 ganz erneut, erhalten nur zwei Wappen, drei Köpfe, sowie ein langer Streifen mit drei zierlichen Medaillonköpfen und der Inschrift:

DIT HAUS STAET IN GADES HANT
IN DIE MAEGT VAN MAESTRICHT IS GENANT,
DOE MEN ANNO DOMINI 1563 den 11. AUGUSTI TALT
WART DEN YRSTEN STEIN HIER AENGESTALT.

Privathäuser. Die übrigen alten Häuser, die die Brände von 1517, 1719, 1720 überdauert, mit einfachen abgetreppten Backsteingiebeln.

Madonnenfigur. Ecke der Mühlenstrasse und Weissepferdestrasse steinerne Madonnenfigur des 15. Jh. auf einer Konsole mit einem hockenden bärtigen Steinmetz, überschmiert.

Sammlung Langenberg. SAMMLUNG LANGENBERG. Im Besitz des Herrn Bildhauers Johann Langenberg befindet sich eine sehr bedeutende Sammlung von Skulpturen, zumal reich an Arbeiten der Kalkarer Schule, neben der Sammlung Kramer in Kempen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 99) die ausgedehnteste am Niederrhein. Als die wertvollsten Stücke seien hier genannt:

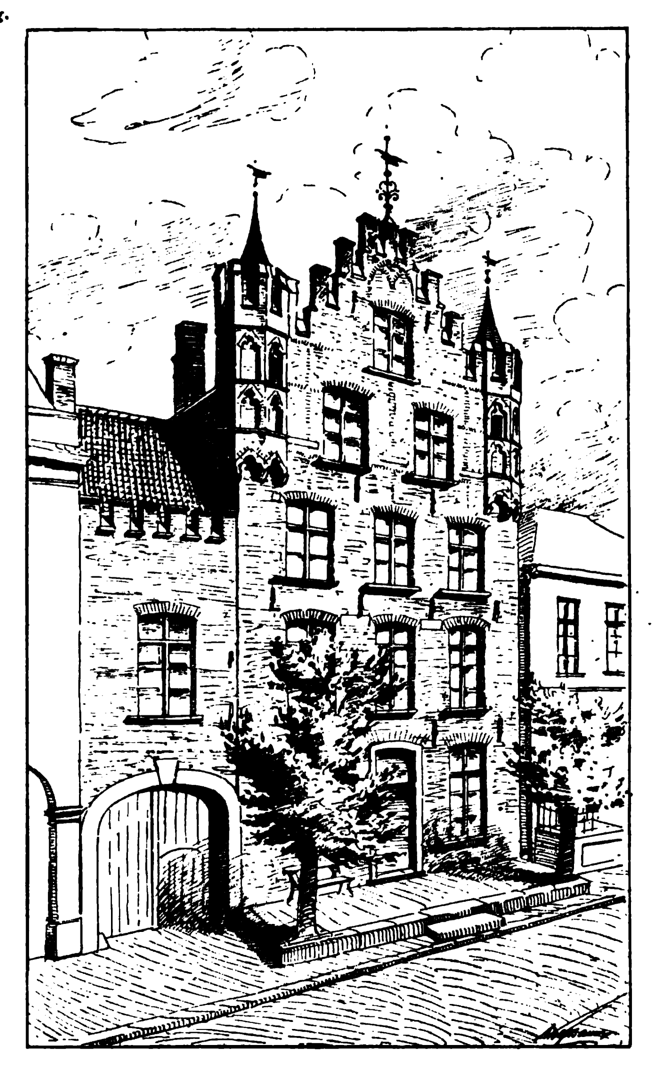


Fig. 18. Goch. Haus zu den fünf Ringen.

1. Die Figuren der hh. Nikolaus, des Bischofs und des Papstes, mit wundervoll durchgearbeiteten Greisenköpfen, die Augen- und Wangenpartien meisterhaft behandelt. Der Apostel Andreas am Kreuz (Fig. 21), eine ikonographisch seltene Darstellung, grosser ehrfurchtgebietender Kopf mit langen Locken. Alle drei Figuren, um 1500, aus Boxmeer in Holland.

2. Holzfigur Joachims, in der Linken ein Lamm tragend, die Rechte halb erhebend, mit bemerkenswerter Behandlung des Halses, der kleinen schräg sitzenden Augen mit scharf umrissenen Lidern.

3. Zwei Engel mit den Kreuzigungswerkzeugen, 80 cm hoch, und Christus mit Rohr und Dornenkrone, Ende 15. Jh. aus der Emmericher Schnitzschule, schlanke Gestalten, die langen schmalen Gesichter mit scharfen Augenbrauen und grossen überhängenden Nasen, in schöner, am Boden gebrochener Gewandung.

4. Holzbild der h. Barbara (Fig. 21), 95 cm, treffliches Werk der späteren Kalkarer Schule um 1530, in der Linken ein Buch, die Rechte auf das Schwert gestützt, neben ihr rechts ein Turm; das Haupt unter dem breiten, durch einen Schleier

unter dem Kinn befestigten Turban mit feinem gespitzten Mund, die Haare strähnenartig herabsinkend. Sammlung Langenberg.

5. Madonna, 1,20 m hoch, auf Halbmond stehend, im linken Arm das Kind, das in der Linken eine Traube hält und mit der Rechten in einem Buche blättert, das die Mutter in der Rechten hält.

6. S. Katharina, mit Rad und Palme, in etwas unruhiger Gewandung, um 1500.

7. S. Augustinus, um 1520, 90 cm, prächtiger Kopf mit tiefliegenden Augen. Die gleiche Figur in Uedem über dem Eingange zum Pfarrhause (s. u.).

8. S. Antonius und S. Barbara, um 1510, schmalschultrige Figuren mit guten Gewandmotiven.

9. S. Christoph, den linken Arm auf einen Stab gestützt, auf der linken Schulter das Kind, aus der Gegend von Xanten um 1470, charakteristisch der harte Kopf mit der mächtigen Nase und dem peinlich durchgeführten Haar.

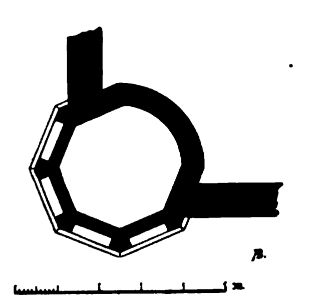
10. Madonna, 80 cm hoch, auf dem Teufel stehend, ikonographisch interessante Kalkarer Arbeit, Anfang des 16. Jh.

11. Fliegender Engel, das Wappen von Goch haltend, schöne freigearbeitete Figur.

12. H. Anna selbdritt, 65 cm hoch, gut abgewogene Gruppe aus Kleve um 1500.

13. Dreifaltigkeitsgruppe aus dem Kreise Heinsberg. Gottvater sitzend in reichem Chormantel, den Leichnam des Sohnes in den Armen haltend, auf seiner linken Schulter die Taube; äusserst wirkungsvolle Gruppe von grosser Feierlichkeit.

SAMMLUNG DES HERRN ALOYS SCHLÜPERS. Eine Reihe von germanischen Urnen verschiedener Form aus dem Gräberfeld bei Moiland—Kalkar, eine bedeutende mit feinem Geschmack zusammengebrachte Kollektion von holländischem und deutschem Porzellan, unter dem deutschen einige seltene niederrheinische Stücke, so das derbe Sonsbecker Porzellan. Das Wohnhaus enthält im Unterstock im vordersten Raum als Wandbekleidung ausgespannte Leinwand mit interessanten Darstellungen aus der Umgegend von Goch, Gaesdonk etc. von 1741. Eine wertvolle Sammlung von holländischem Porzellan auch im Besitz des Herrn Dr. Schraven. Sammlung Schlüpers.



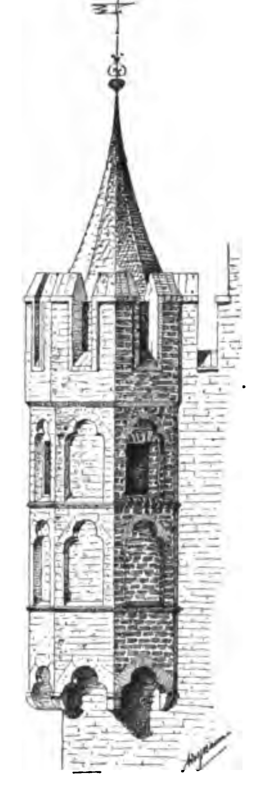


Fig. 19 und 20. Goch. Ecktürmchen vom Hause zu den fünf Ringen.

GRIETH.

Scholten, Beiträge zur Geschichte von Wissel und Grieth und zur Genealogie niederrheinischer Geschlechter, Kleve 1889. — Terwelp, Die Privilegien von Grieth: B. J. LXXIII, S. 159. — B. Endrulat, Niederrheinische Städtesiegel Taf. IV, 11, 12.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Die Bronzebüste einer weiblichen Figur, 16 cm hoch, 1884 vom Provinzialmuseum in Bonn erworben (Inventar Nr. 3396).

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. ss. Petri et Pauli ap.).

Der Ort war ursprünglich nach dem benachbarten Wissel eingepfarrt und hatte nur eine dem h. Petrus geweihte Kapelle.



Fig. 21. Goch. S. Andreas und S. Barbara aus der Sammlung Langenberg.

Geschichte.

Nachdem Grieth 1244, nach TESCHENMACHER Ann. p. 183, Cod. dipl. Nr. 33 im J. 1254, städtische Rechte erhalten (deutsche Übertragungen der Urkunden im Pfarrarchiv zu Grieth und B. J. LXXIII, S. 159), wurde es von Wissel abgetrennt. Im 14. Jh. wurde die Kapelle neugebaut, diese aber in der 2. H. des 15. Jh. bis auf den Chor abgebrochen und an diesen ein dreischiffiger gothischer Backsteinbau angefügt.

Die Kirche hat eine lichte Länge von 26,25 m, eine lichte Breite von 16,12 m. Der dreistöckige Westturm ist in den beiden oberen Geschossen durch einfache spitzbogige Blenden belebt, in der Glockenstube einachsige Schallfenster. An der Südseite ein rechtwinkeliger Treppenturm angebaut. Die Nord- und Südseite ist sehr einfach. Die Seitenschiffe sind mit starken Pultdächern eingedeckt, zweimal abgetreppte Streben und Horizontallisenen (Wasserleisten). Der 10,18 m lange Chor gehört dem älteren Bau an, er ist 1,58 m niedriger als das Mittelschiff, der Übergang ist durch einen hohen Triumphbogen bewerkstelligt. Die Überführung zeigt deutlich den Absatz des alten Baues, die Rippen des Chorhauses setzen nicht auf dessen Vorlagen, sondern auf den den Gurt tragenden Vorlagen auf, ein Paar Rippen sind abgesägt. Die Rippen ruhen im Chorabschluss auf polygonalen Konsolen. Den drei Pfeilerpaaren treten vier an den Kanten abgefasste Vorlagen vor. Die Kreuzjoche sind nicht durch Gurte ge- Kathol. Pfarrkirche. Beschreibung.



Fig. 22. Grieth. Apostelfiguren vom Hochaltar.

schieden, die Rippen ruhen in allen drei Schiffen auf polygonalen mit einer Maske abschliessenden Blattkonsolen. Die Gewölbeschlufssteine mit den Wappen von adeligen Geschlechtern, die in und um Grieth ansässig, der von Bueren, von Wissel, von Meverden, von Schmulling. Die Arkaden sind einfach zweimal abgefasst. Die hohen Scheidemauern sind kahl, nur an den Ansätzen des Schildbogens durch eine Horizontallisene belebt, über der sich niedrige einachsige Fenster erheben. Die Aussenmauern der Seitenschiffe zeigen nach N, S und W grosse zweiachsige Fenster, darunter breite Flachbogenblenden. Das südliche Seitenschiff endet in einem dreiseitigen Chorabschluss, der zur Zeit nach innen vermauert ist. An das nördliche Seitenschiff ist ein nach N weit ausgerückter Chor von den Abmessungen des älteren mittleren Chores angefügt, mit jenem durch zwei spitzbogige Durchgänge verbunden. Ansicht vom J. 1746 bei J. DE BEIJER Taf. 7, 1.

Hochaltar, grosses Werk der Kalkarer Schnitzschule von origineller Anlage, um 1500, 2,80 m breit, 1,90 m hoch, von Bildhauer *Langenberg* in Goch trefflich restauriert und mit einem Aufsatz und Flügeln versehen. Dreiteiliger Altarschrank, im Hochaltar.

Kathol. Pfarrkirche. Mitteltеil eine grosse Kreuzigungsgruppe von einer anderen Hand als die Seitenfelder, dem Kalvarienberg in Uedem, der wenig später, verwandt (stark ergänzt). Auffallend das felsige Terrain und die grosse Reitergruppe, die den Grund erfüllt. Die Seitenfelder zeigen je drei Baldachine, von mit Krabben besetzten Kielbögen getragen, gekrönt von einer (erneuten) Engelsfigur. Dahinter in zwei Stockwerken zierlichstes spätgothisches Fensterstabwerk von grosser Schönheit. Unter den Baldachinen zwölf Apostelstatuetten (Fig. 22), 48 cm hoch, aus der Schule Meister *Loedewichs* in Kalkar, dem dortigen Hochaltar verwandt, prächtig durchgearbeitete stämmige Figürchen mit meisterhaften Köpfen, die Gewänder in grossen einfachen Motiven umgeworfen. In der Anordnung dem Hochaltar von S. Reinold in Dortmund verwandt.

Taufstein. Taufstein von Sandstein, Ende des 15. Jh., auf achtseitigem Schaft ein achtseitiges kelchförmiges Becken mit reich profiliertem Abschluss, darunter ein schmaler Blätterfries, jedes Feld mit zweiachsiger Stabwerkverzierung.

Skulpturen. Holzskulpturen, neu polichromiert, S. Quirinus, S. Katharina, S. Antonius, handwerkmässige Arbeiten der Kalkarer Schule vom Anfang des 16. Jh.; Pieta, um 1500, stark überschmiert; Petrus und Paulus, 2. H. des 15. Jh., dürftig.

Leuchter. Zwei Standleuchter, Gelbguss, 44 cm hoch, auf drei Löwen stehend, 14. Jh., von ähnlicher Form wie die zu Kalkar, Wesel, Winnekendonk.

Grabstein. Grabstein von 1498, Januar 24., mit der Inschrift: IN DEN JAREN ONS HEREN MCCCCXCVIII OP SUNTE PAUWELS AVENT CONVERSIONIS STERF WOLTER VAN BUEREN. BIDT VOER ZYN SIEL.

Glocke. Glocke von 1429 mit der Inschrift: MARIA VREDE ANNO DOMINI MCCCCXXIX JOHANNES DE HINTEM ME FECIT.

Haus Grieth. HAUS GRIETH, genannt die Burg, der Turm in Grieth (SCHOLTEN S. 172). Im J. 1371 zuerst erwähnt im Besitz des Wilhelm uit den Hamme, darnach der von Wissel und von Bueren (TURK, Privileg. nobil., Hs. fol. 50b). Die Abbildung vom J. 1758 bei J. DE BEIJER, Taf. 7, 2, zeigt einen malerischen Backsteinbau mit Staffelgiebeln und einer Reihe von Vorbauten und Erkern. Erhalten ist der nördliche Eckturm, aus einem mächtigen, runden nach oben eingeschnürten Grundstock, durch Kragsteine ins Viereck übergeführt.

GRIETHAUSEN.

Kathol. Pfarrkirche. KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.).

SCHOLTEN, Geschichtl. Nachrichten über Cleverham, Brienen, Sombrienen und Griethausen, Kleve 1888.

Geschichte. Der Ort gehörte zur Pfarre Brienen und mit dieser zur Utrechtschen Diözese (Ann. h. V. N. VII, S. 222), 1433 bestand hier eine Kapelle, die Herzog Adolph von Kleve dotierte (SCHOLTEN S. 53, Urk. Nr. 4 S. 100. — Ann. h. V. N. VII, S. 33), im selben Jahre wird die 1368 auf dem sog. Spyck bei Rosenweert und Clinckenweert (PONTANUS, Historia Geldriae, p. 383. — VON SLICHTENHORST, Geldersse Geschiedenissen VIII, p. 182) gestiftete, später vom Rhein verschlungene Kapelle zu Lobith mit der zu Griethausen verbunden, vor 1491 die Kapelle von der Mutterkirche abgelöst. An die schmale Kapelle vom J. 1433 wurde ein nördliches Seitenschiff Ende des 15. Jh. angebaut, 1850 bei der Restauration ein südliches Seitenschiff durch Baumeister *Fritzen* angefügt.

Dreischiffiger Backsteinbau von 27,31 m Länge und 18,80 m Breite. Der dreistöckige Turm, im zweiten und dritten Stock durch je zwei spitzbogige Blenden gegliedert, enthält eine sehr grosse Vorhalle, die sich mit einem hohen Bogen nach dem Mittelschiff zu öffnet. Das Mittelschiff ist die ältere Kapelle vom J. 1433. Es besteht aus vier Jochen, die Rippen ruhen mit skulptierten Blattkapitälen auf 1 m langen Dreiviertelssäulen, die mit abgetreppten Konsolen enden. Im Chor hoch hinaufreichende einachsige Fenster mit dreimal abgestuften Gewänden, die Rippen ruhen auf Maskenkonsolen. Die Pfeiler bestehen aus rechtwinkeligem Hauptstück von der Mauerstärke und langer äusserer Vorlage — den ursprünglichen Strebepfeilern. Die hohen Scheidemauern sind gegliedert durch schmale Vertikallisenen, die den Pfeilern vortreten, und dreimal abgetreppte grosse spitzbogige Blenden über der durchlaufenden Horizontallisene. Im nördlichen Seitenschiff setzen die Rippen der durch Gurte getrennten Joche direkt an dem Hauptkörper der Pfeiler auf skulptierten Blattkonsolen auf, die alten Strebepfeiler des Mittelschiffes ragen in dasselbe hinein: ein Beweis für die Priorität des Mittelschiffes. Das Seitenschiff schliesst mit einem Seitenchörchen ab, jetzt als Sakristei dienend. **Kathol. Pfarrkirche. Beschreibung.**

Südlicher Seitenaltar, neuer gothischer Aufsatz mit Gemälde der Kreuzigung auf Holz, Ende des 16. Jh., ähnlich dem Hochaltargemälde in Kranenburg (s. u.), in dumpfen erdigen Tönen, in der Wiedergabe der Muskulatur schwelgend. **Altäre.**

Nördlicher Seitenaltar, unschöner barocker Aufbau, in der Mittelnische eine fein empfundene Pieta, um 1500, in Dreiviertellebensgrösse, neu polychromiert. Maria im Matronenschleier, mit thränenvollem Blick, hält auf dem vorgestellten rechten Knie den Leichnam des Sohnes, dessen linker Arm sie mit der Linken hält. In der Krönung eine Madonnenstatuette, rechts und links Holzfiguren Petri und Pauli aus derselben Zeit.

Sakramentshäuschen (SCHIMMEL, Westphalens Denkmäler deutscher Baukunst, Taf. 56, 1. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VI, 5. — Ann. h. V. N. III, S. 45) um 1480, eines der reichsten rheinischen Werke, die zu Kempen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 69) und Straelen (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 70) weit übertreffend. Stark restauriert. **Sakramentshäuschen.**

Den Fuss bildet ein vierseitiger Pfeiler, an jeder Seite mit zwei Nischen, darin (ergänzte) Evangelistenfiguren. Die leicht gewundenen Ecksäulchen getragen von vier ruhenden Löwen, die Schilde mit den Passionswerkzeugen in den Pranken halten. Das vierseitige Gehäuse selbst etwas vorgekragt, die untere Kehle mit feinstem durchbrochenen gothischen Blattwerk bedeckt. An den die durchbrochenen Eisengitter trennenden Pfeilerbündeln Apostelstatuetten in alter Polychromierung, mit übergrossen Köpfen. Über jeder der drei Seiten ein vorgekragter Baldachin auf drei Eselsrücken ruhend, die mit einer üppig wuchernden Kreuzblume abschliessen. Der Aufsatz erhebt sich in vier Geschossen bis zur Höhe des Gewölbes, durch die Mitte zieht sich eine bohrerartig gewundene Säule. Die Einzelformen sind durchweg spätgothisch, mit Kielbogen und Fischblasenmotiven, die konstruktive Bedeutung der Strebebögen erscheint zum Teil vergessen, sie sind nur als Verzierungen zwischen zwei Pfeiler gespannt.

Fuss des alten Taufsteins, 15. Jh., aus dem Viereck ins Achteck übergeführt. **Taufstein.**

Spätgothische Holzfiguren der hh. Johannes Ev. und Antonius Abt, vom Ende des 15. Jh., in Zweidrittellebensgrösse, die letztere ziemlich realistisch, beachtenswert die Wiedergabe der muskulösen sehnigen Hand. **Skulpturen.**

Holzfigur der Madonna, Anfang des 15. Jh., 84 cm hoch, neu polychromiert, zierliche Kölnische Skulptur, die linke Hüfte anmutig ausgebogen, mit lang herabfliessenden Locken, in der Rechten ein Szepter, auf dem linken Arme das Kind (restauriert).

Kathol. Pfarrkirche Leuchter. Spätgothischer messingener Kronleuchter, um 1500, ähnlich dem zu Goch (s. o. S. 31), sechs Arme mit verziertem Blattwerk, auf dem Mittelknauf ein auf den Hinterpranken sitzender Löwe mit aufgerichtetem Kopf, als unterer Abschluss ein Löwenkopf.

Vier tüchtige 33 cm hohe frühgothische kupferne Standleuchter des 14. Jh., der Schaft mit fünf Knäufen, getragen von drei ziemlich grossen Gestalten, halb Mensch, halb Tier, die Zähne fletschend, mit Löwenklauen.

Gemälde. Brustbilder Christi und Mariä auf Holz, 12,5 cm hoch, vom J. 1598.

Paramente. Kasel von rotem Sammet, um 1500, auf dem Gabelkreuz der Rückseite die Verkündigung, darunter S. Katharina und S. Agnes, auf dem der Vorderseite fünf Heiligengestalten (von einer anderen Kasel herabgeschnitten). Die Figuren unter spätgothischen Baldachinen in plastischem Überfangstich in Plattstich ausgeführt.

Kasel von neuem Stoff mit alten Stäben. Kreuz mit Christus zwischen vier Engeln, darunter Maria und Johannes. Stark beschädigt.

Nonnen-Konvent. NONNEN-KONVENT vom Orden des h. Franziskus, 1447 gestiftet von Dietrich Kail (Ann. h. V. N. VII, S. 35), 1485 eine eigene Kapelle erwähnt, 1636 abgebrannt (SCHOLTEN a. a. O. S. 57).

Burg. BURG. Herzog Adolph erbaute zu Griethausen, das 1374 zur Stadt erhoben worden, im J. 1424 eine landesfürstliche Burg (Berlin, Kgl. Bibl.: Cod. Boruss. fol. 570 p. 228. — Ann. h. V. N. IX, S. 105), die GERT VAN DER SCHUREN unter die vornehmsten weltlichen Bauten des Fürsten rechnet (SCHOLTEN a. a. O. S. 49). Albert Aldemarkt ist ihr erster Bewahrer (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 105). Im J. 1471 wird die Burg vom Herzog an Sander Volenspeet verpfändet. Sie ging wahrscheinlich 1594 bei dem grossen Brand zu Grunde (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN S. 54). Die im Norden der Stadt am Ausgange der Heeren- oder Herrenstrasse gelegene Burg war mit der Ringmauer, die die Stadt umzog, verbunden. Im J. 1635 wurde die ganze Stadt mit Ausnahme der Pfarrkirche von den Truppen der Generalstaaten (COMMELYN, Frederick Hendrick von Nassauw, Amsterdam 1651, p. 204), 1735, 1867 und 1873 wiederum durch Brand fast ganz zerstört. Stich vom J. 1649 in BLAEU, Theatr. urb. Belg. reg. II.

Rathaus. Im RATHAUS: Schöffensiegelstempel des 16. Jh. mit S. Martinus, Legende: S. scabinorum in Greithusen (Ann. h. V. N. VII, S. 34).

HANSELAER.

Filialkirche. FILIALKIRCHE (tit. s. Antonii abb.).

Handschriftl. Qu. Im Kirchenarchiv zu Kalkar: Observanda in ecclesia divi Antonii abb. in Hantzelaer, Pap., 4°, 18. Jh., mit chronikalischen Nachrichten von 1441 an und Verzeichniss deren in der Kirche Hanslaer befindliche Effekten.

Geschichte. Im J. 1213 zuerst erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 74. — LACOMBLET, U B. II, Nr. 45), zuerst Filiale von Altkalkar, seit dem 18. April 1441 von Kalkar, 1709 von Kalkar abgetrennt.

Beschreibung. Ursprünglich einschiffige romanische Kapelle von Tuff. Nur der Unterbau des Turmes erhalten ohne jede Gliederung, später ein Ziegelgeschoss aufgesetzt und ein derbes Treppentürmchen angebaut. Um 1400 ein einschiffiges gothisches Langschiff angebaut, 18 m lang, 5,15 m breit, bestehend aus vier schmalen Kreuzjochen mit poly-

gonalen Konsölchen als Trägern der Rippen und einem durch einen Triumphbogen abgetrennten Chor, in dem die Rippen auf Blattkapitälchen ruhen. Südlich eine ehemalige Seitenkapelle mit einem Kreuzgewölbe, nach Osten eine alte Altarmensa eingemauert, nach Süden drei Blenden, ursprünglich von Westen zugänglich, jetzt Sakristei. Ansicht vom J. 1746 bei J. DE BEIJER Taf. 19, 1. Filialkirche.

Hochaltar, vom Anfang des 16. Jh., treffliches Erzeugnis der Kalkarer Schule, in der Feinheit der Ausführung des überreichen Stab- und Rankenwerkes in den Baldachinen alle bekannten Altäre übertreffend. Dreiteiliger Mittelschrank mit den (ursprünglich nicht hereingehörigen) Holzfiguren der Madonna, der h. Katharina und der h. Barbara, in alter Polychromierung und Vergoldung um 1530, mit breiten Stirnen, spitzem Mund, hochsitzenden Brüsten, der Mantel in Taschenfalten aufgerafft, mit Radhauben. In den seitlichen Wandungen kleine ausserordentlich feine Apostelfigürchen (zwei fehlen). Im Aufsatz die Krönung Mariä. Die Flügel mit mässigen Malereien vom J. 1648. Altäre.

Nördlicher Seitenaltar, dreiteiliger geschnitzter Schrein, ein Werk der Kalkarer Schule um 1530, interessant durch das Nebeneinander von rein gothischem Stabwerk als Füllung der Rückwand und neuen dicht aneinander gedrängten Renaissancemotiven mit Knäufen, Masken, Putten. In der Mitte ein Heiliger, um 1530, mittelmässig, zur Seite zwei ältere kleinere Holzfiguren der hh. Rochus und Sebastian, roh überschmiert. Im Unterbau die Figur der Madonna auf dem Drachen, der h. Anna, der h. Agnes, um 1500, handwerkmässig.

Taufstein vom Ende des 13. Jh. von Blaustein, rundes Becken mit vier rohen Eckköpfen, auf cylindrischem Schaft mit vier strebepfeilerartig schräg gestellten Ecksäulen. Taufstein.

Sakramentshäuschen des 15. Jh. von Sandstein mit hübschem Masswerk, einfach. Tabernakel.

Durch den Triumphbogen ein Querbalken gespannt mit einer fast lebensgrossen Kreuzigungsgruppe, um 1480. Christus mit gutem Körper, Maria und Johannes schematisch und etwas hart. Der Boden felsig mit einem halb von Steinen bedeckten scheusslichen Gerippe, aus dessen Schädel eine Schlange kriecht. Daneben die kleine Figur des knieenden geistlichen Stifters. Skulpturen.

Wandgemälde, 1850 übertüncht. Wandgemälde.

Vier gute getriebene messingene Leuchter des 15. Jh., 44 cm hoch. Leuchter.

Glocken. Eine ohne alle Inschrift, von schlanker Form, mit einfachen Profilen, den Glocken in Niedermörmter und Hönnepel gleichend, aus dem 13. Jh. Die zweite mit der Inschrift: O REX GLORIE VENI CUM PACE. MARIA VOCOR. JESU CHRISTE. Die dritte von 1493 mit der Inschrift: IN HONORE MARIAE ET ANTHONIJ ANNO DOMINI MCCCCXCIII XIX. SEPTEMBRIS GHERARDUS DE WOU ME FECIT. Glocken.

HASSELT.

Von der ehemaligen STEPHANUSKAPELLE steht nur noch der zweigeschossige stattliche Backsteinturm, das Portal mit ausgeschrägten Gewänden; der anstossende 10,20 m lange Kapellenraum ist 1828 zur Schule eingerichtet worden. Dachstuhl schadhaft. Stephanuskapelle.

HAUS ROSENTHAL, im 16. Jh. errichtet, nachdem die Besitzer im J. 1532 durch Herzog Johann III. von Kleve von allen Diensten und Lasten befreit worden waren; im J. 1797 erneut. Zweistöckiger Backsteinbau mit abgetreppten und geschwun- Haus Rosenthal.

Haus Rosenthal.

genen Giebeln, nach Süden ein kleiner Rundturm mit einem kleinen Klötzchenfries unter dem achtseitigen Pyramidendach. Über dem schmiedeeisernen Thor die Inschrift: LES RUINES DE ROSENDAL RETABLIES L'AN 1797. Abbildung vom J. 1746 bei J. DE BEIJER pl. 21.

HASSUM.

Kathol. Pfarrkirche. Geschichte.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Willibrordi ep.).

Ursprünglich Kapelle und Filiale der Pfarre von Hommersum (s. d.), 1300 mit dieser dem Kloster Grafenthal inkorporiert (Urk. i. Archiv zu Gaesdonk), noch 1332 als capella erwähnt (Ann. h. V. N. LII, S. 144). Im J. 1534 neugebaut.

Beschreibung.

Schlichter einschiffiger spätgothischer Backsteinbau mit drei Joch Netzgewölben und vierstöckigem Westturm, an den im Süden ein kleiner aus fünf Seiten des Achtecks konstruierter Treppenturm (in schlechtem Verband) angefügt ist. Im Chor ruhen die Rippen mit skulptierten Kapitälchen auf Dreiviertelssäulchen, die über den Horizontallisenen enden. Unter den achsenlosen Fenstern Flachbogenblenden. Im Langhaus sind die Kapitälchen rund, die Dienste enden in Menschenköpfen. Die Südmauer besteht aus Ziegeln mit Tuffbändern, an der Nordseite finden sich zwei Tufflagen. Ansicht vom J. 1746 bei J. DE BEIJER Taf. 21, 1. Inschrift an einem Dienste: MV^cXXXIIII (1534).

Taufstein.

Taufstein des 13. Jh., von Blaustein, nur das Becken erhalten mit vier rohen Eckköpfen, an den Seiten flache Basreliefs mit figürlichen Darstellungen (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16).

HAU.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.).

SCHOLTEN, Cl. S. 236, 244, 604. — v. VELSEN, Cleve S. 253. — Amusemens des eaux de Cleve S. 198.

Geschichte.

Eine Antoniuskapelle zuerst 1378 in einer Urkunde des Grafen Adolph von Kleve erwähnt (SCHOLTEN, Cl. Urk. Nr. 46). Seine Gemahlin Margaretha von Berg erweiterte die Stiftung und begann südwestlich von der Kapelle ein Haus zu bauen, das ihr Sohn Adolph II. vollendete und 1441 vier Religiosen aus dem Antoniterorden übergab (Anon. chron. de genealogia: SEIBERTZ, Quellen III, S. 360. — GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN S. 70, 135). Das Haus hiess das Präceptorat. Die Kapelle 1549 dem Kapitel zu Kleve inkorporiert (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kleve Urk. 196). Im J. 1499 wurde die Kapelle von den Nymwegern geplündert, 1535 verliessen die Antoniter das Präceptorat, das 1652 abgebrochen wurde.

Beschreibung.

Die Kirche war ursprünglich ein einschiffiger Bau mit drei Kreuzjochen. Die Rippen im Chor mit Blattkapitälen auf Dreiviertelssäulen, die an den Horizontallisenen unter den Fenstern abschliessen, im Mittelschiff auf Blattkonsolen. Der 1863 restaurierte Westturm öffnet sich gegen das Schiff in einem grossen Bogen. Im J. 1880 durch Baumeister *Pelzer* zwei Seitenschiffe angefügt.

Skulpturen.

Kreuzigungsgruppe, 40 cm hoch, Ende des 15. Jh., Holz, neu polychromiert, stark ausgeschweifte ausdrucksvolle Figuren.

Kathol. Pfarrkirche.

Holzfiguren der h. Agnes und des h. Augustinus, neu polychromiert, in Dreiviertellebensgrösse, Ende des 15. Jh., treffliche Arbeiten der Emmericher Bildschnitzerschule. Zierliche überschlanke Figuren mit hoher Stirn, kleinem Mund, dünnem Hals, mit auffallend langen schmalfingerigen Händen.

Gemälde.

Gemälde, 1,55 × 1,10 m, Holz, in schwarzem Rahmen, ursprünglich zwei Altarflügel, von einem dem Kölnischen *Meister der Lyversberger Passion* nahestehenden Künstler, um 1470, der aber dessen Stil bis zur Karrikatur vergröbert und zumal in den Häschern widerliche Fratzen gezeichnet hat. Dargestellt in acht Feldern: Christus am Ölberg, Gefangennahme, Dornenkrönung, Kreuztragung, Christus vor Pilatus, Geisselung, Kreuzigung, Grablegung.

Kerzenhalter.

Schmiedeeiserner Kerzenhalter des 15. Jh.

Leuchter.

Zwei messingene getriebene Wandleuchter, 16. Jh., von edlen Formen.

Ciborium.

Ciborium, 18,5 cm hoch, Ende des 15. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. X, 6), sechseckiger Fuss mit Gravuren: Johannes Bapt., Antonius, Paulus, ein Heiliger, aufgelötet Madonna und Kruzifixus. Neuer Deckel, 17 cm hoch, mit Kruzifix. Marke

Kaseln.

Zwei Kaseln des 17. Jh. mit Franziskus Xaverius und Wappen Christi in Plattstich.

Glocken.

Glocken. 1. ME FUDIT CHRISTIAN VOIGT ISSELBURGENSIS ANNO 1792. 2. ME FECIT AMSTELDAM (so) ANNO 1732.

HÖNNEPEL.

R. SCHOLTEN, Zur Geschichte von Hönnepel und Niedermörmter: Ann. h. V. N. LI, S. 104. — Über die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 95. — Über den Namen: Nrh. 1878, S. 32. — Die Patronin S. Reginfledis: Nrh. 1879, S. 155; Nrh. G. 1884, S. 168.

Kathol. Pfarrkirche. Geschichte.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Reginfledis abb.).

Hönnepel, ursprünglich eine grosse Rheininsel zwischen Rees und Wissel, wurde 1188 vom Erzbischof Philipp von Köln in Gemeinschaft mit dem Grafen von Kleve der Cistercienserabtei Kamp übergeben (Ann. h. V. N. XX, S. 275, 300. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 510). Die Benediktinerabtei Denain bei Valenciennes, die den Haupthof in Hönnepel besass (vgl. LE BOUCQ, Hist. ecclés. de la ville et du comté de Valenciennes p. 291. — ARN. RAYSSIUS, Belgium sive thesaur. s. reliq. Belgii, 1628, p. 200), gründete hier ein Tochterkloster nebst einer Kirche der hh. Maria und Ragenfredis, 1223 wandte sich der Konvent nach Horst bei Deventer (SLOET, Oork. p. 486. — VAN SPAEN, Historie van Gelderland p. 257. — Chron. mon. Camp.: Ann. h. V. N. XX, S. 281) und verliess Hönnepel, das 1240 von dem Stift Xanten erworben wurde (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 222). Im J. 1381 wird die verlassene Kapelle in Stand gesetzt (Ann. h. V. N. LI, S. 113), 1438 wurde sie von Niedermörmter abgetrennt und Hönnepel zur eigenen Pfarre erhoben (Xanten, Stiftsarchiv, Akta auswärtiger Stifter saec. XV, Nr. 3). Zum J. 1442 berichtet der Chronist von Kamp von einer Erneuerung der Kirche (Chron. mon. Camp.: Ann. h. V. N. XX, S. 290).

Beschreibung.

Der dreistöckige Westturm stammt noch von dem romanischen Bau des 12. Jh. und war bis zu der Restauration vom J. 1880—86 mit Rundbogenfries und Ecklisenen in den beiden unteren Stockwerken verziert. In diesem Jahre wurde er mit einem neuen Tuffmantel umkleidet, der die übliche gothische Blendenverzierung erhielt. Im Norden erhebt sich ein aus sieben Seiten des regelmässigen Achtecks konstruiertes Treppentürmchen, im Süden stösst die kleine Sakristei an.

Kathol. Pfarrkirche.

Das Langhaus vom J. 1442 ist zweischiffig, im Lichten 14,70 m lang, 11 m breit, das Mittelschiff 7,50 m breit. Achtseitige Pfeiler mit niedrigen Basen. Im Chor ruhen die sehr scharf profilierten schmalen Rippen mittelst Blattkapitälchen auf Dreiviertelssäulchen, die mit einer Maske in der Höhe der Sohlbänke abschliessen. Sechs einachsige Fenster mit Vierpass im Masswerk. Im Mittelschiff sind die Dienste nur 1 m lang und enden in Masken, im Seitenschiff ruhen die Rippen auf Konsölchen. In der nördlichen Aussenmauer kleine einachsige Fenster, im Inneren als Blende fortgesetzt. Nach Süden drei einachsige Fenster und eine Blende.

Taufstein.

Taufstein aus Blaustein (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. X, 10) von der am Niederrhein üblichen Form (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16), plumpes Becken mit vier derb gemeisselten Köpfen, an den Seiten Fratzen in Flachrelief, auf Mittelcylinder mit vier Ecksäulchen, um 1300.

Chorstühle.

Barocke Chorstühle, um 1650, die Rückwände mit derb geschnitzten Brustbildern Christi, der Apostel etc. (aus dem Augustinerinnenkloster zu Kalkar).

Skulpturen.

Lebensgrosser Kruzifixus, ziemlich realistisch, mit dürren Extremitäten, Maria und Johannes, nur halb so gross (von einer anderen Gruppe stammend), mit lebhafter, fast theatralischer Schmerzensgeberde, neu polychromierte Holzfiguren der Kalkarer Schule, um 1480.

Holzfigur der h. Lucia, 50 cm hoch, Ende des 15. Jh., mit dem Schwert durch den Hals, treffliches sauberes Figürchen in der Art der Apostelfiguren von Grieth (s. o. S. 39).

Grabstein.

Grabstein des Dietrich von Bronckhorst-Batenburg (Ann. h. V. N. LI, S. 144) vom J. 1551 mit der Inschrift: A. D. MV^CLI, DEN 31. MARCI STARF DE EDEL WALGEBOREN DIDERICK VAN BROCKHORST UND PATEBORGH, HER TO HONEPEL ETC. DEN GOT GENADICH WIL SIN.

Glocke.

Glocke des 13. Jh. mit der Inschrift: MARIA VOCOR. REX GLORIAE, VENI CUM PACE. JOHANNES DE TRAJECTO ME FECIT (TIBUS, Pfarre Kleve S. 110. — ZEHE, Nachrichten über Glockengiesserkunst S. 11).

Haus Hönnepel.

HAUS HÖNNEPEL. Ausführlich R. SCHOLTEN i. d. Ann. h. V. N. LI, S. 126.

Das Haus wird 1335 zuerst im Besitz der Herren von Hoennepel genannt (LACOMBLET, U B. III, Nr. 298), 1337 kommt es nach dem Tode des kinderlosen Friedrich von Hoennepel an Arnold von Alpen (vgl. NIJHOFF, Ged. III, Nr. 184, 191), 1491 an die von Bronckhorst-Batenburg, darnach an die von Quaedt-Wickrath, von der Hoeven, von Itzenplitz, von Hartefeld. Von der Burg stehen noch der westliche, modernisierte Flügel mit dem nördlichen runden Eckturm, die Grundmauer der Vorburg und die Wassergräben.

HOMMERSUM.

Germanische u. Römische Funde.

GERMANISCHE UND RÖMISCHE FUNDE. Fränkische Funde auf dem Gute Ketele (Overbruek) beschreibt genau V. HUYSKENS, Die Geburtsstätte des Kaisers Otto III.: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 85. Der ‚Heidenkirchhof' (ebenda S. 93), südlich vom Forsthause zu Kleve und westlich von der Kessel-Frasselter Chaussee (Karte des Reichswaldes Nr. 64), enthält noch eine Menge von römischen Ziegeln und scheint der Rest eines römischen Militärpostens zu sein.

An der Stelle des ‚versunkenen Klosters' (Karte des Reichswaldes Nr. 4), zwanzig Minuten oberhalb von Kessel an der Niers, wurden 1877 durch den Klever Alter-

tumsverein Ausgrabungen gemacht und römische Ziegel, Scherben von terra sigillata, gefunden, daneben Tuffsteinfundamente. Längs der Niers findet sich eine Reihe von germanischen Grabhügeln, zum Teil 1869 und 1877 eröffnet (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 96), mit Urnenfunden. Fundbericht von R. SCHOLTEN i. Nrh. 1878, S. 11. Germanische u. Römische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Nrh. G. 1883, S. 182. Kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Der Hauptteil des Archivs kam an das Archiv zu Gaesdonk. Im Pfarrarchiv: Geschichte von Hommersum vom Pfarrer HUYSKENS.

Die Petruskirche zu Hommersum trug Graf Gerhard von Geldern 1118 der auf seinem Schlosse Wassenberg gegründeten Kollegiatkirche auf (LACOMBLET, U B. I, Nr. 289. — SLOET, Oork. Nr. 232). Das Patronat haftete an dem Haupthof, womit die von Reifferscheit und von Malbergen belehnt waren, 1291 wurde es an das Kloster Graventhal übertragen, 1300 die Kirche selbst dem Stift inkorporiert (Urk. im Archiv zu Gaesdonk). Geschichte.

Der Turm und das mit einer Tonne eingewölbte Mittelschiff gehören noch dem romanischen Bau des 12. Jh. an und bestehen aus sehr grobem Tuffmauerwerk mit einzelnen derben Basalt- und unregelmässigen Thonschieferblöcken. Die Aussenmauern zeigten ehemals unter dem Dach kleine rundbogige Fenster. Der Turm erhielt anfangs des 16. Jh. ein neues Obergeschoss von Backstein, gleichzeitig ward der weit höhere Chor in spätgothischen Formen angefügt, mit in der Höhe der Sohlbänke endenden Dreiviertelssäulen, Blattkapitälchen, Schlufssteinrosetten. Ansicht vom J. 1746 bei J. DE BEIJER, Taf. 21, 2. Beschreibung.

Zwei gute spätgothische Holzfigürchen aus dem 15. Jh., neu polychromiert, die Madonna und der h. Antonius. Skulpturen.

Eine ANTONIUSKAPELLE, schon im 15. Jh. erwähnt (Ann. h.V. N. XXXIII, S. 97), lag in der zu Hommersum gehörigen Bauerschaft Villar und wurde im 18. Jh. abgebrochen. Antoniuskapelle.

HÜLM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. b. Mariae v.). Kathol. Pfarrkirche.

BERGRATH, Die h. Irmgardis und der Hof Bugeham: Ann. h. V. N. IV, S. 251. — Nrh. G. 1881, S. 81. — TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 120.

Von der im 15. Jh. errichteten, 1472 und 1479 zuerst genannten Backsteinkirche steht nur der schlechte spätgothische Chor, 8,75 m lang, 7,20 m breit, an den im 19. Jh. ein 12,70 m langes, 10,10 m breites flachgedecktes Langhaus angesetzt ward. Geschichte.

Sechsseitiger durchbrochener spätgothischer Baldachin über dem Taufstein mit freiem Masswerk, von hervorragender Schönheit, reicher als der zu Kalkar (s. u.). Baldachin.

Schmiedeeiserner Kerzenhalter des 15. Jh. Kerzenhalter.

Glocken. 1. MARIA MATER DEI ORA PRO NOBIS 1688. 2. S. JOSEPH ORA PRO NOBIS 1688. Glocken.

Die im Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochene Kirche auf dem Hof Boegum, auf dem von der Gräfin Irmgard von Aspel an das Reeser Kapitel geschenkten Salhofe als Kapelle für die Kolonen erbaut, wie die zu Hommersum aus Tuff und groben Feldsteinen errichtet, enthielt zwei Memoriensteine aus der 2. H. des 11. Jh. mit den Inschriften: ANTE DIEM NONAM KALENDAS MARTII OBIIT IRMINGART und: ANTE DIEM QUARTUM IDUS NOVEMBRIS OBIIT RUODERUS LAICUS (Ann. h. V. N. IV, S. 253. — Nrh. G. 1881, S. 81). Der erstere erinnert wahrscheinlich an die Gräfin Irmgard † 1075. Kirche auf Boegum. Memoriensteine.

HUISBERDEN.

Kathol. Pfarrkirche. KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.).

Geschichte. Im Liber valoris von 1332 (Ann. h. V. N. LII, S. 152. — Vgl. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 256) als capella baptismalis erwähnt, urkundlich aber schon 1307 als Pfarrkirche (SLOET, Bedbur, Urk. Nr. 50) genannt, zur Abtei Korvei gehörig (Ann. h. V. N. XXVIII, S. 23). Weltliche Patrone waren die Herzöge von Kleve. Bau des 14. Jh.

Beschreibung. Einschiffiger gothischer Backsteinbau von vier Joch, 23 m lang, 7,50 m breit, mit eingebautem zweistöckigen Westturm, der nicht die Breite des Langhauses besitzt und im ersten Joch auf zwei freistehenden stämmigen Pfeilern ruht. Nördlich ein vierseitiger Treppenturm eingebaut. Im Langhaus auf beiden Seiten je drei einachsige Fenster mit Drei- oder Fünfpass. Die Rippen ruhen auf skulptierten Konsolen. Der um 1,10 m erhöhte Chor, durch einen tieferen Triumphbogen abgeschlossen, zeigt einachsige Fenster, die gekehlten Rippen ruhen auf Blattkapitälchen mit Masken als Abschluss.

Taufstein. Taufstein, aus Sandstein, Ende des 15. Jh. (Ann. h. V. N. III, S. 45. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VI, 4), mit achtseitigem Becken, nach unten mit freiem nasenbesetzten Spitzbogenfries und achtseitigem Schaft. Auf vier korrespondierenden Seitenfeldern einfache vierblätterige Rosetten, auf den vier anderen Basrelief-Darstellungen in kurzen untersetzten Figuren mit grossen Köpfen: Erschaffung der Eva, Beschneidung, Taufe Christi im Jordan, Kreuzigung. Ikonographisch interessant die Taufe: Christus bis zur Mitte des Leibes im Wasser, über ihm die Taube, zur Rechten Johannes knieend, aus einem Krug Wasser über Christi Haupt giessend, links ein Engel mit den Kleidern. Ein völlig ähnlicher Taufstein in Ginderich (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 21) und Dornick.

Skulpturen. Im Hochaltar fast lebensgrosse Kreuzigungsgruppe, der Xanten-Kalkarer Schule um 1530 angehörig, den Berendonkschen Stationen in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 100) verwandt. Christus mit langflatterndem Schurz, Maria mit krampfhaft gefalteten Händen, Johannes in der Rechten ein Tuch mit einem Buch. Gut durchgearbeitete Köpfe, in der Gewandung einfach, auf die Wirkung aus einiger Entfernung berechnet.

Holzfiguren des h. Antonius Abt, der h. Anna, um 1530, zweier leuchtertragender Engel, durchweg neu bemalt.

Glocken. Glocken. Die erste und dritte von Jean Petit 1722 und 1732 gegossen, die mittlere mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, TO DER EHREN GOTTES LEUDEN ICH. JOHAN UND FRANZ VON TRIER VADER UND SOHN GOSSEN MICH ANNO 1613.

KALKAR.

M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 15. — JOANNES NICOLAUS SELLIUS, Vesalia obsequens, sive inauguratio seren. potent. principis Frederici Guilelmi ut in universo Cliviae ducatu ita imperimis Vesaliae, Wesel 1669, p. 85. — HOPP, Kurtze Beschreibung S. 64. — TESCHENMACHER, Ann. p. 147. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte der Preuss. Monarchie III, S. 45. — GENGLER, Cod. iur. municip. Germaniae, Erlangen 1863, I, S. 460. — BERGRATH, Auszug aus den Stadtrechtsbestimmungen und Privilegien: Ann. h. V. N. IX, S. 260. — B. ENDRULAT,

Niederrhein. Städtesiegel, Taf. III, 2, 3. — Über das Klevische Landesbistum zu Kalkar: LEHMANN, Preussen und die katholische Kirche I, S. 19. — LASPEYRES, Geschichte und heutige Verfassung der katholischen Kirche Preussens I, S. 183. — J. HANSEN, Westfalen und Rheinland im 15. Jh. I, S. 66. — L. HENRICHS, Titularbischöfe zu Kalkar: Nrh. G. 1881, S. 125 und die beiden in der Litteraturübersicht (o. S. 7) citierten Werke von FLOSS und SCHOLTEN.

Handschriftl. Quellen. Stadtarchiv.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Altes Inventar (B. 38), 1645 von dem Notar und Stadtsekretär REINER VON LENGEL (1633—1680) angefertigt, nach Abzug der Hessen, deren Oberst Rabenhaupt einen Teil des Archivs vernichtete, enthält den Inhalt der Stadtlagerbücher, die 1645 vom Stadtpfarrer Mulraedt ins Pfarrarchiv überführt wurden. — Etwa 1300 Urk., vom J. 1339 an, davon 680 im J. 1868 von J. B. NORDHOFF kurz inventarisiert, ein neues Repertorium 1876 von WOLFF angelegt, zählt 744 Nrn., davon nur 595 Urk. in 500 Nrn. (1339—1697) geordnet. Die übrigen ungeordnet in 19 Pappkästen.

Stadtrechnungen: von 1394, Perg., 4°, 22 Bl. (B. 9), mit einzelnen chronikalischen Notizen und Verzeichnissen der Bürger von 1415—1443, 1445 (B. 14), 1464, 1467, 1470, 1477 (B. 15), 1478 (B. 16), 1484 (B. 17), 1485, 1486 (B. 18), 1488 (B. 10), 1489 (B. 11), 1490 (B. 12), 1494 (B. 13), 1516—21, 1522—26 (B. 2), 1540—46 (B. 3), 1547—57 (B. 4), 1558—67 (B. 5). — Ratsprotokolle von 1553 (B. 19), 1554 (B. 20), 1558 (B. 24), 1561 (B. 23). — Kirchenrechnungen von 1460 an. — Armenrechnungen von 1464.

Stadtrechtbuch, 69 p., schwarz und rot, sehr sorgfältig geschrieben, beginnt: Hier beginnen die rechten ind privilegien der Keyser vryer stadt Calker. Als Anhang: Dit syn uit gewysde ordelen der stat Calker. — Charte von denen Calcarschen Stadts-Petrimonial-Grunden 1777. — Summarisches Register aller unter Hantzeler und Wisseler Wardt gehorigen Ländereyen, 17. Jh.

Berlin.

In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Cod. Boruss. fol. 904, Pap., Calcarische Stadts-Rechten, 16. Jh.; 55 Bl., aus dem Besitz von Nettesheim, mit Register. Am Schluss die der Stadt von den Klevischen Herzögen verliehene Freiheiten von 1368 an. — Cod. Boruss. 4° 403, Pap., Jura Civilia Calkerensia. Liber Guilelmi de Vrithoff alias Schoelmeister, 71 Bl., vom J. 1499, Bl. 3—8 Sachregister, von Bl. 64ᵇ an spätere Eintragungen. — Cod. Boruss. fol. 150. Im Anhang Stadtrechten van Calcar. — Cod. Boruss. 4° 399, Pap., vom J. 1584, Van der Stadt Calckers Rechten und Privilegienn, angefügt medizin. Rezepte u. chronikal. Eintragungen. Vgl. über die Hsn. R. SCHROEDER i. d. Zs. f. Rechtsgeschichte X, S. 210. — GENGLER, Cod. iur. mun. Germaniae I, S. 460. Das Stadtrecht auch in Cod. CC der Landgerichtsbibl. zu Kleve (s. u.) sowie Cod. A. 135 u. A. 247 des Staatsarchivs zu Düsseldorf.

Wesel.

Im Stadtarchiv zu Wesel (jetzt in Düsseldorf, Staatsarchiv): Stadtrecht von Kalkar, 16. Jh. (caps. 219, 7), Rechten und Freiheiten der Stadt Kalkar, 17. Jh. (caps. 348, 2).

Ansichten.

Ansichten. Grosser Stich, 48 × 32,6 cm, Ansicht aus der Vogelperspektive, links zwei disputierende Personen, rechts in Kartouche: ‚Calcaria ducatus Clivensis multis dotibus nobile opp.' bei BRAUN u. HOGENBERG, Städtebuch II, S. 35. — Ansicht aus der Vogelperspektive bei MERIAN, Topographia Westphaliae p. 15, mit vier Thoren, vor einem eine Art Barbakane, 30,8 × 19,8 cm. Vier Stiche bei J. DE BEIJER, Het verheerlykt Kleefschland, pl. 9, 10.

Kathol. Pfarrkirche. Litteratur.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai ep.). A. WOLFF, Die St. Nicolaipfarrkirche zu Calcar, ihre Kunstdenkmäler und Künstler archivalisch und archäologisch untersucht, Kalkar 1880. Dazu W. LÜBKE, B. J. LXXIII, S. 139; Nrh. G. 1882, S. 48; Organ f. christl. Kunst XXI, S. 46; A. BAUMGARTNER in den Stimmen

Kathol. Pfarrkirche. aus Maria Laach XXII, S. 329. — Kölner Domblatt 1843, S. 37. — KINKEL, Künstler und Kunstwerke am Niederrhein: Kunstblatt 1846, S. 150. — J. B. NORDHOFF, Archivalische Nachrichten über Künstler und Kunstwerke der Nicolaikirche zu Calcar: Organ f. christl. Kunst XVIII, 1868, S. 235, 248. — AUS'M WEERTH, Kd. I, S. 23; II, S. 1. — — Deutsche Bauzeitung XIV, S. 219. — Organ f. christl. Kunst XXI, S. 46. — Zur Kirchengeschichte: Nrh. G. 1881, S. 69. — Miscellen: Nrh. G. 1881, S. 51; 1882, S. 109; 1883, S. 64. — L. SCHEIBLER, Maler und Bildschnitzer der sogen. Schule von Kalkar: Zs. f. bildende Kunst XVIII, S. 28, 59. — St. BEISSEL, Die Bauführung des Mittelalters, Freiburg 1889, III, S. 95: Die Maler der Viktorskirche und die Schule von Kalkar. — J. A. ROMBERG, Konversationslexikon für bildende Kunst, Leipzig 1846, II, S. 34. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 133. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 228, 660. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 506; II, S. 57. — MÜNZENBERGER, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands S. 145. — Xanten ende Calcar, Publikation der S. Bernulphus Gilde für 1889, Utrecht 1890. — H. W. BREWER, Some churches upon the Lower Rhine: The Builder LVIII, p. 174 mit Tafel. — Ders., Some churches in the neighbourhood of Cleves: Transactions of the Royal Institute of British architects n. s. VII, 1891, p. 308.

Handschriftl. Quellen. Kirchenarchiv. Handschriftl. Qu. Das Kirchenarchiv, in dem über der südlichen Eingangshalle gelegenen Raum aufbewahrt, enthält die wichtigsten urkundlichen Schätze. Zuerst 1763 geordnet (Archivium conventus Calcariensis ab immemorabili tempore desolatum nunc ordine alphab. renovatum per fr. PET. ENGELS 1763, 4°, 32 Bl., im Verzeichnis der Urkunden); von Vikar Wolff seit 1868 benutzt und durchforscht, aber in ungeordnetem Zustande zurückgelassen. Bestände des Stadt- und Kirchenarchivs schon 1645 (s. o.) ausgetauscht. Repertorium der histor. Quellen 1891 von P. CLEMEN angefertigt. In zwei grossen Schränken und einem kleinen Schränkchen aufbewahrt. — Im Kirchenarchiv 350 Urkunden, numeriert, aber ohne Angabe des Inhalts. Repertorium nicht vorhanden: von 1339 an, 15 aus dem 14. Jh., 101 aus dem 15. Jh., 129 aus dem 16. Jh., 94 aus dem 17. Jh., 11 aus dem 18. Jh.

Rechnungen. Kirchenrechnungen, Pap., schmales Oktavformat, in Pergamentband. R. I: Rechn. von 1487—1496, vorangeheftet (unvollständig) Fragment d. R. von 1462. Es fehlt 1488. R. II: Rechn. von 1497—1501. R. III: Rechn. von 1502—1519. Es fehlen 1503, 1514, 1516. R. IV: Rechn. von 1520—1530 (1522 unter G). R. V: Rechn. von 1534—1544. Sehr unvollständig. In verwahrlosten Fragmenten erhalten: R. XI: Rechn. von 1479, 1480, 1482, 1483, 1484, 1486. R. XII: Rechn. von 1545—1566. R. IX: Rechn. von 1568, 1569, 1580—1582, 1596, 1597. R. XIII: Rechn. von 1571 bis 1579. Es fehlt 1578. R. XI: Rechn. von 1661—1669, 1680—1689 (ganz fragmentarisch). Drei Bündel mit einzelnen Rechnungen GG: 1590—1598, 1650—1656, 1659, 1670—1675. G: 1522, 1610—1612, 1616, 1618—1619, 1643—1649, 1709, 1746 ff. E: 1583—1589, 1601—1604, 1630—1638, 1641, 1642, 1645—1649. Armenrechnungen von 1497—1503 (R. VI). Rechn. von 1473—1485, 1575, 1580 (R. IX). Die Rechnungen von 1487—1496, 1506—1519, 1520—1543, 1544—1555, 1556—1567 in dem kleineren Schränkchen. Waisenhausrechnungen von 1582—1585. Gasthausrechnungen von 1463, 1476, 1480, 1481, 1486 (R. IX). Liebfrauenbruderschaftsrechnungen von 1481, 1486—1495, 1498—1506, 1508—1510, 1516—1547 (R. X), von 1547—1566 (R. IX). Stadtrechnungen von 1403, 1419, 1421, 1426, 1428, 1438, 1444, 1446, 1450, 1451, 1455, 1487, 1488, 1503 (R. VIII).

Handschriften. Antiphonar, Perg., von 1369, auf dem letzten Blatt die Eintragung: Completus est antiphonarius iste per cooperationem fratrum confraternitatis b. Mariae v. ecclesiae

Calcarensis sub a. d. MCCCLXIX, mit wichtigen Nachrichten über Altarkonsekrationen in und um Kalkar. — Antiphonar, geschrieben 1576, wahrscheinlich von Pfarrer HOLSTEG, mit Altarverzeichnis, Kalender mit annalistischen Eintragungen. — Historischer Bericht von den Städten Kleve, Kalkar, Xanten, Goch, Büderich, Sonsbeck, Orsoy, Gennep, Uedem, Kervenheim, 1720 vom Kriegs- und Steuerrat SAM. SMETTACH abgefasst (Abschr. in Goch und Kleve). Kathol. Pfarrkirche.

Vier Kopiare. Band I, bez.: Litt. A. vol. I, 457 p., Pap. in Pergamentumschlag, um 1500 begonnen, die erste Urkunde von 1456, die älteste von 1348, zumeist Urkunden des 15. Jh., auf Stadt und Kirche bezüglich, mit Nachträgen bis 1694, mit Index von Pastor JANSSEN. Band II, bez.: Litt. A. vol. II, Pap., fol. in Pergamentumschlag, vom Anfang des 16. Jh., die erste Urkunde von 1487, die älteste von 1445, enthält Fundationen und Stiftungen für die Pfarrkirche. Band III, bez.: Litt. A. vol. III, Pap., gr. 4° in Pergamentumschlag, vom Anfang des 16. Jh., mit vorgehefteten Quaternionen des 16. u. 17. Jh., die erste Urkunde von 1497, die älteste von 1447 (aus dem Stadtarchiv), darin Zunftordnungen, p. 253 der Schroeder Amptbrieff, p. 266 der Smeden Gilt- oder Amptzbrieff 1602, p. 280 Ordnung des Wüllenamts binnen Kalkar 1607. Band IV, bez.: Litt. A. vol. IV, Pap., fragmentarisch: 1. Indulgentiae concessae ecclesiae parochiali 1328; 2. Confraternitas b. M. v. erecta a. d. 1348. Im Anschluss die Stiftungen der Messen und Memorien. — Agenda et observanda in der Pfarre Kalkar 1835. — Kalkarsche Chronik, 2 Bde., 1847 angelegt von dem Landdechanten JANSSEN, fortgesetzt von VAN HAAG, meist nur Kollektaneen. — Güterverzeichnis der Armen zu Kalkar, 1613 durch den Landmesser JOHANN VON DEM MORTTER aufgestellt. — Taufregister von 1633 an. — Verzeichnis der Bruderschaften vom J. 1653, schmal 8°. Kopiare.

Abbildungen: Kalkar-Album, 90 Photographieen in Grossquart, ausgeführt von FR. BRANDT in Flensburg auf Veranlassung von J. A. Wolff. — Photographieen von ANS. SCHMITZ, Köln, Christophstrasse 15. Abbildungen.

Eine Kirche zu Kalkar wird zuerst 1269 genannt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 598), im J. 1341 wird sie mit dem Kanonichenkollegium zu Monterberg-Kleve vereinigt (LACOMBLET, UB. III, Nr. 360. — Düsseldorf, Staatsarchiv, B 180, p. 59, 73, 75), 1351 ein Liebfrauen- und ein Katharinenaltar, 1364 ein Altar S. Johannis apostoli darin fundiert (Kopiar A I, p. 26, 15; A IV, Nr. 2). Geschichte.

Schon gegen Ende des 14. Jh. beschloss man einen Neubau, der nach dem Brande von 1409 (TESCHENMACHER, Ann. p. 147) begonnen ward. Im Chor wurde schon 1418 ein Altar geweiht (Antiphonar von 1369: Conradus ep. Venecomponensis . . consecravit in ecclesia Kalker in summo choro nove dicte ecclesie altare), 1421 war man mit der Wölbung beschäftigt, am 3. Mai 1450 wurde die fertige Kirche von dem Kölner Weihbischof Johannes eingeweiht (Antiphonar von 1369: A. d. MCCCCL, die inventionis s. crucis Joannes . . . . consecravit novam ecclesiam in Kalker erectam in honorem s. Nicolai confessoris et pontificis patroni, cuius dedicatio erit die s. Jacobi ap. solito more). Die nördliche Vorhalle war gleichzeitig errichtet worden, die südliche wurde erst 1481—82 angefügt (WOLFF S. 3). Neubau.

Im J. 1484 schon machte sich eine Vergrösserung der Kirche nötig. Im Norden und Süden von dem bisher freistehenden Westturme wurden neue Joche angefügt, beide vom Meister *Johann von Huerden* errichtet, zuerst 1485 das im Norden, dann 1487—1489 das im Süden, das von *Johann Nederholt* ausgemalt wurde. Die beiden Seitenchöre schlossen bis 1489 wie bei II (Fig. 24) mit einer geraden Mauer ab. Von 1489—1492 wurde durch Meister *Johann van Muenster* südlich das Liebfrauen- oder Vergrösserung.

4*

Kathol. Pfarrkirche

Johanneschörchen angefügt (WOLFF S. 5) und 1493 eingeweiht, 1495—1499 wurde der Turm, der nach dem Anbau der beiden Westjoche nicht mehr genügend hoch erschien, durch *Heinrich* und *Hermann Kling* um ein Drittel erhöht (WOLFF S. 7). Der Meister des Xantener Domes, *Johann von Langenberg,* war zu einem Gutachten nach Kalkar berufen worden, die genannten Baumeister führten den Bau aus. Der Turmhelm wurde 1501 aufgesetzt. Im J. 1505 wurde die südliche Sakristei durch dieselben erbaut, nach der Vollendung das bisher als alte Sakristei dienende östliche Joch des Nordschiffes mit jenem verbunden.

Im J. 1526 wurde der Turmhelm durch den Sturm zertrümmert und zerschmetterte einen Teil der Gewölbe des Mittelschiffes (Chronik von DIETRICH WESTHOFF: Deutsche



Fig 23. Kalkar. Nikolai-Pfarrkirche.

Städtechroniken XX, S. 420), der neue Helm brannte 1766 ab und wurde durch den niedrigen nur 53 Fuss hohen jetzt noch erhaltenen Helm ersetzt. Über die Restauration: JANSSEN II, fol. 77.

Beschreibung.

Dreischiffige spätgothische Hallenkirche von 56,50 m Länge, 26,80 m Breite, der Chor 16,80 m lang, 3,85 m breit (Grundriss Fig. 24). Der Bau ist die ausgedehnteste niederrheinische Hallenkirche und eine der bedeutendsten Schöpfungen des Klevischen Backsteinbaues, ausgezeichnet durch die klaren Verhältnisse des Inneren und die überwiegende Vertikalgliederung.

Turm.

Der dreistöckige Westturm A mit viermal abgetreppten Strebepfeilern bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes, um die die Horizontallisenen herum verkröpft sind, zeigt im Erdgeschoss ein einachsiges von Rundstäben eingerahmtes Doppelportal mit

Kathol. Pfarrkirche.

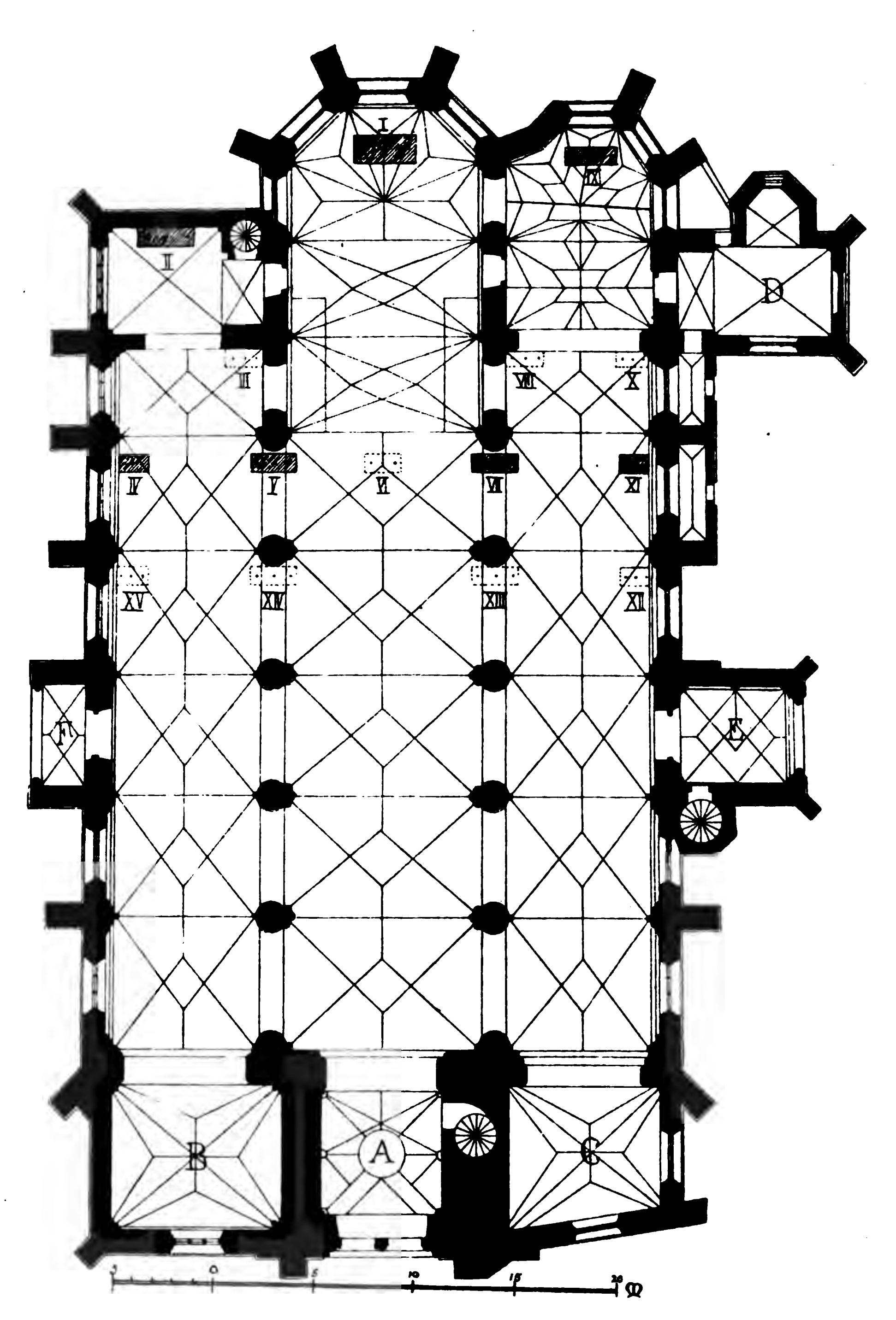


Fig. 24. Kalkar. Grundriss der Nikolai-Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche. feingegliedertem steinernen Mittelpfosten, darüber ein grosses fünfachsiges Portalfenster mit einfachem Masswerk, die Wandungen mit breiter Kehle versehen. Der nach der Mitte zu etwas gehobene Portalsturz ist brüchig geworden und hat sich gesenkt, die Mittelachse des Portalfensters ist dadurch aus dem Loth geraten. Im zweiten und dritten Stock je drei Blenden mit Masswerk in verwittertem Tuff.

Südseite. Die südliche Aussenmauer (Fig. 23. — Album Taf. 3) ist von Tuff errichtet, die dreimal abgetreppten Strebepfeiler tragen kleine Giebel, dem 6. und 7. Joch (vor der Sakristei) treten kleine von Tuff errichtete schmale Anbauten vor. Die südliche aus Tuff errichtete Vorhalle E an den Ecken mit dreimal abgetreppten Streben. Die Vorhalle selbst ist mit einem Netzgewölbe überdeckt, dessen Rippen auf Ecksäulchen, an den Seiten auf einfachen Blattkapitälchen über Vorlagen ruhen. Über der inneren Öffnung zur Kirche eine zweiachsige Blende, ursprünglich für drei kleine Figuren bestimmt (Konsolen erhalten). Über der Vorhalle der Archivraum, nach Süden durch ein zweiachsiges Fenster erleuchtet. Im Westen ein aus Ziegeln errichtetes Treppentürmchen.

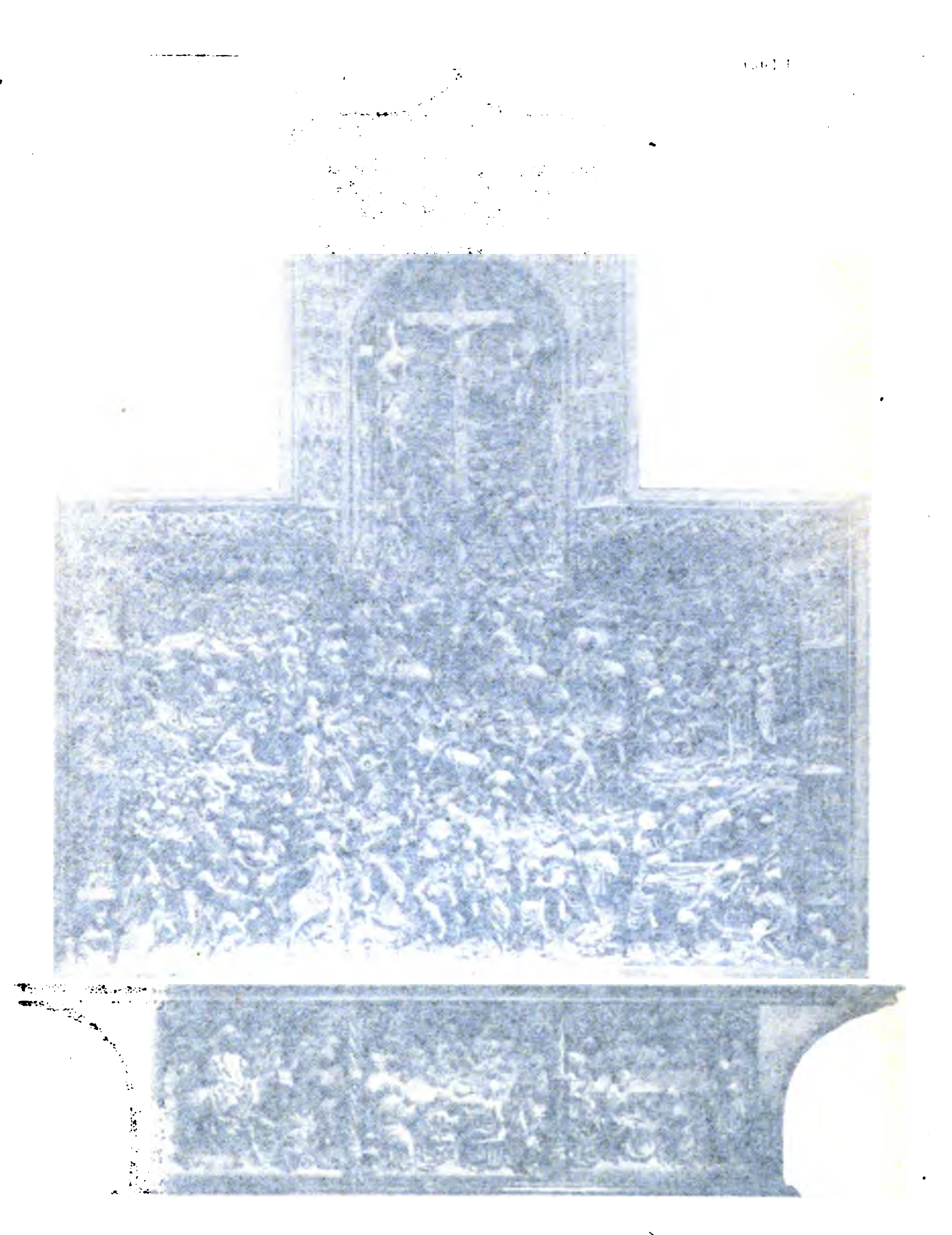
Nordseite. Die nördliche Aussenmauer besteht bis zur halben Höhe aus Tuff, darüber aus Backstein. Dreimal abgetreppte Streben, Horizontallisenen, sehr stark verwittert. Die nördliche schmälere mit einem Pultdach eingedeckte Vorhalle F enthält wie die südliche über dem inneren Portal eine zweiachsige Blende, der Raum über der Vorhalle mit einem einachsigen Fenster ist vermauert. Der im Westen anstossende Treppenturm abgebrochen. Die beiden neben dem Turm gelegenen Westjoche sind aus Backstein errichtet, nur die Nordseite des nördlichen aus Tuff. Die beiden aus Backstein errichteten Chöre zeigen dreimal abgetreppte Streben mit Giebelchen.

Inneres. Bei der Betrachtung des Inneren scheidet sich zunächst der einzige dem älteren Bau angehörige Teil, das Ostjoch des nördlichen Seitenschiffes aus, nur halb so hoch wie die übrigen Joche, mit Kreuzgewölbe und Ecksäulchen, ursprünglich der nördliche Querarm der alten Kirche. Mit dem Hochchor durch ein kleineres Kreuzjoch verbunden, im Osten eine Wendeltreppe.

Chor. Der Chor (Album Taf. 5, 6) ist mit drei Netzgewölben überdeckt, deren Rippen mit Blattkapitälchen auf alten Diensten (über den Chorstühlen abgeschlagen), nur im Chorabschluss auf jungen Diensten ruhen. An dem letzten Säulenpaar des Langhauses, das nach Osten eine starke rechtwinkelige Vorlage erhalten hat, fehlen die Dienste und werden durch skulptierte Blattkonsolen ersetzt. Im Chorabschluss dreiachsige schon in der Mitte geschlossene Fenster mit Rosetten im Masswerk, bestehend aus drei Dreipässen.

Liebfrauenchor. Das durch einen Gurt vom südlichen Seitenschiff getrennte Liebfrauen- oder Johannischörchen zeigt zwei vielfach gegliederte graziöse Netzgewölbe, deren Rippen auf 2 m langen, unten mit Masken oder Figürchen abschliessenden Diensten ruhen. Zweiachsige in der Mitte geschlossene Fenster, über dem Eingange zur Sakristei ehemals ein dreiachsiges Fenster. An der Nordseite ruhen die Rippen auf einer abgefassten derben Pfeilervorlage.

Langhaus. Das Langhaus wird von fünf Paaren gemauerter Säulen getragen mit 80 cm hohen wenig vorspringenden Basen und Kapitälen mit feinstem frei herausgearbeiteten Blattwerk. Nach dem Mittelschiff zu ein alter und zwei junge Dienste, nach dem Seitenschiff nur ein alter, in der Höhe von 2,20 m mit einer Maske absetzender Dienst. Basis und Kapitäl sind um die Dienste verkröpft, die Deckplatte über den Dienstkapitälchen ist polygonal gestaltet. An den Aussenmauern 2,20 m lange mit Masken abschliessende Dienste auf Vorlagen. Unter den abfallenden Sohlbänken eine Horizontallisene. Grosse zweiachsige, in der Mitte schon einmal geschlossene Fenster



Kalkar. Hochaltar von Meister Loedewich.

[illegible] ein grosses fünfachs[illegible] [illegible] breiter Kehle versehe[illegible] [illegible] ist [illegible] geworden und [illegible] [illegible] dem Teil geraten [illegible] Masswerk [illegible] Tuff [illegible] Taf. 3) ist von [illegible] [illegible] schlanke [illegible] [illegible] Netzgewölbe überdeckt, dessen Rippen [illegible] [illegible] Vorlagen [illegible] [illegible] Wesen [illegible] aus Ziegeln er[illegible] [illegible] Aussenmauer besteht bis zur halben Höhe aus [illegible] [illegible] Strebe [illegible] Haustein [illegible] Lisenen [illegible] [illegible] einem Pultdach eingedeckte Vorhalle [illegible] [illegible] Portal eine zweiachsige Blende, der Raum [illegible] Fenster ist vermauert. Der im Westen einst [illegible] [illegible] Die [illegible] den neben dem Turm gelegenen Westjoche s[illegible] [illegible], nur die Nordseite des nördlichen aus Tuff. Die [illegible] [illegible] Chore zeigen dreimal abgetreppte Streben mit Giebeln [illegible]

Bei der Betrachtung des Inneren scheidet sich zunächst der [illegible] Bau angehörige Teil, das Ostjoch des nördlichen Seitenschiffes aus, [illegible] wie die übrigen Joche, mit Kreuzgewölbe und Ecksäulchen, ursprünglich [illegible] Querraum der alten Kirche. Mit dem Hochchor durch ein kleineres [illegible] bunden, im Osten eine Wendeltreppe.

Der Chor (Atlas Taf. 5, 6) ist mit drei Netzgewölben überdeckt [illegible] mit Blattkapitälchen auf alten Diensten, über den Chorstühlen abg[illegible] Chorabschluss auf jungen Diensten ruhen. An dem letzten Säulenp[illegible] [illegible] nach Osten eine starke rechtwinkelige Vorlage erhalten hat, [illegible] [illegible] durch skulptierte Blocksohlen ersetzt. Im Chorabschluss [illegible] in der Mitte geschlossene Fenster mit Rosetten im Masswerk [illegible] Dreipässen.

[illegible] der [illegible] Gang vom südlichen Seitenschiff getrennte [illegible] [illegible] zweifellos [illegible] graziöse Netzgewölbe [illegible] Masken oder Figürchen abschliessend [illegible] Zweiachsige, in der Mitte geschlossene Fenster, über dem Eingang [illegible] ein dreiachsiges Fenster. An der Nordseite ruhen die Rippen a[illegible] [illegible] derben Pfeilervorlage.

Das Langhaus wird von fünf Paaren gemauerter Säulen getragen [illegible] wenig vorspringenden [illegible] und Kapitälen mit feinstem frei [illegible] Blattwerk. Nach dem Mittelschiff zu ein alter und zwei junge Dienste [illegible] nur ein alter, in der Höhe von 2,20 m mit einer Maske [illegible] Dienst. Basis und Kapitäl sind um die Dienste verkröpft, die Deckplatte [illegible] Dienstkapitälchen ist polygonal gestaltet. An den Aussenmauern 2,20 [illegible] Masken abschliessende Dienste auf Vorlagen. Unter den abfallenden Schn[illegible] Horizontallisene. Grosse zweiachsige, in der Mitte schon einmal geschlosse[illegible]



Kalkar. Hochaltar von Meister Loedewich.

mit verschiedenem Masswerk. An den Rückwänden der beiden Vorhallen einfache Blenden. Die Rippen der Gewölbe sind im Verhältnis zur Breite der Joche sehr schmal und scharf profiliert, mit Rosetten in den Schlufssteinen, die Arkadenbögen abgestuft und an den Kanten abgefasst (Album Taf. 4, 7). Kathol. Pfarrkirche.

Der Westbau zeigt im Norden und Süden die beiden später angefügten Joche B und C, die niedriger als die Seitenschiffe sind. Die Rippen der Steingewölbe laufen Westbau.

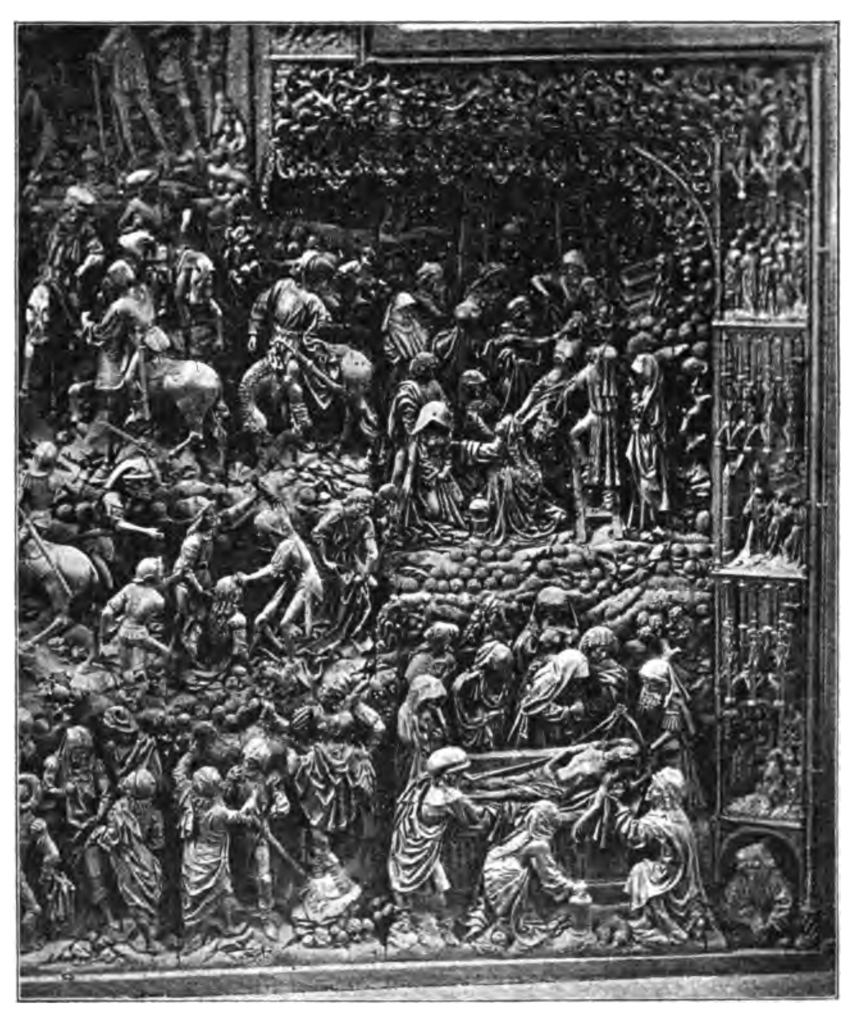


Fig. 25. Kalkar. Vom Hochaltar Meister Loedewichs.

nicht genau den Ecken zu, im Norden des Turmes zwei tiefe Blenden, die im Süden fehlen. Das südliche Joch ist an der Südwestecke abgeschrägt. Die Turmvorhalle selbst wird von einem ganz unregelmässigen Gewölbe mit grosser Mittelöffnung überspannt, die Rippen ruhen auf polygonalen mit menschlichen Köpfen abschliessenden Konsölchen. Die südliche Tragmauer des Turmes, in die die Wendeltreppe eingebaut ist, ist weit stärker als die nördliche. Über dem Gewölbe der Turm im Inneren mit spitzbogigen Blenden — zur Entlastung — versehen.

Kathol. Pfarrkirche. Altäre. Hochaltar.

Altäre. Die Nachrichten über die alte Zusammensetzung der Altäre sind der Übersichtlichkeit halber am Schluss zusammengestellt.

Hochaltar. Fig. 25—27, Taf. I, II. — WOLFF, S. 52—66, Album Taf. 51—62, 68. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XI, XII; I, S. 26. — Bernulphusgilde 1890, pl. VII. — MÜNZENBERGER S. 142, Taf. 41.

Der geschnitzte Schrein 5,90 m hoch, 4,08 m breit, mit 1,35 m hohem Untersatz. Das bedeutendste und grösste Werk der Kalkarer Schule, 1498—1500 von Meister *Loedewich* ausgeführt für 178 Goldgulden (WOLFF S. 25), der Untersatz von *Jan van Haldern* (WOLFF S. 26), die kleinen Gruppen der Hohlkehlen von *Derick Jäger*.



Fig. 26. Kalkar. Gruppe aus der Predella des Hochaltars von Jan van Haldern.

Schnitzerei.

Den Mittelpunkt der Passionstafel bildet die Kreuzigung mit Christus zwischen den beiden Schächern, links die zusammenbrechende Maria, etwas unruhig in der Wirkung, rechts die genrehafte Gruppe der Würfler, die in heftigen Streit geraten sind. Links unten die Kreuztragung in höchst gewaltsam bewegten Figuren: die ganze Gruppe stürmt nach rechts zu, die Henkersknechte, der eine mit Hängebauch und feistem Kinn, der andere mit mageren höhnischen Zügen und offenstehender Brust, sind mit packender Beobachtung der Wirklichkeit dargestellt. Am wirkungsvollsten ist die Gruppe, die den unteren Abschluss der Kreuzigung bildet: links zwei Reiter auf langsam trabenden Rossen, rechts vier Männer lebhaft gestikulierend einredend auf einen ruhig in der Mitte stehenden, rechts wieder vier Krieger. Rechts unten die Grablegung, die sich ikonographisch dem üblichen niederrheinischen Schema an-

schliesst (Fig. 25). Über der Kreuztragung und Grablegung mehr zurücktretend die Gefangennahme Christi und die Kreuzabnahme, in kleineren Figuren auf tieferliegendem Grund. Kathol. Pfarrkirche.

In der Predella der Einzug Christi in Jerusalem, ziemlich derb und ein wenig ungeschickt, der Esel recht roh geschnitzt. Das Abendmahl mit Christus in der Mitte hinter dem perspektivisch dargestellten Rundtisch mit gut charakterisierten Köpfen. Die Fusswaschung (Fig. 26) ist im Aufbau wie Ausführung die bedeutendste der Gruppen. Christus kniet vor Petrus, der seine nackten Beine in das Wasserbecken stellt. Im Hintergrunde die Jünger, den Abschluss rechts und links bildet die Gestalt eines sitzenden Jüngers, über dessen Schulter sich ein anderer beugt. Predella.

In der Hohlkehle der Einfassung zwölf kleine Gruppen mit meisterhaftem Faltenwurf: die Höllenfahrt, die Auferstehung, die Frauen am Grabe, Christus erscheint seiner Mutter, der Magdalena, den Frauen, dem Petrus, den Emmausjüngern, den



Fig 27. Kalkar. Propheten von Derick Jäger aus dem Hochaltar.

zehn Jüngern, dem ungläubigen Thomas, Christus speist mit den Jüngern, die Himmelfahrt. Zu den Seiten zwei Brustbilder von Propheten (Fig. 27. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XVI, 6), wahrscheinlich Jesaias und Zacharias, irrtümlich für die Meister des Schnitzwerkes gehalten (v. QUAST i. d. Zs. f. christl. Arch. u. Kunst II, S. 192).

Das Werk Meister *Loedewichs* zeichnet sich aus durch die gelungene Anordnung der Gruppen in dem Rahmen; die einzelnen Szenen bilden jede ein Ganzes und sind doch untereinander durch einzelne Figuren und durch Gesten in Verbindung gesetzt. Bei der Fülle der Figuren — 208 im ganzen — ist eine Wirkung aus der Ferne ausgeschlossen. Bewunderungswürdig ist die Behandlung der Gewandung, der eine enganliegende Trikottracht zu Grunde liegt, die die Körperformen, besonders die Schenkel, prall hervortreten lässt. Volkstracht mit Ausnahme Christi, der Madonna und der Jünger. Die Köpfe sind realistisch durchgeführt mit scharf betonten Jochbeinen, schmalen langen und vorn leicht kolbigen Nasen, zusammengezogenen Augenbrauen, die Haare etwas schematisch gelockt. Die Grüppchen *Derick Jägers* sind von grosser Feinheit und Lebhaftigkeit in Ausdruck und Bewegung, die Arbeiten *Jans van Haldern* Würdigung.

Kathol. Pfarrkirche. zeigen einen gleichmässig eckig brüchigen Faltenwurf mit viel kleinlichen Motiven. Der ganze Aufbau ist künstlerisch bedeutender als der vielgerühmte *Brüggemann*sche Altar in Schleswig.

Flügel. Die Gemälde der Flügel, 1857 von *Stanislaus de Pereira* restauriert (Phot. F. RAPS, jetzt TH. CREIFELDS in Köln, Domkloster. — Gestochen von *August Pflugfelder*), stellen auf den Innenseiten dar: Das Opfer Abrahams und die Erhöhung der ehernen Schlange (auf den oberen Klappflügeln). Auf den Hauptflügeln links auf je vier 1,07 m hohen, 86 cm breiten Tafeln:

Innenseiten

1. Die Gefangennahme Christi. Nachtszene, durch Fackeln erhellt, bleiches Inkarnat, scharf abgegrenzte Fackeln — einer der frühesten gelungenen Versuche der Darstellung künstlicher Beleuchtung.

2. Die Dornenkrönung mit ziemlich rohen Häscherköpfen, aber nicht übertrieben, trotz der Fratzenhaftigkeit noch anatomisch möglich wie Lionardos Karrikaturen.

3. Ecce homo. Christus blutüberströmt auf einer Balustrade. Auffallend der dicke im Vordergrund stehende Alte mit fettem bartlosen Gesicht, mit schabender (spottender) Bewegung. Im Hintergrunde der Künstler selbst in schwarzer weissgefütterter Schaube.

4. Christus vor Pilatus. Pilatus mit prächtigem bärtigen Kopf in Purpurkleid. Im Hintergrund fünf männliche Figuren, bartlos, mit schwarzen Baretts, offenbar die Portraits der Stifter, der Meister der Marienfraternität.

Auf den Hauptflügeln rechts:

1. Die Auferstehung. Christus in leuchtendem roten Mantel, der seine ganze Figur umwallt, auffahrend. Reiche Landschaft.

2. Die Himmelfahrt nach dem alten ikonographischen Schema. Die Apostel und Maria knieen um einen Hügel, in der Höhe verschwinden in Wolken die Füsse Christi.

3. Das Pfingstfest. Die Apostel versammelt um Maria, die in der Mitte en face, bleich, in blauem Gewand mit weissem Kopftuch sitzt (Wiederholung der Mittelfigur in der Sammlung Steiner in Xanten: Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 164). Johannes mit etwas fehlerhaft verkürzten Beinen.

4. Der Tod Mariä, die ausgestreckt in blauem Gewand nach vorn verkürzt auf ihrem roten Lager ruht, links Johannes mit der Sterbekerze, rechts ein Priester. Vorn drei lebende Jünger (Abb. JANITSCHEK, Gesch. d. deutsch. Mal. S. 518).

Aussenseiten. Auf den Aussenseiten: Die Verkündigung Mariä (Abb. WOERMANN, Gesch. d. Mal. S. 493. — JANITSCHEK S. 519) und die Geburt Christi (auf den kleinen oberen Klappflügeln). Auf den Hauptflügeln links:

1. Die Beschneidung, in einer Kapelle des Tempels, um die Hauptpersonen sechs Zuschauer.

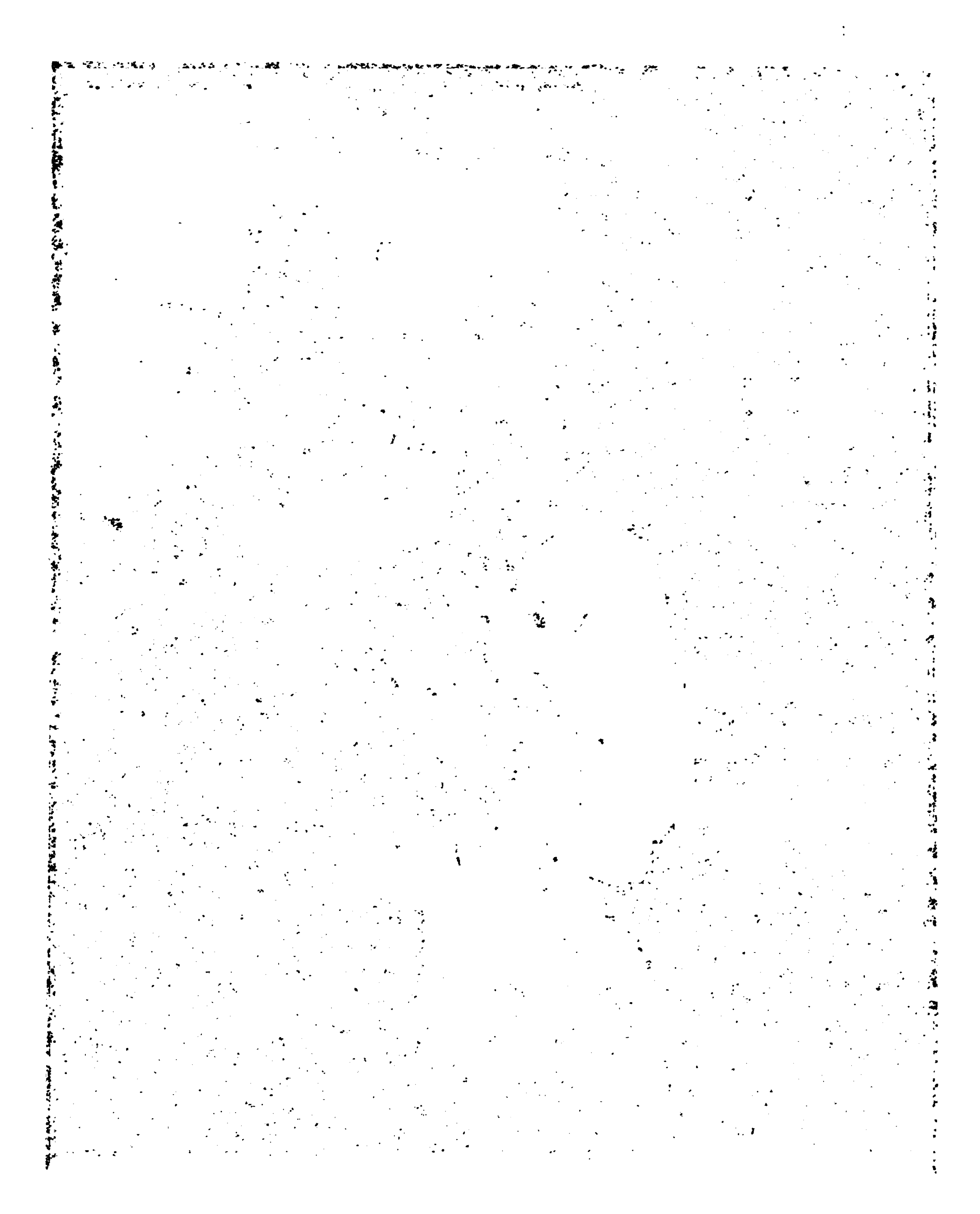
2. Die Anbetung der Könige. Die Gruppe von ausserordentlicher Schönheit. Maria sitzt vor einer romantischen Ruine, hinter der Zuschauer erscheinen. Der vorderste knieende König küsst dem Jesuskinde den Fuss.

3. Die Taufe Christi. Die nackte Gestalt des im Wasser stehenden Christus bildet den leuchtenden Mittelpunkt der Darstellung. Offene in warme Töne getauchte Landschaft, links prächtiger tiefdunkler Wald (Taf. II).

4. Die Verklärung Christi. Christus in weissem Gewand in goldenem Strahlenkranze, die Erzväter in den Wolken erscheinend.

Auf den Hauptflügeln rechts:

1. Die Darstellung im Tempel. Hochinteressant auf dem Altar ein mit grösster Sorgfalt ausgeführtes Triptychon, zugleich voll von typologischen Bezügen: in der Mitte



Kath. Pfarrk[illegible]

[illegible] Faltenwurf mit [illegible] [illegible] bedeutender als der vielgerühm[illegible]

Flüg[illegible]

[illegible] 1857 von *Stanislaus de Pe[illegible]* [illegible] jetzt [illegible] Denkmäler. — Gestoch[illegible]

Innen[illegible]

[illegible] Das Opfer Abrahams [illegible] Klappflügeln. Auf d[illegible] [illegible]

[illegible] durch Fackeln [illegible] der frühesten ge[illegible]

2. [illegible] Häscher [illegible] wie [illegible]

3. [illegible] auf einer B[illegible] [illegible] Alte mit fettem bartlosem Ge[illegible] [illegible] Künstler [illegible] [illegible] Schatten.

4. Christus vor [illegible] mit [illegible] im Hintergrund fünf männliche Figuren, bartlos, mit schwarzen [illegible] [illegible] der Stifter, der [illegible] Marienfraternität.

Auf den Hauptflügeln rechts:

1. Die Auferstehung. Christus in leuchtendem roten M[illegible] [illegible] aufblickend. [illegible] Landschaft.

2. Die Himmelfahrt nach dem alten ikonographischen Sch[illegible] Maria [illegible] um einen Hügel, in der Höhe verschwinden in W[illegible]

3. Das Pfingstfest. Die Apostel versammelt um Maria, die [illegible] [illegible] Gewand mit [illegible] Kopftuch sitzt (Wiederh[illegible] in der [illegible] zu Xanten. Kunstdenkmäler d. Kr. Moe[illegible] mit [illegible] verkürzten Beinen.

4. Der Tod Mariä, die ausgestreckt in blauem Gewand nach [illegible] roten Lager ruht, links Johannes mit der Sterbekerze, rechts [illegible] Jünger (Abb. JANITSCHEK, Gesch. d. deutsch. Mal. S. [illegible]

Ausse[illegible]

Auf den Aussenseiten: Die Verkündigung Mariä (Abb. W[illegible] d. Mal. S. [illegible] JANITSCHEK S. [illegible] und die Geburt Christi (auf d[illegible] Klappflügeln), auf den Hauptflügeln links:

1. Die [illegible] Kapelle des Tempels, um d[illegible] [illegible]

2. Die Anbetung der Könige. Die Gruppe von ausserorde[illegible] Maria sitzt vor [illegible] Ruine, hinter der Zuschauer [illegible] vorderste knieende König küsst dem Jesuskinde den Fuss.

3. Die Taufe Christi. Die nackte Gestalt des im Wasser ste[illegible] [illegible] Darstellung. Offene in warm[illegible] Landschaft, links [illegible] Wald (Taf. II).

4. Die Verklärung Christi. Christus in weissem Gewand im g[illegible] kranze, die Erzväter in den Wolken erscheinend.

Auf den Hauptflügeln rechts:

1. Die Darstellung im Tempel. Hochinteressant auf dem Altar [illegible] Sorgfalt ausgeführtes Triptychon, zugleich voll von typologischen Bezügen



Kalkar. Taufe Christi von Jan Joest vom Hochaltar.

der Sündenfall, links die Erschaffung der Eva, rechts die Vertreibung aus dem Paradiese. Schöne nackte Modellfiguren mit ziemlich breiten Hüften. Kathol Pfarrkirche.

2. Der zehnjährige Jesus im Tempel. Auf einer Gallerie im Hintergrunde Joseph und Maria.

3. Jesus und die Samariterin. Die Landschaft sehr einheitlich im Ton, Christus in ein bräunlich lilafarbenes Gewand gehüllt, am Brunnen sitzend, die Samariterin selbst von ausserordentlicher Schönheit in der Haltung der Figur.

4. Die Auferweckung des Lazarus. Die Szene spielt auf dem Kirchhof von Kalkar, links die Jünger vor dem Südportal, nach rechts Aussicht auf den Markt mit dem Rathause, neben diesem auf die Klosterkirche und ein Thor.

Würdigung. Die Figuren sind durchaus normal mit massvollem Naturalismus in der Bildung, nie übertrieben, einzelne der würdigen schönen Greisenköpfe prachtvoll charakterisiert, mit eingesunkenen Lippen, vorstehendem Kinn, ganz kahlem Schädel, eingeschrumpftem Ohr, daneben offenbar individuelle Portraits. Für Christus, Maria und die Jünger die herkömmliche Tracht, nur leicht an die Volkstracht anklingend, für die Häscher, Krieger und das Volk die niederrheinische Landestracht, die keine spezifisch holländischen Elemente zeigt: die Pelzschauben, Baretts, die geschlitzten Hosen sind direkt niederrheinisch. Der wunderbare Reiz der Gemälde liegt in der meisterhaften Färbung. Der Künstler ist ein Kolorist ersten Ranges. Das Kalte, Harte, das noch oft in der Nebeneinanderstellung von Tönen in der gleichzeitigen Kölnischen Schule herrscht, fällt hier fort. Alles ist verschmolzen und auf einen warmen Grundton gestimmt. Reiche, glühende Farbeneffekte in der Gewandung, besonders beliebt ein leuchtendes Purpur und ein saftiges dunkles Grün. Nur die Innenseiten sind zuweilen etwas kühler. Die Landschaft ist von der grössten Feinheit. Ihre Durchbildung bedeutet gegen die gleichzeitigen Niederländer, so *Joachim Patinier* und *Hendrick Bles,* wie gegen die gleichzeitigen Kölner und Franken, *Dürer* an der Spitze, einen grossen Fortschritt. Die Vedutenmalerei in einzelnen Gründen hat aufgehört, noch zeigt sich die Vorliebe für viele Einzelheiten, besonders in dem mit Gräsern und Kräutern übersäten Vordergrunde, die aber alle einer Beleuchtung untergeordnet sind. Hier ist zum ersten Male vor *Altdorfers* Hauptwerken der deutsche Wald geschildert. Die Architektur ist nicht mehr phantastisch, sondern durchweg realistisch, auf den Innenseiten stärker mit leichten italienischen Renaissanceformen gemischt, zum Teil ganz direkt nach der Natur kopiert. Die Beleuchtung ist zuweilen so stark, dass die ganze eine Hälfte einer Figur in Schatten gehüllt ist. Die gediegene Technik steht noch unter der Überlieferung der Eyckschen Schule.

Meister. Als Meister der Gemälde ist von WOLFF (Die Maler Johann Joest und Joh. Stephan von Kalkar: Zs. f. bild. Kunst XI, S. 339, 374. — Nikolaikirche S. 17) *Jan Joest* nachgewiesen worden, der wahrscheinlich aus Kalkar gebürtig war, wo er in der Kriegerliste im J. 1480 vorkommt, aber in Harlem seine künstlerische Erziehung erhielt, in den J. 1505—1508 sein Hauptwerk in Kalkar ausführte, danach sich aber wieder Harlem zuwendete, wo er schon 1509 wieder arbeitete und 1519 starb (vgl. über ihn A. VAN DER WILLIGEN, Geschiedkundige aanteekeningen over Harlemsche schilders, Harlem 1866, p. 53. — Ders., Les artistes de Harlem, Harlem 1870, p. 55, 57. — J. J. GRAAF, Plaatsbeschryving der S. Bavokerk te Harlem, Harlem 1875, p. 10, 78, 83. — C. ED. TAUREL in Christelyke Kunst in Holland en Vlaanderen II, p. 35 und in Eigen Haard 1877, Nr. 17—18, p. 130, 143). Über die Kalkarer Gemälde vgl. HOTHO, Gesch. der deutschen und niederländ. Malerei, 1843, II, S. 188. — KUGLER, Gesch. d. Malerei II, S. 425, 568. — SCHNAASE, Gesch. d. bild. Künste VIII, S. 372.

Kathol. Pfarrkirche.

— C. BECKER, Zur Gesch. d. älteren Malerschulen: Kunstblatt 1843, Nr. 89, 90, 91. — FOERSTER, Gesch. d. deutschen Kunst S. 156. — WOERMANN, Gesch. d. Malerei II, S. 492. — JANITSCHEK, Gesch. d. deutschen Malerei S. 514. — Ausführlicher FIRMENICH-RICHARTZ, Bartholomäus Bruyn S. 42.

Verwandtschaft.

Ein zweites Werk von *Jan Joest* in der Sammlung Otto Wesendonck in Berlin nachgewiesen (SCHEIBLER im Kunstfreund I, S. 193). Zwei Schiebethüren, die den Verschluss der Staffel in Kalkar bildeten, sind abhanden gekommen (KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte II, S. 4).

Der Meister war schon 1874 von EISENMANN (Augsburger Allg. Ztg. 28. Okt. 1874. — Kunstchronik 1874, S. 74. Danach auch SCHNAASE, Gesch. d. bild. Künste VIII, S. 374) mit dem *Meister vom Tode der Maria* identifiziert worden (dagegen JUSTI im Jahrbuch der Kgl. Preuss. Kunstsammlungen II, S. 194 und SCHMIDT i. d. Kunstchronik XV, S. 636), während A. v. WURZBACH (Zs. f. bild. Kunst XVIII, S. 46), H. SEMPER (Zs. f. bild. Kunst XXI, S. 83. — Nachtrag Kunstchronik XXI, S. 365, 613) und H. TOMAN (Jan van Scorel, Prag 1888; Studien über Jan van Scorel, Leipzig 1889) den letztgenannten Meister mit *Jan Scorel* identifizieren wollten, wogegen SCHEIBLER (Repertorium f. Kunstwiss. VII, S. 59), BODE (Repertorium XII, S. 72), WOERMANN (Kunstchronik XVIII, S. 168) und EISENMANN (Zs. f. bild. Kunst XXI, S. 145) Einspruch erhoben haben. Mit *Jan Stevens* von Kalkar, mit dem er früher verwechselt wurde, hat *Jan Joest* nichts zu thun (WOLFF S. 20. — H. HYMANS, Le livre des peintres de Carel van Mander, Paris 1884, I, p. 181. — JOACHIM VON SANDRART, Teutsche Akademie, Nürnberg 1774, III, p. 234. — NAGLER, Künstlerlexikon II, S. 281. — H. HYMANS, Jean-Etienne de Calcar: L'Art 1883, p. 434). WOERMANN (Geschichte der Malerei II, S. 494) und SCHEIBLER (Zs. f. bild. Kunst XVIII, S. 30), der letztere mit Vorbehalt, sehen in *Jan Joest* nur den Lehrer des *Meisters vom Tode der Maria.*

Die Identität *Jan Joests* mit dem *Meister vom Tode der Maria* ist abzuweisen. *Jan Joest* steht durchaus auf Harlemer Boden, seine Kunst wurzelt in dem um ein halbes Jahrhundert älteren *Albert Ouwater* (vgl. über ihn BODE im Jahrbuch d. Kgl. Preuss. Kunstsammlungen XI, S. 35). Die Brücke zu *Jan Joest* bilden *Geertgen von Sint Jans, Dierck Bouts* und der *Meister des Hochaltars von Orsoy* (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 44), welch letzterer ihm verhältnismässig am nächsten steht. *Gerard David* kann nur für das Kolorit zum Vergleich herangezogen werden. Der Bildersturm hat die Werke des Meisters in Holland sämtlich vernichtet, aber die Kalkarer Gemälde — eine Gallerie von zwanzig Bildern — sind vollauf ausreichend, *Jan Joest* seinen hervorragenden Platz unter den altniederländischen Künstlern zu sichern.

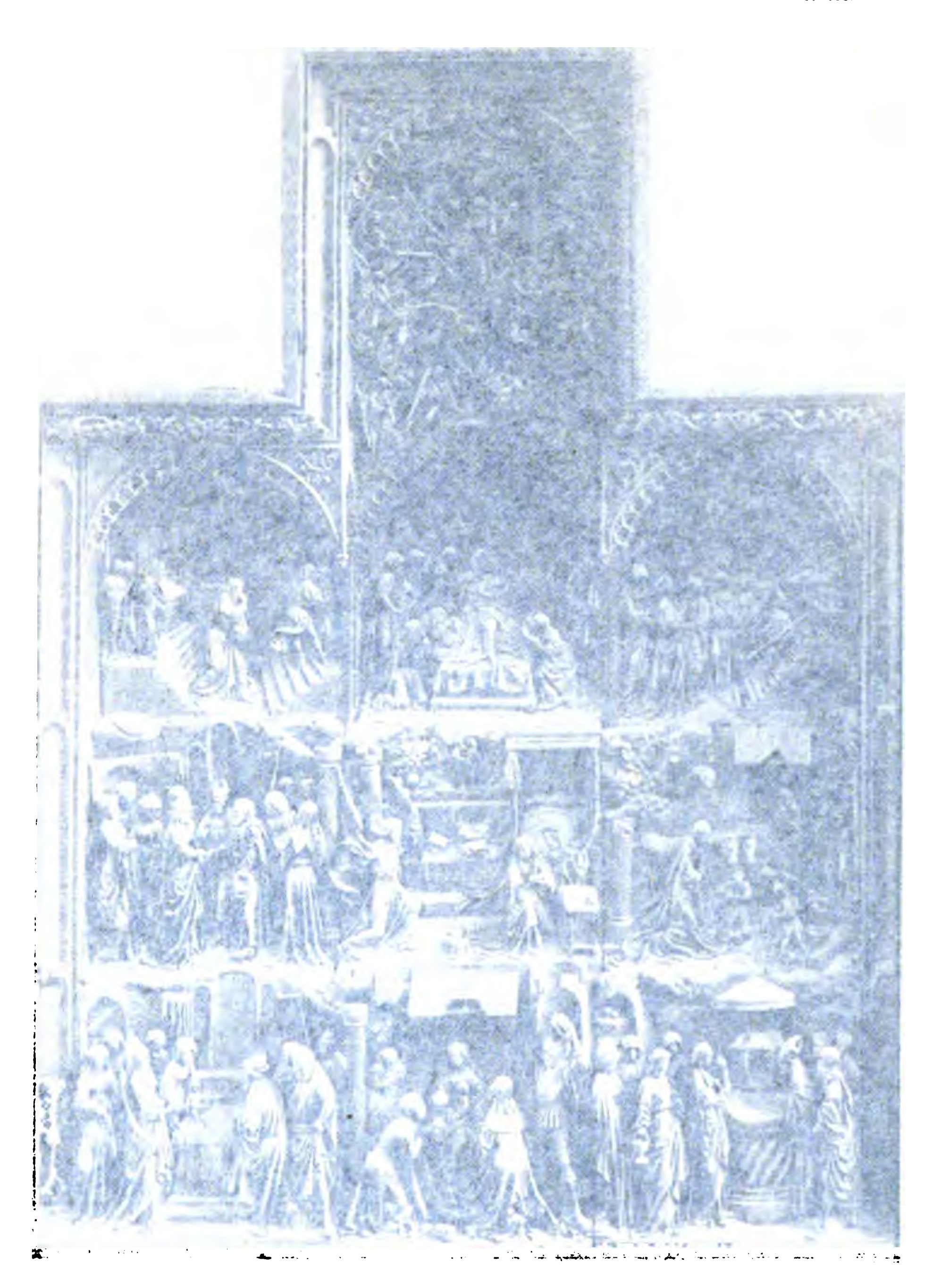
Marienaltar.

Marienaltar (Aufgestellt Fig. 24, VII. — Fig. 28, 29. — Taf. III. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XIV. — WOLFF S. 38, Album Taf. 20—33. — KNACKFUSS I, S. 508 mit Abb. — BODE, Gesch. d. deutschen Plastik S. 207 mit Abb. — Bernulphusgilde 1890, pl. IX, X. — MÜNZENBERGER Taf. 43).

Der geschnitzte Schrein 3,60 m hoch, 2,20 m breit, von 1483—1493 von Meister *Arnold (Arnt)* aus Kalkar gefertigt (WOLFF S. 23), die Predella von *Everhard van Monster.*

Schnitzereien.

In der Predella drei kleine Gruppen: S. Johannes im siedenden Öle, auf der Insel Patmos und Bestattung S. Johannis, ziemlich derb ausgeführt, der Hintergrund felsig, die Bäume wie kleine Bällchen oder Schwämmchen. Im Altarschrein die zehn Gruppen: Verwerfung des Opfers Joachims, Mariä erster Tempelgang, Vermählung Mariä, Verkündigung, Geburt Christi, Beschneidung, Anbetung der Könige, Mariä Reinigung, Tod Mariä, Himmelfahrt der Maria. Am künstlerisch bedeutendsten die



Kalkar. Marienaltar von Meister Arnold

Kathol. Pfarrkirche.

[illegible]

Verwandtschaft.

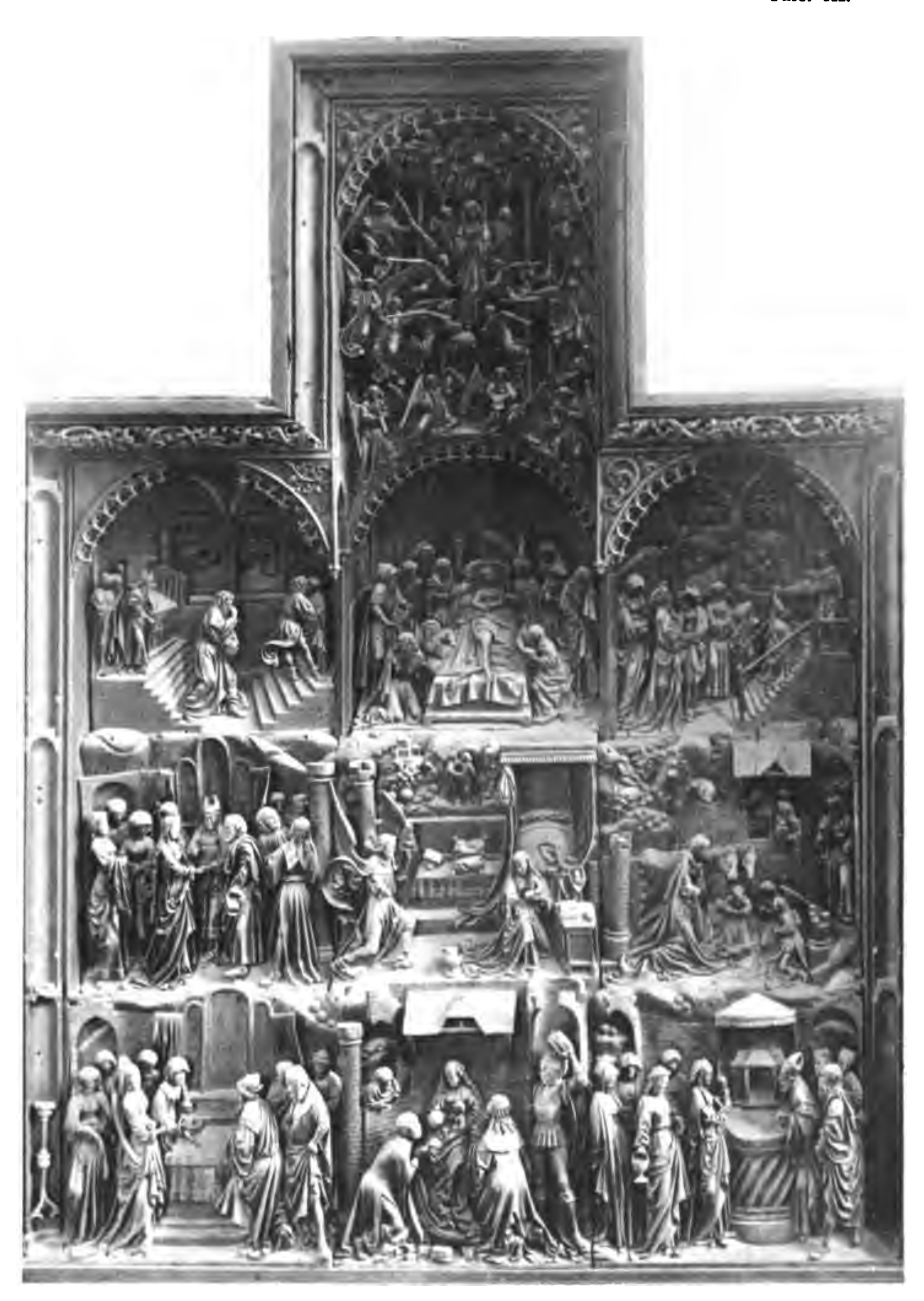
[illegible]

Marienalt.

[illegible]

Schnitzer.

[illegible]



Kalkar. Marienaltar von Meister Arnold.

Geburt Christi (Fig. 28). Maria hier voll von Lieblichkeit in Zügen und Haltung, vor ihr knieend drei reizende Engelsfigürchen. Die Hütte im Hintergrunde bildet einen malerischen Abschluss. Von grosser Feinheit und kühner Freiheit der Ausführung zeugt die Himmelfahrt: Von sechs Engeln wird die Madonna emporgehoben, umschwebt von zehn musizierenden Engeln. Kathol. Pfarrkirche.

Der Figurenkanon zeigt lange und schlanke Gestalten in ruhiger, zuweilen fast etwas steifer Haltung, die stehenden Figuren haben beinahe neun Kopflängen, dünne Hälse über schmalen Schultern, die Frauen mit ungewöhnlich hoch sitzenden Brüsten Würdigung.



Fig. 28. Kalkar. Vom Marienaltar Meister Arnolds.

und langgestrecktem Unterkörper. In der Gewandung senkrechte Parallelfalten vorherrschend. Die Kompositionen ohne dramatischen Zug, nur voll stiller Anmut. Ganz abweichend ist die unruhige aber bedeutende Gruppe der Verkündigung.

Die Gemälde der Flügel stellen auf den Innenseiten die Legende des h. Sebastian dar. Links als Hauptszene: Hinrichtung der Brüder Marcus und Marcellianus in Gegenwart des Heiligen, im Hintergrunde: Der Heilige die Brüder im Gefängnisse tröstend, Sebastian von Pfeilen durchbohrt und von Irene losgelöst. Rechts als Hauptszene: Der Heilige an einen Baum gefesselt von den Häschern mit Knüppeln erschlagen, im Hintergrunde: S. Sebastian vor den Heiden predigend, seine Leiche in eine Kloake geworfen, sein Sarg vom Volke in die Kirche geleitet. Auf den Flügel.

Kathol. Pfarrkirche. Aussenseiten links S. Antonius, S. Sebastian, S. Kornelius, rechts S. Hubertus, S. Christophorus, S. Quirinus. Die Innenseiten ziemlich grell und bunt, ohne Übergänge, die Köpfe hart, mit scharfen Umrissen, ‚mässige Werke in dem zu Anfang des 16. Jh. am Niederrhein und in den Niederlanden stark und ziemlich gleichmässig grassierenden Stile, den Justi als die Barockzeit der van Eyckschen Schule charakterisiert hat' (SCHEIBLER i. d. Zs. f. bild. Kunst XVIII, S. 61). Die Aussenseiten wärmer, schöner und edler in Ton und Zeichnung.

Skulpturen. Auf dem Altarschrein: Sitzbild des h. Jakobus (Fig. 29), in alter Polychromie, mit Gold als Grundton, langbärtig, links eine weibliche, rechts eine männliche Figur knieend. S. Petrus und S. Matthäus, Standbilder (ursprünglich nicht zum Altar gehörig).



Fig. 29. Kalkar. Sitzbild des h. Jakobus

Altar der sieben Schmerzen Mariä. Altar der sieben Schmerzen Mariä (Aufgestellt Fig. 24, II. — Fig. 30. — Taf. IV. — WOLFF S. 27, 76, Album Taf. 79 bis 90. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XIII; I, S. 28. — MÜNZENBERGER Taf. 54, vier Einzelgruppen Taf. 55. — KNACKFUSS II, S. 57 mit Abb. — BODE S. 219. — Bernulphusgilde 1890, pl. VIII. — MÜNZENBERGER S. 143, Taf. 40, 41.

Der geschnitzte Schrein mit Aufsatz 7,50 m hoch, 3,10 m tief, um 1520 gefertigt, 1521 vollendet von *Heinrich Douvermann*.

Predella. Die Predella enthält den Baum Jesse, in der Mitte der ruhende Jesse, ihm zur Seite vier weitere Figuren, links David, rechts Salomo. Der Stamm läuft in verästelte Ranken aus mit Distelblättern und Blüten, ähnlich wie an dem *Douvermann*schen Altar in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 117), aber nicht ganz so fein und ohne die kleinen graziösen Figürchen in den Kelchen. Die Ranken, in denen stark bewegte Königsfigürchen stehen, sind um das ganze Mittelfeld herumgeführt.

Schrein. Der Altarschrein zeigt in der Mitte eine grosse Nische für das ursprüngliche Gnadenbild, das 1811 durch eine barocke steinerne Pieta des 17. Jh. aus einer Kirche Kölns ersetzt ward (unrichtig BODE S. 219). Die einzelnen Szenen stellen dar: die Darstellung im Tempel, die Flucht nach Ägypten, den zwölfjährigen Jesus im Tempel, die Kreuztragung, die Kreuzigung, die Kreuzabnahme, die Grablegung. Interessant die landschaftliche Darstellung bei der Flucht nach Ägypten. Die Grablegung ist im Gegensatz zu der gleichen Gruppe des Meister *Loedewich* auf dem Hochaltar weit gewandter und freier ausgeführt, unabhängig von dem alten ikonographischen Schema. In der Kreuzabnahme (Fig. 30) die Gestalt der Maria im Vordergrunde sehr gelungen:

sie fasst mit einer jähen, fast krampfhaften Bewegung, den Kopf in den Nacken zurückgeworfen, nach dem Leichnam Christi, Johannes legt ihr, von hinten hinzutretend, beide Hände mild beruhigend auf die Schulter. Kathol Pfarrkirche.

Durch die eminente technische Kunst übertrifft der Altar, der wie der Marienaltar *Douvermanns* in Kleve (s. u.) für ein älteres Gnadenbild angefertigt wurde, alle übrigen Kalkarer Altäre. Meister *Douvermann* zeigt sich hier voll beweglicher Leidenschaft, die wie im Xantener Altar schon an das Barocke streift. Im künstlerischen Takt dagegen erreicht er den massvollen Realismus *Loedewichs* nicht. Die Bewegungen sind zuweilen übertrieben, wie auch die Charakteristik und der Gestaltenkanon gegen Würdigung.



Fig. 30. Kalkar. Vom Altar der sieben Schmerzen Marias.

das frühe Klevische Werk dem gesteigerten Ausdruck zu Liebe zuweilen bis ins Bäuerische vergröbert sind. Grosse Mannigfaltigkeit in den Kopftypen, lebensatmende vorstehende, unten schaufelförmig abgeplattete Nasen, scharfe Umrisse der Augen, bei den Frauen sehr weiche Kinnlinien. Die Gewandung mit vielen Längs- und Parallelfalten, ohne eckige Brüche. Meister *Heinrich Douvermann* (vgl. über ihn Wolff S. 27. — Scholten, Cl. S. 411. — Scholten, Wissel und Grieth S. 80. — Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 118) steht hier auf dem Höhepunkt seiner Kunst, der Altar zeigt durchweg seine eigene Hand (der Xantener unter Beihülfe seines Sohnes); er erweist sich als die freieste und unabhängigste künstlerische Persönlichkeit der Kalkarer Bildschnitzerschule, die am Ende bereits in Manieriertheit verfällt. Von ihm ausser den

Kathol. Pfarrkirche. beiden Altären in Klevė und Xanten nur zwei kleinere Arbeiten nachzuweisen: eine Kreuzigungsgruppe in Uedem (s. u.) und eine Gruppe mit der Geburt Christi im Erzbischöflichen Museum zu Utrecht.

Abschluss. Von hervorragender Schönheit der obere überkühne Abschluss. In der Mitte die Madonna auf dem Halbmond in freier edler Haltung, über ihr ein reicher Baldachin mit einem Netzgewölbe, flankiert von zwei Engelsgestalten. Zur Seite links die tiburtinische Sibylla mit Kaiser Augustus, rechts der Apostel Johannes mit dem Engel (Abb. KNACKFUSS II, S. 59), beide Gruppen zu den hervorragendsten Schöpfungen der Kalkarer Schule gehörend. Als Abschluss rechts und links ein Engel mit hochgestellten Flügeln und flatternden Gewandzipfeln.

Die Innenseiten der Flügel mit wertlosen Gemälden von 1635.


Fig. 31. Kalkar.
S. Lucia von einer Predella Heinrich Dünwegges.

Georgsaltar. Georgsaltar (Aufgestellt Fig. 24, V. — WOLFF S. 35 zu früh datiert, Album Taf. 14—19. — B. J. LXXIII, S. 142. — Phot. SCHMITZ 3401. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 422).

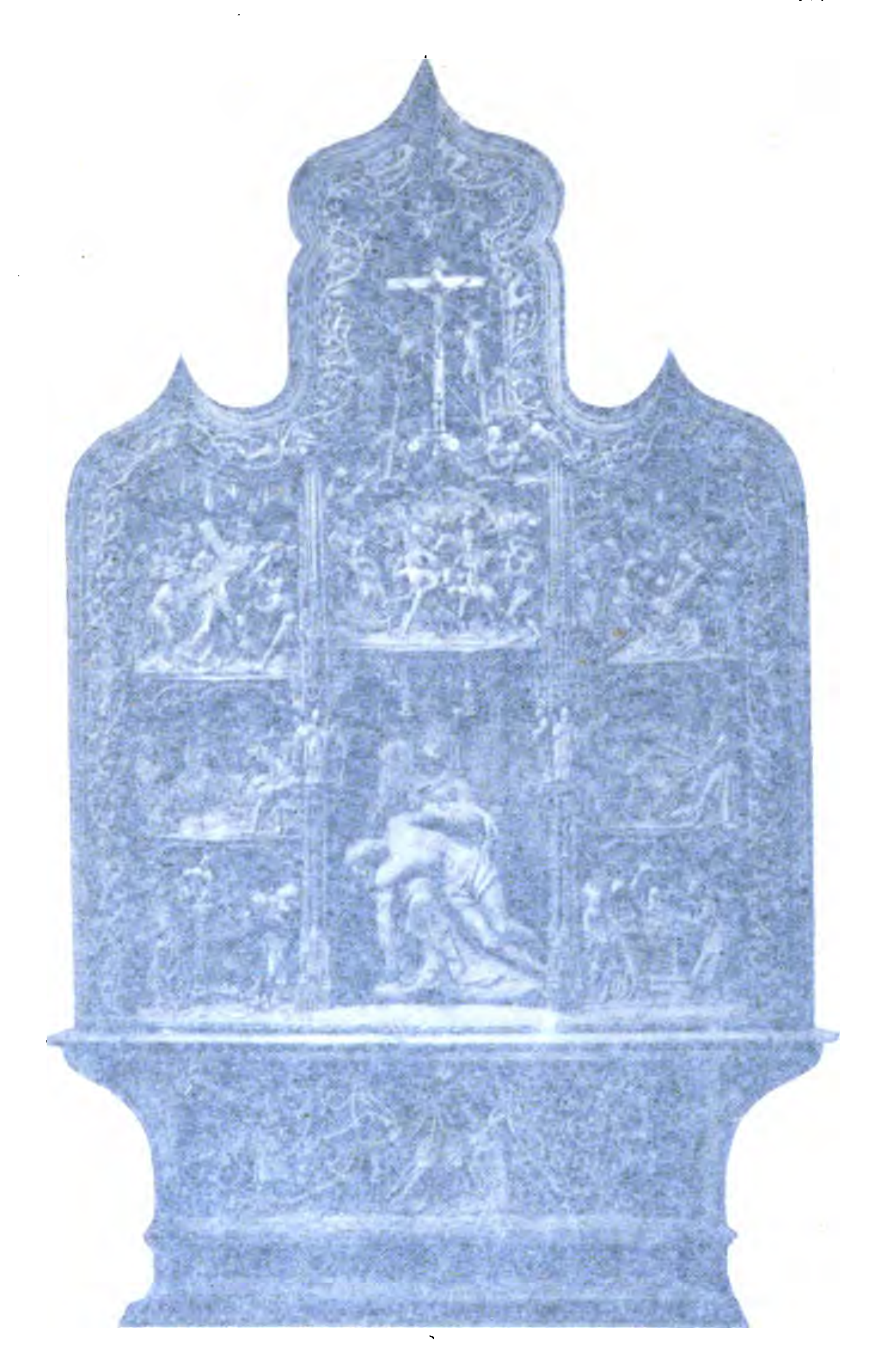
Der Schrein 3,60 m hoch, 2,20 m tief, Ende des 15. Jh. geschaffen, in alter Polychromie, matt Gold, rot und blau, der einzige polychromierte Altar der ganzen Gruppe.

Untersatz. Der Untersatz mit drei kleinen lebhaft bewegten Gruppen: der Grablegung, dem Martyrium des Bischofs Erasmus, der S. Gregoriusmesse. Der Schrein selbst enthält neun Szenen aus der Legende des h. Georg. Sehr interessant der reiche felsige stufenförmig aufsteigende Grund, in dem sich die Szenen abspielen. Die Hauptgruppe: S. Georg den Drachen tötend, tritt stark aus dem Grund hervor.

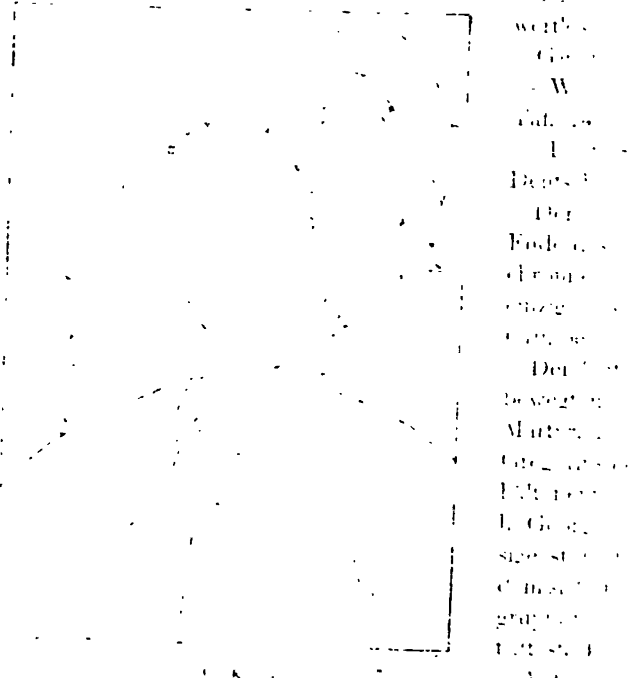
Predella. Auf der Altarmensa aufgestellt eine Predella (eines verschwundenen Aufsatzes) von *Heinrich Dünwegge* (SCHEIBLER i. d. Zs. f. bild. Kunst XVIII, S. 59), sieben Brustbilder, 20,5 × 28,5 cm gross, auf dunkelgrünem Grunde mit goldenen Nimben. Technisch vollendete zierliche sinnige Köpfchen, bei den Frauen eine breite, hohe Stirn, schöngeschwungene Augenbrauen und schamhaft gesenkte Lider, ein kleiner Mund, blasses Inkarnat (Fig. 31).

Auf dem Schrein ein vortreffliches grosses polychromiertes Schnitzwerk des 15. Jh., S. Georg den Drachen tötend, zur Seite die Holzfiguren der hh. Andreas und Jakobus.

Flügel. Die Gemälde der Flügel (Album Taf. 15, 16. — Phot. SCHMITZ 3402. — Phot. CREIFELDS, Köln) zeigen auf den Innenseiten Darstellungen aus der Ursulalegende. Links die Abreise der Heiligen und ihre Ankunft in Rom, die Figuren in vier Gründen mit vier verschiedenen Grössenverhältnissen, im Hintergrunde Genrefiguren. Rechts das Martyrium der Heiligen, die tödlich getroffen vor Attila zusammenbricht. Im Hintergrunde die Stadt Köln mit dem Rhein, dem Dom, Gross S. Martin ohne die



Kalkar. Siebenschmerzenaltar von Heinrich Douvermann.





Kalkar. Siebenschmerzenaltar von Heinrich Douvermann.

Kathol. Pfarrkirche.

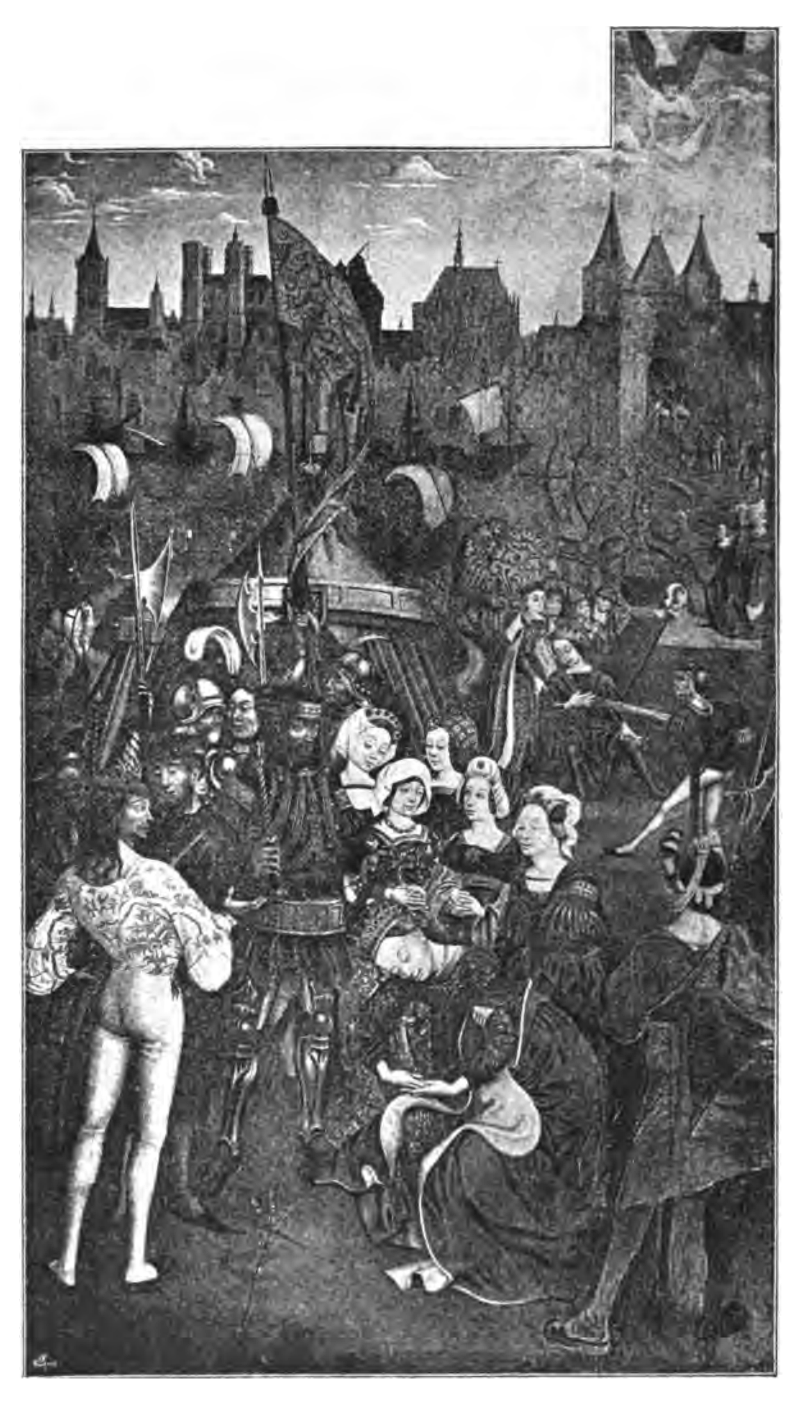


Fig. 32. Kalkar. Martyrium der h. Ursula vom Georgsaltar.

Kathol. Pfarrkirche.

Turmhaube, nur mit den vier Ecktürmchen, rechts noch ein Thor mit zwei flankierenden Türmchen (Fig. 32). Die Haltung der Figuren ist sehr steif, in Nichts die Aufregung des Kampfes verratend, es sind gute und interessante Kostümbilder mit sorgfältiger Durchführung des Stofflichen. Der Frauentypus ist unschön, grosse Köpfe mit hohen bleichen Stirnen, scharf umrissenen Augen, stumpfen Nasen, etwas herabhängenden, müden Lippen, die Schultern schmal abfallend, kleine dünne Hälse mit ausgeprägtem, aber zu weit nach der Halsgrube zu laufendem Sternokleidomastoideus, der Unterleib vorgereckt, lange Hände mit biegsamen Gelenken, leichenfarbiges ungesund graues und kaltes Inkarnat. Werke eines biederen aber geringfügigen westfälischen Malers in der Art der Dünwegge nach 1500 (SCHEIBLER i. d. Zs. f. bild. Kunst XVIII, S. 60).



Fig. 33. Kalkar. Flügel vom Bilde des Todes Mariä.

Auf den Aussenseiten links S. Georg in offener Landschaft auf einem Schimmel, rechts S. Christophorus den Strom durchschreitend, bedeutendere westfälische Malereien der gleichen Zeit. Die Namen der links im Vordergrunde abgebildeten zwei Donatoren, Petrus Ghiere, † 16. Aug. 1493 u. Rutgerus Ghiere, † 15. Mai 1536, wurden nach ihrem Tode hinzugefügt.

Annenaltar

Altar der h. Anna (Aufgestellt Fig. 24, IX. — WOLFF S. 46, Album Taf. 46, 69, 71, 72. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XVI, 2. — FÖRSTER, Denkmale, Bildnerei XII, S. 11, Taf. — Anz. f. Kunde d. Deutsch. Vorzeit N. F. XVII, 1870, S. 316).

Schrein.

Geschnitzter Schrein, 2,60 m hoch, 1,80 m breit, 1490 vollendet durch Meister *Derick Boegert* (WOLFF S. 24). Eine Darstellung der h. Sippe in fast lebensgrossen Figuren, neben dem Altar der Fraterherrenkirche in Wesel das einzige Werk mit Figuren in solcher Grösse, füllt den Schrein. Maria und Anna sitzen nebeneinander auf einer Bank, das Jesuskind, ganz nackt mit drallen Formen, strebt mit einer fast heftigen Bewegung nach links, auf Joseph zu, der ihm mit leichtem Lächeln eine Traube reicht. Dahinter die drei Männer der h. Anna. Die beiden Mittelfiguren bilden eine in den Umrissen sehr wirkungsvolle Gruppe, die Gewandung ist in mächtigen Motiven ohne Kleinlichkeit gehalten. Im Abschluss Gottvater mit sorgfältig durchgeführtem Greisenkopf, um ihn elf musizierende Engelsfigürchen, einzelne voll Anmut und Lieblichkeit, nur die vordersten, die das eine Bein auf die Brüstung der Rückwand stützen, nicht ganz gelungen.

Triptychon.

Auf der Altarmensa ist ein grosses Triptychon aufgestellt, Holz, das Mittelbild 1,79 × 0,88 m gross (Taf. V. — WOLFF S. 47, Album Taf. 69. — SCHNAASE VIII,



Kathol. Pfarrkirche.

Turmhaube, nur mit den vier Ecktürmche[illegible] renden Türmchen (Fig. 32). Die H[illegible] Aufregung des Kampfes verrate[illegible] sorgfältiger Durchführung de[illegible] mit hohen bleichen Sti[illegible] hängenden, müder[illegible] ausgeprägtem [illegible] der Unte[illegible] gesp[illegible]



Fig. 4[illegible]

[illegible] Bogert (W[illegible] S. 24). Eine [illegible] [illegible] musizierende [illegible] [illegible] gelangen.

[illegible] der [illegible] aufgest[illegible] [illegible] 47, Album Taf. 6[illegible]



Kalkar. Mittelbild vom Triptychon des Todes der Maria.

S. 374). Es stellt auf Goldgrund den Tod Mariä dar. In einem Saale Maria auf ihrem Sterbelager, von den elf Aposteln umgeben. Neben ihr Johannes mit der Sterbekerze und Petrus mit dem Weihwasserwedel, zwei weitere Jünger mit Weihwasserkessel und Weihrauchfass. Die Technik ist eine ausserordentlich sorgfältige bis auf die Kleinigkeiten, Schmucksachen und Gefässe herab. Die Körper sind scharf umrissen durch eine fast tiefschwarze Linie, neben der ein helles Licht herläuft. Ganz auffallend ist der ernste, finstere Gesichtstypus: die Lider gesenkt, an den äusseren Winkeln etwas in die Höhe gezogen, die Brauen zusammengekniffen, starke Thränensäcke, breit ansteigende Nasenrücken mit drei Fältchen an der Wurzel, unten kolbig auslaufend. Einzelne der Köpfe sind mit bedeutendem Realismus durchgeführt, so der des schlechtrasierten Matthäus und das ernsthafte Haupt des h. Matthias. Die Hände sind dürr und knochig mit schmalen Fingern, die wie die Zehen mit langen Nägeln versehen sind. Das vortrefflich erhaltene Werk atmet einen energischen Realismus und gehört einem tüchtigen westfälischen Meister um 1460 an (so schon SCHNAASE, Gesch. der bild. Künste VIII, S. 374, ‚mit sehr lebendigen Formen, aber in sehr unbehülflicher Darstellung‘).

Kathol. Pfarrkirche.



Fig. 34. Kalkar. Maria Magdalena aus dem Altar der hh. Crispinus und Crispinianus.

Flügel.

Die Flügel (durch ungeschickte Restauration beschädigt, im Archivgewölbe aufbewahrt), 87,5 × 82 cm gross, zeigen auf den Innenseiten links die Versuchung des h. Antonius, vor dem drei reichgekleidete Frauen erscheinen (Fig. 33), rechts die Austreibung der Teufel durch den h. Antonius, auf Goldgrund. Auf den Rückseiten auf grüngemustertem Teppichgrund die feinempfundenen Einzelfiguren der Heiligen Martinus, Vincentius, Paulus eremita, Antonius und Cäcilia, Elisabeth, Agatha, Margaretha.

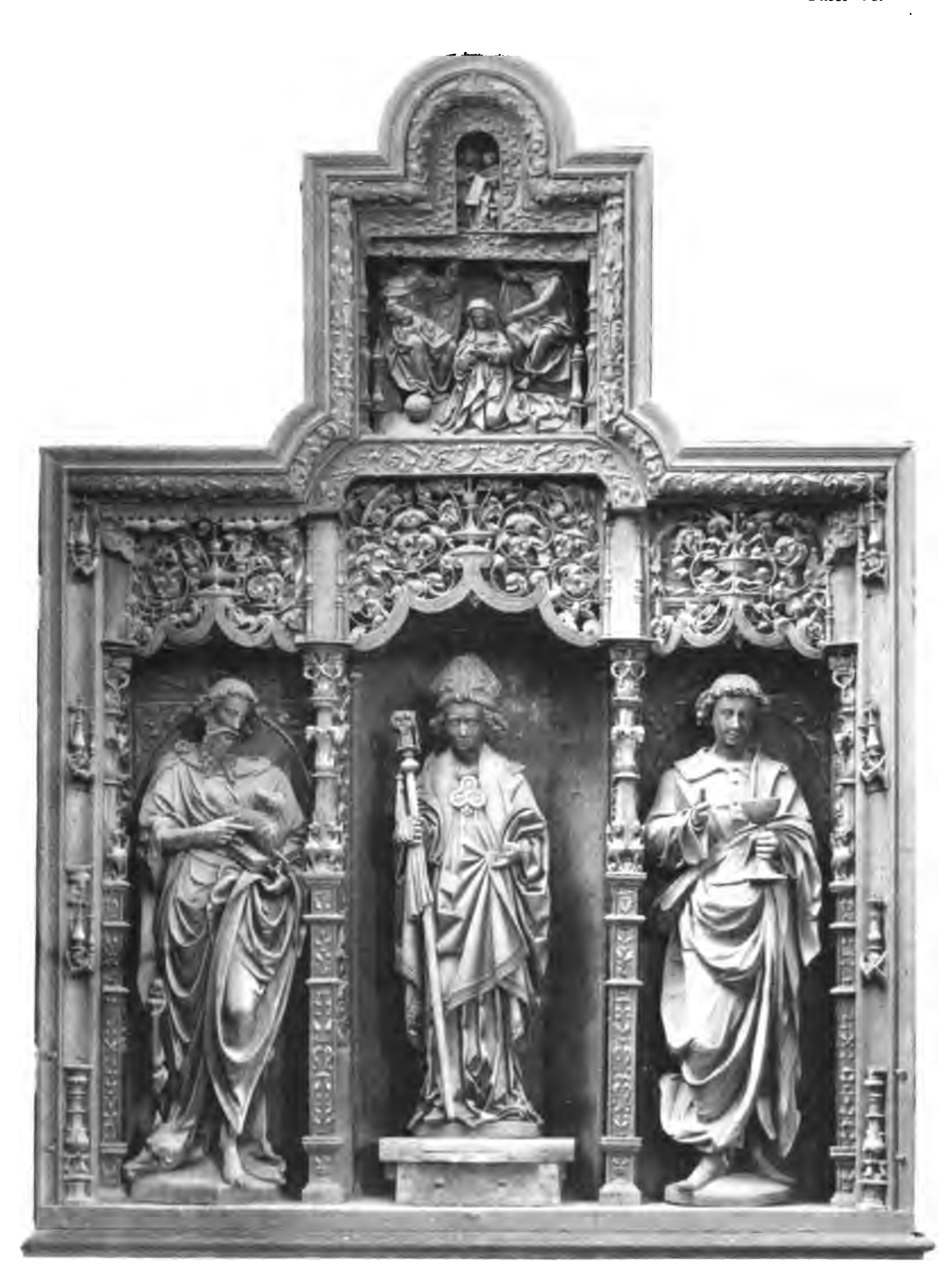
Crispinus- und Crispinianusaltar.

Altar der h. Crispinus und Crispinianus (Aufgestellt Fig. 24, XI. — WOLFF S. 42, Album Taf. 34—38. — KNACKFUSS II, S. 61).

Schnitzschrein, 3,40 m hoch, 2 m breit, um 1530. In der Mitte Maria Magdalena (Fig. 34). Die Figur typisch für die völlig unter niederländischem Einfluss stehende Kalkarer Schule der 1. H. des 16. Jh., schlank, mit vorgedrücktem Unterleib, rundes Gesicht mit gespitztem Mund, von der unter den hochsitzenden apfelartigen Brüsten festgeschnürten Taille an das Gewand glatt bis zu den Hüften, dann stark gerafft in unruhigem Gefältel bis zur Erde, mächtige Haube mit Ohrentaschen. Zur Seite Paulus

Kathol. Pfarrkirche

Johannesalt.



Kalkar. Johannesaltar.

gehen, finden sich noch Lebewesen in Gestalt von kleinen Sphinxen. Während der Crispinusaltar das erste Aufkommen der Renaissance zeigt mit der gedrängten unvermittelten Verwendung neuer, ungewohnter Motive, herrscht hier grössere Ruhe und ein feinfühliges Masshalten. Kathol Pfarrkirche.

Auf dem Schrein Holzfiguren des h. Matthäus und des h. Lukas, Meisterstücke aus derselben Zeit der technischen Virtuosität direkt vor dem Verfall, in der Haltung vortrefflich, die Köpfe prachtvoll durchgearbeitet. Holzfiguren.

Die Altäre sind jetzt zum Teil willkürlich mit Flügeln versehen und die Predellen und Einzelfiguren auf sie verteilt. Vor dem J. 1818 besass die Kirche fünfzehn Altäre (im Grundriss Fig. 24 mit 1—15 bezeichnet) in der folgenden Anordnung (Notizen in der JANSSENschen Chronik im Kirchenarchiv). Alte Aufstellung der Altäre.

1. Altare summum. Bis 1818 als Abschluss ein Bild des h. Nikolaus, jetzt im Johannischörchen. Das an seine Stelle getretene Laubwerk vom ehemaligen Katharinenalter (4).

2. Altare b. Mariae in doloribus. Das barocke Mittelbild, früher polychromiert, 1818 aus Köln beschafft.

3. Altare s. Eligii, im 18. Jh. abgebrochen, das Altarblatt mit der Kreuzerhebung im südlichen Magazin.

4. Altare s. Catharinae. Auf der Mensa bis 1818 ein grosser Flügelschrein mit den Statuen: Katharina, Severus (dieser erhalten), Antonius, Jakobus, Viktor, Jodokus. Das Laubwerk auf den Hochaltar (1) versetzt. Der jetzige Schrein 1818 von der Mensa des Johannisaltars (9) versetzt, die beiden oberen Bilder vom Dreifaltigkeitsaltar (10).

5. Altare s. Sebastiani. Bis 1818 stand auf der Mensa die Predella *Heinrich Dünwegges,* darüber ein viereckiger Schrein mit S. Sebastianus, S. Hubertus, S. Andreas, S. Jakobus (die beiden letzteren erhalten). Altarschrein und Flügel 1818 vom Georgsaltar (13) versetzt. Der h. Georg im Abschluss bis 1818 an einem Pfeiler gegenüber.

6. Altare s. crucis. Vor dem ehemaligen Lettner aufgestellt, in der Mitte das von den Chorsängern zur Fastenzeit benutzte Doxale. Zur Seite rechts und links Gitterthüren zum Chor. Über der Mensa ein Kasten mit einer Kreuzigungsgruppe, darüber das grosse Kruzifix mit Johannes und Maria, seit 1869 über der nördlichen Eingangsthür. Auf dem Altartisch das Tragaltärchen der Familie Brower gen. Bam aufgestellt.

7. Altare s. Jacobi mai. Bis 1818 viereckiger Kasten mit drei Bildern, jetzt über dem Altar aufgestellt. Auf der Mensa die Predella mit den Martyrerköpfen auf dem Johannesaltar (9), 1847 durch eine zweite verdeckt. Die Flügel (Gemälde des Martyriums der beiden Jakobi) hängen im Johannischörchen. Der Altarschrein 1818 vom Marienaltar (8) her versetzt. Die Flügel vom Sebastianusaltar (5).

8. Altare s. Mariae v., vulgo Josephi, 1818 auf den Jakobusaltar (7) versetzt. Die Flügel mit den Gemälden der Heiligen Dominikus und Ignatius im Magazin.

9. Altare s. Johannis. Auf die Mensa des Katharinenaltars (4) versetzt. Im alten Kasten standen Johannes und Maria, diese durch Severus ersetzt. Die Predella stammt vom Jakobialtar (7), 1847 durch eine zweite verdeckt, das Schnitzwerk vom Annenaltar (12), seine Thüren vom Crispinusaltar (11), das Triptychon vom Antoniusaltar (14).

10. Altare s. trinitatis, 1818 auf die Mensa des Crispinusaltars (11) versetzt, die Bilder der hh. Crispinus und Crispinianus ursprünglich im Schreine selbst befindlich.

11. Altare b. Mariae in sole, vulgo Crispini. Der Schrein vom Dreifaltigkeitsaltar (10). Die alte Predella 1847 auf den Johannisaltar (9) versetzt.

12. Altare s. Annae. Das Mittelbild mit der h. Sippe, eines der Hauptwerke des *Heinrich Dünwegge,* 1826 nach Antwerpen verkauft (Musée Nr. 123, Catalogue

Kathol. Pfarrkirche.

von VAN LERIUS p. 151). Darüber der Schrein, der seit 1818 auf dem Johannisaltar (9) steht. Die Flügel mit Szenen aus dem Leben Joachims und Annas verschwunden.

13. Altare s. Georgi. Auf die Mensa des Sebastiansaltares (5) versetzt.

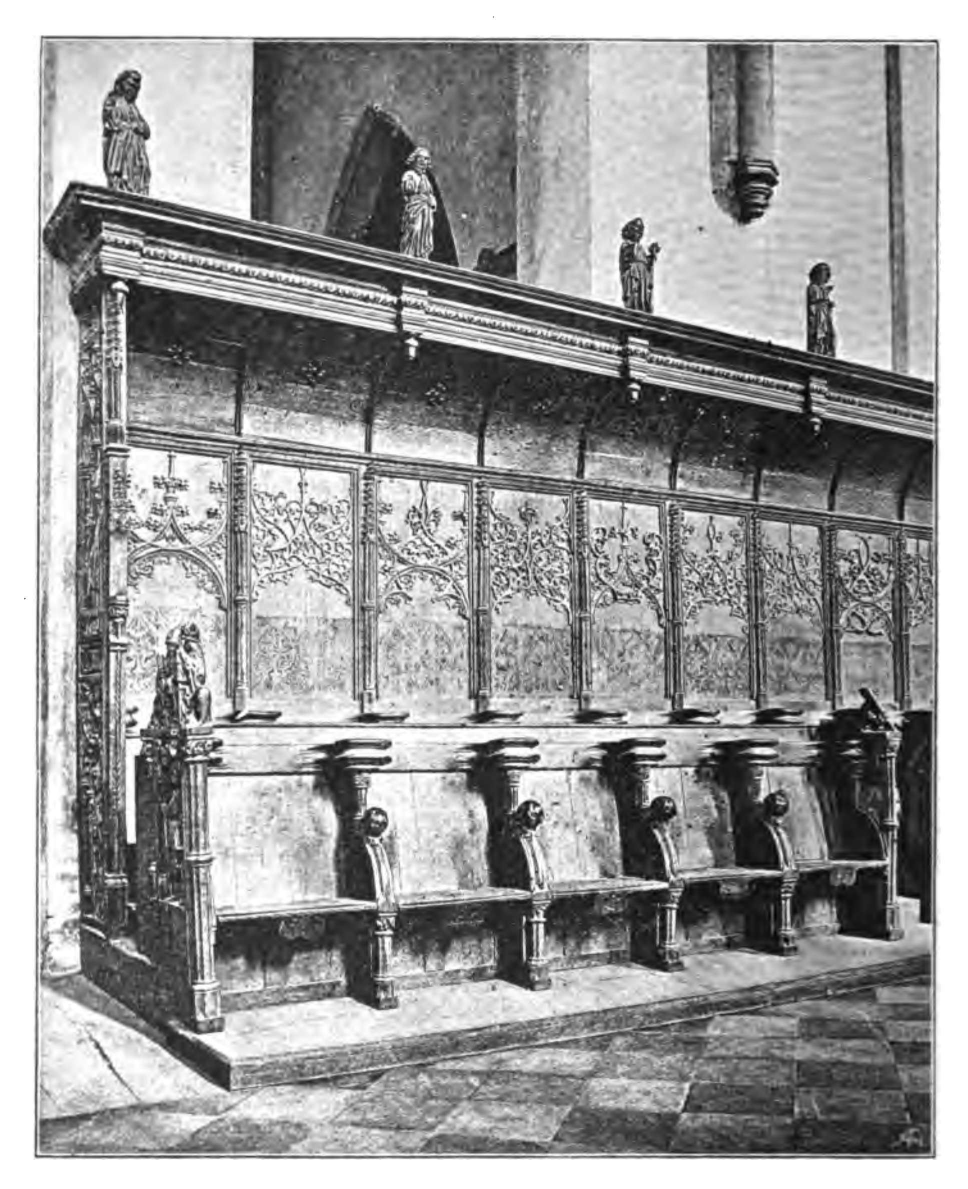


Fig. 36. Kalkar. Chorgestühl.

14. Altare s. Antonii. Das Altarblatt, Tod Mariä, seit 1818 auf dem Johannesaltar (9). Darüber das Bild des h. Antonius in dem Gehäuse, das jetzt der h. Nikolaus auf dem Johannischörchen ausfüllt.

15. Altare s. Stephani. Die Predella jetzt an der Nordwand des Johannischörchens. Ursprünglich viereckiger Schrein mit vier Bildern. Die Flügel im Johannischörchen.

Chorstühle (Fig. 36. — WOLFF S. 67, Album Taf. 63—66. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd., Taf. XV mit vielen Details I, S. 29. — Phot. SCHMITZ 3418, 3421). Kathol. Pfarrkirche. Chorstühle.

In den J. 1505—1508 von Meister *Heinrich Bernts* aus Wesel angefertigt (WOLFF S. 26), vor den wenig früheren Werken zu Kleve (s. u.), Kempen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 69), Emmerich (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees) durch die Feinheit des figürlichen Schmuckes ausgezeichnet. Der obere barocke Abschluss, der gleichwohl sehr wirkungsvoll ist, ist an Stelle des alten gothischen Baldachins getreten, auf ihm haben zwölf ältere Apostelstatuetten der Mitte des 15. Jh. mit sorgfältig gelockten Köpfen Platz gefunden. Die Rückwände zeigen, wie an den Chorstühlen von S. Reinold in Dortmund, das zierlichste, durchweg verschiedene Masswerk, das das Motiv des Eselsrückens mit grosser Virtuosität variiert. Die trennenden Wandungen zwischen den Sitzen sind einfacher und edler gestaltet als die zu Kleve und Kempen, mit grossen wirkungsvollen Krabben. Von besonderer Schönheit sind die Wangenstücke. An den Wangenstücken die Madonna und Petrus, S. Nikolaus und S. Agnes, weiterhin an der Ostseite die vier grossen Kirchenväter, dann Stephanus und Laurentius, an der Westseite die Heiligen Martinus, Antonius, Hubertus, Quirinus, Kornelius und ein h. Bischof, durchweg grossempfundene würdevolle Gestalten mit eckig gefältelter Gewandung, den Skulpturen des Meisters *Loedewich* verwandt. Die Bekrönungen der Zargenstücke über den Betpulten sind ausserordentlich reich ausgestaltet, mit ganzen Gruppen, von ziemlich untersetzten Figürchen, deren Silhouette das Wangenstück gut abschliesst (Fig. 37). An den Miserikordien wechselnd ornamentale Blätter mit Menschen- und Tierfigürchen, aus der Volkssage und der Tierfabel entlehnt, Centauren und Sirenen darunter gemischt, aber ohne die obscöne Derbheit der früheren Arbeiten in Kempen und Straelen (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 71).



Fig. 37. Kalkar. Wangenstück des Chorgestühles.

Sakramentshäuschen, 7,50 m hoch, von gelblichem Sandstein (WOLFF S. 70, Album Taf. 67. — SCHIMMEL, Westphalens Denkmäler deutscher Baukunst, Taf. 56, 2. — AUS'M WEERTH, Taf. XVI, 4), 1. H. des 15. Jh., polychromiert mit ziemlich einfachen Profilen, der Gitterschrank von zwei kleinen derben Heiligenfigürchen flankiert, Sakramentshäuschen

Kathol. Pfarrkirche.

darüber ein von drei Eselsrücken getragener Baldachin mit vier sehr dünnen Strebepfeilern, der Aufsatz aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruiert, in eine Fiale mit Kreuzblume auslaufend.

Taufstein.

Taufstein, von Sandstein, 1,16 m hoch (WOLFF S. 51), achtseitiges Becken, auf achtseitigem Schaft, die kelchartige Kuppe mit mehrachsigen spätgothischen Verblendungen versehen, der obere Rand mit einem Blattfries verziert, Mitte des 15. Jh.





Fig. 38 und 39. Kalkar. Maria und Johannes von der Kreuzigungsgruppe.

Sitzbänke.

Im Johannischörchen einfache Sitzbänke um 1550 mit ganz einfachen Füllungen.

Kreuzigungsgruppe.

Über dem nördlichen Seiteneingange befindet sich jetzt die grosse hölzerne Kreuzigungsgruppe, 4,20 m hoch (WOLFF S. 43 mit falscher Datierung, Album Taf. 39—42. — KNACKFUSS I, S. 508), die ehemals als Triumphkreuz diente (ähnlich wie noch in Hanselaer, s. o. S. 43), von einem Meister um 1520, der noch streng an der alten Tradition festhielt. Die Gruppe ist eines der grossartigsten Werke der ganzen Richtung. Die Madonna (Fig. 38. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 508.

— MÜNZENBERGER Taf. 42) ist eine Figur von ergreifender durchgeistigter Schönheit, die Wahrheit der schmerzlichen Wehmut bei der Einfachheit der Haltung doppelt ergreifend. Bei ihr wie bei dem nahe stehenden Johannes (Fig. 39) zeugt die technische

Kathol. Pfarrkirche.



Fig. 40. Kalkar. Marienleuchter.

Behandlung des Kopfes und der Hände von hoher Meisterschaft. Die Gewänder von filzartigem Lodenstoff umhüllen in grossem und schwerem Wurf die Gestalten.

Marienleuchter.

Marienleuchter (Fig. 40. — WOLFF S. 44, Album Taf. 44. — KNACKFUSS I, S. 421. — Deutsche Volkshalle 25. März 1852, Nr. 70. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XVI, 1. — Phot. SCHMITZ).

Kathol. Pfarrkirche.

Von Eichenholz, polychromiert, 4,08 m hoch, mit schmiedeeisernen Kerzenhaltern, 1508—1511 von *Heinrich Bernts* gefertigt, nach seinem Tode von *Kerstken von Ringenberch* vollendet (WOLFF S. 26. — Nrh. G. 1882, S. 77), der Stammbaum 1540 von *Arnold von Tricht* renoviert (BEISSEL, Ausstattung der Viktorskirche zu Xanten S. 115), neben dem 1489 von *Gert Bulsink* gefertigten Marienleuchter zu Vreden (v. HEFNER-ALTENECK, Eisenwerke oder Ornamentik der Schmiedekunst, Taf. 34—36) das bedeutendste Exemplar der Marienleuchter, die ähnlich in Erkelenz, Ratzeburg, Wetzlar, Kempen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 74) erhalten sind. Den Mittelpunkt bildet die von einer Strahlenmandorla umgebene Doppelfigur der Madonna auf einem Halbmond stehend, um den sich die Schlange ringelt, mit aufgelösten Haaren, die wie dicke Perlenschnüre ihr über die Schultern herabsinken, in beiden Armen das nackte Kind tragend. Über ihr zwei Engel mit einer Krone. An dem sechsseitigen Sockel sechs sitzende Gestalten, darunter Jesse, aus dessen Lenden der Baum herauswächst, der sich in zwei kühnen Verästelungen auf beiden Seiten emporrankt und oben mit der Figur Gottvaters seinen Abschluss findet. Die Halbfiguren von zwölf Königen von Juda, mit gut charakterisierten Köpfen, wachsen aus den Kelchen heraus.

Einzelfiguren.

Holzfigur der Maria Magdalena, 1,65 m hoch (WOLFF S. 75, Album Taf. 78), im nördlichen Seitenchor, unbemalte Skulptur, mit feinem zierlichen Köpfchen unter der mächtigen Radhaube, in der linken Hand ein Gefäss, in der rechten den Deckel.

S. Nikolaus, kleine Holzfigur im Johanneschörchen, 1,10 m hoch (WOLFF S. 46, Album Taf. 45), mit ziemlich grossem Kopf, unter zierlichem feingearbeiteten Baldachin aus durchbrochenem Stabwerk, mit Kielbogen abgeschlossen, nach unten mit Nasen besetzt.

Holzfigur des h. Rochus im südlichen Seitenschiff, derb, neu polychromiert, 1. H. des 16. Jh. (WOLFF, Album Taf. 13).

Lebensgrosses Sitzbild Christi, nackt, mit dem Schurz bekleidet, hässlich und verrenkt, alte Polychromie, 16. Jh.

Im Johannischörchen 30 cm hohe Figürchen der hh. Laurentius und Maria Magdalena, charakteristische Arbeiten um 1510 in alter Vergoldung.

Kleines polychromiertes Holzkruzifix um 1500, 75 cm hoch, auf dem Hochaltar.

Wandgemälde.

Wandgemälde, Reste eines jüngsten Gerichts, an der Ostwand des ehemaligen nördlichen Seitenchors, Ende des 15. Jh., ebenso ganz dürftige Reste, nur einzelne Gestalten in Umrissen, über der nördlichen Seitenthür im Hochchor.

Tafelgemälde.

Gemälde im Hochchor, 1,44 m hoch, 1 m breit, Holz, von einem tüchtigen niederrheinischen Meister, um 1520, wohl erhalten. Das Bild ist dreiteilig, in der Mitte die Kreuzigung, am Fusse des Kreuzes Maria Magdalena, links Maria von ihren Frauen gestützt, rechts eine Männergruppe, im Hintergrund offene Landschaft mit der Stadt Jerusalem, bläulich mit weissen Lichtern. Links die Madonna mit der h. Katharina von Siena, rechts die h. Elisabeth. Sehr sorgfältig ausgeführt, besonders in der Gewandung, blasses Inkarnat. Die Haltung etwas steif, die Bewegung der in Patriziertracht gehüllten Krieger links nicht ganz gelungen. Teilweise übermalt (WOLFF, Album Taf. 70).

Triptychon, das Mittelbild mit der Gregoriusmesse, 78 cm hoch, 60 cm breit (WOLFF S. 49, Album Taf. 47), vom Ende des 15. Jh., in die rechte Ecke später das Bild des 1599 verstorbenen Pastors Matthias Holstegen von Kalkar hineingemalt (sein Epitaph bei WOLFF a. a. O). Auf dem rechten Flügel S. Franziskus, auf dem linken S. Hieronymus, mit weich abgetöntem landschaftlichen Hintergrund.

Kathol. Pfarrkirche.

Gemälde der Patrociniumsfeier, Holz, 47 × 68 cm, im Johannischörchen, dürftiges Gemälde des 16. Jh., nur ikonographisch interessant (genaue Beschreibung bei WOLFF S. 51, Album Taf. 50).

Hausaltar der Familie Brower gen. Bam (WOLFF S. 50, Album Taf. 48). Ein vorzügliches Werk der holländischen Renaissance, wahrscheinlich Amsterdamer Arbeit, mit der Jahreszahl 1559 (ein ganz ähnliches Stück im Rijksmuseum zu Amsterdam, Saal 148), in breitem geschnitzten Holzrahmen, vergoldet auf schwarzem Grunde, die Architrave und die Säulen stark betont, mit schön gezeichneten Füllungen. Im Hauptfeld eine Alabastertafel mit der Kreuzigung, im Aufsatz eine Alabastertafel mit der Kreuzabnahme. Auf den Flügeln des hölzernen Gehäuses links das Portrait des Basilius Brower, gen. Bam, rechts das seiner Gattin, in Halbfiguren.

Epitaph der Familie Brower gen. Bam (WOLFF S. 50, Album Taf. 49), in breitem geschnitzten Holzrahmen, nach dem Tode des ehemaligen Amsterdamer Bürgermeisters Cornelis Jacobsz Brower (1592) von seinen Söhnen gestiftet. Grosse Kreuzigungsgruppe, im Vordergrunde links die fünf männlichen Donatoren, rechts zwei Frauen, gute energische Portraitköpfe, vor ihnen drei Kinder.

Im Johannischörchen noch die folgenden Gemälde. Zwei kleine frühe Holztafeln mit den äusserst schmalschulterigen und zarten Figuren der Madonna und eines h. Bischofs um 1450, von mässiger Ausführung. Eine Holztafel mit stehendem Christus, blutüberströmt en face, nackt, nur mit dem Schurz bekleidet, mit goldenem Nimbus auf dunkelgrünem Grunde, Ende des 15. Jh.

Die Predella eines Altars vom Ende des 15. Jh. mit fünf kleinen Bildchen, je zwei Halbfiguren von Heiligen nebeneinander, ist durch die zierliche graziöse Zeichnung bemerkenswert.

Altarflügel des 16. Jh. und einzelne Tafelbilder ohne Bedeutung.

Grabsteine. Eine Reihe grosser Blausteinplatten, zumeist Grabsteine der Herren von Ossenbruch und Riswick, mit zum Teil prachtvollen Wappen in sehr niedrigem Relief. Die längliche Form der Platte bedingte eine sehr grosse Helmzier. Es sind im ganzen achtzehn grosse Platten im Westbau, zehn in den Seitengängen, ausserdem eine Menge kleinere; im Turm neun Mergelplatten. Die Inschriften sind, da die Platten als Trittsteine dienen, nur noch zum kleinsten Teil zu entziffern. Grabsteine.

1. ANNO D. 1603, 14. JULII OBIIT HONORABILIS D. EVERHARDUS AB RIESWICH, VICARIUS HUIUS ECCLESIAE, ANNO AETATIS 82.

2. Gesamtgrabmal der Kalkarer Patrizierfamilie Giesen: A. D. MCCCCXCIII OP DEN XIII. DACH IN DEN ...... STERFF PETER GYSEN. A. D. MCCCCCIX OP DEN XXVI. DACH IM DE MEY STARF ALYT GYSEN. BYD GOD VOIR DIE SYELLE. A. 1545 DEN 7. JULII STARFF MECHILTT GYSEN B. G. V. D. S. A. D. MCCCCCXXXV DEN XV. DACH IN DEN MERT STARF RUTGER GYSEN. BYD VOR DIE ZYLL. A. 1554 DEN 29. AUGUSTI STARF MERRY PU||||, RUTGER GYSEN DOCHTER. B. G. V. D. Z.

3. Grosser Grabstein mit künstlerisch vollendetem Wappen .... STERFF JUFFER ALYT DE OSSENBRUYCK UND HERMAN VAN OSSENBRUYCK.

4. Grabstein mit dem Wappen der Riswick und einem Greif als Wappenhalter ... STERF WOLTER VAN RIISWICK, SLUITER TOE CALKER. BIDT GOT VOER DI SIEL.

Ausserdem Grabsteine der Reiners, Spaen, Mulradt, Bruns gen. Venedien.

In der Sakristei:

Prozessionskreuz von vergoldetem Silber, 78 cm hoch (Fig. 41. — WOLFF S. 74, Album Taf. 76. — AUS'M WEERTH, Taf. XVI, 5; I, S. 31. — Organ f. christl. Kunst VIII, 1853, S. 129). Prozessionskreuz.

Kathol. Pfarrkirche.

Ursprünglich wohl als Altarkreuz dienend, um 1500, in der Mitte eine mit einem geschliffenen Bergkrystall verschlossene Kreuzpartikel. Die Kreuzarme gegossen und ciseliert, mit Metallkördelchen eingefasst, vier Granatäpfel in schön stilisierten Deckblättchen. In den Eckmedaillons die vier Evangelistensymbole in Email. Die Lilien an den Balkenenden 1854 hinzugefügt an Stelle der (nach dem Schatzverzeichnis von 1543) ursprünglich dort befindlichen Granatäpfel.

Monstranzen.

Grosse silberne Monstranz, 1 m hoch, 9 kg wiegend, ein Werk von seltener Grösse, selbst die grosse Monstranz im Kölner Domschatz übertreffend (WOLFF S. 72, Album Taf. 75. — Phot. SCHMITZ); Amsterdamer Arbeit, wahrscheinlich 1549 gefertigt (J. LE LONG, Hist. Beschr. van de reformatie van Amsterdam, Amsterdam 1729, p. 485), Eigentum der Familie Brower, gen. Bam, von dieser 1619 an die Kalkarer Kirche geschenkt. Die Form zeigt eine geschickte Mischung von Renaissancemotiven mit starren spätgothischen Formen. Das reichverzweigte Strebegerüst des mächtigen Aufsatzes zeigt auf den Fialen tanzende Putten, an den Ecken mit Musikinstrumenten, in der Mitte mit den Leidenswerkzeugen. Unter dem achtseitigen Baldachin die Madonna, darüber S. Nikolaus. Ohne jede Marke.

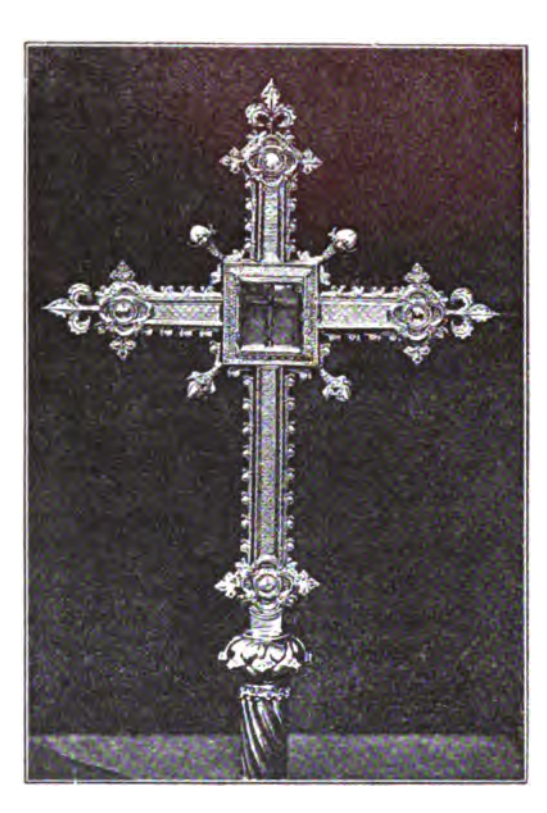


Fig. 41. Kalkar. Prozessionskreuz

Monstranz von vergoldetem Silber, 80 cm hoch, Mitte des 15. Jh., ausgezeichnet stilisiertes Werk (WOLFF S. 71, Album Taf. 73, 74). Der Fuss eine sechsblätterige Rose mit durchgeschobenem sechsseitigen Stern. Drei Strebepfeiler zur Seite des Glascylinders mit fünf übereck gestellten Fialen. Im Aufsatz sechs fein ciselierte Heiligenstatuetten, als Abschluss eine Kreuzigungsgruppe.

Kelche.

Vier einfache gothische Kelche, die ersten drei 19,5 cm hoch, von vergoldetem Silber, der erste mit einem gravierten h. Antonius auf dem Fuss, ein vierter, 20 cm hoch, 1587 von Peter van Homborck geschenkt. Ein silbernes Ciborium von 1626, 42 cm hoch, ein kupferner Lavabokessel des 16. Jh., von bauchiger Form, mit eisernem Henkel.

Ciborium. Lavabokessel.

Paramente.

Eine Reihe wertvoller Paramente.

Kapelle von rotem Sammet, um 1530. Die Stäbe der Kasel in Überfangstich in Lasurmanier (meist blau und rot mit Gold), das Mantelfutter in Plattstich, für die Köpfe der Leinengrund ausgespart. Auf dem Kreuz der Rückseite in der Mitte Christus Maria Magdalena erscheinend, darüber Jonas und der Walfisch, zur Seite die Höllenfahrt, die drei Frauen am Grabe, darunter Christus Maria erscheinend, Christus als Gärtner. Auf der Vorderseite: Christus Petrus erscheinend, die

Emmausjünger, der ungläubige Thomas. Auf den Längsstreifen der beiden Dalmatiken je drei Heiligenfiguren untereinander, je zwei auf den Ärmelstreifen, auf dem Querriegel zwei schwebende Engel, einen Schild mit den Leidenswerkzeugen haltend. Der Chormantel zeigt auf den Stäben links die Geisselung, Dornenkrönung und Kreuztragung, rechts Christus am Ölberge, die Gefangennahme, Christus vor Pilatus. Auf der Kappe unter drei Baldachinen das Pfingstfest. Die Köpfe sind in filzigem engen Plattstich ausgeführt. Auf Kasel wie Chormantel der Name HVBBVGH. W. Eine zweite Kapelle von rotem Sammet ist wenig jünger. Die Kasel ist ein Meisterwerk des Überfangstichs in Lasurmanier, stilistisch der Kapella Siberts von Riswich in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 138) verwandt, in der Ausführung ihr nur wenig nachstehend. Auf dem Kreuz der Rückseite die Kreuzigung mit dem Hauptmann und Longinus, Maria Magdalena, Maria und Johannes, die Grablegung und die Auferstehung. Auf der Vorderseite die drei Frauen am Grabe, Christus und Maria Magdalena, Christus und die Jünger von Emmaus. Alle Körperteile in feinem engen Plattstich, dessen Wirkung durch leichte Pinselstriche erhöht ist. Die Einfassung in plastischem Überfangstich von Goldfäden. Der Chormantel enthält auf den 24 cm breiten Stäben die Darstellungen der Vermählung Mariä, der Verkündigung, der Visitatio, der Geburt, der Anbetung der Könige, der Himmelfahrt Mariä, auf der Kappe eine grosse Kreuzigungsszene. Stark beschädigt und verletzt. Kathol. Pfarrkirche

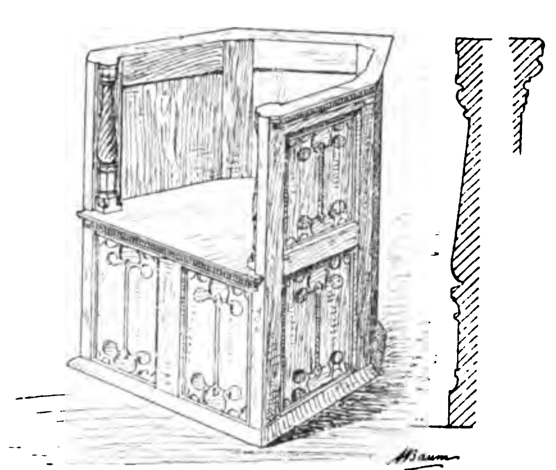


Fig. 42. Kalkar. Kirchenstuhl des 16. Jh.

Eichener massiver Kirchenstuhl mit niedriger Lehne, vom Anfang des 16. Jh., von interessanten Formen (Fig. 42), die Seiten mit einfachen Riefelungen, an den Seiten der Armstützen Halbsäulen, 80 cm hoch. Ein ähnlicher aus der Kirche zu Naaldwijk im Rijksmuseum zu Amsterdam (Saal 147). Kirchenstuhl.

Schmiedeeisernes Kerzengestell für Osterkerzen, um 1500, mit interessanter Verzierung des Ringhalters für die grosse Kerze. Kerzenhalter.

Zwei einfache schmiedeeiserne Kerzenhalter, dreireihig, jeder für 44 Kerzen eingerichtet.

Vier Kupferleuchter, 30 cm hoch, 15. Jh. (Album Taf. 73). Leuchter.

Zwei getriebene gebuckelte Messingleuchter vom Anfang des 16. Jh., von vortrefflichen Formen (Album Taf. 74).

Glocken. WOLFF S. 86. Glocken.

Die erste von 1374 mit der Inschrift: LOF EN EER MOET GADE SYN. MARIA DA(t) IS DIE NAME MIEN. MI GAET, DIE JAN VAN VECHGEL HEIT, INT JAER ONS HEER ALS HIER NA STEIT. MCCCLXXIV.

Die zweite von 1483: SANCTUS ANTONIUS VOCOR. GHERARDUS DE WOU ME FECIT MCCCCLXXXIII.

Die dritte, grösste, 1,31 m hohe, von 1480: AD DECUS ADONAY MATRISQUE SUE, NICOLAI FACTA PRIUS, FRACTA BIS, SUM POSTREMO REFACTA ANNO MILLENO CCCC

Kathol. Pfarrkirche.

QUATER H QC (atque?) VIGENO. TER QUIA CONFLATA, MERITO PRECIOSA VOCATA. Auf dem Mantel die Darstellungen in Hochrelief: Madonna mit dem Kinde, S. Nikolaus, Wappen von Kalkar, Kleve-Bergisches Wappen.

Die vierte von 1493: IN HONORE MARIE ET ANTHONIJ ANNO DOMINI MCCCCXCIII, XIX. SEPTEMBRIS GHERARDUS DE WOU ME FECIT. Vgl. De Klokgietersfamilie van Wou: Het Gildeboek, Organ der S. Bernulphusgilde zu Utrecht II, III, p. 111. — TH. HACH, Gerhard Wou von Kempen: Repertor. f. Kunstwissenschaft IV, S. 401.

Die fünfte von 1697: TEMPORE EXTREMI TUM MEMOR ESTO TUI. CLAUDI FREMI ME FECIT AMSTELODAMI ANNO 1697.

Die sechste 1730 umgegossen: MIN HEER JOHANN VAN VECHGEL GEGATE. MINE NAEM MARGRIET GELATE. JEAN PETIT ME FECIT ANNO 1730.

Evangel. Pfarrkirche.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Im J. 1694 erbaut. Einfacher Backsteinbau mit geschweiftem Giebel in Hausteineinfassung. Geschieferter sechsseitiger Dachreiter. Vgl. J. A. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 253.

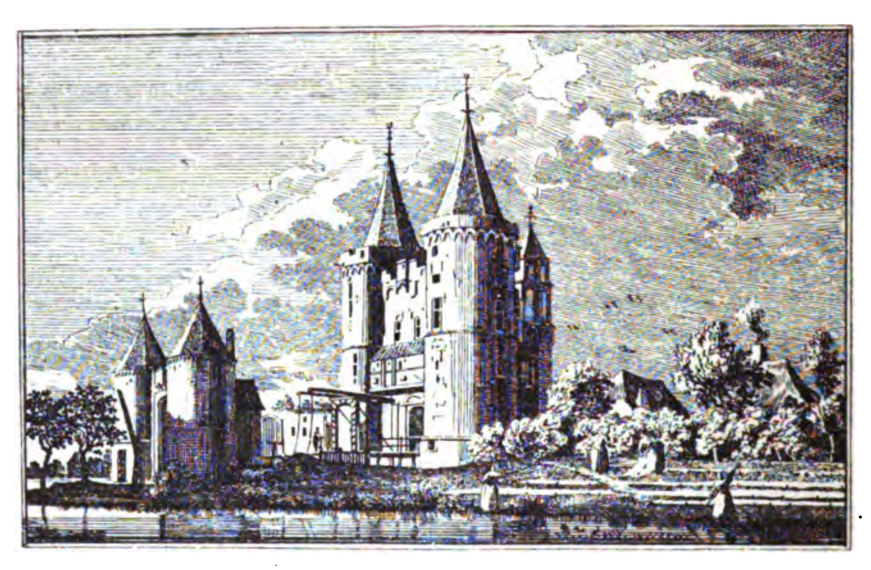


Fig 43. Kalkar. Das Hanselar'sche Thor im J. 1758.

Dominikanerkloster.

DOMINIKANERKLOSTER. BERNARDUS DE JONGHE, Belgium Dominicanum sive hist. provinciae Germaniae inf. s. ord. f. f. praedicatorum, Brüssel 1719, p. 314. — Nrh. G. 1880, S. 96.

Quellen.

Handschriftl. Qu. In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Cod. Boruss. fol. 204, Sammelband von HERMANNUS EWICHIUS, 1724 von JOACHIMUS NICOLAUS A DESSIN zusammengetragen. Darin: Ichonographice Abschreibung eines Trans- oder Umbgangs des Prediger Cloesters binnen Calckher gelegen, wie dasselbe inwendig sampt umbher gelegene Gemacher itziger zeit gebaut befunden und mit dieser kleiner fuessmas im plattengrondt gelacht a. 1613 in februario.

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Von die Dominikaner in Calcar, kurze Chronik bei PELS, Sammelband I, fol. 352.

Geschichte.

Das Kloster wurde 1456 gestiftet (Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. 4° 403, Bl. 696. — Stadtarchiv, Urk. 138. — GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN S. 262) durch Herzog Johann I. und seine Mutter Maria von Burgund, nachdem die Stadt ihre

Einwilligung gegeben hatte (Kirchenarchiv, Kopiar A. I. Nr. 314). Erst 1460 wurde der Bau begonnen und 1480 eingeweiht. Im J. 1772 zerstörte ein Brand den grössten Teil, 1802 aufgehoben. Cod. Boruss. fol. 204 giebt einen Grundriss des ganzen Baues. Den Mittelpunkt bildet der Kreuzgang mit der Inschrift: DESER TRANS- ODER GANGH IST OBEN GEWÜLBT UND IS DARAUFF DIE LIBRI. IM OSTEN IST IN DEN KLOSTERHOF DAS PÜTTHAUS EINGEBAUT, LÄNGS DES KREUZGANGES LIEGEN CAPITELHAUSS UND SOMMERREVENTER, IM NORDEN: DER VOER-REVENTER, EIN STOAFF, DEN WINTER-REVENTER GNENT, DIE GASTKAMER, DIE GASTSTOFFE, SCHEERHUISSGEN, IM SÜDEN DAS SIECHENHUIS, DIE FRAUEN-CAMMER UND PROVINCIALS-CAMMER (IS GEWULFFT). Dominikanerkloster.

Ausserdem bestand 1802 in Kalkar in der Kesselstrasse ein Kloster der Augustinerinnen, S. Cäciliakonvent genannt (1438 gegründet), und ein Doppelkloster der Weitere Klöster.



Fig. 44. Kalkar Rathaus

Brigittiner, das graue Kloster, S. Ursulakonvent oder Mariä-Bloem genannt (1455 gegründet), sowie ein 1316 gestiftetes Hospital.

STADTBEFESTIGUNGEN. Im J. 1424 wird ein neues Thor angelegt (Stadtarchiv, B. 9, p. 4), im J. 1429 bekennen Lambert Paep und seine Schwester Aleit, dass der von ihnen an die Stadtmauer hinter dem kleinen Beginenhaus erbaute Turm von der Stadt zum Wachen und zur Wehr benutzt werden dürfe (Stadtarchiv Urk. 85. — Kirchenarchiv Kop. A. I. Nr. 73), 1442 verkauft die Stadt einen ihrer Türme, behält sich aber vor, ihn zu Verteidigungszwecken zu benutzen (Kop. A. I. Nr. 80). Im J. 1639 nahmen die Kaiserlichen die Stadt ein und räumten das Glacis, die Befestigungen wurden 1640 von den Brandenburgern demoliert, 1657 wurde der Ort aufs Neue durch Johann Moritz von Nassau in eine Festung verwandelt (LUDW. DRIESEN, Leben des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, Berlin 1839, S. 192, 229). Befestigungen.

Befestigungen Kesselthor.

Von den Mauern ist nur am Kesselthor ein grösseres Stück erhalten. Vom inneren Thor stehen die beiden Mauern, von den Verbindungsmauern zum Aussenthor die eine. Nach der Kalkflach (rechts vom Thor) ist die Mauer und der Wall noch erhalten. In dem rechts vor dem Thor gelegenen Neuhausschen Gehöft ist ein aus Ziegeln aufgemauerter Rundturm bis 4 m Höhe erhalten, ein sechsseitiges weissgetünchtes Gartenhäuschen, der Taubenschlag genannt, ist darauf gesetzt. Im N der Stadt ist die Mauer ziemlich gut erhalten in der Höhe von 2,50 m mit tiefen gewölbten Schleusen.

Abgebrochene Thore.

Von den alten Thoren war das weitaus malerischste und architektonisch bedeutendste das Hanselarsche Thor (Fig. 43 nach dem Stich von *Paul van Liender* bei J. DE BEIJER Taf. 10, 2), eine Doppelanlage wie das Klever Thor zu Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 158), der Mittelbau ähnlich dem Steinthor in Goch (s. o. S. 34) von zwei Rundtürmen flankiert. Die Cleeffsche Poort (J. DE BEIJER Taf. 10, 1) stammte erst aus dem 17. Jh.



Fig. 45. Kalkar. Backsteinhäuser am Markt.

Burg.

Eine Burg errichtete nach 1407 Herzog Adolph von Kleve (Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. fol. 570, p. 291: palatium in Calcar struxit, quod quidem oppidum vorax flamma omnimodo ferme absumpserat, a. 1407). GERT VAN DER SCHUREN bezeichnet sie in seiner Chronik (ed. SCHOLTEN S. 137) als dat herlike Koernhuyss. Vgl. WOLFF S. VI. Ebenso M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 15.

Rathaus.

RATHAUS (Fig. 44. — WOLFF S. 12, 31, Album Taf. 2. — Phot. SCHMITZ).

Von 1436—1445 aus den Einkünften der Stadt vom Herzoglich Klevischen Baumeister *Johann* errichtet (WOLFF S. 5) und nach Fertigstellung freigelegt (Kirchenarchiv, Kopiar A. I, Urk. 103, 104). Der stattlichste und imponierendste Rathausbau des ganzen preussischen Niederrheins, die Rathäuser zu Rheinberg und Rees durch die Einheitlichkeit der Anlage übertreffend, noch heute eine kleine Festung innerhalb des Ortes bildend, in völlig freier Lage an der Ostseite des Marktes, der durch die riesige von einem Kranze niedriger Bänke umgebene Gerichtslinde seinen malerischsten Schmuck erhalten hat. Der 29,70 m lange, 13,78 m tiefe dreistöckige Bau ist mit einem Spitzbogenfries auf Hausteinkragsteinen und einem Zinnenkranze (erneut) abgeschlossen, der auch um die sechsseitigen auf Hausteinpendentifs mit doppelten Nasen ruhenden Ecktürmchen herum verkröpft ist. Nur die Fenster der beiden oberen Stockwerke haben die alten Steinkreuze bewahrt. Auf dem abgewalmten Schieferdach ein sechsseitiges

hölzernes Glockentürmchen. Am Ende des 16. Jh. wurde ein achtseitiges fünfstöckiges Treppentürmchen vorgesetzt, die Portalumrahmung ist von einer verwitterten Statue der Justitia gekrönt mit der Inschrift: DILIGITE IUSTICIAM QUI IUDICATIS TERRAM. Die innere Ausstattung 1694 geplündert (Kirchenarch., Kopiar A. I, Nr. 417). Rathaus.

Im Rathaussaale Gemälde des jüngsten Gerichtes auf Holz, aus der Mitte des 16. Jh., noch nach dem älteren ikonographischen Schema mit dem auf dem Regenbogen thronenden Christus (SCHEIBLER i. d. Zs. f. bild. Kunst XVIII, S. 26. — Unrichtig WOLFF S. 14). Gemälde.

Siegelstempel des 16. Jh. mit der Legende: SIGILLUM CIVITATIS CALCARIENSIS. Siegel.

Die Stadt hat eine grössere Reihe der malerischen BACKSTEINHÄUSER bewahrt, die in den übrigen rheinischen Städten von Jahr zu Jahr verschwinden (Fig. 45—47). Neben dem ‚gothischen Haus' in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 160, Fig. 64) und dem Haus ‚zu den fünf Ringen' in Goch (s. o. S. 36) sind in Kalkar die wichtigsten dieser Bauten erhalten. Das Charakteristikum ist der abgetreppte, der Strasse zugekehrte Giebel. Die früheste Form, noch dem 14. Jh. angehörig, zeigt das Haus Nr. 153 (Fig. 46), der Giebel dreiteilig, jedes der Felder durch Vertikallisenen und Rundbogen eingerahmt, mit Zinnenkrönung u. kleinen gothischen Fensteröffnungen. Das Haus Nr. 205 zeigt einen fünfmal abgetreppten Giebel mit übereck gestellten Eckpfeilerchen und ganz schmalen Horizontallisenen. Das Haus Nr. 119 (Fig. 47), neben dem Rathause, dem Ende des 15. Jh. angehörend, zeigt wiederum die Dreiteilung im Giebel, aber die Blenden nur mit einfachen Flachbogen eingerahmt. Ähnlich das Th. von Bebbersche Haus am Markt. Der Giebel Backsteinhäuser.

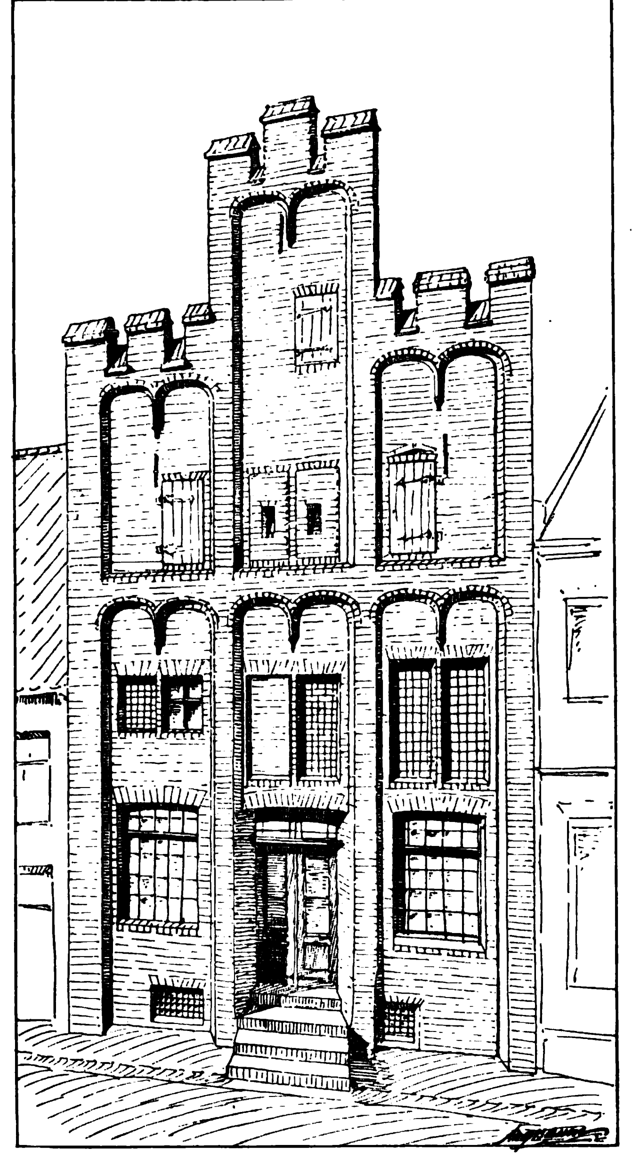


Fig. 46. Kalkar Backsteinhaus Nr. 153.

6

Backsteinhäuser.

des Th. Leeuwschen Hauses zeigt drei kleine Hausteinkonsolen mit Figürchen. Zwei vortrefflich erhaltene mächtigere Backsteinhäuser in der hinter dem Rathause vorbeiführenden Strasse.

KEEKEN.

Kathol. Pfarrkirche.

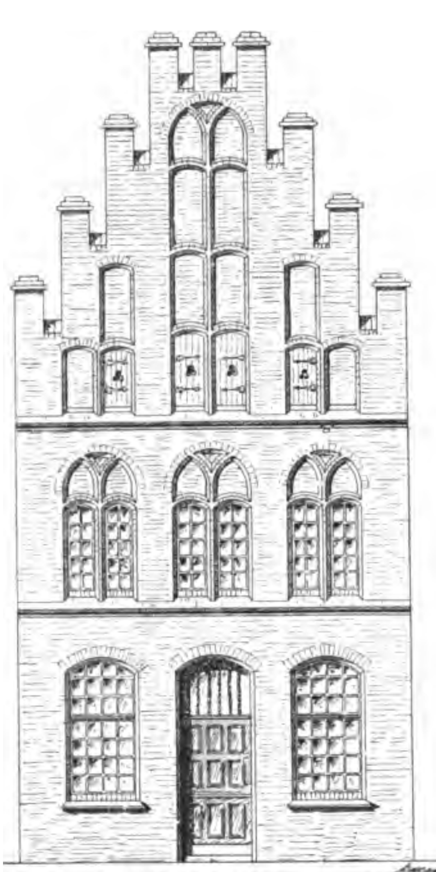


Fig. 47. Kalkar. Backsteinhaus Nr. 119.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. assumpt. b. Mariae v.). Nrh. G. 1882, S. 167.

Geschichte.

Der Ort 1167 zuerst genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 322), das Patronat der Marienkirche 1228 an die Stiftskirche von Xanten geschenkt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 392. — SLOET, Oork. Nr. 477), die es bis 1553 ausübte, von 1553—1609 der Herzog von Kleve, von 1609 ab beide alternierend. Der Turm aus dem 15. Jh., Mittelschiff und Chor aus dem J. 1532, die Seitenschiffe Ende des 17. Jh. angesetzt.

Beschreibung.

Dreischiffiger gothischer Bau von 24,60 m Länge, 16,30 m Breite (ohne die Querarme), der Chor 6,60 m lang, 7,60 m breit. Der vierstöckige niedrige Westturm von Tuff, nur das obere Stockwerk von Ziegeln, Turmhalle mit Klostergewölbe, Chor und Langhaus von Backsteinen, unter den Horizontallisenen unter den Fenstern noch drei Tuffbänder. Die weit vorstehenden Strebepfeiler zweimal abgetreppt, an einem derselben die Jahreszahl: MCCCCCXXXII. Der Chor, in den Verhältnissen von schöner Wirkung, mit dreiseitigem Abschluss, überdeckt von einem Sterngewölbe, dessen mit breiten Schienenprofilen versehene Rippen mit skulptierten Blattkapitälen auf kurzen Dreiviertelssäulen ruhen, die wieder mit einer polygonalen Konsole abschliessen, vor der sich ein Schild mit den Leidenswerkzeugen Christi befindet, zweiachsige Fenster mit Fischblasenmasswerk. Der Chor durch den Anbau zweier moderner Kreuzarme verengt, das Chorhaus nach N ganz durchbrochen, nach S in die Öffnung eine Empore eingespannt, unter der die Sakristei liegt. Auch im Chorhaus ruhen die Rippen mit Blattkapitälen auf Dreiviertelssäulchen, als Konsolen dienen hockende Menschengestalten. Im Mittelschiff die Rippen auf Konsolen mit menschlichen Köpfen. In den späten Seitenschiffen (die Aussenmauern durchgebrochen, die Pfeiler nur von Mauerstärke) schlecht profilierte Gurte, keine Rippen, kleine spitzbogige Fenster.

Kanzel.

Kanzel, sechsseitiges barockes Gehäuse mit theatralischen Gewandfiguren der vier Evangelisten, sechsseitiger Schalldeckel, an den Ecken Engelsköpfchen mit Festons.

Gothisches Sakramentshäuschen, eines der schönsten seiner Zeit, in den fünfziger Jahren zerstört (Zs. f. christl. Archäol. u. Kunst I, S. 140). Kathol. Pfarrkirche. Sakramentshäuschen.

Glocken. Die grössere von 1444, 1692 umgegossen mit der Inschrift: SANCTA MARIA. FUSA A. MCCCCXLIIII ECCLESIAE KEKENSI SERVIENS. JESUS MARIA JOHANNES. REFUSA PER RUTGERUM PEKEL 1692. Am oberen Rande eine wilde Jagd mit Hirsch und Eber. Glocken.

Die kleinere von 1333 mit der Inschrift: AVE MARIA GRATIA PLENA. DOMINUS TECUM. MCCCXXXIII. Auf einem viereckigen Plättchen Maria mit Kind sitzend.

KELLEN.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über die Römerstrasse von Griethausen nach Goch vgl. B. J. LXIV, S. 20; LXXVI, S. 23. Über das angebliche Römerlager PICKS Ms. VI, S. 330. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Willibrordi ep.). Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Stiftsarchiv zu Xanten: Abschriften von Urkunden über Kellen (Reg. IV, d).

Die Kirche 1069 als Besitzung der Abtei Echternach genannt (Mittelrh. U B. I, Nr. 369, 622. — SLOET, Oork. Nr. 179, 310), im J. 1228 von dieser mit Vorbehalt des Patronatsrechtes an das Stift Bedbur abgetreten (SLOET, Oork. Nr. 517. Bestätigungen Nr. 691, 701, 704, 705, 706. Vgl. Ann. h. V. N. XXXV, S. 31. Über den Streit über das Patronat mit dem Pfarrer von Qualburg Urk. Nr. 524, 543). Die Pfarre gehörte ehemals mit Brienen und Griethausen zur Diözese Utrecht und kam durch den veränderten Stromlauf auf die linke Rheinseite (A. DEDERICH, Des Alpertus von Metz zwei Bücher über verschiedene Zeitereignisse, Münster 1859, S. 142. — Ann. h. V. N. VII, S. 222). Geschichte.

Ursprünglich einschiffige romanische Basilika von Tuff des 12. oder 13. Jh. mit östlicher Apsis, im 15. Jh. ein südliches Seitenschiff und ein kleines gothisches Chörchen angebaut, 1787 das erstere abgebrochen, 1851 die Mauer verputzt, die alten romanischen Fenster durch neue in gusseisernem Rahmen ersetzt. Das Langhaus ist jetzt flachgedeckt, an den Aussenseiten belebt durch Rundbogenblenden. Der Turm von Backstein, dreistöckig, im Oberstock mit rundbogigem Doppelfenster, 1851 erneut. Im Chor ruhen die Rippen auf skulptierten Blattkapitälen, Fenster ohne Masswerk. Ansicht vom J. 1745 bei J. DE BEIJER, Taf. 11, 2. Beschreibung.

Barocke Kanzel von 1709, sechsseitiges Gehäuse mit gewundenen Ecksäulchen und flachen Arabesken. Kanzel.

Holzbild der h. Anna, auf dem linken Knie die Madonna haltend, die mit der Linken nach dem Buche greift, das die Rechte der Mutter hält, tüchtige Arbeit um 1500. Holzbild.

Glocke. Die grösste mit der Inschrift: SANCTUS CLEMENS PATRONUS ECCLESIAE WISCHELENSIS. WILLIBRORDUS VOCOR. JOHANNES DE HINTHEM ME FECIT A. D. 1438. (G. TERWELP, Geschichtl. Nachr. über Wissel S. 22. — TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 111.) Glocken.

An der Aussenseite eingemauert ein fränkischer Memorienstein, wohl der älteste unter den erhaltenen des Klever Landes (9. oder 10. Jh.): Memorienstein.

:III:NON: (3. Juni)
IVNII OBIIT
GRIMOLD
LAICVS

(B. J. X, S. 67. — Ann. h. V. N. III, S. 39. — Abb. ebenda IV, S. 263).

Inschrift.

Das alte ZOLLHAUS zu Schmithusen bei Kellen, wo schon 1085 eine Zollstätte erwähnt wird (HEDA, Hist. Ultraject. p. 142. — Über den Zoll: TESCHENMACHER, Ann. p. 235, A. 2., Cod. dipl. Nr. 33. — WASSENBERG, Embrica p. 114. — LACOMBLET, U B. II, Nr. 265, 728, 738), die 1318 nach Emmerich verlegt ward (TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 53), trug eine aus dem 11. Jh. stammende Inschrift, ähnlich der alten Inschrift zu Duisburg (Kunstdenkmäler d. Kr. Duisburg): † A PRIMA FUNDATIONE NUSSIE CIVES OPPIDI ILLIUS HOC IUS IN SCHMITHUSEN OPTINUERUNT, QUOD DESCENDENDO SOLUM NUMMUM, ASCENDENDO NICHIL IN THELONIO PERSOLVANT † (HOPP p. 94. — MOOREN i. d. Ann. h. V. N. III, S. 60. — B. J. X, S. 68. — A. DEDERICH, Gesch. d. Römer u. Deutschen am Niederrhein S. 5). Die Inschrift ist jetzt in der Kirche zu Kellen eingemauert.

KEPPELN.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Jodoci conf.).

Ursprünglich Filiale von Uedem (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 30), erst 1441 von diesem abgetrennt. Die Kirche eingeweiht am 17. Aug. 1485 (Kalkar, Kirchenarchiv, Eintragung im Antiphonar von 1369. — Urk. im Pfarrarchiv zu Keppeln).

Beschreibung

Schlichter dreischiffiger spätgothischer Backsteinbau mit einfachen Pfeilern und nach S und N wenig vorspringenden Nebenchörchen. Die Rippen der Netzgewölbe auf runden Blattkonsölchen, in den rechtwinkeligen Nebenchörchen Kreuzgewölbe mit Laubkapitälchen. Der dreistöckige Backsteinturm von der einfachsten Gliederung.

Glocken.

Glocken. Die erste von 1514 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXIIII. NOMEN SI QUAERIS, MATER EGO NUNCUPOR ANNA, UT SUPERIS LAUDES REDDANT (SO), HANC CONVOCO PLEBEM.

Die zweite mit der Inschrift: MARIA, ANNA, BERNARDUS 1650. DOOR DAT VIER BIN ICK GEVLOTTEN, JOHANNES PETER END HENDRICK VAN TRIER HEBBEN MY GEGOTTEN.

Die dritte mit der Inschrift: JODOCUS DOMINICUS FRIMI ME FECIT 1713.

KESSEL.

Römische u. Germanische Funde.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Etwa 10 Minuten vom Dorf 1870 römische Altertümer entdeckt: Opferschalen, Urnen, Töpfchen, Schalen, Ziegel. 25 Minuten an der Niers abwärts in der ‚Geest' am Kapellschen Hof, gegenüber dem im Anfang des 19. Jh. abgebrochenen Schloss Hamm, wurde seit 1871 ein grosses römisches Gräberfeld aufgedeckt. Der ganze Komplex von der nordöstlichen Niersseite bis zur südwestlichen beim Klookenhof erwies sich als bedeckt mit römischen Gräbern. Über die Römerstrasse B. J. LXXIII, S. 3; LXXVI, S. 22. Im Hammschen

Lager.

Busch findet sich endlich auf dem Drevenberg ein von Wällen umgebenes Lager mit 90—100 preuss. Morgen Grundfläche. Ausführlich V. HUYSKENS i. d. Ann. h. V. N. XXXIII, S. 99.

Das Lager ist nicht ganz so bedeutend wie die riesige menapische Wallbefestigung bei Nieukerk (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 56). Sie schliesst sich den Anlagen auf holländischem Gebiete längs der Maas an, deren Typen die drei Hunnenschanzen auf dem Heimenberg bei Reenen (JANSSEN u. NIJHOFFS Bijdr. II, p. 215),

bei Dorenweerd (J. A. NIJHOFF, Wandelingen in de omstreken van Arnhem, Arnheim 1836, p. 62) und vor allem am Udeler Meer darstellen (O. G. HELDRING u. R. H. GRAADT JONCKENS, De Veluwe, Arnheim 1841, p. 138. — Gelderscher Volks-Almanak 1841, p. 31. — Ausführlich L. J. F. JANSSEN, Over de oudste vaderlandsche schansen, bepaaldelijk de Huneschans aan het Udeler Meer: NIJHOFF, Bijdr. IV, p. 71; Ders. ebenda VII, p. 320). Über die Frage, ob keltisch, ob germanisch, auch WESTENDORP, Verhandeling over de Hunebedden, Groningen 1822. Eine der ältesten Grenzwehren zieht sich von Kessel nach der Gocher Haide (s. o. S. 26), von SCHNEIDER (B. J. XXXIX, S. 168) als römisch, von v. COHAUSEN (Alte Verschanzungen: Zs. für preuss. Gesch. u. Landeskunde III, S. 691) in das 10. Jh. gesetzt („dass sie nicht viel älterer Zeit angehört, beweist die Rücksichtslosigkeit, mit der sie die in der Haide zerstreuten Grabhügel zerschneidet“). Römische u. Germanische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Stephani m.). Vgl. V. HUYSKENS, Die Geburtsstätte des Kaisers Otto III. Der Ketelwald: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 50. Kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Status parochialis ecclesiae in Kessel exhibitus a. 1753. — Vgl. P. NIJHOFF, Register op het archief afkomstig van het vormalig hof des vorstendoms Gelre en grafschaps Zutphen, Arnheim 1856, p. 78, 360.

Der Ort besass im 13. Jh. eine Kapelle mit pfarrlichen Rechten, deren Patronat 1225 an das neugegründete Kloster Neukloster (s. u.) übergeht (KNIPPENBERG, Hist. eccles. duc. Geldr. p. 84. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 246. — Ann. h. V. N. XXXIII, S. 87. — SLOET, Oork. Nr. 771), 1332 und 1380 (Ann. h. V. N. LII, S. 144. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 228) wird sie noch als capella angeführt. Eine neue Kirche wurde im 15. Jh. erbaut, im 17. Jh. ihr Kreuzarme angefügt. Im J. 1868 wurde der Turm, 1880 das Schiff neu errichtet, 1885 der Chor erhöht. Ansicht vom J. 1746 bei J. DE BEIJER Taf. 4, 1. Geschichte.

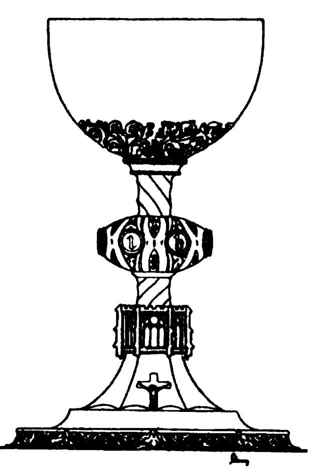


Fig. 48 Kessel. Gothischer Kelch.

Der 6,85 m breite Chor zeigt die einfachsten Bauformen: vier einachsige Fenster, Horizontallisenen und Rippen mit skulptierten Kapitälchen. Die Querarme haben rippenlose rohe Kreuzgewölbe. Chor.

Reste des alten Taufsteins des 14. Jh., rundes Becken von Blaustein mit vier Köpfen, jetzt in der Sakristei als Spülstein eingemauert (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Taufstein.

Silberner gothischer Kelch, vergoldet, 22 cm hoch, Ende des 15. Jh., ausgezeichnetes Werk (Fig. 48). Den Fuss bildet eine an den Seiten à jour durchbrochene sechsblätterige Rose, in den Ecken mit Krabben, auf die ein Cylinder mit sechsseitigem Stern aufgesetzt ist, darüber ein sechsseitiger Aufsatz mit Fenstern, Strebepfeilern und Zinnen, ein runder Knauf, ein gewundener Schaft, auf den Knöpfen der Name JHESUS. Die 11 cm am oberen Rande messende Cuppa ist am unteren Teil mit spätgothischem Blattwerk verziert. Auf dem Fuss eine Hausmarke mit M, P, V und Pfeilspitze. Kelch.

Eine Reihe von (schlecht restaurierten) Paramenten aus dem Kloster Grafenthal stammend. Paramente.

Kathol. Pfarrkirche.

Kasel von neuem grünen Seidenstoff mit Stäben vom Ende des 15. Jh., darauf breite gut stilisierte Distelranken aus Goldfäden in Überfangstich, umzogen von Kördelchen.

Kasel von neuem weissen Seidenstoff mit Stäben vom Anfang des 16. Jh., mit der Visitatio, der Geburt, der Anbetung der Könige auf der Rückseite, auf der Vorderseite zwei Apostelgestalten.

Kasel von verblichenem roten Sammetstoff, Mitte des 16. Jh., in der Mitte des Kreuzes ein Medaillon mit dem Abendmahl, Überfangstich in Lasurmanier.

Wertvolle weifsseidene Kapelle des 17. Jh. mit grossen farbigen Blumenranken, alle mit Kördelchen aufgenäht.

Kasel vom Ende des 17. Jh., von Goldbrokat mit Blumenmuster. Auf den Stäben grossblumige Stickereien, auf Cannevas, auf der Rückseite mit der Madonna und Johann von Nepomuk, auf der Vorderseite mit der h. Anna.

Glocken.

Glocken. Die grösste von 1493 mit der Inschrift: A. D. MCCCCXCIII ME FECERUNT GOBELINUS MOER ET WILHELMUS FILIUS EIUS. FULGURA SEDENTUR, POSCO, MARIA, SONO.

Die kleinere von 1414 mit der Inschrift: MCCCCXIV SANCT STEFFAEN IS MYN NAEM, MYN GELUIDE SI GODE BEQUAEM.

Haus Driesberg.

Vom HAUS DRIESBERG, an der Niers, ursprünglich im Besitz der Herren van Schevick, danach der von Nievenheim, Ende des 18. Jh. im Besitz des Barons von Dedem (Köln, Stadtarchiv, Museum Alfterianum LXVI, fol. 166), bestehen nur noch einige Nebengebäude. Abb. vom J. 1744 bei J. DE BEIJER, Taf. 4, 2.

KLEVE.

Litteratur.

ROBERT SCHOLTEN, Die Stadt Cleve. Beiträge zur Geschichte derselben, meist aus archivalischen Quellen, Cleve 1879. Reichhaltiges zusammenfassendes Hauptwerk. Dazu ST. BEISSEL i. d. Stimmen aus Maria-Laach XXIII, S. 310. — STEPH. VIN. PIGHIUS, Hercules prodicius seu principis iuventutis vita et peregrinatio, Köln 1609. — HOPP, Kurtze Beschreibung S. 33. — M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 15. — M. JOANNES KAYSER, Parnassus Clivensis oder Clevischer Musen-Berg und seine darauff gewachsene poëtische Früchte, nemblich hundert Anagrammata und zweyhundert Epigrammata bestehende in curieusen Erfindungen, 3 Bde., Cleve 1689 bis 1704. — Tractaet van vreede den 18. Aprilis 1666 binnen de stadt van Cleve gemaeckt ende geslooten, 's Gravenhage 1666. — JOHANNES IRENOPHILUS, Clevische Trübsalen, d. i. der erbärmliche Zustand, in welchen durch die frantzösische invasion das Hertzogthumb und besonders die Haupt-Stadt Cleve anno 1702 gesetzet worden, Cleve 1702. — CHRISTOFFEL DE VRIES, Den Cleefschen Lusthoff, zynde een korte beschryvinge van al wat in, om en buyten de stad Cleve van gebouwen, uytsichten, plantagien, bergen en dahlen aanmerkelixte sien en te vinden is, Cleve 1730. — CLAAS BRUIN, Kleefsche en Zuid-Hollandsche Arkadia, Amsterdam 1730. — M. BROVERIUS VAN NIDEK en JSAAC LE LONG, Kabinet van Nederlandsche en Kleefsche outheden, Amsterdam 1732, VI, p. 258. — JO. HENR. V. HAGENBUSCH, Sacrarium principis, i. e. antiquitatum Clivensium sive inscriptionum Bergendalensium investigatio prima de Hercule Saxsano, Soest 1731. — Ders., Eumenius rhetor redivivus, Soest 1733. — PIETER LANGENDYK, De stad Kleef, haar gezondheidbron ende omleggende lands-

douwen in kunstprenten verbeeld, Haarlem 1747. — ANDR. SCHMIDT, Die über den zu Dresden den 25. Dez. 1745 geschlossenen Frieden den 23. Jan. 1746 jauchzende Hauptstadt Cleve, Cleve o. J. — Amusemens des eaux de Cleve, oder Vergnügungen und Ergötzlichkeiten bey denen Wassern zu Cleve. Entworffen von einem Mitgliede der Brunnengesellschaft [Professor SCHÜTTE], Lemgo 1748. — Urk. von 1242—1448 bei J. C. LÜNIG, Collectio nova, dero landsässigen Ritterschaft in Deutschland Prärogativen u. Gerechtsame I, S. 982. — Kleefsche Waterlust ofte beschryvning, van de lieflyke vermaeklykheden aen de wateren te Kleef, Amsterdam 1752. — J. H. SCHÜTTE, Zuverlässige Nachricht von dem innerlichen Halt oder Ingredientien des Clevischen Gesundbrunnens, Cleve 1763. — Von den merkwürdigen öffentlichen Gebäuden der Stadt Cleve: WEDDIGENS Westfälisches Magazin z. Geographie, Historie u. Statistik, Dessau 1784, I, S. 7. — Kleef en deszelfs oudheden, diergaarden, bronnen en landsdouwen, beschouwing der schoonste tafereelen van natuur en kunst, Amsterdam 1794. — [BUGGENHAGEN], Nachrichten über die zu Cleve gesammelten teils römischen, teils vaterländischen Altertümer und andere daselbst vorhandene Denkwürdigkeiten, Berlin 1795. — CHR. FR. MEYER, Ansichten einer Reise durch das Clevische über Crefeld, Düsseldorf 1797, S. 30. — [J. A. KOPSTADT], Über Cleve in Briefen an einen Freund aus den Jahren 1813—14, Frankfurt a. M. 1822. — F. M. VÖLKER, Wegweiser durch Cleve und dessen Umgebung mit 6 Ansichten, Cleve 1826. — L. NAGEL, Wegweiser durch Cleve und dessen Umgebung, Cleve 1826. — H. PÜTTMANN, Kunstschätze und Baudenkmäler am Rhein, Mainz 1843. — Wandelingen in de stad Kleef en hare omstreken, Nymwegen 1844. — GUSTAV VON VELSEN, Die Stadt Cleve, Cleve u. Leipzig 1846. — J. J. PENNINK, De stad Kleef als zomerverblijf en badplaats, Nymwegen 1849, mit Lithographien. — Wegwijzer door Kleef en deszelfs omtrek, Nijmegen s. a. — Die Clever Landschaft. Festschrift für die 17. Versammlung deutscher Land- und Forstwirte zu Cleve, Bonn 1855. — F. CHAR, Bad Cleve, Führer durch Stadt und Umgebung, Cleve 1881. — Führer durch Cleve und seine Umgebung, Cleve 1881. — F. J. BROCKMANN, Bad Cleve und dessen Umgebung, ein histor.-topograph. Führer, Düsseldorf 1886. — Hollanders in Kleef door een' Kleefschen Hollander, Amsterdam 1889. — B. TER HAAR, Berg-en-Dal, Gids voor de bezoekers van Nijmegen's Omstreken, Nijmegen 1889. — A. DEDERICH, Chorographisches, das Clevische Land und die Stadt Cleve betreffend: Ann. h. V. N. II, S. 230. — LUDW. NAGEL, Über Eumenius, als angeblichen Begründer und Lehrer der Schule von Cleve, Gymnasialprogramm Cleve 1821. — F. SCHROEDER, Eumenius Clivensis: Ann. h. V. N. XLVIII, S. 138. — Ders., Ein Clevischer Dichter vor 200 Jahren: Ann. h. V. N. LI, S. 1. — C. PETRASCH u. J. W. BREWER, Der Narrenorden zu Cleve, dessen Entstehung und Abbildung der von ihm getragenen Ehrenzeichen, Köln 1827. — Der Schützenkönig über die Feier des Clevischen Schützenfestes im J. 1844 und die bei Char zu Cleve erschienene Predigt von C. W. TH. WELLERSHAUS, Crefeld 1844. — Der Scherzdahl bei Cleve: Nrh. 1879, S. 19. — Die Strasse ‚der Nahmen', Nrh. 1878, S. 88. — Haus Wissel in Cleve: Nrh. G. 1881, S. 17. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 402. — B. ENDRULAT, Niederrhein. Städtesiegel, Taf. III, 4, 5. — WILH. HERBST, Kurze Notizen über die frühere Geschichte des Gymnasiums: Gymnasialprogramm Kleve 1860. — RODERICH BENEDIX, Der Schwanenritter zu Cleve, eine Sage, Wesel o. J. — Der Schwanritter: Nrh. 1878, S. 170. — NICOLAUS HOCKER, Die Stammsagen der Hohenzollern und Welfen. II. Die Sage vom Schwanenritter, Düsseldorf 1857.

Litteratur.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 13 Urk. auf Perg. von 1242—1713, Urk. auf Pap. von 1546—1582. — Protokolle des Schöffengerichts von 1495—1546,

Handschriftl. Quellen. Stadtarchiv.

Handschriftl. Quellen. des Klevischen Hofgerichts von 1527—1701, Magistratsprotokolle von 1644—1673, Gerichtsprotokolle von 1629—1698; Gasthausrechnungen von 1449 an. — Akten über die geistliche Jurisdiktion der Landesherren, Kollektaneen von Hofes- und Lathengütern im Klevischen nnd Märkischen. — Litteralien über das Gildewesen im 16. u. 17. Jh., insbesondere über die S. Thomas- und S. Nikolausgilde. — Akta und Spezialetats betr. die Besitzungen und Einkünfte der Klöster und Stiftshäuser von 1795, Liste der vorhandenen Stifter im Kanton Kleve und Xanten von 1795.

An Hsn.: Orig.-Hs. der Klevischen Chronik des GERT VAN DER SCHUREN mit der Fortsetzung des JOH. TURK (publ. von TROSS u. SCHOLTEN, die Hs. beschrieben i. Hammschen Wochenblatt z. genaueren Kunde d. westphäl. Gesch. I, 1824, S. 123 und von FULDA i. d. B. J. LIII, S. 229), Pap. 4⁰. — 2 Privilegienbücher des 15. Jh., Cod. BB enthält ausser den Klevischen auch die privilegia et consuetudines civitatis Resensis u. d. Freiheiten Werth u. Wertherbruch; Cod. 83ᵃ auch den Sachsenspiegel u. d. libri sententiarum promulgat. per scabinos Clivenses. — Hs. der Klevischen Stadtrechte, Pap., 16. Jh. (Cod. 83ᵇ). — Cod. 83ᶜ, Hs. der Stadtrechte von Kleve, Goch, Gennep, Kalkar, Latenrechte, Niersordnung, Wagenordnung. Kopiare: Verhandl. betr. Translation des Stiftes Zyfflich nach Kranenburg im J. 1436, Perg. Beschreibung der drei Hsn. von R. SCHRÖDER i. d. Zs. f. Rechtsgesch. IX, S. 421; X, S. 233, woselbst umfangreiche Auszüge aus dem in Cod. 83ᵃ überlieferten Stadtrechtbuch, das kurz nach 1424 abgefasst wurde (SCHRÖDER, Festgruss aus Bonn an C. G. Homeyer, 1871, S. 19), eine Reihe von Urteilen daraus bei SCHRÖDER, Specimen libri sententiarum Clivensis, Bonner Habilitationsprogramm 1870. — Kopien van hertoch Arnoltz van Gelre brieven, beruerende dat ampt van Duyffel 1450. — Churbuch von 1540 an mit Bürgerliste des 17. u. 18. Jh. — Waeterrechten des Herzogs Eduard von Geldern, Dickrechte in de Duiffelt vom J. 1364, Deichordnung des J. 1368, Abschr. des 17. Jh. Nach Notizen von R. SCHOLTEN. Vgl. Wd. Zs. I, S. 394 u. C. A. H. BURKHARDT, Hand- und Adressbuch der deutschen Archive I, S. 38.

Landgerichtsbibl. In der Landgerichtsbibl. zu Kleve (SCHOLTEN i. d. Wd. Zs. I, S. 395. — Sehr genau beschrieben von SCHRÖDER i. d. Zs. f. Rechtsgesch. X, S. 188): Cod. AA, Pap., kl. fol., 812 S., enthält Aufzeichnungen über das Recht von Emmerich, Kalkar, Neuss, Rees, Zütphen, dann das Klevische Stadtrecht, das Kalkarer Stadtrecht, das Stadtrecht von Goch. — Cod. CC, Pap., gr. fol., geschrieben von dem Notar WILHELM V. AKEN zu Xanten 1702: Statuta, privilegia, consuetudines, uniones ordinum et civitatum des hertzogthums Cleve. Im ganzen 44 Nrn., die Rechte von Kleve, Wesel, Emmerich, Kalkar, Rees, Goch, Gennep, Büderich, Xanten betreffend. — Cod. DD, Pap., gr. fol., Ende des 16. Jh., enthält das Klevische Stadtrecht, die Kölner Statuten von 1437 u. 1525, das Latenrecht von Xanten, die Rechte von Wesel, Dortmund und Rees. Über die Hs. im Pfarrarchiv zu Asperden vgl. o. S. 11.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 67, 143. — 44 Urk. von 1341—1768. — Kopiar B. 120, fol., Pap., 131 Bl., 15.—16. Jh. — Ein zweites Kopiar unter den Akten R. 338, bis in das 18. Jh. geführt, enthält die Stiftungsurk., Verzeichnis der Pröpste, Dechanten und Scholaster bis 1700, etc. — R. 339: Liber memoriarum et praesentiarum canonicorum, Perg., fol., 15. Jh., 28 Bl. (A. 68). — Kapitularprotokolle 1666—1790, lückenhaft (R. 346). — Vikarienverzeichnis (R. 347). — Fabrikrechnungen 1710—1760, Reparaturbau 1789, 1790 (R. 348). — J. KOENEN, De feudis Clivensibus eorumque indole. Diatribe ex ipsis rerum argumentis eruta, Ms. von 1749, Abschr. von 1825 (A. 83). — Consuetudines curiae feudalis Clivensis mit Erlassen von 1510—1741 (A. 228), Pap., fol., Hs. des 18. Jh. mit ausführlichem Index.

Handschriftl. Quellen.

— Calendarium, Perg., 12 Bl. fol., 15. Jh., mit Notizen über Personen des Klevischen Fürstenhauses von 1419—1592 (A. 113). — Hsn. der Stadtrechte A. 135, Mitte des 15. Jh., A. 247, Mitte des 16. Jh.; A. 76, Privilegien von 1248—1394, 15.—16. Jh.; A. 77, Stadtrechte, Privilegien, Kaiserrecht, Mitte des 15. Jh.; A. 206, Stadtrechte, Ende des 15. Jh. — Zwei Missalien der Klevisch-Märkischen Hofkapelle des 15. Jh. (A. 114, 115). — In der Kgl. Landesbibl. zu Düsseldorf: Hs. E. 27, Stadtrechte oder Statuten von Kleve, 15. Jh.

Haag.

Im Archiv des Hoogen Raad van Adel im Haag: Kopiar des 14.—15. Jh., Nr. 123 der VAN SPAENschen Sammlung, fol., 228 Bl., 72 davon Perg., mit Urk. von 1311—1531, vorangehend ein Register der Ortschaften. Abschr. von 1872 im Staatsarchiv zu Düsseldorf (B. 180). — Hsn. der Stadtrechte von Kleve, 15.—17. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 181.

Berlin.

In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Cod. Boruss. fol. 570. Historia Civiae et viciniae. Ms. e bibliotheca quondam Henrici ab Honseler iudicis in Dingden; obiit 1617 (Angehängt Genealogie ende afcompste van den e. huyse van Culemborch). Genaue Abschr. von 1820 mit Sach- und Namenregister, von JUL. CÄSAR bis 1529 geführt. Hs. des Ms. Honselarianum, von TESCHENMACHER als Ms. Averdorpiense angeführt, wichtige Chronik, ungedruckt. Vgl. Zs. des Berg. Geschichtsver. I, S. 398. — Ein zweites Exemplar, bez. Historia principum Cliviae, Juliae et Montium in der VAN SPAENschen Sammlung im Archiv des Hoogen Raad van Adel im Haag, ein drittes im Provinzialarchiv von Gelderland in Arnheim, ein viertes im Staatsarchiv zu Düsseldorf (A. 102, dazu A. 100).

Hsn. d. Stadtrechte: Cod. Boruss. fol. 829, 163 Bl., Pap., 14. Jh., darin Bl. 143a die lathenn rechten des haiffs toe Hanzeler. Vgl. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte der preuss. Monarchie III, S. 24, 86. — Cod. Boruss. fol. 165, 126 Bl., Pap., 15.—16. Jh., bez.: Die Rechten der Stadt Cleve. — Cod. Boruss. fol. 150, Pap., bez.: Rechten der stadt Cleve. Im Anschluss: Bericht van natuir unndt eigenschafft der Roossgueder im ampt von Aspell. Dit syn de Stattrechten van Goch, Embrichs Montags-Gericht. Stadt-Rechten van Calcar. Latenrechte des Hofes zu Hanselaer. — Vgl. über das Klever Stadtrecht GENGLER, Cod. iur. munic. Germaniae I, S. 496.

Cod. Boruss. fol. 69. Origo ac genealogia Clivensium, Ursinorum semper virtute maxima florentium, exaratum a. 1455, mit Wappenmalereien, Abschr. des 17. Jh., geführt bis 1360 (zweitälteste Hs. der Chronica comitum: SEIBERTZ II, S. 114). Ein weiteres Exemplar Köln, Stadtarchiv, Hs. 26 (Mitteil. a. d. Stadtarchiv zu Köln XX, S. 71). — Cod. Boruss. fol. 579. Chronica Clivensium et Marchiae dominorum usque ad mortem comitis Adolphi a. 1448, 59 Bl. — Cod. Boruss. 4⁰ 155. Comitum et ducum de Clivis et Marcha necnon et ducum Juliae Montiumque cronica, imperatorum quoque Romanorum et principum Germaniae vicinorum, 124 Bl., geführt bis 1525, mit Benutzung der Chronica comitum, vgl. SEIBERTZ II, S. 118. — Cod. Boruss. fol. 148. Descriptio hist. genealogiae ducum Clivensium. — Cod. Boruss. fol. 157. Genealogia et chronicon comitum postea ducum Clivensium de anno 1557. — Cod. Boruss. fol. 177a. Dominorum et principum Cliviae origo et res gestae ab origine usque ad a. 1350 (älteste Hs. der Chronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 113). — Cod. Boruss. 4⁰ 150. Apophtegmata et stratagemata primorum ducum Clivensium Adolphi et Joannis eius filii excerpta ex libro ARNOLDI HEYMERICI, qui registrum sophilogicum appellatur, 83 Bl., Pap. Über das Werk Heimerics vgl. HARLESS i. d. Zs. d. Berg. Geschichtsver. XVII, 1882, S. 171. — Cod. Boruss. 4⁰ 21. Annales ecclesiastici refor-

Handschriftl. Quellen. mationis ecclesiarum Cliviae, Juliae, Montium, von M. WERNERO TESCHENMACHER von Elverfeldt, Abschr., Pap., 1123 Bl., vorangehend eine Elegia auf Teschenmacher vom J. 1635 von J. L. WEIDNERUS. Ausführlich J. P. HASSEL, Über die hs. Kirchenannalen Teschenmachers: Zs. des Berg. Geschichtsver. I, S. 170, 183. — Cod. Boruss. fol. 605. Varia ad historiam reformationis ecclesiarum Clivensium, Juliacensium et Montensium. — Cod. Boruss. fol. 852—854, 5 Bde., Urk. u. Nachrichten von 1609 bis 1650 zur Gesch. d. Länder Kleve, Jülich, Berg.

Arnsberg. In der Bibl. der Kgl. Regierung zu Arnsberg: Cod. XII, B. 2, N. 68: De ortu et prosapia dominorum ditionum Altena, Marchiae, Cliviae, Geldriae et Montis, usque ad a. 1543, Hs. des 18. Jh., Auszug a. d. Chronica comitum.

Hannover. In der Bibl. zu Hannover: Hs. d. Chronica comitum (SEIBERTZ, Quellen II, S. 114 u. Westfäl. Zs. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsk. XIII, S. 262). — Genealogica descriptio ill. et ant. fam. com. Clivensium, von 1589, gesammelt von Pfalzgraf Johann bei Rhein (Schrank XII, Clivensia).

Köln. Im Stadtarchiv zu Köln: Privilegien der Stadt i. d. Farragines des GELENIUS X, fol. 107.

Wolfenbüttel. In der Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel: Hs. 19. 18. Aug. 4. De aula Johannis Clivensis et filii eius Wilhelmi et quomodo illa affecta et dedita fuerit religioni verae. — 48. 25. Aug. 4. Genealogie der graven van Cleve, Jülich ende Bergen, 17. Jh., ohne Wert (FICKER i. d. Westfäl. Zs. XIII, S. 283).

Paris. In der Bibliothèque nationale zu Paris: Chronique des princes du pays de Clèves bis 1448 (Cod. fr. 10195. — Vgl. Cab. historique I, p. 35, Nr. 335). Eine unvollständige Zusammenstellung d. histor. Hsn. über Kleve bei J. D. v. STEINEN, Quellen d. Westfäl. Historie, Dortmund 1741, S. 21, ILGEN, Rhein. Archiv, S. 161 und in der Denkschrift über die Aufgaben der Gesellschaft für rhein. Ceschichtskunde, Köln 1881, S. 20.

Kleve. Im Besitz des Herrn Dr. R. Scholten in Kleve: JOH. HENR. SCHÜTTE, Beschreibung des Herzogtums Cleve, Hs., meist nach HOPP, am Schluss: Von den berühmten und gelehrten Männern und Künstlern des Herzogtums Cleve. — Wullenamtsordnung des 15. Jh., 12 Bl. Perg.

Ansichten. Ansichten und Pläne. 1. BRAUN u. HOGENBERG, Städtebuch II, pl. 33.

2. Ansicht der Stadt mit dem Schloss vom J. 1609 auf den Gemälden der Klevischen Herzöge im Rathause (s. u.), sowie zu Emmerich und Rees.

3. P. BERTIUS, Rer. German. libri III, Amsterdam 1632, p. 498.

4. Phantastische Ansicht bei M. MERIAN, Topographia Westphaliae, p. 15, 32,5 × 9,6 cm.

5. Prospekt der Stadt Kleve von 1653, Arnheim bei JAKOB VAN BIESEN, Kupferstich, darunter Beschreibung in 16 Colonnen durch HERMANN EWICHIUS.

6. Conspectus Berolini et Cliviae, quos serenissimo principi Friederico Wilhelmo offert et inscribit PETRUS SCHENK, 1686, 4° mit sieben 19,5 × 15 cm grossen Stichen (Nr. 86—92), genauen malerischen Ansichten Kleves von verschiedenen Seiten.

7. P. SCHENK, Gezigten van Kleef, Amsterdam 1770, mit sieben Darstellungen, 15,9 × 11,8 cm Bildgrösse, schlecht getroffene Nachstiche.

8. Ansicht des Schlosses auf dem Portrait Friedrichs I. vom J. 1699 im Rathause zu Rees.

9. Vues et perspectives de la ville de Cleves et de sa cour, Amsterdam bei GERARD VALX 1695, 16 Stiche 16 × 11,6.

10. Radierung des 17. Jh., 19,2 × 14, bez. Cleef, Ansicht von Stadt und Schloss.

11. Ansicht des Schlosses von 1650, Stich von *A. Rademaker* bei M. B. VAN NIDEK, Kabinet VI, p. 258. — Dies. i. d. Ausgabe der Stiche *Rademakers* von A. B. STRABBE, Amsterdam 1803. Ansichten.

12. Dies. bei CLAAS BRUIN, Amsterdam 1730 (s. o).

13. Grosse Ansicht der Stadt mit dem Schloss, gez. von *A. Bega,* Stich von *G. Valck,* 47,9 × 35,5 cm, bez.: Generale Afbeeldinge van 't Hof tot Cleef als mede de Stadt med des Selfs Vermakelijke Gesigten.

14. Vue de la ville de Cleves. Gravé d'après le tableau original qui se trouve dans le cabinet de Mr. DE HEINEKEN conseiller de sa majesté le roy de Pologne, électeur de Saxe. *J. ten Compé* pinx., *N. du Four* sculp., 41,9 × 31,4 cm.

15. Sieben Stiche mit holländischen und französischen Unterschriften (Ansichten der Stadt, des Schlosses, aus dem Tiergarten), bez.: *J. de Beijer* ad viv. delin. 1745. — H. SPILMAN sculp. 1746. — Dies. bei PIETER LANGENDYK, De Stad Kleef, Harlem 1747.

16. Zweiunddreissig Stiche von Kleve und Umgegend, bez.: *J. de Beijer* ad viv. delin. 1749, *S Fokke* fecit 1750, in: Kleef en deszelfs oudheden, Amsterdam 1794 (s. o.).

17. Stiche von *J. de Beijer* im Verheerlikt Kleefschland, Amsterdam 1792; in Kleefsche Waterlust, Amsterdam 1752 (s. o.).

18. Federzeichnung und Aquarelle von *E. Jenner* 1797 (Cat. v. GODEFROY-MAYER, Paris 1891, I, Nr. 1561).

19. Ansicht des Schlosses auf dem Portrait des Herzogs Karl Theodor im Schlosse Gartrop (Kr. Ruhrort).

RÖMISCHE FUNDE. J. SCHNEIDER, Cleve zur Zeit der Römer: B. J. XXII, S. 22. — SCHMIDT i. d. B. J. XXXI, S. 119. — DEDERICH, Beitr. z. ältesten Gesch. d. Clevischen Landes zur Zeit der Römerherrschaft: Gymnasialprogramm Emmerich 1860. Römische Funde.

Die ältesten Klevischen Chronisten schon suchten den Ort mit den Römern in Verbindung zu bringen, die Burg galt als eine Gründung Julius Cäsars (s. u.), der Hertenberg ward als Herkulesberg, der Haiberg als Heidenberg gefeiert. Auf dem Schlossberge in Kleve selbst sind wiederholt römische Denkmäler gefunden worden (LERSCH, Central-Museum II, S. 4, 16), ein dem Merkur gesetzter Votivstein, das Fragment einer Venusstatue (BUGGENHAGEN S. 75, 78. — FIEDLER, Röm. Altertümer S. 161. — DEDERICH S. 12), eine Reihe von Altären und Grabsteinen (B. J. XXII, S. 25), insbesondere ein Ziegel der legio sexta victrix (LERSCH II, S. 15. — DE VRIES, Kleefscher Lusthoff p. 4), nach G. v. VELSEN, Stadt Cleve S. 56 im J. 1698 am Schlossberge gefunden (Ann. h. V. N. II, S. 246. Vgl. auch B. J. XLIX, S. 91. — WAGENER, Handbuch der Altertümer S. 187. Dazu KLEIN i. d. B. J. XXV, S. 93). Aufzählung der gesamten Funde bei SCHNEIDER, Neue Beiträge I, S. 38 und BRAMBACH, C. I. R. Nr. 145—162.

TURCK teilt im Anhang zu GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN S. 229 die Sage mit, dass Diokletian und Maxentius das von den Batavern zerstörte Kleve mit herrlichen Gebäuden, Tempeln, Kapitolium wieder hergestellt hätten, bemerkt jedoch: Dweill aver uiterhalff dem Capitoljo, nu die Borg, so ungetweifelt ein seer uhralth stuck unnd rechte antiquitet van mauerwerck, weinig van solchen gebauwen oder oich vestigia von althen mauren gefunden werden, ist nichtz bestendighs davon to schrijven. Vgl. die Chronica comitum bei SEIBERTZ, Quellen II, S. 122.

Dass die ausgezeichnete Lage des Schlossberges gegenüber allen anderen befestigten Punkten für einen militärischen Posten schon zur Römerzeit spricht, hat schon PIGHIUS, Hercules Prodicius p. 43 auseinandergesetzt. Vgl. B. J. XXII, S. 34. Es stand hier eine Hochwarte, wie auf dem Teufelsberg bei Nymwegen und dem Hochwarte.

Römische Funde.

Monterberg (SCHNEIDER, Neue Beiträge I, S. 43; von DEDERICH i. d. Ann. h. V. N II, S. 257 auf dem Haiberge gesucht).

Über römische Funde bei dem Jansenschen Hofe und Gnadenthal vgl. B. J. XXXIX, S. 167; XC, S. 42. — C. LEEMANS in NIJHOFFS Bijdr. IV, p. 30. Ein Altar der Matres Treverae jetzt im Bonner Provinzialmuseum (B. J. LXXXIII, S. 155. — BRAMBACH, C. I. R. Nr. 149). Über die Römerstrassen nach der Niers, nach der Maas und nach Nymwegen vgl. B. J. LXXIII, S. 2; LXXVI, S. 23; LXXXI, S. 4. Die von Castra vetera über Burginatium (Born) und Quadriburgium (Qualburg) führende Römerstrasse teilt sich auf der Höhe bei Kleve in zwei Arme, von denen der eine über den Kleverberg durch den Reichswald nach Wyler führt, der andere über Ryndern und den alten Rheindamm nach Millingen (B. J. XXV, S. 7; XXVII, S. 15; XXXVI, S. 80). Der nach Donsbrüggen über den Klevischen Berg laufende Buchengang heisst noch jetzt der ‚Römerweg‘ (SCHNEIDER, Neue Beiträge I, S. 33).

Strassen.

Gräber.

Zwischen Kleve und Donsbrüggen liegen auf dem Bergabhange drei grosse runde Hügel, die ‚Hunnenhügel‘ genannt, wohl römische Grabhügel (B. J. X, S. 64. — v. VELSEN, Die Stadt Kleve S. 233). Über eine als ‚Steinweg‘ bezeichnete gepflasterte Römerstrasse im Reichswald CHAR, Gesch. d. Herzogtums Kleve S. 5. — v. VELSEN, Die Stadt Kleve S. 155. Neue Beiträge zu den römischen Inschriften aus der Chronik TURCKS (im Stadtarchiv, s. o.) bringt FULDA, Epigraphische Mitteilungen aus Kleve: B. J. LIII, S. 229.

Stiftskirche. Litteratur.

STIFTS- UND PFARRKIRCHE (tit. assumpt. b. Mariae v.). A. TIBUS, Die Pfarre Cleve von ihrer Gründung an bis nach Errichtung der Kollegiatkirche daselbst, Cleve 1878. — Ausführlich SCHOLTEN S. 395. — MÜNZENBERGER, Zur Kenntnis der ma. Altäre Deutschlands S. 149. — FIORILLO, Gesch. d. zeichnenden Künste in Deutschland, Hannover 1817, II, S. 83. — MONE i. Anz. f. Kunde der deutschen Ma. III, 1834, S. 107. — Kölner Domblatt 1844, S. 110. — Deutsche Bauzeitung XIV, S. 218. — Die Pfarrei Cleve: PICKS Ms. IV, S. 719. — Miscellen: Zs. d. Bergischen Geschichtsver. XV, S. 178. — SCHNAASE, Gesch. d. bild. Künste VI, S. 227. — AUS'M WEERTH, Kd. I, S. 16. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 142. — H. W. BREWER i. d. Transactions of the Royal Institute of British architects n. s. VII, 1891, p. 309. — SCHIMMEL, Westphalens Denkmäler deutscher Baukunst, Taf. 17 Grundriss, 18 Längsschnitt, 19 Grabmäler.

Handschriftl. Quellen Kleve.

Handschriftl. Qu. Im Kirchenarchiv, früherem Kapitelsarchiv: Die Urk. des Kapitels in 5 Holzkästen: 149 aus dem 14. Jh., 404 aus dem 15. Jh., 311 aus dem 16. Jh. Ausserdem 17 päpstliche und herzogliche Urk. des 14. u. 15. Jh., ein Kistchen mit Perg.-Urk. des 15.—17. Jh. über die Bruderschaften. — Rechnungen des Klevischen Kapitels über Einnahmen und Ausgaben in den J. 1417, 1427, 1430, 1439, 1440, 1451 bis 1455, 1457—1468, 1480, 1481, 1483, 1486, 1500—1510, 1515, 1521—1529, 1531 bis 1544, 1546, 1548, 1550, 1553—1576, 1581, 1584, 1585, 1588, 1590—1594, 1600, 1602 bis 1604, 1606, 1608—1610, 1615, 1618, 1622, 1624, 1628, 1631, 1633, 1634, 1636, 1638, 1642, 1654, 1660, 1663, 1667, 1670—1678, 1680—1687, 1689, 1694, 1696, 1705, 1708, 1719, 1720, 1735, 1743, 1744, 1746, 1747, 1751, 1753—1755, 1761, 1762, 1771, 1772, 1774, 1775, 1777, 1778, 1781—1784, 1789, 1799 (Inv. 92—112). — Rechnungsbelege von 1700—1712, 1720—1800 (Inv. 72—91). — Rechnungsablage des Klevischen Kapitels von 1740—1750, 1770—1802. — Protokolle von 1628—1635 und 1770—1782. — Propstei- und Kirchenrechnungen von 1770—1800. — Rechnungen der fabrica ecclesiae von 1580—1582, 1584—1586, 1589, 1605, 1652, 1666, 1668 (von 1670 ab mit den Kapitelsrechnungen verbunden. Inv. 115—116). — Armenrechnungen von 1649, 1715,

1721 (Inv. 114). — Rechnungen über Einnahme und Ausgabe der neu fundierten Anniversarien von 1743—1788, 1790 (Inv. 113). — Copiar domus S. Antonii opgen Houw kl. fol., Perg., 16. Jh. — Das Wullenamt in Kleve, 4⁰, Perg., 15. Jh. — Kopiar des 17. Jh. mit den Statuten des Kapitels. — Behandigungsbuch des 16. Jh. — Aus dem 17. u. 18. Jh. eine sehr umfangreiche Sammlung von Verkaufs-, Verpachtungs-, Mieths-, Tausch-, Ablösungs-, Kauf- und sonstigen Verträgen, Schatzungen, Streitigkeiten, Bittschriften, Quittungen, Belege, Verordnungen, Stiftungen (Inv. 1—46. Über die Akten ein ziemlich genaues Inventar). Vgl. Wd. Zs. I, S. 395. Stiftskirche.

Im Stadtarchiv zu Köln: De ecclesia Clivensi, ausführliche Regesten von 1334 an bei GELENIUS, Farragines X, fol. 264. Köln.

Eine Pfarrkirche, dem h. Johannes Ev. geweiht, bestand schon im 12. Jh.; zwischen 1167 und 1174 macht Gräfin Adelheid von Kleve eine Stiftung an die Kirche (SLOET, Oork. Nr. 323). Sie wird in der 2. H. des 13. Jh. (SCHOLTEN S. 110, Urk. Nr. 11 und 12. — Unrichtig BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 256 und TIBUS a. a. O. S. 7) dem 1124 gegründeten Kloster Bedburg inkorporiert. In Schöffenbriefen aus dem J. 1316 und 1323 heisst sie die obere Kirche (ecclesia superior). Vgl. ausführlich SCHOLTEN S. 104. Geschichte.

Nachdem am 18. März 1341 das 1334 auf dem Schlosse Monreberg gestiftete Kanonichenkollegium (LACOMBLET, U B. III, Nr. 267) pro salubriori et utiliori situatione loci facienda nach Kleve verlegt worden war (LACOMBLET, U B. III, Nr. 360; S. 221, A. 2. — SCHOLTEN S. 124), wurde der Chor der alten Kirche niedergelegt und am 12. August 1341 durch Graf Dietrich IX. der Grundstein zur neuen Kirche gelegt (SCHOLTEN S. 396). Im J. 1356 wurde der neue Chor durch den Erzbischof Wilhelm von Gennep eingeweiht. Neubau.

Der Turm der alten Kirche stand noch bis zum J. 1372, erst 1380 begann man mit dem Bau der neuen Westtürme und des Hauptportals, der im J. 1426 mit der Vollendung des Kirchendaches und des südlichen Turmes seinen Abschluss fand. Der Baumeister, nach dessen Plänen das ganze Werk durchgeführt ward, ist Meister *Konrad von Kleve* — magister Conradus lapicida — zuletzt in der Fabrikrechnung von 1380 erwähnt, der in den Baurechnungen von Xanten ausdrücklich magister operis Clevensis genannt wird (C. SCHOLTEN, Baurechnungen der Viktorskirche zu Xanten S. 14. — ST. BEISSEL, Baugeschichte der Viktorskirche S. 118). Turm.

Die nördlich an den Chor stossende neue Sakristei war ursprünglich ein Beinhaus mit einer Michaelskapelle darüber. An der Westseite der alten Sakristei wurde eine Krypta gegraben, zu der eine steinerne Treppe hinabführte. Darüber wurde die Michaelskapelle errichtet. In den J. 1481—1482 wurde der Bau vollendet. Eine kleine Kapelle hinter dem Hochaltar (SCHOLTEN S. 403, vgl. den Plan S. LVII), den zehntausend Märtyrern geweiht, wohl Anfang des 15. Jh. errichtet, wurde noch 1743 abgebrochen. Anbauten.

Dreischiffiger Backsteinbau von 59 m Länge und 22,3 m Breite, mit dreiseitigem Chorabschluss und abgeschrägten Seitenchörchen, ausgezeichnet durch die Regelmässigkeit der ganzen Anlage und die edlen Formen des Innern, der einzige Backsteinbau mit zwei Westtürmen am preussischen Niederrhein. Beschreibung. Der mächtige Westbau H (Fig. 49) enthält in dem mittleren Teil das Doppelportal mit flachen, nur im Bogen mit Stabwerkprofilen und Kehlen versehenen Gewänden, darüber eine dreiachsige Blende mit einer Mittelrose. Über der ersten Horizontallisene ein grosses dreiachsiges Fenster mit stark abgeschrägten Gewänden, im Masswerk ein Dreieck mit drei eingezeichneten Vierpässen. Der Giebel ist ähnlich dem Südgiebel in Goch (s. o. S. 28) Westbau.

Stiftskirche. Türme

durch reiches Stabwerk belebt, das obere Masswerk mit Fischblasenmotiven ist gut durchgeführt. Die Türme J u. K zeigen vier Stockwerke auf einem hohen Sockel mit bis zur Mitte des dritten Geschosses geführten, am Fusse 1,65 m starken Streben, belebt durch je vier hohe Blenden, nur im ersten und vierten Stockwerk die mittleren als Fenster ausgebaut. An die Südseite angelehnt ein bis zur Mitte des vierten Geschosses heraufgeführtes, aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruiertes Treppentürmchen, um das die Horizontallisenen herum verkröpft sind. Die dreimal abgetreppten Strebepfeiler an den Längsseiten tragen eine Hausteinabdeckung mit einem krabbenbesetzten Giebel, dahinter eine einfache Fiale, die durch den freien Strebebogen den Seitenschub der Gewölbe des Mittelschiffes aufnimmt. Am Chor A sind die Streben bis zum Dachrand hinaufgeführt und schliessen mit kleinen vierseitigen Fialen ab (erneuert), als Wasserspeier dienen hier einfache steinerne Rinnen, an den Längsseiten Tierfiguren. Die Horizontallisenen sind durchweg um die Strebepfeiler verkröpft. Die Ausdehnung des Baues von 1341 lässt sich an den stärkeren und dickeren Backsteinen nachweisen. An der Südseite des Chores ein Treppentürmchen mit unregelmässigem Grundriss. Die südlich anstossende Taufkapelle G mit einem Treppentürmchen nach W zeigt nach S ein zweiachsiges Fenster, der darüber liegende Archivraum ein dreiachsiges. Die nördlich anstossende Sakristei D zeigt im Osten im oberen und unteren Stock ein zweiachsiges Fenster, im Westen (der alten Michaelskapelle E) ein grosses durchgehendes zweiachsiges Fenster. Die nördliche Vorhalle F wird nach Norden von einem krabben-

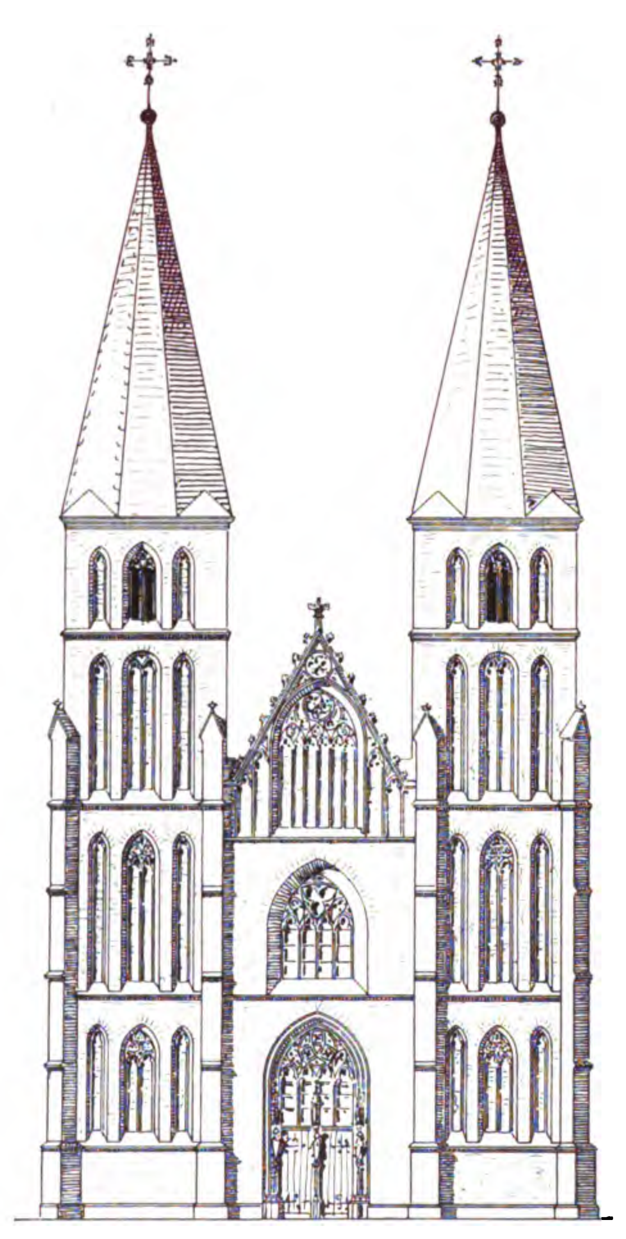


Fig. 49. Kleve. Westfaçade der kathol. Pfarrkirche.

besetzten Wimperg überragt mit zierlichen Fialen an der Seite, der ganze obere Abschluss des Vorhallenbaues über der Gallerie ist erneut. Stiftskirche.

Das Innere (vgl. den Querschnitt Fig. 50, Grundriss Fig. 51) wird durch acht Säulenpare mit 90 cm hohen runden Basen gegliedert, denen nach der Mitte ein alter und zwei junge, nach den Seitenschiffen nur ein alter Dienst vortreten. Die Säulen schliessen mit gemeisselten Blattwerkkapitälen ab, die von den dem Mittelschiff zugewandten Diensten durchbrochen werden, im Westen mit einer, im Osten mit je zwei Blattreihen. Die Scheidemauern sind über der Horizontallisene durch eine zweiachsige Blende belebt, im Masswerk mit einem Vierpass und zwei Dreipässen. Die Dienste sind kurz über der Horizontallisene durch Blattkapitäle gekrönt. In den Seitenschiffen ruhen die scharf profilierten Rippen an den Aussenmauern auf ziem- Inneres.

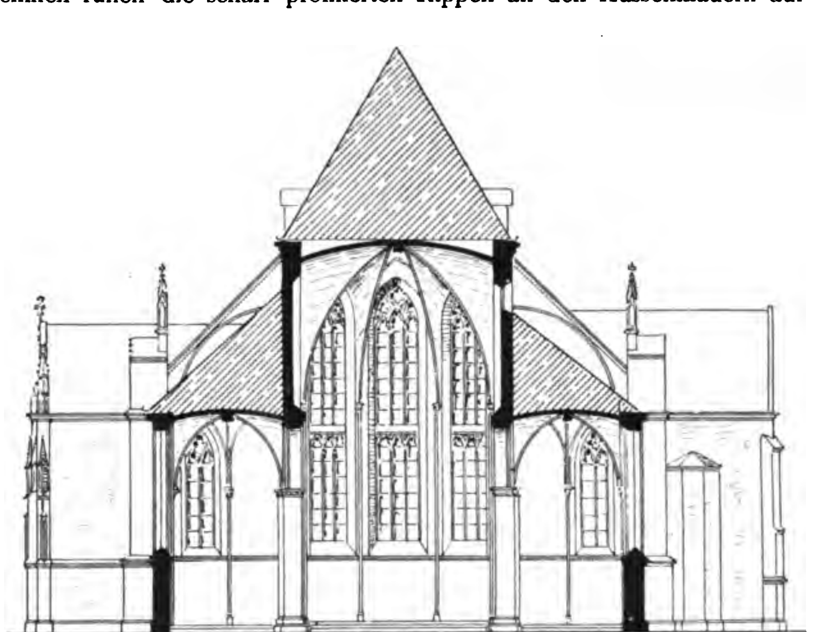


Fig. 50. Kleve. Querschnitt der kathol. Pfarrkirche.

lich grossen Blattkonsolen mit freigearbeiteten Blättern an den abgefassten Vorlagen. Das zweite Säulenpar von Osten her zeigt unregelmässigerweise eine Konsole anstatt des Dienstes.

Der Westbau ruht auf zwei ausserordentlich reich gegliederten Pfeilern, denen nach Osten eine Halbsäule vortritt. Breite Gurten schliessen den Westbau gegen das Langhaus ab. Die beiden seitlichen Joche sind von Kreuzgewölben mit grossen Mittelringen überspannt, im südlichen Joch ist ein aus fünf Seiten des Achtecks konstruiertes, mit einer Hausteingallerie abgeschlossenes Treppentürmchen eingebaut. Westbau.

Der Chor war wahrscheinlich ursprünglich durch einen Lettner abgeschlossen, der wie in Kalkar nur aus einem Gitter bestanden zu haben scheint. Die Rippen ruhen mittelst skulptierter Blattkapitälchen auf Dreiviertelssäulchen. Zweiachsige Fenster mit dem gleichen Masswerk wie die Blenden der Scheidemauern, in der Mitte bereits einmal geschlossen. Die Seitenchöre sind unregelmässig gestaltet (Fig. 51), der südliche C ist ein wenig zur Seite ausgerückt. Chor.

Stiftskirche.

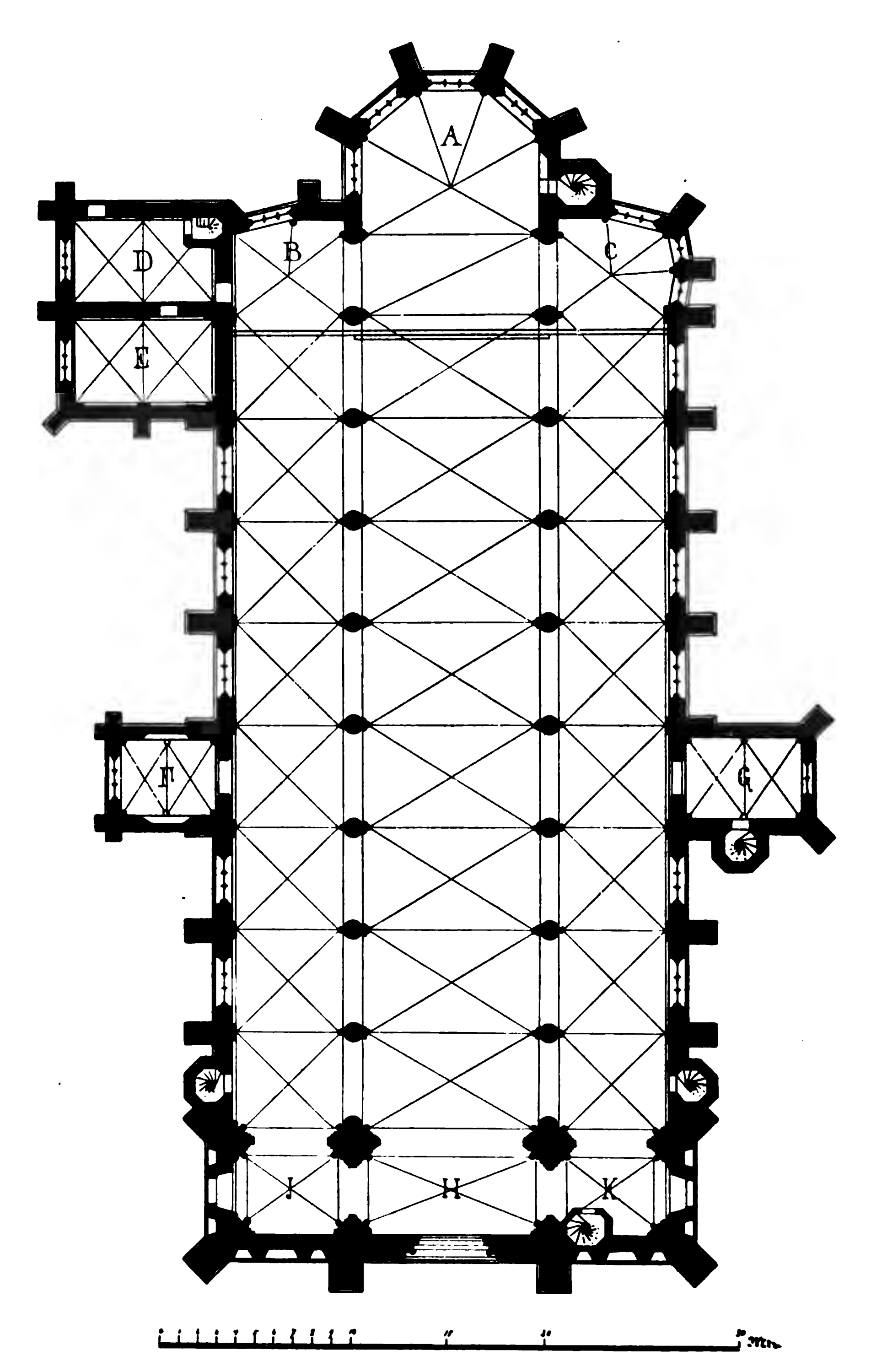


Fig. 51. Kleve. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Von dem ursprünglichen Hochaltar ist nur die gothische steinerne Mensa erhalten mit dreizehn Blenden, worin die Statuetten Christi und der Apostel aufgestellt waren, in den Zwickeln mit dem Banner Gottes, mit Pelikan, Drachen, Fledermaus, Affen verziert. Auf der Mensa ein neuer Altar, 1845 nach Plänen des Baumeisters *Zwirner* durch den Bildhauer *Christoph Stephan* ausgeführt. **Stiftskirche Hochaltar.**

Südlicher Seitenaltar (Marienaltar), 3,70 m hoch, 2,95 m breit, in den J. 1513 bis 1515 vom Meister *Heinrich Douvermann* beeldensnyder in Verbindung mit *Jakob* **Marienaltar.**



Fig. 52. Kleve. Madonna vom Marienaltar.

Dericks angefertigt (SCHOLTEN S. 421, 607. — Tafel VII. — Phot. JACOB GOSMAN, Kleve). Der Altar wurde um des im Mittelschrein geborgenen neu polychromierten älteren hölzernen Marienbildes (Fig. 52) willen angefertigt. Es stammt aus der Mitte des 14. Jh. und ist ein Sitzbild wie die gleichzeitigen Bilder zu Ginderich, Weeze, Rees. Maria sitzt auf dem Thron, eine hohe Gestalt, auf cylindrischem Hals mit scharfem Einschnitt an das weiche Kinn ansetzend, ein grosser Kopf mit runden Wangen und einem leichten Lächeln auf den Lippen, schmaler Oberkörper mit abfallenden Schultern, dünne langfingerige Hände ohne Gelenke. Auf ihrem linken Knie das Kind in langem Hemdchen, die Rechte vorstreckend. Der Aufbau *Douver-*

Stiftskirche. *manns* zeichnet sich durch grosse Klarheit in der Komposition vor seinen späteren schon barocken Arbeiten in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 118) und Kalkar (s. o. S. 63) aus. In der Predella der Stammbaum Jesse: in der Mitte unter einem Baldachin Jesse schlummernd, von seinem Sitz ausgehend zwei starke Äste, die sich an der Seite verzweigen. Neben ihm stehend zwei männliche Figuren, dann links sitzend David und eine Frau, rechts Salomo und eine Frau. Das Blattwerk des Baumes, stilistisch einer anderen Gattung zugehörig als das in Xanten und Kalkar, umgiebt den Mittelschrein, von den Ranken sind auf jeder Seite neun Stammväter umsponnen. Das Madonnenbild befindet sich in einer Nische, über der sich ein reiches Sterngewölbe mit Baldachin erhebt, die Rückwand durch Stabvergitterung geschlossen. Über der Madonna schweben zwei kleine halbnackte reichgelocke Engelsfigürchen, an den Pfeilerbündeln zur Rechten und Linken je vier musizierende Engel unter virtuos durchgearbeiteten auf Eselsrücken ruhenden Baldachinen. Darüber die Himmelfahrt Mariä: Maria, von sechs Engeln gehalten, in langem faltigen Gewande aufsteigend, unter ihr der geöffnete Sarg, von den emporblickenden Jüngern umgeben — die Gruppe die gelungenste von allen und von meisterhafter Gruppierung. Zur Linken die Geburt Christi. Maria, die Hände andächtig gefaltet, kniet vor dem am Boden liegenden Kinde, zur Rechten Joseph, hinter ihm zwei Hirten. Ein reizvolles Motiv führte der Künstler neu ein durch die kleinen zarten Engelsfigürchen. Im Vordergrunde knieen fünf vor dem Kinde, über der Hütte schweben drei halbnackt mit fliegenden Gewandzipfeln, ganz frei gearbeitet, nur durch einen eisernen Stift befestigt. Zur Rechten die Anbetung der Könige mit dem gleichen Hintergrund. Vor Maria, die zur Rechten mit dem Kinde thront, kniet ein bärtiger Mann, um ihn drei reichgekleidete Könige, alle mit Geschenken in der Hand (der Knieende der Stifter oder der Künstler?). Im Hintergrunde das heranziehende Gefolge. In den reich vergitterten Baldachinen je sechs musizierende Engelsfigürchen. Als Krönung des Schreins eine Dreifaltigkeitsgruppe: Gottvater und Gottsohn auf einem Thron nebeneinander, die Krone der auffahrenden Madonna entgegenstreckend, über ihnen die Taube, überragt von einem reichen Baldachin.

Flügel. Die Flügel mit minderwertigen Gemälden der 2. H. des 16. Jh., in matten stumpfen Farben, ohne klare Umrisse. Auf den Innenseiten links der Besuch bei Elisabeth und die Aufopferung, rechts die Himmelfahrt und Maria als Schmerzensmutter unter dem Kreuz; die Aussenseiten links mit der Darstellung im Tempel und dem zehnjährigen Jesus im Tempel, mit Kreuztragung und Kreuzabnahme, rechts mit der Flucht nach Egypten und Kreuzigung und Grablegung, die oberen Flügel nur innen bemalt mit der Verkündigung.

Kreuzaltar. Nördlicher Seitenaltar (Kreuzaltar), 2,50 m hoch, 2,30 m breit (SCHOLTEN S. 430), bedeutendes Werk der unter dem Einflusse der niederländischen Renaissance stehenden Kalkarer Schnitzschule um 1530—1540, den Altären in Kalkar (s. o. S. 56 bis 70) und einigen der Epitaphien im Kreuzgange zu Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 144) nahe verwandt, interessant besonders durch die vollkommene Herrschaft über die Renaissancemotive, die selbständig und ganz willkürlich aneinander gereiht werden. Die Gruppen in Durchführung der Gewandung, Ausarbeitung und Charakteristik der Köpfe zu den besten Arbeiten der Schule gehörig. In der Predella Jesse ruhend, aus seinen Hüften herauswachsend ein Baum, der sich an der Decke verzweigt, in seinen Verästelungen in sehr bequemer Haltung Maria mit dem Kinde; zur Seite je zwei der grossen Propheten mit phantastischen Turbanen und Spruchbändern, ähnlich der gleichen Darstellung auf den Antwerpener Schnitz-





Kleve. Liebfrauenaltar von Heinrich Douvermann.

altären. Die trennenden Säulen mit reichster Renaissancearchitektur, mit Knäufen, Ausbauchungen und Kapitälen. Zur Seite rechts und links setzt sich der Baum Jesse fort, in der Mitte en face ein König, über ihm vier weitere, lebhaft disputierend. Im Oberbau in der Mitte die Hauptgruppe, Christus am Kreuz zwischen den Schächern, im Vordergrund Maria zusammengesunken, von Johannes und einer zweiten Frau aufgerichtet, vor dem Kreuze knieend Maria Magdalena in kühner Rückenansicht, eine Reitergruppe um den Kreuzesstamm. Ein Rundbogen rahmt die Gruppe ein, Pilasterstellungen zur Seite, als Abschluss Putten mit Festons. Zwischen diesen kleine Seitengrüppchen: der zehnjährige Jesus im Tempel und Darstellung im Tempel. Zur Seite links die Kreuztragung, rechts die Kreuzabnahme. Auf den birnenförmigen reichverzierten Knöpfen die Figuren Petri, Pauli und Bartholomäi. **Stiftskirche.**

Im Hauptchor haben die modernen Chorstühle Platz gefunden, Meisterwerke der Holzschnitzerei, nur etwas zu luftig, von *van der Helst* in Herzogenbusch. Ursprünglich besass die Pfarrkirche acht Altäre (Nrh. 1879, S. 34. — Amusemens S. 49). **Chorstühle.**

Seitenaltar, jetzt in der Sakristei, 2,30 m hoch, 1,80 m breit, in drei Feldern unter reichen Baldachinen im Flamboyantstil, mit Rankenwerk durchflochten. Die Figürchen von den trennenden Pfeilerbündeln sind verschwunden. An den Wandungen Gitterstabverzierungen und Masswerk. In der Mitte eine (nicht hinzugehörige) Gruppe der h. Anna selbdritt, etwas steif, die h. Anna stehend die Rechte auf die Schulter der nur halb so grossen Maria legend, auf dem linken Arm den Jesusknaben. Zur Linken Maria, mit beiden Händen das fast nackte Kind haltend, das mit einer halben Wendung des Oberkörpers sich nach vorn dreht und den haltenden Händen der Mutter zu entschlüpfen droht — ein glückliches Motiv. Zur Rechten Johannes d. Ev., in reichem Lockenschmuck, in der Linken den Kelch. Niederrheinische Arbeit um 1500. **Seitenaltar.**

Sakramentshäuschen von Sandstein, 14. Jh., 1,22 m breit, 1847 renoviert, mit zwei Wimpergen abgeschlossen, die mittelste Fiale von einem männlichen Kopf getragen. **Sakramentshäuschen.**

Reliquienschrank von Sandstein, 2. H. des 15. Jh., 2,08 m breit. Zwei Gitterthüren, eingefasst von Stabwerk, an den seitlichen Pfosten unter zierlichen Baldachinen die Gestalten von Johannes, Maria, Petrus und Paulus. Den oberen Abschluss bilden zwei vorgekragte Baldachine, auf Eselsrücken ruhend, gefüllt mit durchbrochenem Masswerk (Fischblasenmotiven). Im unteren Teile des Schrankes eine Truhe von Eichenholz mit geschnitztem Deckel, auf dem Engel, Könige und Propheten in Schnitzarbeit dargestellt sind. Auf der vorderen Längsseite die Aufschrift: CORPORA S. S. V. V. ET M. M. MARGARETAE, CHRISTINAE ET WALBINAE. Vgl. ausführlich SCHOLTEN S. 416. **Reliquienschrank**

Zur Seite Wandgemälde der 2. H. des 15. Jh., je zwei der Klevischen Fürsten nebeneinander knieend, mit gefalteten Händen auf gemustertem Boden. Zur Linken Graf Johann († 1368) und Graf Dietrich († 1347), zur Rechten Graf Adolph († 1394) und Herzog Adolph († 1446), nur der erste mit kurzem rundabgeschnittenen graumelierten Vollbart, die übrigen drei bartlos, alle mit kurz geschorenem Haar und Rundköpfen. Auf ihren Bandrollen die Sprüche: VOS PATRONI AVETOTE PECCATORIS MEMENTOTE — APUD CHRISTUM PRECE PIA PRO ME ORA O MARIA — CHRISTE FILI DEI MISERERE MEI — VIRGO MATER SPECIOSA DEUM PLACA GRATIOSA. Im J. 1847 erneut. **Wandgemälde.**

Kopieen der Wandgemälde auf den Tafeln im Rathaus (s. u.) und in den Zeichnungen im Sammelband von HERM. EWICHIUS, Cod. Boruss. fol. 204 der Kgl. Bibl. zu Berlin. Gleichzeitige Portraits des Herzogs Adolph I., † 1448, ehemals im Schloss (BUGGENHAGEN S. 47), erhalten auf einem Wandgemälde i. d. Grande Boucherie zu Gent (Bull. de l'académie royale de Belgique 1855, p. 61), in der Dominikanerkirche zu Wesel und im Pfarrhaus zu Bislich, jetzt verschwunden.

Stiftskirche. Darüber zwei Zinntafeln mit gravierten Inschriften, von Bedeutung für die Baugeschichte der Kirche.

Inschriften. Auf der ersten: CLIVENSE HOC COLLEGIUM CANONICORUM SECULARIUM PRIMO FUNDATUM ERAT IN MONREBERGH PER THEODERICUM COMITEM CLIVENSEM, AVUM ADOLPHI COMITIS CLIVENSIS ET DE MARCA, ET PER DOMINUM WALRAMUM ARCHIEPISCOPUM COLONIENSEM CONFIRMATUM ANNO DOMINI MCCCXXXIIII, XV. KALEND. MARTII. POSTEA AUCTORITATE EIUSDEM ARCHIEPISCOPI ET CAPITULI COLONIENSIS AD DEVOTAM INSTANTIAM PREFATI THEODERICI COMITIS ET JOHANNIS EIUS FRATRIS ANNO DOMINI MCCCXLI, MENSE AUGUSTI, DIE XII. AD HANC ECCLESIAM PAROCHIALEM EST TRANSLATUM, UBI IDEM THEODERICUS COMES PRIMUM LAPIDEM HUIUS NOVI CHORI IN FUNDAMENTO POSUIT, QUI OBIIT ANNO DOMINI MCCCXLVII, MENSE JULII, DIE VII., ET JOHANNES COMES CLIVENSIS PREDICTUS, QUI OBIIT ANNO DOMINI MCCCLXVIII, XIX. DIE MENSIS NOVEMBRIS, IACENT HIC SUBTUS RELIQUIAS SEPULTI.

Auf der zweiten: TANDEM HUIUS SOLEMNIS TEMPLI STRUCTURA PER ADOLPHUM COMITEM CLIVENSEM ET DE MARCA CONTINUATA, QUI OBIIT ANNO DOMINI MCCCXCIIII, MENSIS DECEMBRIS DIE VII. ET IN MEDIO HUIUS CHORI ELEGIT SEPELIRI; POSTREMO PER ILLUSTREM PRINCIPEM ADOLPHUM PRIMUM DUCEM CLIVENSEM ET COMITEM DE MARCA PREDICTI ADOLPHI FILIUM, FELICISSIME ET SUMPTUOSISSIME FUERAT CONSUMMATA, QUORUM ANIME MERITIS BEATE MARIE VIRGINIS NEC NON BEATORUM PETRI, PAULI ET JOHANNIS APOSTOLORUM, HUIUS ECCLESIAE PATRONORUM, COETUI SOCIENTUR SANCTORUM. AMEN.

Dreisitz. Dreisitz an der Südseite des Chores, um 1400 (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. VIII, 7), eingefasst von zwei Steinsäulchen, die einen breiten Architrav tragen, oberhalb dessen sich ehedem ein Gemälde mit den vier klevischen Fürsten befand (SCHOLTEN S. 412). Jeder der drei Sitze ist überdeckt mit einem Kreuzgewölbe, das einen nach vorn mit einem Wimperg abschliessenden Baldachin trägt. Der Wimperg ist mit zierlichem durchbrochenen Masswerk gefüllt, in dem Mittelfelde am reichsten. Die Rück- und Seitenwände durch feinempfundenes Gitterstabwerk gegliedert. Die Armlehnen wie bei den niederrheinischen Chorstühlen mit Hund und Löwe gekrönt. Das ganze Werk nimmt durch die sich in einer Fläche bewegende gleichsam ausgestochene Schnitzarbeit eine Ausnahmestellung ein.

Chorstühle. Reste der alten Chorstühle, jetzt als erste Reihe der Sitzbänke auf beiden Seiten verwendet, fünfsitzig, ohne Rückwand, Wangen und Vorderwand mit einfacher Umrahmung, die Armlehnen mit geschwungenen pflanzlichen Ornamenten, die Miserikordien mit gut gearbeiteten Tierfiguren und menschlichen Köpfen.

Sitzbänke. Sitzbänke vom Ende des 17. Jh., die Wangen mit einfachen barocken Füllungen und geschweiften Einfassungen.

Taufstein. Taufstein von Sandstein, 98 cm hoch, 2. H. des 15. Jh., mit achtseitigem Becken, der obere Rand mit einem freigearbeiteten Blattwerkfries umgeben, der achtseitige Fuss reich profiliert.

Grabmäler. Graf Adolph VI. Grabmal des Grafen Adolph VI. von Kleve, † 1394, und seiner Gattin Margaretha von Berg, † 1425, ursprünglich in der Mitte des Chores aufgestellt (Anon. chron. de geneal.: SEIBERTZ, Quellen III, S. 350, in sepulchro elevato — eine weisse Marmorplatte bezeichnet die Stelle), im J. 1805 in das nördliche Seitenchörchen versetzt, wo das künstlerisch und historisch hochbedeutende Denkmal der gröblichsten Verwahrlosung ausgesetzt ist (Fig. 53. — SCHOLTEN S. 418. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VII, 1, 2, 3; I, S. 16. — SCHIMMEL Taf. 19). Die Tumba von Sandstein ist 2,86 m lang, 1,80 m breit, 1,12 m hoch. Die Blenden der Seiten enthielten noch 1850 die Bilder der sechzehn Kinder des Grafen, aus weichem Stein, seitdem zertrümmert und bei Seite geworfen. Sechs der Statuetten, nur eine ganz erhalten, 58 cm hoch,

in der Sakristei, kostümgeschichtlich interessant. In der mittleren Blende war Gottvater dargestellt. Um die Deckplatte läuft die Inschrift: IN DEN JARE ONS HEREN MCCCXCIIII, OP ONSER VROUWEN AVONT NATIVITATIS STARFF ALEPH VAN DER MARCK, DIE BISCHOP WAS TE MUNSTER EN TE CEULEN, WERT DARNAE GRAEVE TE CLEVE EN NAM TE WIVE MARGARETHA, EEN DOCHTER VAN DEN BERGHE; DIE HADDEN TESAMEN XVI KINDEREN; DIE ALTSTE VAN DEESE KINDEREN WERT GRAEVE NAE DE VADER EN HIET ALEPH. Stiftskirche. Inschrift.

Auf der Deckplatte Adolph und Margaretha. Der Graf, 1,86 m lang, die Füsse auf dem Schwan mit dem Klevischen Wappen, den Kopf auf einem aufgeblasenen Kissen, mehr stehend als liegend, der Platte sich nicht anschmiegend, die hohe Ge- Figuren

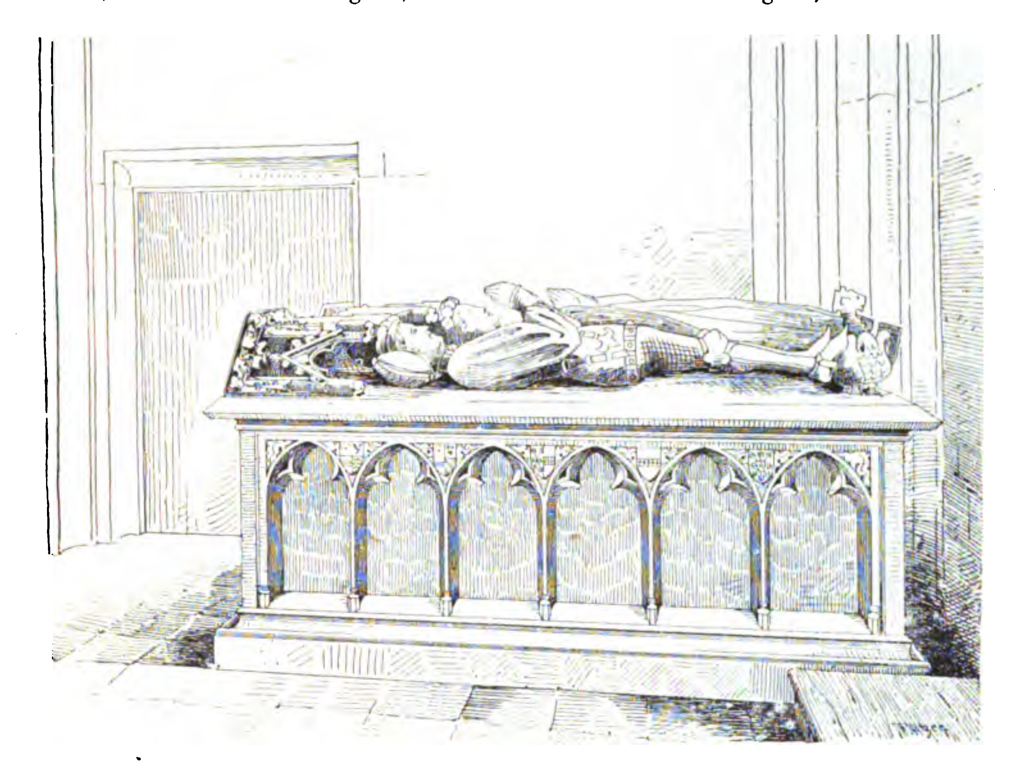


Fig. 53. Kleve. Grabmal des Grafen Adolph VI und seiner Gemahlin Margaretha.

stalt im Panzerkleid, die Oberschenkel mit Kettenpanzer, die Unterschenkel mit eisernen Halbschienen, in engem Lederkoller mit weiten Ärmeln, die Hände in Eisenhandschuhen. Das Haupt lang und schmal, mit stark gekrümmter Nase, ganz leichtem Schnurrbart, von den Nasenflügeln im Kreise um das Kinn geführt und dort in zwei Spitzen auslaufend. Die Gräfin ruht in langem faltigen Gewande, in einen Mantel gehüllt, auf einem Kissen, die Füsse auf einen Löwen gestützt. Die Figur schlank mit stark entwickelten Brüsten, mit einem Perlendiadem und einer über den Ohren aufgebundenen Nasenkappe. Das Gesicht schmal mit leichtem Unterkinn und energischem Kinnbuckel, gerader, etwas überhängender Nase, breitem Mund, auffallend grossen und hässlichen Ohren. Hinter den vierseitigen Baldachinen das Klevische und das Klevisch-Bergische Wappen, das erste von zwei Engeln, das zweite von zwei wilden Männern gehalten. Stilistisch verwandt den grossen Stein-

Stiftskirche. bildnissen des Grafen Gerhard III. von Geldern und seiner Gattin Margaretha in Roermond (FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 142. — Ders., Geschichte der Herren von Hövel I, S. 50, Anm.). Die Sockelfiguren ähnlich am Grabe Jans van Polanen in Breda (TH. E. VAN GOOR, Beschrijving der stadt en lande van Breda, Haag 1744, pl. zu p. 80).

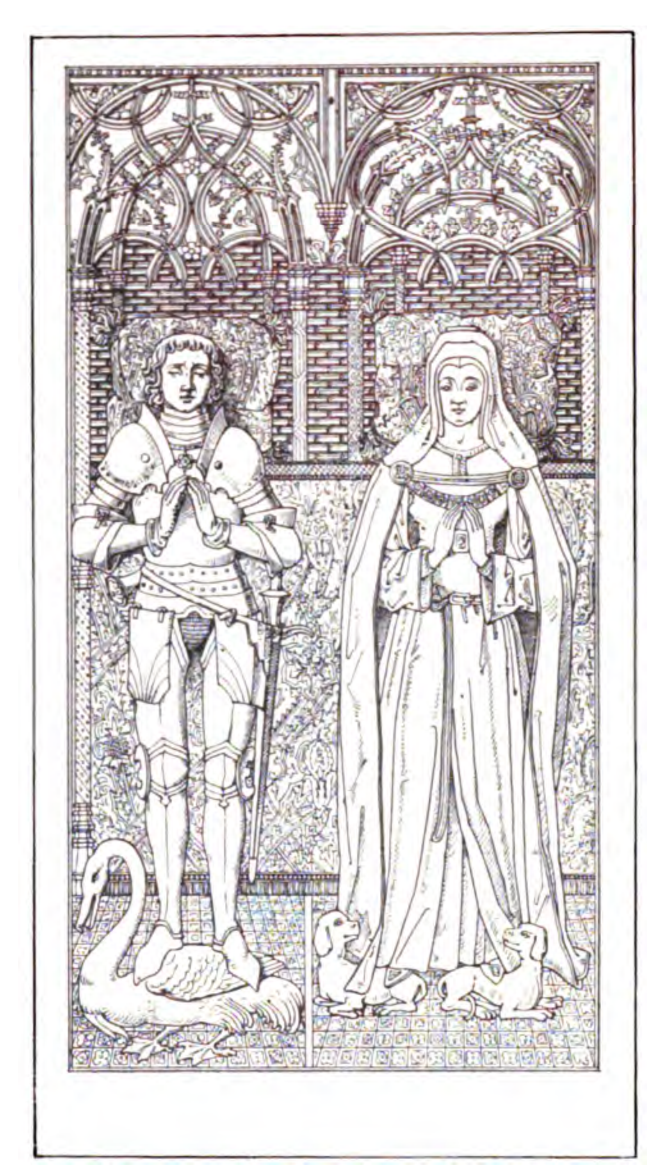


Fig. 54. Kleve.
Grabplatte des Herzogs Johann II. und seiner Gattin Mechtilde.

Herzog Johann II. Grabmal des Herzogs Johann II., † 1521, und seiner Gemahlin Mechtilde von Hessen, † 1505, ursprünglich in der Nähe des Marienaltars, jetzt an der Südmauer des Marienchörchens (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. VII, Fig. 4, 5; I, S. 17. — SCHOLTEN S. 419). Die Tumba besteht aus Schiefer und trägt eine 2,65 m lange, 1,55 m breite Platte, in die eine 2,20 m lange, 1,20 m breite gravierte Messingplatte eingelegt ist mit der Darstellung des Herzogs und der Herzogin nebeneinander, mit gefalteten Händen, über den Häuptern reiche geschwungene Baldachine (Fig. 54). Der Herzog grämlich, mit faltigem bartlosen Gesicht, die Brauen streng zusammengezogen, mit lockigen Haaren. Das Postament umgeben zwischen kupfernen Streben sechzehn Messingtafeln mit den Wappen von Kleve, Burgund, Mark u. s. w., mit grossen Turnierhelmen und reich verzweigten Helmdecken. Die Platten sind technisch hochinteressant: der Grund ist mit rotem Email ausgefüllt, das erhabene Metall vergoldet, die Schilder in ihrer Farbe ausgefüllt. Stilistisch nahe verwandt der Grabplatte Katharinas von Bourbon in der Stephens Kerk zu Nymwegen.

Tafel. Am Fusse aufgestellt eine dazugehörige bronzene Tafel, 1 m lang, 55 cm hoch, mit der Inschrift: IN DEN JAERE UNSS HEREN MCCCCC IND EENINDETUINTICH

OPTEN DACH DER MAENDT JANUARII DEN XV. STARFF DIE DURLUCHTIGE HOEGEBAEREN FÜRST HEIR JOHAN DIE ANDERDE VAN DENE NAEME, HERTOUGH VAN CLEVE, GREVE VAN DER MARCK IND VAN KATHENNELLENBOEGEN END SYNER L. G. HUYSFROUWE, WULCKER SIELEN IN DER EWIGKEIT MOETEN RUESTEN. Das Grabmal wurde Anfang des 15. Jh. in Köln gefertigt, von einem ,Kupfergräber, welcher für den Herzog von Kleve eine kupferne sepulture machte' (Katalog der kunsthistor. Ausstellung in Köln 1876 S. XV). Stiftskirche.

Das Grabmal des Grafen Arnold von Bentheim, † 1466, ist verschwunden, die Inschrift bei M. BROUERIUS en JSAAK LE LONG, Kabinet van Kleefsche Oudheden V, p. 267. — SCHOLTEN S. 420. — Vgl. v. VELSEN, Die Stadt Kleve S. 97.

Epitaphien.

Epitaph des Herzogs Johann I., † 1481, und seiner Gemahlin Elisabeth von Burgund, † 1483 (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VII, Fig. 6; I, S. 17. — SCHOLTEN S. 420), gravierte Bronzetafel, 1,50 m hoch, 96 cm breit. In der Mitte eine Pieta, darunter links der Herzog mit seinem Patron, dem h. Johannes Ev., rechts die Herzogin mit der h. Elisabeth, zu ihren Häupten ihre Wappen und Bandrollen mit den Inschriften: O MATER DEI MEMENTO MEI — SANCTA ELISABETH ORATE PRO NOBIS. Eingeschlossen von einem Spitzbogen mit sechzehn gravierten und mit farbiger Füllung im Grunde versehenen Wappen. Kölner Arbeit um 1500.


Fig. 55. Kleve. Holzfigur der Maria Magdalena.

Epitaph des Dechanten Balthasar van Distelhuysen, 1,43 m hoch, 1,25 m breit, von Stein, neu polychromiert (SCHOLTEN S. 423). In der Mitte thronend Maria, auf dem linken Knie das fast nackte Kind, über ihr zwei Engel mit der Krone. Ihr gegenüber der h. Lukas mit der Palette, vor ihm eine Staffelei mit dem Bilde der Madonna, den knieenden Dechanten empfehlend. Zur Rechten die h. Katharina mit Schwert und Rad. In den Hohlkehlen die Statuetten der hh. Petrus, Paulus, Pantaleon, Cosmas, Damianus, Johannes Ev. Treffliche Arbeit mit vorzüglicher Behandlung des überreichen Faltenwurfes, die Hände erneut. Der dazugehörige Inschriftstein (jetzt in einer Kirchenscheune):

DUM TUMULUM CERNIS, CUR NON MORTALIA SPERNIS,
TALI NAMQUE DOMO CLAUDITUR OMNIS HOMO.

ANNO DOMINI 1502, ULTIMO MARTII OBIIT VENERABILIS ET EGREGIUS VIR BALTASAR DISTELHUYSEN, ARTIUM ET MEDICINAE DOCTOR, DECANUS CLIVENSIS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

Kalvarienberg, 1 m hoch, Anfang des 16. Jh., ganz entsprechend dem im Pfarrhause von Düffelward, stilistisch verwandt der Gruppe in Zyfflich (s. u.). Den Kreuzfuss umklammert Maria Magdalena in reicher turbanähnlicher Haube. Maria und Johannes zur Seite, stark bewegt. Kalvarienberge.

Kalvarienberg, 50 cm hoch, Ende des 15. Jh., sehr hart und naturalistisch behandelter Kruzifixus, Maria und Johannes nur ausgeschnitten und bemalt (erneut).

Holzfigur der Maria Magdalena, weiss übertüncht, vom Ende des 15. Jh. (Fig. 55), schlanke edle Gestalt, mit feinempfundenen Schwung in der Haltung, den Arbeiten des Meisters von Emmerich nahestehend. Skulpturen.

Stiftskirche.

Pieta in der Taufkapelle, in Dreiviertellebensgrösse, Anfang des 16. Jh., gute Hände mit schlanken Fingern, bruchiger Faltenwurf, neu polychromiert.

Holzstatuetten der zwölf Apostel, ausgezeichnete Arbeiten der frühesten niederrheinischen Bildschnitzerkunst vom Ende des 14. Jh., jetzt in der südlichen Vorhalle aufgestellt, mit grossartiger Gewandbehandlung (Fig. 56. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VIII, 8—19).

Gemälde.

Triptychon der Familie von Haffen, nach 1535 (MÜNZENBERGER S. 148), in der Taufkapelle, 1,10 m hoch, 1 m breit, in schwarzem Holzrahmen, tüchtiges niederrheinisches Gemälde unter niederländischem Einfluss. In der Mitte Gottvater auf Wolken, über ihm vier Engel mit den Kreuzigungswerkzeugen. Unten links Christus vor dem Kreuz auf der Säule knieend, rechts Maria, mit beiden Händen in den Kopfschleier greifend. Zu beiden Seiten die Donatoren, rechts eine würdige Matrone mit Rosenkranz, hinter ihr drei jüngere Frauen, links ein bartloser Patrizier mit Rosen-



Fig. 56. Kleve. Apostelstatuetten aus der kathol. Pfarrkirche.

kranz, hinter ihm sechs Kanoniker. Der feinbehandelte Hintergrund in grünlich blauem Ton, der sich nach dem Vordergrunde zu leise in braun umsetzt.

Gemälde, Leinwand, Geburt Christi, vor dem Jesuskinde drei Engel knieend, 2. H. des 16. Jh., stark abgeblättert.

Skulptur.

In der Sakristei: Guter Kalvarienberg vom Ende des 14. Jh., Holz, mit späterem Christus des 17. Jh.

Gemälde.

Gemälde der h. Familie: In reicher Landschaft unter einem Baume sitzend Maria, in den Armen das Kind nach dem Lämmchen greifend, welches der h. Johannes herbeiträgt, Joseph zuschauend. Interessantes deutsches Bild der Mitte des 16. Jh., unter deutlichem italienischen Einfluss; der Hintergrund in seinen bläulichen Tönen noch im Banne der niederrheinischen Malerei vom Anfang dieses Jahrhunderts, stark abgeblättert.

Der Zinsgroschen, um 1600, stark beschädigt.

Der h. Franziskus reicht einem Bettler das Abendmahl, um 1700. Drei weitere wertlose Gemälde des 17. Jh.

Kerzenhalter.

Eiserner Kerzenhalter, 1,62 m hoch, auf drei Füssen, mit breiter Tragleiste und Ösen für vierzig Kerzen, 15. Jh.

Schmiedeeiserner Leuchter, 1,43 m hoch, acht dreibeinige Standleuchter mit einfachen Scheibenverzierungen. Stiftskirche. Leuchter.

Drei grosse Messingkronleuchter des 17. u. 18. Jh. mit drei Reihen von je zehn Armen. Ein kleinerer in der Vorhalle.

Kapelle von seegrünem Seidenbrokat mit eingewebten Silberblumen aus der 2. H. des 17. Jh., mit den Wappen der Eheleute Blaspiel und Stratmann. Die aussergewöhnlich breiten Stäbe mit Stickereien auf Kanevas, die Schleifen dann aufgeschnitten und durchgekämmt, so dass der Grund verfilzt sammetartig aufsteht. Auf der Kasel die Himmelfahrt Mariä, auf der Chorkappe Andreas u. Paulus. Paramente.

Silb. Brustschilde und Szepter der Bruderschaften des h. Antonius und des h. Georg, die Pektoralschilde des 15. Jh. von grosser Vollkommenheit (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VII, 7, 8, 9, 10). Bruderschaftszeichen.

Paxtafel von Silber, 17 × 12,5 cm gross (SCHOLTEN S. 447). In der Mitte unter Glas ein Medaillon mit der Darstellung der h. drei Könige, in Perlmutter ausgeschnitten, Mitte des 15. Jh., umgeben von einer graziösen silbernen Ranke mit den Gestalten Petri und Pauli, in der Mitte mit der Halbfigur des h. Johannes Ev. Unten die emaillierten Klevisch-Märkischen Wappen. Wahrscheinlich ein Geschenk Herzog Johanns I. zur Erinnerung an seine Jerusalemer Wallfahrt v. J. 1450. Paxtafel.

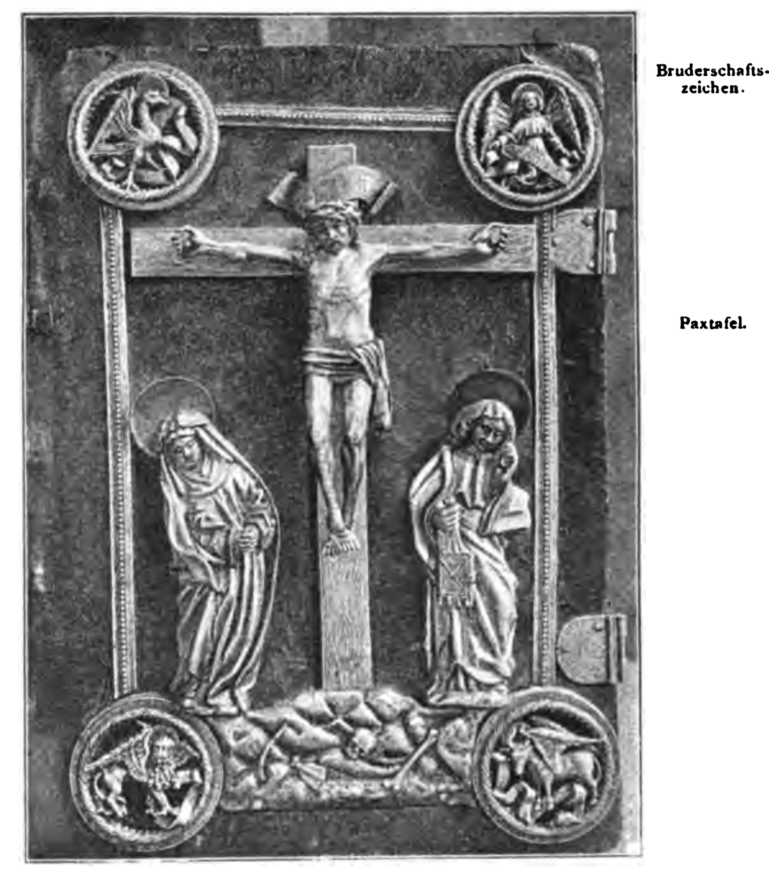


Fig. 57. Kleve. Buchdeckel.

Buchdeckel eines Evangeliars, vom Ende des 15. Jh., mit silbernen Ornamenten, 20,5 × 28,5 cm gross (Fig. 57). In der Mitte Christus am Kreuz, erhaben getrieben und ganz frei gearbeitet, sehr schön modelliert, zur Seite die stark ausgebogenen Gestalten von Maria und Johannes. Auf die Ecken des Rahmens aufgesetzt gegossene und ciselierte Medaillons mit den vier Evangelistensymbolen. An den Schliessen Maria und Johannes Ev. Die Nimben und Gewandsäume leicht vergoldet. Buchdeckel.

Stab von Eichenholz mit vier silbernen gravierten Knäufen in Ikosaëderform und der Inschrift: HEC VIRGA ANNO MCCCCXCIIII REFORMATA EST (1494). Stab.

Stiftskirche. Reliquiar.

Reliquiar in Kreuzform, 34 cm hoch, von vergoldetem Silber (Fig. 58), auf den geschweiften, à jour durchbrochenen Fuss das Klevisch-Bergische emaillierte Wappen aufgelötet. Graviertes Kreuz mit Vierpässen als Eckstücken (jetzt mit aufgesetzten Rosetten). Zierlicher Kruzifixus daran. Arbeit der 2. H. des 15. Jh.

Glocken.

Glocken. SCHOLTEN S. 441. Im südlichen Turm die ,Bomm' genannte Glocke von 1428 mit Schilden mit aufrechtstehenden Löwen und vier Abgüssen des grossen Siegels Herzog Adolphs verziert. Sie trägt die Inschrift: SALVATOR MARIA VOCOR PETRUS PAULUS JOHANNES CLEMENS. HORIS [PERCLANGO], TON[ITRUA PELLO, FULGURA FRAN]GO FESTAQUE PERTANGO, TENEBRAS FUGO, FUNERA PLANGO. JOHANNES DE HINTEM ME FECIT ANNO [MCCCC]XXVIII.



Fig. 58. Kleve. Kreuzreliquiar.

Im nördl. Turm vier Glocken. Die älteste mit der Inschrift in gothischen Majuskeln: † MARIA MATER DEI † HELMERIC, vom Ende des 14. Jh., die zweite von 1402 mit der Inschrift: MARIA IS MIN NAEM DAT GOT BEQUAM. JOHANNES PETRUS PAULUS. INT IAER ONS HEREN MCCCCII. Die beiden letzten 1678 und 1679 von *Peter von Trier* und *Stephan Rutgers* in Huissen gegossen (Inschrift bei SCHOLTEN S. 443).

Im Dachreiter zwei Glöckchen von 1404, die eine mit der Minuskelinschrift: SANTA CATHARINA INT JAER ONS HEREN MCCCCIIII.

Grosse evang. Kirche.

GROSSE EVANGELISCHE KIRCHE (vgl. J. A. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 242), ursprünglich reformierte Kirche, im J. 1677 auf ungünstigem abfallenden Terrain unmittelbar am Fusse des Schlossberges begonnen (v. VELSEN S. 111). Die breite Backsteinfaçade zeigt unglückliche Verhältnisse und wird in ihrer Wirkung noch durch die ganze Breite der Strasse und ihre schräge Richtung beeinträchtigt. Der Façade treten vier vertikale Pilaster vor, die beiden inneren allein durchgeführten sind mit Pyramiden, die seitlichen mit Kugeln gekrönt; fünf grosse Fenster mit Hausteineinfassung. Die Decke besteht aus zwei von den Seitenwänden aufsteigenden bretternen Wölbungen, welche sich an einem in deren Mitte liegenden, auf zwei derben steinernen Pfeilern ruhenden Balken vereinigen.

Taufschüssel.

Die vergoldete Taufschüssel, ein Patengeschenk des Prinzen Moritz von Nassau-Oranien an Moritz von Nassau-Siegen, nebst der etwas späteren Taufkanne, zwei wertvolle Werke der Goldschmiedekunst (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. IX, 1, 2. — v. VELSEN S. 114), befinden sich jetzt in der Sammlung v. Rothschild in Frankfurt a. M.

Kleine evang. Kirche.

KLEINE EVANGELISCHE, ehemals LUTHERISCHE KIRCHE, im J. 1619 begonnen, 1620 vollendet (v. VELSEN S. 119. — J. KAYSER, Parnass. Cliv.

III, p. 46), einschiffiger Backsteinbau mit sechsseitigem Dachreiter und schmalen Streben, das Gratgewölbe ausgebrochen.

MINORITENKLOSTER. SCHOLTEN S. 452. — v. VELSEN S. 103. — Nrh. 1879, S. 4. — Nrh. G. 1880, S. 56. Minoritenkloster.

Im J. 1291 (so nach TESCHENMACHER, Ann. p. 229. — PELS, Sammelband I, Bl. 355 im Stiftsarchiv zu Xanten) wurden die Minoriten von Lübeck, wo sie unter Bischof Johann van Deist Fuss gefasst hatten (Chron. Lubec.: MEIBOOM, SS. Germ. II, p. 396), durch Graf Dietrich VIII. nach Kleve berufen. Im J. 1323 wird ihre Kirche, 1349 ihr Kirchhof zuerst genannt. Die Klosterkirche wurde in der 1. H. des 15. Jh. umgebaut, das Kloster 1802 aufgehoben; 1845 sind die Gebäude von den Barmherzigen Schwestern von Münster in Besitz genommen worden.

Die frühere KLOSTER-, jetzige ANNEXKIRCHE (tit. immac. concept. b. Mariae v.) ist neben der Minoritenkirche in Duisburg die interessanteste bauliche Anlage der Minoriten am Niederrhein, sie zeigt die dem Orden eigentümliche auffallende Längenausdehnung und die charakteristische grösste Einfachheit der Formen. Klosterkirche.

Zweischiffiger langgestreckter Backsteinbau (SCHOLTEN, Cl. S. 460 ausführlich), der nur im Chorabschluss mit Fenstern versehen, mit drei Kreuzjochen und einem Sterngewölbe ruhen die mit Hohlkehlen versehenen Rippen mittelst polygonaler Kapitälchen auf starken Dreiviertelssäulchen, nur am Chorabschluss auf dünneren Diensten. Über dem Chorgestühl sind die Dienste abgeschlagen. Einachsige Fenster mit höchst einfachem Masswerk, an der Südseite des Chores zwei Wandblenden. Nach N drei spitzbogige Blenden. Nördlich stösst an den Chor die gewölbte Sakristei und eine darüber befindliche ehemalige Betstube. Das Mittelschiff wird von dem südlichen Seitenschiff durch vier rechtwinkelige Pfeiler mit abgeschrägten Kanten getrennt, denen an der Südwestecke des Chores auffallenderweise eine Halbsäule entspricht. Die Arkadenbögen sind an den Kanten abgeschrägt und setzen mit dreiseitigen Konsolen an. Die Rippen der Kreuzgewölbe der beiden Schiffe, die nicht durch Gurte getrennt sind, ruhen auf runden Konsölchen. Runde Schlufssteine mit einfachen Rosetten. Im südlichen Seitenschiff zweiachsige Fenster mit dem einfachsten Masswerk, unter den Sohlbänken hinlaufend eine Horizontallisene. Nach O schliesst sich an das Seitenschiff eine kleine mit dreiseitigem Abschluss versehene Kapelle, die nur ein Drittel der Höhe des Seitenschiffes hat, das Sterngewölbe mit tief eingeschnittenen Kappen, nach N durch einen mit einer flachen Tonne überspannten Raum mit dem Chor verbunden. Die Nordwand des Mittelschiffes ruht gleichfalls auf starken Pfeilern, zwischen ihnen öffneten sich die Durchgänge zu dem entweder abgerissenen oder nur projektierten nördlichen Seitenschiffe. Die Scheidemauern durch spitzbogige Blenden belebt. In einem der vermauerten Arkadenbögen ein flacher Bogen eingezogen mit einer durch sieben Vierpässe verzierten steinernen Gallerie. Dahinter eine Thür, zu den Klostergebäuden führend. Beschreibung.

Chorstühle, zweireihig zu je acht Sitzen, 5,70 m lang, vom J. 1474 (SCHOLTEN S. 462. — Abb. AUS'M WEERTH, Taf. VIII, Fig. 1—6; I, S. 18). Sie eröffnen die Reihe der niederrheinischen Chorstühle vom Ende des 15. Jh., ihnen folgen die zu Emmerich vom J. 1486, von Kempen vom J. 1493 (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 69), von Kalkar vom J. 1508 (s. o. S. 71). Mit der Inschrift: TEMPORE JOHANNIS SECUNDI DUCIS CLIVENSIS ANNO MCCCCLXXIIII. Die hinteren Wangenstücke abgeschlossen durch einen im 17. Jh. erneuten Giebel. In dem oberen Stockwerk ganz frei gearbeitete Heiligenfiguren, in dem unteren Figuren in hohem Relief unter einem mit Krabben besetzten Kielbogen. Die Behandlung des Figürlichen stellt die Chorstühle.

Kloster-kirche. Klevischen Chorstühle unter den genannten in die erste Reihe — sie schliessen sich den besten frühen Arbeiten der Kalkarer Schnitzerschule an. Von besonderer Schönheit die h. Barbara, die Rechte auf ihren Turm gestützt, den schlanken Körper höchst graziös und mit lieblicher Koketterie ausgebogen, Maria Magdalena mit der grossen charakteristischen turbanartigen Haube, mit kleinen hochsitzenden Brüsten an dem schmalen Oberkörper. Der Abschluss der vorderen Wangenstücke wird durch vier Paare von Figuren gebildet, dreimal Bauern mit derbstem Realismus drastisch charakterisiert, einmal Hunde; die die einzelnen Sitze trennende Wände mit polygonalen Pfeilerchen, die mit einem Blattkapitäl abschliessen. Auf dem geschwungenen Teil hockende Tierfigürchen und zusammengekrümmte Bauern. Ebenso an den Konsolen der Miserikordien die Figuren mit einer blühenden oft bizarren Phantasie durchgeführt, Bauern in allen möglichen Verrenkungen, Fische, Löwen, Fischer, dazu Darstellungen aus der Tierfabel, mit grösserer Sorgfalt durchgearbeitet als bei den übrigen bekannten Gestühlen. Die Rückwand in Felder geteilt, die mit einfachen nasenverzierten Bogen abgeschlossen sind.

Kanzel. Kanzel, bedeutendes überreiches barockes Werk von glücklichsten Verhältnissen, im J. 1698 vom Meister *Nikolaus Alberts* gefertigt (Scholten S. 462). Auf dem Schild die Inschrift: ANNO 1698 S. P. L. M. G. N. A. FECIT (Anno 1698 suggestum posuit Leonardus Melchers guardianus, Nicolaus Alberts fecit). Die Felder des sechsseitigen, unten mit einem Pinienapfel abschliessenden Gehäuses getrennt durch von Guirlanden umwundene Säulen, mit korinthischen Kapitälen abschliessend, über denen Engelsköpfchen ausgemeisselt sind. Eine breite Attika und ein hohes Sockelgesims von wirkungsvollen Proportionen schliessen die Felder ein, die mit wildwuchernden, aus dem Distelmotiv entwickelten Arabesken gefüllt sind. Das durchbrochene Treppengeländer mit den gleichen Arabesken gefüllt. An der Rückwand ein Schild mit dem Wappen Christi, gehalten von zwei schwebenden Engelsfiguren. Der sechsseitige Schalldeckel mit einem sorgsam ausgeführten Fries und frei herabhängenden von einer Ecke zur anderen gezogenen Guirlanden.

Orgel in einfacher barocker Umrahmung, zweistöckig, mit drei erkerartig vorspringenden Risaliten, 18. Jh.

Konvent Sion. SCHWESTERNKONVENT AUF DEM BERGE SION. Scholten S. 470. — v. Velsen S. 131.

Im J. 1428 entstanden als Vereinigung von Beguinen, die 1440 auf den Berg Sion übersiedelten. Pels, Sammelbd. I, Bl. 361 (Xanten, Stiftsarchiv) berichtet aus des Klosters Lagerbuch: ‚1428 doen begonnen wey onse vergaderings ende quamen ehrst the wohnen op Jacobs erffe van Nyel, dar nahe, doe wey schreven 140, doe foeren wey op den camp, now geheten den bergh Sion‘. Im J. 1446 wurde die Erlaubnis zur Errichtung einer Kapelle erteilt, 1463 erhielt der Konvent durch Herzog Johann I. neue Statuten (Stadtrecht von Kleve, Stadtarchiv B. 11. 5., fol. 225). Im J. 1802 aufgehoben, 1817 von der Stadt für Einrichtung des Gymnasiums erworben, die Kapelle in das Gymnasium einbezogen.

Kapuziner-kloster. KAPUZINERKLOSTER. Scholten S. 475.

Die Kapuziner, zur niederrheinischen Provinz gehörig (Ann. h. V. N. XXIX, S. 277), kamen 1629 nach Kleve, 1649 wurde der Bau der Kirche begonnen, 1654 abgeschlossen (C. de Vries, Cleefscher Lusthoff p. 15. — Westfäl. Magazin I, 1784, S. 12). Das Kloster wurde 1802 aufgehoben, 1866 wieder eröffnet. Die Kirche ist ein moderner einschiffiger Backsteinbau vom J. 1871 mit rechteckigem Chor. In der Vorhalle Maria und Johannes, Holzfiguren des 16. Jh., überarbeitet und neu polychromiert.

BURG. Buggenhagen S. 12. — A. Dederich i. d. Ann. h. V. N. II, S. 250. — v. Velsen S. 54. — Scholten, Cl. S. 15, 596. — F. M. Soelcker S. 24. — Amusemens S. 21. — Kleef en deszelfs oudheden p. 37. Burg.

Auf der Stelle, wo schon zur Römerzeit ein Kastell gestanden, ward unter Graf Rutger von Flandern, der 1021 durch Kaiser Heinrich II. nach Kleve versetzt wurde (Annales Rodenses: Mon. Germ. SS. XVI, p. 693. — v. Spaen, Inleiding II, p. 90. — Ernst, Histoire du Limbourg, Lüttich 1852, VII, p. 3. — v. Ledebur, Dynastische Forschungen, Berlin 1853, I, S. 13. — Ders., Historie van Gelderland, p. 50. — Sloet, Oork. Nr. 150), und seinen Nachfolgern (sein Urenkel Theoderich im J. 1093 zuerst Geschichte.



Fig. 59. Kleve. Ansicht des Schlosses von Osten.

als comes de Cleve erwähnt: Lacomblet, U B. I, Nr. 247) eine neue Burg errichtet. Im J. 1162 wird zuerst ein castellanus, aber erst 1341 ausdrücklich ein castrum Clevense erwähnt (Lacomblet, U B. I, Nr. 404; III, Nr. 360).

Das ältere Herrenschloss, an der Ostseite des Berges zwischen Johannis- und Schwanenturm gelegen, wurde in der 2. H. des 12. und der 1. H. des 13. Jh. errichtet. Der Hauptteil desselben bildete der grosse Turm aus Tuffsteinen — een groit toirn van grawen steen —, der am 7. Okt. 1439 (Inschrift s. u.) zusammenstürzte. Auch ein weiterer Teil der Burg stürzte in den folgenden Jahren ein. Die Chronica comitum (Seibertz, Quellen z. westfäl. Gesch. II, S. 122) berichtet darüber: A. d. 1444 vetustissima illa Ursinorum arx solotenus corruit, vetustatis suae fundamenta et monumenta antiquis characteribus intitulata continens. Auch die Kapelle war eingestürzt, Romanischer Bau.

Burg. die von 1456—1462 neu eingewölbt werden musste (F. SCHRÖDER i. d. Ann. h. V. N. XLVIII, S. 166. — SCHOLTEN, Cl. S. 601).

Neubau des 15. Jh. Sofort nach dem Einsturz wurde unter Herzog Adolph mit dem Neubau angefangen: noch im J. 1439 wurde der neue Schwanenturm begonnen (Ann. h. V. N. II, S. 251; IX, S. 106), der indessen erst 1453 vollendet und mit dem Schwan nach dem Modell des Bildschnitzer *Arnt* gekrönt ward. Drei weitere viereckige Türme wurden durch Herzog Adolph errichtet. Die Honselersche Chronik (Berlin, Kgl. Bibl. Cod. Boruss. fol. 570, p. 291) berichtet: Edificavit turrim cignorum Clivis eo in loco, ubi vetustissima corruerat turris a. Chr. inc. trecentis annis ab Ursinis Romanis condita. Vgl. GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN S. 137.

Erweiterungsbauten. Nach Süden baute Herzog Wilhelm im J. 1560 einen neuen grossen Flügel mit einem dritten Thor und im J. 1579—80 die Kanzlei, welche durch eine Gallerie des

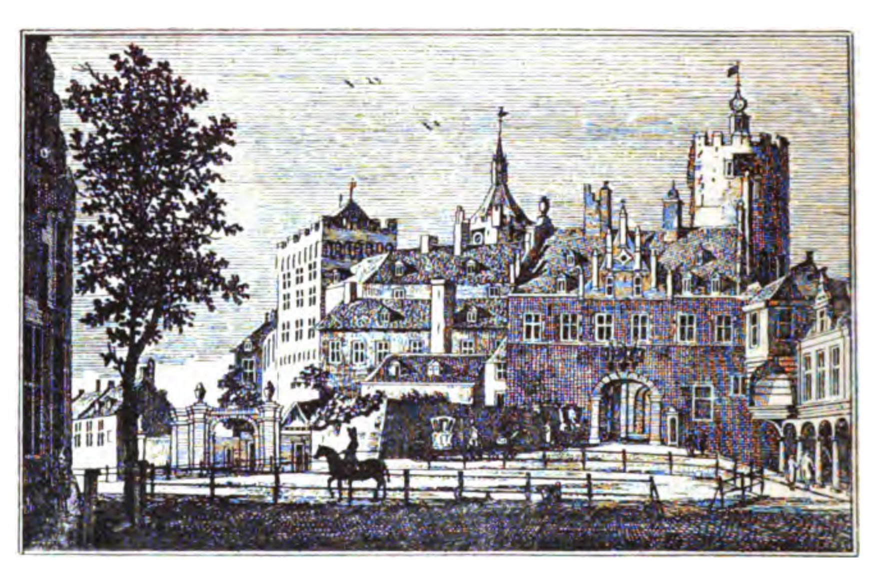


Fig. 60. Kleve. Der alte Zugang zum Schlosse im J. 1758.

Baumeisters *von Pasqualin* mit dem Schlosse verbunden wurde (SCHOLTEN, Cl. S. 602. — GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN S. 240, Anm. 3. — J. D. VON STEINEN, Westfäl. Gesch. I, S. 461).

Endlich liess Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg 1664 den Hauptflügel erhöhen und den oberen Hof mit einer Arkadenstellung versehen (vgl. den Durchschnitt Fig. 63), an den mittleren, die beiden Höfe trennenden Trakt fügte er ein neues Portal an mit dem brandenburgischen Wappen und der Inschrift: V. G. G. F. W. M. Z. B. D. H. R. R. E. C. V. C. J. P. Z. C. G. B. S. P. E. T. S. H.

Beschreibung. Schwanenturm. Der älteste erhaltene Teil ist der im Nordwesten des Schlossberges zwischen Schwanen- und Spiegelturm gelegene Bautenkomplex. Der Schwanenturm A (in Restauration begriffen), eine der imposantesten Turmanlagen am Niederrhein, mit einer unteren Mauerstärke von 3,25 m, im Erdgeschoss mit einer lichten Weite von nur 1,12 m (von einer flachen Tonne überspannt), mit Eckquaderverklammerung, erhebt sich in zwei Absätzen bis zur Höhe von 179 Fuss. Beide Absätze sind mit vorgekragtem Spitzbogenfries, der obere an den Ecken mit Ecktürmchen auf Pendentifs

abgeschlossen, an Stelle der ehemaligen unteren steinernen Gallerie, die nach den älteren Stichen des 17. Jh. mit Pultdächern eingedeckt war, ist ein einfaches Geländer getreten. Die obere achtseitige geschieferte Pyramide trägt auf acht freistehenden Säulen eine Kuppel und über derselben einen kupfernen weiss angestrichenen Schwan, unter dessen Flügeln Schalllöcher angebracht sind — bei starkem West- oder Nordwind heult der Schwan über die ganze Stadt hin. Der an den Schwanenturm angrenzende östliche Teil ist zweistöckig, nur die Vorbauten dreistöckig, diese sehr stark abgesteift. Burg.

Über dem Eingang zum Schwanenturm ist eine Tafel eingemauert mit der Inschrift (CHR. DE VRIES p. 6. — BUGGENHAGEN S. 14. — Amusemens p. 47. — B. J. XXII, S. 24): IN DEN JAIR NA GAIDS GEBOIRTE MCCCCXXXIX, OP DEN VII. DACH VAN Inschrift.

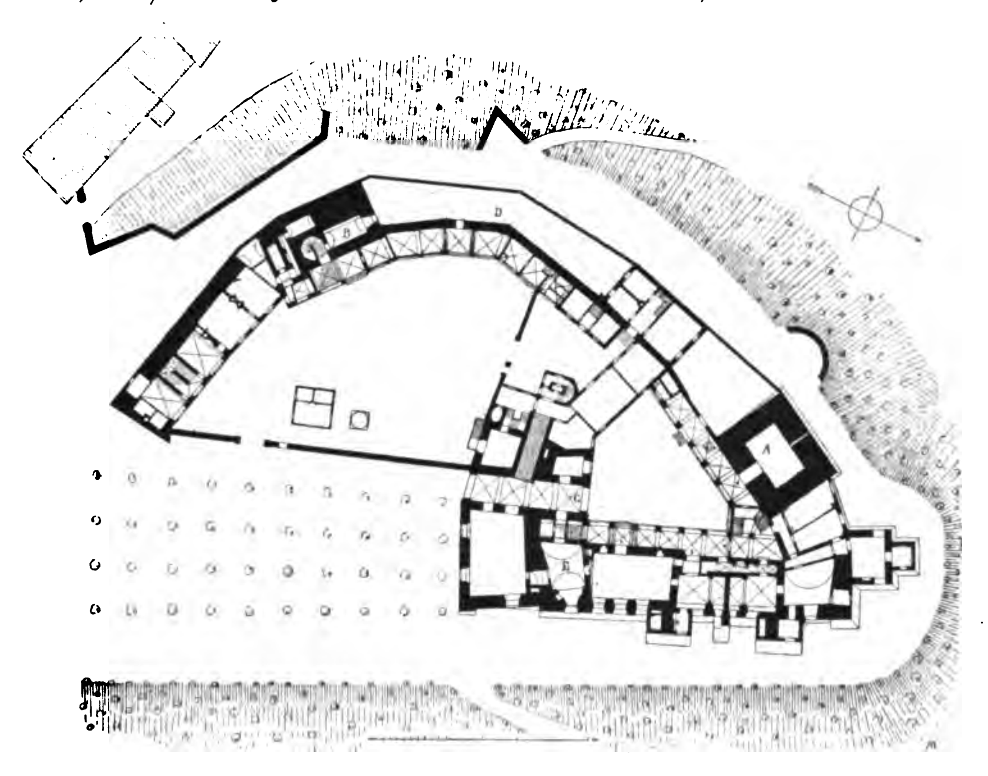


Fig. 61. Kleve. Grundriss des Schlosses.

OCTOBER, VYEL HIER OP DESER PLAETSE EEN GROIT TOIRN VAN GRAVEN STEEN, DIE DAAR MEER DAN III C JAIR VAIR GAIDS GEBOIRTE GESTAEN HAD. IND DIE HOGEBORN FÜRSTE, HERR ADOLPH DIE YRSTE HARTOG VAN CLEUE IND GREVE VAN DER MARKE, DEDE DIE PLAETZE RÜMEN IND DESEN NYEN TOIRN UYTTER EERDEN BIS AN DESEN STEEN TOE BYNNEN DENSELVEN JAIR WEDER OPMUEREN. ITEM ENDE MEN SEGHT, DAT JULIUS CESAR HAD DE TOIRN DOIN MAKEN, DIE DAIR VOIR STONDT.

Daneben ist die Inschrift aus dem ehemaligen Rittersaale eingemauert, die 1647 Moritz von Nassau anfertigen liess (Ann. h. V. N. XLVIII, S. 141): ANNO AB URBE ROMANA CONDITA SEXCENTESIMO NONAGESIMO OCTAVO JULIUS CAESAR DICTATOR HISCE PARTIBUS IN DEDITIONEM SUBACTIS ARCEM CLIVENSEM AEDIFICAVIT.

Eine untergegangene ähnliche ältere, gleichfalls mittelalterliche Inschrift verzeichnen PIGHIUS, Hercules prodicius p. 3; BUGGENHAGEN S. 13; Amusemens p. 37:

Burg.

ANNO AB URBE CONDITA DCXCVIII C. JULIUS DICTATOR HISCE PARTIBUS SUBACTIS ARCEM CLIVENSEM FUNDAVIT.

Spiegelturm.

Der Spiegelturm B (Querschnitt Fig. 62), bis zu dem Umbau von 1883 quadratisch, enthält in seinen unteren Geschossen Gewölbeanlagen von bedeutender Festigkeit. Zunächst ein mit einem Tonnengewölbe überspannter schmaler Raum, das ‚Archiv', darüber einen grösseren, durch vier von Gurten getrennte rippenlose Kreuzgewölbe überspannt, die von einem Mittelpfeiler auf niedriger an den Kanten abgefasster Basis getragen werden. Kleine, in den Gewänden zweimal abgestufte Halbkreisfenster. An der Südseite ist der Turm bis zu 5 m Höhe mit mächtigen Basaltquadern verkleidet, ähnlich dem Zollturm zu Rheinberg. Beide Höfe sind von der von Friedrich Wilhelm erbauten rundbogigen Arkadenstellung umgeben, das Obergeschoss des mittleren Traktes E ist 1838 zur Kapelle eingerichtet worden.

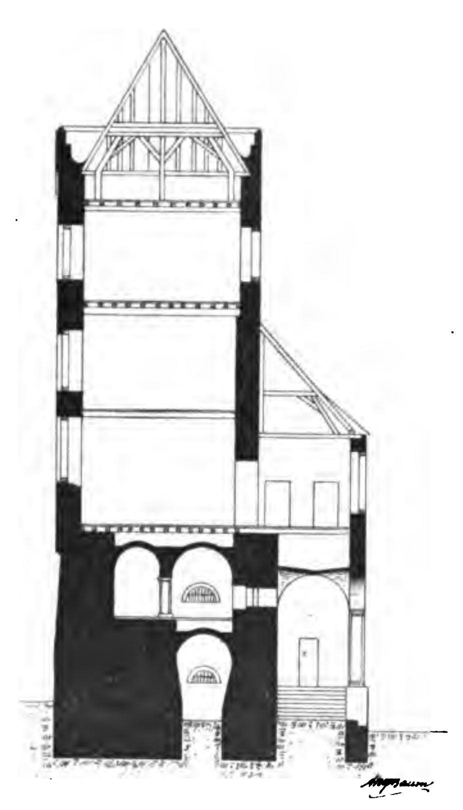


Fig. 62. Kleve. Querschnitt des Spiegelturmes.

Der nordöstliche Teil des Schlosses dient zur Zeit als Landgerichtsgebäude, der südliche seit 1828 als Untersuchungs-Gefängnis und Arresthaus.

Innerer Hof.

Um den inneren Hof legen sich zwei grössere Trakte. Nach dem Hof zu treten ihnen Arkaden vor, vor dem östlichen mit fünf, vor dem westlichen mit sechs Kreuzjochen. Die Pfeiler sind aus Ziegeln aufgemauert, haben niedrige Basen von Haustein und einfache Kämpfer, die Bogen sind etwas gedrückt, ebenso die der Rippen entbehrenden, durch schmale Gurte voneinander getrennten Gewölbe. Über beiden erhebt sich nur noch ein Stockwerk, der nördlich den Hof abschliessende Trakt ist dreistöckig, der Südtrakt, der erst der Bauperiode von 1560 angehört, enthält einen dreistöckigen Thorturm, nach dem Hofe zu ein einfach gegliedertes Portal mit Einrahmung von Haustein und Cement, als Schlufsstein über dem Bogen einen bärtigen Kopf mit Weinlaub bekränzt. Der über dem Thor gelegene Raum ist jetzt zur Kapelle des Arresthauses eingerichtet.

Romanische Portale.

Nach dem Abbruch des Rittersaales am Ende des 18. Jh. wurden einzelne dem 12. Jh. angehörende Portaleinfassungen im unteren Hofe untergebracht. Zunächst in a ein Portal (Fig. 64), getragen von Säulen aus grauem Marmor auf Eckblattbasen mit romanischen Kapitälen aus Baumberger Stein von schöner und eleganter Form, umgeben von freiaufstrebenden Akanthusblättern, an den Ecken Vögel mit nach unten gekehrten Köpfen. Der Abschluss von der sehr eigentümlichen Form eines gestelzten und gebrochenen Bogens, umgeben von einem Nagelkopffries, ist von grosser ornamentaler Schönheit und ausserordentlich sorgsamer Ausführung. In stark gewundenen, mit gefalteten Blättern und Trauben besetzten Ranken hocken, stehen, springen kleine

Menschenfigürchen in scherzhaften Stellungen, einer sich an die Ranke klammernd, ein anderer den Nebenmann am Zopfe zausend, ein Adler, ein Centaur als Bogenschütz (Fig. 65). Burg.

Das Portal b einfacher mit Stabwerk eingefasst. Das Portal c ist in den Gewänden von je zwei Säulen mit Eckblattbasen und interessanten Kapitälen flankiert, die beiden äusseren mit nagelbesetzten Akanthusblättern, das eine mit einem Löwenkopf, von dessen Rachen die Stiele auslaufen. Die inneren Kapitäle an den Ecken mit bärtigen hockenden Männchen, die zwei Stiele im Munde halten und zwei weitere mit den ausgestreckten Armen umklammern (Fig. 66). Die Kehle der äusseren Einfassung besetzt mit einem Palmettenfries. Auch hier umgiebt den Bogen ein skulptierter Fries, gebildet aus Ranken mit Trauben, in denen Menschen und Getier, aber in noch lebhafterer Stellung als bei a spielen, ein Bauer ein Schwein fütternd, ein Bauer vor einem Schweine flüchtend, eine nackte Menschengestalt auf kameelartigem Tiere reitend.

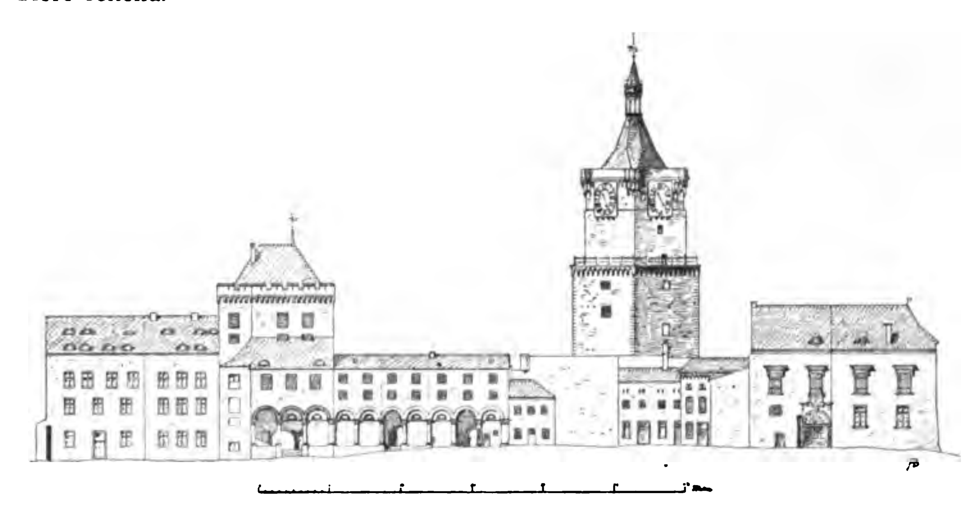


Fig 63. Kleve. Längsschnitt durch das Schloss.

Das Portal d (Eingang zum Schwanenturm), flankiert von zwei Säulen mit reichen Kapitälen, enthält als Abschluss einen Klötzchenfries, dessen Klötzchen am äusseren Rande als Halbcylinder, am inneren als Rhomboide erscheinen. Das Kapitäl zur Rechten nur mit Eckkopf und Akanthusblättern, das zur Linken mit Darstellung einer ganzen Jagdscene in den Ranken (Fig. 66). In der Mitte des Tympanons ein skulptierter Kopf eingemauert, darüber die Steintafel mit der Inschrift von 1439 in einer Stabwerkumrahmung. Das Portal e ist gleichzeitig mit der Errichtung der Arkaden.

Eumeniusstatue

Von den Bildwerken des alten Schlosses ist nur die vielbesprochene Statue des sogen. Eumenius rhetor noch vorhanden (vgl. ausführlich F. SCHROEDER, Eumenius Clivensis: Ann. h. V. N. XLVIII, S. 138), in sehr hohem Relief in einer romanischen Nische dargestellt, in langem faltigen Gewande, stilistisch unzweifelhaft der 1. H. des 13. Jh. zuzuschreiben; damit eines der ältesten romanischen Steinbilder am Niederrhein, ursprünglich in dem Rittersaal (s. o. — Abb. bei SCHROEDER u. BUGGENHAGEN S. 18, Taf.) eingemauert neben dem grossen Portal, von 1777—1817 im Antikensaal des Schlosses, seit 1820 in der Aula des Gymnasiums aufgestellt. Ursprünglich wohl eine Figur aus der Legende des h. Nikolaus und einem grösseren Cyklus angehörig,

[illegible] den Stifter [illegible]

[illegible] dessen Grund- [illegible] romanische Teil [illegible] nicht mehr völlig [illegible] romanischen Bogen erkennbar, die [illegible] Fenster eingebrochen. Östlich von



Fig. 64. Kleve. [illegible]

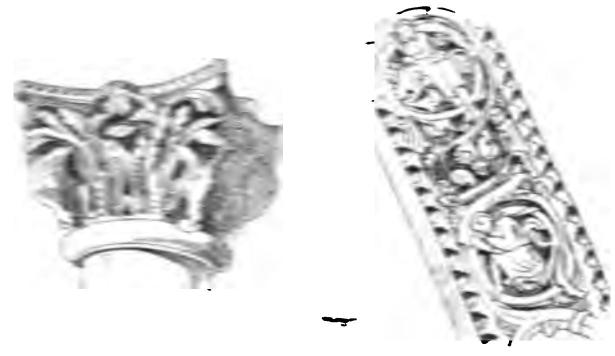


Fig. 65. Kleve.
Kapitäl und Fries von einem romanischen Portal im Schlosshof.

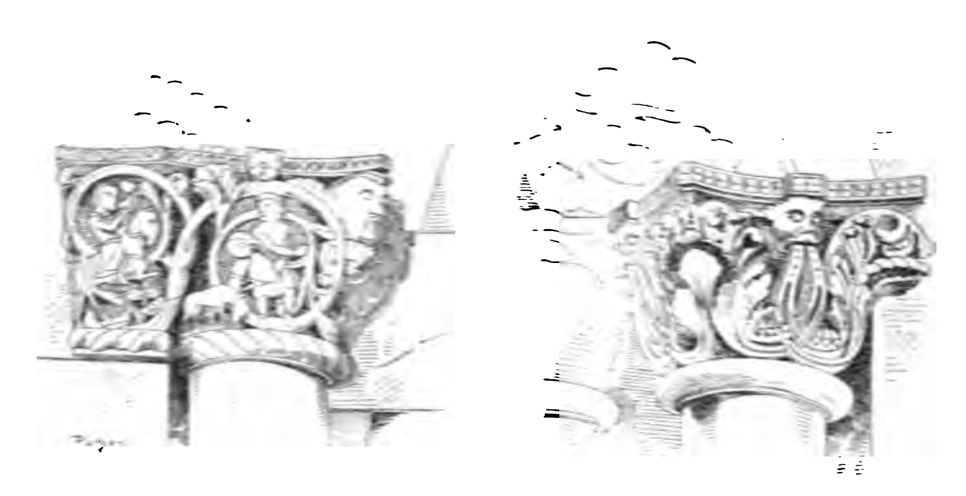


Fig. 66. Kleve. Romanische Kapitäle im Schlosshof.

diesem ältesten Teile zeigt sich der von Herzog Johann I. erbaute Johannisturm oder Mühlenkampsturm, mit quadratischem Grundriss, dem aber nach dem Vorplatz des Schlosses ein Halbkreis vortrat, wodurch er nach dieser Seite den Eindruck eines Rundturmes machte (vgl. Fig. 60. J. DE BEIJER Taf. V, 2). Nach dem Prinzenhof schlossen sich an den romanischen Bau an zwei im 17. Jh. errichtete Trakte, die alte Kanzlei und das Regierungsgebäude, jetzt von der Synagoge eingenommen. Auch das der Stadt zugewandte dritte Thorhaus von 1560 (Fig. 60) ist abgebrochen.

Romanischer Bau.

Der ganze Unterbau des romanischen 1771 abgebrochenen Teiles war durch den grossen Rittersaal eingenommen, einen grossen Festsaal, von einer Tonne mit

eingespannten auf Kragsteinen ruhenden Gurten eingewölbt. Zu dem anstossenden Marmorsaal führte ein prächtiges romanisches Portal, in den Gewänden mit je vier Monolithsäulen aus schwarzem Stein, die reich skulptierte Rundstäbe trugen (Abb. nach einer alten Zeichnung bei BUGGENHAGEN, Taf. III, S. 18). Ihre Reste fanden in dem 1777 in der oberen Schlossetage eingerichteten Antiquitätensaal Platz (BUGGENHAGEN, Taf. VI, VII, VIII, IX) und sind jetzt in dem inneren Hof eingemauert (s. o. S. 112, Fig. 65, 66). Dieser Antiquitätensaal barg zugleich die bedeutende Sammlung von zumeist römischen Altertümern und einigen späteren Gemälden, deren genaues Verzeichnis BUGGENHAGEN S. 42 ff. aufbewahrt hat. Nach dem Einsturz des Saales im J. 1817 kam der Hauptteil der Sammlung nach Bonn (Ann. h. V. N. XLVIII, S. 162). **Burg.** **Altertümer.**

Über dem Portal befand sich ein Wandgemälde, darstellend den Kampf zwischen Adolph von Kleve und Reinhold von Geldern im J. 1402 (BUGGENHAGEN S. 19. — **Wandgemälde**

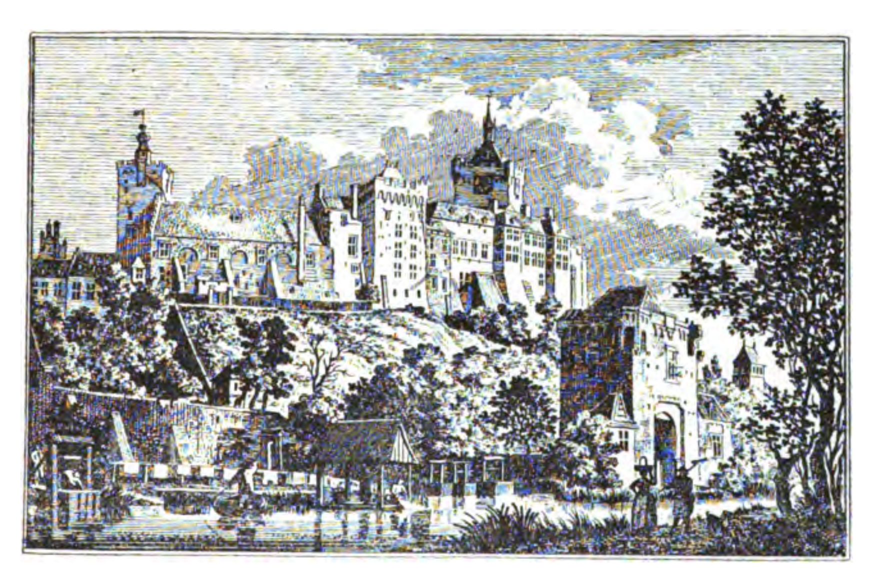


Fig. 67. Kleve. Ansicht des Schlosses im 18. Jh.

AUG. ALDENBRÜCK, Gesch. des Ursprungs und der Religion der alten Ubier, ed. J. W. BREWER, Köln 1819, II, S. 179. — Amusemens S. 36).

STADTBEFESTIGUNGEN. Die ältesten Stadtteile sind der Schlossberg mit Kirchberg und Heiberg (SCHOLTEN, Cl. S. 29). Die ältere Stadtmauer Kleves, die wahrscheinlich schon 1242 bestand, führte vom Mittelthor längs dem Hasenberge in gerader Richtung zur Mündung des grossen Heiberges in den jetzigen grossen Markt, von da zum Cavarinerthor, weiter zum Brückthor, von hier zum Wasserthor, weiter zum Schlossberge und zurück zum Mittelthor. Sie bildete den inneren Rahmen für die Ansiedler von 1242 (TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 56). **Befestigungen.**

Selbst diese kleine ummauerte Fläche war aber nicht gänzlich bebaut. Über die Anlage, den Stadtwall, die ehemaligen Rondele und Thore vgl. SCHOLTEN a. a. O. S. 33, 1021 ff. Am Ende des 15. Jh. fand eine erneute Befestigung statt, die sicher von 1483—1502 währte. Im J. 1629 wurden die Stadtwälle niedergelegt und zu Kohlhöfen eingerichtet. Zu Beginn des 19. Jh. wurden die Thore niedergelegt, 1817 das

Befestigungen. Cavarinerthor, 1819 das Hagsche-, 1820 das Nassauer-, Heiberger-, Wasser- und Brückthor, sowie der Pulverturm unten am Schlossberg. Die steinerne Brücke über den Spoygraben stammt aus den J. 1481—1488 (SCHOLTEN S. 101), sie besass ehemals 5 Fuss hohe steinerne Brustwehren mit Sitzbänken im Inneren. Vor dem Spoygraben lag der Wildemannsgraben, zwischen beiden der Stadt ‚Opschlag', wo die Schiffe und Kähne ein- und ausladen mussten. Das Nassauer Thor wurde erst 1665 angelegt (SCHOLTEN S. 158).

Mittelthor. Das weitaus interessanteste Thor war das Mittelthor, über dem sich die Verse befanden:

VITA VIATORIS QUASI TRANSITUS: OMNIA FINEM
QUICQUID ET IMMUNDUS MUNDUS HONORAT, HABENT.
TRANSIVERE PATRES, SIMUL HIC TRANSIBIMUS OMNES,
IN COELO PATRIAM, QUI BENE TRANSIT, HABET.

(Westfäl. Magazin I, 1784, S. 10. — Zs. d. Berg. Geschichtsver. XV, S. 223.)

Am Thore im J. 1589 eine Abbildung des Eumenius rhetor angebracht mit längerer Unterschrift (F. SCHRÖDER i. d. Ann. h. V. N. XLVIII, S. 152, Taf. II. — BUGGENHAGEN S. 9), die im J. 1621, 1683 und 1733 restauriert wurde. Das Mittelthor wurde im J. 1826 abgebrochen (Klever Fremdenblatt Schwan 1888, Nr. 4). Guter Stich von *S. Fokke* vom J. 1750 nach J. DE BEIJER.

Rathaus. RATHAUS (v. VELSEN S. 133), Mitte des 18. Jh. erbaut, 1833 im Inneren neu ausgebaut. Im Sitzungssaale eine Reihe historisch interessanter Gemälde.

Gemälde. Zwei Holztafeln aus der Mitte des 15. Jh., 1,06 m hoch, 83 cm breit, mit Portraits der klevischen Grafen und Herzöge, leider fast ganz übermalt, in den Köpfen aber noch unter der Untermalung die alten Umrisse erkennbar, nach den gleichen Vorlagen wie die Wandgemälde in der Pfarrkirche. Auf der ersten die Portraits des Grafen Johann und des Grafen Dietrich mit den Unterschriften: JOHANNES THEODERICI FRATER COMES CLIVENSIS ULTIMUS EX PROGENIE MASCULINA OBIIT A. 1368 DIE 19. NOVEMBRIS. THEODORICUS COMES CLIVENSIS OBIIT A. 1347 DIE 7. JULI. Beide knieend, der erste in langem bunten Leibrock und schwarzem hermelingefütterten Mantel, mit grauem ganz kurz geschorenen Haupt und kurzem weissen Vollbart, der zweite in schwarzem Mantel, mit hoher Stirn, gebogener Nase, kurzem rötlichen Vollbart, am Kinn in zwei Spitzen zusammengedreht, und kurzer rotbrauner Lockenfrisur. Auf der zweiten Tafel knieen Graf Adolph und Herzog Adolph mit den Unterschriften: ADOLPHUS DE MARCA COMES CLIVENSIS, QUI CUM ANTECESSORE SUO COMITE JOHANNE HUIC CIVITATI LARGISSIMA PRIVILEGIA CONTULIT EAMQUE SILVIS REDITIBUSQUE DOTAVIT, OBIIT A. 1364. ADOLPHUS PRIMUS DUX CLIVENSIS AC COMES MARCENSIS OBIIT A. 1448 NONO CAL. OCTOBRIS AETATIS 77 REGIM. 55. Der erste gerüstet, in kurzem blauen Leibrock, rotem weissgefütterten Zoddelmantel, mit sehr hoher Stirn, kahlem Vorderschädel, feistem bartlosen Gesicht, krummer Nase. Der zweite in silberner Rüstung, schwarzem weissgefütterten Mantel mit Goldstickerei, mit gebogener Nase, scharfem Kinn, bleichem Teint, ganz kurzgelockter Perückenfrisur (Fig. 68).

Holztafel, 1,35 × 63 cm gross, mit sechs Brustbildern klevischer Fürsten en face und breiter Unterschrift, kurz nach dem J. 1609 gemalt, sämtlich nach gleichzeitigen Portraits der Betreffenden kopiert, besonders wertvoll die beiden ersten. Dargestellt sind: Adolphus Victoriosus, Johannes I. Bellicosus, Johannes II. dux Cliviae, Johannes III. dux Cliviae, Wilhelmus dux Cliviae, Johannes Wilhelmus dux Cliviae. Im Hintergrund gute Ansicht der Stadt Kleve mit Schloss und Pfarrkirche. Dieselbe Tafel auch in den Rathäusern zu Rees und Emmerich, Portraits von Herzog Adolph nach dem gleichen Vorbild auch in der ehemaligen Dominikanerkirche zu Wesel und im Pfarrhause zu Bislich.

Lebensgrosses Portrait des grossen Kurfürsten von *Pieter Nason* (?) in schwarzem geschnitzten Holzrahmen bez.: FRIDERICUS WILHELMUS ELECTOR BRANDENBURGENSIS ANNO 1640. Gerüstet aufrechtstehend, den linken Arm in die Seite gestemmt, die Rechte mit dem Feldherrnstab auf einen Stuhl gestützt, auf dem Kurmantel, Kurhut und Szepter liegen, im Hintergrund ein Mohrenknabe. Vortreffliches Portrait, der Kopf mit der mächtigen Perücke, dem trotzigen Mund ausgezeichnet modelliert und von bedeutender Wirkung. Rathaus.

Gemälde des grossen Kurfürsten und seiner Gemahlin, Kniestücke. Friedrich Wilhelm in voller Rüstung, in der Linken den Marschallstab haltend. Zwischen beiden ein Tisch, auf dem Helm, Mantel, Szepter und Kurhut liegen, im Hintergrund ein Mohr. Kopie nach *Gerard von Honthorst* (?). Vgl. PAUL SEIDEL, Die Beziehungen des grossen Kurfürsten und König Friedrichs I. zur niederländ. Kunst: Jahrb. der preuss. Kunstsammlungen XI, S. 119, 144. — G. GALLAND, Der grosse Kurfürst und sein Verhältnis zur bild. Kunst: Repertor. f. Kunstwissenschaft XIV, S. 91.



Fig. 68. Kleve.
Portraits des Grafen Adolph und des Herzogs Adolph von Kleve im Rathause.

Der PRINZENHOF wurde nach dem J. 1664 von dem Baumeister von Moritzstadt, *Peter Post,* für den Fürsten Johann Moritz erbaut (L. DRIESEN, Leben des Fürsten Johann Moritz S. 290. — Vgl. v. VELSEN S. 136. — SCHOLTEN, Cl. S. 155. — TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 64). Der Garten stösst an das Nassauer Thor, das Fürst Moritz 1653 durch die Stadtmauer brechen liess: von diesem Thore führte eine Lindenallee zum Freudenberge. Der Prinzenhof, auf den Abhängen am südöstlichen Ende der Stadt errichtet, setzt die unbeschreiblich schöne Silhouette fort, die das Klever Schloss mit seinen wuchtigen Turmformen eröffnet. Der Bau bestand ehemals aus drei zweistöckigen Trakten mit vorliegenden Terrassen. Der Garten, im steifen französischen Stil angelegt, ward 1814 umgeändert; nur einzelne derbe Kaiserbüsten wie bei Haus Empel und Grottenskulpturen erinnern noch an die alten Taxushecken. Im J. 1754 von König Friedrich d. Gr. dem Kammerpräsidenten von Bessel geschenkt, jetzt Hotel. Abbildungen, ausser auf Prinzenhof.

den Stichen nach J. DE BEIJER u. a. auch i. d. Vues de la maison et du jardin du prince Maurice de Nassau, gouverneur de Cleves, Amsterdam bei H. DE LETH, o. J.

Haus zum Kurfürsten.

HAUS ZUM GROSSEN KURFÜRSTEN in der Oberstadt. Aussen eine gusseiserne Platte aus der Werkstatt von *Hermann Pithan* in Siegen mit dem Nassauischen Wappen und den Inschriften: JOHANNES MAURITIUS NASSOVIAE PRINCEPS. QUA PATET ORBIS. 1679. SIEGEN. Im Saale des Erdgeschosses eine grosse interessante Stuckdecke von *Jan Hansche,* eine der frühesten am Niederrhein. Die Decke ist in vier Felder zerlegt, die Figuren jugendlich rund und fast ganz frei gearbeitet und herausragend, mit dem Oberkörper gefährlich überstehend. In den Hauptfeldern vier mythologische Szenen: 1. Venus (?) ein Ross fütternd, Amor als Centaur. 2ª. Zeus die Europa entführend. 2ᵇ. Mars und Venus auf dem Lager vor den versammelten Göttern. 3ª. Sieben jugendliche Bacchantinnen mit knabenhaft knospenden Formen, Blütenkörbe nach einer Stadt tragend, vor ihnen schwebend Merkur. 3ᵇ. Phaetons Sturz, höchst kühne und stark bewegte Komposition (Fig. 69). 4. Diana im Walde den schlummernden Endymion küssend. Rechts das Wappen des Erbauers des Hauses, des Grafen von Mitzfeld, links das seiner Gemahlin, geb. von Eichel. Der hintere Saal mit Darstellungen aus dem Leben Simsons und der Inschrift: WIE SYN LEET MET LEET VIL VRECKEN, DIE SAL SAMSONS KRACHT ONTBRECKEN.



Fig. 69. Kleve. Stuckdecke von Jan Hansche im Grossen Kurfürsten.

Eine ähnliche, aber weit flachere Decke im Hotel Horion am Grossen Markt, in der Mitte ein grosses Medaillon mit mythologischen Darstellungen.

Tiergarten.

Die weitgedehnten Anlagen des NEUEN TIERGARTENS, eines der anmutigsten Werke der rheinischen Parkkunst, sind durch den Fürsten Moritz von Nassau im J. 1652 angelegt worden. Sein Schöpfer nennt ihn selbst „admirabel schön und angenehm“ und einen Ort, „der weder in Frankreich noch in Italien seines Gleichen habe“ (L. DRIESEN, Leben des Fürsten Johann Moritz S. 283. — G. VON VELSEN S. 182. — SCHOLTEN, Cl. S. 247).

Steinberg.

Den Mittelpunkt dieser glänzenden Schöpfung fürstlicher Freigebigkeit bildet der künstlich erhöhte Steinberg, von dessen Mittelpunkte aus zwölf strahlenförmige Alleen ausgehen mit Fernblicken auf die merkwürdigsten Punkte der Umgegend. Den

Springberg.

Springberg schmückte der Fürst mit vier Terrassen mit Wasserbecken, die aus den Quellen des Berges gespeist werden. In dem grössten Becken auf einem Unterbau, der durch eine in einer Vase ruhende Kugel gebildet wird, mit vier Delphinen als Wasserspeier, eine lebensgrosse Marmorstatue der Minerva, in theatralischer, aber

höchst wirkungsvoller Drapierung, ein vortreffliches Werk des *Artus Quellinus,* ein Geschenk der Stadt Amsterdam an den Fürsten, von Vondel in einem besonderen Gedicht besungen (L. DRIESEN S. 285). Die am Fusse des Berges stehende hohe Granitsäule, der sogenannte ‚eiserne Mann', ist schon 1794 durch die Franzosen umgestürzt worden. **Tiergarten.**

Den Abschluss dieser ganzen Parkkomposition bildet das 1711—1712 von König Friedrich I. auf der obersten Terrasse des Springberges hinzugefügte Amphitheater, mit einer achteckigen Kuppel in der Mitte und zur Seite einem halbmondförmigen Säulengang, nach hinten vermauert, mit je vierzehn Bogen auf jeder Seite der Kuppel, die mit dem Wasserbecken, dem ‚eisernen Mann', dem von Moritz begonnenen Rheinkanale und dem in der Ferne jenseits des Rheines auftauchenden Eltenberge in einer Linie liegt. Gute Abb. (Stich von *S. Fokke* nach J. DE BEIJER) in Kleef en deszelfs oudheden p. 58. **Amphitheater.**

In BERG UND THAL hat sich der Klevische Statthalter, Fürst Moritz von Nassau-Siegen, mitten in den Buchenwaldungen im J. 1663 ein prächtiges Grabmal errichtet, das nur ein Kenotaphium wurde — seine Leiche ward 1667 in Siegen beigesetzt (L. DRIESEN, Leben von Johann Moritz S. 3, 351). Das gusseiserne, von *Hermann Pithan* gefertigte Grabmal, 2,82 m lang, 1,55 m breit, 2,20 m hoch, aus dünnen Platten zusammengesetzt, ruht auf einer steinernen Unterlage. Am Kopfende das Johanniterkreuz und ein Schwert, umgeben von einem Blumenkranze mit dem Sinnspruche: QUA PATET ORBIS 1663. Rechts die Wappen von Pommern, Sachsen, Bayern, Braunschweig, Holstein, Mansfeld und Brandenburg, links die von Nassau, Leuchtenberg, Hessen, Schwarzburg, Stolberg, Brandenburg, Königstein und Polen, am Fussende das grosse Wappen von Nassau-Siegen und Dillenburg. **Berg u. Thal.** **Grabmal.**

Das Grabmal trägt die Inschrift: JOHANNES MAURITIUS, NASSAVIAE PRINCEPS, COMES KATTIMELIBOCI, VIANDAE AC DECIAE, DOMINUS IN BEILSTEIN, ORDINIS S. JOHANNIS HIEROSOLYMITANI PER MARCHIAM, SAXONIAM, POMERANIAM AC VANDALIAM MAGISTER, ANTEHAC IN BRASILIA PER OCTENNIUM TERRA MARIQUE PRAEFECTUS GENERALIS, DUCATUS CLIVENSIS, PRINCIPATUS MINDENSIS AC COMITATUUM MARKAE ET RAVENSBERGAE GUBERNATOR UT ET ORDINUM GENERALIUM UNITI BELGII EQUITATUS PRAEFECTUS GENERALIS, VESALIAE ET BUDERICHIAE GUBERNATOR ETC. MDCLXIII. Auf dem Deckel die Inschrift: JOHANNES MAURITIUS, NASSAVIAE PRINCEPS, ORDINIS S. JOHANNIS PER MARCHIAM, POMERANIAM AC VANDALIAM MAGISTER 1663. — SIGENAE FUSUM PER HERMANNUM PITHAN. **Inschrift.**

Das Kenotaphium ist von einem Halbrund umgeben, einer aus Backsteinen aufgeführten Mauer, der unregelmässige, aus Tuff und Konglomerat aufgemauerte Strebepfeiler vortreten. Die Mauer ist in der Mitte durchbrochen, in beide Hälften ist eine durch einen steinernen Sturz geschlossene Thür gebrochen. Den Abschluss bilden auf beiden Seiten je drei grosse eiserne Vasen. In die Mauer waren ursprünglich die von Johann Moritz im Bereich des ganzen Klever Landes gesammelten römischen Altar- und Inschriftsteine, ausserdem Aschenkrüge, Lampen und allerlei Kriegsgerätschaften eingelassen. Schon 1702 wurde der Platz durch die Franzosen geplündert, die Steine wurden 1792 auf das Klever Schloss gebracht. Die Antiken wurden 1702 auf Befehl König Friedrichs I. ‚wegen der Gloire der Königl. Antiquitätenkammer' (Ann. h. V. N. XLVIII, S. 155) nach Berlin überführt, obwohl sie ‚teils durch Wind, Regen, Schnee und andere Ungewitter, teils durch mutwilliges Gesindlein meistens verdorben waren' (Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. 34, Nr. 39, 1—3). Genau beschrieben von ALTING, PIGHIUS, DE VRIES, V. HAGENBUSCH und SCHÜTTE. Vgl. M. KAYSER, Memoria principis Mauritii Clivis excussa a. 1716. — V. VELSEN **Halbrund.**

S. 172. — Amusemens des eaux de Cleve p. 167. — Kleef en deszelfs oudheden p. 127. Zu vgl. die Stiche von *S. Fokke* nach J. DE BEIJER (s. o. S. 91, Nr. 16).

Landwehren. Nachrichten. LANDWEHREN. Die Chronisten berichten übereinstimmend von einer ausserordentlich umfangreichen Bauthätigkeit Herzog Adolphs I., der sein Land im Anfange des 15. Jh. mit einem ganzen System von Gräben und Wällen umzog. Das Chronicum Honselarianum (Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. fol. 570) berichtet p. 291: Cliviae principatum aggeribus, fossatis, repagulis atque propugnaculis quasi muro et antemurali cinxit ad subitaneos hostium impetus reprimendos lustravitque ea fortalitia quotannis, quatenus in esse conservarentur. Das Anonymi chronicon: SEIBERTZ, Quellen III, S. 361: De munitione suorum militum sollicitus patriam suam circumvallari et muniri fossatis et fortalitiis, ubi utile visum fuerat vel opportunum, cum magna diligentia ordinavit. GERT VAN DER SCHUREN berichtet (ed. SCHOLTEN S. 137): Wat hevet he wonders van lantweren doin graven, van slachboemen doin hangen, van heggen doin paitten bynnen ind umb syne lande her, hier vur die Gelreschen, dair vur die Coelschen, ghynnert vur die Monsterschen, ind allet umb vrede ind liefden wille synre armer getruwer ondersaten. Vgl. auch TESCHENMACHER p. 285. — J. D. V. STEINEN, Westfäl. Gesch., Lemgo 1755, I, S. 286. Demgemäss gehören auch die weitaus meisten Landwehren des Kreises mit geringen Ausnahmen (vgl. unter Goch, Kessel, Qualburg, Rindern) der späten Zeit des Mittelalters an.

Beschreibung. Unter diesen den Kreis durchschneidenden Landwehren sind vor allem drei zu nennen, die eine, die von Smithusen herkommend die Chaussee von Kleve nach Kalkar vor der Eisenbahnbarrière durchschneidet und in Kermisdal mündet, im Volksmunde ,Lambehr' genannt, von Kellen an noch als mit Weidenbäumen bestandener Wall neben dem Graben sichtbar, der von TIBUS zuerst als ein Verbindungsarm zwischen dem alten Rheinbett bei Kleve und dem neuen Rhein bei Smithusen erkannt ward (SCHOLTEN, Cl. S. 25, 90). — Vgl. die Karte des *Franz von Senhem* vom J. 1650 bei SCHOLTEN. Eingetragen auf dem Kleverhamer Kartenwerk von *Joan* und *Theodor Bücker* vom J. 1723 (Bürgermeisterei Kleverham).

Bei Berg und Thal stiess sie in einem Winkel auf die zweite Landwehr, die von Tönnisbaum auf Keppeln zu führte. Diese ist von Herzog Adolph vor 1420 gezogen worden (Urk. von 1420: eine Haide, ,dair onse landtwere doir gegraeven is' bei SCHOLTEN, Cl. S. 251). Eingezeichnet auf dem Kartenwerk der Feldmark Kleve vom J. 1733 durch Ingenieur *Petri*. Vgl. weiterhin SCHOLTEN, Cl. S. 203, 249, 304, 306, 314, 319, 320, 330. — SCHOLTEN i. d. Ann. h. V. N. LIV, S. 177. Sie läuft durch das Sahl nach Pfalzdorf und Goch bis zum Klapphecken- oder Dahlschen Hof, durchschneidet den von Sahl nach Hof Wyenthal führenden Weg und setzt sich in südöstlicher Richtung am Kiekhövel und Schneppenbaum vorbei als Keppelnsche Landwehr fort. Die dritte, 1442 beurkundete, ging von der Mitte zwischen Tönnisbaum und dem klevischen Lehenshofe int Loo, wo sie mit der zweiten und durch den Butenteich mit der ersten Landwehr zusammenstiess, nach O zwischen Bedburg und Qualburg auf Haus Rosenthal zu und führte als Grenze zwischen Schneppenbaum und Kalkarer Wald südlich auf die Keppelnsche Landwehr zu. Zwischen Hasselt und dem grossen Endert zweigt eine Landwehr nach Nordosten ab.

Wassergräben. Wie schon die erstgenannte Landwehr wahrscheinlich bis ins 14. Jh. nur einen Wasserarm darstellte, so ist auch die Mehrzahl der Gräben in der Düffel auf Entwässerungsanlagen zurückzuführen. In Till wird eine solche Anlage schon 1294, in Moyland ein Aquäduktus 1307 genannt (Ann. h. V. N. L, S. 96), der mit dem ehemaligen Westrhein identisch ist, der unterhalb Berg und Thal ins Kermisdal sich

ergiesst. Die Moylander Anlage war wahrscheinlich von Holländern angelegt worden (SLOET, Bedbur p. 18), zu Bienen in der Hetter wird im 16. Jh. die holländische Landwehr beurkundet. Der zu Moyland 1307 erwähnte locus munitionis circumfossus war eine von Gräben umgebene Schanze, ‚Poll' genannt, wie sie ähnlich am alten Rheinbett in Berg und Thal, im Groinschen Meer zwischen Rees und Aspel, in Ginderich, in der Herrlichkeit Hulhusen an der alten Waal sich finden. Vgl. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. XIII, S. 62. Zum Vergleich heranzuziehen E. WÖRNER und M. HECKMANN, Über mittelalterliche Ortsbefestigungen, Landwehren, Warten und Paſssperren, ebenda XXX, S. 51. — VON COHAUSEN, Alte Befestigungen in Rheinland und Westfalen: Zs. für preuss. Gesch. u. Landeskunde III, S. 691. Landwehren.

ALTERTÜMERSAMMLUNG (im Rathause). Mitteilungen über ein in Kleve zu gründendes Museum: B. J. XXXIX, S. 360. — Das Altertumskabinet der Stadt Kleve: Kreisblatt f. d. Kr. Kleve 1874, Nr. 28 ff., 16 Berichte. — B. J. XLVI, S. 173; LIII, S. 229. — FULDA, Epigraphische Mitteilungen aus Kleve II. Die Inschriften des Klever Altertumskabinets: B. J. LXI, S. 59. — Wd. Zs. I, S. 523. — [VON BUGGENHAGEN], Nachrichten über die zu Kleve gesammelten teils römischen, teils vaterländischen Altertümer, Berlin 1795. — G. MESTWERDT, Verzeichnis und kurze Beschreibung der Sammlung von Altertumsgegenständen im Rathaus der Stadt Kleve, Kleve 1877. — Der zuletzt genannte Katalog giebt eingehende Aufzählung aller Denkmäler. Altertümer-Sammlung.

KRANENBURG.

HOPP p. 43. — TESCHENMACHER, Ann. p. 179. — GENGLER, Cod. iuris municipalis Germaniae medii aevi, Erlangen 1863, I, S. 662. — HUGO, Die Mediatisierung der deutschen Reichsstädte, Karlsruhe 1838, S. 184. — LACOMBLET, Archiv IV, S. 387. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 404. — B. ENDRULAT, Niederrhein. Städtesiegel Taf. III, 6. Litteratur.

RÖMISCHE FUNDE. M. BUYX i. Nrh. 1878, S. 151. Unterhalb Kranenburg an der alten Landstrasse nach Nymwegen eine grosse Menge römischer Ziegel gefunden, mit Stempeln der 15. Legion und den Stempeln: EX. GRN.; EX. GER. INF.; VEX. EX GER. Vgl. unter Wyler. Römische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. ss. Petri et Pauli ap.). Kathol. Pfarrkirche.

JOANNES VAN WANRAY, Historia S. Crucis Cranenburgensis ofte grondelicke beschrijvinge van't oude mirakeleuse cruys-beelt tot Cranenburch, Cranenburg 1666. — Dit is die legende ende dat teicken ende mirakell des heiligen cruces van Cranenborgh, up wat tyt ende woe dat gevonden is o. O. u. J. (Köln, Stadtarchiv, Farragines XXX, Bl. 501). — Amusemens des eaux de Cleve, Lemgo 1748, S. 14. — Kleef en deszelfs oudheden, Amsterdam 1794, p. 11. — AUS'M WEERTH, Kd. I, S. 14. — MONE i. Anz. f. Kunde d. deutsch. Ma. III, 1834, S. 107.

Handschriftl. Qu. Im Kirchenarchiv: 22 Urk. vom J. 1438 ab. — Renten- und Statutenbücher vom 14. Jh. ab. Handschriftl. Quellen.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 46 Urk. von 1179—1758. — Statuten des 15. und 16. Jh. — Kapitularprotokolle von 1656—1802. — Liber memoriarum aus dem 15. und 16. Jh. — Bürgerbuch, Perg., 4°, 28 Bl., bez.: Dat bürger büeck. Dit is dat bueck daer inne bescreven staen, die borgern der stat Cranenborych woerden syn. Vom J. 1400 von verschiedenen Händen geführt bis 1733 (A. 186). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 68, 143.

Kathol. Pfarrkirche. Geschichte.

Im J. 1301 oder 1308, so berichtet die Legende, wurde in einem Baum bei Kranenburg ein wunderthätiges Kruzifix gefunden und nach Kranenburg überführt (WANRAY p. 6, 36. — PIGHIUS, Hercules prodicius p. 63. — TESCHENMACHER, Ann. p. 231. — Chronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 225 ausführlich). Dort wurde in der 1. H. des 14. Jh. eine einschiffige gothische Kirche erbaut, da diese aber für die Wallfahrer nicht ausreichte — das Kreuz zu Kranenburg war neben dem h. Salvator zu Duisburg das meistbesuchte Mirakelbild am Niederrhein —, begann man in der 1. H. des 15. Jh. mit einem Neubau.

Im J. 1412 war der Chor der alten Kirche eingestürzt (Urk. bei WANRAY p. 51: 't altaar by ongeval door het instorten des daar boven staande gewulfzels gevioleert), im J. 1425 wurde schon an dem hohen Chor der neuen dreischiffigen Anlage gebaut (Rechnung von 1425 bei WANRAY p. 55: Henrik Leydekker ind Peter zyn gesel van hoogen choor to dekken). Noch im J. 1435 war man am Bau beschäftigt (WANRAY p. 57, Urk.: . . zoo lang die timmeringe niet gemaakt, en de kerk niet gewulft en is), 1436 war der Bau vollendet und Herzog Adolph verlegte das Kanonichenkapitel von Zyfflich nach Kranenburg (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 220).

Westfaçade.

Dreischiffiger Backsteinbau von 44 m Länge und 25,20 m Breite. Der wirkungsvollen Westfaçade tritt der eingebaute Turm als Risalit vor, alle horizontalen und

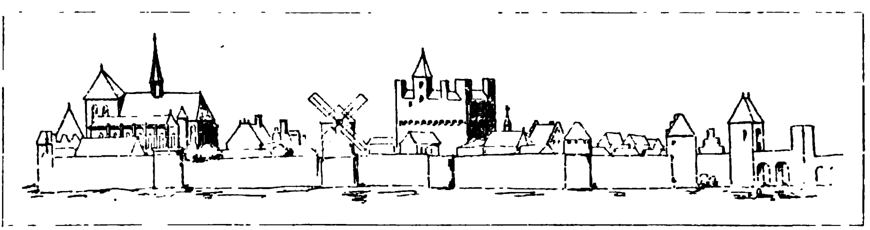


Fig. 70. Kranenburg. Ansicht der Stadt im J. 1563 auf dem Hochaltar der kathol. Pfarrkirche.

vertikalen Hauptlinien sind durch starke auffallende Profile betont, die Silhouette erhält dadurch etwas Scharfkantiges, die starken vollen Schatten wirken in Verbindung mit dem warmen roten Material und den hellen Hausteinprofilen ungemein malerisch. Den Turm selbst flankieren zwei mehrfach abgestufte Pfeiler, denen die Streben nach W vortreten. Sie bestehen zu unterst aus Backstein, über dem ersten Giebelchen erhebt sich ein übereck gestellter Hausteinpfeiler, der in eine Fiale mit Wasserspeier ausläuft, den oberen Abschluss bildet ein Satteldach. Die beiden Pfeiler schliessen das grosse Westportal ein, dessen Gewände in der unteren Hälfte nur einfache Stäbe, in der oberen eine reichere Profilierung mit Rundstäben und Kehlen zeigen. Auf den Seiten je eine Konsole mit einem Baldachin; den oberen Abschluss des Portales bildet ein spätgothisches Rankenwerk, eine geometrisch gezeichnete Wellenranke mit realistisch ausgeführten Trauben und Weinblättern. Die innerste Kehle mit Krabben besetzt. Dreiachsiges Portalfenster mit reichem (erneuten) Masswerk, vor dem Mittelpfosten ein Baldachin für eine Figur. Die beiden Westmauern der Seitenschiffe an den Ecken mit übereck gestellten Streben. Den Abschluss bildet eine (erneute) steinerne durchbrochene Gallerie, am Turm auf mit Nasen besetzten flachen Rundbogen, an dessen Ecken auf Kragsteinen. Zur Vermeidung der einförmigen Horizontallinie ist sie am Turm etwas hinaufgerückt. Das obere Turmgeschoss zeigt an den Ecken übereck gestellte Streben und wird durch zwei Halbpfeiler mit dreieckigem Grundriss in drei Felder zerlegt, die durch Spitzbogenblenden gegliedert

sind. In die mittlere sind zwei eigentümliche schiefsschartenähnliche Fenster mit Hausteineinfassung eingesetzt. Zwei Horizontallisenen um den Turm verkröpft. Hässliche vierseitige hölzerne Haube wie an der Willibrordikirche in Wesel. Der auf dem Mittelschiff aufsitzende zierliche sechsseitige Dachreiter, entsprechend den Türmchen Kathol. Pfarrkirche.

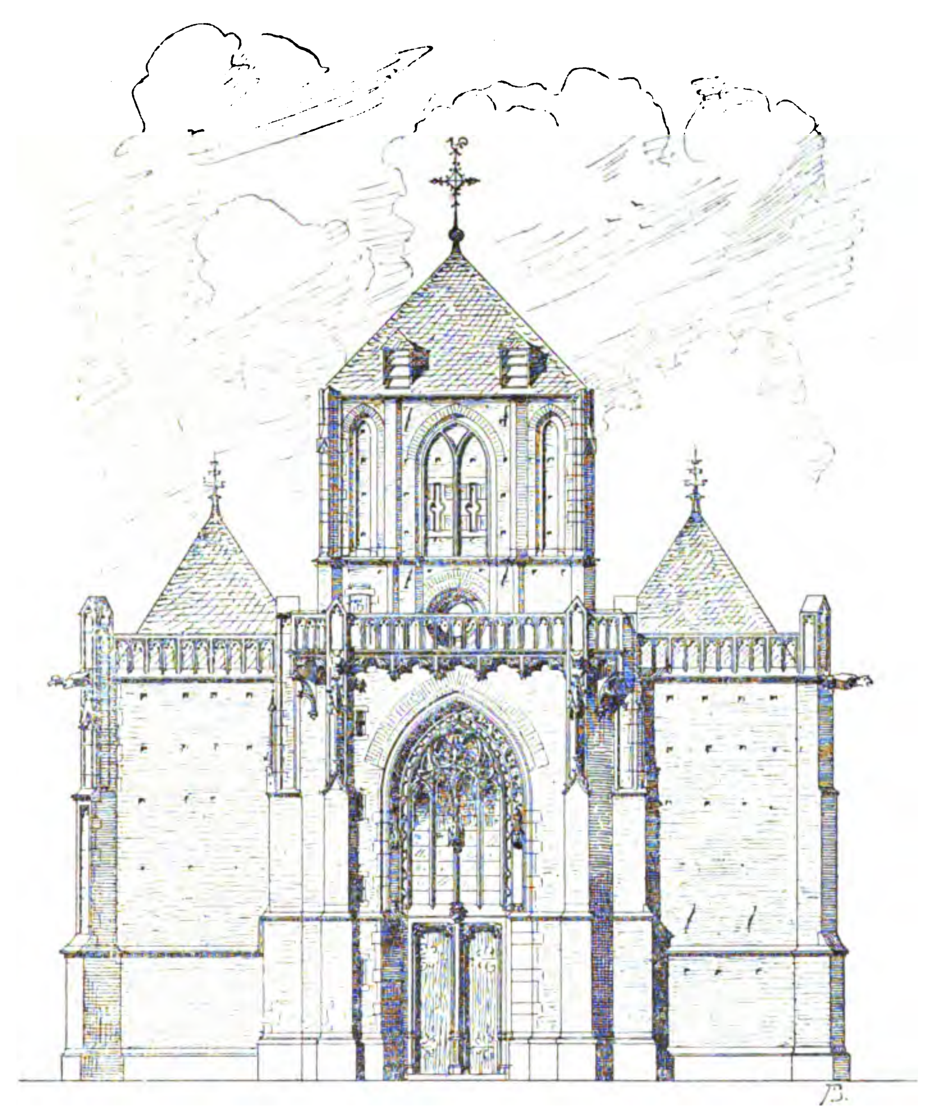


Fig. 71. Kranenburg. Westfaçade der kathol. Pfarrkirche.

auf der Minoritenkirche und der Rathauskapelle zu Köln (FR. BOCK, Rheinlands Baudenkmale d. Ma. II, 3. Lief., S. 6), ist erneut (Fig. 71).

Die ältere südliche Aussenseite zeichnet sich vor der Nordseite durch grössere Einfachheit aus. Die Sohlbänke setzen sich als Horizontallisene fort, die zweimal abgetreppten Streben enden in kleine (in Haustein erneute) Pfeiler mit Satteldächern. Der obere Abschluss der Mauer ist hier wie an dem nördlichen Seitenschiff stark betont durch eine rings herum geführte (erneute) durchbrochene steinerne Gallerie Südseite.

Kathol. Pfarrkirche.

Am Ende des 15. Jh. wurde gleichzeitig mit dem Nordportal ein neues Südportal angefügt — das ältere befand sich ein Joch weiter östlich — mit einer von einem Pultdach überragten Vorhalle, die sich in einem hohen Spitzbogen öffnet. Über dem eigentlichen Portal eine zweiachsige Blende, darin Sandsteinfiguren der Madonna und des h. Johannes, Ende des 15. Jh. Zur Seite je eine einfache Blende.

Die Nordseite zeigt dreimal abgetreppte, mit Haustein verkleidete Streben, die in Pfeiler mit Satteldächern und Kleeblattbogenblenden von Haustein enden. Unter den Sohlbänken läuft eine Horizontallisene hin. Der Hauptchor zeigt reichere dreimal abgetreppte Streben mit geschweiften Abdeckungen, zu beiden Seiten erheben sich Treppentürmchen, das im Süden direkt an den Chor angelehnt, das im Norden dem etwas eingerückten Marienchörchen D zur Seite tretend.

Nordportal.

Dem Nordportal ist eine grosse überaus reiche, mit einem verschobenen Sterngewölbe versehene Vorhalle E vorgebaut, aus Backstein aufgeführt, im Inneren und in der Einfassung ganz mit Tuff bekleidet, die letztere in Haustein zum grössten Teil erneuert. Die Vorhalle öffnet sich in einem riesigen von Rundstäben eingefassten Spitzbogen, der darüber sich erhebende, nach unten mit einem Kleeblattfries abgeschlossene Giebel zeigt sieben Blenden, in den beiden mittleren Konsölchen für Figuren. Die Seitenwände der Vorhalle sind im Inneren durch je zwei hohe zweiachsige Blenden gegliedert, mit reichem Masswerk, gebildet durch eine eigentümliche Form von Schleifen, in die ein Dreipass eingezeichnet ist, das untere Drittel abgeschlossen durch einen horizontalen Stab, unter dem ein mit Nasen besetzter Rundbogenfries hinläuft. Zur Seite Dreiviertelssäulchen mit Blattkapitälen. Als Sockel dient eine niedrige steinerne Sitzbank. Das eigentliche Portal wird von zwei Kielbogenblenden eingefasst mit verwitterten skulptierten Kapitälchen für Figuren. Die Portalumrahmung bilden reich profilierte Rundstäbe, um die die aus zweimal zwei Wülsten bestehende Basis verkröpft ist. Über der Thüröffnung ein hohes Portalfenster. Der mittlere Teil mit drei im Kielbogen geschlossenen Blenden, in denen kleine Säulenbündel mit Konsölchen als Figurenträger angebracht sind, darüber drei im Kleeblattbogen geschlossene Fenster und eine Rosette mit Fischblasenmotiven.

Inneres.

Im Inneren fällt sofort die Scheidung in den älteren Bau des 14. Jh. und dem neueren von 1436 ins Auge. Die alte Kirche wurde durch das südliche Seitenschiff gebildet, bestehend aus dem dreiseitigen Chorabschluss mit Sterngewölbe und vier mit Kreuzgewölben versehenen Jochen (im Grundriss Fig. 72 schraffiert). Die tief unterschnittenen Rippen setzen mit gut skulptierten aus überhängenden gelappten Blättern gebildeten Blattkapitälchen auf Dreiviertelssäulchen auf. Am Fusse 95 cm hohe im Verhältnis sehr starke Basen.

Hauptchor.

Der Hauptchor, bestehend aus Chorhaus und Chorabschluss zeigt in letzterem nur vier einfache Dreiviertelssäulchen, bei a, b, c und d je einen alten und zwei junge Dienste mit skulptierten Kapitälchen. Die drei Ostfenster mit Backsteinen versetzt, das Masswerk herausgeschlagen. Im Norden zwei grosse in der Mitte abgefasste dreiachsige Blenden, im Süden ein dreiachsiges und ein einachsiges Fenster. Unter ihnen an der Stelle, wo die Chorstühle standen, eine reizvolle Wandverkleidung durch Stäbe und nasenbesetzte Spitzbogen. Der Chor war ursprünglich bis zu den Pfeilern c und d verlängert durch eine mit der gleichen Verkleidung versehene Mauer und schloss nach Westen mit einem Lettner ab, an den Pfeilern c und d sind noch die Stumpfe von je zwei Halbsäulchen erhalten, die ihn flankierten. Das Mittelschiff ruht auf reich gegliederten Pfeilern mit 1 m hohen Basen, denen nach den Aussenseiten je eine starke Dreiviertelssäule, nach dem Mittelschiff selbst ein alter und zwei junge Dienste

Kathol. Pfarrkirche.

Fig. 72. Kranenburg. Grundriss der kathol. Kirche.

Kathol. Pfarrkirche. vortreten, auf denen wie im Chor die Rippen mittelst skulptierter Blattkapitäle aufsetzen, die einen fein ausgeführten Schmuck des Schiffes bilden. Die Arkaden sind reich profiliert und abgefast, im Obergaden der Scheidemauern einfache zweiachsige Blenden.

Nördl. Seitenschiff. Das nördliche Seitenschiff zeigt das gleiche Gewölbeschema wie das Mittelschiff, die Bildung des östlichen Joches ist unregelmässig gestaltet durch die hier eingebaute Sakristei B. Die zwei langen Fenster zeigen seltsame späte Masswerkmotive. Die Rippen ruhen mit Blattkapitälchen auf Dreiviertelssäulchen, die im Osten abgeschlagen sind.

Westturm. Der eingebaute Westturm ruht auf zwei stärkeren Pfeilern, die nach Osten zu je einen alten und zwei junge Dienste zeigen, nach der Turmhalle zu nur je einen alten Dienst. Die Turmhalle wird wie die beiden seitlichen Joche des Westbaues von Sterngewölben eingewölbt, das mittlere mit eingezeichnetem Kreis, die seitlichen mit eingezeichnetem Kreuz. In der Turmhalle selbst sind in den Ecken Dreiviertelssäulchen herabgeführt, in der Nordwestecke ist ein cylindrisches Treppentürmchen eingebaut. Im Obergaden einfache zweiachsige Blenden, nach Westen zu über dem grossen Mittelfenster noch eine dreiachsige spitzbogige Blende, nur die Rose im Masswerk durchgebrochen, von aussen hinter der Gallerie als Rundfenster sichtbar.

Würdigung. Der Bau gehört der ganzen Anlage nach der Klevisch-Geldrischen Bauschule an, die durch die Kirchenbauten zu Kleve, Goch, Kalkar, Emmerich, Straelen, Geldern vertreten wird, in der Ausgestaltung der Pfeiler wurden die Vorbilder der grossen niederländischen Kathedralen befolgt. Durch die reiche Gliederung und Profilierung aller Pfeilergrundrisse und Gesimse, durch die Blendenarchitektur des Chores und der nördlichen Vorhalle steht die Kirche unter allen Backsteinbauten des Niederrheins in der vordersten Linie.

Hochaltar. Hochaltar, Triptychon, das Mittelbild 3 m hoch, 2,70 m breit, ursprünglich ein Klappaltar mit doppelten Flügeln wie der de Bruynsche Hochaltar in Xanten, in altem Holzrahmen. Nur das Mittelbild mit einem Flügelpaar als Hochaltar benutzt, die anderen beiden Flügeln (zersägt) in der Kirche aufbewahrt. Im Mittelbild Christus zwischen den Schächern, im Vordergrunde links Maria von Johannes unterstützt, am Fusse des Kreuzes knieend weinend zwei Marien, rechts die Kriegsknechte. Im Hintergrunde die Stadt Jerusalem, zur Rechten die Grablegung. Hinter Maria in der Patriziertracht des 16. Jh. die Portraitfigur des Künstlers, unten knieend ein Kanonikus mit der Unterschrift: AVXILIVM BONItAS ROBVR SPES VNICA CHRISTE tV SCELERA ET VITAE LABENTIS DILVE NOXAS (1563). Auf dem Rahmen: I. D. C. PIETATIS ERGO POSUIT. Auf dem linken Seitenflügel die Anbetung der Hirten, oben musizierende Engel, unten ein Kanonikus mit der Inschrift: V. D. JOANNI INGEN GRONDT CANO. SENIO. CRAN. HAER. P. E. P. OBIIT A. 1553 20. DECEMBR. Auf dem rechten Seitenflügel die Auferstehung, unten ein Kanonikus mit der Inschrift: V. D. ENGELBERTO V. STEENHUYS CANO. CRAN. EXEC. P. E. P. OBIIT A. 1562 25. OCTOBR. Das zweite Flügelpaar zeigt auf den Aussenseiten das Pfingstfest, durch den mittleren Rahmen in zwei Teile zerlegt, links unten kniet ein Kanonikus, auf dem Rahmen die Inschrift: V. D. ROBERTUS A WACHTENDONCK CANO. CRANENB. PIETATIS ERGO POSUIT. Auf den Innenseiten (abgetrennt) links die Anbetung der Könige, rechts die Verkündigung Mariä, bei beiden ein Kanonikus, nur der zur Rechten mit der Inschrift: V. D. HENRICUS BUYS CANO. CRAN. PIET. ER. POS.

Der Altar ist eine Stiftung mehrerer Kranenburger Kanoniker und das Werk eines mittelmässigen deutschen Malers vom J. 1563, in dumpfen erdigen Tönen, im Vordergrunde bräunlich, nach hinten grünlichblau, insbesondere auch der Himmel in

einem grünlichen Ton gehalten. Die Ausführung ist sehr ungleich, einige Figuren besonders in der Haltung der Köpfe misslungen, die äusseren Flügel noch dürftiger, mit unschönem Weibertypus. Trotz des geringen Kunstwertes ist der Altar ein historisch interessantes und für den Stand der Leistungsfähigkeit in der 2. H. des 16. Jh. bezeichnendes Werk. Kathol. Pfarrkirche.

Südlicher Seitenaltar mit Mensa des 14. Jh., die Platte von Namurer Blaustein, vorn vier, zur Seite je zwei nasenverzierte Blenden. Seitenaltäre.

Der Kreuzaltar (zur Zeit restauriert von *van der Geld* und *Stummel*), ein tüchtiges Antwerpener Werk (mit der eingebrannten Hand), enthält im geschnitzten 3,28 m hohen, 2,70 m breiten Mittelschrein in der Predella die Wurzel Jesse, die sich auf beiden Seiten verzweigt, zur Seite links die Geburt Christi, rechts die Beschneidung, darüber als Mittelgruppe die Kreuzigung, links die Kreuztragung, rechts die Kreuzabnahme. Die Ausführung ist derb und flach, die Augen sind bei den Figuren nicht angegeben — die Polychromie musste alle diese Mängel verdecken. Die Flügel enthalten auf den Innenseiten links die Verkündigung und Heimsuchung, darüber die Gefangennahme Christi und die Dornenkrönung, rechts die Anbetung der drei Könige und die Flucht nach Ägypten, darüber die Grablegung und die Auferstehung. Auf den Aussenseiten das Opfer Melchisedechs, die Gregoriusmesse (zwei Felder), der Mannaregen. Der obere Klappflügel auf den Innenseiten mit der Geisselung und Christus seiner Mutter erscheinend, auf den Aussenseiten die Taufe Christi und Moses Wasser aus dem Felsen schlagend.


Fig. 73. Kranenburg Reliquienhäuschen.

Tabernakel, Ende des 15. Jh., einfacher Wandschrank, oben und unten spätgothische Blendenverzierung. Tabernakel.

Reliquienhäuschen, Ende d. 15. Jh. (Fig. 73), ursprünglich eingebaut in die (abgebrochene) Verbindungswand zwischen d und b, ein turmartiges Gebäude mit massivem blendenverzierten Unterbau, im Mittelbau zwei mit eisernen Thüren verschlossene Schränke — der eine birgt das bekannte Kreuz — auf den Thüren in verblichenen Gemälden die Legende dargestellt. Zur Seite in den Wandungen der Pfeiler kleine Konsölchen für Figuren. Die Pfeiler tragen als Abschluss drei aufgestiftete gute spätgothische Steinfiguren der hh. Antonius, Paulus, Eligius. Zwischen ihnen mit Krabben besetzte freistehende Eselsrücken. Reliquienhäuschen.

Kathol. Pfarrkirche. Taufstein.

Taufstein, 1,46 cm hoch, vom J. 1448 (Fig. 74 u. 75), hochinteressantes Werk aus einem weichen mit einer Art Glasur überzogenen Stein. Auf achtseitigem Fuss und achtseitigem Schaft das kelchartige Becken mit vorzüglichen originellen reliefierten Ornamenten an den Aussenseiten, auf der einen derselben die Inschrift: ANNO DNI MCCCCXLVIII.



Skulpturen.

S. Christoph, lebensgrosses Steinbild der Kalkarer Schule vom Anfang des 16. Jh., auf der rechten Schulter das Kind, die Linke auf einen Baumstamm gestützt, an der Konsole zwei hübsche Engelsfigürchen als Schildhalter, ähnlich denen in Kempen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 73).

S. Rochus, hartes und eckiges Holzbild des 15. Jh., mit knochigen Gliedmassen.

Barockfiguren der Apostel Petrus und Paulus in Dreiviertellebensgrösse. Der erstere mit guter Charakteristik des Kopfes.

Die zwölf Apostel, lebensgrosse gutgemeinte, aber misslungene Holzfiguren des 18. Jh.



Fig. 74. Kranenburg. Taufstein.

Gemälde.

Gemälde der Kreuzigung von 1678.

Skulpturen.

In der Sakristei: Drei Holzfigürchen der hh. Sebastian, Martinus, Papst Gregor, treffliche Arbeiten des 15. Jh. mit fein durchgeführten, charaktervollen ältlichen Köpfen.

Wanduhr.

Holländische Wanduhr des 18. Jh., von *Gerrit Bramer* in Amsterdam, in hohem Aufbau, wertvolles Stück mit gemaltem Uhrblatt.

Gemälde.

Kleines Gemälde der Grablegung, interessantes Kabinetsstückchen des 17. Jh.

Christus als Gärtner vor Maria Magdalena, gutes Gemälde von einem holländischen Nachahmer Rembrandts.

Paramente.

Chormantel von burgundischem Sammetbrokat mit Granatapfelmuster auf goldenem Grunde.

Grabsteine.

Achtundzwanzig Grabsteine in der Kirche, zum grösseren Teil mit Wappenskulpturen, stark abgetreten. Die wichtigsten sind die folgenden:

1. Inschrift: HIC IACET NOBILIS PETRUS DE BERCUS QUONDAM SCUTIFER ILLUSTRISSIMI PRINCIPIS D. DUCIS BURGUNDIAE EX PARTIBUS GA . . . . . QUI OBIIT A. D. MCCCCLXXIII XXV. JULII. ORATE DEUM PRO ANIMA. Schild mit drei Längsbalken, auf dem Helme ein steigender Löwe (1473, 25. Juli).

2. Inschrift: A. D. MCCCCXCIII DECIMA QUARTA DIE MENSIS JUNII OBIIT DOMINA IVONA DE CELLERIE DOMINA DE LASSAELLE, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE (1493, 14. Juni).

3. Inschrift: A. D. MCCCCCV XV. DIE MENSIS SEPTEMBRIS OBIIT HON. D. HEINRICUS VENRAY, HUIUS ECCLESIAE VICECURATUS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE (1505, 15. Sept.).

4. Inschrift: A. D. XV^c EN IX OP SENT PETERS AVENT AD VINCULA STERF HEER JAN LUEB PRIESTER VICARIUS (1509, 31. Juli).

5. Inschrift: A. 1508 19. NOVEMBRIS OBIIT HON. D. HERMAN DE DAM, CANON. HUIUS ECCLESIAE. A. 1557 30. APRIL. OBIIT HON. D. ARNOLD DE DAM, CANON. HUIUS ECCLESIAE. REQUIESCAT IN PACE.

6. Inschrift: A. D. MV^c EN . . X DEN XXVIII. DACH IN OCTOBER STARF ALIT SCHENK VAN NIDECKEN. A. D. MV^cXII XX. D. MEY STARF OER MAN HERMAN VAN

WACHTENDONCK DROST TO CRANENBORG (15 . ., 28. Okt.). Mit Allianzwappen der von Wachtendonck-Nideggen. Alit Schenck von Nideggen war eine Tochter des Drosten Arnold zu Middelaer und der Isabella von Oest. Kathol. Pfarrkirche.

7. Inschrift: A. D. MV^c^LVIII III. NOVEMBRIS OBIIT D. PETRUS DE BREE, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS, CUIUS ANIMAE MISEREATUR DEUS (1558, 3. Nov.).

8. Inschrift: HIC IACET ILLUSTRIS AC FAMOSISSIMUS ARNOLDUS FEY, EQUES ORDINIS S. MICHAELIS APUD REGEM CHRISTIANISSIMUM ET CRANENBURGENSIUM DOMINUS, OBIIT A. MDCLXXVIII DIE XVI. APRILIS (1678, 16. April). Arnold Fey war Leibarzt des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und erhielt von diesem für eine glückliche Kur Stadt und Amt Kranenburg zu Geschenk.

Glocken. Die grössere vom J. 1474 mit der Inschrift: ANNO MILLENO QUADRINGENTO QUOQUE QUARTO SEPTUAGENO DANTE PETRO PAULO QUOQUE PATRONO MARTINI SUM TUBA FACTA XANCTIS GERARDO DE WOU FUDENTE MAGISTRO. Glocken.

Die kleinere mit der Inschrift: A. MCXI FUSA. A. 1644 RENOVARUNT D. D. CAPITULARES I. A. STEGHEN DEC. H. A. BONNINGHAUSEN. L(ubbert) TURCK CAN. DEIPARAE







Fig. 75. Kranenburg. Details vom Taufstein.

MARIAE DE NOMINE SUMPSI. CUM SONO VOS CIVES ITE. MARIA VOCAT. CHRISTOPHORUS LEVVELDIGER AEDILIS. JOHANNES A TRIER ME FECIT HUISSENSIS. Mit dem Wappen des Arnold Baro de Wachtendonck Satrapa, dem Segellum (so) civitatis Kranenborgh (Kranich) und dem Brustbild der Madonna (Siegel des Kapitels).

Das PFARRHAUS enthält eine Reihe von Kunstschätzen. Holzfiguren der hh. Katharina und Barbara, neu polychromiert, 2. H. des 15. Jh., 1,08 m hoch. Pfarrhaus.

H. Anna selbdritt, um 1500, 1,08 m hoch. Skulpturen.

Madonna, 49 cm hoch, 2. H. des 14. Jh., gutes Figürchen, stark ausgeschwungen mit interessanten Gewandmotiven.

Zwei leuchtertragende Engel.

Gemälde: Holztafel, 1,38 × 1,10 m, mit Christus am Kreuz zwischen Antonius, Maria, Johannes, Katharina, 2. H. des 15. Jh., ganz übermalt. Gemälde.

Die vier Evangelisten auf Holz, Halbfiguren, ihre Symbole zur Seite, niederländische Gemälde um 1650 in derber Beleuchtung aus der Schule des *Jordaens*.

Weitaus die wertvollsten und bedeutendsten Stücke sind eine Reihe von Elfenbeinskulpturen. Zunächst ein Diptychon, die Tafeln 29,5 cm lang, 12 cm breit (Fig. 76). Auf einem niedrigen Sockel erheben sich zwei Säulen mit Kompositkapi- Elfenbeinskulpturen. Diptychon.

Pfarrhaus. tälen, die einen Rundbogen tragen, mit einem Kreuz in der Mitte und je zwei Lämmern zur Seite. Auf der einen Platte S. Petrus, die Schlüssel in der unter dem Überwurf der Toga gefaltenen Händen tragend, ihm gegenüber wahrscheinlich Paulus, in der gleichen Weise ein Buch tragend. Die Körper sind scharf in den Umrissen gezeichnet, die Gewänder um Bauch und Schenkel stark angeschnürt, die Falten durch Einschnitte wiedergegeben. Das Werk ist eine im 6. oder 7. Jh. angefertigte Kopie eines altchristlichen Diptychons des 3. Jh. — auf diese Zeit weist die Umrahmung, die noch ganz an die römischen Skulpturen sich anschliessende Gewandzeichnung und vor allem die Ausprägung der beiden Apostelyten mit bartlosen kurz geschorenen Rundköpfen.



Fig. 76. Kranenburg. Diptychon.

Weihwasserkessel. Weihwasserkessel vom Anfang des 11. Jh. (Fig. 77), 14,5 cm hoch, mit einem oberen Durchmesser von 13,5 cm, einem unteren von 8,5 cm, mit Metallhenkel, später als die ähnlichen Gefässe zu Aachen, Speyer, Mailand. Zwei Reihen Basreliefs, getrennt durch Streifen mit eingesetzten Goldblättchen. In der unteren Reihe fünf Felder mit der Verkündigung, dem Besuch bei Elisabeth, der Geburt Christi, der Taufe (der betrübte Joseph von der Geburt und der gewandhaltende Engel von der Taufe auf einem besonderen Felde); in der oberen: Abendmahl, Gefangennahme Christi, Kreuzigung (Christus zwischen Longinus und Stephaton), die drei Frauen am Grabe, Himmelfahrt. Vgl. ausführlich E. AUS'M WEERTH i. d. B. J. LVIII, S. 170 (zu früh datiert) und Taf. IX.

Kasette. Kasette mit Schiebdeckel, 43,5 cm lang, 18 cm breit, 11 cm hoch (Fig. 78 Deckel und Seitenansicht). Die einzelnen Felder mit vertieften Basreliefdarstellungen zwischen Stäben, die durch in Kreise eingezeichnete Rosetten verziert sind. Auf dem Deckel drei Reiterfiguren mit Speeren, die Röcke bis über die Kniee aufgestreift, mit Wadenstiefeln. Auf den Längsseiten je fünf, auf den Schmalseiten je zwei Figuren zu Fuss. Auf der Vorderseite: Sitzender Imperator oder Konsul in Kettenpanzer mit Mantel und Speer en face auf hohem Thron; Krieger in kurzer Tunika mit Schwert und Rundschild; nackter geflügelter Jüngling in stürmischer Bewegung einen Berg hinaufeilend; in der Linken eine Schlange; Speerkämpfer mit Rundschild; Schwert-

kämpfer mit Rundschild, halbnackt, nur mit dem Mantel bekleidet. Auf der Rückseite: Jüngling mit umgeworfenem Mantel, in der Linken eine Kugel, in der Rechten eine Traube; gerüsteter Krieger, den linken Fuss in den Steigbügel seines Rosses setzend; Krieger mit Schwert und Schild, auf dem Haupte einen Büffelhorn-Helmschmuck; Krieger mit Speer und Schild, feister ältlicher Speerwerfer, den Mantel, der den Oberkörper entblösst, mit der Linken aufraffend. Auf den Schmalseiten: Gallier mit Tuchmütze, nacktem Oberkörper, bauschigen Beinkleidern, mit Schild und Schwert; tanzender Keulenfechter, Gallier in ähnlicher Haltung; Schwertfechter. Die Figuren sind mit ausserordentlicher Feinheit ausgeführt, besonders die Reiterbilder technisch vollendet. Gut studierte Anatomie mit scharfen Knieen und prallen Waden. Byzantinische Arbeit des 10.—11. Jh. Ganz entsprechende Arbeiten in grosser Zahl vorhanden, zu Arezzo, Cividale, Fabriano, Wien, Darmstadt, Würzburg, Reims, Xanten, in den ehemaligen Sammlungen Spitzer, Soltykoff und Basilewsky. (Vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 131.) Pfarrhaus.


Fig. 77. Kranenburg. Weihwasserkessel.

Zwölf Elfenbeintäfelchen aus dem 11. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. VI, 7) sind in das Diöcesanmuseum zu Münster gekommen. Tafeln.

Siegel der Kirche (vgl. Zs. für christl. Kunst III, S. 267). Siegel.

EVANGELISCHE KIRCHE. Vgl. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 258. — C. KRAFFT i. d. Theolog. Arbeiten a. d. rhein. wissenschaftl. Predigerverein VIII, S. 145. Evangel. Kirche.

Eine Gemeinde bestand seit 1651. Einschiffiger Backsteinbau mit Satteldach und rundbogigen Fenstern, vom J. 1723, mit der Inschrift: Inschrift.

GELOOFT ZY GOD, DIE ONS HIER ZONDER KRUYZ
ZYN ZUYVER WOORD DOED HOOREN,
VERGA'ER O HEER IN DIT UW BEEDE HUYS
VEEL VOLK DOOR UVERKOOREN. MDCCXXIII.

KLOSTERKIRCHE des Nonnenkonvents S. Katharina, 1446 gegründet (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN S. 261). Klosterkirche.

Einschiffiger, flachgedeckter Backsteinbau mit kleinen rundbogigen Fenstern im Obergaden, nur im Chor grössere durchgehende Fenster, mit kleinem hölzernen vierseitigen Dachreiter. Das nach der Strasse zu gelegene Klostergebäude ist zweistöckig, mit sehr steilem hohen Satteldach, 17,90 m lang, jetzt zur Schule eingerichtet.

BURG. Die alte Burg wurde 1297 von Graf Theoderich zerstört (Chronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 222). Burg.

Burg

Über die Gründung der neuen berichtet das Chronicon Honselerianum 1529 (Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. fol. 570, p. 241 u. 291): Adolphus comes Clivensis Margaretham de Monte coniugem dilectissimam trina dotavit vice, semel cum castro dominioque de Cranenborg, quod quidem castrum ipse extruerat a. 1388 . . ., oppidum vero cinxit muro filius eius Adolphus a. 1417. Vgl. TESCHENMACHER, Ann. p. 179. — HOPP S. 44. Nach der Chronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 145, schon im J. 1400 befestigt. Es brannte im J. 1517 aus, war aber noch 1655 erhalten. Reste der

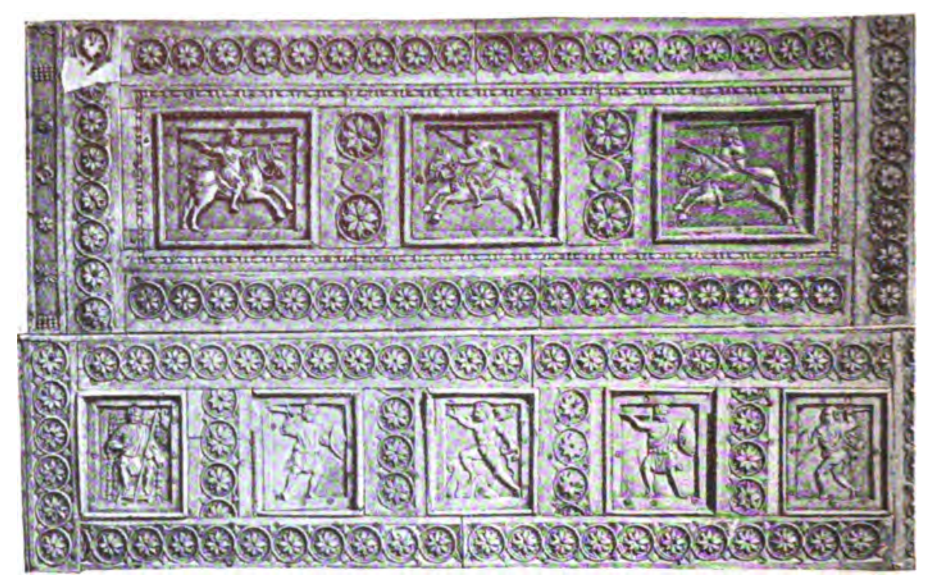


Fig. 78. Kranenburg. Byzantinische Elfenbeinkasette.

Stadtbefestigungen: eine Backsteinmauer mit Laufgang und Balkenlöchern an den Innenseiten im Süden des Ortes mit zwei Halbtürmen, an der Bahnhofsstrasse ein jetzt zur Windmühle ausgebauter Rundturm. Ansicht von Burg und Befestigungen auf den Flügeln des Hochaltars (Fig. 70). Die Burg erscheint hierauf als ein grosser vierseitiger Bau, dessen oberes Stockwerk vorgekragt ist und in sehr grosse türmchenartige Zinnen ausläuft. Neben der Abbildung des Werdener Schlosses in BRAUN u. HOGENBERGS Städtebuch ist es die einzige Ansicht einer der Burganlagen Herzog Adolphs, die auf uns gekommen ist.

MATERBORN.

Annenkapelle.

S. ANNENKAPELLE, 1495 zuerst erwähnt (SCHOLTEN, Cl. S. 265), in der 2. H. des 15. Jh. erbaut. Nur der dreiseitige Chorabschluss mit sieben schmalen Spitzbogenfenstern stammt aus dieser Zeit: die Sakristei und der flachgedeckte Kapellenraum stammen aus dem 18. Jh.

Brachiale.

Brachiale von Silber, aus dem 16. Jh., mit der Ulna der Mutter Anna, aus der Karthause auf der Grafeninsel bei Wesel stammend (Ann. h. V. N. LII, S. 96).

MEHR.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.). Nrh. G. 1883, S. 96. Kathol. Pfarrkirche. Geschichte.
Der Ort schon 720 erwähnt (SLOET, Oork. Nr. 6). Die Pfarrkirche 1332 zuerst genannt (Ann. h. V. N. LII, S. 147); im J. 1338 überträgt Ritter Roland von Hagedorn sein Patronatsrecht über die Kirche an das Stift Monterberg bei Kalkar (Urk. im Pfarrarchiv zu Kleve. — Haag, Archiv des Hoogen Raad van Adel, Klever Kopiar fol. 5), von dem es im selben Jahre das Kloster Bedbur eintauscht (SCHOLTEN, Cl. S. 132).

Einschiffiger Backsteinbau des 15. Jh., mit höherem Chor und niedrigem zweistöckigen Westtürmchen, jetzt mit einer gedrückten Tonne eingedeckt, ursprünglich mit Kreuzgewölben, die auf den noch erhaltenen Dreiviertelssäulen mit Blattkapitälen ruhten. Das Langhaus mit zweimal, der Chor mit dreimal abgetreppten Streben. Beschreibung.

Holzfigürchen der hh. Antonius, Johannes Bapt., Nikolaus. Skulpturen.

Holländischer Kronleuchter des 17. Jh., Gelbguss, unten mit Löwenkopf, oben mit einer leicht ciselierten nackten weiblichen Figur. Kronleuchter.

MONTERBERG.

RÖMISCHE FUNDE. JAC. SCHNEIDER, Der Monterberg und seine altertümliche Umgebung, Emmerich 1851. — Ders. i. d. Neuen Beiträgen I, S. 47. — DEDERICH, Geschichte der Römer und Deutschen im Lande der Chamaver S. 284. Römische Funde.

Handschriftl. Qu. Aufnahm und Beschreibung des sogenannten Monterbergh aus sonderlichen Befehl des hertzogen von Cleve (wahrscheinlich Herzog Wilhelm, † 1592), von TESCHENMACHER benutzt und als Ms. Averdorpiense bez. Zur Zeit im Archiv des Hoogen Raad van Adel im Haag (Nr. 26). Abschr. im Stiftsarchiv zu Xanten (PELS, Sammelband IV, Bl. 372).

Auf dem Monterberg und dem langgedehnten Ackerfelde in der Nähe des Hofes ‚op gen Born' wurden seit dem 16. Jh. Altertümer aller Art gefunden (TESCHENMACHER, Ann. p. 23. — PIGHIUS, Hercules prodicius p. 73. — SMETIUS, De castris veteribus p. 18). Altertümer.

Die Römerstrasse zieht unten am Bergabhange vorbei. Die alte Kiesstrasse ist vom Wirtshause Neu-Kehrum bis zum Hause Brand bei Anlage der Chaussee aufgebrochen worden. Auf der Anhöhe hinter den Feldern ‚op gen Born' verschwindet sie. Die obengenannte Aufnahme erzählt: ‚dass allernechst der Heerstrassen eine Festung begriffen, darin die Rudera, Fundamenten und Situation augenscheinlich all noch vorhanden'. TESCHENMACHER berichtet im J. 1638 (Ann. p. 23): In valle, ubi villa est op gen Born dicta, campi sunt latissimi, ex quibus ante paucos annos magna tophi lapidis vis, fictilium vasculorum et tegularum non parva copia, varia insuper infinitaque aenea et argentea numismata sunt extracta. Vgl. PIGHIUS, Hercules prodicius p. 73. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 243, 247. — REIN, Die Stationsorte S. 61. — v. VELSEN, Kleve S. 320. — SCHMIDT i. d. B. J. XXXI, S. 116. — SCHNEIDER i. d. B. J. XXXIX, S. 170, LXXII, S. 56. Der Hof Born ist identisch mit der Station Burginacium, die die Peutingersche Karte in der Entfernung von 59 Meilen = 15000 Schritt von Xanten nennt (ausführlich MOOREN, Altertümliche Merk- Römerstrasse. Burginacium.

Römische Funde. würdigkeiten der Stadt Xanten I, S. 15). Auf dem Monterberge lag dagegen ein römisches Bergkastell, dessen Fortifikation SCHNEIDER (Monterberg S. 25, Taf. 1, 2) nachgewiesen hat. Nachgrabungen auf der Berghöhe stehen noch aus. Das römische Standlager. Standlager in der Mitte des 19. Jh. noch in der Form eines Vierecks mit Wällen und Gräben erkennbar, ist 600 Ruten südlich an der Stelle der Kolonie Neu-Louisendorf zu suchen (SCHNEIDER, Monterberg S. 40. — Neue Beiträge I, S. 55). Im J. 1859 zwischen Monterberg und Pirenberg römische Aschensärge entdeckt von Tuffstein, voll Schalen, Krügen, Urnen, Lampen, darunter eine interessante Bronzelampe (BERGRATH i. d. B. J. XXIX, S. 142. — Vgl. E. AUS'M WEERTH ebenda S. 228, XXXVI, S. 78. — REIN, Römische Stationsorte und Strassen S. 64. Das Fragment eines römischen Militärdiploms im J. 1869 gefunden (Klever Kreisblatt 1869, Nr. 152. — B. J. XLVI, S. 173), jetzt im Klever Altertumskabinet.

Eine ganze Reihe von Funden von Monterberg und vom Felde ‚op gen Born' im Museum zu Utrecht (JANSSEN, Gedenkteeken der Germanen en Romeinen pl. VI, Inschriften. IX, X, XII. — B. J. IX, S. 37), andere in Düsseldorf und Bonn. Die Inschriften, darunter eine Votivtafel von Bronze (Abb. Gedenkteekenen pl. XIII, 1) vollzählig bei BRAMBACH, C. I. R. S. 50, Nr. 168—191. Der Gedenkstein der Deae Hludenae (SCHNEIDER i. d. B. J. XXII, S. 62), verbessert von JANSSEN i. Allgem. Konst- en Letterbode 1855 n. 22 u. B. J. XXIII, S. 770. Ein Verzeichnis der auf dem Bornschen Felde gefundenen Münzen von JANSSEN in den Mitteilungen des Thür.-Sächs. Vereins II, S. 143. Die inschriftlichen Funde zusammengestellt bei SCHNEIDER, Neue Beiträge I, S. 48. — BRAMBACH, C. I. R. a. a. O.

Schloss. Urgeschichte. SCHLOSS. Im 10. Jh. stand auf dem Monterberg die Veste Munna, von Graf Wichmann 1011 befestigt (Alpertus, de diversitate temporum l. II., c. 4: Mon. Germ. SS. IV, p. 710: Munnam castellum aggere et turribus edicius extulit), die im J. 1018 auf Befehl Heinrichs II. bis auf den Grund zerstört ward (Alpertus l. II, c. 16: SS. IV, p. 717. — DEDERICH, Geschichte der Römer und Deutschen am Niederrhein S. 245, 284. — Ders. i. d. Ann. h. V. N. II, S. 241. — SCHOLTEN, Cl. S. 20).

Neubau. Erst Graf Dietrich VII. (1260—1275) erhielt vom Kölner Erzbischof die Erlaubnis, auf dem Berge ein neues Schloss zu gründen und half mit seiner Ritterschaft selbst, auf dem Berg zu roden (LACOMBLET, Archiv IV, S. 385); aus dem J. 1261 stammt die erste Urkunde von Monreberg, 1265 wird das castrum zuerst genannt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 505, 555). Eine Vorburg wird schon 1269 erwähnt (Ann. h. V. N. XXVIII, S. 22). Der Stifter erbaute eine Schlosskapelle nahe am Eingang, eine zweite errichtete um 1327 Graf Dietrich IX. in der Vorburg (Haag, Archiv des Hoogen Raad van Adel, Klever Kopiar fol. 9[b]. — SCHOLTEN, Cl. S. 726). Im J. 1334 wurde hier ein Kanonichenkollegium gestiftet, das aber schon 1341 nach Kleve verlegt ward (LACOMBLET, U B. III, Nr. 276, 360. — S. o. S. 93. Nach der Chron. Cliv.: SEIBERTZ, Quellen II, S. 223 schon 1299). Im 14. Jh. ging die Vorburg und die Burg im Geldrischen Bürgerkrieg zu Grunde, 1372 wurde die Burg neu aufgebaut (PELS IV, Bl. 375: Inschrift in einem Gewölbe des Thores: MONDERBERG FUIT AEDIFICATA ANNO 1372. Vgl. SPENRATH u. MOOREN, Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten I, S. 19).

Im 14. und 15. Jh. diente das Schloss den Klevischen Gräfinnen und Herzoginnen als Witwensitz (LACOMBLET, U B. III, Nr. 682, 826; IV, Nr. 126, 185, 415). Im J. 1609 liess der Kurfürst von Brandenburg das Schloss stark befestigen, 1624 wurde eine Besatzung hineingelegt, das Schloss wurde nacheinander von den Spaniern, Holländern und Kaiserlichen eingenommen (Theatrum Europaeum I, p. 830) und 1649—50 Abbruch. nebst der Kirche abgebrochen (SOTIER, Marienboom p. 46. — SCHOLTEN, Cl. S. 137).

Nach einer Abb. bei BRAUN u. HOGENBERG, Städtebuch II, S. 35, von 1572, waren die Schlossgebäude selbst von dreifachen terrassenförmig aufgebauten Mauern mit Bollwerken und Ecktürmen umgeben, neben dem Hauptgebäude ein gewaltiger Bergfried. Schloss.

Die (obengenannte) ‚Aufnahm und Beschreibung' berichtet: ‚Insonderheit ist zu merken, dass auf diese castra under Monderbergh fünff unterscheidtliche tieffe hoele wege gehen, die mit sonderliche vorsichtigkeit also aussgearbeitet sein, damit sie an alle seiten verdeckt ein und auf kommen mögen und zu mehrer versicherung am ende der hoelen wege drey graben und zweyfachige wallen aufgeworffen, wie augenscheinlich noch zu sehen'.

Im Hause des Pächters Heyers auf dem Monterberg eine Sammlung römischer Altertümer. Gefässe, die meisten bauchig aus graugelbem Thon, Kännchen mit einem breiten Henkel und Ausflufsschnütchen, einige 1 m lange schlanke Amphoren aus grünschwarzem Thon, flache Schalen von terra sigillata, cylindrische Gefässe (!), Töpfe aus schwarzem Thon mit aufgepresstem Schuppenornament, eine grosse 26 cm hohe braunrote Urne mit drei Bändern enger Riefelungen, acht einfache Graburnen. Ausserdem Lampen, Gläser, Thonfigürchen (darunter eine kleine männliche Figur mit einem Früchtekorb am Arme und zwei kleine sich umarmende in Schleier gehüllte Figürchen). Altertümersammlung.

MOYLAND.

RÖMISCHE FUNDE. SCHOLTEN i. Nrh. 1878, S. 18. — SCHNEIDER, Neue Beiträge I, S. 46. — JANSSEN, Gedenkteekenen p. 141 ausführlich. Römische Funde.

Ein ausgedehntes römisches Leichenfeld, 14 Minuten vom Schloss, durch die Kirchallee beim ersten Kätherhause links abbiegend zu erreichen. Eine Fülle von Grabhügeln gegen 500—600, in mehreren Reihen nebeneinanderliegend, noch erhalten, der grösste ‚Boterpot' genannt. Ausgrabungen 1832 durch JANSSEN, 1886 durch den Klevischen Altertumsverein. Die Funde im Museum zu Utrecht (JANSSEN, Gedenkteekenen pl. III, 4, p. 141, 143. — Ders. i. d. B. J. IX, S. 41. — Vgl. dazu KLEIN i. d. B. J. XXV, S. 93. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 247) im Museum zu Kleve (Verzeichnis im Katalog) und in der Sammlung Schlüpers in Goch. — Vgl. A. FULDA, Epigraphische Mitteilungen aus Kleve, B. J. LXI, S. 73, 77.

Die Römerstrasse zwischen Altkalkar und Bedbur wurde südlich von Moyland in einem Kiesdamm nachgewiesen. Vgl. SCHNEIDER, Neue Beiträge I, S. 47. — Ders. i. d. B. J. XXXIX, S. 171. Römerstrasse.

SCHLOSS. R. SCHOLTEN, Urkundliches über Moyland und Till: Ann. h. V. N. L, S. 92. — J. J. SLUYTER, Moyland: Niederrhein. Zeitung 1892, 26. u. 29. Juni. Schloss.

Handschriftl. Qu. Urk. u. Akten im Archiv zu Moyland und im Fürstlich Salm-Salmschen Archiv zu Anholt.

Im J. 1307 erhielt Jakob von Eger vom Grafen Otto von Kleve Moyland, das damals nur eine mit Gräben umgebene Schanze bildete — locus munitionis circumfossus —, in Erbpacht (SCHOLTEN S. 96. — SLOET, Bedbur p. 18), er erbaute wahrscheinlich zuerst ein Burghaus. Schon 1332 verkauft Jakob von Moyland, wie er nunmehr hiess, die Burg an Roland Hagedorn (SCHOLTEN S. 132, Urk. 11. — Nrh. G. 1884, S. 32). Im J. 1368 geht sie an Ritter Wilhelm von Amstel, 1379 an Diedrich von Wische über, 1414 an Peter von Culenborg, 1445 an Matthäus von Schonenvelt, Geschichte.

Schloss. 1456 an Sifried von Zülnhart, 1466 an Marschall Otto von Wylich, 1482 an Johann von Gymnich, 1523 an Diedrich von Wickede, 1542 an Diedrich von Bronckhorst und Batenburg, 1642 an Herzog Philipp von Croy, von dem sie 1662 an den Generallieutenant Alexander Freiherrn von Spaen verkauft ward. Dessen Sohn verkaufte 1695 die Herrlichkeit an den Kurfürsten Friedrich III., Friedrich der Grosse verkaufte sie 1767 an Adrian von Steengracht. Im Besitz dieser Familie befindet sie sich noch jetzt. Das Schloss wurde im 15. Jh. neu aufgeführt und wurde durch Alexander von Spaen sowohl im Inneren — mit Stuckdecken und Schmuckkaminen — wie im Äusseren — mit neuen Turmhauben — ausgebaut.

Von 1854 an nach Plänen des Dombaumeisters *Zwirner* gänzlich restauriert. Alte Abb. von 1746 bei J. DE BEIJER, pl. 21, 1 und auf einem Ölgemälde des 17. Jh in der Vorhalle des Schlosses.



Fig. 79. Schloss Moyland.

Beschreibung. Das Schloss ist einer der imposantesten profanen Backsteinbauten am deutschen Niederrhein, von grosser Ähnlichkeit mit dem Schloss zu Kempen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 90), wie dieses mit drei Rundtürmen und einem Binnenhofe (Fig. 79) Der an der Nordostecke aufgeführte Turm erhebt sich bis zur Höhe von fünf Stockwerken und hat 1854 eine luftige Dachhaube erhalten. Nur der Westturm ist völlig rund, von den beiden anderen ist an der Innenseite ein Segment abgeschnitten. Der mittlere Vorbau an der feingegliederten Südfaçade ist gänzlich erneut. Die Raumeinteilung der den Hof umgebenden zweistöckigen Trakte ist die alte geblieben, nur sind die Mauern durchweg neu ummantelt worden und haben einen vorgekragten Zinnenkranz erhalten. Im Westturm lag die alte mit einem Kreuzjoch eingewölbte Schlosskapelle. Die im anstossenden Erdgeschoss des Westtrakts gelegenen Räume zeigen noch die Spaensche Einrichtung. Das Wohnzimmer vom J. 1668. Das Esszimmer hat eine Holzverkleidung mit einem in die Wand eingelassenen Buffet von grösster Schönheit aus der Spätzeit der holländischen Barocke um 1670, mit ausserordentlicher Präcision geschnitten, in den oberen Panneaux in Arabesken je zwei

Halbfiguren, die einen Früchtekorb zwischen sich halten. Der Kamin mit seinem schweren Unterbau von weissem Marmor, der darüber befindliche Spiegelaufsatz, die holländischen Gobelins über der Holzverkleidung, das den Olymp schildernde Deckengemälde vervollständigen die einheitliche Wirkung des künstlerisch bedeutenden Raumes, wo am 11. September 1740 die merkwürdige erste Begegnung zwischen Friedrich dem Grossen und Voltaire stattfand. Der darüber liegende Saal zeigt die Ausstattung, die ihm Adrian von Steengracht im J. 1767 gab, auf die verschalte Decke ist eine Gallerie aufgemalt, über die sich eine fröhliche Schaar von schmausenden und musizierenden Menschen beugt. Schloss.

Die Gemäldegallerie des Barons von Steengracht, die bedeutendste niederrheinische Privatgallerie, ausgezeichnet durch die gute Vertretung der Holländer, ist in drei Sälen bequem aufgestellt. Gemäldegallerie.

An Portraits ein *Franz Hals,* keck hingestrichenes vortreffliches Stück aus der vorletzten Periode des Meisters, das Portrait eines Mannes in mittlerem Alter mit schwarzen Locken und Schnurrbart mit weissem Halskragen auf graugrünem Grunde. Von *B. van der Helst* das tüchtige Brustbild eines jungen Mannes in braunem Koller, ihm nahe verwandt das Brustbild eines gewappneten jungen Mannes mit langen Locken. Von *Paulus Moreelse* ein Bild aus seinem Todesjahre, das Portrait des S. Johanes de Gouda soc. Jesu bez.: P. MOREELSE FEC. 1638. Eine Reihe tüchtiger Stücke von *Joan Mytens,* darunter ein grosses Familienbild in lebensgrossen Figuren, ein Alter sitzt neben seiner Frau auf einer Bank, ein Mädchen reicht ihr, von rechts kommend, Blumen dar, hinter dem Paar ihr Sohn, eben von der Jagd zurückgekehrt. *Nikolas Maes* ist mit den Kniestücken des Dordrechter Bürgermeisters van Dorp und seiner Gattin vertreten, prächtig modellierte fleischige Köpfe und gutgezeichnete Hände. Weiterhin ein Doppelportrait von *Richard Brakenburgh* vom J. 1688 in idealisiertem Theaterkostüm, von *Gerard von Honthorst* das Brustbild der stark dekolettierten Amalia von Solms. Das bedeutendste Stück ist das Portrait der Donna Polyxena Espinola, der Gattin des ersten Marquis de Léganes von *van Dyck.* Die Marquise in ganzer Figur sitzt auf einem Lehnstuhl, die meisterhaft behandelten Hände nachlässig auf die Lehnen gelegt, das schöne jugendliche, von braunem Gelock umgebene vornehme Haupt über einer grauweissen Spitzenkrause, der Körper in ein schwarzes Seidengewand gehüllt. Portraits.

Weiterhin im grossen Saale der Jagdzug der Diana, Wiederholung der grossen Komposition von *P. P. Rubens* in Madrid (Nr. 1591), um 1639 gemalt (Phot. A. BRAUN. — MAX ROOSES, L'oeuvre de P. P. Rubens III, 77, Nr. 597. Wiederholungen in Darmstadt Nr. 296, Dresden Nr. 979, 980; Zeichnungen bei Graf de Radnor in Longford Castle, bei Lord Folkestone und in Northumberland-House). Voran drei Frauen mit Früchten, dann Diana in rotem Mantel, in der Rechten einen Speer, in der Linken Vögel tragend, von einem Hund geleitet, hinter ihr drei weitere Frauen, die vorderste erlegte Hasen am Jagdspiess tragend. Sodann eine möglicherweise eigenhändige flotte Wiederholung des Parisurteils von *Rubens* in Madrid, London, Dresden. Von *Jordaens* ein gutes Stück in fast lebensgrossen Figuren mit scharfer roter Beleuchtung: Pan, mit fettem Hängebauch und Bocksfüssen bei Hirten am Tisch sitzend, links eine Bäuerin, ein derbes Mädchen auf dem Schosse.

Ein grosses Bild der Fortuna von *Philips Koninck,* bez.: R. U. S. KONINX 1666. Die Fortuna sitzend als Königin, in der Rechten den Lorbeer, mit der Linken ein Gefäss mit Goldmünzen ausschüttend, hinter ihr Minerva, vor ihr knieend eine schöne weibliche Gestalt mit vollen Formen, die Rechte auf die Brust gelegt, mit der Linken

Schloss. der Fortuna einen Früchtekorb zu Füssen setzend, geleitet von einer Frau, die Blumen, und einem Mohr, der Goldgefässe trägt. Von *Rottenhammer* ein Apollo, von vier Musen begleitet, vor dem von Satyren umgebenen Marsyas im Waldinneren.

Eine Kleopatra, angeblich aus der Schule *Guido Renis,* und die Halbfigur eines h. Sebastian, mit prächtigem schwärmerischen dunklen Jünglingskopf, vertreten die italienische Schule.

Unter den Genrestücken steht die Werkstätte eines Schuhmachers von *Jan Steen* obenan (bez.), fünf Arbeiter in einem Zimmer beschäftigt. Ein glattes, trefflich erhaltenes, pikant behandeltes Trompeterkonzert von *A. Palamedes* (bez.), auf Holz, ein Trompeter im gelben Lederkoller mit blauer Schärpe bläst in einem dunklen Raume, von Lauschern umgeben, rechts vorn eine Frau mit Kind. Angeblich gleichfalls von *Palamedes* eine schmausende Gesellschaft vor einer mit Leckerbissen überhäuften Tafel, in einer offenen Halle mit Durchsicht, der Vordergrund gefüllt mit sauber und kleinlich ausgeführtem Wild und Gefässen. Von *Th. Rombouts* eine Gesellschaft von Brettspielern an einem Tische, Kniestück von lebensgrossen Figuren, vorn ein Offizier, der sich von seinem Platze erhoben hat. Eine kleine Kirmeſsszene von *Droogsloot,* ein Mädchen mit Traube von *Kaspar Netscher,* eine Marktszene von *Jan Viktors,* das Innere eines kahlen Malerateliers, in dem ein mit einem schwarzen Cylinderhut geschmückter Mann einen vor ihm auf einem Fasse stehenden Gypsfuss zeichnet, bez. H. V. D. BURGH F.

Landschaften. Von Landschaften eine vorzügliche Dorflandschaft von *Jan Breughel* (bez.), mit einer Gruppe von Edelleuten auf der Reise mit den Dörflern redend, die kleinen Figuren höchst sauber ausgeführt, ein *M. Hobbema* (bez.), Landschaften von *Jan Wijnants, Hermann Zachtleven, Romeyn, Pannini,* ein ziemlich dunkles Waldinneres von *Nikolas Poussin.* Von Tierstücken ein über dem Kamin aufgestelltes Gemälde von *M. Bloem* von bedeutender Grösse, bez.: M. BLOEM FEC. A. 1660, Jagdbeute im Walde ausgebreitet, zur Seite zwei Jagdhunde und ein Page mit dem Falken, aus dem Hintergrunde heraussprengend zwei Reiter. Ein grosses Bild von *Paul de Vos,* drei Hunde, eine Schar Rebhühner aufjagend.

Galleriesaal. Im neuen Galleriesaale: eine grosse Kreuzabnahme auf Holz, 83 × 61 cm, dem *Quinten Massys* nahe stehend, leider fast ganz übermalt. Der Leichnam Christi wird von Nikodemus gehalten, den Kopf stützt ein anderer Alter. Im Vordergrunde links kniet Maria, den Leichnam umfassend, Johannes ihr die Hände tröstend auf die Schulter legend, den linken Arm Christi ergreift ein Engel. Am Fusse des Kreuzes vier Personen, nach vorn Maria Magdalena, die Hände schmerzlich ringend.

Eine Bekehrung des Paulus (?) von *Aelbert Cuyp.* Paulus stürzt inmitten einer nach allen Seiten auseinanderstiebenden Reiterschar zu Boden, die Mittelgruppe durch schrägen Lichteinfall in ein leuchtendes Gelb getaucht. Eine Gruppe von Boggia spielenden Kriegsknechten von *Dirk Hals,* von *Adrian von der Venne* ein junger Mann, ein üppiges Weib auf den Schultern tragend (ganz ähnliches Stück in der Gallerie zu Gotha Nr. 227), zwei Reiterbilder von *Philips Wouwermann,* darunter eine Kriegsszene (bez.) von 1640, ein grosses Stillleben von *Jan de Heem* u. a. m.

Wohnräume. In den Wohnräumen (nicht ausgestellt) ein angeblicher *Correggio* (?), jedenfalls ein sehr vortreffliches Stück aus seiner Nähe. Die Szene stellt wie das Berliner Bild die Geschichte der Leda dar. Ein Mädchen von fast kindlichen Formen badend, ein anderes ihr einen Schleier überwerfend, rechts ein weiteres junges Mädchen vor dem Schwan zurückweichend, im Hintergrund Leda mit dem Schwan kosend. Vorn links zwei musizierende Amoretten. Endlich eines der besten Werke von *Greuze,* das

Kniestück eines jungen Mädchens mit jugendlich weichen Formen, auf einem Stuhl vor dem Bett, einen Brief im Schosse, träumerisch geradeaus schauend, das Hemd ist ihr von der linken Schulter geglitten, sie kreuzt die Arme unter der Brust. Schloss.

NEUKLOSTER.

CISTERCIENSERKLOSTER. Kleef en deszelfs oudheden p. 167. — Amusemens des eaux de Cleve S. 198. — TERWELP i. Nrh. 1879, S. 19. — HENRICHS i. Nrh. 1879, S. 22. — Eine Sonderpublikation von SCHOLTEN u. SCHRAVEN in Vorbereitung. Kloster.

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Gaesdonk: 66 Urk. von 1250—1300, 133 von 1301—1350, 88 von 1351—1387, spätere etwa 200 (ungeordnet); darunter Papsturk. von 1250 an. — Kopiar A., Pap. fol., in Perg.-Bd. 335 pag., sauber geschrieben, 15. Jh., die Urk. bis 1478 enthaltend, nach Ortschaften geordnet. — Kopiar B., Pap., 283 pag., 16. Jh., die Urk. bis 1548 enthaltend. Ein Band Handwinnungen, Pap. fol., von 1395—1572. — Verschiedene Zinsregister, Pap., schmal fol. in Perg.-Bd., von 1381 an. Handschriftl. Quellen.

Im Herzogl. Braunschweig. Landesarchiv zu Wolfenbüttel: Stiftungsurk. und Äbtissinnenverzeichnis des Klosters i. d. Collektaneen Adolph Overhams (VII, B. 30, Bd. VIII, Nr. 18). Vgl. Westfäl. Zs. für vaterländische Geschichte und Altertumskunde XIII, S. 280. — Im Stiftsarchiv zu Xanten: Äbtissinnenkatalog 1255 bis 1781 bei PELS V, Bl. 391.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Kopiar B. 123, 16. Jh. u. Akten. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 82. Über die Urbare (6) ausführlich LAMPRECHT, Verz. niederrhein. Urbarialien, Marburger Rektoratsprogramm 1890, S. 12.

Das Kloster wurde 1248 von Graf Otto von Geldern auf seiner Burg Rott für Cistercienser-Jungfrauen gegründet und 1254 dotiert (TESCHENMACHER, Ann. p. 188, 508. Cod. dipl. Nr. 38. — HOPP p. 118. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 244. — KNIPPENBERG, Hist. eccles. duc. Geldr. p. 84. — SLOET, Oork. Nr. 771. — Chron. mon. Camp.: Ann. h. V. N. XX, S. 292). Die Kirche wurde 1255 vollendet, die Klostergebäude 1258; zuerst vallis comitis oder Grafenthal, aber schon 1274 Neukloster genannt (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 83). Im J. 1474 ward es zerstört und neu aufgebaut (TESCHENMACHER, Ann. p. 508. — KNIPPENBERG, Hist. eccles. duc. Geldriae p. 85). Geschichte.

Im J. 1802 aufgehoben, die Kirche abgebrochen und von den Materialien die Kirche in Pfalzdorf (Gocherhaide) errichtet. Erhalten ist noch von dem Kreuzgang eine Seite, 3,60 m breit, mit neun Kreuzjochen, die Schlufssteine mit polychromierten Wappen, die Rippen auf fein skulptierten Blattkapitälchen, einachsige Fenster mit abgeschrägten Gewänden. Ausserdem das lange Kapitelhaus mit neun durchgehenden Blenden, in den Gewänden dreimal abgestuft, ehemals zweistöckig, im Unterstock mit spitzbogigen Fenstern. In der Abb. bei J. DE BEIJER Taf. 12, 1, 2 ist das Kapitelhaus in der alten Form deutlich sichtbar. Beide Gebäude gehören jetzt zu dem Wirtschaftshof des anstossenden Gutes. Reste.

Grabstein, wahrscheinlich dem Stifter Graf Otto angehörig, schwere Platte von Blaustein mit sechs gut modellierten ruhenden Löwen, die eine ebenso grosse Platte ohne alle Inschrift tragen. Das Museum Alfterianum XLVII, Bl. 104 (Köln, Grabstein.

Kloster. Stadtarchiv) enthält die Grabschriften des Grafen Otto († 1271), seiner ersten Gemahlin Margaretha († 1251), seiner zweiten Gemahlin Philippa († 1266) und des Grafen Reinold († 1326).

NIEDERMÖRMTER.

Kathol. Pfarrkirche. KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Barnabae ap.). Nrh. G. 1883, S. 110.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrachiv: 15 Urk. von 1484 an. — Rentenverzeichnis von 1649 mit kurzer Chronik. — Catalogus pastorum. — Pfarrchronik vom Anfange des 19. Jh.

Geschichte. Die Kirche schon 1332 erwähnt (Ann. h. V. N. LII, S. 146), 1337 geht das Patronat an die Herren von Hönnepel über (Urk. im Stadtarchiv zu Rees. — Xanten, Stiftsarchiv, Sammelband PELS V, Bl. 158). Ein Neubau fand nach der Inschrift (s. u.) im J. 1470 statt. Im J. 1557 durch den kalvinistischen Pfarrer Jakob Michael van der Horst aller Bilder beraubt, erst 1618 wieder katholisch.

Beschreibung. Dreischiffiger spätgothischer Backsteinbau, 32,60 m lang, 15,10 m breit, mit eingebautem Westturm, der sich über der ungegliederten aus Tuff aufgeführten Westfaçade noch in zwei Stockwerken, durch je drei spitzbogige Blenden an jeder Seite belebt, erhebt. Das Innere, durchweg mit Netzgewölben, die nur in den Seitenschiffen durch Gurte getrennt sind, zur Seite des Turmes noch je zwei Joche, zeigt gute Verhältnisse und Profile. Die Rippen ruhen im Mittelschiffe und Chor mit verschiedenen Blattkapitälchen auf 80 cm langen mit Kopfkonsolen abschliessenden Diensten, in den Seitenschiffen auf einfachen Konsolen. Die Scheidemauern sind ohne allen Schmuck.

Taufstein. Sechsseitiger einfacher Taufstein des 15. Jh. von Sandstein. Inschrift an einem der Strebepfeiler: INT JAER MCCCC EN ZEVENTICH DOE LAECH DAT KERSPEL EN IC JOHANNES DE LAEG PASTOER DEN IRSTEN STEIN IN DEN NEI KERK IN DEN TORN MIT EYN.

Wandgemälde. In der Taufkapelle Reste von Wandgemälden des 15. Jh., die Taufe Christi, das Kreuz und die Leidenswerkzeuge, zwei Heilige. Unter dem Turm war ehemals ein grosser S. Christophorus auf die Wand gemalt.

Kalvarienberg. Kalvarienberg, 70 cm hoch, Holz, 2. H. des 16. Jh.

Leuchter. Zwei spätgothische kupferne Wandleuchter vom Anfange des 16. Jh., von edlen Formen.

Zwei kupferne Standleuchter des 14. Jh., auf je drei Löwen, 33 cm hoch.

Monstranz. Monstranz, 72 cm hoch, von vergoldetem Rotkupfer, 2. H. des 15. Jh., mit einfachem sechsseitigen Aufbau, über dem Baldachin die Figur der Madonna.

Glocken. Glocken. Vgl. BAUDRI, Organ f. christl. Kunst VIII, S. 188. — B. J. LIII S. 67. — ZEHE, Histor. Nachrichten über Glockengiesserkunst 1857, S. 11. — NORDHOFF im Organ f. christl. Kunst XVIII, S. 39; XIX, S. 19. — TIBUS, Pfarre Kleve S. 110.

Die erste von 1509 mit der Inschrift: WOLTERUS WESTERHUES ME FECIT A. D. XV^C IX. ANTONII SANCTI ME NUNC SUB HONORE DICARI VIRGINIS EXIMIAE FECIT QUOQUE PLEBS CATHERINAE.

Die kleinste aus dem Anfange des 14. Jh., ähnlich der Glocke in Hanselaer, mit auf Blättchen aufgesetzten Buchstaben: MARIA VOCOR. O REX GLORIE VENI CUM PACE.

Kathol. Pfarrkirche. KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. Petri ap.) zu Obermörmter (Nrh. G. 1882, S. 31), schon 1236 erwähnt (BINTERIM und MOOREN, D. C. I, S. 207), 1258 der Stiftsdechanei von Xanten inkorporiert. Die 1452 errichtete Kirche nach

dem Brande vom 13. Mai 1725 fast ganz erneut. Einschiffiger Backsteinbau, 24,30 m lang, 5,70 m breit, mit massigem Westturm, der die 1851 erneute Inschrift trägt: INT IAER ONS HERE MCCCCLII (1452) WERT DESE TORN GEMAECKT EN DES ANDEREN IAERS WERT HY GEDAECKT DES XII. DAGES IN DE MEI.

NIEL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Bonifacii ep.). Nrh. G. 1882, S. 166. Kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Historia ecclesiae parrochialis s. Bonifacii ep. et m. in Niel a pastore P. W. GEURTZ vom J. 1812. — Series chronologica rev. p. dominorum von 1493 ab.

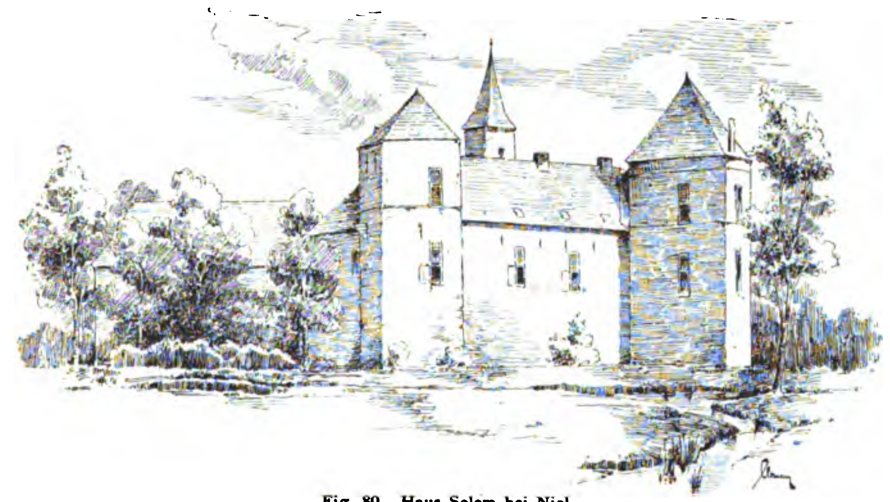


Fig. 80. Haus Selem bei Niel.

Im J. 770 der Ort zuerst erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 3. — BONDAM, Charterboek Nr. 365, 500), die Pfarre um 1300 genannt (SLOET, Bedbur Nr. 46, 48), 1332 im Liber valoris (Ann. h. V. N. LII, S. 147. Vgl. Düsseldorf, Staatsarchiv, Bedbur Urk. 57 v. 1379). Patrone waren die Grafen und Herzöge von Geldern, vom 15. Jh. ab die Herren von Hoemen, Groesbeek und Beek (SCHOLTEN, Cl. S. 390). Geschichte.

Einschiffiger gothischer Backsteinbau des 15. Jh., von fünf Joch Länge, 1865 restauriert, die Nordwand durchgebrochen und ein neues Seitenschiff angesetzt. Die Rippen ruhen im W mit polygonalen Kapitälen auf starken Dreiviertelssäulen, im O auf rohen Blätterkapitälen, unter ihnen schmale abgefasste Halbpfeiler. Der zur halben Höhe aus Tuff errichtete dreistöckige Westturm zeigt in den beiden oberen Geschossen je zwei spitzbogige Blenden mit zweimal abgetreppten Gewänden. An der Südseite ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks errichtetes Treppentürmchen. Der Boden ist durchweg erhöht, die Kirche macht daher einen sehr niedrigen Eindruck. Beschreibung.

Altes Altarbild, Beschneidung Christi, in lebensgrossen Figuren mit guten Köpfen, deutsches Gemälde um 1600, jammervoll übermalt. Altarbild.

Gothischer Kelch, der Fuss eine sechsblätterige Rose, darauf fast abgeschlissene Gravuren, S. Christophorus und Szenen aus dem Leben Christi. Inschrift: HEILWIGIS MOEDEN ME FECIT FIERI A. D. 1521. Kelch.

Haus Selem.

HAUS SELEM. Zuerst 1373 genannt als Lehen des Dietrich von Horn, des Pfandherren von Kranenburg. Danach im Besitz des Rutger von Groesbeek; 1377 wird Hermann von Eyl damit belehnt, 1399 Helmich von Hekeren, später im Besitz der von Alpen, von Palant, von Wylich und von Hartefeld. Jetzige Eigentümerin die Gräfin von Esebeck. Erhalten ein zweistöckiges Backsteingebäude, flankiert von zwei dreistöckigen vierseitigen starken Ecktürmen mit vierseitigen Pyramidendächern, nach dem Hof zu ein kleineres Treppentürmchen. Westlich stossen die Wirtschaftsgebäude an. Das Haus war rings von Gräben umgeben (Fig. 80).

Haus Germenseel.

Von dem südlich gelegenen Haus Germenseel sind nur die Fundamente der Umwallung und zweier halbrunder Ecktürmchen erhalten.

PFALZDORF.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. Ausführlich JANSSEN, Gedenkteekenen p. 1, 130, 216, 221, 225. Vgl. weiterhin oben unter Goch, Kellen, Moyland.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.).

Einschiffiger Backsteinbau, im J. 1809 erbaut vom Abbruch der Klosterkirche in Neukloster (s. o. S. 139), 1829 erweitert durch ein Querschiff. Die Ausstattung stammt durchweg aus Neukloster.

Hochaltar.

Hochaltar, barock, Ende des 17. Jh., guter Aufbau, in der Wirkung gestört durch den fehlenden Aufsatz. Grosses Mittelbild in stark vergoldetem geschnitzten Rahmen: Anbetung der Hirten, tüchtige Gruppe, von einem Nachahmer des *Jordaens,* aber in den Formen nicht übertrieben, dralle Formen mit kühlen grauen Schatten. Zur Seite die Figuren zweier h. Bischöfe, darüber Marienbild und zwei Engel. Wirkungsvolles Tabernakel mit Expositionsthron, gekrönt von dem Pelikan.

Kanzel.

Barocke Kanzel, Ende des 17. Jh., das sechsseitige Gehäuse mit den vier Evangelistengestalten. Auf dem Schalldeckel S. Paulus.

Taufstein.

Taufstein des 17. Jh., ovales Becken auf derbem Fuss von Namurer Blaustein.

Skulpturen.

Madonna in Dreiviertellebensgrösse, von zierlicher Gestalt, mit lang herabwallenden, etwas schematisch behandelten Locken, das fast nackte Kind in beiden Armen haltend, gute niederrheinische Figur, Anfang des 16. Jh.

Christus, das Kreuz tragend, lebensgrosse, neu polychromierte Holzskulptur um 1500, von harten Formen, mit asketisch-schmerzhaftem Gesichtsausdruck.

Lavabokessel.

Lavabokessel, Gelbguss, 16. Jh., Ausflussröhren mit Köpfen der üblichen Form.

Paramente.

Kasel, auf neuem Stoff, Stäbe vom Anfange des 16. Jh., in Plattstich auf Grund von Goldfäden in Überfangstich, auf der Rückseite Christus am Kreuz, darüber Gottvater, um den Gekreuzigten drei Engel, unten Maria Magdalena. Schlecht renoviert.

Kasel vom Anfange des 17. Jh., grüner Seidenbrokat mit eingewebten Goldranken und Silberblumen, auf dem Kreuz von weisser Seide in sauberer Applikation das Bild des h. Martinus.

Chormantel von rotem Sammetbrokat mit Goldgrund des 16. Jh., verschlissen.

Glocken.

Glocken. Die erste vom J. 1461 mit der Inschrift: SANTE ANDREAS ENDE KATRINA MYN NAEM. MYN GELUYT SY GADE BEQUAEM. MCCCCLXI. Schöne Kante mit Wappen, Medaillons mit biblischen Darstellungen.

Die zweite mit der Inschrift: TIBI LAUS TIBI GLORIA TIBI GRATIARUM ACTIO IN SAECULA SEMPITERNA, O BEATA TRINITAS. SUB REGIMINE R. D. ANNAE CATHARINAE DE LUTZERODE 16. ABBATISSAE VALLIS COMITIS A. 1665.

Die dritte vom J. 1538 mit der Inschrift: JHESUS SALVATOR SECULI VOCOR ET VERBUM CARO FACTUM EST ET HABITAVIT IN NOBIS. VENERABILIS D. SOPHIAE DE WACHTENDONCK LICENTIA MARGARETA |¦|||¦| ME FIERI FECIT A. D. MV^c^XXXVIII CIRCA FESTUM MARCI EVANG.

Evangel. Kirchen.

EVANGELISCHE KIRCHEN. O. v. SCHÜTZ, Die Gründung von Pfalzdorf, Kleve 1863. — Dazu C. KRAFFT in d. Theolog. Arbeiten d. Rhein. Wissenschaftl. Predigervereins III, S. 81. — Evangel. Gemeindebl. 1863, Nr. 12, S. 170. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 260. — KARL TROMPETTER, Die Pfälzer Emigranten am Niederrhein (Flugschriften des Gustav-Adolfvereins Nr. 127), Barmen 1890.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Buch der Gemeinde allhier zu Pfaltzdorff auff der Gochen Haide 1751.

Kirche der Westgemeinde. Erbaut 1769, den 1. Oktober 1775 eingeweiht, Oktogon mit im J. 1847 vorgesetzten sechsstöckigen Turm im Stile der Friedenskirche zu Potsdam. Im Inneren grosse Orgelbühne.

Kirche der Ostgemeinde, am 24. Okt. 1779 gegründet, die Façade ähnlich der Kirche zu Alpen (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 7), mit eingebautem kleinen Westturm mit Schieferhaube, rechtwinkeliger flachgedeckter Saalbau.

QUALBURG.

Römische Funde.

RÖMISCHE FUNDE. DEDERICH, Geschichte der Römer und Deutschen im Lande der Chamaver S. 144, 165. — Ders. in d. Ann. h. V. N. II, S. 242. — SCHNEIDER, Die Dörfer Qualburg und Ryndern, zwei römische Ansiedelungsorte: B. J. XXIII, S. 32. — Ders. in d. Neuen Beiträgen I, S. 43. — SCHOLTEN, Qualburg: Ann. h. V. N. LIV, S. 175. — SCHMIDT in d. B. J. XXXI, S. 117. — v. VELSEN, Kleve, S. 259.

Quadriburgium.

Nach Ammianus Marcellinus (l. XVIII, c. 2) lag hier ein Ort Quadriburgium, von Julian im J. 359 wiederhergestellt (B. J. I, Nr. 113; XXVI, S. 191; LXXII, S. 57), an dem die Xanten-Nymwegener Heerstrasse vorüberführte. Über die angebliche Römerbrücke B. J. LXXX, S. 135.

Altertümer.

Hier wurden bereits im 17. Jh. bedeutende Altertümer gefunden (TESCHENMACHER, Ann. p. 23). Auf dem rundligen Hügel von 800 Schritt Umfang, auf dem jetzt die Kirche liegt, werden noch jetzt Baureste u. s. w. aufgedeckt (VAN SPAEN, Inleiding tot de historie van Gelderland I, p. 21). Vgl. B. J. X, S. 63; XXV, S. 6; XXXVI, S. 79. Der ganze Kirchhügel bildet einen grossen römisch-fränkischen Begräbnisplatz. Bei seiner Abtragung im J. 1857 wurde römisches Gemäuer in der Form eines Halbkreises blossgelegt (B. J. XXVI, S. 191). Die gefundenen Münzen stammen zumeist aus der Konstantinischen Zeit (B. J. XXXIX, S. 167). Über einen Bronzefund im Bruchkamp SCHOLTEN im Korr.-Bl. d. Wd. Zs. I, S. 23.

Gräberplatz.

Noch TURCK in der Fortsetzung des GERT VAN DER SCHUREN berichtet über die römische Burg: ‚ein andere borgh up den Rhin Catulburgum, nu Qualburgen gehieten, darvan nit mehr furhanden dan die alde rujnen und die ring in die muyren, dair ehrtyts die schip angelegt hebben‘ (GERT VAN DER SCHUREN, ed. SCHOLTEN S. 223). Die Sammlung des Pfarrers Wahl (verschleudert) enthielt eine Bronzestatuette des Merkur, einer trauernden Matrone, einen Feldherrnstab (v. VELSEN, Stadt Kleve S. 261). Nachgrabungen nach der Burg wurden im J. 1830 veranstaltet (SCHOLTEN in d. Ann. h. V. N. LIV, S. 178). Bei dem Abbruch der Kirche im J. 1888 kam 6,90 m

Römische Funde. von der Westmauer der Kirche entfernt 1,20 m tief ein tuffsteinerner Sarg zum Vorschein mit einzelnen fränkischen Bronzeschmuckstücken. An der Nordseite römische Münzen entdeckt. In der Kiesgrube auf dem Eiselberg wurden liturgische Tauben von weissem gebranntem Thon in grösserer Zahl gefunden.

Inschrift. Eine Inschrift der angeblichen Matres Quadruburgenses (nach der falschen Erklärung in d. Amusemens des eaux de Cleve p. 166. — VALLENTIN, Le culte des Matrae p. 9), richtig ergänzt von BRAMBACH, C. I. R. Nr. 166. Vgl. MAX IHM in d. B. J. LXXXIII, S. 155, Nr. 333.

Kathol. Pfarrkirche. KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.). Nrh. G. 1883, S. 110.

Geschichte. Die Kirche wird schon 1143 durch Bertha von Kleve dem Kloster Bedbur geschenkt (SLOET, Oork. Nr. 280; Xanten, Stiftsarchiv, Bedbur Urk. Nr. 5. — SLOET, Bedbur Urk. Nr. 2), aber erst 1324 thatsächlich mit ihm vereinigt (SLOET, Bedbur Nr. 66); es war eine einfache romanische Basilika von rohem Tuffmauerwerk (v. HAGENBUCH, Eumenius rhetor redivivus p. 60). Nach der Zerstörung durch die Nymweger im J. 1499 wurde die Kirche erneut, im J. 1891 durch einen Neubau ersetzt.

Beschreibung. Die nördliche Mauer mit drei vermauerten Rundbogenfenstern gehörte noch dem alten Bau an, der schlanke, weit höhere Chor zeigte halblange Dienste, Blattkapitäle und Flachbogenblenden unter den Fenstern.

Sakramentshäuschen. Sakramentshäuschen, ganz einfach, ähnlich dem zu Till, mit feinen Eckfigürchen, die Madonnenstatuette an dem Mittelpfeiler eine reizvolle Schöpfung des 15. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. X, 4).

Taufstein. Taufstein aus Namurer Blaustein, 1 m hoch, achteckig mit vier Köpfen, das Becken unten abgerundet, mit achtseitigem Schaft auf vierseitiger Plinthe (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. X, 5).

Skulptur. Madonnenstatuette, 15. Jh., 95 cm hoch, gute schmale Gestalt, mit unschönem Kopfe.

Memoriensteine. Frühmittelalterliche Memoriensteine (vgl. über die ähnlichen Ann. h. V. N. II, S. 38, 251; XI, S. 191. — Vgl. unten Uedem u. Wissel), aus Kalkstein, alle stark beschädigt, der erste wohl fränkisch, möglicherweise noch aus dem 6. Jh., die übrigen, besonders der zweite mit der Muschelverzierung aus dem 10. Jh. Ausführlich SCHOLTEN in d. Ann. h. V. N. LIV, S. 183, wo auch Abb.

1. 23 × 31 × 36 cm, auf der unteren unbehauenen Fläche ein Akanthusblatt. Inschrift:

+ALFRVC
OBIIT
VIDSTB·IIIK (a. d. V. id. Sept. in Christo).

2. Viereckige Platte, 38 × 20 × 5,5 cm, mit Muschelverzierung in den Ecken. Inschrift:

+VX
KŁDEC·B
OBIIT GER
HARD (vespera decima Kal. Dec. obiit Gerhard).

3. Nur die Hälfte erhalten. Inschrift:

+V
MAI
ADA (a. d. V. Id. Mai obiit Ada?).

4. Stark verwittert. Inschrift:

SITIA
OKŁFEBR (wohl Sitia obiit Kal. Febr.).

Glocken. Glocken. Die erste von 1432 mit der Inschrift: MARIA VOCOR. ANNO DOMINI MCCCCXXXII.

Die zweite von 1542 mit einer Jagd in Reliefdarstellung, unter der Inschrift die Darstellung der Gefangennahme Christi. Auf dem Mantel in einem von vier Engeln gehaltenen Medaillon Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, im Hintergrund Weinstöcke. Inschrift: SALVATOR HEIT IK. ANNO DOMINI MCCCCCXLII GOET AELBERT HACHMAN MY TOE CLEIF. Kathol. Pfarrkirche.

Die dritte von 1401 mit der Inschrift: MARTINUS JOHANNES IS MIN NAEM, DAT SI GOT BEQUAEM. MCCCCI.

Im Bürgermeistereiamte: Schöffensiegel, 3,5 cm im Durchmesser, zwischen 1375 und 1421 mit dem Kniebild des h. Martinus und der Umschrift: S. SCABINATUS IN QUAILBORG.

RINDERN.

RÖMISCHE FUNDE. DEDERICH, Geschichte der Römer und Deutschen S. 214. — Ders. in d. Ann. h. V. N. II, S. 243. — SCHNEIDER, Die Dörfer Qualburg und Ryndern, zwei römische Ansiedelungsorte: B. J. XXIII, S. 32. — Ders., Neue Beiträge I, S. 33. — SCHMIDT in d. B. J. XXXI, S. 121. Römische Funde.

Eine grössere römische Anlage, wohl das alte Arenacum (SCHNEIDER, Arenacum, Ryndern oder Millingen: B. J. XXV, S. 6), auf die eine Fülle von Einzelfunden hinweisen, befand sich wahrscheinlich auf der jetzt von der Kirche eingenommenen Höhe. Die Römerstrasse führt von Kleve durch die ‚Gruft‘ nach Rindern und weiter über Düffelward, Keeken und Bimmen nach Millingen (ebenda S. 37). Arenacum.

In der Kirche zu Rindern war im Hochaltar der Mars-Camulusaltar vermauert, der jetzt im Schlosshofe zu Kleve aufgestellt ist (Abb. BUGGENHAGEN, Nachrichten S. 66, Taf. XVII), ein mächtiger Block aus weissem Dolomit, in dem der Name Tiberii nachträglich für Neronis eingesetzt ward (SCHNEIDER in d. B. J. XVIII, S. 134) und zwar nach FULDA in d. B. J. LIII, S. 251 erst nach der Zeit TURCKS im 17. Jh. (?). Vgl. ASCHBACH, Über römische Kaiserinschriften mit absichtlichen aus dem Altertum herrührenden Namenstilgungen: Sitzungsber. der Wiener Akademie der Wiss. 1857. — BRAMBACH, C. I. R., Nr. 164. Altar.

Beim Abbruch der Kirche in den J. 1870—1872 römische Fundamente entdeckt, auf der Nordseite die Substruktionen einer Badeanlage (Hypokaustum), weitere Räume, darunter ein aus Gussmauerwerk gebildetes Gewölbe nach N. Eine Reihe von römischen Inschriftsteinen gelangten in das Klever Altertumskabinet (B. J. LXI, S. 60, 71. Vgl. B. J. XLIX, S. 92). Dreihundert Schritt südwestlich vom Dorfe römische Überreste entdeckt (B. J. X, S. 62). Vgl. weiterhin über Funde B. J. XVII, S. 221; XXXI, S. 121; XXXVI, S. 80; XXXIX, S. 168. Ein Bronzestempel im Prov.-Mus. zu Bonn (Nr. 5569). Fundamente.

Mit ziemlicher Sicherheit darf in dem Rindernschen Deich, der bei dem Spyck beginnt und die Fortsetzung des von Millingen nach Nymwegen führenden römischen Banndeiches bildet (SCHNEIDER, Neue Beiträge I, S. 5, 94), ein Rest des von Drusus erbauten Dammes (TACITUS, Ann. XIII, 53: agger coercendo Rheno inchoatus a Druso, nicht identisch mit der Hist. V, 19 erwähnten moles a Druso Germanico facta, die an der Trennung von Rhein und Waal vor dem Spyck angelegt sein musste). Vgl. VAN SPAEN, Inleiding III, p. 38, 48. — Ausführlich DEDERICH, Geschichte der Römer und Deutschen S. 44. — Ders., Beitr. zur Geschichte des Klever Landes zur Zeit der Drususdamm.

Römerherrschaft: Gymnasialprogramm Emmerich 1860, S. 4. — Darnach SCHNEIDER in d. B. J. XXIII, S. 37; XXV, S. 13; XXVII, S. 16. — Vgl. auch JANSSEN, Gedenkteekenen p. 174. Over de Fossa Drusiana.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Willibrordi ep.).

A. DEDERICH, Chorographisches, das Klevische Land betreffend: Ann. h. V. N. II, S. 230. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 265. — SCHOLTEN, Altertümliches aus der Nähe von Kleve: Nrh. 1878, S. 11. — Nrh. G. 1883, S. 110. — Ann. h. V. N. III, S. 41. — v. VELSEN, Kleve S. 294.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Neuere Pfarrchronik. — Im Stiftsarchiv zu Xanten: Donationes ecclesiae in Rinharen prope Cliviam in Dufflia (PELS, Sammelband V, Bl. 190).

Geschichte.

Die Kirche ist die älteste Pfarre des Landes, schon 720 vermacht Graf Ebroin eine Reihe von Gütern an die basilica S. Petri, apostolorum principis seu Johannis baptistae vel ceterorum sanctorum, que constructa est in loco Rinharim, in pago Dublensi, super fluvio Rheno, ubi nunc dominus pater et pontifex Willibrordus episcopus custos esse videtur (SLOET, Oork. Nr. 6. — BONDAM, Charterboek I, Nr. 2. — WURTH-PAQUET, Table analytique Nr. 33. — Vgl. DEDERICH in d. Ann. h. V. N. II, S. 253, 264). Die Urk. datiert: anno primo Theoderici regis, dies kann nur Theodorich IV. sein (720—737), unrichtig BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 265; D. C. I, S. 2; mit Unrecht angezweifelt von VAN SPAEN, Inleiding I, p. 17.

Im J. 1238 wird die Kirche vom Kölner Erzbischof der Infirmerie der Abtei Echternach inkorporiert (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 220. — SLOET, Oork. Nr. 602. — Urk. Düsseldorf, Staatsarchiv, Xanten, Kirche Nr. 1. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 8), der Rindern schon 948 übergeben worden war (SLOET, Nr. 90, 179. — Mittelrh. U B. I, Nr. 189, 369. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 40).

Neubau.

Die alte Kirche ist 1871 durch eine dreischiffige gothische Hallenkirche von *Pelzer* und *Franken* ersetzt worden. Die Südmauer war 1745 herausgerückt worden. Die hierbei zum Vorschein gekommenen Inschriftsteine wurden dem neuen Mauerwerk einverleibt (SCHOLTEN, Cl. S. 337. — BUGGENHAGEN, Nachrichten S. 66). Die Ausgrabungen beim Bau der neuen Kirche lieferten den Beweis, dass die Basilika über den Fundamenten eines römischen Bades erbaut war.

Apsis.

Die bei dem Neubau abgebrochene, aus Tuffstein aufgeführte (SCHNEIDER i. d. B. J. XXXIII. S. 165. — Ders. i. d. Ann. h. V. N. III, S. 42; VI, S. 119) Apsis war weder der Rest eines römischen Tempels noch der fränkischen Taufkapelle, sondern stammte frühestens aus dem 11. Jh. (Abb. bei BUGGENHAGEN, Nachrichten über die zu Kleve gesammelten Altertümer, Taf. XVIII).

Skulpturen.

H. Anna selbdritt, lebensgrosse interessante Holzgruppe, in der alten Polychromie geschickt erneut, Anfang des 16. Jh., mit weicher Behandlung des Fleisches.

Halbfigur des h. Willibrordus (früher Reliquiar), Anfang des 16. Jh., von Holz, auf erneuter Konsole.

Glocken.

Glocken. Die älteste mit der Inschrift: O REX GLORIAE VENI CUM PACE. MARIA VOCOR. JESU CHRISTI (so). Wahrscheinlich Anfangs des 13. Jh. vom *Meister Johann von Mastricht* gegossen, in der Form und den (auf Metallblättchen aufgesetzten) Inschriftcharakteren gleichend den alten Glocken zu Hanselaer und Niedermörmter und der Mittelglocke zu Hönnepel.

Die zweite grössere, von 1565, mit der Inschrift: ONSE HULPE SY IN DEN NAEM DES HEREN, DIE HYMEL UND ERDE GEMAECT HEFT. PSAL. LXVI (vielmehr CXXIII). INT IAER ONS HEREN MVCLXV GOET WILLEM HACHMAN MY.

SCHENKENSCHANZ.

Die EVANGELISCHE KIRCHE bestand schon 1635 (COMMELYN, Frederick Hendrick von Nassauw, Amsterdam 1651, p. 218. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 267) und ward 1842—44 erneut. Einschiffiger flachgedeckter Backsteinbau mit vorspringendem Chörchen und vierstöckigem Westturm mit einfachster Blendenverzierung und achtseitiger Haube, südlich ein Treppentürmchen. Neben dem Turm eine Kasematte mit Schiefsscharten (früher Wachtstube). Evangel. Kirche.

Glocke (stammt von Brienen) von 1423 mit der Inschrift: INT IAER ONS HEREN MCCCCXXIII. SANTA MARIA. PANGRASIUS (so). Glocke.

Die FESTUNG wurde 1586 auf Anordnung des Generalgouverneurs Robert Dudley durch Martin Schenk von Nideggen auf der Insel Saarbrüggen, auch s'Gravenweert genannt, wo Rhein und Waal sich dermalen trennten, auf Klevischem Boden trotz aller Proteste als ‚Vormauer und Pforte' gebaut, anfangs de Bril und Vossenhol genannt, zuletzt nach dem Erbauer Schenkenschanz getauft (E. VAN METEREN, Niederländische Historien, Arnheim 1614, I, p. 685. — Amusemens des eaux de Cleve p. 188. — [FERBER], Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen S. 221. — SCHOLTEN, Geschichtliche Nachrichten über Cleverham S. 82). Im J. 1599 von den Spaniern belagert (COMMELYN p. 217. — E. VAN METEREN, II, p. 42. — PIETER BOR, Oorsprongk der Nederlandsche Oorlogen IV, p. 491, 534, 585), 1635 von diesen eingenommen, aber nach achtmonatlicher Belagerung ihnen wiederum entrissen (L. DRIESEN, Johann Moritz von Nassau-Siegen S. 23), 1672 an die Franzosen unter Turenne überliefert. Im J. 1816 an Preussen ausgetauscht. Festung.

Ansichten. 1., 2. Abbildungen der Belagerung von 1599 bei W. BAUDART DE DEYNSE, Les guerres de Nassau, Amsterdam 1616, p. 237, 283; 15,5 × 12,3 cm. Ansichten.

3. Stich von *Wenzel Hollar* (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 173. — PARTHEY, Wenzel Hollar, Beschreibendes Verzeichnis S. 162, Nr. 769) mit der Beischrift: Shenckenshantz. Wael flu. Rhenus flu. Byland. New Shenckeshantz.

4. Abbildung der Eroberung vom J. 1635 von *Wenzel Hollar* (PARTHEY S. 110, Nr. 541) mit der Beischrift: Warhafftige Contrafactur und gelegenheit der weitberümten vöstung Schencke Schans . . . .

5. Grundriss bei A. v. SLICHTENHORST, XIV boeken van de Geldersse Geschiedenissen, Arnheim 1654, p. 48.

6., 7., 8. Drei Stiche bei BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae. II. (Grundriss, Belagerung vom J. 1635, Ansicht).

9. Stich von *Georg Christ. Kilian*, 15,8 × 12,5 cm, mit Beschreibung.

10. Grosser Stich von *C. Simonneau* nach der Zeichnung von *F. van der Meulen*, 48,2 × 94,4 cm, bez.: Le Rhin passé à la nage par les François à la veue de l'Armée de Hollande. Im Vordergrund König Ludwig XIV. mit prächtiger Kavalkade.

11. Stich, 44 × 33 cm, bez.: Le passage du Rhin par l'armée de France, vis-à-vis le fort de Tolhuis le 12 juin 1672.

12. Grosser Plan, 41,3 × 36,8 cm, bez.: Warachtighe afbeeldinghe ende beschrijvinge van Schencken-Schans, Arnheim bei JACOB VAN BISEN (nach 1635).

13. Stich von *Joannes Jacobus Schort*, 1635 in METERANI novi, d. i. Newer Niederländischer Historien vierter Teil, Amsterdam 1640, S. 239.

Festung.

14. Ansicht bei LIEUWE VAN AITZEMA, Historien onses tyds behelzende saken van staat en oorlogh, Amsterdam 1685, I, p. 250.

15. Stich in Arc de triomphe de Louis XIV. à la porte St. Antoine, pl. I: Le passage du Rhin, 34,6 × 40,6 cm, bez.: LE CLERC FEC.

16. Stich, 28,7 × 26 cm, nach einer Zeichnung von *Joh. Aug. Corvinus*, gestochen von *Jeremias Wolff* i. d. Vorstellung einiger Conquestes Ludovici XIV., Königs in Frankreich und Navarren.

17. Stich, bez.: Gelegenheit und belägerung d. berümpten Schenken-Schantz 1636.

18. Stich von *H.* und *W. Hondius*, 1635, 62 × 91 cm, bez.: Ware afbeeld. v. Schenkenschans.

19. Plan der Veste bei der Einnahme durch Friedrich Heinrich 1638, 18 × 23 cm.

20. Karte von *C. J. Visscher* vom J. 1635, bez.: Schenkenschans ofte s'Gravenwaert, 30 × 43 cm.

21. Karte von *C. J. Visscher* vom J. 1635, 24 × 34 cm, bez.: Nieuwe perf. Carte v. Schenkenschans en de nieuwe forten.

22. Dies. nach Zeichnung von *Joannes Jacobus Schort*, 98 × 26 cm, aus einer Reihe von 3 Stichen, bez.: De ghelegentheyt ende belegheringhe van Schenken-Schans 1635.

23. Ähnlicher Stich von 1651 bei J. COMMELYN, Mauritz van Nassau Bl. 239, fig. 23.

24., 25., 26. Allegorische Darstellungen, wahrscheinlich von *D. Stop*: Het vorstlyk Raffel-spel om Schenckenschants, 19 × 28 cm. — Misluckt Raphel-spel van den Prince van Oranien, 17,5 × 23 cm. — Het geluckich eynt v. h. vorst. Raffel-spel om S., 20 × 27 cm.

27. Stich in Vues et perspectives de la ville de Cleves et de sa cour, Amsterdam 1695, pl. 15, 15,8 × 11,6 cm.

28. Stich von *S. Fokke* vom J. 1750 nach J. DE BEIJER in Kleef en deszelfs oudheden.

TILL.

Germanische Anlagen.

GERMANISCHE ANLAGEN. Eine ältere Grenzwehr, aus Erdwall und einfachem Graben bestehend, zieht sich von Kalkar über Till und Huisberden nach Emmerich (SCHNEIDER, Neue Beiträge VII, S. 5).

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Vincentii). R. SCHOLTEN, Urkundliches über Moyland und Till: Ann. h. V. N. L, S. 92. — AUS'M WEERTH, Kd. I, S. 15. — Nrh. G. 1883, S. 110. Die Kirche wird schon im J. 1332 genannt (Ann. h. V. N. LII, S. 92); Neubau aus der 2. H. des 15. Jh., im 16. Jh. ein nördliches Seitenschiff angefügt.

Beschreibung.

Gothischer Tuffbau, 24,05 m lang, 13 m breit, das Mittelschiff 8,05 m breit. Der dreistöckige Westturm mit einfachster Blendenverzierung, die Langseiten mit Horizontallisenen und dreimal abgetreppten Streben. Im Innern drei schmale Pfeiler, über die sich hohe ungegliederte Scheidemauern erheben. Im Chor und Hauptschiff ruhen die Rippen der Kreuzgewölbe auf kurzen Dreiviertelssäulen, im Seitenschiff auf Blattkonsolen. Im J. 1850 von *Friedrich von Schmidt* restauriert. Ansicht vom J. 1746 bei J. DE BEIJER Taf. 18, 1.

Taufstein.

Taufstein von Blaustein, 95 cm hoch mit Durchmesser von 95 cm, ein mächtiges Becken mit vier finstern derben Eckköpfen, die Mittelfelder mit flachen unverständlichen Masken gefüllt, darunter ein stämmiger Mittelcylinder mit vier Ecksäulchen, Ende des 13. Jh. (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16).

Barocke Kanzel von 1697. Kathol. Pfarrkirche. Kanzel.

Holzfigur des h. Antonius, vom Anfang des 16. Jh. Skulptur.

Sakramentshäuschen, fast ganz renoviert (SCHIMMEL, Westphalens Denkmäler deutscher Baukunst Taf. 56, 3. — Abb. AUS'M WEERTH, Taf. VI, 9), ein freier und zierlicher Aufbau vom Ende des 15. Jh., über dem Gitterschrank, der von Eckpfeilern und kleinen Figürchen flankiert wird, vier aneinanderstossende Baldachine, über jedem ein Pfeilerbündel mit dreistöckigem Aufsatz. Alt nur die mittlere Figur Gottvaters. Sakraments-häuschen.

Eiserner Wandleuchter des 16. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. VI, 10). Wandleuchter.

Glocken. Die erste von 1494 mit der Inschrift: SANCTE VINCENTI . SANCTA GENOFEVA ORATE PRO NOBIS. GHERADUS DE WOU ME FECIT A. D. MCCCCXCIIII XII DIE MENSIS SEPTEMBRIS. VINCENTIUS IS MYN NAEM, MYN GELUIT SY GADE BEQUAEM. Glocken.

Die zweite mit der Inschrift: SANCTE VINCENTI . CHRISTI MARTYR VIRGOQUE SANCTA GENOVEVA INCLYTI HUIUS ECCLESIAE PATRONI ORATE PRO NOBIS. ME FUDERUNT CHRISTIANUS ET ROTGERUS VOIGT FRATRES 1773.

Die dritte aus dem 13. Jh. mit *A* und *Ω* und AVE MARIA (TIBUS, Pfarre Kleve S. 110. — ZEHE, Histor. Nachrichten über Glockengiesserkunst S. 11).

Fränkische Memoriensteine des 9. oder 10. Jh. an der Aussenseite. Der erste (SCHNEIDER i. d. Ann. h. V. N. III, S. 39): Memoriensteine.

+IIII · ID MAI
ⵙHILDSVϽLA
IIIICRQECPA

(Ante diem quartum Idus Mai obiit Hildsund laicus. Requiescat in pace. Amen).

Der zweite (MOOREN ebenda III, S. 48):

+III NON
IANVARII
OBIIT IN
ZO IN D. A. +

(Ante diem tertium nonas Ianuarii obiit Inizo (?) in domino. Amen).

UEDEM.

RÖMISCHE FUNDE. Über einen von Uedem (Bauerschaft Steinbergen) nach dem Reichswalde über das versunkene Kloster hinaus führenden alten Weg, der Reuterweg genannt, der wahrscheinlich römischen Ursprungs ist, HUYSKENS i. d. Ann. h. V. N. XXXIII, S. 90. — Vgl. B. J. LXIV, S. 24; LXXIII, S. 3; LXXVI, S. 24. Über germanische Grabhügel im Uedemer Bruch B. J. LXIV, S. 24. Vgl. auch JANSSEN, Gedenkteekenen p. 1, 30, 216. Römische Funde.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Laurentii m.). Heimat 1877, S. 146. — Nrh. G. 1883, S. 183; 1881, S. 6, 15. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 30. Kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Stiftsarchiv zu Xanten: Kirchenrechnungen von 1563 an: Reg. IV, i.

Im J. 1332 zuerst genannt. Ursprünglich romanischer Bau, im 15. Jh. an den Turm ein dreischiffiges gothisches Langhaus angefügt. Im J. 1890 durch eine dreischiffige romanische Kirche von *Rüdell* und *Odenthal* in Köln ersetzt. Der vierstöckige romanische Turm zeigte im Erdgeschoss zur Seite des rundbogigen Portals zwei Rundbogenblenden, im zweiten Geschoss drei im Kleeblattbogen geschlossene, im Beschreibung.

Kathol. Pfarrkirche. dritten drei mit zwei Rundbogen geschlossene Blenden, im vierten nur drei Vertikallisenen. Ansicht vom J. 1744 bei J. DE BEIJER Taf. 8, 1, 2.

Taufbecken. Reste eines alten Taufbeckens des 13. Jh., 40 cm hoch, mit den Ansätzen für vier viereckige Träger aus schwärzlichem Stein, jede der Flächen mit Rundbogenstellungen roh ornamentiert.

Kanzel. Kanzel, sechsseitiges Gehäuse vom Anfange des 16. Jh., mit vortrefflichen Füllungen von spätgothischen Mass- und Stabwerkmotiven. Ein ähnliches Werk im Rijksmuseum zu Amsterdam Saal 166.

Skulpturen. Gute schmalschulterige Holzfigur der h. Katharina, 15. Jh., neu polychromiert, 68 cm hoch; S. Rochus, um 1500, tüchtig.

Grablegung, treffliche Gruppe in Eichenholz, unbemalt, aus der Kalkarer Schule um 1522, den Arbeiten Meister *Douvermanns* (s. o. S. 62) verwandt, in neuem Gehäuse.

Die Überbleibsel des Schreines vom Altare S. Crucis et S. Antonii et Sebastiani (1779 abgebrochen) in der Kirche zerstreut: acht Gruppen mit Darstellungen aus der Legende der h. Katharina, treffliche, flott ausgeführte Stücke der Kalkarer Schule.

Grosse Kreuzigungsgruppe, Holz, um 1520, stark restauriert von *Langenberg*, mit auffallend schlanken Gestalten, voll starker Bewegung, wahrscheinlich ein Werk *Heinrich Douvermanns*.

Kelch. Gothischer Kelch, 18,5 cm hoch, mit der Inschrift: DNS REINERUS GODILHART (?) FECIT FIERI HIC (SO) CALICEM A. D. 1468.

Paramente. Zwei Kaseln von neuem Stoff mit alten Stäben vom Anfange des 16. Jh., die besser erhaltene mit der Geburt Christi, Visitatio und Verkündigung auf der Rückseite.

Memorienstein. Memorienstein des 9. Jh. (?), jetzt im Pfarrhause aufbewahrt, 30 × 19 × 8 cm, mit der Inschrift:

+ ||| ID MA
⊖ RVZE
KŌN LAIC'
REQVIESCAT

(a. d. III. Id. Ma. obiit Ruzekon laicus requiescat [in pace]). Vgl. SCHOLTEN i. d. Ann. h. V. N. LIV, S. 186, Taf.

Glocken. Glocken mit den Inschriften:

1. DOOR DAT VIER BIN ICK GEVLOTEN. PETER VON TRIER ENDE JOHAN SYNEN SOON HEBBEN MY GEGOOTEN ANNO 1686. S. MARIA ORA PRO NOBIS. PATRONUS S. LAURENTIUS.

2. PASTOR JOHANNES HENRICUS BECKERS. CAP. T. HASSELMAN. LAMBERTUS LEONARDUS JACOBUS VAN SPLINTER. FRANCISCA MARIA VAN SPLINTER. HABEN MICH GEGOSSEN CHRISTIAN VOIGT UND RUTGERUS VOIGT GEBRÜDER IN ISSELBURG ANNO 1769.

3. DOOR DAT VIER BIN ICK GEVLOTEN. PETER VON TRIER ENDE JOHAN SYNEN SOON HEBBEN MY GEGOOTEN ANNO 1666. S. AGATHA EST NOMEN MEUM.

4. JOHAN SWYS ME FECIT VESALIAE. SOLI DEO GLORIA ANNO 1719.

Evangel. Pfarrkirche. EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 270. — DEMMER, Gesch. der Reformation am Niederrhein S. 124.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronik von 1792 an. — Nachrichten Acta specialia Nr. 306, Fach 8.

Ein Prediger 1642 zuerst genannt. Die reformierte Kirche um 1650 erbaut, 1685 abgebrannt, 1785 erneut, der Turm erst 1877. Einschiffiger Backsteinbau, 1785 mit einer Tonne an Stelle der ehemaligen Kreuzgewölbe überdeckt.

Augustinerinnenkloster. AUGUSTINERINNENKLOSTER S. AGATHA.

Handschriftl. Qu. Im evangel. Pfarrarchiv zu Uedem: Memoriale, Gedenchnisse of Memorieboek inhoudende ende anweysende den tyt, hoe lange dat ons

Cloister S. Agathenhoff binnen Udem heeft gestaen, geschreven door S. Maria Wolters, in t'jaer 1700.

Schon im J. 1465 erwähnt (Kalkar, Stadtarchiv Urk. 149), 1626 abgebrannt, 1692 die Kirche wieder aufgebaut, 1802 aufgehoben.

KANONICHENKOLLEGIUM. Nrh. G. 1880, S. 149. Kanonichenkollegium.

Handschriftl. Qu. Im Stiftsarchiv zu Xanten: Conventus canonicorum regularium in Udem bei PELS, Sammelband I, Bl. 351.

Im J. 1445 gründete Heinrich Raesdonk ein Hospital und Kloster der regulierten Chorherren, die sich aber hier nicht behaglich fühlten (Emmerich, Stadtarchiv Urk. 113 von 1461) und 1469 auf den Ganswicker Hof bei Kleve übersiedelten und hier das Kloster Gnadenthal gründeten (s. o. S. 23). Das Uedemer Kloster war unterdessen von Brüdern vom h. Grab auf dem Odilienberg eingenommen worden; nach der Zerstörung von Gnadenthal im J. 1590 kehrten die Chorherren zurück und nahmen 1602 ihr Kloster wieder ein.

BEFESTIGUNGEN. Der Mauerring von Adolph im J. 1414 ausgebaut, der auch eine Burg (das jetzige Pfarrhaus) errichtete. Ansichten der Vee Poort und der Loo Poort im J. 1744 bei J. DE BEIJER, Taf. 25, 1, 2. Befestigungen.

WARBEYEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Hermis m.). Nrh. G. 1883, S. 119. — TIBUS, Gau Leomerike S. 63. Kathol. Pfarrkirche.

Der Ort 995 zuerst genannt (SCHOLTEN, Cl. S. 295), bis 1318 auf dem rechten Rheinufer gelegen; 1332 zuerst eine capella baptismalis erwähnt (Ann. h. V. N. LII, S. 146. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 256), zur Abtei S. Pantaleon in Köln gehörig (Ann. h. V. N. XXVIII, S. 23), nicht Hauskapelle auf einem Gute des Grafen von Kleve (so BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 263), im J. 1335 als Kirchspiel genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv: Emmerich, S. Martin Urk. 45), im 15. Jh. dem Antoniushaus auf dem Hau inkorporiert (BINTERIM u. MOOREN E. K. II, S. 8). Der Chor vor 1368 gebaut, das Mittelschiff im 15. Jh., das Seitenschiff im 17. Jh.

Zweischiffiger Backsteinbau, 23 m lang, 11,10 m breit. Das nördliche Seitenschiff mit Kreuzgewölben ohne Rippen im J. 1853 angebaut, nach O eine sechsseitige Sakristei. Mittelschiff mit vier Jochen, im S vier spitzbogige Fenster, nach N drei rechtwinkelige Pfeiler. Die Rippen ruhen auf grossen Blattkapitälen, die mit Köpfen abschliessen. In der nördlichen Scheidemauer einfache spitzbogige Blenden. Der Chor, um 45 cm höher als das Hauptschiff, durch einen Triumphbogen getrennt, mit dünnen Rippen auf Blattkonsolen, Schlufssteine mit skulptierten Rosetten und dem Klevischen Wappen (nicht dem Klevisch-Märkischen, also vor 1368). Vier einachsige Fenster mit Vierpass und zwei Dreipässen. Ansicht vom J. 1745 bei J. DE BEIJER, Taf. 6, 2. Beschreibung.

Taufstein von Blaustein (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VI, 1) des 14. Jh., 1,20 m hoch (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Auf vierseitiger Plinthe ein achtseitiger Schaft, darauf ein achtseitiges Becken, an vier korrespondierenden Ecken vier Köpfe unter Hauben. Taufstein.

Holzfigur der h. Katharina, 65 cm hoch, Ende des 15. Jh., schmalschulterige Figur mit zierlichen Händen. Skulpturen.

Kathol. Pfarrkirche.

H. Anna selbdritt, 83 cm hoch, Ende des 15. Jh., als Matrone, auf dem linken Knie die Madonna, auf dem rechten das Jesuskind im Hemdchen, ziemlich steif.

Zwei leuchtertragende Engel des 16. Jh., aus der Kalkarer Schule, 1 m hoch, in bauschiger Gewandung, überarbeitet und neu polychromiert.

Pieta vom Anfang des 16. Jh., 46 cm hoch, neu polychromiert, mit gutem erstarrten Körper Christi.

Im Altar in neuem Aufsatz zwölf kleine Apostelfigürchen vom Anfang des 16. Jh., mit gut durchgearbeiteten und charakteristischen Köpfen.

Grosse Kreuzigungsgruppe (Triumphkreuz), charakterlose, in der Bemalung erneute Arbeit des 16. Jh.

Grosses Pektoralschild der Schützengilde des h. Hermes, von Silber, ausgezeichnete Arbeit des 16. Jh. (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VI, 2. — C. BECKER u. J. H. V. HEFNER-ALTENECK, Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters und der Renaissance II, Taf. 61).

WISSEL.

Kathol. Pfarrkirche. Litteratur.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Clementis p. m.).

J. H. SMITZ, Kort Bestek en Verklaring der plegtigheden ter gelegenheid van het zeldzame feest te Wissel, 1825. — TERWELP, Geschichtliche Nachrichten über Wissel im Kr. Kleve, Andernach u. Wesel 1878. Dazu Nrh. 1878, S. 24. — SCHOLTEN, Zum Patrocinium der Clemenskirche in Wissel: Nrh. 1878, S. 172. — TERWELP, Wissel am Niederrhein oder Vischel a. d. Ahr: Nrh. 1878, S. 202. — Ders., Die Schule zu Wissel: Nrh. G. 1882, S. 7. Investitur des Pastors Streuff: Nrh. G. 1882, S. 95. — R. SCHOLTEN, Beiträge zur Geschichte von Wissel und Grieth, Kleve 1889. — SCHORNS Kunstblatt 1844, S. 40. — H. W. BREWER, Some churches in the neighbourhood of Cleves: Transactions of the Royal Institute of British architects VII, 1891, p. 308.

Handschriftl. Quellen.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Kop. v. Urk. v. 1113 ab. — Akten v. 1412 ab (ILGEN, Rhein. Archiv S. 131). — Kurze Beschreibung der Kirche und ihrer Denkmäler aus dem 18. Jh. in der Hs. A. 94. — Lat. Gedicht auf S. Luthardus in d. Redinghovenschen Hs. A. 24, Bl. 367 b.

Im Pfarrarchiv: Descriptio chorographica fabricae ecclesiae et communitatis Wissel et Wisselwardt, Hs., von Pfarrer J. H. SMITZ um 1820. — Korte beschryving van het eyland Wichel. Hs., von demselben.

Geschichte.

Graf Eberhard von Kleve und seine Gemahlin Bertha gründeten mit ihren Söhnen Luthard und Berengar ein Kloster für Kanoniker zu Wissel und gleichzeitig eines für Kanonissen zu Neuss zwischen 850 und 864, das von Luthard († 881 oder 886) vollendet ward (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN p. 48, 235. — TERWELP S. 11. — RHAY, Animae illustres in Clivia p. 157. — TESCHENMACHER, Ann. p. 205, 207 und die Gedichte in Clio Menapia p. 26. — Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. fol. 570, p. 55. — Chronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 144).

Über die Gründung geben die Inschriften zu Neuss (Köln, Stadtarchiv, Mus. Alfter. XLVII, fol. 856. — LACOMBLET, Archiv II, S. 331. — SEIBERTZ, Quellen III, S. 331. — LÖHRER, Geschichte der Stadt Neuss S. 39, 436) — die Jahreszahl 825 in der Inschrift irrtümlich für 855 (Vgl. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 97) — und Wissel (s. u. Eine Übersetzung der Inschrift im Cod. 56 des Fürstl. Archivs zu Anholt

p. 242) Auskunft. GERT VAN DER SCHUREN, der 1450 in Wissel seine Chronik schrieb, ist für die Geschichte des Ortes ein besonders glaubhafter Zeuge. Kathol. Pfarrkirche.

Die alte Kirche wurde wohl 864 oder 880 durch die Normannen zerstört oder durch die Hochflut von 860 abgetrieben. Die zweite Kirche wurde wahrscheinlich nach der Zerstörung des praesidium Wichele durch die Kölner im J. 1115 (Annal. Saxo. ad. a. 1115. — GIESEBRECHT, Geschichte der deutschen Kaiserzeit III, S. 858, dagegen GERVAIS, Heinrich V, S. 202) durch eine dritte, die jetzt stehende, in der 1. H. des 12. Jh. ersetzt. Urkundlich 1167 zuerst erwähnt. Die Grafen von Kleve werden 1233 als Schutzherren und Vögte der Stiftskirche genannt (LACOMBLET, U B IV, Nr. 656). Jm J. 1844 gründlich restauriert.

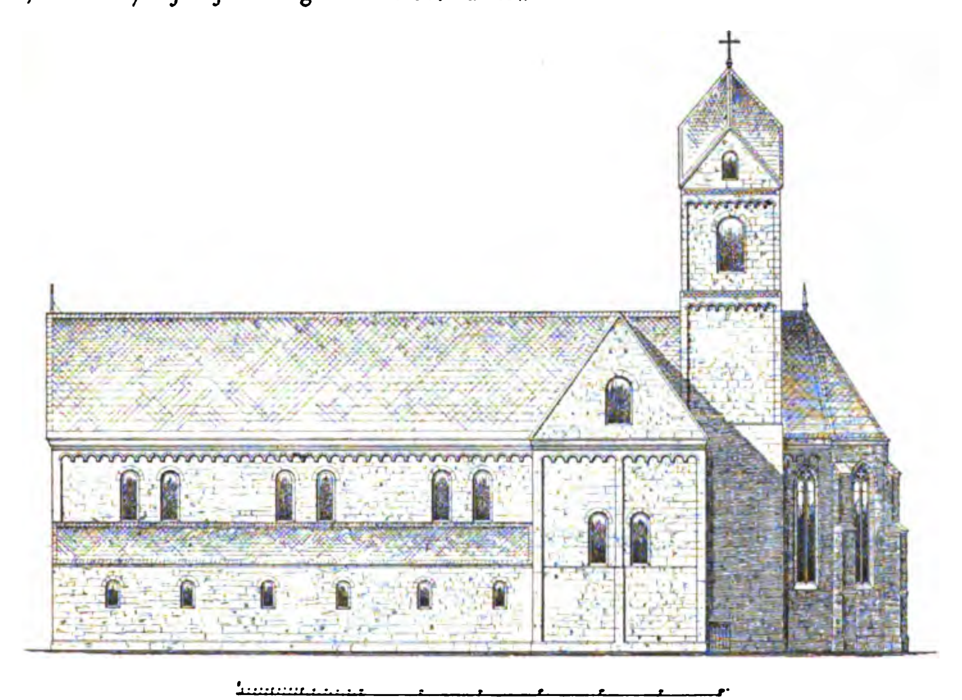


Fig. 81. Wissel. Südansicht der Kirche.

Dreischiffige romanische kreuzförmige Basilika von Tuff von 45 m Länge, 16,75 m Breite, das Querschiff 26,10 m lang, 9 m breit (Ansicht Fig. 81). Die alte romanische Apsis — ein Stück auf beiden Seiten östlich der Türme mit Rundbogenfries noch sichtbar — wurde im 15. Jh. durch einen verlängerten in fünf Seiten des regelmässigen Achteckts geschlossenen Chor (Fig. 82) ersetzt. Die beiden in die Ecken zwischen Chor und Querschiff tretenden wohlproportionierten mit Rhombendächern versehenen Türme, an den Ecken mit durchlaufenden Vertikallisenen, sind durch zwei Rundbogenfenster gegliedert, über dem unteren ein schmaler aus drei Reihen von Klötzchen gebildeter Fries. Die Giebelseiten der Kreuzarme umrahmt von Vertikallisenen und Rundbogenfries, über demselben ein gebuckelter Klötzchenfries (Fig. 81). Die Westseiten der Kreuzarme zeigen wiederum Rundbogenfries mit durchlaufenden Vertikallisenen. Die Aussenseiten des Langhauses sind einfacher, nur der Obergaden zeigt unter dem Dachrande den Rundbogenfries. Überaus schlicht stellt Beschreibung. Äusseres.

Kathol. Pfarrkirche.

sich der Aufriss der Westfaçade dar. Ein kleines rundbogiges Portal, die Thüröffnung selbst mit wagerechtem Sturz geschlossen, darüber ein grosses schmuckloses Fenster, in den Gewänden nicht abgeschrägt. Als Abschluss des Giebels ein schmaler durch zwei Rundstäbe und gebuckelte im Zickzack aufgestellte Steine gebildeter Fries.

Inneres.

Das Innere zeigt im Langhaus drei quadratische Joche, denen im Seitenschiff je zwei quadratische entsprechen. Das Querschiff setzt sich gleichfalls aus drei Quadraten zusammen. Es lässt sich darnach annehmen, dass der romanische Chor aus quadratischem Chorhaus (auf ein solches weisen die genannten Reste) und halbrunder Apsis bestanden. Alle Joche sind durch breite schwere Gurte getrennt; die im reinen Rundbogen geschlagenen, rechtwinkelig profilierten Rippen ruhen auf den Pfeilern übereck vortretenden starken ungegliederten Vorlagen. Nach dem Mittelschiff zeigen die Pfeiler aus einfachen Schmiegen gebildete Kämpfer. Die Zwischenpfeiler zeigen an der den Seitenschiffen zugekehrten Seite je eine Halbsäule, die sich

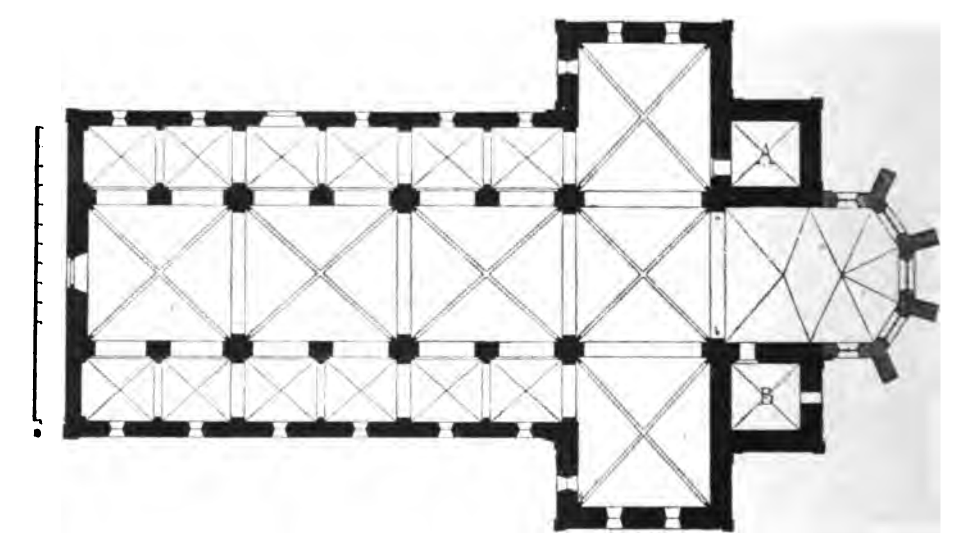


Fig. 82. Wissel. Grundriss der Pfarrkirche.

im Gurt als halber Rundstab fortsetzt und um die der schmale Kämpfer verkröpft ist. Nach dem Querschiff zu öffnen sich die Seitenschiffe mit etwas niedrigeren, in den Gewänden zweimal abgetreppten Rundbogen.

Die Scheitelmauern zeigen ein Triforium — in jedem Joch ein romanisches Doppelfenster, mit zweimal abgetreppten Gewänden, um die ein schmaler Kämpfer verkröpft ist, und einer Mittelsäule von schwarzem Granit mit Würfelkapitäl. Darüber zwei grosse rundbogige Fenster mit stark abgeschrägten Gewänden, aber horizontaler Sohlbank. In den Aussenmauern der Seitenschiffe einfache rundbogige Fenster, an der Westwand des südlichen Seitenschiffes unter dem Fenster drei kleine rundbogige Nischen. In den Aussenwänden der Kreuzarme je drei Fenster mit stark abgeschrägten Gewänden.

Würdigung.

Die Kirche ist bis auf das Chor eine der formenreinsten romanischen Basiliken, — die machtvolle Schwerfälligkeit der Gliederungen macht trotz der geringen Verhältnisse einen imponierenden Eindruck. Stilistisch steht der Bau den holländischen Basiliken — besonders der älteren S. Martinskirche in Groningen (F. N. M. Eyck

VAN ZUYLICHEM, Les églises romanes du royaume des Pays-Bas, Utrecht 1858, pl. II, 1) und der Pfarrkirche zu S. Odilienberg bei Roermond (L. v. FISENNE, Kunstdenkmäler des Mittelalters II, Lfg. 6, Bl. 1, 3) — näher als den benachbarten westfälischen Kirchen und gehört im übrigen zu den nördlichen Ausläufern der Kaiserswerther Baugruppe; die Aussenarchitektur des Langhauses erinnert an Gerresheim. Kathol. Pfarrkirche.

Zwei Sakramentsschreine von Sandstein, spätgothisch in den einfachsten Formen. Sakraments-schreine.

Dreisitz im Chor, in eine Blende eingelassen. Ende des 15. Jh., einfach, aber wirkungsvoll, die Scheidewände ausgerundet, mit derben Krabben, der Abschluss des Baldachins erneut. Die Füllung der Rückwand mit einfachem Stabwerk. Dreisitz.

Taufstein, 90 cm hoch (NORDHOFF i. d. B. J. LIII, S. 49. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. X, 7), 1. H. des 12. Jh., getragen von vier sehr roh gearbeiteten liegenden Tieren, die Vorderpranken aneinandergelegt, den Schwanz über den Rücken geworfen. Das runde Becken in der Mitte von zwei geriefelten Rundstäben umschlungen, zeigt unter diesen einen einfachen Palmettenfries, darin viermal zwei kleine Köpfe, darüber eine unregelmässig gebogene Ranke, abwechselnd mit Traube und Palmettenblatt. Ähnliche Werke vor allem in Westfalen, so in Nordherringen (Kunst- und Geschichtsdenkmäler der Provinz Westfalen. Kr. Hamm, S. 54), eines aus Winterswyk im Erzbischöflichen Museum zu Utrecht, eines aus Groenlo im Rijksmuseum zu Amsterdam (Karol. Saal). Taufstein.

Gründungsinschrift auf einer defekten Holztafel, Kopie der älteren Steininschrift (vgl. B. J. LXXVIII, S. 241. — DEDERICH, Neue Forschungen über die ältesten klevischen Grafen: Programm des Gymnasiums zu Emmerich 1864, S. 17): Inschrift.

ANNO INCARNATIONIS DOMINI DCCCXXV EVERHARDUS COMES CLIVENSIS ET BERTHA UXOR SUA, NOBILIS MATRONA DE STIRPE CAROLI MAGNI REGIS, ET LUTHARDUS COMES, BERENGARIUS EPISCOPUS TULLIENSIS, FILII EORUNDEM, CONSTITUERUNT DUAS CONGREGATIONES ECCLESIARUM, UNAM IN WISSCHEL ORDINIS CANONICORUM ET ALIAM IN NUSSIA ORDINIS CANONICARUM, SUB GUNTHERO ARCHIEPISCOPO COLONIENSI, TEMPORE LUDOVICI REGIS FRANCORUM, QUI FUIT FILIUS PII ET NEPOS CAROLI MAGNI, INDICTIONE TERTIA.

Im Südschiff eingemauert ein Weihwasserbecken, darüber ein steinernes Relief: Christus am Kreuz mit dem knieenden Stifter, darunter die Inschrift: DOMINUS JOHANNES MIDDEL DER P. OBIIT 1576. ASPERGES ME DOMINE HYSSOPO ET MUNDABOR. Weihwasser-becken.

Pieta, Holz, 1 m hoch, neu polychromiert, etwas flache Arbeit der Kalkarer Schule um 1500. Skulpturen.

Madonnenstatuette, 40 cm hoch, auf Halbmond, 2. H. des 15. Jh., in eckig bruchiger Gewandung, gutes Werk.

Spätgothisches hölzernes Reliquienkästchen des 15. Jh., ähnlich dem zu Straelen (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 72), aber einfacher in den Formen. Auf den Seitenflächen die Bilder der h. Luthardus und Clemens, auf der Vorderseite die Brustbilder Petri und Pauli, das klevische und das Reichswappen. Darüber die Inschrift: HIC CONSERVANTUR RELIQUIAE S. LUTHARDI, X. CLIVIAE COMITIS, FUNDATORIS COLLEGIATAE ECCLESIAE WISCHELLENSIS. RENOVATUM A. 1768 D. 24. JUL. Die alte längere Inschrift im Cod. A. 94 zu Düsseldorf. Daselbst auch die Beschreibung einer (verschwundenen) Tafel mit der Darstellung der Geschichte des h. Blutes von Wissel vom J. 1499. Reliquien-kästchen.

Kupferner Löwenkopf mit Ring, die Mähne sorgfältig stilisiert, 12. Jh., als Thürklopfer (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. X, 9), ähnlich denen im Niedermünster zu Regensburg, in S. Sebald zu Nürnberg (EWERBECK, Architekt. Reiseskizzen Bl. 27). Thürklopfer.

Kathol. Pfarrkirche. Leuchter.

Ein romanischer Leuchter aus Wissel (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. X, 8) gelangte ins bischöfl. Museum zu Münster.

Memoriensteine.

Memoriensteine. Eine 18×19 cm grosse Sandsteinplatte, Deckplatte eines Kapitäls mit der Inschrift in den Charakteren des 11. Jh.: +OBIIT HE[nricus] DE WARIT KALENDAS MAII IN CHRISTO (AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXXII, S. 94, Taf. I, 5). Ein zweiter 25×18 cm grosser Stein mit der Inschrift: NONO KALENDAS JUNII OBIIT THE[odorus]. REQUIESCAT IN [pace]. (TERWELP i. d. B. J. LXXVIII, S. 241). Beide im Bonner Provinzialmuseum.

Gemälde.

In der Kaplanei vier Holztafeln, 52 cm hoch, 42 cm breit, niederrheinische Gemälde um 1500 mit Darstellungen aus der Klemenslegende, derbe Malereien mit auffällig starken Kontouren: S. Klemens Almosen austeilend, S. Klemens die Flavia Domitilla belehrend, der Heilige zwischen Hirten, der Heilige wird in das Meer gestürzt.

WYLER.

Römische Anlagen.

RÖMISCHE ANLAGEN. An der grossen Heerstrasse von Xanten nach Nymwegen beginnt hinter Wyler die mit niederem Gebüsch bestandene Fläche ‚im Holedorn', mit einer grossen Menge von Bautrümmern und Ziegelsteinen bedeckt. Sie findet ihre Fortsetzung im Duivelsberg bei Nymwegen. Der Hauptteil der Fundstätte liegt auf holländischem Gebiet. Es ist der bedeutendste Fundort römischer Altertümer in ganz Holland. Vgl. ausführlich J. SCHNEIDER, Die römische Niederlassung im Holedorn: B. J. XXVII, S. 1. — Ders. in den Neuen Beiträgen I, S. 28 und die Litteratur auf S. 103. — Vgl. B. J. VII, S. 36; IX, S. 36; XXI, S. 174; XXII, S. 142; XXIII, S. 168. — JANSSEN in den Oudheidkundigen Mededeelingen IV, p. 323. — C. LEEMANS, Overblijfsels van Romeinsche gebouwen, nabij Berg-en-daal, aan den ouden Weg von Nijmegen op Kleef: NIJHOFF, Bijdr. IV, p. 30. — Vgl. BRAMBACH, C. I. R. Nr. 58—128 und die Litteratur auf S. XXIII. Die Römerstrasse läuft vom Holedorn über Wyler auf die heutige Landstrasse zu, der sie bis Kranenburg folgt. Kurz hinter diesem Ort biegt sie ab und geht durch die Felder bis zur Frasselter Mühle. Über den weiteren Weg über Nütterden, Donsbrüggen nach dem Klever Berge vgl. SCHNEIDER in den Neuen Beiträgen I, S. 32 und unter Kleve oben S. 92. Über den Strassenlauf von Wyler nach Zyfflich vgl. SCHNEIDER in d. B. J. XXVII, S. 2; LXXII, S. 54; LXXVI, S. 22; die alten Heer- und Handelswege V, S. 10.

Kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Johannis bapt.).

Der Ort 1223 zuerst genannt (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 650), die Kirche in den Deichrechten des Dietrich von Horn vom J. 1343 zuerst erwähnt (TESCHENMACHER, Cod. dipl. p. 17). Jurisdiktionsherren seit dem J. 1647 die von Wachtendonk.

Turm.

Von der ehemaligen romanischen Basilika ist nur noch der aus Tuff aufgeführte Turm erhalten, in der Glockenstube mit zierlichen romanischen Doppelfenstern mit Rundstäben an den Gewänden und einer Mittelsäule mit aufgesetztem Kämpfer. Einfaches rundbogiges romanisches Portal mit durchlaufendem Rundstab. Auf den (noch sichtbaren) Tufffundamenten der alten Kirche ist im 18. Jh. ein mit einer Tonne überdeckter einschiffiger Backsteinbau errichtet worden.

Skulpturen.

S. Katharina mit Schwert, Buch und Rad, ein Engel mit der Säule und einem Schild mit Geissel und Ruthe, gut durchgeführte Holzfiguren der Kalkarer Schule um 1500, feine Köpfchen mit weichem Kinn.

Auf dem Speicher: Madonna, Ende des 15. Jh., Holz, 68 cm hoch, schmale lange Gestalt mit gelangweiltem Gesichtsausdruck. Kathol. Pfarrkirche

Messingener Kronleuchter des 17. Jh., oben mit Adler. Kronleuchter.

Lavabokessel des 16. Jh., von der üblichen Form, Gelbguss, an den Henkelansätzen Menschenköpfe. Lavabokessel.

ZYFFLICH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.). Kathol. Pfarrkirche.

J. VAN WANREY, Historia s. Crucis Cranenburgensis, 1666 o. O. — TESCHENMACHER, Ann. p. 212, 215. — HOPP p. 108. — M. BROUERIUS VAN NIDEK en ISAAK LE LONG, Kabinet van Nederlandsche oudheden VI, p. 324. — BINTERIM u. MOOREN, Litteratur.

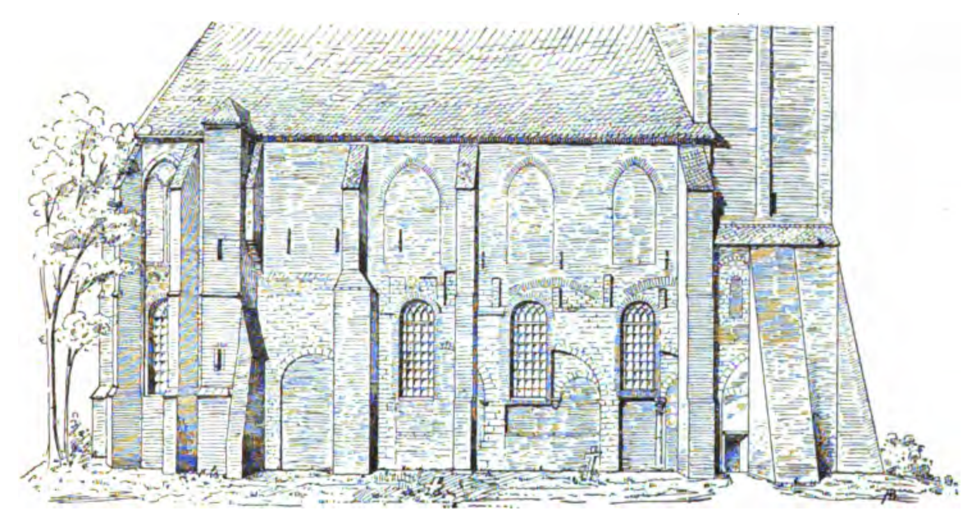


Fig. 83. Zyfflich. Nordansicht der Kirche.

E. K. I, S. 98, 277. — H. HÖFER in den Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienserorden IX, S. 464.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Taufregister vom J. 1640 ab, darin kurze Chronik vom Pfarrer THIER ZUM BERGE. — Catalogus pastorum von 1620 ab.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 46 Urk. von 1179—1758. — Vgl. unter Kranenburg. — Kurze Beschreibung: De monasterio postmodum collegio in Zephelick in d. Redinghovenschen Hs., Ann. 24, Bl. 48ᵃ.

Um das J. 1000 stiften Graf Balderich von Uplage und seine Gemahlin Adela zu Zyfflich ein Kloster zu Ehren des h. Martinus (LACOMBLET, U B. I, Nr. 159. — VON SPAEN, Inleiding III, Cod. dipl. Nr. 1. — SLOET, Oork. Nr. 136. — Chronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 145. — TESCHENMACHER, Ann. p. 212. — Nach Cod. Boruss. fol. 570, p. 66 zu Berlin schon im J. 880). Der Ort wird Saflicka oder Safliggi, 1021 Sefluche genannt (SLOET, Oork. Nr. 137. — CRECELIUS, Collecta ad augendam nominum propriorum Saxonicorum et Frisionum scientiam spectantia III, p. 48), möglicherweise als Tochterkloster von St. Vaast zu Arras, das im 11. Jh. hier Besitzungen hat (SLOET, Oork. Nr. 122. — MONE, Anzeiger für Kunde der teutschen Geschichte.

Kathol. Pfarrkirche.

Vorzeit IV, S. 395). Der Stifter wird 1021 in Zyfflich begraben, (ALPERTUS, De diversitate temporum ed. DEDERICH II, c. 17, p. 86. — Nekrolog der Abtei Deutz: LACOMBLET, Archiv V, S. 266). Das Kloster wird vor 1117 in ein weltliches Kanonichenkapitel verwandelt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 285. — WILHELM VON BERCHEM, De nobili principatu Gelriae ed. SLOET p. 17. — Im J. 1134 Stiftung eines Martinsaltars: Xanten, Stiftsarchiv), das aber 1436, da der Ort offen und feindlichen Überfällen ausgesetzt, nach Kranenburg verlegt wird (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 220).

Beschreibung.

Die Kirche, die im Laufe der Jahrhunderte bedeutend gelitten hat, erweist sich bei näherer Untersuchung als der älteste erhaltene romanische Bau des Klever Landes. Die im Anfang des 11. Jh. errichtete romanische Basilika ist noch im Turm und

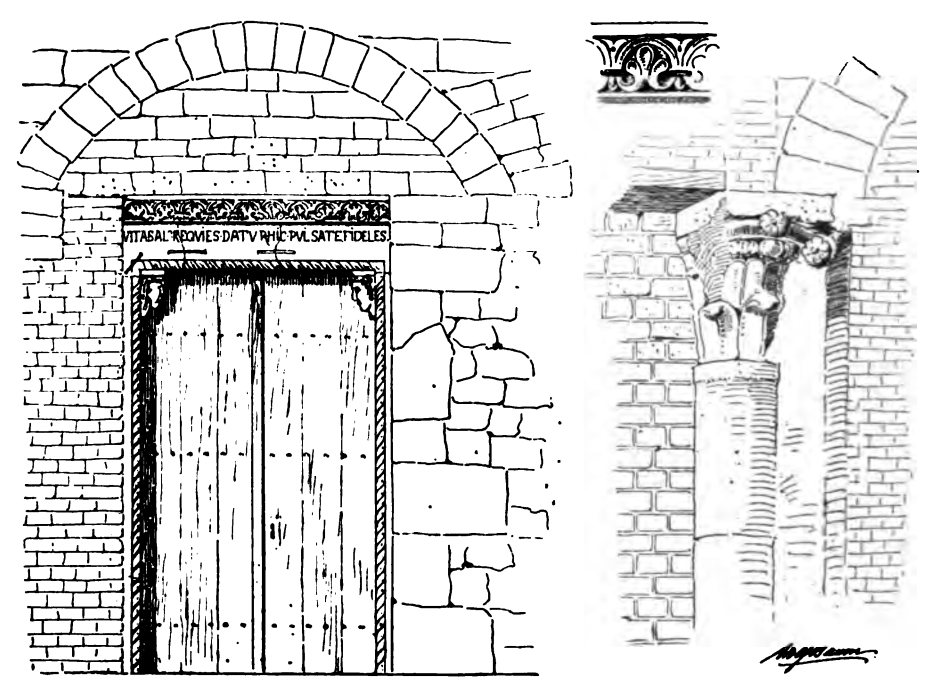


Fig. 84. Zyfflich. Portal und Details vom romanischen Bau.

Mittelschiff erhalten. Sie stellte ursprünglich eine dreischiffige Basilika mit hochinteressantem Stützenwechsel dar. Im J. 1274 erhielt nach einer Zerstörung der Turm ein neues Obergeschoss von Backstein, ausserdem wurde ein gothischer Chor angefügt. Nach dem J. 1436, als der mächtige Bau der kleinen Gemeinde zu kahl erschien, wurden die Seitenschiffe abgebrochen und die Arkaden vermauert. Der seiner Widerlager beraubte Turm erhielt nach vorn vier riesige Backsteinstreben, 2,30 m breit, am Sockel 3,10 m weit vorragend. Im J. 1718 wurden die Gewölbe herausgeschlagen und 1 m unter den alten Gewölbeaufsätzen Brettertonnen eingezogen, deren Scheitel 5,20 m unter dem Dachstuhl liegt (Fig. 83).

Äusseres.

Der Westturm zeigt im Unterstock noch die romanische Gliederung, drei breite Blenden, darunter das Portal, über diesem ein Entlastungsbogen. Das Portal ist von gewundenen Rundstäben eingefasst, über dem von zwei skulptierten männlichen Köpfen getragenen horizontalen Sturz (Fig. 84) zieht sich eine Schmiege mit

einem gut stilisierten Palmettenfries hin. Auf dem Sturz das Chronikon eingehauen: VITA SALUS REQVIES DATVR HIC. PVLSATE FIDELES (1274). Das aufgesetzte Stockwerk mit je zwei grossen Blenden. An den Aussenmauern des 29,10 m langen, 7,60 m breiten Langhauses ist zwischen den aus Backstein angesetzten Streben die Gliederung der Arkaden noch genau sichtbar. Die Scheidemauern selbst ruhen auf Pfeilern, die Doppelbögen zwischen ihnen auf Säulen. Zwei der frühromanischen Kompositkapitäle sind an der Nordseite (Fig. 83), die die Gliederung am deutlichsten zeigt, noch erhalten (Fig. 84). Die zweiachsigen gothischen Fenster, die 1436 in die Scheidemauern gebrochen wurden, bei welcher Gelegenheit der obere Teil der Mauern in Backstein erneut ward, sind 1718 vermauert und durch neue kahle rundbogige Öffnungen ersetzt worden. Vor dem letzten nach O gelegenen Strebepfeiler noch der Ansatz der Gewölbe für die Nebenschiffe. An der Südseite sind nur zwei der grossen Kathol. Pfarrkirche.



Fig. 85. Zyfflich. Holzgruppe in der Kirche.

romanischen Bogen sichtbar. Nördlich ist an den Chor ein vierseitiger Treppenturm aus Tuff angebaut. Der Chor besteht aus Tuff, nur oben mit Ziegeln geflickt, die zweiachsigen Fenster vermauert. Der Turm enthielt im Inneren ursprünglich eine Empore (an der Nordseite sichtbar).

Hochaltar, nach 1718, mit Ölgemälde der Auferstehung und den Holzfiguren der hh. Martinus, Petrus und Paulus. Hochaltar.

Taufstein, aus Blaustein, niedriges rundes Becken mit vier Köpfen auf cylindrischem von vier Eckstäben umgebenem Schaft, Arbeit des 13. Jh. (Abb. bei AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VI, 6. — Vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Taufstein.

Holzgruppe, 45 cm hoch, neu polychromiert, Christus und die Samariterin am Brunnen (Abb. Fig. 85), treffliches Werk der Spätzeit der Kalkarer Schule um 1530, von ausserordentlicher Feinheit der Durchführung, dabei von äusserster Ungezwungenheit und Freiheit in der Haltung: der vorgesetzte linke Fuss, die schlaff herabhängende linke Hand Christi. Holzgruppe.

Kathol. Pfarrkirche Kronleuchter. Holländischer Kronleuchter um 1600, Gelbguss, die Arme mit Rosetten und Knäufen verziert, mit einem Doppeladler gekrönt, nach unten mit einem Löwenkopf abschliessend.

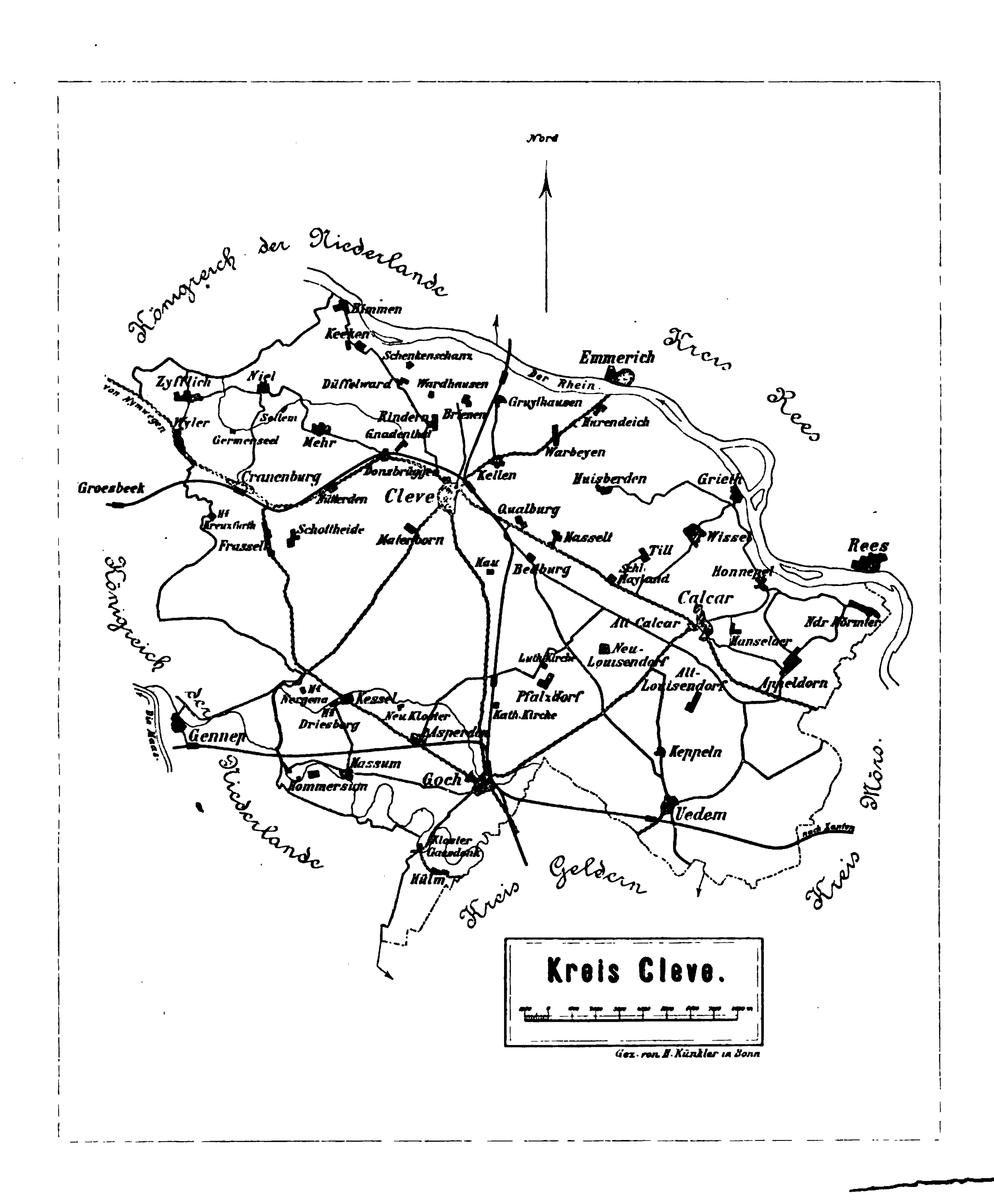
Inschrift. TESCHENMACHER, Ann. p. 212, GELENIUS in d. Farragines XVI, Bl. 638 (Köln, Stadtarchiv) und WORDTMANN in seiner Beschreibung Kleves (Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 36), erwähnen eine Inschrift, die sich ehemals an der Kirche befunden:

SEFFLICENSE COMES BALDERICUS ET ADELA TEMPLUM
CONDUNT, HERBERTUS QUOD TIBI CHRISTE DONAT (Gel: dicat).

Antependium. Derselbe Balderich schenkte auch dem Kloster ein Antependium aus vergoldetem Silber — pretiosa tabula e tenuissimis laminis argenteis deauratis fabrefacta (TESCHENMACHER a. a. O.) — mit der Inschrift:

MUNIFICO DOMINO COMES HAEC MUNUSCULA DONAT,
BALDERICUM DOMINUS COLENTEM FLORE CORONAT.
ADELA JUNGATUR, HINC NOBILE NOMEN ADEPTA,
ET SIS CUM DOMINO FLORENTI SEDE RECEPTA.
ADSIS GEMMA DEI NOBIS TIBI DONA FERENTUM,
ET SIS ADJUTOR TE PURO CORDE COLENTUM.




Nord
Königreich der Niederlande
Kreis Rees
Emmerich
Der Rhein
Cleve
Calcar
Goch
Gennep
Uedem
Rees
Groesbeek
Kreis Geldern
Kreis Mörs
Kreis Cleve.
Gez. von H. Künkler in Bonn

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

11*

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Nachträge und Berichtigungen zum ersten Bande.

S. 51. KEMPEN. Über die Entstehung der Stadt Kempen: Westphalia III, 1826, S. 371, 379, 386. — Reformationsordnung für die Stadt Kempen von 1546: C. KRAFFT in den Theol. Arbeiten a. d. Rhein.-wissenschaftl. Predigerverein VIII, S. 154. — Über J. WILMIUS zu vergleichen HARTZHEIM, Bibliotheca Coloniensis, Köln 1747, p. 209. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XX, S. 75.

S. 58. Z. 5 v. o. lies Tiggeler statt Figgeler.

S. 68. Der Antoniusaltar, der zugleich den Heiligen Lambertus und Hubertus gewidmet war, enthält die Legenden der hh. Antonius und Lambertus. Die Scenen des Altarschrankes beziehen sich vermutlich auf den letzteren.

S. 77. Z. 19 v. o. lies Ingendael statt Mgendael.

S. 79. Z. 2 v. u. lies Breman statt Vreman.

S. 83. In der Heiliggeistkapelle wurden im März 1892 Wandmalereien aufgedeckt, deren Erhaltung dem jetzigen Besitzer, Herrn Keuter, zu danken ist. Sie stellen an der Westwand ein grosses jüngstes Gericht dar, von dem freilich Johannes und Maria nur noch in den Konturen erkenntlich sind, an der Südseite die obere Hälfte eines grossen Christophorus. Die Malereien sind spätestens um 1450 entstanden. (Köln. Volksztg. 9. März 1892, Nr. 135. — Köln. Ztg. 12. März 1892, Nr. 202.)

S. 108. LOBBERICH. Z. 3 v. u. für Zellenemail lies Grubenschmelz.

S. 129. VORST. Die Kirche wurde 1483 erbaut nach einer ehemals neben der Sakristei befindlichen Inschrift (Köln, Stadtarchiv, Cod. 105).

S. 157. GELDERN. Die Grabplatte der Herzogin von Geldern auch publiziert bei AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXI, 13; II, S. 12.

S. 174. ISSUM. Eine ausführliche Geschichte des Hauses in ‚Kort vertoogh ende deductie aen de homog. heeren staten generael der vereenigde Nederlanden door de heer Werner van Dorth, heere van Issum, over den toestant der selver heerlyckheyt en de kercke aldaer' (o. O. u. J., nach 1663), mit Abdruck von Urkunden v. J. 1338 an (selten, ein Exemplar erhalten in VON DORTHS Kollektaneen, Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 50, Bd. XII).

S. 209. STRAELEN. Einzuschieben hier: Taufstein aus Namurer Blaustein, eines der bedeutendsten Werke des bekannten Typus mit vier Eckköpfen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16), mit Mittelcylinder und Ecksäulchen, aus dem Ende des 13. Jh. stammend (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXII, 1; II, S. 13). Die vier ausserordentlich roh bearbeiteten Seitenfelder zeigen die Reliefdarstellungen der vier Evangelistensymbole, der Geburt Christi, der Anbetung der Könige. Der Taufstein steht dem in der Abteikirche zu M.-Gladbach befindlichen am nächsten.

Der Weihwasserkessel aus Kupfer ist abgebildet bei AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXII, 2 und CHR. W. SCHMIDT, Kirchenmöbel und Utensilien d. Ma. Taf. 28.

S. 229. ALPEN. Eine genaue Beschreibung des Schlosses enthält die VON DORTHsche Inschriftensammlung im Besitz des Herrn Pflaum auf der Fahnenburg bei Düsseldorf auf Bl. 6b, mit einer rohen Federzeichnung. Ebendaselbst eine ganze Reihe von Inschriften und Epitaphien auf Bl. 6b—18b.

S. 269. BÜDERICH. Die katholische Pfarrkirche wurde nach einer in der Hs. A. 94 des Düsseldorfer Staatsarchivs erhaltenen Inschrift im J. 1466 erbaut ‚TEMPLUM FUNDATUM: INT IAIR ONSES HERREN MCCCCLXVI.'

S. 274. HOCH-EMMERICH. Die Kirche wird bereits im ältesten Einkünfteregister von Werden um 890 genannt (LACOMBLET, Archiv II, S. 219. — W. CRECELIUS, Traditiones Werdinenses I, p. 19).

S. 275. Von der am Rheindamm erwähnten römischen Ansiedelung ist seitdem auf Veranlassung des Herrn Landrats Haniel ein viereckiges Gebäude ausgegraben worden. Vorläufiger Bericht im Korr.-Bl. d. Wd. Zs. XI, S. 18.

S. 291. MOERS. Die Farragines des GELENIUS (Köln, Stadtarchiv) I, Bl. 211; VII, Bl. 80—182 enthalten ein Copiar der Stiftungsbriefe und Statuten des ehemaligen Karmeliterkonvents.

S. 296. ORSOY. Eine ganze Reihe von (nicht mehr erhaltenen) Grabinschriften enthält Cod. A. 94 des Düsseldorfer Staatsarchivs.

S. 316. SONSBECK. Der Turm der Kirche brannte am 5. Mai 1598 nieder (Düsseldorf, Staatsarchiv, Dorthsche Hs. A. 50, vol. VII, Bl. 6[a]).

S. 323. WARDT. Glocken. Die grösste von 1487 mit der Inschrift: JESUS MARIA BIN IC GEHEITEN, VAN HAGEL UND DONRE TO BREKEN, DIE LEVENDIGEN ROPE IC, DIE DODEN BREKE (für begrebe). ANNO DOMINI MCCCCLXXXVII.

Die zweite mit der Inschrift: WILLIBRORDUS IS MIN NAEM, DAT GELUID SI GAD BEQUAEM. JOHAN KEYSKEN (Keytken?) ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCLXXXXII.

Die dritte ist die älteste am Niederrhein, aus dem Ende des 12. Jh., von schlanker, haubenartiger Form, mit weit ausladendem Schlagrand, nur an diesem mit einfachem Längsband verziert, 50 cm hoch, mit 50 cm unterem Durchmesser, mit vier Haltern (der Klöppel später).

S. 323. WINNENTHAL. Jos. STRANGE, Die Herren von Wylich zu Winnenthal: Beitr. zur Generalogie der adligen Geschlechter I, S. 1; IV, S. 22.

S. 360. Z. 4. v. u. lies: im Dom statt: in S. Marien.

S. 381. XANTEN. Reliquiengefäss, ursprünglich Tragaltärchen, der Stein ausgebrochen.

S. 402. Die Hs. A. 94 des Düsseldorfer Staatsarchiv enthält eine Reihe weiterer (verschwundener) Epitaphien in Abschrift, darunter das des Historikers Arnold Heimerik. ‚Zu Sancten, alss man von Marckt die grosse thür hinein gehet': ARNOLDO HEIMRICO DE CLIVIS DECANO ET CANONICO VIRO OPT. MORIBUS LIT. ET VIRTUTE ORNAT. PRAEDECESSORI PIETATE MEMORANDO OBIIT (so). ARN. GOLDWERT PONI CURAVIT.

S. 407. Die gleiche Hs. bringt eine interessante Zeichnung des allein noch stehenden Chores der romanischen Klosterkirche auf dem Fürstenberge aus dem 17. Jh., eine breite halbrunde Apsis mit zwei flankierenden Rundtürmen, dazu die wahrscheinlich ehemals über dem Tabernakel befindliche Inschrift: HIC CAPUT INCLINA, IACET HIC MUNDI MEDICINA, HIC EST SERVATUM CORPUS DE VIRGINE NATUM.

S. 441. BEDBURG. Rohe Abbildungen der in Bedburg ehemals befindlichen Grabsteine (darunter der der Grafen Otto II. und Arnold II.) giebt die VON DORTHsche Inschriftensammlung im Archiv der Fahnenburg Bl. 79[a].

S. 464. GRIETH. Eine grössere Reihe von Grabsteininschriften enthält die Hs. A. 94 des Düsseldorfer Staatsarchivs.

S. 516. KLEVE. Eine genaue Beschreibung der Denkmäler der Kirche mit ihren Inschriften in der VON DORTHschen Inschriftensammlung.

S. 523. Der Name des Bildhauers der Chorstühle ist *van der Geld,* nicht van der Helst.

Gesamtregister zum ersten Bande.

Vorbemerkung. Das Register zerfällt in die folgenden 13 Hauptabteilungen:

I. Römische Reste.
II. Germanische und fränkische Reste.
III. Kirchliche Architektur.
IV. Profanarchitektur.
V. Ausstattung der Kirchen.
VI. Werke der Malerei.
VII. Werke der Plastik.
VIII. Goldschmiedearbeiten.
IX. Glocken.
X. Paramente.
XI. Inschriften.
XII. Künstlerverzeichnis.
XIII. Klösterliche Niederlassungen.

Überall ist die am unteren Rande der Seite befindliche durchlaufende Ziffer angegeben.

Abkürzungen: Ch. Chor, T. Turm, ug. umgebaut, ag. abgebrochen, z. zerstört, G. Gemälde, bar. barock, g. gothisch, K. Kelch, M. Monstranz, Cib. Ciborium. Ein Abb. oder Taf. hinter den Ortsnamen bedeutet, dass von dem genannten Werke eine Abbildung oder eine Tafel gegeben ist.

I. Römische Reste.

1. Städte, Lager, Kastelle, Warten.

2. Grenzwehren (vgl. II, 2 und IV, 8).

3. Römerstrassen.

4. Gräber und Grabfunde.

5. Skulpturen
(die Inschriften vgl. unten XI, 1).

6. Münzfunde.

12*

II. Germanische und fränkische Reste.

1. Befestigungen und Wallburgen.

2. Grenzwehren

(vgl. unten Landwehren IV, 8).

3. Gräber und Grabfunde.

III. Kirchliche Architektur.

1. Bauwerke des romanischen und des Übergangsstiles.

A. Einschiffige Bauten.

B. Pfeilerbasiliken.

C. Säulenbasiliken.

D. Romanische Krypten.

E. Romanische Kapellen.

F. Reste romanischer Bauten.

2. Gothische Bauwerke.

A. Fünfschiffige Kirchen.

B. Dreischiffige Kirchen.

a) mit Pfeilern.

b) mit Säulen.

C. Zweischiffige Kirchen.

D. Einschiffige Kirchen.

IV. Profanarchitektur.

V. Ausstattung der Kirchen.

7. Taufsteine.

A. Becken mit vier Eckköpfen.

B. Romanische unbestimmter Form.

C. Spätgothische.

D. Barocke.

8. Kanzeln.

9. Orgeln und Orgelbühnen.

10. Kronleuchter.

11. Standleuchter.

12. Reliquienschreine.

13. Schmiedeeiserne Arbeiten.

A. Kerzenhalter.

B. Andere Arbeiten.

14. Grabdenkmäler und Epitaphien.

15. Memoriensteine.

VI. Werke der Malerei.

1. Wandmalerei.

2. Tafelgemälde.

3. Glasmalereien.

VII. Werke der Skulptur.

1. Steinskulpturen.

2. Holzskulpturen.

A. Altäre (s. o. V, 1, B).

B. Einzelfiguren.

3. Bronze- und Kupferarbeiten (vgl. o. V, 10. Kronleuchter).

A. Lavabokessel.

B. Grabplatten.

C. Andere Arbeiten.

4. Elfenbeinarbeiten.

VIII. Goldschmiedearbeiten.

1. Bis zum J. 1250.

2. Von 1250—1550.

3. Später als 1550.

IX. Glocken.

X. Paramente.

1. Kaseln, Kapellen, Chormäntel.

2. Antependien.

3. Gobelins.

XI. Inschriften.

1. Römische.

2. Inschriften vom J. 300—900 (vgl. Memoriensteine V, 15).

3. Romanische (900—1250).

4. Gothische (1250—1500).

5. Spätere.

XII. Künstlerverzeichnis.

1. Architekten und Steinmetzen.

2. Bildhauer.

3. Maler.

Anonyme Meister.

Niederrheinische Meister.

Niederländische Meister.

Westfälische Meister.

4. Gold- und Kunstschmiede.

5. Glockengiesser.

XIII. Klösterliche Niederlassungen.

(Da in die Statistik zunächst nur die architektonisch bemerkenswerten Ansiedelungen Aufnahme gefunden haben, so macht das vorliegende Verzeichnis keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)

1. Augustiner.

2. Beguinen.

3. Brigittinerkonvente.

4. Cistercienser.



Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von ANS. SCHMITZ, Hofphotograph in Köln.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

